VIER PHILOSOPHISCHE TEXTE DES MAHÂBHÂRATAM.

VIER

PHILOSOPHISCHE TEXTE DES MAHÂBHÂRATAM:

SANATSUJÂTA-PARVAN — BHAGAVADGÎTÂ MOKSHADHARMA — ANUGÎTÂ.

IN GEMEINSCHAFT MIT DR. OTTO STRAUSS
AUS DEM SANSKRIT ÜBERSETZT

VON

DR. PAUL DEUSSEN
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT KIEL.

LEIPZIG:
F. A. BROCKHAUS.

1906.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

VORWORT.

Vor einem halben Jahrhundert, als man bei den Worten *Vedânta* und *Sâñkhyam* nicht sowohl an die Upanishadlehre und die daraus erwachsene Reflexionsphilosophie der epischen Zeit, als vielmehr an die späteren Systeme dieses Namens dachte, pflegte man die vorwiegend durch die Bhagavadgîtâ bekannte Philosophie des Mahâbhâratam für eine aus beiden Systemen zusammengemischte Lehre zu erklären, und noch heute fehlt es nicht an namhaften Vertretern einer ähnlichen Anschauung, sei es, dafs man der aus den Upanishad's überkommenen vedântischen Grundlage die selbständig für sich entsprungenen Sâñkhyalehren, oder, umgekehrt, einem ursprünglich auf Sâñkhyagrund errichteten Lehrsysteme hinterher Vedântagedanken beigemischt sein läfst.

Ohne in dieser für den Entwicklungsgang der indischen Philosophie entscheidenden Frage für jetzt ein Urteil zu fällen, wollen wir in gegenwärtigem Werke die vier grofsen Haupttexte der Mahâbhârataphilo-

sophie in einer lesbaren und getreuen Übersetzung vor Augen stellen und abwarten, ob sich dem Eindrucke dieser Texte gegenüber die herkömmliche Ansicht aufrecht erhalten läfst oder ob die Philosophie des Mahâbhâratam, unbeschadet der mannigfachen Anschauungen, die in ihr zu Worte kommen, doch nicht sowohl als eine Mischphilosophie, sondern vielmehr als eine Übergangsphilosophie zu bezeichnen ist, nämlich als die Philosophie des epischen, zwischen dem Veda und dem klassischen Sanskrit stehenden Zeitalters, in welchem sich der Übergang von dem Idealismus des Vedânta zu der realistischen Denkweise des klassischen Sâñkhyam vor unseren Augen vollzieht. Dieser Übergang, welcher durch die späteren Upanishad's, Kâṭhaka, Çvetâçvatara, Maitrâyaṇîya u. a. vorbereitet wird, findet in den philosophischen Texten des Mahâbhâratam nebst den nahe verwandten Stücken in Manu seine naturgemäfse Fortentwicklung, bis er sich schliefslich zu der abgeklärten Gestalt kristallisiert, in welcher ihn die Sâñkhya-Kârikâ vor Augen stellt. Die äufsere Präzision und Konzinnität dieser Haupturkunde des klassischen Sâñkhyam hätte nicht darüber täuschen sollen, dafs wir in ihr das letzte Produkt einer langen Entwicklung zu sehen haben, welche sich vom philosophischen Standpunkte aus nur als eine stufenweise zunehmende Entartung des ursprünglichen Idealismus der älteren Upanishad's verstehen läfst.

Eine nähere Darlegung dieser Verhältnisse mufs der dritten Abteilung meiner allgemeinen Geschichte der Philosophie vorbehalten bleiben. Wie die zweite Abteilung dieses Werkes sich auf meine Übersetzung der Sechzig Upanishad's gründet, so hat die dritte Abteilung zur unumgänglichen Voraussetzung die im folgenden dargebotene Übersetzung der vier philosophischen Haupttexte des Mahâbhâratam. Diese letztere umfangreiche und mühsame Arbeit würde mir bei der stark erschütterten Gebrauchsfähigkeit meiner Augen nicht wohl möglich gewesen sein, hätte ich mich nicht im ganzen Verlaufe des Unternehmens des vierjährigen treuen Beistandes meines jungen Freundes und ehemaligen Schülers Dr. Otto Straufs zu erfreuen gehabt. Die auf dem Titel erwähnte Gemeinschaft ist dahin zu verstehen, dafs wir nach den entfernteren Vorbereitungen gemeinschaftlich die Worte des indischen Grundtextes Vers für Vers durchberaten und oft erst nach schweren Überlegungen die endgültige Fassung festgesetzt haben. Für einen kleinern Teil des Ganzen, die Anugîtâ, habe ich in gleicher Weise die Mithilfe eines andern jungen Freundes, des Dr. Paul Emile Dumont, dankbar anzuerkennen. Für die endgültige Fassung wird freilich in beiden Fällen zunächst der Unterzeichnete die Verantwortung zu tragen haben.

Diese Verantwortung ist keine leichte, da sich der Text des grofsen Epos, namentlich im Mokshadharma und in der Anugîtâ stellenweise in einem Zustande be-

findet, welcher es nur mit Anstrengung ermöglicht, den Worten des Originals einen verständlichen Sinn abzugewinnen. Der Kommentar des Nîlakaṇṭha (von uns als Nîl. zitiert) versagt häufig gerade an den schwierigsten Stellen und ist nur mit Vorsicht zu gebrauchen, da er oftmals offenbar seine späteren Anschauungen in die Worte des Originals hineinträgt. Noch weniger Nutzen konnte aus der unter dem Namen des Pratâpa Chandra Rây veröffentlichten englischen Übersetzung gezogen werden, unter deren Wortschwall mitunter die Worte des Sanskrittextes gar nicht mehr wiederzuerkennen sind. Sehr nahe lag häufig die Versuchung, dem Texte durch Konjekturen aufzuhelfen. Aber wir haben nur im äufsersten Notfalle von diesem Mittel Gebrauch gemacht, da die Konjekturalkritik erst dann wird wirksam einsetzen können, wenn die diplomatische Kritik ihre Aufgabe gelöst haben wird, wozu bei dem Umfange des Riesenepos und der Unzahl von Handschriften, in denen es in Indien verbreitet ist, in absehbarer Zeit wenig Hoffnung sein dürfte. Aber selbst wenn es gelingen sollte, die Genealogie der vorhandenen Handschriften zu ermitteln und aus ihnen die ältesterreichbare Form der Überlieferung herauszuschälen, dürften die Schwierigkeiten nur wenig verringert werden, da die Fehler oft sehr alte zu sein scheinen. Am besten ist die Überlieferung in der Bhagavadgîtâ, und auch 2,40 ist eine Textesänderung, wie sie zur Rechtfertigung unserer Über-

setzung vorgenommen werden müßte, keineswegs notwendig. Wir verzichten daher auf den allerdings schönen Gedanken, den wir hier zu finden glaubten und bitten, dort einfach mit der Überlieferung zu lesen: „Dann gibt es für dich keinen Mißerfolg und keine Widerwärtigkeit mehr.“ Die neueste Übersetzung der Bhagavadgîtâ durch Richard Garbe, welche uns erst zuging, als die unsrige schon länger fertiggestellt war, wurde nachträglich noch mit Dank benutzt, und auch der Leser kann sich durch Vergleich derselben eine Vorstellung darüber bilden, innerhalb welcher Grenzen der Urtext der Freiheit des Übersetzers Spielraum läßt, nur daß dieser Spielraum in dem am wenigsten bekannten Mokshadharma ein bedeutend größerer ist. Wir haben auch den Mokshadharma vollständig übersetzt, obgleich zwischen die philosophischen Gedanken zahlreiche, mitunter amüsante, stellenweise auch insipide Erzählungen eingeflochten sind, welche immerhin dem abendländischen Leser zur Einführung in die indische Art zu denken, zu empfinden und die Dinge anzuschauen nicht unwillkommen sein dürften. Über den Zusammenhang der von uns übersetzten vier Texte mit dem großen Ganzen des Mahâbhâratam wird die von Hermann Jacobi herausgegebene vortreffliche Inhaltsangabe dieses umfangreichsten Dichterwerkes aller Zeiten die beste Orientierung gewähren.

Zum Schluß sei nur noch bemerkt, daß unsere

Übersetzung an die alte Bombay-Ausgabe (Çakâbdâḥ 1785) sich anschliefst, von welcher sich die späteren Bombayer Drucke, soweit wir sie verglichen haben, nur durch eine Anzahl von mehr oder weniger sinnstörenden Druckfehlern unterscheiden. Wo wir, von der erwähnten Bombay-Ausgabe abweichend, mit der Calcuttaer Ausgabe 1834 fg. gegangen sind, deren Lesarten allerdings häufig den Eindruck erleichternder Konjekturen machen, ist dies jedesmal von uns angemerkt worden.

Kiel, im August 1906.

Paul Deussen.

INHALTSVERZEICHNIS.

III. MOKSHADHARMA.

IV. ANUGÎTÂ.

AUSSPRACHE.

In indischen Wörtern ist

c, ch wie **tsch, tschh**
j, jh wie **dsch, dschh**

zu sprechen; also: *Yâdschnavalkya, Tschhândogya* usw.

ç ist ein mittlerer Laut zwischen **s** (stets scharf) und **sh** (= sch).

Die Betonung richtet sich, wie im Lateinischen, nach der Quantität der vorletzten Silbe; ist dieselbe lang, so hat sie den Akzent, ist sie kurz, so liegt er auf der drittletzten Silbe (**e** und **o** sind stets lang).

Nach der von uns befolgten Schreibweise sind alle Wörter auf **a** Maskulina, alle auf **â** Feminina, alle auf **am** Neutra: der *Vedânta*, die *Mimâṅsâ*, das *Sâṅkhyam* (sc. *darçanam*).

I.

SANATSUJÂTA-PARVAN.

Mahâbhâratam Buch V, Adhyâya 40—45, Vers 1565—1790, C.
(= Buch V, Adhyâya 41—46, B.).

Adhyâya 40 (B. 41).

Vers 1565—1576 (B. 1—12).

Dhṛitarâshṭra sprach:

1. (1565.) Wenn, o Vidura, irgend etwas ist, was durch deine Rede noch nicht gesagt wurde, das sage, indem ich zuhöre, denn Wunderbares redest du.

Vidura sprach:

2. (1566.) O Dhṛitarâshṭra, jener alte ewige Jüngling, Sanatsujâta, hat gesagt: „Der Tod ist nicht", o Bhârata.

3. (1567.) Er, der Beste aller Weisen, wird dir, o grofser König, alle Zweifel des Herzens, die geheimen wie die offenen, lösen.

Dhṛitarâshṭra sprach:

4. (1568.) Weifst du das nicht besser, was mir der Ewige sagen soll? Sage du es mir doch, o Vidura, wenn deine Weisheit nicht schon erschöpft ist.

Vidura sprach:

5. (1569.) Ich bin aus einem Çûdra-Schofs geboren und vermag nichts weiter mehr zu sagen; aber von der Weisheit jenes Jünglings weifs ich, dafs sie eine ewige ist.

6. (1570.) Denn wer in einem brahmanischen Mutterschofse geweilt hat, der ist, auch wenn er sehr Geheimnisvolles verkündet, dafür von den Göttern nicht zu tadeln, darum sage ich dir dieses.

Dhṛitarâshṭra sprach:

7. (1571.) Befrage für mich, o Vidura, jenen Alten, Ewigen, wie sein Zusammenkommen mit dieser meiner Leiblichkeit hier möglich ist.

Vaiçampâyana (der Erzähler) sprach:

8. (1572.) Da gedachte Vidura jenes Weisen von gepriesenem Wandel, und dieser, erkennend, dafs man seiner gedachte, machte sich sichtbar, o Bhârata.

9. (1573.) Er aber empfing ihn mit der aus dem Ritual bekannten Zeremonie, und nachdem jener sich behaglich niedergelassen und ausgeruht hatte, sprach Vidura zu ihm:

10. (1574.) O Heiliger, ein Zweifel besteht in dem Herzen des Dhṛitarâshṭra, welchen ich ihm nicht erklären kann, so wolle du ihm ihn erklären,

11. (1575.) damit dieser Fürst der Menschen, seine Erklärung vernommen habend, zu einem über alle Leiden Erhabenen werde, dergestalt, dafs ihn weder Gewinn noch Verlust, weder Liebes noch Hassenswertes, weder Alter noch Tod,

12. (1576.) weder Furcht noch Unmut, weder Hunger noch Durst, weder Übermut noch Überhebung, weder Unlust noch Erschlaffung, weder Begierde noch Zorn, weder Schmälerung noch Förderung zu überwältigen vermögen.

So lautet im Sanatsujâta-parvan die Bitte des Vidura
(*Vidura-prârthanâ*).

Adhyâya 41 (B. 42).

Vers 1577–1620 (B. 1–46).

Vaiçampâyana (der Erzähler) sprach:

1. (1577.) Da geschah es, dafs der weise König Dhṛitarâshṭra, nachdem er jenes von Vidura geäufserte Wort verehrt, verlangend zum grofsen Âtman zu werden, den Sanatsujâta in der Einsamkeit nach der höchsten Erkenntnis befragte.

Dhṛitarâshṭra sprach:

2. (1578.) O Sanatsujâta! Was ich hier als deine Behauptung höre, dafs der Tod nicht sei — die Götter und die Dämonen wurden ja Brahmanschüler, um den Nicht-Tod zu erlangen (Chând. Up. 8,7 fg.) — welches von beiden [dies oder das Gegenteil] ist da die Wahrheit?

Sanatsujâta sprach:

3. (1579.) Wonach du durch die Zeremonie [oben, Vers 1573] gefragt hast, ob es keinen Tod gebe oder das Gegenteil, darüber vernimm, was ich dir sage, o König, damit du keinen Zweifel darüber habest.

4. (1580.) Vernimm, o Fürst, hierüber beide Wahrheiten [die empirische und die metaphysische]. Nur aus Verblendung wird der Tod von den Sängern für wahr gehalten. Ich aber erkläre den Tod für eine Täuschung, und für die Nicht-Täuschung erkläre ich das Unsterblichsein.

5. (1581.) An dieser Täuschung sind die Dämonen zugrunde gegangen, durch die Nicht-Täuschung gelangt man zum Brahmansein. Der Tod ist doch nicht wie ein Tiger, der die Menschen verschlingt, und er hat doch nicht eine Gestalt, die man wahrnehmen könnte.

6. (— .) Hingegen ist, wie einige lehren, Yama ein von jenem (Mṛityu) verschiedener Todesgott. Nämlich im Âtman wurzelnd und unsterblich ist der Brahmanwandel, während jener Gott in der Väterwelt sein Reich regiert, gütig gegen die Guten, nicht gütig gegen die Nicht-Guten.

7. (1582.) Auf sein Geheifs verbreitet sich über die Menschen der Zorn, die Täuschung und der Tod, der seinem Wesen nach Begierde ist. Und durch die Selbstsucht auf Abwege geführt, erlangt keiner Vereinigung mit dem Âtman,

8. (1583.) sondern verblendet leben sie unter seiner [des Todes] Herrschaft, und von hier abgeschieden verfallen sie derselben wiederum (Kâṭh. Up. 2,6). Und ihnen nach geraten die Götter [vielleicht die Sinnesorgane] in Verwirrung: dann nimmt der Todesgott den Namen Tod an.

9. (1584.) Indem das Werk ihnen vorschwebt, indem sie der Frucht der Werke nachtrachten, schreiten sie auf diesem Wege fort und kommen nicht über den Tod hinaus, und die Seele, die Hingebung an heilsame Zwecke verfehlend, dreht sich im Kreise, den Genüssen hingegeben.

10. (1585.) Dieses ist die grofse Verblendung der Sinne: des Menschen Gang bewegt sich fort und fort im Dienste trügerischer Zwecke, und die innere Seele von diesem Dienste trügerischer Zwecke geschädigt und ihrer nur bewufst verehrt die Sinnenwelt, die sie umgibt.

11. (1586.) Die Begierde ist es, welche zuerst die Menschen schlägt, und sie zieht Lust und Zorn als ihr Gefolge schnell hinter sich her, diese aber führen die Toren dem Tode in die Arme, während die Einsichtigen durch ihre Einsicht den Tod überwinden.

12. (1587.) Man unterdrücke durch die Meditation die aufflatternden [Lüste], in Unbekümmertheit sie nicht beachtend; einen solchen frifst nicht gleichsam der zum Tode gewordene Todesgott, ihn der solches wissend die Lüste niederschlägt.

13. (1588.) Der Mensch, welcher den Lüsten nachhängt, geht hinter ihnen her zugrunde; wer aber die Lüste aus dem Felde schlägt, der schüttelt von sich allen [Sünden-]Staub (Chând. Up. 8,13).

14. (1589.) Als ein lichtloses Dunkel sehen die Kreaturen diese Hölle vor sich; wie verblendet laufen sie ihr entgegen, indem sie leichtlich wie in eine Grube hineinstürzen.

15. (1590.) Wenn aber ein Mensch hienieden unverwirrten Geistes ist, was kann dem wohl der Tod anhaben? Für ihn ist er gleichsam ein mit Heu ausgestopfter Tiger. Und um nichts anderes sich bekümmernd, o Fürst, grüble er nicht und stofse aus von sich die Lebenskraft [der Lüste].

16. (1591.) Er ist Zorn und Habsucht, ist die mit Verblendung behaftete innere Seele, das fürwahr ist der Tod, was als solches in deinem Leibe wohnt. Wer erkannt hat, dafs auf diese Weise der Tod entsteht, wer in dieser Erkenntnis feststeht, der fürchtet sich hienieden vor dem Tode nicht. Der Tod, in eines solchen Bereich gelangend, wird zunichte, ähnlich wie der Mensch zunichte wird, wenn er in den Bereich des Todes gelangt.

Dhṛitarâshṭra sprach:

17. (1592.) Sie reden doch von seligen Welten, von allerheiligsten, ewigen, welche der Zwiegeborene durch Opferwerk erlange, und die Veden predigen, dafs diese das höchste Ziel sind. Wer das weifs, wie kann der umhin, das Werk zu betreiben? (lies: *na upaiti*).

Sanatsujâta sprach:

18. (1593.) Der Nichtwissende ist es, welcher in dieser Weise dorthin übergeht, und auch für diesen Fall verheifsen die Veden Erreichung der Zwecke; aber nur wer ohne Streben ist, gelangt zum Höchsten. Als höchster Âtman geht er seinen Weg, jene Wege meidend.

Dhṛitarâshṭra sprach:

19. (1594.) Wer ist es, der in Verbindung treten könnte mit jenem Ungeborenen, Alten, wenn dieser Schritt für Schritt das ganze Universum ist. Was ist sein Wirken, was ist seine Freude, das sage mir alles, du, der es weifs, der Wahrheit nach.

Sanatsujâta sprach:

20. (1595.) Grofse Versündigung liegt hier in der Verbindung mit der Mannigfaltigkeit, aber durch Verbindung mit dem Anfanglosen wird man ewig. Dabei geht seine Erhabenheit in keiner Weise verloren; durch die Verbindung mit dem Anfanglosen haben ihr Sein die Menschen.

21. (1596.) Was nun so dieser Heilige, Ewige ist, der erschafft durch Verbindung mit dem Wandelbaren das Weltall. Denn für so grofs erachtet man seine Schöpferkraft, und ebenso entstehen [aus ihm] im Zusammenhang mit dem Schöpfungsinhalt die Veden.

Dhṛitarâshṭra sprach:

22. (1597.) Derer sind einige, welche in dieser [Schöpfung] die Pflichten nicht erfüllen, und wieder andere gibt es, welche hienieden die Pflichten erfüllen. Wird

nun wohl die Pflicht durch das Böse überwunden, oder überwindet vielmehr die Pflicht das Böse?

Sanatsujâta sprach:

23. (1598.) Beiderlei Vergeltung wird in dieser Welt verhängt, solche für die Pflichterfüllung und solche für das Gegenteil.

24. (1599.) Aber wer in jenem [dem Brahman] feststeht, der Weise schlägt durch sein Wissen beiderlei Vollbrachtes für immer nieder. Und anderseits wiederum erntet die Seele das Verdienst der guten Werke, und ebenso erntet sie, wenn es zur Reife gekommen, das vollbrachte Böse.

25. (1600.) Ist es dazu gekommen, dann wird beides vermöge des Werkes sicherlich über ihn verhängt; er [erntet die Frucht] des Guten und auch des Bösen vermöge seines Werkes. Aber der Weise treibt durch die Pflicht das Böse hienieden von sich; denn die Pflicht ist das Stärkere, das bildet seine Richtschnur.

Dhṛitarâshṭra sprach:

26. (1601.) Die Himmelswelten, welche man uns verheifst für die selbstvollbrachte Pflicht, uns, den Zwiegeborenen, Gutes Vollbringenden, die ewigen Welten, deren Stufenreihe verkünde mir und auch die ihnen entgegengesetzten, o du Wissender, nicht aber wünsche ich vom Werke zu hören.

Sanatsujâta sprach:

27. (1602.) Jene Brahmanen, welche in Erfüllung ihrer Pflicht wetteifern, wie Starke in Betätigung ihrer Stärke, diese werden von hier abscheidend in der Brahmanwelt glänzen.

28. (1603.) Sie, welche in Erfüllung ihrer Pflicht wetteifern, ihnen wird dieses ein Mittel zur Erlangung der Erkenntnis, und solche Brahmanen gehen, aus dieser Welt erlöst, in den Himmel, in die himmlische Dreiwelt ein.

29. (1604.) Von einem solchen erklären die vedakundigen Menschen, dafs sein Wandel vollkommen sei; nicht soll er

irgendeinen Menschen, sei es einen Fremden, sei es einen Nahestehenden, sonderlich beachten.

30. (1605.) Wo er aber einen besonders ehren will, da möge er von ihm, dem Brahmanen, wie man in der Regenzeit Gras abrupft, so sein Essen und Trinken [annehmen]; davon lebe er und empfinde keinen Neid.

31. (1606.) Wenn aber einer ihm, dem Schweigenden, [statt eines Almosen] mit Unfreundlichkeit oder Drohung entgegenkommt, wer dann sich dabei verhält, als geschähe nichts Besonderes, der und kein anderer ist der beste Mann.

32. (1607.) Wenn aber einer für die Person des schweigend Dastehenden kein Mitgefühl empfindet, eines solchen Brahmanen Habe soll er nicht geniefsen. Das gilt für die Art, wie Gerechte sich ernähren.

33. (1608.) Wie ein Hund das eigene Ausgebrochene wieder verzehrt fort und fort zu seinem Schaden, so verzehren jene [Nicht-Gebenden] das Ausgebrochene, weil sie auf ihre Überlegenheit trotzen.

34. (1609.) „Mein Wandel soll immer unbekannt bleiben", so soll der Brahmane denken. Wer aber unter seinen Verwandten wohnen bleibt, den halten die klugen Leute für einen Brahmanen.

35. (1610.) Denn welcher wäre wohl imstande, geradezu seinen Âtman zu töten, den merkmallosen, unwandelbaren, reinen, von aller Zweiheit freien?

36. Denn von diesem ausgehend nimmt das Brahman auch in [dem Leibe] eines Kshatriya seinen Wohnsitz und blickt aus ihm heraus.

37. (1611.) Wer den anders seienden Âtman anders [als er ist] auffafst, welches Böse ist von dem nicht getan worden, von einem Diebe, der den Âtman beraubt.

38. (1612.) Unermüdet, nicht nehmend, besonnen, ungefährdet, gelehrt, und doch als wäre er nicht gelehrt, das ist der Brahmane, der brahmanwissende Weise.

39. (1613.) Nicht reich an irdischer Habe, aber reich an göttlicher Einsicht, unüberwindlich, unerschütterlich, wer so ist, den wisse man als Wohnstätte des Brahman.

40. (1614.) Aber jeder, der hier auf Erden aller Götter als gute Wünsche gewährender sich bewufst ist, der kommt einem Brahmanen nicht gleich, sondern in jenem [Götterdienst] müht er sich mit seinem ganzen Selbste ab.

41. (1615.) Aber der, welchen sie als einen, der sich nicht abmüht, erachten, der ist wahrhaft geachtet; er achte sich nicht für einen, der geachtet ist, nicht soll nach Achtung er mit Mühe trachten.

42. (1616.) Die Welt bewegt sich ja immerfort ihrer Natur gemäfs, wie wenn man die Augen schliefst und wieder öffnet; aber die Wissenden hienieden achten ihn, und dadurch erachte er sich als geachtet.

43. (1617.) Im Unrechttun gewandt, betört sind in dieser Welt die in der Mâyâwelt Bewanderten; mögen sie immerhin den achten, der keine Achtung verdient, und die der Achtung Würdigen verachten.

44. (1618.) Denn niemals wohnen beieinander Weltruhm und Einsiedlertum; dies ist die Welt des Ruhmes, jene die des Einsiedlertums, das wissen sie.

45. (1619.) Das Glück ist hier auf Erden eine Wohnstätte der Lust, aber in Wahrheit ist es nur ein Hindernis auf dem Wege. Hingegen das brahmische Glück ist schwer zu erlangen für solche, welche der Erkenntnis ermangeln, o Fürst.

46. (1620.) Um zu diesem zu gelangen, gibt es, so sagen die Guten, vielfältige, aber schwer zu öffnende Pforten; sie sind: Wahrhaftigkeit, Gradsinn, Schamhaftigkeit, Bezähmung, Reinheit und Wissen; diese verhindern, dafs Verblendung entstehe [B.: belehren, so dafs keine Verblendung entsteht].

So lautet im Sanatsujâta-parvan die Rede des Sanatsujâta
(*Sanatsujâta-vâkyam*).

Adhyâya 42 (B. 43).

Vers 1621–1683 (B. 1–63).

Dhṛitarâshṭra sprach:

1. (1621.) Wessen ist jenes einsiedlerische (schweigende) Verhalten, um welche Art des Schweigens handelt es sich dabei? Sage du mir, der du es weifst, das Wesen des einsiedlerischen Schweigens. Ferner sage mir, ob der Weise durch Schweigen zum [Einsiedler-] Schweigen gelangt, und wie, o Einsiedler, man dieses Schweigen hienieden betreibt.

Sanatsujâta sprach:

2. (1622.) Sofern die Veden mitsamt dem Verstande keinen Eingang bei ihm finden, insofern entsteht sein Schweigen. Nämlich, wenn das Wort des Veda ertönt, dann, o Fürst, ist er es eben, welcher erglänzt, weil jenes [Vedawort] sein Wesen ausmacht.

Dhṛitarâshṭra sprach:

3. (1623.) Wenn einer, der den Ṛigveda, den Yajurveda und den Sâmaveda weifs, Böses tut, wird er dann von dem Bösen befleckt, oder wird er nicht befleckt?

Sanatsujâta sprach:

4. (1624.) Nicht die Sâman-Lieder, noch auch die Ṛigveda-Verse, auch nicht die Yajus-Sprüche vermögen einen Toren vor bösem Werke zu behüten. Nicht sage ich dir die Unwahrheit.

5. (1625.) Die heiligen Lieder retten ihn nicht vor dem Unheil, den Verblendeten, in Verblendung Lebenden. Wie die Vögel das Nest verlassen, wenn ihnen die Flügel gewachsen sind, so verlassen ihn die heiligen Lieder, wenn sein Ende gekommen ist.

Dhṛitarâshṭra sprach:

6. (1626.) Wenn die Veden ohne Pflichterfüllung nicht imstande sind, ihn zu retten, o Weiser, warum dann dieses endlose Gerede der Brahmanen?

Sanatsujâta sprach:

7. (1627.) Vermöge der in ihm [dem Veda] enthaltenen mannigfachen Formen, wie Namen usw., erglänzt diese ganze Welt, o Grofsmächtiger; die Veden zeigen sie auf und erklären sie vollständig, sie legen diese ganze Mannigfaltigkeit dar.

8. (1628.) Zu diesem Zwecke wird [vom Veda] das Tapas, zu diesem Zwecke das Opfer gelehrt, weil durch diese beiden der Wissende einen Schatz guter Werke erlangt, und weil er durch diesen Schatz das Böse niederschlägt und sodann zu einem solchen wird, dessen Âtman durch das Wissen erleuchtet ist.

9. (1629.) Denn durch das Wissen erlangt der Wissende den Âtman. Hingegen im andern Falle, wenn er nach himmlischem (lies: *svarga*, oder *varga* „gemeinem" C.) Lohne verlangt, dann rafft er alles zusammen, was er im Diesseits getan hat, geniefst dafür im Jenseits und kommt sodann auf seinem Wege wieder zurück.

10. (1630.) Das Tapas wird in dieser Welt geübt, seine Frucht wird in jener genossen; den Brahmanen, wenn sie in dem sich aufzuerlegenden (*dhâtve* = *dhâtavya* Nil.) Tapas fest stehen, werden die jenseitigen Welten zuteil.

Dhṛitarâshṭra sprach:

11. (1631.) Wie kommt es, dafs das Tapas, wenn es doch rein ist, gedeihlich und wiederum nicht gedeihlich werden kann? O Sanatsujâta, das erkläre, damit auch wir dasselbe wissen.

Sanatsujâta sprach:

12. (1632.) Sündloses Tapas, das ist es, was man reines Tapas nennt, und dieses reine Tapas ist gedeihlich und gediehen.

13. (1633.) Alles das, wonach du mich fragst, o Fürst, hat das Tapas zur Wurzel; durch Tapas haben die Vedawissenden sogar die höchste Unsterblichkeit erreicht.

Dhṛitarâshṭra sprach:

14. (1634.) Erkläre mir, was für Sünde dem Tapas anhaften kann, denn es gibt, wie ich höre, ein sündloses [mit-

hin auch ein sündhaftes] Tapas, damit ich, o Sanatsujâta, dieses ewige Geheimnis erfahre.

Sanatsujâta sprach:

15. (1635.) Dasjenige [ist das sündhafte], welchem die zwölf Mängel und ebenso, o König, die dreizehn Niederträchtigkeiten anhaften. Hingegen jene anderen [sündlosen] Qualitäten sind die zwölf, Pflicht usw., welche aus der Lehre der Väter von den Brahmanen erkannt werden.

16. (1636.) Zorn, Lüsternheit, Habgier und Verblendung, Unstetheit, Hartherzigkeit, Mifsgunst, Dünkel, Verdrossenheit, Begierde, Neid und Heimtücke, das sind die zwölf menschlichen Fehler, welche von den Menschen allezeit zu vermeiden sind.

17. (1637.) Jeder einzelne von ihnen umlauert die Menschen, o Männerstier, nach einer Blöfse spähend, wie der Jäger das Wild [beschleicht].

18. (1638.) Der Prahlerische, der Begehrliche, der Hochmütige, der Nachtragende, der Wankelmütige und der Schutzversagende — denen haften die sechs bösen Eigenschaften an, welche die bösen Menschen betätigen, ohne vor der Gefahr [der sie sich aussetzen] zu zittern.

19. (1639.) Nur an sein Vergnügen zu denken, aus Hochmut unwillig zu sein, seine Freigebigkeit zu bereuen, zu geizen, allzu schwächlich zu sein, die Schar [der Sinnenfreuden] zu rühmen, die Gattinnen zu hassen, das sind die sieben schlimmsten Klassen von Menschenfeinden.

20. (1640.) Pflichterfüllung, Wahrhaftigkeit, Bezähmung, Tapas, Selbstlosigkeit, Schamhaftigkeit, Geduld, Neidlosigkeit, Opfern, Almosengeben, Festigkeit und Schriftstudium, das sind die zwölf Gelübde der Brahmanen.

21. (1641.) Wer sich durch diese zwölf hervortut, der wird diese ganze Erde beherrschen; wer aber mit dreien, zweien oder nur einer von ihnen begabt ist, dem wird Eigentum zuteil, so soll man wissen.

22. (1642.) Bezähmung, Entsagung und Besonnenheit, in diesen liegt Unsterblichkeit beschlossen; sie werden als Ein-

gangspforten zur Wahrheit bezeichnet von Brahmanen, welche weise sind.

23. (1643.) Die Bezähmung nun befafst achtzehn Tugenden. [Wem nicht anhaften]: Widerspenstigkeit im Tun und Lassen, Unwahrheit, Mifsgunst, Lust und Ausgehen auf Nutzen, Begehrlichkeit,

24. (1644.) Zorn, Verdrossenheit und Durst *(trishṇâ)*, Begierde, Ohrenbläserei, Selbstsucht, Grausamkeit, Selbstanklage, Verstimmtheit,

25. (1645.) Vergefslichkeit, hochfahrendes Wesen und Selbstvergötterung; — wer von diesen Fehlern befreit ist, der wird von den Guten ein Bezähmter genannt.

26. (1646.) Unbesonnenheit hat achtzehn Fehler, Entsagung ist von sechsfacher Art. Erstere [achtzehn] werden als Gegensätze, nämlich als Fehler der Unbesonnenheit genannt.

27. (1647.) Höher aber steht die Entsagung. Sie ist von sechs Arten; von ihnen ist die dritte schwer zu vollbringen; mit ihr aber befreit man sich vom Leid; wer sie vollbringt, der gewinnt sich einen Freund [B. gewinnt, was ihm verfeindet war].

28. (1648.) Höher aber steht die Entsagung; sie ist von sechs Arten: dafs man über erlangtes Glück sich nicht freut [ist die erste]; dafs man Opfer und gute Werke vollbringt, ist die zweite, weil diese zu der vollständigen Begierdelosigkeit gehören.

29. (1649.) Aber die Entsagung in bezug auf die Lust, o Fürst der Könige, das ist die dritte Art, so wird gelehrt. Von ihr sagt man auch, dafs sie unaussprechlich sei; das ist die dritte Eigenschaft, so wird gelehrt.

30. (1650.) Dasjenige, was einem zuteil wird durch Entsagung in bezug auf Güter und durch Nicht-Anhänglichkeit an sie aus Lust, [der Nachsatz fehlt in C.] das wird einem nicht auch zuteil durch Güter und auch nicht durch Anhänglichkeit an sie.

31. Und wenn auch die Werke nicht vollbracht werden, so ist das nicht schlimm, und man betrübe sich nicht darüber. (1651.) Übrigens kann auch mit allen Tugenden verbunden sein, wer reich an Gütern ist.

32. Wenn aber Unerfreuliches ihn trifft, so wird er nie dadurch erschüttert werden. (1652.) Söhne und Gattinnen, so erwünscht sie sind, möge er niemals fordern.

33. Dem Würdigen, wenn er etwas fordert, soll er es geben, so ist es recht. (1653.) Zu einem Besonnenen wird er durch das Folgende; und dieser besitzt acht Eigenschaften:

34. Wahrhaftigkeit, Meditation, Versenkung, Betriebsamkeit und Begierdelosigkeit, (1654.) Ehrlichkeit, Keuschheit und Unbestechlichkeit.

35. Entsprechend sind die Fehler der Unbesonnenheit, und diese Fehler soll man meiden. (1655.) So steht es mit der Entsagung und der Besonnenheit, und diese [letztere] besitzt die acht Eigenschaften.

36. Acht Fehler sind der Unbesonnenheit und diese Fehler soll man meiden. (1656.) Wer von den fünf Sinnen und von dem Manas, o Bhârata, vom Vergangenen und vom Zukünftigen Befreiung erlangt hat, dem ist wohl.

37. (1657.) Sei wahrhaften Selbstes, o Fürst der Könige; in der Wahrheit wurzeln die [Himmels-]Welten; sie haben die Wahrhaftigkeit als Pforte. In der Wahrhaftigkeit ist die Unsterblichkeit beschlossen.

38. (1658.) Man soll die Sünde austilgen und das Gelübde des Tapas befolgen; das ist das vom Schöpfer beobachtete Verhalten und das wahrhafte Gelübde der Guten.

39. (1659.) Wenn man von jenen Sünden sich befreit und mit jenen Tugenden angetan ist, das ist das überaus gedeihliche, lautere Tapas.

40. (1660.) Und wonach du mich fragst, o Fürst der Könige, darauf sage ich dir zusammenfassend: dieses ist das gute Werk, welches das Böse vertilgt, und welches Geburt, Tod und Alter abwehrt.

Dhṛitarâshṭra sprach:

41. (1661.) Wer die vier Veden mit den [ergänzenden] Erzählungen als fünftem kennt, der Mensch wird am höchsten gepriesen; ebenso andere, welche die vier Veden kennen, und wieder andere, welche drei Veden studiert haben,

42. (1662.) und wieder andere, welche zwei Veden, welche

einen Veda und welche gar keine Vedaverse kennen. Wer von diesen allen ist derjenige, den ich als den wahrhaften Zwiegeborenen betrachten soll?

Sanatsujâta sprach:

43. (1663.) Wegen der Unkenntnis des einen Zuwissenden (mit C.: *vedyasya*) sind jene vielen Veden verfafst worden, jenes einen Wahren, o Fürst der Könige, in welchem nur wenige wurzeln.

44. (1664.) Dies ist der wahre Veda; ihn kennt man nicht und lebt in dem Wahne: „ich bin wissend“. Almosengeben, Vedastudium und Opfer, das alles entspringt aus der Begierde.

45. (1665.) Und derartiges Verlangen entsteht bei solchen, welche vom Wahren abgefallen sind. Daraus entspringt die Ausbreitung der Opfer, indem man sie für das Wahre hält.

46. (1666.) Aus Gedanken entspringt es bei dem einen, aus Worten bei dem andern oder auch aus Werken. Aus Verlangen ist der Mensch gemacht, auf Verlangen gründet er sich.

47. (1667.) Weil er nicht fest an jenem Einen hält, darum betreibt er das Weihegelübde; es ist blofses Wort, aus der Naturanlage entsprungen. Aber für die Guten ist jenes Wahre das Höchste.

48. (1668.) Das Wissen ist etwas Immanentes, als ein Transfcendentes entsteht das Tapas. Aber einen Zwiegeborenen, der viel studiert, wisse als einen, der viele Worte macht.

49. (1669.) Darum, o Fürst, mögest du nicht einen wegen seines vielen Geredes für einen Zwiegeborenen ansehen, und nur, wer von dem Wahren nicht abweicht, den sollst du anerkennen als einen Brahmanen.

50. (1670.) Die heiligen Lieder nämlich, sie hat jener Atharvan umgeben von der Schar der grofsen Weisen vormals gesungen; sie, welche jene heiligen Lieder kennen, wie auch welche den Veda nicht studiert haben, sie alle wissen nicht die Wesenheit des durch den Veda (hier: die Upanishad's, Nil.) Zuwissenden.

51. (1671.) Denn die heiligen Lieder, o Trefflichster der Menschen, entstehen hier durch die Anklammerung an die eigenen Wünsche. Die Kenner der heiligen Hymnen und sie, welche jene [Veden] nicht studiert haben, alle diese Edlen gelangen nicht zu dem, was man aus dem Veda nicht lernen kann.

52. (1672.) Mancher ist nicht ein Kenner der Veden, und mancher wiederum, o Fürst, kennt sie. Wer die Veden kennt, der kennt darum noch nicht das Zuwissende, aber wer in der Wahrheit feststeht, der erkennt das Zuwissende.

53. (1673.) Mancher ist nicht ein Kenner der Veden; durch das, was durch Wissen zu erreichen ist, wissen [andere] den Veda, aber nicht das Unwifsbare. Wer den Veda weifs, der weifs nur das Wifsbare; wer das Wifsbare weifs, der weifs darum noch nicht die Wahrheit.

54. (1674.) Wer die Veden weifs, der weifs zwar das Wifsbare, nicht aber wissen ihn [den Âtman] die Vedakenner, noch auch die Veden. Immerhin wissen durch den Veda das Wissen solche Brahmanen, welche vedakundig sind.

55. (1675.) Denn was die Zweige eines Baumes [für das Aufsuchen am Himmel] eines kleinen Teiles der Mondsichel sind, das sind, wie man uns lehrt, die Veden für die Erkenntnis des höchsten Âtman als das wahre Ziel.

56. (1676.) Ich erkenne an als Brahmanen einen kundigen Erklärer; er, der die Bedenken abgestreift hat, er hellt alle Zweifel auf.

57. (1677.) Nicht möge das Suchen nach ihm nach Osten und nicht nach Süden gehen, nicht herwärts zu, noch weniger in die Quere; nicht soll man versuchen ihn irgendwie [auf dem Wege der Erkenntnis] aufzuzeigen,

58. (1678.) oder irgendwie Nachforschungen über ihn anzustellen bei den ihm entgegengesetzten [vielheitlichen Dingen], indem man somit darauf verzichtet, ihn im Veda zu suchen, — das Tapas schaut ihn als den Herrn.

59. (1679.) Schweigend soll man in Verehrung sitzen, ohne sich auch nur im Geiste zu bewegen; so wende dich hin

zu jenem Brahman, welches im innern Selbste vernehmbar ist.

60. (1680.) Nicht durch Schweigen wird man zum Muni, nicht zum Muni durch Wohnen im Walde, sondern wer die Wesenheit des Selbstes kennt, der wird der beste Muni genannt.

61. (1681.) Durch Analysis aller Dinge wird man ein Analytiker genannt; weil er diese Analysis von Grund aus analysierend übt, darum heifst er so.

62. (1682.) Ein Mann, der das Wahrnehmbare sieht in diesen Welten, ist ein Allsehender, aber der Brahmane, der in der Wahrheit fest steht und sie erkennt, ist ein Allwissender.

63. (1683.) Und auch wer in der Pflicht usw. beharrt, kann auf diese Weise das Brahman schauen, wie auch der, der die Veden der Reihe nach treibt. Dieses sage ich dir mit Überzeugung.

So lautet im Sanatsujâta-parvan die Rede des Sanatsujâta (*Sanatsujâta-vâkyam*).

Adhyâya 43 (B. 44).

Vers 1684—1714 (B. 1—31).

Dhṛitarâshṭra sprach:

1. (1684.) O Sanatsujâta, jene höchste Lehre vom Brahman, die allumfassende, von der du sprichst, jene höchste, freilich schwer zu fassende Mitteilung, jene Rede verkünde mir, o Fürstensohn.

Sanatsujâta sprach:

2. (1685.) Nicht von einem Eiligen ist jenes Brahman zu erfassen, nach welchem mich fragend du dich so überaus aufgeregt zeigst. Nur dann, wenn das Manas in der Buddhi absorbiert ist, läfst sich diese im Denken zu erfassende Wissenschaft durch Brahmanwandel erlangen.

Dhṛitarâshṭra sprach:

3. (1686.) Jene unendliche, ewige Wissenschaft, von der du sagst, dafs sie nur durch Brahmanwandel zu ver-

wirklichen sei, und welche unergreifbar ist, solange hienieden die Zeit des Wirkens andauert, wie läfst sie sich, wie läfst sich Brahmanheiligkeit, Unsterblichkeit erlangen?

Sanatsujâta sprach:

4. (1687.) Ich will dir die geheime Wissenschaft der Altvordern verkünden, welche durch Einsicht und Brahmanwandel von ihnen verwirklicht wurde, welche erlangt habend man diese sterbliche Welt aufgibt, und welche fürwahr nur solchen eigen ist, die bei einem Lehrer erzogen wurden.

Dhṛitarâshṭra sprach:

5. (1688.) Wenn diese Wissenschaft durch Brahmanwandel ohne Schwierigkeit erlangt werden kann, von welcher Art ist dieser Brahmanwandel? Das, o Brahmane, sage mir.

Sanatsujâta sprach:

6. (1689.) Die, welche hienieden in den Mutterleib eines Lehrers eingehend und zu seiner Leibesfrucht werdend den Brahmanwandel wandeln, die werden hier auf Erden Urheber der Lehrbücher, und nachdem sie den Leib verlassen haben, gehen sie in die höchste Gemeinschaft ein.

7. (1690.) In dieser Welt fürwahr überwinden sie die Lüste, indem sie dem Feststehen in Brahman mit Ausdauer nachstreben; diese reifsen schon hienieden den Âtman aus dem Leibe heraus, wie den Halm aus dem Schilfe (Kâṭh. Up. 6,17), und stehen fest in der Wahrheit.

8. (1691.) Den Leib erzeugen diese zwei, der Vater und die Mutter, o Bhârata, aber die Geburt, welche sie erklären als aus dem Lehrer geschehend, die ist heilig, die ist nicht alternd und unsterblich.

9. (1692.) Ihn, der die Ohren (lies: *karṇân*) anfüllt mit Wahrheit, das Rechte vollbringt, Unsterblichkeit gewährt, den soll man für seinen Vater und seine Mutter halten, den soll man nicht kränken, indem man bedenkt, was er an einem getan hat.

10. (1693.) Dem Lehrer soll der Schüler allezeit grüfsend nahen und um Vedalehre bitten, rein und wohlbedächtig; er soll keinen Hochmut zeigen, nicht in Zorn geraten; das ist das erste Viertel des Brahmanwandels.

11. (1694.) Wer in Lauterkeit durch die stufenweise Erfüllung der Schülerpflichten die Wissenschaft erlangt, für den ist dieses das erste Viertel seines Brahmanwandelgelübdes.

12. (1695.) Dem Lehrer soll er Freude machen mit seinem Gut und Blut, in Werken, Gedanken und Worten, dies wird das zweite Viertel genannt.

13. (1696.) Wie sein Wandel gegenüber dem Lehrer ist, so soll er sich auch gegen die Gattin des Lehrers benehmen, und wenn er dasselbe Verhalten auch bei dem Sohne des Lehrers beobachtet, dann ist das das zweite Viertel.

14. (1697.) Wenn er begreift, dafs sein Selbst durch den Lehrer geschaffen wurde, und wenn er die Bedeutung der Worte verstehend: „Von ihm bin ich geschaffen worden", von dankbarer Gesinnung gegen ihn erfüllt ist, das fürwahr ist das dritte Viertel des Brahmanwandels.

15. (1698.) Hat er die Erkenntnis erlangt, so soll er seine Abreise nicht vornehmen, ohne es dem Lehrer vergolten zu haben; und nicht soll er etwa denken: „Ich tue so vieles an ihm", noch auch sich dessen rühmen, das fürwahr ist das vierte Viertel des Brahmanwandels.

16. (1699.) Durch die Zeit erlangt er jenes erste Viertel und zugleich den [Veda-]Inhalt; das zweite Viertel sodann durch Anhänglichkeit an den Lehrer; wenn er in der Anstrengung beständig ist, fällt ihm ein weiteres Viertel zu; und ein letztes Viertel erreicht er aus der Kenntnis des Schriftkanons.

17. (1700.) Wenn einer die zwölf [Gebote], Pflichterfüllung usw. zu seinem Wesen gemacht hat, wenn er auch die übrigen Teile der Lehre und [durch sie] Kraft gewonnen hat, dann sagt man von ihm, sein Brahmanwandel ist durch Verbindung mit dem Lehrer und durch Verbindung mit dem Inhalte des Brahman (des Veda) ein erfolgreicher.

18. (1701.) Was er, in dieser Weise gefördert, empfangen hat, dafür soll er dem Lehrer einen Entgelt bieten; auf diese Weise schlägt er den tugendreichen Wandel der Guten ein, und dasselbe Verhalten erstreckt sich auch auf den Sohn des Lehrers.

19. (1702.) Wenn er hierin beharrt, so gedeiht er nach allen Seiten hin, er erlangt viele Söhne und eine [angesehene] Stellung; die Himmelsgegenden und Zwischenhimmelsgegenden spenden ihm Regen, und die Leute nehmen als Brahmanschüler bei ihm Wohnung.

20. (1703.) Durch einen solchen Brahmanwandel haben die Götter ihr Gottsein, haben die weisen Rishi's, die glücklichen, die Brahmanwelt erlangt.

21. (1704.) Durch ihn wurde den Gandharven und Apsarasen ihre Schönheit zuteil, durch diesen Brahmanwandel wird auch dem Tage die Sonne geboren.

22. (1705.) Gleichwie diejenigen, welche, nach einem bestimmten Elixier trachtend, durch Erlangen des ersehnten Gegenstandes [befriedigt werden], so sind jene durch die Erkenntnis zu einer so hohen Stellung als solche [die sie sind] gelangt.

23. (1706.) Wer dazu seine Zuflucht nimmt und sich läutert, o Fürst, wer seinen ganzen Leib mit Tapas durchglüht, der gelangt dadurch als Wissender zur Kindlichkeit (Bṛih. Up. 3,5), und er überwindet den Tod, wenn das Ende kommt.

24. (1707.) Ein Ende habend sind die Welten, o Fürst, welche jene anderen Menschen durch reine Werke gewinnen; aber wer das Brahman weifs, der erlangt durch dasselbe das All, nicht gibt es einen andern Weg zum Gehen. (Vâj. Saṃh. 31,18.)

Dhṛitarâshṭra sprach:

25. (1708.) Erscheint es als weifs oder rot oder als schwarz oder dunkelfarbig oder braun? Der rechte Brahmane, der hier als ein Wissender es schaut, in welcher Gestalt schaut er jenes Unsterbliche, jene unvergängliche Stätte?

Sanatsujâta sprach:

26. (1709.) Es erscheint als weifs oder rot oder als schwarz oder eisenfarbig oder sonnenfarbig; es weilt nicht in der Erde, nicht im Luftraum, nicht trägt es im Ozean [als Gewand] das Wasser.

27. (1710.) Es erscheint nicht in den Sternen, hat seinen Sitz nicht in dem Blitze, nicht in den Wolken ist seine Gestalt zu sehen, nicht in dem Winde, nicht in den Gottheiten, nicht in dem Monde ist es zu sehen, noch auch in der Sonne,

28. (1711.) nicht in den Versen ist es, nicht in den Opfersprüchen, nicht in den Atharvan-Liedern; nicht ist es zu sehen in den lauteren Sâman-Liedern, im Rathantaram oder im Bârhadratham [wohl gleich Bṛihad], o König; auch nicht einmal im Mahâvratam [doppelsinnig, auch: grofses Gelübde] schaut man jenes Unwandelbare.

29. (1712.) Unüberwindlich ist es, hinausgelangt über die Finsternis (Vâj. Saṃh. 31,18), und auch der Tod zergeht in ihm, wenn das Ende kommt. Es ist kleiner an Gestalt [als das Kleinste], ist vergleichbar der Schneide eines Schermessers; und doch grofs an Gestalt, [noch gröfser] als die Berge.

30. (1713.) Das ist die Grundlage, dies das Unsterbliche, die Welten, dies ist das Brahman, dies die Herrlichkeit, denn aus ihm sind die Wesen entstanden und gehen wieder unter in dasselbe.

31. (1714.) Das ist das Krankheitlose, Grofse, Ausgespannte, Herrliche; nur auf Worten [beruhe] seine Umwandlung, so erklären die Weisen (Chând. Up. 6,1,3). Dieses, worin diese ganze Welt gegründet ist, — die das erkennen, werden unsterblich.

So lautet im Sanatsujâta-parvan die Rede des Sanatsujâta (*Sanatsujâta-vâkyam*).

Adhyâya 44 (B. 45).

Vers 1715–1736 (B. 1–21).

Sanatsujâta sprach:

1. (1715.) Kummer und Zorn, Begierde und Lust, Hochmut und Schlaffheit, Neid, Verblendung, Unbeständigkeit, Weichmütigkeit, Verdrossenheit, Feigheit,

2. (1716.) das sind die zwölf grofsen Sünden, welche das Leben der Menschen verderben; (1717.) sie sind es, o Fürst der Könige, welche die Menschen, den einen wie den andern, umlauern, und von welchen besessen der Mensch mit betörtem Bewufstsein sich für das Böse entscheidet.

> 3. (1718.) Der Begehrliche, der Gewalttätige, der Rauhe, der Geschwätzige, der Zornmütige und der Prahlerische, das sind die sechs Menschen, welche von menschenfeindlicher Gesinnung sind; auch wo sie eine Veranlassung hätten, erweisen sie doch nicht die gebührende Ehre.
>
> 4. (1719). Der Genufssüchtige, der Unbillige, der Hochmütige, der mit seiner Freigebigkeit Prahlende, der Geizige und Schwache, der viel sich Rühmende, der sein Weib Hassende, diese sieben [acht?] heifsen die übelgesinnten Menschenfeinde.
>
> 5. (1720.) Pflichterfüllung, Wahrhaftigkeit, Tapas, Bezähmung, Selbstlosigkeit, Schamhaftigkeit, Geduld und Neidlosigkeit, Almosengeben, Schriftstudium, Festigkeit und Geduld, das sind die zwölf grofsen Gelübde des Brahmanen.
>
> 6. (1721.) Wer von diesen zwölfen nicht abfällt, der wird diese ganze Erde beherrschen; wer aber mit dreien, zweien oder nur einem von ihnen begabt ist, dem wird kein Eigentum zuteil, so soll man wissen [oben, Vers 1641, das gerade Gegenteil].

7. (1722.) Bezähmung, Entsagung, Besonnenheit, in diesen besteht Unsterblichkeit; sie sind eigen denen, welche Brahman als Höchstes schätzen, den Brahmanen, welche weise sind (vgl. Vers 1642).

8. (1723.) Die Beleidigung, wahr oder nicht wahr, eines Brahmanen ist nicht zu billigen; in die Hölle gehören sie, die Menschen, die so etwas tun.

9. (1724.) Unbesonnenheit hat achtzehn Fehler, wie schon vorher erwähnt wurde (Vers 1646), nämlich: Menschenhafs, Widerspenstigkeit, Verdrossenheit, unwahre Rede,

10. (1725.) Lust und Zorn, Unselbständigkeit, Verleumdung, Angeberei, Vernachlässigung des Besitzes, Streitsucht, Selbstsucht, Tierquälerei,

11. (1726.) Neid, Ausgelassenheit, hochfahrendes Wesen, Verlust der Besonnenheit und Verdriefslichkeit, — darum soll der Weise Unbesonnenheit meiden, denn sie ist immer tadelnswert.

> 12. (1727.) Was aber die Freundschaft betrifft, so soll man wissen, dafs sie aus sechs Tugenden besteht: dafs man am Wohlsein des Freundes sich freut, dafs man sich bekümmert, wenn es ihm übel geht, dafs man dem Bittenden auch das gibt, was einem selbst sehr wert [B.: schon lange eigen] ist, dafs man sogar wohl auch das nicht zu Fordernde gibt, (1728.) denn auch geliebte Söhne, Schätze, ja sogar die eigene Gattin soll man, darum gebeten, hingeben, wenn man reinen Sinnes ist,
>
> 13. dafs man nach Hingabe seines Besitzes nicht etwa aus Verlangen danach [beim Freunde] wohnen bleibt, und dafs man an der Tat selbst seine Freude hat und Dankeswünsche ablehnt.

14. (1729.) Reich an Gut und reich an Tugenden ist der, welcher in dieser Weise das Seinige hingibt als ein von Güte *(sattvam)* Erfüllter; ein solcher hält die fünf Elemente von seinen fünf [entsprechenden Sinnesorganen] fern.

15. (1730.) Dieses vollbrachte lautere Tapas ist auch dann aufwärtsführend, wenn es von solchen, die des Sattvam ermangeln, aus Wunsch [nach Lohn] geübt wird.

16. (1731.) Denn die Opfer gedeihen dadurch, dafs man die Wahrheit unterdrückt, mag dies von dem einen in Gedanken, von einem andern in Worten oder auch in Werken geschehen.

17. (1732.) Aber höher als der in Wünschen sein Endziel findende Mensch steht der Wunschlose, besonders wenn es sich um einen Brahmanen handelt. Was sonst noch zu sagen ist, höre weiter von mir.

18. (1733.) Man studiere dieses Grofse, Rühmliche, dafs alle Umwandlungen nur Worte sind (Chând. Up. 6,1,3), wie die Weisen sagen. In [dem Objekte] dieser Hingebung ist die ganze Welt begründet. Wer solches weifs, der wird unsterblich.

19. (1734.) Nicht durch das Werk, auch nicht durch das Wohlgetane, o Fürst, kann man die Wahrheit erwerben, erspenden oder eropfern. Darum geschieht es, dafs der Tor nicht den Nicht-Tod erlangt und nicht den Frieden, wenn es zu Ende geht.

20. (1735.) Schweigend und einsam soll man verehren, ohne sich auch nur in Gedanken zu bewegen; man soll bei Lob und Tadel Freude und Zorn von sich fernhalten.

21. (1736.) Dann geht man, noch hienieden weilend, o Fürst, schon in das Brahman ein und bekommt es nach und nach auch in den Veden zu schauen. Dieses sage ich dir als einer, der es weifs.

So lautet im Sanatsujâta-parvan die Rede des Sanatsujâta (*Sanatsujâta-vâkyam*).

Adhyâya 45 (B. 46).

Vers 1737—1790 (B. 1—31).

Sanatsujâta sprach:

1. (1737.) Was jenes Reine ist, das grofse glänzende Licht, die grofse Herrlichkeit, das fürwahr verehren die Götter, aus dem erstrahlt die Sonne. (1738.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

2. (1739.) Aus jenem Reinen entsteht das Brahman (der Veda), durch jenes Reine wächst es empor, jenes Reine inmitten der Lichter, nicht glühend, macht die Sonne erglühen. (1740.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

3. (1741.) Die Wasser [schuf er], und aus den Wassern empor inmitten des Gewoges lehnen sich an den Luftraum die beiden Götter, und unermüdlich als der Erleuchter des Savitar trägt er sie beide, die Erde und den Himmel. (1742.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

4. (1743.) Und diese beiden Gottheiten, die Erde und den Himmel, trägt der Reine, er trägt die Himmelsgegenden, trägt die Welt; aus ihm sind die Himmelsgegenden und aus ihm rinnen die Ströme, aus ihm sind die grofsen Ozeane geschaffen worden. (1744.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

5. (1745.) Er ist es, den die am Rade des rollenden, ewig wirkenden Wagens befindlichen Rosse als den Glanzbringenden dahinführen, ihn den Himmlischen, Alterlosen, droben am Himmel. (1746.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

6. (1747.) Nicht ist zu schauen die Gestalt desselben, nicht sieht ihn irgendwer mit seinem Auge; nur wer ihn durch Herz und Sinn und Geist erkennt, — unsterblich werden, die ihn also kennen (Kâṭh. Up. 6,9, frei). (1748.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

7. (1749.) Indem sie [die Wesen] den von Göttern gehüteten zwölfarmigen Strom [das Naturleben im Laufe des Jahres] trinken und den in ihm befindlichen Honig erblicken, scharen sie sich hier um den ungeheuren [Strom]. (1750.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

8. (1751.) Jenen Honig, nachdem sie ihn wahrgenommen, trinkt die Biene [die Seele] einen halben Monat lang [während des diesseitigen Lebens im Gegensatz zum jenseitigen], denn der Herr hat ihn unter allen Wesen als ein Opfermahl für sie bereitgestellt. (1752.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

9. (1753.) Zu dem Feigenbaume mit goldenen Blättern (vgl. Kâṭh. Up. 6,1) treten sie heran ohne Flügel; und nachdem sie bei ihm geflügelt geworden [nachdem sie im Geniefsen der Lebenserfahrung die erlösende Erkenntnis gewonnen haben], fliegen sie nach allen Richtungen davon. (1754.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

10. (1755.) Aus Vollem schöpfen sie Volles, aus Vollem bereiten sie sich Volles; sie entnehmen dem Vollen Volles, und doch bleibt das Volle übrig. (Bṛih. Up. 5,1; Sechzig Upanishad's S. 488.) (1756.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

11. (1757.) Aus ihm ist fürwahr der Wind entsprungen, und in ihm verbreitet er sich immerfort, aus ihm stammt Agni und Soma, in ihm ist ausgespannt der Lebensodem (vgl. Taitt. Up. 2,8).

12. (1758.) Alles soll man wissen als aus ihm entsprungen, aber es selbst, jenes Wesen, können wir nicht in Worten fassen. (1759.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

13. (1760.) Den Einhauch verschlingt der Aushauch, den Aushauch verschlingt der Mond, den Mond verschlingt die Sonne, die Sonne verschlingt der Höchste. (1761.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

14. (1762.) Nicht einen Fufs darf herausziehen der Wandervogel, indem er aus der Flut herausgeht [die Füfse sind *prâṇa* und *apâna*, durch welche *haṅsa*, hier die höchste Seele, das Leben des Universums, *salilam*, unterhält; vgl. Atharvav. 11,4,21 und Gesch. d. Ph. I, 1, S. 304]; wenn er diesen allverbreiteten [Fufs] nach oben [herauszöge], dann würde nicht Tod sein und nicht Unsterblichkeit [nicht Menschen und nicht Götter]. (1763.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

15. (1764.) Der Purusha, zollhoch, als innere Seele (Kâṭh. Up. 6,17), durch die Verbindung mit dem Liñgam wandert er immerfort; ihn sehen die Toren nicht, wie es sich gehört, den Herrn, den Preiswerten, Uranfänglichen, Glanzvollen. (1765.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

16. (1766.) Mögen sie nun ohne die Heilsmittel oder mit Heilsmitteln ausgerüstet sein, jenes [Lebensprinzip] ist allen Menschen gemeinsam; gemeinsam ist es der unsterblichen [Himmelswelt] und der andern [der Welt der Sterblichen]; in ihm erlangen die Erlösten den Brunnen des Honigs (vgl. Ṛigv. 1,154,5). (1767.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

17. (1768.) Beide Welten mit seiner Wissenschaft durchdringend geht er [der Wissende] dahin: dann ist [so gut wie] dargebracht auch das nicht dargebrachte Agnihotram. Möge dir deine Brahmanschaft nicht mit kleinlichem Sinn sich umkleiden. Erkenntnis sei sein Name, welchen die Weisen erlangen. (1769.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

18. (1770.) So beschaffen ist jener hochherzige Mensch *(purusha)*, welcher das [Opfer-]Feuer verschlingt (vgl. Gesch. d. Ph. I, 2, S. 338); fürwahr wer diesen Menschen begreift [sein Tun würdigt], dessen Sache leidet hienieden keinen Schaden. (1771.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

19. (1772.) Wenn einer tausendmal tausend Flügel ausbreitete und vorwärtsflöge, der würde nur zu der mittelsten Mitte [und niemals an sein Ende] gelangen, selbst wenn er schnell wäre wie ein Gedanke. (1773.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

20. (1774.) Nicht ist zu schauen die Gestalt desselben (Kâṭh. Up. 6,9), aber es sehen ihn solche, welche ganz gereinigten Wesens sind; der Gesetzte, Verständige wird in seinem Geiste nicht gequält; sie, welche hinausziehen [in den Wald], die werden unsterblich. (1775.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

21. (1776.) Die Menschen durch ihre Schulweisheit, durch ihr Treiben verkriechen sich wie Schlangen in ihren Klüften; in ihnen verirren sich, wie auf einem Wege, die verwirrten Menschen, und geraten in Wirrsal zu ihrem Schrecken. (1777.) Ihn schauen die Yogins, den Heiligen, Ewigen.

22. (1778.) Ich werde nicht für immer in Unehre bleiben; weder Tod noch Nicht-Tod wird mir werden, noch auch Unsterblichkeit; Reales und Unreales werden gleichmäfsig niedergehalten in der [ewigen] Realität; die Quelle des Seienden und des Nicht-Seienden ist ein und dieselbe. (1779.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

23. (1780.) Nicht durch gutes noch auch durch nichtgutes Werk [ist das Heil zu erlangen]; beides, wie es unter den Menschen herrscht, wird für gleich angesehen, und das gleiche wisse er von der Unsterblichkeit; wer so bereitet ist, der mag nach jenem Honig trachten. (1781.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

24. (1782.) Nicht quälen hochmütige Reden sein Herz, nicht quält es seinen Geist, dafs er nicht studiert, nicht das Agnihotram dargebracht hat; die Brahmanschaft wappne ihn mit leichtem Sinn [anders oben, Vers 1768], Erkenntnis [gebe er] ihm als Name, welchen die Weisen erlangen. (1783.) Ihn schauen die Yogin's, den Heiligen, Ewigen.

25. (1784.) Wer in solcher Weise in allen Wesen, wie sie an diesen oder jenen Ort gebunden sind, den Âtman schaut, worüber sollte der sich weiterhin Kummer machen?

26. (1785.) Wie mit einem grofsen Wasserbehälter, in welchem von allen Seiten das Wasser zusammengeflossen ist, so steht es mit allen Veden für den, welcher den Âtman kennt (vgl. Kâṭh. Up. 4,14–15).

27. (1786.) Der Purusha, zollhoch an Länge, der grofse Âtman, dieser ist nicht sichtbar, da er in das Herz eingegangen ist; der Ungeborene, Tag und Nacht Wandernde, der Unermüdliche, diesen überdenkt der Weise und sitzt da in Frieden.

28. (1787.) Ich bin, wie man lehrt, Mutter und Vater und bin auch wiederum der Sohn; und ich bin auch der Âtman (die Seele) in allem, was nicht ist und was ist.

29. (1788.) Ich bin der Grofsvater, der ehrwürdige, bin der Vater und der Sohn, o Bhârata; ihr lebt in meinem Âtman, und doch seid ihr nicht mein und ich nicht euer.

30. (1789.) Der Âtman ist meine Stätte, der Âtman ist meine Wiege, ihm bin ich eingewoben und verwoben (Bṛih. Up. 3,7), mein Standort ist das Alterlose; ich bin ungeboren, bin unermüdlich bei Tag und bei Nacht, mich überdenkt der Weise und sitzt da in Frieden.

31. (1790.) Kleiner als das Kleinste weilt er wohlgemut in allen Wesen, in dem Wachenden [und Schlafenden]; ihn, den Vater wissen sie in allen Wesen verborgen in der Lotosblume (Chând. Up. 8,1,1).

So lautet im Sanatsujâta-parvan die Rede des Sanatsujâta
(Sanatsujâta-vâkyam).
Vollendet ist dieser Sanatsujâta-Abschnitt.

II.

BHAGAVADGÎTÂ.

Mahâbhâratam Buch VI, Adhyâya 25–42, Vers 830–1532, C.
(= Buch VI, Adhyâya 25–42, B.).

I (Adhyâya 25).

Vers 830—878 (B. 1—47).

Dhṛitarâshṭra sprach:

1. (830.) Als im heiligen Lande, im Kurulande, zusammentrafen, um zu kämpfen die Meinigen und die Pâṇḍava's, was taten sie da, o Sañjaya?

Sañjaya sprach:

2. (831.) Als damals Duryodhana das Heer der Pâṇḍava's in Schlachtordnung aufgestellt sah, da trat er, der König, zu seinem Lehrer und sprach das Wort:

3. (832.) Sieh dort, o Meister, die grofse Schlachtreihe der Pâṇḍusöhne, wie sie von dem Drupudasohne, deinem weisen Schüler, aufgestellt worden ist.

4. (833.) Da sind Helden zu sehen, grofse Pfeilschützen, die es dem Bhîma und Arjuna im Kampfe gleichtun, da sind Yuyudhâna und Virâṭa und Drupada auf grofsem Streitwagen,

5. (834.) Dhṛishṭaketu, Cekitâna und der heldenmütige König von Kâçi, Purujit, Kuntibhoja und Çaivya, der Männerstier,

6. (835.) Yudhâmanyu, der tapfere, und Uttamaujas, der heldenmütige, der Subhadrâsohn und die Draupadîsöhne, alle auf grofsen Streitwagen.

7. (836.) Welche aber von den Unsrigen hervorragen, als Anführer meines Heeres, diese vernimm, o Bester der Zwiegeborenen, ich nenne sie dir, damit du sie kennst:

8. (837.) Da bist du selbst, da ist Bhîshma und Karṇa und Kṛipa, der Sieger im Kampf, da sind Açvatthâman

und Vikarṇa und der Sohn des Somadatta mit siegreichem Wagen,

9. (838.) und viele andere Helden, die mir zuliebe ihr Leben wagen, indem sie mit mancherlei Waffen zum Angriff schreiten, des Kampfes alle kundig.

10. (839.) Unzulänglich aber ist diese unsere Streitkraft, welche von Bhîshma geführt wird, und zulänglich ist die Streitmacht jener andern, welche von Bhîma geführt wird.

11. (840.) Darum sollt ihr alle, je nach eurer Ordnung aufgestellt, bei allen Waffengängen euch um Bhîshma geschart halten.

12. (841.) Ihm [dem Duryodhana, der so gesprochen] erfüllte der Kuru-Alte, der Grofsvater [Bhîshma], das Herz mit Freude, indem er, der Bufsereiche, laut wie Löwengebrüll, die Muschel blies.

13. (842.) Nun erdröhnten mächtig die Muscheln, die Pauken und die Trommeln, die Tamburins und Trompeten und ein gewaltiger Lärm erhob sich.

14. (843.) Da geschah es, dafs [auch auf seiten der Gegner] Mâdhava (Kṛishṇa) und der Pâṇḍava (Arjuna), auf einem grofsen, von weifsen Rossen gezogenen Streitwagen stehend, ihre himmlischen Muscheln bliesen.

15. (844.) Da blies der Struppige (Kṛishṇa) die Völkerversammelnde [Muschel], der Beutemacher (Arjuna) die Gottgegebene und der fürchterliche Wolfsbauch (Bhîma) die wie Rohrpfeifen ertönende grofse Muschel;

16. (845.) der König Yudhishṭhira, der Sohn der Kuntî, blies die Allsiegerin, Nakula und Sahadeva bliesen die Lautschallende und die Edelsteinblumige.

17. (846.) Der König von Kâçi, der gewaltige Bogenschütze, und Çikhaṇḍin auf grofsem Streitwagen, Dhṛishṭadyumna und Virâṭa und der unüberwindliche Satyakasprofs (Yuyudhâna),

18. (847.) Drupada und die Söhne der Draupadî, o Erdeherr, und der Sohn der Subhadrâ (Abhimanyu) mit grofsen Armen, diese bliesen von allen Seiten her, jeder einzelne, ihre Muscheln.

19. (848.) Dieser Lärm zerrifs die Herzen der Anhänger

des Dhṛitarâshṭra, als er erdröhnend Himmel und Erde widerhallen machte.

20. (849.) Als darauf der mit dem Affen in der Fahne (Arjuna) die Anhänger des Dhṛitarâshṭra in Schlachtordnung aufgestellt sah, und als schon die Geschosse herüber und hinüber flogen, da machte auch er, der Sohn des Pâṇḍu (Arjuna), seinen Bogen bereit,

21. (850.) und zu dem Struppigen sprach er, o Erdenherr, damals dieses Wort.

Arjuna sprach:

(851.) Halte an, o Unerschütterlicher, meinen Streitwagen in der Mitte der beiden Heere,

22. damit ich jene mustere, welche kampfbegierig sich aufgestellt haben, (852.) [und sehe] mit wem ich in dieser entbrannten Schlacht zu kämpfen haben werde.

23. Da sehe ich sie, welche sich dort kampfbereit versammelt haben (853.) und dem übel beratenen Dhṛitarâshṭrasohne (Duryodhana) zuliebe mit uns kämpfen wollen.

Sañjaya sprach:

24. (854.) Als der Struppige (Kṛishṇa) von dem Lockigen (Arjuna) in dieser Weise angeredet worden war, o Bhârata, da hielt er in der Mitte der beiden Heere den trefflichsten Wagen an,

25. (855.) und angesichts des Bhîshma, des Droṇa und aller Fürsten sprach er: „O Sohn der Pṛithâ, siehe da drüben die zusammengescharten Kuru's“.

26. (856.) Da sah der Pṛithâsohn sich gegenüberstehend Väter und Grofsväter, Lehrer, Oheime, Brüder, Söhne, Enkel und Genossen,

27. (857.) Schwiegerväter und Freunde in den beiderseitigen Heeren. Als der Sohn der Kuntî diese sah, wie sie alle als Verwandte sich feindlich gegenüberstanden,

28. (858.) da wurde er von tiefem Mitleid ergriffen und verzagend sprach er dieses Wort.

Arjuna sprach:

(859.) Wenn ich, o Kṛishṇa, dort meine eigene Verwandtschaft zum Kampfe bereit aufgestellt sehe,

29. dann versagen meine Glieder, mein Mund wird trocken, (860.) mein ganzer Leib zittert und meine Haare sträuben sich.

30. Mein Bogen Gâṇḍîva gleitet aus meiner Hand, und meine Haut brennt, (861.) nicht kann ich mich aufrecht halten und mein Sinn verwirrt sich.

31. Ich sehe widrige Vorzeichen, o Vollhaariger, (862.) und ich sehe kein Heil darin, meine eigenen Verwandten im Kampfe zu töten.

32. Ich verlange nicht nach Sieg, o Kṛishṇa, nicht nach Herrschaft und Freuden; (863.) was soll uns das Reich, o Kuhgewinner, was sollen uns Genüsse oder auch das Leben!

33. Diejenigen, um derentwillen Herrschaft, Genüsse und Freuden von mir gewünscht werden, (864.) die stehen mir dort im Kampfe gegenüber, um ihr Leben und ihr Vermögen zu verlieren,

34. sie, welche uns Lehrer, Väter, Söhne, und Grofsväter, (865.) Oheime, Schwiegerväter, Enkel, Schwäger und Verwandte sind.

35. Diese mag ich nicht töten, sollte ich auch selbst getötet werden, o Madhusûdana, (866.) auch nicht um der Herrschaft über die Dreiwelt willen, viel weniger wegen der über die Erde.

36. Wenn wir die Leute des Dhṛitarâshṭra töten, welche Befriedigung kann uns das gewähren, o Janârdana! (867.) Die Sünde würde auf uns fallen, wenn wir diese bewaffnet uns Entgegenkommenden töteten.

37. Darum dürfen wir die Leute des Dhṛitarâshṭra, die unsere eigenen Verwandten sind [mit C.], nicht töten; (868.) denn wie könnten wir wohlgemut sein, o Mâdhava, wenn wir unsere eigene Verwandtschaft getötet haben.

38. Und wenn auch jene, deren Geist von Begierde geblendet ist, nicht einsehen, (869.) welche Schuld wir durch Vernichtung unserer Familie, welche Sünde wir durch Verrat an unsern Freunden auf uns laden,

39. wie sollten nicht wir erkennen, dafs wir uns dieser Sünde enthalten müssen, (870.) wir, die wir die Schuld voraussehen, o Janârdana, welche aus der Vernichtung unserer Familie hervorgeht!

40. Werden die Familien vernichtet, so gehen die ewigen [Opfer-]Pflichten der Familien zugrunde; (871.) geht die Pflicht zugrunde, so überwältigt Pflichtlosigkeit die ganze Familie.

41. Wenn Pflichtlosigkeit sie überwältigt, so werden die Weiber der Familie verderbt, o Kṛishṇa. (872.) Sind erst die Weiber verderbt, o Abkömmling des Vṛishṇi, so entsteht Vermengung der Kasten.

42. Vermengung aber führt zur Hölle die Familienverderber und die Familien selbst. (873.) Dann stürzen ihre Vorfahren, wenn die Darbringungen an sie von Klöfsen und Wasser unterbrochen werden.

43. Durch diese Sünden der Familienverderber und durch die Vermengung der Kaste als Folge davon (874.) werden die ewigen Pflichten der Geschlechter und der Familien entwurzelt.

44. Werden aber die Pflichten der Familien unter den Menschen entwurzelt sein, o Janârdana, (875.) dann fahren diese sicherlich zur Hölle, so ist es uns überliefert worden.

45. O wehe! Wir sind im Begriffe eine grofse Sünde zu begehen, (876.) die wir aus Begierde nach den Freuden der Herrschaft unsere eigenen Verwandten töten wollen.

46. Fürwahr! Wenn mich, den Waffenlosen, ohne dafs ich ihnen etwas antue, mit den Waffen in der Hand (877.) die Leute des Dhṛitarâshṭra im Kampfe töten würden, das würde mir noch erträglicher sein.

Sañjaya sprach:

47. (878.) So sprach Arjuna im Schlachtgetümmel, setzte sich auf dem Sitze seines Wagens nieder und liefs Pfeil und Bogen fallen, im Geiste von Kummer erschüttert.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Verzagtheit des Arjuna
(*Arjuna-vishâda*).

II (Adhyâya 26).

Vers 879–950 (B. 1–72).

Sañjaya sprach:

1. (879.) Als er ihn so von Mitleid durchdrungen, die Augen von Tränen erfüllt und getrübt in seiner Verzagtheit sah, da sprach zu ihm Madhusûdana dieses Wort.

Der Heilige sprach:

2. (880.) Woher kommt dir in gefährlicher Lage diese Bestürzung, o Arjuna, die eines Edlen unwürdige, den Himmel verschliefsende, unrühmliche?

3. (881.) Verfalle nicht in Schwächlichkeit, o Sohn der Prithâ, denn sie ziemt dir nicht. Lafs die erbärmliche Herzensschwachheit fahren und erhebe dich, o Bedränger deiner Feinde.

Arjuna sprach:

4. (882.) Wie kann ich in der Schlacht, o Madhusûdana, den Bhîshma und den Drona mit meinen Pfeilen bekämpfen, da mir beide doch ehrwürdig sind, o Feindetöter.

5. (883). Wahrlich, es wäre mir besser, die hochwürdigen Lehrer nicht zu töten und hier auf der Welt Bettelbrot zu essen, als dafs ich die Lehrer, obgleich sie nach unserm Gut trachten, tötete und Freuden genösse, die mit Blut besudelt sind.

6. (884.) Fürwahr, wir wissen nicht, was wir vorziehen möchten, dafs wir sie oder dafs sie uns besiegen; denn solche, nach deren Tötung wir selbst nicht leben möchten, die stehen uns feindlich gegenüber, geschart um Dhritarâshtra.

7. (885.) Da mein Herz in der Schwäche des Mitleids befangen ist, und mein Geist verwirrt ist über das, was meine Pflicht ist, so frage ich dich danach, was das Richtige ist; sage es mir mit Bestimmtheit; ich bin dein Schüler; belehre mich, der ich dich darum angehe.

8. (886.) Denn ich sehe nicht, was von mir den sinneausdörrenden Kummer fern zu halten vermöchte, auch

wenn ich auf Erden ein blühendes Reich ohne Nebenbuhler, auch wenn ich die Oberherrschaft über die Götter erlangen sollte.

Sañjaya sprach:

9. (887.) Also sprach zum Struppigen der Lockige, der Feindeschreck zum Kuhgewinner: „ich mag nicht kämpfen!" und schwieg.

10. (888.) Da war es, als ob der Lockige lächelte, o Bhârata, und inmitten der beiden Heere sprach er zu dem Verzagenden dieses Wort.

Der Heilige sprach:

11. (889.) Du beklagst solche, welche nicht zu beklagen sind, wenn auch deine Reden verständig sein mögen; über Tote und über Lebende klagt der Weise nicht.

12. (890.) Nie war die Zeit, da ich nicht war, da du nicht warst und alle diese Fürsten, und nie in Zukunft wird die Zeit kommen, da wir allesamt nicht sind.

13. (891.) Wie für den Träger eines Leibes in diesem seinem Leibe Kindheit, Mannheit und Greisenalter ist, so ist für ihn auch die Erlangung eines neuen Leibes; das ist dem Weisen klar.

14. (892.) Nur die Verbindungen mit dem Stofflichen, o Sohn der Kuntî, bewirken Kälte und Hitze, Lust und Schmerz; sie aber kommen und gehen und sind vergänglich; ertrage sie, o Bhârata, mit Geduld.

15. (893.) Der Mann, den diese nicht erschüttern, o Männerstier, der Weise, welcher gleichmütig bleibt bei Lust und Leid, der ist reif für die Unsterblichkeit.

16. (894.) Das Nicht-Seiende kann nicht werden, das Seiende kann nicht vergehen, den Unterschied dieser beiden [des Nicht-Seienden und des Seienden] erkennen die, welche die Wahrheit schauen.

17. (895.) Wisse, dafs das unvergänglich ist, durch welches diese ganze Welt ausgebreitet wurde; das Zunichtewerden dieses Unvergänglichen kann keiner bewirken.

18. (896.) Vergänglich sind diese Leiber, ewig der, welcher

den Leib beseelt; unvergänglich ist er und unermeſslich, darum kämpfe, o Bhârata.

19. (897.) Wer vermeint, daſs jemand töte, wer vermeint, daſs jemand getötet werde, die wissen beide nicht die Wahrheit: keiner tötet und keiner wird getötet. (Kâṭh. Up. 2,19.)

20. (898.) Nicht wird geboren und nicht stirbt einer jemals, nicht ist er entstanden oder wird zukünftig entstehen; von ewig her bleibt ewig er der Alte, wird nicht getötet, wenn den Leib man tötet. (Kâṭh. Up. 2,18.)

21. (899.) Wer diesen Unzerstörbaren, Ewigen, Ungeborenen, Unvergänglichen weiſs, wie könnte der, o Sohn der Pṛithâ, irgendeinen töten lassen, wie könnte der irgendeinen töten!

22. (900.) Gleichwie ein Mann die alten Kleider ablegt und andere neue anzieht, so legt der Träger des Leibes (die Seele) die alten Leiber ab und geht in andere neue ein.

23. (901.) Ihn verwunden nicht Schwerter, ihn brennt nicht das Feuer, ihn netzen nicht die Wasser, ihn trocknet nicht der Wind.

24. (902.) Unverwundbar ist er und unverbrennbar, nicht benetzbar und nicht zu trocknen, ewig ist er und allgegenwärtig, beständig, unbeweglich und immerwährend.

25. (903.) Unoffenbar ist er und unausdenkbar, unwandelbar wird er genannt; darum wenn du ihn als solchen kennst, darfst du niemandem nachtrauern.

26. (904.) Aber auch wenn du glaubst, daſs er immer wieder geboren werde und immer wieder sterbe, auch dann, o Groſsarmiger, darfst du niemandem nachtrauern.

27. (905.) Dem Geborenen ist der Tod gewiſs, dem Gestorbenen die Geburt; darum darfst du über eine unvermeidliche Sache keine Trauer empfinden.

28. (906.) Das Unoffenbare als Anfang haben die Wesen, das Offenbare als Mitte und das Unoffenbare als Ende, o Bhârata, was ist da zu bejammern?

29. (907.) Wie ein Wunder betrachtet ihn mancher, wie ein Wunder verkündigt ihn ein anderer, wie von einem Wunder hört von ihm ein anderer, und auch wenn

er von ihm gehört hat, versteht ihn doch keiner (vgl. Kâṭh. Up. 2,7).

30. (908.) Der Träger des Leibes ist ewig unverletzbar in dem Leibe eines jeden, o Bhârata; darum sollst du alle Wesen nicht betrauern.

31. (909.) Aber auch wenn du an die dir obliegende Pflicht denkst, darfst du nicht schwanken, was du zu tun hast. Denn für einen Kshatriya gibt es nichts Höheres als einen pflichtmäfsigen Kampf.

32. (910.) Und mit Freuden, o Sohn der Pṛithâ, begrüfsen die Kshatriya's gleichwie eine zufällig sich ihnen darbietende offene Himmelspforte einen derartigen Kampf.

33. (911.) Wenn du hingegen diesen als Pflicht dir obliegenden Kampf nicht auf dich nehmen wirst, dann vernachlässigst du deine Pflicht und deinen Ruhm und wirst in Schuld geraten.

34. (912.) Auch wird alles dich mit ewiger Schmach überhäufen, für einen Mann von Ehre aber ist Schmach schlimmer als Tod.

35. (913.) Auch werden sie, welche auf grofsen Streitwagen einherfahren, argwöhnen, dafs du aus Furcht vom Kampfe abgelassen hast, und so wirst du bei solchen, die dich bisher hoch verehrten, in Geringschätzung verfallen.

36. (914.) Diejenigen aber, welche dir übel wollen, werden viele schmähliche Reden über dich führen und deine Befähigung tadeln; was aber wäre schmerzlicher als das?

37. (915.) Entweder du fällst und gehst zum Himmel ein, oder du siegst und geniefsest die Herrschaft über die Erde, darum stehe auf, o Sohn der Kuntî, und entschliefse dich zu kämpfen.

38. (916.) Sei doch gleichgültig gegen Lust und Schmerz, gegen Gewinn und Verlust, gegen Sieg und Niederlage und bereite dich so zum Kampfe, so wirst du nicht in Schuld geraten.

39. (917.) Diese Ansicht wurde dir vorgetragen vom Standpunkte der berechnenden Überlegung *(sâṅkhyam)*. — Vernimm die folgende vom Standpunkte der Hingebung *(yoga)* aus.

Wenn du dir diese letztere Ansicht zu eigen machst, o Sohn der Prithâ, so wirst du dich von der Gebundenheit durch die Werke frei machen.

40. (918.) Dann gibt es für dich keine Hoffnung mehr des Emporkommens [in der Seelenwanderung] und keine Möglichkeit des Niederganges [in ihr]. Wer auch nur ein weniges von dieser Satzung sich aneignet, den rettet sie aus grofser Not.

41. (919.) Hier gibt es, o Liebling der Kuru's, nur eine Ansicht, welche Entschiedenheit in sich trägt, während vielverzweigt und endlos die Ansichten der Unentschiedenen sind.

42. (920.) Eine blumenreiche Rede gibt es, welche die Unweisen verkündigen, sie, welche an Vedareden sich letzen, o Prithâsohn, und behaupten, dafs es nichts anderes gebe;

43. (921.) sie, welche in Werken befangen, zum Himmel streben und jener Rede huldigen, welche als Lohn der Werke eine Neugeburt verheifst und viel Redens macht von besonderen Zeremonien zum Zwecke des Genusses und der himmlischen Herrlichkeit:

44. (922.) Wer durch sie seinen Geist verführen läfst, der klammert sich an Genufs und himmlische Herrlichkeit; aber jene Ansicht, welche Entschiedenheit in sich trägt und auf Versenkung [sich gründet], wird ihm nicht zuteil.

45. (923.) Im Drei-Guṇahaften sind die Veden befangen, du aber, o Arjuna, befreie dich vom Drei-Guṇahaften. Sei frei von den Gegensätzen [des empirischen Daseins], feststehend in der ewigen Realität, frei von Erwerb und Besitz, dem Âtman treu.

46. (924.) Soviel Nutzen von einem Wasserbehälter ist, in welchem von allen Seiten das Wasser zusammengeflossen ist, soviel ist in allen Veden zu finden für einen Brahmanen, welcher die Erkenntnis besitzt (vgl. oben, Sanatsujâtîya, Vers 1785).

47. (925.) Dein Beruf ist es freilich, das Werk zu tun, nicht aber nach seinen Früchten zu streben. Lafs nicht die Frucht der Werke deinen Beweggrund sein, aber verfalle auch nicht in Untätigkeit.

48. (926.) Fest in der Hingebung *(yoga)* vollbringe die Werke, aber lafs fahren die Anhänglichkeit [an ihren Lohn], o Siegreicher; bleibe gleichmütig beim Gelingen und Mifslingen, dieser Gleichmut wird *Yoga* (Hingebung) genannt.

49. (927.) Tief steht das Werk unter der Hingebung an die Erkenntnis, o Siegreicher; in der Erkenntnis suche deine Zuflucht, elend sie, welche vom Lohn getrieben werden.

50. (928.) Wer der Erkenntnis hingegeben ist, der läfst hinter sich beides, das gute und das böse Werk; darum gib dich der Hingebung *(yoga)* hin; Hingebung macht auch tüchtig zu Werken.

51. (929.) Die Weisen, der Erkenntnis hingegeben, verzichten auf der Werke Frucht, und erlöst von der Fessel der Geburten gehen sie ein zu der leidlosen Stätte.

52. (930.) Wenn deine Erkenntnis über den Wirrwarr der Verblendung hinausschreiten wird, dann wirst du überdrüssig werden dessen, was du aus den heiligen Schriften lernen kannst und gelernt hast.

53. (931.) Und wenn deine Erkenntnis sich den heiligen Schriften entgegensetzen und unerschütterlich in der Meditation feststehen wird, dann wirst du den Yoga erlangen.

Arjuna sprach:

54. (932.) Welches ist die Beschreibung des in der Erkenntnis Feststehenden und in der Meditation Beharrenden, o Vollhaariger, was wird der reden, der in seinem Geiste fest ist, wie wird er sitzen und wie wird er wandeln?

Der Heilige sprach:

55. (933.) Wenn einer, o Sohn der Prithâ, alle Begierden fahren läfst, die in sein Herz kommen, und nur an dem Selbste (Âtman) und durch das Selbst seine Freude hat (Chând. Up. 7,25,2), der wird ein in der Erkenntnis Feststehender genannt.

56. (934.) Wenn einer im Leiden unerschütterlich und in Freuden frei von Begierde bleibt, befreit von Leidenschaft, von Furcht und Zorn, er wird ein im Geiste Fester, wird ein *Muni* genannt.

57. (935.) Wer allerwärts frei von Anhaftung ist, mag ihm dieses oder jenes Erfreuliche oder Unerfreuliche begegnen, wer dann weder Freude noch Hafs empfindet, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

58. (936.) Und wenn ein solcher von überallher, wie die Schildkröte ihre Glieder, so seine Organe von ihren Objekten gelöst in sich hereinzieht, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

59. (937.) Die Sinnendinge kehren sich ab von der Seele, die sich nicht mehr an ihnen nährt, und hat sie ihren Geschmack nicht mehr, so wird auch der Geschmack an ihnen zunichte, nachdem sie das Höchste geschaut hat.

60. (938.) Denn auch bei einem sich beherrschenden weisen Manne, o Sohn der Kuntî, reifsen die ungestümen Sinne den Geist gewaltsam mit sich fort.

61. (939.) Sie alle überwältigend soll man dasitzen, hingegeben und mich [den Allgeist] als Höchstes habend, denn wer seine Sinne in der Gewalt hat, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

62. (940.) Wenn hingegen ein Mensch an die Sinnengenüsse denkt, so bildet sich bei ihm eine Anhänglichkeit an sie; aus der Anhänglichkeit entsteht Begierde, aus der Begierde entsteht Zorn,

63. (941.) aus dem Zorn entsteht Verblendung, aus der Verblendung entsteht Trübung der Erinnerung; ist erst die Erinnerung getrübt, so folgt Verlust der Erkenntnis, ist die Erkenntnis verloren, so ist er auch selbst verloren.

64. (942.) Wer aber an den Sinnendingen vorübergeht mit Sinnen, die von Liebe und Hafs sich losgemacht haben und seinem Âtman untertan sind, dessen Seele beruhigt sich und geht ein zum Frieden.

65. (943.) Hat er aber Ruhe von allen Schmerzen, so entsteht in ihm die Resignation, und ist erst sein Geist beruhigt, dann kommt auch alsbald seine Erkenntnis zu vollkommenem Feststehen.

66. (944.) Wer nicht Hingebung übt, hat nicht die Erkenntnis, wer nicht Hingebung übt, hat nicht Verinnerlichung;

wer nicht Verinnerlichung hat, hat keinen Frieden, wer keinen Frieden hat, woher käme dem Freude!

67. (945.) Denn wenn die Sinne umherschwärmen und der Verstand mit ihnen fortgezogen wird, dann reifst er die Erkenntnis mit sich dahin, wie der Wind ein Schiff auf dem Wasser.

68. (946.) Darum, o Grofsarmiger, wenn einer seine Sinne allerwärts von den Sinnendingen zurückhält, dessen Erkenntnis ist eine feststehende.

69. (947.) Was Nacht ist für alle Wesen, darin ist wach der Selbstbezwinger, und worin alle Wesen wach sind, das ist Nacht für den schauenden Weisen.

70. (948.) Gleichwie die Wasser zur Ruhe kommen in dem vollen, unerschütterlichen Ozean, so kommen alle Begierden in ihm zur Ruhe, und er erlangt den Frieden, nicht aber der, welcher von Begierde getrieben wird.

71. (949.) Der Mann, welcher alle Begierden fahren läfst und ohne Verlangen dahinwandelt, ohne Ichbewufstsein und ohne Selbstsucht, der erlangt den Frieden.

72. (950.) Dieses ist das Feststehen im Brahman, o Sohn der Pṛithâ; wer es erlangt, wird frei vom Wahn, und in ihm beharrend, erreicht er zur Zeit des Endes das Erlöschen *(nirvâṇam)* in Brahman.

So lautet in der Bhagavadgîtâ Überlegung und Hingebung *(Sâṅkhya-yoga)*.

III (Adhyâya 27).

Vers 951—993 (B. 1—43).

Arjuna sprach:

1. (951.) Wenn nach deiner Meinung, o Janârdana, die Erkenntnis höher steht als das Werk, warum spornst du mich dann an zu einem grausamen Werke, o Vollhaariger?

2. (952.) Durch deine widerspruchsvolle Rede verwirrst du meinen Geist; sage mir doch das Eine mit Bestimmtheit, wodurch ich das Heil erlangen kann.

Der Heilige sprach:

3. (953.) Zwei Standpunkte gibt es in dieser Welt, wie ich schon vordem gelehrt habe, o Untadeliger: Die Hingebung an die Erkenntnis ist der Standpunkt der Reflektierenden *(Sâñkhya)*, die Hingebung an das Werk ist der der *Yoga*-Übenden.

4. (954.) Nicht durch Enthaltung von den Werken erlangt der Mensch die Werkbefreiung, und nicht durch bloſses Wegwerfen von allem gelangt er zur Vollendung.

5. (955.) Der Mensch kann doch nie auch nur einen Augenblick bestehen, ohne Werke zu tun. Denn ein jeder wird auch gegen seinen Willen gezwungen zu wirken durch die seiner Natur *(prakṛiti)* eingeborenen Guṇa's (Beschaffenheiten).

6. (956.) Wenn einer zwar die wirkenden Sinnesorgane im Zaume hält und müſsig sitzt, aber in seinem Herzen den Sinnendingen nachhängt, der ist betörten Geistes und auf falschem Wege.

7. (957.) Wer hingegen die Sinne durch das Manas im Zaume hält und dann, o Arjuna, mittels der Tatorgane sich dem Tun hingibt ohne Anhänglichkeit, mit dem steht es anders.

8. (958.) Vollbringe du das notwendige Werk, denn das Tun steht höher als das Nichttun, und auch der Fortgang des Körperlebens ist nicht möglich, ohne daſs man Werke tut.

9. (959.) Auch abgesehen von den Werken, welche um der Opferpflicht willen notwendig sind, bleibt diese Welt an Werke gebunden. Darum, o Kuntîsohn, tue das Werk, aber tue es ohne Anhänglichkeit.

10. (960.) Als der Schöpfer Prajâpati zugleich mit dem Opfer vordem die Wesen schuf, da sprach er zu ihnen: Durch dieses sollt ihr euch fortpflanzen, dieses sei euch die eure Wünsche erfüllende Wunschkuh.

11. (961.) Fördert ihr durch das Opfer die Götter, und die Götter wiederum sollen euch fördern; indem ihr euch gegenseitig fördert, werdet ihr das höchste Glück erlangen.

12. (962.) Denn die Götter, durch eure Opfer gefördert, werden euch die gewünschten Genüsse gewähren; wer das

von ihnen Gewährte geniefst, ohne ihnen etwas wiederzugewähren, der ist eben ein Dieb.

13. (963.) Die Guten essen, was vom Opfer übrigbleibt, und werden dadurch von allen Sünden gereinigt; die Bösen aber, welche nur zu ihrem eigenen Besten kochen, die essen zu ihrem Verderben.

14. (964.) Die Wesen entstehen aus der Nahrung, die Nahrung entsteht aus dem Regen *(parjanya)*, der Regen entsteht aus dem Opfer, das Opfer entsteht aus dem Werke;

15. (965.) das Werk entsteht aus dem Vedaworte *(Brahman)*, das Vedawort entsteht aus dem Unvergänglichen; somit hat das allumfassende *(sarvagata)* Vedawort allezeit seinen Halt im Opfer.

16. (966.) So dreht sich das Rad im Kreise, und wer es nicht in Umdrehung versetzt hienieden, der führt ein ruchloses Leben, ist ein Tummelplatz der Sinne und lebt, o Sohn der Prithâ, vergeblich.

17. (967.) Aber der Mensch, welcher am Âtman sich freut, am Âtman sich ersättigt und am Âtman sein Genüge findet (vgl. Chând. Up. 7,25,2. Muṇḍ. Up. 3,1,4), für den gibt es keine Pflicht mehr.

18. (968.) Er hat keinen Zweck im Auge bei dem, was er tut, er hat keinen Zweck im Auge bei dem, was er nicht tut; und bei allen Wesen sucht er keinen Stützpunkt seiner Zwecke.

19. (969.) Darum betreibe allezeit die obliegende Pflicht ohne Anhänglichkeit; denn wer ohne Anhänglichkeit seine Pflicht erfüllt, der Mann erlangt das Höchste.

20. (970.) Nur durch ihre Werke sind Könige wie Janaka zur Vollendung gelangt; und auch darum mufst du handeln, damit du die andern Menschen [zu ihrer Pflicht] anhältst.

21. (971.) Denn was der an höchster Stelle Stehende tut, das ahmen die übrigen Menschen nach, und was er sich als Richtschnur erwählt, danach richtet sich auch das Volk.

22. (972.) Nicht liegt mir [als Allgeist], o Sohn der Prithâ, in allen drei Welten irgend etwas ob, was ich zu tun hätte, noch gibt es für mich etwas zu erlangen, was ich nicht schon erlangt hätte, und doch betätige ich mich in Wirkungen.

23. (973.) Denn, sollte es je geschehen, dafs ich nicht unermüdlich tätig wäre, so würden, o Sohn der Prithâ, die Menschen allerwärts meinem Beispiel folgen.

24. (974.) Alle Welten würden in Untätigkeit verharren, wenn ich nicht mein Werk vollbrächte, und ich würde Verwirrung veranlassen und die Geschöpfe hier zugrunde richten.

25. (975.) Und so wie die Nichtwissenden handeln mit Anhänglichkeit an ihr Werk [und seinen Lohn], so soll der Wissende ohne Anhänglichkeit handeln, um [durch sein Beispiel] die übrigen dazu anzuhalten, o Bhârata.

26. (976.) Er soll die Nichtwissenden, die noch an dem Werke hängen, in ihrem Bewufstsein nicht irre machen; er, der Wissende, soll sie veranlassen, alle Werke mit Freudigkeit zu tun, indem er selbst mit Hingebung sie betreibt.

27. (977.) Die Werke, wo sie auch immer geschehen, werden getan durch die Guṇa's der Prakṛiti, aber der Mensch, in seinem Selbste betört durch den *Ahañkâra* (Ichbewufstsein), wähnt: Ich bin der Handelnde.

28. (978.) Wer aber die Wesenheit kennt, o Grofsarmiger, der macht einen Unterschied zwischen den Guṇa's und dem [guṇalosen] Werke; er begreift, dafs die Guṇa's sich unter den Guṇa's betätigen, und hält sich frei von Anhänglichkeit.

29. (979.) Die Menschen, betört durch die Guṇa's der Prakṛiti, sind an jene Werke der Guṇa's anhänglich, sind trägen Geistes und Halbwissende; sie möge der Ganzwissenden nicht irre machen.

30. (980.) Mir sollst du alle Werke weihen, den Geist gerichtet auf den höchsten Âtman, und so, von Hoffnung und Selbstheit frei, mögest du kämpfen ohne Bekümmernis.

31. (981.) Die Menschen, welche allezeit diese meine Vorschrift befolgen, im Glauben und ohne Murren, die gelangen sogar durch ihre Werke zur Erlösung.

32. (982.) Diejenigen aber, welche murren und diese meine Vorschrift nicht befolgen, diese in allem Erkennen Betörte und Besinnungslose wisse als Verlorene.

33. (983.) Betätigt sich doch auch der Wissende entsprechend seiner eigenen Natur; ihrer Natur *(Prakṛiti)* folgen alle Wesen, was kann da Hemmung ausrichten!

34. (984.) Jedes Sinnesorgan steht fest, sei es in Liebe, sei es in Hafs, seinem Gegenstande gegenüber; unter diese beiden soll man sich nicht beugen, denn beide sind hinterlistige Feinde des Menschen.

35. (985.) Besser ist es die eigene Pflicht ohne Tüchtigkeit, als die fremde Pflicht mit Erfolg zu betreiben; ja, es ist besser in der Erfüllung der eigenen Pflicht zugrunde zu gehen, Befassen mit fremder Pflicht bringt Gefahr!

Arjuna sprach:

36. (986.) Aber durch wen wird der Mensch angestiftet, das Böse zu tun, selbst gegen seinen Willen, o Nachkomme des Vṛishṇi, und gleichsam mit Gewalt dazu gedrängt?

Der Heilige sprach:

37. (987.) Es ist die Begierde, es ist der Zorn, entspringend aus dem Guṇa des Rajas (Leidenschaft), ein grofser Fresser, ein grofser Bösewicht, ihn wisse hienieden als den wahren Widersacher.

38. (988.) Wie das Feuer vom Rauch umhüllt wird, wie Rostflecken den Spiegel verdecken, wie der Embryo von der Eihaut umschlossen wird, so ist von ihm diese ganze Welt überzogen.

39. (989.) Verdunkelt wird sogar das Wissen des Wissenden von diesem ewigen Widersacher, der die Gestalt der Begierde annimmt, o Sohn der Kuntî, und ein unersättliches Feuer ist.

40. (990.) Die Sinnesorgane, das Manas und die Buddhi sind sein Standort; von diesen aus verdunkelt er das Wissen und überschattet die Seele.

41. (991.) Darum vor allem, o Stier der Bharata's, bändige deine Sinnesorgane und schlage jenes Böse aus dem Felde, welches Erkenntnis und Lebenserfahrung vergiftet.

42. (992.) Die Sinnesorgane, heifst es, sind vorzüglich, vorzüglicher als die Sinnesorgane ist das Manas, vorzüglicher als das Manas ist die Buddhi (vgl. Kâṭh. Up. 3,10. 6,7), wer aber noch vorzüglicher als die Buddhi ist, das ist er [der Âtman].

43. (993.) Also wisse ihn als vorzüglicher noch als die Buddhi, befestige deinen Âtman durch den [höchsten] Âtman und bekämpfe jenen Feind, o Grofsarmiger, der sich in die Begierde kleidet und schwer zu fassen ist.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an das Werk *(karma-yoga)*.

IV (Adhyâya 28).

Vers 994–1035 (B. 1–42).

Der Heilige sprach:

1. (994.) Diese ewige Yogalehre [der Hingebung an das Werk] habe ich dem Vivasvant (dem Sonnengotte) verkündet, Vivasvant lehrte sie dem Manu, Manu dem Ikshvâku.

2. (995.) In dieser Weise von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, gelangte diese Yogalehre zu den Königsweisen, aber im Laufe der langen Zeit ging sie verloren, o Feindbezwinger.

3. (996.) Heute aber ist dieser uralte Yoga dir von mir mitgeteilt worden, denn du bist mein Verehrer und mein Freund, daher ich dir dieses höchste Geheimnis [anvertraut habe].

Arjuna sprach:

4. (997.) Später ist deine Geburt, früher die Geburt des Vivasvant, wie soll ich es verstehen, dafs du die Lehre uranfänglich verkündet hast (vgl. Ev. Joh. 8, Vers 57–58).

Der Heilige sprach:

5. (998.) Zahlreich sind meine vergangenen Geburten und auch deine, o Arjuna; mir sind sie alle bewufst, dir aber sind sie nicht bewufst, o Feindbezwinger.

6. (999.) Ungeboren bin ich und unvergänglichen Wesens, bin der Gottherr *(îçvara)* der Geschöpfe; aber indem ich eingehe in meine eigene Natur *(prakṛiti)*, entstehe ich durch meine Zauberkunst *(mâyâ)*.

7. (1000.) Denn jedesmal, wenn die Gesetzlichkeit welk geworden ist, o Bhârata, und Ungesetzlichkeit überwaltet, dann erschaffe ich selbst mich selbst.

8. (1001.) Zur Rettung der Guten und zur Vernichtung der Bösen entstehe ich in jedem Weltalter, um die Gesetzlichkeit wieder aufzurichten.

9. (1002.) Göttlich ist meine Geburt und göttlich mein Werk; wer das in Wahrheit weifs, der, wenn er seinen Leib verläfst, geht nicht ein in eine neue Geburt, zu mir geht er ein, o Arjuna.

10. (1003.) Viele sind ihrer, welche befreit von Leidenschaft, von Furcht und Zorn, zu mir werdend, zu mir ihre Zuflucht nehmend, geläutert durch die Askese der Erkenntnis, in meine Wesenheit eingehen.

11. (1004.) Und in dem Mafse, wie sie zu mir sich hinwenden, in demselben Mafse liebe ich sie wieder, und so wandeln von überallher, o Prithâsohn, die Menschen auf meinem Wege.

12. (1005.) Nach dem Gelingen der Werke trachten ja [die Menschen] und verehren darum die Götter; denn schnell zeigt sich in der Menschenwelt das Gelingen, welches aus Werken entspringt.

13. (1006.) Ich bin es ja, der die vier Kasten schuf, der die Guṇa's und Werke unter sie verteilte; von dem allem, wisse, bin ich der Schöpfer und doch Nicht-Schöpfer für und für.

14. (1007.) Denn mich beflecken die Werke nicht, weil ich nicht nach der Frucht der Werke begehre; wer mich als solchen erkennt, der wird durch seine Werke nicht gebunden.

15. (1008.) Und in dem Bewufstsein, dafs in dieser Weise das Werk geübt wurde, auch von den Altvordern, welche nach Erlösung trachteten, vollbringe auch du das Werk, wie es vordem von den Altvordern vollbracht wurde.

16. (1009.) Was ist das Werk und was das Nicht-Werk? In dieser Frage haben auch die Weisen geirrt. Darum will ich dir das Werk erklären, welches erkannt habend du vom Übel erlöst sein wirst.

17. (1010.) Man mufs dabei merken auf das (gute) Werk und man mufs merken auf das Abwerk (das böse Werk),

auch mufs man merken auf das Nicht-Werk. Tief verborgen ist das Wesen des Werkes.

18. (1011.) Wer im Werke das Nicht-Werk sieht und im Nicht-Werke das Werk, der ist ein Weiser unter den Menschen, ein Hingegebener *(Yogin)*, ein alle Werke Vollbringender.

19. (1012.) Der, dessen ganzes Tun frei ist von Lüsten und Wünschen, und dessen Werke verbrannt sind durch das Feuer der Erkenntnis, den nennen die Kundigen einen Weisen.

20. (1013.) Er hat sich frei gemacht von der Anhänglichkeit an die Frucht der Werke, ist ewig befriedigt, frei von der Hoffnung Krücken; ein solcher, auch wenn er sich mit Werken befafst, tut doch gar nichts.

21. (1014.) Er ist frei von Wünschen, hat die Gedanken in sich gebändigt, hat weggeworfen alles, was an das Leben kettet, nur dem Leibe nach tut er das Werk, und obschon er es tut, bleibt er doch frei von Versündigung.

22. (1015.) Er begnügt sich mit dem, was der Zufall ihm darbietet, ist erhaben über die Gegensätze [des Lebens] und frei von Eigensucht, gleichmütig bei Gelingen und Mifslingen, und obgleich er handelt, verfällt er doch nicht der Bindung.

23. (1016.) Für ihn, der die Anhänglichkeit hat fahren lassen, sich frei gemacht hat und mit seinem Denken feststeht in der Erkenntnis, für ihn, der das Werk nur als ein Opfer betreibt, ist dasselbe völlig zunichte geworden.

24. (1017.) Brahman ist seine Darbringung, Brahman seine Opferspeise, Brahman spendet er im Feuer durch das Brahman, und so wird er eingehen in das Brahman, er, dessen Meditation dieses Brahmanwerk ist.

25. (1018.) Einige dieser Hingegebenen huldigen dem Opfer als einem den Göttern dargebrachten, andere hingegen bringen, im Brahmanfeuer opfernd, das Opfer selbst zum Opfer dar [sie verzichten darauf].

26. (1019.) Wieder andere opfern das Gehör und alle Sinne in dem Feuer der Selbstbezwingung, und noch andere opfern in dem Feuer der Sinne das Gehörte und alle andern Sinnendinge.

27. (1020.) Und abermals andere opfern alle Verrichtungen der Sinnesorgane und alle Verrichtungen der Lebenshauche

(prâṇâḥ) in dem Yogafeuer der Selbstbezwingung, welches von der Erkenntnis angefacht wird.

28. (1021.) Manche bringen ihr Vermögen dar, oder sie opfern durch Kasteiung oder durch Yoga oder durch Vedastudium und Erkenntnis, sie alle als Bezwinger mit scharfem Gelübde.

29. (1022.) Manche auch opfern den Aushauch im Einhauch und den Einhauch im Aushauch [die Hemmung des Aushauchens während des Einhauchens gilt ihnen als ein Opfer desselben und umgekehrt], indem sie den Gang des Aushauches und des Einhauches einschränken und die Hemmung des Atmens als höchsten Zweck sich setzen.

30. (1023.) Andere regeln die Ernährung und opfern die Lebenshauche in den Lebenshauchen [indem beim Prâṇâgnihotram, Chând. Up. 5,19–23, die Ernährung jedes einzelnen Lebenshauches als eine zeitweilige Aufopferung der vier übrigen erscheint]. — Alle diese sind des Opfers kundig und vernichten durch das Opfer ihre Sünden.

31. (1024.) Diejenigen, welche [in dieser Gesinnung] das Amṛitam (Nektar) des Opferrestes geniefsen, die gehen ein in das ewige Brahman. Nicht einmal diese Erdenwelt wird dem Nichtopfernden zuteil, wieviel weniger die andere, o Bester der Kuru's!

32. (1025.) In dieser Weise sind mannigfache Opfer ausgebreitet in dem Munde des Brahman [im Veda, der sie als ihr Mund offenbart]. Sie alle aber, wisse, wurzeln in dem Werk; wenn du dies erkannt hast, wirst du erlöst werden.

33. (1026.) Aber besser als das aus stofflichen Darbringungen bestehende Opfer ist das Opfer, das im Erkennen besteht, o Bezwinger der Feinde; das ganze Opferwerk ohne Ausnahme, o Sohn der Pṛithâ, wird vollbracht, indem man Erkenntnis hat.

34. (1027.) Dies Wissen erwirb, indem du dich niederläfst zu des Lehrers Füfsen, indem du ihn befragest und ihm dienest; dann werden jene Wissenden, Wahrheitschauenden dich das Wissen lehren.

35. (1028.) Wenn du es erlernt hast, das Wissen, so wirst du nicht wiederum, so wie jetzt, der Verblendung [des Saṃsâra]

verfallen, o Pâṇḍusohn, das Wissen, vermöge dessen du die Wesen ohne Ausnahme schauen wirst in dir selbst und sodann in mir.

36. (1029.) Und wenn du unter allen Bösewichtern der ärgste wärest, so wirst du doch mit dem Schiff der Erkenntnis alles Schlimme überschreiten.

37. (1030.) So wie, o Arjuna, das angezündete Feuer das Brennholz zu Asche macht, so macht das Feuer der Erkenntnis alle Werke zu Asche.

38. (1031.) Denn es gibt auf der Welt kein Läuterungsmittel, welches der Erkenntnis gleichkäme, und dieses findet der im Yoga Vollkommene von selbst mit der Zeit in seinem eigenen Innern.

39. (1032.) Der Gläubige erlangt die Erkenntnis, wenn er einzig nach ihr trachtet und seine Sinne bezähmt, und hat er die Erkenntnis erlangt, so geht er binnen kurzem zum höchsten Frieden ein.

40. (1033.) Aber der Nichtwissende, Nichtglaubende, von Zweifel Erfüllte geht zugrunde; nicht diese Welt und nicht die andere, nicht Freude hat, wer erfüllt von Zweifel ist.

41. (1034.) Aber wer durch den Yoga die Werke abgeworfen und durch die Erkenntnis alle Zweifel von sich gelöst hat (Muṇḍ. Up. 2,2,8), wer den Âtman besitzt, den binden die Werke nicht mehr, o Beutemacher.

42. (1035.) Darum, o Bhârata, zerspalte mit dem Schwerte der Erkenntnis jenen im Nichtwissen wurzelnden, in deinem Herzen wohnenden Zweifel, gib dich dem Yoga hin und ermanne dich.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an die Erkenntnis
(jñâna-yoga).

V (Adhyâya 29).

Vers 1036–1064 (B. 1–29).

Arjuna sprach:

1. (1036.) Du rühmst, o Kṛishṇa, den Verzicht auf die Werke und wiederum Hingebung an dieselben. Was ist von diesen beiden das Bessere? Das sage mir mit Bestimmtheit.

Der Heilige sprach:

2. (1037.) Verzicht auf die Werke und Hingebung an sie, beides führt zum höchsten Heil; aber unter ihnen wird der Verzicht von der Hingebung an die Werke übertroffen.

3. (1038.) Der ist zu wissen als ein beständig Verzichtender, welcher nicht hafst und nicht begehrt; denn frei von den Gegensätzen [des Lebens], o Grofsarmiger, wird er leicht von der Bindung erlöst.

4. (1039.) Nur die Toren behaupten, dafs *Sâñkhyam* (Weg der Reflexion) und *Yoga* (Weg der Verinnerlichung) verschieden seien, nicht aber die Weisen. Wer auch nur eines von ihnen richtig betreibt, der erlangt die Frucht aller beiden.

5. (1040.) Die Stätte, welche von den Reflektierenden *(sâñkhyaiḥ)* errungen wird, eben diese wird auch von den Yoga-Übenden erlangt. Eines sind das Sâñkhyam und der Yoga. Wer das sieht, der ist sehend.

6. (1041.) Aber das Verzichten, o Grofsarmiger, ist schwer zu erlangen, wenn es nicht vom Yoga ausgeht; während der dem Yoga sich hingebende Weise in kurzer Zeit das Brahman erreicht.

7. (1042.) Wer dem Yoga sich hingegeben hat, reinen Wesens, besiegten Wesens, mit bezähmten Sinnen, und dessen Selbst zum Selbste aller Wesen geworden ist, der wird, auch wenn er Werke tut, nicht befleckt.

8. (1043.) Wer dem Yoga hingegeben die Wesenheit erkennt, der ist sich bewufst, dafs nicht er es ist, welcher irgendein Werk tut, und wenn er sieht und hört und fühlt und riecht, wenn er ifst und wandelt, schläft und atmet,

9. (1044.) wenn er redet, ausscheidet und greift, die Augen öffnet und schliefst, so ist er sich dabei bewufst, dafs es nur seine Sinnesorgane sind, welche sich mit den Sinnendingen befassen.

10. (1045.) Wer so handelt, dafs er seine Werke dem Brahman weiht und sich von dem Hang [nach Lohn] freigemacht hat, der bleibt vom Bösen unbefleckt, wie das Lotosblatt vom Wasser.

11. (1046.) Nur mit dem Leibe, mit dem Manas und der Buddhi, nur mit den Sinnesorganen allein vollbringen die Yogin's das Werk, indem sie die Anhänglichkeit [an den Lohn] fahren lassen, um ihre Seele (Âtman) reinzuhalten.

12. (1047.) Der dem Yoga sich Hingebende verzichtet auf die Frucht der Werke und erlangt den unvergänglichen Frieden; der Nicht-Hingegebene handelt aus Begierde, ist anhänglich an den Lohn und bleibt gebunden.

13. (1048.) Alle Werke mit Bewufstsein von sich werfend sitzt er da, heiter und Herr [seiner Sinne], der Träger des Leibes in der Stadt mit den neun Toren [dem Leibe], indem er weder handelt noch handeln läfst.

14. (1049.) Nicht das Tätersein und nicht die Werke schafft der Herr der Welt [der Purusha], noch auch den Zusammenhang zwischen den Werken und ihrem Lohne, vielmehr ist es die eigene Natur *(svabhâva = prakṛiti)*, die sich darin betätigt.

15. (1050.) Nicht das Böse von irgendwem und nicht sein gutes Werk erkennt der Allmächtige an als sein, sondern es ist die Verdunkelung des Wissens durch das Nichtwissen, vermöge dessen die Geschöpfe in der Irre gehen.

16. (1051.) Aber diejenigen, bei denen dieses Nichtwissen vernichtet ist durch die Erkenntnis des Âtman, deren Erkenntnis macht ihnen gleichwie eine Sonne jenes Höchste offenbar.

17. (1052.) Dieses erkennend, dieses als ihr Selbst erfassend, in diesem feststehend, dieses als höchstes Ziel habend, gehen sie ein dorthin, von wo es keine Wiederkehr gibt, sie, welche durch die Erkenntnis das Böse abgeschüttelt haben.

18. (1053.) In dem mit Wissenschaft und Zucht begabten Brahmanen, in dem Ochsen, in dem Elefanten, ja sogar in

dem Hunde und in dem Hundefleischverzehrer sieht der Weise eines und dasselbe.

19. (1054.) Schon hienieden haben sie sich das All erobert, deren Geist darin fest geworden ist, in allem das Gleiche zu sehen. Denn sündlos ist das in allem gleichmäfsig vorhandene Brahman, darum sind sie fest beharrend in dem Brahman.

20. (1055.) Er freut sich nicht, wenn ihm Angenehmes begegnet, er bleibt unerschüttert, wenn ihn Unangenehmes trifft; festen Sinnes und unbeirrt kennt er das Brahman, steht er im Brahman fest.

21. (1056.) An den Berührungen der Aufsenwelt hängt sein Âtman nicht, in sich selbst findet er, was ihn beglückt; der Hingebung an Brahman mit ganzer Seele ergeben erlangt er unvergängliches Glück.

22. (1057.) Alle Freuden, welche aus der Berührung mit der Welt entspringen, die sind eine Quelle der Leiden, sie haben einen Anfang und ein Ende, o Kuntisohn, nicht freut sich ihrer der Weise.

23. (1058.) Wer schon hienieden vor der Erlösung vom Leibe den Sturm zu bewältigen weifs, der aus Lust und Zorn entspringt, der ist ein Hingegebener, ist ein glückseliger Mann.

24. (1059.) Wer in sich die Freude, in sich das Ergötzen findet und in sich das Licht, der ist ein Yogin, und zu Brahman geworden, gelangt er zum Erlöschen in Brahman *(brahma-nirvâṇam)*.

25. (1060.) Dieses Erlöschen in Brahman erlangen die Ṛishi's, wenn die Sünde vernichtet, die Zweiheit abgeworfen, das Selbst bezähmt ist, sie, welche sich am Wohle aller Wesen erfreuen.

26. (1061.) Für die von Lust und Zorn befreiten Selbstbezwinger, die ihre Gedanken im Zaume halten und den Âtman erkannt haben, tritt ganz und vollständig [*abhitas*, nach Çañkara: im Leben und Tode] das Erlöschen in Brahman ein.

27. (1062.) Wer die Berührungen der Aufsenwelt nach aufsen zurückdrängt und das Augenmerk auf den Punkt zwischen den Brauen richtet [wo nach Brahmasûtra 1,2,32 der Sitz des Âtman ist], wer Einhauch und Aushauch einander

gleich macht und so durch das Innere der Nase streichen läfst,

28. (1063.) wer als ein Muni Sinne, Manas und Buddhi bezähmt, der Erlösung als höchstem Ziel zustrebt und Wünschen, Fürchten und Zürnen von sich abtut, der ist für immer erlöst.

29. (1064.) Und indem er mich erkennt als den Empfänger aller Opfer und Kasteiungen, als den grofsen Herrn aller Welten und als den Freund aller Wesen, geht er ein zum Frieden.

So lautet in der Bhagavadgîtâ Werkverzicht und Werkhingebung (*karma - sannyâsa - yoga*).

VI (Adhyâya 30).

Vers 1065–1111 (B. 1–47).

Der Heilige sprach:

1. (1065.) Wer ohne auf des Werkes Frucht zu bauen, das Werk vollbringt, das ihm obliegt, der ist ein Sannyâsin (Entsagender), ist ein Yogin (Hingegebener), nicht aber, wer ohne Opferfeuer, ohne Werke ist.

2. (1066.) Was man Sannyâsa (Entsagung) nennt, das wisse, ist der [wahre] Yoga, o Pâṇḍusohn, denn keiner ist ein Yogin, der nicht seinen Wünschen entsagt hat.

3. (1067.) Für den Muni, der zum Yoga emporsteigen will, ist die Tätigkeit der Weg; für ebendenselben, nachdem er zum Yoga emporgestiegen ist, ist der Weg die Ruhe.

4. (1068.) Denn wenn einer nicht mehr an den Sinnendingen, nicht mehr an den Werken hängt, wenn er allen Wünschen entsagt hat, dann ist er ein zum Yoga Emporgestiegener.

5. (1069.) Man reifse heraus das Selbst durch das Selbst [aus dem Ozean des Saṃsâra], nicht lasse man das Selbst [in ihm] versinken, denn ein jeder ist der Bundesgenosse seiner selbst, und ein jeder ist auch ein Feind seiner selbst.

6. (1070.) Ein Bundesgenosse seiner selbst ist er dann, wenn er sein Selbst durch das Selbst überwunden hat; so-

lange aber noch die Feindschaft besteht dessen, was [an ihm] nicht Selbst ist, solange ist einer ein Feind seiner selbst.

7. (1071.) Wer sein Selbst überwunden hat und zur Ruhe gelangt ist, in dem hat das höchste Selbst Wohnung genommen, bei Kälte und Hitze, bei Lust und Leid, bei Ehre und Schande.

8. (1072.) Wer an Erkenntnis und Wissen sich ersättigt, erhaben über alles, die Sinne gebändigt, der heifst als ein Hingegebener Yogin, gleichmütig blickt er hin auf Erdklumpen, auf Steine und auf Gold.

9. (1073.) Bei Freunden und Genossen, bei Feinden, Gleichgültigen und Unparteiischen, bei Gegnern und Verwandten, bei Guten und bei Bösen bleibt er gleichmütig, daran erkennt man ihn.

10. (1074.) Als Yogin [ursprünglich: ein sich Anschickender] schicke er sich an, immerwährend in der Einsamkeit verharrend, alleinstehend, die Regungen seines Herzens bändigend, ohne Hoffnung, ohne umgeben zu sein von den Seinen.

11. (1075.) An einem reinen Orte errichte er für sich einen festen Sitz, nicht zu hoch und nicht zu niedrig, überdeckt mit Gewand, Antilopenfell und Kuçagras.

12. (1076.) Daselbst konzentriere er sein Manas auf einen Punkt, unterdrücke die Tätigkeiten des Denkens und der Sinne, setze sich nieder auf den Sitz und spanne den Yoga an zur Läuterung seines Selbstes.

13. (1077.) In gleichmäfsiger Richtung Rumpf, Kopf und Hals unbeweglich haltend, blicke er unentwegt auf seine Nasenspitze, ohne nach den Seiten hinzusehen.

14. (1078.) Beruhigten Selbstes und frei von Furcht, in dem Gelübde eines Brahmanschülers beharrend, sein Manas bezähmend und an mich denkend, sitze er da im Yoga, mir einzig ergeben.

15. (1079.) In dieser Weise allezeit sich selbst anschickend und seine Gedanken bändigend, erlangt der Yogin den in mir wurzelnden Frieden, dessen letztes Ende das *Nirvâṇam* ist.

16. (1080.) Nicht dem, der übermäfsig ifst, wird der Yoga zuteil, aber auch nicht dem, der ganz und gar nicht ifst,

ebenso nicht dem, o Arjuna, der übermäfsig zu schlafen pflegt oder zu wachen.

17. (1081.) Wer aber mäfsig in Nahrung und Erholung ist, mäfsig im Wandeln und Handeln, mäfsig im Schlafen und Wachen, dem wird der Yoga zuteil, der schmerzstillende.

18. (1082.) Wenn der Gedanke gezügelt, nur auf den Âtman gerichtet ist, wenn einer nicht mehr begehrend ist nach irgendwelchen Lüsten, dann wird er ein Yogabeflissener genannt.

19. (1083.) Wie eine an windstillem Ort stehende Lampe nicht flackert, dieses Gleichnis gilt von dem Yogin, der seine Gedanken unterdrückt hat und seine Seele dem Yoga hingibt.

20. (1084.) Wenn das Denken, unterdrückt, durch den Yogadienst zur Ruhe kommt, wenn man nur das Selbst durch das Selbst schauend an dem Selbste seine Lust hat,

21. (1085.) wenn man jene unendliche, nur von der Buddhi zu erfassende, über die Sinne erhabene Lust empfindet und in diesem Zustande beharrend nicht von der wahren Wesenheit abweicht,

22. (1086.) wenn man das ergriffen hat, von dem man sich bewufst ist, dafs es nichts anderes Höheres zu ergreifen gibt, und in ihm beharrend auch durch schweres Leiden nicht erschüttert wird,

23. (1087.) das, soll man wissen, ist der von der Berührung mit Leiden freie Zustand, welchen man den Yoga nennt; und diesem Yoga soll man mit Entschiedenheit sich hingeben, mit unverdrossenem Geiste [*anirviṇṇacetasâ* mit Çañkara].

24. (1088.) Indem man auf alle aus dem Wunsch entspringenden Lüste ohne Unterschied Verzicht leistet, indem man durch das Manas die Rotte der Sinnesorgane von allen Seiten her niederkämpft,

25. (1089.) soll man vermittelst der mit Festigkeit ergriffenen Buddhi mehr und mehr zur Ruhe kommen, das Manas in dem Âtman zum Stillstande bringen und gar nichts mehr denken.

26. (1090.) Wohin auch immer das Manas, das wankelmütige, unbeständige, ausschwärmen möchte, von überallher möge man es zwangsweise in dem Âtman wieder zum Gehorsam zurückführen.

27. (1091.) Einen solchen Yogin, der sein Manas zur Ruhe gebracht hat, erfüllt die höchste Wonne, ihn, dessen Leidenschaft *(rajas)* beschwichtigt, der zu Brahman, dem sündlosen, geworden ist.

28. (1092.) In dieser Weise allezeit sich seinem Âtman hingebend, wird der Yogin, von Sünde frei, mit Lust die in der Einswerdung mit Brahman bestehende, unendliche Wonne erlangen.

29. (1093.) Er schaut sein eigenes Selbst in allen Wesen und alle Wesen in dem eigenen Selbst, mit seinem Selbst dem Yoga hingegeben, erblickt er überall das gleiche Wesen.

30. (1094.) Wer mich in allem sieht und alles sieht in mir, dem gehe ich nicht verloren, und der geht mir nicht verloren.

31. (1095.) Wer mich verehrt als in allen Wesen weilend und in der Einheit feststeht, in welcher Lage der auch immer sein mag, er ist ein Yogin, ist in mir.

32. (1096.) Wer, o Arjuna, wegen der Gleichheit mit dem eigenen Selbste überall das Gleiche sieht, sei es im Glück, sei es im Unglück, er ist ein vollendeter Yogin.

Arjuna sprach:

33. (1097.) Der Yoga, von dem du lehrst, o Madhusûdana, dafs er in [dem Bewufstsein] der Gleichheit bestehe, der kann doch wegen der Wankelmütigkeit nicht von beständiger Dauer sein.

34. (1098.) Denn wankelmütig ist das Manas, o Kṛishṇa, ungestüm, gewaltig, stark, und seine Zügelung, wie die des Windes, ist schwer zu vollbringen.

Der Heilige sprach:

35. (1099.) Ohne Zweifel, o Grofsarmiger, ist das Manas schwer zu zügeln und beweglich, aber durch Übung, o Kuntîsohn, und durch Entsagung wird es bezwungen.

36. (1100.) Von dem freilich, dessen Selbst ungebändigt ist, ist der Yoga schwer zu erlangen, so meine ich; wer aber sich selbst in Gehorsam hält und beherrscht, der kann ihn durch das rechte Mittel erlangen.

Arjuna sprach:

37. (1101.) Wenn einer sich nicht selbst bezwingt, wenn er zwar von Glauben erfüllt ist, aber vom Yoga mit seinem Manas abfällt, und so die Yogavollendung nicht erreicht, was wird, o Kṛishṇa, aus diesem?

38. (1102.) Wird er nicht beider [der Frucht des Glaubens und des Yoga] verlustig gehen und zerfliefsen, wie eine Wolke, die sich zerteilt, da er, o Grofsarmiger, ohne Halt und auf dem Pfade zu Brahman hin verirrt ist?

39. (1103.) Diesen Zweifel, o Kṛishṇa, mufst du mir völlig lösen, denn nicht gibt es einen aufser dir, der diesen Zweifel lösen könnte.

Der Heilige sprach:

40. (1104.) O Pṛithâsohn, ein solcher ist weder in dieser Welt noch in der andern ein Verlorener, denn nicht kann irgendeiner, der etwas Gutes tut, einen schlimmen Gang gehen.

41. (1105.) Daher ein solcher, nachdem er die Welten derjenigen, welche gute Werke getan, erlangt und in ihnen zahllose Jahre geweilt hat, darauf, wenn er auch des Yoga verlustig ging, doch in einem reinen und glücklichen Hause wiedergeboren wird.

42. (1106.) Oder er wird sogar geboren in der Familie weiser Yogin's; und das ist schwerer als alles andere in der Welt zu erlangen, dafs man einer solchen Geburt teilhaft wird.

43. (1107.) Daselbst erlangt er dieselbe Einsicht, die er schon in seiner frühern Geburt hatte, o Liebling der Kuru's, und strebt von ihr aus weiter hin zur Vollendung.

44. (1108.) Vermöge jener seiner frühern Bemühung eben wird er auch wider Willen fortgerissen, ist bestrebt den Yoga kennen zu lernen und kommt über das blofse Wortbrahman (Maitr. Up. 6,22) hinaus.

45. (1109.) Und wenn er mit Ernst weiterstrebt, wird er sich als Yogin von der Sünde reinigen und, durch mannigfache Geburten geläutert, endlich den höchsten Weg gehen.

46. (1110.) Der Yogin steht höher als die, welche das Tapas üben, höher auch als die, welche der Erkenntnis leben; der Yogin steht auch höher als die, welche die Werke betreiben; darum werde ein Yogin, o Arjuna.

47. (1111.) Aber unter allen Yogin's ist der, welcher sein inneres Selbst mir hingibt und gläubig mich verehrt, der mir am innigsten Verbundene.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an die Selbstbezwingung (*âtma-saṃyama-yoga*).

VII (Adhyâya 31).

Vers 1112–1141 (B. 1–30).

Der Heilige sprach:

1. (1112.) Wenn du, o Prithâsohn, mit deinem Geiste mir hingegeben und auf mich bauend den Yoga betreibst, so wirst du sicherlich mich voll und ganz erkennen; vernimm, in welcher Weise.

2. (1113.) Ich will dir jetzt diejenige Erkenntnis, dasjenige Wissen vollständig mitteilen, nach dessen Erkenntnis hienieden nichts weiteres mehr zu erkennen übrig ist.

3. (1114.) Unter tausend Menschen gibt es kaum einen, der nach Vollendung strebt, und unter diesen Strebenden und zur Vollendung Gelangenden gibt es kaum einen, der mich in Wahrheit erkennt.

4. (1115.) Die Erde, das Wasser, das Feuer, der Wind und der Äther, das Manas, die Buddhi und der Ahañkâra, diese machen meine Natur (*prakṛiti*) aus, sofern sie achtfach gespalten ist.

5. (1116.) Du mufst aber wissen, o Grofsarmiger, dafs ich noch eine andere, von dieser verschiedene, höchste Natur (*prakṛiti*) habe, welche eine lebendige Seele ist, und von der diese ganze Welt getragen wird.

6. (1117.) Diese meine Naturen sind der Mutterschofs aller Wesen, das merke wohl, ich bin für diese ganze Lebewelt der Ursprung und auch der Untergang.

7. (1118.) Es gibt, o Beutemacher, nicht irgend etwas anderes, welches höher wäre als ich; wie eine Perlenreihe an der Schnur, so ist an mir die ganze Welt aufgereiht.

8. (1119.) Ich bin der Geschmack in den Wassern, o Sohn der Kuntî, ich bin der Lichtglanz in Mond und Sonne, ich

bin der heilige Laut *(om)* in den Veden, bin der Ton im Äther, bin in den Männern die Manneskraft.

9. (1120.) Ich bin der reine Geruch in der Erde, ich bin das Licht in des Feuers Glanz, bin das Leben in allen Wesen, bin das Tapas der Tapas-Übenden.

10. (1121.) Ich bin, das sollst du wissen, o Prithâsohn, der ewige Same aller Wesen, ich bin der Verstand der Verständigen, bin die Kraft der Kraftvollen.

11. (1122.) Ich bin die Stärke der Starken, soweit sie sich von Begier und Leidenschaft frei hält, ich bin, o Stier der Bharata's, die Liebe in den Wesen, sofern sie dem Gesetze nicht zuwiderläuft.

12. (1123.) Alle sattva-artigen Zustände, alle rajas-artigen und alle tamas-artigen stammen aus mir, das sollst du wissen; ich bin nicht in ihnen, aber sie sind in mir.

13. (1124.) Von diesen drei auf den Guṇa's beruhenden Zuständen *(bhâvâḥ)* wird diese ganze Welt in Verblendung gehalten und erkennt nicht mich, der ich über sie erhaben und unvergänglich bin.

14. (1125.) Das ist jene, meine gottentstandene, aus den Guṇa's bestehende *Mâyâ* (Blendwerk), welche schwer zu überwinden ist; wer aber zu mir seine Zuflucht nimmt, der schreitet über jene Mâyâ hinaus.

15. (1126.) Nicht aber gelangen zu mir die Übeltäter, die Verblendeten, der Menschen Niedrigste, sondern durch die Mâyâ der Erkenntnis beraubt, haben sie auf eine dämonische Natur ihr Vertrauen gesetzt.

16. (1127.) Vier Arten sind, o Arjuna, der guten Menschen, welche mich verehren: der Bedrängte, der Erkenntnisdurstige, der Güterverlangende und der Erkennende, o Stier der Bharata's.

17. (1128.) Unter ihnen zeichnet sich aus als immer hingegeben und nur eines verehrend der Erkennende, denn dem Erkennenden bin ich lieb über alles, und er ist mir lieb.

18. (1129.) Hochstrebend sind alle Genannten, aber der Erkennende ist mein eigenes Selbst, so sage ich; denn er, mit hingegebenem Geiste, vertraut auf mich als höchste Zuflucht.

19. (1130.) Wer die Erkenntnis besitzt, der geht am Ende vieler Geburten zu mir ein; „dieses Weltall ist Vâsudeva“

(Kṛishṇa), so denkt ein solcher Hochherziger, schwer zu Findender.

20. (1131.) Andere hingegen, deren Erkenntnis bald durch diese, bald durch jene Begierde fortgerafft wird, nehmen ihre Zuflucht zu anderen Gottheiten, bald dieser, bald jener Nötigung gehorchend, genötigt durch ihre eigene Natur *(prakṛiti)*.

21. (1132.) Wer immer, irgendeiner Gestalt ergeben, sie im Glauben zu verehren wünscht, ich bin es, der einem solchen seinen unerschütterlichen Glauben verleiht.

22. (1133.) Und mit diesem Glauben begabt, sucht er jene Gottheit günstig zu stimmen und erhält von ihr die Wünsche, deren Erfüllung in Wahrheit nur von mir verfügt wird.

23. (1134.) Aber die Frucht, welche solche Menschen von beschränktem Geiste erreichen, ist eine endliche; zu den Göttern gehen sie, welche die Götter verehren; wer mir anhängt, der kommt auch zu mir.

24. (1135.) Jene Toren wähnen, daſs ich nur das Unentfaltete *(avyaktam, prakṛiti)* bin, welches zur Entfaltung gelangt sei; mein höchstes, unvergängliches, unübersteigliches Wesen aber, das kennen sie nicht.

25. (1136.) Nicht jedem bin ich erkennbar, der ich von dem Zauber des Yoga umhüllt bin; diese betörte Welt erkennt mich nicht, den Unentstandenen, Unvergänglichen.

26. (1137.) Ich kenne die vergangenen Wesen und die gegenwärtigen und die zukünftigen, mich aber kennt niemand, o Arjuna.

27. (1138.) Durch die aus Begierde und Haſs entspringende Verblendung in den Gegensätzen, o Bhârata, geraten alle Wesen der geschaffenen Welt, o Feindbezwinger, in die Irre.

28. (1139.) Diejenigen Menschen aber, deren Böses durch heilige Werke ein Ende genommen hat, die werden befreit von dem Wahn der Gegensätze und verehren mich mit unerschütterlichem Gelübde.

29. (1140.) Diejenigen, welche zu mir ihre Zuflucht nehmen und nach Erlösung von Alter und Tod streben, die gelangen zur Erkenntnis des Brahman, des ganzen eigenen Selbstes und alles Werks.

30. (1141.) Wer aber mich erkennt als gegenwärtig in den Wesen, gegenwärtig in den Göttern und gegenwärtig im Opfer, der wird mich hingegebenen Geistes auch dann erkennen, wenn es mit ihm zu Ende geht.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an die Erkenntnis (*jñâna-yoga*).

VIII (Adhyâya 32).

Vers 1142—1169 (B. 1—28).

Arjuna sprach:

1. (1142.) Was ist jenes Brahman, was ist das eigene Selbst und was ist das Werk (oben, Vers 1140), o höchster Geist, und was ist das von dir (oben, Vers 1141) erwähnte Gegenwärtigsein in den Wesen und Gegenwärtigsein in den Göttern?

2. (1143.) Und wie kann einer, der in diesem Leibe verkörpert ist, gegenwärtig in den Opfern sein, o Madhusûdana, und wie können die, welche ihr Selbst bezwungen haben, dich erkennen, wenn es mit ihnen zu Ende geht?

Der Heilige sprach:

3. (1144.) Das Brahman ist das höchste Unvergängliche; unter dem eigenen Selbste ist die eigene Natur zu verstehen; und Werk heifst die Opferspende, welche die Beschaffenheit und das Entstehen der Wesen bedingt.

4. (1145.) Meine Gegenwart in den Wesen ist mein fliefsendes Sein, meine Gegenwart in den Göttern ist der Purusha [mein Sein als Purusha], meine Gegenwart in den Opfern ist mein in diesem Leibe verkörpertes Ich, o Edelster der Verkörperten.

5. (1146.) Und wer, wenn er den Leib verläfst, dahinscheidet, indem er in seiner letzten Stunde meiner gedenkt, der geht in meine Wesenheit ein, daran ist kein Zweifel.

6. (1147.) Denn, an welches Sein denkend, einer zur Endzeit den Leib verläfst, zu diesem Sein geht er ein, o Kuntîsohn, indem er jedesmal zu dessen Natur umgestaltet wird.

7. (1148.) Darum mögest du zu allen Zeiten an mich denken und [deine Pflicht erfüllend] kämpfen; auf mich Sinn und Verstand richtend, wirst du zu mir eingehen, daran ist kein Zweifel.

8. (1149.) Wer mit einem durch Studium und Yoga hingegebenen, nicht zerstreuten Geiste den höchsten, himmlischen Purusha überdenkt, der geht, o Sohn der Prithâ, zu ihm ein.

9. (1150.) Wer da überdenkt den alten Weisen, den Gebieter, den Kleinern als das Kleinste, den Schöpfer des Weltalls, den unausdenkbaren, sonnenfarbigen, finsternisjenseitigen,

10. (1151.) wer diesen zur Endzeit mit unentwegtem Geiste durch Verehrung und Yogakraft, ihm hingegeben, überdenkt, indem er den Prâṇa vollständig sammelt zwischen den Augenbrauen, der geht zum göttlichen höchsten Geiste ein.

11. (1152.) Das Unvergängliche *(aksharam*, auch die Silbe *om)*, welches die Vedakenner sprechen, in welches die leidenschaftfreien Selbstbezwinger eindringen, nach welchem verlangend man den Lebenswandel als Brahmacârin auf sich nimmt, dieses als Wort will ich dir in einem Inbegriffe sagen (vgl. Kâṭh. Up. 2,15).

12. (1153.) Wenn einer alle Pforten [des Körpers] schliefst, das Manas im Herzen zurückhält, seinen Lebenshauch im Haupte ansammelt, und so die Festigkeit im Yoga erlangt,

13. (1154.) wenn ein solcher, die Silbe *Om*, welche das Brahman bedeutet, aussprechend und meiner dabei gedenkend, dahinscheidet, indem er den Leib verläfst, der geht den höchsten Gang.

14. (1155.) Wer immerfort, ohne seine Gedanken auf etwas anderes zu richten, unentwegt meiner gedenkt, für einen solchen beständig sich hingebenden Yogin bin ich, o Sohn der Prithâ, leicht zu erlangen.

15. (1156.) Und wenn sie zu mir gelangt sind, so brauchen sie nicht einzugehen in eine abermalige Geburt, in eine solche vergängliche Behausung der Schmerzen, sie, die hohen Geistes die höchste Vollendung erreicht haben.

16. (1157.) Alle Welten bis hinauf zur Brahmanwelt sind [zur Erde] zurückführend, o Arjuna; wer aber zu mir eingeht, o Sohn der Kuntî, für den gibt es keine abermalige Geburt mehr.

17. (1158.) Wenn man erkannt hat, dafs ein Tag des Brahman die Dauer von tausend Yuga's (Weltaltern) befafst und dafs seine Nacht ebenfalls tausend Yuga's durch dauert, — die Menschen, die das erkannt haben, die wissen in Wahrheit, was Tag und Nacht sind.

18. (1159.) Bricht der Tag an, so gehen aus dem Unentfalteten alle Entfaltungen hervor, bricht die Nacht an, so zergehen sie wieder in jenem, was das Unentfaltete heifst.

19. (1160.) Diese ganze Schar der Wesen, welche wird und immer wieder wird, zergeht, wenn die Nacht anbricht, o Sohn der Pṛithâ, und sie entsteht wieder beim Anbruche des Tages, [beides] gegen ihren Willen.

20. (1161.) Aber jene andere Wesenheit, welche höher als jenes Unentfaltete, auch unentfaltet und ewig ist, die geht nicht zugrunde, wenn auch alle Wesen zugrunde gehen.

21. (1162.) Diese unentfaltete Wesenheit ist es, welche man *Akshara* (unvergänglich) nennt und als das höchste Ziel bezeichnet, zu welchem gelangt man nicht zurückkehrt, und das ist meine höchste Wohnstätte.

22. (1163.) Das ist, o Pṛithâsohn, jener höchste Purusha, der durch eine nur ihm zugewandte Verehrung ergriffen wird, der alle Wesen in sich befafst und durch den dieses ganze Weltall ausgebreitet ist.

23. (1164.) Zu welcher Zeit aber hinscheidend die Yogin's zur Nichtwiederkehr oder aber zur Wiederkehr gelangen, die Zeit, o Stier der Bharata's, will ich dir sagen.

24. (1165.) Das Feuer als Licht, der Tag, die helle Monatshälfte, die sechs Monate, da die Sonne nach Norden geht, — auf diesem Wege [dem Götterwege] fortziehend, gehen die brahmanwissenden Menschen zu Brahman ein.

25. (1166.) Der Rauch, die Nacht, die dunkle Monatshälfte, die sechs Monate, da die Sonne nach Süden geht, — auf diesem Wege [dem Väterwege] gelangt der Yogin zu dem Lichtreiche des Mondes und mufs wieder zurückkehren.

26. (1167.) Diese beiden Wege, der helle und der dunkle [welche aus Chând. Up. 5,3–10 = Bṛih. Up. 6,2 übernommen, aber vom Verfasser mifsverstanden werden], bestehen ewig für die Welt der Lebenden, auf dem einen gelangt man zur Nichtwiederkehr, auf dem andern kehrt man wieder zurück.

27. (1168.) Keiner, o Pṛithâsohn, der als Yogin diese beiden Wege kennt, geht in der Irre, darum, o Arjuna, sei zu allen Zeiten des Yoga beflissen.

28. (1169.) Alles, was als Frucht guter Werke für Vedastudium, Opfer, Askese und Almosengeben verheifsen wird, das alles überschreitet, dieses wissend, der Yogin und gelangt zu der höchsten, uranfänglichen Stätte.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an den grofsen Geist (*mahâpurusha-yoga*).

IX (Adhyâya 33).

Vers 1170–1204 (B. 1–34).

Der Heilige sprach:

1. (1170.) Dieses aber will ich als Geheimnisvollstes dir, der du mich willig anhörst, verkündigen, eine Erkenntnis, von Wissen begleitet, welche erkannt habend, du erlöst werden wirst von dem Übel.

2. (1171.) Ein Königswissen, ein Königsgeheimnis ist dieses höchste Läuterungsmittel, unmittelbar verständlich, heilig, leicht auszuführen und unvergänglich.

3. (1172.) Menschen, welche an diese Satzung nicht glauben, o Feindbezwinger, gelangen nicht zu mir und kehren zurück auf dem Wege des Todes und der Seelenwanderung.

4. (1173.) Von mir in der Gestalt des Unentfalteten ist diese ganze Welt ausgebreitet worden. Alle Wesen werden von mir, nicht aber werde ich von ihnen befafst.

5. (1174.) Und doch werden auch wieder die Wesen nicht von mir befafst, da siehst du meine göttliche Zauberkunst: Ich trage die Wesen und bin doch nicht in den Wesen befafst, mein Selbst ist der Bildner der Wesen.

6. (1175.) Wie, von dem Raume befafst, der grofse Wind immerfort nach allen Seiten streicht, so werden alle Wesen von mir befafst, das sollst du merken.

7. (1176.) Alle Wesen, o Sohn der Kuntî, gehen zurück in meine Natur *(prakṛiti)*, wenn ein Kalpa (Weltperiode) zu Ende geht, und wiederum bin ich es, der sie am Anfang des nächsten Kalpa erschafft.

8. (1177.) Immer wieder und wieder schaffe ich, auf meine eigene Natur *(prakṛiti)* mich stützend, diese ganze Schar der Wesen auch gegen ihren Willen (oben, Vers 1160) kraft meiner Prakṛiti.

9. (1178.) Und doch binden mich diese Werke nicht, o Beutemacher, sondern ich sitze da wie einer, der müfsig ist, und bin nicht in diesen Werken befangen.

10. (1179.) Durch mich als Aufseher [getrieben] gebiert die Prakṛiti das Bewegliche und Unbewegliche [Menschen, Tiere und Pflanzen], und dies ist die Ursache, o Kuntîsohn, durch welche die Welt der Lebenden in Umlauf bleibt.

11. (1180.) Gering achten mich, wenn ich in einen menschlichen Leib eingehe, die Toren, welche mein höchstes Sein als grofser Gott der Wesen nicht kennen.

12. (1181.) Ihr Hoffen ist eitel, ihre Werke sind eitel, ihr Wissen ist eitel; unbesonnen vertrauen sie auf meine dämonische, widergöttliche, verblendende Prakṛiti.

13. (1182.) Aber edelgesinnte Menschen vertrauen auf mich, o Pṛithâsohn, auf meine göttliche Prakṛiti, und verehren unentwegten Geistes das, was sie als den ewigen Ursprung der Wesen erkannt haben.

14. (1183.) Ohne Unterlafs preisen sie mich und streben zu mir festen Gelübdes, und indem sie mir gläubig huldigen, verehren sie mich in beständiger Hingebung.

15. (1184 vacat. 1185.) Andere verehren mich, indem sie mir ihre Erkenntnis als Opfer darbringen, mich, der ich als Einheit bestehe und vielfach als Besonderheit nach allen Seiten mich erstrecke.

16. (1186.) Ich bin die Opferhandlung, bin das Götteropfer und Manenopfer, ich bin der Pflanzensaft, der Spruch, die Opferbutter, das Opferfeuer und zugleich das Geopferte.

17. (1187.) Ich bin der Vater dieser Welt und die Mutter, der Schöpfer, der Allvater, ich bin des Wissens Inbegriff, das Läuterungsmittel, die Silbe *Om*, bin Ṛic, Sâman und zugleich Yajus.

18. (1188.) Ich bin das Ziel, der Erhalter, der Herr, der Zeuge, die Wohnstätte, die Zuflucht, der Freund, ich bin Entstehen und Vergehen, der Standort, der Hort, der ewige Same.

19. (1189.) Ich brenne [als Sonne], ich halte den Regen zurück und lasse ihn strömen, ich bin das Unsterbliche und der Tod [Götter und Menschen], bin das Seiende und das Nicht-Seiende, o Arjuna.

20. (1190.) Von mir erflehen die Drei-Veda-Kenner, die Somatrinker, vom Bösen geläutert und das Opfer darbringend, den Weg zum Himmel, und sie gelangen zu der heiligen Welt des Fürsten der Götter und geniefsen im Himmel himmlische Götterfreuden.

21. (1191.) Und nachdem sie die weite Himmelswelt genossen haben, kehren sie nach Verbrauch ihrer guten Werke zur Welt der Sterblichen zurück. In dieser Weise, der Satzung der drei Veden folgend und nach Wünschen verlangend, erlangen sie Hingehen und Wiederkommen.

22. (1192.) Die Menschen aber, welche, ihr Denken auf nichts anderes richtend, mich verehren, diesen allezeit Beflissenen bereite ich Erwerb und Besitz [des Ewigen].

23. (1193.) Diejenigen aber, welche, anderen Göttern anhängend, dieselben gläubig verehren, auch diese verehren in Wahrheit mich, o Kuntîsohn, auch ohne dafs eine Vorschrift dafür vorherginge.

24. (1194.) Denn ich bin der Geniefser und der Herr aller Opfer; aber sie erkennen mich nicht in Wahrheit, und darum sinken sie herab [im Saṃsâra].

25. (1195.) Zu den Göttern gehen die, welche den Göttern anhängen, zu den Vätern die, welche den Vätern anhängen, zu den Dämonen die, welche die Dämonen *(bhûta)* verehren, — wer mich verehrt, der geht zu mir.

26. (1196.) Wer auch nur ein Blatt, eine Blume, eine Frucht, ein Wasser mir verehrungsvoll darbringt, das geniefse ich,

wenn es mir in Verehrung mit hingegebenem Geiste dargebracht worden ist.

27. (1197.) Was du tust, was du ifst, was du opferst und was du schenkst und was du dir als Kasteiung auferlegst, o Sohn der Kuntî, das mache zu einer Gabe an mich.

28. (1198.) Auf diese Weise wirst du erlöst werden von den an die Werke geknüpften guten und schlimmen Früchten, und, magst du dich der Entsagung oder der Hingebung [an die Werke] widmen, erlöst zu mir eingehen.

29. (1199.) Für alle Wesen bin ich der Gleiche, ich habe keinen, den ich hasse, und keinen Günstling, die aber in Verehrung mir anhängen, die sind in mir und ich bin in ihnen (vgl. Ev. Joh. 14, Vers 20).

30. (1200.) Und wäre einer gewesen von sehr bösem Wandel, der mich und nichts aufser mir verehrte, der mufs als ein Guter gelten, weil er sich zur rechten Gesinnung entschlossen hat.

31. (1201.) Er wird bald ein Rechtschaffener und geht ein zum ewigen Frieden; o Kuntîsohn, das lafs dir gesagt sein, wer mir anhängt, der geht nicht verloren.

32. (1202.) Denn die, welche auf mich vertrauen, o Prithâsohn, auch wenn sie von schlechter Geburt sind, auch wenn sie Weiber oder Vaiçya's oder Çûdra's sind, auch solche gehen den höchsten Gang (Galater 3,28),

33. (1203.) um wieviel mehr heilige Brahmanen und fromme Königsweise! Da du geraten bist in diese vergängliche, freudlose Welt, so verehre mich.

34. (1204.) Auf mich richte deinen Geist, mir huldige, mir opfere, mich verehre, so wirst du, in dieser Weise dich mir hingebend und mich über alles schätzend, zu mir eingehen.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die Hingebung an das Königswissen und Königsgeheimnis
(râjavidyâ - râjaguhya - yoga).

X (Adhyâya 34).

Vers 1205–1246 (B. 1–42).

Der Heilige sprach:

1. (1205.) Noch weiter, o Grofsarmiger, vernimm meine allerhöchste Rede, welche ich dir, den ich liebe, mitteilen will aus Wohlwollen für dich.

2. (1206.) Nicht die Scharen der Götter, nicht die grofsen Weisen kennen meinen Ursprung, denn ich bin der Anfang der Götter und der grofsen Weisen allüberall.

3. (1207.) Wer mich weifs als den Ungeborenen, den Anfanglosen, als den grofsen Herrn der Welt, der lebt unter den Menschen ohne Verblendung und wird von allem Bösen erlöst.

4. (1208.) Verstand, Wissen, Besonnenheit, Geduld, Wahrhaftigkeit, Bezähmung, Ruhe, Lust, Schmerz, Entstehen und Nichtsein, Furcht und Furchtlosigkeit,

5. (1209.) Schonung, Gleichmut, Zufriedenheit, Askese, Freigebigkeit, Ehre und Schande, — alle diese einzelnen Zustände *(bhâvâḥ)* der Wesen entspringen aus mir.

6. (1210.) Meines Wesens sind die sieben vorweltlichen grofsen Weisen und die vier Manu's, sie sind meine geistigen Söhne, deren Weltschöpfung diese Wesen sind.

7. (1211.) Wer diese meine Machtentfaltung und Zauberkunst *(yoga)* in Wahrheit erkennt, der wird mit unerschütterlichem Yoga angetan, daran ist kein Zweifel.

8. (1212.) Ich bin der Ursprung des Weltalls, aus mir entwickelt sich das Weltall, das wissen die Weisen und verehren mich, in Liebe mir hingegeben.

9. (1213.) An mich denkend und mir das Leben hingebend, ermahnen sie sich gegenseitig, rühmen mich fort und fort und finden in mir ihre Befriedigung und Freude.

10. (1214.) Solchen Menschen, wenn sie, auf Grund ihrer Liebe zu mir, mir immerfort hingegeben und anhänglich sind, verleihe ich jene Vertiefung der Erkenntnis, durch welche sie zu mir gelangen.

11. (1215.) Und aus Mitleid mit ihnen gehe ich in ihr Wesen ein und vernichte die aus dem Nichtwissen entsprungene Finsternis durch die leuchtende Fackel der Erkenntnis.

Arjuna sprach:

12. (1216.) Das höchste Brahman, die höchste Stätte, das höchste Läuterungsmittel bist du, o Herr; für den ewigen, himmlischen Purusha, für den Urgott, den ungeborenen, alldurchdringenden,

13. (1217.) erklären dich alle die Weisen und der Götterweise Nârada nebst Asita, Devala und Vyâsa, und auch du selber sagst es mir.

14. (1218.) Alles das nehme ich als wahr an, was du mir sagst, o Vollhaariger, denn weder Götter noch Dämonen, o Heiliger, kennen deine Entstehung.

15. (1219.) Nur du allein kennst dich selbst durch dich selbst, o höchster Geist, du Wesenbildner, du Wesenherr, du Göttergott, du Weltgebieter.

16. (1220.) So sage es mir ohne Vorbehalt, denn himmlisch sind deine Machtentfaltungen, durch welche Machtentfaltungen du, die Welten durchdringend, dastehst.

17. (1221.) Wie kann ich als Yogin dich erkennen, darüber sinnend für und für, und in welcherlei Wesensformen bist du, o Heiliger, von mir zu überdenken?

18. (1222.) Erkläre mir noch mehr, o Janârdana, in Ausführlichkeit deine Zauberkunst *(yoga)* und Machtentfaltung, denn wenn ich dir zuhören darf, bietet mir selbst Ambrosia kein Genüge mehr.

Der Heilige sprach:

19. (1223.) Wohlan! ich will sie dir verkünden, denn himmlisch sind meine Entfaltungen, — im ganzen und grofsen, o Bester der Kuru's, denn meiner Ausbreitung ist kein Ende.

20. (1224.) Ich bin, o Lockiger, die Seele, die in der Tiefe aller Wesen weilt, ich bin der Anfang der Wesen, bin ihre Mitte und ihr Ende.

21. (1225.) Ich bin Vishṇu unter den Âditya's, bin unter den Lichtern die strahlende Sonne, bin Marîci unter den Marut's, ich bin unter den Gestirnen der Mond.

22. (1226.) Ich bin der Sâmaveda unter den Veden, bin Vâsava (Indra) unter den Göttern, das Manas unter den Sinnesorganen, der Geist in den Wesen.

23. (1227.) Ich bin Çañkara (Çiva) unter den Rudra's, bin der Schätzeherr (Kubera) unter den Yaksha's und Rakshas', der Gott des Feuers unter den Vasu's, der Götterberg Meru unter den Bergen.

24. (1228.) Unter den Hauspriestern, o Prithâsohn, wisse, bin ich Brihaspati, unter den Heerführern Skanda (Kriegsgott), unter den Wassern der Ozean.

25. (1229.) Ich bin Bhrigu unter den grofsen Weisen, bin die eine Silbe *(om)* unter den Worten, unter den Opfern bin ich das Opfer des Murmelns, unter den Bergen bin ich der Himâlaya.

26. (1230.) Unter allen Bäumen bin ich der Açvattha *(Ficus religiosa)*, unter den Götterweisen Nârada, unter Gandharva's Citraratha, unter den Seligen der rote Weise [*kapilo munih*, vgl. Çvet. Up. 5,2; der rote Weise ist Hiranyagarbha].

27. (1231.) Unter den Rossen wisse mich als Uccaihçravas, der zugleich mit dem Amritam entstand, unter den edelsten Elefanten als Airâvata, unter den Menschen als König.

28. (1232.) Unter den Waffen bin ich der Donnerkeil, unter den Kühen die himmlische Wunschkuh, ich bin der zeugende Liebesgott, bin Vâsuki unter den Reptilien.

29. (1233.) Unter den Schlangen bin ich Ananta (Schlange des Vishnu), unter den Seeungeheuern Varuna, unter den abgeschiedenen Vätern bin ich Aryaman, unter den Zwingherren Yama (der Höllenfürst).

30. (1234.) Unter den Daitya's bin ich Prahlâda, für die Zählenden bin ich die Zeit, unter den Waldtieren der Löwe, unter den Vögeln der Vogel des Vishnu.

31. (1235.) Ich bin der Wind unter den Luftreinigern, Râma unter den Waffenträgern, unter den Meertieren bin ich der Delphin, unter den Flüssen die Gañgâ.

32. (1236.) Ich bin Anfang, Mitte und Ende der Schöpfungen, unter den Wissenschaften bin ich das Wissen vom höchsten Âtman, ich bin die These der Disputierenden.

33. (1237.) Unter den Lauten bin ich der *a*-Laut, unter den zusammengesetzten Wörtern die kopulative Zusammensetzung *(dvanda)*, ich bin die unvergängliche Zeit, ich bin der Schöpfer mit Angesichtern nach allen Seiten.

34. (1238.) Ich bin der alles dahinraffende Tod, ich bin die Entstehung dessen, was entsteht, ich bin unter den weiblichen Götterwesen die Ehre, die Schönheit und die Rede, die Erinnerung, die Weisheit, die Festigkeit und die Geduld.

35. (1239.) Unter den Sâman's bin ich das Bṛihatsâman, unter den Metren die Gâyatrî, unter den Monaten der Mârgaçîrsha (der erste Monat im Jahre), unter den Jahreszeiten bin ich die Blumenreiche.

36. (1240.) Unter dem, was trügt, bin ich das Würfelspiel, ich bin der Glanz der glänzenden Dinge, ich bin der Sieg, die Entschlossenheit, die Güte *(sattvam)* der Guten.

37. (1241.) Unter den Vṛishṇisöhnen bin ich Vâsudeva (Kṛishṇa), unter den Pâṇḍava's bin ich der Beutemacher (Arjuna), unter den Weisen bin ich Vyâsa, unter den Meistern bin ich der Meister Uçanas.

38. (1242.) Ich bin die Rute der Züchtigenden, bin die Staatsklugheit der nach Sieg Strebenden, das Schweigen der Geheimnisse, bin das Wissen der Wissenden.

39. (1243.) Und was bei allen lebenden Wesen der Same ist, das bin ich, o Arjuna; es gibt kein Wesen, beweglich oder unbeweglich, welches ohne mich wäre.

40. (1244.) Kein Ende ist meiner himmlischen Machtentfaltungen, o Feindbezwinger, und nur andeutungsweise habe ich dir diese Auseinandersetzung meiner Machtentfaltung mitgeteilt.

41. (1245.) Alles, was mächtig und gut, alles, was schön und kraftvoll ist, das alles, sollst du wissen, entsteht als ein Teil aus meiner Kraft.

42. (1246.) Aber was soll dir dieses vielerlei Wissen, o Arjuna! Ich beharre und trage mit einem Teile von mir die ganze Welt der Lebenden.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Zauberkunst der Machtentfaltung *(vibhûti-yoga)*.

XI (Adhyâya 35).

Vers 1247–1301 (B. 1–55).

Arjuna sprach:

1. (1247.) Dieweil du aus Gnade gegen mich diese höchste geheimnisvolle Rede, die da heifst die Rede vom höchsten Âtman, mitgeteilt hast, darum ist meine Betörung von mir gewichen.

2. (1248.) Denn ich habe ausführlich nun vernommen den Ursprung und Vergang der Wesen von dir, o Lotosaugiger, und die unvergängliche Majestät.

3. (1249.) So wie du nun in dieser Weise dich selbst geschildert hast, o höchster Gott, so möchte ich deine göttliche Gestalt schauen, du höchster Geist.

4. (1250.) Wenn du es für möglich hältst, dafs dieselbe von mir gesehen wird, o Gebieter, dann zeige du mir, o Herr des Yoga, dein unvergängliches Selbst.

Der Heilige sprach:

5. (1251.) Siehe, o Pṛithâsohn, meine Gestalten hundertfach und tausendfach, die mannigfaltigen, himmlischen, welche mancherlei Farben und Formen zeigen.

6. (1252.) Siehe die Âditya's, die Vasu's, die Rudra's, die Açvin's und die Marut's, siehe, o Bhârata, viele nie zuvor gesehene Wundergestalten,

7. (1253.) siehe hier gegenwärtig vereinigt die ganze Welt des Beweglichen und Unbeweglichen in meinem Leibe, o Lockiger, und was du sonst noch zu sehen wünschst.

8. (1254.) Aber du wirst mich nicht mit diesem deinem eigenen Auge sehen können [lies: *çakshyase* mit Schlegel]; ich gebe dir ein himmlisches Auge, mit dem sollst du meine göttliche Zauberkunst sehen.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

9. (1255.) Nachdem so, o König, der Herr der grofsen Zauberkraft Hari (Vishṇu-Kṛishṇa) gesprochen hatte, zeigte er dem Sohne der Pṛithâ seine höchste göttliche Gestalt,

10. (1256.) mit vielen Mündern und Augen, mit vielen wunderbaren Anblicken, mit vielem himmlischem Schmucke, mit himmlischen gezückten Waffen von mancherlei Art,

11. (1257.) ihn, den mit himmlischen Kränzen und Gewändern angetanen, mit himmlischen Wohlgerüchen gesalbten, alle Wunder in sich befassenden, unendlichen, nach allen Seiten seine Angesichter kehrenden Gott.

12. (1258.) Wenn am Himmel auf einmal der Glanz von tausend Sonnen sich erhöbe, ein solcher Glanz würde ähnlich sein dem Glanze jenes Hochsinnigen.

13. (1259.) Daselbst schaute der Sohn des Pâṇḍu in dem Leibe des Gottes der Götter die ganze Welt in einem befafst in ihren mannigfachen Teilen.

14. (1260.) Und von Erstaunen erfüllt, mit gesträubtem Haare, verneigte sich der Gewinner der Güter mit seinem Haupte vor dem Gotte, legte seine Hände zusammen und sprach:

Arjuna sprach:

15. (1261.) Ich sehe, o Gott, in deinem Leibe alle Götter und die Schar der mannigfachen Wesen, den Gottherrn Brahmán auf seinem Lotossitze und alle Ṛishi's und die himmlischen Schlangengötter.

16. (1262.) Ich sehe dich mit vielen Armen, Leibern, Mündern und Augen, deine Gestalt nach allen Seiten ins Unendliche erstreckend, kein Ende, keine Mitte und keinen Anfang deiner sehe ich, o Allgott, Allgestaltiger.

17. (1263.) Mit Diadem, mit Keule und mit Diskus in einer Fülle von Glanz, nach allen Seiten hinflammend, sehe ich dich, den schwer zu Schauenden, den nach allen Seiten wie flammendes Feuer und Sonnen Strahlenden, Unermefslichen.

18. (1264.) Du bist das höchste Unvergängliche, das soll man wissen, du bist der höchste Hort dieser ganzen Welt, du bist der unwandelbare Hüter der ewigen Gesetze, du bist von mir erkannt worden als der unvergängliche Purusha.

19. (1265.) Ich sehe dich als ohne Anfang, Mitte und Ende, von unendlicher Tapferkeit, mit unendlichen Armen,

mit Sonne und Mond als Augen, mit dem lohenden Opferfeuer als Mund, mit deiner Glut das ganze Weltall durchglühend.

20. (1266.) Alles dies hier, was zwischen Himmel und Erde liegt, und alle Weltenräume sind erfüllt von dir, dem Einen. Die Dreiwelt, o Hochsinniger, sieht diese deine wunderbare, furchtbare Gestalt und erzittert.

21. (1267.) Hier diese Scharen von Göttern gehen ein in dich, und andere, voll Furcht, lobsingen dir mit zusammengelegten Händen; „sei uns gegrüfst", so sprechen Scharen von grofsen Weisen und Vollendeten, und preisen dich mit überströmenden Lobgesängen.

22. (1268.) Die Rudra's, Âditya's, Vasu's und Sâdhya's, die Viçve Devâḥ, die beiden Açvin's, die Marut's, die Geniefser der Totenspende, die Gandharva's, Yaksha's, Asura's und Siddha's, in Scharen schauen sie dich an und alle staunen.

23. (1269.) Deine grofse Gestalt, deine vielen Münder und Augen, o Grofsarmiger, deine vielen Arme, Schenkel und Füfse, deine vielen Leiber, deine vielen, klaffenden Zähne, — die Welten sehen sie und erbeben, und so auch ich.

24. (1270.) Wenn ich dich sehe, wie du bis zum Himmel aufreichst, flammend und vielfarbig, mit aufgerissenem Rachen, mit glühenden grofsen Augen, so erzittert meine innere Seele, o Vishṇu, und ich finde keine Fassung und keine Ruhe.

25. (1271.) Und wenn ich deine Münder mit klaffendem Gebifs sehe, wie sie dem Weltuntergangsfeuer vergleichbar sind, so unterscheide ich die Himmelsrichtungen nicht mehr und finde mir keine Rettung; sei gnädig, o Herr der Götter, der du die Welt der Lebenden erfüllst!

26. (1272.) Auch sie [gehen ein] in dich, die Söhne dort des Dhṛitarâshṭra, alle mitsamt den übrigen Scharen der Erdeherren, Bhîshma und Droṇa und jener Wagenlenkersohn (Karṇa), und ebenso die auf unserer Seite stehenden vorzüglichsten Kämpfer,

27. (1273.) sie alle stürzen eilig in deine zähneklaffenden furchtbaren Rachen, und manche von ihnen scheinen schon mit zermalmten Häuptern zwischen deinen Zähnen zu hängen.

28. (1274.) Wie die vielen Wasserstürze der Ströme auf den Ozean zueilen, so stürzen diese Helden der Menschenwelt in deine ringsum flammenden Rachen.

29. (1275.) Wie Mücken sich zu ihrem Verderben mit beschleunigter Eile in ein flammendes Feuer stürzen, so stürzen sich die Welten zu ihrem Verderben mit beschleunigter Eile in deine Rachen.

30. (1276.) Du züngelst, indem du die gesamten Welten ringsum in deine glühenden Rachen hineinschlingst, und deine furchtbaren Flammen, o Vishṇu, erfüllen mit ihrem Lichtglanz die ganze Welt und setzen sie in Gluten.

31. (1277.) Erkläre mir, wer du bist, der du diese furchtbare Gestalt trägst, Verehrung sei dir, o höchster Gott, sei mir gnädig! Dich, den Uranfänglichen, möchte ich erkennen, denn ich begreife nicht, wie du dich betätigst.

Der Heilige sprach:

32. (1278.) Ich bin die Zeit, welche in ihrem Fortschreiten den Untergang der Welt bewirkt, und betätige mich hienieden darin, dafs ich die Menschen hinwegraffe; und auch ohne dich würden sie alle nicht am Leben bleiben, sie, welche in Schlachtreihen als Kämpfer gegenüberstehen.

33. (1279.) Deshalb erhebe dich, erwirb dir Ruhm, besiege die Feinde, geniefse die glückliche Herrschaft. Schon längst sind diese hier von mir erschlagen, du sollst nur mein Werkzeug sein, du auch mit der linken Hand Gewandter.

34. (1280.) Droṇa, Bhîshma, Jagadratha, Karṇa und die anderen Kampfeshelden sind schon von mir erschlagen, so erschlage du sie ohne Zagen; kämpfe, denn du wirst die Widersacher in der Schlacht besiegen.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

35. (1281.) Als dieses Wort des Vollhaarigen der Diademträger mit zusammengelegten Händen und zitternd gehört hatte, da sprach er in Ehrfurcht weiter zu Kṛishṇa mit stammelnder Stimme, voll Angst und Schrecken, indem er sich verneigte.

Arjuna sprach:

36. (1282.) Mit Recht geschieht es, o Struppiger, dafs die Welt bei deinem Namen sich erfreut und an ihm hängt, dafs die bösen Geister von Furcht ergriffen nach allen Seiten fliehen und dafs alle Scharen der Vollendeten dir Verehrung zollen.

37. (1283.) Und wie sollten sie sich dir nicht beugen, o Hochsinniger, der du älter selbst als der Gott Brahmán, der du der Urschöpfer bist; du, o unendlicher Herr der Götter und Welterfüller, du bist jenes Höchste, Unvergängliche, das da ist und zugleich nicht ist.

38. (1284.) Du bist der Erstlingsgott, der Purusha, der Alte, du bist der höchste Hort dieses Weltalls, der Wisser alles Wifsbaren und die höchste Stätte; durch dich ist dieses Weltall ausgebreitet, o Unendlichgestalteter.

39. (1285.) Du bist Vâyu, Yama, Agni, Varuṇa und der Mondgott, du bist Prajâpati und der Urvater der Welt. Verehrung sei dir, Verehrung tausendfach und abermals und weiter Verehrung um Verehrung!

40. (1286.) Verehrung sei dir von Osten und von Westen, Verehrung dir von allen Seiten, du Allseitiger! Unendlich ist deine Kraft, unermefslich dein Heldentum, du durchdringst die Welt nach allen Seiten, darum bist du der Allseitige.

41. (1287.) Wenn ich, dich blofs für einen Freund haltend, ohne Umschweife zu dir geredet habe mit den Worten: „du Kṛishṇa, du Yâdava, du, der du mein Freund bist"; wenn ich in dieser Weise, da ich diese deine Majestät nicht kannte, aus Unbedacht oder mit Vertraulichkeit gesprochen habe,

42. (1288.) oder wenn ich scherzweise dir beim Lustwandeln, Lagern, Sitzen oder Speisen nicht die gebührende Ehre erwiesen habe, sei es dafs du allein mit mir warst, o Unerschütterlicher, oder in Gegenwart von diesen dort, so bitte ich dich um Verzeihung, dich, den Unermefslichen.

43. (1289.) Du bist der Vater der Welt, des Beweglichen und Unbeweglichen, du von ihr zu verehren als Meister und mehr als Meister; dir ist keiner gleich, viel weniger überlegen in den drei Welten, o unvergleichlich Gewaltiger.

44. (1290.) Darum neige ich mich, werfe meinen Leib vor dir nieder und bitte dich, den preiswerten Gottherrn, um Gnade; wie der Vater mit dem Sohne, wie der Freund mit dem Freunde, wie der Liebende mit der Geliebten mögest du, o Gott, mit mir Nachsicht haben.

45. (1291.) Ich bin entzückt, indem ich sehe, was ich früher nie gesehen, und zugleich ist mein Geist von Furcht erschüttert. Zeige mir, o Gott, diese deine Gestalt, erzeige mir die Gnade, du Gottherr, der du die Welt der Lebenden erfüllst.

46. (1292.) Mit dem Diadem, mit der Keule, mit dem Diskus in der Hand möchte ich dich auch einmal sehen, erscheine mir in dieser Gestalt, mit vier Armen, o Tausendarmiger, Allgestaltiger.

Der Heilige sprach:

47. (1293.) Aus Gnade, o Arjuna, habe ich dir diese meine höchste Gestalt gezeigt durch meines Selbstes Zauberkraft, die aus Glanz bestehende, volle, unendliche, uranfängliche, welche aufser dir keiner je an mir geschaut hat.

48. (1294.) Nicht durch Veda, Opfer und Studium, nicht durch Schenken, nicht durch Zeremonien, nicht durch furchtbare Askese kann ich in solcher Gestalt in der Menschenwelt gesehen werden aufser von dir, o Kuruheld.

49. (1295.) Keine Bestürzung, kein verwirrtes Wesen soll dich überkommen, wenn du diese meine so furcht-

bare Gestalt sehen wirst; befreit von Furcht vielmehr und erfreuten Herzens sollst du diese meine Gestalt schauen.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

50. (1296.) Nachdem Vâsudeva mit diesen Worten dem Arjuna ja gesagt hatte, zeigte er ihm sodann weiter seine Gestalt, und da er von Furcht erfüllt wurde, flöfste er ihm wieder Mut ein, indem er wiederum in seiner milden Gestalt erschien, der Hochherzige.

Arjuna sprach:

51. (1297.) Indem ich, o Janârdana (Heimsucher der Menschen), diese deine menschliche und milde Gestalt wiederum sehe, bin ich nun wieder zur Besinnung gelangt und zu mir selbst zurückgekommen.

Der Heilige sprach:

52. (1298.) Jene schwer zu schauende Gestalt, in der du mich gesehen hast, — auch die Götter sind allezeit verlangend, mich in dieser Gestalt zu schauen.

53. (1299.) Nicht durch Veden, nicht durch Askese, nicht durch Gaben und nicht durch Opfer kann einer es erreichen, mich in der Gestalt zu schauen, in der du mich erblickt hast.

54. (1300.) Aber durch Verehrung, die mir allein gewidmet ist, kann einer, o Arjuna, in dieser Weise mich erkennen, mich schauen, wie ich bin, und in mich eingehen, o Schreck der Feinde.

55. (1301.) Wer meine Werke tut, mich als das Höchste hat und mich verehrt ohne Anhänglichkeit an die Welt, wer ohne Feindschaft ist gegen alle Wesen, der kommt zu mir, o Pâṇḍusohn.

So lautet in der Bhagavadgîtâ das Schauen der Allgestalt
(viçvarûpa-darçanam).

XII (Adhyâya 36).

Vers 1302—1321 (B. 1—20).

Arjuna sprach:

1. (1302.) Die, welche in dieser Weise immerfort hingegeben dir in Verehrung huldigen, und die, welche dem Unvergänglichen, Unoffenbaren huldigen, welche von diesen sind am meisten der Hingebung *(yoga)* kundig?

Der Heilige sprach:

2. (1303.) Die, welche ihren Geist in mich vertiefen und mich in beständiger Hingebung verehren, erfüllt von dem höchsten Glauben, diese sind es, welche ich für die mir am meisten Hingegebenen erachte.

3. (1304.) Die hingegen, welche das Unvergängliche, Unaussprechliche, Unoffenbare verehren, das Allgegenwärtige und Unausdenkbare, das Allerhöchste, Unwandelbare, Feste,

4. (1305.) indem sie die Schar der Sinnesorgane bändigen und auf alle Dinge mit Gleichmut blicken, auch diese an dem Wohlsein aller Wesen sich Freuenden gelangen sicherlich zu mir.

5. (1306.) Aber gröfser ist die Mühe derer, welche ihren Geist an das Unoffenbare anhängen, denn nur schwer ist der unoffenbare Weg für die Verkörperten zu erlangen.

6. (1307.) Die aber, welche alle ihre Werke auf mich werfen und mich für das Höchste erachten, mich mit einer auf nichts anderes gerichteten Hingebung meditieren, verehren,

7. (1308.) für diese, die ihren Geist in mich versenken, werde ich, o Sohn der Pṛithâ, alsbald zum Erretter aus dem Ozean des Todes und der Seelenwanderung.

8. (1309.) Mir also gib deinen Sinn hin, in mich vertiefe deinen Geist, so wirst du bei mir Wohnung nehmen nach diesem Dasein, daran ist kein Zweifel.

9. (1310.) Kannst du aber dein Denken nicht dauernd in mich versenken, dann suche mich, o Beutemacher, wenigstens durch Hingebung an die Übung zu erreichen.

10. (1311.) Bist du aber auch zu dieser Übung nicht fähig, so halte dich an die mir geweihten Werke, denn auch, wenn du um meinetwillen die Werke vollbringst, wirst du die Vollendung erreichen.

11. (1312.) Bist du aber auch dieses zu tun und der Hingebung an mich zu leben nicht imstande, so bezwinge deinen Geist und leiste wenigstens Verzicht auf die Frucht aller Werke.

12. (1313.) Denn höher als die Übung steht das Erkennen, höher als das Erkennen die Meditation, höher als die Meditation die Entsagung in betreff des Lohnes der Werke, der Entsagung folgt der Friede auf dem Fuſse.

13. (1314.) Wer gegen alle Wesen ohne Haſs, freundschaftlich gesinnt und mitleidvoll ist, frei von Selbstsucht und Ichbewuſstsein, gleichmütig in Lust und Leid, geduldig,

14. (1315.) zufrieden, immer hingegeben, bezähmten Selbstes und festen Entschlusses auf mich gerichtet mit Sinn und Geist und mir ergeben ist, der ist mein Freund.

15. (1316.) Von dem die Menschen nicht beunruhigt werden und wer von Menschen nicht beunruhigt wird, wer frei von den Beunruhigungen der Freude, des Verdrusses und der Furcht ist, der ist mein Freund.

16. (1317.) Wer, ohne die Welt zu beachten, rein, tüchtig, gleichgültig, frei von Erregung, auf alle Zwecke verzichtend sich mir hingibt, der ist mein Freund.

17. (1318.) Wer nicht sich freut und nicht haſst, nicht trauert und nicht begehrt und verzichtend auf Angenehmes und Unangenehmes voll Hingebung ist, der ist mein Freund.

18. (1319.) Wer gleichgültig ist gegen Feind und Freund, gegen Ehre und Schande, gegen Kälte und Hitze, gegen Lust und Schmerz, frei von Anhänglichkeit,

19. (1320.) wer gleichmütig ist bei Tadel und bei Lob, still, zufrieden mit allem, wie es kommt, ohne Heimat, festen Glaubens und voll Hingebung, der ist mein Freund.

20. (1321.) Die aber, welche dieses heilige, von mir mitgeteilte Amṛitam (Ambrosia) verehren und im Glauben mir anhängen und huldigen, die sind vor allen meine Freunde.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an die Verehrung
(bhakti-yoga).

XIII (Adhyâya 37).

Vers 1322—1355 (B. 1—34).

Arjuna sprach:

(1322.)* Die Prakṛiti und den Purusha, den Ort und den Ortskenner, das Wissen und das Zuwissende, dieses wünsche ich zu verstehen, o Vollhaariger.

Der Heilige sprach:

1. (1323.) Dieser Körper, o Kuntîsohn, wird als der Ort *(kshetram)* bezeichnet; den, der sich desselben bewufst ist, nennen die Kundigen den Ortskenner *(kshetrajña)*.

2. (1324.) Der Ortskenner, das sollst du wissen, in allen Orten bin ich, o Bhârata; die Erkenntnis des Orts und des Ortskenners, das erst ist wahre Erkenntnis, so sage ich.

3. (1325.) Was dieser Ort ist, von welcher Art, welchen Umwandlungen unterworfen und woher er stammt, und hinwiederum, wer er (der Ortskenner) ist und von welcher Macht, das vernimm in der Kürze von mir,

4. (1326.) wie es vielfach von den Vedadichtern in mancherlei Liedern im einzelnen besungen worden ist, und durch die von Gründen begleiteten, klar dargelegten Worte der Lehrsprüche über das Brahman *(brahmasûtra)*.

5. (1327.) Die grofsen Elemente, der Ahañkâra (der Ichmacher), die Buddhi, das Avyaktam [das Unentfaltete, die Prakṛiti], die [mit Einschlufs von Manas] elf Indriya's und die fünf Objekte der Indriya's;

6. (1328.) ferner Begierde, Hafs, Lust, Schmerz, das [körperliche] Aggregat, Bewufstsein und Festigkeit, — damit ist in summarischer Weise der Ort *(kshetram)* mit seinen Umwandlungen bezeichnet.

7. (1329.) Demut, Ehrlichkeit, Schonung, Nachsicht, Geradsinnigkeit, Verehrung des Lehrers, Reinheit, Standhaftigkeit, Selbstbeherrschung,

---

* Dieser Vers steht in C., wird in B. als unecht bezeichnet und fehlt in den Separatausgaben.

8. (1330.) Entsagung den Sinnendingen, Freiheit vom Ichbewufstsein, Einsicht in das Leiden und die Mängel von Geburt, Tod, Alter und Krankheit,

9. (1331.) Nicht-Anhänglichkeit [an die Welt], Nicht-Gebundensein an Kind, Weib, Haus und dergleichen, beständige Gleichmütigkeit der Gedanken bei erwünschten und unerwünschten Wechselfällen,

10. (1332.) unerschütterliche Verehrung für mich ohne Hingebung an einen andern, Aufsuchen einsamer Orte, Unlust zu menschlicher Gesellschaft,

11. (1333.) Standhaftigkeit in der Erkenntnis des höchsten Selbstes und Auffassen der Wahrheitserkenntnis als Zweck, — dieses wird bezeichnet als das Wissen; als Nichtwissen das, was davon verschieden ist.

12. (1334.) Nun will ich dir erklären, was das Zuwissende ist, welches erkennend man die Unsterblichkeit erlangt. Es ist das anfanglose höchste Brahman; dieses wird bezeichnet als das weder Seiende noch Nicht-Seiende.

13. (1335.) Nach allwärts ist es Hand, Füfse, nach allwärts Augen, Haupt und Mund, nach allen Seiten hin hörend, die Welt umfassend steht es da (= Çvet. Up. 3,16).

14. (1336.) Durch aller Sinne Kraft scheinend und doch von allen Sinnen frei [bis hierher Çvet. Up. 3,17], ohne [Welt-] Anhänglichkeit und doch Träger des Weltalls, ohne Guṇa's und doch Geniefser der Guṇa's.

15. (1337.) Aufserhalb der Wesen ist es und innerhalb, ist das Bewegliche und das Unbewegliche; wegen seiner Feinheit ist es unerkennbar, es ist das Ferne und ist das Nahe.

16. (1338.) Ungeteilt wohnt es in den Wesen und doch als wäre es geteilt, es ist zu wissen als die Wesen erhaltend, vernichtend und hervorbringend.

17. (1339.) Es ist auch das Licht der Lichter (Bṛih. Up. 4,4,16), es wird das Finsternisjenseitige (vgl. Vâj. Saṃh. 31,18) genannt. Es ist das Wissen, das Zuwissende, durch Wissen zu Erlangende, es weilt im Herzen eines jeden.

18. (1340.) Damit sind in der Kürze erklärt der Ort, das Wissen und das Zuwissende. Wer mich verehrt und dies erkennt, der geht in meine Wesenheit ein.

19. (1341.) Du sollst wissen, dafs die Prakṛiti und ebenso der Purusha beide anfanglos sind; von den Umwandlungen aber und den Guṇa's wisse, dafs sie aus der Prakṛiti entspringen.

20 (fehlt in C.). Als Ursache von Wirkung, Werkzeug (lies: *karaṇa*) und Tätersein gilt die Prakṛiti, als Ursache des Geniefserseins von Lust und Schmerz gilt der Purusha.

21. (1342.) Der Purusha, in der Prakṛiti weilend, geniefst nämlich die aus der Prakṛiti entsprungenen Guṇa's; sein Behaftetsein mit den Guṇa's ist die Ursache für sein Geborenwerden in einem guten oder schlechten Mutterschofs.

22. (1343.) Zuschauer, Bewilliger, Erhalter, Geniefser, grofser Herr und höchster Âtman, mit diesen Worten wird in diesem Leibe der Purusha, welcher der Höchste [das höchste Prinzip] ist, genannt.

23. (1344.) Wer in dieser Weise den Purusha wie auch die Prakṛiti mitsamt ihren Guṇa's versteht, der wird, in welcher Lage er sich auch immer befinden mag, nicht wieder geboren.

24. (1345.) Manche schauen mittels der Meditation [des Yoga] das Selbst durch sich selbst in sich selbst, andere erkennen es durch Hingebung an die Reflexion *(sâṅkhyam)*, noch andere durch Hingebung an das [uninteressierte] Werk.

25. (1346.) Noch andere, welche nicht in dieser Weise zur Erkenntnis durchdringen, hören [über den Âtman] von anderen und verehren ihn, und auch diese überschreiten den Tod, wenn sie sich an das gehörte Vedawort als Höchstes halten.

26. (1347.) Wo nur immer ein Wesen entsteht, ein unbewegliches oder bewegliches, da geschieht dies durch Verbindung des Ortskenners mit dem Ort, das wisse, o Bharatastier.

27. (1348.) Wer aber in allen Wesen den höchsten Gott wohnen sieht, der nicht vergeht, wenn sie vergehen, wer den sieht, der ist wahrhaft sehend.

28. (1349.) Denn indem er allerwärts denselben Gott wohnen sieht, wird er nicht sich selbst durch sich selbst verletzen wollen, und so geht er den höchsten Weg.

29. (1350.) Wer einsieht, dafs die Werke allerwärts nur durch die Prakṛiti vollbracht werden, und dafs der Âtman Nicht-Täter ist, der ist wahrhaft sehend.

30. (1351.) Wenn einer erkennt, dafs die Besonderheit der Wesen in jenem Einen ihren Standort hat und von ihm her sich ausbreitet, der geht in das Brahman ein.

31. (1352.) Vermöge seiner Anfanglosigkeit und Guṇalosigkeit wird jener unvergängliche höchste Âtman, obgleich er im Leibe weilt, o Kuntîsohn, doch nicht zu einem Täter und wird nicht befleckt.

32. (1353.) Wie der alldurchdringende Äther wegen seiner Feinheit nicht befleckt wird, so wird auch der den ganzen Körper durchdringende Âtman doch nicht durch ihn befleckt.

33. (1354.) So wie die eine Sonne diese ganze Welt erleuchtet, so erleuchtet, o Bhârata, der Ortsbewohner den ganzen Ort (Leib).

34. (1355.) Wer mit dem Auge der Erkenntnis in dieser Weise die Verschiedenheit des Ortes und des Ortskenners, sowie die Losgelöstheit der Wesen von der Prakṛiti erkannt hat, der geht zum Höchsten ein.

So lautet in der Bhagavadgitâ
die Hingebung an die Unterscheidung von Ort und Ortskenner
(kshetra-kshetrajña-vibhâga-yoga).

XIV (Adhyâya 38).

Vers 1356–1382 (B. 1–27).

Der Heilige sprach:

1. (1356.) Als Höchstes will ich dir weiter verkündigen die Wissenschaft, welche von allen Wissenschaften die oberste ist, und durch deren Erkenntnis alle Muni's von hier zur höchsten Vollendung eingegangen sind.

2. (1357.) Indem sie, auf diese Wissenschaft gestützt, zur Wesenseinheit mit mir gelangt sind, werden sie bei der Neuschöpfung der Welt nicht wiedergeboren und brauchen beim Weltuntergang nicht zu zittern.

3. (1358.) Mein Mutterschofs ist das grofse Brahman [hier die Prakṛiti bedeutend], in dieses lege ich den Keim, und daraus geschieht die Entstehung aller Wesen, o Bhârata.

4. (1359.) Was auch immer für Gestalten in allen Mutterschöfsen entstehen mögen, für sie alle ist der Mutterschofs das grofse Brahman, und ich bin der den Keim verleihende Vater.

5. (1360.) Sattvam, Rajas und Tamas, das sind die Guṇa's, welche aus der Prakṛiti hervorgehen; sie sind es, o Grofsarmiger, welche in dem Leibe den unvergänglichen Träger des Leibes gebunden halten.

6. (1361.) Unter diesen ist das Sattvam vermöge seiner Makellosigkeit erhellend und leidlos, es bindet durch die Berührung mit der Lust und durch Berührung mit der Erkenntnis, o Untadeliger.

7. (1362.) Das Rajas, wisse, ist seinem Wesen nach Leidenschaft und entspringt aus Berührung mit der Begierde *(tṛishṇâ)*; es bindet, o Kuntîsohn, den Leibträger durch die Berührung mit den Werken.

8. (1363.) Das Tamas, wisse, entspringt aus dem Nichtwissen und wirkt betäubend auf alle Leibträger; es bindet dieselben, o Bhârata, durch Unbesonnenheit, Schlaffheit und Schlaf.

9. (1364.) Das Sattvam bringt in Berührung mit der Lust, das Rajas mit dem Werke, o Bhârata, das Tamas hingegen umhüllt das Bewufstsein und bringt daher in Berührung mit der Unbesonnenheit.

10. (1365.) Das Sattvam entsteht, o Bhârata, indem es Rajas und Tamas überwältigt, das Rajas, indem es Sattvam und Tamas, das Tamas, indem es Sattvam und Rajas überwältigt.

11. (1366.) Wenn durch alle [Sinnes-]Pforten in diesem Leibe das Licht als Erkenntnis eindringt, dann nimmt das Sattvam überhand, das mufs man wissen.

12. (1367.) Begierde, Tätigkeit, Unternehmen von Werken, Unruhe, Verlangen, diese sind es, welche entstehen, wenn das Rajas überhand nimmt, o Bester der Bharata's.

13. (1368.) Verdunkelung, Untätigkeit, Unbesonnenheit, Verblendung, diese entstehen, wenn das Tamas überhand nimmt, o Kurusprofs.

14. (1369.) Wenn der Verkörperte dahinscheidet, nachdem das Sattvam überhand genommen hat, dann gelangt er zu den fleckenlosen Welten der Weisesten.

15. (1370.) Stirbt einer unter der Herrschaft des Rajas, so wird er unter werkhaften Menschen wiedergeboren; kommt er um unter der Herrschaft des Tamas, so wird er in dumpfen Mutterschöſsen wiedergeboren.

16. (1371.) Die Frucht des guten Werkes gilt für sattvahaft und fleckenlos, die Frucht des Rajas ist Leiden, die Frucht des Tamas Nichtwissen.

17. (1372.) Aus dem Sattvam entsteht Wissen, aus dem Rajas Begierde, aus dem Tamas Unbesonnenheit und Verblendung, sowie das Nichtwissen.

18. (1373.) Nach oben gehen die im Sattvam Stehenden, in der Mitte weilen die Rajashaften, die in der Betätigung des untersten Guṇa lebenden Tamashaften gehen nach unten.

19. (1374.) Wenn einer als Einsichtiger erkennt, daſs kein anderer Täter als die Guṇa's vorhanden ist, und wenn er den weiſs, der erhaben über die Guṇa's ist, der geht in meine Wesenheit ein.

20. (1375.) Der Verkörperte, diese drei Guṇa's, die der Ursprung des Körpers sind, hinter sich lassend, wird von Geburt, Tod, Alter und Leiden befreit und erlangt die Unsterblichkeit.

Arjuna sprach:

21. (1376.) Mit welchen Merkmalen, o Herr, ist der behaftet, der diese drei Guṇa's überschritten hat? Welcher Art ist sein Wandel und wie kann er über diese drei Guṇa's hinausgelangen?

Der Heilige sprach:

22. (1377.) Wenn einer, o Pâṇḍusohn, Erhellung, Tätigkeit und Verblendung [die Äuſserungen der drei Guṇa's] nicht haſst, wo sie ihm entgegentreten, und nicht ersehnt, wo sie ihm fehlen,

23. (1378.) wenn er, gleichwie ein Müſsiger dasitzend, durch die Guṇa's nicht aus der Fassung gebracht wird, und in der Erkenntnis, daſs nur die Guṇa's es sind, die ihr Wesen treiben, abseits steht, ohne bewegt zu werden,

24. (1379.) wenn er gleichmütig in Leid und Lust in sich feststehend, Erdklumpen, Steine und Gold für einerlei haltend,

Liebes und Unliebes für gleich erachtend, standhaft bleibt und gleichgültig dagegen, ob man ihn tadelt oder lobt,

25. (1380.) wenn er gleichmütig ist bei Ehre und Unehre, gleichmütig zwischen den Parteien der Feinde und Freunde und auf alle Unternehmungen verzichtet, ein solcher hat die Guṇa's überwunden.

26. (1381.) Und wer mit unentwegter hingebender Verehrung mir anhängt, der ist, nachdem er jene Guṇa's überwunden hat, tauglich zur Brahmanwerdung.

27. (1382.) Denn ich bin das Fundament des unsterblichen, unvergänglichen Brahman, der ewigen Satzung und der ungetrübten Seligkeit.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
die Hingebung an die Unterscheidung der drei Guṇa's
(guṇa-traya-vibhâga-yoga).

XV (Adhyâya 39).

Vers 1383—1402 (B. 1—20).

Der Heilige sprach:

1. (1383.) Es ist (Kâṭh. Up. 6,1) die Rede von dem unvergänglichen Açvatthabaum *(Ficus religiosa)**, welcher die Wurzel oben und die Zweige nach unten hat; seine Blätter sind die heiligen Lieder, wer ihn kennt, der ist vedakundig.

2. (1384.) Seine Äste erstrecken sich nach oben und nach unten, aus den Guṇa's erwachsend, seine Zweige sind die Sinnendinge; nach unten zu strecken sich aus seine Wurzeln, getrieben durch die Werke, in der Menschenwelt.

3. (1385.) Zwar wird seine Gestalt hienieden nicht, wie sie geschildert wird, erkannt, nicht sein Ende, nicht sein Anfang und nicht sein Standort, aber indem man jenen Açvattha mit wohl erstarkter Wurzel durch das feste Messer der Nichtanhänglichkeit [an die Welt] abschneidet,

* Schon der Verfasser scheint irrtümlich an den Nyagrodha *(Ficus indica)* zu denken; vgl. die Anmerkung zu Kâṭh. Up. 6,1, Sechzig Upanishad's S. 284.

4. (1386.) soll man sodann jene Stätte ausforschen, zu welcher eingegangen man nicht wieder zurückkehrt, mit dem Gedanken: zu ihm, dem uranfänglichen Purusha, nehme ich meine Zuflucht, von welchem die alte Weltentwicklung ausgegangen ist.

5. (1387.) Frei von Dünkel und Wahn nach Besiegung der Sünde der Weltanhänglichkeit, beständig in dem höchsten Âtman, die Begierden verabschiedend, von den Gegensätzen, die da heifsen Lust und Schmerz, erlöst, gehen sie frei von Verblendung zu jenem unvergänglichen Orte ein.

6. (1388.) Dort leuchtet nicht die Sonne, nicht der Mond, noch auch das Feuer (vgl. Kâṭh. Up. 5,15), wohin gelangend sie nicht zurückkehren; das ist meine höchste Wohnstätte.

7. (1389.) Ein unvergänglicher Teil von mir ist es, was, in der Lebewelt zur individuellen Seele geworden, die in der Prakṛiti wurzelnden [fünf] Sinne mit Manas als sechstem an sich heranzieht.

8. (1390.) Wenn er als Herr sich des Leibes bemächtigt und wenn er wieder aus ihm auszieht, dann streicht er hin, indem er jene an sich rafft, wie der Wind die Düfte von dem Orte, wo er weilte.

9. (1391.) Indem er über Ohr, Auge, Gefühl, Geschmack und Geruch sich zum Herrn aufwirft und ebenso über das Manas, gibt er sich dem Genufs der Sinnendinge hin.

10. (1392.) Mag er ausziehen, mag er weilen, mag er, von Guṇa's umkleidet, geniefsen, die Verblendeten sehen ihn nicht, es schauen ihn die, deren Auge die Erkenntnis ist.

11. (1393.) Die Yogin's, wenn sie sich abmühen, schauen ihn, wie er in ihnen selbst weilt; die aber unbereiteten Geistes sind, auch wenn sie sich abmühen, die Unverständigen, schauen ihn nicht.

12. (1394.) Der Glanz, der, in der Sonne weilend, die ganze Welt erleuchtet, und der in dem Monde, der im Feuer weilt, dieser Glanz, wisse, ist der meine.

13. (1395.) In die Erde eingehend erhalte ich die Wesen durch meine Kraft; ich bringe alle Pflanzen zum Gedeihen, ich werde zum Soma, dem saftreichen.

14. (1396.) Ich, zu dem Verdauungsfeuer geworden, gehe ein in den Leib der Lebenden, und, von Aushauch und Einhauch begleitet, verdaue ich die vier Arten der Speise [Getrunkenes, Geleckte, Gekautes und Verschlungenes].

15. (1397.) Ich bin eingegangen in das Herz eines jeden, von mir stammt Erinnerung und Erkenntnis, sowie deren Verlust, auch bin ich es, der durch alle Veden zu erkennen ist, ich bin der Schöpfer des Vedânta und der Kenner des Veda.

16. (1398.) Es gibt in der Welt diese beiden Purusha's, den vergänglichen und den unvergänglichen; der vergängliche sind alle Wesen, der unvergängliche wird der an der Spitze stehende genannt.

17. (1399.) Der höchste Purusha aber ist ein anderer, er wird der höchste Âtman genannt; eingehend in die drei Welten, trägt er sie als unvergänglicher Gottherr.

18. (1400.) Weil ich dem Vergänglichen überlegen und, als auch über das Unvergängliche erhaben, der Höchste bin, darum werde ich in der Welt und im Veda gefeiert als der höchste Purusha.

19. (1401.) Wer mich in dieser Weise unbetört erkennt als höchsten Purusha, der weifs [in mir] alles und verehrt mich vermöge seines Allbewufstseins, o Bhârata.

20. (1402.) Damit ist von mir, o Untadeliger, diese geheimnisvolle Lehre verkündigt worden; wer diese erkennt, der hat Erkenntnis, der hat das zu Erreichende erreicht, o Bhârata.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die Hingebung an den höchsten Purusha (*purushottama-yoga*).

XVI (Adhyâya 40).

Vers 1403—1426 (B. 1—24).

Der Heilige sprach:

1. (1403.) Furchtlosigkeit, Reinheit des Wesens, Erkenntnis, Hingebung, Beständigkeit, Freigebigkeit, Bezähmung, Opfer, Vedastudium, Askese, Geradsinnigkeit,

2. (1404.) Schonung, Wahrhaftigkeit, Nichtzürnen, Ent-

sagung, Nicht-Hinterbringen, Mitleid mit den Wesen, Nicht-Begehrlichkeit, Milde, Schamhaftigkeit, Nicht-Unstetsein,

3. (1405.) Energie, Geduld, Festigkeit, Sauberkeit, Harmlosigkeit, Nicht-Überhebung, — diese, o Bhârata, werden dem zuteil, welcher für ein göttliches Geschick geboren ist.

4. (1406.) Hinterlist, Stolz, Hochmut, Zorn, Schroffheit, Nichtwissen, — diese dem, der für ein dämonisches Geschick geboren ist, o Prithâsohn.

5. (1407.) Das göttliche Geschick führt zur Erlösung, das dämonische zur Bindung. Klage nicht, o Sohn des Pâṇḍu, du bist für ein göttliches Geschick geboren.

6. (1408.) Zwei Wesensschöpfungen gibt es in dieser Welt, die göttliche und die dämonische; die göttliche ist ausführlich besprochen worden, vernimm von mir die dämonische, o Prithâsohn.

7. (1409.) Die dämonischen Menschen wissen nicht, was sie tun und lassen sollen. Nicht Reinheit, nicht guter Wandel, nicht Wahrheit ist bei ihnen zu finden.

8. (1410.) Sie behaupten, dafs die Welt ohne Wahrhaftigkeit, ohne tragenden Grund, ohne Gott sei, nicht entstanden durch geregelte Abkunft und nichts anderes als Geschlechtslust zur Ursache habend.

9. (1411.) In dieser Anschauung sich verhärtend, mit verderbter Seele, mit schwacher Einsicht werden sie geboren als Übeltäter der Welt zum Schaden, die Bösewichter.

10. (1412.) Schwer zu ersättigender Lust huldigend, von Hinterlist, Hochmut und Tollheit erfüllt, in ihrer Verblendung eine böse Wahl wählend, gehen sie dahin in unreinen Grundsätzen.

11. (1413.) Auf mafsloses, zum Verderben ausschlagendes Denken sich stützend und den Genufs der Lüste für das Höchste haltend, sind sie überzeugt, dafs es nichts weiter gebe.

12. (1414.) Von hundert Stricken der Hoffnungen gebunden, nichts Höheres als Begierde und Zorn kennend, streben sie schrankenlos nach Aufhäufung von Gütern, um ihren Lüsten zu frönen.

13. (1415.) „Diesen Wunsch habe ich heute erreicht, diesen „hoffe ich zu erlangen, dieses Gut habe ich und dieses wird „mir wiederum zuteil werden,

14. (1416.) „dieser Feind ist von mir getötet worden und „andere werde ich noch töten, ich bin Herr, Geniefser, voll„kommen, mächtig und glücklich,

15. (1417.) „ich bin reich, hochgeboren, welcher andere „käme mir gleich, ich werde opfern, werde schenken, werde „geniefsen“, so sprechen sie, vom Nichtwissen betört.

16. (1418.) Von mancherlei Gedanken umhergetrieben, in das Netz der Verblendung verstrickt und den Genüssen der Lust anhängend, stürzen sie in die unsaubere Hölle hinab.

17. (1419.) Sich selbst die Ehre gebend, hochfahrend, von Reichtumsdünkel und Tollheit besessen, bringen sie Opfer, die es nur dem Namen nach sind, trügerisch und den Vorschriften nicht entsprechend.

18. (1420.) Gestützt auf Selbstsucht, Kraft, Stolz, Lust und Zorn, hassen sie mich in ihren eigenen und in fremden Leibern, die Nörgler.

19. (1421.) Ich stürze sie, die hassenden, grausamen, niedrigsten Menschen, ich stürze sie auf ihrer Wanderung ohne Unterlafs, die Unsauberen, in dämonische Mutterleiber.

20. (1422.) Und in einen dämonischen Mutterleib geraten, verblendet von einer Geburt zur andern, finden sie mich nicht, o Kuntîsohn, und gehen den tiefsten Weg.

21. (1423.) Dreifach ist jene Pforte der Hölle, welche die Seele vergiftet, als Begierde, als Zorn, als Lüsternheit, darum soll man diese drei meiden.

22. (1424.) Aber der Mann, o Kuntîsohn, der erlöst ist aus diesen drei Pforten der Finsternis, betreibt das Heil seiner Seele und geht den höchsten Weg.

23. (1425.) Hingegen der, welcher die Vorschriften des Gesetzes von sich wirft und nach eigenem Belieben wandelt, der kann nicht die Vollendung, nicht das Glück und nicht den höchsten Weg erreichen.

24. (1426.) Darum möge in der Bestimmung dessen, was zu tun und was zu lassen ist, das Gesetz deine Richtschnur sein; erkennend, was vom Gesetze vorgeschrieben ist, mögest du hienieden dein Werk ausführen.

So lautet in der Bhagavadgîtâ
der Unterschied des göttlichen und dämonischen Loses
(daiva-âsura-sampad-vibhâga).

XVII (Adhyâya 41).

Vers 1427–1454 (B. 1–28).

Arjuna sprach:

1. (1427.) Wie aber steht es mit denen, o Kṛishṇa, welche zwar die Vorschrift des Gesetzes von sich werfen, aber im Glauben Verehrung üben? Auf welchem Boden stehen sie, auf dem des Sattvam, des Rajas oder des Tamas?

Der Heilige sprach:

2. (1428.) Dreifach ist der Glaube der Verkörperten, wie er aus ihrer Naturbeschaffenheit entspringt: er ist sattva-artig, rajas-artig und tamas-artig, darüber vernimm.

3. (1429.) Der Glaube, o Bhârata, ist bei einem jeden seiner Wesenheit entsprechend; aus Glaube besteht der Mensch, wie einer glaubt, so ist er (vgl. Mokshadharma 9458).

4. (1430.) Die Sattva-artigen verehren die Götter, die Rajas-artigen die Halbgötter und Dämonen, die übrigen aber, die tamas-artigen Menschen, verehren die Geister und die Gespensterscharen.

5. (1431.) Diejenigen Menschen, welche eine furchtbare, aber nicht vom Gesetz vorgeschriebene Askese üben und dabei behaftet mit Heuchelei und Selbstsucht und von Lust, Leidenschaft und Gewalttätigkeit erfüllt sind,

6. (1432.) diese Törichten quälen nur die im Leibe versammelte Schar der Elemente und mich, der ich in ihrem Leibe weile; deren Entschliefsung, das sollst du wissen, ist eine dämonische.

7. (1433.) Dreifach aber ist auch die Nahrung, die jedem lieb ist, und ebenso sein Opfer, seine Askese und sein Schenken. Vernimm, was deren Unterschied ist.

8. (1434.) Die Nahrungsmittel, die das Leben, Tüchtigkeit, Kraft, Gesundheit, Lust und Behagen vermehren, und welche als saftreich, ölig oder fest das Herz stärken, die werden von sattvahaften Menschen geliebt.

9. (1435.) Die Nahrungsmittel, die einen stechenden, sauern, salzigen, erhitzenden, scharfen, rauhen und brennenden Geschmack haben, sind bei rajashaften Menschen beliebt und veranlassen Schmerz, Beschwerde und Krankheit.

10. (1436.) Abgestandene, schal gewordene, übelriechende, übertägige, übrig gelassene und nichtopferwürdige Speisen werden von den tamashaften Menschen geliebt.

11. (1437.) Ein Opfer, welches im Hinblick auf die Vorschrift dargebracht wird von solchen, welche nicht nach Lohn verlangen, sondern sich dazu entschliefsen, weil man eben opfern mufs, ein solches Opfer ist sattvahaft.

12. (1438.) Ein Opfer hingegen, welches mit Absicht auf den Lohn oder aus Heuchelei dargebracht wird, ein solches Opfer, o Bester der Bharata's, ist rajashaft.

13. (1439.) Ein Opfer, welches nicht vorschriftsmäfsig, ohne Spenden von Speise, ohne Vedasprüche, ohne Opferlohn und ohne Glauben daran dargebracht wird, ein solches Opfer nennt man tamashaft.

14. (1440.) Verehrung der Götter, Brahmanen, Lehrer und Weisen, Reinheit, Geradheit, Keuschheit und Nicht-Schädigung, diese bilden die Askese des Leibes.

15. (1441.) Eine nicht Aufregung veranlassende, wahrhafte, freundliche und heilsame Rede, sowie die Betreibung des Vedastudiums, diese bilden die Askese der Rede.

16. (1442.) Heiterkeit des Gemütes, Milde, Schweigen, Selbstbeherrschung, Reinheit des Herzens, diese bilden die Askese des Geistes.

17. (1443.) Diese dreifache, aus höchster Gläubigkeit geübte Askese, wenn sie von Menschen ohne Verlangen nach Lohn und mit Hingebung geübt wird, nennt man sattvahafte Askese.

18. (1444.) Eine Askese, welche um der Hochschätzung, Bewunderung und Verehrung willen mit Heuchelei geübt wird, eine solche heifst rajashaft, ist wankelmütig und unbeständig.

19. (1445.) Eine Askese, welche aus verblendeter Entschliefsung die Selbstqual unternimmt, oder auch um einen andern zu überbieten, eine solche heifst tamashaft.

20. (1446.) Eine Gabe, welche in dem Bewufstsein, dafs man geben mufs, am rechten Ort zur rechten Zeit der rechten

Person, ohne daſs sie es vergelten kann, erwiesen wird, eine solche Gabe heiſst sattvahaft.

21. (1447.) Hingegen eine Gabe, welche um einer Gegenleistung willen oder im Hinblick auf einen Lohn mit Widerstreben geschenkt wird, eine solche Gabe heiſst rajashaft.

22. (1448.) Eine Gabe, welche am unrechten Orte zur unrechten Zeit der unrechten Person mit Geringschätzung oder Verachtung dargeboten wird, eine solche Gabe heiſst tamashaft.

23. (1449.) *Om*, *Tat*, *Sat* (Om, Dieses, das Seiende), das gilt als die dreifache Bezeichnung des Brahman, und kraft dieser wurden in der Vorzeit die Brahmanen, Veden und Opfer in ihre Stellung eingesetzt.

24. (1450.) Darum werden die vorgeschriebenen Übungen von Opfer, Gabe und Askese allezeit von Bekennern des Brahman damit begonnen, daſs sie den Laut *Om* aussprechen.

25. (1451.) *Tat* (dieses sc. Brahman), mit diesem Worte werden ohne Absicht auf Lohn die mannigfachen Verrichtungen von Opfer, Askese und Gaben von solchen dargebracht, welche nach Erlösung verlangen.

26. (1452.) Das Wort *Sat* (das Seiende) wird gebraucht, um die Realität und die Güte [des Brahman] zu bezeichnen, und so wendet man, o Ṛithâsohn, das Wort *Sat* auch auf eine rühmliche Handlung an.

27. (1453.) *Sat* heiſst auch die Beharrlichkeit in Opfer, Askese und Gaben, und so wird auch das um ihrer willen unternommene Werk als *sat* (seiend, gut) bezeichnet.

28. (1454.) Was aber an Opfer, Gaben, Askese und Werken ohne Glauben dargebracht wird, das, o Sohn der Pṛithâ, heiſst *asat* (nicht seiend, nicht gut) und ist nichtig sowohl nach dem Tode als auch schon hier.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die dreifache Einteilung des Glaubens (*çraddhâ-traya-vibhâga-yoga*).

XVIII (Adhyâya 42).

Vers 1455—1532 (B. 1—78).

Arjuna sprach:

1. (1455.) Das Wesen der Verzichtung wünsche ich zu wissen, o Grofsarmiger, und das der Entsagung, o Struppiger, insbesondere, o Bezwinger des Keçin.

Der Heilige sprach:

2. (1456.) Unter Verzichtung verstehen die Weisen das Verzichten auf Werke, die mit dem Wunsch nach Lohn verrichtet werden, während das Entsagen hinsichtlich der Frucht aller Werke von den Weisen Entsagung genannt wird.

3. (1457.) Einige Weise lehren, dafs man dem Werke als einer Sünde entsagen müsse, andere behaupten, dafs dem Opfern, dem Geben und der Askese als Werken nicht zu entsagen sei.

4. (1458.) Höre hierüber meine Entscheidung in betreff der Entsagung, o Bester der Bharata's; denn die Entsagung, o Tiger unter den Männern, wird als eine dreifache gerühmt.

5. (1459.) Dem Opfern, dem Geben und der Askese als Werken ist nicht zu entsagen, sondern sie sind zu betreiben, denn Opfern, Geben und Askese sind die Läuterungsmittel der Weisen.

6. (1460.) Aber auch diese Werke sind nur in der Weise zu tun, dafs man der Anhänglichkeit und dem Lohne entsagt; dieses, o Prithâsohn, ist mein entschiedenes und endgültiges Erachten.

7. (1461.) Hingegen ist es nicht möglich, auf ein notwendiges Werk zu verzichten, und wenn einem solchen aus blofsem Wahne entsagt wird, so heifst dies eine tamashafte Entsagung.

8. (1462.) Wenn hingegen einer einem Werke, weil es mit Schmerz verbunden ist, aus Furcht vor der körperlichen Beschwerde entsagt, der übt eine rajashafte Entsagung und wird den Lohn der Entsagung nicht erlangen.

9. (1463.) Wenn hingegen, o Arjuna, ein notwendiges Werk nur in dem Bewufstsein, dafs es Pflicht sei, vollbracht wird, indem man dabei der Anhänglichkeit und dem Lohne entsagt, so heifst diese Entsagung eine sattvahafte.

10. (1464.) Ein unangenehmes Werk nicht zu meiden und an einem angenehmen nicht zu hängen, das ist das Zeichen eines vom Sattvam durchdrungenen, weisen und vom Zweifel befreiten Entsagers.

11. (1465.) Denn solange man an den Leib gebunden ist, kann man den Werken nicht vollständig entsagen; wer aber der Frucht der Werke entsagt, der verdient den Namen eines Entsagers.

12. (1466.) Dreifach, nämlich unerwünscht, erwünscht und gemischt, ist die Frucht des Werkes für die Nichtentsagenden nach dem Tode, in keiner Weise aber für die, welche verzichtet haben.

13. (1467.) Erfahre von mir, o Grofsarmiger, dafs es folgende fünf Ursachen sind, durch welche nach dem auf Reflexion *(sâñkhyam)* gestützten Lehrbegriff alle Werke zustande kommen:

14. (1468.) Erstens die Lage, sodann der Täter und ferner das Organ, dazu die mannigfachen Betätigungen im einzelnen und schliefslich als Fünftes das Schicksal.

15. (1469.) Was für ein Werk auch immer ein Mann mit Körper, Worten oder Gedanken unternehmen mag, sei es ein vorschriftsmäfsiges oder das Gegenteil, zu dem wirken diese fünf Ursachen zusammen.

16. (1470.) Wenn nun, da dem so ist, einer sich selbst allein als Täter ansieht, der hat nicht die vollständige Erkenntnis und entbehrt als ein Übelberatener der richtigen Ansicht.

17. (1471.) Derjenige, dessen Natur nicht der Selbstsucht verfallen, dessen Einsicht nicht getrübt ist, ein solcher, wenn er auch diese ganze Welt tötete, tötet doch nicht und ist nicht gebunden.

18. (1472.) Das Erkennen, das Erkannte und der Erkenner, in diesen liegt der dreifache Antrieb zum Handeln; das Tun, die Tat und der Täter, in diesen liegt die dreifache Summe der Handlung.

19. (1473.) Die Erkenntnis, die Tat und der Täter werden je nach den Guṇa's als dreifach in der Aufzählung der Guṇa's erklärt; in welcher Weise, auch das sollst du von mir erfahren.

20. (1474.) Diejenige Erkenntnis, durch welche man in allen Wesen die eine unvergängliche Wesenheit erblickt, welche ungeteilt in den geteilten weilt, diese Erkenntnis, wisse, ist sattvahaft.

21. (1475.) Diejenige Erkenntnis, welche in der Vereinzelung mancherlei besondere Wesenheiten in allen Wesen erkennt, diese Erkenntnis, wisse, ist rajashaft.

22. (1476.) Diejenige Erkenntnis, welche sich ohne Grund an ein einzelnes Geschöpf, als wäre es das Ganze, anklammert, gegen den Tatbestand und in kleinlicher Weise, diese Erkenntnis wird bezeichnet als tamashaft.

23. (1477.) Ein notwendiges Werk, welches ohne Anhänglichkeit und ohne Leidenschaft und Hafs getan wird von einem solchen, der nicht nach Lohn verlangt, ein solches Werk heifst sattvahaft.

24. (1478.) Hingegen ein Werk, welches von einem nach Erfüllung seines Wunsches Verlangenden oder auch von einem vom Bewufstsein des eigenen Ich Erfüllten mit grofser Anstrengung getan wird, ein solches wird als rajashaft bezeichnet.

25. (1479.) Ein Werk, welches blindlings und ohne Rücksicht auf die Folgen, den Verlust, die Schädigung und die eigene Leistungsfähigkeit unternommen wird, ein solches Werk heifst tamashaft.

26. (1480.) Ein Täter, welcher frei von Anhänglichkeit, frei von Prahlerei, mit Standhaftigkeit und Energie begabt und dabei im Gelingen wie im Mifslingen immer sich gleichbleibend ist, ein solcher Täter heifst sattvahaft.

27. (1481.) Ein Täter, welcher leidenschaftlich, nach dem Lohne seines Tuns trachtend, begehrlich, zum Schädigen geneigt und unrein ist, dazu nicht frei von Freude und Trauer, ein solcher Täter wird bezeichnet als rajashaft.

28. (1482.) Ein Täter, welcher ohne Hingebung, gemein gesinnt, halsstarrig, verschlagen, andere herabwürdigend, träg, kleinmütig, saumselig ist, ein solcher Täter heifst tamashaft.

29. (1483.) Nunmehr vernimm die nach den Guṇa's dreifache Einteilung der Buddhi und der Festigkeit, wie ich sie erschöpfend im einzelnen, o Beutemacher, darlegen werde.

30. (1484.) Eine Buddhi, welche zur rechten Zeit anzufangen und aufzuhören, zu tun und zu lassen, zu schauen und nicht zu schauen weifs und dazu der Bindung und der Erlösung kundig ist, eine solche Buddhi, o Sohn der Pṛithâ, heifst sattvahaft.

31. (1485.) Eine Buddhi, durch welche man das Rechte und das Unrechte, das Zutuende und das Zulassende nicht, wie es sich verhält, erkennt, eine solche Buddhi, o Pṛithâsohn, heifst rajashaft.

32. (1486.) Eine Buddhi, welche, von Finsternis umhüllt, das Falsche für das Rechte hält und alle Dinge umgekehrt sieht, als sie sind, eine solche Buddhi, o Pṛithâsohn, heifst tamashaft.

33. (1487.) Eine Festigkeit, durch welche man die Verrichtungen von Manas, Prâṇa (Lebenshauch) und Indriya's (Sinnesorgane) kraft einer unentwegten Yogahingebung festmacht, eine solche Festigkeit, o Pṛithâsohn, ist sattvahaft.

34. (1488.) Eine Festigkeit, o Arjuna, durch die man an dem Guten, Angenehmen und Nützlichen mit Anklammerung und Verlangen nach Lohn festhält, eine solche Festigkeit, o Pṛithâsohn, heifst rajashaft.

35. (1489.) Eine Festigkeit, durch die ein Übelberatener nicht loslassen will von Schlaf, Furcht, Kummer, Verzagtheit und Unbesonnenheit, eine solche Festigkeit gilt als tamashaft, o Pṛithâsohn.

36. (1490.) Nunmehr vernimm von mir, o Stier der Bharata's, die Lehre von der dreifachen Lust. Eine Lust, an welcher man sich auch bei ihrer Wiederkehr erfreut und zur Befreiung von Leiden gelangt,

37. (1491.) und welche am Anfang wie Gift und am Ende der Ambrosia vergleichbar ist, eine solche Lust, welche aus der Heiterkeit der Seele und des Bewufstseins entspringt, wird sattvahaft genannt.

38. (1492.) Eine Lust, welche vermöge der Verbindung der Sinne mit den Sinnendingen am Anfang der Ambrosia vergleichbar und am Ende wie Gift ist, eine solche Lust heifst rajashaft.

39. (1493.) Eine Lust, welche zu Anfang und in ihrem Verlaufe die Seele verblendet und aus Schlaf, Trägheit und Unbesonnenheit entspringt, eine solche Lust heifst tamashaft.

40. (1494.) Es gibt keine Wesenheit weder auf der Erde, noch im Himmel unter den Göttern, welche von diesen drei aus der Prakṛiti entspringenden Guṇa's frei wäre.

41. (1495.) Die Aufgaben der Brahmanen, Kshatriya's, Vaiçya's und Çûdra's, o Feindbezwinger, sind unterschieden nach den in ihrer Naturanlage hervortretenden Guṇa's.

42. (1496.) Ruhe, Bezähmung, Askese, Reinheit, Geduld und Rechtschaffenheit, Wissen, Wissenschaft und positiver Standpunkt, das ist die aus seiner Natur entspringende Aufgabe des Brahmanen.

43. (1497.) Heldenmut, Energie, Standhaftigkeit, Tüchtigkeit und Ausharren im Kampfe, Freigebigkeit und Herrschermacht, das ist die aus seiner Natur entspringende Aufgabe des Kshatriya.

44. (1498.) Ackerbau, Viehzucht und Handel ist die aus seiner Natur entspringende Aufgabe des Vaiçya; die Aufgabe des Çûdra, wie sie aus seiner Natur entspringt, besteht im Dienen.

45. (1499.) Die Vollendung erreicht der Mensch, indem er sich an der ihm gewordenen Aufgabe erfreut; wie er durch die Freude an seiner Aufgabe zur Vollendung gelangt, das vernimm.

46. (1500.) Ihn, aus welchem der Ursprung der Wesen ist und durch welchen dieses Weltall ausgebreitet wurde, wer diesen dadurch ehrt, dafs er die ihm gewordene Aufgabe erfüllt, der Mensch gelangt zur Vollendung.

47. (1501.) Besser, ist es die eigene Pflicht ohne Tüchtigkeit als die fremde Pflicht mit Erfolg zu betreiben (= Vers 985); wer die durch seine Natur ihm auferlegte Aufgabe erfüllt, der verfällt nicht in Sünde.

48. (1502.) Die angeborene Aufgabe, o Kuntîsohn, soll man nicht fahren lassen, auch wenn sie mit Schuld behaftet ist, denn alles Tun ist von Schuld umhüllt wie das Feuer vom Rauche.

49. (1503.) Wer in seinem Bewufstsein ohne Weltanhänglichkeit, allerwärts sich selbst überwunden habend, frei von

Begierde ist, der erreicht durch Entsagung die höchste Vollendung der Werklosigkeit.

50. (1504.) Wie der, welcher die Vollkommenheit erlangt hat, eben damit das Brahman erlangt, das, o Kuntîsohn, vernimm von mir in der Kürze, wie es der höchste Standpunkt des Wissens ist.

51. (1505.) Mit geläuterter Erkenntnis begabt, sein Selbst mit Festigkeit zügelnd, auf die Sinnendinge, Töne usw., verzichtend, Leidenschaft und Hafs abwerfend,

52. (1506.) die Einsamkeit suchend, leichte Nahrung zu sich nehmend, Worte, Leib und Gedanken bezähmend, die Hingebung an die Meditation allezeit als das Höchste erachtend und die Leidenschaftslosigkeit errungen habend,

53. (1507.) befreit von Selbstsucht, Gewalttätigkeit, Stolz, Begierde, Zorn und Familienanhang, — so wird man selbstlos und beruhigt zur Brahmanwerdung reif.

54. (1508.) Wer aber Brahman geworden, dessen Geist ist heiter, er trauert nicht und verlangt nicht; gleichmütig gegen alle Wesen, ergreift er meine Verehrung als Höchstes.

55. (1509.) Durch die Verehrung erkennt er mich, meine Gröfse und wer ich bin, dem Wesen nach; hat er mich aber dem Wesen nach erkannt, so geht er sogleich in dasselbe ein.

56. (1510.) Und indem er allezeit alle seine Werke tut im Hinblick auf mich, erlangt er durch meine Gnade die ewige, unvergängliche Stätte.

57. (1511.) Indem du im Geiste alle Werke auf mich wirfst, mich als Höchstes erachtest, sollst du, gestützt auf Erkenntnis und Hingebung, allezeit meiner gedenken.

58. (1512.) Meiner gedenkend wirst du durch meine Gnade alle Schwierigkeiten überwinden; wenn du aber aus Eigenwillen nicht auf mich hörst, wirst du zugrunde gehen.

59. (1513.) Wenn du dich auf deinen Eigenwillen versteifst und dir vornimmst, nicht zu kämpfen, so ist dieser dein Entschlufs ein vergeblicher; deine Natur wird dich dazu zwingen.

60. (1514.) Bist du aber durch die aus deiner eigenen Natur entspringende Aufgabe gebunden, dann wirst du, o Kuntîsohn, das, was du aus Verblendung nicht tun willst, auch gegen deinen Willen tun müssen.

61. (1515.) Der Herr aller Wesen wohnt, o Arjuna, in der Gegend ihres Herzens und wirbelt alle Wesen herum, als wären sie durch die Mâyâ an einem Rade befestigt.

62. (1516.) Zu ihm begib dich in Schutz mit deinem ganzen Sein, o Bhârata, dann wirst du durch seine Gnade die höchste Ruhe und die ewige Stätte erlangen.

63. (1517.) Damit ist dir das Wissen, welches geheimer als das Geheime ist, von mir mitgeteilt worden; überdenke es bei dir voll und ganz und tue, was du willst.

64. (1518.) Höre noch weiter von mir das allergeheimste, höchste Wort; ich liebe dich gar sehr, darum will ich sagen, was zu deinem Heile dient.

65. (1519.) An mich denke, mir hänge an, mir huldige, mich verehre, und du wirst zu mir gelangen, ich verspreche es dir wahrhaftig, denn du bist mir lieb.

66. (1520.) Lafs alle Satzungen dahinten, nimm zu mir allein deine Zuflucht, ich werde dich von allem Übel erlösen, trauere nicht!

67. (1521.) Diese Rede darfst du niemals einem mitteilen, der nicht asketisch gesinnt, der nicht fromm, der nicht gehorsam ist, und auch niemandem, der gegen mich murrt.

68. (1522.) Wer aber dieses höchste Geheimnis solchen darlegt, welche mich verehren, der beweist mir damit die höchste Verehrung und wird unzweifelhaft zu mir eingehen.

69. (1523.) Es ist keiner unter den Menschen, der mir etwas Lieberes erwiese als eben ein solcher, und kein anderer als ein solcher wird mir auf der Welt lieber sein.

70. (1524.) Und wer diese heilige Unterredung zwischen uns beiden studieren wird, der hat mir damit das Opfer der Erkenntnis dargebracht, so denke ich darüber.

71. (1525.) Und auch der Mann, welcher gläubig und ohne Übelwollen dieses hört, der wird nach seiner Befreiung vom Leibe die herrlichen Welten derer erlangen, deren Tun heilig war.

72. (1526.) Hast du nun, o Sohn der Prithâ, dieses von mir mit ungeteilter Aufmerksamkeit vernommen? Und ist die Verblendung des Nichtwissens von dir gewichen, o Gutgewinner?

Arjuna sprach:

73. (1527.) Gewichen ist die Verblendung, empfangen ist die Kunde von mir durch deine Gnade, o Unerschütterlicher; fest stehe ich und frei von Zweifel; ich werde tun nach deinem Worte.

Sañjaya (der Erzähler) sprach:

74. (1528.) Also habe ich diese Unterredung zwischen dem Vasudevasohne und dem hochherzigen Sohne der Pṛithâ angehört, die wunderbare, haarsträubende.

75. (1529.) Nachdem ich durch die Gnade des Vyâsa dieses höchste Geheimnis überkommen habe, den Yoga, wie der Herr des Yoga, Kṛishṇa, ihn selbst unmittelbar verkündet hat,

76. (1530.) so habe ich, o König, indem ich mich immer wieder und wieder an dieses wunderbare, heilige Zwiegespräch zwischen dem Vollhaarigen und Arjuna erinnere, jedesmal aufs neue meine Freude daran.

77. (1531.) Und indem ich mich immer wieder und wieder erinnere an die wunderbare Erscheinung des Hari (Vishṇu), erfüllt mich grofses Staunen, o Fürst, und ich freue mich daran stets wieder aufs neue.

78. (1532.) Auf wessen Seite Kṛishṇa, der Herr des Yoga, auf wessen Seite der bogentragende Sohn der Pṛithâ steht, da ist Heil, Sieg, Gedeihen und ein festes Verhalten, so glaube ich.

So lautet in der Bhagavadgîtâ die zur Erlösung führende Entsagung
(moksha - sannyâsa - yoga).

III.

MOKSHADHARMA.

Mahâbhâratam Buch XII, Adhyâya 174–367, Vers 6457–13943, C.
(= Buch XII, Adhyâya 174–365, B.).

Adhyâya 174 (B. 174).

Vers 6457—6521 (B. 1—63).

Yudhishṭhira sprach:

1. (6457.) Die schönen Gesetze, soweit sie sich auf das Gesetz für Könige beziehen, wurden von dir, dem Grofsvater, mitgeteilt; das vortrefflichste Gesetz der asketisch Lebenden mögest du, o Fürst, mir nun verkünden.

Bhîshma sprach:

2. (6458.) Allerstreckend sind die Verordnungen des Gesetzes; auch für den, der lebt und nicht dahingeschieden ist, gibt es einen Lohn für seine Askese; viele Tore hat das Gesetz, und auch hienieden ist seine Erfüllung nicht ohne Frucht.

3. (6459.) Aber welcher Art auch der Gegenstand sein mag, über welchen irgendeiner zur Gewifsheit gelangt, so erkennt er dadurch doch nur eben diesen Gegenstand, o Bester der Bharata's, und keinen andern.

4. (6460.) In welcher Weise man auch immer das morsche Gewebe dieser Welt überschauen mag, auf jede Weise entspringt daraus Abwendung von ihr, daran ist kein Zweifel.

5. (6461.) Und da somit die Welt, o Yudhishṭhira, als mit vielen Mängeln behaftet sich erweist, so mufs ein verständiger Mann doch wohl nach einem Mittel trachten, sein Selbst von ihr zu erlösen.

Yudhishṭhira sprach:

6. (6462.) Wenn man sein Vermögen verloren hat, oder wenn einem Weib, Sohn oder Vater gestorben ist, durch

welche Erkenntnis kann man den Kummer abschütteln? Das, o Grofsvater, sage mir.

Bhishma sprach:

7. (6463.) Wenn man sein Vermögen verloren hat, oder wenn einem Weib, Sohn oder Vater gestorben ist, so möge man durch den Gedanken: „Je nun, es ist ein Schmerz!" zur Abwerfung des Kummers gelangen.

8. (6464.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, wie zum Senajit ein ihm befreundeter Brahmane gekommen und mit ihm gesprochen habe.

9. (6465.) Zu diesem Könige, den er, gequält von Kummer über seinen Sohn, vor Schmerz aufser Fassung und niedergeschlagenen Geistes sah, sprach der Brahmane dieses Wort:

10. (6466.) Warum bist du doch so ganz und gar verstört, warum klagst du, wo du selbst zu beklagen bist, da sie ja doch auch dich beklagen werden und dann selbst als beklagenswert denselben Weg gehen müssen.

11. (6467.) Du selbst, o Fürst, und ich und alle, die dir huldigen, wir alle werden dorthin gehen, woher wir gekommen sind.

Senajit sprach:

12. (6468.) Was ist das für eine Erkenntnis, was für eine Askese, o Brahmane, was für eine Meditation, o Askesereicher, was für ein Wissen und was für eine Schriftgelehrsamkeit, welche erlangt habend, du nicht aufser Fassung kommst?

Der Brahmane sprach:

13. (6469.) Sieh doch hin, wie die Wesen auf den höchsten, mittleren und tiefsten Stufen allüberall bei dieser oder jener Sache hienieden in Schmerz verstrickt sind.

14. (6470.) Auch dieses mein Selbst hier ist nicht mein, oder auch die ganze Erde ist mein, und wie sie mein ist, gehört sie auch den anderen, so denke ich und bleibe unerschüttert. (6471.) Diese Erkenntnis erlangt habend, freue ich mich nicht und betrübe mich nicht.

15. Wie ein Stück Holz und ein anderes Stück Holz sich zusammenfinden in dem grofsen Weltmeere (6472.) und, nach-

dem sie sich zusammengefunden, sich wieder trennen, so steht es mit dem Zusammenkommen der Wesen.

16. Ebenso steht es mit Kindern und Kindeskindern, mit Bekannten und Verwandten. (6473.) Liebe zu ihnen soll man nicht fassen, denn die Trennung von ihnen ist sicher.

17. Aus der Unsichtbarkeit herbeigekommen und wiederum in die Unsichtbarkeit zurückgegangen, (6474.) kennt ein anderer nicht dich und kennst du nicht ihn; wer bist du denn, dafs du etwas beklagen solltest?

18. Aus der Qual der Begierde *(tṛishṇâ)* entsteht der Schmerz, aus der Qual des Schmerzes entsteht die Lust, (6475.) und aus Lust entsteht wiederum Schmerz, so ist es, und abermals Schmerz.

19. Der Lust unmittelbare Folge ist Schmerz, des Schmerzes unmittelbare Folge ist Lust; (6476.) Lust und Schmerz bei den Menschen rollen um wie ein Rad.

20. Wenn du aus der Lust in den Schmerz geraten bist, so wirst du aus ihm wiederum in die Lust geraten; (6477.) man kann nicht immerfort Schmerz empfinden und man kann nicht immerfort Lust empfinden (vgl. Platon, Phädon p. 60 B). [Das Folgende nur in C.] Der Körper ist die Heimstätte sowohl des Schmerzes als auch der Lust.

21. (6478.) Der Körper ist die Heimstätte für die Lust, und ebenso für den Schmerz ist die Heimstätte der Körper; welcher Art auch das Werk sein mag, das man mit seinem Körper vollbringt, jedenfalls erlangt nur durch ihn der Mensch jenes [Lust und Schmerz].

22. (6479.) Und auch das Leben entsteht zugleich mit jenem Körper; beide entfalten sich zugleich, und beide gehen zugleich zugrunde.

23. (6480.) Durch vielfältige Fallstricke der Begierden haben sich die Menschen in den Sinnendingen verfangen, und, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, lassen sie nach, wie Dämme aus Sand im Wasser.

24. (6481.) Wie das Sesamkorn um des Öles willen, wird alles in dem Mühlrade der Schöpfung ausgequetscht, nachdem man durch die Ölmüller hineingeraten ist, das heifst

durch die aus dem Nichtwissen entsprungenen Charakterschwächen (*kleça*, vgl. Yogasûtra 2,3).

25. (6482.) Der Mann häuft auf sich das böse Werk um seines Weibes willen, aber er allein verfällt dadurch in Charakterfehler, die dem Menschen im Jenseits wie im Diesseits anhaften.

26. (6483.) An Kindern, Weibern und Familie hängen alle Menschen; sie gehen unter in dem schlammigen Meere der Sorgen, wie alte Waldelefanten im Schlamm.

27. (6484.) Bei Verlust der Kinder, bei Verlust des Vermögens oder auch der Freunde und Verwandten empfindet man einen sehr grofsen Schmerz, einem Waldbrandfeuer vergleichbar, o Herr. (6485.) Vom Schicksal abhängig ist diese ganze Welt in Lust und Leid, in Werden und Vergehen.

28. Mag einer keine Freunde haben oder Freunde haben, mag er Feinde oder Bundesgenossen haben, (6486.) mag er weise sein oder der Weisheit bar, sein Glück empfängt er durch das Schicksal.

29. Freunde reichen nicht aus, um glücklich, Feinde reichen nicht aus, um unglücklich zu machen; (6487.) Weisheit reicht nicht aus, um reich, Reichtum reicht nicht aus, um glücklich zu werden.

30. Klugheit genügt nicht zur Erlangung von Reichtum, Dummheit hindert nicht am Erfolg; (6488.) diesen Verlauf des Weltlaufes begreift der Weise und nicht der Tor.

31. Den Verständigen und Mutigen, den Betörten und Feigen, den Stumpfen und den Weisen, (6489.) den Schwächling und den Starken, wen es trifft, dem fällt das Glück in den Schofs.

32. Die Kuh gehört dem Kalbe und dem Hirten und dem Eigentümer und dem Diebe; (6490.) wer die Milch von ihr trinkt, dem gehört die Kuh, das ist gewifs.

33. Die Allertörichtesten im Leben und die Allerweisesten, (6491.) diese haben leicht Erfolg, aber der zwischen beiden Stehende hat zu leiden.

34. Der weise Mann freut sich an den Extremen, nicht freut er sich an dem Mittelmäfsigen. (6492.) In der Erlangung eines Extrems findet man das Glück, das Leid liegt zwischen den beiden Extremen.

35. Diejenigen aber, welche zum Glücke der Erkenntnis gelangt, über die Gegensätze erhaben und frei von Selbstsucht sind, (6493.) diese erschüttert weder Glück noch Unglück irgendwann.

36. Hingegen diejenigen, welche noch nicht zur Erkenntnis gelangt, aber über die Stufe der Verworrenheit schon hinausgeschritten sind, (6494.) diese sind es, welche übermäfsig sowohl Freude als auch Qual erfahren müssen.

37. Die Verworrenen sind immer vergnügt, wie Götterscharen im Himmel, (6495.) vermöge ihres grofsen Hochmutes und ihres Stolzes, diese Toren.

38. Die Lust, wenn sie in Trägheit besteht, endigt im Schmerz, der Schmerz, wenn er in Tätigkeit besteht, führt zur Lust, (6496.) mithin wohnt Gedeihen und Glück bei dem Tätigen und nicht bei dem Trägen.

39. Aber mag es sich nun um Lust oder um Schmerz, um Angenehmes oder Unangenehmes handeln, (6497.) das Errungene soll man als ein Errungenes hochhalten in seinem Herzen und sich nicht niederzwingen lassen.

40. Tausend Anlässe zu Kummer und hundert Anlässe zur Furcht (6498.) beschleichen Tag für Tag den Verworrenen, nicht den Weisen.

41. Wer verständig ist, Erkenntnis gewonnen hat, nach Schriftwissen trachtet, frei von Mifsgunst, (6499.) bezähmt und Herr seiner Sinne ist, einen solchen Mann berührt der Kummer nicht.

42. Auf diese Erkenntnis stütze sich der Weise und überwache seine Gedanken, (6500.) dann kennt er den Aufgang und Untergang der Welt, und kein Schmerz kann ihn anrühren.

43. Aus welcher Veranlassung auch immer ein Kummer entstehen mag oder eine Qual oder ein Leid (6501.) oder eine Gemütsaufregung, dasjenige, woraus sie entspringen, soll man von sich abtun, und wäre es ein Glied des eigenen Körpers (Ev. Matth. 5,29).

44. Wo irgend etwas ins Werk gesetzt wird aus egoistischer Gesinnung, (6502.) da wird man diese als den ganzen Inbegriff des Leidens finden.

45. Was man auch immer an Begierden wegräumt, ihr Raum wird von Glück ausgefüllt. (6503.) Der Mann aber, welcher hinter den Begierden herläuft, der geht auch hinter den Begierden her zugrunde.

46. Alles Glück, was aus Erfüllung der Wünsche in der Welt, und alles, was an grofsem Glück im Himmel sein mag, (6504.) alle beide wiegen nicht den sechzehnten Teil des Glückes auf, welches in der Vernichtung der Begierde *(tṛishṇâ)* besteht.

47. Alles gute Werk und alles böse, was in einer frühern Verkörperung begangen worden ist, (6505.) das wird einem jeden zuteil, sei er ein Weiser oder ein Tor oder ein Held, so wie es begangen worden ist.

48. In dieser Weise fürwahr ist alles, das Angenehme und Unangenehme, (6506.) bei den Seelen in Umlauf mit Leid und Lust.

49. Auf diese Erkenntnis sich stützend sitzt er, der Tüchtige, behaglich da. (6507.) Vor allen Begierden möge er sich hüten, die Begierden [C.: den Zorn] möge er hinter sich werfen.

50. Er, der sich im Herzen regt, er, der, wenn er erstarkt ist, als Tod im Geiste lebt, (6508.) Zorn ist sein Name, so wird er, weilend im Leibe der Verkörperten, von den Weisen genannt.

51. Wenn einer von überallher die Begierden in sich zusammenkrampft, wie die Schildkröte ihre Glieder, (6509.) dann wird er als das Selbst in seinem Selbste das Selbstlicht schauen.

52. Wenn einer sich vor niemand fürchtet und niemand sich vor ihm fürchtet, (6510.) wenn er nicht mehr begehrt und nicht mehr hafst, dann geht er in das Brahman ein.

53. Wenn er beides aufgibt, das Wahre und das Unwahre, Schmerz und Freude, Furcht und Mut, wenn er Liebes und Nichtliebes hinter sich läfst, (6511.) dann wird er beruhigten Geistes leben.

54. Wenn er als weiser Mann allen Wesen keinerlei Übles zufügt, (6512.) weder in Werken, noch in Gedanken oder Worten, dann geht er in das Brahman ein.

55. Sie, welche von Törichtgesinnten schwer aufgegeben wird, sie, welche nicht altert mit dem Alternden, (6513.) jene Krankheit, welche nur mit dem Leben selbst zu Ende geht,

es ist die Begierde *(trishṇâ)*; wohl dem, der sich von ihr befreit.

56. Darüber hört man die Verse, o Fürst, die einst von der Piñgalâ darüber gesungen wurden, (6514.) wie sie in der Zeit des Elends zu dem ewigen Gesetze gelangte.

57. Als nämlich die Buhlerin Piñgalâ beim Stelldichein von ihrem Geliebten im Stiche gelassen worden war, (6515.) da wufste sie in ihrem Elend ihren Geist zur Ruhe zu bringen.

Piñgalâ sprach:

58. (6516.) Ich war versessen auf einen Geliebten, der nicht auf mich versessen war, und habe ihn lange Zeit gehegt im Innersten als meinen Liebling, aber bisher hatte ich ihn nicht durchschaut.

59. (6517.) Von nun an werde ich das Haus mit der einen Säule (dem Rumpf) und den neun Toren verschlossen halten, denn welche könnte jetzt noch von dem Geliebten, wenn er hierher käme, glauben, dafs er ein Geliebter sei.

60. (6518.) Ich liebe nicht, und wenn sie unter dem Schein der Liebe kommen, die Schelme, die dem Höllendämon Naraka gleichenden, so sollen sie mich nicht wieder betrügen, ich bin erweckt worden, ich bin wach.

61. (6519.) Auch Unglück kann zum Glück ausschlagen vermöge des Schicksals oder der Werke in einer frühern Geburt; ich bin erwacht, ich bin frei von sinnlichen Gestalten, ich bin jetzt nicht mehr eine, welche die Sinne nicht überwunden hätte.

62. (6520.) Der Hoffnungsfreie schläft sanft, Hoffnungsfreiheit ist das höchste Glück, denn, die Hoffnung mit Nicht-Hoffnung vertauscht habend, schläft ruhig die Piñgalâ.

Bhîshma sprach:

63. (6521.) Durch diese und andere, von Gründen begleitete Gespräche des Brahmanen wieder aufgerichtet, freute sich der König Senajit und war zufrieden.

So lautet im Mokshadharma
die Erzählung vom Gespräche des Brahmanen mit Senajit
(brâhmaṇa-Senajit-saṃvâda).

Adhyâya 175 (B. 175).*

Vers 6522—6561 (B. 1—39).

Yudhishṭhira sprach:

1. (6522.) In dieser hinfliefsenden Zeit, welche den Untergang aller Wesen herbeiführt, was läfst sich da als das Beste erreichen, das sage mir, o Grofsvater.

Bhishma sprach:

2. (6523.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung eines Vaters mit seinem Sohne; diese vernimm, o Yudhishṭhira.

3. (6524.) Ein gewisser Zwiegeborener, o Sohn der Pṛithâ, welcher seine Freude im Vedastudium fand, hatte einen verständigen Sohn, welcher Medhâvin (der Verständige) mit Namen hiefs.

4. (6525.) Da sprach zu seinem an der Betreibung des Vedastudiums sich erfreuenden Vater der Sohn, welcher der Erlösung, des Guten und des Nutzens kundig und in dem Wesen der Welt erfahren war.

Der Sohn sprach:

5. (6526.) Was mufs wohl, o Vater, ein weiser und verständiger Mann tun? Denn schnell hinfällig ist das Leben der Menschen. Das sage mir, o Vater, wie es sich in Wahrheit verhält, in richtiger Ordnung, damit ich meine Pflicht erfüllen kann.

Der Vater sprach:

6. (6527.) Mein Sohn, nachdem einer im Stadium des Brahmacârin die Veden studiert hat, soll er Söhne erstreben zur Sühnung für seine Väter und, nachdem er die Feuer angelegt und nach Vorschrift die Opferhandlungen betrieben hat, soll er in den Wald gehen und sich bemühen, ein Muni zu werden.

---

* Nahezu identisch mit Adhyâya 278.

Der Sohn sprach:

7. (6528.) Da die Welt so heimgesucht wird und völlig abgegrenzt ist, und da die Nicht-Vergeblichen dahinfliehen, was redest du da, als wärest du weise?

Der Vater sprach:

8. (6529.) Wie soll denn die Welt heimgesucht und wodurch soll sie abgegrenzt sein, und wer sind hier die Nicht-Vergeblichen, welche dahinfliehen? Wovor willst du mich bange machen?

Der Sohn sprach:

9. (6530.) Vom Tode ist die Welt heimgesucht, durch das Alter wird sie abgegrenzt, und die Tage und Nächte sind es, welche dahinfliehen; ist dem nicht so? Warum begreifst du das nicht?

10. (6531.) Und die Nächte sind es ja doch, welche als die Nicht-Vergeblichen [als die uns altern Machenden] immerfort kommen und gehen. Wo ich dieses weifs, dafs nämlich der Tod keinen Stillstand kennt, (6532.) was kann ich mir davon versprechen, dafs ich, von dem [vedischen] Wissen umhüllt, dahinginge?

11. Wenn es wahr ist, dafs das Leben immer kürzer wird, indem eine Nacht nach der andern verstreicht, (6533.) dann dürfte der Einsichtige weiter auch von dem Tage finden, dafs er unfruchtbar sei.

12. Wer möchte da Freude finden, wo er doch wie ein Fisch in seichtem Wasser ist; (6534.) noch ehe er seine Wünsche erfüllt sieht, überkommt den Menschen der Tod.

13. Wie einen der Blumen pflückt, so wird ihn, während sein Geist anderswohin gerichtet ist, (6535.) der Tod beschleichen, wie eine Wölfin das Lamm, und mit seinem Raube davoneilen.

14. Heute noch tue, was zu deinem Besten dient; möge diese Zeit nicht [ungenutzt] über dich hinweggehen. (6536.) Denn ehe noch die Aufgaben erfüllt sind, reifst einen der Tod mit sich fort.

15. Was morgen zu tun ist, das tue man lieber heute, am Vormittage lieber, was nachmittags zu tun ist, (6537.) denn

der Tod wartet nicht, ob einer sein Werk vollendet hat oder nicht.

16. Denn wer weifs, wessen Todesstunde heute sein wird? (6538.) Schon der Jüngling gewöhne sich, seine Pflicht zu tun, denn das Leben ist vergänglich. Erfüllte Pflicht bringt Ruhm auf Erden und im Jenseits Glückseligkeit.

17. (6539.) Denn von Verblendung besessen müht einer sich ab für Weib und Kind; aber ob er dabei das Ziel erreicht oder nicht, diesen ganzen Wohlstand mufs er abgeben.

18. (6540.) Wenn der Mensch mit Kindern und Herden gesegnet ist und sein Herz daran hängt, dann, wie der Tiger eine schlafende Antilope, holt ihn der Tod.

19. (6541.) Noch ist er dabei, zu sammeln, noch sind seine Begierden nicht gesättigt, da, wie der Tiger ein Stück Vieh raubt, holt ihn der Tod.

20. (6542.) „Dies ist getan, dies mufs getan werden und jenes andere ist halb getan", so ist einer in Bestrebungen und Befriedigungen befangen, da unterwirft ihn sich der Tod.

21. (6543.) Den Menschen, ehe er noch die Frucht seiner getanen Geschäfte einheimst, ihn, der von seinem Geschäfte den Namen trägt, ihn, der sein Herz an Felder und Waren und Häuser hängt, holt der Tod.

22. (6544.) Mag er schwach oder stark sein, ein Held oder ein Feigling, dumm oder klug, ihn, ehe er noch an das Ziel aller seiner Wünsche gelangt ist, holt der Tod.

23. (6545.) Tod und Alter, Krankheit und Leiden, wie sie aus vielen Ursachen hervorgehen, da diese dem Körper nachstellen, wie kannst du da unerschüttert bleiben?

24. (6546.) Jeden, der geboren ist, überkommen am Ende Tod und Alter; diesem Paare sind alle Wesen, die unbeweglichen (Pflanzen) und beweglichen, verfallen.

25. (6547.) Eine Pforte *(mukham)* des Todes ist die Geschlechtslust des im Dorfe Wohnenden [Gṛihastha], aber ein Sammelpunkt der Götter ist der Wald [als Aufenthalt des Vânaprastha], so sagt die Schrift.

26. (6548.) Ein fesselnder Strick ist die Geschlechtslust des im Dorfe Wohnenden. Die Guten durchschneiden ihn und entkommen, die Bösen durchschneiden ihn nicht.

27. (6549.) Wer die Kreaturen nicht verletzt, weder durch Gedanken, noch durch Worte, noch durch seinen Körper, der wird auch nicht verletzt von Lebewesen, welche Leben und Besitz rauben [nach B.].

28. (6550.) Kein Mensch vermag das heranziehende Heer des Todes jemals zurückzuschlagen ohne die Wahrheit; das Unwahre mufs man aufgeben [nach B.], denn in der Wahrheit ist das Unsterbliche gegründet.

29. (6551.) Darum, wer im Gelübde der Wahrheit wandelt, Hingebung an die Wahrheit als das Höchste hat, in wahrer Überlieferung und beständiger Bezähmung verharrt, der überwindet durch die Wahrheit den Tod.

30. (6552.) Beides, das Nicht-mehr-sterben-müssen und das Sterben-müssen, hat seine Grundlage in der Verkörperung; das Sterben-müssen kommt von der Verblendung, durch die Wahrheit kommt das Nicht-mehr-sterben-müssen.

31. (6553.) Ich, der ich niemanden schädige, nach Wahrheit verlange, Begierde und Zorn von mir abgetan habe, bei Leid und Lust gleichmütig und friedfertig bin, ich werde von dem Tode frei werden, wie ein Unsterblicher.

32. (6554.) An der Beruhigung als Darbringung mich erfreuend, bezähmt, in der Verehrung des Brahman beharrend, als ein Muni Rede, Gedanken und Werke als Opfer darbringend, so werde ich auf dem Nordwege der Sonne [dem Devayâna] dahingehen.

33. (6555.) Wie könnte einer wie ich mit Tötung verbundene Tieropfer darbringen wollen? Wie könnte er als weiser Mann endliche Frucht habende Körperopfer darbringen, als wäre er ein blutgieriger Dämon?

34. (6556.) Derjenige, welcher Worte und Gedanken immerfort vollständig [im Yoga] versenkt hat, wer Askese, Entsagung und Wahrheit besitzt, der wahrlich erlangt das All.

35. (6557.) Kein Auge kommt der Wissenschaft gleich, keine Askese der Wahrheit, kein Unglück kommt der Leidenschaft, kein Glück der Entsagung gleich.

36. (6558.) In meinem Selbste durch mein Selbst geboren, in mir selbst feststehend, auch ohne Nachkommen, werde ich

nur in dem Selbste leben, Nachkommenschaft hilft mir nicht zur Rettung (vgl. Bṛih. Up. 4,4,22).

37. (6559.) Für einen Brahmanen steht kein Reichtum so hoch wie Einheit, Gleichmut, Wahrhaftigkeit, Güte, Festigkeit, Nichtstrafen und Rechtschaffenheit und, nach und nach, in ihrem Gefolge Abstehen von den Werken.

38. (6560.) Was sollen dir Reichtum, was Verwandte, was sollen dir, o Brahmane, Weiber, da du sterben mufst? Den Âtman suche, der in die Höhle [des Herzens] eingegangen ist. Wohin sind deine Vorväter und dein Vater gegangen?

Bhishma sprach:

39. (6561.) Wie es der Vater tat, nachdem er dieses Wort des Sohnes vernommen hatte, so mögest auch du, o Fürst, wandeln, Wahrheit und Recht für das Höchste haltend.

So lautet im Mokshadharma das Gespräch zwischen Vater und Sohn (*pitâ-putra-saṃvâda*).

Adhyâya 176 (B. 176).

Vers 6562—6585 (B. 1—23).

Yudhishṭhira sprach:

1. (6562.) Die Reichen und die, welche besitzlos sind, leben dahin, beide in ihrer Weise. Was für Freuden und Leiden ergeben sich daraus für sie und in welcher Weise?

Bhishma sprach:

2. (6563.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, welche herrührt von Çampâka, der schon hienieden erlöst und zur Ruhe gelangt war.

3. (6564.) Einstmals sprach zu mir ein gewisser Brahmane, der sich der Entsagung ergeben hatte, und der von einem bösen Weibe, von schlechter Kleidung und Hunger geplagt war:

4. (6565.) Den Menschen, wie er hier in der Welt entstanden, treffen von Geburt an mancherlei Leiden und Freuden.

5. (6566.) Was auch immer von diesen beiden ihn auf dem einen oder andern Wege geleiten mag, wenn ihn Freude trifft, soll er sich nicht freuen, wenn ihn Leid trifft, sich nicht beschwert fühlen.

6. (6567.) Du gelangst doch nicht zu dem, was zu deinem Heile dient, noch dazu, dafs du Herr deiner selbst bist, da du, obgleich [in Wahrheit] einen begierdelosen Âtman habend, das Joch eben immerdar zu tragen hast.

7. (6568.) Wenn du als besitzlos umherstreichst, so wirst du es dir mit Behagen schmecken lassen; der Besitzlose schläft behaglich und steht ebenso wieder auf.

8. (6569.) Besitzlosigkeit ist ein Glück in der Welt, sie ist förderlich, heilsam und vor Krankheiten schützend; sie ist der wahre Weg, um keine Feinde zu haben, der so schwer und doch wieder so leicht zu finden ist.

9. (6570.) Dem Besitzlosen, Reinen, in jeder Hinsicht Wohlgewappneten, — wenn ich auf alle drei Welten blicke, so finde ich nichts in ihnen, was dem gleichkäme.

10. (6571.) Die Besitzlosigkeit und die Königsherrschaft habe ich auf einer Wage gegeneinander abgewogen; die Armut hatte das Übergewicht und war auch der Königsherrschaft an Trefflichkeit überlegen.

11. (6572.) Zwischen Besitzlosigkeit und Königsherrschaft besteht dieser sehr grofse Unterschied, dafs der Reiche immerfort in Angst lebt, als hätte ihn schon der Tod im Rachen.

12. (6573.) Über den haben nicht das Feuer, nicht wovor man unversehrt zu bleiben wünscht, nicht der Tod, nicht die Dämonen Gewalt, wer durch Verzicht auf Besitz sich freigemacht hat und ohne Wünsche lebt.

13. (6574.) Wahrlich, wer immer nach Belieben herumstreicht, ohne Streu schläft, mit den Armen als Kopfkissen und ohne Sorge, den preisen die Himmelsbewohner glücklich.

14. (6575.) Der Reiche, besessen von Zorn und Habgier, von Sinnen gebracht, mit spähendem Seitenblick, vertrockneten Mundes, bösartig die Brauen zusammenziehend,

15. (6576.) sich auf die Lippen beifsend, zornmütig, von barscher Rede, — wer möchte dem gern seine Aufwartung machen, auch wenn er einem die ganze Erde schenken wollte.

16. (6577.) Das fortwährende Zusammenwohnen mit dem Glück verblendet einen unverständigen Menschen; das Glück fegt seine Besonnenheit hinweg, wie der Wind die Wolke im Herbste.

17. (6578.) Dann packt ihn der Schönheitsdünkel und der Reichtumsdünkel: „ich bin hochgeboren, ich bin vollkommen, ich bin ein Übermensch" *(nâsmi kevalamânushah)*.

18. (6579.) Durch die genannten drei Ursachen wird sein Denken in Verwirrung gebracht, und trotz seinem Haften [am Irdischen] verschleudert er die von den Vorfahren aufgehäuften Genufsmittel, (6580.) und, heruntergekommen, hält er es für recht, andern das Ihre zu rauben.

19. Und nachdem er das Mafs überschritten hat und von überallher raubt, (6581.) verjagen ihn die Könige, wie die Jäger mit ihren Pfeilen ein wildes Tier.

20. So geschieht es, dafs diese Leiden, bald diese, bald jene, hienieden den Menschen (6582.) in mannigfacher Weise anfallen, wie auch die, welche aus der Antastung seines Leibes entspringen.

21. Aus Einsicht in diese überaus grofsen Leiden möge man sich dem Bettelstande ergeben, (6583.) indem man verachtet, was in der Welt Brauch ist bei den Sicherstehenden und bei denen, die in unsicherer Lage sind.

22. Wer nicht entsagt hat, kommt nicht zum Glück, wer nicht entsagt hat, kommt nicht zum Höchsten, (6584.) wer nicht entsagt hat, schläft nicht in sicherer Ruhe, entsage allem und sei glücklich.

23. So wurde dies ehedem in Hâstinapuram mir dargelegt von dem Brahmanen (6585.) Çampâka, darum halte ich die Entsagung für das Höchste.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Çampâka *(Çampâka-gîtâ)*.

Adhyâya 177 (B. 177).

Vers 6586—6639 (B. 1—54).

Yudhishṭhira sprach:

1. (6586.) Wenn einer, nach grofsen Dingen strebend, den Reichtum nicht erlangt und doch von Durst nach Reichtum beherrscht wird, was mufs der tun, um glücklich zu werden?

Bhîshma sprach:

2. (6587.) Wenn einer in allen Lagen Gleichmut, unaufgeregtes Wesen und Wahrhaftigkeit, o Bhârata, dazu Weltverdrossenheit und Unternehmungslosigkeit besitzt, der ist ein glücklicher Mann.

3. (6588.) Die erwähnten fünf Worte wurden von den Alten zur Beruhigung des Gemütes mitgeteilt; das ist der Himmel und die Gerechtigkeit, das wird für das allerhöchste Glück gehalten.

4. (6589.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich was aus Weltüberdrufs Mañki vorgetragen hat. Das vernimm, o Yudhishṭhira.

5. (6590.) Mañki strebte nach Reichtum und war in diesem Streben ein Mal ums andere Mal gescheitert. Da kaufte er mit einem geringen Reste seines Vermögens ein Paar junge Ochsen.

6. (6591.) Diese beiden jungen Ochsen waren, fest miteinander verbunden, ins Freie gebracht worden, um eingefahren zu werden; da rannten sie plötzlich auf ein Kamel zu, welches gerade kniete, und nahmen es in die Mitte.

7. (6592.) Als sie sich nun an die Schultergegend des Kamels herandrängten, wurde dieses ungeduldig, sprang auf, rifs die beiden Öchslein in die Höhe und lief mit grofser Geschwindigkeit davon.

8. (6593.) Da nun Mañki sah, wie seine beiden Öchslein von dem wütenden Kamel fortgeschleppt wurden und den Erstickungstod starben, da sprach er folgendes Wort:

9. (6594.) Es hilft nichts, nach Reichtum zu streben, der einem vom Schicksal nicht gegönnt wird, selbst wenn man

tüchtig ist und mit Glauben ausgerüstet und sein Streben mit aller Macht verfolgt.

10. (6595.) Durch die Kettung an das Unheil meiner Werke in einem frühern Dasein habe ich, obgleich mich bemühend, doch, wie ihr seht, da es mich einmal treffen sollte, das vom Schicksal verhängte Unglück erlitten.

11. (6596.) Dafs es [das Kamel] auf unglücklichem Wege dahingeht, indem es meine Öchslein immerfort würgt, dafs es sie in die Höhe rifs und auf einem Abwege davonlief, das ist ein Verhängnis, wie die Erschlagung der Krähe durch die Palmfrucht.

12. (6597.) Wie zwei Schmuckstücke des Kamels baumeln meine lieben Öchslein; es ist eine Fügung des Schicksals; wenn das Gewalt braucht, ist die Menschentat für nichts.

13. (6598.) Aber selbst wenn irgend einmal das, was man Menschentat nennt, in Frage kommen sollte, so wird sich auch das, wenn man weiter nachforscht, als Schicksal herausstellen.

14. (6599.) Darum mufs einer, der hier auf der Welt glücklich zu werden wünscht, sich der Weltentsagung zuwenden; der schläft ruhig, wer entsagt und die Hoffnung auf Zwecke und Mittel aufgibt.

15. (6600.) Ach, wie richtig ist das von Çuka gesagt worden, als er sich von allem losmachte und aus dem Hause seines Vaters in den grofsen Wald hinauszog!

16. (6601.) Gesetzt, einer erlangte alle seine Wünsche, und gesetzt, einer verzichtete auf sie ganz und gar, so ist der Erlangung aller Wünsche der Verzicht auf dieselben vorzuziehen.

17. (6602.) Noch nie ist irgend jemand vordem gelangt bis zum Ziel seiner Unternehmungsgelüste; im Leibe und während des Lebens ist bei einem Toren der Durst *(tṛishṇâ)* beständig im Wachsen.

18. (6603.) Wende dich ab von den Unternehmungsgelüsten, beruhige dich, indem du entsagst, o Begehrlicher; mehr als einmal bist du schon angeführt worden, und willst trotzdem nicht entsagen?

19. (6604.) Wenn ich [die Begierde] auch nicht bei dir auszurotten bin, und wenn du auch in dieser Weise an mir dich ergötzest, so mache mich doch nicht törichterweise aus Habsucht zu deinem Bundesgenossen, du nach Reichtum Begehrender.

20. (6605.) Immer aufs neue häufst du Schätze auf und verlierst sie immer wieder und wieder. Schliefslich mufst du Tor doch einmal das Streben nach Reichtum von dir abtun, o du nach Reichtum Begehrender.

21. (6606.) O weh über meine [des Begehrenden] Torheit, der ich [o Begierde] dein Spielzeug gewesen bin. Möchte denn wohl jemals in dieser Weise ein Mensch sich in die Sklaverei von anderen begeben?

22. (6607.) Noch niemals haben früher oder später Lebende die Grenze der Begierden erreicht; aber nachdem ich alle Unternehmungsgelüste habe fahren lassen, bin ich erweckt worden und bin jetzt wach.

23. (6608.) Gewifs ist dein Herz, o Kâma (Begierde), von diamantener Härte, da es, von hundert Unglücksfällen getroffen, nicht in hundert Stücke zerspringt.

24. (6609.) Ich kenne dich sehr wohl, o Kâma, und alles, was dir lieb ist; solange ich danach trachte, was dir lieb ist, finde ich nicht in mir selbst das Glück.

25. (6610.) O Kâma, ich kenne deine Wurzel, du entspringst aus dem Verlangen; ich werde nach dir kein Verlangen haben, und du wirst keine Wurzeln bei mir schlagen.

26. (6611.) Das Trachten nach Reichtum ist nicht beglückend, und hat man ihn erlangt, so ist die Sorge nur um so gröfser geworden; das Entbehren des erlangten ist [bitter] wie der Tod, mag man ihn verloren oder gar nicht gehabt haben.

27. (6612.) Entgeht er uns [*parityâge* mit B.], so erreichen wir nicht, was wir wünschen, und was könnte schmerzlicher als das sein! Haben wir ihn aber erlangt, so sind wir doch nicht zufrieden und begehren immer weiter.

28. (6613.) Besitz ist nur dursterregend, süfs wie das Wasser der Gañgâ, aber dies führt zu meinem Verderben; ich bin erwacht; — entsage!

29. (6614.) Die Schar von Wesen, welche diesen meinen Leib umdrängt, die möge sich fortscheren, wohin sie will, und bleiben, wo es ihr beliebt.

30. (6615.) Ich habe hier keine Freude mehr an euch, die ihr mich mit Begierde und Verlangen beschleicht; darum streife ich alle Begierden von mir ab und nehme meine Zuflucht zur Wahrheit.

31. (6616.) Alle Wesen in meinem Leibe sehend und in dem Herzen meiner selbst, und die Erkenntnis im Yoga, die Wahrheit in der Schrift, das Herz im Brahman festhaltend,

32. (6617.) werde ich meine Zeit hinbringen ohne Anhänglichkeit, glücklich, nicht mehr an der Welt krankend, so dafs du [o Begierde] mich nicht mehr so wie früher in Schmerzen versenken wirst.

33. (6618.) Für mich, der ich von dir herumgestofsen wurde, gibt es keinen andern Ausweg, denn du, o Kâma, bist allezeit die Quelle von Durst, Kummer und Mühsal.

34. (6619.) Verliert man sein Vermögen, so kommt ein noch ärgeres Leid dazu, schlimmer, wie ich glaube, als alles andere, indem die Verwandten und Freunde den, der sein Vermögen verloren hat, verachten.

35. (6620.) Aber schlimmer noch als tausend Verachtungen sind die dem Reichtum anhaftenden Übel, und das bifschen Glück, was im Reichtum steckt, auch das wird nur unter Leiden gespendet.

36. (6621.) Er hat Geld, so denkend von einem Menschen, erschlagen ihn mit Vorliebe die Räuber; sie quälen ihn mit mancherlei Martern und halten ihn immerfort in Angst.

37. (6622.) Die Begehrlichkeit nach Reichtum ist ein Leiden, davon habe ich mich schon lange überzeugt; was du auch immer vornehmen magst, es sei was es wolle, darin stöfst du auf Hindernisse.

38. (6623.) Du kennst das wahre Wesen nicht und bist ein Tor, schwer zu befriedigen, ein unersättliches Feuer; du weifst nicht mehr zu unterscheiden, was leicht zu erlangen und was schwer zu erlangen ist.

39. (6624.) O Kâma, wie eine schwer zu sättigende Hölle

willst du mich in Leiden verstricken, aber jetzt kann ich nicht nochmals ein von dir Besessener werden.

40. (6625.) Zur Weltentsagung habe ich mich gewendet, weil ich durch Zufall verlor, was mein war; nachdem ich vollkommene Enthaltung von allem Tun erlangt habe, brauche ich nicht mehr Begierden nachzutrachten.

41. (6626.) Übergrofse Plagen überwinde ich dadurch; ich denke nicht mehr wie ein Unverständiger, sondern heruntergebracht durch den Verlust meines Besitzes, ruhe ich, am ganzen Leibe ohne Beschwerde.

42. (6627.) Ich gebe dich auf, o Kâma, indem ich alle Herzenswünsche fahren lasse, weiterhin wirst du, o Kâma, keine Wohnung in mir, keine Freude an mir finden.

43. (6628.) Wenn sie mich schmähen, werde ich geduldig sein, werde nicht wieder verletzen, wenn ich verletzt werde; bin ich bei Feinden, so werde ich Freundliches reden und ihrer Unfreundlichkeit keine Beachtung schenken.

44. (6629.) Zufrieden, mit gefesteten Sinnen und immer lebend als hätte ich erreicht, was ich wollte, so seiend, werde ich nicht tun, was du wünschest, o Kâma, der du mein Feind bist.

45. (6630.) Weltentsagung, Heiterkeit des Gemüts, Zufriedenheit, Ruhe, Wahrhaftigkeit, Bezähmung, Geduld und Mitleid mit allen Wesen, die, wisse, habe ich erreicht.

46. (6631.) Darum sollen Wunsch, Begierde, Durst und Jammer von mir weichen, der ich Grund gefunden habe, denn jetzt habe ich mich gegründet auf die Wahrheit.

47. (6632.) Aufgebend Wunsch und Begierde, habe ich nunmehr das Glück gefunden; von nun an werde ich nicht mehr unter der Herrschaft der Begierde stehen und Schmerz erleiden als Nicht-Herr meiner selbst.

48. (6633.) Soweit einer mit den Begierden aufräumt, soweit füllt sich ihr Platz mit Glück; wer unter der Herrschaft der Begierde steht, der gerät immerfort in Leiden.

49. (6634.) Alle mit Begierde verknüpfte Leidenschaft *(rajas)*, die ein Mensch von sich abstöfst, ist aus Begierde und Zorn entspringendes Leiden, ist Schamlosigkeit und Freudlosigkeit.

50. (6635.) Ich habe in Brahman meinen Grund gefunden, bin wie ein kühles Wasser mitten in der Sommerhitze, ich bin beruhigt, völlig ausgelöscht *(parinirvâmi)*, lauter Glück umfängt mich.

51. (6636.) Was in der Welt vorhanden ist an Glück, das aus der Lust entspringt, und was an grofsem himmlischem Glücke vorhanden ist, diese wiegen alle beide nicht den sechzehnten Teil auf von dem Glück, welches aus Vernichtung des Durstes *(ṭrishṇâ)* entspringt.

52. (6637.) Den Kâma als selbsiebenten und ärgsten Feind niedergeworfen habend, werde ich die unbezwingliche Burg des Brahman erobern und glücklich wie ein König in ihr sein.

53. (6638.) Zu dieser Erkenntnis gelangend, erreichte Mañki die Weltentsagung, indem er auf alle Begierden verzichtete und das Brahman als grofses Glück erreichte.

54. (6639.) Weil ihm seine Öchslein verloren gingen, gelangte damals Mañki zur Unsterblichkeit; er schnitt die Wurzel der Begierde durch, damit erlangte er grofses Glück.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Mañki
(Mañki-gîtâ).

Adhyâya 178 (B. 178).

Vers 6640—6652 (B. 1—13).

Bhishma sprach:

1. (6640.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, welche vorgetragen wurde von Janaka, dem König der Videha's, da er zur Ruhe gelangt war.

2. (6641.) Unendlich fürwahr ist mein Reichtum, dieweil ich gar nichts besitze; selbst wenn Mithilâ in Flammen aufgeht, gibt es nichts mehr, was mir verbrennen könnte.

3. (6642.) Hierbei führt man auch die Sammlung von Merkwörtern des Bodhya an, welche zum Zwecke der Entsagung vorgebracht worden war; diese vernimm, o Yudhishṭhira.

4. (6643.) Der König Nâhusha befragte den zur Ruhe gelangten Weisen Bodhya, der aus Überdrufs an der Welt zur

Ruhe gekommen war und die Erkenntnis der Lehrbücher satt hatte:

5. (6644.) Belehre mich, o grofser Weiser, über die Unterweisung der Beruhigung, und welcher Erkenntnis du nachgesonnen hast, durch die du so ruhig und heiter dahingehst.

Bodhya sprach:

6. (6645.) Mit Unterweisung befasse ich mich nicht und belehre auch niemand hienieden, aber ein Merkwort für dieselbe will ich dir sagen, das möge von dir selbst weiter überdacht werden.

7. (6646.) Die Piñgalâ, der Seeadler, die Schlange, das Weiden der Antilopen im Walde, der Pfeilschnitzer, das Mädchen, diese sechs sind meine Lehrer.

Bhîshma sprach:

8. (6647.) Die Hoffnung, o König, tut uns Gewalt an, Freiheit von Hoffnung ist das höchste Glück; die Hoffnung zur Nichthoffnung gemacht habend, schläft Piñgalâ sanft [vgl. Sâñkhya-Sûtra 4,11].

9. (6648.) Als ein Seeadler einen andern Seeadler sah, der sich eines Fleischstückes bemächtigt hatte und von solchen, die ohne Beute waren, getötet wurde, da verzichtete er auf die Beute und lebte glücklich weiter [ähnlich, aber anders ib. 4,5 und Bhâgavata-Purâṇam 11,9,2].

10. (6649.) Das Bauen eines Hauses macht Not und niemals Freude; die Schlange schlüpfte in das von einem andern gebaute Haus und lebt glücklich [vgl. Sâñkhya-Sûtra 4,12].

11. (6650.) Glücklich leben die Einsiedler, welche sich an die Ernährung durch Erbetteltes halten, ohne dafs sie irgendeinem Wesen ein Leid antun, wie die Antilopen, wie die Vögel. [Der Kommentar denkt bei *sârañga* an Bienen, vielleicht mit Rücksicht auf ib. 4,13, Böhtlingk an eine Vogelart.]

12. (6651.) Ein Mann, der einen Pfeil schnitzte, hatte seinen Geist so sehr auf den Pfeil gerichtet, dafs er sogar den König, der nahe an ihm vorbeiging, nicht bemerkte [ib. 4,14 und Çañkara zu Vedânta-Sûtra 3,2,10, unsere Übersetzung S. 517].

13. (6652.) Wo viele sind, da entsteht immer Streit, wo zwei sind, ist die Unterredung gesichert; ich werde mich für mich allein halten, wie die kleine Muschel des Mädchens [welches ihr Muschelarmband bis auf eine Muschel entfernte, damit ihre Gäste, für welche sie Reis zerstampfte, nicht durch das Geklapper gestört würden; vgl. Sâñkhya-Sûtra ib. 4,9 und Nîlakaṇṭha zu unserer Stelle, der schon die Geschichte ähnlich erzählt, wie sie Garbe laut seiner deutschen Übersetzung der Sâñkhya-Sûtra's p. 254 aus dem Kreise der Benares-Paṇḍit's mündlich sich berichten liefs].

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Bodhya
(Bodhya-gîtâ).

Adhyâya 179 (B. 179).

Vers 6653—6689 (B. 1—37).

Yudhishṭhira sprach:

1. (6653.) Durch welchen Wandel, o du des Wandels Kundiger, kann einer frei von Kummer auf der Erde leben, und was mufs ein Mann in der Welt tun, damit er zu dem höchsten Wege gelange?

Bhîshma sprach:

2. (6654.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Prahrâda und des Einsiedlers Âjagara.

3. (6655.) Einen gewissen umherpilgernden Brahmanen, von tüchtigen Gedanken und frei von Ungemach, befragte der König Prahrâda, er, der Verständige, den um seines Verstandes Willen Geschätzten.

Prahrâda sprach:

4. (6656.) Auf dich selbst gegründet, kräftig [C. und Nîl.: rein], milde, bezähmt, ohne Neuerungssucht und ohne Mifsgunst, wohlberedt, selbstbewufst und verständig, so ziehst du, weiser Mann, dahin, einem Kinde gleich.

5. (6657.) Du verlangst nach Geschenken und bist auch nicht bekümmert, wenn man dir nichts schenkt, und, allezeit zufrieden, o Brahmane, verachtest du nichts *(avamanyase)*.

6. (6658.) Und während die Geschöpfe durch den Strom des Lebens fortgerissen werden, erscheinst du wie einer, der sich keine Gedanken darüber macht, und der über das Streben nach dem Guten, Angenehmen und Nützlichen erhaben ist.

7. (6659.) Nicht bist du her hinter dem Guten und Nützlichen, und nicht bewegst du dich im Angenehmen; unbekümmert um die Sinnendinge gehst du dahin, frei wie ein blofser Zuschauer *(sâkshin)*.

8. (6660.) Welches ist deine Weisheit, deine Schriftgelehrsamkeit, dein Lebenswandel, o Einsiedler? Das sage mir geschwind, o Brahmane, und was du hienieden für das Heil hältst.

Bhîshma sprach:

9. (6661.) Nachdem der auf die Gesetzmäfsigkeit in der Welt sich verstehende Weise also befragt worden war, sprach er zu Prahrâda mit geschmeidiger, zielbewufster Rede wie folgt:

10. (6662.) Siehe, o Prahrâda! über die Entstehung der Wesen, wie sie zwecklos erfolgt, über ihr Schwinden, Wachsen und Vergehen empfinde ich weder Freude noch Aufregung.

11. (6663.) Als aus Naturnotwendigkeit hervorgehend mufs man alle Entstehungen betrachten, und aus Naturnotwendigkeit gehen sie alle zugrunde, ich empfinde keine Freude über irgend etwas.

12. (6664.) Siehe, o Prahrâda, die Verbindungen, wie sie auf Trennungen hinauslaufen, und die Sammlungen, wie sie mit Verlorengehen endigen! Ich hänge mein Herz nicht an irgend etwas.

13. (6665.) Wenn einer sieht, wie die trefflich ausgestatteten Wesen zugrunde gehen, wenn einer das Entstehen und Vergehen beobachtet, was bleibt ihm da übrig, was er wohl tun möchte?

14. (6666.) Auch bemerke ich, wie nacheinander auch die Wassertiere zugrunde gehen, die grofsen sowohl wie die kleinen Leiber in dem grofsen Ozean.

15. (6667.) Für die beweglichen und unbeweglichen Wesen, o Gebieter der Dämonen, welche auf der Erde leben, sehe ich deutlich den Tod, der ihnen von allen Seiten droht.

16. (6668.) Und auch den die Luft durchstreifenden Vögeln, o Bester der Dânava's, steht, wenn die Zeit kommt, der Tod bevor, wenn sie auch noch so stark sind.

17. (6669.) Und auch die am Himmel hinwandelnden Lichter, die kleinen wie die grofsen, sehe ich herabstürzen, wenn die Zeit gekommen ist (vgl. Maitr. Up. 1,4. Sechzig Upanishad's S. 317).

18. (6670.) Indem ich sah, wie die Wesen von dem Tode verfolgt werden, gelangte ich als Wissender, der das Ziel erreicht hat, zur Erkenntnis von der Gleichheit aller Wesen und schlafe nun ruhig.

19. (6671.) Auch einen grofsen Schmaus, wenn ich ihn zufällig erlange, lasse ich mir schmecken, und wiederum liege ich viele Tage da, ohne etwas zu essen.

20. (6672.) Man bietet mir manchmal vortreffliche und reichliche Nahrung an, manchmal mäfsige, manchmal spärliche, und manchmal kommt es überhaupt nicht dazu.

21. (6673.) Manchmal kaue ich an Körnern, oder ich esse Ölkuchen oder verzehre Reis und Fleisch, vornehme und geringe Nahrung, wie es kommt.

22. (6674.) Manchmal liege ich auf einem Polster, und dann wieder schlafe ich auf der Erde, manchmal wird mir auch ein Bett in einem Palaste zuteil.

23. (6675.) Ich kleide mich in Lumpen, in hänfene oder leinene Kleider oder in Tierfelle, und gelegentlich trage ich sehr kostbare Gewänder.

24. (6676.) Wenn mir ein erlaubter Genufs zufällig sich bietet, so verschmähe ich ihn nicht, trachte ihm aber auch nicht nach, wenn er schwer zu erlangen ist.

25. (6677.) Den Unerschütterlichen, Unvergänglichen, Seligen, Kummerlosen, Reinen, Unvergleichlichen, im Geiste der Weisen Weilenden, von den Toren nicht Geliebten und nicht Gesuchten, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

26. (6678.) Der in seinem Denken Unentwegte, Unerschütterliche, nach eigener Satzung seinen Wandel

Regelnde, das Höchste und Tiefste Kennende, von Furcht, Leidenschaft, Begierde und Verblendung Freie, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

27. (6679.) Ihn, welcher nicht [wie die individuellen Wesen] den Genufs einer bestimmten Frucht [der Werke] zu essen und zu trinken hat, ihn, der nur vermöge der Umwandlung durch die Schöpfung in Raum und Zeit zerteilt wird, den Herzerfreuenden, von Unedeln nicht Verehrten, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

28. (6680.) Den Menschen, welcher von der Begierde *(tṛishṇâ)* bald nach diesem, bald nach jenem überwältigt wird, und welcher, wenn er nicht zu Reichtum kommt, verzweifelt, wenn man einen solchen durch Erkenntnis der wahren Wesenheit weise sich vor Augen führt, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

29. (6681.) Wenn man vielfach beobachtet, wie auf dieser Welt um des Geldes willen in jämmerlicher Weise der edle Mensch sich an den unedeln hängt, und wenn man sodann im Lichte der Seelenruhe seiner selbst sich bewufst und ruhig bleibt, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

30. (6682.) Lust und Leid, Verlust und Gewinn des Vermögens, Vergnügen und Mifsvergnügen, Sterben und Leben, all das erkenne ich in Wahrheit als vom Schicksal verhängt, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

31. (6683.) Wenn ich frei von Furcht, Leidenschaft, Verblendung und Stolz, begabt mit Festigkeit, Einsicht und Verstand, beruhigt beobachte, wie die Menschen die zur Reife gekommene Werkfrucht geniefsen, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

32. (6684.) Indem ich ohne festes Lager und festen Sitz, durch Naturanlage schon mit Bezähmung, Selbstüberwindung, Gelübde, Wahrheit und Reinheit begabt und von der Anhäufung der Werkfrucht befreit, mich dessen freue, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

33. (6685.) Wenn ich sehe, wie einer sich hinreifsen läfst, um dem Leiden zu entgehen, von Gegenständen des Strebens, während ich die Erkenntnis erlangt habe und in mir selbst feststehe (lies: *âtmasaṃsthaḥ*), während jener von Durst erfüllt ist und ohne die Macht, sein Manas zu zügeln, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

34. (6686.) Als ich, meinem Herzen nebst Rede und Verstand nicht nachgebend, die Schwererreichbarkeit von Liebem und Lust und ihre Vergänglichkeit, dieses beides überschaute, — dieser Losung des Âjagara folge ich in Reinheit.

35. (6687.) Jenes von den Verständigen vielfach Besprochene und auch von den Dichtern, die den Ruhm des Âtman verkündigen, die das Tiefe erforschen durch eigenes und fremdes Denken und erkennen, wie das eine hier und das andere dort ist,

36. (6688.) indem ich dieses überblickte und zugleich den Abgrund, welchem unverständige Menschen auf dieser Welt zueilen, so freue ich mich unter den Menschen über das Unendliche, welches das jenseitige Ufer endloser Sünde ist, ich, der ich Sünde und Begierde im Zaume halte.

Bhishma sprach:

37. (6689.) Wer hier als ein hochsinniger Mann die von Âjagara befolgte Losung sich zur Richtschnur nimmt, indem er seine Leidenschaft zügelt, der fürwahr wird, frei von Furcht, Begierde, Verblendung und Zorn, im Glück diesen Wandel befolgen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung des Âjagara mit Prahrâda (*Âjagara - Prahrâda - saṃvâda*).

Adhyâya 180 (B. 180).

Vers 6690—6744 (B. 1—54).

Yudhishṭhira sprach:

1. (6690.) Verwandte, Tätigkeit, Reichtum oder Wissen, welches von diesen dient hienieden dem Menschen als Stütze, o Grofsvater? Das sollst du mir, dem Fragenden, beantworten.

Bhîshma sprach:

2. (6691.) Das Wissen ist die Stütze der Wesen, das Wissen gilt als höchster Gewinn, das Wissen ist das Allerbeste auf der Welt, das Wissen gilt den Guten als Himmel.

3. (6692.) Durch Wissen gelangte ja auch Bali zu Reichtum, als seine Herrlichkeit zertrümmert war, und ebenso Prahrâda, Namuci und Mañki; was gibt es Höheres als das Wissen?

4. (6693.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung zwischen Indra und Kâçyapa. Diese vernimm, o Yudhishṭhira.

5. (6694.) Ein gewisser Vaiçya hatte mit seinem Wagen den Kâçyapa, der ein scharfes Gelübde beobachtete, den Sohn eines Ṛishi, zu Fall gebracht, er, der Reiche und Stolze den Asketen.

6. (6695.) Dieser, gequält, da er hingefallen war, sprach darauf, im Zorne sich selbst vergessend: „Ich will sterben, für einen Armen hat das Leben auf dieser Welt keinen Zweck.“

7. (6696.) Als er nun so, zu sterben verlangend, dasafs, lautlos und ohne Gedanken, da nahte ihm Indra in Schakalgestalt und redete den in seinem Geiste Erschütterten (*kshubdha* mit C.) an.

8. (6697.) Alle Wesen allerwärts trachten danach, als Menschen geboren zu werden, und wenn sie das Menschensein erlangt haben, so freuen sich alle darauf, Brahmanen zu werden.

9. (6698.) Du bist ein Mensch und ein Brahmane, bist sogar ein Schriftgelehrter, o Kâçyapa; nachdem du dieses schwer

zu Erlangende erreicht hast, darfst du dich nicht versündigen und sterben wollen.

10. (6699.) Aller Reichtum verleitet zur Geringschätzung, das ist ein wahres Schriftwort; du hast eine Daseinsform, mit der man sich wohl zufrieden geben könnte, während du sie aus Begehrlichkeit geringschätzt.

11. (6700.) O über das Glück derer, welchen in diesem Dasein Hände beschieden sind, ich beneide über die Mafsen die, welche Hände haben.

12. (6701.) Wir Schakale beneiden die, welche Hände haben, so wie du den Reichtum. Hände zu erhalten, darüber hinaus gibt es kein gröfseres Glück.

13. (6702.) Weil wir keine Hände haben, o Brahmane, können wir uns keinen Dorn ausziehen, und auch die Tierchen, die uns oben und unten am Leibe beifsen, möchten wir lieber nicht durch Wegjucken schädigen.

14. (6703.) Hingegen die, welchen die Götter Hände mit zehn Fingern gegeben haben, können die beifsenden Insekten von ihrem Körper ablesen und durch Kratzen verscheuchen.

15. (6704.) Sie können sich auch gegen Regen, Winter und Hitze schützen und erfreuen sich der Kleidung und Nahrung, eines angenehmen Lagers und windgeschützten Obdachs.

16. (6705.) Und die Erde beherrschend, leben sie froh in der Welt und lassen andere für sich arbeiten, und mit vielen Mitteln machen sie dieselben sich untertänig.

17. (6706.) Diese freilich, welche keine Sprache besitzen, bemitleidenswert, von kurzer Lebensdauer und ohne Hände sind, müssen diese Leiden erdulden; zum Glück steht es nicht so mit dir, o Muni.

18. (6707.) Du bist zum Glück kein Schakal, kein Wurm, keine Maus, keine Schlange, kein Frosch oder sonst ein aus schlechtem Mutterschofs Entsprossener.

19. (6708.) Schon um dieses Vorzugs willen mufst du froh sein, o Kâçyapa, um wieviel mehr, da du unter allen Geschöpfen als Brahmane am höchsten stehst.

20. (6709.) Mich beifsen diese Insekten, zu deren Beseitigung ich nicht die Macht habe, weil mir die Hände fehlen. Sieh doch diesen meinen Zustand an!

21. (6710.) Und doch behaupte ich nicht, dafs es nicht auszuhalten sei, und ich gebe diesen meinen Leib nicht auf, denn ich möchte nicht aus ihm einem noch schlechtern Mutterschofse verfallen.

22. (6711.) In einen mittlern unter den schlechten Mutterschöfsen bin ich gelangt, indem ich in den einer Schakalin einging. Es gibt aber noch viel mehr andere schlechtere unter den schlechten Mutterschöfsen.

23. (6712.) Freilich gibt es einige, welche durch ihre Geburt glücklicher sind, aber auch andere, die um vieles unglücklicher sind; ich sehe aber nicht, dafs irgendeinem irgendwo auf der Welt ein absolutes Glück zuteil geworden wäre.

24. (6713.) Sind die Menschen erst reich geworden, so wünschen sie weiterhin Könige zu sein; aus Königen wollen sie Götter werden, und sind sie erst Götter, so möchten sie gar Indra sein.

25. (6714.) Gesetzt, du wärest reich, so wärest du doch noch nicht König, noch nicht eine Gottheit, und hättest du das Gottsein, ja selbst das Indrasein erlangt, so würdest du auch dann noch nicht zufrieden sein.

26. (6715.) Durch Erlangung von Wünschen ist keine Sättigung zu finden, der Durst *(trishṇâ)* ist durch kein Wasser zu stillen, er wird nur um so brennender, wie das Feuer durch Holzscheite.

27. (6716.) Freilich, wohl hast du auch Kummer, aber ebensosehr hast du auch Freude, und so hast du beides, Lust und Leid, was ist da zu bejammern?

28. (6717.) Hat man sie einmal abgeschnitten, die Wurzel aller Begierden und Bemühungen, die Schar der Erkenntnisorgane, [und hält sie gefangen] wie Vögel in einem Käfig,

29. (6718.) so haben wir doch dann keinen zweiten Kopf, um ihn abzuschneiden, und keine dritte Hand; was nicht ist, das haben wir auch nicht mehr zu fürchten.

30. (6719.) Ein Verlangen kann nicht irgendwo mehr entstehen, wenn man seinen Geschmack nicht mehr kennt, denn nur aus dem Berühren, Sehen oder Hören entsteht das Verlangen.

31. (6720.) Du [als Brahmane] denkst nicht mehr daran, den Palmwein zu trinken und die Laṭvavögel zu schmausen, und doch gibt es keinen Leckerbissen, der diese beiden überträfe.

32. (6721.) Und was es auch sonst noch geben mag, das sich für irgendeines unter den Wesen zur Speise eignet, was auch immer du früher niemals geschmeckt hast, daran hast du auch keine Erinnerung.

33. (6722.) Nichts zu essen, nichts anzufassen und nichts anzuschauen, darin besteht die Bezähmung eines Menschen, so meine ich, und sein Heil, daran ist kein Zweifel.

34. (6723.) Freilich sind die, welche Hände haben, dadurch mächtig und reich; aber durch die Menschen selbst werden die Menschen in Knechtschaft gebracht

35. (6724.) und werden immer wieder aufs neue mit den Qualen des Todes und der Gefangenschaft bedrängt; freilich freuen sie sich auch anderseits und jubeln und lachen.

36. (6725.) Andere wiederum, die durch ihre Arme mächtig sind, Wissenschaft erworben haben und Verstand besitzen, führen einen elenden, schlechten Lebenswandel, dessen sie sich schämen sollten.

37. (6726.) Auch gewinnen sie es wohl über sich, einen andern Lebenswandel zu führen, doch nur soweit es durch ihre eigenen Werke [in einer frühern Geburt] bedingt ist; — aber dem ist so, weil es einmal sein mufs.

38. (6727.) Kein Pulkasa und kein Câṇḍâla [obgleich den niedrigsten Kasten angehörig] wünscht seinen Leib zu verlassen; vielmehr freut er sich dieser seiner Geburt; so grofs, siehst du, ist ihre Verblendung *(mâyâ)*.

39. (6728.) Wenn du die Menschen siehst, wie sie gebrechlich und lendenlahm und krank sind, so bist du doch mit vollständigen Gliedern ausgestattet und schon durch deine Geburt ein reicher Mann, o Kâçyapa.

40. (6729.) Wenn doch, o Brahmane, dein Körper ohne Leiden und ohne Krankheit ist, und deine Glieder vollständig sind, und du auch nicht unter den Leuten beschimpft wirst,

41. (6730.) nicht durch irgendeine Nachrede, die Grund hat und dir Abbruch tut, so ermanne dich zu deiner Pflicht,

o brahmanischer Weiser, und wolle nicht deinen Leib aufgeben.

42. (6731.) Wenn du, o Brahmane, dieses hörst und meinen Worten Glauben schenkst, so wirst du für den im Veda befohlenen Pflichtwandel einen vorzüglichen Lohn erlangen.

43. (6732.) Das Vedastudium und die Pflege der Feuer mögest du sorgfältig beobachten, dazu Wahrhaftigkeit, Bezähmung, Freigebigkeit, dann brauchst du keinen zu beneiden.

44. (6733.) Alle solche, welche das Vedastudium betreiben und zum Opfern und Opfernlassen gelangt sind, wie könnten die es dir wohl nachmachen und sich härmen oder an Unedles denken!

45. (6734.) Sie mögen ja, sobald sie es wünschen, zu ihrer Erholung grofse Lust erlangen, und geboren unter einem glücklichen Sterne, an einem glücklichen Tage und zur glücklichen Stunde, (6735.) beeifern sie sich in dem Streben nach Opfer, Freigebigkeit und Nachkommenschaft, je nachdem ihnen die Möglichkeit dazu gegeben ist.

46. Andere freilich, die unter einem dämonischen Sterne, an einem schlimmen Tage und zur schlimmen Stunde geboren sind, (6736.) geraten in einen dämonischen Mutterschofs, wo sie des Opferns und der Nachkommenschaft entbehren.

47. Ich war so ein kleiner Paṇḍit, ein Grübler und Vedatadler, (6737.) ein Anhänger der argumentierenden Dialektik, die nichts taugt.

48. Ich argumentierte mit Gründen, und trat in den Versammlungen als Redner auf in räsonierender Weise, (6738.) ein lauter Schreier war ich und einer, der in den Reden über Brahman die Zwiegeborenen niederredete,

49. ein Nihilist, ein Allbezweifler, ein Narr, der sich für einen Gelehrten hielt. (6739.) Dafür ist mir dies als Frucht erwachsen, dafs ich ein Schakal bin, o Zwiegeborener.

50. Und geschieht es je, so kann es doch nur in Hunderten von Tagen und Nächten von jetzt an erfolgen, (6740.) dafs ich, der ich ein Schakal bin, wieder in einen menschlichen Mutterschofs gelange.

51. Dann würde ich zufrieden sein und sorgsam und mich an Opfern, Geben und Askese erfreuen, (6741.) würde

nur erforschen, was man erforschen darf, und würde meiden, was zu meiden ist.

52. Darauf erhob sich der Einsiedler Kâçyapa und sprach zu jenem: (6742.) „O, wie bist du erfahren und voll Weisheit“, so sprach er mit Bewunderung.

53. Dann betrachtete der Brahmane ihn mit seinem durch Erkenntnis weitsehenden Auge (6743.) und sah, dafs er unter den Göttern der Gott Indra und der Gemahl der Çacî war.

54. Da verehrte Kâçyapa den mit Falben Fahrenden (6744.) und, von ihm entlassen, begab er sich in seine Wohnung.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung des Schakals mit Kâçyapa *(çrigâla-Kâçyapa-samvâda).*

Adhyâya 181 (B. 181).

Vers 6745—6764 (B. 1—20).

Yudhishthira sprach:

1. (6745.) Wenn Almosen gespendet und geopfert und Askese geübt worden ist, oder auch Gehorsam gegen die Lehrer, das sage mir, o Grofsvater [was daraus folgt].

Bhishma sprach:

2. (6746.) Vermöge des in das Unglück verstrickten Âtman gerät das Manas in Sünde, und indem es seine Aufgabe in unreiner Weise vollbringt, wird es einer elenden Welt zugewiesen.

3. (6747.) Aus Mifswachs in Mifswachs, aus Not in Not, aus Gefahr in Gefahr, aus Gestorbensein in weiteres Sterben geraten die armseligen Übeltäter.

4. (6748.) Hingegen von Fest zu Fest, von Himmel zu Himmel, von Lust zu Lust gelangen die Gläubigen, Bezähmten, Reichbeglückten, Wohltuenden.

5. (6749.) Mitten unter wilden Tieren, unter Elefanten und auf ungangbaren Wegen, unter Schlangen, Dieben und Gefahren mit gebundenen Händen gehen dahin die Ungläubigen, was könnte schlimmer sein!

6. (6750.) Hingegen die, welche Gastfreundschaft an Freunden und Göttern üben, freigebig sind und ihren Freunden wohlgesinnt, die wandeln auf dem friedevollen Wege der Âtmanhaften mit tüchtigen Händen.

7. (6751.) Wie die Spreu unter dem Weizen, wie die Puppen unter den Schmetterlingen, so sind unter den Menschen diejenigen, welche sich nicht von der Pflicht antreiben lassen.

8. (6752.) Auch wenn einer sehr schnell läuft, holt ihn sein Schicksal ein, es liegt neben ihm, wenn er schläft, wer er auch sei, entsprechend seinen Taten.

9. (6753.) Es steht neben ihm, wenn er steht, und wenn er geht, so geht es ihm nach, es vollbringt das Werk des Wirkenden, wie sein Schatten begleitet es ihn.

10. (6754.) Was für ein Werk und wie es irgend jemand vordem betrieben hat, das hat er einzig und allein jedesmal zu büfsen als seinem Âtman auferlegt.

11. (6755.) Diese Schar der Wesen, welche die Frucht ihrer eigenen Werke [als zurückzuzahlendes Pfand] hinterlegt haben und von ihrem eigenen Schicksal bewacht werden [wie Gefangene], wird von überallher durch die Zeit fortgeschleppt.

12. (6756.) So wie Blüten und Früchte, auch ohne angetrieben zu werden, ihre Zeit im Jahre einhalten, so auch die vordem begangene Tat.

13. (6757.) Hochschätzung und Geringschätzung, Gewinn und Verlust, Schwinden und Wachsen, wie sie sich begeben haben, so kehren sie wieder, jedesmal wenn die Schicksalsfrist zu Ende geht.

14. (6758.) Durch das eigene Selbst wird das Leid verhängt, durch das eigene Selbst wird die Lust verhängt; nach Einbettung in einem Mutterleibe wird die Frucht der frühern Verkörperung genossen.

15. (6759.) Was einer Gutes oder Böses tut, sei es als Kind, als Jüngling oder als Greis, dafür erlangt er in ebendemselben Zustande die Vergeltung.

16. (6760.) Wie unter tausend Kühen das Kalb seine Mutter herausfindet, so verfolgt die früher begangene Tat ihren Täter.

17. (6761.) Ein Kleid, welches an seinem Saume nafs wurde, wird nachmals rein durch die Waschtätigkeit; so wird auch denen, welche sich [zu ihrer Läuterung] mit Fasten abquälen, dafür ein langes, ein unendliches Glück zuteil.

18. (6762.) Denjenigen, welche durch langwierige, in einem Büfserhain geübte Askese die Sünde durch dieses Wohlverhalten abwerfen, gehen ihre Wünsche in Erfüllung.

19. (6763.) Wie der Zug der Vögel in der Luft und der Fische im Wasser nicht mit den Augen verfolgt werden kann, so auch der Weg derer, welche die Erkenntnis besitzen.

20. (6764.) Fort mit weiteren Zurechtweisungen und mit der Aufzählung von Übertretungen; man vollbringe in schöner und angemessener Weise, was zum Heile der Seele dient.

So lautet im Mokshadharma der hunderteinundachtzigste Adhyâya.

Adhyâya 182 (B. 182).

Vers 6765—6803 (B. 1—38).

Yudhishṭhira sprach:

1. (6765.) Woraus ist diese ganze Lebewelt des Unbeweglichen und Beweglichen geschaffen, und in wen geht sie beim Weltuntergange ein? Das sage mir, o Grofsvater.

2. (6766.) Von wem ist diese Welt mit Ozeanen, Himmelszelt, Bergen, Wolken, Erde, Feuer und Wind geschaffen worden?

3. (6767.) Auf welche Weise wurden die Wesen geschaffen, auf welche Weise die Einteilungen in Kasten, wie kam deren Reinheit und Unreinheit zustande und wie das Gesetz über Gutes und Böses?

4. (6768.) Von welcher Art ist die Seele der lebenden Wesen, und auf welchem Wege gehen sie, wenn sie gestorben sind, aus dieser Welt in jene Welt? Das alles mögest du, o Herr, uns verkünden.

Bhishma sprach:

5. (6769.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Belehrung, welche von Bhṛigu dem ihn befragenden Bharadvâja erteilt wurde.

6. (6770.) Als Bharadvâja den grofsen Weisen Bhṛigu strahlend und von grofser Kraft auf dem Gipfel des Kailâsa sitzen sah, da befragte er ihn wie folgt:

7. (6771.) Von wem ist diese Welt mit Ozeanen, Himmelszelt, Bergen, Wolken, Erde, Feuer und Wind geschaffen worden?

8. (6772.) Auf welche Weise wurden die Wesen geschaffen, auf welche Weise die Einteilungen der Kasten, wie kam deren Reinheit und Unreinheit zustande und wie das Gesetz über Gutes und Böses?

9. (6773.) Von welcher Art ist die Seele der lebenden Wesen, und auf welchem Wege gehen sie, wenn sie gestorben sind, in die andere Welt und [zurück] in diese? Das alles mögest du uns verkündigen.

10. (6774.) Als der Heilige in dieser Weise von Bharadvâja nach diesem Problem befragt wurde, da erklärte der brahmanähnliche Brahmanweise ihm alles.

Bhṛigu sprach:

11. (6775.) Der Ursprüngliche, der da heifset *Mânasa* (der Geistige), dessen Offenbarung von den grofsen Weisen vernommen wurde, der anfanglose und endlose Gott, der unteilbare, nicht alternde und nicht sterbende,

12. (6776.) der da genannt wird der Unoffenbare *(avyakta)*, der Ewige, Unzerstörbare, Unvergängliche, von welchem geschaffen die Wesen geboren werden und sterben,

13. (6777.) dieser Gott schuf zuerst den mit Namen *Mahân* (der Grofse) Genannten; der Mahân schuf den *Ahañkâra* und dieser wiederum, der Heilige, darauf

14. (6778.) ihn, der da Äther *(âkâçam)* genannt wird, er, der Herr, der alle Wesen trägt; aus dem Äther entstand das Wasser, aus dem flüssigen Elemente Feuer und Wind, und (6779.) aus der Verbindung von Feuer und Wind entstand dann weiter die Erde.

15. Darauf wurde von dem durch sich selbst Seienden eine aus Kraft bestehende himmlische Lotosblume geschaffen; (6780.) aus dieser Lotosblume entstand der Gott Brahmán, der aus den Veden bestehende, der Umfasser,

16. der, welcher *Ahaṅkâra* genannt wird, der als die Seele von allen Wesen die Wesen schuf, (6781.) er in der Tat ist jener kraftvolle Brahmán, von welchem diese fünf Elemente herstammen.

17. Die Berge heifsen seine Knochen, sein Fett und Fleisch ist die Erde, (6782.) die Ozeane sind sein Blut und der Äther *(âkâçam)* ist sein Bauch,

18. der Wind ist sein Odem, seine Körperwärme das Feuer, die Ströme sind seine Adern, (6783.) Agni und Soma, die Sonne und der Mond, werden als seine Augen gepriesen;

19. der Himmel droben ist sein Haupt, die Erde seine Füfse, die Himmelsgegenden seine Arme. (6784.) Schwer erkennbar ist dieser unausdenkbare Âtman, sogar für die Seligen, daran ist kein Zweifel.

20. Er wird als der heilige Vishṇu gepriesen, als der Unendliche; (6785.) als das Selbst aller Wesen weilt er in den Wesen, schwer erkennbar für die, deren Selbst nicht bereitet ist,

21. er, der den *Ahaṅkâra* erschuf zum Zweck der Entstehung aller Wesen, (6786.) er, aus dem alles das geworden ist, wonach ich hier von dir gefragt wurde.

Bharadvâja sprach:

22. (6787.) Von dem Himmelszelte und von den Himmelsgegenden, von dem Erdboden und von dem Feuer, welches sind die Mafse von diesen? Diesen Zweifel löse mir der Wahrheit gemäfs.

Bhṛigu sprach:

23. (6788.) Unendlich ist jener Raum *(âkâçam)*, bewohnt von Seligen und Gottheiten, erfreulich, mit mancherlei Wohnstätten übersät, dessen Grenze unerreichbar ist.

24. (6789.) Oberhalb ihres Machtbereiches und unterhalb werden Mond und Sonne nicht mehr gesehen, dort sind die Götter ihr eigenes Licht, glänzend wie die Sonne und strahlend wie das Feuer.

25. (6790.) Und auch sie sehen nicht die Grenze des mächtig ausgebreiteten Himmelszeltes, weil dieselbe schwer

erreichbar, weil sie endlos ist, das lerne von mir, der du mir die Ehre gibst.

26. (6791.) Nach oben aber und immer weiter nach oben hin wird von flammenden, selbstleuchtenden Wesen jener Weltraum angefüllt, der auch von Göttern nicht ausmefsbar ist.

27. (6792.) An der Grenze der Erde aber sind die Meere, an der Grenze der Meere herrscht Finsternis, wie es heifst, an der Grenze der Finsternis ist das Wasser, wie sie sagen, und an der Grenze des Wassers ist Feuer.

28. (6793.) An der Grenze der Unterwelt ist Wasser, an der Grenze des Wassers wohnen die Schlangenfürsten, an ihrer Grenze kommt wieder der Weltraum und an der Grenze des Weltraums wiederum Wasser.

29. (6794.) Dieses als Grenze habend ist der Umfang des Heiligen und des Wassers, schwer zu erkennen auch von den Göttern des Feuers, des Windes und des Wassers.

30. (6795.) Die Erscheinungen des Feuers, Windes, Wassers und der Erde werden gegen den Äther [nur darum] abgegrenzt und von ihm unterschieden, weil man die Wahrheit [die Einheit des Seienden] nicht erkennt *(atattvadarçanât)*.

31. (6796.) Und auch die Weisen lehren in den verschiedenen Lehrbüchern, in dem Ozean der drei Welten, die Dimensionen, wie sie eben dargelegt worden sind.

32. (6797.) Aber wer könnte für das Unsichtbare, Unbetretbare einen Mafsstab ausfindig machen! Wenn doch sogar der Machtbereich der Seligen und der Götter ein begrenzter ist, (6798.) dann ist der Name des Unendlichen nur bildlich zu verstehen, wo das Wort „unendlich" gebraucht wird

33. von dem diesem Namen entsprechenden hochsinnigen *Mânasa* [vgl. oben Vers 6775].

34. (6799.) Wenn aber auch eine göttliche Gestalt abnimmt und wieder zunimmt, welcher andere [aufser den Göttern] kann das wissen, und wäre dieser andere auch ein den Göttern Gleicher.

35. (6800.) Aus jener Lotosblume wurde er geschaffen, der allwissende, körperlich gewordene hehre Gott Brahmán, der aus Gerechtigkeit bestehende, anfängliche, höchste Prajâpati.

Bharadvâja sprach:

36. (6801.) Wenn er aus der Lotosblume entsprungen ist, so ist doch die Lotosblume das Älteste, und doch sagst du, o Herr, dafs der Gott Brahmán der Anfängliche ist, das ist mein Bedenken.

Bhṛigu sprach:

37. (6802.) Es ist die Gestalt des *Mânasa*, welche in das Sein als der Gott Braḥmán eingegangen ist, und, um ihm einen Sitz zu bereiten, wird die Erde Lotosblume genannt.

38. (6803.) Von dieser zu einer Samenkapsel sich zuspitzenden Lotosblume streckt sich der Götterberg Meru in den Himmel hinauf und, mitten darauf stehend, schafft der Herr der Wesen die Welten.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Bhṛigu und Bharadvâja (*Bhṛigu-Bharadvâja-saṃvâda*).

Adhyâya 183 (B. 183).

Vers 6804—6820 (B. 1—17).

Bharadvâja sprach:

1. (6804.) Wie hat der Herr jene mannigfaltige Schöpfung der Wesen geschaffen, der Gott Brahmán, als er mitten auf dem Meru stand? Das sage, o Bester der Zwiegeborenen.

Bhṛigu sprach:

2. (6805.) Der *Mânasa* (der Geistige) schuf durch seinen Geist die mannigfache Schöpfung der Kreaturen, und zwar wurde zum Zwecke der Erhaltung der Wesen zuerst geschaffen das Wasser.

3. (6806.) Dieses, welches das Leben aller Wesen ist, durch welches die Geschöpfe gedeihen und von welchem verlassen sie zugrunde gehen, von ihm ist dieses Weltall umgeben.

4. (6807.) Die Erde, die Berge, die Wolken und was sonst noch an festen Gestalten vorhanden ist, alles das ist, dies soll man wissen, von Wasserart, weil das Wasser ihm als Träger dient.

Bharadvâja sprach:

5. (6808.) Wie ist das Wasser entstanden? Und wie das Feuer und die Luft? Und wie wurde die Erde geschaffen? Darüber bin ich in grofsem Zweifel.

Bhṛigu sprach:

6. (6809.) In einem Weltalter des Brahman hatten sich einstmals, o Brahmane, die Brahmanweisen versammelt; da entstand unter den Hochsinnigen ein Zweifel über die Entstehung der Welt.

7. (6810.) Da standen sie, in Meditation versenkt, schweigend und unbeweglich, ohne Nahrung, den Wind trinkend, so standen die Zwiegeborenen hundert göttliche Jahre da.

8. (6811.) Da traf ihr aller Ohr eine von Brahman kommende Stimme, die göttliche Sarasvatî (Rede) entstand da vom Himmel her.

9. (6812.) Vordem stand es so, dafs der unbewegliche, unendliche, einem Berge vergleichbare Äther *(âkâçam)*, in welchem Mond, Sonne und Wind untergegangen waren, gleichsam wie eingeschlafen aufglänzte.

10. (6813.) Aus ihm entstand das Wasser, wie in einer Finsternis eine zweite Finsternis, und sodann durch Ausquetschung des Wassers entstand der Wind.

11. (6814.) So wie ein Gefäfs, solange es ungestört bleibt, dasteht ohne einen Ton von sich zu geben, wird es aber mit Wasser gefüllt, so macht der [entweichende] Wind es ertönen,

12. (6815.) ebenso geschah es, dafs an dem unmittelbar vom Wasser umschlossenen Himmelsende der Wind, indem er die Fläche des Wassers durchbrach, mit Geräusch nach oben entwich.

13. (6816.) Dieser Wind also, der durch die Ausquetschung des Wassers entstanden war, streicht dahin, und, indem er zu der Stätte des Äthers gelangt ist, kommt er doch nicht zur Ruhe.

14. (6817.) Bei dieser Reibung zwischen Wind und Wasser wurde das entzündete Glut habende, sehr gewaltige, mit Spitzflammen nach oben strebende [Feuer] offenbar und befreite den Himmelsraum von der Dunkelheit.

15. (6818.) Dann verbündete sich das Feuer mit dem Wind und trieb das Wasser in den Weltraum hinauf [als Wolken], das Feuer aber durch seine Verbindung mit dem Winde verdichtete sich [zum Sonnenfeuer].

16. (6819.) Was von dem in den Weltraum emporgedrungenen (lies: *nipatataḥ*) Wasser an weiterer Feuchtigkeit zurückblieb, die gelangte zur Verdichtung und wurde zur Erde.

17. (6820.) Diese Erde ist für die Säfte, für alle Gerüche, für die Feuchtigkeiten, sowie auch für die lebenden Wesen anzusehen als der Mutterschofs, in welchem alles erzeugt wird.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Bhṛigu und Bharadvâja *(Bhṛigu - Bharadvâja - saṃvâda)*.

Adhyâya 184 (B. 184).

Vers 6821–6865 (B. 1–44).

Bharadvâja sprach:

1. (6821.) Es gibt diese fünf Elemente, welche der Gott Brahmán ehedem schuf, von welchen diese Welten erfüllt sind und welche als die grofsen Elemente *(mahâbhûtâni)* bezeichnet werden.

2. (6822.) Da jener Hochweise doch Tausende von Geschöpfen erschaffen hat, wie ist es zu verstehen, dafs es dabei nur fünf Elemente gibt?

Bhṛigu sprach:

3. (6823.) Nur auf jene unmefsbar grofsen bezieht sich das Wort „grofs“; die übrigen Wesen *(bhûtâni)* gelangen [durch die Mahâbhûtâni] zur Entstehung, darum ist nur für jene [fünf] das Wort „*Mahâbhûta*“ zutreffend.

4. (6824.) Bewegung ist der Wind, Weite der Äther, Hitze das Feuer, Flüssigkeit das Wasser, Kompaktheit die Erde; der Leib besteht aus allen fünf Elementen.

5. (6825.) So ist aus diesen fünf Elementen zusammengefügt das Unbewegliche (Pflanzen) und das Bewegliche (Tiere und Menschen); das Gehör, der Geruch, der Geschmack, das Gefühl und das Gesicht heifsen die Sinne.

Bharadvâja sprach:

6. (6826.) Aber wenn wirklich sowohl das Unbewegliche als das Bewegliche aus den fünf Elementen zusammengesetzt ist, wie kommt es, dafs in dem Körper der Unbeweglichen (der Pflanzen) die fünf Elemente nicht zum Vorschein kommen?

7. (6827.) Denn bei den Bäumen, da sie weder Wärme noch Bewegung, sondern in Wahrheit nur Festigkeit haben, sind doch in ihrem Körper nicht alle fünf Elemente nachweisbar.

8. (6828.) Sie hören nicht, sie sehen nicht, sie haben kein Bewufstsein von Geruch und Geschmack und ebenso kein Gefühl; wie können sie also aus den fünf Elementen bestehen?

9. (6829.) Da die Bäume weder flüssig noch feurig, noch erdig, noch auch windhaft sind, noch auch den Raum [den sie einnehmen] ausmessen können, so können sie doch nicht aus den Elementen gebildet sein.

Bhṛigu sprach:

10. (6830.) Wenn auch die Bäume fest sind, so haben sie doch ohne Zweifel Âkâça [Raum, d. h. eine Beziehung zum Weltraum], denn sie haben immerfort die Möglichkeit, ihre Blüten und Früchte [in den Raum] hinaus zu entfalten.

11. (6831.) Vermöge der Wärme verwelkt das Blatt (lies: *parṇam*), die Rinde, die Frucht und die Blüte; sie verwelkt und fällt ab, folglich ist im Baume Gefühl *(sparça)* vorhanden.

12. (6832.) Durch den Lärm, welchen der Wind, das Feuer [beim Waldbrande] und der Donner machen, werden Früchte und Blüten zerstört; der Lärm wird durch das Gehör wahrgenommen, folglich hören die Bäume.

13. (6833.) Die Schlingpflanze umwindet den Baum und kriecht nach allen Seiten; ohne Gesicht aber kann man seinen Weg nicht finden, folglich sehen die Pflanzen.

14. (6834.) Ferner, durch gute und schlechte Gerüche und durch mancherlei Ausräucherung werden die Pflanzen gesund und blühend, folglich haben sie Geruchssinn.

15. (6835.) Da er mit seinen Wurzeln das Wasser trinkt, da er [durch unmäfsigen Genufs] krank wird und in der Krankheit [durch Arznei] geheilt wird, so mufs der Baum auch Geschmacksvermögen besitzen.

16. (6836.) Da die Pflanze [z. B.] durch den Stengel der Lotosblume als Mund das Wasser in die Höhe zieht, so mufs sie mit Luft versehen sein, um es mittels der Wurzeln emporzusaugen.

17. (6837.) Da sie für Lust und Schmerz empfänglich sind und, wenn abgeschnitten, wieder ausschlagen, so erkenne ich daran, dafs die Bäume eine Seele *(jîva)* besitzen, ein unbeseeltes Wesen *(acaitanyam)* gibt es nicht.

18. (6838.) Wenn dadurch das Wasser aufgesogen worden ist, so verdauen es Feuer und Wind, und vermöge der Assimilation der Nahrung bildet sich klebriger Saft und Wachstum.

19. (6839.) Was weiter die beweglichen Wesen betrifft, so enthalten sie alle in ihrem Körper die fünf Elemente, und sie lassen sich alle einzeln unterscheiden, sofern durch sie der Körper sich bewegt.

20. (6840.) Die Haut, das Fleisch, die Knochen, das Mark und die Sehnen als Fünftes, der Komplex dieser Bestandteile macht am Körper das Erdige aus.

21. (6841.) Der Glanz [des Körpers] ist Feuer, ebenso der Zorn, das Auge und die Körperwärme, und da das Feuer auch die Verdauung bewirkt, so sind die körperlichen Wesen im Besitze von fünf Feuern.

22. (6842.) Das Ohr, die Nase, der Mund, das Herz und die Eingeweide, diese fünf Bestandteile im Körper der lebenden Wesen rühren [vermöge ihrer Hohlräume] vom Âkâça her.

23. (6843.) Als Schleim, als Galle, als Schweifs, als Fett und als Blut sind in fünffacher Form die Wasser allezeit in dem Leibe der Lebenden vorhanden.

24. (6844.) Durch den Prâṇa wird der Lebende in Bewegung gesetzt *(praṇîyate)*, durch den Vyâna strengt er sich an *(vyâyacchate)*, der Apâna geht nach unten, der Samâna hat seinen Sitz im Herzen.

25. (6845.) Durch den Udâna haucht er seine Seele aus und durch Verteilung [des Prâṇa auf die Stimmorgane] redet er; in dieser Weise veranlassen diese fünf Winde die Lebenstätigkeiten der Verkörperten.

26. (6846.) An der Erde nimmt der Verkörperte die Qualität des Geruchs wahr, an den Wassern die des Geschmacks,

durch Licht und Auge nimmt er die Gestalt wahr und durch den Wind das Gefühl.

27. (6847.) Als Geruch, Gefühl, Geschmack, Gesicht und Gehör werden die Qualitäten der fünf Elemente bezeichnet. Zunächst werde ich die Eigenschaften des Geruches in ausführlicher Darlegung mitteilen.

28. (6848.) Als angenehm und unangenehm, als süfs, als stechend, muffig, stickig, ölig, kratzend und rein,

29. (6849.) in dieser Weise ist als neunfach zu erkennen die der Erde angehörige Vielheit der Gerüche. Das Licht sieht man mit den Augen, des Gefühls wird man sich bewufst durch den Wind.

30. (6850.) Aufser dem [Geruche] gelten als Qualitäten Hörbarkeit, Fühlbarkeit, Sichtbarkeit und Schmeckbarkeit. Ich will dir jetzt die Kenntnis der Geschmäcke mitteilen; vernimm sie, wie ich sie dir sage.

31. (6851.) Der Geschmack wird von den berühmten Weisen als vielfach gelehrt, als süfs, salzig, bitter, herb, sauer und stechend.

32. (6852.) Dies ist die sechsfache Einteilung des Geschmacks, er gilt als Qualität des Wassers. — Das Feuer hat die drei Qualitäten der Hörbarkeit, Fühlbarkeit und Sichtbarkeit.

33. (6853.) Das Licht [als Sehkraft] sieht die Gestalten, die Gestalten aber sind von vielerlei Art: kurz und lang, dick, viereckig und rund (lies: *anuvṛittavân)*,

34. (6854.) weifs und schwarz, rot, gelb und dunkelrot, fest, glatt, geschmeidig, schlüpfrig, weich und hart.

35. (6855a.) In dieser Weise hat die Gestalt als Qualität des Lichts sechzehn Unterarten. — (6857a.) Der Wind hat die zwei Qualitäten der Hörbarkeit und Fühlbarkeit.

36. (6855b.) Die Qualität des Windes ist die Fühlbarkeit, diese ist von vielerlei Art: (6856.) Warm, kalt, angenehm und unangenehm, feucht, rein,

37. ferner hart, weich, rauh, leicht, schwer und durchdringend *(tara)*, (6857b.) in dieser Weise wird die Fühlbarkeit als Qualität des Windes zwölffach gerechnet.

38. (6858.) Weiter wird gelehrt, dafs der Äther nur eine Qualität, nämlich die der Hörbarkeit, besitzt. Die Einteilung des Tons, welche eine mannigfaltige ist, will ich dir sagen.

39. (6859.) Shaḍja, Ṛishabha, Gândhâra, Madhyama und Dhaivata, ferner Pañcama und endlich Nishâdavân [die sieben Töne der indischen Tonleiter];

40. (6860.) so wird als siebenfach die aus dem Äther entspringende Qualität erklärt. Er befindet sich mit seiner Herrschermacht überall und so auch in Pauken und anderen Instrumenten.

41. (6861.) Von Tamburins, von Pauken und von Muscheln, vom Donner und vom Wagen, und auch sonst von jedem Tone, der gehört wird, sei es von einem lebenden oder leblosen Wesen, (6862.) von diesen allen gilt, dafs sie in seinen [des Äthers] Bereich gehören.

42. So ist denn von mannigfacher Art der aus dem Äther entspringende Ton. (6863.) Von dem aus dem Äther geborenen Tone gilt, dafs man ihn neben den Qualitäten des Windes,

43. und auch wenn diese nicht in Bewegung gebracht sind, wahrnimmt, jedoch ihn nicht wahrnimmt, wenn sie ihm feindlich entgegenstehen. (6864.) Immer aber gilt, dafs die Elemente sich durch die andern Elemente in ihrer Wirkung verstärken.

44. Von ihnen sind Wasser, Feuer und Wind in dem Verkörperten immer wach, (6865.) denn sie sind die Wurzel des Körpers und befinden sich in ihm, indem sie die Lebenshauche durchdringen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Bhṛigu und Bharadvâja (*Bhṛigu-Bharadvâja-saṃvâda*).

Adhyâya 185 (B. 185).

Vers 6866—6882 (B. 1—17).

Bharadvâja sprach:

1. (6866.) Wie kann, o Herr, auf der Grundlage des erdigen Elements das im Körper befindliche Feuer bestehen und wie kann sich in ihm der Wind durch eine besondere Art von Hohlräumen bewegen?

Bhṛigu sprach:

2. (6867.) Ich will dir, o Brahmane, den Weg des Windes erklären, o Untadeliger, und wie dieser Wind die Leiber der Lebenden mit Macht in Bewegung setzt.

3. (6868.) Das Feuer hat seinen Sitz im Kopfe, von wo aus es den Körper beschützt, der Prâṇa aber bewegt sich, indem er im Kopfe und im Feuer sich befindet.

4. (6869.) Er ist das Geschöpf, die Seele aller Wesen, ist der ewige Purusha, er ist Manas, Buddhi und Ahañkâra, ist die Wesen und auch das Objekt.

5. (6870.) Da dem so ist, so wird der Lebende nach allen Richtungen hin von dem Prâṇa [als allgemeinem Lebensprinzip] in Bewegung gesetzt; hinterher aber [d. h. nach der Geburt] verfolgt jeder [der fünf Prâṇa's] vermöge des Samâna den ihm eigentümlichen Weg.

6. (6871.) Indem er sich stützt auf die Blasenöffnung und den Darm und sich anschliefst an das Verdauungsfeuer, bewegt er sich, auch sofern er Harn und Kot abführt, als der Apâna.

7. (6872.) Denjenigen aber, welcher sich bei Anstrengung, Tätigkeit und Kraft in diesen dreien als einer betätigt, den nennen die des innern Selbstes kundigen Menschen den Udâna.

8. (6873.) Derjenige Wind hingegen, welcher in alle Gelenke eingegangen ist in den Leibern der Menschen, der wird bezeichnet als Vyâna.

9. (6874.) Wiederum wird das in den Körperstoffen verbreitete Feuer angefacht durch den Samâna; darin, dafs er die Säfte, die Körperstoffe und die Flüssigkeiten *(dosha)* in Bewegung versetzt, hat er seine Aufgabe.

10. (6875.) Hingegen zwischen Apâna und Prâṇa und angefacht von Prâṇa und Apâna vollbringt, auf seinen Standort [den Nabelkreis] konzentriert, das Feuer die vollständige Verdauung.

11. (6876.) Vom Munde anfangend [lies: *âsyâdi*] und am Ende im After auslaufend, erstreckt sich der *Guda* (Eingeweide) genannte Kanal; aus diesem entspringen alle übrigen Kanäle in den Lebewesen.

12. (6877.) Aus dem Zusammentreffen der Prâṇa's entsteht ein Zusammentreffen [mit dem Verdauungsfeuer]; und die

Körperwärme ist, so soll man wissen, das Feuer, welches die Speise der lebenden Wesen verdaut.

13. (6878.) Durch die Gewalt des Feuers dahinfahrend, wird der Prâṇa am Ende des Darms zurückgetrieben, und indem er wiederum nach oben strebt, schürt er [seinerseits] das Feuer an.

14. (6879.) Unterhalb des Nabels befindet sich der Pakvâçaya (Sitz der verdauten Nahrung), oberhalb der Âmâçaya (Sitz der unverdauten Nahrung); in dem Nabel als Mitte des Körpers haben alle Prâṇa's ihren Sitz.

15. (6880.) Auslaufend von der Mitte des Herzens, führen alle (lies: *sarvâḥ*) Adern in die Quere, nach oben und nach unten die aus der Nahrung gewonnenen Säfte, wobei sie von den zehn Prâṇa's [den fünf erwähnten nebst Nâga, Kûrma, Kṛikara, Devadatta, Dhanañjaya (Vedântasâra § 99 Böhtl.)] angetrieben werden.

16. (6881.) Dies ist auch der Weg der Yogabeflissenen, auf welchem sie zu jenem Orte [der Erlösung] aufsteigen, sie, welche die menschliche Schwäche überwunden haben, gleichmütig und beständig sind, nachdem sie ihren Âtman im Haupte gesammelt haben *(âdadhan!)*.

17. (6882.) Das in dieser Weise über alle Prâṇa's und Apâna's verteilte Feuer wird [vorher] jedesmal in jenem [dem Kopfe] zur Entflammung gebracht, in welchem es wie in einem Feuertopfe angelegt wurde.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Bhṛigu und Bharadvâja *(Bhṛigu-Bharadvâja-saṃvâda)*.

Adhyâya 186 (B. 186).

Vers 6883—6897 (B. 1—15).

Bharadvâja sprach:

1. (6883.) Wenn der Wind dasjenige ist, was belebt *(prâṇayate)*, so ist es auch der Wind, welcher bewegt und atmet und redet, somit ist die Annahme eines Jîva (einer individuellen Seele) unnötig.

2. (6884.) Wenn das Vorhandensein der Körperwärme vom Feuer herrührt, und wenn mittels des Feuers verdaut wird, so ist es auch das Feuer, welches die Verdauung vollendet; somit ist die Annahme eines Jîva unnötig.

3. (6885.) Wenn ein Mensch sich auflöst, so ist von einem Jîva nichts zu bemerken, sondern es ist nur der Wind, der ihn verläfst, und das Vorhandensein der Körperwärme, welches verloren geht.

4. (6886.) Wenn der Jîva windartig wäre oder wenn eine Verbindung desselben mit dem Winde stattfände, dann müfste er, anzusehen wie ein Windwirbel, im Verein mit den Scharen der Winde dahinfahren.

5. (6887.) Und wenn eine Verbindung mit dem Winde statthätte, und wenn er darum [durch Lösung der Verbindung] zugrunde gehen soll, [so ist dagegen daran zu erinnern, dafs] ein Gefäfs mit Wasser, weil es von dem grofsen Meere abgetrennt worden ist, [darum doch nicht vergeht, sondern fortbesteht] als ein anderes.

6. (6888.) Und würde man wohl Wasser in einen Brunnen oder eine Fackel in ein Feuer hineinwerfen? So wie diese, hineingelangt, schnell zunichte werden würden, so würde auch er, der Jîva, zunichte werden, [wenn er als eine Art Wind den Körperwinden beigemischt worden sein sollte].

7. (6889.) Wozu braucht man bei diesem Körper, da er von den fünf [Elementen] erhalten wird, noch [aufser ihnen als sechstes] ein Leben anzunehmen, da doch, wenn das eine oder andere von diesen fünfen fehlt, bei den vier übrigen das ganze Aggregat (lies: *sañgraha*) nicht mehr bestehen kann.

8. (6890.) Das Wasser im Körper verschwindet, wenn man keine Nahrung zu sich nimmt, der Wind, wenn man das Atmen hemmt, der Äther, wenn man die Hohlräume [im Körper] zerstört, das Feuer schwindet, wenn man nicht ifst;

9. (6891.) wenn man von Krankheit und Blässe gequält wird, so geht das erdige Element in die Brüche; kurzum, wenn das eine oder andere von ihnen Not leidet, so geht das Aggregat in die fünf auseinander.

10. (6892.) Und wenn der Körper in die Fünfheit der Elemente zerfällt, welchem von diesen läuft der Jîva nach? Wo-

durch macht sich überhaupt der Jiva bemerklich? Hört er vielleicht, oder spricht er? —

11. (6893.) Wenn einer sagt: diese [den Brahmanen geschenkte] Kuh wird mir in der andern Welt zur Rettung dienen, und wenn der, welcher die Kuh geschenkt hat, gestorben ist, wem soll denn da die Kuh zur Rettung dienen?

12. (6894.) Wenn doch sowohl die Kuh als auch der, welcher sie annahm (lies: *pratigrahîtâ*) und der, welcher sie gab, alle zusammen schon hier der Vernichtung anheimfallen, wie sollen sie sich da [im Jenseits] wieder begegnen?

13. (6895.) Wenn einer von Vögeln verzehrt wurde oder von einem Berge abstürzte, oder vom Feuer verzehrt wurde, woher soll der zu neuem Leben kommen?

14. (6896.) Wenn von einem abgehauenen Baume die Wurzel nicht wieder ausschlägt, sondern nur sein Same sich fortpflanzt, wie sollte da ein Toter wiederkommen?

15. (6897.) Nur der Same, der einst sich ergofs, ist es, der hier seinen Kreislauf vollendet; die Toten sind tot und dahin; nur aus Samen entwickelt sich neuer Samen.

So lautet im Mokshadharma der Angriff gegen die Natur der Seele (*jîva-svarûpa-âkshepa*).

Adhyâya 187 (B. 187).

Vers 6898—6929 (B. 1—31).

Bhṛigu sprach:

1. (6898.) Es gibt keinen Vergang des Jîva (der individuellen Seele), noch auch des Geschenkten oder des Vollbrachten. Der Lebende geht in einen andern Leib ein, und nur der Körper zerfällt.

2. (6899.) Nicht vergeht der in einen Leib eingegangene Jîva, wenn der Leib vergeht, sondern er ist wie ein Feuer, nachdem das Brennholz verbrannt ist.

Bharadvâja sprach:

3. (6900.) Wenn seine Vernichtung nur insofern nicht zugegeben wird, wie die eines solchen Feuers, so ist zu erwidern,

dafs ja auch das Feuer nach Verzehrung des Brennholzes nicht mehr wahrzunehmen ist.

4. (6901.) Er wird zunichte, sage ich und betrachte ihn wie das ohne Brennholz erlöschende Feuer, von dem man nicht sagen kann, wohin es gehe, welch ein Beweis dafür vorhanden sei und welches sein Aufenthaltsort sein möge.

Bhṛigu sprach:

5. (6902.) So wie, wenn man ihm kein Brennholz mehr zuführt, das Feuer nicht mehr wahrnehmbar, sondern wegen seines Übergegangenseins in den Äther schwer zu erfassen, weil ohne feste Stätte, ist,

6. (6903.) ebenso befindet sich der Jîva, wenn er den Leib verlassen hat, in einem dem Äther ähnlichen Zustande, wird aber wegen seiner Feinheit nicht wahrgenommen, wie der Schein jenes Feuers, daran ist nicht zu zweifeln.

7. (6904.) Nämlich das im Körper befindliche Feuerelement hat die Aufgabe, die Prâṇa's zu stützen, denn der Jîva mufs unterstützt werden; dieses die Winde im Körper unterstützende Feuer erstickt, wenn der Atmungsprozefs gehemmt wird.

8. (6905.) Ist aber dieses Feuer im Körper erloschen, so wird der Leib bewufstlos, und niederstürzend geht er in das Erdelement über, denn sein gewiesener Gang ist die Erde.

9. (6906.) Denn von allen Kreaturen, mögen sie beweglich [als Menschen und Tiere] oder unbeweglich [als Pflanzen] sein, geht der Wind über in den Äther, und das Feuer folgt ihm nach. (6907.) Während die genannten drei eine Einheit bilden, so nehmen die beiden übrigen ihren Standort in der Erde.

10. Wo der Äther ist, da ist auch der Wind, und wo der Wind ist, da ist auch das Feuer; (6908.) diese drei mufs man als gestaltlos wissen, obwohl sie die Gestalt der Verkörperten ausmachen [helfen].

Bharadvâja sprach:

11. (6909.) Wenn Feuer, Wind, Erde, Äther und Wasser in den Verkörperten wahrgenommen werden, welches Merkmal in ihm läfst auf den Jîva schliefsen? Das sage mir, o Untadeliger.

12. (6910.) Während der Leib aus jenen fünfen besteht, durch jene fünf sich erfreut und durch die Erkenntniskraft jener fünf zu einem bewufsten wird, so möchte ich wohl wissen, welcher Art da noch die Funktion des Jîva sein soll.

13. (6911.) Wenn der Leib, der ein Aggregat von Fleisch und Blut, eine Anhäufung von Fett, Sehnen und Knochen ist, in seine Teile zerlegt wird, so wird dabei von einem Jîva doch nichts wahrgenommen.

14. (6912.) Ist aber der Leib ohne Jîva nur aus den fünf Elementen zusammengesetzt, wer ist es dann, so könnte man einwenden, der bei körperlichem oder geistigem Schmerze sich des Leides bewufst wird?

15. (6913.) Nun, ist es etwa der Jîva, der das Gesprochene hört? Hört man es nicht vielmehr mit den Ohren, o grofser Ṛishi, und sogar dann noch, wenn das Manas unaufmerksam ist? Der Jîva ist also doch überflüssig.

16. (6914.) Alles, was überhaupt zu sehen ist, sieht man durch das mit dem Manas verbundene Auge; und freilich, wenn das Manas verwirrt ist, so sieht das Auge und sieht doch nicht.

17. (6915.) Man sieht nicht und man riecht nicht, man hört nicht und redet nicht, man empfindet keine Berührung und keinen Geschmack, sobald man vom Schlafe überkommen ist.

18. (6916.) Wer ist es, [etwa der Jîva?] der dann sich freut und zürnt und sich bekümmert und fürchtet und wünscht und denkt und hafst und redet?

Bhṛigu sprach:

19. (6917.) Bei dem allen vermag der aus den fünf Elementen zusammengefügte Leib nichts, und nur der innere Âtman regiert ihn; er empfindet die Gerüche, Geschmäcke, Geräusche, die Berührung, die Gestalt und was sonst noch für Qualitäten vorhanden sein mögen.

20. (6918.) Wer in dem aus den fünf Elementen bestehenden Körper die fünf Qualitäten wahrnimmt, das ist der alle Glieder durchwaltende innere Âtman; er empfindet Leid und Lust im Leibe, und hat er sich losgetrennt, so empfindet der Körper nicht mehr.

21. (6919.) Wenn keine Sichtbarkeit, Fühlbarkeit und keine Wärme des Körperfeuers mehr vorhanden ist, dann, nach Erlöschen des Körperfeuers, verläfst der Âtman den Leib, aber er vergeht nicht.

22. (6920.) Diese ganze Welt ist aus den [Ur-]Wassern gebildet, und die Wasser sind die Gestalt der Verkörperten; in ihnen, in allen Wesen weilt der Âtman, der Mânasa, der Gott Brahmán, der Weltschöpfer.

23. (6921.) Der Âtman, sofern er mit den aus der Prakṛit stammenden Guṇa's verbunden ist, wird der *Kshetrajña* (Ortskenner) genannt; sofern er aber von diesen befreit ist, wird er als *Paramâtman* bezeichnet.

24. (6922.) Ihn erkenne als den Âtman, der seiner Natur nach das Heil aller Welten fördert [vgl. Platons Idee des Guten], und der sich in diesem Leibe niedergelassen hat wie ein Wassertropfen auf der Lotosblume.

25. (6923.) Ihn, der seiner Natur nach immerfort das Heil der Welt fördert, erkenne als den Kshetrajña, aber Tamas, Rajas und Sattvam, diese wisse als seine, des Jîva, Guṇa's.

> 26. (6924.) Sofern er [der Âtman] mit Geistigkeit ausgestattet ist, bezeichnet man den Jîva als seine Wesensbeschaffenheit; er ist es, der sich bewegt und alles sich bewegen macht, höher als diesen [den Jîva] bezeichnen ihn die Kenner der Leiblichkeit als den, welcher alle sieben Welten (*bhûr*, *bhuvaḥ*, *svar*, *mahar*, *janas*, *tapas*, *satyam*) in Gang gebracht hat.
>
> 27. (6925.) Nicht wird der Jîva zunichte, wenn er sich von dem Leibe trennt, falsch ist es, was die Toren sagen: „er ist tot“, sondern der im Körper verborgene Jîva zieht aus ihm aus, und der Zerfall in die Halbzehnheit [der Elemente] ist nur seine Lostrennung vom Leibe.

28. (6926.) So weilt in allen Wesen er versteckt und wandelt in der Verhüllung; dem schärfsten Denken nur sichtbar, dem feinsten derer, die die Wahrheit sehen [frei nach Kâṭh. Up. 3,12].

29. (6927.) Ihm gibt sich in früheren und späteren Nächten (d. h. Zeiten) der Weise immerfort im Yoga hin; mäfsig sich

nährend und reinen Herzens schaut er alsdann den Âtman in sich selbst.

30. (6928.) Nach Klärung seines Denkens steht er von guten und bösen Werken ab und beruhigten Selbstes im Selbste weilend erlangt er selige Ewigkeit.

31. (6929.) Der Mânasa Agni (das geistige Feuer) in den Leibern wird Jîva genannt; er ist eine Schöpfung des Prajâpati, der ihn zum innern Selbst der Wesen bestimmte.

So lautet im Mokshadharma die Darlegung der Natur der Seele (*jîva-svarûpa-nirûpaṇam*).

Adhyâya 188 (B. 188).

Vers 6930–6949 (B. 1–20).

Bhṛigu sprach:

1. (6930.) Zuerst also erschuf der Gott Brahmán Brahmanen als Prajâpati's, welche sich aus eigener Kraft entwickelten und an Glanz dem Sonnenfeuer gleichkamen.

2. (6931.) Darauf bestimmte der Herr Wahrheit, Gerechtigkeit, Askese und das ewige Brahman (die religiöse Andacht), sowie den guten Wandel und die Reinheit für den Himmel [d. h. als zum Himmel führend].

3. (6932.) Darauf wurden die Götter, die Dânava's (götterfeindliche Wesen), die Gandharva's (himmlische Genien), die Daitya's (böse Geister), die Asura's (Dämonen) und die grofsen Schlangen, die Yaksha's (Halbgötter), die Râkshasa's (Kobolde), die Schlangen, die Piçâca's (Unholde) und die Menschen,

4. (6933.) nämlich Brahmanen, Kshatriya's, Vaiçya's und Çûdra's, o Bester der Zwiegeborenen, sowie die übrigen Klassen der Wesenscharen von ihm geschaffen.

5. (6934.) Die Farbe (*varṇa*, auch Kaste) der Brahmanen ist weifs, die der Kshatriya's rot, die der Vaiçya's gelb und die Farbe der Çûdra's schwarz.

Bharadvâja sprach:

6. (6935.) Wenn bei den vier Kasten der [moralische] Kastencharakter (*varṇa*) nach der Farbe (*varṇa*) eingeteilt

werden soll, so folgt doch daraus, dafs bei allen Kasten schon eine Vermengung der Kasten [und ihres moralischen Charakters] eingetreten sein mufs.

7. (6936.) Denn Liebe, Zorn, Furcht, Habgier, Kummer, Sorge, Hunger und Ermüdung, das kommt doch bei uns allen vor, wozu also die Einteilung in Kasten?

8. (6937.) Schweifs, Harn und Kot, Schleim, Galle und Blut, alles dies, der ganze Körper ist bei allen fortwährendem Wechsel unterworfen, wozu also die Einteilung in Kasten?

9. (6938.) Von beweglichen Wesen und ebenso von den unbeweglichen gibt es unzählige Arten, welche alle von verschiedenem Aussehen sind, wie kann man da die Kasten [gerade als vier] bestimmen?

Bhṛigu sprach:

10. (6939.) Ursprünglich besteht keine Verschiedenheit der Kasten, brahmisch ist die ganze Welt der Lebenden, aber das, was ursprünglich von Gott Brahmán geschaffen war, das ist infolge der Werke in das Kastenwesen auseinandergegangen.

11. (6940.) Sie, welche Lust und Genufs lieben, scharf, zornmütig und Freunde von Gewalttat sind, ihre ursprüngliche Pflicht vergessen und ihre Glieder mit Blut befleckt haben, das sind Brahmanen, welche in das Kshatriyatum herabgesunken sind.

12. (6941.) Jene anderen, welche aus der Viehzucht ihren Unterhalt gewinnen, von gelber Farbe, vom Ackerbau lebend, auch sie betreiben nicht mehr ihre ursprüngliche Obliegenheit, sondern sind Brahmanen, welche in das Vaiçyatum herabgesunken sind.

13. (6942.) Und endlich jene, welche an Schädigung und Lüge sich freuen, habgierig sind und alle Geschäfte zu ihrem Unterhalt betreiben, die Schwarzen, von der Reinheit Abgefallenen, das sind Brahmanen, welche in das Çûdratum herabgesunken sind.

14. (6943.) In dieser Weise geschah es, dafs Brahmanen, durch derartige Werke getrennt, in die anderen Kasten geraten sind, und nicht immer ist ihnen Frömmigkeit und Opferwerk benommen gewesen.

15. (6944.) So sind alle diese vier *(caturo* für *catvâro)* Kasten solche, denen das göttliche Vedawort anvertraut worden war, die ursprünglich als Brahmanen erschaffen waren, aber aus Habgier in das Nichtwissen herabgesunken sind.

16. (6945.) Die Brahmanen aber sind die, welche der heiligen Lehre treugeblieben sind; ihre Askese ist unvergänglich, indem sie immerfort das heilige Wort hochhalten sowie die Gelübde und die Selbstbezähmungen.

17. (6946.) Sie, welche das Vedawort, das höchste, geschaffene, nicht kennen, das sind die Nicht-Brahmanen, von ihnen aber gibt es mannigfache, voneinander verschiedene Arten hier und dort.

18. (6947.) Da gibt es Piçâca's (Unholde), Râkshasa's (Kobolde), Gespenster und mancherlei barbarische Geschlechter, die Erkenntnis und Wissen verloren haben und einen Wandel nach eigenem Gelüste führen.

19. (6948.) So wurden die Geschöpfe derartig, dafs sie die Weise der Brahmanen und die Bestimmung gemäfs ihren eigenen Werken [in einer früheren Weltperiode] an sich trugen, von den Ṛishi's kraft der ihnen einwohnenden Askese geschaffen, die einen von diesen, die anderen von jenen.

20. (6949.) Das ist die aus dem Anfangsgotte entsprungene, in Gott Brahmán wurzelnde, unvergängliche und ewige Schöpfung, welche die geistige *(mânasî)* genannt wird und das Verknüpftsein mit der heiligen Pflicht als Höchstes hat.

So lautet im Mokshadharma die Darlegung der Kasteneinteilung *(varṇa-vibhâga-kathanam).*

Adhyâya 189 (B. 189).

Vers 6950—6967 (B. 1—18).

Bharadvâja sprach:

1. (6950.) Wodurch wird einer ein Brahmane oder ein Kshatriya, o Bester der Zweigeborenen, oder ein Vaiçya oder Çûdra, o Brahmanenweiser? Das erkläre, o Bester der Redner.

Bhṛigu sprach:

2. (6951.) Wer durch die Geburtszeremonie und die übrigen Weihen geheiligt und rein ist, mit dem Vedastudium begabt und in den sechs täglichen Werken feststehend,

3. (6952.) wer in reinem Wandel durchaus beharrt, von Resten sich nährt *(vighasâçin)* und dem Lehrer lieb ist, allezeit seine Gelübde hält und die Wahrheit über alles schätzt, der wird ein Brahmane genannt.

4. (6953.) Der, bei welchem Wahrhaftigkeit, Freigebigkeit, Treue, Wohlwollen, Schamhaftigkeit, Barmherzigkeit und Askese gesehen werden, der gilt für einen Brahmanen.

5. (6954.) Wer hingegen die der Zerstörung dienenden Werke übt, am Vedastudium teilnimmt, am Geben [den Brahmanen] und am Nehmen [von den Untertanen] Freude hat, der wird ein Kshatriya genannt.

6. (6955.) Wer hingegen an Handel, Viehzucht, Ackerbau und Geben [an die Brahmanen] sich freut und rein ist, auch mit dem Vedastudium begabt, der wird als ein Vaiçya bezeichnet.

7. (6956.) Wer endlich sich damit zufrieden gibt, alles zu essen, alle Handlungen verrichtet und unrein ist, des Veda entbehrt und ohne guten Wandel ist, der heifst ein Çûdra.

8. (6957.) Dies ist die Charakteristik des Çûdra, und sie trifft auf einen Zwiegeborenen nicht zu; [ohne sie] würde der Çûdra nicht Çûdra und der Brahmane nicht Brahmane sein.

9. (6958.) Durch alle Mittel sich der Begierde und des Zornes zu enthalten, das ist das Läuterungsmittel alles Wissens, sowie auch dafs man sein Selbst im Zaume hält.

10. (6959.) Diese beiden [Begierde und Zorn], welche, wenn sie aufkommen, das Heil vernichten, soll man mit der ganzen Kraft seines Wesens fernhalten,

11. soll allezeit sein Wohlbefinden vor Zorn und seine Askese vor Selbstsucht bewahren, (6960.) sowie seine Wissenschaft vor Hochmut und Verachtung und sich selbst vor Unbesonnenheit.

12. Der, dessen Bestrebungen alle ohne Verbindung mit Wünschen erfolgen, o Zwiegeborener, (6961.) dessen ganzes Opfer im Entsagen besteht, der ist ein Entsagender, der ist ein Weiser

13. Ohne irgendein Wesen zu schädigen, möge er dahingehen, indem er den Weg der Freundlichkeit wandelt, (6962.) und indem er allen Anhang von sich abtut, möge er durch seine Erkenntnis die Sinne besiegen; dann wird er eine von Kummer freie Stellung hienieden erreichen und Furchtlosigkeit im Jenseits.

14. (6963.) Beharrlich in der Askese, sich bezähmend, ein Muni, das eigene Selbst beherrschend, das Unüberwundene zu überwinden trachtend, so soll man sein, und ohne Anhänglichkeit an alles, woran das Herz hängt.

15. (6964.) Alles, was von den Sinnen erfafst werden kann, das gehört zum *Vyaktam* (zur entfalteten Natur), das ist gewifs; das *Avyaktam* (die unentfaltete Natur), das soll man wissen, läfst sich nur aus Anzeichen erkennen, da sie übersinnlich ist.

16. (6965.) Nicht soll man im Mifstrauen [gegen Veda und Lehrer] dahingehen, sondern sein Manas im Vertrauen festmachen, das Manas aber halte man nieder in dem Prâṇa, und den Prâṇa mache man fest in Brahman.

17. (6966.) Aus Weltverdrossenheit wende man sich dem Nirvâṇam zu, und nicht sorge man sich über irgend etwas, denn als ein Glück erlangt der Brahmane durch die Weltverdrossenheit das Brahman.

18. (6967.) Dann ist er allezeit mit Reinheit verbunden, mit gutem Wandel begabt und voll Mitgefühl für die Wesen. Das ist das Merkmal des wahren Zwiegeborenen.

So lautet im Mokshadharma die Darlegung der Natur der Kasten
(varṇa-svarûpa-kathanam).

Adhyâya 190 (B. 190).

Vers 6968–6983. (B. 1–16.)

Bhṛigu sprach:

1. (6968.) Das Satyam (die Wahrheit) ist Brahman, das Satyam ist Askese, das Satyam schafft die Geschöpfe, durch das Satyam wird die Welt getragen, durch das Satyam geht man zum Himmel ein.

2. (6969.) Die Unwahrheit ist von der Art des Tamas (Finsternis), durch das Tamas wird man nach unten geführt, von dem Tamas verschlungen sieht man nicht das Licht, weil man von Tamas umhüllt ist.

3. (6970.) Der Himmel ist Licht, so sagt man, und die Hölle ist Finsternis; Wahrheit und Unwahrheit, beide werden von den auf der Erde Wandelnden ergriffen.

4. (6971.) Dementsprechend ist auch der Lauf der Welt Wahrheit und Unwahrheit, Recht und Unrecht, Licht und Finsternis, Leid und Lust.

5. (6972. Prosa.) Dabei steht es so: die Wahrheit ist das Recht, das Recht ist das Licht, das Licht ist die Lust; hingegen: die Unwahrheit ist das Unrecht, das Unrecht ist die Finsternis, die Finsternis ist das Leid.

6. (6973.) Hierbei wird bemerkt: Aus körperlichem und geistigem Leid und aus Lust, die aus dem Leide hervorgeht, besteht die Weltschöpfung, das sehen die Weisen und lassen sich nicht betören.

7. (6974.) Darum strebt der Weise nur danach, sich vom Leid zu befreien, denn die Lust der Wesen ist etwas Hinfälliges, sowohl in dieser Welt als auch in der andern.

8. (6975.) Wie das Licht des vom Râhu verschlungenen Mondes [bei der Mondfinsternis] nicht leuchtet, so geht die Lust der von der Finsternis *(tamas)* überwältigten Wesen zugrunde.

9. (6976. Prosa.) Was nun die Lust betrifft, so wird gelehrt, dafs sie zweifach sei, nämlich körperlich und geistig. Es geschehen aber sowohl in dieser als in jener Welt die Entwicklungen der Dinge, wie überliefert wird, um der Lust willen, denn über diese hinaus gibt es keine vorzüglichere Frucht der Dreiheit von Bestrebungen [nach dem Angenehmen, Nützlichen und Guten]; dabei aber dient die spezielle Qualität des Angenehmen den Qualitäten des Guten und Nützlichen zum Antrieb. Diese beiden sind die Ursachen, aus denen jenes [das Angenehme] hervorgeht, und sie werden in Angriff genommen um der Lust willen als Zweck.

Bharadvâja sprach:

10. (6977. Prosa.) Wenn du, o Herr, behauptest, dafs die Lüste am höchsten stehen, so nehmen wir das nicht an. Denn

jenen Weisen, welche im *Mahân* feststanden, wäre jene besondere Qualität des Angenehmen nicht unerreichbar gewesen, und doch trugen sie nach ihr kein Verlangen. Ferner, was den Schöpfer der drei Welten, den Gott Brahmán, den Herrn, betrifft, so lehrt die Schrift, dafs er ganz allein im Tapas sich hielt. Auch ist zu bemerken, dafs der Brahmacârin sich keineswegs dem Angenehmen und der Lust hingibt. Endlich erinnere ich daran, dafs der heilige Herr des Weltalls, der Gatte der Umâ, den Kâma (Liebesgott), als er ihm zu nahen wagte, durch die an ihm vollzogene Körpervernichtung zur Ruhe bettete. Darum sage ich: Von jenen Hochsinnigen ist diese Qualität [des Angenehmen] nicht ergriffen worden, und wenn du behaupten solltest, dafs sie eine so ausgezeichnete Art von Qualität nicht hätten haben können, so nehme ich dies von dir, o Ehrwürdiger, nicht an. Wenn du aber behauptest, dafs es nichts Höheres gäbe als die Lust, so ist zu bemerken, dafs nach allgemeiner Annahme das Entstehen der Frucht von zweifacher Art ist, sofern durch gute Werke Lust und durch böse Leid erlangt wird.

Bhṛigu sprach:

11. (6978. Prosa.) Dagegen ist zu bemerken: Aus der Unwahrheit ist die Finsternis *(tamas)* hervorgegangen, und von der Finsternis verschlungen wenden sich die Menschen dem Bösen zu und nicht dem Guten, und in Zorn, Habgier, Grausamkeit, Unwahrheit usw. versunken, können sie natürlich weder in dieser Welt noch im Jenseits zur Lust gelangen; vielmehr werden sie, mit mancherlei Krankheit, Gebrechen und Qualen überschüttet, von Tötung, Fesselung und anderen Nöten, sowie von den durch Hunger, Durst und Ermüdung verursachten Qualen gequält. Auch werden sie von den aus Regen, Wind, übergrofser Hitze und übergrofser Kälte entspringenden Befürchtungen und von körperlichen Schmerzen heimgesucht, und nicht weniger werden sie von den aus Untergang von Verwandten und Reichtum und aus der Trennung von ihnen entsprungenen geistigen Schmerzen überkommen, sowie von anderen, welche Alter und Tod ihnen bereiten.

12. (6979. Prosa.) Nur der aber, welcher von diesen körper-

lichen und geistigen Leiden nicht berührt wird, kann die Lust geniefsen; im Himmel aber kommen dergleichen Mängel nicht vor, und dort befinden sie [die Guten] sich eben.

13. (6980.) Ein angenehmer Wind weht im Himmel und ein lieblicher Geruch begleitet ihn. Dort gibt es nicht Hunger, nicht Durst, nicht Qualen, nicht Alter und nicht Schlechtigkeit.

14. (6981.) Im Himmel herrscht ewige Lust, auf Erden beides, Lust und Leid; in der Hölle, so heifst es, ist nur Leid. Lust hingegen ist jenes höchste Gefilde der Seligen.

15. (6982.) Die Erde ist die Gebärerin aller Wesen, und ihr ähnlich sind die Frauen, der Mann hingegen ist für sie Prajâpati, und sein Same ist von Feuerart.

16. (6983.) So ist diese Weltschöpfung vor Zeiten von Gott Brahmán geordnet worden; die Geschöpfe leben ihr nach, ein jeder von seinen früheren Werken umhüllt.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung des Bhṛigu mit Bharadvâja (*Bhṛigu-Bharadvâja-saṃvâda*).

Adhyâya 191 (B. 191).

Vers 6984–7001 (B. 1–18).

Bharadvâja sprach:

1. (6984.) Welcher Lohn wird in Aussicht gestellt für Freigebigkeit, Pflichterfüllung und guten Wandel, für wohldurchgeführte Askese, für Vedastudium und für Opfer?

Bhṛigu sprach:

2. (6985.) Durch Opfer wird das Böse beschwichtigt, durch Vedastudium der höchste Frieden erreicht, durch Almosengeben erlangt man Freuden, wie es heifst, und durch Askese den Himmel.

3. (6986.) Das Almosengeben aber ist, wie gelehrt wird, von zweifacher Art, je nachdem es um des Jenseits willen oder für das Diesseits geschieht; alles, was von Guten gespendet wird, das erwartet sie im Jenseits.

4. (6987.) Aber was von Nichtguten gespendet wird, diese Gabe wird schon hier vergolten. In welcher Gesinnung einer die Gabe gibt, dementsprechend erlangt er die Frucht.

Bharadvâja sprach:

5. (6988.) Worin besteht für jeden der Wandel in der Pflicht und was ist das Kennzeichen der Pflicht? Wie vielfach ist ferner die Pflicht? Das mögest du, o Herr, mir sagen.

Bhṛigu sprach:

6. (6989.) Weise Menschen geben sich dem Wandel in der ihnen obliegenden Pflicht hin und erlangen als Lohn den Himmel; wer es anders macht, der ist ein Tor.

Bharadvâja sprach:

7. (6990.) Das System der vier Lebensstadien ist vor Zeiten von Brahmanweisen eingerichtet worden. Jedes derselben hat einen ihm eigentümlichen Wandel; den sollst du mir erklären.

Bhṛigu sprach:

8. (6991. Prosa.) Vor Zeiten wurden von dem erhabenen Gotte Brahmán, da er das Heil der Welt im Auge hatte, um der Erhaltung der Pflicht willen die vier Lebensstadien vorgezeichnet. Hierbei bezeichnet man als das erste Lebensstadium das Wohnen in der Familie eines Lehrers. Es besteht darin, dafs man sein Selbst vollständig durch Reinheit, Weihen, Bezähmung und Gelübde bändigt, beide Dämmerungen und in ihnen die Gottheiten der Sonne und des Feuers verehrt, Trägheit und Schlaffheit fahren läfst, durch Begrüfsung des Lehrers, sowie durch Studieren und Hören des Veda sein inneres Wesen läutert, die drei täglichen Waschungen betreibt, durch Pflege des Brahmacarya-Feuers, durch Gehorsam gegen den Lehrer und durch beharrliches Betteln und Ernährung durch Erbetteltes vollständig zum Bewufstsein seiner innern Seele gekommen ist, ohne Widerstreben Wort und Befehl des Lehrers befolgt und das dafür durch die Gnade des Lehrers empfangene Vedawissen als das Höchste schätzt.

9. (6992.) Darüber ist auch dieser Vers:

Der Zwiegeborene, welcher den Lehrer sich freundlich stimmt und von ihm den Veda erlangt, der erlangt als Frucht den Himmel, und sein geistiges Wesen kommt zur Vollendung.

10. (6993. Prosa.) Den Stand des Hausvaters nun weiter bezeichnet man als das zweite Lebensstadium, die Merkmale des richtigen Wandels in diesem wollen wir nunmehr vollständig auseinandersetzen. Für solche, welche aus der Schülerschaft zurückkehren, sich eines guten Lebenswandels befleifsigen und nach der Frucht eines gemeinschaftlichen Wandels in der [Ehe-]Pflicht verlangen, wird der Wandel als Hausvater vorgeschrieben. Denn in ihm wird das Gute, Nützliche und Angenehme erlangt. Indem man mit Rücksicht auf die Erlangung dieser Dreiheit in vorwurfsfreier Tätigkeit zu Reichtum gelangt, soll man mittels dieses Reichtums — mag er vorwiegend durch Unterricht im Veda gewonnen sein oder durch einen Brahmanweisen erzaubert, oder aus den Schätzen der Berge erworben, oder infolge Opferns an Götter und Manen und Betreibens der Bezähmung durch die Gnade der Götter verliehen sein — als Hausvater den Hausvaterstand antreten. Denn diesen erklärt man für die Wurzel aller Lebensstadien. Denn auch für diejenigen, welche in der Familie des Lehrers wohnen bleiben, und für die anderen, welche als Pilger umherziehen und der zwangsmäfsigen Pflicht eines unternommenen Gelübdes obliegen, auch für diese werden die Zuteilungen von Almosen und Spenden aus dem Hausvaterstande bestritten.

11. (6994. Prosa.) Und auch für die Waldeinsiedler ist eine Beisteuer von Sachen [durch den Hausvater] angebracht, denn so wenigstens pflegen meist diese Guten, mit guter Wegekost versehen und nur mit Vedastudium beschäftigt, zum Besuche von heiligen Badeplätzen und zur Besichtigung der Gegenden die Erde zu durchstreifen, und ihnen gebührt gastliche Aufnahme durch Aufstehen, Entgegengehen, Begrüfsen, nichtverdriefsliches Spenden von Worten und Anbieten eines angenehmen stärkenden Sitzes und eines angenehmen Lagers nebst Verpflegung.

12. (6995.) Darüber ist auch der Vers:

Wenn ein Gast mit getäuschter Hoffnung vor einem Hause umkehrt, so überträgt er seine bösen Werke auf dessen Besitzer [vgl. Ev. Matth. 10,14] und nimmt dessen gute Werke mit sich fort.

13. (6996. Prosa.) Auch werden in diesem Stande [des Hausvaters] die Götter durch Opferwerke erfreut, die Väter durch Vorsetzen [des Manenopfers], die Ṛishi's durch Betreiben, Anhören und Behalten der Wissenschaft und Prajâpati durch Erzeugung von Nachkommen.

14. (6997.) Und darüber sind zwei Verse:

Aus Zartgefühl für alle Wesen sollen die Reden für das Ohr lieblich klingen; Quälen, Schlagen und hartes Anfahren ist das dabei zu Tadelnde.

15. (6998.) Hochmut, Selbstsucht und Falschheit wird getadelt, hingegen ist Nicht-Schädigung, Wahrhaftigkeit und Enthaltung von Zorn eine Askese, die allen Lebensstadien geziemt.

16. (6999. Prosa.) Auch ist dabei [in Betracht zu ziehen] das Trachten nach Schmückung mit Kränzen und nach beständiger Freude an Kleidern und Salben, nach Tanz, nach Ergötzung des Ohres durch Gesang und Musik und Erfreuung des Auges durch liebliche Anblicke, ferner der Genufs mannigfacher Gaumenfreuden, wie Essen, Schmausen, Schlecken, Trinken und Schlürfen, Freude an eigenen Belustigungen und Streben nach Geschlechtsgenufs.

17. (7000.) In wessen Hausvaterstande eine beständige Entwicklung von tüchtigen Leistungen in der Dreischar [des Guten, Nützlichen und Angenehmen] statthat, der kann die Freuden der Erde geniefsen und doch den Gang der Meister gehen.

18. (7001.) Wenn ein Hausvater, auch ein solcher, der auf Ährenlesen angewiesen ist, an dem Wandel in der eigenen Pflicht seine Freude hat und das Streben nach Lust und Genufs von sich abtut, für den ist der Himmel nicht schwer zu erlangen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung des Bhṛigu mit Bharadvâja (*Bhṛigu-Bharadvâja-saṃvâda*).

Adhyâya 192 (B. 192).

Vers 7002–7031 (B. 1–27).

Bhṛigu sprach:

1. (7002 Prosa.) Die Waldeinsiedler *(vânaprasthâḥ)* nun aber sind diejenigen, welche ihre Pflicht dadurch betreiben, daſs sie heilige Badeplätze und Fluſsmündungen besuchen, während sie in abgelegenen, von Antilopen, Büffeln, Ebern, Tigern und Waldelefanten belebten Wäldern Askese üben, und indem sie den Genuſs der im Dorfe üblichen Nahrung und Kleidung aufgeben, auf wildwachsende Kräuter, Früchte, Wurzeln und Blätter beschränkt, mancherlei kärgliche Nahrung finden, hingegen, an einem Orte weilend, auf Erde, Steinen, Kies, Geröll, Sand und Asche sich lagern, ihren Körper in Gräser, Binsen, Felle und Baumbast kleiden, Kopfhaare, Bart, Nägel und Körperhaare wachsen lassen, zu bestimmter Zeit die Abwaschungen vornehmen, in nicht zu versäumenden Zeiten Spenden und Opfer darbringen, übrigens vor Brennholz, vor Darbringung von Kuçagras und Blumen, sowie vor Abwaschung der Opfergeräte Ruhe haben, durch den Widerstand gegen Kälte, Hitze, Regen und Wind die ganze Haut voll Risse haben, durch die mannigfachen Askesen, Observanzen, Wanderungen, Befolgungen und Obliegenheiten ganz ausgetrocknet an Fleisch, Blut, Haut und Knochen sind und, die Standhaftigkeit über alles schätzend, der ewigen Realität ergeben, ihren Körper dahinschleppen.

2. (7003.) Wer aber mit Strenge diesen von den Brahmanweisen vorgeschriebenen Wandel einhält, der verbrennt wie ein Feuer seine Sünden und erobert schwer zu erobernde Welten.

3. (7004. Prosa.) Was nun endlich den Lebenswandel der Parivrâjaka's (Heimatlosen) betrifft, so steht es damit folgendermaſsen: Indem sie Opferfeuer, Habe, Weib und Anhang im Stich lassen und in Anhänglichkeit an den Âtman die Fesseln der Neigung abschütteln, wandern sie heimatlos umher, (7005.) und während sie Erdschollen, Steine und Gold für gleich achten, ihren Geist nicht mehr an die Produkte der

Dreiheit [des Guten, Nützlichen, Angenehmen] hängen, mit gleicher Gesinnung auf Feinde, Freunde und Gleichgültige blicken, gegen Pflanzen, Lebendgeborenes, Eigeborenes, Schweifsgeborenes und Keimgeborenes, gegen alle diese Wesen in Gedanken, Worten und Werken ohne Falsch sind und ohne eigene Behausung Berge, Sandbänke, Baumwurzeln oder Göttertempel als Aufenthalt wählen, so mögen sie um des Unterkommens willen zwar eine Stadt oder ein Dorf aufsuchen, so jedoch, dafs sie in einer Stadt nur fünf Nächte, in einem Dorfe nur eine Nacht verweilen, und wenn sie, um ihr Leben zu fristen, einkehren, so sollen sie nur die Häuser von unbescholtenen Zwiegeborenen besuchen, um von dem in die Almosenschale gelegten, nichtgeforderten Almosen zu leben, abstehend von Liebe, Zorn, Stolz, Habgier, Verblendung, Lamentieren, Trug, Nachrede, Hochmut und Schädigung.

4. (7006.) Auch sind darüber folgende Verse:

Wer als Muni so lebt, dafs er allen Wesen Furchtlosigkeit einflöfst, für den entsteht keine Furcht vor irgendeinem Wesen.

5. (7007.) Indem er das Agnihotram in seinem eigenen Leibe aufnimmt, opfert er dem Feuer seines Leibes in dem eigenen Munde, und als Brahmane durchstreift er die Welt mittels der als Almosen ihm übergebenen Opferspenden für die [in ihm] geschichteten Feuer.

6. (7008.) Wer in der genannten Weise das Lebensstadium der Erlösung betreibt, indem er rein und wohlbereiteten und befreiten Geistes ist, der Mensch gelangt zur Brahmanwelt, wie ein Feuer, welches aus Mangel an Brennholz erloschen ist [d. h. er gelangt zum Nirvâṇam].

Bharadvâja sprach:

7. (7009.) Über diese Welt hinaus gibt es eine höhere Welt, so lehrt die Schriftoffenbarung, aber nicht die Wahrnehmung; diese Welt möchte ich kennen lernen, das mögest du, o Herr, mir erklären.

Bhṛigu sprach:

8. (7010.) Auf der nördlichen Seite des Himâlaya, der heiligen, mit allen Trefflichkeiten ausgestatteten, befindet

sich, wie gelehrt wird, jene heilige, friedvolle und freudvolle höhere Welt.

9. (7011.) Dort nämlich sind die Menschen, welche frei von bösen Werken, rein, völlig makellos, ohne Begierde und Verblendung sind, ohne dafs ihnen ein Übel zustöfst.

10. (7012.) Das ist das dem Himmel gleiche Land, dort sind, wie gelehrt wird, die schönen Vorzüge zu finden; zur Zeit, wo man dort ist, hat der Nicht-Tod die Oberhand, und keine Krankheiten kommen einem mehr zu nahe.

11. (7013.) Dort besteht keine Begierde mehr nach fremden Weibern, der Mann begnügt sich mit seinem eigenen Weibe, dort wird nicht mehr gegenseitig gemordet, und es besteht kein Stolz auf Reichtum mehr; (7014.) die Ungerechtigkeit hat nicht mehr die Oberhand, und ein Zweifel ficht keinen mehr an.

12. Dort tritt die Frucht der guten Werke augenscheinlich zutage; (7015.) man ist wohlversehen mit Speise, Trank und Sitz und wohnt in Palästen als Wohnungen.

13. [Anders ist es hienieden:] Einige sind von allen Lüsten umgeben und mit Goldgeschmeide geschmückt, (7016.) während es anderen nur eben gelingt, ihr Leben zu fristen,

14. und manche können nur mit grofser Anstrengung ihren Lebensunterhalt finden. (7017.) Einige freilich halten schon hienieden die Pflicht als Höchstes, andere aber erniedrigen [ihre Mitmenschen]; einige sind glücklich, andere unglücklich, die einen reich, die anderen arm.

15. (7018.) Hienieden herrschen Mühe, Furcht, Torheit, scharfer Hunger und Habgier, in den Menschen durch die Güter entfacht, durch welche die Unweisen sich betören lassen.

16. (7019.) Hienieden gibt es manche Arten des Erwerbs, je nachdem einer des Guten oder des Bösen beflissen ist; der Weise, der dies beides unterscheidet, wird nicht vom Übel befleckt.

17. (7020.) Betrügerei, Gemeinheit, Dieberei, üble Nachrede, mürrisches Wesen, Verletzung und Schädigung der Mitmenschen, Zwischenträgerei und Lüge,

18. (7021.) wer derartiges betreibt, dessen asketisches Ver-

dienst ist verloren, aber dem Weisen, der sich nicht mit dergleichen befafst, gedeiht dadurch die Askese.

19. (7022.) In dieser Welt ist vielfache Sorge um pflichtmäfsiges und pflichtwidriges Tun; hier ist die Stätte der Werke, wer in dieser Welt hier das Gute oder Böse tut, (7023.) der erlangt durch das Gute Gutes, und Böses erlangt, wer es anders treibt.

20. Prajâpati und die Götter nebst der Schar der Ṛishi's haben hier vor Zeiten (7024.) geopfert. Nachdem sie Askese zum Opfer gebracht, sind sie geläutert zur Brahmanwelt emporgestiegen.

21. Der nördliche Teil der Erde ist von allen der heiligste und schön; (7025.) dort werden die hier lebenden Menschen wiedergeboren, soweit sie heilige Werke vollbracht haben,

22. nachdem man ihnen die letzte Ehre erwiesen hat; andere hingegen [werden wiedergeboren] in Tierleibern, (7026.) wenn ihr Leben dahin ist; und noch andere gehen auf der Erde zugrunde,

23. die sich gegenseitig aufzufressen geneigt sind, die, in Habgier und Verblendung befangen, (7027.) auf dieser Erde sich herumtreiben, solche gehen nicht in die nördliche Gegend.

24. Aber die, welche als sich selbst bezähmende Brahmanschüler ihre Lehrer verehren, (7028.) die kennen als Weise den Weg zu allen Welten.

25. Damit ist jene von Gott Brahmán eingesetzte Weltordnung in der Kürze von mir dargelegt worden. (7029.) Fürwahr, wer weifs, was in der Welt Recht und Unrecht ist, der ist ein Weiser.

Bhishma sprach:

26. (7030.) Als in dieser Weise, o König, der askesereiche Bharadvâja von Bhṛigu belehrt worden war, da verehrte er, der höchst Rechtschaffene, den Bhṛigu mit Bewunderung.

27. (7031.) Damit ist dir, o König, die Schöpfung der Welt verkündigt worden ganz und gar, o du Hochweiser. Was wünschest du weiter zu hören?

So lautet im Mokshadharma die Unterredung des Bhṛigu mit Bharadvâja (*Bhṛigu-Bharadvâja-saṃvâda*).

Adhyâya 193 (B. 193).

Vers 7032—7065 (B. 1—33).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7032.) Die Regel des guten Wandels *(âcâra)*, o Väterchen, von dir erklärt, o Untadeliger, die möchte ich hören, o Pflichtkundiger, denn ich schätze dich als einen, der alles weiſs.

Bhîshma sprach:

2. (7033.) Diejenigen, welche einen schlechten Wandel führen, sich schlecht benehmen, schlechte Einsicht haben und Gewalttätigkeiten lieben, die werden die Nichtguten genannt, die Guten hingegen sind die, welche sich durch einen guten Wandel *(âcâra)* auszeichnen.

3. (7034.) Diejenigen Menschen, welche auf offener Straſse, umgeben von Kühen oder umgeben von Getreide ihren Kot oder Urin nicht entleeren, die sind anständig.

4. (7035.) Wenn man die vorgeschriebene Reinigung vollzieht und die Spendung an die Götter, das nennt man die Pflicht der Menschen; man soll keinen Fluſs durchschreiten, ohne sich zu waschen;

5. (7036.) man soll allezeit die Sonne verehren, auch nicht mehr bei Sonnenaufgang schlafen; man soll abends und morgens stehend das Dämmerungsgebet murmeln, das frühe und das andere;

6. (7037.) man soll erst essen, nachdem man die Fünf [Hände, Füſse, Mund] benetzt hat, nach Osten gerichtet und Schweigen beobachtend; man soll die zum Essen vorgesetzte Speise nicht bemängeln und das Schmackhafte als schmackhaft genieſsen.

7. (7038.) Man soll die Hände waschen, wenn man von Tische aufsteht, man soll nicht mit nassen Füſsen in der Nacht schlafen, so hat es der Götter-Ṛishi Nârada als Merkmal eines guten Wandels verkündigt.

8. (7039.) Eine heilige Gegend, einen Ochsen, eine Götterwohnung, einen Kreuzweg, einen Brahmanen, einen Heiligen

und einen geweihten Baum soll man beim Vorbeigehen immer zur Rechten haben.

9. (7040.) Wenn ein Mann mit allen Gästen, mit Boten, mit seiner Familie dasselbe Essen teilt, so wird er von seinen Leuten gepriesen.

10. (7041.) Es ist dem Menschen vom Veda gesetzt, dafs er abends und morgens seine Mahlzeit nimmt, ein Essen in der Zwischenzeit ist nicht vorgesehen, und so lange soll man nüchtern bleiben.

11. (7042.) Wer zur Zeit des Opferns das Opfer bringt, zur Zeit der Empfänglichkeit beiwohnt und keine fremde Frau besucht, der Mann ist weise und heiligen Wandels.

12. (7043.) Als Ambrosia gilt gemeiniglich, als das Herz der Mutter, was von einem Brahmanen übrig gelassen ist; als solches verehren es die Leute, die guten Menschen aber scharen sich um das wahrhaft Gute.

13. (7044.) Ein Mensch, der [zum Zwecke des Opfers] die Erde zertritt und das Gras ausrauft, ein Mensch, der an den Nägeln kaut [das mit den Nägeln zerrissene Opferfleisch kaut, Nîl.], der ist ein Ewigunreiner [wörtlich: einer, der sich nie nach dem Essen den Mund ausspült], ist wie ein angepflöckter Papagei und kommt auch hienieden nicht zu langem Leben.

14. (7045.) Wer vom Fleischessen sich losgesagt hat, der soll auch kein durch das Opfer geweihtes Fleisch essen; ebensosehr wie beliebiges Fleisch, wie Rückenfleisch [sprichwörtlich für üble Nachrede] soll er es vermeiden.

15. (7046.) Sei es im eigenen Lande, sei es im fremden, den Gast soll man nicht hungern lassen; hat man die Frucht eines zu bestimmten Zwecken veranstalteten Opfers erlangt, so soll man sie als den Lehrern gehörig diesen zukommen lassen.

16. (7047.) Den Lehrern soll man einen Sitz bieten und die Begrüfsung gewähren; wer die Lehrer ehrt, der wird mit langem Leben, mit Ruhm und Schönheit beglückt.

17. (7048.) Man soll weder die aufgehende Sonne, noch auch ein fremdes Weib, wenn es nackt ist, ansehen; die gesetzliche Begattung soll man immer, und zwar im Verborgenen, ausüben.

18. (7049.) Das Herz von allem, was heilig ist, ist die heilige Person, das Herz von allem, was rein ist, ist das reine Feuer; rein ist alles, was ein echter Ârya tut, sogar das Berühren von Haaren.

19. (7050.) Jedesmal, wenn man sich wiedersieht, soll man die Frage nach dem Wohlbefinden stellen; morgens und abends die Brahmanen zu begrüfsen ist Vorschrift.

20. (7051.) Bei einem Gotteshause, unter Kühen und bei ärztlicher Behandlung von Brahmanen, beim Vedastudium und beim Essen soll man die rechte Hand gebrauchen.

21. (7052.) Die Verehrung der Brahmanen am Abend und am Morgen der Vorschrift gemäfs, das glänzt als die Ware aller Waren, das wird gerühmt als der Acker aller Äcker, (7053.) als das, was die Feldfrucht vervielfältigt, das gilt unter allem Fahren als das Fahren mit Kühen,

22. das soll man immer als erlangte Sättigung beim Essen und Trinken, (7054.) das soll man ansehen als die gute Zubereitung bei Milchspeisen, Reissuppen und Sesambrei.

23. Wenn einer beim Bartscheren begriffen ist, oder beim Niesen, Baden oder Essen, so soll man ihm, (7055.) wie auch allen Kranken, ein langes Leben wünschen.

24. Man soll nicht gegen die Sonne gewendet harnen oder seinen eigenen Kot beschauen; (7056.) man soll es vermeiden, neben einem Weibe zu liegen oder mit ihr zusammen zu essen.

25. Das Duzen und das Nennen beim Namen soll man bei Respektspersonen vermeiden, (7057.) Geringeren und Gleichstehenden gegenüber ist es nicht tadelnswert.

26. Das äufsere Gebaren schon verrät das böse Gewissen der Übeltäter, (7058.) sofern sie sich ihres Bösen bewufst sind, und sie sind verloren, auch wenn sie sich unter der Menge zu verbergen suchen.

27. Das mit Bewufstsein begangene Böse sucht der des Veda Unkundige zu verheimlichen, (7059.) aber wenn ihn auch die Menschen nicht sehen, so sehen ihn doch die droben im Himmel.

28. Das von dem bösen Menschen verheimlichte Böse schlägt aus zum Bösen; (7060.) das aus Rechtschaffenheit ver-

heimlichte Gute schlägt aus zum Guten; das von dem Rechtschaffenen begangene Gute schlägt aus zum Guten.

29. (7061.) Wohl mag der Tor hier sich nicht an das Böse erinnern, welches er getan hat, und doch folgt es ihm, auch wenn der Täter sich wandelt. Wie Râhu den Mond verfolgt, so verfolgt den Toren sein böses Werk.

30. (7062.) Die Werkmasse, welche in der Hoffnung [auf Lohn] aufgehäuft wurde, wird [im Jenseits] nicht ohne Leiden [über ihr Schwinden] genossen; darum rühmen es die Weisen nicht und brauchen nicht [wie jene] auf den Tod zu warten.

31. (7063.) Die Weisen erklären, dafs das Gute aller Wesen auf Gesinnung beruhend *(mânasa)* sei, darum soll man bei allen Wesen der Gesinnung nach Wohlwollen walten lassen.

32. (7064.) Die Pflicht mufs jeder allein üben, in der Pflichterfüllung gibt es keine Gemeinschaft, [man übt sie,] indem man sich nur an das Gesetz hält, was kann dabei ein Gefährte tun?

33. (7065.) Das Gesetz ist die Lebensquelle für die Menschen, wie für die Götter im Himmel das Amṛitam, durch die Gesetzeserfüllung erlangt man nach dem Tode den Genufs ewiger Wonne.

So lautet im Mokshadharma die Vorschrift für den guten Lebenswandel *(âcâra-vidhi)*.

Adhyâya 194 (B. 194).

Vers 7066—7128 (B. 1—63).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7066.) Das, was an dem Menschen hier bemerkt und mit dem Namen des innern Selbstes belegt wird, was und wie dieses innere Selbst, ist, das erkläre mir, o Grofsvater.

2. (7067.) Woher ist ferner dieses Weltall mit Unbeweglichem und Beweglichem geschaffen worden, und wie verschwindet es beim Weltuntergange? Das sollst du mir jetzt sagen, o Brahmane.

Bhîshma sprach:

3. (7068.) Das, was man das innere Selbst nennt, nach dem du mich fragst, o Prithâsohn, das will ich erklären, o Freund, als das allerbeseligendste Glück.

4. (7069.) Als mit Schöpfung und Vergang behaftet wird es von den Lehrern geschildert; der Mensch, welcher es erkannt hat, findet in der Welt Freude und Glückseligkeit, (7070.) und auch eine Frucht desselben gibt es, und das ist das Wohlwollen gegen alle Geschöpfe.

5. Die Erde, der Wind, der Äther, das Wasser und das Licht als fünftes, (7071.) dies sind die grofsen Elemente *(mahâbhûtâni)*, welche der Ursprung und der Vergang aller Wesen sind.

6. In das, woraus sie [die Wesen] geschaffen sind, dahinein kehren sie auch immer wieder und wieder zurück, (7072.) nämlich in die grofsen Elemente [aus ihrer vorübergehenden Gestaltung] als Wesen, wie die Wellen des Ozeans.

7. Wie eine Schildkröte ihre Glieder aus sich herausstreckt und wieder in sich hereinzieht, (7073.) so schafft der Bhûtâtman (Element-Âtman) die Wesen und zieht sie wieder ein.

8. Er, der Wesensschöpfer, ist es, welcher die in allen Wesen vorhandenen fünf grofsen Elemente (7074.) geschaffen hat, aber seine Wesensverschiedenheit von diesen erkennt der Jîva (die individuelle Seele) nicht.

9. Der Ton, das Gehör und die Ohröffnungen, diese drei sind aus dem Äther als ihrem Ursprung entstanden. (7075.) Aus dem Winde aber sind das Gefühl, die Bewegung und die Haut, diese drei, entsprungen.

10. Die Gestalt, das Auge und das Brennen, das ist das dreifache Feuer. (7076.) Der Geschmack, die Feuchtigkeit und die Zunge, diese werden als die drei Qualitäten des Wassers bezeichnet.

11. Der Geruch, die Nase und der Leib, das sind die drei Qualitäten der Erde; (7077.) das sind die fünf grofsen Elemente und als sechstes gilt das Manas.

12. Die Sinne und das Manas sind für einen die Erkenntnisorgane, o Bhârata; (7078.) als siebente gilt die Buddhi und der Kshetrajña ist der achte.

13. Das Auge dient dem Sehen, das Manas erhebt die zweifelnde Überlegung, (7079.) die Buddhi hat als Aufgabe die Entscheidung, der Kshetrajña steht als Zuschauer da.

14. Er schaut alles, was oberhalb der Fufssohlen, was hierher zu und was nach oben ist, (7080.) von ihm, das sollst du wissen, ist diese ganze Welt innerlich durchdrungen.

15. Die Aufgabe der Menschen ist es, die Sinnesorgane vollständig kennen zu lernen, (7081.) denn auch Tamas, Rajas und Sattvam, diese Wesenheiten, beruhen darauf [auf Erkenntnis der Sinne].

16. Der Mensch, welcher sie durch seine Erkenntnis erkannt hat und dazu das Kommen und Gehen der Wesen (7082.) erwägt, der gelangt nach und nach zur höchsten Ruhe.

17. Die Buddhi führt die Eigenschaften [*guṇân* mit Vers 8989 zu lesen] an, und sie führt auch die Sinnesorgane (7083.) sämtlich mit dem Manas als sechstem an; gäbe es keine Buddhi, wie könnten die Eigenschaften bestehen!

18. Somit ist diese ganze Welt des Unbeweglichen und Beweglichen aus ihr [der Buddhi] bestehend; (7084.) [mit ihr] vergeht sie und entsteht, somit erweist sie sich als so [durch die Buddhi bedingt].

19. Dasjenige, wodurch sie [die Buddhi] sieht, das ist das Auge, wodurch sie hört, das wird das Ohr genannt, (7085.) wodurch sie riecht, das ist die Nase, und den Geschmack erkennt sie durch die Zunge.

20. Durch die Haut empfindet sie die Gefühle, die Buddhi ist es, welche sich jedem einzelnen Falle anpafst, (7086.) sofern sie irgend etwas begehrt, wird sie zum Manas.

21. Nämlich fünffach sind die Stützpunkte der Buddhi, je nach dem besondern Zwecke, (7087.) und diese nennt man die Sinnesorgane; über ihnen thront der Unsichtbare [der Kshetrajña].

22. Die Buddhi, wenn sie im Menschen wohnt, befindet sich in drei Zuständen; (7088.) manchmal empfängt sie Lust [durch das Sattvam], manchmal wird sie in Leid versetzt [durch das Rajas],

23. manchmal befindet sie sich so, dafs sie weder von Lust noch von Unlust berührt wird [vermöge des Tamas];

(7089.) und so geschieht es, dafs die Buḍdhi im Geiste der Menschen sich in drei Zuständen befindet.

24. Sie ist es, welche diesen Zuständen verwandt diese drei Zustände überwindet, (7090.) wie der wellenreiche Ozean als Herr der Flüsse deren grofsen Zustrom.

25. Nachdem die Buddhi über die Zustände hinausgelangt ist, verweilt sie in dem Manas als ihrem Zustande. (7091.) Dann aber regt sich das Rajas und überkommt diesen Zustand.

26. Dann setzt sie alle Sinnesorgane in Tätigkeit; [der folgende Halbvers fehlt in C.] und weiterhin überkommt die Wesenheit des Tamas das Sattvam, indem es sich an dessen Lust heranmacht.

27. (7092.) Das Sattvam ist Lust, das Rajas ist Leid, das Tamas ist Dumpfheit, so sind diese drei; alle in der Welt herrschenden Zustände bestehen aus diesen dreien im Verein.

28. (7093.) Damit habe ich dir, o Bhârata, das ganze Wesen der Buddhi erklärt; es ist aber Aufgabe des Weisen, alle Sinne zu überwinden.

29. (7094.) Sattvam, Rajas und Tamas sind bei den Lebenden allezeit zusammenhängend, und dementsprechend ist in den Wesen eine dreifache Empfindung [von Lust, Leid und Gleichgültigkeit] vorhanden,

30. (7095.) nämlich die auf das Sattvam, die auf das Rajas und die auf das Tamas bezügliche, o Bhârata; als Lust empfunden wird der Guṇa des Sattvam, als Schmerz der des Rajas; (7096.) beide kommen mit dem Guṇa des Tamas verbunden zur Verwirklichung.

31. Wenn nun etwas als angenehm im Körper oder im Geiste sich kundgibt, (7097.) so mufs man dies daraus erklären, dafs die Empfindung für das Sattvam sich geltend macht.

32. Wenn hingegen etwas als unangenehm uns berührt, indem es Unlust erregt, (7098.) so soll man denken, das Rajas macht sich geltend, und es nicht beachten oder sich darum kümmern.

33. Und endlich wenn etwas als Dumpfheit undeutlich in das Bewufstsein tritt, (7099.) ohne recht erschlossen oder erkannt werden zu können, das soll man als Tamas auffassen.

34. Freude, Befriedigung, Wonne und Freiheit von Sorgen,

(7100.) wo diese auftreten, da sagt man, dafs die Qualitäten des Sattvam sich so oder so betätigen.

35. Unbefriedigung, Qual, Kummer, Begierde und Ungeduld, (7101.) diese, mag man ihre Gründe kennen oder nicht, werden angesehen als Merkmale des Rajas.

36. Als Dünkel, Verblendung, Unbesonnenheit, Schlaf und Trägheit, (7102.) als eines oder das andere von diesen, machen sich die verschiedenen Eigenschaften des Tamas geltend.

37. Wer das weitschweifende, viel herumstreifende, Verlangen und Zweifel hegende (7103.) Manas gut in der Zucht hält, der ist glücklich im Diesseits und im Jenseits.

38. Zwischen dem Sattvam [als Hauptvertreter der Prakṛiti] und dem Kshetrajña [dem Purusha], zwischen diesen beiden schwer erkennbaren besteht der Unterschied, (7104.) dafs ersteres die Qualitäten aus sich hervorgehen läfst, letzterer aber nicht.

39. Gleichwie die Mücke und der Feigenbaum [auf dem sie sitzt] immerfort verbunden (7105.) zu sein scheinen, so ist auch die Verbindung von Sattvam und Kshetrajña;

40. denn wiewohl sie ihrer Natur nach verschieden sind, so sind sie doch allezeit verbunden; (7106.) wie der Fisch und das Wasser, so sind auch diese beiden verbunden.

41. Die Guṇa's kennen nicht den Âtman, aber er kennt die Guṇa's allesamt, (7107.) jedoch als der Erkenner der Guṇa's glaubt er, dafs sie mit ihm vermengt sind.

42. Aber um seine Schritte zu beleuchten, tut mit den Sinnesorganen und der Buddhi als siebentem, (7108.) obwohl diese unbeweglich und unbewufst sind, der Âtman seine Schritte *(padam)*, wie mit einer Leuchte.

43. Das Sattvam nämlich läfst die Qualitäten aus sich hervorgehen, und der Kshetrajña schaut sie an, (7109.) das ist die beständige Verbindung dieser beiden, des Sattvam und des Kshetrajña.

44. Das Sattvam und der Kshetrajña haben keine gemeinschaftliche Basis, (7110.) der letztere vermischt sich niemals mit Sattvam, Manas und allen Qualitäten.

45. Wenn er mittels des Manas die Zügel der Qualitäten

regiert, (7111.) dann leuchtet sein eigenes Wesen durch, wie ein brennendes Licht in einem Topfe.

46. Wer nun die aus der Prakṛiti stammende Tätigkeit aufgibt und als Einsiedler allezeit am Âtman seine Freude hat [Chând. Up. 7,25,2], (7112.) der wird zum Âtman aller Wesen, darum geht er den höchsten Gang.

47. Wie ein Wasservogel durch das Wasser nicht benetzt wird, (7113.) in ähnlicher Weise lebt unter den Wesen der, welcher die Erkenntnis erlangt hat.

48. Also möge der Mensch durch seine Einsicht in dieser Weise sich von seiner eigenen Natur lossagen, (7114.) nicht mehr jammernd, nicht mehr sich freuend, gleichmütig und frei von Selbstsucht.

49. Wer aber durch die Verbindung mit seiner eigenen Natur gefesselt bleibt, der läfst immer wieder die Guṇa's aus sich hervorgehen, (7115.) wie die Spinne den Faden; die Guṇa's sind als der Faden anzusehen.

50. Sind sie [im Tode] zerfallen, so werden sie doch nicht zunichte, denn ihre Vernichtung wird nicht wahrgenommen (7116.) durch Sinneswahrnehmung; freilich ist die Sache übersinnlich, es wird aber durch Folgerung *(anumânam)* bewiesen [dafs sie fortbestehen].

51. So entscheiden sich die einen, während die anderen behaupten, dafs sie vernichtet werden. (7117.) Man möge beides überlegen und sich entscheiden, wie man will.

52. Jedenfalls möge man diesen festen, aus den Verzweigungen der Buddhi bestehenden Herzensknoten (7118.) lösen und heiter dasitzen und keinen Kummer mehr empfinden, da der Zweifel gelöst ist.

53. Obgleich sie befleckt sind, erlangen sie die Vollendung, wie Männer einen vollen Flufs erlangen (7119.) und in ihm eintauchen, wohl wissend [dafs sie dadurch rein werden], und du mufst wissen, dafs es die Erkenntnis ist, welche dies vollbringt.

54. Durch einen grofsen Flufs wird einer auch dann gequält, wenn er das [zu erreichende] Ufer sieht, das ist nicht anders, (7120.) hingegen [in unserm Falle] wird einer nicht

gequält, weil er die Wahrheit kennt, sondern die Frucht im Auge habend schwimmt er hinüber.

55. So ist es mit denen, welche den innern Âtman erkennen als reine und höchste Erkenntnis.

56. (7121.) Der Mann, welcher das hier stattfindende allgemeine Hingehen und Wiederkommen der Wesen erkennt und erwägt, der erlangt aus dieser Erkenntnis sodann nach und nach die Beruhigung.

57. (7122.) Wer die Dreiheit [von Angenehmem, Nützlichem und Gutem] erkannt hat und mit Bewufstsein sich von ihr lossagt und immer sucht mit hingegebenem Geiste, der schaut die Wesenheit und wird frei von Verlangen.

58. (7123.) Der Âtman kann nicht geschaut werden mittels der Sinne, welche zersplittert hierhin und dorthin sich zerstreuen und schwer zu bändigen sind von solchen, deren Âtman nicht bereitet ist.

59. (7124.) Wer dieses weifs, der ist weise, welches andere Kennzeichen gäbe es; denn dieses erkannt habend sind sich die Weisen bewufst, ihre Aufgabe erfüllt zu haben.

60. (7125.) Wer dieses weifs, für den gibt es keine Furcht mehr, während die Nichtwissenden in grofser Furcht verharren. Einen höhern Weg gibt es für keinen, nach erreichter Tüchtigkeit preisen sie seine Unvergleichlichkeit.

61. (7126.) Wer da handelt ohne vorangehende Absicht und zugleich abstöfst, was er vordem getan hat, für den besteht beides nicht mehr, die Unlust und noch weniger die Lust. Das bewirkt an einem hienieden vollständig [die Erkenntnis].

62. (7127.) Dann ist der Mensch dieser kranken Welt überdrüssig; das bewirkt an einem hienieden vollständig [die Erkenntnis].

63. Siehe in der Welt, indem du dich aus ihr zurückziehst, wie in ihr die kranken Menschen bald dies, bald jenes vielfach bejammern; (7128.) siehe in ihr auch Gesunde, welche es nicht bejammern, es sind die, welche

jenen zweifachen Weg der Guten kennen [die Stufenerlösung auf dem Devayâna und die volle Erkenntnis].

So lautet im Mokshadharma die Lehre vom innern Selbste
(adhyâtma-kathanam).

Adhyâya 195 (B. 195).

Vers 7129–7150 (B. 1–22).

Bhishma sprach:

1. (7129.) Wohlan, ich will ihn dir verkünden, o Prithâsohn, den vierfachen Meditationsyoga, welchen erkannt habend schon hienieden die grofsen Weisen zur ewigen Vollendung gelangen.

2. (7130.) In der Weise betreiben die Yogin's die Meditation, wie sie richtig betrieben werden mufs, die grofsen Weisen, welche an Erkenntnis sich sättigen und ihren Geist auf das Nirvâṇam richten.

3. (7131.) Sie kehren nicht zurück, o Sohn der Prithâ, wenn sie erlöst sind von der Schuld des Saṃsâra. Getilgt ist die Schuld ihrer Geburt, fest stehen sie in ihrer eigenen Wesenheit.

4. (7132.) Ohne Zweiheit sind sie, beständig in der Realität beharrend, befreit, in der Bezähmung ausharrend. Was ohne Anhänglichkeit ist, unwidersprechlich und dem Herzen Ruhe gewährend,

5. (7133.) darin soll der Muni durch Meditation das ihn umklammernde Manas auf einen Punkt konzentrieren und fesseln, indem er zugleich die Schar der Sinnesorgane zusammenrollt und dasitzt wie ein Stück Holz.

6. (7134.) Nicht mehr soll er den Ton mit dem Ohr erfassen, nicht mehr die Gefühle mit der Haut empfinden oder die Gestalten mit dem Auge oder die Geschmäcke mit der Zunge erkennen.

7. (7135.) Und auch von allen Empfindungen des Geruchs soll abstehen durch die Meditation der Yogawissende; alles dies, was die Fünfschar [der Sinne] in Aufregung bringt, soll er tapfer von sich ablehnen.

8. (7136.) Sodann soll er mit Geschick die Fünfschar in dem Manas beschliefsen und das umherschweifende Manas mitsamt den fünf Sinnen zur Ruhe bringen.

9. (7137.) Das Manas, das zerfahrene, haltlose, fünftorige, immer bewegliche, soll zuerst der Weise auf dem Wege der Meditation in sich zur Ruhe bringen.

10. (7138.) Wenn er die Sinne mitsamt dem Manas zusammengerollt hat, das wird als erste Stufe der Meditation von mir bezeichnet.

11. (7139.) Dann wird ihm das sechste, schon innerlich in ihm eingeschlossene [Manas] noch zucken, wie der gezückte Blitz in der Wolke.

12. (7140.) Wie ein beweglicher Wassertropfen auf dem Blatte nach allen Seiten hin und her rollt, so ist dann auch sein Manas, wenn er auf dem Wege der Meditation wandelt.

13. (7141.) Auch wenn es, für einen Augenblick einigermafsen zur Ruhe gebracht, auf dem Wege der Meditation zum Stillstand kommt, wird das Manas wieder auf den Pfad des Windes hinausschweifen, dem Winde vergleichbar.

14. (7142.) Unverdrossen und unbekümmert, frei von Schlaffheit und Selbstsucht, soll er das Manas wiederum zur Ruhe bringen durch die Meditation, er, der Meditationskundige.

15. (7143.) Dann entstehen Bedenken, Erwägen und Zweifel in dem Muni, wenn er zum ersten Male die Meditation von Anfang an in Gang bringt.

16. (7144.) Aber auch wenn er durch sein Manas belästigt wird, soll er die Andacht durchführen; nicht möge der Muni verdrossen werden, sondern das Heil seiner Seele schaffen.

17. (7145.) Wie Haufen, die aus Staub, Asche oder Schutt geschichtet sind, wenn man sie plötzlich mit Wasser begiefst, nicht sogleich zusammenbacken,

18. (7146.) oder wie trockenes Mehl, wenn es etwas feucht geworden ist, doch noch nicht zusammenklumpt, aber nach und nach doch dieses alles allmählich eine feste Masse bildet,

19. (7147.) so wird er auch nur nach und nach die Schar der Sinnesorgane zusammenknäulen und sie allmählich zusammenhalten, — dann wird er völlig zur Ruhe kommen.

20. (7148.) Nachdem er aus freien Stücken sein Manas

und die Fünfschar in dieser Weise, o Bhârata, zunächst auf dem Wege der Meditation zum Stillstande gebracht hat, dann kommt er durch fortgesetzten Yoga zur Ruhe.

21. (7149.) Nicht kann durch Menschenwerk, nicht kann durch irgendeine Göttergabe jemand zu der Seligkeit gelangen, die der besitzt, welcher so sein Selbst überwältigt hat.

22. (7150.) In dieser Seligkeit begriffen, wird er die Ausübung der Meditation geniefsen, und so gehen die Yogin's ein in das von Krankheit freie Nirvâṇam.

So lautet im Mokshadharma die Beschreibung des Yoga *(yoga-kathanam).*

Adhyâya 196 (B. 196).

Vers 7151–7173 (B. 1–23).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7151.) Das Wesen der vier Lebensstadien ist von dir erklärt worden, sowie auch die Königspflichten; auch hast du viele, auf mancherlei bezügliche Erzählungen im einzelnen mitgeteilt.

2. (7152.) Ich habe die von dir mitgeteilten Geschichten und die an sie geknüpften Belehrungen vernommen, o Hochweiser. Aber ein gewisser Zweifel kommt mir, den mögest du, o Herr, mir lösen.

3. (7153.) Ich möchte, o Bhârata, belehrt werden über die Frucht, welche die Murmler der Gebete erlangen; welche Frucht wird für die Gebetsmurmler verheifsen und wo haben sie ihren Platz?

4. (7154.) Auch die ganze Regel des Gebetsmurmelns mögest du mir erklären, o Untadeliger, und ob unter dem Worte Gebetsmurmler etwa eine Vorschrift der Tätigkeit der Reflexion *(sâñkhyam)* oder der Hingebung *(yoga)* zu verstehen ist,

5. (7155.) oder ob es eine Vorschrift des Opferns bedeutet; was ist unter dem Gebetsmurmeln zu verstehen? Das alles mögest du mir erklären, denn ich erachte dich für einen, der alles weifs.

Bhishma sprach:

6. (7156.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich was sich ehemals begeben hat zwischen Yama, Kâla und einem Brahmanen [vgl. Adhy. 199].

7. (7157.) Was aber die Reflexion *(sâñkhyam)* und die Hingebung *(yoga)* betrifft, welche von den die Erlösung kennenden Weisen erwähnt werden, so liegt im Vedânta nur die Entsagung vor, und gegen das Gebetsmurmeln (7158.) wenden sich die Vedaworte; nur die, welche die Beruhigung gefunden haben, stehen im Brahman fest.

8. Was aber die Reflexion und die Hingebung betrifft, von dem die Weisen, überall dasselbe Sehenden reden, (7159.) so sind auch diese beiden zwei Wege, welche gangbar sind, aber nicht von der Schrift gelehrt werden.

9. Für das, was in der Schrift gelehrt wird, o König, kann auch eine Begründung durch jene beiden gegeben werden, (7160.) auch in ihnen wird die Versenkung des Geistes und ebenso die Bekämpfung der Sinne gelehrt.

10. Wahrhaftigkeit, Pflege der Feuer, Aufsuchen entlegener Orte, (7161.) Meditation, Askese, Bezähmung, Geduld, Nichtmurren, mäfsige Ernährung,

11. Zurückziehung von den Sinnendingen, mäfsiges Reden und Beruhigung, (7162.) das ist das Opfer, welches fördert. Nun höre auch das, welches hemmt,

12. und inwiefern das Werk des Gebete murmelnden Brahmacârin hemmt, (7163.) das alles möge man vollständig, so wie es gesagt ist, reiflich überlegen.

13. Wer den hemmenden Weg betritt, mag er ihm klar oder unklar sein, den Weg, der keine feste Stütze gewährt,

14. (7164.) der wird, wenn auch auf einem Haufen von Kuçagras sitzend, Kuçagras in der Hand haltend, mit Kuçagras auf dem Kopfe, von Kuçagras umgeben und in dieser Umgebung auch noch von Kuçagras bedeckt,

15. (7165.) dennoch den Sinnendingen fröhnen, — die Sinnendinge aber soll man nicht ehren, sondern, Gleichmütigkeit durch das Manas gewinnend, im Manas das Manas bergen.

16. (7166.) Dann meditiert man im Denken das Brahman, wobei man immerhin einen guten Saṃhitâspruch murmeln

mag. Oder einer verzichtet auch auf diesen und verharrt in der Absorption.

17. (7167.) Dann fördert er die Meditation, indem er sich dabei auf die Meditation des Saṃhitâspruches stützt, und mit reinem Herzen, durch Askese gezähmt, Hafs und Liebe in sich vernichtet.

18. (7168.) Dann wird er, ohne Leidenschaft, Verblendung und Zweiheitlichkeit, nicht trauern und nicht anhängen, und nicht mehr Täter sein von Ursachen oder von Wirkungen, das steht fest.

19. (7169.) Dann wird er nicht mehr das Manas in Verbindung mit dem Ahaṅkâra irgendwohin aussenden, nicht mehr beschäftigt sein mit dem Greifen von Dingen, nicht hochmütig und doch nicht untätig.

20. (7170.) Die Tätigkeit der Meditation als Höchstes schätzend, hingegeben, meditationsreich, die Meditation mit Entschlossenheit betreibend, so wird er in der Meditation die Absorption erzeugen und dann auch jene [Meditation] nach und nach aufgeben.

21. (7171.) Wenn er in diesem Zustande mit Freudigkeit jede Entsagung vollbracht hat, dann läfst er wunschlos seine Lebenshauche fahren und geht ein in einen brahmischen Leib.

22. (7172.) Oder auch, falls er alsdann nicht wünschen sollte, einen Brahmanleib zu bewohnen, so steigt er empor und weilt auf dem Wege [dem Devayâna], aber geboren wird er nicht wieder.

23. (7173.) Und in der Erkenntnis des Âtman beharrend, beruhigt geworden und frei von Krankheit, geht er leidenschaftslos in den unsterblichen reinen Âtman ein.

So lautet im Mokshadharma die Erörterung über den Gebetsmurmler *(jâpaka-upâkhyânam).*

Adhyâya 197 (B. 197).

Vers 7174—7186 (B. 1—13).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7174.) Du hast davon gesprochen, inwieweit die Erlangung des höchsten der Wege auch für die Gebetsmurmler möglich ist; aber das ist doch nur der eine Weg, den sie gehen können; gehen sie wohl auch einen andern?

Bhîshma sprach:

2. (7175.) Vernimm mit Aufmerksamkeit, o König, einen Weg der Gebetsmurmler, o Herr, auf dem sie in mancherlei Höllen fahren, o Männerstier.

3. (7176.) Derjenige Gebetsmurmler, der nicht vorher betreibt, was wir soeben besprochen haben, der ist einseitig dem Opferwerke zugewendet und fährt in die Hölle.

4. (7177.) Wenn er aus Hochmut das Werk betreibt, nicht erfreuend und nicht erfreut, ein solcher Gebetsmurmler fährt zur Hölle, daran ist kein Zweifel.

5. (7178.) Alle, welche aus Selbstsucht handeln, fahren zur Hölle; ein Mensch, der die andern verachtet, wird der Hölle verfallen.

6. (7179.) Wer hingegen in seiner Torheit unter vorhergehender Absicht das Gebetsmurmeln vollzieht, der wird dafür jedesmal in den Leib eingehen, auf den sein leidenschaftliches Verlangen gerichtet ist.

7. (7180.) Und auch wenn bei den Veranstaltungen zur Erlangung von übernatürlichen Kräften der Gebetsmurmler sich in diese vergafft, so gereicht ihm das zur Hölle, und er kann nicht von ihr freikommen.

8. (7181.) Ein solcher Gebetsmurmler vollzieht in seiner Torheit das Gebetsmurmeln aus leidenschaftlichem Verlangen, und er wird dafür jedesmal in den Leib eingehen, auf den sein leidenschaftliches Verlangen gerichtet ist.

9. (7182.) Unverständig und ohne erlangte Einsicht ist er in seinem unsteten Manas; einen unsteten Weg wandelt er oder gerät in die Hölle.

10. (7183.) Ohne erlangte Einsicht als ein Tor gerät der Gebetsmurmler in Verblendung, und aus der Verblendung fährt er in die Hölle; ist er dort, dann wird er jammern.

11. (7184.) Ich weifs, was ich will, so denkt der Gebetsmurmler und murmelt sein Gebet; er ist nicht voll von seiner Sache, ist ihr nicht hingegeben und fährt in die Hölle.

Yudhishṭhira sprach:

12. (7185.) Unvergänglich ist jenes Höchste, Unoffenbare, in Brahman Ruhende [der Âtman]; wenn ein Gebetsmurmler zu diesem wird, warum mufs auch ein solcher hienieden wieder in einen Körper eingehen?

Bhîshma sprach:

13. (7186.) Viele Höllen werden für mangelhafte Erkenntnis in Aussicht gestellt. Selbst wenn die Gebete in löblicher Weise gemurmelt werden, so haften diesem Tun doch immerhin derartige Fehler an.

So lautet im Mokshadharma die Erörterung über den Gebetsmurmler *(jâpaka-upâkhyânam)*.

Adhyâya 198 (B. 198).

Vers 7187—7197 (B. 1—11).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7187.) Was ist das für eine Hölle, in welche der Gebetsmurmler fährt? Das schildere mir; Wifsbegierde erfüllt mich, o König, darum sollst du es mir sagen.

Bhîshma sprach:

2. (7188.) Du bist erzeugt als ein Sprofs des Gottes der Gerechtigkeit *(Dharma)*, du bist von Natur überaus gerecht, so vernimm denn mit Aufmerksamkeit, o Untadeliger, die Rede, welche sich gründet auf die Wurzel der Gerechtigkeit.

3. (7189.) Jene Orte der Götter von höchster Wesenheit

mit mancherlei Standorten und Farben, mit mancherlei Gestalten und Früchten,

4. (7190.) jene himmlischen, nach Belieben zu durchwandelnden Paläste und Hallen, jene mannigfachen Spielplätze, o König, und goldenen Lotosteiche

5. (7191.) der vier Welthüter, des Venusplaneten und des Jupiter, der Winde und der Gesamtgötter, der Vollendeten und der Açvin's,

6. (7192.) der Rudra's, Âditya's, Vasu's und der anderen Himmelsbewohner, das sind eben, o Freund, die Höllen, die Verhüllungen des Ortes des höchsten Âtman.

7. (7193.) Dieser Ort aber ist furchtlos, kausalitätlos, nicht von Plagen erfüllt, frei von den zweien [Lust und Unlust], frei von den dreien [Guṇa's], frei von den achten [Sinne, Manas, Buddhi, Avidyâ] und den anderen dreien [Objekt, Subjekt und Tätigkeit des Erkennens],

8. (7194.) frei von den vier Merkmalen [der Sichtbarkeit, Hörbarkeit, Denkbarkeit, Erkennbarkeit], frei von den vier Ursachen, frei von den vier Erkenntnisgründen [Wahrnehmung, Folgerung, Tradition und Vergleich], ohne Freude, ohne Wonne, ohne Kummer und ohne Ermüdung.

9. (7195.) Eine Zeit gibt es dort, und doch ist die Zeit nicht Herr, sondern Er ist der Herr über die Zeit, o König, und der Gebieter des Himmels.

10. (7196.) Wer die Absolutheit des Âtman erlangt hat, der geht dorthin und trauert nicht. Von dieser Art ist die höchste Stätte, und die Höllen sind von jener Art.

11. (7197.) Damit habe ich dir alle Höllen nach ihrem Wesen erklärt; weil sie jenen höchsten Ort verhüllen, werden sie die Höllen genannt.

So lautet im Mokshadharma die Erörterung über den Gebetsmurmler (*jâpaka-upâkhyânam*).

Adhyâya 199 (B. 199).

Vers 7198–7329 (B. 1–128).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7198.) Es wurde dir einstmals die zwischen Kâla, Mṛityu und Yama mit Ikshvâku und einem Brahmanen gepflogene Unterredung erzählt; die mögest du, o Herr, mir mitteilen.

Bhîshma sprach:

2. (7199.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich was sich zwischen Ikshvâku, dem Sohne des Sûrya (Sonne) und einem Brahmanen begeben hat,

3. (7200.) sowie auch, was sich zwischen Kâla und Mṛityu begeben hat; das vernimm von mir, wie zwischen ihnen allen und an welchem Orte die folgende Unterredung stattgefunden hat.

4. (7201.) Es war einmal ein Brahmane, ein Gebetsmurmler, in der Pflicht bewandert und von grofsem Ruhme, die sechs Vedâñga's [Lautlehre, Kultus, Grammatik, Wortschatz, Metrik, Astronomie; Muṇḍ. Up. 1,1,5] kennend, von grofsem Wissen, ein Sohn des Pippalâda und Abkömmling des Kuçika.

5. (7202.) Ihm war über dem Studium der sechs Vedâñga's eine übernatürliche Erkenntnis zuteil geworden; und auch in den Veden war er beschlagen, am Fufse des Himâlaya wohnend.

6. (7203.) Er übte eine mit Reden verbundene *(sodya)*, heilige Askese, indem er mit Selbstzwang die Saṃhitâ murmelte, und unter dieser Kasteiung gingen ihm tausend Jahre dahin.

7. (7204.) Da liefs sich die Göttin vor ihm leibhaftig sehen und sprach: „ich bin mit dir zufrieden"; er aber, da er beschäftigt war, sein Murmelgebet in Drehung zu erhalten, schwieg still und erwiderte ihr nichts.

8. (7205.) Aus Mitleid mit ihm erwies sich die Göttin

ihm freundlich, und sie, die Mutter des Veda, ehrte sein Murmelgebet.

9. (7206.) Als er aber mit Murmeln fertig und aufgestanden war, warf er sich mit dem Kopfe zu den Füfsen der Göttin nieder, und er, der Pflichttreue, sprach zu der Göttin dieses Wort:

10. (7207.) Zur glücklichen Stunde, o Göttin, bist du mir gnädig und bist mir sichtbar erschienen; wenn du mir aber gnädig bist, so möge sich dein Geist an meiner Murmelung erfreuen.

Sâvitrî sprach:

11. (7208.) Was verlangst du, o Brahmanenweiser, und was wünschest du, das ich dir tun soll? Sprich es aus, o Bester der Murmler, es soll dir alles zuteil werden.

12. (7209.) So von der Göttin angeredet, sprach der pflichtkundige Brahmane: Auf mein Murmeln bezieht sich der Wunsch, den ich hege, nämlich dafs es gedeihen möge fort und fort,

13. (7210.) und dafs die Absorption meines Geistes, o Schöne, zunehmen möge Tag für Tag. Da sprach die Göttin milde: So sei es!

14. (7211.) Und weiter sprach noch dieses die Göttin aus Wohlwollen zu ihm: Du sollst nicht in die Hölle fahren, wohin die Gewaltigsten der Brahmanen gegangen sind.

15. (7212.) Du sollst gelangen zu der Stätte des Brahman, der ursachlosen, tadellosen; das vollbringe ich, und du sollst zu dem werden, um was ich heute von dir gebeten worden bin.

16. (7213.) Mit Selbstzwang murmele, der Sache ganz hingegeben, und [der Gott des Rechtes] Dharma wird zu dir treten, und Kâla [der Gott der Zeit] und Mṛityu und Yama [die Götter des Todes] werden sich bei dir einfinden.

17. (7214.) Und es wird eine Unterredung stattfinden hierselbst zwischen dir und ihnen, heiliger Pflicht gemäfs.

Bhîshma (der Erzähler) sprach:

(7215.) So sprach die heilige Göttin und ging in ihre Behausung zurück.

18. Und wieder sitzt der Brahmane murmelnd da hundert göttliche Jahre lang, (7216.) immer bezähmt, den Zorn überwindend, mit Wahrheit vereint und ohne Neid.

19. Und als diese Selbstbezwingung vollbracht war, da geschah es, dafs vor des weisen Brahmanen (7217.) Augen erfreut der Gott Dharma diesem Zwiegeborenen erschien.

Dharma sprach:

20. (7218.) O Zwiegeborener, erkenne mich als den Gott Dharma; dich zu besuchen bin ich gekommen, und was als Lohn dieses deines Murmelns erlangt worden ist, das vernimm von mir.

21. (7219.) Alle Welten sind von dir erobert worden, die göttlichen sowohl als die menschlichen, und zu allen Behausungen der Götter wirst du, o Guter, emporsteigend gelangen.

22. (7220.) Lasse dein Leben fahren, o Muni, und gehe ein in die von dir gewünschten Welten; sobald du deinen Leib aufgegeben hast, wirst du diese Welten erlangen.

Der Brahmane sprach:

23. (7221.) Was sollen mir diese Welten, o Dharma? Geh du nur hin, wohin es dir beliebt! Meinen Leib, den viel Leid und Lust enthaltenden, will ich nicht aufgeben, o Herr.

Dharma sprach:

24. (7222.) Notwendigerweise freilich mufst du deinen Leib aufgeben, o Stier unter den Muni's, steige doch auf zum Himmel, o Brahmane; oder was möchtest du denn sonst, o Untadeliger?

Der Brahmane sprach:

25. (7223.) Ich finde keinen Gefallen daran, ohne meinen Leib im Himmel zu wohnen, o Herr; geh nur, o Dharma, ich trage kein Verlangen danach, ohne Leib in den Himmel einzugehen.

Dharma sprach:

26. (7224.) Höre auf, deinen Sinn auf den Körper zu richten, gib deinen Leib auf und werde glücklich. Gehe ein in die staubfreien Welten, wohin gelangt du nicht mehr trauerst.

Der Brahmane sprach:

27. (7225.) Ich habe meine Freude am Gebetsmurmeln, o Herrlicher, was sollen mir die ewigen Welten! mit meinem Leibe will ich in den Himmel gehen oder gar nicht, o Herr.

Dharma sprach:

28. (7226.) Wenn du deinen Leib nicht aufgeben willst, dann sieh einmal, o Zwiegeborener, da kommen Kâla und Mṛityu und Yama, um dich zu besuchen.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

29. (7227.) Da kamen Vaivasvata (Yama), Kâla und Mṛityu zu dreien, o Herr, zu diesem herrlichen Brahmanen und sprachen folgendermafsen.

Yama sprach:

30. (7228.) Für diese wohldurchgeführte Askese und für deinen guten Lebenswandel wird dir Erlangung der schönsten Frucht zuteil, ich, der Gott Yama, spreche dich an.

Kâla sprach:

31. (7229.) Entsprechend diesem Gebetsmurmeln ist als höchste Frucht dir zuteil geworden, dafs dir die Zeit *(kâla)* gekommen ist, zum Himmel aufzusteigen. Ich, Kâla [der Gott der Zeit], bin zu dir gekommen.

Mṛityu sprach:

32. (7230.) Wisse mich, o Pflichtkundiger, als Mṛityu (Tod) leibhaftig hier erschienen, um, von Kâla (Zeit) aufgefordert, dich, o Brahmane, heute von hier abzuholen.

Der Brahmane sprach:

33. (7231.) Willkommen heifse ich den Sohn der Sonne und den hochherzigen Kâla, den Mṛityu und den Dharma! Was ist es, das ich für euch ausrichten soll?

Bhîshma (der Erzähler) sprach:

34. (7232.) Nachdem er ihnen sodann dort bei der Zusammenkunft die Ehrengabe und das Fufswasser dargeboten hatte, sprach er hocherfreut: Was kann ich mit meinen Kräften für euch tun?

35. (7233.) Zu derselben Zeit geschah es, dafs der auf der Wallfahrt zu einem heiligen Badeplatze begriffene Ikshvâku dorthin kam, wo jene, o Herr, sich versammelt hatten.

36. (7234.) Nachdem der Königsweise sie alle geehrt und sich vor ihnen verneigt hatte, richtete er, der Beste der Könige, an alle die Frage nach ihrem Wohlbefinden.

37. (7235.) Ihm bot sodann der Brahmane einen Sitz nebst Fufswasser und Ehrengabe, und nachdem er sich nach seinem Wohlbefinden erkundigt, sprach er zu ihm das Wort:

38. (7236.) Sei willkommen, o grofser König, sage, was du hier wünschen magst! Was kann ich aus eigener Kraft für dich tun? Das mögest du, o Herr, mir mitteilen.

Der König sprach:

39. (7237.) Ich bin ein König und du ein Brahmane, und dieweil du ausdauernd bist in den sechs Werken [Opfern für sich und für andere, Lernen und Lehren, Geben und Empfangen], so möchte ich dir irgend etwas Rühmliches schenken; sage mir, was es sein soll.

Der Brahmane sprach:

40. (7238.) Von zweierlei Art sind die Brahmanen, o König, und von zweierlei Art ist auch die Pflicht, wie gelehrt wird. Es gibt Zugewandte und Abgewandte, ich bin vom Geschenkempfangen abgewandt.

41. (7239.) Gib du die Geschenke denen, die ihnen zugewandt sind, o Männerherr. Ich nehme keine Geschenke an, aber was wünschest du, was kann ich dir geben?

(7240.) Sage du, o Bester der Fürsten, was kann ich durch meine Askese für dich erwirken?

Der König sprach:

42. (7241.) Ich bin ein Kshatriya, und das Wort „gib" kenne ich nicht. Wir, o Bester der Brahmanen, sagen nur: Gib uns einen Kampf!

Der Brahmane sprach:

43. (7242.) Du freust dich an deiner Pflicht und wir an der unserigen, o Fürst; darin ist zwischen uns kein Unterschied, so betreibe denn, was dir erwünscht ist.

Der König sprach:

44. (7243.) Du hast vorher gesagt, dafs du mir nach eigener Kraft etwas geben wollest. Nun, so bitte ich dich, gib mir, o Brahmane, die Frucht deines Gebetsmurmelns.

Der Brahmane sprach:

45. (7244.) Du sagst ja selbst, dafs deine Rede immer nur verlangt nach Kampf; mit mir gibt es nichts zu kämpfen; warum forderst du nun doch wieder etwas?

Der König sprach:

46. (7245.) Es heifst von den Brahmanen, dafs sie die Rede als Donnerkeil führen, während die Kshatriya's von der Stärke ihres Armes leben; und hier hat sich, o Brahmane, ein scharfer Redekampf zwischen mir und dir entsponnen.

Der Brahmane sprach:

47. (7246.) Das war soeben mein Versprechen, so sage, was soll ich dir geben nach meinen Kräften; ich will es dir geben, o Fürst der Könige, wofern es in meiner Macht steht, ohne Verzug.

Der König sprach:

48. (7247.) Was jenes durch volle hundert Jahre von dir, dem Murmelnden, vollbrachte Murmeln ist, die Frucht, die

dir dafür zukommt, die gib mir, wofern du anders willens bist, zu geben.

Der Brahmane sprach:

49. (7248.) So nimm von mir entgegen die höchste Frucht, die von mir ermurmelt worden ist, und empfange die Hälfte der Frucht desselben ohne Bedenken.

50. (7249.) Oder du magst auch allenfalls, o König, die ganze Frucht meines Murmelns hinnehmen, wenn du sie ganz zu haben wünschest.

Der König sprach:

51. (7250.) Es handelt sich um das Ganze mit Verlaub, als ich das Ermurmelte erbat. Lebewohl! ich gehe nun, aber sage mir, was ist die Frucht dessen, was du mir geschenkt hast?

Der Brahmane sprach:

52. (7251.) Welche Frucht dafür erlangt wird, das weifs ich nicht, aber ich habe dir gegeben, was ich ermurmelt habe; hier Dharma, Kâla, Yama und Mṛityu sind des Zeugen.

Der König sprach:

53. (7252.) Wenn ich die Frucht dieser Observanz nicht kenne, was kann sie mir dann helfen. Wenn du mir nicht die Frucht deiner Observanz, die du im Murmeln übtest, nennen kannst, (7253.) dann soll der Brahmane die Frucht behalten, ich mag nicht, was zweifelhaft ist.

Der Brahmane sprach:

54. (7254.) Ich nehme kein weiteres Reden an; ich habe die Frucht davon verschenkt, und mein Wort ist entscheidend, o Königsweiser, für das, was heute zwischen mir und dir abgemacht worden ist.

55. (7255.) Bei meinem Murmeln habe ich niemals eine vorgefafste Absicht gehabt; wie sollte ich also, o Tiger unter den Königen, die Frucht meines Murmelns kennen?

56. (7256.) Du hast nur gesagt: „gib mir“, und ich habe gesagt: „ich will es dir geben“; mein Wort will ich nicht

verleugnen, so bleibe auch du bei der Wahrheit und sei beständig.

57. (7257.) Oder willst du das Wort, welches ich heute gesprochen habe, nicht wahr machen, dann würde es ein grofses Unrecht sein, welches du, o König, fahrlässigerweise begehst.

58. (7258.) Es ziemt sich aber nicht für dich, eine fahrlässige Rede zu führen, o Feindbezwinger, und andererseits ist es auch mir unmöglich, meine Zusage Lügen zu strafen.

59. (7259.) Auch ist von mir ohne Bedenken versprochen worden, es zu geben; so nimm denn auch du es ohne Bedenken an, wenn du anders bei der Wahrheit bleiben willst.

60. (7260.) Du kamst ja doch hierher, o König, und erbatest die Frucht meines Murmelns; ich habe sie dir überlassen; so nimm sie denn an, bleibe auch du standhaft bei der Wahrheit.

61. (7261.) Für den ist nicht diese Welt und nicht die andere, der rettet nicht seine Vorfahren [vom Verderben] und noch weniger seine Nachkommen, welcher einer fahrlässigen Rede huldigt.

62. (7262.) Ihn retten nicht die Früchte des Opfers und nicht Gaben, noch auch Selbstbezähmung; so gewifs, wie das in der andern Welt gilt, so gilt es auch hier, o Männerstier.

63. (7263.) Mag einer Askesen betrieben haben, mag einer noch weiter Askesen betreiben wollen, durch diese, und wären es hundert oder hunderttausend, steht er nicht höher als durch die Wahrheit.

64. (7264.) Die Wahrheit ist das eine unvergängliche Brahman, die Wahrheit ist die eine unvergängliche Askese, die Wahrheit ist das eine unvergängliche Opfer, die Wahrheit ist die eine unvergängliche Schriftoffenbarung.

65. (7265.) Die Wahrheit hält Wache in den Veden, die Wahrheit bringt nach der Überlieferung den höchsten Lohn, aus Wahrheit entspringen Gerechtigkeit und Bezähmung, in der Wahrheit ist das Weltall gegründet.

66. (7266.) Wahrheit sind die Veden und Vedâñga's, Wahrheit sind die Upanishadlehren und die Ritualvorschriften,

Wahrheit ist der Wandel im Gelübde, und Wahrheit ist der heilige Laut Om.

67. (7267.) Wahrheit ist die Erzeugung der Lebewesen, Wahrheit ist ihre Fortpflanzung, durch Wahrheit braust der Wind heran, durch Wahrheit glüht die Sonne.

68. (7268.) Durch Wahrheit brennt das Feuer, auf Wahrheit ist der Himmel gegründet, Wahrheit sind Opfer, Askese, Veden, Singlaute, Sprüche und heilige Rede.

69. (7269.) Auf die Wage wurden gelegt die Gerechtigkeit und die Wahrheit, so ist uns erzählt worden; sie halten sich das Gleichgewicht, aber auf Seiten der Wahrheit ist das Übergewicht.

70. (7270.) Woraus die Gerechtigkeit entspringt, daraus entspringt auch die Wahrheit, alles gedeiht durch die Wahrheit; warum, o König, willst du unwahres Werk tun?

71. (7271.) Mache dein Gemüt fest in der Wahrheit, o König, tue nicht, was unwahr ist; warum willst du unedel sein und dein Wort „gib“ unwahr machen?

72. (7272.) Wenn du die von mir geschenkte Frucht der Murmelung nicht annehmen wirst, o Fürst, dann wirst du deinen Pflichten abtrünnig werden und so von Welt zu Welt umherirren.

73. (7273.) Wer verspricht und dann nicht geben will, und wer bittet und dann nicht annehmen will, diese sind beide unaufrichtig, wolle du nicht fahrlässig handeln.

Der König sprach:

74. (7274.) Man mufs kämpfen und beschützen, darin besteht ja doch die Pflicht des Kshatriya, o Brahmane; „Gebende“ heifsen die Kshatriya's, wie kann ich von dir etwas annehmen!

Der Brahmane sprach:

75. (7275.) Ich verlange nicht dich günstig zu stimmen, o König, ich habe nicht dein Haus aufgesucht, sondern du bist hierher gekommen und hast mich um etwas gebeten; wie kannst du es nun jetzt nicht annehmen wollen?

Dharma sprach:

76. (7276.) Kein Streit sei zwischen euch; wisset mich hierher gekommen als den Gott der Gerechtigkeit; der Brahmane ist gebunden durch das Geben und seine Früchte, der König durch die Wahrheit und ihre Frucht.

Der Himmel sprach:

77. (7277.) Ich, der Himmel, bin leibhaftig hierher gekommen, das sollst du wissen, o Fürst der Könige, kein Streit sei zwischen euch, ihr habt beide gleiche Früchte [zu erwarten].

Der König sprach:

78. (7278.) Ich habe mit dem Himmel nichts zu schaffen, gehe hin, o Himmel, wie du gekommen bist; will aber der Brahmane [in den Himmel] gehen, so kann er von der von mir erworbenen Frucht Gebrauch machen.

Der Brahmane sprach:

79. (7279.) Wenn auch in der Kindheit von mir aus Unwissenheit die Hand ausgestreckt wurde [um zu nehmen], so betreibe ich doch jetzt, wenn ich meine Saṃhitâ murmle, eine Pflicht, bei der dies Merkmal [der Hoffnung auf Lohn] wegfällt,

80. (7280.) und mich, der ich schon seit lange [von der Hoffnung auf Lohn] abgewandt bin, wie kannst du, o König, mich wiederum zu einem Begehrlichen machen wollen! Aus eigenem Antriebe werde ich tun, was ich zu tun habe, ich mag nicht eine Frucht von dir übernehmen, o König.

81. (7281.) Ich befleifsige mich der Askese und des Studiums und bin dem Nehmen von Geschenken abgeneigt.

Der König sprach:

(7282.) Wenn doch einmal die höchste Frucht der Murmelung von dir weggegeben ist, so schlage ich vor, dafs alles, was an Frucht uns beiden angehört, uns beiden gemeinschaftlich gehören soll.

82. (7283.) Die Brahmanen haben ja den Beruf, Geschenke

anzunehmen, aber wer aus einer Königsfamilie stammt, der ist ein Gebender. Wenn du, o Brahmane, im Veda gelernt hast, was Recht ist, so sei damit einverstanden, dafs die Frucht uns beiden gemeinschaftlich gehört.

83. (7284.) Oder wenn du nicht willst, dafs wir sie beide gemeinschaftlich geniefsen, so nimm du meine Frucht an und eigne dir das von mir verdiente Gute an, wenn du mir eine Gunst erweisen willst.

Bhîshma (der Erzähler) sprach:

84. (7285.) Da geschah es, dafs zwei Männer von mifsgestaltetem Aussehen herankamen, sich anfassend und in schlechte Lumpen gehüllt, und zueinander sprachen.

85. (7286.) Der eine sprach: Du bist es mir nicht schuldig; der andere sprach: Ich bin es dir doch schuldig; darüber streiten wir uns, aber hier der König soll Schiedsrichter sein.

86. (7287.) Ich sage die Wahrheit, du schuldest mir nichts, o Herr. — Du sagst nicht die Wahrheit, ich bin es dir wohl schuldig.

87. (7288.) So erhitzten sich beide sehr und sprachen zum Könige: Entscheide du (lies *parîksha*), damit wir nicht hier als zwei Bescholtene dastehen (lies *syâva*).

Der Unförmige sprach:

88. (7289.) Ich bin dem Mifsgestalteten hier, o Tiger unter den Männern, den Lohn für eine Kuh schuldig, ich will ihn ihm geben, und der Mifsgestaltete will ihn nicht von mir annehmen, o Erdeherr.

Der Mifsgestaltete sprach:

89. (7290.) Der Unförmige hier ist mir durchaus nichts schuldig, o Männerherr, er redet zu dir, was falsch ist und nur den Schein der Wahrheit hat, o Männerherr.

Der König sprach:

90. (7291.) Unförmiger! was schuldest du ihm denn? das mögest du mir sagen. Nachdem ich es gehört habe, werde ich dementsprechend entscheiden, das ist bei mir beschlossen.

Der Unförmige sprach:

91. (7292.) Höre es mit Aufmerksamkeit, o König, wie ich es dem Mifsgestalteten da schuldig geworden bin, o Königsweiser, höre es ausführlich, o Männerherr.

92. (7293.) Um von diesem das Gesetz zu erlernen, hatte ich, o Untadeliger, eine schöne Milchkuh ihm, dem Brahmanen, geschenkt, o Königsweiser, ihm, welcher der Askese und des Vedastudiums beflissen war.

93. (7294.) Und auch das durch ihre Schenkung erworbene religiöse Verdienst erhält er von mir, freilich ohne gefragt zu sein [ob er es annehmen wolle]. Und der Mifsgestaltete hat doch mir [die Belehrung] gegeben aus reinem Herzen!

94. (7295.) Darum habe ich, um auch meinerseits rein dazustehen, eine weitere gute Tat getan; ich habe nämlich zwei rotbraune, ihre Kälber liebende, reichlich milchende Kühe gekauft,

95. (7296.) und die sind von mir diesem Ährenleser (armen Schlucker) überlassen worden. Da nämlich von ihm jenes [die Belehrung] vorschriftsmäfsig und glaubenstreu [geleistet worden war], so will ich hingegen, o Herr,

96. (7297.) der ich sie angenommen habe, dafür heute ihm eine zweifache Frucht schenken. So mufs es doch sein, o Tiger unter den Männern! Wer ist hier nun unschuldig und wer ist schuldig?

97. (7298.) Um diese Sache sind wir in Streit und haben uns zu dir hierher begeben; du magst nun in deiner Entscheidung gerecht oder ungerecht verfahren, jedenfalls bringe uns in Ordnung.

98. (7299.) Und wenn er meine Gabe nicht annehmen will, wie sie von dem hier [von mir] gegeben worden ist, so wirst du, o Herr, hier, der du charakterfest bist, uns beide auf den richtigen Weg leiten.

Der König sprach:

99. (7300.) Warum willst du, Mifsgestalteter, nicht annehmen, was dir gegeben und geschuldet wurde; da es dir zuerkannt worden ist, so nimm es an und ohne Zögern.

Der Mifsgestaltete sprach:

100. (7301.) Jener behauptet mir etwas schuldig zu sein, ich aber habe gesagt, ich wolle es [die Belehrung] ihm geben, folglich ist er mir jetzt nichts schuldig und mag gehen, wohin er will.

Der König sprach:

101. (7302.) Wenn jener dir etwas gibt und du es nicht annimmst, so scheint mir das unbillig; für strafbar halte ich dich, darüber ist gar kein Zweifel.

Der Mifsgestaltete sprach:

102. (7303.) Was ich ihm, o König, gegeben habe, wie kann ich das wieder annehmen? Gesetzt aber ich bin im Unrechte, so magst du, o Herr, eine Strafe gegen mich erkennen.

Der Unförmige sprach:

103. (7304.) Wenn du auf keine Weise dazu zu bringen bist, anzunehmen, was ich dir gebe, so wird dich der König hier dazu zwingen, welcher ein Schiedsrichter ist über das Recht.

Der Mifsgestaltete sprach:

104. (7305.) Wie kann ich das Gut, welches ich, darum gebeten, gab, wieder an mich nehmen? Gehe hin, Unförmiger, ich beurlaube dich.

Der Brahmane sprach:

105. (7306.) Du hast gehört, o König, was diese beiden gesprochen haben, darum mufst auch du das, was ich dir versprochen habe [die Frucht der Murmelung], ohne Bedenken annehmen.

Der König sprach:

106. (7307.) Da die erwähnte grofse Streitsache dieser beiden schwer zu ergründen ist, wie kann für dich als Murmler eine Bestätigung daraus entnommen werden?

107. (7308.) Wenn ich freilich nicht annehmen will, was ein Brahmane mir gibt, so werde ich nicht umhin können, mich mit einem grofsen Unrecht zu beflecken.

108. (7309.) Sodann sprach der Königsweise zu jenen beiden: Ihr werdet weggehen, nachdem euer Streit entschieden ist. Da ihr mich hier jetzt angegangen habt, so darf die Königspflicht nicht vernachlässigt werden.

109. (7310.) Die Könige müssen die ihnen obliegende Pflicht wahrnehmen, daran ist kein Zweifel. Ich war nicht bei mir selbst, als die schwer zu verstehende Pflicht der Brahmanen mich überkam [so dafs ich ein Geschenk annahm].

Der Brahmane sprach:

110. (7311.) Nimm es an, ich bin es dir schuldig; du hast es erbeten und ich habe es dir zugesprochen, und wenn du es nicht annimmst, o König, so werde ich dich verfluchen, das steht fest.

Der König sprach:

111. (7312.) Wehe über die Königspflicht, welcher diese Entscheidung des Rechtshandels hier obliegt, und die ich um dieser Sache willen ausüben mufs, indem ich mich frage, wie kann es etwas gleich Schweres geben?

112. (7313.) Noch nie habe ich früher diese meine Hand ausgestreckt, um etwas hineinzulegen, aber nunmehr gebe ich zu, o Brahmane, dafs du mir das, was du mir schuldig bist, geben magst.

Der Brahmane sprach:

113. (7314.) Alle Tugend, soviel ihrer ist, die von mir durch das Murmeln der Saṃhitâ erworben wurde, das alles nimm von mir an, wenn ich überhaupt irgend etwas habe.

Der König sprach:

114. (7315.) Genug (lies *alam*), dies ist, o Brahmane, in meine Hand gelangt, so möge es billig sein, dafs es uns gemeinschaftlich gehöre, das kannst du, o Herr, annehmen.

Der Unförmige sprach:

115. (7316.) Wisse, dafs wir beiden Begierde und Zorn sind, die wir dich in Aufregung versetzt haben; da du aber

das Wort „gemeinschaftlich“ ausgesprochen hast, so sollen die gleichen Welten dir und ihm gehören.

116. (7317.) Jener ist dir nichts schuldig, sondern du bist nur auf die Probe gestellt worden. Hier sind Kâla, Dharma und Mṛityu, ferner Begierde und Zorn, und endlich ihr beiden [zu diesem Zwecke versammelt].

117. (7318.) Dir, der du alles nach seinem gegenseitigen inneren Wesen geprüft hast, [kommen sie zu,] so gehe denn ein in die Welten, die du durch dein Tun verdient hast, sofern du willst.

Bhîshma (der Erzähler) sprach:

118. (7319.) Die Frucht, welche die Murmler erlangen, die habe ich dir aufgezeigt und das Ziel, den Ort und die Welten, wie sie von dem Murmler errungen werden.

119. (7320.) Wer die Saṃhitâ studiert, der geht ein zu dem höchsten Gott Brahmán, oder er gelangt zu Agni, oder auch er geht ein in die Sonne.

120. (7321.) Und wenn er sich bei ihnen einer lichtartigen Natur erfreut, so erwirbt er sich ihre Qualitäten, von Liebe zu ihnen geblendet.

121. (7322.) Und ebenso wenn er im Monde und im Winde in einen erdigen oder ätherischen Leib eingeht, wohnt er bei ihnen voll Liebe und bewegt sich in ihren Qualitäten.

122. (7323.) Oder wenn er bei ihnen von Liebe sich befreiend ins Zweifeln kommt und nach dem Höchsten, Unvergänglichen verlangt, so geht er weiter zu diesem ein.

123. (7324.) Und von Unsterblichkeit zu Unsterblichkeit gelangend, beruhigt geworden und selbstlos, zu Brahman geworden und frei von Zweiheit ist er selig, beruhigt und ohne Leid.

124. (7325.) Dann geht er ein zu der Brahmanstätte, von der keine Wiederkehr ist, zu der einen, die das Unvergängliche heifst, zu dem schmerzlosen, alterlosen und beruhigten Orte.

125. (7326.) Zu dem von den vier Merkmalen [den vier Erkenntnisnormen] freien, sowie von den sechs [Schwächen] und von den sechzehn (Sechzig Upanishad's S. 571) freien Purusha emporsteigend (lies *adhikramya*), gelangt er in den Äther.

126. (7327.) Oder wenn er von Liebe erfüllt, es nicht will, so wird er Herrscher über dieses Weltall, und was er begehrt, das erlangt er durch seinen Willen.

127. (7328.) Oder wenn er hinblickt auf die Welten alle, welche Höllen heifsen, so kann er sich auch in ihnen frei von Verlangen und von allem losgebunden erfreuen.

128. (7329.) Damit habe ich dir, o grofser König, das Ziel des Murmlers, wie es ist, vollständig erklärt; was wünschest du noch weiter zu hören?

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Murmler
(jâpaka-upâkhyânam).

Adhyâya 200 (B. 200).

Vers 7330—7364 (B. 1—34).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7330.) Was taten damals weiter nach der Beendigung dieser Unterredung die beiden, der Brahmane und auch der König? Das sage mir, o Grofsvater.

2. (7331.) Oder, nachdem jene beiden dort zusammengekommen waren, wie du erzählt hast, was folgte darauf etwa für eine Unterredung dieser beiden, oder was haben sie sonst getan?

Bhîshma sprach:

3. (7332.) Nachdem er mit dem Worte: „so sei es" zugestimmt [Vers 7318] und den Dharma, sowie auch, o Herr, den Yama, Kâla, Mṛityu und Svarga, diese Würdigen, verehrt hatte,

4. (7333.) nachdem er auch die andern Brahmanenstiere, welche dort zusammengekommen waren, vorher alle durch Neigen des Hauptes verehrt hatte, sprach dieser Zwiegeborene zu dem Könige wie folgt:

5. (7334.) O Königsweiser, nunmehr mit jener Frucht ausgestattet, gehe du ein in die Höchstheit, ich aber, von dir entlassen, will weiter fortmurmeln.

6. (7335.) Denn schon vordem wurde mir dieser Wunsch

von der Göttin gewährt [oben Vers 7208 fg.], o Hochmächtiger, indem sie, o Herr des Volkes, sprach: „Möge der Glauben an dein Murmeln dir immer treu bleiben.“

Der König sprach:

7. (7336.) Wenn auch in dieser Weise [durch Übertragung der Frucht an mich] deine Vollendung der Frucht beraubt wurde und der Glaube an das Murmeln in dir fortbesteht, so komme, o Priester, und erlange mit mir die Frucht für dein Murmeln.

Der Brahmane sprach:

8. (7337.) Grofse Anstrengung ist [von uns beiden] gemacht worden in Gegenwart von jenen allen; zusammen, gleichen Teil an der Frucht habend, gehen wir beiden nunmehr dahin, wohin unser Weg uns führt.

[Bhîshma sprach:]

9. (7338.) Als der Herr der dreifsig [Götter] den Entschlufs dieser beiden erkannte, da kam er mit den welthütenden Göttern herbei, sowie ferner auch

10. (7339.) die Seligen, die Viçve Devâḥ, die Marut's und mächtig grofse Musikinstrumente, sowie die Flüsse, die Berge, die Meere und mancherlei heilige Orte,

11. (7340.) ferner die Askesen und die Lehre der Verbindung [von Gott und Seele], die Veden, die Lobgesänge, die Savasvatî [Göttin der Rede], Nârada und Parvata, [die Gandharven] Viçvâvasu, Hahâ und Huhû,

12. (7341.) sowie der Gandharva Citrasena nebst den Scharen seiner Umgebung, auch die Schlangen, die Vollendeten, die Muni's, der Göttergott, Prajâpati,

13. (7342.) Vishṇu und der unausdenkbare, tausendköpfige Gott [der Purusha, Ṛigveda 10,90] kam herbei. Dabei liefsen sich hören im Luftraume Pauken und sonstige Musikinstrumente, o Herr.

14. (7343.) Es erfolgten daselbst himmlische Blumenregen von diesen Hochherzigen her, es tanzten Scharen von Apsaras hier und dort überall.

15. (7344.) Da sprach in körperlicher Gestalt Svarga (der Himmel) zu dem Brahmanen das folgende Wort: du bist ein Allvollendeter, Hochbeglückter, und auch du, o König, bist ebenso ein Vollendeter.

16. (7345.) Darauf, o König, bewirkten jene beiden in einer sich einander unterstützenden Weise das Abtun der Sinnendinge von sich beiderseits.

17. (7346.) Und nachdem die beiden ihren Prâṇa, Apâna, Udâna, Samâna und Vyâna in dieser Weise in ihrem Manas zum Stillstand gebracht hatten, versenkten sie ihr Manas in ihren beiderseitigen [zentralen] Lebenshauch [den Mukhyaprâṇa].

18. (7347.) Und nachdem sie diesen zur Fixierung gebracht hatten an der Nasenwurzel unterhalb der Augenbrauen, hielten sie ihn durch Zusammenziehung der Augenbrauen mitsamt dem Manas daselbst fest.

19. (7348.) Mit unbeweglichen Körpern und festem Blicke in Meditation versunken und sich selbst überwunden habend, verlegten die beiden ihren Âtman in das Haupt.

20. (7349.) Da spaltete er [der Âtman] die Gaumengegend des hochsinnigen Brahmanen und ging als eine mächtige Lichtflamme zum Himmel empor.

21. (7350.) Ringsumher aber erhob sich ein allgemeiner Ausruf der Bewunderung „hâhâ“!, und jenes Licht, von Lobgesängen begleitet, ging ein zum Gotte Brahmán.

22. (7351.) Da sprach der Urvater zu jenem Lichte: sei willkommen!, indem er ihm, dem spannegrofsen Purusha [Sechzig Upanishad's S. 144 fg.], entgegen ging, o Völkerherr.

23. (7352.) Und weiter sprach er noch das liebliche Wort: Gleiche Frucht haben die Gebetsmurmler mit den Yogaübenden, daran ist kein Zweifel.

24. (7353.) Was den Yoga betrifft, so liegt vor aller Augen die Erkenntnis der Frucht für jene, die ihn üben; den Gebetsmurmlern aber sei noch als eine besondere Auszeichnung das Emporsteigen [zu mir] beschieden.

25. (7354.) So nimm denn in mir Wohnung! So sprach er und belehrte ihn des weiteren fort und fort. Da ging in seinen Mund hinein der von Leid befreite Brahmane.

26. (7355.) Und auch der König ging auf diese Weise ebenso wie der Brahmanentiger in den heiligen Urvater ein.

27. (7356.) Darauf begrüfsten die Götter den durch sich selbst Seienden und sprachen: Den Gebetsmurmlern aber sei noch als eine besondere Auszeichnung das Emporsteigen [zu dir] beschieden.

28. (7357.) Um der Gebetsmurmler willen geschah diese Bemühung, dafs wir hierher gekommen sind; beide [die Murmler und die Yogin's] verehren dich gleichmäfsig, beide empfangen von dir die gleiche Frucht.

29. (7358.) Heute fürwahr tritt es zutage, dafs der Yoga-Übende und der Gebetsmurmler eine grofse Frucht ernten: alle Welten überschreitend dürfen sie wandern, wo es ihnen beliebt.

Der Gott Brahmán sprach:

30. (7359.) Auch der, welcher die Mahâsmṛiti, und der, welcher die schöne Anusmṛiti studiert [nach Nîl. die Saṃhitâ und die sechs Vedâñga's, vielleicht ist die Rezitation und künftige Rezitation unserer Stelle gemeint], auch diese beiden mögen zu der Weltgemeinschaft mit mir eingehen.

31. (7360.) Und wer dem Yoga ergeben ist, auch von dem gilt es, daran ist kein Zweifel; auf dieselbe Weise wird auch er nach dem Ende des Leibes meine Welten erlangen. (7361.) Ich breche auf, und auch ihr möget hingehen an euren Ort zum glücklichen Gelingen.

Bhishma sprach:

32. (7362.) So sprach der Gott und verschwand, und auch die Götter grüfsten sich und gingen ein jeder in seine Wohnstätte.

33. (7363.) Und auch alle die anderen Hochherzigen, nachdem sie ihrer Pflicht ehrenvoll genügt hatten, gingen hinter ihnen her, o König, alle mit hocherfreutem Geiste.

34. (7364.) So steht es mit der Frucht der Gebetsmurmler und das ist der Weg, der ihnen verkündigt worden ist der Schrift gemäfs, o grofser König! — Was wünschest du nun weiter zu hören?

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Murmler
(jâpaka-upâkhyânam).

Adhyâya 201 (B. 201).

Vers 7365—7393 (B. 1—27).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7365.) Was ist die Frucht der Hingebung an die Erkenntnis, der Veden und der Bezähmung, und wie ist der Bhûtâtman (die empirische Seele) erkennbar? Das sage mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

2. (7366.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung zwischen Manu, dem Vater der Geschöpfe, und dem grofsen Ṛishi Bṛihaspati.

3. (7367.) Dem Prajâpati, dem Oberherrn der Geschöpfe, stellte der Vorzüglichste in der Schar der Götterweisen, der grofse Weise Bṛihaspati, folgende Frage in der Vorzeit, indem er sich als Schüler vor ihm als Lehrer verneigte.

4. (7368.) Was die Weltursache ist, von wo die Opfersatzung ausging, und welche Frucht die Weisen der Erkenntnis zuschreiben, sowie was durch den Wortlaut der Hymnen nicht zum Verständnis gebracht worden ist, das sage mir, o Heiliger, wie es ist.

5. (7369.) Was von den Kennern der Klugheitsregeln, der heiligen Überlieferung und der Mantra's als die durch mancherlei Opfer und Schenken von Kühen zu erlangende Frucht [verheifsen], und was als solche von jenen Grofsen geschätzt wird, was ist das und wie wird es oder wo sich verwirklichen?

6. (7370.) Woher entstanden sind die Erde, die Erdgeborenen, der Wind, der Luftraum, die Wasserbewohner und das Wasser, sowie der Himmel und die Himmelsbewohner? Diese alte Lehre teile mir mit, o Heiliger.

7. (7371.) Die Quelle, aus der der Mensch das Wissen zu gewinnen sucht, aus dieser entspringt auch die auf den Zweck des Wissens gerichtete Betätigung. Ich aber kenne dieses höchste Ursprüngliche nicht und weifs nicht, ob ich einen irrtümlichen Weg der Betätigung einschlage.

8. (7372.) Obgleich ich die Sammlung der Ṛic's und Sâman's, sowie die Yajus, die Metren, den Gang der Gestirne und die Worterklärung studiert habe, nebst Grammatik, Ritual und Lautlehre, so kenne ich doch nicht den Ursprung der Wesen.

9. (7373.) Das alles mögest du mir, o Herr, erklären mit allgemeinen Worten und in seinen Besonderheiten, das also mögest du mir, o Herr, darlegen, und welche Frucht aus der Erkenntnis oder aus den Werken entspringt,

10. (7374.) und wie die Seele aus dem Körper herausfährt, und wie sie wieder in einen neuen Körper eingeht.

Manu sprach:

(7375.) Alles, was einem lieb ist, das nennt man Lust, und Schmerz wird das Unerwünschte benannt;

11. und „das Erwünschte möge mir zuteil werden, das andere möge mir fern bleiben“, diesem Wunsche zuliebe ist die Werkvorschrift gegeben worden. (7376.) Aber „das Erwünschte und das Unerwünschte möge mir beides nicht zuteil werden“, wer so denkt, dem zuliebe ist die Erkenntnisvorschrift gegeben worden.

12. Die wunschbehafteten Hingebungen an das Werk werden im Veda gelehrt; nur wer von ihnen sich frei gemacht hat, erlangt das Höchste; (7377.) aber der Mensch, der nach Lust begehrend auf dem mannigfaltigen Pfad der Werke dahinwandelt, der fährt zur Hölle.

Bṛihaspati sprach:

(7378.) Also Erwünschtes und Unerwünschtes, Lust und Schmerz, der auf diese gerichtete Wunsch schwebt dem Menschen vor, wenn er Werke vollbringt?

Manu sprach:

13. (7379.) Nur wer von ihnen sich frei gemacht hat, ist in das Höchste eingegangen; um jener willen aber ist die Werkvorschrift gegeben worden; den Wunschhaften gefällt die Hingebung an die Werke; wer von

ihnen sich frei gemacht hat, der ergreift damit das Höchste.

14. (7380.) Entflammt durch Werke, die ihn selbst und anderes zum Ziele haben, bewegt sich der nach Lust Strebende glänzend in der Pflicht; aber als ein von dem Pfade der Werke Fernliegendes erlangt man das wunschlose höchste Brahman.

15. (7381.) Die Wesen sind erschaffen durch den Wunsch *(manas)* und durch das Werk, und diese beiden sind als die guten Wege bei den Leuten beliebt; das Werk scheint ihnen teils ewig, teils vergänglich zu sein, aber nur das Aufgeben der Wünsche ist die Ursache zur [Erreichung des Ewigen], und eine andere gibt es nicht.

16. (7382.) Vermöge seines eigenen Âtman [sieht er], wenn sein Âtman nicht mehr von Finsternis umhüllt ist, so wie das Auge der Führer ist, wenn die Nacht weicht; sein Wissen aber ist mit der Tugend des Erkennens ausgestattet, und er sieht, dafs das Werk unschön und zu vermeiden ist.

17. (7383.) Schlangen, scharfe Grasspitzen und Brunnenlöcher meiden die Menschen, wenn sie sie erkannt haben; aber aus Unkenntnis geraten manche in sie hinein; siehe, welch ausgezeichnete Frucht in dem Erkennen liegt!

18. (7384.) Aber der vollständige und vorschriftsmäfsig verwendete Hymnus, ferner die vorgeschriebenen Opfer und der dabei gespendete Opferlohn, das Spenden von Nahrung und die Meditation des Geistes, — fünffach, so sagen sie, ist das Werk und seine Frucht.

19. (7385.) Tugendhaft ist das Werk, wie die Veden sagen, um seinetwillen ist der Hymnus da, den das Werk voraussetzt, ist die Vorschrift da, das Vorgeschriebene und seine Erfassung mit dem Verstande, aber bei allem dem ist der verkörperte Âtman der, welcher die Frucht geniefst.

20. (7386.) Töne, Gestalten und schöne Geschmacksempfindungen, schöne Berührungen und Gerüche, über

diese ist ein Mensch Herr, auch ehe er zum Orte [der Vergeltung] gelangt ist, denn eine derartige Frucht wird ihm sicher zuteil in der durch seine Werke verdienten Welt.

21. (7387.) Alle Werke, die einer mit seinem Körper vollbringt, deren Frucht erlangt er, indem er wieder mit einem Körper verbunden wird; nur der Körper ist der Tummelplatz der Lust, und auch des Schmerzes Tummelplatz ist nur der Körper.

22. (7388.) Alle Werke, die einer mit seiner Rede vollbringt, deren Frucht erlangt er durch die Rede; und alle Werke, die einer durch sein Manas vollbringt, deren Frucht erlangt einer, indem er mit einem Manas verbunden ist.

23. (7389.) Je nachdem einer die Qualität der Werke betreibt, nach ihrer Frucht begehrend und auf die Frucht der Werke versessen, dementsprechend wird er mit dieser Qualität verknüpft und geniefst die gute oder schlechte Frucht seines Werkes.

24. (7390.) Wie ein Fisch der Strömung nachfolgt, so folgt der Mensch dem von ihm vorher begangenen Werke nach; aber nur an dem guten Werke erlebt er Freude, aber keine Freude erlebt an der Übeltat die erhabene Seele.

25. (7391.) Nachdem du erfahren hast, woher diese ganze Lebewelt entsprungen ist, und woran Selbstbewufste vorbeigehen, so mögest du auch das, was durch den Wortlaut der Hymnen nicht zum Verständnis gebracht worden ist, dieses, was das Höchste ist, vernehmen von mir, der ich es dir sage.

26. (7392.) Das von Geschmack und den mancherlei Gerüchen Freie, das Tonlose, Unberührbare, Unsichtbare, Ungreifbare, Unoffenbare, Farblose, Eine, dieses hat die fünf Arten der Geschöpfe erschaffen.

27. (7393.) Was nicht Weib, noch Mann, noch auch ein Neutrum ist, nicht seiend, noch auch nichtseiend und auch nicht seiend und nichtseiend zugleich, was die

brahmanwissenden Menschen schauen, dieses Unvergängliche vergeht nicht, das sollst du merken.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Manu und Brihaspati (*Manu - Brihaspati - saṃvâda*).

Adhyâya 202 (B. 202).

Vers 7394—7416 (B. 1—23).

Manu sprach:

1. (7394.) Aus dem Unvergänglichen ist der Äther entstanden, aus diesem der Wind, aus diesem das Feuer, aus diesem das Wasser, aus dem Wasser die Erde, auf der Erde entsteht die Welt der Lebenden.

2. (7395.) Aus diesen Leibern in das Wasser übergehend und aus dem Wasser zu Feuer, Wind, Äther geworden, kehren jene, welche das [wahre] Wesen besitzen, nicht aus dem Äther zurück, sondern erlangen die höchste Erlösung.

3. (7396.) Nicht warm ist es und nicht kalt, nicht weich, noch hart, nicht sauer, herb, süfs oder bitter, nicht hörbar, nicht riechbar und nicht sichtbar ist jene höchste Wesenheit.

4. (7397.) Es kennt der Leib das Gefühl, die Zunge den Geschmack, die Nase die Gerüche, es kennen die Ohren die Töne und das Auge die Gestalten, nicht aber erfassen jenes Höchste die Menschen, welche nicht den höchsten Âtman kennen.

5. (7398.) Abkehrend den Geschmackssinn von den Geschmäcken, die Nase vom Geruch, die Ohren von dem Tone, die Haut von der Berührung und das Auge von der Eigenschaft der Sichtbarkeit, schaut man das Höchste, die eigene Selbstwesenheit.

6. (7399.) Dasjenige aber, durch welches ergreifend man etwas tut, dasjenige, in welchem man diese Tätigkeit anhebt, dasjenige, in welchem und durch welches einer zum Täter von etwas wird, was die Ursache ist, das erkennen jene Weisen als ein [blofses] Aggregat.

7. (7400.) Aber dasjenige, was alldurchdringend und allvollbringend ist, was von Liedern [wie Brahmabindu-Up. 12, nach Nîl.] gefeiert in der Welt bestehen bleibt, was die Allursache ist und als höchste Seele wirkend, das ist es, was verschieden ist von dem, was Ursache und Wirkung heifst.

8. (7401.) Denn so wie ein Mensch durch seine eigenen [lies *sva*] Werke Gutes und Schlimmes unfehlbar erlangt, so wird in guten und schlimmen Verkörperungen vermöge der aus den eigenen Werken entspringenden Frucht die Wissenschaft [von dem Höchsten] gebunden (latent).

9. (7402.) Wie eine vorher angezündete Fackel, indem sie leuchtet, dem, was sie nicht ist, Sichtbarkeit verleiht, so streben hier die in den Fackeln der fünf Sinne sich verzweigenden Bäume, wenn sie von der Erkenntnis entzündet werden, nach dem Höchsten hin.

10. (7403.) Und wie von einem Könige beauftragt die vielen Minister seine Autorität im einzelnen zum Ausdruck bringen, so sind in den Leibern fünf einzelne Richtungen der Erkenntnis vorhanden, aber Er ist ihr Oberherr.

11. (7404.) Wie die Flammen des Feuers, wie die Stöfse des Windes, wie die Strahlen der Sonne und die Wasser der Ströme hin und her wogend gehen und kommen, so steht es auch mit den Körpern der Verkörperten.

12. (7405.) Und wie einer, der die Axt ergriffen hat, nicht den Rauch und das Feuer sieht, die in dem [zu spaltenden] Holze verborgen schlummern, so kann einer den Leib mit Bauch, Händen und Füfsen zerschneiden und sieht doch nicht das, was von dem allem verschieden ist.

13. (7406.) Wie aber einer, der eben jene Holzscheite aneinander reibt, durch ihre Verbindung den Rauch und das Feuer zu sehen bekommt, so sieht der Verständige, zugleich mit Sinnen und Geist Behaftete, als ein Erweckter [lies *budhaḥ* mit C.] das Höchste, nämlich jene seine eigene Wesenheit.

14. (7407.) Und wie man etwa im Traume den eigenen Leib auf die Erde herabgestürzt sieht als verschieden von dem, was man in Wirklichkeit ist, so geht der mit den Sinnesorganen, mit Manas und mit Buddhi Behaftete [beim Tode] aus dem einen Liṅgam (hier gleich Körper) in ein anderes Liṅgam über.

15. (7408.) Durch die Zufälligkeiten, Entstehen, Wachstum und Vergehen wird jener höchste Verkörperte nicht betroffen, sondern wandert unsichtbar aus einem Liṅgam in ein anderes Liṅgam vermöge der Behaftung mit der Frucht der Werke.

16. (7409.) Nicht mit dem Auge sieht man die Gestalt des Âtman, und nicht gelangt man irgendwie dazu, ihn zu berühren, auch ist er es nicht, der durch jene [Organe] eine Wirkung vollbringt; sie können ihn nicht sehen, wohl aber sieht er sie.

17. (7410.) So wie in der Nähe eines flammenden Feuers irgendeiner [z. B. ein Eisenklumpen nach Nil.] die aus der Glut herrührende Erscheinungsform annimmt, aber aufser ihr keine andere Beschaffenheit der Gestalt zugleich mit übernimmt, so wird an einem Menschen nur die eine Erscheinungsform [nämlich die Geistigkeit, *caitanyam*] desselben [des Âtman] sichtbar [nicht aber Allwissenheit, Allgegenwart usw., vgl. auch Maitr. Up. 3,3; Sechzig Upanishad's S. 324].

18. (7411.) Und so geht auch der Mensch, nachdem er den Leib verlassen hat, unsichtbar in eine andere Körperlichkeit ein; und indem er seinen Leib in den grofsen Elementen zurückläfst, so übernimmt er dann eine [neue] auf jenen [den grofsen Elementen] beruhende Erscheinungsform.

19. (7412.) Sodann geht der Leibträger (die Seele) ein in die von allen Seiten zusammengebrachten Äther, Wind, Feuer, Wasser und Erde, und die Sinnesorgane wie Ohren usw., mit ihrer betreffenden Aufgabe sich befassend, von vielen Seiten unterstützt, nehmen ihre fünf Qualitäten an.

20. (7413.) Das Ohr übernimmt sie aus dem Äther, der

Geruchsinn aus der Erde, feuerartig ist sodann die Sichtbarkeit wie auch die Verdauung; die auf das Wasser sich stützende Energie wird sodann Geschmack [lies *rasaḥ* mit C.] genannt, und windartig ist die Qualität, die sich zum Gefühl gestaltet.

21. (7414.) In den grofsen Elementen wohnen die fünf [Qualitäten] und ebenso wohnen sie als die Zwecke der fünf Sinnesorgane in den Sinnesorganen. Diese alle aber folgen dem Manas nach, das Manas wiederum der Buddhi und die Mati (Buddhi) der Selbstnatur *(svabhâva)*.

22. (7415.) Was an guten oder bösen Werken oder sonstwie getan worden ist, das nimmt er auf in seinen Leib; dem Manas folgen nach die hohen und die niedrigen Taten, wie die Wassertiere dem Strome in seinem Laufe.

23. (7416.) So wie das flüchtig Vorübergehende in den Gesichtskreis des Blickes eintritt, und wie ein Grofsgestalteter als klein erscheint, und wie man seine eigene Wesenheit [im Spiegel] als Gestalt erschaut, so geht das Höchste in den Gesichtskreis der Buddhi ein.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Manu und Bṛihaspat *(Manu - Bṛihaspati - saṃvâda)*.

Adhyâya 203 (B. 203).

Vers 7417—7439 (B. 1—23).

Manu sprach:

1. (7417.) Aber dasjenige, was, zunächst von den Sinnesorganen umhüllt, die ihm angehefteten Guṇa's lange Zeit in der Erinnerung nicht los werden kann, dieses, nämlich die höchste Selbstwesenheit, erscheint weiterhin, nachdem die Sinnesorgane gehemmt sind, in der Gestalt der Buddhi.

2. (7418.) Solange einer nicht imstande ist, die gleichzeitig und zu verschiedenen Zeiten von allen Seiten her auf ihn eindringenden Sinnendinge völlig zu verachten,

solange bewegt er, der Weise, sich in der veränderlichen Welt; darum ist er, der Eine, Höchste, ein Verkörperter.

3. (7419.) In das Rajas, das Tamas und in das Sattvam als drittes, in diese verschiedenen, seinen Standort bildenden Guṇa's geht er ein; so geschieht es, dafs der Verkörperte in die Sinnesorgane hineinfährt, wie der Wind in das im Brennholze lodernde Feuer.

4. (7420.) Nicht durch das Auge kann man die Gestalt des Âtman schauen, nicht schaut ihn der Tastsinn, ein Sinn nach dem andern [schaut ihn nicht], auch ist kein Wahrnehmen desselben, welches das Ohr als Kennzeichen hat, durch das Gehör möglich; er schaut, was in dieser Weise [durch das Sinnesorgan] getan wird, das Organ aber fällt dahin [wird als nichtig erkannt].

5. (7421.) Das Ohr und die übrigen Organe sehen nicht, sondern jeder sieht seinen Âtman durch den Âtman; er als allwissend und allschauend, er als allwissend schaut jene.

6. (7422.) Wie die andere Seite des Himâlaya, wie die Rückseite des Mondes, so ist es nie von Menschen vorher gesehen worden, aber darum ist es doch nicht nicht.

7. (7423.) Ebenso ist in den Wesen jener subtile Bhûtâtman (Element-Âtman), der den Erkenntnis-Âtman in sich enthält, nie mit Augen vorher gesehen worden, aber darum ist er doch nicht nicht.

8. (7424.) So wie die Leute die Zeichnung im Monde, obgleich sie sie sehen, doch nicht herausfinden, ebenso ist jenes zwar vorhanden, aber nicht hervortretend; doch kann man nicht sagen, dafs es nicht das Höchste sei.

9. (7425.) Die Weisen, auf den Gang der Sonne merkend, sehen mit dem Auge des Geistes die gestalthafte Sonne, auch wo sie vor dem Aufgang oder nach dem Untergang keine Gestalt zeigt.

10. (7426.) Ebenso suchen mit der Leuchte des Verstandes die sehr Weisen das Entfernte sich nahe zu bringen, so dafs es erkennbar wird und die Erkenntnis sich darauf richten kann.

11. (7427.) Denn es kann ja doch ohne das richtige Mittel kein Zweck erreicht werden, wie ja auch die am Wasser Lebenden nur mittels gestrickter Netze die Fische fangen können.

12. (7428.) So wie der Fang von Wild durch Wild, von Vögeln durch Vögel, von Elefanten durch Elefanten bewerkstelligt wird, so wird das zu Erkennende durch die Erkenntnis ergriffen.

13. (7429.) Nur die Schlange ist ja auch imstande, die Fufsspuren *(pâdân)* der Schlange zu sehen, wie wir hören; ebenso sieht man in den Gestalten durch die Erkenntnis den in den Gestalten weilenden zu Erkennenden.

14. (7430.) Wie die Sinnesorgane nicht imstande sind, die Sinnesorgane wahrzunehmen, so ist auch hier der höchste Verstand nicht imstande, das Höchste, zu Verstehende zu sehen.

15. (7431.) So wie der Mond in der Neumondsnacht nicht gesehen wird, weil ein Merkmal fehlt, er aber darum nicht vernichtet ist, so, wisse, ist es mit dem Verkörperten.

16. (7432.) Denn in der Neumondsnacht ist der Mond nicht sichtbar, weil seine Behausung verschwunden ist; ebenso ist jener Verkörperte nicht wahrnehmbar, wenn er von der Körperlichkeit befreit ist.

17. (7433.) Und so wie, einen andern Raum erlangt habend, der Mond wieder glänzt, so glänzt der Verkörperte wieder, nachdem er einen andern Körper *(liñgam)* erlangt hat.

18. (7434.) Entstehen, Wachsen und Schwinden desselben wird durch den Augenschein wahrgenommen, aber dies ist nur der Fall beim Monde, nicht aber bei jenem Verkörperten.

19. (7435.) Wie durch die Kraft seines Entstehens und Wachsens der Mond als solcher auch in der Neumondsnacht erschlossen wird, so steht es auch mit dem Gestalteten.

20. (7436.) Wie die Finsternis, wenn sie den Mond beschleicht und wieder freigibt, nicht gesehen wird, siehe, so ist es mit dem Verkörperten, wenn er [den Körper] losläfst und wieder in ihn hineinschleicht.

21. (7437.) Wie die Finsternis nur vermöge ihrer Verbindung mit Mond und Sonne sichtbar ist, so wird vermöge seiner Verbindung mit dem Körper der Verkörperte als solcher erkannt.

22. (7438.) Wie Râhu, nachdem er von Sonne und Mond [die er verschlungen hatte] losgekommen ist, nicht wahr-

genommen wird, so wird, nachdem er vom Körper losgekommen ist, der Verkörperte nicht wahrgenommen.

23. (7439.) Und wie der Mond, nachdem er in der Neumondsnacht geweilt hatte, wieder mit den Mondhäusern verbunden wird, so wird [der Verkörperte], nachdem er vom Körper befreit ist, mit den Früchten seines Werkes verbunden.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Manu und Bṛihaspati *(Manu-Bṛihaspati-saṃvâda)*.

Adhyâya 204 (B. 204).

Vers 7440—7459 (B. 1—20).

Manu sprach:

1. (7440.) So wie im Traume dieser sichtbare Leib daliegt und das Geistige, das mit den Sinnesorganen verbundene Bewufstsein, umherschweift [vgl. Bṛih. Up. 4,3,13], ebenso ist es auch nach dem Tode mit dem, was entsteht, und dem, was vergeht.

2. (7441.) Wie einer in ruhigem Wasser mit dem Auge seine Gestalt sieht, so sieht man, weil die Sinne zur Ruhe gebracht sind, mit der Erkenntnis das zu Erkennende.

3. (7442.) Und wie ebenderselbe, wenn jenes Wasser bewegt ist, seine Gestalt nicht mehr sieht, ebensowenig *(tathâ)* kann man im aufgeregten Zustande der Sinnesorgane das zu Erkennende durch die Erkenntnis schauen.

4. (7443.) Durch Nichtwissen wird Buddhilosigkeit bewirkt, durch Buddhilosigkeit wird das Manas mitfortgerissen, wird aber das Manas verdorben, so werden seine fünf Abkömmlinge [die Indriya's] mitverdorben.

5. (7444.) Wer sich am Nichtwissen erfreute und in die Sinnendinge versenkt war, der wird [nach dem Tode] nicht erfreut, sondern in einer mit der unsichtbaren Werkfrucht behafteten Weise kehrt sein Bhûtâtman zu den Sinnendingen zurück.

6. (7445.) Eine Abscheidung von dem Durste *(tarsha)* findet hienieden nicht statt für den Menschen *(purusha)* wegen

seines Beschmutztseins. Erst dann erlischt der Durst, wenn die Sünde zu Ende gegangen ist.

7. (7446.) Aber wegen der Befangenheit und des Zufluchtsuchens des Ewigen in den Sinnendingen und weil einer mit dem Manas anderes [als er sollte] verlangt, gelangt er nicht zu dem Höchsten.

8. (7447.) Die Erkenntnis geht dem Menschen auf, wenn das böse Werk vernichtet wird, dann schaut er wie in einer klaren Spiegelfläche sich selbst in sich selbst.

9. (7448.) Wer den Sinnesorganen die Zügel schiefsen läfst, der leidet; wer ebendieselben bändigt, dem ist es wohl; darum soll man von den Objekten der Sinnesorgane sich selbst durch sich selbst zügelnd zurückhalten.

10. (7449.) Den Sinnesorganen steht das Manas voran, und höher als dieses ist die Buddhi; höher als die Buddhi ist das Bewufstsein *(jñânam)*, höher als das Bewufstsein steht das grofse Prinzip [*mahat* sc. *tattvam*, d. h. der Mahân].

11. (7450.) Aus dem Unentfalteten [d. h. der Prakṛiti] geht hervor das Bewufstsein, aus diesem die Buddhi, aus dieser das Manas [wie Kâṭh. Up. 3,10–11, mit Einschiebung von *jñânam*]; das Manas, mit Ohr usw. sich verbindend, erkennt richtig die Töne usw.

12. (7451.) Wer diese, die Töne usw., aufgibt und mit ihnen alle übrigen Entfaltungen [*vyaktayaḥ* als Akkusativ!], nämlich die aus der Prakṛiti entspringenden Scharen, fahren läfst, der, indem er diese losläfst, erlangt Unsterblichkeit.

13. (7452.) So wie der Sonnengott, wenn er aufgeht, den Kranz der Strahlen aus sich ausbreitet, und wenn er untergeht, das alles wieder in sich selbst hereinzieht,

14. (7453.) ebenso geschieht es, dafs das innere Selbst, in den Körper eingehend, nachdem es mit den Strahlen der Sinnesorgane die fünf Qualitäten der Sinnesorgane erreicht hat, zurückkehrend wieder untergeht.

15. (7454.) Den durch das Werk gewiesenen Weg wird einer immer wieder und wieder geführt und erlangt die Frucht der Werke, nachdem er die aus ihnen hervorgehende Beschaffenheit erlangt hat.

16. (7455.) Die Sinnendinge kehren sich ab von der Seele,

die sich nicht mehr an ihnen nährt, und indem sie nicht mehr geschmeckt werden, geht auch der Geschmack an ihnen verloren für einen, der das Höchste geschaut hat.

17. (7456.) Wenn die Buddhi, von den Qualitäten ihres Wirkens befreit, im Manas weilt, dann geht dieses ein in das Brahman, indem es in eben demselben untergeht.

18. (7457.) Dann geht man ein in die nicht-fühlende, nicht-hörende, nicht-schmeckende, nicht-sehende, nicht-riechende und nicht-denkende höchste Wesenheit.

19. (7458.) In dem Manas versinken die Gestalten, das Manas aber geht ein in die Mati (Buddhi), die Mati geht ein in das Bewufstsein *(jñânam)*, das Bewufstsein in das Höchste.

20. (7459.) Nur durch die Sinnesorgane kann das Manas sich betätigen, nicht kann das Manas die Buddhi erkennen, nicht die Buddhi das Unentfaltete, aber das Feine [der Âtman] schaut sie alle.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Manu und Bṛihaspati
(Manu - Bṛihaspati - saṃvâda).

Adhyâya 205 (B. 205).

Vers 7460—7485 (B. 1—26).

Manu sprach:

1. (7460.) Wenn ein Schmerzanfall, sei es ein körperlicher oder geistiger, sich einstellt, gegen den eine Anstrengung nichts ausrichten kann, so soll man sich nicht weiter um ihn kümmern.

2. (7461.) Das ist das Heilmittel des Schmerzes, dafs man sich nicht um ihn kümmert, denn wenn man über ihn grübelt, so drängt er sich auf und wächst nur noch mehr an.

3. (7462.) Durch Denken soll man den geistigen Schmerz bekämpfen, wie den körperlichen durch Arzneimittel, denn dazu ist die Erkenntnis fähig; man soll es den Kindern nicht gleichtun.

4. (7463.) Vergänglich ist Jugend, Schönheit, Leben, Be-

sitzanhäufung, Gesundheit und Zusammensein mit Freunden; der Weise soll nicht danach trachten.

5. (7464.) Man soll nicht als einzelner klagen über das Leid, das das ganze Land betrifft, sondern ohne zu klagen soll man ihm abhelfen, wenn man ein Heilmittel ersieht.

6. (7465.) Im Leben überwiegt das Leid die Lust, daran ist kein Zweifel, und für einen, der noch an den Sinnendingen klebt, ist vermöge seiner Verblendung der Tod unerwünscht.

7. (7466.) Der Mensch, welcher beides, Leid und Lust, aufgibt, der erlangt das unendliche Brahman; solche Weisen klagen nicht.

8. (7467.) Mit Schmerz werden die Schätze erworben, und auch ihre Bewahrung macht keine Freude; mit Schmerz werden sie erlangt, um ihren Verlust soll man sich nicht kümmern.

9. (7468.) Die Erkenntnis entspringt aus dem Erkenntnisobjekte, das wisse, und das Manas besitzt die Qualität des Erkennens, es ist mit dem Organ der Erkenntnis ausgerüstet, und nach ihm tritt die Buddhi in Tätigkeit.

10. (7469.) Wenn die mit der Qualität ihrer Tätigkeit ausgerüstete Buddhi im Manas sich betätigt, dann wird durch Erkenntnis, Hingebung und Versenkung das Brahman erkannt.

11. (7470.) Solange diese Buddhi mit den Qualitäten behaftet ist, beschäftigt sie sich auch nur mit den Qualitäten und gleitet von dem andern [dem Brahman] ab, wie Wasser von einem Berggipfel.

12. (7471.) Aber wenn sie die qualitätlose Meditation, die schon vorher da war, im Manas [weilend] erlangt, dann wird das Brahman erkannt, wie der Goldstrich auf dem Probierstein.

13. (7472.) Aber wenn das Manas, nachdem es vorher sich fortreifsen liefs durch den Anblick der Sinnendinge, nicht mehr achtet auf die Qualitäten des vor Augen Liegenden, dann gewinnt es einen Einblick in das Qualitätlose.

14. (7473.) Alle jene Pforten verschliefsend, gelangt man, im Manas stehend und im Manas die Konzentration bewirkend, zu jenem Höchsten.

15. (7474.) Wenn die grofsen Elemente durch Aufhebung

ihrer Qualitäten zunichte werden, dann nimmt die Buddhi die Sinnesorgane in sich auf und verharrt im Manas.

16. (7475.) Wenn diese Buddhi im Manas verharrt und sich im Innern desselben hält und dabei mit der Qualität der Entschliefsung begabt ist, dann bemächtigt sie sich des Manas.

17. (7476.) Und wenn das vorher mit den Qualitäten des Qualitäthaften belastete Manas zur Qualität der Meditation gelangt, dann läfst es alle jene Qualitäten fahren und erlangt das Qualitätlose.

18. (7477.) Aber was die Erkenntnis des Unentfalteten betrifft, so ist ein entsprechendes Schauen desselben nicht möglich. Denn wo kein Abdruck einer Fufsspur vorhanden ist, wer kann da eines Gegenstandes habhaft werden?

19. (7478.) Durch Askese, durch Schlufsfolgerung, durch Tugenden, durch edle Geburt und durch Schriftgelehrtheit soll man dem höchsten Brahman nachstreben mit reinem innern Geiste.

20. (7479.) Von Qualitäten frei geht man aufserhalb derselben dem guten Wege nach zu dem, was zwar wegen Ermangelung der Qualitäten oder seiner Natur nach unerforschlich ist, aber doch dem Erkennbaren sich ähnlich macht.

21. (7480.) Dann erlangt die Buddhi, die sich bisher in den Qualitäten bewegt hatte, wegen ihrer Qualitätlosigkeit das Brahman und kehrt zurück von ihrem Behaftetsein mit den Qualitäten [die dann in ihr schlummern] wie das Feuer im Brennholze.

22. (7481.) So wie die fünf Sinne [etwa im Schlafe] von ihren Tätigkeiten frei werden, so wird auch das höchste Brahman frei, welches höher ist als die Prakṛiti.

23. (7482.) In dieser Weise treten alle Verkörperten aus der Prakṛiti hervor, und bei ihrer Abkehr von derselben kehren sie zurück und gehen in den Himmel ein.

24. (7483.) Der Purusha, die Prakṛiti, die Buddhi, die Sinnesobjekte *(vishayâḥ)* und die Sinnesorgane *(indriyâṇi)*, der Ahañkâra und (!) das Ichbewufstsein *(abhimâna)*, das ist der Komplex, welcher ein Wesen *(bhûtam)* genannt wird.

25. (7484.) Die ursprüngliche Entstehung dieses Komplexes geht hervor aus der Prakṛiti *(pradhânam)*, die sekundäre hält

sich an die gegenseitige Paarung, durcheinander ohne Unterschied.

26. (7485.) Dann wird aus gutem Verhalten Glückseligkeit gewonnen und aus bösem Unseligkeit; der mit Leidenschaften Behaftete geht ein in die Prakṛiti, aber leidenschaftlos soll der sein, welcher das Wissen besitzt.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Manu und Bṛihaspati (*Manu - Bṛihaspati - saṃvâda*).

Adhyâya 206 (B. 206).

Vers 7486—7517 (B. 1—32).

Manu sprach:

1. (7486.) Solange die fünf [Indriya's] samt dem Manas mit jenen fünfen [den Qualitäten] verbunden sind, wird jenes Brahman gesehen werden, wie ein Faden, der sich durch einen Edelsteinschmuck durchzieht.

2. (7487.) Und wie es dann wieder derselbe Faden ist, der ein Goldgeschmeide durchzieht oder in Perlen, Korallen oder in einem tönernen Schmuck erscheint,

3. (7488.) so erscheint in Ochsen, Pferden und Menschen oder in Elefanten und Antilopen, ja auch in Würmern und Schmetterlingen der durch seine eigenen Werke in sie gebannte Âtman.

4. (7489.) Und je nach dem Körper, in welchem er lebt, und je nach dem Werke, welches er in ihm vollbringt, dementsprechend erlangt er durch diese oder jene Verkörperung die eine oder die andere Frucht.

5. (7490.) Wie die Erde, die doch nur einen Geschmack hat, sich den Zwecken der verschiedenen Pflanzen anpafst, so bringt die Buddhi den jeweiligen innern Âtman zur Erscheinung, indem sie sich dabei nach seinen Werken richtet [oder: so richtet sich die den innern Âtman zur Erscheinung bringende Buddhi nach den jeweiligen inneren Werken].

6. (7491.) Nach der Erkenntnis richtet sich das Verlangen,

nach dem Verlangen die Absicht, nach der Absicht das Werk, das Werk als Wurzel habend ist sodann die Frucht.

7. (7492.) Die Frucht geht zurück auf das Werk, das Werk auf das Erkennbare, das Erkennbare auf die Erkenntnis, die Erkenntnis auf das, was ist und nicht ist.

8. (7493.) Wenn die Erkenntnisse und ihre Früchte, wenn die Erkenntnisobjekte und auch die Werke zugrunde gegangen sind, dann bleibt als Frucht das Wissen als eine Erkenntnis, die auf das Erkenntnisobjekt sich gründet.

9. (7494.) Dieses ist das grofse höchste Wesen, welches die Yogin's schauen; ihn, der im Âtman weilt, schauen nicht die Unverständigen, deren Verständnis in den Guṇa's befangen ist.

10. (7495.) Gröfser als die Erscheinungsform der Erde ist die der Wasser; gröfser als die Wasser ist das Feuer, gröfser als das Feuer der Wind,

11. (7496.) gröfser als der Wind ist der Äther, höher als dieser steht das Manas, gröfser als das Manas ist die Buddhi, gröfser als die Buddhi wird die Zeit genannt;

12. (7497.) gröfser als die Zeit ist jener heilige Vishṇu, der diese ganze Welt beherrscht; nicht Anfang, nicht Mitte, nicht Ende gibt es dieses Gottes.

13. (7498.) Weil er ohne Anfang, ohne Mitte und ohne Ende ist, ist er der Unvergängliche; er ist erhaben über alle Leiden, denn das Leiden ist etwas Endliches.

14. (7499.) Er ist das höchste Brahman, ist die Heimat, die höchste Stätte; die, welche zu ihm gelangen, werden erlöst von dem Reiche der Zeit und gehen in die Erlösung ein.

15. (7500.) Sie leuchten hervor unter den Guṇa's; weil guṇalos, ist darüber erhaben das Höchste; die wahre Pflicht hat als Merkmal Einkehr in sich, dadurch wird man reif für die Unendlichkeit.

16. (7501.) Die Hymnen, Opfersprüche und Lieder des Veda stützen sich auf den Körper, schweben auf der Zungenspitze, sind mühsam zu gebrauchen und vergänglich.

17. (7502.) Nicht aber gilt von Brahman, dafs es auf den Körper sich stützend entstehe, nicht gilt von ihm, dafs es

mühsam zu gebrauchen sei, auch hat es weder Anfang, Mitte, noch Ende.

18. (7503.) Einen Anfang haben die Hymnen, einen Anfang die vedischen Lieder und Opfersprüche, und was einen Anfang hat, das nimmt auch ein Ende; von dem Brahman aber gibt es keinen Anfang.

19. (7504.) Und weil es anfanglos und endlos ist, ist es ohne Ende und unvergänglich, und weil es unvergänglich ist, ist es frei von Leiden, keine Gegensätze enthaltend und daher das Höchste.

20. (7505.) Vermöge ihres Verhängnisses, ihrer Ratlosigkeit und ihrer Kettung an die Werke sehen die Menschen nicht, wodurch sie zu seiner Stätte gelangen können.

21. (7506.) Denn weil der Mensch mit den Sinnendingen behaftet ist und in ihnen etwas ewig [auch in der Brahmanwelt] Fortdauerndes sieht und somit in seinem Herzen nach etwas anderm trachtet, darum gelangt er nicht zum Höchsten.

22. (7507.) Was sie hier als Guṇa's [der Prakṛiti] sehen, danach trachten die niedrigen Menschen und verlangen nicht nach dem Höchsten, weil es guṇalos ist, sie aber nach den Guṇa's begehren.

23. (7508.) Wer aber in die niederen Guṇa's (Qualitäten) verstrickt ist, wie sollte der auch nur höhere Guṇa's erkennen, — nur durch Folgerung ist es ja zu erkennen — wie sollte er durch die Guṇa's als seine Glieder das Höchste erlangen?

24. (7509.) Durch feines Denken erkennen wir es, durch die Rede können wir es nicht ausdrücken; denn der Geist mufs durch den Geist erfafst werden und das Sichtbare durch das Sehen.

25. (7510.) Durch die Erkenntnis läutert man die Buddhi, durch die Buddhi das Manas und durch das Manas die Schar der Organe, so erlangt man das Höchste.

26. (7511.) Wer durch die Buddhi freigemacht und durch das Manas gekräftigt worden ist, der kann zu dem Wunschlosen, Guṇalosen gelangen, aber hienieden in ihrer Verstörung bleiben die Menschen von dem Höchsten ausgeschlossen, wie der Wind von dem Feuer, welches im Brennholze schlummert.

27. (7512.) Wenn die Guṇa's zertrümmert und Trennung von ihnen erreicht ist, dann richtet sich der Geist *(manas)* immerfort auf das, was für die Buddhi zu hoch und zu tief ist; auf diese Weise vorgehend, gelangt man beim Abstreifen der Guṇa's zum Brahmanleibe.

28. (7513.) Der Purusha, unentfalteten Wesens, nachdem er die Werke entfaltet hat, geht zur Zeit des Endes wieder in die Unentfaltetheit ein, zusammen mit den Organen, welche wachsen und wieder hinwelken, entwickelt auch er sich, nach Belieben sich gestaltend.

29. (7514.) Mit allen Sinnesorganen verbunden und einen Körper erlangt habend, stützt er sich auf die fünf Elemente; weil er dazu nicht imstande ist vermöge des Werks, geht er hienieden nicht zu Ihm, von Ihm verlassen, der das Höchste, Ewige ist.

30. (7515.) Der Mensch sieht nicht das Ende dieser Erde, und doch wird ihr Ende kommen, das sollst du wissen; sie [wohl: die Werke] verschlagen ihn, den in Verwirrung geratenen Höchsten, wie der Wind ein Schiff auf dem Meere.

31. (7516.) Wie die Sonne, nachdem sie sich mit einer Beschaffenheit versehen hat, frei von dieser Beschaffenheit wird, indem ihr Strahlenkranz schwindet, so geht ein Muni, wenn er hienieden das Unterschiedlose erlangt hat, zu dem qualitätlosen, unvergänglichen Brahman ein.

32. (7517.) Den nicht [in den Saṃsâra] Eingegangenen, der das höchste Ziel der Wohlgesinnten ist, den durch sich selbst Seienden, den Hort alles Entstehens, den Unvergänglichen, dieses Ewige, Unsterbliche, Unvergängliche, Beständige, wer dieses erkennt, der erlangt die höchste Unsterblichkeit.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Manu und Bṛihaspati *(Manu - Bṛihaspati - saṃvâda)*.

Adhyâya 207 (B. 207).

Vers 7518–7566 (B. 1–49).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7518.) O hochweiser Grofsvater! Von dem lotosaugigen, unerschütterlichen Weltschöpfer, dem unerschaffenen Vishṇu, dem Ursprung und Vergange der Wesen,

2. (7519.) von dem Nârâyaṇa, dem Struppigen, dem Kuhgewinner, dem Unüberwindlichen, von diesem, dem Vollhaarigen, wünsche ich, o Bester der Bharata's, der Wahrheit gemäfs zu hören.

Bhîshma sprach:

3. (7520.) Mitgeteilt wurde diese Sache von Râma, dem Sohn des Jamadagni, der sie erzählte, und von dem Götterweisen Nârada und von Kṛishṇa und von Dvaipâyana (Vyâsa).

4. (7521.) Asita und Devala, o Freund, und der bufsereiche Vâlmîki und Mârkaṇḍeya erzählen von dem Kuhgewinner ein grofses Wunder.

5. (7522.) Der Vollhaarige (Kṛishṇa), o Bester der Bharata's, wird mit vielen Namen bezeichnet als der Heilige, der Gott, der Herr, der Purusha, das All, der Alldurchdringende.

6. (7523.) Was aber die Brahmanen in der Welt wissen von dem Träger des hörnernen Bogens (Vishṇu-Kṛishṇa), von dem Hochherzigen, das vernimm, o Yudhishṭhira, du mit den langen Armen.

7. (7524.) Und was, o Fürst der Menschen, die Kenner des Altertums an Taten betreffend den Kuhgewinner erzählen, die will ich dir berichten.

8. (7525.) Er, das Selbst der Wesen, das grofse Selbst und der höchste Purusha, hat die grofsen Elemente, Wind [lies: *vâyum*], Feuer, Wasser, Äther und Erde, nacheinander geschaffen.

9. (7526.) Und er, der Herr und Meister aller Wesen, nachdem er die Erde geschaffen hatte, schuf sich eine Behausung in den Wassern, er, der hochherzige, höchste Purusha.

10. (7527.) Der alle Kräfte in sich befassende, höchste

Purusha, in dieser Behausung liegend, schuf als Erstgeborenen aller Wesen den Sañkarshaṇa [nach Nîl. gleich Ahañkâra];

11. (7528.) ihn hat er als Träger aller Wesen mittels seines Manas geschaffen, so haben wir vernommen, und dieser trägt die Wesen, beide, die vergangenen und die zukünftigen.

12. (7529.) Darauf entstand in diesem Grofsarmigen, Hochherzigen, nachdem er in die Erscheinung getreten war, in seinem Nabel eine sonnengleiche, himmlische Lotosblume.

13. (7530.) In dieser Lotosblume entstand, die Himmelsgegenden bestrahlend, der heilige Gott Brahmán, o Freund, der Urvater aller Wesen.

14. (7531.) Und weiter entstand in diesem Grofsarmigen, Hochherzigen, nachdem er in die Erscheinung getreten war, mittels des Tamas ein grofser Dämon mit Namen Madhu.

15. (7532.) Diesen Gewaltigen, Gewalttätigen, gewaltige Werke Unternehmenden erschlug der höchste Purusha, dem Gotte Brahmán Genugtuung verschaffend.

16. (7533.) Und weil er, o Freund, diesen erschlagen hatte, so nannten ihn alle Götter, Dânava's und Menschen den Madhusudana (Madhutöter), ihn, den Stier unter dem Volke der Sâtvant's.

17. (7534.) Weiterhin schuf der Gott Brahmán als seine geistigen Söhne die den Daksha als Siebenten Habenden, Marîci, Atri, Añgiras, Pulastya, Pulaha und Kratu.

18. (7535.) Marîci als Erstgeborener zeugte, o Freund, als Erstgeborenen den Kâçyapa, als seinen geistigen Sohn, den kraftvollen Brahmankundigsten.

19. (7536.) Und noch vor Marîci hatte Gott Brahmán aus seiner Zehe einen erschaffen, und der war, o Bester der Bharata's, der Daksha genannte Schöpfer der Wesen.

20. (7537.) Ihm wurden zunächst, o Bhârata, als dem Schöpfer der Wesen dreizehn Töchter geboren, von diesen war die Älteste die Diti.

21. (7538.) Und der die Unterschiede aller Pflichten kennende, unbefleckte Ehre habende, hochberühmte Sohn des Marîci, der Kâçyapa, o Freund, wurde ihrer aller Gatte.

22. (7539.) Und nachdem der sehr Glückliche mit ihnen

zehn weitere Töchter gezeugt hatte, gab er, der Daksha, der Schöpfer der Wesen, sie dem Dharma, er, der Dharmakundige.

23. (7540.) Die Söhne des Dharma waren die Vasu's, die unermefslich kräftigen Rudra's, die Viçve Devâḥ, die Sâdhya's und die Marutvant's, o Bhârata.

24. (7541.) Auch waren da noch siebenundzwanzig weitere, von jenen verschiedene, jüngere Töchter [des Daksha], und zum Gatten von ihnen allen wurde der sehr glückliche Soma.

25. (7542.) Aber jene anderen [dreizehn Frauen des Kâçyapa] gebaren Gandharva's, Rosse, Vögel, Kühe, Kiṃpurusha's, Fische, Pflanzen und Bäume.

26. (7543.) Aditi gebar die Âditya's als die Besten der Götter von grofser Kraft; unter ihnen war es Vishṇu, der als Zwerg entstand und auch als der Herr, Govinda, geboren wurde.

27. (7544.) Durch das Ausschreiten des Vishṇu wurde das Glück der Götter vermehrt, und die Dânava's wurden besiegt, wie auch die dämonische Nachkommenschaft der Diti.

28. (7545.) Nämlich Danu hatte die Dânava's mit Vipracitti als Oberstem erzeugt, Diti aber hatte alle die Dämonen von grofser Macht geboren.

29. (7546.) Madhusûdana schuf Tag und Nacht, die Zeit den Jahreszeiten entsprechend, den Vormittag und den Nachmittag, dies alles bildete er.

30. (7547.) Nachdem er meditiert hatte, schuf er die Wolken, sowie das Unbewegliche und Bewegliche, und auch die ganze Erde mit ihrem Inhalt schuf er durch seine grofse Kraft.

31. (7548.) Dann weiter schuf der sehr glückliche Kṛishṇa, o Yudhishṭhira, als Beste ein Hundert Brahmanen, aus seinem Munde schuf sie der Herr,

32. (7549.) und aus seinen Armen hundert Kshatriya's, aus seinen Schenkeln hundert Vaiçya's und aus seinen Füfsen hundert Çûdra's schuf der Vollhaarige, o Stier der Bharata's.

33. (7550.) Und nachdem er, der Askesereiche, in dieser Weise die vier Kasten hervorgebracht hatte, bildete er als Aufseher aller Wesen den Schöpfer selbst,

34. (7551.) den Verleiher des Vedawissens, den unermefslich glänzenden Gott Brahmán. Und als Aufseher der Geister-

und Mütterscharen schuf er den Gott mit den seltsamen Augen [*virûpâksha*, d. h. Çiva].

35. (7552.) Ferner schuf der alle Wesen Beseelende den Züchtiger der Bösen und Beherrscher der Väter, den Gerechtigkeit Übenden [Yama], sowie auch den schatzhütenden Herrn des Reichtums [Kubera].

36. (7553.) Auch schuf der Herr als Beschützer der Seetiere den Varuṇa, den Herrn der Wasser, und als Aufseher aller Götter bildete er den Vâsava [Indra].

37. (7554.) Solange jedesmal bei den Menschen die Lust bestand, einen Körper zu tragen, solange lebten sie damals, und es bestand keine Furcht vor Yama [dem Todesgotte].

38. (7555.) Auch bestand für sie, o Stier der Bharata's, noch nicht der Brauch der Begattung, sondern auf ihren blofsen Wunsch hin entstand ihnen Nachkommenschaft.

39. (7556.) Dann aber in der Zeit des Weltalters Tretâ entstand die Nachkommenschaft durch blofse Berührung, und auch für die damals Lebenden bestand noch nicht der Brauch der Begattung, o Männerfürst.

40. (7557.) Aber in dem Zeitalter Dvâpara entstand unter den Menschen der Brauch der Begattung, o Herr, und in dem Zeitalter Kalì, o König, gerieten die Menschen in Zwietracht.

41. (7558.) Jener (Kṛishṇa) wird der Herr der Wesen, o Freund, und der gute Aufseher [von den Frommen] genannt. Nun aber will ich dir, o Kuntisohn, diejenigen nennen, welche sich nicht um ihn kümmern; das vernimm.

42. (7559.) Es sind als Bewohner des Südens, o Bester der Männer, alle Andhraka's, die Guha's, Pulinda's, Çabara's, Cûcuka's und Madraka's.

43. (7560.) Es sind aber auch Bewohner des Nordens, auch diese will ich dir nennen: die Yauna's, Kâmboja's, Gândhâra's, Kirâta's und Barbara's.

44. (7561.) Diese, o Freund, leben als Übeltäter auf dieser Erde und haben Gebräuche, o Männerherr, wie die Hundekocher, Krähen und Geier.

45. (7562.) Diese, o Freund, lebten noch nicht im Weltalter Kṛitam auf dieser Erde, sondern erst vom Weltalter Tretâ an entstanden diese Völker, o Stier der Bharata's.

46. (7563.) Nun aber, nachdem diese furchtbare Weltperiode der Dämmerung angebrochen war, gerieten die Könige aneinander und griffen sich gegenseitig an.

47. (7564.) In dieser Weise hat, o Bester der Kuru's, jener von dem Hochsinnigen ans Licht gebrachte Götterweise Nârada, der alle Welten Schauende, den Gott verkündigt.

48. (7565.) Und Nârada war es auch, welcher die Höchstheit des Kṛishṇa erkannte, o Männerherr, und seine Ewigkeit, o Grofsarmiger, der Wahrheit nach, o Stier der Bharata's.

49. (7566.) Und darum ist jener grofsarmige, wahrhaft tapfere Vollhaarige, der Unausdenkbare, Lotosaugige; nicht ist er ein blofser Mensch.

So lautet im Mokshadharma die Entstehung aller Wesen (*sarva-bhûta-utpatti*).

Adhyâya 208 (B. 208).

Vers 7567—7603 (B. 1—37).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7567.) Welche Herren der Geschöpfe sind vordem gewesen, o Stier der Bharata's, und welche hochbeglückten Ṛishi's werden je nach den einzelnen Himmelsgegenden überliefert?

Bhîshma sprach:

2. (7568.) Vernimm, o Bester der Bharata's, das, wonach du mich fragst, welche Herren in dieser Welt gewesen sind, und welche Ṛishi's für die einzelnen Himmelsgegenden erwähnt werden.

3. (7569.) Als erster war der eine Heilige, durch sich selbst Seiende, der ewige Gott Brahmán, von Brahmán aber stammen sieben hochherzige, durch sich selbst seiende Söhne:

4. (7570.) Marîci, Atri, Añgiras, Pulastya, Pulaha, Kratu und [an Stelle des oben Vers 7534 erwähnten Daksha] der hochbeglückte Vaçishṭha, vergleichbar dem durch sich selbst Seienden.

5. (7571.) Als sieben Brahmán's werden diese in dem

Purâṇam mit Gewifsheit bezeugt. Weiter will ich dir nun alle Herren der Geschöpfe mitteilen.

6. (7572.) Aus dem Geschlechte des Atri entsprang, dem Stamme des Gottes Brahmán angehörig, der ewige, heilige Prâcînabarhis; von ihm stammen die zehn Prâcetas.

7. (7573.) Diese zehn hatten einen Sohn, den Daksha genannten Herrn der Geschöpfe, welcher in der Welt zwei Namen führt, indem er Daksha und auch Ka genannt wird.

8. (7574.) Von Marîci stammt sein Sohn Kaçyapa, und auch er hat zwei Namen; die einen kennen ihn als Arishṭanemi, die andern als Kaçyapa.

9. (7575.) Von Atri stammte als leiblicher Sohn der herrliche König Soma, der Held, welcher zehn göttliche Weltalter durch Verehrung übte.

10. (7576.) Auch Aryaman, der heilige, und seine Söhne, o Herr: diese werden als Gesetzgeber und als Weltschöpfer genannt.

11. (7577.) Çaçabindu aber hatte zehntausend Gattinnen, o Unerschütterlicher, und von jeder einzelnen von ihnen wurden tausend Söhne geboren.

12. (7578.) In dieser Weise entsprangen von diesem Hochsinnigen zehnmal hunderttausend Söhne; diese alle erkennen keinen andern Herrn der Geschöpfe [als ihren Stammvater] an.

13. (7579.) Diese Nachkommenschaft des Çaçabindu bezeugen die alten Weisen, und dieses grofse Geschlecht des Herrn der Geschöpfe war der Ursprung des Vṛishṇistammes.

14. (7580.) Damit sind die berühmten Herren der Geschöpfe dargelegt. Weiter will ich dir von den Göttern reden, welche die Dreiwelt regieren.

15. (7581.) Bhaga, Añça und Aryaman, Mitra, sowie auch Varuṇa und Savitar, Dhâtar und der grofsmächtige Vivasvant,

16. (7582.) Tvashṭar, Pûshan und Indra und als zwölfter wird Vishṇu genannt, diese zwölf Âditya's sind Söhne des Kaçyapa.

17. (7583.) Nâsatya und Dasra werden überliefert als die beiden Açvin's, diese sind Söhne des Mârtaṇḍa, des hochsinnigen achten [Âditya, d. h. des Vivasvant].

18. (7584.) Diese wurden vordem als Götter und als die

zwei Arten der Väter bezeichnet [die Prajâpati's als Väter der Welt und die Söhne der Götter, welche von den durch sie belehrten Göttern Väter genannt wurden]. Der Sohn des Tvashṭar war der herrliche, hochberühmte Viçvarûpa;

19. (7585.) ferner Aja Ekapât, Ahi, Bradhna, Virûpâksha und Raivata, Hara, Bahurûpa und Tryambaka, der Herr der Götter,

20. (7586.) Sâvitra und Jayanta und der unbesiegbare Pinâkin. Schon oben wurden die hochbeglückten acht Vasu's genannt.

21. (7587.) Diese so gearteten Götter stammen von Manu, dem Herrn der Geschöpfe. Diese wurden vordem als Götter und als die zwei Arten der Väter bezeichnet.

22. (7588.) An Charakter und Jugend verschieden war die Schar der Siddha's, und von ihr verschieden die der Sâdhya's; Ṛibhu's und hinwiederum Marut's wird eine Schar von Göttern genannt.

23. (7589.) Als solche werden auch jene Viçve Devâḥ erwähnt, sowie die Açvin's. Die Âditya's sind die Kshatriya's unter diesen [Göttern], die Marut's die Vaiçya's.

24. (7590.) Die Açvin's hingegen gelten für Çûdra's, haben aber ungeheure Askese betrieben; und endlich die von Añgiras stammenden Götter sind die Brahmanen unter ihnen, das ist gewifs.

25. (7591.) In dieser Weise wird das Vierkastensystem auch in betreff der Götter gelehrt. Wer nun, nachdem er morgens aufgestanden, diese Götter preiset,

26. (7592.) der wird von allem Bösen, mag es von ihm selbst stammen, oder von anderen herrühren, befreit. Yavakrîta, Raibhya, Arvâvasu und Parâvasu,

27. (7593.) Kakshîvant, der Sohn der Uçij, und Bala, der Sohn des Añgiras, der Ṛishi Kaṇva, der Sohn des Medhâtithi, sowie Barhishada,

28. (7594.) diese Schöpfer der Dreiwelt, wohnen, sowie auch die sieben Ṛishi's, im Osten. Unmuca und Vimuca und der heldenmütige Svastyâtreya,

29. (7595.) Pramuca, Idhmavâha und der heilige Dṛiḍhavrata, ferner Agastya, der askesereiche Sohn des Mitra und Varuṇa,

30. (7596.) diese Brahmanweisen halten sich allezeit auf in der südlichen Gegend. Ushañgu, Kavasha, Dhaumya, Parivyâdha, der Held,

31. (7597.) auch Ekata, Dvita und Trita, die grofsen Weisen, und der heilige Sohn des Atri, der mächtige Sârasvata,

32. (7598.) alle diese Hochherzigen wohnen in der westlichen Himmelsgegend. Âtreya, Vasishṭha und der grofse Weise Kaçyapa,

33. (7599.) ferner Gautama, Bharadvâja und Viçvâmitra, der Sohn des Kuçika, sowie des hochherzigen Ṛicîka heiliger Sohn,

34. (7600.) Jamadagni, diese sieben wohnen in der nördlichen Himmelsgegend. Damit sind alle die kraftvoll Kräftigen nach ihrer Himmelsgegend aufgezählt,

35. (7601.) die hochherzigen Zeugen [der Weltschöpfung] und Schöpfer der Welten. In dieser Weise wohnen diese Hochherzigen, ein jeder in seiner Himmelsgegend.

36. (7602.) Wer sie anruft, der wird von allem Bösen erlöst, indem er sich dadurch unter den Schutz derjenigen Himmelsgegend stellt, welcher jeder einzelne von ihnen angehört.

37. (7603.) Er wird erlöst von allem Bösen und geht beglückt nach Hause.

So lautet im Mokshadharma die Glücksformel der Himmelsgegenden *(diçâṃ svastikam)*.

Adhyâya 209 (B. 209).

Vers 7604—7640 (B. 1—36).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7604.) O weiser Grofsvater, du wahrhaft Tapferer im Kampfe, ich wünsche in Vollständigkeit zu hören von Kṛishṇa, dem ewigen Gotte,

2. (7605.) und welches seine überaus grofse Kraft und welches sein vordem vollbrachtes Werk ist. Das alles sage mir der Wahrheit gemäfs, o du Stier unter den Männern.

3. (7606.) Sage mir, wie der Herr, in einen Tierschofs eingegangen, sich zur Erscheinung brachte, und durch welche Grofstat-Gewährung dies geschah, das verkündige mir, o Grofsmächtiger.

Bhîshma sprach:

4. (7607.) Einstmals auf die Jagd gegangen weilte ich in der Einsiedelei des Mârkaṇḍeya; daselbst sah ich Scharen von Muni's, welche zu Tausenden umhersafsen.

5. (7608.) Diese erwiesen mir Ehre durch eine Honigspende, ich aber nahm die Ehrenerweisung entgegen und sprach den Ṛishi's meinen Dank aus.

6. (7609.) Daselbst wurde von dem grofsen Weisen Kaçyapa folgende Geschichte erzählt. Diese herzerquickende, himmlische Erzählung vernimm mit aufmerksamem Geiste.

7. (7610.) Einstmals geschah es, dafs die Obersten der Dânava's, von Zorn und Begierde erfüllt, von Kraft trunken, zu Hunderten mit Naraka an der Spitze, dafs diese grofsen Dämonen

8. (7611.) und noch viele andere Dânava's von arger Wildheit im Kampfe es nicht ertrugen, das höchste Gedeihen der Götter zu sehen.

9. (7612.) Die Götter aber und die Götterweisen, von den Dânava's bedrängt, fanden keinen Schutz, o König, indem sie hierhin und dorthin flüchteten.

10. (7613.) Da sahen die Bewohner des Himmels die Erde in bedrängter Lage, wie sie von den Dânava's, den furchtbar gestalteten, grofsmächtigen, ganz überdeckt war

11. (7614.) und, von dieser Last gedrückt, freudlos und schmerzgequält versank. Da sprachen die geängstigten Söhne der Aditi zum Gotte Brahmán folgendermafsen:

12. (7615.) Wie werden wir, o Brahmán, der Vergewaltigung durch die Dânava's Meister werden? Da sprach der durch sich selbst Seiende: Ich habe hierfür schon einen Ausweg vorbereitet.

13. (7616.) Ganz erfüllt von ihrem Werte, ihrer Gewalt und ihrer Tollheit bemerken sie nicht, die Toren, den Vishṇu, dessen Erscheinung noch verborgen ist,

14. (7617.) den, wenn er die Gestalt eines Ebers annehmen wird, auch von Unsterblichen unbezwingbaren Gott. Der wird im Sturm dorthin eilen, wo jene gemeinen Dânava's

15. (7618.) in die Erde eingedrungen, die Furchtbaren, zu Tausenden weilen, und wird sie zur Ruhe bringen. Als dies die vortrefflichen Götter hörten, freuten sie sich.

16. (7619.) Darauf nahm der sehr kräftige Vishṇu die Gestalt eines Ebers an, drang in die Erde ein und ging auf die Söhne der Diti los.

17. (7620.) Als nun die Ditisöhne allesamt dieses nichtmenschliche Wesen sahen, da erhoben sie sich alle mit Gewalt und Ungestüm, vom Todesgotte (Kâla) verblendet.

18. (7621.) Darauf stürmten sie alle im Verein auf den Eber los und packten ihn; und voll Zorn zerrten sie den Eber von allen Seiten.

19. (7622.) Aber die Dânava-Fürsten, obgleich mit grofsen Leibern und von grofser Tapferkeit und hochfahrend vermöge ihrer Kraft, vermochten ihm nichts anzutun, o Herr.

20. (7623.) Da gerieten die Dânava-Fürsten in Staunen und in Furcht und begriffen zu Tausenden, dafs ihr eigenes Selbst Gefahr zu laufen drohte.

21. (7624.) Da geschah es, dafs der Obergott der Götter, von Yoga erfüllt und als Lenker der Yoga-Anschirrung zum Yoga greifend, o Bester der Bharata's, dafs er, der Heilige, damals

22. (7625.) ein grofses Gebrüll ausstiefs und dadurch die Daitya's und Dânava's in Verwirrung brachte, ein Gebrüll, von welchem die Welten und alle zehn Himmelsgegenden widerhallten.

23. (7626.) Durch diesen widerhallenden Ton entstand eine Erschütterung der Welten, die Götter mit Indra an der Spitze gerieten in der Welt in grofsen Schrecken,

24. (7627.) und die Lebewelt war ganz starr damals, die unbewegliche und die bewegliche, durch dieses Gebrüll in Bestürzung geratend,

25. (7628.) und alle die Dânava's, durch dieses Gebrüll in Furcht versetzt, stürzten leblos nieder, betäubt durch die Kraft des Vishṇu.

26. (7629.) Und auch in die Unterwelt stieg der Eber hinab und zerrifs mit seinen Klauen das Gefüge von Fleisch, Fett und Knochen der Götterhasser.

27. (7630.) Aber wegen jenes grofsen Gebrülls *(nâda)* wurde er Sanâtana (der Ewige) genannt, er, der lotosentsprossene, grofse Yogin, der Lehrer und Fürst der Wesen.

28. (7631.) Da liefen alle die Götterscharen zum Urvater und, bei ihm angelangt, sprachen die Hochherzigen zum Herrn der Welt:

29. (7632.) Was ist das für ein Gebrüll, o Gott, wir kennen es nicht, o Herr? Was ist es mit ihm, und von wem kommt das Gebrüll, durch welches die Welt ins Wanken gebracht wird

30. (7633.) und Götter und Dânava's in Verwirrung geraten vermöge seiner durchdringenden Macht? In diesem Augenblicke erhob sich in der Gestalt des Ebers Vishṇu, (7634.) o Grofsârmiger, er, der von grofsen Weisen Gepriesene.

Der Allvater sprach:

31. (7635.) Der die Dânava-Herren niedergeworfen hat, der sehr erhabene, sehr kräftige, dieser Gott, der grofse Yogin, der Beseeler und Bildner der Wesen,

32. (7636.) der Herr aller Wesen, der Yogin, der Muni, das Selbst des Selbstes, — bleibt getrost! — es ist Kṛishṇa, der Vernichter aller Hindernisse.

33. (7637.) Er ist es, der dieses überaus wohltätige, unmögliche Werk vollbracht hat, der unermefslich Glänzende, nunmehr in seine Wesenheit Zurückgekehrte, der sehr Glückliche, sehr Leuchtende,

34. (7638.) der Lotosnablige, der grofse Yogin, der hochherzige Bildner der Wesen. Keine Qual, keine Furcht, kein Kummer überkomme euch, o Beste der Götter!

35. (7639.) Er ist der Schöpfer, ist die Majestät und ist auch die Vernichtung bewirkende Zeit. Von ihm, der die Welten erhält, von dem Hochherzigen ist jenes Gebrüll ausgestofsen worden.

36. (7640.) Und er, der Grofsarmige, wird in allen Welten

verehrt, der Unerschütterliche, Lotosaugige, der Ursprung aller Wesen, der Gottherr.

So lautet im Mokshadharma das Spiel in der Erde (*antar-bhûmi-vikrîḍanam*).

Adhyâya 210 (B. 210).

Vers 7641–7688 (B. 1–46).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7641.) Den höchsten Yoga der Erlösung, o Freund, erkläre mir, o Bhârata; ihn wünsche ich der Wahrheit gemäfs zu erkennen, o Bester der Redenden.

Bhîshma sprach:

2. (7642.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung eines Schülers mit seinem Lehrer in betreff der Erlösung.

3. (7643.) Einem Brahmanen, der dasafs als Lehrer, als vorzüglicher Weiser, als eine Fülle von Glanz, hochherzig, sein Wort haltend, seine Sinne bezähmend,

4. (7644.) diesem nahte ein überaus verständiger, heilsbedürftiger, sehr aufmerksamer Schüler, umfafste seine Füfse und sprach, indem er mit zusammengelegten Händen vor ihm stand:

5. (7645.) Wenn du zufolge meiner Verehrung mir gnädig bist, o Heiliger, so mögest du mir einen grofsen Zweifel, den ich hege, aufklären: (7646.) Woher bin ich und woher bist du? Diese wichtigste Frage mögest du mir vollständig beantworten.

6. Und wie kommt es, o Bester der Zwiegeborenen, da doch alle Wesen unter den gleichen Bedingungen stehen, (7647.) dafs ihr regelrecht verlaufendes Vergehen und Wiedergeborenwerden in so entgegengesetzter Weise stattfindet?

7. Und auch was der Veda darüber sagt, und was die weltliche, für alle verbindliche Tradition [der Smṛiti] davon

lehrt, (7648.) das, o Weiser, mögest du mir alles der Wahrheit gemäfs erklären.

Der Lehrer sprach:

8. (7649.) Vernimm, o hochverständiger Schüler, dieses höchste Brahmangeheimnis, und was das Gute ist an allen Wissenschaften und heiligen Überlieferungen, sofern es das innere Selbst betrifft.

9. (7650.) Der Sohn des Vasudeva (Kṛishṇa) ist jenes Höchste, ist der Mund der ganzen Brahmanoffenbarung; er ist Wahrheit und Wissen, ist Opfer, Ausharren, Bezähmung und Redlichkeit.

10. (7651.) Er ist es, den die Vedakenner als den Purusha, den ewigen Vishṇu wissen, als den Urheber von Schöpfung (*sarga* mit C.) und Vergang, als das unoffenbare, ewige Brahman.

11. (7652.) So vernimm dieses heilige Wort, die Erzählung betreffend den Vṛishṇisprofs (Kṛishṇa). Ein Brahmane mufs von Brahmanen gehört werden, ein Krieger von Kriegern,

12. (7653.) ein Vaiçya mufs von Vaiçya's gehört werden und ein Çûdra, wenn er hochsinnig ist, von Çûdra's. Du sollst die Majestät des Göttergottes, des Vishṇu von unermefslicher Kraft, —

13. (7654.) würdig dessen bist du — du sollst den schönen, höchsten Vṛishṇisprofs kennen lernen, der das Rad der Zeit ist, den Anfanglosen, Endlosen, der Sein und Nichtsein als Merkmale an sich trägt.

14. (7655.) In ihm, dem Herrn aller Wesen, dreht sich die Dreiwelt wie ein Rad. Jenes unvergängliche, unoffenbare, unsterbliche, ewige Brahman (7656.) bezeichnen sie, o Männertiger, als den Vollhaarigen, den Stier unter den Männern.

15. Er hat die Väter, Götter und Ṛishi's und ebenso die Halbgötter und Kobolde, (7657.) die Schlangen, Dämonen und Menschen geschaffen, er, der Höchste, Unvergängliche.

16. Und er hat auch die Vedavorschriften und die ewigen Weltgesetze, (7658.) nachdem er Vergang und Neuschöpfung bewirkt, zu Anfang der Weltalter wiederum geschaffen.

17. So wie in einer Jahreszeit die mannigfachen Attribute

der Jahreszeit im Umlaufe der Zeit (7659.) zur Erscheinung kommen, bald die einen, bald die andern, so ist es mit den Zuständen *(bhâva)* am Anfange der Weltalter.

18. Und was immer irgendwann durch Fügung der Zeit zu Anfang der Weltalter zum Vorschein kommt (7660.) an Wissen, das gelangt zur Entstehung, indem es nach Ordnung des Weltganges geboren wird.

19. Was am Ende eines Weltalters an Veden und epischen Gedichten latent geworden war, (7661.) das haben grofse Weise [im neuen Weltalter] vor Zeiten kraft ihrer Askese empfangen, begnadet damit durch den durch sich selbst Seienden.

20. Als Vedakenner weifs [den Veda] der Heilige, die Vedâñga's weifs Bṛihaspati, (7662.) und der Bhṛigusohn hat das Lehrbuch der Lebensführung zum Heile der Welt verkündet.

21. Die Musikwissenschaft weifs Nârada, die Kriegswissenschaft Bharadvâja, (7663.) den Lebenslauf der Götterweisen Gârgya, die Heilkunde Kṛishṇâtreya.

22. Die mannigfachen Lehrbücher der Logik wurden von diesen und jenen Lehrern gelehrt, (7664.) und alles, was an Argumenten, heiligen Überlieferungen und gutem Lebenswandel gelehrt worden ist, das soll man verehren.

23. Jenes anfanglose höchste Brahman wissen nicht Götter und nicht Weise, (7665.) nur einer weifs es, der heilige Schöpfer, Nârâyaṇa, der Herr.

24. Von Nârâyaṇa stammen die Scharen der Ṛishi's sowie die obersten Götter und Dämonen, (7666.) auch die alten Königsweisen und das höchste Heilmittel der Schmerzen.

25. Wenn nun die Prakṛiti die vom Purusha (Nârâyaṇa) verwalteten Zustände *(bhâva)* gebiert, (7667.) dann entwickelt sich die durch sie vorher mit den Ursachen ihrer Entstehung ausgestattete Welt.

26. Wie an einer Fackel andere Fackeln tausendfach sich entzünden, (7668.) so gebiert die Prakṛiti und wird doch wegen ihrer Unerschöpflichkeit nicht vermindert.

27. Aus dem Unentfalteten (der Prakṛiti) entsteht die werkbedingte Buddhi, und sie erzeugt den Ahaṅkâra; (7669.) aus

dem Ahaṅkâra [entspringt] der Äther, aus dem Äther entsteht der Wind,

28. aus dem Wind das Feuer, aus diesem das Wasser, und aus dem Wasser geht die Erde hervor; (7670.) diese acht sind die Grundnaturen und in ihnen ist die Welt gegründet.

29. Der Erkenntnisorgane sind fünf, sowie auch fünf Tatorgane, (7671.) ferner fünf Objekte *(vishaya)* und das eine Manas als Sechzehntes, im Bereiche des [aus den Grundnaturen] Umgewandelten.

30. Auge, Ohr, Haut, Augen, Zunge und Nase sind die Erkenntnisorgane; (7672.) Füſse, Entleerungs- und Zeugungsorgan, Hände und Rede sind die Tatorgane (*karmaṇî*, im Dual!)

31. Ferner sind da Ton, Gefühl, Gestalt, Geschmack und Geruch, (7673.) und als das sie alle durchdringende Geistesorgan soll man das Manas wissen.

32. Zur Erkenntnis des Geschmacks dient die Zunge, zum Sprechen die Rede; (7674.) vermöge seiner Verbindung mit den mannigfachen Organen ist das Manas die ganze [fünfzehnfach] entfaltete Natur.

33. Von diesen sechzehn soll man wissen, daſs sie, ein jedes an seinem Teil, Gottheiten sind, (7675.) welche den in den Leibern weilenden Urheber der Erkenntnis verehren.

34. Demnach ist der Geschmack die Qualität des Wassers, der Geruch die Qualität der Erde, (7676.) das Gehör die Qualität des Äthers und das Gesicht die Qualität des Feuers; das Gefühl soll man wissen als Qualität des Windes in allen Wesen jederzeit.

35. (7677.) Das Manas gilt für eine Qualität des Sattvam, das Sattvam aber ist aus dem Unentfalteten geboren; darum soll der Weise dieses [das Sattvam] erkennen als das, was zu ihrem Selbste geworden in allen Wesen weilt.

36. (7678.) Diese Wesenheiten *(bhâva)* tragen die ganze Welt mit allem Beweglichen und Unbeweglichen; sie aber gründen sich auf den von Leidenschaft *(rajas)* freien Gott, den man noch höher stellt als die Prakṛiti.

37. (7679.) Die heilige Stadt mit den neun Toren [der Leib] ist von diesen Wesenheiten erfüllt; in ihr liegt, sie

durchdringend, das grofse Selbst *(mahân âtmâ)*; darum wird es der Purusha genannt.

38. (7680.) Nicht alternd und unsterblich ist dieser, als Entfaltetes und Unentfaltetes wird er bezeichnet; alldurchdringend ist er, guṇabehaftet und unerkennbar, er ist die Grundlage der Guṇa's in allen Wesen.

39. (7681.) So wie eine Fackel, mag sie klein oder grofs sein, ihrem Wesen nach Licht ist, so soll man das Erkenntnisselbst *(jñâna-âtman)* als den Purusha in allen Geschöpfen erkennen.

40. (7682.) Er ist es, der für das Ohr das zu Erkennende erkennbar macht, er ist es, der da hört und der da sieht: Ursache dieses Tuns ist dieser Leib, er aber ist der Bewirker aller Werke.

41. (7683.) Wie das im Holz latente Feuer, auch wenn man das Holz spaltet, nicht zu sehen ist, so wird dieser im Körper weilende Âtman nur durch den Yoga gesehen.

42. (7684.) Wie nämlich das Feuer, wenn man das Holz durch eine Vorrichtung reibt, sichtbar wird, so wird dieser im Körper weilende Âtman nur durch den Yoga gesehen.

43. (7685.) Wie das Wasser an den Flufs gebunden ist, wie die Strahlen an die Sonne, wie diese, weil an sie geknüpft, sie begleiten, so verhalten sich die Körper zu den Verkörperten.

44. (7686.) Daran, dafs bei der Versenkung in den Schlaf der Âtman mit den fünf Sinnen verbunden, den Körper verlassend, umherschweift, daran wird er als der Âtman erkannt.

45. (7687.) Durch das Werk [wenn seine Frucht abgelaufen ist] wird die Erscheinung verdrängt, und durch das Werk wird sie [im neuen Lebenslauf] wieder wahrgenommen, durch das Werk wird sie in einen neuen Zustand versetzt, durch das selbstbegangene, überaus mächtige Werk.

46. (7688.) Wie aber die Seele aus einem Leibe, nachdem sie ihn verlassen, in einen andern eingeht, demgemäfs will ich dir diesen andern erklären, nämlich die durch ihre eigenen Werke wiedergeborene Schar der Wesen.

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst *(Vârshṇeya-adhyâtmam)*.

Adhyâya 211 (B. 211).

Vers 7689—7706 (B. 1—17).

Bhishma sprach:

1. (7689.) Die vier Arten der unbeweglichen und beweglichen Wesen haben aus dem Unentfalteten ihre Entstehung, und in das Unentfaltete gehen sie wieder unter. (7690.) Das Unentfaltete als Merkmal habend, von Natur an das Unentfaltete als Wesen habend ist das Manas.

2. Wie der grofse Baum in dem Samenkorn des Feigenbaumes verborgen liegt (7691.) und, nachdem er sich daraus entwickelt hat, sichtbar wird, so ist die Entstehung des Entfalteten aus dem Unentfalteten.

3. Wie das ungeistige Eisen auf den Magnetstein zueilt, (7692.) und wie die aus ihrer eigenen Natur als Ursache entsprungenen Wesenheiten zu etwas anderm derartigen [magnetartigen hinstreben],

4. so werden die aus dem Unentfalteten als Bewirker geborenen Wesenheiten *(bhâva)*, welche das Merkmal ihrer Ursache an sich tragen (7693.) und ohne Bewufstsein sind, durch das Beseelende als Ursache zu einem Komplexe verbunden.

5. Damals war nicht die Erde, nicht Äther, Himmel und Wesen, nicht die Ṛishi's, nicht Götter und Dämonen, (7694.) nichts anderes war, ausgenommen die Seele; jene [genannten] aber hatten sich noch nicht der [später] mit ihnen aggregierten Seele genaht,

6. der ursprünglichen, ewigen, allgegenwärtigen, das Manas erzeugenden, merkmallosen, (7695.) noch nicht durch Erkennen und Wirken charakterisierten, — dieses ist das Merkmal der [Seele als] Weltursache.

7. Diese [Weltursache] verband sich nämlich mit den [materiellen] Ursachen und bewirkte ein Aggregat ihrer Wirkungen; (7696.) wodurch dieses anfang- und endlose grofse Weltrad sich in Umdrehung befindet.

8. Seine Nabe ist das Unentfaltete, seine Speichen sind das Entfaltete, sein Radkranz sind die Umwandlungen,

(7697.) regiert wird dieses Rad von der Seele *(kshetrajña)*, mit öliger Achse dreht es sich um ohne Fehl.

9. Weil seine Achse geölt ist, darum wird in diesem Rade die ganze Welt der Lebenden zermalmt wie Sesamkörner (7698.) von den aus dem Nichtwissen entspringenden Genüssen, wie von Ölmüllern, die dazu angestellt sind.

10. Dieses Werk vollbringt sie [die Welt der Lebenden] wegen der Begierde *(tarsha)* und wegen ihres Umschlungenseins vom Ahañkâra. (7699.) In der Verknüpfung von Ursache und Wirkung wird dieses [die Begierde und das Umschlungensein] als der Grund erklärt.

11. Nicht erkennt die Ursache die Wirkung, und die Wirkung erkennt nicht die Ursache, (7700.) sondern es ist die Zeit, welche bei diesem Tun mittels Entfaltung der Wirkung die bewirkende Ursache bildet.

12. Durch diese Ursache sind miteinander verbunden die schaffenden Potenzen und ihre Umwandlungen; (7701.) beide stehen in Beziehung zueinander, indem sie immerfort vom Purusha regiert werden.

13. Und [nach dem Tode ist es die individuelle Seele, welche] von rajasartigen und tamasartigen Beschaffenheiten *(bhâva)* herabgezogen und, von der Gewalt der Ursache getrieben, (7702.) der höchsten Seele *(kshetrajña)* nachfolgt, wie der Staub, der vom Winde aufgewirbelt wird.

14. Sie aber wird von jenen Beschaffenheiten nicht berührt, noch auch diese von ihr, der Hohen; (7703.) wie ja auch der an sich staublose Wind nicht staubartig werden kann.

15. So soll der Weise diesen Unterschied erfassen zwischen dem Sattvam [als Vertreter der Prakṛiti] und dem Kshetrajña; (7704.) wenn er mit Fleifs sich dieser Sache hingibt, wird er er nicht wieder in die Prakṛiti verfallen.

16. Diesen aufgetauchten Zweifel löste der heilige Ṛishi, (7705.) und so soll man nach einer Kunde ausschauen, welche den von ihm gegebenen Andeutungen entsprechend ist.

17. Gleichwie die vom Feuer gerösteten Samenkörner nicht wieder keimen können, (7706.) so wird der Âtman mit

den durch die Erkenntnis verbrannten Übelständen *(kleça)* nicht mehr behaftet.

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst (*Vârshṇeya - adhyâtmam*).

Adhyâya 212 (B. 212).

Vers 7707–7741 (B. 1–33).

Bhishma sprach:

1. (7707.) So wie die auf Tätigkeit zielende Lebensregel [von den gewöhnlichen Menschen] vollständig begriffen wird, ebenso haben die, welche in der Erkenntnis fest gegründet sind, kein Wohlgefallen an irgendeinem andern Prinzip.

2. (7708.) Schwer zu finden sind Vedakenner, die in den Vedaworten vollständig bewandert sind; aber wegen der Gröfse des Ansporns (*prayojanamahattvât* mit C.) streben sie dem vielgepriesenen Wege nach.

3. (7709.) Hingegen ist dieses [kontemplative] Verhalten, weil es von edlen Menschen befolgt wurde, untadelig; dieses ist die Erkenntnis, durch welche man, nachdem man sie ergriffen hat, den höchsten Gang geht.

4. (7710.) Die verkörperte Seele nimmt aus Verblendung allerlei Anhängsel an und verbindet sich mit Zuständen *(bhâva)*, wie Zorn und Begierde, welche aus dem Rajas und Tamas entspringen.

5. (7711.) Darum soll man in dem Streben, seinen Leib zu erhalten, nichts Unlauteres begehen, denn wer durch sein Werk sich eine Blöfse gibt, der wird die schönen Welten nicht erlangen.

6. (7712.) Wie das mit Erz vermischte Gold, solange es noch nicht ausgeschmolzen ist, nicht erglänzt, so leuchtet auch das Wissen nicht auf, solange es noch erscheint als nicht aus der Unreinheit ausgeschmolzen.

7. (7713.) Und wer noch am Unrecht festhält und aus Begierde von Lust und Zorn sich treiben läfst, der, auch wenn er den rechten Weg betreten hat, geht doch mitsamt seinem Anhange zugrunde.

8. (7714.) Darum möge einer nicht aus leidenschaftlicher Lust den Sinnendingen, wie Tönen usw., nachhängen; denn Zorn, Freude und Verzweiflung werden eines aus dem andern geboren.

9. (7715.) Da dieser Leib aus fünf Elementen besteht und aus Sattvam, Rajas und Tamas gebildet ist, was kann einer dabei sagen, wen kann er mit Lobpreis erheben, wen kann er tadelnd anfahren?

10. (7716.) Törichte Menschen geraten in eine Abhängigkeit von Berührung, Gestalt, Geschmack usw., und weil sie nur dieses Wissen besitzen, begreifen sie nicht, dafs ihr leibliches Selbst eine erdartige Qualität ist.

11. (7717.) So wie ein Lehmhaus nur mit Lehm überschmiert wird, ebenso schützt sich dieser aus Erde gebildete Leib vor dem Untergange nur durch erdentstammende Produkte.

12. (7718.) Honig, Öl, Milch, Butter, Fleisch, Salz und Melasse, Getreidekörner, Früchte und Wurzeln, sowie auch das Wasser sind erdentstammende Produkte.

13. (7719.) Wie einer, der in der Wildnis wohnt, seinem Verlangen nachgibt und von den Dorfbewohnern Speise annimmt, auch wenn sie nicht wohlschmeckend ist, um nur sein Leben zu fristen,

14. (7720.) so möge der, welcher in der Wildnis des Saṃsâra wohnt und Kasteiungen mit Eifer betreibt, um der Fristung des Lebens willen Nahrung einnehmen, wie der Kranke die Arznei.

15. (7721.) Mit Wahrhaftigkeit, Reinheit, Geradheit, Entsagung, Hoheit und Mut, mit Geduld und Festigkeit, mit Einsicht, Verstand und Enthaltsamkeit

16. (7722.) soll man alle Gemütszustände *(bhâva)* betrachten als von aufsen herandringend und zur Sinnenwelt gehörig und nach Frieden suchend mit heiterem Geiste seine Sinne bezähmen.

17. (7723.) Aber verwirrt durch Sattvam, Rajas und Tamas, werden die Menschen wie Räder gewaltsam im Kreise umgewirbelt infolge ihres Nichtwissens.

18. (7724.) Darum möge man die Fehler, welche aus dem Nichtwissen entspringen, gründlich prüfen und das aus dem

Nichtwissen hervorgehende Übel, nämlich den Egoismus *(ahañkâra)* meiden.

19. (7725.) Die grofsen Elemente, die Sinnesorgane und die Guṇa's, Sattvam, Rajas und Tamas, ja die ganze Dreiwelt mitsamt dem Îçvara, das alles gründet sich auf den Egoismus *(ahañkâra)*.

20. (7726.) So wie hienieden die regelmäfsig verlaufende Zeit die Eigenschaften der Jahreszeiten zur Erscheinung bringt, so, wisse man, bringt der Egoismus an den Wesen ihre Werke hervor.

21. (7727.) Das Tamas soll man begreifen als verblendend, schwarz, aus Nichtwissen entspringend, und ebenso [das Sattvam und Rajas] als mit Lust und Schmerz verknüpft; als solche soll man alle die drei Guṇa's wissen.

22. (7728.) Nun vernimm folgendes als die Qualitäten des Sattvam, des Rajas und des Tamas. Heiterkeit, Zufriedenheit, welche aus der Freudigkeit entspringt, Zweifelsfreiheit, Festigkeit und Erinnerung, (7729.) diese wisse als die Qualitäten des Sattvam, und die folgenden als die des Rajas und Tamas.

23. Sie sind Begierde, Zorn, Unbesonnenheit, Lüsternheit, Verblendung, Furcht und Schlaffheit, (7730.) sowie Verzagtheit, Kummer, Unlust, Hochmut, Stolz und unedle Gesinnung.

24. Indem man von diesen und anderen Fehlern die Schwere oder Leichtigkeit in Betracht zieht, (7731.) prüfe man daraufhin seinen eigenen Zustand im einzelnen fort und fort.

Yudhishṭhira sprach:

25. (7732.) Welche Fehler werden durch das Manas abgestreift, und welche werden durch die Buddhi gelockert, welche stellen sich immer wieder und wieder ein, und gegen welche ist zufolge der Verblendung das Ankämpfen nahezu fruchtlos?

26. (7733.) Und welches sind die Eigenschaften, deren Stärke oder Schwäche man durch Vernunft und Gründe abwägen soll? Darüber, o Freund, besteht bei mir Zweifel, den löse mir, o Grofsvater.

Bhishma sprach:

27. (7734.) Indem er die Fehler mit der Wurzel ausrottet, wird einer gereinigten Selbstes von ihnen erlöst; er vernichtet das ihm Angeborene, wie Eisen das aus Eisen Bestehende vernichtet, (7735.) und indem er so sein Selbst bereitet hat, geht [das ihm Anhaftende] mitsamt den angeborenen Fehlern zugrunde.

28. Das Rajashafte und Tamashafte, sowie auch das sündlose, dem reinen Selbste Angehörige, (7736.) das alles bildet den Samen der Verkörperten; das Sattvam hat der Âtmanhafte mit ihnen gemeinsam.

29. Darum soll der Âtmanhafte das Rajas und das Tamas abstreifen; (7737.) dann gelangt sein Sattvam, von Rajas und Tamas befreit, zur fleckenlosen Reinheit.

30. Hingegen dürfte man sagen, dafs das Vedahafte zur Erlangung des Âtman ein schlechter Weg ist, (7738.) vielmehr ist es die Ursache dafür, dafs man ihn nicht erlangt und ein unreines Gesetz [durch Tieropfer usw.] beobachtet.

31. Das Rajas ist es, durch welches man die mit Unrecht behafteten Werke ergreift (7739.) und auf Zwecke Gerichtetes über die Mafsen verfolgt und alle Begierden.

32. Durch das Tamas hingegen pflegt das, was mit Gelüsten verbunden ist und aus Zorn entspringt, derjenige, (7740.) der an Schädigung und Zerstreuung sich ergötzt, träge und dem Schlafe ergeben.

33. Und endlich, wer im Sattvam feststeht, der schaut die sattvahaften, reinen Gemütszustände *(bhâva)* und gründet sich auf sie; (7741.) dieser ist der fleckenlose, glückselige Verkörperte, begabt mit Glauben und Wissenschaft.

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst
(Vârshṇeya-adhyâtmam).

Adhyâya 213 (B. 213).

Vers 7742—7763 (B. 1—21).

Bhîshma sprach:

1. (7742.) Durch Rajas wird die Verblendung bewirkt und durch Tamas, o Stier der Bharata's; [aus ihr folgen] Zorn, Habgier, Furcht und Hochmut, wer diese zur Ruhe bringt, der ist rein.

2. (7743.) Den obersten, höchsten Âtman, den unvergänglichen, ewigen Gott Vishṇu, der im Unentfalteten seinen Standort hat, den wissen sie als den besten Gott.

3. (7744.) In die von ihm ausgehende Illusion *(mâyâ)* verstrickt, der Erkenntnis beraubt und ohne Besonnenheit sind die Menschen; wegen dieser Verblendung ihrer Erkenntnis verfallen sie in Zorn.

4. (7745.) Durch den Zorn geraten sodann in Begierde, in Habsucht und Verblendung die Menschen, in Stolz, Hochmut und Egoismus und durch den Egoismus zu Werken;

5. (7746.) durch die Werke in die Fesseln der Weltliebe, durch die Weltliebe sodann in Kummer, und indem sie von Lust und Schmerz zum Tun angetrieben werden, verstreichen ihnen die Augenblicke des Daseins in Geburt und Ungeburt (Tod).

6. (7747.) Von der Zeugung an das Wohnen im Mutterleibe, die Entstehung aus Samen und Blut, welche von Kot und Urin benetzt und durch die Entstehung aus dem Blute unsauber ist,

7. (7748.) das sind die Dinge, durch welche der von Begierde *(tṛishṇâ)* Überwältigte gebunden wird, und indem er diese bei sich herumgehen läfst, wird er begreifen: die Weiber sind es, welche das Gewebe des Saṃsâra fortsetzen.

8. (7749.) Sie sind von Natur (*prakṛityâ* mit C.) das Ackerland *(kshetram)*, die Männer sind ihrem Wesen nach die Kshetrajña's (Kenner des Ackerlandes, auch Seelen). Darum soll der Mann sie ohne Unterschied ganz besonders meiden.

9. (7750.) Denn verschmitzt sind sie und von schrecklicher Art und betören den Unkundigen; sie sind ganz in

Rajas versunken und eine ewige Verkörperung der Sinnlichkeit *(indriyâṇâm)*.

10. (7751.) Aus dieser in ihnen verkörperten Leidenschaft als Samen entstehen die Kinder, und wie man die aus dem eigenen Leibe geborenen und doch nicht als das eigene Selbst zu bezeichnenden Würmer aus dem Leibe entfernt, (7752.) so soll man die als eigenes Selbst bezeichneten und doch nicht dieses Selbst seienden, Kinder genannten Würmer von sich fernhalten.

11. Aus dem Samen und dem Blutsafte entstehen aus dem Körper die Nachkommen, (7753.) sei es durch Naturnotwendigkeit oder durch den Zusammenhang mit Werken in einer früheren Geburt: der Weise wird ihnen keine Beachtung schenken.

12. Das Rajas ist dem Tamas eingefügt und das Sattvam gründet sich auf das Rajas; (7754.) das [aus allen dreien bestehende] Unentfaltete ist der Standort des Bewufstseins und hat [potentiell] als Merkmale in sich die Buddhi und den Ahaṅkâra.

13. Dieses Unentfaltete nennt man den Samen der Verkörperten, und dieser Same heifst individuelle Seele *(jîva)*; (7755.) durch die Werke [in einer früheren Geburt] im Verein mit der Zeit erhält sich der Saṃsâra in Umdrehung.

14. So wie die Seele im Traume sich nur mittels des Manas ergötzt, als hätte sie einen Leib, (7756.) so wird sie nur durch die die Werke als Keim habenden Qualitäten in einem Mutterleibe empfangen.

15. Jedes Organ, welches aus dem Werke als Samen zum Aufkeimen gebracht wird, (7757.) das wird aus dem Egoismus *(ahaṅkâra)* durch den von Geschlechtstrieb *(râga)* erfüllten Willen geboren.

16. Aus dem Verlangen *(râga)* nach dem Tone entsteht das Ohr bei der sich gestaltenden Seele (7758.) und aus dem Verlangen nach Gestalten das Auge, aus dem Wunsch zu riechen das Geruchsorgan:

17. und ebenso verhält sich zum Berühren die Haut. Der Wind nimmt seinen Standort in Prâṇa und Apâna, (7759.) [diese nebst] Vyâna, Udâna und Samâna bewirken zu fünfen die Erhaltung des Leibes.

18. Mit den zugleich entstehenden, aus den Werken entspriefsenden Gliedern wird der Mensch von der Körperfülle umhüllt geboren, (7760.) mit den Gliedern, welche Schmerz, körperlichen und geistigen Schmerz, als Anfang, Mitte und Ende haben.

19. Der Schmerz entspringt aus der Anklammerung an das Dasein, und er wird durch den Eigendünkel gesteigert; (7761.) durch Entsagung wird Befreiung von dem allem erreicht, und wer die Befreiung erkennt, der wird erlöst.

20. Im Rajas nur haben die Organe beides, ihren Ursprung und Vergang; (7762.) umsichtig möge der Weise einherwandeln, wie es sich gebührt, mit der Lehre als Auge.

21. Dann werden die Erkenntnisorgane frei von Begierde nicht mehr nach den Sinnendingen streben, (7763.) und indem sie ihre Organe dahinten läfst, wird die Seele nicht wiederum einen Körper anzunehmen brauchen.

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst
(Vârshṇeya-adhyâtmam).

Adhyâya 214 (B. 214).

Vers 7764—7792 (B. 1—29).

Bhîshma sprach:

1. (7764.) Nun will ich dir das Mittel verkünden der Wahrheit gemäfs; wer mit der Lehre als Auge die Prinzipien erkennend dahinwandelt, o König, der wird das höchste Ziel erlangen.

2. (7765.) Unter allen Wesen gilt für das höchste der Mensch, unter den Menschen stehen am höchsten die Zwiegeborenen, unter den Zwiegeborenen die Kenner des Veda.

3. (7766.) Sie sind zum Selbste aller Wesen geworden, sind allwissend und allschauend; die Brahmanen, welche die Lehre des Veda kennen, sind über den Sinn der Wesenheit zur Gewifsheit gelangt.

4. (7767.) Wie einer, dem das Auge fehlt, auf seiner Wanderung in Not gerät, so ist in dieser Welt einer, dem das Wissen fehlt. Darum sind die Wissenden den anderen überlegen.

5. (7768.) Die Freunde der Satzungen verehren der heiligen Überlieferung gemäfs diese oder jene Satzungen; ihr Ziel ist nicht das gleiche [wie das der Wissenden], aufser dafs sie folgende Tugenden erlangen:

6. (7769.) Reinheit in Rede, Leib und Gedanken, Geduld, Wahrhaftigkeit, Festigkeit und Erinnerung [sind ihnen eigen]; und die aller Satzungen Kundigen weisen schöne Tugenden auf.

7. (7770.) Aber jene Verkörperung des Brahman, welche Brahmanwandel genannt wird, steht höher als alle Satzungen, und nur durch diesen geht man den höchsten Gang

8. (7771.) zu demjenigen, welches von der Verknüpfung mit Merkmalen frei und des Tones sowie der Berührung ermangelnd ist, welches durch das Ohr zum Hören und durch das Auge zum Sehen wird,

9. (7772.) welches im Sprechen der Rede sich betätigt, aber dem Verstande entrückt ist. Mit Einsicht soll man sich entschliefsen zu dem sündlosen Brahmanwandel;

10. (7773.) wer ihn vollkommen verwirklicht, der gelangt zur Brahmanwelt, der mittelmäfsig Strebende hingegen gelangt zu den Göttern, und wer nur ein geringes Streben betätigt, der wird als Bester der Zwiegeborenen, als Weiser geboren.

11. (7774.) Schwer zu verwirklichen ist der Brahmanwandel, vernimm das Mittel, welches dazu dient. Wenn das Rajas sich entflammt und mächtig emporstrebt, soll der Zwiegeborene es dämpfen.

12. (7775.) Einem Gespräche über die Weiber soll er nicht zuhören, sie auch nicht ansehen, wenn sie unbekleidet sind; beim zufälligen Anblicke solcher überkommt (*durbalân âviçet* mit C.) schwache Menschen das Rajas.

13. (7776.) Gerät er in Leidenschaft, so soll er sich der Fastenbufse (*kṛicchra*, vgl. Manu XI, 213) unterziehen; wird er sehr von ihr befallen, so soll er sich ins Wasser setzen; geschieht es, während er in Schlaf versunken ist, so soll er in Gedanken dreimal das Sündentilgungsgebet (*aghamarshaṇam*, angeblich Ṛigveda X, 190, vgl. jedoch Bṛih. Up. 6,4,4–5) murmeln.

14. (7777.) Auf diese Weise wird er die aus dem innern

Rajas entsprungene Sünde verbrennen als ein Verständiger mittels des mit Erkenntnis begabten angespannten Geistes.

15. (7778.) Wie an eine an Leichen und Unreines schmiedende, unzerreifsbare Fessel, so soll er sich selbst, der in den Leib eingegangen ist, wissen als an die Fessel des Leibes geschmiedet.

16. (7779.) Den Wind, die Galle, den Schleim, das Blut, die Haut, das Fleisch, die Sehne und den Knochen, das Mark und den ganzen Körper ernähren die Säfte der Menschen vermittelst des Adernetzes.

17. (7780.) Man mufs wissen, dafs es im Körper zehn Gefäfsleitungen gibt, welche den fünf Sinnen ihre Qualitäten zuführen; von diesen aus verbreiten sich andere feine Kanäle tausendfach.

18. (7781.) So geschieht es, dafs diese Aderflüsse, indem sie die Säfte spenden (wohl *rasadâ* zu lesen), den Ozean des Körpers zu ihrer Zeit ernähren wie die Flüsse den Ozean.

19. (7782.) Von ihnen befindet sich eine Ader mitten im Herzen, welche die Wunschleitende *(manovahâ)* heifst; diese löst bei den Männern den aus dem Willen entsprungenen Samen aus allen Gliedern heraus.

20. (7783.) Von ihr abhängend verbreiten sich die Gefäfse in allen Gliedern, indem sie [z. B.] in die Augen gelangen und ihnen die Lichtqualität zuführen.

21. (7784.) Gleichwie die in der Milch enthaltene Butter mittels der Quirlstäbe herausgequirlt wird, so wird im Körper mittels der aus dem Willen gebildeten Quirlstäbe der Same herausgequirlt.

22. (7785.) Und so wie das aus dem Willen entspringende Rajas auch im Schlafe das Manas überkommt, ergiefst beim Manne die wunschleitende *(manovahâ)* Ader aus dem Körper den aus dem Willen erzeugten Samen.

23. (7786.) Der heilige Atri, der grofse Weise hat dieses als den Ursprung des Samens erkannt. Weil der Same aus drei Quellen [dem Saft *rasa*, der Ader *manovahâ* und dem Willen *saṃkalpa* nach Nil.] entspringt und dabei Indra als Schutzgott hat, darum wird er auch [hier und Vers 8377] Indriyam genannt.

24. (7787.) Wer so die Natur des Samens, der die Vermischung der Wesen bewirkt, begriffen hat, der wird befreit von Leidenschaft, verbrennt seine Sünden und braucht nicht einen neuen Leib anzunehmen.

25. (7788.) Er erlangt den Gleichgewichtszustand der Guṇa's [in dem sie zur Ruhe kommen], und indem er, nur den Gang des Leibes unterhaltend, die Lebenshauche in die wunschleitende Ader *(manovahâ)* mittels des Manas hineinstöſst, wird er zur Zeit des Endes erlöst.

26. (7789.) Es bildet sich das Wissen des Manas und das Manas selbst wird lichtvoll, leidenschaftslos und ewig, nachdem es in den Hochherzigen durch den Mantra [den Laut *om* nach Nil.] zur Vollendung gelangt ist.

27. (7790.) Darum soll man, um jenes [Rajas] niederzuwerfen, nur fleckenlose Werke tun, dann läſst man Rajas und Tamas hienieden zurück und wandelt den erwünschten Weg.

28. (7791.) Dann geht das vom Jüngling erworbene Wissen in die Kraftlosigkeit des Greisenalters ein, und gereift an Einsicht erlangt man mit der Zeit geistige Kraft.

29. (7792.) So wie einer auf die Bindung durch die Guṇa's wie auf einen beschwerlichen Weg, den er hinter sich hat, zurückblickt, so hat er die Fehler hinter sich gebracht und erlangt die Unsterblichkeit.

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst *(Vârshṇeya-adhyâtmam).*

Adhyâya 215 (B. 215).

Vers 7793–7820 (B. 1–27).

Bhishma sprach:

1. (7793.) Die Menschen, welche den übel endigenden Sinnendingen anhängen, sinken herab, aber die Hochherzigen, welche nicht an ihnen hängen, gehen den höchsten Gang.

2. (7794.) Von Geburt, Tod, Alter und Schmerzen, von

Krankheiten und geistigen Schwächen die Welt durchdrungen sehend, möge der Weise nach Erlösung streben.

3. (7795.) An Rede, Gedanken und an Leib rein möge er sein, und ohne Selbstsucht, beruhigt, erkenntnisreich, als Bettler und unbekümmert wird er glücklich dahinwandeln.

4. (7796.) Und wenn er sich auf einer Anhänglichkeit seines Geistes betrifft aus Mitleid mit den Geschöpfen, so möge er auch hierauf keine Rücksicht nehmen, indem er begreift, dafs die Welt der Lebenden die Frucht ihrer eigenen Werke büfst.

5. (7797.) Was an guten Werken getan worden ist oder je nach Umständen an bösen, das erntet der Mensch; darum soll man gute Werke vollbringen in Reden (*vâg* mit C.), Gedanken und Taten.

6. (7798.) Nicht-Schädigung, Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit gegen alle Wesen, Geduld und Behutsamkeit, wer diese übt, der wird glücklich.

7. (7799.) Darum soll man einen durch Einsicht in Sammlung gehaltenen Verstand unter den Wesen betätigen; wer diese höchste, alle Wesen erfreuende Pflicht

8. (7800.) als den Ausweg aus dem Leiden erkannt hat, der ist allweise und glücklich; darum soll man einen durch Einsicht in Sammlung gehaltenen Verstand unter den Wesen betätigen.

9. (7801.) Man soll nicht verachten und nicht begehren, nichts Zügelloses, Ungehöriges denken, dann wird man mit erfolgreicher Anstrengung seinen Geist in der Erkenntnis zur Ruhe bringen, (7802.) dann wird er sich nicht vergeblich mit Reden abmühen, dann entwickelt sich in lieblicher Weise

10. die Freude am Reden, die heilsame Rede und die Rücksicht auf das verborgene Gesetz; (7803.) dann wird er wahre und heilsame Rede führen, welche nicht absprechend ist,

11. welche frei von Schmutz ist, nicht rauh, nicht feindselig und nicht verleumderisch; (7804.) derartiges und Spärliches soll man sprechen mit nicht zerfahrenem Geiste.

12. An Reden gekettet ist der Saṃsâra, und wenn er in leidenschaftlichen Reden sich ergeht, (7805.) so wird er, ob-

gleich sein Manas durch Einsicht gefördert ist, dennoch tamas-artige Werke

13. vermöge seiner Organe, die ja aus dem Rajas entsprungen sind, in seinem Tun vollbringen. (7806.) Dann gerät er in Leid in dieser Welt und verfällt der Hölle; darum soll man mit Denken, Rede und Leib die Festigkeit seines Âtman betätigen.

14. (7807.) Als eine mannigfach zusammengesetzte Last trägt man [den Saṃsâra] — wie wenn sie von Räubern fortgeschleppt wird in einer Gegend, die sie als gefährlich erkennen — so tragen unweise Menschen den Saṃsâra.

15. (7808.) Und wie der Räuber ebendiese Last von sich wirft und in eine ungefährliche Gegend gelangt, so wirft einer die Werke des Rajas und Tamas von sich ab und gelangt zum Heile.

16. (7809.) In zweifelsfreier Weise, des Strebens ledig und von allem Anhang erlöst, abgesondert lebend, wenig essend, Askese übend und die Sinne bezähmend,

17. (7810.) durch Erkenntnis die Beschwerden verbrannt habend, seines Unternehmens sich freuend und seines Âtman sich bewufst, so erlangt man mit nicht abschweifendem Geiste jenes Höchste.

18. (7811.) Voll Festigkeit und seines Selbstes sich bewufst, soll man frei von Zweifel seine Buddhi zügeln, soll man das Manas durch die Buddhi zügeln und die Sinne wiederum durch sein Manas.

19. (7812.) Wenn einer so seine Sinne zügelt und sie der Herrschaft des Manas unterwirft, dann leuchten die Gottheiten [der Sinnesorgane] hervor und gehen freudig ein zu ihrem Herrn [dem Manas].

20. (7813.) Und aus dem mit ihnen verbundenen Manas leuchtet sodann das Brahman hervor, und indem auch das Sattvam nach und nach schwindet, wird man tauglich zur Brahmanwerdung.

21. (7814.) Oder sie kommt nicht zur Entwicklung, — dann möge man es durch Fortwebung des Yoga versuchen und das, wodurch dem das Gewebe Fortwebenden ein Erfolg zuteil wird, betreiben.

22. (7815.) Auch sind da Körner, Fruchtschleim, Ölkuchen, Gemüse und Gerstengrütze, sowie Wurzeln, Früchte und Erbetteltes, das möge er abwechselnd geniefsen.

23. (7816.) Auch eine sattva-artige Beschränkung der Nahrung nach Ort und Zeit möge man dabei wohlbedächtig befolgen, dies ist der Entwicklung förderlich.

24. (7817.) Was sich entwickelt, das möge man nicht hemmen; nach und nach wie ein Feuer möge man zum Brennen bringen dies von dem Wissen Begleitete; dann wird der Sonne gleich das Wissen aufleuchten.

25. (7818.) Das Wissen wird überwältigt von dem Nichtwissen, alle drei Welten werden von ihm überwältigt und das durch Erkenntnis gewonnene Wissen wird durch das Nicht-Wissen herabgezogen.

26. (7819.) Durch Isolierung und Hingebung ohne Murren erkennt man das Ewige, und die Befreiung von jenen beiden [empirischem Wissen und Nicht-Wissen] erkennend, wird man frei von Leidenschaft und der Erlösung teilhaft.

27. (7820.) Über das Leben hinauskommend und Ạlter und Tod überwindend, erlangt er jenes ewige, unsterbliche Brahman, welches jenes Unzerstörbare und Unvergängliche ist.

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst
(Vârshṇeya-adhyâtmam).

Adhyâya 216 (B. 216).

Vers 7821—7841 (B. 1—20).

Bhishma sprach:

1. (7821.) Von dem, welcher einen fleckenlosen Brahmanwandel beständig zu beobachten wünscht, mufs mit aller Kraft der Schlaf gemieden werden in Anbetracht der im Traume möglichen Sünden.

2. (7822.) Denn im Traume wird die Seele von Rajas und Tamas überwältigt, und auch einem, der sonst frei von Begehren ist, ergeht es, als wäre er in einen andern Leib hineingefahren.

3. (7823.) Weil das Wachen sich um das Wissen bemüht, findet es um der Forschung willen ununterbrochen statt, und wegen seiner Versessenheit auf die Erkenntnis wacht einer nachtlos immerfort.

4. (7824.) Hier könnte einer fragen: Was ist das doch für ein Zustand, der im Traume gleichsam Objekte schafft, und wo die Seele trotz des Schwindens der Sinne sich bewegt, als geschähe es mit einem Körper.

5. (7825.) Hierauf dient zur Antwort: Wie Hari (Vishṇu), der Herr des Yoga, dieses auffafst, dementsprechend schildern es zutreffenderweise die grofsen Ṛishi's.

6. (7826.) Obgleich die Sinnesorgane ermattet sind, schweift doch der Traum überall hin, so sagen die Weisen; denn da das Manas nicht auch geschwunden ist, so hat es, wie sie sagen, dieses oder jenes Traumgesicht.

7. (7827.) Auch bei dem Wachenden entsteht in dem durch Tätigkeit in Anspruch genommenen Manas die Vorstellung, und je nachdem nun ein Vorwiegen der Wünsche stattfindet, dementsprechend ergeht sich das Manas im Traume.

8. (7828.) Der von Verlangen beseelte Geist erlangt dabei aus den unzähligen Lebensläufen im Saṃsâra jenes Gewünschte, denn der oberste Purusha ist sich alles dessen bewufst, was im Manas verborgen liegt.

9. (7829.) Oder wenn es von den Guṇa's herrühren und durch Werke bedingt sein sollte, alles legen die Wesen an den Tag, was und wie es als Manas gestaltet worden ist.

10. (7830.) Dann überkommen die aus dem Rajas, Tamas oder auch Sattvam stammenden Qualitäten je nach dem Zusammenhang mit ihnen den Menschen, in welchem die Frucht des unmittelbar vorhergehenden Lebens zur Erscheinung kommt.

11. (7831.) Dann sehen die Menschen wegen ihres Nichtwissens die aus Wind, Galle und Schleim aufsteigenden [Erscheinungen] vermöge ihrer aus Rajas und Tamas hervorgegangenen Zustände, und auch derartiges gilt für unvermeidlich.

12. (7832.) Alles, was einer als Erzeugnis des Manas vorstellt, das sieht bei Beruhigung der Sinnesorgane, wenn sich ein Traumbild einstellt, das erregte Manas.

13. (7833.) Überall hin dringend, bewegt sich in allen Wesen ohne Hindernis das Manas vermöge der Macht des Âtman; den soll man wissen [als den eigentlichen Urheber], denn alle Sinnengötter sind im Âtman.

14. (7834.) In dem Manas ist eine verborgene Pforte, und in ihm schlummert, in den Menschenleib eingehend, alles Seiende, Nicht-Seiende und Unentfaltete als Traumgesicht; (7835.) aber den, welcher als Selbst aller Wesen in den Wesen weilt, diesen weifs man als die Naturbeschaffenheit des innern Selbstes.

15. Und wenn einer mit seinem Manas vermöge seines Wunsches eine göttliche Beschaffenheit zu erlangen wünscht, (7836.) so wisse er, dafs eine solche auf der Gnade des Âtman beruht, denn alle Götter sind im Âtman enthalten.

16. Und so ist das wie eine Sonne jenseits der Finsternis (Tamas) Leuchtende durch Tapas bedingt. (7837.) Es ist die alle drei Welten erschaffende Seele, es ist, wenn die Finsternis gewichen ist, der grofse Herr [der Gott Brahmán].

17. Denn das Tapas steht unter dem Schutz der Götter und das tapas-schädigende Tamas unter dem der Dämonen. (7838.) Das ist es, was die Götter und was die Dämonen behüten, und seine Kenntnis gilt als das Merkmal des wahren Wissens.

18. Sattvam, Rajas und Tamas weifs man als die Qualitäten der Götter und Dämonen; (7839.) das Sattvam soll man wissen als die Qualität der Götter, die beiden anderen als Qualitäten der Dämonen.

19. Jenes Brahman ist das höchste Wissen, das unsterbliche, unvergängliche Licht; (7840.) die, welche es mit bereitetem Geiste erkennen, gehen den höchsten Weg.

20. Soviel kann man argumentierend mit dem Auge des Wissens erschauen [durch Sâñkhyam], (7841.) oder auch läfst sich das unvergängliche Brahman erkennen mittels Einziehung der Sinnesorgane [im Yoga].

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst (*Vârshṇeya-adhyâtmam*).

Adhyâya 217 (B. 217).

Vers 7842—7880 (B. 1—38).

Bhishma sprach:

1. (7842.) Der kennt das höchste Brahman nicht, der nicht die Vierheit [Traum, Tiefschlaf, attributhaftes und attributloses Brahman nach Nil.] kennt und das, was als entfaltete und unentfaltete Wesenheit von dem höchsten Weisen verkündet worden ist.

2. (7843.) Das Entfaltete hat als Endpunkt den Tod, das soll man wissen, das Unentfaltete ist die unsterbliche Stätte. Die Satzung, welche als Merkmal die Tätigkeit hat, ist von dem Weisen Nârâyaṇa erklärt worden.

3. (7844.) In ihr sei das All gegründet, die Dreiwelt mit Beweglichem und Unbeweglichem; hingegen sei die Satzung, welche die Nichttätigkeit als Merkmal habe, das unentfaltete, ewige Brahman.

4. (7845.) Und auch Prajâpati hat die Satzung der Tätigkeit erklärt: Tätigkeit führt zur Wiederkehr, Untätigkeit führt den höchsten Weg.

5. (7846.) Diesen höchsten Gang weifs der Einsame, welcher die Untätigkeit als Höchstes schätzt, dem die Erkenntnis allezeit als höchstes Prinzip gilt, der das Gute und das Böse überschaut.

6. (7847.) Darum soll man diese beiden erkennen, das Unentfaltete [die Prakṛiti] und den Purusha, aber auch dasjenige, was vom Unentfalteten und Purusha verschieden und noch gröfser als beide ist [das höchste Brahman].

7. (7848.) Diesen Unterschied soll der Weise ganz besonders im Auge behalten; jene beiden sind beide ohne Anfang und Ende und beide ohne Merkmale.

8. (7849.) Beide sind ewig und unwandelbar und gröfser als alles, was grofs ist; hierin sind beide gleich, ebenso aber gibt es weiter einen Unterschied zwischen beiden.

9. (7850.) Nämlich der Prakṛiti, welche ihrer Natur nach schöpferisch ist und als Wesen die drei Guṇas hat, entgegen-

gesetzt ist die Charakteristik des Kshetrajña (Purusha), das soll man wissen.

10. (7851.) Ihn wisse man als den, welcher die Entfaltungen der Prakṛiti anschaut und frei von den Guṇa's ist. Unfafsbar sind jene beiden Purusha's [der Purusha und das höchste Brahman], weil sie keine Merkmale haben, und beide sind unzusammengesetzt [kein Aggregat].

11. (7852.) Hingegen hat die Geburt als Merkmal die Zusammensetzung, und wie sie durch die Werke [einer frühern Geburt] ergriffen wird, so geschieht auch mittels der Organe die Fortentwicklung der Werke und alles dessen, worin der Täter sich betätigt; (7853.) dabei wird er durch Worte und Namen bezeichnet, indem man [unterscheidend] fragt: wer bin ich und wer ist jener dort?

12. Gleichwie einer, der einen Turban trägt, sein Haupt mit drei Tuchstreifen umwickelt, (7854.) so ist auch die verkörperte Seele umwickelt mit Sattvam, Rajas und Tamas.

13. Darum soll man wissen, dafs die Vierheit [die Seele in ihren vier Zuständen, oben Vers 7842] von den genannten Ursachen [den Guṇa's] umschlungen ist. (7855.) Je nachdem einer sich dessen richtig bewufst wird, verfällt er zur Endzeit nicht der Verblendung.

14. Nach himmlischer Seligkeit verlangend, möge er mit Hoheit und rein an Geist (7856.) in furchtbaren körperlichen Übungen ein sündloses Tapas betreiben.

15. Die Dreiwelt ist von Tapas durchdrungen vermöge des in ihr enthaltenen Lichtelements, (7857.) und die Sonne wie der Mond glänzen am Himmel vermöge des Tapas.

16. Dieses Licht des Tapas ist das Wissen, es wird in der Welt als Tapas gerühmt; (7858.) denn diejenige Tätigkeit, welche das Rajas und Tamas niederschlägt, macht das Wesen des Tapas aus.

17. Der Brahmanwandel und die Nicht-Schädigung heifst das körperliche Tapas, (7859.) die Bezähmung von Rede und Gedanke wird zutreffend das geistige Tapas genannt.

18. Die Nahrung, welche den der Sitte kundigen Zwiegeborenen zu sich zu nehmen erlaubt ist, ist eine besondere,

(7860.) und durch Einschränkung der Ernährung kommt das rajas-artige Böse im Menschen zur Ruhe.

19. Seine Organe gelangen zur Abwendung von der Sinnenwelt, (7861.) darum soll man nur soviel [zur Ernährung] annehmen, wie zu diesem Zwecke erforderlich ist.

20. Dann wird er zur Zeit des Endes vermöge allmählicher Steigerung seiner Kraft rüstig (7862.) mit so zubereitetem Geiste das Wissen erwerben, welches hinreicht [zur Erlösung].

21. Von Rajas sich befreiend wird dann der Verkörperte, obgleich noch mit dem Körper behaftet, wie ein Ton [im Äther] dahinwandeln, (7863.) und mit einem durch Geschäfte nicht mehr gestörten Sinn wird er, leidenschaftslos, wenn auch noch in der Prakṛiti stehend,

22. vom Körper aus behutsam wandelnd, von dem letzten Reste der Körperlichkeit frei. (7864.) Durch Ursachen bedingt ist jederzeit die Schöpfung der Wesen wie auch ihr Vergang.

23. Wenn aber die Erkenntnis des Höchsten eingetreten ist, kehrt die Notwendigkeit [von Geburt und Tod] nicht mehr wieder (7865.) für diejenigen, welche Ende und Anfang des Daseins erkennen und unentwegt *(aviparyayam)* [im Yoga] dasitzen.

24. Andere hingegen klammern sich hartnäckig an ihre Leiber fest, schränken ihre Gedanken auf ihren eigenen Verstand ein, (7866.) und von dem schon erreichten Standpunkte herabfallend verehren sie jene [Götter der Sinnesorgane] wegen deren Feinheit.

25. Und so gehen sie hin, wie sie gekommen sind; in solchem Falle wird die Erkenntnis nur mit dem eigenen Verstande [statt durch den Yoga] erstrebt. (7867.) Mancher hingegen überdenkt wohlbereiteten Geistes das Ende des Leibes, ohne sich auf ihn zu verlassen;

26. andere wiederum sind mit Hingebung und Festigkeit, wie es sich gebührt, Verehrer des Realen [des attributhaften Brahman nach Nil.], (7868.) oder sie beschäftigen sich mit der höchsten Gottheit, mit dem Unvergänglichen, das da heifset der Blitz (Vâj. Saṃh. 32,2 und Kena-Up. 3,29),

27. dieses verehren sie zur Zeit des Endes, nachdem sie

ihre Sünde durch Tapas verbrannt haben. (7869.) Alle diese Hochherzigen gehen den höchsten Gang.

28. Die feine Verschiedenheit derselben möge man prüfen mit dem Auge der Lehre. (7870.) Einen solchen, wenn er das Ende des Leibes erreicht hat, soll man wissen als Höchsten, Erlösten, Anhanglosen,

29. als vom Luftraum noch verschieden [an Gröfse], als festhaltend mit seinem Geiste an der Beharrlichkeit. (7871.) Solche also werden von der Welt der Sterblichen erlöst, da sie mit ihrem Denken am Wissen festhalten.

30. Zu Brahman geworden und frei von Rajas gehen sie sodann den höchsten Gang. (7872.) So beschreiben das Gesetz als den einzigen Weg die Menschen, welche des Veda kundig sind.

31. Indem sie ihrem Wissen entsprechend die Verehrung üben, gehen sie alle den höchsten Gang, (7873.) und die, welchen das von Trübung freie, unerschütterliche Wissen zuteil wird, auch diese gehen zu den höchsten Welten; sie werden erlöst entsprechend ihrer Kraft.

32. (7874.) Zu dem heiligen, unentstandenen himmlischen Vishṇu, der da das Unentfaltete heifst, gehen mit Liebe die, welche rein an Erkenntnis, gesättigt und frei von Wünschen sind.

33. (7875.) Und da sie den Hari (Vishṇu) als in ihnen selbst weilend erkannt haben, kehren sie nicht zurück, sondern sind unvergänglich, und jenen höchsten Ort, den unzerstörbaren, unvergänglichen erlangt habend, freuen sie sich.

34. (7876.) Darin besteht diese Erkenntnis, dafs jenes über Sein und Nicht-Sein erhaben ist, und dafs die ganze Welt in den Banden des Durstes *(tṛishṇâ)* befangen sich wie ein Rad im Kreise dreht.

35. (7877.) Wie das Fadengewebe der Lotosknollen von einem Ende zum andern den Knollen allenthalben durchzieht, so durchzieht das anfang- und endlose Fadengewebe des Durstes den Körper allezeit.

36. (7878.) Wie ein Nähender mit der Nadel den Faden durch das Gewand hindurch fädelt *(saṃsârayati)*, so wird das Fadengewebe des Saṃsâra von der Nadel des Durstes durchzogen.

37. (7879.) Wer die erschaffene Welt und die Prakṛiti und auch den ewigen Purusha in richtiger Weise unterscheidet, der ist frei vom Durst und wird erlöst.

38. (7880.) Dieses Erleuchtende, Unsterbliche hat der heilige, weise Nârâyaṇa aus Mitleid mit den Wesen verkündigt, er, der das Ziel der Welt ist.

So lautet im Mokshadharma Vârshṇeya als das innere Selbst (*Vârshṇeya-adhyâtmam*).

Adhyâya 218 (B. 218).

Vers 7881—7929 (B. 1—49).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7881.) Auf welchem Wege, o Kenner der Wege, ist Janaka, der König von Mithilâ, der erlösungskundige, in die Erlösung eingegangen, indem er die Genüsse der Menschen von sich warf?

Bhîshma sprach:

2. (7882.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich auf welchem Wege jener des Rechten Kundige zu grofser Glückseligkeit gelangt ist.

3. (7883.) Der König Janaka [nach Nîl. ein Nachkomme des Janaka mit Namen Janadeva], der Oberherr des Volkes in Mithilâ, war dem Nachdenken über die Pflichten hingegeben, welche über die Körperlichkeit hinausführen.

4. (7884.) In seinem Hause wohnten beständig hundert Lehrer, welche, in den verschiedenen Lebensstadien stehend, über deren besondere Pflichten Belehrung erteilten.

5. (7885.) Aber mit ihrer Erklärung in betreff des Zustandes nach dem Tode und der Wiedergeburt nach dem Tode war er, der an der heiligen Überlieferung Festhaltende, namentlich sofern es sich um das Wesen des Âtman handelte, nicht zufrieden.

6. (7886.) Da geschah es, dafs ein Anhänger des Kapila, ein grofser Weiser, mit Namen Pañcaçikha, indem er die ganze Erde durchstreifte, auch nach Mithilâ kam.

7. (7887.) Dieser war in der Erklärung, welche die Erkenntnis des Wesens aller Satzungen des Weltverzichts *(sannyâsa)* betrifft, von sehr entschlossener Sinnesart, über die Gegensätze erhaben und frei von Zweifeln.

8. (7888.) Er war der, welchen sie als einzig unter den Weisen, als nicht überwältigt von Begierde unter den Menschen rühmen und welcher dem ewigen Heile, dem unendlichen, schwer zu erreichenden, nachforschte.

9. (7889.) Und wenn die Sâñkhya's den Kapila als den höchsten Weisen und Schöpferherrn preisen, so glaube ich, dafs jener [Pañcaçikha] leibhaftig *(svayam)* in dessen [Kapila's] Gestalt die Welt in Erstaunen setzt.

10. (7890.) Er war der, welchen sie als den ersten Schüler des Âsuri, als den Langlebenden rühmen; der, welcher in dem Lande der fünf Ströme ein tausendjähriges Somaopfer abgehalten hatte.

11. (7891.) Als er dieses dort abhielt und zu ihm, dem Kapilasprofs, ein grofser Kreis sich scharte, da geschah es, dafs er, der fünf Ströme der Sinne (Çvet. Up. 1,5) Kundige und in dem fünftägigen Somaopfer Erfahrene,

12. (7892.) der Fünfkundige, fünffach Tätige, Fünftugendhafte, Pañcaçikha (Fünfflammige) Genannte, ihnen verkündigte das im höchsten Sinne reale Unentfaltete, welches dem Purusha als Standort dient.

13. (7893.) Hatte doch auch schon [sein Lehrer] Âsuri, als er wegen seiner Abhaltung einer langen Somafeier und noch mehr wegen seiner Askese befragt worden war, die Entfaltung von Seele *(kshetrajña)* und Leib *(kshetram)* als ein Gottschauender erkannt.

14. (7894.) Denn was als jenes eine, unvergängliche Brahman in seinen mannigfachen Erscheinungsformen geschaut wird, dieses Ewige hatte schon Âsuri auf diesem Erdkreise ergriffen.

15. (7895.) Und dessen Schüler war Pañcaçikha geworden, seitdem er mit der Milch eines Menschenweibes aufgezogen worden war. Denn zu der Familie [des Âsuri] gehörte eine Brahmanin mit Namen Kapilâ,

16. (7896.) und indem er (Pañcaçikha] zu ihr in das Ver-

hältnis eines Sohnes trat, trank er an den Brüsten dieses Weibes; auf diese Weise wurde er der Abstammung von Kapila teilhaft und der unvergänglichen Erkenntnis.

17. (7897.) So hat mir der Heilige die Entstehung des Kapilasprosses [Pañcaçikha], seine Abstammung von Kapila und seine unübertreffliche Allwissenheit erklärt.

18. (7898.) Zu dem billig denkenden König Janaka also war der rechtskundige [Pañcaçikha], nachdem er die höchste Erkenntnis erkannt hatte, getreten und hatte dessen hundert Lehrer durch seine Argumente in Verlegenheit gebracht.

19. (7899.) Janaka aber, von der Darlegung des Kapilasprosses ganz entzückt, entliefs seine hundert Lehrer und folgte ihm nach.

20. (7900.) Diesem nun, der aufs beste vorbereitet war und sich pflichtmäfsig verneigt hatte, erklärte er [Pañcaçikha] die höchste Erlösung, wie sie im Sâñkhyam dargelegt wird.

21. (7901.) Und nachdem er das Abstehen von den Kasten besprochen hatte, erklärte er das Abstehen von den Werken; und nachdem er das Abstehen von den Werken besprochen hatte, erklärte er das Abstehen vom Weltall.

22. (7902.) Und auch sie lehrte er, um deren Willen die Befassung mit Pflichten und das Reifen der Frucht der Werke ist, jene kein Vertrauen verdienende, vergänglich-schwankende, haltlose Verblendung.

23. (7903.) Nämlich: da die Vernichtung in unmittelbarer Wahrnehmung gesehen und von aller Welt bezeugt wird, so ist damit auch der, welcher auf Grund der Schrift behauptet, dafs es ein Höheres gäbe, widerlegt.

24. (7904.) Denn der Nicht-Âtman [zu dem man sterbend wird] ist der Tod des Âtman, ja schon die Beschwerde, die als Greisenalter auftritt, ist Tod. Und wenn einer aus Verblendung an einen Âtman glaubt, so ist diese gegnerische Meinung ungereimt.

25. (7905.) Und wenn dem so wäre, dann kann auch etwas sein, was nach dem Weltlaufe unmöglich ist, wie wenn einer z. B. behaupten wollte, der König hier werde niemals altern und nie sterben.

26. (7906.) Oder behauptet man, dafs es möglicherweise

so sei oder nicht so sei, indem ein dafür entscheidendes Merkmal nicht vorliege, so frage ich, ob man wohl so etwas behaupten kann, wenn man sich nur an den sichern Gang des Weltlaufs hält?

27. (7907.) Die Wahrnehmung ist denn doch wohl die Wurzel für beide, für die Argumentation und auch für die Überlieferung, und eine heilige Überlieferung, die mit der Wahrnehmung in Widerspruch steht, sowie auch eine derartige Argumentation sind gar nichts.

28. (7908.) Überall wo es sich um eine solche Folgerung handelt, sagen wir, fort mit ihr *(kṛitam)* und auch mit dem, der sich die Dinge so zurecht legt! Nein, die Seele ist nichts anderes als der Körper und als solche nach der Meinung der Nihilisten *(nâstika)* festgestellt.

29. (7909.) Dafür sprechen: die Samenkraft in dem Feigenbaumkerne, das Vorhandensein der Butter schon in der verdauten Nahrung, das Geborenwerden [durch materielle Ursachen], die Erinnerung [an materielle Vorgänge], der Magnetstein, der [das Sonnenlicht einsaugende] Sûryakântastein und das Verdampfen des Wassers.

30. (7910.) [Auf diese Behauptung des Materialisten erwidert der Idealist:] Sowohl das Verlassen des Leibes [durch die Seele], nachdem der Tod eingetreten ist, als auch, dafs man die [immateriellen] Götter anruft, dafs die Werke beim Tode zunichte werden müfsten [was durch die Frucht, die sie bringen, widerlegt wird], sind sichere Beweise [für die Existenz einer Seele].

31. (7911.) Alle jene Gründe des Gegners gründen sich auf materielle Vorgänge; es ist aber nicht statthaft, das Immaterielle mit dem Materiellen auf gleiche Stufe zu stellen.

32. (7912.) Andere wiederum [nach Nîl. die Buddhisten] sagen: Es ist vielmehr das Nichtwissen, welches bei der Neugeburt die Ursache der Betätigung in Werken ist, es ist vielmehr Begierde und Verblendung, es ist vielmehr die Knechtung unter die Sünden.

33. (7913.) Das Nichtwissen, so sagen sie weiter, ist das Ackerland, und das Werk wird dabei als der Same betrachtet,

der Durst *(tṛishṇâ)* ist die Zeugung und das Zusammenkleben dieser [drei] ist die Wiedergeburt.

34. (7914.) Und wenn einer verschwunden oder verbrannt oder zerstückelt ist und dem Tode verfallen, dann entsteht aus jenem [Zusammenkleben] ein neuer Leib; dieses nennen sie die Wesensvernichtung.

35. (7915.) Und wenn [der Neuentstandene] nach seiner Natur, Geburt, seinen guten Werken und Zwecken ein anderer ist, kann man wohl von einem sagen, er ist derselbe [wie in einer früheren Geburt], oder soll man annehmen, dafs alles durcheinander geht?

36. (7916.) Und ferner, wenn dem so wäre, welches Interesse kann man an den Anstrengungen des Schenkens, der Wissenschaft und der Askese haben, wenn das von einem vollbrachte Werk in alles mögliche andere übergehen kann?

37. (7917.) Auch würde folgen, dafs einer hienieden infolge des von andern früher Begangenen (*prâkkṛitaiḥ* mit C.) Leiden zu erdulden hätte. Nein! mag einer im Glück oder im Unglück leben, mafsgebend für das Unwahrnehmbare mufs doch das Wahrnehmbare sein [wo jeder seines Glückes Schmied ist].

38. (7918.) Wenn dem so wäre [könnte der Gegner sagen], dann könnte man auch den Körper mit Mörserstösseln zerstampfen und erwarten, dafs er darauf neu entstünde. Nein! das Bewufstsein, welches ein anderes ist, mufs auch ein verschiedenes sein, da so etwas [die Fortdauer des vernichteten Bewufstseins in der neuen Geburt] nicht möglich ist.

39. (7919.) Und wie der Augenschein lehrt, dafs Jahreszeiten, Jahre, ein ganzes Weltalter, dafs Kälte und Wärme, Erwünschtes und Unerwünschtes dahinschwinden, so ist es auch mit der Wesensvernichtung.

40. (7920.) Wenn einer vom Greisenalter überkommen wird und dem vernichtenden Tode verfällt, dann stürzt nach und nach alles, was schwach geworden ist, wie bei einem Hause zusammen.

41. (7921.) Sinnesorgane, Manas, Lebenshauch, Blut, Fleisch und Knochen, alles geht nach und nach zugrunde und kehrt in sein Element zurück.

42. (7922.) Auch würde es eine Unterbrechung des Weltlaufes sein, wenn Schenken und Opferpflicht einen [jenseitigen] Lohn brächten, und auf einen Lohn zielen doch die Vedaworte hin, ebensogut wie die weltlichen Bestrebungen.

43. (7923.) So stellen sich bei einem richtigen Denken die vielfachen Gründe ein, und hat man erkannt, dafs dieses so ist und jenes so ist, so gibt es keine Wahrnehmung, die dem widerspräche.

44. (7924.) Aber jene [Gegner], welche hin und her überlegen und dieser oder jener Meinung zulaufen, werden es ja erleben, dafs einmal ihr Verstand still steht und wie ein Baum hinfällig wird.

45. (7925.) So werden denn alle Menschen durch ihre Zwecke und auch durch Zweckloses gequält; durch die Veda-Lehren werden sie [von der Wahrheit] abgelenkt wie Elefanten durch ihre Treiber.

46. (7926.) So geschieht es, dafs viele hier, indem sie lechzenden Mundes nach Zwecken trachten, welche ihnen ewige Seligkeit schaffen sollen, sich damit nur in noch gröfseres Leid stürzen; denn wenn sie auch allem Lockenden entsagen, verfallen sie doch der Herrschaft des Todes.

47. (7927.) Was sollen dem vergänglichen Menschen, dessen Leben so unsicher ist, Verwandte nützen, was ein Anhang, von dem er sich trennen mufs! Ihm, der, alles dieses verlassend, dahingeht und, wenn er dahingegangen ist, nicht wiederkommt!

48. (7928.) Erde, Äther, Wasser, Feuer und Wind erhalten den Körper in seinem Bestande fort und fort. Wer dies bedenkt, wie sollte der sich freuen; dagegen, dafs er vergänglich ist, gibt es keinen Schutz.

49. (7929.) Indem der Männerfürst [Janaka] dieses unfehlbare Wort, das untrügliche, höchst heilsame, dessen Zeuge er geworden war, mit Erstaunen prüfend betrachtete, ging er dazu über wiederum in folgender Weise zu fragen.

So lautet im Mokshadharma
in der Rede des Pañcaçikha die Bekämpfung der Ketzer
(Pañcaçikha-vâkye pâshaṇḍa-khaṇḍanam).

Adhyâya 219 (B. 219).

Vers 7930—7983 (B. 1—52).

Bhishmâ sprach:

1. (7930.) Der König Janaka aber, in dieser Weise von dem höchst Weisen belehrt, befragte ihn abermals über das Sein oder Nichtsein nach dem Tode.

Janaka sprach:

2. (7931.) O Heiliger, wenn keiner nach dem Tode ein Bewufstsein behält [wie schon Yâjñavalkya Bṛih. Up. 2,4,12 lehrt], was kann, wenn dem so ist, Nichtwissen oder Wissen für eine Bedeutung haben?

3. (7932.) Dann steht es doch fest, dafs alles vernichtet wird, und bedenke auch dieses, o Bester der Zwiegeborenen, welchen Unterschied es dann begründen kann, wenn einer unbesonnen oder besonnen war.

4. (7933.) Wenn nur bei denen, welche entstanden sind, Nichtvermengung, und bei denen, welche zugrunde gehen, Vermengung [der Individualität] stattfindet, für wen arbeitet man dann und hofft man dann? Welchen Bescheid kann man der Wahrheit gemäfs darauf geben?

Bhishma sprach:

5. (7934.) Zu ihm, der von Finsternis umgeben, verwirrt und gleichsam krank war, sprach, um ihn durch seine Worte wieder zu beruhigen, der Weise Pañcaçikha folgendermafsen:

6. (7935.) Es steht nicht fest, dafs hienieden alles vernichtet wird, und es steht auch nicht fest, dafs es fortbesteht; jedenfalls ist der Mensch eine Zusammenraffung von Körper, Sinnesorganen und Manas, (7936.) welche gesondert besteht, wenn man sich auch bei den Handlungen wechselseitig aufeinander stützt.

7. Die Elemente sind [das Folgende nach C.] fünffach: Wasser, Äther, Wind, Lichtelement *(jyotisho)* und Erde; (7937.) diese bestehen durch ihre eigene Natur und werden vermöge ihrer eigenen Natur getrennt.

8. Äther, Wind und Hitze, das flüssige und das erdige Element, (7938.) die Zusammenraffung dieser fünf bildet den Körper und er ist nicht einheitlich.

9. Das Bewufstsein, die Körperwärme und der Körperwind, diese bilden die dreifache Summe ihrer Produkte; (7939.) die Sinnesorgane und die Sinnendinge, ihre Eigenart, die Wahrnehmung und das Manas, Aushauch und Einhauch und was aus dem allem hervorgeht, das sind die Bestandteile, welche sich auf jene drei stützen.

10. (7940.) Das Hören und Fühlen, Zunge, Gesicht und Nase, diese fünf Sinnesorgane sind ihre [der Elemente], das Manas *(cittam)* als Führer habende Qualitäten.

11. (7941.) Dabei ist ein mit Bewufstsein verbundenes, dreifaches, beharrliches Geistiges *(cetanâ)* tätig, welches man bezeichnet als [1] Lust empfindend, [2] Schmerz empfindend, sowie [3] als schmerzlos und lustlos.

12. (7942.) Ton und Berührung, Gestalt, Geschmack und Geruch, diese Wesenheiten dienen bis zum Tode hin als fünf oder [mit Einschlufs der Funktion des Manas] als sechs Qualitäten dem Vollbringen der Erkenntnis.

13. (7943.) Neben ihnen steht die Ausbreitung der Werke [durch die Karmendriya's] und die Feststellung der Bedeutung aller Wesenheiten [durch die Buddhi]; diese nennt man das höchste Reine, auch Buddhi, und das grofse Unvergängliche.

14. (7944.) Wer dieses Aggregat der Guṇa's [Sattvam, Rajas, Tamas] als das Wesen des Âtman ansieht, für den kommt, weil er die Dinge unrichtig sieht, unendliches Leiden nicht zum Aufhören.

15. (7945.) Wer sie hingegen als das Nichtselbst erkennt und spricht: sie sind nicht ich und sind nicht mein, auf welchen Grund sich stützend könnte dann die Fortsetzung des Leidens von statten gehen?

16. (7946.) Nunmehr sollst du die allerhöchste Entsagungslehre, welche den Namen „die alles zermalmende“ führt, vernehmen, welche ausgesprochen zu deiner Erlösung dienen wird.

17. (7947.) Diese Entsagung in bezug auf alle, auch auf die [als Pflicht] auferlegten Werke, gilt jederzeit unter den Irregeleiteten für eine schmerzvolle Plage.

18. (7948.) Im Verzicht auf die Opfersubstanzen bestehen die Werke, im Verzicht auf das Geniefsen die Gelübde, im Verzicht auf Lust besteht Askese und Hingebung, im Verzicht auf alles die höchste Erringung.

19. (7949.) Zu diesem Verzichten auf alles wird dieser und kein zweiter Weg gelehrt, der zum Aufgeben des Leidens führt, auf anderm Wege dürfte es schwer erreichbar sein.

20. (7950.) Nachdem ich die fünf Erkenntnisorgane genannt habe, zu welchen sich im Bewufstsein Manas als sechstes gesellt, so will ich nunmehr die fünf Tatorgane aufzählen, zu welchen sich die Kraft *(balam)* als sechstes gesellt.

21. (7951.) Die Hände sind das Organ des Handelns, die Füfse das Organ des Gehens, der Penis das der Zeugung und Wollust, der Anus ist das Organ der Entleerung.

22. (7952.) Die Rede endlich dient zur Artikulierung der Töne, so wird sie [die Tat] von den fünf Organen geleitet. Das also sind die elf Organe. Man soll das Manas alsbald mitsamt der Buddhi von sich loslösen.

23. (7953.) Die Ohren, der Ton und der Verstand *(cittam = manas)*, diese drei [wirken zusammen] beim Auffassen durch das Gehör; entsprechend ist es beim Fühlen, entsprechend beim Sehen, entsprechend beim Schmecken und Riechen.

24. (7954.) So sind diese fünf Qualitäten dreifach zum Zwecke ihrer Auffassung, weil sich dieses dreifache Zusammenwirken der Reihe nach bei ihnen einstellt.

25. (7955.) Als sattva-artig, rajas-artig und tamas-artig, als diese drei treten hervor, indem sie alles zustande bringen, [jene Wesenheiten] in welchen somit ein dreifaches Empfinden herrscht.

26. (7956.) Als Freude, Befriedigung, Wonne, Lust und beruhigtes geistiges Verhalten, mögen sie nirgendwoher oder irgendwoher stammen, als diese wird der sattva-artige Guṇa gedacht.

27. (7957.) Unbefriedigtheit, Qual, Kummer, Begierde und Unduldsamkeit, diese treten hervor als Merkmale des Rajas, mögen sie einen [äufsern] Grund haben oder nicht.

28. (7958.) Nichtunterscheidung, Verblendung, Unbesonnen-

heit, Schlaf und Schlaffheit, wie sie auch immer [entstanden] sein mögen, sind die mannigfachen Qualitäten des Tamas.

29. (7959.) Was nun mit Befriedigung verknüpft ist, sei es im Körper, sei es im Geiste, das ist der sattva-artige Zustand, dementsprechend hat man dieses zu berücksichtigen.

30. (7960.) Was aber mit Nichtbefriedigung verbunden ist und einem Unlust bereitet, in diesem tritt das Rajas hervor; da dem so ist, möge man auch dies bedenken.

31. (7961.) Was aber mit Verblendung verbunden ist, sei es im Körper, sei es im Geiste, was des Nachdenkens und des Bewufstseins entbehrt, das soll man als das Tamas betrachten.

32. (7962.) Das Gehör stützt sich auf den Äther und der Ton stützt sich auf das Gehör; jene beiden [Äther und Gehör] werden bei Erkenntnis des Tones nicht bewufst, mag dabei das Bewufstsein [*manas*] tätig sein oder das Gegenteil stattfinden.

33. (7963.) Ebenso [nämlich dafs nur die Empfindung, nicht aber das Element und die ihm entsprechende Tätigkeit in das Bewufstsein treten] steht es mit Haut, Augen, Zunge und Nase als fünftem bei dem Fühlen, Sehen, Schmecken und Riechen; sie alle sind Bewufstsein, das Bewufstsein aber ist Manas.

34. (7964.) Bei diesen Zehnen findet ein mit ihrer Tätigkeit gemeinsames Wirken [des Manas] statt. Dieses, das Erkenntnisorgan *(cittam = manas)* soll man wissen als elftes, und die Buddhi ist das zwölfte.

35. (7965.) Wenn diese [Buddhi, Manas und Sinne] nicht zusammenwirken, so liegt es daran, dafs das Tamas-artige nicht beseitigt worden war; besteht aber ihr gemeinsames Wirken, so ist das die normale Betätigung.

36. (7966.) Aber auch der, welcher die schwer erkennbaren Sinnesorgane infolge vorheriger Belehrung durch den Veda wahrnimmt und überdenkt, kommt zu keiner vollständigen Erfassung, solange er mit den drei Guṇa's behaftet ist.

37. (7967.) Dasjenige Manas *(cittam)* nämlich, welches vom Tamas behindert, [vor-]schnell zusammenfassend und un-

sicher, ein Aufhören [des Zusammenwirkens] im Körper verschuldet, das nennen die Weisen ein tamas-behaftetes.

38. (7968.) Und auch jenes Manas, welches auf Grund der heiligen Überlieferungen nicht das Elend [des irdischen Daseins] überblickt, nimmt auch hier [wie bei Betrachtung der irdischen Realität] nur gleichsam das durch Tamas sich entfaltende Unwahre [der vedischen Theologie] wahr.

39. (7969.) Der hiermit dargelegte, auf den eigenen Werken [einer frühern Geburt] sich gründende Guṇa [das Tamas] bleibt zuweilen vollständig herrschend, während er bei einigen schwindet.

40. (7970.) Somit bezeichnen die nach der innern Seele Forschenden das [körperliche] Aggregat als den Ort *(ksetram)*; hingegen wird die im Geiste ruhende Wesenheit [des Purusha] der Ortskenner *(kshetrajña)* genannt.

41. (7971.) Aber da dem so ist, worin besteht die Loslösung, und wie kann sie ewig sein, da doch alle Geschöpfe aus ihrer eigenen Natur heraus und infolge von Gründen [ihrer Werke in einer frühern Geburt] sich betätigen müssen?

42. (7972.) Wie die zum Ozean eilenden Flüsse ihre Formen und Namen aufgeben [Muṇḍ. Up. 3,2,8], und die Strömungen des Ozeans dieselben in sich aufnehmen, so ist die Wesensvernichtung zu denken.

43. (7973.) Da dem so ist, woher kann dann aber im Zustande nach dem Tode wiederum ein [individuelles] Bewufstsein entstehen, da die Seele doch [mit dem All] verfliefst und vollständig [von dem All] umschlungen wird.

> 44. (7974.) Wer diese Erkenntnis von der Erlösung besitzt und frei von Unbesonnenheit nach dem Âtman forscht, der wird nicht mehr von den unerwünschten Früchten der Werke befleckt, dem Blatte der Lotospflanze vergleichbar, wenn es mit Wasser benetzt wird.
>
> 45. (7975.) Wenn der Mensch befreit von den starken Fesseln, geschmiedet durch die Familie und den Gottesdienst, Lust und Schmerz hinter sich läfst, dann geht er, erlöst und frei von Charaktereigenschaften, den höchsten Gang.
>
> 46. (7976.) Gestützt auf die Autorität der Schrift und

die Verheifsungen der heiligen Lehre bleibt er ruhig und läfst sich durch die Furcht vor Alter und Tod nicht mehr schrecken. Sein gutes Werk schwindet, sein böses hat ihn verlassen und die dadurch bedingte Frucht ist vernichtet. (7977.) Und so geht er ein zu dem fleckenlosen, merkmalfreien Äther, und in ihm weilend verharrt er in dem Grofsen als ein Schauender und frei von Anhänglichkeit.

47. Wie eine sich hin und her wendende Spinne, wenn ihr der Faden bricht, herabgefallen in Ruhe verweilt, (7978.) so läfst der Erlöste das Leid fahren und zerstiebt wie ein Erdklofs, wenn er auf einen Stein trifft [Bṛih. Up. 1,3,7].

48. Wie der Hirsch, wenn er sein altes Geweih abwirft, wie die Schlange, wenn sie ihre Haut (7979.) abstreift, fortgeht, ohne zurückzublicken, so wirft der Erlöste das Leid von sich.

49. Wie der Vogel einen ins Wasser stürzenden Baum verläfst und herabfliegt, ohne sich an ihn zu halten, (7980.) so verläfst jener [Erlöste] Lust und Leid und geht von ihnen befreit ohne Charaktereigenschaften den höchsten, allerhöchsten Gang.

50. (7981.) Auch gibt es ein Lied, welches von einem Fürsten von Mithilâ gesungen wurde, als er sah, wie seine Stadt vom Feuer verzehrt wurde: „Fürwahr, da brennt nichts von dem Meinigen!“ Dieses sprach der Fürst des Landes selbst.

51. (7982.) Als der König diese nektargleiche Rede gehört hatte, welche von Pañcaçikha selbst zu ihm gesprochen worden war, da prüfte er alles und wurde sich klar über seinen Zweck und wandelte hin, hochbeglückt und frei von Kummer.

52. (7983.) Wer diese Darlegung über die Erlösung rezitiert, o Yudishṭhira, und sie ebenso wie jener immerfort im Sinne hat, der erfährt keine Widerwärtigkeiten, keine Leiden und wird erlöst wie der König von Mithilâ, als er sich an den Kapilasprofs gewandt hatte.

So lautet im Mokshadharma die Rede des Pañcaçikha (*Pañcaçikha-vâkyam*).

Adhyâya 220 (B. 220).

Vers 7984—8003 (B. 1—20).

Yudhishṭhira sprach:

1. (7984.) Durch welches Tun erlangt man Lust, durch welches Tun erlangt man Leid, durch welches Tun wandelt der Vollkommene furchtlos in der Welt, o Bhârata?

Bhîshma sprach:

2. (7985.) Die Selbstzucht ist es, welche die dem Schriftwort nachdenkenden Alten anempfehlen sowohl allen Kasten als auch besonders den Brahmanen.

3. (7986.) Wer keine Selbstzucht besitzt, dem geht das Gedeihen [diesem Mangel] entsprechend nicht vonstatten; Werk, Askese und Wahrhaftigkeit, das alles ist in der Selbstzucht begründet.

4. (7987.) Die Selbstzucht steigert die Energie, die Selbstzucht wird ein Läuterungsmittel genannt; frei von Sünde und Furcht findet der Selbstzucht übende Mensch das Grofse.

5. (7988.) Mit Lust schläft ein, wer die Selbstzucht besitzt und mit Lust wacht er wieder auf; mit Lust verkehrt er in der Welt und sein Gemüt ist in Ruhe.

6. (7989.) Die Energie wird durch Selbstzucht aufrecht erhalten, und wer durch sie energisch geworden, kommt zu Gelingen; in sich selbst sieht er allezeit viele und mannigfache Feinde.

7. (7990.) Wie vor Raubtieren fürchten sich die Wesen stets vor denen, die keine Selbstzucht besitzen, und um sie zu zügeln, ist der König von dem Schöpfer erschaffen worden.

8. (7991.) Höher als alle [vier] Lebensstadien steht die Selbstzucht, und die Frucht, welche an die Pflichterfüllung in ihnen sich knüpft, wird in noch höherem Mafse dem Selbstzucht Übenden zuerkannt.

9. (7992.) Ich will die Merkmale derjenigen verkündigen, die in der Selbstzucht Erfolg haben; sie sind Nichtkleinmütigkeit, Nichtungestüm, Zufriedenheit und gläubige Gesinnung,

10. (7993.) Freiheit von Zorn, beständige Geradheit, ohne

Grofssprecherei und Hochmut, Ehrung des Lehrers, Nichtnörgeln, Mitgefühl mit den Wesen und Freiheit von Hinterlist,

11. (7994.) Enthaltung von Klatscherei, Lüge, Lob und Tadel. Nur nach dem Guten begehrend sei sein Trachten, nicht [richte er] sein Verlangen auf erhoffte Dinge.

12. (7995.) Sein Umgang sei mit solchen, die keine Feindschaft hegen, gleichmütig bleibe er bei Tadel und Lob, von gutem Wandel, charaktervoll, beruhigten Geistes, seiner selbst gewifs und sich beherrschend.

13. (7996.) Dann wird er freundliche Behandlung erfahren und nach dem Tode in den Himmel eingehen; er hilft allen Wesen bei dem, was ihnen Schwierigkeiten macht, und ist voll Freudigkeit und beglückt.

14. (7997.) Wer, so bedacht auf das Wohl aller Wesen, keinen Menschen hafst, der wird, wie ein grofser See von Wellen nicht bewegt, an Erkenntnis sich sättigend in Ruhe verharren.

15. (7998.) Wer sich nicht mehr vor den Wesen fürchtet, und vor welchem alle Wesen sich nicht mehr fürchten, der wird von ihnen allen geehrt, der ist selbstzuchtbesitzend und weise.

16. (7999.) Er freut sich nicht, wenn er Grofses erreicht hat, er klagt nicht, wenn ihn ein Unglück trifft, so ist er mit seinem Wissen sich bescheidend, so wird er ein Selbstzucht übender Brahmane genannt.

17. (8000.) Mit Schriftwissen begabt, von guten Werken umgeben und rein und allezeit in Zucht sich haltend, geniefst er ihre grofse Frucht.

18. (8001.) Nicht-Nörgeln, Nachsicht, Gemütsruhe, Zufriedenheit und freundliches Reden, Wahrhaftigkeit, Freigebigkeit und Kummerlosigkeit, das ist der Weg, den Übelgesinnte nicht zu finden wissen.

19. (8002.) Begierde und Zorn, Habsucht, Neid gegen andere, Prahlerei, Begierde und Zorn bemeistert er, keusch und die Sinne bezähmend,

20. (8003.) so schreitet mutig dahin in der furchtbaren Finsternis der Brahmane mit scharfem Gelübde; seine Stunde

ersehnend möge er in der Welt wallen, ohne Mifserfolg, seines Âtman gewifs.

So lautet im Mokshadharma der Preis der Selbstzucht ***(dama-praçaṃsâ).***

Adhyâya 221 (B. 221).

Vers 8004—8020 (B. 1—17).

Yudhishṭhira sprach:

1. (8004.) Dafs die in einem Gelübde begriffenen Zwiegeborenen in der bekannten Weise die Opferspeise geniefsen als Nahrung, dem Brahmanenbrauche zuliebe, wie ist das zu beurteilen, o Grofsvater?

Bhîshma sprach:

2. (8005.) Sowohl diejenigen, welche die im Veda befohlenen Gelübde nicht betreiben und essen, indem sie ihren Geschäften nachgehen, als auch diejenigen, welche den Vedaworten entsprechend essen, beide sind ihrem Gelübde abtrünnig geworden (lies mit C.: *luptâḥ*), o Yudhishṭhira.

Yudhishṭhira sprach:

3. (8006.) Das Fasten, was das gemeine Volk so mit dem Namen des Tapas (Askese) bezeichnet, ist dieses das Tapas, o grofser König, oder wenn nicht, was ist denn Tapas?

Bhîshma sprach:

4. (8007.) Was die Leute für Tapas halten, indem man einen Halbmonat durch fastet, das ist vielmehr nur eine Schädigung des Leibesbestandes und wird von guten Menschen nicht als Tapas angesehen.

5. (8008.) Entsagung und Demut, diese gelten als höchstes Tapas; [wer sie hat] der hat das fortwährende Fasten, der hat die beständige Keuschheit.

6. (8009.) Ein Einsamer sei allezeit der Brahmane, eine Gottheit sei er allezeit, für seine Familie sorgend, seine Pflicht liebend allezeit und ohne Schläfrigkeit, o Bhârata.

7. (8010.) Allezeit enthalte er sich der Fleischnahrung,

allezeit wirke er läuternd, allezeit labe er sich an Amṛitam, indem er Götter und Gäste ehrt.

8. (8011.) Allezeit nähre er sich von Restspeise, allezeit erfülle er das Gastgelübde; gläubig sei er allezeit, voll Ehrerbietung gegen Götter und Brahmanen.

Yudhishṭhira sprach:

9. (8012.) Wie kann er das fortwährende Fasten, wie kann er die beständige Keuschheit haben, wie kann er allezeit Restspeise essen und das Gastgelübde erfüllen?

Bhishma sprach:

10. (8013.) Wer zwischen der Morgenmahlzeit und der Abendmahlzeit zwischendurch nicht nochmals ifst, der hat das fortwährende Fasten.

11. (8014.) Wenn er zur gesetzten Zeit die Gattin besucht, dann hat der Brahmane die beständige Keuschheit, der Mann, welcher immerdar die Wahrheit redet und immer der Erkenntnis obliegt.

12. (8015.) Er soll nicht ohne Not Fleisch essen oder auch der Fleischnahrung sich ganz enthalten, immerfort spendend und läuternd, nicht schläfrig und nicht bei Tage schlafend.

13. (8016.) Wer immerfort nur dann ifst, nachdem seine Leute und seine Gäste gesättigt sind, der labt sich an reinem Amṛitam, das wisse, o Yudhishṭhira.

14. (8017.) Der Zwiegeborene, welcher allezeit nicht ifst, bevor jene gegessen haben, der hat durch dieses Nichtessen sich den Himmel erworben.

15. (8018.) Wer das von Göttern, Vätern, Angehörigen und Gästen Übriggelassene ifst, der heifst ein Restspeise-Esser.

16. (8019.) Die so leben, denen gehören die unendlichen Welten, und mit Gott Brahmán denselben Sitz teilend, wandeln sie, von Apsaras bedient, als Himmelsbewohner umher.

17. (8020.) Sie, welche in Gemeinschaft mit den Göttern und Vätern geniefsen, die freuen sich an Kindern und Kindeskindern und ihrer ist der höchste Gang.

So lautet im Mokshadharma die Frage nach dem Amṛitam
(amṛita-praçnikam).

Adhyâya 222 (B. 222).

Vers 8021—8057. (B. 1—37.)

Yudhishṭhira sprach:

1. (8021.) Das in dieser Welt begangene Werk, sei es gut oder böse, welches den Purusha (Mensch, Seele) bindet durch Bindung an die Frucht, o Bhârata,

2. (8022.) ist dessen Täter der Purusha oder nicht? Darüber besteht Zweifel; dieses wünsche ich der Wahrheit gemäſs von dir, o Groſsvater, zu vernehmen.

Bhîshma sprach:

3. (8023.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich, o Yudhishṭhira, die Unterredung zwischen Prahrâda und Indra.

4. (8024.) Den nicht anhänglichen, von Bösem befreiten aus guter Familie geborenen, der Schrift sehr kundigen, anspruchslosen, selbstlosen, in der Wahrheit festen, sich an Verpflichtung freuenden,

5. (8025.) Tadel und Lob gleichachtenden, bezähmten, in einem einsamen Hause wohnenden, Ursprung und Vergang der beweglichen und unbeweglichen Wesen kennenden,

6. (8026.) nicht zürnenden und nicht sich freuenden über Liebes und Unliebes, auf beides, mochte es Gold oder Erdklumpen sein, gleichmäſsig blickenden,

7. (8027.) in der Erkenntnis des Seelenheils festen, Klarheit errungen habenden, das Höchste und Tiefste unter den Wesen kennenden, alles wissenden, auf alles gleichmütig blickenden,

8. (8028.) diesen Prahrâda, wie er einsam und mit bezähmten Sinnen dasaſs, suchte, um seine Erkenntnis zu erlernen, der Gott Çakra (Indra) auf und sprach zu ihm:

9. (8029.) Alle Tugenden, um deren willen ein Mann in der Welt geehrt wird, o König (*nṛipa* mit C.), alle diese Tugenden sehen wir unverlierbar, o Herr, verwirklicht in dir.

10. (8030.) Und auch dein Bewuſstsein erscheint [so rein],

wie das der Kinder zu sein pflegt. Der du den Âtman überdenkst, was hältst du hienieden für das Heil?

11. (8031.) Mit Stricken gebunden, aus deiner Stellung verstofsen, in die Hand deiner Feinde gegeben und vom Glück verlassen, o Prahrâda, bist du in einer beklagenswerten Lage und klagst doch nicht.

12. (8032.) Kommt es daher, weil du die Erkenntnis gewonnen hast, o Daityafürst, oder wegen der Festigkeit deines Charakters, dafs du, o Prahrâda, wohlgemut bleibst, obgleich du dich selbst im Unglück siehst?

13. (8033.) Als der Weise, zur Klarheit Gekommene mit diesen Worten von jenem [Indra] angespornt worden war, da antwortete er mit sanfter Stimme, indem er seine Erkenntnis an den Tag legte.

Prahrâda sprach:

14. (8034.) Wer das Entstehen und Vergehen der Wesen nicht begreift, der mag wegen seiner Torheit darüber staunen, wer sie begreift, der wird nicht staunen.

15. (8035.) Vermöge der Natur *(svabhâva = prakṛiti)* entsteht und vergeht alles, was ist und nicht ist; für den Purusha aber gibt es keinen Zweck.

16. (8036.) Und da es keinen Zweck des Purusha gibt, so ist kein Purusha je ein Täter, aber obgleich er selbst niemals ein Täter ist, so besteht doch hienieden der Wahn, als wenn er es sei.

17. (8037.) Wer nun seinen Âtman für den Täter hält des Guten oder Bösen, dessen Bewufstsein ist mangelhaft und erkennt die Wahrheit nicht, so meine ich.

18. (8038.) Wäre, o Çakra, der Purusha der Täter, dann würden unfehlbar die von ihm zu seinem Glücke gemachten Anstrengungen zum Ziele führen, und er würde niemals dies Ziel verfehlen.

19. (8039.) Abwendung des Unerwünschten und Nicht-Abwendung des Gewünschten zeigt sich ja als Ziel bei allen Strebenden; wie sollte also der Purusha ein Ziel verfolgen!

20. (8040.) Ein Zustandekommen des Unerwünschten und ebenso ein Gelingen des Erwünschten sehen wir bei manchen

ohne Anstrengung eintreten; dies geschieht durch die Natur *(svabhâva)*.

21. (8041.) Manche, die wohlgestalteter und verständiger sind, müssen, wie die Erfahrung zeigt, von Mifsgestalteten und weniger Verständigen die Erlangung von Gütern erbitten.

22. (8042.) Wo nun alle Eigenschaften, die guten wie die schlechten, nur in die Erscheinung treten, indem sie durch die Natur in Gang gebracht werden, wie könnte da irgend jemand Grund haben, auf etwas stolz zu sein!

23. (8043.) Alles dies wird durch die Natur bewirkt, dies ist meine feste Überzeugung, welche sich auf den Âtman gründet, und für mich gibt es keine andere Erkenntnis als diese.

24. (8044.) Andrerseits besteht die Ansicht, dafs das Erlangen einer guten oder bösen Frucht durch [frühere] Werke bedingt sei; darum will ich dir die ganze Tragweite der Werke erklären, vernimm sie von mir.

25. (8045.) So wie eine Krähe, indem sie ifst, das Vorhandensein von Nahrung [den anderen Krähen] kundmacht, so bekunden alle Werke nur die Natur [aus der sie hervorgehen].

26. (8046.) Wer nur die Entfaltungen erkennt und nicht die höchste Prakṛiti, der mag wegen seiner Torheit darüber staunen, wer sie begreift, der wird nicht staunen.

27. (8047.) Für einen, der mit Sicherheit begreift, dafs alles Seiende auf der Welt nur aus der Natur hervorgehe, was kann dem noch Stolz oder Hochmut anhaben?

28. (8048.) Ich kenne alle Pflichtvorschriften und auch die Vergänglichkeit der Wesen, darum, o Çakra, trauere ich nicht, denn alles, was auf dieser Welt existiert, geht einmal zu Ende.

29. (8049.) Frei von Selbstsucht und Ichbewufstsein, ohne Wünsche, von Banden frei, in mir selbst gegründet und losgelöst, schaue ich hin auf Entstehen und Vergehen der Wesen.

30. (8050.) Wem die Erkenntnis geworden ist, wer bezähmt, frei vom Durst *(tṛishṇâ)* und frei von Wünschen ist, für den, o Çakra, gibt es kein Bemühen mehr, indem er die unvergängliche Stätte schaut.

31. (8051.) In der Prakṛiti und in dem, was aus ihr entstanden ist, ist nichts, das ich liebte oder hafste, ist niemand, den ich für einen Feind hielte oder der auf mich Ansprüche erheben könnte *(mamâyate)*.

32. (8052.) Nicht in der Höhe, nicht in der Tiefe, noch in der Mitte irgendwo ist etwas, das ich begehrte, o Çakra, nichts habe ich zu tun mit den Gegenständen der Erkenntnis, nichts mit der Erkenntnis und dem Wissen.

Çakra sprach:

33. (8053.) Wodurch diese Erkenntnis gewonnen, wodurch diese Ruhe erlangt wird, das Mittel sage mir an, der ich dich geziemend frage, o Prahrâda.

Prahrâda sprach:

34. (8054.) Durch Geradheit, durch Besonnenheit, durch Heiterkeit, durch Selbsthaftigkeit und durch Beachtung dessen, was die Alten lehrten, o Çakra, erlangt der Mensch das Grofse.

35. (8055.) Durch die Natur *(svabhâva)* erlangt man die Erkenntnis, durch die Natur gelangt man zur Beruhigung, durch die Natur nur besteht diese ganze Welt und alles, was du erblickst.

36. (8056.) Als der Fürst der Daitya's so gesprochen hatte, geriet Çakra in Erstaunen, und voll Freude, o König, zollte er dieser Rede Verehrung.

37. (8057.) Und nachdem er den Daityafürsten gepriesen hatte, nahm er, der Herr und Gebieter der drei Welten, von dem Fürsten der Dämonen Abschied und begab sich in seine Behausung.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Çakra und Prahrâda
(Çakra-Prahrâda-saṃvâda).

Adhyâya 223 (B. 223).

Vers 8058—8087 (B. 1—30).

Yudhishṭhira sprach:

1. (8058.) Wie beschaffen ist das Bewufstsein, mit welchem ein Fürst, der aus seiner glücklichen Lage gestürzt wurde, auf der Erde lebt, nachdem er durch die Schläge des Kâla (der Zeit) zermalmt ist? Das sage mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

2. (8059.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Vâsava (Indra) mit Bali, dem Sohne des Virocana.

3. (8060.) Dem Urvater sich nahend und vor ihm mit zusammengelegten Händen niederfallend, befragte ihn Vâsava, nachdem er schon alle Dämonen besiegt hatte, nach dem Bali.

4. (8061.) Ihn, dem sein Reichtum, obwohl er ihn abgab, niemals verloren ging, diesen Bali finde ich nicht, o Gott Brahmán; sage mir, wo Bali weilt.

5. (8062.) Er ist der Windgott und ist Varuṇa, ist die Sonne und ist der Mond, er wärmt als Agni die Wesen und er ist auch das Wasser.

6. (8063.) Diesen Bali finde ich nicht, o Gott Brahmán: sage mir, wo Bali weilt. Er geht [als Sonne] unter und er erhellt die Weltgegenden.

7. (8064.) Er läfst den Regen regnen je nach der Zeit unermüdlich. Diesen Bali finde ich nicht, o Gott Brahmán; sage mir, wo Bali weilt.

Der Gott Brahmán sprach:

8. (8065.) Es ist dir nicht gut, o Mächtiger, dafs du nach ihm fragst; aber wenn man gefragt wird, soll man nicht die Unwahrheit sagen, darum will ich dir sagen, wo Bali weilt.

9. (8066.) Mag er unter den Kamelen zu finden sein oder unter den Rindern, den Eseln oder den Pferden, er wird als der Beste seiner Art in einem leeren Hause [als Einsiedler] weilen, o Gemahl der Çacî.

Çakra (Indra) sprach:

10. (8067.) Wenn ich, o Gott Brahmán, mit dem Bali in einem leeren Hause zusammentreffe, soll ich ihn dann töten, oder soll ich ihn nicht töten? Darüber, o Brahmán, belehre mich.

Der Gott Brahmán sprach:

11. (8068.) Nicht mögest du, o Çakra, den Bali töten, nicht verdient Bali getötet zu werden, vielmehr nach seiner Lebensregel, o Çakra, magst du ihn, soviel es dir beliebt, fragen, o Vâsava.

Bhîshma (der Erzähler) sprach:

12. (8069.) Nachdem der Heilige so zu ihm gesprochen hatte, durchstreifte der grofse Indra auf dem Rücken seines Elefanten Airâvata die Erde, von Herrlichkeit umgeben.

13. (8070.) Da sah er den Bali, in die Gestalt eines Esels gehüllt, so, wie es ihm von dem Heiligen beschrieben worden war, in einem leeren Hause wohnend.

Çakra sprach:

14. (8071.) Der du in den Mutterschofs einer Eselin geraten bist und Getreidehülsen verzehrst, o Dânava, wird diese deine ganz niedrige Geburt von dir beklagt oder nicht?

15. (8072.) Unansehnlich, ach! sehe ich dich, in die Gewalt deiner Feinde geraten, von Glück und Freunden verlassen, deiner Mannhaftigkeit und Tapferkeit verlustig.

16. (8073.) Dafs du so mit tausend Wagen und von Angehörigen umgeben, alle Welten erwärmend, dahinzogst, ohne dich um uns zu kümmern,

17. (8074.) und dafs die Daitya's, von dir angeführt, sich unter deiner Herrschaft ausbreiteten, und dafs die Erde ungepflügt zu ernten erlaubte, das alles geschah unter deiner Oberherrschaft.

18. (8075.) Und heute, wo dich dieses Mifsgeschick getroffen hat, beklagst du es da oder beklagst du es nicht? Als du noch dastandest am östlichen Ufer des Ozeans mit [übermütigem] Züngeln,

19. (8076.) wie war dir damals, wenn du Reichtum an

deine Angehörigen verteiltest, zumute? Als vor dir zu Tausenden geschart göttliche Frauen tanzten,

20. (8077.) indem du viele Jahresreihen hindurch lustwandelnd vor Glück strahltest, Frauen, alle mit Lotos bekränzt, alle von goldgleichem Glanze,

21. (8078.) wie war dir damals und wie ist dir heute zumute, o Fürst der Dânava's? Du hattest einen sehr grofsen Sonnenschirm aus Gold und mit Edelsteinen geschmückt,

22. (8079.) und vor dir tanzten siebenmal sechstausend Gandharven; einen mächtig grofsen Opferpfosten hattest du, ganz aus Gold, wenn du opfertest

23. (8080.) und aus diesem Anlafs zehntausend Myriaden von Kühen verschenktest, je tausend mit einem Male; wie war dir damals, o Daitya, zumute?

24. (8081.) Und als du als Opferherr die ganze Erde durchwandeltest, indem du deinen Mafstab über sie ausstrecktest, wie sah es damals in deinem Herzen aus?

25. (8082.) Ich sehe nicht mehr deinen goldenen Trinkbecher, nicht mehr den Sonnenschirm und die beiden Fächer, ich sehe nicht mehr, o Fürst der Dämonen, den Kranz, welchen dir Gott Brahmán schenkte.

Bali sprach:

26. (8083.) Nicht siehst du mehr meinen goldenen Trinkbecher, nicht mehr den Sonnenschirm und die beiden Fächer, nicht wirst du mehr sehen, o Vâsava, den Kranz, welchen mir Gott Brahmán schenkte.

27. (8084.) Du fragst nach meinen Kleinodien, die in der Höhle verborgen sind. Wenn meine Zeit da sein wird, dann wirst du sie sehen.

28. (8085.) Aber es geziemt deinem Ruhme und deiner hohen Abkunft nicht, dafs du, der du im Glücke bist, mir, der ich nicht im Glücke bin, dies prahlend in Erinnerung bringen willst.

29. (8086.) Denn nicht trauern im Leid und nicht freuen sich im Glück diejenigen, welche Erkenntnis erlangt und am Wissen sich gesättigt haben, die Weisen, welche gelernt haben geduldig zu sein.

30. (8087.) Du aber prahlst, o Städtezerstörer, mit gemeinem Verstande; wenn du erst sein wirst wie ich, dann wirst du nicht mehr so sprechen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Bali und Indra *(Bali-Vâsava-samvâda)*.

Adhyâya 224 (B. 224).

Vers 8088–8147 (B. 1–60).

Bhîshma sprach:

1. (8088.) Wiederum sprach Çakra lächelnd dieses Wort zu ihm, der wie eine Schlange zischte, und setzte die Rede fort, o Bhârata.

Çakra sprach:

2. (8089.) Dafs du so mit tausend Wagen und von Angehörigen umgeben, alle Welten erwärmend, dahinzogst, ohne dich um uns zu kümmern,

3. (8090.) und dafs du jetzt diesen deinen so kläglichen Zustand siehst, o Bali, wo du von Angehörigen und Freunden verlassen bist, beklagst du das oder beklagst du es nicht?

4. (8091.) Nachdem du vordem unvergleichliche Freude hattest und die Welten in deiner Gewalt standen, beklagst du da diesen Zusammenbruch deiner äufsern Macht oder beklagst du ihn nicht?

Bali sprach:

5. (8092.) Weil ich in dieser Welt nur Vergängliches sehe infolge des Gesetzes des Umschwungs der Zeit *(kâla)*, darum, o Çakra, klage ich nicht, denn alles hienieden ist endlich.

6. (8093.) Endlich sind diese unsere Leiber und die der übrigen Wesen, o Herr der Götter, darum, o Çakra, beklage ich nicht, was ohne meine Schuld herbeigeführt ist.

7. (8094.) Das Leben und der Leib werden bei der Geburt zusammen geboren, wachsen beide zusammen und gehen zusammen wieder beide zugrunde.

8. (8095.) Denn keinerlei Beunruhigung, da ich einen derartigen entblöfsten Zustand gegen meinen Willen erlangt

habe und mir dessen bewufst bleibe — welcherlei Beunruhigung könnte mir werden, da ich dies weifs!

9. (8096.) Der Tod ist das Endziel der Wesen, wie der Ozean das Endziel der Flüsse; die Menschen, welche dies nicht vollständig begreifen, gehen in der Irre, o Donnerkeilbewaffneter.

10. (8097.) Die nun, welche dies nicht erkennen und der Leidenschaft und Verblendung huldigen, verzagen, wenn sie ins Elend geraten, denn ihr Verstand läfst sie im Stiche.

11. (8098.) Wen aber sein Verstand nicht verläfst, der stöfst alle Sünde von sich ab und frei vom Bösen ergreift er das Gute (*sattvam*) und kommt im Guten beharrend zur Ruhe.

12. (8099.) Diejenigen hingegen, welche sich vom Guten abwenden und immer wieder und wieder geboren werden, werden jämmerlich gequält, indem sie durch diese Zwecke hier sich angetrieben fühlen.

13. (8100.) Glückerlangung und Unglück, Leben und Tod, die Früchte der Lust und des Leides verabscheue ich nicht und begehre sie auch nicht.

14. (8101.) Ein Toter tötet einen Toten, wenn ein Mensch den andern tötet, „irr gehen dieser wie jener" (Kâṭh. Up. 2,19), der, welcher tötet, und der, welcher getötet wird.

15. (8102.) Wenn einer tötend und siegend mannhafte Taten vollbringt, so ist nicht er der Täter, sondern ein [anderer] Täter ist es, der die Tat vollbringt.

16. (8103.) Wer ist es denn, der beides, Vergang und Neuentstehung der Welt, macht? Von einem Gemachten wird jenes [menschliche Werk] gemacht, und sein eigentlicher Täter ist ein anderer.

17. (8104.) Aus Erde, Feuer, Äther, Wasser und Wind als fünftem, aus diesen sind die Wesen entsprungen, was wäre da zu beklagen!

18. (8105.) Der sehr Weise und der Unweise, der Starke und der Schwache, der Ansehnliche und der Unansehnliche, der Glückliche und der Unglückliche, —

19. (8106.) alles verleiht ihnen Kâla (die Zeit), welcher tief gegründet ist in ihrer eigenen Kraft; und da dies alles

unter der Herrschaft des Kâla steht, wie sollte ich mich beunruhigen, da ich dieses weifs.

20. (8107.) Der Mensch verbrennt nochmals, was schon verbrannt war, getötet wird von ihm, was schon getötet war, vernichtet wird das schon vorher Vernichtete und ergriffen das, was zu ergreifen vorher bestimmt war.

21. (8108.) Keine Insel ist hier zu sehen, kein jenseitiges Ufer und kein diesseitiges, keine Grenze erblicke ich dieser göttlichen Ordnung, so sehr ich darüber nachdenke.

22. (8109.) Ja, wenn es nicht der Fall wäre, dafs Kâla (die Zeit) vor meinen Augen vernichtete, dann könnte ich vielleicht, o Gemahl der Çacî, Freude und Stolz und Zorn hegen.

23. (8110.) Du aber, da du mich Hülsen kauen, in einem menschenleeren Hause wohnen und Eselsgestalt tragen siehst, kommst zu mir und beschimpfst mich!

24. (8111.) Wollte ich es, so könnte ich ja meine Gestalten noch vielfach umwandeln und so furchtbar machen, dafs du bei ihrem Anblicke vor mir fliehen würdest.

25. (8112.) Kâla (die Zeit) ist es, der alles nimmt, Kâla, welcher alles gibt, durch Kâla wird alles verhängt; tue dir nichts auf deine Mannhaftigkeit zugute.

26. (8113.) Ehemals zitterte alles, wenn ich zürnte, o Städtezerstörer, jetzt aber erkenne ich, o Çakra, dafs ein ewiges Gesetz diese Welt regiert.

27. (8114.) Sieh auch du es so an und verfalle nicht in Bewunderung deiner selbst; Entstehung und Macht stehen nimmermehr bei uns selbst.

28. (8115.) Kindisch ist dein Geist, heute noch ebenso wie vordem. Besinne dich, o Mächtiger, und komme zu einer verständigen Auffassung.

29. (8116.) Götter und Menschen, Väter, Gandharven, Schlangen und Kobolde standen alle unter meiner Herrschaft, das alles weifst du, o Vâsava.

30. (8117.) „Verehrung sei der Himmelsgegend, in welcher Bali, der Sohn des Virocana, weilt!“ mit solchen Worten kamen sie auf mich zu, in ihrem Geiste durch Selbstsucht verblendet.

31. (8118.) Ich bin darüber nicht betrübt, nicht über meinen Sturz, o Gemahl der Çacî. Denn mir ist das sichere Bewufstsein geworden, dafs ich unter der Gewalt eines [andern] Herrn stehe.

32. (8119.) Die Erfahrung zeigt, wie ein Hochgeborener, an Ansehen und Majestät Reicher mitsamt seinen Angehörigen oft im Leiden lebt, denn es mufste so sein.

33. (8120.) Und wiederum zeigt die Erfahrung, wie ein niedrig Geborener, der noch dazu törichten Sinnes und von schlechter Art war, o Çakra, mitsamt seinen Angehörigen oft in Freuden dahinlebt, denn es mufste so sein.

34. (8121.) Ein schönes, edelgestaltetes Weib lebt oft im Unglück, o Çakra, und eine andere, die unansehnlich und mifsgestaltet ist, lebt im Glück.

35. (8122.) Es ist nicht unser Werk, o Çakra, und ist, o Çakra, nicht dein Werk, dafs es dir so ergeht, o Blitzschleuderer, und dafs es uns so ergangen ist.

36. (8123.) Nicht ist dieses Werk von dir (*bhavatâ* mit C.) gewirkt worden, oder meines; sei es Glück oder sei es Unglück, es wird gewirkt durch den Umschwung [der Zeit].

37. (8124.) Ich sehe dich als Herrscher und Götterkönig feststehend, im Glücke und im Glanze donnernd über mir.

38. (8125.) Hätte nicht Kâla mich in dieser Weise übermannt, so würde ich dich heute mitsamt deinem Donnerkeil mit meiner Faust niederstrecken.

39. (8126.) Aber es ist jetzt keine Zeit zu tapferen Taten, die Zeit der Beruhigung ist gekommen. Kâla ist es, der alles ordnet, Kâla, der alles zur Reife bringt.

40. (8127.) Wenn mich Kâla überkommen hat, der ich als Fürst der Dânava's geehrt war, welchen andern, der da donnert und leuchtet, wird er nicht überkommen?

41. (8128.) Ich war es, der ich als nur einer die Kräfte von euch zwölf hochmächtigen Âditya's allen gestützt habe, o Götterkönig.

42. (8129.) Ich ziehe die Wasser empor (*âpaḥ* Acc.!) und schütte sie herab, o Vâsava, ich erwärme die drei Welten, und ich allein erleuchte sie.

43. (8130.) Ich erhalte und ich zerstöre, ich gebe und ich nehme, ich umfasse und ich bändige als Herr und Gebieter in den Welten.

44. (8131.) Diese Herrschermacht ist mir jetzt benommen, o Herr der Götter, von der Heeresmacht des Kâla bin ich gestürzt worden, und das alles erglänzt mir nicht mehr.

45. (8132.) Nicht ich bin der Täter und nicht du bist es, und auch kein anderer ist der Täter, o Gemahl der Çacî; durch den Zeitumschwung werden die Welten beherrscht, o Çakra, wie es der Zufall fügt.

46. (8133.) Ihn, dessen Wohnung Monate und Halbmonate, dessen Gewand Tag und Nacht, dessen Pforten die Jahreszeiten, dessen Giebel das Jahr ist (*varsha* mit C.), soll man, wie die der Lebenswissenschaft kundigen Menschen

47. (8134.) sagen, als dieses Weltall betrachten, wie einige Menschen ihn ihrer Weisheit [lehren], und die fünf Seiten dieser Betrachtung könnte ich [nach Taitt. Up. 2, wo jede der fünf Hüllen des Brahman fünffach zergliedert wird] noch fünffach umschreiben.

48. (8135.) Aber tief und unergründlich ist das Brahman wie ein grofser Wasserozean, als anfanglos und endlos schildern sie es, als das Unwandelbare und das Wandelbare.

49. (8136.) Als eingehend in das Liñgam [den die Seele umhüllenden psychischen Apparat] und doch als jenes an sich Liñgalose, als den Unwandelbaren betrachten ihn die Menschen, welche die Wahrheit schauen.

50. (8137.) Wenn sie aber behaupten, dafs er, der Heilige, die Umwandlung der Wesen bewirke [die Weltursache sei], so darf doch nicht soweit gegangen werden [das Kausalitätsgesetz findet auf Brahman keine Anwendung], noch auch [bis zu der Frage], woraus er wiederum entstanden sei.

51. (8138.) Er ist das Ziel aller Wesen, wohin könnte einer gehen, wenn nicht zu ihm, der auch von einem Laufenden nicht zu überholen ist, ja, der, auch wenn er still steht, nicht überholt werden kann (vgl. Îçâ Up. 4).

52. (8139.) Ihn nehmen alle Sinne, fünffach wie sie sind, nicht wahr, ihn nennen einige Agni, einige Prajâpati,

53. (8140.) ihn bezeichnen andere als Jahreszeiten, Monate

und Halbmonate, als Tage und Momente, als Vormittag, Nachmittag oder Mittag,

54. (8141.) oder auch als Stunde, indem sie ihn den einen in vielfacher Weise benennen, du aber wisse ihn als Kàla (die Zeit), in dessen Gewalt die ganze Welt ist.

55. (8142.) Viele tausend Indra's, o Vâsava, die mit Kraft und Mannheit ausgestattet waren, wie du, o Gatte der Çacî, sind schon vorübergegangen.

56. (8143.) Und auch dich, o Çakra, den Übermächtigen, den Götterkönig, den Kraftstrotzenden, wird, wenn die Zeit da ist, der grofsmächtige Kàla zur Ruhe bringen,

57. (8144.) der diese ganze Welt verschlingt; darum, o Çakra, bleibe ruhig; nicht von mir, noch von dir oder von den früheren ist es möglich, ihn abzuwehren.

58. (8145.) Diese höchste königliche Herrlichkeit, von der du dir bewufst bist, sie erlangt zu haben, wenn du glaubst, dafs die in deiner Gewalt stehe, so irrst du dich; sie steht in niemandes Gewalt.

59. (8146.) Denn sie stand in der Hand von tausend Indra's, welche weit vortrefflicher waren als du; mich hat die unstete verlassen und ist auf dich übergegangen, o Herr der Götter.

60. (8147.) Betrage dich nicht wieder, wie du es getan hast, o Çakra, beruhigt solltest du werden; denn auch von dir, wenn sie dich in deinem Stolze sieht, wird die Herrlichkeit bald auf einen andern übergehen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Bali und Indra (*Bali-Vâsava-saṃvâda*).

Adhyâya 225 (B. 225).

Vers 8148—8186 (B. 1—38).

Bhishma sprach:

1. (8148.) Da sah der hundertkräftige Gott, wie aus dem hochherzigen Bali mit Glanz die leibhaftige Çrî (Glücksgöttin) aus seinem Leibe herauszog.

2. (8149.) Als der erhabene Dämonenzüchtiger diese von Glanz flammend erblickte, da richtete er, der Vâsava, mit vor Erstaunen weit geöffneten Augen an den Bali die Frage.

Çakra sprach:

3. (8150.) O Bali, wer ist diese Glänzende, Federbuschgeschmückte, welche soeben aus dir auszog, aus dir, in dem sie mit Armspangen geziert und mit eigenem Glanze strahlend geweilt hatte?

Bali sprach:

4. (8151.) Weder als eine Dämonin noch als eine Göttin oder als ein Menschenweib erkenne ich sie; frage sie selbst oder frage sie nicht, mache es, o Vâsava, wie du willst.

Çakra sprach:

5. (8152.) Wer bist du, die du glänzend und federbuschgeschmückt aus dem Bali ausgezogen bist? Sage mir, der ich ihn nicht kenne, deinen Namen, o heiter Lächelnde.

6. (8153.) Wer bist du, die du in dieser Weise in eigenem Glanze strahlend an mich herantrittst, nachdem du den Besten der Daitya's verlassen hast, o Schönbrauige? Das beantworte mir auf meine Frage.

Die Çri (Glücksgöttin) sprach:

7. (8154.) Mich kennt nicht Virocana und nicht dieser von Virocana stammende Bali; sie nennen mich die Schwerzuertragende und auch als die Tatendurstige kennen sie mich.

8. (8155.) Auch als die Fülle *(bhûti)* und die Schönheit *(lakshmî)* bezeichnen sie mich, oder auch als das Glück *(çrî)*, o Vâsava. Du kennst mich nicht, o Çakra, alle Götter wissen nicht, wer ich bin.

Çakra sprach:

9. (8156.) Geschieht es um meinetwillen oder um des Bali willen, dafs du, o Schwerzuertragende, ihn in dieser Weise verläfst, nachdem du lange in ihm geweilt hattest?

Die Çrî sprach:

10. (8157.) Kein Schöpfer ist es und kein Ordner, der mich irgendwie verordnet, sondern Kâla (Zeit) ist es, welcher kreist, den mögest du, o Çakra, nicht gering achten.

Çakra sprach:

11. (8158.) Wie kommt es, dafs Bali von dir verlassen wurde, oder warum geschah es, o Federbuschgeschmückte, und wie mache ich es, dafs du mich nicht verlassest; das sage mir, o heiter Lächelnde.

Die Çrî sprach:

12. (8159.) Ich weile, wo Wahrheit, Freigebigkeit, Gelübde, Askese, Mannhaftigkeit und Pflicht sind, von ihnen allen hat sich Bali abgewandt.

13. (8160.) Ehedem war er brahmanenfreundlich, die Wahrheit redend und die Sinne bezähmend, dann aber zeigte er Übelwollen *(abhyasûyat)* gegen die Brahmanen und berührte mit ungewaschenen Händen die Opferbutter.

14. (8161.) Er war stets opfereifrig gewesen und hatte selbst die Opfer mir dargebracht; aber er nahm die Welten in Anspruch, törichten Sinnes und von Kâla heimgesucht.

15. (8162.) Von ihm mich loslösend, o Çakra, werde ich in dir wohnen, o Vâsava; durch Besonnenheit mufst du mich festhalten, durch Askese und Tapferkeit.

Çakra sprach:

16. (8163.) Nicht unter Göttern und Menschen, nicht unter allen Wesen gibt es einen Mann, der dich als einziger in seine Gewalt bringen könnte, o Lotosbewohnende!

Die Çrî sprach:

17. (8164.) Allerdings gibt es keinen Gott, Gandharva, Dämon oder Kobold, der mich als einziger in seine Gewalt bringen könnte, o Städtezerstörer.

Çakra sprach:

18. (8165.) Wie du für immer in mir weilen kannst, das sage mir, o Schöne, und was du mir sagst, das werde ich tun, dies mögest du mir wahrheitsgemäfs sagen.

Die Çrî sprach:

19. (8166.) Wie ich für immer in dir weilen kann, o Götterfürst, das vernimm: Nach der im Veda enthaltenen Vorschrift zerlege mich in vier Teile.

Çakra sprach:

20. (8167.) Gewifs, ich werde dich unterbringen, wo Kraft und Macht, dich zu tragen, ist, nur möge mir, o Lakshmî, kein Vergehen dir gegenüber jemals begegnen.

21. (8168.) Die Erde gilt unter den Menschen als die Trägerin und Wesenbildnerin, sie wird ein Viertel von dir tragen können, denn sie ist dazu imstande, so meine ich.

Die Çrî sprach:

22. (8169.) Dieses Viertel von mir ist wohlgeborgen, welches auf der Erde ruht; nun, o Çakra, sorge daher, dafs auch mein zweites Viertel wohlgeborgen sei.

Çakra sprach:

23. (8170.) Die Wasser gelten unter den Menschen als die Fliefsenden und Umschliefsenden (*paricâriṇîḥ* Nom. Pl.); die mögen ein Viertel von dir tragen, denn die Wasser sind imstande, es zu tragen.

Die Çrî sprach:

24. (8171.) Dieses Viertel von mir ist wohlgeborgen, welches in den Wassern ruht; nun, o Çakra, sorge daher, dafs auch mein drittes Viertel wohlgeborgen sei.

Çakra sprach:

25. (8172.) Das, worauf die Veden und die Opfer, worauf die Götter gegründet sind, das Feuer wird dein drittes Viertel tragen, so wird es wohlgetragen sein.

Die Çrî sprach:

26. (8173.) Dieses Viertel von mir ist wohlgeborgen, welches im Feuer ruht; nun, o Çakra, sorge daher, dafs auch mein viertes Viertel wohlgeborgen sei.

Çakra sprach:

27. (8174.) Diejenigen unter den Menschen, welche gut und fromm und Wahrheit redend sind, die mögen ein Viertel von dir tragen, die Guten sind imstande, es zu tragen.

Die Çrî sprach:

28. (8175.) Dieses Viertel von mir ist wohlgeborgen, welches in den Guten ruht; in dieser Weise also, o Çakra, mache mich wohlgeborgen in den Wesen.

Çakra sprach:

29. (8176.) Wer unter den Wesen dich, nachdem ich dich in ihnen wohlgeborgen habe, verletzen will, der ist von mir zu bekämpfen; mögen sie dieses mein Wort vernehmen! — (8177.) Da sprach der von der Çrî verlassene Bali, der König der Daitya's.

Bali sprach:

30. (8178.) Solange das Tagesgestirn im Osten leuchtet, solange erleuchtet es auch die südliche und westliche, solange auch die nördliche Himmelsgegend.

31. (8179.) Wenn aber die Sonne ebenso [leuchtend] im Mittag [stehend] nicht [mehr] untergeht, dann soll der Kampf zwischen Göttern und Dämonen wieder entbrennen, dann werde ich euch besiegen.

32. (8180.) Ja, wenn die Sonne an dem einen Punkte feststehend alle Welten bestrahlen wird (vgl. Chând. Up. 3,11,1), dann werde ich in dem Kampfe zwischen Göttern und Dämonen dich besiegen, o Hundertkräftiger!

Çakra sprach:

33. (8181.) Von Gott Brahmán bin ich angewiesen worden, dich nicht zu töten (oben Vers 8068), darum schleudere ich, o Bali, den Donnerkeil nicht auf dein Haupt.

34. (8182.) Gehe, wohin es dir beliebt, o Fürst der Daitya's, möge es dir wohl ergehen, o grofser Dämon; denn niemals wird die Sonne so leuchten, dafs sie in der Mitte feststeht.

35. (8183.) Denn ihre Satzung ist ehedem von dem durch sich selbst Seienden bestimmt worden, unermüdlich wandelt sie um in Treue, die Geschöpfe erwärmend.

36. (8184.) Ihr Gang geht sechs Monate nach Norden und ebenso nach Süden, auf dem sie in den Welten wandelt, die Sonne, Kälte und Wärme verbreitend.

Bhishma sprach:

37. (8185.) Nachdem zu Bali, dem Fürsten der Daitya's, von Indra so gesprochen worden war, o Bhârata, ging jener in die südliche Gegend und der Städtezerstörer in die nördliche.

38. (8186.) Nachdem er dieses von Bali vorgetragene, durch Freiheit und Selbstsucht gekennzeichnete Wort vernommen hatte, stieg der Tausendäugige zum Äther empor.

So lautet im Mokshadharma die Verteilung der Glücksgöttin (*Çrî-samnidhânam*).

Adhyâya 226 (B. 226).

Vers 8187–8211 (B. 1–23).

Bhishma sprach:

1. (8187.) Darüber erzählt man sich auch folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung zwischen dem Hundertkräftigen (Indra) und Namuci, o Yudhishthira.

2. (8188.) Zu ihm, der vom Glück verlassen dasafs, still wie ein unbewegtes Meer, und das Entstehen und Vergehen der Wesen kannte, sprach folgendermafsen der Städtezerstörer:

3. (8189.) Mit Stricken gebunden, aus deiner Stellung verstofsen, in die Hand deiner Feinde gegeben und vom Glück verlassen, o Namuci, beklagst du dich oder beklagst du dich nicht? (vgl. Vers 8031).

Namuci sprach:

4. (8190.) Durch unabwendbares Leid wird der Körper gequält und die Feinde freuen sich, im Leid hat man keine Genossen.

5. (8191.) Darum, o Çakra, klage ich nicht, denn alles auf dieser Welt ist vergänglich, durch das Leiden wird die Gestalt hinfällig, durch das Leiden wird man hinfällig von seinem Glück.

6. (8192.) Durch Leiden wird das Leben hinfällig und auch die Pflicht, o Herr der Götter; wer aber den Schmerz darüber von sich fern hält, in dessen Geist tritt das Ewige hervor.

7. (8193.) Dann soll man mit bewufstem Geiste das im Herzen befindliche Schöne überdenken, und so oft ein Mensch seinen Geist auf dieses Schöne richtet, (8194.) so oft gehen ihm alle seine Wünsche in Erfüllung (Chând. Up. 8,3,2), daran ist kein Zweifel.

> 8. (8195.) Ein Gebieter ist, es gibt keinen zweiten, ihm gleichen Gebieter; dem Menschen, schon wenn er noch im Mutterleibe liegt, gebietet dieser Gebieter; von ihm getrieben ströme ich wie Wasser den Abhang herab, je nachdem er mich antreibt.
>
> 9. (8196.) Indem ich Entstehen und Vergehen erkenne und aus dieser Erkenntnis heraus mir des Wertvolleren, Besseren bewufst bin, bin ich es doch nicht, der dasselbe verwirklicht, sondern, wenn ich für pflichtmäfsige oder für pflichtwidrige Hoffnungen tätig bin, ströme ich, so wie ich von ihm getrieben werde.

10. (8197.) Je nachdem einer dazu bestimmt ist, etwas zu erlangen, dementsprechend erlangt er es, und wie etwas bestimmt ist, zu geschehen, dementsprechend geschieht es auch.

11. (8198.) Und wozu immer einer vom Schöpfer schon im Mutterleibe immer wieder [bei jeder neuen Geburt] bestimmt ist, darin verharrt er, und nicht in dem, was er selbst wünscht.

12. (8199.) Dieser Standpunkt, zu dem ich herabgekommen bin, zu dem war es mir bestimmt zu kommen; wer allezeit einen solchen Standpunkt [der Welt gegenüber] einnimmt, der wird nie in Verwirrung geraten.

13. (8200.) Durch die Zeitläufte werden die Menschen herumgestofsen und keiner ist, der sie beschuldigen könnte;

aber darin besteht das Leid, dafs der Unzufriedene wähnt, er selbst sei der Täter.

14. (8201.) Mögen es Weise sein oder Götter, oder grofse Dämonen, Kenner der drei Veden oder Einsiedler im Walde, wer ist nicht [besser wäre *nu* „wohl"], den in der Welt das Unglück nicht beugte! Die aber, welche das Höchst-und-Tiefste (Muṇḍ. Up. 2,2,8) erkannt haben, werden dadurch nicht erschüttert.

15. (8202.) Der Weise zürnt nicht mehr und strebt nicht mehr, er ist nicht verzagt und freut sich nicht; auch in überaus (*ati* mit Nil.) schlimmen Notlagen ist er nicht bekümmert, sondern steht seiner Natur nach unerschütterlich wie der Himâlaya.

16. (8203.) Wen das höchste Gelingen seines Vorhabens nicht verwirrt macht und wen ebenso eine zeitweilige Notlage nicht verwirrt macht, wer vielmehr Lust und Leid sowie den mittlern Zustand ruhig hinnimmt, der Mann ist ein Führender.

17. (8204.) In welchen Zustand auch immer ein Mensch geraten mag, mit dem gebe er sich zufrieden und härme sich nicht, indem er auf diese Weise jede erwachsende, im Herzen aufkeimende, Kummer bereitende Pein von seinem Leibe fernhält.

18. (8205.) Es gibt keine Sitzung, keine Zusammenkunft der Guten, keine Ratsversammlung, in welche eintretend er nicht jederzeit Furcht einflöfst; er, der Verständige, welcher das Wesen des Gesetzes ergründet hat und versteht, der Mann ist ein Führender.

19. (8206.) Die Werke des Weisen sind schwer zu vollbringen; der Weise wird nicht verwirrt zur Zeit der Verwirrung, und auch wenn er, der Beste, von seiner Stelle herabgestofsen ist, gerät er nicht in Verwirrung, er, der Erfahrene, wenn er ein so elendes Mifsgeschick erlitten hat.

20. (8207.) Nicht durch Zaubersprüche, Kraft oder Tapferkeit, Weisheit und Mannhaftigkeit, nicht durch Charakterfestigkeit, nicht durch sein Verhalten noch auch durch Glück in seinen Unternehmungen, (8208.) kann der Sterbliche er-

langen, was ihm zu erlangen versagt ist — was hilft es da zu klagen!

21. Was in dieser Weise dem Spätergeborenen die Weltordner vorher bestimmt haben, (8209.) dem werde ich nachkommen, was kann mir der Tod anhaben!

22. Man empfängt nur, was man empfangen sollte, man geht nur, wohin man gehen sollte, (8210.) man kommt nur zu dem, wozu man kommen sollte, mag es Leid oder Lust sein.

23. Der Mann, welcher dieses vollständig erkannt hat und nicht in Verwirrung gerät, (8211.) sondern in allen Leiden gefafst bleibt, das ist ein alles besitzender Mann.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Çakra und Namuci (*Çakra-Namuci-saṃvâda*).

Adhyâya 227 (B. 227).

Vers 8212—8332 (B. 1—119).

Yudhishṭhira sprach:

1. (8212.) Was ist für einen Mann, der in jämmerlichen Zustand herabgesunken ist, das Beste, o Erdeherr, wenn er seine Verwandten verloren oder auch sein Königreich verloren hat?

2. (8213.) Du bist ja für uns der beste Erklärer in dieser Welt, o Stier der Bharata's: dich befrage ich darüber, das mögest du mir erklären.

Bhishma sprach:

3. (8214.) Wenn einer von Kindern und Gattinnen, von Freuden und Reichtum entblöfst und in einen jämmerlichen Zustand herabgesunken ist, dann ist, o Fürst, dasjenige, was sein Bestes fördert, Standhaftigkeit.

4. (8215.) Der Leib, welcher immerfort durch Standhaftigkeit aufrecht erhalten wird, gerät nicht in Verfall; Freiheit von Gram gewährt Behagen und gewährt gröfste Gesundheit.

5. (8216.) Durch Gesundheit des Leibes aber kommt wieder zu Glück ein Mann, der verständig ist und an einem sattvaartigen Verhalten festhält.

6. (8217.) Ein solcher besitzt Herrschaft und Festigkeit und Entschlossenheit im Handeln. Gerade darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte,

7. (8218.) nämlich die abermalige Unterredung zwischen Bali und dem Vâsava (Indra), o Yudhishṭhira. Als in dem Kampfe zwischen Göttern und Dämonen die Vernichtung der Daitya's und Dânava's vollendet war,

8. (8219.) als Vishṇu die Welten durchschritt, der Hundertkräftige (Indra) als Götterkönig thronte, die Götter verehrt wurden und das Vierkastensystem festgestellt worden war,

9. (8220.) als die drei Welten nur Glück kannten und der Durch-sich-selbst-seiende von Freude erfüllt war, da geschah es, dafs, von Rudra's, Vasu's, den Âditya's, den Açvin's, sowie von Ṛishi's,

10. (8221.) Gandharva's, Schlangenfürsten und sonstigen seligen Wesen umgeben, der Herr seinen viergezähnten, wohlgezähmten, von Schönheit umgebenen Elefantenfürsten, (8222.) seinen Airâvaṇa, er, der Çakra, bestieg und die drei Welten durchzog.

11. Da geschah es, dafs der Donnerkeilträger einstmals am Rande des Meeres in einer Berghöhle (8223.) den Bali, den Sohn des Virocana, erblickte und sich ihm näherte.

12. Aber obgleich Bali ihn auf dem Haupte des Airavâta thronend und von Götterscharen umgeben sah, (8224.) ihn, den Götterfürsten Indra, er, der Daityafürst, so klagte er doch nicht und kam nicht aus der Fassung.

13. Als er nun ihn, den Bali, so sah, wie er dastand ohne seine Haltung zu verändern und furchtlos, (8225.) da sprach zu ihm der auf dem Besten der Elefanten reitende hundertkräftige Gott:

14. O Daitya, dafs du unerschütterlich bleibst, sei es aus Heldenmut, sei es weil du durch Verehrung der alten Weisen (8226.) und Askese gefafsten Geistes bist, jedenfalls mufs das sehr schwer zu vollbringen sein.

15. Da du von deinen Feinden unterjocht worden und der höchsten Stellung verlustig gegangen bist, (8227.) worauf, o Sohn des Virocana, stützest du dich, wenn du über das Beklagenswerte nicht klagst?

16. Du, der du unter den Deinigen die höchste Stelle einnahmst und grofser, unvergleichlicher Genüsse teilhaft warst, (8228.) und der du jetzt deines Besitzes, deiner Kleinodien und deines Reiches beraubt bist, sage mir, wie es kommt, dafs du nicht klagst.

17. Einstmals warst du der Herr auf dem Throne deines Vaters und Grofsvaters, (8229.) heute mufst du zusehen, wie er dir von deinen Widersachern entrissen ist; wie kommt es, dafs du nicht klagst?

18. Du, mit den Fesseln des Varuṇa gebunden und von dem Donnerkeile getroffen, (8230.) der Gattin beraubt und der Güter beraubt, sage mir, warum du nicht klagst.

19. Da du dein Glück verloren hast und aus deiner Macht herabgestürzt bist, mufs es dir doch schwer fallen, nicht zu klagen; (8231.) welcher andere würde wohl nach Verlust der Herrschaft über die drei Welten es ertragen, noch weiter zu leben!

20. Ihn (den Indra), der dieses und anderes Rauhe sprach, mit Geringschätzung (8232.) und behaglich ohne Erregung angehört habend, erwiderte Bali, der Sohn des Virocana.

Bali sprach:

21. (8233.) Nachdem ich so schwer gedemütigt bin, o Çakra, was soll da dein Gerede! Ich sehe dich jetzt mit gezücktem Donnerkeile vor mir stehen, o Städtezerstörer.

22. (8234.) Und vordem warst du machtlos und bist mit knapper Not zur Macht gelangt! Wer aufser dir vermöchte wohl solch eine rohe Rede zu führen!

23. (8235.) Nur den, welcher imstande ist, für den unterworfenen Feind, den er in der Gewalt hat, Mitleid zu fühlen, für ihn, der als ein Held in seine Hände gelangt ist, nur einen solchen kann man für einen Mann halten.

24. (8236.) Wenn zwei in Kämpfen gegeneinander streiten, so besteht doch Unentschiedenheit, einer nur kann siegen und einer mufs unterliegen.

25. (8237.) Es hätte auch geschehen können, dafs diese Stellung dir nicht zuteil wurde, o Götterstier, und dafs du,

der du jetzt der Herr über alle Wesen bist, durch Tapferkeit mit Gewalt besiegt worden wärest.

26. (8238.) Es ist nicht mein Werk, o Çakra, und es ist, o Çakra, auch nicht dein Werk, dafs es dir so ergangen ist, o Donnerer, und dafs es mir so ergangen ist.

27. (8239.) Ich war einst, was du heute bist und du kannst einst werden, was ich bin; verachte nicht, was ich geleistet habe, mag es mifslungen sein oder nicht.

28. (8240.) Lust und Leid erlangt der Mensch durch den Zeitlauf; durch den Zeitlauf bist du zum Çakrasein gelangt, o Çakra, und nicht durch dein Werk.

29. (8241.) Kâla (der Gott der Zeit) führt mich im Lauf der Zeit, aber ebenso führt Kâla auch dich. Darum stehe ich heute nicht da, wo du stehst, und du nicht, wo ich stehe.

30. (8242.) Nicht Gehorsam gegen Mutter und Vater, nicht Verehrung der Götter, nicht andere Betreibung einer Tugend führt den Menschen zum Glück.

31. (8243.) Nicht das Wissen, nicht Askese und Freigebigkeit, nicht Freunde und Verwandte sind imstande, einen Menschen zu retten, wenn er von Kâla bezwungen wird.

32. (8244.) Ein herankommendes Unheil können die Menschen nicht durch hundert Vorkehrungen abwenden ungeachtet der Kraft ihrer Einsicht.

33. (8245.) Für die, welche durch die Zeitläufte getroffen werden, gibt es keinen Retter, aber das schmerzt, dafs du, o Çakra, wähnst, du seiest der Täter.

34. (8246.) Wäre der Täter wirklich der Täter, so könnte er niemals erschaffen worden sein; weil aber der Täter erschaffen worden ist, darum ist er, obgleich Täter, doch nicht Herr seiner Tat.

35. (8247.) Durch Kâla habe ich dich besiegt und durch Kâla bin ich von dir besiegt worden; Kâla ist der Gehende in denen, die da gehen, Kâla ist es, der die Geschöpfe antreibt *(kalayati)*.

36. (8248.) O Indra, wegen deiner niedrigen Einsicht wirst du dir der Vergänglichkeit nicht bewufst, und auch manche andere schätzen dich hoch, gleich als hättest du durch eigene Tat die Oberherrlichkeit erlangt.

37. (8249.) Aber wie könnte wohl einer wie ich, der den Lauf (*pravṛittayaḥ* als Akk.) der Welt kennt, wenn er von Kâla getroffen wird, klagen, oder verwirrt oder auch nur erschüttert werden.

38. (8250.) Sollte wohl je in mir oder meinesgleichen, wenn die Zeit uns übermannt, unser Verstand, wenn wir in Not geraten, wie ein leckes Schiff versinken?

39. (8251.) Ich und du und alle anderen Götterherren, die da kommen werden, sie alle, o Çakra, werden den Weg gehen, den hundert Indra's vor ihnen gegangen sind.

40. (8252.) Auch dich, der du so schwer zu bewältigen bist und im höchsten Glücke strahlst, wird, wenn die Zeit herum ist, der Zeitgott forttreiben wie mich.

41. (8253.) Viele tausend Indra's und [andere] Gottheiten sind im Laufe der Weltperioden von Kâla überholt worden, denn Kâla (die Zeit) ist schwer zu überholen.

42. (8254.) Du aber, nachdem du diese Stellung erlangt hast, dünkest dich etwas Grofses zu sein, als wärest du der Urgrund aller Wesen, der ewige Gott Brahmán.

43. (8255.) Und doch ist diese Stellung nicht unerschütterlich, noch ewig, wer sie auch immer einnehmen mag; du aber wähnst mit kindischem Verstande: dieses ist mein.

44. (8256.) Du vertraust auf das, worauf nicht zu vertrauen ist, und wähnest an dem Vergänglichen ein Unvergängliches zu haben, und dem ist so, o Herr der Götter, obgleich dein Wesen immerdar von Kâla überwältigt wird.

45. (8257.) In deiner Verblendung bist du bestrebt, die Königsherrlichkeit dir zu erhalten, indem du glaubst, sie sei dein; sie ist aber weder dein noch mein, noch irgendwelchen andern beständig zu eigen.

46. (8258.) Denn sie ist über viele andere hinweggegangen und endlich zu dir gelangt; und nachdem sie einige Zeit dir treu geblieben ist, wird sie, o Vâsava, ihre Wankelmütigkeit zeigen.

47. (8259.) Wie eine Kuh, die ihre Behausung verläfst, wird sie wieder zu einem andern gehen; Königswelten sind schon vor ihr übergangen worden, mehr als ich aufzuzählen vermag.

48. (8260.) Und viele andere werden nach dir kommen, o Städtezerstörer; diese Erde mitsamt ihren Bäumen, Kräutern und Edelsteinen, mitsamt ihren Geschöpfen, Wäldern und Fundgruben,

49. (8261.) sie ist ehemals von denen genossen worden, welche ich jetzt nicht mehr sehe: Pṛithu, Ailomaya, Bhîma, Naraka und Çambara,

50. (8262.) Açvagrîva und Puloman, Svarbhânu, Amitadhvaja, Prahrâda, Namuci, Daksha, Vipracitti, Virocana,

51. (8263.) Hrînisheva und Suhotra, Bhûrihan, Pushpavân, Vṛisha, Satyeshu, Ṛishabha, Bâhu, Kapilâksha, Virûpaka,

52. (8264.) Bâṇa, Kârtasvara, Vahni, Viçvadaṇshṭra, Nairṛiti, Sañkoca, Varîtâksha, Varâhâçva, Ruciprabha,

53. (8265.) Viçvajit und Pratirûpa, Vṛishâṇḍa, Vishkara, Madhu, Hiraṇyakaçipu und der Dânava Kaiṭabha,

54. (8266.) die Daiteya's und die Dânava's, diese alle mitsamt den Nairṛita's, diese und viele andere frühere und noch frühere,

55. (8267.) die Daityafürsten und Dânavafürsten, und von welchen anderen wir noch gehört haben, viele vormalige Daityafürsten, — sie haben die Erde verlassen und sind dahingegangen.

56. (8268.) Diese alle sind von Kâla niedergeworfen, denn Kâla ist stärker als sie alle; und doch wurde von ihnen allen mit hundert Opfern geopfert, nicht du allein bist der Hundertopferhafte.

57. (8269.) Auch sie alle achteten die Opferpflicht als das Höchste, auch sie alle vollbrachten immerfort grofse Somaopfer, auch sie alle durchwandelten den Luftraum, auch sie alle kämpften Angesicht gegen Angesicht.

58. (8270.) Sie alle waren mit Körperkraft begabt, hatten alle Arme wie Torbalken, besafsen alle hundert Zauberkräfte, vermochten alle beliebige Gestalten anzunehmen.

59. (8271.) Sie alle gingen in den Kampf, und man hört nicht, dafs sie je besiegt worden seien, sie alle schätzten es als Höchstes, dem Gelübde treu zu bleiben, sie alle ergingen sich nach Belieben.

60. (8272.) Sie alle achteten das vedische Gelübde als das

Höchste, waren alle sehr bewandert in der heiligen Schrift und hatten alle als Gottherren die erwünschte Gottherrlichkeit erlangt.

61. (8273.) Und alle diese Hochherzigen hatten ehemals keinen Hochmut wegen ihrer Gottherrlichkeit, sondern alle spendeten, wie es sich gebührt, und waren alle von Selbstsucht frei.

62. (8274.) Sie alle gingen mit allen Wesen in geziemender Weise um, waren alle Söhne der Dakshatochter und mächtige Nachkommen des Prajâpati.

63. (8275.) Aber obgleich sie leuchteten und funkelten, wurden sie doch von Kâla fortgerissen, und auch du, wenn du diese Erde genossen habend sie wieder verlassen mufst,

64. (8276.) wirst, o Çakra, alsdann nicht imstande sein, den Kummer deines Herzens zu überwinden. Lafs fahren den Wunsch nach Gelüsten und Genüssen, lafs fahren den aus deinem Glück entspringenden Hochmut.

65. (8277.) Dann wirst du beim Verluste deiner Selbstherrschaft den Schmerz zu ertragen vermögen; zur Zeit des Kummers mögest du nicht bekümmert, zur Zeit der Freude nicht freudig sein.

66. (8278.) Lafs das Vergangene und das Zukünftige auf sich beruhen und befasse dich mit dem, was dir gegenwärtig zuteil geworden ist, indem du unverdrossen bleibst, wenn die Zeit wieder für mich kommen wird, der ich stets darauf gefafst bin.

67. (8279.) Halte an dich, o Indra, bald wird [Kâla] auch dich überkommen; wenn du mich hier bedrohst, o Fürst der Götter, so zerhaust du mich gleichsam mit blofsen Worten.

68. (8280.) Jetzt freilich, wo ich niedergehalten bin, dünkst du dich grofs; aber Kâla hat mich zuerst heimgesucht, und später holt er dich ein.

69. (8281.) Darum donnerst du jetzt, o Fürst der Götter, weil ich vorher durch Kâla niedergeworfen bin; denn wer könnte sonst in der Welt standhalten im Kampfe gegen mich, wenn ich zürne!

70. (8282.) Aber Kâla, der Mächtige, ist für dich gekommen, darum stehst du hoch, o Vâsava; doch das, was

nach tausend Jahren geschehen wird, das wird schnell eintreffen.

71. (8283.) Während mir, dem Hochmächtigen, alle meine Glieder in unziemlicher Verfassung sind und ich von der fürstlichen Stellung herabgestürzt bin, stehst du als Fürst im Himmel obenan.

72. (8284.) Aber nur durch den Umschwung des Kâla bist du in dieser bunten Lebewelt zu verehren, denn was hast du getan, dafs du jetzt Indra bist, und was haben wir getan, warum wir herabgestürzt sind?

73. (8285.) Kâla ist Bewirker und Umgestalter, alles andere ist wirkungslos, [nur er bewirkt] Vergang und Untergang, Gottherrlichkeit, Lust und Leid, Entstehen und Zugrundegehen.

74. (8286.) Der Weise, dem es so ergangen ist, soll sich nicht über die Mafsen freuen, noch auch verzagen; du kennst mich ja, o Indra, und ich kenne dich, o Vâsava.

75. (8287.) Was brüstest du dich gegen mich und was bist du, du durch Kâla schamlos Gewordener! Du weifst ja doch von lange her, welche Mannhaftigkeit mir damals zu eigen war,

76. (8288.) und wie ich tapfer war in Kämpfen, dafür ist der Beweis geliefert worden; sind doch die Âditya's und Rudra's, die Sâdhya's mitsamt den Vasu's

77. (8289.) von mir vordem völlig besiegt worden mitsamt den Marut's, o Gemahl der Çacî, in dem Kampfe zwischen Göttern und Dämonen, wie du wohl weifst, o Çakra.

78. (8290.) Alle die weisen Götter sind von mir mit Ungestüm im Kampfe zerschmettert und die Berge mehr als einmal umgestürzt worden mitsamt ihren Wäldern und Waldbewohnern,

79. (8291.) mitsamt ihren Klippen und Gipfeln von mir im Kampfe auf deinem Haupte zerschlagen worden! Und was kann ich jetzt ausrichten? Ja, Kâla ist schwer zu überwinden.

80. (8292.) Denn es ist mir keineswegs unmöglich, dich zu töten mit meiner Faust, dich, der du den Donnerkeil schwingst; aber jetzt ist nicht die Zeit für tapfere Taten, jetzt ist die Zeit gekommen, Geduld zu üben.

81. (8293.) Darum ertrage ich dich, o Çakra, der ich von dir wohl schwieriger zu ertragen sein würde. Du aber unternimmst es gegen mich, der ich, da der Umschwung der Zeit gekommen ist, vom Zeitfeuer überkommen worden bin,

82. (8294.) gegen mich, der ich gehemmt und durch den Strick der Zeit gebunden bin, zu prahlen, o Çakra, aber dieser schwarze Genius der Welt [die Zeit] ist schwer zu überwinden.

83. (8295.) Er, der Rudrasohn, hat mich gebunden wie ein Stück Vieh mit einer Kette und steht neben mir; Gewinn und Verlust, Lust und Leid, Begierde und Zorn, Entstehen und Vergehen,

84. (8296.) Bindung und Lösung der Waffen, das alles wird von der Zeit empfangen; nicht ich bin Täter und nicht du bist Täter, sondern Täter ist er, Kâla, der allezeit unser Herr ist.

85. (8297.) Kâla bringt mich zur Reife wie eine Frucht, die am Baume gewachsen ist; alles vom Menschen Vollbrachte wird von Kâla mit Lust verbunden,

86. (8298.) und ebendieses Vollbrachte wird von Kâla auch mit Schmerz verbunden; darum soll der Kâlakenner, wenn er von Kâla heimgesucht wird, nicht klagen.

87. (8299.) Darum, o Çakra, klage ich nicht, mache nicht die Klage zu meinem Gefährten, denn wenn ein Klagender sich der Klage hingibt, so vermag er nicht das Unheil zu heben.

88. (8300.) Wer klagt, der hat keine Tatkraft, darum klage ich jetzt nicht *(çocimi)*. — Nachdem dieses zu dem tausendaugigen, heiligen Züchtiger des Pâka gesprochen worden war,

89. (8301.) da zügelte der Hundertopferhafte sein Ungestüm und sprach folgendermafsen: Wer möchte, wenn er den mit dem Donnerkeil bewehrten ausgestreckten Arm und die Fesseln des Varuṇa sieht,

90. (8302.) nicht in seinem Geiste erzittern, und wäre er der Tod, der zum Schlage ausholt! Dein Geist aber erzittert nicht, sondern bleibt unerschütterlich, indem er die Wahrheit schaut.

91. (8303.) Gewifs zitterst du heute nicht, o du durch

Festigkeit wahre Tapferkeit Habender; wer, der einen Körper besitzt, möchte wohl Vertrauen in die Dinge oder in seinen Körper setzen!

92. (8304.) Erträgt es wohl einer in der Welt, zu handeln, wenn er sieht, wie die Welt eingerichtet ist? Auch ich erkenne ebenso, dafs diese Welt vergänglich ist.

93. (8305.) Sie ist beschlossen in dem furchtbaren, verborgenen, unermüdlich tätigen, unvergänglichen Kâlafeuer, und keiner, wer es auch sei, kann sich, wenn er von Kâla heimgesucht wird, ihm entziehen,

94. (8306.) weder die subtilen, noch die grofsen Elemente, wenn sie in ihm zur Reife kommen. Wer in dem keinen Herrn über sich habenden, nicht unbesonnenen und die Elemente immerfort zur Reife bringenden,

95. (8307.) nie aufhörenden Kâla zur Vernichtung gelangt ist, der wird nicht von ihm erlöst. Besonnen unter den Unbesonnenen, wacht Kâla unter den Menschen.

96. (8308.) Auch durch Bemühung kann er, solange er fern ist, von niemandem vorausgesehen werden, er, der eine alte, ewige Satzung ist, welcher alles Lebende gleichmäfsig unterliegt.

97. (8309.) Kâla ist nicht zu umgehen und läfst sich nicht überspringen; die Tage und Nächte und die Monate, die Minuten, Sekunden, Terzen und Quarten,

98. (8310.) Kâla ist es, welcher sie zusammenhäuft, wie ein Wucherer die Zinsen. Und wenn einer spricht: Heute werde ich dieses tun und morgen gedenke ich jenes zu tun,

99. (8311.) so packt ihn Kâla und reifst ihn fort, wie der Ansturm des Stromes den Baum. Jetzt eben noch habe ich ihn gesehen, wie kann er tot sein?

100. (8312.) So hört man die Menschen jammern, während sie von der Zeit fortgerissen werden. Es vergehen die Güter und die Genüsse, die Stellung und die Gottherrlichkeit.

101. (8313.) Das Leben der Lebewesen wird von Kâla, wenn er herankommt, fortgeführt; die Erhebungen endigen mit Herabstürzen, das Sein und das Nicht-Sein, das alles ist nur er.

102. (8314.) Alles ist vergänglich und unbeständig, und

eine sichere Erkenntnis ist schwer zu gewinnen, aber dein Verstand schwankt nicht, sondern ist unerschütterlich, die Wahrheit schauend.

103. (8315.) Ich bin einstmals etwas gewesen, so nimmst du auch nicht einmal in Gedanken an (*budhyase* mit C.), in dieser Welt, welche von Kâla, dem Übermächtigen, wenn er herankommt, zur Reife gebracht wird.

104. (8316.) Dafs es nichts Höchstes und nichts Niedrigstes gibt, bemerkt die Welt nicht, indem sie hin und her geworfen wird in Neid, Hochmut, Begierde, Liebe, Zorn und Furcht;

105. (8317.) sondern befangen in Verlangen, Verblendung und Hochmut, geht die Welt in der Irre. Du aber erkennst die Wahrheit des Daseins als ein Wissender, begabt mit Einsicht und Askese;

106. (8318.) ganz deutlich siehst du den Kâla, wie die Myrobalanenfrucht in der Hand, der du bekannt mit dem Wesen des Kâlalaufes und aller Lehrbücher kundig bist.

107. (8319.) In der Unterscheidung hast du deine Seele befestigt und bist von den Erkennenden zu beneiden, denn ich glaube, dafs diese ganze Welt von dir an Einsicht übertroffen wird.

108. (8320.) Indem du nach allen Seiten hin frei wandelst, bleibst du nirgendwo hängen, denn Rajas und Tamas berühren dich nicht.

109. (8321.) Du verehrst den Âtman, der ohne Freude und ohne Qual ist, den Freund aller Wesen, den Feindschaftfreien, in seinem Geiste Beruhigten.

110. (8322.) Wenn ich dich ansehe, so empfindet der mir eingeborene Sinn Mitleid mit dir; einen so grofsen Weisen möchte ich nicht im Waffengange töten.

111. (8323.) Wohlwollen und Mitleid mit dir ist für mich das höchste Gesetz, diese Stricke des Varuṇa werden von dir gelöst werden durch den Umschwung der Zeit.

112. (8324.) Dann möge dir, o grofser Asura, Wohlsein zuteil werden, indem deine Untertanen dir huldigen, während die Schwiegertochter (lies: *snushâ*) zu ihrer Bedienung die betagte Schwiegermutter antreiben wird;

113. (8325.) dann wird ein Sohn seinen Vater aus Verblendung beim Opferwerke wegschicken, und gemeine Menschen werden sich durch Brahmanen die Füſse waschen lassen;

114. (8326.) und Çûdra's werden ohne Scheu sich der Gattin eines Brahmanen nahen, während die Menschen den Samen in ungeziemende Mutterschöſse niederlegen,

115. (8327.) und somit in messingenen Gefäſsen eine unreine Mischung und in schlechten Behältern ihre Spende niederlegen, während die ganze Ordnung der vier Kasten ihre bestimmenden Schranken verlieren wird.

116. (8328.) Dann wird sich nach und nach ein Strick nach dem andern von dir lösen. Von mir hast du nichts zu fürchten, bleibe nur deiner Bestimmung getreu; (8329.) lebe glücklich, frei von Anfechtung, gefaſsten Geistes und ohne Leid.

117. (8330.) Nachdem der heilige Hundertopferige also gesprochen hatte, zog er von dannen, getragen von dem Elefantenfürsten, und als Herr der Götter alle Dämonen überwunden habend, ergötzte er sich in Freude und war der Alleinherrscher.

118. (8331.) Und groſse Weise priesen ihn ohne Unterlaſs als den Mannaffen und Herrn über alles Bewegliche und Unbewegliche. Und der Kältewehrer führte ihm beim Opfer die Opferspeise zu, und auch das Amṛitam wurde ihm dargebracht, denn auch darüber ist er der Herr.

119. (8332.) Indem er von den allerwärts verbreiteten Höchsten der Zwiegeborenen gepriesen wurde, gelangte er, der Vâsava, voll feuriger Kraft, frei von Groll und als Gottherr beruhigten Geistes und freudig zu seiner Wohnung im Indrahimmel und genoſs seines Glückes.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Bali und Vâsava (*Bali-Vâsava-saṃvâda*).

Adhyâya 228 (B. 229*).

Vers 8333—8428 (B. 1—96).

Yudhishṭhira sprach:

1. (8333.) Die früheren Daseinsformen eines Menschen, der im Begriff ist, zu entstehen, o König, und sodann wieder zu vergehen, die erkläre mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

2. (8334.) Die Gesinnung ist es, welche die früheren Daseinsformen eines Menschen zu erkennen gibt, welcher im Begriff ist, zu entstehen — Heil sei dir! — und wieder zu vergehen.

3. (8335.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Çakra (Indra) mit der Çrî (der Glücksgöttin); diese vernimm, o Yudhishṭhira.

4. (8336.) Indem er durch den Glanz grofser Askese beide Welten, die obere und die untere, schaute und mit den die Brahmanwelt bewohnenden Ṛishi's zu gleicher Würde gelangt war,

5. (8337.) wandelte, wie Gott Brahmán unermefsliche entflammte Kraft habend, sündlos und askesereich nach Belieben in den drei Welten Nârada.

6. (8338.) Einstmals stand er des Morgens auf, und da er reines Wasser berühren wollte, ging er zu der aus dem Felsentor hervorbrechenden Gañgâ und stieg zu ihr herab.

7. (8339.) Da geschah es, dafs auch der tausendaugige, donnerkeilbewehrte Töter des Çambara und Pâka zu ihrem von Götterweisen besuchten Ufer gelangte.

8. (8340.) Beide mit bezähmtem Selbste nach vollbrachter Murmelung fuhren in Gemeinschaft auf einem Schiffe, gelangten zu einer mit feinem Goldsande bedeckten Sandbank des Flusses,

---

* Durch einen Fehler in der Zählung ist 228 in B. übersprungen.

9. (8341.) und, auf ihr niedersitzend, erzählten sie sich durch heilige Werke berühmte und von Götterweisen berichtete, von grofsen Weisen wiedererzählte Geschichten.

10. (8342.) Indem sie nun das vormals Geschehene und Vergangene sich mit ruhigem Geiste erzählten und die mit einem Strahlennetze umgebene aufgehende Sonne

11. (8343.) in ihrer vollen Scheibe erblickten und, sich erhebend, die vor ihren Augen aufgehende Sonne verehrten, da — vergleichbar einer zweiten Sonne —

12. (8344.) wurde im Äther ein Licht erblickt, welches an Glanz der strahlenden Sonne ähnlich war; dieses, indem es in ihrer Nähe war, wurde von ihnen erblickt, o Bhârata.

13. (8345.) Dieses Licht, von den Strahlen der Sonne umgeben und emporgestiegen zu der Stätte des Vishṇu, erglänzte an Lichtfülle unvergleichbar, indem es die Dreiwelt erleuchtete.

14. (8346.) Da geschah es, dafs die beiden die von schönglänzenden Apsaras gefolgte, grofse, dem strahlenden Monde ähnliche, der Sonne vergleichbare,

15. (8347.) sternenähnliches Geschmeide habende, einen perlschmuckgleichen Kranz tragende Çrî, die da heifset Padmâ, auf einem Lotosblatte vor sich stehen sahen.

16. (8348.) Und herabsteigend von der Höhe ihres Wagens, näherte sich die herrlichste der Frauen dem Herrn der drei Welten und dem Götterweisen Nârada.

17. (8349.) Da ging, von Nârada gefolgt, der Mächtige geradezu auf sie los mit hohl zusammengelegten Händen und, sich der Göttin durch sich selbst vorstellend,

18. (8350.) vollzog die höchste Ehrenerweisung ihr gegenüber der allwissende Götterkönig und redete zu der Çrî, o König, das folgende Wort.

Çakra sprach:

19. (8351.) Wer bist du, und zu welchem Zwecke bist du hergekommen, o du Schönlächelnde, und woher des Weges, o Schönbrauige, und wohin willst du gehen, o Holde?

Die Çrî sprach:

20. (8352.) In den drei heiligen Welten erstreben alle beweglichen und unbeweglichen Wesen sehnsuchtsvoll meine Wesenheit als das an sich Höchste.

21. (8353.) Ich bin die in der von den Sonnenstrahlen geweckten Lotosblume zum Heil aller Wesen geborene Padmâ Çrî, die Lotosbekränzte.

22. (8354.) Ich bin die Glücksgöttin, bin die Fülle, ich bin die Çrî, o Balatöter, ich bin der Glaube und die Einsicht, die Zuneigung, Sieg und Beständigkeit.

23. (8355.) Ich bin die Festigkeit, bin die Vollkommenheit, ich bin auch dein Gedeihen, ich bin der Svâhâruf und die Labung, die Zuneigung, die Schickung, das Gedenken.

24. (8356.) An der Spitze der Heere siegreicher Könige und an ihren Bannern, in der Behausung der Pflichttreuen und in den höchsten Sinnesobjekten,

25. (8357.) in dem siegprangenden, im Kampfe nicht weichenden Helden, in dem Fürsten der Männer weile ich allezeit, o Balatöter.

26. (8358.) In dem gesetzestreuen, sehr verständigen, brahmanhaften, Wahrheit redenden, fügsamen und freigebigen Manne weile ich allezeit.

27. (8359.) Vormals weilte ich bei den Dämonen, gebunden an sie durch Wahrheit und Recht; nachdem ich sie aber als abgekehrt davon erkannte, hat es mir gefallen, in dir zu wohnen.

Çakra sprach:

28. (8360.) Wie benahmen sich die Daitya's, dafs du bei ihnen Wohnung nahmst, o hold Erscheinende? Und was hast du dort gesehen, dafs du hierher gekommen bist, die Daitya's und Dânava's verlassend?

Die Çrî sprach:

29. (8361.) Solange sie Wesen waren, welche ihre Pflicht befolgten und in ihrer Beharrlichkeit nicht wankten, sondern an dem Himmelswege ihre Freude hatten, hatte ich mein Wohlgefallen an ihnen.

30. (8362.) Damals herrschte unter ihnen in Wahrheit Almosengeben, Vedastudium, Darbringung von Opfern, Verehrung der Ahnen und der Götter, sowie der Lehrer und der Gäste.

31. (8363.) Sie hielten ihre Herzen rein, bezähmten das Verlangen nach Weibern, hatten Opfergaben und Feuer, waren den Lehrern gehorsam, bezähmt, brahmanhaft und die Wahrheit redend,

32. (8364.) gläubig, den Zorn überwindend, fleifsig im Geben und ohne Murren, unterhielten ihre Kinder, ihre Hausgenossen, ihre Frauen und waren frei von Neid.

33. (8365.) Niemals waren sie mit Unduldsamkeit aufeinander eifersüchtig, und als Weise ärgerten sie sich nie über fremdes Gedeihen.

34. (8366.) Sie waren freigebig und ordnunghaltend, edelmütig, mitleidempfindend, sehr gnädig, geradsinnig, in der Verehrung fest und die Sinne bezähmend,

35. (8367.) von zufriedenen Dienern umgeben, dankbar, freundlich redend, wie es sich gebührt Ehre erweisend und Zwecke fördernd, der Schamhaftigkeit beflissen und streng in ihren Gelübden,

36. (8368.) allezeit an den Mondfesten wohlgebadet, wohlgesalbt und wohlgeschmückt, fleifsig in Fasten und Askese, zufrieden und heilige Worte redend.

37. (8369.) Niemals überraschte sie der Sonnenaufgang, noch auch schliefen sie in den Morgen hinein, und jederzeit enthielten sie sich in der Nacht der sauren Milch und der Grütze.

38. (8370.) Und des Morgens früh beschauten sie die geschmolzene Butter, hingegeben und heilige Gespräche führend, beachteten glückliche Vorzeichen und ehrten die Brahmanen.

39. (8371.) Immer zu denen gehörig, welche das Rechte reden, immer zu denen, welche keine Geschenke annehmen, welche nur die halbe Nacht schlafen und bei Tage nicht schlafen,

40. (8372.) welche sich allezeit an Mitleid und Wohltun gegen Elende, Schutzlose und Alte, Schwache, Kranke und Weiber erfreuten (*anumodatâm* mit C.),

41. (8373.) waren sie immer bestrebt, den Zitternden, Verzagenden, Erschrockenen, Furchtgequälten, Leidenden, Dürftigen, Beraubten, von Unglück Heimgesuchten durch Trost wieder aufzurichten.

42. (8374.) Nur der Pflicht folgten sie, schädigten sich nicht gegenseitig, ihren Obliegenheiten nachgehend, gegen Lehrer und Alte dienstfertig.

43. (8375.) Sie ehrten Manen, Götter und Gäste, wie es sich gebührt, afsen, was diese übrig liefsen und waren allezeit fest in Wahrheit und Askese.

44. (8376.) Wenn ihnen etwas Gutes zufiel, genossen sie es nicht allein, gingen nicht zu fremden Frauen und benahmen sich aus Mitleid gegen alle Wesen wie gegen sich selbst.

45. (8377.) Nicht im Freien, nicht bei Tieren, nicht in schlechten Schöfsen, nicht an Feiertagen erlaubten sie sich jemals Befriedigung der Sinnlichkeit.

46. (8378.) Beständiges Geben, Tüchtigkeit und beharrliche Geradheit, Anstrengung, Selbstlosigkeit und höchste Freundschaft,

47. (8379.) Wahrhaftigkeit, Freigebigkeit, Askese, Mitleid und milde Rede und keine Hinterlist gegen Freunde, das alles war bei ihnen zu finden, o Herr.

48. (8380.) Schlaf, Trägheit, Unzufriedenheit, mürrisches Wesen und Rücksichtslosigkeit, Unlust, Verzagtheit und Begehrlichkeit waren bei ihnen nicht heimisch.

49. (8381.) Von solcher Art waren die Tugenden der Dânava's, bei welchen ich vordem wohnte, von der Schöpfung der Wesen an, länger als den Umlauf eines Weltalters hindurch.

50. (8382.) Aber im Umschwung der Zeiten mufste ich sehen, wie ihre Tugenden ins Gegenteil umschlugen, wie die Gerechtigkeit von ihnen wich, wie sie sich der Lust und dem Zorne in Knechtschaft gaben.

51. (8383.) Sie verlachten die Reden der in der Versammlung sitzenden Alten und Guten, wenn sie zu ihnen sprachen, und murrten gegen alle Alten, obgleich sie ihnen in der Tugend nachstanden.

52. (8384.) Die jungen Leute, wenn sie zusammensafsen und die Alten zu ihnen hereintraten, versäumten es, sie, wie vordem, durch Aufstehen und Begrüfsen zu ehren.

53. (8385.) Auch wo der Vater noch vorhanden war, rifs der Sohn die Macht an sich, und Fremde, die man zu Hausgenossen gemacht hatte, verrieten Geheimes ohne Scham.

54. (8386.) Und wenn irgendwelche durch ein pflichtwidriges und tadelnswertes Werk zu grofsem Reichtum gelangt waren, so suchten sie diesen nachzueifern.

55. (8387.) Gehoben war nachts ihre Stimme, gesunken glomm dabei das Opferfeuer, die Söhne erhoben sich über ihre Väter, die Weiber über ihre Gatten.

56. (8388.) Mütter, Väter, Greise, Lehrer, Gäste und Meister wurden nicht als Höherstehende gegrüfst, und die Kinder nicht überwacht.

57. (8389.) Ohne Almosen und Spende dargebracht zu haben, genossen sie selbst die Nahrung, ohne vorher geopfert und mitgeteilt zu haben, weder an Manen und Götter, noch an Gäste und Lehrer.

58. (8390.) Die Leute, welche ihnen als Köche dienten, beobachteten nicht die Reinheitsvorschriften; nicht durch Gedanken, Werke und Worte war beschränkt, was zu essen war.

59. (8391.) Selbst verstreute Körner, wie sie Krähen und Mäusen zum Futter dienen [waren nicht ausgeschlossen]; unzugedeckt stand die Milch, ungesäubert von Speiseresten berührten sie die Opferbutter.

60. (8392.) Die Hausfrau kümmerte sich nicht darum, dafs Spaten und Sichel, Korb und Messinggeschirr, Sachen und Geräte, alles zerstreut umherlag.

61. (8393.) Dem Verfall der Mauern und Häuser halfen sie nicht ab, sie banden die Tiere an und versorgten sie nicht mit Futter und Wasser.

62. (8394.) Das Essen ihrer Kinder afsen sie, während diese zusahen, selbst, und so sättigten sie auch nicht all ihr Dienervolk, diese Dânava's.

63. (8395.) Milchreis und Fleisch, Kuchen und Backwerk liefsen sie für sich selbst kochen und afsen nach Belieben Fleisch.

64. (8396.) Nach Sonnenaufgang schliefen sie noch und machten alle die Morgenfrühe zur Nacht, und dann gab es Gezänk bei Tag und Nacht von Haus zu Haus.

65. (8397.) Die von Geburt Unedlen versagten den dasitzenden Edlen und die Gesetzlosen dem die Lebensstadien Beobachtenden die Ehrenerweisung, ja sie hafsten sich gegenseitig.

66. (8398.) Kastenmischungen waren an der Tagesordnung und Reinheit bestand bei ihnen nicht, mochten sie nun vedakundige Brahmanen oder eingestandenermafsen Vedalose sein.

67. (8399.) Sie machten keinen Unterschied in dem Gegensatze von Hochschätzung und Verachtung, und nur darauf sahen sie, ob Perlenschnur und Schmucksachen bei einem fehlten oder von ihm getragen wurden.

68. (8400.) Ihre Arbeitsmädchen huldigten der von schlechten Menschen befolgten Sitte, die Weiber erschienen in Männerkleidung vor Männern, welche Weiberkleidung trugen.

69. (8401.) An Spiel, Geschlechtslust und Vergnügungen fanden sie ihre höchste Lust, hingegen die vordem von autoritativen Edlen überkommenen [geistigen] Erbschaften

70. (8402.) beachteten sie aus Nihilismus nicht, und ebensowenig [beachtete es], auch wenn er in der Lage war, der Freund, wenn er von dem Freunde in Geldverlegenheit gelegentlich angegangen wurde.

71. (8403.) Hingegen wenn ihr eigenes Interesse auch nur um eine kleine äufserste Spitze auf dem Spiele stand, vernichteten sie seinen [des Freundes] Besitz, indem sie ihre Lust daran hatten, fremdes Gut sich anzueignen, und sich auf Handelsgeschäfte einliefsen.

72. (8404.) Unter den Kasten der Arier wurden sogar askesereiche Çûdra's erblickt; einige studierten den Veda ohne Gelübde, andere mit falschem Gelübde.

73. (8405.) Der Schüler war seinem Lehrer ungehorsam, mitunter war der Lehrer des Schülers Liebhaber, Vater und Mutter waren so schlaff, als hätten sie einen Feiertag hinter sich, (8406.) und wenn sie alt waren, verloren sie ihr Ansehen und mufsten ihre Kinder um Nahrung bitten.

74. Dabei waren die gelehrten Vedakenner an Tiefe (Dunkelheit) dem Ozean vergleichbar.

75. (8407.) Sie verwandten ihre Zeit auf Ackerbau und dergleichen, blieben unwissend, verzehrten die Opfer für die Manen selber und allmorgendlich machten sie sich wichtig mit Fragen nach dem Wohlbefinden und Schicken von Botschaft.

76. (8408.) Ihre Lehrer gewannen, aus eigenem Antrieb und ohne aufgefordert zu sein, Schüler; die Ehefrau gab in Gegenwart des Schwiegervaters und der Schwiegermutter den Dienstboten Befehle,

77. (8409.) auch kommandierte sie ihren Gatten und gab ihm Widerworte, um ihn herauszufordern; ja der Vater hütete sich sorgfältig vor den Absichten des eigenen Sohnes.

78. (8410.) Er verteilte aus unbesonnenem Eifer sein Vermögen und brachte sich so in eine peinliche Lage, der Besitz aber wurde durch Feuersbrünste oder Diebe oder durch die Könige geraubt.

79. (8411.) Wenn sie sich sahen, verlachten sie sich aus Hafs, sogar wenn sie als Freund begrüfst wurden; sie waren undankbar, ungläubig, boshaft und tasteten die Frauen ihrer Lehrer an.

80. (8412.) Sie freuten sich am Genusse verbotener Speisen, waren mafslos und des Ansehens beraubt. Da diese im Umlauf der Zeit einen derartigen Wandel führten,

81. (8413.) so mag ich, o Fürst der Götter, nicht mehr bei den Dânava's wohnen, das ist mein Wille; darum magst du mich, die ich aus freien Stücken zu dir übergegangen bin, willkommen heifsen, o Gatte der Çaci.

82. (8414.) Mich, die von dir Geehrte, o Herr der Götter, werden die Götter hochschätzen, denn wo ich bin, da sind auch die von mir (dem Glück) Geliebten, von mir Ausgezeichneten, mit mir Beschenkten.

83. (8415.) Sieben Gottheiten und der Sieg als achte werden bei dir achtfach Wohnung nehmen, die Hoffnung, der Glaube, die Festigkeit, die Nachsicht, die Eroberung, die Demut und die Geduld.

84. (8416.) Die achte unter diesen ist die vorzüglichste,

o Züchtiger des Pâka. Mit mir sind diese Gottheiten, die Asura's verlassen habend, in euren Bereich gelangt.

85. (8417.) Bei den dreifsig Göttern werden wir Wohnung nehmen, die ihr inneres Selbst im Gesetze fest gegründet haben. So sprach die Göttin und wurde freudig von den beiden begrüfst,

86. (8418.) von Nârada, dem Götterweisen, und von Vâsava, dem Vṛitratöter. Da wehte der Freund des Feuers, der Wind, auf den Pfaden der Götter,

87. (8419.) lieblich duftend, erquicklich anzufühlen, alle Sinne mit Lust erfüllend, und die dreifsig Götter erwählten eine reine Gegend zu ihrem gewöhnlichen Aufenthalt

88. (8420.) und trachteten danach, den in Gemeinschaft mit Lakshmî thronenden mächtigen Indra anzuschauen.

89. (8421.) Da geschah es, dafs der tausendaugige, den Himmel erlangt habend, von der Çrî (mit C.) begleitet und von seinem Freunde, dem grofsen Weisen, auf seinem von falben Rossen gezogenen Wagen, er, der Stier der Götter, von ihnen verehrt, zum Wohnsitze der Götter gelangte.

90. (8422.) Da überdachte in seinem Geiste Nârada das, was geschehen war zwischen dem Donnerkeilträger und der Göttin Çrî, und er pries, die Macht der Unsterblichen erkennend, sein Zusammenkommen mit dem Gnädigen (Indra) und den grofsen Ṛishi's bei der Çrî.

91. (8423.) Darauf regnete der glanzreiche Himmel Amṛitam nieder auf den Sitz des durch sich selbst seienden Urvaters, Pauken ertönten, ohne geschlagen zu werden, und die beruhigten Himmelsgegenden erglänzten.

92. (8424.) Vâsava liefs regnen auf die zur rechten Zeit reifende Feldfrucht; kein Mensch wich ab von dem Wege des Gesetzes, die Erde trug als Schmuck mancherlei Edelsteinlager, indem sie liebliches Getön ertönen liefs bei dem Siege der weltbewohnenden Götter.

93. (8425.) Die Menschen freuten sich am Opferwerk und glänzten durch Einsicht, indem sie beharrten auf dem schönen Wege der gut Handelnden; Menschen und

Götter, Kinnara's, Yaksha's und Râkshasa's gediehen und waren wohlgesinnt.

94. (8426.) Niemals fiel zur Unzeit eine Blume, geschweige denn eine Frucht vom Baume, auch wenn er vom Winde bewegt wurde. Die Kühe spendeten ihren Saft, und man konnte jeden Wunsch aus ihnen ermelken, und keinem Menschen entschlüpfte je ein hartes Wort.

95. (8427.) Diejenigen, welche diese Huldigung der Çrî mitsamt den alle Wünsche gewährenden und von Çakra angeführten Göttern studieren, nachdem sie in einer Brahmanenwohnung zusammengekommen sind, deren Wünsche gedeihen, und sie erlangen Çrî, die Göttin des Glücks.

96. (8428.) O Bester der Kuru's, was von dir angeregt worden war, nämlich ein höchstes Beispiel für Werden und Vergehen zu geben, das alles ist dir heute von mir mitgeteilt worden, du aber mögest es prüfen und die Wahrheit dir zu eigen machen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Çrî und Vâsava (*Çrî-Vâsava-samvâda*).

Adhyâya 229 (B. 230).

Vers 8429—8453 (B. 1—25).

Yudhishṭhira sprach:

1. (8429.) Durch welchen Charakter, welchen Wandel, welche Wissenschaft und welche Tapferkeit erlangt man die Stätte des Brahman, welche erhaben über die Prakṛiti und beständig ist?

Bhishma sprach:

2. (8430.) Den Erlösungslehren *(mokshadharma)* sich hingebend, mäfsig sich nährend und die Sinne bezwingend, erlangt man die Stätte des Brahman, sie ist erhaben über die Prakṛiti und beständig.

3. (8431.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, o Bhârata, nämlich die Unterredung des Jaigîshavya mit Asita.

4. (8432.) Den Jaigishavya, den sehr weisen, dem die Überlieferung der Pflichten überliefert worden war, den Nicht-Zürnenden und Nicht-sich-freuenden, sprach Asita Devala an.

Devala sprach:

5. (8433.) Du freust dich nicht, wenn du gelobt wirst, und wenn du getadelt wirst, zürnest du nicht. Welches ist diese deine Weisheit, woher hast du sie und was schwebt dir als höchstes Ziel derselben vor?

Bhishma (der Erzähler) sprach:

6. (8434.) So von diesem angeredet, verkündete jener Askesereiche die grofse, unbezweifelbare, Worte reichen Sinnes enthaltende, reine Lehre.

Jaigishavya sprach:

7. (8435.) Den Gang, das höchste Ziel, die Beruhigung der heilige Werke Übenden, diese will ich dir erklären, die grofse Beruhigung, o Bester der Ṛishi's.

8. (8436.) Diejenigen, welche, gleichgesinnt bei Tadelnden allezeit und bei Lobenden, o Devala, es verheimlichen, wenn sie gegen andere die Pflicht erfüllt und Wohltaten geübt haben,

9. (8437.) welche angeredet dem Redenden auf Unfreundliches nicht Unfreundliches erwidern werden und als Weise den, der sie schlug, nicht wiederzuschlagen wünschen,

10. (8438.) welche nicht beklagen, was ihnen nicht eingetroffen ist, und das ausführen, dessen Zeit da ist, nicht klagen über Vergangenes und es doch auch nicht gut heifsen,

11. (8439.) welche, auch wenn man sie aus Liebe verehrt, o Devala, doch nur so handeln, wie es bei der Sache angemessen ist, kraftvoll und ihrem Gelübde treu,

12. (8440.) welche, gereiften Wissens, von grofser Einsicht, besiegten Zorn und besiegte Sinne habend, in Gedanken, Werken und Worten niemals sich vergehen,

13. (8441.) welche neidlos nie bestrebt sind, einander zu schädigen, noch auch jemals als Weise Unbehagen empfinden wegen fremder Erfolge,

14. (8442.) welche, wenn sie andere tadeln oder loben, niemals übertreiben, und, wenn sie getadelt oder gelobt werden, niemals ihr Betragen ändern,

15. (8443.) welche in jeder Lage ruhig bleiben und sich am Wohlsein aller Wesen erfreuen, nicht zürnen, nicht jubeln, noch auch jemals sich vergehen,

16. (8444.) welche, den Knoten des Herzens gelöst habend, in Wohlbehagen einherwandeln, keinen Anhang haben, noch auch Anhang von anderen sind,

17. (8445.) welche keine Feinde besitzen, noch auch feind gegen irgend jemand sind, — die Menschen, welche so handeln, die leben allezeit glücklich,

18. (8446.) da sie das Gesetz befolgen als Gesetzeskundige, o Bester der Zwiegeborenen. Die aber, welche diesen Weg verfehlen, geben sich der Freude und der Furcht hin.

19. (8447.) Ich aber, der ich diesen Weg gefunden habe, wie sollte ich gegen jemanden Unwillen empfinden, und warum sollte ich mich darüber aufregen, dafs ich getadelt oder gelobt werde?

20. (8448.) Mögen darum die Menschen dem zustreben, was sie begehren, ich werde durch Tadel oder Lob weder Verkleinerung noch Erhöhung erlangen.

21. (8449.) Wie an Amṛitam erquicke sich der Weise an der ihm gezollten Verachtung, wie vor Gift fürchte sich der Kundige allezeit vor Ehrenerweisung.

22. (8450.) Wer verachtet wird, der schläft ruhig, ohne Furcht, hienieden und im Jenseits; er ist aller Schuld ledig; aber den Verächter flieht der Schlaf.

23. (8451.) Alle diejenigen nun, welche als Weise nach diesem höchsten Ziele streben, alle diese Menschen ergreifen dieses Gelübde und kommen zu glücklichem Gedeihen.

24. (8452.) Ein solcher, von überallher alle Geisteskräfte konzentrierend und die Sinne bezwingend, erlangt die Stätte des Brahman, welche erhaben über die Prakṛiti und beständig ist.

25. (8453.) Nicht Götter, nicht Gandharva's, nicht Piçâca's,

nicht Râkshasa's gelangen hinauf bis zu dessen Stätte, der so das höchste Ziel erlangt hat.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Jaigishavya und Asita (*Jaigishavya-Asita-saṃvâda*).

Adhyâya 230 (B. 231).

Vers 8454–8477 (B. 1–24).

Yudhishthira sprach:

1. (8454.) Geliebt von aller Welt, über alle Wesen sich freuend und mit allen Tugenden begabt, — welchen Menschen gibt es auf der Welt, von dem dies gälte?

Bhîshma sprach:

2. (8455.) In bezug darauf will ich dir auf deine Frage, o Stier der Bharata's, die Unterredung vorführen, welche Ugrasena mit dem Keçava über den Nârada gepflogen hat.

Ugrasena sprach:

3. (8456.) Der Nârada, den die Welt mit Recht rühmt, der mufs doch wohl an Tugenden reich sein: über ihn sprich mir, der ich dich befrage.

Vâsudeva sprach:

4. (8457.) Die Tugenden des Nârada, welche ich für vortrefflich halte, die vernimm von mir, der ich sie dir, o Fürst, in der Kürze vorführen will.

5. (8458.) Nicht ist für ihn die körperquälende Selbstsucht der Beweggrund seines Lebenswandels und nicht weicht von der Schriftüberlieferung sein Lebenswandel ab, darum ist er überall geehrt.

6. (8459.) Unzufriedenheit, Zorn, Wankelmütigkeit und Furcht finden sich nicht bei Nârada; er ist nicht saumselig, ist ein Held, darum ist er überall geehrt.

7. (8460.) Nârada ist gar sehr zu verehren; in seiner Rede ist keine Anmafsung, sei es aus Verlangen oder aus Habgier, darum ist er überall geehrt.

8. (8461.) Er kennt das Wesen der Vorschriften über die höchste Seele, ist geduldig, kraftvoll und Herr seiner Sinne, geradsinnig und wahrheitsliebend, darum ist er überall geehrt.

9. (8462.) Durch Kraft, Ruhm, Verstand, Wissen und Zucht, durch seine Geburt und seine Askese ist er mächtig, darum ist er überall geehrt.

10. (8463.) Er ist charaktervoll, von Glück erfüllt, edel im Geniefsen, sorgfältig und rein, wohlredend und frei von Neid, darum ist er überall geehrt.

11. (8464.) Er vollbringt das Schöne mit Tüchtigkeit, das Schlechte findet bei ihm keine Stätte, er liebt nicht andere um ihres Vermögens willen, darum ist er überall geehrt.

12. (8465.) Durch die heiligen Schriften des Veda und durch Erzählungen sucht er seinen Unterhalt zu gewinnen, er ist ausdauernd und nicht geringgeschätzt, darum ist er überall geehrt.

13. (8466.) Wegen seiner Unparteilichkeit hat er keinerlei Günstling oder Feind und redet nur, was er denkt, darum ist er überall geehrt.

14. (8467.) Er ist schriftkundig und reich an Erzählungen, gelehrt, nicht lüstern, nicht verschlagen, munter, von Zorn und Begierde frei, darum ist er überall geehrt.

15. (8468.) Nicht ist seine Individualität auf Besitz, Reichtum oder Lust von Natur gerichtet, und seine Fehler hat er ausgetilgt, darum ist er überall geehrt.

16. (8469.) Von fester Frömmigkeit und tadellosem Wesen, schriftkundig und ohne Bosheit, ist er frei von Verblendung und Schuld, darum ist er überall geehrt.

17. (8470.) Ohne Hang zu allem Verlockenden, nur dem Âtman anhängend zeigt er sich, ohne langes Zaudern und redekundig, darum ist er überall geehrt.

18. (8471.) Nicht ist er versenkt in das Angenehme und Nützliche, niemals rühmt er sich selbst, er ist neidlos und mild in der Unterredung, darum ist er überall geehrt.

19. (8472.) Die mancherlei Meinungen der Leute betrachtet er, ohne sie zu tadeln, er ist der Wissenschaft des Umgangs mit Menschen kundig, darum ist er überall geehrt.

20. (8473.) Er bemängelt keine Tradition und lebt doch

nach eigenen Grundsätzen, läfst die Zeit nicht ungenutzt und ist Herr seiner selbst, darum ist er überall geehrt.

21. (8474.) Reich an Mühe, reich an Erkenntnis, nicht müde werdend der Meditation, stets hingegeben und ohne Unbesonnenheit, darum ist er überall geehrt.

22. (8475.) Nie in Verlegenheit, eifrig bei der Sache, bedacht auf das Wohlsein der anderen, nicht eindringend in fremde Geheimnisse, darum ist er überall geehrt.

23. (8476.) Er freut sich nicht über den Gewinn und verzagt nicht, wenn er nicht gewinnt, ist festen Geistes, ohne Anhänglichkeit, darum ist er überall geehrt.

24. (8477.) Ihn, der so mit allen Tugenden begabt ist, tüchtig, rein und frei von Krankheit, die rechte Zeit erkennend und verstehend, was zum Besten dient, wer möchte den nicht zu seinem Freunde machen!

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Vâsudeva und Ugrasena (*Vâsudeva-Ugrasena-saṃvâda*).

Adhyâya 231 (B. 232).

Vers 8478—8509 (B. 1—32).

Yudhishṭhira sprach:

1. (8478.) Anfang und Ende aller Wesen wünsche ich zu wissen, o Kurusprofs, sowie auch Andacht, Werke, Zeitlänge und Lebensdauer in jedem der Weltalter,

2. (8479.) sowie auch das Wesen der Welt in seiner Vollständigkeit und das Kommen und Gehen der Geschöpfe; das Entstehen und das Vergehen, wodurch entwickelt sich dieses?

3. (8480.) Wenn dein Geist gegen uns günstig gestimmt ist, o Bester unter den Guten, so frage ich dich danach, du aber sage es mir.

4. (8481.) Denn dadurch, dafs ich vordem das vorzügliche Gespräch des Bhṛigu und des Priesterweisen Bharadvâja darüber habe wiedererzählen hören [oben, S. 144 fg.], ist mir eine vorzügliche Einsicht,

5. (8482.) eine überaus gerechtfertigte, in dem göttlichen Urgrund begründete, zuteil geworden. Aber nur um soviel mehr befrage ich dich, und du, o Herr, mögest mir es sagen.

Bhishma sprach:

6. (8483.) Darüber will ich dir eine alte Geschichte vorführen, welche der heilige Vyâsa seinem Sohne, der ihn befragte, vorgetragen hat.

7. (8484.) Nachdem er (Çuka) die sämtlichen Veden mitsamt den Vedâñga's und Upanishad's durchstudiert hatte, und da er nach vollkommenem Werke im Hinblick auf die Totalität des Gesetzes Verlangen trug,

8. (8485.) legte Çuka, der Vyâsasohn, dem Vyâsa Kṛishṇadvaipâyana diesen Zweifel vor, ihm, der alle Zweifel über den Sinn des Gesetzes gelöst hatte. Der erhabene Çuka sprach:

9. (8486.) Den Schöpfer der Wesenschar, der durch die Erkenntnis der Zeiten sicher war in seinem Tun, und die dem Brahmanen obliegende Pflicht, die mögest du mir, o Herr, erklären.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

10. (8487.) Ihm, dem fragenden Sohne, erklärte dieses alles der Vater, der des Vergangenen und Zukünftigen Kundige, Allwissende, alle Pflichten Kennende.

Vyâsa sprach:

11. (8488.) Das anfanglose, endlose, ungeborene, göttliche, nicht alternde, feste, unvergängliche, unerschliefsbare und unerkennbare Brahman regte sich am Anfang.

12. (8489.) Fünfzehn Nimesha's (etwa Terzen) machen eine Kâshṭhâ (Sekunde), dreifsig Kâshṭhâ's rechnet man auf eine Kalâ (Minute); aus dreifsig Kalâ's nebst dem zehnten Teile einer Kalâ besteht der Muhûrta (Stunde).

13. (8490.) Aus dreifsig Muhûrta's bestehen Tag und Nacht, eine von den Muni's überlieferte Zählung; der Monat gilt als bestehend aus dreifsig Tag-und-Nächten, das Jahr enthält zwölf Monate.

14. (8491.) Das Jahr aber besteht aus den beiden Sonnengängen, wie die Zeitrechnungskenner lehren, dem Gang nach Süden und dem nach Norden.

15. (8492.) Die Sonne teilt Tage und Nächte ein, die menschlichen und die kosmischen; die Nacht dient zum Schlafe der Wesen, der Tag zur Tätigkeit in Werken (vgl. Manu I, 65).

16. (8493.) Ein Tag-und-Nacht der Väter ist ein Monat und zerfällt ebenfalls in zwei Teile: die helle Monatshälfte ist der Tag und dient zur Werktätigkeit, die dunkle, zum Schlafe dienend, ist die Nacht (umgekehrt Manu I, 66 und Harivaṃça 506).

17. (8494.) Ein Tag-und-Nacht der Götter ist ein Jahr und zerfällt ebenfalls in zwei Teile: der Nordwärtsgang der Sonne ist der Tag, ihr Südwärtsgang ist die Nacht (vgl. Manu I, 67).

18. (8495.) Die Tag-und-Nächte, welche als menschliche und kosmische vorher erwähnt wurden (Vers 8492), von diesen die Summe der Jahre zusammenzählend, will ich dir erklären, was ein Tag-und-Nacht des Brahman ist.

19. (8496.) Ich werde dir gesondert die Summen der Jahre der Reihe nach angeben, wie sie im Weltalter Kṛitam, Tretâ, Dvâpara und Kali bestehen.

20. (8497.) Viertausend Jahre, so heifst es, bilden das Weltalter Kṛitam, ebensoviele Hunderte seine Morgendämmerung und ebensogrofs ist die Abenddämmerung (vgl. Manu I, 69 und Harivaṃça 511).

21. (8498.) Für die drei übrigen Weltalter, sowie für ihre Morgendämmerungen und Abenddämmerungen werden die Tausende und die Hunderte jedesmal um ein Viertel vermindert (vgl. Manu I, 70).

22. (8499.) Diese Weltalter tragen die beständigen, ewigen Welten, und von ihnen, o Freund, wissen die Brahmankenner, dafs sie das ewige Brahman sind.

23. (8500.) In dem Weltalter Kṛitam ist die Gerechtigkeit vierfüfsig und vollständig und ebenso die Wahrheit; in diesem Zeitalter gibt es keine Bereicherung durch Ungerechtigkeit, die von der Gerechtigkeit abwiche (vgl. Manu I, 81).

24. (8501.) In dem folgenden Weltalter wird die Gerechtigkeit infolge der Bereicherung je um einen Fufs verringert und die Ungerechtigkeit nimmt durch Diebstahl, Unwahrheit und Trug zu (vgl. Manu I, 82).

25. (8502.) Im Kṛitam sind die Menschen ohne Krankheiten, bringen alle ihre Pläne zum Gelingen und leben vierhundert Jahre, in der Tretâ und den folgenden Weltaltern nimmt ihre Lebensdauer je um ein Viertel ab (vgl. Manu I, 83).

26. (8503.) Auch das Studium des Veda nimmt den Weltaltern entsprechend ab, so haben wir vernommen, und ebenso steht es mit der Lebensdauer, den Segenswünschen und mit der Frucht, welche der Veda bringt (vgl. Manu I, 84).

27. (8504.) Andere sind die Pflichten der Menschen im Weltalter Kṛitam und andere in der Tretâ und im Dvâpara, und wieder andere sind sie im Weltalter Kali, entsprechend der Verkürzung des Weltalters (vgl. Manu I, 85).

28. (8505.) Askese ist die höchste Aufgabe im Weltalter Kṛitam, in der Tretâ ist die Erkenntnis das Oberste, Opfer im Dvâpara und nur das Geben im Weltalter Kaḷi (vgl. Manu I, 86).

29. (8506.) Als diese zwölftausend Jahre umfassend wissen die Weisen die Zeitdauer eines [göttlichen, vier menschliche Weltalter umfassenden, vgl. Harivaṃça 515] Weltalters, und ein solches tausendmal verlaufend wird ein Brahmantag genannt (vgl. Manu I, 73),

30. (8507.) und die Nacht [des Brahman wissen sie] als ebensogrofs. Dieses Weltall war zu Anfang der Îçvara; nachdem er beim [vorhergehenden] Weltuntergang in Meditation versunken und eingeschlafen war, gelangt er am Ende [der Nacht] zum Erwachen (vgl. Manu I, 73 fg., Harivaṃça 532 fg.).

31. (8508.) Weil sie den Tag des Brahman wissen als tausend [göttliche] Weltalter befassend und seine Nacht als nach tausend Weltaltern zu Ende gehend, darum sind diese Menschen die [wahren] Kenner von Tag und Nacht.

32. (8509.) Ist der Îçvara erwacht, so schafft er am Ende der Nacht das unvergängliche Brahman wieder um und läfst

aus ihm hervorgehen die grofse Wesenheit [den Mahân] und aus ihm das zum Bereiche des Entfalteten *(vyaktam)* gehörige Manas.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka (*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 232 (B. 233).

Vers 8510—8554 (B. 1—43).

Vyâsa sprach:

1. (8510.) Das glanzreiche, reine Brahman ist es, von dem diese ganze Welt herrührt, aus diesem einen Wesen entspringt die zweifache Wesenheit, nämlich das Unbewegliche und das Bewegliche.

2. (8511.) Am Anfange des Tages erwachend, schafft er [der Îçvara] vermöge der Avidyâ (des Nichtwissens) die Welt, und zwar zu Anfang die grofse Wesenheit [den Mahân] und alsbald das zum Bereiche des Entfalteten *(vyaktam)* gehörige Manas.

3. (8512.) Und überhandnehmend hienieden schuf das Glanzreiche [Brahman] sieben Manas-artige [die beiden genannten Mahân und Manas einbegriffen]. Nämlich das in die Ferne reichende, nach vielen Seiten gehende, Verlangen und Zweifel als Wesen habende

4. (8513.) Manas entfaltet die Schöpfung, indem es vom Verlangen zu schaffen getrieben wurde. Aus ihm entsteht der Äther *(âkâçam)*, als seine Qualität bezeichnet man den Ton (vgl. Manu 1, 75 fg.);

5. (8514.) aus dem Äther, indem er sich umwandelt, entsteht der alle Düfte tragende, reine, mächtige Wind, als seine Qualität gilt die Berührung.

6. (8515.) Aus dem Winde sodann, indem er sich umwandelt, entsteht das glanzreiche, leuchtende, reine Feuer, als seine Qualität wird die Sichtbarkeit genannt.

7. (8516.) Aus dem Feuer sodann, indem es sich umwandelt, entsteht das die Eigenschaft des Geschmacks besitzende Wasser; aus dem Wasser entspringt der Geruch;

nebst [seinem Element] der Erde gilt er als eine Schöpfung aller [Vorhergehenden].

8. (8517.) Die Qualitäten jedes vorhergehenden [Elements] gehen ein in jedes nachfolgende, und die wievielte Stelle ein jedes einnimmt, soviele Qualitäten werden ihm zugeschrieben.

9. (8518.) Wenn einige, weil sie den Geruch schon in dem Wasser wahrnehmen, diesem ihn zuschreiben, so ist das unzutreffend; nur in der Erde soll man ihn wissen als ein Produkt aus Wasser und Wind.

10. (8519.) Diese siebenfach vorhandenen Âtman's, obgleich sie jeder einzelne mannigfache Kräfte hatten, vermochten nicht die Geschöpfe zu schaffen, wenn sie nicht zu einem Ganzen sich vereinigten.

11. (8520.) Da vereinigten sich die Hochherzigen, indem sie sich wechselseitig aufeinander gründeten und so den Körper *(çarîram)* als Grundlage *(âçrayaṇam)* erlangten; darum wird [das Ganze] Purusha (Mensch) genannt.

12. (8521.) Zum Körper wird es, weil dieser seine Grundlage ist [Wortspiel zwischen *çarîram* und *çrayaṇam*], der gestalthafte, sechzehnwesenhafte; in ihn gehen ein die grofsen Elemente mitsamt ihrer Funktion.

13. (8522.) Er aber, der alle Geschöpfe erwählte, um in ihnen das Tapas zu betreiben, wurde zum Anfangsschöpfer der Wesen; und ihn nennt man Prajâpati.

14. (8523.) Er also schafft die Wesen, die unbeweglichen und beweglichen; darauf schafft er, der Gott Brahmán, die Götter, Ṛishi's, Väter und Menschen,

15. (8524.) die Welträume, Flüsse und Meere, die Weltgegenden, Berge und Bäume, die Menschen, Kinnara's und Rakshas, die Vögel, Haustiere, Waldtiere und Schlangen, (8525.) das Unvergängliche und das Vergängliche, beides, das Unbewegliche und das Bewegliche.

16. Und welche Werke irgendeiner von diesen vor seinem Geschaffenwerden sich zugeeignet hatte, (8526.) die werden ihm wieder zugeeignet, indem er immer wieder neu geschaffen wird.

17. Lust zu schaden und Lust zu schonen, Milde und Härte, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Wahrheit und Unwahrheit (Manu I, 29), (8527.) das alles eignen sie sich an,

weil sie dazu vorausbestimmt sind, darum gefällt dem einen dies, dem andern jenes.

18. Die Mannigfaltigkeit in den grofsen Elementen, den Sinnendingen und Gestalten (8528.) und ihre Verteilung unter den Wesen, — der Schöpfer ist es, welcher alles dies verleiht.

19. Einige Menschen nun aber behaupten, dafs die menschliche Tat bei den Werken [das Wirkende] sei, (8529.) andere Weise erklären das Schicksal, und manche Naturgrübler erklären die Natur [für das Wirkende].

20. Die menschliche Tat, das Schicksal und das Hervorgehen der Frucht von Natur aus, (8530.) diese drei erscheinen dabei als gesondert, während einige behaupten, dafs unter ihnen kein Unterschied sei.

21. Es kann so sein und nicht so sein, oder beides nicht sein, oder keines von beiden nicht sein, oder auch dieses nicht. (8531.) so sprechen sich über den Gegenstand aus die werktüchtigen, in der Wahrheit stehenden Unparteiischen.

22. Die Askese (*tapas* mit C.) ist das Heil der Wesen, ihre Wurzel Beruhigung und Bezähmung, (8532.) durch sie erlangt man alle Wünsche, die man im Herzen hegt.

23. Durch Tapas erlangt es der Schöpfer, dafs er die gewordene Welt geschaffen hat, (8533.) und indem er zu ihr geworden ist, wird er der Herr aller Geschöpfe.

24. Durch Tapas studierten die Ṛishi's die Veden Tag und Nacht, (8534.) und durch ebendasselbe ist die anfang- und endlose Wissenschaft als heilige Rede geschaffen worden von dem, der durch sich selbst ist, [es folgt nur in C.:] die von Anfang an aus dem Veda bestehende göttliche, aus der alle Entwicklungen hervorgehen.

25. (8535.) Die Namen der Ṛishi's und die in den Veden erwähnten Schöpfungen, sowie Namen und Gestalten der Wesen und die Entwicklung der Werke,

26. (8536.) das alles schafft jener Içvara am Anfang aus den Vedaworten, und auch die Namen der Ṛishi's und die in den Veden erwähnten Schöpfungen (8537.) verleiht der Ungeborene am Ende der Weltnacht an andere unter den Edelgeborenen.

27. In der Verschiedenheit der Namen, in der Askese und dem, was Werk und Opfer genannt wird, bestehen die Ziele der Welt; (8538.) das Ziel des Âtman aber wird in den Veden auf zehnerlei (vielerlei) Arten gelehrt.

28. Das Tiefsinnige, was in den Vedaworten ausgesprochen wurde von denen, die den Veda geschaut hatten, (8539.) das wird schliefslich nach seiner Bedeutung durch stufenweise zunehmende Hingebung erkannt.

29. Durch die Werke bedingt und mit den Gegensätzen behaftet ist diese individuelle Existenz der Seele; (8540.) diese läfst hinter sich mit Kraft der Mensch, welcher durch die Erkenntnis das Ziel des Âtman erreicht hat.

30. Zwei Brahman's mufs der Mensch kennen, das Wortbrahman und das höchste; (8541.) wer im Wortbrahman bewandert ist, erreicht auch das höchste Brahman (vgl. Maitr. Up. 6,22).

31. Das Opfer der Kshatriya's ist die Tötung, das Opfer der Vaiçya's die Darbringung, (8542.) das Opfer der Çûdra's die Dienstleistung, das Opfer der Zwiegeborenen ist Tapas.

32. Jedoch gilt diese Vorschrift der Opfer nur für das Tretâzeitalter, nicht für das Zeitalter Kṛitam, (8543.) im Dvâparazeitalter geraten die Opfer in Verfall und ebenso im Zeitalter Kali.

33. Nicht gesonderte Satzungen habend sind die Menschen in betreff des Ṛig-, Sâma- und Yajurveda, (8544.) während sie die auf spezielle Wünsche gerichteten Opfer als gesonderte ansehen, sowie vermöge der asketischen Übungen das Tapas.

34. Aber in dem Tretâzeitalter geschah es, dafs alle jene hochkräftigen Dinge, welche geoffenbart worden waren (8545.) als die Zügler des Unbeweglichen und Beweglichen allerwärts,

35. dafs diese im Tretâzeitalter verkürzt wurden, nämlich die Veden, die Opfer, die Kasten und die Lebensstadien. (8546.) Vermöge der Beschränkung der Lebenszeit aber verfallen diese [noch mehr] im Zeitalter Dvâpara,

36. und im Kalizeitalter vollends kommen die gesamten Veden nur noch stellenweise zum Vorschein (8547.) und schwinden hin mitsamt den Opfern, unterdrückt durch die völlige Gesetzlosigkeit.

37. Was im Kṛitazeitalter Gesetz war, das ist nur noch zu finden als bei den Brahmanen (8548.) vorhanden, welche am Âtman, am Tapas und an der Schriftoffenbarung festhalten.

38. Aber von Zeitalter zu Zeitalter werden entsprechend seinem Charakter mitsamt den Zusammenhängen der Satzungen und Gelübde (8549.) die durch Überlieferung überkommenen und in ihrem eigenen Gesetze begründeten Vedareden entstellt.

39. Wie in der Regenzeit durch den Regen alle Geschöpfe immer zahlreicher (8550.) hervorgebracht werden, die beweglichen und unbeweglichen, so wuchern die Unsitten von Zeitalter zu Zeitalter fort.

40. Wie in den verschiedenen Jahreszeiten die mannigfachen Attribute derselben im Verlaufe (8551.) als diese oder jene zum Vorschein kommen, so ist es bei den Vernichtungen durch Brahman und [seinen Neuschöpfungen]:

41. So nämlich ist die anfanglose und endlose Mannigfaltigkeit der Zeiten vorausbestimmt; (8552.) dies ist dir schon vordem verkündet worden: das Brahman erzeugt und verschlingt die Geschöpfe.

42. Das Brahman schafft und ist der Ort der Wesen, es wird angesehen als die Zeit; (8553.) sie aber entwickeln sich ihrer Natur gemäfs, indem sie vielfach den Gegensätzen unterworfen sind.

43. Schöpfung, Zeit, Opferwerke und Veden, der Schöpfer und die Frucht der Pflichterfüllung — (8554.) alles dieses ist erklärt worden, mein Sohn, wonach du mich gefragt hast.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 233 (B. 234).

Vers 8555—8574 (B. 1—19).

Vyâsa sprach:

1. (8555.) Nun will ich dir reden von der Absorption der Welt zu Anfang der Weltnacht, nachdem der Tag dahin ist, und wie der Îçvara dieses Weltall zu seinem eigenen, überaus feinem Selbste macht.

2. (8556.) Es brennen dann am Himmel die Sonne und sieben, mit Spitzflammen lohende Feuersgluten, und diese ganze Welt, von ihren Gluten erfüllt, geht in Flammen auf.

3. (8557.) Die Wesen, bewegliche und unbewegliche, welche sich auf der Erde befinden, diese gehen zunächst zugrunde und werden wieder zur Erde.

4. (8558.) Wenn dann alles zugrunde geht, das Unbewegliche und das Bewegliche, dann erscheint die Erde baumlos und graslos, wie der Rücken einer Schildkröte.

5. (8559.) Wenn dann das Wasser den Geruch, wiewohl er die Qualität der Erde ist, in sich aufnimmt, dann ist die des Geruches beraubte Erde zum Untergange reif.

6. (8560.) Dann bestehen die wogenden, mächtig brausenden Wasser noch fort, und indem sie diese ganze Welt erfüllen, stehen und gehen sie hin und her.

7. (8561.) Wenn dann weiter das Feuer die Qualität des Wassers [den Geschmack] in sich aufnimmt, dann kommen die ihrer Qualitäten beraubten Wasser in dem Feuer zur Ruhe.

8. (8562.) Wenn dann die flammenden Gluten die in ihrer Mitte befindliche Sonne umhüllen, dann geht der ganze von Gluten erfüllte Himmel in Flammen auf.

9. (8563.) Wenn dann der Wind die Sichtbarkeit, wiewohl sie die Qualität des Feuers ist, in sich aufnimmt, dann kommt das Feuer zur Ruhe und der grofse Wind durchbraust mächtig das All.

10. (8564.) Indem dabei der Wind das Getöse, aus welchem sein Ursprung war, sich zu eigen macht, durchbraust er nach unten, oben und in die Quere alle zehn Himmelsgegenden.

11. (8565.) Wenn dann der Äther die Berührung, wiewohl sie die Qualität des Windes ist, verschlingt, dann kommt der Wind zur Ruhe und nur der tonerfüllte Äther besteht noch.

12. (8566.) Ohne Sichtbarkeit, ohne Geschmack und Berührung, ohne Geruch und ohne Gestalt durchtönt die ganze Welt und besteht weiter der tonerfüllte Äther.

13. (8567.) Den Ton, obwohl er die Qualität des Äthers ist, [verschlingt] das seiner Natur nach offenbarende Manas, den offenbaren Teil des Manas verschlingt sein unoffenbarer, [so erfolgt] die Weltauflösung in Brahman.

14. (8568.) Dieses Manas, indem es in seine Qualität [den Wunsch *saṃkalpa*] eingeht, verschlingt der Mond, und während das Manas zur Ruhe kommt, besteht es weiter in dem Monde.

15. (8569.) Diesen Wunsch *(saṃkalpa)* bringt durch lange Zeit der Mond in seine Gewalt; nämlich der Saṃkalpa verschlingt das Cittam (Manas), dieses aber [das Cittam in Gestalt seiner Qualität des Saṃkalpa] wird verschlungen von dem höchsten Bewufstsein;

16. (8570.) das Bewufstsein wird verschlungen von der Zeit, die Zeit wieder von der Kraft, wie die Schrift lehrt [Chând. Up. 7,8,1]; die Kraft aber wird von der Zeit verschlungen und diese wiederum wird von dem Wissen unterjocht.

17. (8571.) Dann nimmt der Wissende den Ton des Äthers in sich auf, und das ist dann das höchste Brahman, das ist das unübertreffliche Ewige. (8572.) So steht es mit allen Wesen, das Brahman ist ihre Auflösung;

18. wie es dir vollständig verkündet worden ist, so steht es damit, daran ist kein Zweifel, (8573.) wie die aus dem Wissen stammende Belehrung geschaut wurde von den Yogin's, die den höchsten Âtman besafsen.

19. So erfolgen immer wieder und wieder Weltausbreitung und Weltvernichtung in der unoffenbaren Wesenheit des Brahman (8574.) am Anfange der Tausende von Weltaltern, aus denen beide bestehen, und so steht es mit dem Tage und der Nacht [des Brahman].

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 234 (B. 235).

Vers 8575—8612 (B. 1—38).

Vyâsa sprach:

1. (8575.) Was vorausbestimmt war für die Schar der Wesen, das ist dir von mir verkündet worden. Was aber die Pflicht eines Brahmanen ist, das will ich dir sagen, das vernimm.

2. (8576.) Von der Geburtszeremonie an soll für ihn die Ausführung der opferlohnbringenden Werke bis zur Heimkehr aus der Lehre unter einem Lehrer erfolgen, der den Veda ganz durchstudiert hat.

3. (8577.) Nachdem er die gesamten Veden studiert und an dem Gehorsam gegen den Lehrer seine Freude gehabt hat, soll er nach Abtragung der Schuld an den Lehrer als ein Opferkundiger heimkehren.

4. (8578.) Nachdem er von seinem Lehrer entlassen ist, soll er eines der vier Lebensstadien bis zur Erlösung von dem Leibe nach der Vorschrift einhalten,

5. (8579.) sei es durch Zeugung von Nachkommen und Heirat oder durch eine [fortgesetzte] Brahmanschülerschaft oder durch das Wohnen im Walde in der Nähe des Lehrers oder auch durch Übernahme der Pflichten eines Yati (Sannyâsin).

6. (8580.) Aber der Hausvater gilt für die Wurzel aller dieser Pflichtstadien, denn wo gekochter Saft [oder doppelsinnig: abgetane Sünde] ist, da gedeiht überall der sich Bezähmende.

7. (8581.) Als kinderreich, schriftkundig und opferfleifsig die drei Schulden abgetragen habend, mag er sodann, durch Werke geläutert, später zu anderen Lebensstadien übergehen.

8. (8582.) Den reinsten Ort auf der Erde, den er kennt, soll er bewohnen, an diesem strebe er nach Vorbildlichkeit und [beharre] in höchstem Ansehen.

9. (8583.) Durch grofse Askese oder auch durch völliges Durchdringen der Wissenschaft oder durch Opfern oder Almosengeben können die Brahmanen zu Berühmtheit gelangen.

10. (8584.) Solange einem in dieser Welt rühmliches Lob zuteil wird, solange erlangt der Mensch die unendlichen Welten der Vollbringer heiliger Werke (Gen. mit C.).

11. (8585.) Er möge den Veda lehren und lernen, er möge opfern lassen oder opfern, er möge nie Gaben empfangen oder spenden, wo es nicht berechtigt ist.

12. (8586.) Mag es herrühren von einem Opferherrn oder Schüler oder Mädchen, es gelte ihm als grofse Gabe; und

wenn er etwas erhält oder opfert oder spendet, auf keinen Fall soll er als einziger geniefsen.

13. (8587.) Für ihn, solange er ein Hausvater ist, gibt es kein anderes Sühnemittel, welches dem gleichkäme, wenn um der Götter, Väter, Ṛishi's oder Lehrer willen die Alten, Kranken und Hungrigen von ihm ein Almosen erhalten.

14. (8588.) Wenn welche sind, die von geheimen Feinden bedrängt werden und ihr Dasein nach Kräften zu erhalten suchen, so soll man solchen auch über seine Kraft hinaus spenden von dem, was man aus seinen Mitteln zubereitet hat.

15. (8589.) Es gibt gar nichts, was nicht an Würdige und Achtbare zu geben wäre, denn sogar das Rofs Uccaiḥçravasa kann, wie man weifs, von Edlen erlangt werden.

16. (8590.) Einem Wunsche nachgebend hat der gelübdetreue Satyasandha mit seinem Leben das Leben der Brahmanen gerettet und ist zum Himmel eingegangen.

17. (8591.) Und auch Rantideva, der Sohn des Sâñkṛiti, nachdem er dem hochherzigen Vasishṭha kaltes und warmes Wasser gespendet hat, geniefst dafür die Herrlichkeit auf dem Rücken des Himmels.

18. (8592.) Und auch Indradamana, der Nachkomme des Atri, der weise Fürst, nachdem er einem Würdigen mannigfaches Gut gespendet hatte, ging dafür in die ewigen Welten ein.

19. (8593.) Und Çibi, der Sohn des Uçinara, nachdem er seine Glieder und seinen eigenen lieben Sohn [Bṛihadgarbha] dem Brahmanen zuliebe hingegeben hatte, ist infolgedessen zum Rücken des Himmels aufgestiegen.

20. (8594.) Und Pratardana, der König von Kâçi, der seine eigenen Augen einem Brahmanen hingegeben hatte, erlangte dafür unvergleichlichen Ruhm hier und im Jenseits.

21. (8595.) Nachdem Devâvṛidha seinen göttlichen, achtstangigen, goldenen, höchst gedeihlichen Sonnenschirm abgegeben hatte, fuhr er mitsamt seinem Königreiche zum Himmel.

22. (8596.) Und Sâñkṛiti, aus dem Geschlechte des Atri, der Hochgewaltige, welcher seinen Schülern das attributlose Brahman lehrte, ging ein in die unübertrefflichen Welten.

23. (8597.) Der glanzreiche Ambarîsha schenkte den Brahmanen elfhundert Millionen Kühe und fuhr mitsamt seinem Königreiche zum Himmel.

24. (8598.) Um eines Brahmanen willen verzichtete Sâvitrî auf die himmlischen Ohrringe und Janamejaya auf seinen Leib und beide gingen dafür ein zu der höchsten Stätte.

25. (8599.) Vṛishâdarbhi Yuvanâçva hat alle seine Schätze, seine lieben Frauen und seine herrliche Wohnung hingegeben und ist dafür zur Himmelswelt gelangt.

26. (8600.) Nimi, König von Videha, gab den Brahmanen sein Reich, der Sohn des Jamadagni die Erde, Gaya die weite Welt mit ihren Städten.

27. (8601.) Und als Parjanya nicht regnete, belebte als Wesenschöpfer Vasishṭha alle Wesen, wie Prajâpati die Geschöpfe.

28. (8602.) Und auch der Sohn des Karandhama, der wohlbereitete Maruta, gab seine Tochter dem Añgiras und gelangte alsbald in den Himmel.

29. (8603.) Und Brahmadatta, der König der Pañcâla's, der Beste unter den Weisen, gab seinen Schatz, die Muschel, den Obersten der Zwiegeborenen und erlangte dafür die Himmelswelten.

30. (8604.) Auch der König Mitrasaha gab dem hochherzigen Vasishṭha seine geliebte Madayantî und kam dafür mit ihr in den Himmel.

31. (8605.) Der hochberühmte Königsweise Sahasrajit gab um eines Brahmanen willen das liebe Leben hin und gelangte in die unübertrefflichen Welten.

32. (8606.) Und der Fürst Çatadyumna, nachdem er sein mit allem Wünschenswerten erfülltes goldenes Haus dem Mudgala gegeben hatte, ging in den Himmel ein.

33. (8607.) Und der mit Namen Dyutimân genannte herrliche König der Çâlva's übergab sein Reich dem Ṛicîka und ging ein zu den höchsten Welten.

34. (8608.) Auch der mächtige Königsweise Somapâda gab seine Tochter Çântâ dem Ṛishyaçṛiñga und wurde dafür reichlich mit allerlei Wünschenswertem beschenkt.

35. (8609.) Auch der Königsweise Madirâçva gab seine schlanke Tochter dem Hiraṇyahasta und gelangte in die von Göttern gepriesenen Welten.

36. (8610.) Und Prasenajit, der mächtige König, welcher hunderttausend Kühe mitsamt ihren Kälbern verschenkt hatte, gelangte in die höchsten Welten.

37. (8611.) Diese und viele andere Hochherzige sind durch Gaben und Askese zum Himmel gelangt, belehrten Geistes und mit bezähmten Sinnen.

38. (8612.) Ihr Ruhm steht fest, solange die Erde stehen wird; sie alle erlangten durch Gaben, Opfer und Erzeugung von Nachkommen den Himmel.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka (*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 235 (B. 236).

Vers 8613—8644 (B. 1—32).

Vyâsa sprach:

1. (8613.) Die dreifache Wissenschaft, wie sie in den Veden ausgesprochen ist, soll man sodann gliedweise betrachten nach Worten und Silben der Ṛikverse und der Sâmanlieder und ebenso beim Yajur- und Atharvaveda.

2. (8614.) In ihnen lebt der Erhabene, beharrend in den sechs Werken [des Lernens, Lehrens, Opferns, Opfernlassens, Gebens und Nehmens]. Denn diejenigen, welche mit den Vedaworten bekannt und mit der höchsten Seele bekannt sind,

3. (8615.) überschauen als Realitäthafte und Hochbeglückte das Entstehen und Vergehen. So möge er im Gesetze leben und das Opfer als ein Unterrichteter betreiben.

4. (8616.) Ohne die Wesen zu bedrängen, soll der Zwiegeborene seine Aufgabe zu erfüllen suchen, von den Guten das Wissen überkommen habend, belehrt, der Satzung kundig.

5. (8617.) Seiner Pflicht gemäfs steht in der Werkwelt, in Opferwerken und Wahrheit wurzelnd und lebend, der Zwiegeborene als Hausvater fest in den sechs Werken (vgl. Vers 8614).

6. (8618.) Die fünf Opfer [an Götter, Ṛishi's, Väter, Menschen und Tiere] möge er immerfort darbringen als ein Gläubiger, Beharrlicher, Besonnener, Bezähmter, Pflichtkundiger, Âtmanhafter.

7. (8619.) Frei von Freude, Übermut und Zorn wird der Brahmane nicht lässig. Geben, Studieren, Opfer, Askese, Schamhaftigkeit, Rechtschaffenheit und Selbstbeherrschung,

8. (8620.) das sind die Mittel, durch welche er seine Kraft steigert und das Übel fernhält, er, der das Böse abgeschüttelt hat, voll Weisheit, mäfsig sich nährend und bezähmter Sinne.

9. (8621.) Lust und Zorn bewältigt habend, möge er der Stätte des Brahman nachspüren, möge die Opferfeuer und Brahmanen hochachten und die Gottheiten verehren.

10. (8622.) Er halte fern von sich herrische Rede und Tötung, sofern sie nicht vom Gesetze geboten ist. Dies wird als die von den Alten eingehaltene Lebensweise des Brahmanen vorgeschrieben.

11. (8623.) Indem er nach Wissen und Überlieferung die Werke vollzieht, bringt er es in ihnen zur Vollkommenheit. Den die fünf Sinne als Wasser habenden, furchtbaren, aus der Begierde entspringenden, schwer zu durchschwimmenden,

12. (8624.) den Zorn als Schlamm führenden, unaufhaltsamen Strom durchschreitet der Weise. Er schaue hin auf die beständig lauernde, unendliches Wirrsal bringende Zeit.

13. (8625.) Durch die grofse, vom Schicksal ausersehene, unwiderstehliche Gewalt, durch den Strom der Natur wird die gewordene Welt unaufhörlich fortgerissen.

14. (8626.) Durch diesen Strom, dessen Wasser die Zeit ist, den grofsen, dessen Strudel fort und fort die Jahre sind, der die Monate als Wellen, die Jahreszeiten als Stromschnellen, die Monatshälften als Buschwerk und Gräser hat,

15. (8627.) dessen Schaum die aufblitzenden Augenblicke, dessen Wasser die Tage und Nächte sind, der furchtbar ist durch das Krokodil der Lust, auf dem Veda und Opfer als Schiffe dienen,

16. (8628.) auf dem das Gute die Rettungsinsel für die Wesen bildet, dessen Wasser das Nützliche und Angenehme sind, der die Wahrheit, das heilige Wort und die Erlösung

als Ufer hat, der die Schädigungen als Baumstämme mit sich führt,

17. (8629.) in dessen Mitte die Weltalter die Fluten eines Sees bilden, dessen Vergang und Entstehen aus Brahman ist, — durch diesen Strom werden die von dem Schöpfer geschaffenen Wesen fortgeführt in die Behausung des Yama.

18. (8630.) Diesen Strom überschreiten Besonnene, Weise mit den aus Opfern bestehenden Schiffen, aber die, welche dieses Schiff nicht haben, was werden diese Unverständigen machen?

19. (8631.) Was einen auch immer treffen mag, der Weise hilft sich heraus, aber kein anderer, denn von ferne schon überschaut der Weise allenthalben Tugend und Laster.

20. (8632.) Aber der Begierdehafte, Wankelmütige, Einsichtarme, Unweise kommt nicht über den Zweifel hinaus; denn wer stillsitzt, kommt nicht vorwärts.

21. (8633.) Aber der Schifflose hält in seiner Verblendung die grofse Sünde fest; wenn er von dem Krokodil der Lust ergriffen ist, so ist ihm auch die Erkenntnis als Schiff nichts nütze.

22. (8634.) Darum soll, wer weise ist, sich bemühen emporzutauchen: darin aber besteht sein Emportauchen, dafs er ein Brâhmaṇa [prägnant wie Bṛih. Up. 4,4,23] wird.

23. (8635.) Darum soll, wer in einer geläuterten Familie geboren ist, obgleich mit den drei [Guṇa's] zusammengeknetet, durch Vollbringen der drei Werke [des Studiums, Opfers und Gebens] in dem Auftauchen beharren, damit er durch Erkenntnis sich rette.

24. (8636.) Denn ihm, welcher geweiht, bezähmt, in sich gefestigt, Herr seiner selbst und weise ist, wird als unmittelbare Folge Vollendung zuteil in dieser Welt und im Jenseits.

25. (8637.) In diesen Verhältnissen lebe der Hausvater ohne Zorn und ohne Murren und bringe fort und fort die fünf Opfer [vgl. Vers 8618] dar, indem er sich von den Opferresten nährt.

26. (8638.) Er beharre in der Pflicht der Guten, betreibe als ein Kundiger das Opferwerk und trachte, ohne die Mitmenschen zu bedrängen, nach einem unbescholtenen Wandel.

27. (8639.) Die Schrift, das Wissen und die Wahrheit kennend, wandelnd nach der Lehre und kundig, tätig in Erfüllung seiner Pflicht und auch in seinen Handlungen, die Vermischung mit anderen Kasten meidend,

28. (8640.) werkeifrig, gläubig, bezähmt, weise, zufrieden und den Unterschied von Gutem und Bösem kennend, so überwindet er jede Schwierigkeit.

29. (8641.) Gläubig, beharrlich, besonnen, bezähmt, pflichtkundig, âtmanhaft, frei von Freude, Übermut und Zorn wird der Brahmane nicht lässig [vgl. Vers 8618—8619].

30. (8642.) Dieses wird als die althergebrachte Lebensführung des Brahmanen vorgeschrieben; wenn er mit dieser Erkenntnis ausgerüstet die Werke vollbringt, kommt er allerwärts zum Gelingen.

31. (8643.) Der Unwissende, auch wenn er das Rechte liebt, tut doch das Unrecht; er vollbringt das Rechte oder den Schein des Rechten gleichsam mit Widerstreben.

32. (8644.) Er glaubt, das Rechte zu tun, und tut das Unrechte; er strebt nach dem Unrechten und tut das Rechte; den Unterschied beider Handlungsweisen nicht verstehend, wird ein solcher Mensch geboren und stirbt als ein Tor.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka (*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 236 (B. 237).

Vers 8645—8687 (B. 1—41).

Vyâsa sprach:

1. (8645.) Wenn nun einer dazu gelangt, an diesem [Gesagten] Gefallen zu finden, während er von dem Strome fortgeführt wird, so wird er emportauchend und sinkend als Weiser nicht des Schiffes ermangeln.

2. (8646.) In der Erkenntnis gefestigt, setzen die Weisen auf Schiffen die Unweisen über den Strom, aber die Unweisen sind nicht imstande, andere oder sich selbst irgendwie überzusetzen.

3. (8647.) Die Sünde vernichtend, möge der von ihr Befreite durch den Yoga die zwölf [Leib, Manas und Sinne Çvet. Up. 2,8] anspannen, indem er über Ort, Werk, Leidenschaft, Zweck, unzulängliche Mittel und ihre Beseitigung Gewifsheit besitzt.

4. (8648.) Durch Einschränkung des Auges und der Ernährung möge mitsamt Denken und Sehen die Rede und das Manas durch die Buddhi niederhalten, wer die höchste Erkenntnis zu erlangen wünscht.

5. (8649.) Durch die Erkenntnis möge sein Selbst bändigen, wer die Beruhigung seines Selbstes zu erringen wünscht. Wenn er zum blofsen Zuschauer aller jener Dinge geworden ist, dann wird auch der sehr Hartherzige zum Purusha.

6. (8650.) Mag der Brahmane nun alle Veden oder mag er keinen Vers davon kennen, mag er ein pflichttreuer Opferer oder ein Erzbösewicht sein,

7. (8651.) mag er nun ein ausgezeichneter Mann oder ein von den Beschwerden *(kleça)* überwältigter sein, — wenn er so verfährt, so überschreitet er den schwer zu überwindenden Ozean von Alter und Tod.

8. (8652.) Wenn er in dieser Weise durch diesen Yoga sich so von Grund aus bereitet, dann gelangt er, wenn er auch noch so erkenntnisdurstig ist, über das Wortbrahman hinaus.

9. (8653.) Der Gerechtigkeit als Wagensitz hat, Schamhaftigkeit als Schutzbrett, Gelingen und Mifslingen als Deichsel, Einhauch als Achse, Aushauch als Joch, Bewufstsein, Leben und Seele als Bänder,

10. (8654.) der Geistigkeit als Standbrett hat, der schöne, der Ergreifung eines guten Wandels als Radkranz, Sehen und Fühlen als Beweger, Riechen und Hören als Zugtiere hat,

11. (8655.) dem die Erkenntnis als Nabe, alle Lehrbücher als Stachelstock, das Wissen als Wagenlenker, der Kshetrajña (Âtman) als Wagenfahrer dient, der feste, der Glauben und Bezähmung als Vorläufer,

12. (8656.) Entsagung als kleinen Nachläufer hat, der sicheren Sitz Bietende, im Reinen Dahinfahrende, dessen Bahn die Meditation ist, — das ist der von der Seele an-

geschirrte, göttliche Wagen, der in der Brahmanwelt erglänzt.

13. (8657.) Wer ohne Verzug den Wagen in dieser Weise zu bespannen sucht und auf ihm zu dem Unvergänglichen zu gelangen strebt, dessen schnellen Lauf will ich dir erklären.

14. (8658.) Die Stimme unterdrückend, gelangt man zu den sieben vollständigen Fixierungen [des Manas], und andere ebenso grofse sind nach rückwärts [auf die Kreise von Sonne, Mond, Polarstern usw. Nîl.] und nach seitwärts [auf Nasenspitze, Brauen, Kehlgrube usw. Nîl.] gerichtet; dies sind die Fesselungen [des Manas].

15. (8659.) Dadurch geschieht es, dafs man stufenweise zur Herrschaft über die Erde und die Luft — ebenso steht es mit Äther und Wasser — zur Herrschaft über das Feuer und ebenso über Ahañkâra und Buddhi, (8660.) und stufenweise auch zur Herrschaft über das Avyaktam gelangt.

16. Für den, welcher unter ihnen, die mit dem Yoga solcher Art beschäftigt sind, diese Tüchtigkeiten besitzt, (8661.) welcher so den Yoga übt, ihm hingegeben und die Vollkommenheit in sich selbst schauend,

17. für ihn, den als ein Erlöster (Nom. *nirmucyamânaḥ!*) vermöge seiner Feinheit jene Gestalten Schauenden, (8662.) für ihn ist, gleichwie ein feiner winterlicher Nebel den Himmel überzieht,

18. so, wenn er von seinem Leibe erlöst ist, seine frühere Gestalt. (8663.) Wenn dann der Nebel sich senkt, so folgt das Sehen einer zweiten Erscheinung,

19. nämlich wie man so etwas wie Wasser im Äther bemerkt, so sieht er etwas derartiges in seinem eigenen Innern. (8664.) Und nachdem er über das Wasser hinausgelangt ist, erscheint ihm eine Art Feuer.

20. Ist dies zur Ruhe gekommen, so erscheint ihm der seine Waffen in sich tragende *(pîtaçastra?)* Treiber (der Wind). (8665.) Alsdann erscheint seine Gestalt wie eines, der weifs wie Wolle ist.

21. Wenn er sodann den weifsen Pfad gegangen ist und weiter zu dem feinen Windartigen, (8666.) dann wird ferner-

hin dem Brahmanen auch die nichtweifse Feinheit des Feuers (vgl. Chând. Up. 6,4,1) verheifsen.

22. Nachdem nun dieses alles erfolgt ist, so höre, welche Früchte daraus entspringen. (8667.) Wenn er dazu geworden ist, so wird ihm vermöge der Gottherrlichkeit über das Erdartige Schöpferkraft verliehen,

23. und wie der unwandelbare Prajâpati schafft er aus seinem Leibe die Geschöpfe (8668.) nur mit seinen Fingern und Daumen oder mit seinen Händen und Füfsen.

24. Die Erde vermag er ganz allein zu erschüttern, indem er, wie die Schrift sagt, zur Qualität des Windes geworden ist. (8669.) Wenn er zum Äther geworden ist, so erglänzt er in ihm, indem er seine Farbe annimmt, oder von der Farbe [abstehend] macht er sich unsichtbar, oder auch er trinkt die Behälter [Brunnen, Teiche, Seen] leer.

25. (8670.) Auch kann es geschehen, dafs seine Gestalt nicht erst wie die von Feuern sichtbar wird und dann verschwindet: Hat er erst den Ahañkâra überwunden, so sind alle jene fünf [Elemente] seinem Willen untertan.

26. (8671.) Dann gewinnt er, indem auch die Buddhi überwunden wurde, die Herrschaft über jene in ihm vorhandenen sechs [die fünf seinen Körper bildenden Elemente und den Ahañkâra], und es überkommt ihn der volle, fleckenlose Glanz.

27. (8672.) Und ebenso geht dann sein Entfaltetes in den unentfalteten Âtman [die Prakṛiti] ein, aus welchem die Welt ausströmt und durch welchen sie den Namen des Entfalteten erlangt.

28. (8673.) Nunmehr vernimm von mir ausführlich die auf das Unentfaltete bezügliche Wissenschaft, ferner lerne vorher von mir das, was nach der Sâñkhyalehre das Entfaltete ausmacht.

29. (8674.) Die fünfundzwanzig Prinzipien, welche gleichmäfsig in beiden, dem Yoga und dem Sâñkhyam, gelten, und ebenso den Unterschied beider Lehren sollst du von mir hören.

30. (8675.) Das Entfaltete *(vyaktam)* heifst dasjenige, welches entsteht, wächst, altert und stirbt, indem es mit [diesen] vier Merkmalen behaftet ist.

31. (8676.) Hingegen dasjenige, welches ihm entgegengesetzt ist, wird das Unentfaltete genannt. Ferner werden zwei Âtman's [Prakṛiti und Purusha] in den Veden und den Lehrbüchern [nach Nîl.: dem Vedânta] unterschieden.

32. (8677.) Aber das Ersterwähnte, welches die vier Merkmale an sich trägt, bezeichnen sie als den Caturvarga [die vier Klassen von Wesen: Götter, Menschen, Tiere, Pflanzen]. Das Entfaltete und das Unentfaltete [die Prakṛiti] wird aufgefafst als ein Ungeistiges, (8678.) und auch das [noch zur Prakṛiti gehörige] Sattvam und der Kshetrajña [Purusha] werden als zwei verschiedene aufgezeigt.

33. Beide Âtman's hängen, wie die Veden lehren, den Sinnendingen an, (8679.) aber die Zurückziehung von den Sinnendingen sollst du als Merkzeichen der Sâñkhya's [nach Nîl. der *Aupanishada*'s] wissen.

34. Dann wird man selbstlos, frei von Ichbewufstsein, von Gegensätzen und von Zweifeln, (8680.) dann zürnt man nicht und hafst nicht und spricht keine unwahren Worte.

35. Wird einer angeschrien oder geschlagen, so sinnt er aus Liebe nicht auf Böses. (8681.) Rache durch Worte, durch Taten oder in Gedanken legt er alle drei von sich ab.

36. Gleichmäfsig gegen alle Wesen, wendet er sich zu Gott Brahmán hin, (8682.) er wünscht nichts und ist doch nicht wunschlos, sich begnügend mit dem blofsen Unterhalte seines Lebens.

37. Nicht begehrlich, unerschütterlich, sich bezähmend ist er, ungekünstelt und doch nicht ohne Kunst, (8683.) seine Sinnlichkeit ist nicht auf vielerlei gerichtet, seine Wünsche gehen nicht nach allen Seiten.

38. In allen Wesen sieht er dasselbe, freundlich gesinnt, gleichgültig auf Erdschollen und Goldklumpen blickend, (8684.) gleichmütig bei Angenehmem und Unangenehmem, gleichmütig gegen Tadel und Lob.

39. Begierdelos gegenüber allen Wünschen, fest in dem Gelübde des Brahmanwandels, (8685.) kein Wesen schädigend, so sich verhaltend wird der Anhänger des Sâñkhyam der Erlösung teilhaftig.

40. Wie sie vom Yoga aus zur Erlösung gelangen und

durch welche Ursachen, das vernimm. (8686.) Wer, die Gottherrlichkeit als Yoga überschreitend, über sie hinausgelangt, der wird erlöst.

41. Damit ist dir die aus dem richtigen Verhalten entspringende Erkenntnis erklärt worden, daran ist kein Zweifel. (8687.) Auf diese Weise wird man von den Gegensätzen frei und gelangt zu Gott Brahmán. [Nur in C.:] Und hingegeben in Werken und Gedanken, wendet man sich dem Gott Brahmán zu.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 237 (B. 238).

Vers 8688—8712 (B. 1—25).

Vyâsa sprach:

1. (8688.) Wenn der Weise das Schiff der Erkenntnis bestiegen hat, nämlich die Ruhe der Seele, soll er, emporgehoben und niedersinkend, seine Zuflucht in dem Wissen suchen.

Çuka sprach:

2. (8689.) Aber was soll ich unter diesem Wissen verstehen, durch welches man die Zweiheit überschreitet. Hat diese Regel als Merkmal ein Tun oder ein Ablassen vom Tun, das sage mir.

Vyâsa sprach:

3. (8690.) Wer aber aus seiner Natur heraus die Dinge ansieht ohne das richtige Verhalten *(bhâva)*, der ist unverständig; hingegen durch die Erkenntnis bringt man alle zum Gedeihen, welche nach der Erlösung [*mukti* mit C.] streben.

4. (8691.) Diejenigen, welche trotz des völlig hingebenden Verhaltens die Ursache in ihrer eigenen Natur zu finden glauben, die gelangen, auch wenn sie Gras oder Halm von der Umhüllung säubern [den Âtman wie einen Halm aus dem Schilfe herausziehen nach Kâṭh. Up. 6,17], doch zu nichts.

5. (8692.) Diejenigen, welche, diese Richtung einschlagend,

als Törichte wiederkehren, die können, weil sie in ihrer eigenen Natur die Ursache suchen, nicht zum Heile gelangen.

6. (8693.) Die eigene Natur, welche in Verblendung, Werken und Wünschen wurzelt, führt zum Verderben, und dieses gilt von beiden, von der eigenen und von der sie umgebenden Natur.

7. (8694.) Die irdischen Tätigkeiten des Pflügens usw. und des Erntens der Feldfrucht sind von Weisen hervorgebracht, sowie auch die Wagen, Sessel und Häuser.

8. (8695.) Von Spielplätzen, Häusern und Arzneimitteln gegen Krankheiten sind Urheber die Weisen, unterstützt durch Verständige.

9. (8696.) Die Erkenntnis beschenkt mit Gütern, die Erkenntnis erlangt auch das Heil; in gleicher Weise geniefsen die Könige ihr Königtum vermöge der Erkenntnis.

10. (8697.) Das Höchste und Tiefste wird durch die Erkenntnis von den Wesen erlangt, durch das Wissen, o Freund, wird es von den Geschöpfen erlangt, das Wissen ist das höchste Ziel.

11. (8698.) Die Entstehung aller der mannigfachen Wesen ist als vierfach, nämlich als Lebendgeborenes, Eigeborenes Sprofsgeborenes und Schweifsgeborenes, zu betrachten.

12. (8699.) Ferner mufs man daran festhalten, dafs die beweglichen Wesen von den unbeweglichen verschieden sind, denn es geziemt sich, dafs die Bewegung unterschieden werde durch Unterscheidungskunst. [Besser: von der Nicht-Bewegung, *aviceshṭayâ* nach Böhtlingks Konjektur.]

13. (8700.) Die beweglichen Wesen bezeichnet man als vielfüfsig, aber es gibt vielmehr zwei Arten, denn es gibt auch viele zweifüfsige, welche von den vielfüfsigen verschieden sind.

14. (8701.) Die Zweifüfsler sind von zweierlei Art, erdbewohnende und andere [Vögel]; die erdbewohnenden sind [von letzteren] verschieden, denn sie nähren sich von Speise.

15. (8702.) Die erdbewohnenden sind wiederum zweifach, nämlich mittlere und höhere; die mittleren unterscheiden sich, sofern man Geburt und Eigenschaften in Betracht zieht.

16. (8703.) Die mittleren sind wieder zweifach, die Gesetzeskundigen und die übrigen; die Gesetzeskundigen unterscheiden

sich [von den letzteren], sofern man auf das Tunsollen und Nicht-Tunsollen achtet.

17. (8704.) Die Gesetzeskundigen sind wieder zweifach, die Vedakundigen und die übrigen; die Vedakundigen unterscheiden sich [von letzteren], denn sie sind der Träger des Veda.

18. (8705.) Die Vedakundigen sind wieder zweifach, Lehrende und die übrigen; die Lehrenden unterscheiden sich [von letzteren], sofern man die ganze Pflicht [Lehren und Lernen] in Betracht zieht.

19. (8706.) Denn diejenigen, von welchen die Veden mit allen ihren Pflichten, Werken und Früchten erkannt werden, von diesen, als den Lehrenden, strömen die ganzen Veden mitsamt den Pflichten aus.

20. (8707.) Die Vedalehrer sind wieder zweifach, die Âtmankenner und die übrigen; die Âtmankenner unterscheiden sich [von letzteren], sofern man das Dazu-geboren-sein und Nicht-dazu-geboren-sein in Betracht zieht.

21. (8708.) Nur wer die Zweiheit der Satzungen [Wissen und Werke] kennt, der ist ein Vedawisser, ein Vedakundiger, der ist ein Entsager, von wahrhaftem Ratschlusse, wahrhaft, rein und Herr.

22. (8709.) Ihn, der in der Erkenntnis des Brahman gewurzelt ist, erkennen die Götter als einen Brahmanen an, ihn, der sowohl in dem Wortbrahman bewandert, als auch in dem höhern Brahman zur Klarheit gelangt ist.

23. (8710.) Denn das Innere und das Äufsere mit allem, was das Opfer und die Götter betrifft, sehen die mit dem Wissen Begabten, und sie, o Freund, sind Götter, sind wahrhaft Zwiegeborene.

24. (8711.) In ihnen ist alles dieses Entstandene und die ganze Welt der Lebenden beschlossen, ihnen kommt an Hochherzigkeit des Charakters nichts anderes gleich.

25. (8712.) Sie sind hinausgelangt über Entstehen und Vergehen und über die Werke allerwärts, sind über die vier Arten von Wesen, über das Weltall Gottherren und Durch-sich-selbst-seiende.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 238 (B. 239).

Vers 8713–8733 (B. 1–21).

Vyâsa sprach:

1. (8713.) Dieses vorher erwähnte Verhalten wird als das eines Brahmanen anbefohlen; nur der die Erkenntnis Besitzende kommt, indem er die Werke vollbringt, überall zum Ziele.

2. (8714.) Wenn es dabei sich nicht so verhält, so wird der Erfolg des Werks zweifelhaft. Aber nun fragt sich, ob dabei das eigentliche Wesen des Werks in der Erkenntnis oder vielmehr in dem Werke besteht.

3. (8715.) Hierauf dürfte die Vedavorschrift antworten: die Erkenntnis [ist das Wesentliche], wenn es sich um den Purusha handelt; das will ich dir durch Argumentation und Perzeption darlegen, das vernimm.

4. (8716.) Einige Menschen behaupten, dafs bei den Werken die Menschentat die Ursache sei, andere preisen als solche das Schicksal und noch andere Leute die Natur.

5. (8717.) Die menschliche Tat, das Schicksal und das zeitliche Hervorgehen von Natur aus, diese drei erscheinen als gesondert, während einige behaupten, dafs unter ihnen kein Unterschied sei [vgl. oben, Vers 8529–30].

6. (8718.) Es kann so sein und nicht so sein oder beides nicht sein oder auch keines von beiden nicht sein, so sprechen sich über den Gegenstand aus die werktätigen, in der Wahrheit stehenden Unparteiischen [vgl. oben, Vers 8530–31].

7. (8719.) In den Zeitaltern der Tretâ und des Dvâpara wie auch in dem Kali sind die Menschen mit Zweifel behaftet; hingegen askesereich, beruhigt und in der Wahrheit stehend sind sie im Zeitalter Kṛitam.

8. (8720.) In ihm sind alle von gleichen Anschauungen in betreff des Ṛig-, Sâma- und Yajurveda beseelt, und Liebe und Hafs von sich fernhaltend, ergeben sie sich im Kṛitazeitalter dem Tapas.

9. (8721.) Und gebunden an die Satzung des Tapas, beharrend im Tapas und durch dasselbe geschärft, erlangt der Mensch durch dasselbe alle Wünsche, die er im Herzen hegt.

10. (8722.) Durch das Tapas erlangt er das, wozu geworden er Weltschöpfer ist. Und nachdem er dazu geworden ist, wird er dadurch zum Herrn über alle Wesen.

11. (8723.) Dieses in den Vedaworten von den Vedasehern dunkel Ausgesprochene und in den Vedântalehren klar Dargelegte tritt zutage durch die Hingebung an das Werk.

12. (8724.) Die Kshatriya's opfern durch tapferes Vordringen, die Vaiçya's durch Darbringung von Opferspeise, die Çûdra's durch Dienen, die Zwiegeborenen [also hier gleich Brahmanen] durch Murmelung der Gebete.

13. (8725.) Denn der Zwiegeborene ist in seiner Pflicht völlig bestimmt durch das Vedastudium, mag er noch sonst etwas treiben oder nicht treiben, der Brahmane gilt dabei immer als freundlich gesinnt [vgl. Manu II, 87].

14. (8726.) Zu Anfang des Zeitalters Tretâ sind Veden, Opfer, Kasten und Lebensstadien noch vollständig vorhanden, aber gleichzeitig mit der Verkürzung des Lebensalters geraten sie ins Schwanken im Zeitalter Dvâpara.

15. (8727.) Im Dvâpara geraten die Veden in Verfall und ebenso im Zeitalter Kali, und vollends zu Ende des Kalizeitalters kommen sie zum Vorschein und nicht zum Vorschein.

16. (8728.) Dann, von der Ungesetzlichkeit bedrängt, sinken die jedem obliegenden Pflichten, und ebenso ist es mit den Kräften der Kühe, der Erde, des Wassers und der Kräuter.

17. (8729.) Dann werden durch die Ungerechtigkeit Veden, Vedapflichten und Lebensstadien erstickt, und die unbeweglichen und beweglichen Wesen, die [bis dahin] ihrer Obliegenheit treu waren, werden umgewandelt.

18. (8730.) Wie der Regen alle Wesen auf der Erde benetzt und ihre Glieder nach allen Seiten zum Wachstum bringt, so der Veda in jedem Weltalter.

19. (8731.) Was als die anfanglose und endlose Mannigfaltigkeit des Kâla (der Zeit) vorausbestimmt ist, was die Geschöpfe erzeugt und wieder verschlingt, das ist vordem von mir mitgeteilt worden.

20. (8732.) Was nun dieses betrifft, nämlich Entstehen, Bestehen, Untergehen und Regiertwerden der Wesen, so bewegen sie sich gemäfs ihrer eigenen Natur, obgleich sie

vielfach von den Gegensätzen [wie vom Regen] getroffen werden.

21. (8733.) Schöpfung, Zeit, Bestand, Veden, Täter, Pflicht, Werk und Frucht, das alles, wonach du mich befragt hast, ist dir, o Freund, von mir mitgeteilt worden.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 239 (B. 240).

Vers 8734—8767 (B. 1—34).

Bhîshma sprach:

1. (8734.) Nachdem Çuka diese Rede vernommen und die Unterweisungen des hohen Ṛishi beifällig aufgenommen hatte, ging er dazu über, die folgende, auf Erlösung, Pflicht und Nutzen bezügliche Frage zu stellen.

Çuka sprach:

2. (8735.) Wer weise, schriftgelehrt, opferfleifsig, verständig und ohne Mifsgunst ist, wie kann ein solcher das ihm unbekannte und nicht verkündigte Brahman erlangen?

3. (8736.) Ob er es durch Askese, Brahmanwandel, völlige Entsagung, Weisheit im Sâñkhyam oder im Yoga [erlangt], das sage mir auf meine Frage.

4. (8737.) Auch wie und durch welches Mittel die Konzentration des Manas und der Sinnesorgane von den Menschen erlangt wird, das sollst du mir erklären.

Vyâsa sprach:

5. (8738.) Nicht ohne Wissen und Askese, nicht ohne Zügelung der Sinne, nicht ohne völlige Entsagung kann einer die Vollkommenheit erlangen.

6. (8739.) Alle die grofsen Elemente sind von dem durch sich selbst Seienden einzeln zustande gebracht worden und namentlich auch in die Schar der Lebewesen, in die Verkörperten eingegangen.

7. (8740.) Aus der Erde stammt der Leib, aus dem Wasser seine Flüssigkeit, aus dem Feuer die Augen, auf dem Winde beruhen Aushauch und Einhauch, aus dem Weltraum besteht der Raum in den Lebewesen.

8. (8741.) In dem Gange des Menschen findet Vishṇu eine Stätte des Geniefsens, in seiner Kraft Indra, in seinen Eingeweiden Agni [als Verdauungsfeuer], in den Ohren geniefsen die Weltgegenden das Hören, in der Zunge weilt die Göttin der Rede und Beredsamkeit *(vâk sarasvatî)*.

9. (8742.) Die Ohren, die Haut, die Augen, die Zunge und die Nase als fünfte heifsen die Sinne der Anschauung und sind Pforten, zum Zwecke der Ernährung dienend.

10. (8743.) Der Ton, die Berührung und die Gestalt, der Geschmack und der Geruch als fünfter, diese sind die einzelnen, den Sinnesorganen jedesmal entsprechenden Sinnesobjekte.

11. (8744.) Das Manas schirrt die Sinne an wie der Wagenlenker die folgsamen Rosse und der im Herzen wohnende Elementar-Âtman *(bhûtâtman)* schirrt immerfort das Manas an.

12. (8745.) Auch ist das Manas Herr über alle jene Sinnesorgane beim Anziehen und Nachlassen der Zügel, und ebenso der Elementar-Âtman über das Manas.

13. (8746.) Die Sinnesorgane und die Sinnesobjekte, die Naturbeschaffenheit *(svabhâva)*, der Geist *(cetanâ)* und das Manas, Aushauch und Einhauch, sowie die individuelle Seele *(jîva)* weilen immer in den Körpern der Verkörperten.

14. (8747.) Das Sattvam hat keinen Stützpunkt und die Guṇa's sind ein blofses Wort, nicht aber Geist *(cetanâ)*, denn das Tejas [die geistige Energie] läfst aus sich hervorgehen das Sattvam, aber nimmermehr die Guṇa's. [Wie es scheint, werden hier die Guṇa's geleugnet und das Sattvam für ein blofses Produkt des Tejas erklärt.]

15. (8748.) In dieser Weise ist der Siebzehnte [der Âtman] umhüllt von den sechzehn Qualitäten [den vorerwähnten: fünf Sinnesorganen, fünf Sinnesobjekten, der Naturbeschaffenheit, dem Geiste, dem Manas, dem Aushauch und Einhauch und der individuellen Seele, Vers 8746], der verständige Weise erschaut diesen Âtman in sich selbst.

16. (8749.) Dieser Âtman ist nicht durch das Auge zu schauen, noch auch durch alle übrigen Sinnesorgane; nur durch das Manas als Leuchte wird der grofse Âtman sichtbar.

17. (8750.) Jenes ist ohne Ton, Berührung und Gestalt, ohne Geschmack und Geruch, unvergänglich. Man schaue es in den Körpern, das Körperlose, Organlose.

18. (8751.) Unoffenbar hat dieses Höchste in allen sterblichen Körpern Wohnsitz genommen; wer es schaut, der wird nach dem Tode geeignet zur Brahmanwerdung.

19. (8752.) In dem mit Wissen und edler Geburt begabten Brahmanen, in der Kuh, in dem Elefanten, in dem Hunde und sogar in dem Hundekocher, in allem erkennt der Weise die gleiche Wesenheit.

20. (8753.) Denn in allen Wesen, den beweglichen und unbeweglichen, wohnt jener eine grofse Âtman, durch welchen dieses Weltall ausgespannt ist.

21. (8754.) Wenn der Elementar-Âtman sich selbst in allen Wesen und alle Wesen in sich selbst sieht, dann geht er in das Brahman ein.

22. (8755.) Soweit die Seele (die Wesenheit) des Veda in der Seele ist, soweit ist die Seele in der höchsten Seele; wer sich dessen immerfort bewufst ist, der ist geeignet für die Unsterblichkeit.

23. (8756.) Wer zum Selbste aller Wesen geworden und daher gegen alle Wesen freundlich ist, dessen Pfad verbirgt sich sogar den Göttern, wenn sie die Spur des Spurlosen verfolgen.

24. (8757.) Wie die Spur der Vögel im Luftraum, der Fische im Wasser nicht sichtbar ist, so ist es mit der Spur derer, die das Wissen besitzen.

25. (8758.) Die Zeit macht durch sich selbst in sich hienieden alle Wesen mürbe, aber denjenigen, in welchem die Zeit mürbe gemacht wird, den versteht hienieden niemand.

26. (8759.) Dieses kann nicht oben, nicht querdurch, nicht unten, nicht so, noch so, noch auch in der Mitte von irgendeinem Dinge irgendwoher erfafst werden.

27. (8760.) Alle Welten sind in ihm enthalten, und aufser ihnen ist nichts vorhanden. Wenn es unermüdlich in den

Dingen gegenwärtig ist, ist es wie eine Harfe, deren Saiten gerührt werden.

28. (8761.) Nicht kann jemand, wenn er es noch so sehr wünscht, bis zum Ende des Urprinzips vordringen; so fein ist es, dafs es nichts feineres gibt und auch nichts gröberes.

29. (8762). Nach allwärts ist es Hand, Füfse, nach allwärts Augen, Haupt und Mund, nach allen Seiten hinhörend, die Welt umfassend steht es da [= Çvet. Up. 3,16; vgl. oben, S. 87].

30. (8763.) Dieses ist feiner als das Feine und gröfser als das Grofse, innerlich in allen Wesen beständig weilend, wird es nicht gesehen.

31. (8764.) Es ist das Unvergängliche und das Vergängliche, das ist die Zwienatur des Âtman; als vergänglich ist es in allen Wesen, aber als das göttliche, unsterbliche ist es unvergänglich.

32. (8765.) In die Stadt mit neun Toren eingegangen, ist er als Wandervogel eingekerkert und doch gebietend als Herr alles Seienden, des unbeweglichen und beweglichen.

33. (8766.) In den dem Wechsel des Schwindens und Vergehens unterworfenen und durch Häufung [der Elemente] wieder neuen Körpern erkennen den Ewigen als Wandervogel diejenigen, welche das jenseitige Ufer schauen.

34. (8767.) Jenes als Wandervogel und als ewig bezeichnete Allerhöchste, Ewige, dieses Ewige als Wissender erlangt habend, verläfst man Leben und Neugeburt.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 240 (B. 241).

Vers 8768–8803 (B. 1–36).

Vyâsa sprach:

1. (8768.) Auf deine Fragen, o guter Sohn, habe ich, so wie es in Wahrheit sich verhält, mitgeteilt, was mit der Sâñkhyawissenschaft in Zusammenhang steht.

2. (8769.) Jetzt aber will ich dir die ganze Yogapflicht entwickeln, vernimm sie; nämlich die Konzentration von Buddhi, Manas und den Sinnesorganen von allerwärts her.

3. (8770.) Dieses, o Freund, ist die unübertreffliche Erkenntnis des alldurchdringenden Âtman; sie kann nur von dem Beruhigten, Bezähmten, im innern Âtman Bewanderten,

4. (8771.) des Âtman Frohen, Verständigen, reine Werke Übenden verstanden werden, sofern er die Hemmnisse des Yoga ausrottet, deren die Weisen fünf kennen,

5. (8772.) nämlich Lust, Zorn, Begierde, Furcht und Schlaf als fünftes. Den Zorn überwindet man durch Ruhe, die Lust durch Fernhalten der Wünsche,

6. (8773.) den Schlaf soll der Weise durch Pflege des Sattvam ausrotten, durch Festigkeit soll er Geschlechtslust und Efsgier überwachen und Hand und Fufs durch das Auge,

7. (8774.) Auge und Ohr durch das Manas, Manas und Rede durch Tätigkeit. Durch Besonnenheit befreie er sich von Furcht, von Hinterlist durch Verkehr mit Verständigen.

8. (8775.) In dieser Weise möge er fort und fort unermüdlich die Hemmnisse des Yoga überwinden, möge die Opferfeuer und die Brahmanen hochachten und die Götter ehren.

9. (8776.) Er meide herrische, beleidigende, das Herz verletzende Rede. Aus Brahmankraft besteht das Reine, dessen Geschmack dieses Weltall an sich hat;

10. (8777.) aus diesem Wesen entsprungen zeigt sich das Unbewegliche und Bewegliche. Meditation, Studium, Schenken, Wahrhaftigkeit, Schamhaftigkeit, Geradheit, Geduld,

11. (8778.) Reinheit, Lauterkeit des Wandels und Zügelung der Sinne, das sind die Mittel, durch welche er die Brahmankraft fördert und das Böse von sich fernhält.

12. (8779.) Dann gelingen alle seine Zwecke und seine Erkenntnis schreitet fort; er ist gleichmütig gegen alle Wesen, sich zufrieden gebend, mag er etwas erreichen oder nicht.

13. (8780.) Das Böse abschüttelnd, energievoll, mäfsig sich nährend, die Sinne bezähmend, Lust und Zorn überwindend, möge er der Stätte des Brahman nachspüren.

14. (8781.) Gesammelt und die Konzentration von Manas und Sinnen bewirkend, soll er in der ersten Nachthälfte sowie in der zweiten das Manas in sich selbst fesseln *(dhârayet)*.

15. (8782.) Wenn bei einem solchen Menschen von den fünf [von der Aufsenwelt abgesperrten] Sinnen auch nur eines einen Rifs bekommt, dann fliefst seine Erkenntnis weg, wie Wasser aus dem untern Ende des Schlauches.

16. (8783.) Vor allem mufs er das Manas festhalten wie der Fische Tötende einen bösen Fisch [der entschlüpfen will], und so auch Ohr, Auge, Zunge und Geruch, er, der den Yoga kennt.

17. (8784.) Sodann soll der Selbstbezwinger dieselben im Manas einzwängen und zur Ruhe bringen und ebenso das Manas von seiner Tätigkeit des Vorstellens und Wünschens fernhalten und im Âtman fesseln.

18. (8785.) Zusammenzwängend die fünf Sinne, soll sie der Selbstbezwinger im Manas zur Ruhe bringen, und wenn sie zum Stillstand gekommen sind, soll er sie mit dem Manas als sechstem in sich einschliefsen.

19. (8786.) Und wenn sie zusammengedrängt zum Stillstand kommen, dann leuchtet das Brahman auf wie eine glänzende, rauchlose Flamme, wie die glanzreiche Sonne.

20. (8787.) Wie das Blitzfeuer im Raume, so erscheint dann der Âtman in seinem Selbste, dann ist er allseiend und vermöge der Durchdringung allgegenwärtig.

21. (8788.) Dann schauen ihn (den Âtman) die hochherzigen weisen Brahmanen, welche charakterfest und hochverständig sich am Wohlsein aller Wesen freuen.

22. (8789.) Wenn er in dieser Weise mit geschärftem Gelübde die vorgeschriebene Zeit einhält, dasitzend allein in der Einsamkeit, dann geht er ein in die Gleichhheit mit dem Unvergänglichen.

23. (8790.) Dann treten auf Verblendung, Verwirrung, Schwindel, Gerüche, Töne und Gesichte, Wundererscheinungen, Geschmäcke und Gefühle, Kaltes und Warmes und Windartigkeit [schneller Gang, Unsichtbarkeit und Luftwandeln nach Nil.].

24. (8791.) Obgleich ihn dann vermöge des Yoga Anfälle von übernatürlicher Rückerinnerung und Besessenheit überkommen, so soll der Wahrheitwisser nicht auf sie achten, sondern nur in den Âtman sich vertiefen.

25. (8792.) Der Muni erwerbe sich Vertrautheit mit dem Yoga, indem er sich an die drei Zeiten [Morgenstunde, erste und zweite Nachthälfte Nîl.] hält; er bringe ihn in Gang auf einem Berggipfel, an einer geweihten Stätte oder an der Wurzel eines Baumes.

26. (8793.) Die Schar der Sinnesorgane in dem Verschlufs [des Herzens] haltend und das Manas gleichsam einkapselnd, soll er sein Denken immerfort auf einen Punkt konzentrieren und das Manas nicht vom Yoga abirren lassen.

27. (8794.) Durch welches Mittel immer er das wankelmütige Manas zu fesseln vermag, das soll er hingegeben zur Anwendung bringen und nicht davon abweichen.

28. (8795.) Leere Berghöhlen, Göttertempel oder leere Häuser soll der sich Konzentrierende aufsuchen und bewohnen.

29. (8796.) Er nehme keinen andern in seine Arme, nicht in Worten, Werken oder Gedanken; gleichgültig, mäfsig sich nährend möge er gleichmütig bleiben, ob er etwas erreicht oder nicht.

30. (8797.) Mag einer ihn freundlich begrüfsen, oder mag er ihn tadeln, er sei gleichgültig gegen beides und frage nichts nach Angenehmem und Unangenehmem.

31. (8798.) Er freue sich nicht beim Empfangen, und bekümmere sich nicht beim Nicht-Empfangen, gleichmütig gegen alle Wesen, dem Winde vergleichbar [an Nicht-Anhänglichkeit und Heimatlosigkeit Nîl.].

32. (8799.) Wer als ein Tüchtiger in dieser Weise selbständigen Wesens geworden ist, überall das Gleiche sieht und sechs Monate hindurch beständig den Yoga übt, den gibt das Wortbrahman frei.

33. (8800.) Obgleich er die Geschöpfe von Leiden gequält sieht, so bleibt er, der mit demselben Gleichmut auf Erdklumpen, Steine und Gold hinblickt, auf diesem Wege zur Beruhigung gelangend, beruhigt und gerät nicht in Verwirrung.

34. (8801.) Mag es auch ein seiner Kaste Entfremdeter, mag es auch ein pflichtstrebendes Weib sein, selbst solche können auf diesem Wege zum höchsten Ziele gelangen.

35. (8802.) Das Ungeborene, Alte, Nicht-Alternde, Ewige, welches man nur bei völliger Ruhe der Sinne wahrnehmen kann, und welches kleiner als das Kleinste, gröſser als das Gröſste ist, dieses Freie erschaut der Âtmanhaſte durch seinen Âtman.

36. (8803.) Wenn sie diese Rede des hochherzigen groſsen Weisen, so wie sie gesprochen wurde, mit dem Geiste betrachten und dabei diese Identität mit dem Allerhöchsten überdenken, dann gehen die Weisen den über die Wesen hinausführenden Weg.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 241 (B. 242).

Vers 8804–8823 (B. 1–20).

Çuka sprach:

1. (8804.) Wenn es doch im Veda befohlen wird, das Werk zu vollbringen und auch von ihm abzustehen; welches ist die Region, zu der man durch das Wissen, welches die, zu der man durch das Werk gelangt?

2. (8805.) Das wünsche ich zu hören, das mögest du, o Herr, mir erklären, beides ist ja doch voneinander verschieden, da es sich sogar widerspricht.

Bhishma sprach:

3. (8806.) So angesprochen antwortete seinem Sohne der Sohn des Parâçara folgendermaſsen: Ich will dir diese beiden im Werke und im Wissen bestehenden, vergänglichen und unvergänglichen Wege erklären.

4. (8807.) Die Region, zu der sie durch das Wissen gelangen, und die, zu welcher die Werke führen, vernimm mit angespanntem Geiste, o Teurer, denn ihr Unterschied ist schwer ergründlich.

5. (8808.) Wie wenn einer sagen wollte, es gibt eine Satzung, und dabei zugleich, es gibt keine solche, einem derartigen Gegensatz ähnlich ist der von mir aufgestellte.

6. (8809.) Es gibt also diese beiden Wege, in welchen die Veden gegründet sind: die eine Satzung hat die Tätigkeit als Merkmal, die andere, in Nicht-Tätigkeit bestehend, wird ebenfalls mit Recht gelehrt.

7. (8810.) Durch das Werk wird der Mensch gebunden, durch das Wissen hingegen wird er erlöst, darum tun kein Werk die Asketen, die das jenseitige Ufer schauen.

8. (8811.) Vermöge des Werkes wird man nach dem Tode geboren als ein Körperhafter, Sechzehnteilhafter, durch das Wissen wird man geboren als das Ewige, Unoffenbare, Unsterbliche.

9. (8812.) Manche Menschen, die sich nur geringer Einsicht erfreuen, rühmen das Werk, darum schätzen sie die Fesseln des Leibes und schmeicheln ihnen.

10. (8813.) Diejenigen aber, welche, zur höchsten Erkenntnis gelangend, das Gesetz durch Erfahrung schauen, die rühmen das Werk nicht, wie der aus dem Flusse Trinkende nicht den Brunnen.

11. (8814.) Durch das Werk erlangt man als Frucht Lust und Leid, Entstehen und Vergehen; durch das Wissen erlangt man jenes, zu welchem gelangt einer keinen Kummer mehr empfindet,

12. (8815.) wohin gelangt einer nicht mehr stirbt, wohin gelangt er nicht mehr geboren wird, wo er nicht wiedergeboren wird, von wo er nicht mehr zurückkehrt,

13. (8816.) wo jenes höchste, unoffenbare, unwandelbare, beständige, unentfaltete, mühelose, unsterbliche, [von der Seele] unabtrennbare Brahman sich befindet,

14. (8817.) wo sie nicht gequält werden durch die Gegensätze oder durch geistige Mühsal, wo sie in allen Lagen gleichmütig, freundlich und am Wohlsein aller Wesen sich erfreuend sind.

15. (8818.) Ein anderer ist der mit Wissen behaftete, ein anderer der mit Werken behaftete Geist, so, wisse, ist es

noch derselbe Mond, der beim Neumond als schmale Sichel am Himmel steht.

16. (8819.) Diese Wahrheit [die Identität der höchsten und individuellen Seele], wie sie vom Ṛishi [nach Nîl. Bṛih. Up. 1,5,14] verkündigt wurde, wird näher auch durch Folgerung erkannt, wenn man den Mond sieht, wie er neu geboren gleichsam als ein krummer Faden am Himmelsgewande *(ambare)* steht.

17. (8820.) Der in elffacher Umwandlung [vielleicht als Manas und Indriya's] erscheinende, aus der Zusammensetzung von Teilen gebildete Âtman, welcher der Verkörperte heifst, den, o Freund, wisse als den mit Werken und Guṇa's behafteten.

18. (8821.) In diesem hat sich ein Gott niedergelassen, wie ein Wassertropfen auf der Lotosblüte; den soll man begreifen als den Kshetrajña, den ewigen, der durch den Yoga errungen wird.

19. (8822.) Tamas, Rajas und Sattvam wisse als die Guṇa-Wesenheit des Jîva (der individuellen Seele), den Jîva begreife man als blofsen Guṇa (Qualität) des Selbstes, den Âtman als das Höchste an dem Selbste.

20. (8823.) Es gilt als Eigenschaft des Jîva, mit Geistigkeit verbunden zu sein, dadurch vermag er sich zu bewegen und alles zu beleben; ein Höherer als er ist der, welchen die Kenner des Kshetrajña verkündigen, der alle sieben Welten geschaffen hat.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 242 (B. 243).

Vers 8824—8853 (B. 1—30).

Çuka sprach:

1. (8824.) Die mit dem Vergänglichen anhebende Schöpfung und die guṇa-artigen Sinnesorgane, sowie die fernere Schöpfung der sie beherrschenden Buddhi rührt nach der Schrift von der Prakṛiti und dem Âtman her.

2. (8825.) Weiter aber möchte ich die durch die Zeit bedingte Entwicklung des Seienden in dieser Welt, durch welche die seienden Wesen sich fortentwickeln, näher verfolgen.

3. (8826.) In dem Veda aber wird ausgesprochen, dafs man das Werk vollbringen und dafs man davon abstehen soll; wie soll ich das verstehen? Das mögest du mir erklären.

4. (8827.) Wenn ich die Wahrheit in betreff des Welttreibens erkenne, durch die Belehrung des Meisters geläutert bin, Erkenntnis gewonnen und meinen Âtman befreit habe, werde ich dann den unvergänglichen Âtman schauen?

Vyâsa sprach:

5. (8828.) Der Lebenswandel, wie er vordem von Gott Brahmán selbst vorgeschrieben wurde, ist von den vormaligen, vorzüglichen höchsten Weisen befolgt worden.

6. (8829.) Durch den Brahmanwandel erobern die höchsten Weisen die Himmelswelten und weiter suchten sie in sich selbst durch den Geist das Heil ihres Selbstes.

7. (8830.) Im Walde von Wurzeln und Früchten sich nährend, einer sehr grofsen Askese sich hingebend, einen heiligen Bezirk bewohnend, kein Wesen schädigend,

8. (8831.) in der Zurückgezogenheit eines Vânaprastha ohne Herdfeuer und ohne Mörsergebrauch lebend und zur angemessenen Zeit den Bettelgang antretend, wird man geeignet zum Brahmansein.

9. (8832.) Ohne zu preisen und ohne zu verehren, Schönes und Unschönes hinter dir lassend, wandle einsam im Walde, dich nährend, wie es eben kommt. [Vgl. Bṛih. Up. 3,5 Schlufs.]

Çuka sprach:

10. (8833.) Wie kann diese Vedalehre, da sie der Ansicht der Menschen widerspricht, mag der Widerspruch begründet oder nicht begründet sein, als Vorschrift gelten?

11. (8834.) Das wünsche ich zu hören, welches aber sind die Beweisgründe für beide Ansichten? Und wie kann die Erlösung vonstatten gehen, ohne von den Werken gehindert zu werden?

Bhishma sprach:

12. (8835.) So angeredet, sprach zu seinem Sohne der Sohn der Gandhavatî (= Satyavatî) folgendermafsen, der Weise, indem er diese Rede des überaus scharfsinnigen Sohnes ehrte.

Vyâsa sprach:

13. (8836.) Der Brahmanschüler, der Hausvater, der Waldeinsiedler und der Bettler gehen alle vier, sofern sie den vorgeschriebenen Wandel einhalten, den höchsten Gang.

14. (8837.) Wenn auch nur einer allein diese Lebensstadien vorschriftsmäfsig betreibt und frei von Liebe und Hafs ist, so ist er zu dem Höchsten berufen.

15. (8838.) Denn diese viersprossige Stufenleiter ist im Brahman gegründet, und wer diese Stufenleiter erklimmt, wird in der Brahmanwelt herrlich geehrt.

16. (8839.) Den vierten Teil des Lebens soll einer ohne Murren als Brahmanschüler beim Lehrer oder beim Sohne des Lehrers wohnen, indem er über den Inhalt des Gesetzes sich belehrt.

17. (8840.) Als letzter gehe er zu Bette, nachdem er als erster im Hause des Lehrers aufgestanden ist, und was von einem Schüler oder auch einem Diener zu tun ist, das tue er.

18. (8841.) Und wenn er das alles vollbracht hat, soll er mit der Meldung: „Es ist getan“ [bescheiden] zur Seite stehen; er sei ein Diener für alle Verrichtungen und geschickt in allen Tätigkeiten.

19. (8842.) In der von der Arbeit übrigbleibenden Zeit [Chând. Up. 8,15] soll er beim Lehrer eifrig strebend studieren, er sei wacker und enthalte sich übler Nachrede; wird er gerufen, so begebe er sich zum Lehrer.

20. (8843.) Rein, tüchtig und tugendhaft, möge er in der Zwischenzeit [von Arbeit und Studium] nur Liebliches reden; unverwandt richte er sein Auge auf den Lehrer und bezähme seine Sinne.

21. (8844.) Er soll nicht essen, ehe der Lehrer gegessen hat, noch auch trinken, ehe er getrunken hat, auch nicht sitzen bleiben, wenn er nicht bleibt und nicht einschlafen, bevor er schläft.

22. (8845.) Die Handflächen nach oben gerichtet, soll er seine [des Lehrers] Füfse sanft berühren, mit der rechten Hand soll er dessen rechte, mit der Linken dessen linke Hand drücken.

23. (8846.) Nachdem er den Lehrer begrüfst hat, mag er zu ihm sagen: „Lehre mich, o Ehrwürdiger", „ich will jetzt dies tun, o Ehrwürdiger", oder „ich habe dies getan".

24. (8847.) „O Brahmane, ich werde tun, was mir der Ehrwürdige noch weiter auftragen wird", in dieser Weise soll er vorschriftsmäfsig für alles die Erlaubnis einholen und alles melden.

25. (8848.) Das alles soll er tun und, wenn er es getan hat, dem Lehrer darüber wieder Bericht erstatten. Aber solche Wohlgerüche und Leckerbissen, die dem Brahmacârin verboten sind,

26. (8849.) die mufs er bis zu seiner Heimkehr aufschieben, so ist es im Gesetz fest bestimmt. Alle Pflichten, wie sie ausführlich für den Brahmacârin verkündigt sind,

27. (8850.) die soll er alle immer beobachten und dem Lehrer nicht von der Seite gehen. In dieser Weise möge er dem Lehrer, soweit es in seinen Kräften steht, seine Liebe beweisen.

28. (8851.) Aus seinem Lebensstadium in die folgenden übergehend, soll der Schüler in Tätigkeit verharren. Und nachdem in vedischen Observanzen und Abstinenzen der vierte Teil des Lebens hingegangen ist,

29. (8852.) soll er dem Lehrer die Dakshiṇâ (das Honorar) darbringen und heimkehren, wie das Gesetz es vorschreibt.

30. Mit einer vorschriftsmäfsig gefreiten Gattin verbunden und mit Fleifs die Opferfeuer pflegend, (8853.) soll er dann den zweiten Teil des Lebens hindurch ein pflichtgetreuer Hausvater sein.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 243 (B. 244).

Vers 8854—8883 (B. 1—29).

Vyâsa sprach:

1. (8854.) Den zweiten Teil seines Lebens hindurch soll er als Hausvater in seinem Hause wohnen und mit einer vorschriftsmäfsig gefreiten Gattin verbunden, sich treulich der Opferfeuer annehmen.

2. (8855.) Für den Gṛihastha werden von den Weisen vier Verhaltungsstufen überliefert: Auf der ersten bewahrt er sein Korn in Kornkammern, auf der folgenden in einem Topfe,

3. (8856.) dann folgt der von der Hand in den Mund Lebende und endlich der wie die Tauben [von Ährenlesen Nîl.] sich Nährende. Unter ihnen ist der jedesmal Folgende der Höherstehende, da er durch Pflichterfüllung mehr und mehr die Pflicht erobert [vgl. Manu IV, 7—8].

4. (8857.) Die sechs Werke [Opfern für sich und andere, Lernen und Lehren, Geben und Empfangen Nîl.] betreibt der Eine, mit dreien [Opfern, Studieren, Geben Nîl.] befafst sich der Zweite, mit zweien [Geben und Studieren Nîl.] der Dritte, der Vierte beschränkt sich auf das Brahmasattvam. [Verehrung des heiligen Lautes *Om* Nîl., anders über alle vier die Kommentare zu Manu IV, 9.]

5. (8858.) Hierbei verkündet man als grofse Obliegenheiten des Hausvaters, dafs er nicht nur um seiner selbst willen Speise kochen und nicht ohne den Zweck [des Opfers] Tiere töten läfst.

6. (8859.) Mag es sich um ein Lebendiges [Ziege usw. Nîl.] oder Nicht-Lebendiges [Feigenbaum usw. Nîl.] handeln, so soll er dessen Weihe [zum Zweck des Opferns] mittels eines Opferspruches vollziehen; er soll niemals bei Tage schlafen, noch auch zu Anfang und Ende der Nacht. [Vgl. Manu IV, 55.]

7. (8860.) Nicht soll er in der Zwischenzeit [der Mahlzeiten] essen und nicht aufser der fruchtbaren Periode die Gattin rufen; nicht soll jemals in seinem Hause ein Brahmane ungespeist oder ungeehrt weilen.

8. (8861.) So soll er seine Gäste ehren. Am Götter- und Manenopfer sollen ihr Teil haben alle, die in der Wissenschaft und den Gelübden des Veda erfahren, schriftkundig, den Veda völlig beherrschend,

9. (8862.) ihrer Pflicht lebend, bezähmt, opfertätig und fleifsig in der Askese sind. Für diese alle ist, um sie zu ehren, ein Anteil am Götter- und Manenopfer vorgeschrieben.

10. (8863.) Auch einem, der [als Scheinasket] mit ungeschnittenen Nägeln einhergeht oder sich seiner Gesetzlichkeit rühmt, der das Agnihotram vernachlässigt oder gegen seinen Lehrer Falschheit übt,

11. (8864.) auch einem solchen ist, wie allen Wesen, ein Anteil zu geben. So ist denn auch denen, welche nicht kochen können, von dem Hausvater eine Spende zu reichen.

12. (8865.) Er soll immer die Reste essen, dann speist er immer Amṛitam; denn der Opferrest ist Amṛitam, ein Genufs, der der Opferspeise selbst gleichkommt.

13. (8866.) Wer ifst, was seine Leute übrig lassen, den nennt man einen Restverzehrer; ein solcher Rest ist, was seine Leute übrig lassen, der Opferrest aber ist Amṛitam.

14. (8867.) Er begnüge sich mit seiner Gattin, sei enthaltsam, neidlos und beherrsche seine Sinne. Mit Opferpriestern, Hauspriestern und Lehrern, mit Oheimen, Gästen und Schutzbefohlenen,

15. (8868.) mit Alten, Kindern und Kranken, mit Ärzten, mit Bekannten, Angehörigen und Verwandten, mit Vater und Mutter, mit Schwiegertöchtern, mit dem Bruder, dem Sohne, der Gattin,

16. (8869.) mit der Tochter und mit dem Gesinde soll er keinen Streit haben. Indem er sich vom Streit mit diesen lossagt, sagt er sich von allem Bösen los.

17. (8870.) Damit dafs er sich von ihnen besiegen läfst, ersiegt er alle Welten, daran ist kein Zweifel, denn der Lehrer ist Herr in der Brahmanwelt, der Vater Gebieter in der Prajâpatiwelt,

18. (8871.) der Gast in der Indrawelt, die Opferpriester sind es in der Götterwelt, die Schwiegertöchter in der Welt der Apsaras, die Bekannten in der Welt der Viçve Devâḥ,

19. (8872.) die Angehörigen und Verwandten in den Weltgegenden, Mutter und Oheim auf der Erde, die Alten, Kinder, Kranken und Abgezehrten sind Herrscher im Ätherraume;

20. (8873.) der älteste Bruder ist gleich dem Vater, die Gattin und der Sohn sind gleich dem eigenen Leibe zu achten, das Gesinde gleich dem eigenen Schatten und die Tochter ist ein Gegenstand des höchsten Mitleides. [Vgl. Ait. Br. 7,13.]

21. (8874.) Darum, wenn er von diesen beleidigt wird, soll es immer ohne Beschwerde tragen [Vers 8867—8874 = Manu IV, 179–185] der die Pflicht des Hausvaters als Höchstes schätzende Weise, welcher pflichteifrig und unermüdlich ist.

22. (8875.) Keiner aber, der die Pflicht hochhält, möge aus materiellen Interessen die Werke betreiben. Es gibt drei Verhaltungsstufen des Hausvaters [oben, Vers 8855, waren es vier], sie führen zur höchsten Glückseligkeit.

23. (8876.) In dieser Weise lehrt man eine Stufenfolge, denn eine solche gilt [auch im allgemeinen] von den vier Lebensstadien; ihre Obliegenheiten sind [was den Gṛihastha betrifft] die genannten für einen solchen, der eifrig bestrebt ist, alle Pflichten zu erfüllen.

24. (8877.) Durch solche, die ihr Korn in einem Topfe bewahren oder von Ährenlesen leben — es sind die wie die Tauben sich Nährenden [oben, Vers 8856] —, das Reich, in welchem solche Würdige wohnen, kommt zum Gedeihen.

25. (8878.) Zehn Vorfahren und zehn nachfolgende Geschlechter reinigt, ja selbst *(api)* die Urväter, wer diese Obliegenheiten des Hausvaters unentwegt betreibt.

26. (8879.) Wer das tut, der erreicht ein ähnliches Ziel, wie es die Welten des Vishṇu sind, oder auch ihr Ziel wird als das gleiche bezeichnet wie für die, welche ihre Sinne überwunden haben.

27. (8880.) Für solche hochherzige Hausväter ist die Himmelswelt bestimmt, ihnen wird die mit Palästen ausgestattete, blumenreiche Himmelswelt vom Veda in Aussicht gestellt.

28. (8881.) Für die treubeständigen Hausväter ist die Himmelswelt als Wohnung bestimmt, weil diese Stätte ihnen von Gott Brahmán verheifsen wird. (8882.) Wer dieses [Lebensstadium] erlangt hat, wird in Brahmán's Welt verherrlicht.

29. (8883.) Weiterhin kennt man als höchstes Lebensstadium ein drittes für solche, die ihren Leib nicht mehr achten; vernimm dieses unvergleichliche Ziel der in den Wald ziehenden und ihren Körper zum Schrumpfen bringenden Hausväter [das kurze *i* soll nach Nîl. vedisch sein].

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 244 (B. 245).

Vers 8884—8914 (B. 1—31).

Bhishma sprach:

1. (8884.) Das Verhalten des Hausvaters, wie es von den Weisen verordnet wurde, ist dir mitgeteilt worden; was nächstdem gesprochen wurde, das vernimm, o Yudhishṭhira.

2. (8885.) Nachdem nun der Hausvater nach und nach auch jene höchste dritte Verhaltungsstufe [oben, Vers 8875] von sich abgetan hat, [folgt das Lebensstadium] der des Ehegelübdes Müden, im Lebensstadium der Waldeinsiedler Weilenden,

3. (8886.) welche, vernimm es o Sohn zu deinem Heile, die ganze Welt als ihre Einsiedelei betrachtend, nach vorheriger Überlegung an einem reinen Orte ihre Wohnung nehmen.

Vyâsa sprach:

4. (8887.) Wenn nun der Hausvater an sich Runzeln und graue Haare bemerkt und die Kinder seiner Kinder sieht, dann soll er in den Wald übersiedeln [= Manu VI, 2].

5. (8888.) Den dritten Abschnitt seines Lebens soll er sodann in dem Lebensstadium des Waldeinsiedlers zubringen und dabei ebendieselben Opferfeuer pflegen als ein Opferherr, der schon dem Himmel angehört.

6. (8889.) Dafs er dabei sich bezwingt, seine Nahrung einschränkt, nur die sechste Mahlzeit zu sich nimmt [alle drei Tage nur einmal ifst], das ist sein Agnihotram, das sind seine Kühe [als Opferlohn], das sind seine Opferhandlungen insgesamt.

7. (8890.) Reis und Gerste, die nicht durch die Pflugschar gewonnen sind, Körner von wildem Reis und Speisereste soll er auch in dieser Lage als Opfergaben an den fünf Festen [Agnihotra, Neu- und Vollmondsopfer, Viermonatsopfer, Tieropfer und Somaopfer Nil.] darbringen.

8. (8891.) Auch für das Lebensstadium des Waldeinsiedlers werden folgende vier Verhaltungsstufen erwähnt: Einige waschen täglich auf [reinigen die Gefäfse von allen Resten], andere sammeln Vorräte für einen Monat,

9. (8892.) andere für ein Jahr, andere für zwölf Jahre [vgl. Manu VI, 18], sei es um die Gäste zu ehren, sei es um den Faden des Opfers fortzuspinnen.

10. (8893.) In der Regenzeit geben sie sich dem Regen preis, im Winter begeben sie sich ins Wasser, im Sommer setzen sie sich den fünf Gluten [der Sonne und vier angezündeten Feuern] aus, und zu jeder Zeit beschränken sie ihre Ernährung [vgl. Manu VI, 23].

11. (8894.) Sie wälzen sich auf der Erde oder stehen auf den Fufsspitzen, verharren im Stehen oder Sitzen und benetzen sich zu den drei Kelterungszeiten [vgl. Manu VI, 22].

12. (8895.) Manche benutzen ihre Zähne als Mörser, andere zermalmen die Nahrung mit Steinen, einige trinken während der hellen Monatshälfte Reismehlbrühe, die nur einmal aufgekocht ist.

13. (8896.) Andere trinken sie während der dunklen Monatshälfte oder sie essen, was ihnen gerade vorkommt. Bald mit Wurzeln, bald mit Früchten, bald mit Blumen pflegen sie, ihrem Gelübde treu,

14. (8897.) ihr Leben nach der Vorschrift zu fristen, indem sie den Weg der Vaikhânasa's einschlagen. Diese und mancherlei andere Weihen bestehen für solche Weisen.

15. (8898.) Als vierte allgemeine Lebensregel gilt sodann die in den Upanishad's gelehrte [des Sannyâsin], sie geht hervor aus jenen des Vânaprastha und Gṛihastha als eine verschiedene

16. (8899.) und wurde auch im gegenwärtigen Weltalter von Weisen, welche die volle Wahrheit durchschauten, [geübt]. Agastya, die sieben Ṛishi's, Madhucchanda, Aghamarshaṇa,

17. (8900.) Sâñkṛiti, Sudivâtaṇḍi, Yathâvâsa und Akṛitaçrama [oder: Sudivâtaṇḍi, der wohnte, wie es gerade kam, und sich um nichts bekümmerte], Ahovîrya, ferner Kâvya, Tâṇḍya und der weise Medhâtithi,

18. (8901.) der mächtige Karṇanirvâka und der vielgeübte Çûnyapâla, — sie alle befolgten diese Lebensregel und gingen dafür in den Himmel,

19. (8902.) sie alle hatten, o Freund, die Lebensregel vor Augen und so auch ganze umherschweifende Scharen von Weisen, welche gewaltige Askese übten und das Gesetz klar vor sich sahen.

20. (8903.) Und auch andere unzählige Brahmanen haben sich in den Wald begeben, die Vaikhânasa's, die Vâlakhilya's, die Saikata's und andere.

21. (8904.) Diese alle, der Werke überdrüssig, in der Pflicht beständig und mit bezähmten Sinnen, wandelten dahin, die Lebensregel vor Augen habend, und begaben sich in den Wald.

22. (8905.) Und jetzt, obwohl sie keine Sterne sind, erglänzen sie unüberwindlich als leuchtende Scharen am Himmel. Vom Greisenalter geplagt und von Krankheiten gequält,

23. (8906.) soll einer in dem vierten noch übrigen Teile des Lebens das Stadium des Waldeinsiedlers verlassen, indem er als Opfer nur darbringt [lies: *nirupya*], was sich sogleich fertigstellen läfst, und als Opferlohn sein ganzes Vermögen hingibt.

24. (8907.) Dem Âtman opfernd, am Âtman sich freuend, mit dem Âtman spielend, auf den Âtman vertrauend, soll er die Opferfeuer in seinen Âtman aufnehmen, sich von allem Anhang losmachen

25. (8908.) und stets nur sogleich fertigstellbare Opfer und Spenden darbringen. Wenn seine Darbringung, über das gewöhnliche Opfer der Opfernden sich erhebend, in dem Âtman vonstatten geht,

26. (8909.) dann mag er die drei Opferfeuer sämtlich in seinem Âtman verehren, um seinen Âtman zu erlösen. Für die Lebenshauche soll er, mit einem Opferspruche anhebend, fünf bis sechs [Bissen] ohne Murren verzehren.

27. (8910.) Kopfhaare, Körperhaare und Nägel abschnei

dend, soll sodann der im Walde wohnende Muni aus einem Stadium in ein anderes heiliges Stadium, von den Werken gereinigt, übergehen.

28. (8911.) Der Zwiegeborene, welcher so umherpilgert, indem er allen Wesen Furchtlosigkeit gewährt, dem gehören glanzreiche Welten und er erlangt nach dem Tode die Unendlichkeit.

29. (8912.) Als edler Charakter sich betätigend, von Sünden befreit, wünscht er weder hier noch im Jenseits Werke zu betreiben; frei von Zorn und Verblendung, ohne Freundschaft und ohne Feindschaft, soll der âtmanwissende Mensch dasitzen als ein Müfsiger.

30. (8913.) Wenn Pflichten des Selbstzwanges an ihn herantreten, soll er nicht vor ihnen zurückschrecken, sondern sich tapfer an die ihm gemäfsen Lehrbücher, Leitfäden und [symbolisch umgedeuteten] Opfersprüche halten; dann wird sein Weg nach Wunsch sich gestalten und in ihm, der den Âtman kennt, die Pflicht für das Höchste hält und die Sinne bezähmt hat, kein Zweifel bestehen bleiben.

31. (8914.) Nun sollst du weiter von mir das durch übermäfsige treffliche Tugenden beste, die drei anderen übertreffende, höhere Aufgabe habende, höchste, als viertes benannte, oberste Lebensstadium vernehmen, welches als das Trefflichste, Unübertrefflichste gerühmt wird.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 245 (B. 246).

Vers 8915—8950 (B. 1—36).

Çuka sprach:

1. (8915.) Wie der in dem Lebensstadium des Waldeinsiedlers verweilende Âtman anzuschirren sei, wie ist das zu erfahren von einem, der mit aller Macht nach dem Höchsten strebt?

Vyâsa sprach:

2. (8916.) Nachdem einer durch die beiden vorherigen Lebensstadien bereitet worden ist, — höre mit hingegebenem Geiste, was er dann weiter zu tun hat, um das höchste Ziel zu erreichen.

3. (8917.) Nachdem er in den drei gesellschaftlichen Stadien sich alsbald von dem Sündenschmutze gereinigt hat, soll er auf das höchste Ziel mit unvergleichlicher Pilgerschaft hinpilgern.

4. (8918.) Dieses mögest du in dieser Weise überdenken und darin verharren. Vernimm also: Allein und ohne Gefährten soll er weiterhin seiner Pflicht obliegen, um die Vollkommenheit zu erreichen.

5. (8919.) Wer als ein Sehender allein wandelt, der verläfst nicht und wird nicht verlassen; ohne Feuer und ohne Behausung, möge er das Dorf nur um der Nahrung willen aufsuchen.

6. (8920.) Ohne Sorge für den morgenden Tag sei der Muni, welcher der Realität ergeben ist, wenig essend, die Nahrung beschränkend, nur einmal täglich Speise zu sich nehmend.

7. (8921.) Die Almosenschale, die Baumwurzeln [als Aufenthalt], das Lumpengewand, das Unbegleitetsein und die Gleichgültigkeit gegen alle Wesen, an diesen erkennt man einen Bhikshu (Bettler = Sannyâsin).

8. (8922.) Er, in welchem, gleichwie gescheuchte Elefanten in einem Brunnenloch [aus dem sie nicht wieder heraus können], die Reden einsinken und nicht wieder zu dem, der ihn anspricht, zurückkehren, ein solcher darf im Lebensstadium der Erlösung weilen.

9. (8923.) Nichts Tadelnswertes soll er jemals sehen oder hören von irgend jemandem, zumal nicht von Brahmanen, und auch nie dergleichen sprechen.

10. (8924.) Was einem Brahmanen heilsam ist, das allein soll er allezeit reden; wird er getadelt, so verharre er im Schweigen und betreibe die Heilung seiner Seele.

11. (8925.) Durch den allein der ganze Weltraum allezeit ausgefüllt wird, und für den hinwiederum die von Menschen

erfüllte Welt ein Leeres ist, den wissen die Götter als einen Brahmanen.

12. (8926.) Wer sich bekleidet, womit es auch immer sei, sich ernährt, wovon es auch immer sei, und schläft, wo es auch immer sei, den wissen die Götter als einen Brahmanen.

13. (8927.) Der sich vor der Volksmenge wie vor einer Schlange scheut, vor dem Wohlbehagen wie vor der Hölle und vor den Weibern wie vor einem Kadaver, den wissen die Götter als einen Brahmanen.

14. (8928.) Wer nicht zürnt, wenn er verachtet wird, nicht sich freut, wenn er geehrt wird, und allen Wesen Furchtlosigkeit gewährt, den wissen die Götter als einen Brahmanen.

15. (8929.) Er freue sich nicht auf den Tod, er freue sich nicht auf das Leben, sondern warte auf seine Zeit, wie der Diener auf den Befehl.

16. (8930.) Unbefleckt sei er in seinem Denken, unbefleckt in seinem Reden und von allem Bösen rein; keine Feinde hat er, vor wem sollte er sich fürchten!

17. (8931.) Er, der sich vor keinem Wesen fürchtet und vor dem sich kein Wesen fürchtet, ist von der Verblendung erlöst und keine Angst kann ihn anwehen.

18. (8932.) Wie in dem Elefantenwege alle von anderen angebahnten Wege verschwinden, nachdem der Elefant den Weg gebahnt hat,

19. (8933.) so verschwindet alles andere Gute und Förderliche in der *Ahiṅsâ* (Nicht-Schädigung). Der lebt ewig als Unsterblicher, welcher nicht den Weg der Schädigung betritt.

20. (8934.) Der Nicht-Schädigende, Gleichmütige, Wahrhafte, Feste, seine Sinne Beherrschende und alle Wesen Schützende erlangt das höchste Ziel.

21. (8935.) Wer in dieser Weise mit Erkenntnis gesättigt, furchtlos und wunschlos ist, für den ist der Tod nicht ein Zustand, der ihn überkommt, sondern er überkommt den Tod.

22. (8936.) Wer, von aller Anhänglichkeit frei, als Muni dasteht [unwandelbar] wie der Weltraum, einen solchen Selbstlosen, Einsamen, Beruhigten wissen die Götter als einen Brahmanen.

23. (8937.) Wessen Leben der Pflicht, wessen Pflicht dem

Hari (Vishṇu) und wessen Tage und Nächte der Heiligung geweiht sind, den wissen die Götter als einen Brahmanen.

24. (8938.) Ihn, der frei von Wünschen, frei von Streben, frei von Verehrung und Preisung ist, der von allen Fesseln erlöst ist, den wissen die Götter als einen Brahmanen.

25. (8939.) Alle Wesen freuen sich an der Lust und alle schrecken heftig vor dem Schmerz zurück; wer es müde geworden ist, ihnen Furcht einzuflöfsen, der wird, des Glaubens voll, keine Werke mehr tun.

26. (8940.) Denn eine Gabe, durch welche die Furchtlosigkeit der Wesen als Dakshiṇâ (Opferlohn) gespendet wird, übertrifft alle anderen irdischen Gaben. Wer erst die schadenbringende Körperlichkeit aufgibt, der erlangt Unendlichkeit und Ungefährdetsein von allen Kreaturen.

27. (8941.) Er opfert auch nicht mehr in seinen geöffneten Mund die Opferspeise, wird zum Nabel der Welt, zum tragenden Grund der lebenden Wesen und, wenn Vaiçvânara [das Leichenfeuer] ihn mit Haupt und Gliedern, mit Vollbrachtem und Nicht-Vollbrachtem verzehrt, so verzehrt er mit ihm diese ganze Welt.

28. (8942.) Was in dem eine Spanne grofsen Herzen wohnt, darin bringt der dem Âtman Opfernde die Lebenshauche dar; sein Feueropfer, dargebracht in dem eigenen Âtman, ist damit in allen Welträumen mitsamt ihren Gottheiten geopfert.

29. (8943.) Diejenigen, welche das Göttliche, Drei-Element-hafte [vgl. Chând. Up. 6,3,2], Dreifache, Schöngeflügelte [den Jîva], sowie auch die oberste Wesenheit der höchsten Seele erkennen, die werden in allen Welten verherrlicht und Götter wie Sterbliche preisen ihr Wohlverhalten.

30. (8944.) Wer aber als das zu Wissende, sowohl die Veden als auch ihre sämtlichen Vorschriften, sowie ferner deren Erklärung und die Wesenheit der höchsten Seele, wer dies alles schon während seiner Verkörperung erkennt, auf den sind sogar die Götter allezeit eifersüchtig.

31. (8945.) Ihn, der nicht an der Erde hängt und auch im Himmel unausmefsbar ist, den goldenen, aus dem Ei

geborenen, in dem Ei weilenden, den schöngeflügelten Vogel im Luftraume, wer diesen, durch seine Strahlen erleuchtet, schon bei Lebzeiten erkennt,

32. (8946.) ihn, der das wiederkehrende, nicht alternde, umrollende, sechsmalige [Jahreszeiten], zwölfspeichige [Monate], wohlgegliederte und zugleich in der Höhle des Herzens verborgene Zeitrad ist, in dessen Rachen das Universum hineinzieht,

33. (8947.) wer diesen als die Vollberuhigung und als den Leib der Welt weifs, der erlangt schon hienieden alle Welten. In ihm erquickt er zugleich alle Götter, und sie, indem sie erquickt werden, laben seinen Mund.

34. (8948.) Aus Glanz bestehend, von jeher bestehend und uranfänglich erlangt ein solcher Mensch die ewigen furchtlosen Welten, und weil sich die Wesen niemals vor ihm fürchten, darum fürchtet auch er sich niemals vor den Wesen.

35. (8949.) Er ist nicht zu schelten und schilt auch nicht andere; ein solcher Brahmane schaut den höchsten Âtman; befreit von Verblendung und fern von aller Sünde, braucht er nicht hienieden und nicht im Jenseits nach Speise zu gehen [weil er sich in allen Kreaturen weifs und ernährt].

36. (8950.) Frei von Zorn und Verblendung, Erdklumpen und Gold für gleich achtend, ohne Aufspeicherung [oder: frei von den Hüllen Taitt. Up. 2], Freundschaft und Feindschaft hinter sich lassend, über Tadel und Lob erhaben, nicht mehr liebend und hassend und dahinwandelnd wie ein Müfsiger, — so lebt der Bhikshu.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 246 (B. 247).

Vers 8951—8973 (B. 1—23).

Vyâsa sprach:

1. (8951.) Was nun aber die Umwandlungen der Prakṛiti betrifft, so ist der Kshetrajña an ihre Spitze gestellt. Sie erkennen ihn nicht, er aber erkennt sie.

2. (8952.) Durch sie vollbringt er das Werk, nämlich durch die Indriya's mit Manas als sechstem, wie ein Wagenlenker durch wohlgebändigte, starke, vortreffliche Rosse.

3. (8953.) Höher als Sinne stehen Dinge, höher als Dinge Manas steht, höher als Manas steht Buddhi, höher als sie das grofse Selbst [Kâṭh. Up. 3,10].

4. (8954.) Höher als dies steht das Avyaktam, höher als dies das Unsterbliche, höher als das Unsterbliche steht nichts mehr, es ist Endziel und höchster Gang [vgl. Kâṭh. Up. 3,11].

5. (8955.) So weilt es in allen Wesen als Âtman, unsichtbar, versteckt, dem schärfsten Denken nur sichtbar, dem feinsten des, der Feines sieht [vgl. Kâṭh. Up. 3,12].

6. (8956.) Einschmiegend in das innere Selbst voll Weisheit die Sinne mit Manas als sechstem und die Sinnesobjekte, ohne sich um allerlei Sorgen zu kümmern [mit C. *acintayan*, vgl. Vers 9042],

7. (8957.) und durch die Meditation Beruhigung und durch Wissenschaft Beseitigung des Manas erreicht habend, erlangt er sodann, keinen Höhern *(îçvara)* über sich wissend und beruhigten Geistes, die unsterbliche Stätte.

8. (8958.) Der [gewöhnliche] Sterbliche hingegen, mit seinem Âtman allen Sinnen unterworfen und schwankende Erinnerung habend, geht durch Verrat an seinem Selbste in den Tod.

9. (8959.) Vielmehr möge man, alle Vorstellungen niederschlagend, das Cittam (Manas) in dem Sattvam zur Ruhe bringen, und nachdem man das Cittam im Sattvam zur Ruhe gebracht hat, wird man [unerschütterlich wie] der Berg Kâlañjara werden.

10. (8960.) Durch die Beruhigung seines Cittam läfst der Asket Schönes und Unschönes hinter sich, und mit beruhigtem Selbste in seinem Selbst verharrend, gelangt er zu unendlicher Freude.

11. (8961.) Das Kennzeichen der Beruhigung aber ist so, wie wenn man im Schlafe süfs schlummert, oder wie wenn eine im Windstillen angezündete Flamme nicht flackert.

12. (8962.) Wenn er so früh und spät sein Selbst in das Selbst versenkt, wird er, mäfsig sich nährend und reinen Selbstes, das Selbst in seinem Selbste schauen.

13. (8963.) Als Geheimlehre aller Veden, frei von Legenden und Traditionen, bildet dieser den Âtman zum Bewufstsein bringende Lehrkanon, mein Sohn, die wahre Unterweisung.

14. (8964.) Durch Ausquirlung des ganzen Reichtums der Gesetzeslehren und Wahrheitslehren, sowie von zehntausend Vedaversen ist dieses Amṛitam als Produkt gewonnen worden.

15. (8965.) Wie die Butter aus dem Rahm, wie das Feuer aus dem Reibholze, so ist das Wissen der Weisen zum Besten der Söhne gewonnen worden.

16. (8966.) Dieser Kanon, o Sohn, ist zu bezeichnen als die Belehrung des Snâtaka [des Schülers am Ende der Lehrzeit]. Man soll sie keinem mitteilen, welcher noch nicht beruhigt, noch nicht bezähmt, noch nicht askesereich,

17. (8967.) noch nicht vedakundig, nicht ein anhänglicher Schüler ist, keinem, der nicht frei von Mifsgunst, der nicht geradsinnig ist, der der Unterweisung nicht folgt,

18. (8968.) keinem, der in den Lehrbüchern der Dialektik beschlagen oder hinterlistig ist; vielmehr nur einem Rühmlichen, gut Beleumundeten, Beruhigten, Askesereichen,

19. (8969.) einem geliebten Sohne und anhänglichen Schüler ist diese geheime Satzung zu überliefern, keinem andern, wer es auch sei.

20. (8970.) Und wenn ein Mensch ihm diese mit Edelsteinen gefüllte Erde anböte, so soll der der Wesenheit Kundige denken: „Dies ist noch mehr wert als das alles!“ [vgl. Chând. Up. 3,11,4].

21. (8971.) Nunmehr aber will ich dir das noch Geheimnisvollere, auf das innere Selbst Bezügliche, Übermenschliche,

von den grofsen Weisen Geschaute und in den Vedântatexten Besungene

22. (8972.) mitteilen, da du mich danach fragst.

23. (8973.) Wenn noch etwas weiteres deinen Geist bewegt oder wenn dir irgendwo ein Zweifel geblieben ist, so höre mich weiter; was soll ich dir, der du vor mir stehst, o Sohn, noch mehr sagen?

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 247 (B. 248).

Vers 8974—8998 (B. 1—25).

Çuka sprach:

1. (8974.) Sage mir noch einmal ausführlich das auf das innere Selbst Bezügliche; was ist das innere Selbst und wie ist es, o Heiliger, Bester der Weisen?

Vyâsa sprach:

2. (8975.) Was, o Teurer, als das innere Selbst an einem Menschen gepriesen wird, das will ich dir entwickeln, davon vernimm diese Erklärung.

3. (8976.) Erde, Wasser, Feuer, Wind und Äther, diese grofsen Elemente *(mahâbhûtâni)* sind für die Wesen, was die Wellen für den Ozean sind.

4. (8977.) Wie eine Schildkröte ihre Glieder ausstreckt und wieder einzieht, so wandeln sich die grofsen Elemente um in ihre jüngeren [Produkte].

5. (8978.) Somit ist alles dieses Unbewegliche und Bewegliche aus ihnen gebildet; bei seinem Entstehen wie bei seinem Vergehen wird es erläutert an diesem [Bilde von der Schildkröte].

6. (8979.) Fünf grofse Elemente also gibt es, und aus ihnen stellte der Wesenschöpfer in allen Wesen, o Freund, eine Mannigfaltigkeit her, je nachdem er diesen oder jenen Zweck im Auge hatte.

Çuka sprach:

7. (8980.) Aber wie kann man erkennen, was er zu den Körpern beigetragen hat; da sind Sinnesorgane und da sind Eigenschaften, wie soll man die herauserkennen?

Vyâsa sprach:

8. (8981.) Das will ich dir der Reihe nach entwickeln, wie es ist; vernimm du es mit ungeteilter Aufmerksamkeit, wie es seiner Wesenheit nach sich verhält.

9. (8982.) Der Ton, das Gehör und die Hohlräume [im Körper], diese drei entspringen aus dem Äther; der Lebensodem, die Bewegungen [der Glieder] und das Gefühl, das sind die drei Eigenschaften des Windes.

10. (8983.) Die Sichtbarkeit, das Auge und die Verdauung, in diese drei zerlegt sich das Feuer; der Geschmack, das Schmecken und die Flüssigkeit, das sind die drei Eigenschaften des Wassers.

11. (8984.) Der Duft, das Riechen und die Körperlichkeit, das sind die drei Eigenschaften der Erde; insoweit ist der Mensch vermöge der Schar der Sinne als aus den fünf Elementen bestehend erklärt.

12. (8985.) Aus dem Winde stammt die Berührung, aus dem Wasser der Geschmack, aus dem Feuer die Sichtbarkeit; aus dem Äther entspringt der Ton, der Geruch gilt als eine Eigenschaft der Erde.

13. (8986.) Manas, Buddhi und Svabhâva (Natur), diese drei haben ihren eigentümlichen Ursprung; sie schlagen nicht [wie jene fünf Elemente] zu Eigenschaften aus, da sie auf Höheres als diese Eigenschaften gerichtet sind.

14. (8987.) Wie gleichsam eine Schildkröte ihre Glieder herausstreckt und wieder einzieht, so schafft die Buddhi die Schar der Sinnesorgane und zieht sie wieder in sich herein.

15. (8988.) Was man oberhalb der Fufssohlen und unterhalb des Schädels wahrnimmt, in diesem ganzen Gemächte herrscht die Buddhi als höchstes Prinzip.

16. (8989.) Die Buddhi führt die Eigenschaften an und sie führt auch die Sinnesorgane sämtlich mit dem Manas als

sechstem an *(neniyate)*; gäbe es keine Buddhi, wie könnten die Eigenschaften bestehen! [vgl. Vers 7082 und 10502].

17. (8990.) Der Sinne gibt es fünf im Menschen, das Manas wird als sechstes gezählt, als siebentes gilt die Buddhi, als achtes endlich der Kshetrajña.

18. (8991.) Das Auge dient nur zum Sehen, das Manas erhebt den Zweifel, die Buddhi entscheidet ihn, der Kshetrajña ist der Zuschauer *(sâkshin)*.

19. (8992.) Rajas, Tamas und Sattvam, diese drei haben ihren eigentümlichen Ursprung, sie sind in allen Wesen die gleichen, als die Guṇa's soll man sie ansehen.

20. (8993.) Alles nun, was man in sich selbst wahrnimmt als mit der Lust *(prîti)* verwandt, und was gleichsam beruhigt und rein ist, das hat man als Sattvam anzusehen.

21. (8994.) Was aber mit Unlust *(saṃtâpa)* verwandt ist, sei es körperlich oder geistig, und was das Regsame ist, das soll man als das Rajas ansehen.

22. (8995.) Was aber der Verblendung verwandt und in den Dingen undeutlich, unbegreiflich und unerkennbar ist, das ist als das Tamas festzuhalten.

23. (8996.) Freude, Lust, Wonne, Herrschaft, Bewufstsein der eigenen Selbständigkeit, mag es begründet sein oder nicht, das bildet die Eigenschaften des Sattvam.

24. (8997.) Eigendünkel, falsche Rede, Begehrlichkeit, Verblendung, Lässigkeit, das sind die Merkmale des Rajas, mögen sie Grund haben oder nicht.

25. (8998.) Endlich: Verblendung, Unbesonnenheit, Schlaf, Trägheit und Unverstand, wie sie auch immer einen anwandeln mögen, sind als Eigenschaften des Tamas anzusehen.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 248 (B. 248[bis]).

Vers 8999—9023 (B. 1—24).

Vyâsa sprach:

1. (8999.) Das Manas schafft aus sich die Existenz [der Aufsendinge], die Buddhi stellt [ihre Beschaffenheit] fest, das Herz empfindet das Angenehme und Unangenehme; so ist der Antrieb zu den Werken dreifach.

2. (9000.) Höher als Sinne stehen Dinge, höher als Dinge Manas steht, höher als Manas steht Buddhi, höher als sie der Âtman steht [vgl. Kâṭh. Up. 3,10].

3. (9001.) Die Buddhi ist das Selbst des Menschen, die Buddhi ist durch das Selbst in dem Selbste; wenn sie sich zur Existenz entfaltet, so wird sie [zunächst] zum Manas.

4. (9002.) Weiter wird dann die Buddhi wegen der Einzelexistenz der Sinnesorgane zerlegt: sofern sie hört, wird sie zum Ohr, sofern sie fühlt, wird sie zum Gefühl,

5. (9003.) sofern sie sieht, wird sie zum Auge, sofern sie schmeckt, wird sie zum Geschmackssinn, sofern sie riecht, zum Geruchsinn, so zerlegt sich die Buddhi im einzelnen.

6. (9004.) Diese werden Sinnesorgane genannt, und über ihnen thront der unsichtbare [Âtman]. Die Buddhi, sofern sie im Menschen wohnt, bewegt sich in drei Zuständen *(bhâva)*.

7. (9005.) Manchmal empfindet sie Freude *(prîti)*, manchmal Schmerz und manchmal ist sie weder von Lust noch von Leid berührt.

8. (9006.) Sie, deren Wesen in diesen Zuständen besteht, entwickelt sich zu den drei Zuständen, wie der wellenreiche Herr der Flüsse, der Ozean, zu den grofsen Fluten.

9. (9007.) Wenn sie irgend etwas begehrt, dann wird sie zum Manas, aber jene [die Sinnesorgane] sind als die besonderen Sitze in der Buddhi zu betrachten. (9008.) Die mit Intelligenz ausgestatteten Sinnesorgane müssen vollständig unterjocht werden,

10. alle nacheinander, je nachdem die Reihe an eines kommt. (9009.) Soweit die Buddhi in der Existenz [der Sinne und Aufsendinge] zur Zerlegung kommt, weilt sie im Manas.

11. Alle Verhältnisse, die sich entwickeln, sind in jenen drei [Zuständen, d. i. Guṇa's] beschlossen; (9010.) sie setzen sich zu den entsprechenden Aufsendingen fort, wie die Radspeichen zum Radkranze.

12. Um zu erleuchten, ist das Manas tätig mittels der von der Buddhi regierten Sinne, (9011.) welche je nach ihrer Verwendung ausschwärmen oder, wie es sich trifft, müfsig bleiben.

13. Von solcher Natur ist dies alles, wer das weifs, geht nicht irre, (9012.) er klagt nicht und freut sich nicht, da er stets frei von Selbstsucht ist.

14. Aber der Âtman kann nicht gesehen werden von den ihrer Begierde nachgehenden Sinnen, (9013.) mögen sie schuldlos sich betätigen oder zur Übeltat neigen, wenn ihr Wesen nicht gebändigt ist.

15. Wenn man aber ihre Zügel durch das Manas straffhält, (9014.) dann leuchtet in einem der Âtman auf wie eine Gestalt, die von der Lampe erhellt wird.

16. Wie in allen Wesen, wenn das Dunkel verscheucht ist, (9015.) alles seine Beleuchtung empfängt, so ist dieses aufzufassen.

17. Wie ein Wasservogel nicht benetzt wird, wenn er im Wasser schwimmt, (9016.) so wird der Yogin, dessen Âtman erlöst ist, nicht von den Sünden befleckt.

18. So wird einer, dem die Erkenntnis geworden ist und der nicht mit Sünde sich in die Sinnendinge verliert, (9017.) ohne an irgend etwas zu kleben, in keiner Weise befleckt.

19. Wer das früher begangene Werk abstreift und allezeit seine Lust nur am Âtman hat, (9018.) wer, zum Selbste aller Wesen geworden, nicht mehr an der Schar der Guṇa's hängt,

20. dessen Âtman vertieft sich nur in das Sattvam und niemals mehr in die [übrigen] Guṇa's. (9019.) Die Guṇa's kennen nicht den Âtman, aber er kennt immerdar die Guṇa's.

21. Er ist der Allschauer der Guṇa's und ist ihr Allschöpfer, je nachdem es kommt, (9020.) darin liegt der Unterschied zwischen den beiden schwer Erkennbaren, dem Sattvam und dem Kshetrajña.

22. Der eine [Purusha] schafft die Guṇa's, der andere [erlöste] schafft sie nicht. (9021.) Beide [Purusha und die Guṇa's] sind ihrer Natur nach verschieden und doch immerdar miteinander verbunden.

23. So wie der Fisch vom Wasser verschieden ist und doch beide verbunden sind, (9022.) oder wie die Fliege und das Feigenblatt miteinander verbunden sind,

24. oder wie der Halm und das Schilfrohr verschieden und doch vereinigt sind, (9023.) in ähnlicher Weise sind jene beiden [Purusha und Guṇa's] verbunden und aufeinander sich stützend.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 249 (B. 249).

Vers 9024—9037 (B. 1—14).

Vyâsa sprach:

1. (9024.) Das Sattvam schafft die Guṇa's, der Kshetrajña steht über ihnen, über allen sich umwandelnden Guṇa's als müfsiger Herrscher *(îçvara).*

2. (9025.) Alles dies ist an den Svabhâva [die Prakṛiti] gebunden. Wenn er die Guṇa's aus sich hervorgehen läfst, dann läfst er so, wie die Spinne den Faden, die Guṇa's aus sich heraus.

3. (9026.) Sind diese abgeschüttelt [durch die Erkenntnis], so sind sie damit nicht vernichtet, aber es wird keine Tätigkeit derselben mehr wahrgenommen, so entscheiden einige die Frage, während andere lehren, dafs sie zunichte werden.

4. (9027.) Beide Möglichkeiten halte man sich vor und entscheide nach bestem Wissen; ist dies so vollbracht, so bleibt der Mahân als Keim bestehen. [Nach C.: so geht der Mahân in den Âtman ein.]

5. (9028.) Denn der Âtman ist ohne Entstehen und Vergang, ihn soll der Mensch erkennen und danach leben, ohne Zorn und ohne Freude, allezeit von Selbstsucht frei.

6. (9029.) Nachdem man in dieser Weise den von Sorgen der Buddhi erfüllten, starken, vergänglichen Knoten des Herzens [gespalten hat, vgl. Muṇḍ. Up. 2,2,8], möge man nach Lösung aller Zweifel friedlich und ohne Kummer verharren.

7. (9030.) Wie Menschen sich abmühen, wenn sie unvermerkt vom Ufer in einen geschwollenen Strom stürzend untertauchen, so, wisse, ist diese Welt.

8. (9031.) Aber nicht so braucht sich der Wissende abzumühen, sondern er wandelt, die Wahrheit erkennend, auf festem Boden, wenn er in dieser Weise den Âtman, wenn er die lautere Erkenntnis seiner selbst erlangt.

9. (9032.) Dann erkennt der Mensch das Ganze, das Entstehen und Vergehen der Kreaturen, überblickt ihre Mannigfaltigkeit und gelangt zur höchsten Beruhigung.

10. (9033.) Dieses ist die Bestimmung des Daseins, namentlich bei einem Brahmanen: den Âtman zu erkennen und die Beruhigung zu erlangen, damit ist das Höchste erreicht.

11. (9034.) Wer dieses erkannt hat, der ist rein, kein anderes Kennzeichen gibt es des Weisen; dieses erkennend haben die Weisen ihr Ziel erreicht und sind erlöst.

12. (9035.) Grofse Angst besteht nicht mehr für den Wissenden, die grofse Angst, welcher der Nicht-Wissende vor dem Jenseits hat; ein höheres Ziel gibt es für keinen, denn das des Wissenden ist ein ewiges.

13. (9036.) Der Mensch murrt über diese kranke Welt und sie betrachtend jammert er, aber betrachte die Kundigen, die frei von Leid sind, sie, welche beides wissen, das Erwirkbare und das Unerwirkbare.

14. (9037.) Was er noch tut, geschieht ohne vorhergehende Absicht, und was er vordem getan hat, das stöfst er von sich ab, und wenn er hienieden noch handelt, so bereitet es ihm beides nicht mehr, weder Lust noch Unlust.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna*).

Adhyâya 250 (B. 250).

Vers 9038—9063 (B. 1—25).

Çuka sprach:

1. (9038.) Diejenige Pflicht, höher als welche es keine andere hienieden gibt, und welche sich vor allen anderen Pflichten auszeichnet, die mögest du, o Herr, mir mitteilen.

Vyâsa sprach:

2. (9039.) Ich werde dir die alte Pflicht erklären, welche von den Weisen festgesetzt wurde, und welche sich vor allen anderen Pflichten auszeichnet; vernimm sie mit ungeteilter Aufmerksamkeit.

3. (9040.) Wenn man die wankelmütigen Sinnesorgane, welche nach allen Seiten auseinanderflattern möchten, durch die Buddhi streng im Zaume hält wie ein Vater seine eigenen Söhne,

4. (9041.) so ist eine solche Konzentration des Manas und der Sinne die höchste Askese. Dies ist wichtiger als alle anderen Pflichten, dieses wird die höchste Pflicht genannt.

5. (9042.) Sie alle mit dem Manas als sechstem mit Weisheit in seine Gewalt bringend, möge er dasitzen, an dem Âtman sich gleichsam ersättigend und ohne sich um allerlei Sorgen zu kümmern.

6. (9043.) Wenn sie von ihren Weideplätzen heimgetrieben und in ihrer Behausung festgehalten werden, dann wirst du durch deinen Âtman den höchsten, ewigen Âtman schauen.

7. (9044.) Den All-Âtman, den grofsen Âtman, gleichwie eine rauchlose Flamme, ihn schauen dann die hochherzigen, weisen Brahmanen.

8. (9045.) Wie ein grofser, weitverzweigter, mit Blumen und Früchten beladener Baum von sich selbst nicht weifs, wo seine Blüten, wo seine Früchte sind,

9. (9046.) so weifs auch der Âtman nicht, wohin er geht und woher er kommt. Denn in ihm ist ein anderer innerer Âtman, der [frei von individueller Erkenntnis] alles überschaut.

10. (9047.) Dann schaut man mit der durch die Erkenntnis entzündeten Fackel durch seinen Âtman den Âtman, und wenn du den Âtman durch deinen Âtman erkannt hast, so werde âtmanlos und allwissend,

11. (9048.) frei von allem Übel, wie eine von der Haut befreite Schlange [vgl. Bṛih. Up. 4,4,7], die höchste Erkenntnis schon hienieden erlangt habend, vom Übel erlöst und frei von Krankheit.

12. (9049.) Den furchtbaren Flufs, welcher mit allen Strömen die Welt überflutet, in dem die fünf Sinne als Krokodile wohnen, dessen Ufer Manas und Sañkalpa (Wunsch) sind,

13. (9050.) der mit dem Schilfgras der Begierde und Verblendung überwuchert ist und Lust und Zorn als schleichende Tiere birgt, dessen Furt die Wahrheit, dessen Wellenschlag die Lüge und dessen Schlamm der Zorn ist, diesen mächtigen Flufs,

14. (9051.) dessen Ursprung im Unoffenbaren ist, den reifsenden, schwer überschreitbaren von solchen, die unbereiteten Geistes sind, diesen von den Ungeheuern der Lust erfüllten Strom sollst du durch die Erkenntnis überschreiten.

15. (9052.) Ihn, der in den Ozean des Saṅsâra mündet, dessen Quellen und unterirdische Höhlungen schwer zu ergründen sind, der mit deiner Geburt, o Freund, anhebt, dessen Strudel die Reden sind, dem nicht gut zu nahen ist,

16. (9053.) ihn, welchen nur die erkenntnisreichen, charaktervollen Weisen zu überschreiten vermögen, wenn du den, von allem befreit, festen Sinnes, des Âtman kundig und rein überschritten

17. (9054.) und die höchste Erkenntnis erreicht hast, dann wirst du ein zu Brahman Gewordener sein. Dem ganzen Saṅsâra entflohen, beruhigten Geistes und unbefleckt,

18. (9055.) magst du dann wie von einem Berge aus die irdischen Wesen überschauen, ohne Zorn und ohne Freude, frei von Übelwollen gegen irgendwen.

19. (9056.) Dann wirst du Ursprung und Vergang aller Wesen überschauen. Das ist die von den Weisen als erhaben über alle Wesen erklärte (9057.) Pflicht, von den Wahrheit schauenden Muni's, von den vorzüglichsten Erfüllern der Pflicht.

20. Diese Erkenntnis des alldurchdringenden Âtman ist, o Sohn, als Regel (9058.) anzubefehlen einem Hingegebenen, Freundlichen und Folgsamen.

21. Dies ist das geheimnisvolle Wissen vom Âtman, das grofse, allergeheimnisvollste, (9059.) welches ich dir, o Freund, vor deinem Âtman als unmittelbarem Zeugen mitgeteilt habe.

22. Nicht weiblich, noch männlich, noch auch sächlich ist dieses (9060.) schmerzlose und lustlose Brahman, welches seinem Wesen nach das Vergangene, Zukünftige und Gegenwärtige ist.

23. Wer dieses erkannt hat, sei es Weib oder Mann, braucht nicht wiedergeboren zu werden; (9061.) zur Erlangung dieses Nicht-Geborenwerdens ist diese Pflicht verordnet.

24. Wie dies alles zu verstehen ist und wie es seinem Wesen nach ist, (9062.) so ist es, o Sohn, von mir erklärt worden, das Seiende und das Nicht-Seiende.

25. (9063.) Wenn einer, o guter Sohn, von einem liebenden, tugendhaften, selbstbeherrschenden Sohne gefragt wird, so soll er freudigen Sinnes diesem Sohne dieses von mir Gesagte wahrheitsgemäfs mitteilen.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 251 (B. 251).

Vers 9064—9087 (B. 1—24).

Vyâsa sprach:

1. (9064.) Man gebe den Gerüchen, den Geschmäcken, gebe der Lust keine Folge und nehme keine Schmucksachen an von dem oder jenem; man trachte auch nicht nach Ehre, Ruf oder Ruhm; das ist das Verhalten eines sehenden Brahmanen.

2. (9065.) Man mag alle Veden studieren und keusch sein, aber damit, dafs man den Ṛigveda, Yajurveda und Sâmaveda kennt, ist man noch kein wahrer Zweigeborener.

3. (9066.) Wer aber sich allen Wesen verwandt fühlt, allwissend und alle Veden kennend und frei von Verlangen ist, der stirbt nie und von ihm kann man nicht sagen, dafs er kein wahrer Zwiegeborener sei.

4. (9067.) Auch wenn einer mancherlei Opfer aufzuweisen hat und heilige, mit Opfergaben verbundene Werke, so erlangt er dadurch noch keineswegs die wahre Brahmanschaft, weil er noch nicht in sich gesetzt ist.

5. (9068.) Aber wenn ebenderselbe nicht mehr fürchtet, und wenn man sich vor ihm nicht mehr fürchtet, wenn er nicht mehr wünscht und nicht mehr hafst, dann erlangt er das Brahman.

6. (9069.) Wenn er gegen alle Wesen keine böse Gesinnung betätigt in Werken, Gedanken oder Worten, dann geht er in das Brahman ein.

7. (9070.) Die Bindung durch die Lust ist die einzige, keine andere Bindung gibt es auf der Welt; wer von der Bindung durch die Lust frei wird, der ist zur Brahmanwerdung tauglich.

8. (9071.) Von der Lust erlöst gleichwie der Mond von Dunst und Wolken, wünscht er ohne Leidenschaft die Zeit des Endes herbei und verharrt fest in seiner Beständigkeit.

> 9. (9072.) Derjenige, in welchem alle Lüste verschwinden, wie in dem vollen, unerschütterlich gegründeten Ozean die Wasser verschwinden, der erlangt die Beruhigung, nicht der nach Lüsten Lüsterne.
>
> 10. (9073.) Er wird von den Lüsten geliebt, aber er liebt die Lüste nicht; ein solcher Mensch steigt von der Lust zum Himmel auf.

11. (9074.) Des Veda geheimer Sinn *(upanishad)* ist die Wahrheit, der Wahrheit geheimer Sinn ist die Bezähmung, der Bezähmung geheimer Sinn ist das Geben, des Gebens geheimer Sinn ist die Askese.

12. (9075.) Der Askese geheimer Sinn ist die Entsagung, der Entsagung geheimer Sinn ist das Glück, des Glückes geheimer Sinn ist der Himmel, des Himmels geheimer Sinn ist die Beruhigung.

13. (9076.) Die Benetzung des Kummers und Wunsches ausglühend *(santâpam)* mitsamt der Begierde, trachtest du durch Zufriedenheit nach dem wahren Wesen, welches Beruhigung mit sich bringt und das Höchste ist.

14. (9077.) [Diese Zufriedenheit besitzend,] frei von Kummer und Selbstsucht, beruhigt, gesetzten Geistes und ohne Eifersucht, wer diese sechs Merkmale an sich trägt, der wird als ein Vollendeter zurückkehren.

15. (9078.) Diejenigen, welche bei ihrem Hinscheiden vermöge der [genannten] sechs, mit der Eigenschaft des Sattvam ausgestatteten, geistigen [Tugenden] erkannt haben, dafs der Âtman [nur] hienieden mit den drei [Guṇa's] behaftet ist, die verstehen jene Eigenschaft [die Beruhigung].

16. (9079.) Wer zu dem ungekünstelten, unbestechlichen, ursprünglichen, ungeschminkten, edlen, innern Selbste gelangt ist, der erlangt unvergängliches Glück.

17. (9080.) Wenn man das Manas vom Umherschweifen abhält und es von allen Seiten her zum Stillstand bringt, so erlangt man dadurch eine Befriedigung seiner selbst, welche auf keine andere Weise zu erreichen ist.

18. (9081.) Durch ihn wird man satt, ohne zu essen, durch ihn wird man satt, ohne reich zu sein, durch ihn gewinnt man Stärke ohne Fettleibigkeit, wer ihn kennt, der kennt den Veda.

19. (9082.) Denn der gelehrte Brahmane, welcher die verborgenen Pforten seines Âtman sorgsam verschliefst, der wird ein am Âtman sich Freuender genannt. [Vgl. Chând. Up. 7,25,2.]

20. (9083.) Ihn, welcher konzentriert in der höchsten Wesenheit nach Vernichtung der Begierden dasteht, überkommt von allen Seiten her Glück, [anwachsend] wie die Gestalt des Mondes.

21. (9084.) Bei dem Weisen, welcher die Wesen ohne Unterschied und die Guṇa's hinter sich läfst, wird durch sein Glück das Leiden verscheucht wie durch die Sonne die Finsternis.

22. (9085.) Ihm, der die Werke überwunden, der die überwundenen Guṇa's vernichtet hat, dem Brahmanen, der nicht

mehr mit den Sinnendingen verflochten ist, können Alter und Tod nichts mehr anhaben.

23. (9086.) Wenn er dann nach allen Seiten frei, gleichmütig und fest dasteht, dann ist er, schon im Leibe weilend, über die Sinnesorgane und Sinnendinge hinausgelangt.

24. (9087.) Für ihn, der nach Ergreifung der höchsten Ursache aufgehört hat, ein Produkt zu sein, gibt es keine Wiederkehr mehr, nachdem er zur höchsten Stätte gelangt ist.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 252 (B. 252).

Vers 9088—9100 (B. 1—12).

Vyâsa sprach:

1. (9088.) Wer, nach der Erlösung forschend, sich mit den Gegensätzen, mit dem Guten und Nützlichen beschäftigt, der soll als Schüler von einem tüchtigen Lehrer zunächst unterrichtet werden in folgender grofser Sache.

2. (9089.) Äther, Wind, Feuer, Wasser und als fünftes die Erde nebst Entstehen und Vergehen und der Zeit sind in allen fünf Elementen [vermöge des Pañcikaraṇam vgl. Vedântasâra § 124] enthalten.

3. (9090.) Der Äther ist im Innern des Körpers, der aus ihm gebildete Sinn ist das Gehör; als seine Qualität erkennt den Ton an, wer mit den Lehren der über den Körper handelnden Lehrbücher vertraut ist.

4. (9091.) Das Hinstreichen ist das Wesen des Windes, aus ihm sind Aushauch und Einhauch gebildet, als seinen Sinn wisse man das Gefühl und als auf ihm beruhend die Berührung.

5. (9092.) Hitze, Kochung, Erhellung, Licht und Gesichtssinn als fünftes [machen das Element des Feuers aus]; als seine Qualität wisse man die Gestalt, welche ihrem Wesen nach rot, weifs und schwarz ist.

6. (9093.) Benetzung, Verschiebbarkeit und Anhaftung, diese werden dem Wasser zugeschrieben; Blut, Mark und

was sonst noch klebrig ist, wisse man als zu seiner Natur gehörig.

7. (9094.) Das Schmecken, die Zunge als Organ und der Geschmack gelten als Qualität des Wassers. Festigkeit ist dem erdigen Element eigen, Knochen, Zähne und Nägel,

8. (9095.) Bart, Körper- und Haupthaare, Adern, Sehnen und Haut. Das Sinnesorgan heifst Geruchsinn und wird auch Nase genannt;

9. (9096.) der Geruch ist das diesem Sinne entsprechende Objekt, und man mufs begreifen, dafs er aus der Erde besteht. Alle höheren Wesen besitzen auch höhere Eigenschaften.

10. (9097.) Die Weisen kennen die Verbreitung der fünf elementaren Komplexe [bestehend aus dem Element, seinem Organ und dessen Objekt]. Das Manas gehört zu den genannten [fünf Elemente, Entstehen, Vergehen und Zeit, oben, Vers 9089] als neuntes, die Buddhi wird als zehntes gezählt.

11. (9098.) Der elfte ist der unendliche Âtman, er wird als der Allseiende und Höchste bezeichnet. Die Buddhi hat als Wesen das Entscheiden, das Manas das Zerlegen. (9099.) Aus der Tätigkeit zu erschliefsen ist der Jîva (die individuelle Seele), welcher von der Körperlichkeit seinen Namen hat.

12. Wer auf dieses mit den genannten, die Zeit als Wesen habenden Zuständen behaftete Ganze selbst (9100.) unbefleckt hinblickt, der verfällt nicht in das mit Verblendung verknüpfte Werk.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 253 (B. 253).

Vers 9101—9115 (B. 1—15).

Vyâsa sprach:

1. (9101.) Die vom Leibe losgelöste, in feiner Gestalt fortbestehende, verkörperte Seele schauen mittels ihres im Kanon vorgeschriebenen Tuns die Kenner des [Yoga-]Kanons.

2. (9102.) Wie die Strahlen miteinander ausströmen und überall sich verbreitend gesehen werden, so durchstreifen die von den Körpern losgelösten übermenschlichen Wesenheiten die Welträume.

3. (9103.) So wie der Glanz der Sonne als Abbild im Wasser gesehen wird, so schaut er [der des Yoga kundig ist] das Sattvam als Abbild in den von diesem Sattvam Beseelten.

4. (9104.) Und nachdem diese feinen Wesenheiten (Sattva) vom Leibe sich losgelöst haben, schauen die Wahrheitskundigen, Sinnebezähmten mittels ihres eigenen Sattvam diese [Sattva's].

5. (9105.) Was immer von allen gedacht werden mag im Schlafe oder auch [mit C. *caiva*] im Wachen, oder wenn sie, von der Verbindung mit der Materie losgelöst, die aus den Werken entspringende Leidenschaftlichkeit hinter sich lassen, —

6. (9106.) allezeit bei Tage wie bei Nacht, bei Nacht wie bei Tage steht ihr Sattva selbst unter der Herrschaft der Yoga übenden Yogin's.

7. (9107.) Ihr Elementâtman *(bhûtâtmâ)* ist immer und allezeit unaufhörlich behaftet mit sieben feinen Qualitäten [angeblich Mahân, Ahañkâra und die fünf Tanmâtra's nach Nîl.], er, der regsame, nicht alternde, nicht sterbende.

8. (9108.) Dem Manas und der Buddhi unterworfen, den eigenen Leib und fremde Leiber kennend, wird die individuelle Seele auch im Traume zum Erkenner von Lust und Leid.

9. (9109.) In ihm empfindet sie bald Schmerz, bald Lust, und wenn sie sich dem Zorn und der Begierde hingibt, gerät sie ins Unglück.

10. (9110.) Oder auch sie glaubt sich beglückt, wenn sie grofse Zwecke erreicht, sie vollbringt in ihm [dem Traume] gute Werke und ist sehend wie im wirklichen Leben.

11. (9111.) Ja selbst in die Hitze gelangt und zum Embryo geworden und zehn Monate lang in der Bauchhöhle verweilend, wird sie doch nicht wie die Nahrung verdaut.

12. (9112.) Diesen Bhûtâtman, welcher als ein Teil der höchsten Kraft [der Allseele] im Herzen wohnt, können die

von Tamas und Rajas beherrschten Menschen nicht in den Körpern sehen.

13. (9113.) Sie, welche den Yogakanon hochschätzen und dadurch von Verlangen nach jenem Âtman erfüllt sind, [schauen, nach Nîl. überschreiten] jene nicht mitsterbenden, nicht grobmateriellen Wesenheiten, welche unzerstörbar wie Diamanten sind.

14. (9114.) Als die Einzelwesen geschaffen wurden, um die Werke des vierten Lebensstadiums zu üben, da hat Çâṇḍilya im Zustande der Versenkung in dieser Weise den Yoga für die Beruhigung erklärt. [Vgl. Chând. Up. 3,14,1 *çânta' upâsîta.*]

15. (9115.) Wer die sieben feinen Wesenheiten [vgl. Vers 9107] und den sechsgliedrigen [Allwissenheit, Allgenügsamkeit, Geistigkeit, Freiheit, ununterbrochenes Schauen und Allmacht besitzenden, Nîl.] höchsten Gott erkannt hat, der schaut das in die Materie unverstrickt bestehende höchste Brahman.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(*Çuka-anupraçna).*

Adhyâya 254 (B. 254).

Vers 9116—9130 (B. 1—14).

Vyâsa sprach:

1. (9116.) Im Herzen wächst der bunte Baum der Begierde, aus dem Wust der Verblendung entspringend, Zorn und Hochmut sind seine mächtigen Äste und von Absichten wird er bewässert.

2. (9117.) Sein tragender Grund ist das Nicht-Wissen, seine Bewässerung geschieht durch die Unbesonnenheit, Übelwollen bildet seine Zweige, vormalige Übeltaten sind sein Kernholz.

3. (9118.) Verblendung und Sorge sind seine Ranken, der Kummer bildet sein Astwerk, die Furcht seine Sprößlinge; er ist umwuchert von verwirrenden Durstgelüsten als Schlingpflanzen.

4. (9119.) Diesen grofsen Baum verehren die sehr Begehrlichen, nach seinen Früchten Verlangenden, von Aufregungen wie von Stricken gebunden, um seiner Früchte willen ihn umschlingend.

5. (9120.) Wer dieser Stricke Meister wird und den Baum ausreifst, der gelangt ans Ende beider Leiden [der Lust und des Schmerzes] und wird von beiden befreit.

6. (9121.) Weil der Unverständige allezeit den Baum gedeihen macht *(saṃrohati!)*, darum tötet dieser ihn, wie das Giftgeschwür den Kranken.

7. (9122.) Aber dieses weiterwurzelnden Baumes Wurzel wird mit Macht losgetrennt mittels der Gleichmütigkeit als vorzüglichem Messer von dem, der durch die Beruhigung des Yoga bereitet ist.

8. (9123.) Wer in dieser Weise es versteht, alle Begierde zu vernichten, der gelangt über die Knechtschaft unter dem Gesetz der Begierde und über die Leiden hinaus.

9. (9124.) Den Körper betrachtet man als die Stadt, als Herrscherin in ihr gilt die Buddhi, und das Manas ist es, welches die Zwecke der auf das Wesen gerichteten Buddhi besorgt.

10. (9125.) Die Sinnesorgane sind die dem Manas unterstellten Bürger und ihren Zwecken zu dienen ist seine Hauptaufgabe. In der Stadt herrschen zwei furchtbare Seuchen, sie heifsen Tamas und Rajas. (9126.) Von jenen Zwecken leben die Bürger mitsamt den Stadtherren.

11. Unberechtigterweise leben von jenen Zwecken auch die beiden Seuchen. (9127.) Hierbei sinkt die schwer zu überwältigende Buddhi auf die gleiche Stufe wie das Manas herab.

12. Die Bürger aber zittern vor dem Manas, und so wird auch ihre Stellung eine unsichere (9128.) und die Zwecke, welche die Buddhi verfolgt, sinken zur Zwecklosigkeit herab.

13. Wenn nun die Buddhi einen gesonderten Zweck verfolgt, so leidet das Manas darunter, (9129.) denn von der Buddhi abgesondert bleibt das Manas isoliert.

14. Dann bemächtigt sich des von jenem entblöfst gelassenen Menschen das Rajas, (9130.) ja, das Manas schliefst

sogar mit dem Rajas Freundschaft und verbündet sich ihm, nimmt den in der Stadt wohnenden Bürger gefangen und liefert ihn dem Rajas aus.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka
(Çuka-anupraçna).

Adhyâya 255 (B. 255).

Vers 9131—9143 (B. 1—13).

Bhishma sprach:

1. (9131.) Vernimm, o Sohn, weiter die Aufzählung der Elemente, wie sie, o Untadeliger, in höchst rühmlicher Weise dem Munde des Dvaipâyana (Vyâsa) entströmte.

2. (9132.) Einem flammenden Feuer ähnlich sprach der Heilige zu ihm, der an Aussehen dem Rauche glich, und nunmehr will ich dir, o Sohn, wieder die Erklärung mitteilen.

3. (9133.) Der Erde kommen zu: Unerschütterlichkeit, Schwere, Festigkeit, Produktivität, Geruch, [nochmals] Schwere, Kraft, Kompaktheit, Fähigkeit zu stützen und Ausdauer.

4. (9134.) Dem Wasser kommen zu: Kälte, Geschmack, Nässe, Flüssigkeit, Anhaftung und Geschmeidigkeit, Geschmacksorgan, Tropfbarkeit und Garmachung fester Stoffe.

5. (9135.) Dem Feuer sind eigen: Schwerbezwinglichkeit, Licht, Hitze, Kochung, Helle, Glut, leichte Erregbarkeit, Heftigkeit und beständiges Nach-oben-flammen.

6. (9136.) Dem Winde kommen zu: unbestimmtes Gefühl [nicht warm noch kalt Nîl.], Tragen der Rede, Freiheit, Stärke, Geschwindigkeit, Bewirken der Entleerung, Fähigkeit zu bewegen und Sich-erheben.

7. (9137.) Die Qualität des Äthers ist der Ton, Alldurchdringung, Widerstandslosigkeit, ohne Träger und Stütze zu sein, Unwahrnehmbarkeit, Unwandelbarkeit,

8. (9138.) sowie Durchlässigkeit. Die Elemente selbst und ihre Umwandlungen werden als fünfzig Qualitäten ge-

rechnet, welche sich aus dem Wesen der fünf Elemente entwickeln.

9. (9139.) Festigkeit und Überlegen, Verdeutlichung, Ausbreitung, Vorstellung und Nachgiebigkeit, Güte und Nicht-Güte, sowie Schnelligkeit, das sind die neun Qualitäten des Manas.

10. (9140.) Vergessenmachen des Erwünschten und Unerwünschten, Entscheidung, Vertiefung, Zweifel und Zustimmung, diese gelten als die fünf Qualitäten der Buddhi.

Yudhishṭhira sprach:

11. (9141.) Wie kann die Buddhi fünf Qualitäten und wie können diese Qualitäten die fünf Sinne zu ihrer Verfügung haben? Diese ganze subtile Wissenschaft erkläre mir, o Grofsvater!

Bhîshma sprach:

12. (9142.) Man lehrt, dafs es sechzig Qualitäten der Buddhi gibt, welche von den Elementen verschiedene und immer von ihnen getrennte Entfaltungen der Elemente sind; von dem Unvergänglichen *(akshara)* sind sie erschaffen worden; das übrige, o Sohn, hienieden nennt man das Nichtbeständige.

13. (9143.) Das alles ist mit Sorgen erfüllt. Ich habe es dir jetzt mitgeteilt, obwohl es nicht auf heiliger Überlieferung beruht *(anâgatam)*. Nachdem du aber die ganze Bedeutung der Elemente erfahren hast, mögest du von der Herrschaft der Elemente her zur Beruhigung deiner Buddhi gelangen.

So lautet im Mokshadharma die Frage des Çuka *(Çuka-anupraçna)*.

Adhyâya 257* (B. 256).

Vers 9144–9164 (B. 1–21).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9144.) Siehe diese Erdeherren, welche auf dem Boden daliegen, die Grofsmächtigen, welche im Kampfgewühl das Bewufstsein verloren haben.

2. (9145.) Obgleich sie Mann für Mann von furchtbarer Kraft und auch noch durch die Kraft ihrer Elefanten verstärkt waren, sind sie doch im Kampfe niedergemacht worden von Männern, welche ebenso grofse Energie und Stärke hatten.

3. (9146.) Ich sehe ihn nicht, der ihr eigentlicher Töter im Kampfe war. Mit Tapferkeit waren sie begabt, mit Energie und Stärke ausgerüstet,

4. (9147.) und nun liegen die sehr weisen Helden leblos da und auf sie, wie sie leblos daliegen, findet der Ausdruck Anwendung, dafs sie tot seien.

5. (9148.) Denn tot sind sie, diese Fürsten, die doch sonst eine furchtbare Tapferkeit besafsen, und mich erfafst dabei ein Zweifel, woher die Bezeichnung komme, dafs sie tot seien.

6. (9149.) Was am Menschen unterliegt dem Tode, woher kommt der Tod und wie kommt es, dafs der Tod hienieden die Menschen wegrafft, o du Gottähnlicher? Erkläre mir das, o Grofsvater!

Bhishma sprach:

7. (9150.) Einstmals im Weltalter Kṛitam, o Freund, gab es einen König mit Namen Akampana (C. Anukampaka), der geriet in die Gewalt seiner Feinde, nachdem im Kampfe sein Wagen zerstört worden war.

8. (9151.) Dieser hatte einen Sohn mit Namen Hari, der dem Nârâyaṇa (Vishṇu) auch an Kraft ähnlich war; dieser wurde mitsamt seinem Heere und seinem Gefolge im Kampfe von den Feinden getötet.

9. (9152.) Da geschah es, dafs jener von den Feinden ge-

* Durch einen Fehler in der Zählung ist 256 in C übersprungen (vgl. oben, S. 318).

fangene und vom Kummer über seinen Sohn erfüllte König, nach Beruhigung verlangend, zufällig den Nârada vor sich auf dem Boden stehen sah.

10. (9153.) Ihm erzählte der König alles, wie es sich begeben hatte, wie er im Kampfe von den Feinden gefangen genommen und wie sein Sohn getötet worden war.

11. (9154.) Als der askesereiche Nârada seine Rede angehört hatte, da erzählte er ihm, um den Kummer über den Sohn zu verscheuchen, folgende Geschichte.

Nârada sprach:

12. (9155.) O König, vernimm nun folgende ausführliche Geschichte, wie sie sich begeben hat und von mir gehört worden ist, o Herr der Erde.

13. (9156.) Als der mächtige Urvater bei der Schöpfung der Kreaturen die Geschöpfe geschaffen hatte, da wollte er es nicht dulden, dafs die Geschöpfe übermäfsig wuchsen und sich mehrten.

14. (9157.) Denn durch die Geschöpfe wurde nirgendwo ein freier Zwischenraum gelassen, o Unerschütterlicher, und alle drei Welten waren so vollgepfropft, o König, dafs man beinahe nicht atmen konnte.

15. (9158.) Da richtete sich seine Absicht darauf, sie wieder zu vernichten, o König, und indem er darüber nachdachte, fand er kein geeignetes Mittel, diese Vernichtung zu bewirken.

16. (9159.) Da brach infolge seines Zornes aus seinen Körperöffnungen Feuer hervor, o Grofskönig; damit verbrannte der Urvater alle Weltgegenden.

17. (9160.) Da wurde der Himmel, die Erde, der Zwischenraum, sowie die Welt der Lebenden mitsamt Beweglichem und Unbeweglichem von dem Feuer verbrannt, welches aus dem Zorn des Heiligen entsprungen war.

18. (9161.) Da wurden alle Wesen, die gehenden und stehenden, verbrannt durch den grofsen Ansturm des Zornes, welchen der Urvater hegte.

19. (9162.) Da geschah es, dafs [der bei seinen asketischen Übungen] baumstammähnliche, die Opferlocke tragende Herr

der Vedaopfer, Gott Çiva, den Gott Brahmán um Hilfe anging, er, der Töter der feindlichen Helden.

20. (9163.) Als dieser Baumstammähnliche aus Wohlwollen für die Kreaturen sich genaht hatte, da sprach der höchste Gott gleichsam lodernd zu Çiva:

21. (9164.) Welche Gunst soll ich dir heute erweisen? Du bist von mir einer Gnadengabe für würdig erachtet, denn ich will den Wunsch erfüllen, welchen du, o Heilbringer, im Herzen hegst.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Mṛityu und Prajâpati (*Mṛityu-Prajâpati-saṃvâda*).

Adhyâya 258 (B. 257).

Vers 9165—9186 (B. 1—22).

Der Baumstammähnliche sprach:

1 (9165.) Um die Schöpfung der Geschöpfe handelt es sich bei meinem Anliegen, das wisse, o Herr; sie sind doch von dir geschaffen worden, so zürne ihnen denn auch nicht, o Urvater.

2. (9166.) Durch das Feuer deiner Energie, o Gott, werden die Geschöpfe allenthalben verbrannt; ihr Anblick erweckte mein Mitleid, so zürne denn auch du ihnen nicht, o Herr der Welt.

Prajâpati (der Herr der Welt) sprach:

3. (9167.) Ich zürne nicht und mein Verlangen ist nicht darauf gerichtet, dafs die Geschöpfe nicht bestehen sollen, aber um die Last der Erde zu erleichtern, ist ihre Vernichtung erwünscht.

4. (9168.) Denn diese Erdgöttin hat mich, da sie durch ihre Last gequält wurde, dazu angetrieben, die Geschöpfe zu vernichten, o Mahâdeva, denn schon beginnt sie, wegen ihrer Last im Wasser zu versinken.

5. (9169.) Als ich mit meinem Verstande trotz vielfachen Überlegens nicht herausbringen konnte, wie sie, nachdem

sie so gewachsen sind, vernichtet werden können, da überkam mich der Zorn.

Der Baumstammähnliche sprach:

6. (9170.) Wegen ihrer Vernichtung beruhige dich und zürne nicht, o Herr der Götter, damit [dein Zürnen] nicht die Geschöpfe und mit ihnen alles Bewegliche und Unbewegliche vernichte *(mâ vyanînaçat!)*,

7. (9171.) nebst allen Gewässern und allen Gräsern und Sträuchern, dem Beweglichen und dem Unbeweglichen und der vierfachen Schar der Wesen.

8. (9172.) Darum, bevor alles dies zu Asche geworden und die ganze Welt der Lebenden zugrunde gegangen ist, sei gnädig, du Heiliger, du Guter, das ist die Gunst, die ich mir erbitte.

9. (9173.) Werden erst diese Geschöpfe vernichtet worden sein, so können sie in keiner Weise wieder hervorkommen, darum möge dieses ungeschehen bleiben vermöge der dir eigenen Machtvollkommenheit.

10. (9174.) Ersinne ein anderes Mittel aus Wohlwollen gegen die Wesen, so dafs alle diese Geschöpfe nicht zu verbrennen brauchen, o Urvater,

11. (9175.) damit die Geschöpfe nicht zugleich mit Ausrottung ihrer Nachkommenschaft der Vernichtung anheimfallen. Ich bin ja von dir, o Herr der Götter, mit der göttlichen Fürsorge betraut worden.

12. (9176.) Aus dir ist ja, o Weltenherr, alles dieses Bewegliche und Unbewegliche entsprungen; indem ich dich besänftige, o grofser Gott, erbitte ich von dir, dafs die Geschöpfe wiederkehren können.

Nârada sprach:

13. (9177.) Als der Gott dieses Wort des Baumstammgleichen gehört hatte, zügelte er Rede und Gedanken und zog jene Glut wieder in sein inneres Selbst zurück.

14. (9178.) Nachdem nun der von den Welten verehrte Heilige das Feuer in sich zurückgezogen hatte, ordnete er, der Herr, das Entstehen und Vergehen der Wesen.

15. (9179.) Indem er nun jenes durch seinen Zorn entstandene Feuer in sich zurückzog, kam aus allen Körperöffnungen des Hochsinnigen ein Weib hervor,

16. (9180.) bekleidet mit schwarz und rotem Gewande, mit schwarzen Augen und schwarzen inneren Handflächen, mit göttlichen Ohrringen ausgestattet und mit himmlischem Schmuck geziert.

17. (9181.) Nachdem diese aus seinen Körperöffnungen hervorgegangen war, wandte sie sich der südlichen Himmelsgegend zu, und beide göttlichen Beherrscher des Weltalls schauten das Mädchen.

18. (9182.) Da rief sie der göttliche Schöpfer und Herr der Welt heran, o Fürst, und sprach zu ihr: O Mṛityu (Tod), töte diese Geschöpfe!

19. (9183.) Denn du bist durch mein Denken an die Vernichtung und durch mein Zürnen erdacht worden, darum vernichte du alle Geschöpfe, die unbeseelten und die beseelten.

20. (9184.) Alle Geschöpfe ohne Unterschied raffe hin, du Holde, denn durch Erfüllung dieses meines Auftrags wirst du das höchste Glück erlangen.

21. (9185.) So angesprochen, sann die lotosbekränzte Göttin Mṛityu dem nach, die Jungfrau, von Schmerz erfüllt und unter einem Strom von Tränen.

22. (9186.) Ihre Tränen hemmte sie mit beiden Händen, o Völkerfürst, und sprach aus Wohlwollen für die Menschen weiterhin eine Bitte aus.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Mṛityu und Prajâpati (*Mṛityu-Prajâpati-saṃvâda*).

Adhyâya 259 (B. 258).

Vers 9187—9228 (B. 1—42).

Nârada sprach:

1. (9187.) Indem die langaugige Jungfrau ihren Schmerz durch sich selbst zügelte, sprach sie mit zusammengelegten Händen und vorgeneigtem Körper zu jenem:

2. (9188.) Wie kann ein von dir, o Bester der Redenden, geschaffenes Weib wie ich zu einem so grausamen Werke geboren worden sein, durch welches sie allem Lebenden Furcht einflöfst?

3. (9189.) Ich fürchte mich vor dem Unrecht, weise mir ein gerechtes Werk an. Nimm Rücksicht auf mein Fürchten, siehe mich mit gnädigem Blicke an.

4. (9190.) Ich will nicht Kinder, Greise und in der Vollkraft Stehende, will nicht unschuldige Lebende hinwegraffen, o Herr der Lebenden, Verehrung sei dir, sei mir gnädig!

5. (9191.) Nicht wegraffen will ich liebe Söhne, blühende Brüder, Mütter und Väter. Sie werden mich verwünschen, wenn sie so gestorben sind, ich fürchte mich vor ihnen.

6. (9192.) Ihre Benetzung durch Tränen des Jammers wird mich ewige Jahre durch brennen; ich fürchte mich gewaltig vor ihnen, zu dir nehme ich meine Zuflucht.

7. (9193.) Nur Übeltäter, o Gott, werden hinabgestürzt in die Behausung des Yama. Ich bitte dich um Gnade, o Gabenverleiher, erweise mir deine Gunst, o Herr.

8. (9194.) Das ist der Wunsch, den ich von dir erbitte, o Urvater der Welt, ich will gern, um dich zu begütigen, Askese üben, o grofser Gott.

Der Urvater sprach:

9. (9195.) O Mṛityu, du bist von mir geschaffen worden, um die Geschöpfe wegzuraffen. Gehe hin und raffe alle Geschöpfe weg, besinne dich nicht.

10. (9196.) Es mufs notwendig so geschehen und kann nicht anders sein; führe mein Wort aus, o Schöngliedrige, wie ich es gesprochen habe, o Untadelige.

11. (9197.) Nachdem, o Grofsarmiger, die Mṛityu diese Antwort vernommen hatte, o Eroberer feindlicher Burgen, gab sie keine Antwort, sondern stand gebeugt und zu dem Heiligen emporblickend da.

12. (9198.) Wieder und wieder wurde die Glanzvolle aufgefordert, einer Geistesabwesenden gleichend. Da schwieg der Gott, welcher Herr ist über die Götterherren.

13. (9199.) Und er, der Gott Brahmán, besänftigte sich

durch sich selbst und lächelnd blickte er, der Herr der Welten, auf alle Welten herab.

14. (9200.) Als der Zorn des Heiligen, Unüberwindlichen verraucht war, da ging die Jungfrau weg von ihm, so ist es uns überliefert.

15. (9201.) Und weggehend, ohne der Vernichtung der Geschöpfe zugestimmt zu haben, gelangte eilig, o Fürst der Könige, die Mṛityu nach Dhenukam [einem heiligen Badeplatz Nil.].

16. (9202.) Dort übte die Göttin gewaltige, schwer zu vollbringende Askese, denn sie stand fünfzehntausend Millionen Jahre auf einem Fufse.

17. (9203.) Zu ihr, welche dort in dieser Weise gewaltige, schwer zu vollbringende Askese übte, sprach wiederum der grofsmächtige Gott Brahmán das folgende Wort:

18. (9204.) Führe meinen Befehl aus, o Mṛityu! — Sie aber beachtete das Wort nicht und stand flugs noch einmal weitere sieben

19. (9205.) und sechs und fünf und zwei Tausende von Millionen Jahren auf einem Fufse, o Ehrenspender, und lebte dann noch weitere zehntausend mal tausend Millionen mit den Tieren des Waldes zusammen, o Freund.

20. (9206.) Und nachdem sie sodann, o Bester der Männer, noch zwei Myriaden Jahre nur vom Wind sich genährt hatte, o Hochweiser, so beobachtete sie dann weiter das tiefste Schweigen,

21. (9207.) während sie siebentausend und tausend Jahre im Wasser stand, o Erdeherr. Dann ging die Jungfrau zum Flusse Kauçikî, o Bester der Fürsten.

22. (9208.) Dort lebte sie, von Wind und Wasser sich nährend, noch weiter in Selbstbezähmung. Darauf ging die Vortreffliche nur noch zur Gañgâ und zum Berge Meru.

23. (9209.) Dann stand sie aus Wohlwollen für die Geschöpfe unbeweglich wie ein Stück Holz auf dem Gipfel des Himâlaya, wo die Götter gemeinschaftlich geopfert haben,

24. (9210.) auf einer Fufszehe, o Fürst der Könige, nochmals wieder hunderttausend Millionen Jahre. So stand sie da und erfreute durch ihre Bemühung den Urvater.

25. (9211.) Da sprach zu ihr er, der Ursprung und Vergang der Welt ist: Was soll das heifsen, o Tochter, erfülle doch den Befehl, den ich dir gegeben habe.

26. (9212.) Da sprach die Mṛityu zu dem heiligen Urvater: Ich mag die Geschöpfe nicht wegraffen, ich bitte dich nochmals um Gnade.

27. (9213.) Zu ihr, welche sich fürchtete, Unrecht zu tun, und ihn nochmals anflehte, sprach wiederum der Gott der Götter, ihr Einhalt gebietend, dieses Wort:

28. (9214.) Du begehst damit kein Unrecht, o Mṛityu, bringe diese Kreaturen in deine Gewalt, o Schöne, denn was ich einmal gesagt habe, o Holde, das darf nimmermehr unwahr werden.

29. (9215.) Als ewige Verpflichtung wird es dir hier auferlegt; ich und die Götter werden uns immer an deinem Wohlsein erfreuen.

30. (9216.) Ich erfülle diesen und jeden andern Wunsch, den du im Herzen hegst; die Geschöpfe sollen nicht durch deine Schuld, sondern von Krankheit befallen zu dir kommen.

31. (9217.) Für die Männer sollst du ihrer Natur entsprechend ein Mann sein, bei Frauen sollst du die Gestalt einer Frau annehmen und bei den übrigen wirst du sächlichen Geschlechts sein.

32. (9218.) Nachdem sie so angeredet war, o grofser König, da sprach sie mit zusammengelegten Händen abermals zu dem hochherzigen, ewigen Herrn der Götter: Es kann nicht sein.

33. (9219.) Da sprach der Gott zu ihr: O Mṛityu, raffe die Menschen weg. Es soll dir nicht als Unrecht angerechnet werden, so werde ich es auffassen, o Schöne.

34. (9220.) Die Tränentropfen, die ich dir ehedem hervorbrechen sah und die du mit deinen Händen zurückhieltest, die sollen als furchtbare Krankheiten den Menschen, wenn ihr Ende herannaht, ein Ende bereiten.

35. (9221.) Bei allen lebenden Wesen, wenn es mit ihnen zu Ende geht, sollst du Begierde und Zorn im Verein gegen sie entfesseln. So wirst du unermefslicher Gerechtigkeit teilhaftig sein und bei solchem Verfahren kein Unrecht verüben.

36. (9222.) In dieser Weise wirst du die Gerechtigkeit wahren und wirst dich nicht in Ungerechtigkeit stürzen. Darum heifse die Begierde willkommen, wenn sie sich dir naht, verbinde dich mit ihr und raffe die Geschöpfe weg.

37. (9223.) Da sprach die Mṛityu Genannte, welche sich vor dem Befehl wegen des darauf lastenden Fluches gefürchtet hatte, zu ihm: Nun wohl, es sei! — Daher kommt es, dafs sie das Leben der Lebendigen, nachdem sie dieselben mittels Begierde und Zorn verblendet hat, vernichtet.

38. (9224.) Tränenströme der Mṛityu sind sie, diese Krankheiten, durch welche der Leib der Sterblichen gebrochen wird; darum sollst du beim Lebensende aller Lebenden keinem Kummer Raum geben, mit Überlegung es überlegend.

39. (9225.) Alle Seelen der lebenden Wesen gehen weg am Ende des Lebens, kehren wieder und verschwinden aufs neue [Nîl. denkt an Schlaf und Wachen, wohl mit Unrecht]; so müssen auch alle Menschen so gut wie die Götter [als Schutzgottheiten der Organe] am Ende des Lebens weggehen und wiederkehren, o Löwe unter den Königen.

40. (9226.) Furchtbar mit furchtbarem Sausen und gewaltiger Kraft fährt Vâyu [der Windgott] dahin, und er, als der Lebenshauch in allen lebenden Wesen, führt sie bei der Trennung der Seelen von ihrem Leibe auf verschiedenen Wegen, darum gilt Vâyu als Gott über den Göttern [den Schutzgottheiten der Organe].

41. (9227.) Alle Götter tragen das Merkmal der Sterblichkeit an sich, alle Sterblichen tragen das Merkmal der Göttlichkeit an sich, darum, o Löwe unter den Königen, beklage deinen Sohn nicht, dein Sohn ist zum Himmel gelangt und freut sich dort.

42. (9228.) So ist es denn wahr, dafs die Mṛityu, von den Göttern geschaffen, wenn die Zeit der Lebenden gekommen ist, sie dahinrafft, wie es sich gebührt; die

Krankheiten, jene von ihr vergossenen Tränen, raffen die Wesen hienieden dahin, wenn ihre Zeit gekommen ist.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Mṛityu und Prajâpati (*Mṛityu-Prajâpati-saṃvâda*).

Adhyâya 260 (B. 259).

Vers 9229–9256 (B. 1–27).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9229.) Alle die Menschen sind in betreff der Pflicht in Ungewifsheit; was ist die Pflicht, woher stammt die Pflicht? Das, o Grofsvater, sage mir.

2. (9230.) Ist die Pflicht nur für das Diesseits Zweck oder auch für das Jenseits, oder ist sie Zweck für beide? Das, o Grofsvater, sage mir.

Bhishma sprach:

3. (9231.) Gute Sitte, Rechtsüberlieferung und Vedaglaube ist das dreifache Kennzeichen der Pflicht; als viertes Kennzeichen der Pflicht gilt bei den Weisen der gewollte Zweck.

4. (9232.) Auch haben sie die von ihnen verkündigten Pflichten eingeteilt in höhere und niedere. Damit die Welt hienieden ihren richtigen Gang gehe, ist die Auferlegung der Pflicht erfolgt.

5. (9233.) Aber das Resultat der Pflicht ist beide Male Glück, sowohl hienieden als auch im Jenseits, während derjenige, welcher die genaue und richtige Pflicht sich nicht zu eigen macht, als Übeltäter mit Übel behaftet sein wird.

6. (9234.) Und auch wenn sie ins Unglück geraten, werden die Übeltäter dadurch nicht von ihrem Übel frei. Wer aber nichts Übles redet, der steht dem gleich, welcher die Pflicht erfüllt. (9235.) Der tragende Grund der Pflicht ist ein guter Wandel, dessen dich befleifsigend wirst du erkennen, was Pflicht ist.

7. Von Ungerechtigkeit erfüllt, bemächtigt sich der Räuber des Gutes; (9236.) und indem der Dieb fremdes Gut raubt, freut er sich einer bestehenden Anarchie.

8. Wenn aber andere ihn berauben wollen, dann verlangt er nach einem Könige (9237.) und beneidet diejenigen, welche sich ruhig ihres Besitzes erfreuen.

9. Wer hingegen rein ist, der naht sich [jederzeit] ohne Furcht und Bedenken der Pforte des Königs, (9238.) denn er ist sich in seinem Herzen keiner Übeltat bewufst.

10. Die Rede der Wahrheit ist gut, es gibt nichts Höheres als die Wahrheit. (9239.) Durch die Wahrheit wird alles auseinandergehalten, auf die Wahrheit ist alles gegründet.

11. Auch schreckliche Bösewichter halten unter besonderen Umständen zur Wahrheit (9240.) und, auf sie sich stützend, bewahren sie [unter sich] Treue und Eintracht.

12. Würden sie in ihre Vereinigung Zwiespalt tragen, so müfsten sie ohne Zweifel zugrunde gehen. (9241.) Aber es ist ein ewiges Gesetz, dafs man fremdes Gut nicht rauben darf.

13. Die Starken freilich halten es für ein Gesetz, welches von den Schwachen aufgestellt sei. (9242.) Wenn aber auch sie durch das Verhängnis in Schwäche geraten, dann leuchtet auch ihnen das Gesetz ein.

14. Denn sie bleiben nicht ewig stark und glücklich, (9243.) darum sollst du deinen Sinn niemals auf Ungeradheit richten.

15. Ein solcher braucht sich nicht vor dem Bösen zu fürchten, nicht vor Dieben und nicht vor dem König: (9244.) keinem irgend etwas tuend, wird er ohne Furcht und rein leben.

16. Der Dieb fürchtet sich nach allen Seiten hin, wie eine Gazelle, die in ein Dorf geraten ist, (9245.) das vielfach von ihm verübte Böse erwartet er auch von den anderen.

17. Der Reine hingegen geht fröhlich dahin, allezeit ohne Furcht irgendwoher, (9246.) denn er hat nichts Böses getan, dessen er sich auch bei anderen zu versehen hätte.

18. Man soll freigebig sein, diese Forderung ist aufgestellt worden von solchen, die sich am Wohlsein der Geschöpfe freuten, (9247.) aber die Reichen glauben, dafs dieses Gesetz von den Bedürftigen aufgebracht worden sei.

19. Wenn aber auch sie durch das Verhängnis in Dürftigkeit geraten, dann leuchtet auch ihnen das Gesetz ein, (9248.) denn sie bleiben nicht ewig reich und glücklich.

20. Was ein Mensch sich nicht von anderen angetan wünscht, (9249.) das füge er auch nicht anderen zu, da er an sich selbst erfahren hat, was unangenehm ist.

21. Wer mit eines andern Weib buhlt, wie kann der irgend jemandem Vorwürfe machen, (9250.) aber ich denke, was er dem andern antut, das würde er sich nicht von ihm gefallen lassen.

22. Wer selbst das Leben liebt, wie mag der einen andern ermorden! (9251.) Was er für sich selbst wünscht, dafür sorge er auch bei den anderen.

23. An der übermäfsigen Fülle soll man andere, die nichts besitzen, teilnehmen lassen; (9252.) wer aus diesen Gründen sein Geld anlegt, dem kommt es mit Wucher heim.

24. Zu der Zeit, wo er des Beistandes der Götter noch bedarf, möge er sich so verhalten, (9253.) aber auch zur Zeit, wo er erlangt hat, was er wünscht, steht es ihm wohl an, in der Pflicht zu verharren.

25. Alle Pflicht wird erfüllt durch Wohltun, so lehren die Weisen, (9254.) beachte, o Yudhishṭhira, dieses als den Nachweis des Merkmals für Gutes und Böses.

26. Das Bestehen der Welt zu befördern, ist vordem vom Schöpfer verordnet worden (9255.) der vollkommene, durch feine Gesetze und Zwecke geregelte Wandel der Guten.

27. Dieses ist dir als Kennzeichen der Pflicht erklärt worden, o Bester der Kuru's, (9256.) darum sollst du deinen Sinn niemals auf Ungeradheit richten.

So lautet im Mokshadharma das Kennzeichen der Pflicht
(dharma-lakshaṇam).

Adhyâya 261 (B. 260).

Vers 9257—9276 (B. 1—20).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9257.) Subtil und von guten Menschen erwiesen ist die im heiligen Schriftwort gelehrte Pflicht. Es fällt mir aber dabei etwas ein, was auf Argumentation beruht, das möchte ich aussprechen.

2. (9258.) Die meisten Fragen, die ich auf dem Herzen hatte, die hast du mir gelöst; ich mufs aber hier noch etwas weiteres vorbringen, nicht aus blofser Lust am Disputieren, o König.

3. (9259.) Diese [Elemente] erhalten unser Leben und schaffen es und lassen es entfliehen; was recht ist, das läfst sich nicht so summarisch ausmachen.

4. (9260.) Anders ist die Pflicht für den, dem es gut geht, und anders für den, dem es schlecht geht; wie kann man alle schlimmen Eventualitäten so summarisch voraussehen.

5. (9261.) Der Wandel der Guten gilt als Gesetz, wer aber gut ist, darüber entscheidet wieder der Wandel; wie kann man also wissen, was zu tun und zu lassen ist, da der Wandel der Guten kein sicheres Merkmal bietet?

6. (9262.) Aus dem, was recht ist, wird erkannt, dafs der schlechte Mensch Unrecht tut, und aus dem, was Unrecht ist, wird erkannt, dafs der edle Mensch recht tut.

7. (9263.) Ferner: die Autorität des Gesetzes beruht auf dem, was die Kenner des Veda aus ihm vorbringen, aber die Worte des Veda schwinden im Verlaufe der Weltalter, wie die Schrift selbst uns lehrt.

8. (9264.) Anders sind die Satzungen im Weltalter Kṛitam und anders in dem der Tretâ und des Dvâpara, und wieder anders sind die Satzungen im Weltalter Kali, indem sie nur nach der jeweiligen Leistungskraft erfüllt werden können.

9. (9265.) Das Wort der heiligen Überlieferung ist die Wahrheit, das ist die allgemeine Ansicht; und aus der heiligen Überlieferung hervorgehend, haben sich die Veden nach allen Seiten verbreitet.

10. (9266.) Wären sie nun die einzige Autorität für alles, so wäre eine unbedingte Autorität auf der Welt vorhanden. Aber wenn diese Autorität nun in Widerspruch steht mit dem, was nicht unbedingte Autorität ist [z. B. der Smṛiti], wo bleibt dann ihr kanonisches Ansehen?

11. (9267.) Wenn irgendeine rituelle Pflicht ausgeführt wird und dabei mächtige Übelwollende irgend etwas an dem Schema modifizieren, so ist damit auch das Ganze nichtig geworden.

12. (9268.) Wir wissen eine Sache oder wir wissen sie nicht, es ist möglich sie zu wissen oder es ist nicht möglich, mag sie feiner als die Schneide eines Schermessers oder mag sie massiger als ein Gebirge sein.

13. (9269.) Aber sie [die Pflicht] hat zuerst das Aussehen einer Fata Morgana, und wenn sie von den Weisen näher geprüft wird, so verschwindet sie wieder ins Nichts.

14. (9270.) Wie Trinkgruben für die Kühe oder ein auf das Feld geleitetes Bächlein [mit C. *kulyeva*], o Bhârata [schnell austrocknen], so schwindet, wie die Überlieferung lehrt, das ewige Gesetz hin und wird nicht mehr gesehen.

15. (9271.) Auch kommt es vor, dafs aus Begierde oder Verlangen nach Veränderung oder aus anderen Ursachen viele andere Menschen, obwohl sie nicht rechtschaffen sind, sich ihres lockern Lebenswandels [ungestraft] freuen.

16. (9272.) Oder ihnen gilt die Pflicht als ein billiges Gerede bei den Guten oder sie erklären dieselben für verrückt oder lachen sie auch aus.

17. (9273.) Und auch hochsinnige Menschen wenden sich von der Pflicht ab und erkennen nur noch das Staatsgesetz an; es gibt eben keinen Lebenswandel, der für alle verbindlich wäre.

18. (9274.) Durch seinen Lebenswandel kommt der eine in die Höhe und bringt dadurch einen andern herunter, und dieser, je nachdem es sich trifft, zeigt sich wiederum ähnlich [als Unterdrücker anderer].

19. (9275.) Derselbe Wandel, durch den der eine in die Höhe kommt, bringt dadurch andere herunter; man sieht daran, dafs nicht alle Lebensführungen auf dasselbe Ziel hinstreben.

20. (9276.) Vor Zeiten wurde ein von langher überkommener Wandel für die Pflicht erklärt, und nun ist sie durch jenen frühern Wandel zu einer ewigen Norm geworden.

So lautet im Mokshadharma der Angriff auf die Autorität der Pflicht ***(dharma-prâmâṇya-âkshepa).***

Adhyâya 262 (B. 261).

Vers 9277–9328 (B. 1–51).

Bhîshma sprach:

1. (9277.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Tulâdhâra mit dem Jâjali über die Pflicht.

2. (9278.) Ein gewisser Brahmane mit Namen Jâjali, der im Walde als Waldbewohner lebte, wandte sich zum Meere hin und übte als grofser Asket daselbst Askese,

3. (9279.) indem er als ein weiser Einsiedler lange Reihen von Jahren hindurch sich kasteite, seine Nahrung einschränkte, Lumpengewand, Antilopenfell und Haarschopf trug und sich mit Schmutz und Schlamm bestrich.

4. (9280.) Einstmals geschah es, dafs dieser gewaltige Brahmanenweise, während er [mit seinem Leibe] im Wasser weilte, o Fürst, schnell wie der Gedanke [durch Yogakraft] die Welten schauend durcheilte.

5. (9281.) Da bedachte dieser Muni, während er im Wasser weilte und auf die meerumgürtete Erde mit ihren Wäldern und Hainen hinblickte:

6. (9282.) Es gibt doch in dieser ganzen Welt des Beweglichen und Unbeweglichen keinen, der mir gleichkäme, der zugleich mit mir im Wasser weilend den Luftraum durchmessen könnte.

7. (9283.) Während er im Wasser und von den Rakshas ungesehen so redete, sprachen die Piçâca's zu ihm: Es geziemt dir nicht also zu reden.

8. (9284.) Selbst der hochberühmte Tulâdhâra, seines Zeichens ein Kaufmann, der in Benares wohnt, selbst dieser darf nicht so sprechen wie du, o Bester der Zwiegeborenen.

9. (9285.) So von den Kobolden angeredet, erwiderte der askesereiche Jâjali: Diesen weisen und berühmten Tulâdhâra möchte ich sehen.

10. (9286.) Als der Ṛishi so gesprochen hatte, holten ihn die Rakshas aus dem Meere und sprachen: Diesen Weg schlage ein und gehe ihn, o Bester der Brahmanen.

11. (9287.) Nachdem Jâjali von den Kobolden so angeredet worden war, ging er bestürzten Geistes nach Benares zum Tulâdhâra, und ihm nahend, sprach er folgendermafsen.

Yudhishṭhira sprach:

12. (9288.) Was hatte doch der Jâjali vorher für ein schwieriges Werk vollbracht, o Freund, wodurch er jene höchste Vollkommenheit erlangte, das mögest du mir erklären.

Bhîshma sprach:

13. (9289.) Er hatte sich gar sehr mit furchtbarer Askese beschäftigt. Abends und morgens hatte der gewaltige Asket seine Freude am Baden und Mundausspülen.

14. (9290.) Er pflegte pünktlich seine Feuer und schätzte als Zwiegeborener das Studium über alles, und indem er so die Regel der Waldeinsiedler beobachtete, strahlte er von Schönheit.

15. (9291.) Im Walde beharrte er bei der Askese und achtete keine Satzung gering; in der Regenzeit lag er im Freien, im Winter steckte er im Wasser.

16. (9292.) Im Sommer ertrug er Wind und Sonnenglut und fand immer noch nicht die wahre Pflichterfüllung. Er ertrug manche beschwerlichen Lagerungen und wälzte sich auf der Erde.

17. (9293.) Manchmal geschah es, dafs dieser Muni, während der Regenzeit im Freien verweilend, fort und fort aus der Luft das Wasser mit seinem Kopfe auffing.

18. (9294.) Dabei wurden seine zusammengeflochtenen Haarbüschel nafs, o Herr, und von dem fortwährenden Herumstreifen im Walde wurde er schmutzig, der so fleckenlosen Wesens war.

19. (9295.) Manchmal stand er, der Askesereiche, ohne Nahrung nur vom Winde zehrend, da wie ein Stück Holz, ohne sich umzusehen und ohne sich irgendwie zu bewegen.

20. (9296.) Wie er nun so einem Baustamm gleich unbeweglich dastand, o Bhârata, bauten zwei Kuliñgavögel auf seinem Haupte ihr Nest.

21. (9297.) Der Brahmanweise duldete es aus Mitleid, dafs das Ehepärchen sein Nestchen aus Grashalmen und Fäden in seinem Haarschopf machte.

22. (9298.) Da der grofse Asket sich wie ein Baustamm nicht rührte, so fafsten die beiden Vögel gern Vertrauen und wohnten beglückt auf ihm.

23. (9299.) Als nun die Regenzeit vorüber war und der Herbst sich einstellte, geschah es, dafs nach den Satzungen des Schöpfers, von Liebe verführt, vertrauensvoll

24. (9300.) das Vogelpärchen Eier auf seinem Haupte legte, o König. Sie bemerkte der mächtige, sein Gelübde scharf beobachtende Brahmane.

25. (9301.) Und obwohl es der gewaltige Jâjali bemerkte, rührte er sich doch nicht, denn er richtete seinen Geist beständig auf die Pflicht und fand kein Wohlgefallen an dem, was der Pflicht zuwider war.

26. (9302.) Tag für Tag flogen die beiden Vöglein auf seinen Kopf zurück und wohnten daselbst vertrauensvoll und fröhlich, o Herr.

27. (9303.) Weiter aber wurden aus den bebrüteten Eiern kleine Vögelchen geboren und wuchsen daselbst heran, Jâjali aber rührte sich nicht.

28. (9304.) Und der Gelübdetreue beschützte die Eier der Kuliñgavögel und stand dabei ebenso weiter unbeweglich, der Pflichttreue, und in Meditation vertieft.

29. (9305.) Darauf, im Verlaufe der Zeit, wurden die Jungen flügge, und der Muni merkte, dafs die Kuliñgavöglein ihre Federn bekommen hatten.

30. (9306.) Und als der Gelübdefeste einstmals diese Vögel ansah, da wurde er, der Weiseste der Weisen, von grofser Freude erfüllt.

31. (9307.) Während er sie so heranwachsen und die Freude der Gedeihenden sah, wohnten die beiden Vögel mitsamt ihren Jungen furchtlos auf ihm.

32. (9308.) Er beobachtete die Vögel, wie sie, flügge geworden, ausflogen und allabendlich wieder zurückkehrten, und er rührte sich nicht, der weise Jâjali.

33. (9309.) Und auch nachdem sie von Vater und Mutter verlassen worden waren, flogen sie manchmal herzu und flogen immer wieder weg, Jâjali aber rührte sich nicht.

34. (9310.) In dieser Weise gingen die Vögel am Tage weg und kehrten am Abend, o Fürst, zurück, um auf ihm zu übernachten.

35. (9311.) Manchmal flogen die Vögel für fünf Tage weg und kamen erst am sechsten Tage wieder, Jâjali aber rührte sich nicht.

36. (9312.) Nach und nach aber pflegten die Vögel alle, nachdem ihre Lebenskraft erstarkt war, viele Tage lang nicht heimzukehren.

37. (9313.) Einstmals aber flogen die Vögel davon und kehrten einen ganzen Monat nicht zurück, da machte sich auch Jâjali auf den Weg, o König.

38. (9314.) Als sie nun davongeflogen waren, da überkam den Jâjali Bewunderung, und er bildete sich ein, die Vollendung erreicht zu haben, da beschlich ihn der Hochmut.

39. (9315.) Als nun der Gelübdestrenge erkannte, dafs die Vögel ihn verlassen hatten, bewunderte er sich selbst, und indem er sich bewunderte, wurde er von grofser Freude erfüllt.

40. (9316.) Nachdem er sich im Flusse gebadet und gespült und das Feuer genährt hatte, zollte der Askesereiche der aufgehenden Sonne seine Verehrung.

41. (9317.) Als der Beste der Murmler so auf seinem Kopfe die Spatzen gepflegt hatte, da brach er laut in den Ruf aus: Wahrlich, die Pflicht ist von mir erfüllt!

42. (9318.) Da kam aus dem Luftraum eine Stimme und Jâjali hörte sie sagen: O Jâjali, du bist an Pflichterfüllung doch noch nicht dem Tulâdhâra gleichgekommen.

43. (9319.) In Benares wohnt der hochweise Tulâdhâra,

und selbst der darf nicht so sprechen, wie du, o Brahmane, redest.

44. (9320.) Da wurde er von Unmut übermannt, und begierig, den Tulâdhâra kennen zu lernen, wanderte er, der Muni, in die Welt hinaus, indem er sein Haus da hatte, wo ihn der Abend überkam.

45. (9321.) Lange Zeit wanderte er bis zur Stadt Benares; da sah er den Tulâdhâra, wie er seine Waren feilhielt.

46. (9322.) Als der vom Verkauf seiner Waren Lebende den Brahmanen herankommen sah, erhob er sich voll Freude und ehrte ihn durch den Willkommensgrufs.

Tulâdhâra sprach:

47. (9323.) O Brahmane, schon wie du herbeikamst, habe ich dich unzweifelhaft erkannt, aber vernimm, o Bester der Zwiegeborenen, das Wort, welches ich dir zu sagen habe.

48. (9324.) Du bist zum Gestade des Ozeans gegangen und hast gewaltige Askese geübt, und doch weifst du noch lange nicht, was Pflicht heifst.

49. (9325.) Weiter wurden, als du in der Askese dich vervollkommnet hattest, o Brahmane, alsbald Vögel auf deinem Kopfe geboren und von dir grofsgezogen.

50. (9326.) Und als diese flügge geworden und sich überall hin auf Wanderung begeben hatten, da wähntest du, o Brahmane, dafs die Pflichterfüllung im Grofsziehen von Spatzen bestünde.

51. (9327.) Da hörtest du in der Luft eine Rede, die auf mich hinwies, o Bester der Zwiegeborenen, und von Unmut übermannt, bist du sodann hierher gekommen. (9328.) Was kann ich dir zuliebe tun? Das sage mir, o Bester der Zwiegeborenen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Tulâdhâra und Jâjali (*Tulâdhâra-Jâjali-saṃvâda*).

Adhyâya 263 (B. 262).

Vers 9339*—9395 (B. 1—55).

Bhîshma sprach:

1. (9339.) In dieser Weise von dem verständigen Tulâdhâra angeredet, sprach der verständige Jâjali, der Beste der Murmler, das folgende Wort.

Jâjali sprach:

2. (9340.) Obwohl als Kaufmannssohn von einem [abstammend], der allerlei Essenzen und Wohlgerüche, Baumholz und Kräuter nebst ihren Wurzeln und Früchten verkauft,

3. (9341.) bist du zu einer festen Erkenntnis gelangt. Woher ist dir das gekommen? Das alles berichte mir vollständig, o Hochsinniger.

Bhîshma sprach:

4. (9342.) So angeredet von dem berühmten Brahmanen, erklärte Tulâdhâra, der, obgleich ein Vaiçya, Zweck und Wesen der Pflicht erkannt hatte, die Feinheiten der Pflichterfüllung (9343. fehlt in B.) dem schwere Askese übenden Jâjali, er, o König, der sich an der Erkenntnis gesättigt hatte.

Tulâdhâra sprach:

5. (9344.) Ich kenne, o Jâjali, die ewige, geheimnisvolle Pflicht, die allen Wesen heilsame und wohlwollende, welche als eine uralte unter den Menschen gilt.

6. (9345.) Das Verhalten, welches ohne Falsch oder möglichst ohne Falsch gegen die Wesen ist, das ist die höchste Pflicht, und ihr lebe ich nach, o Jâjali.

7. (9346.) Aus abgeschnittenem Holz und Stroh habe ich mir diese Hütte gebaut. Roten Lack, Padmakaholz, Tuñgaholz, feine und geringere Wohlgerüche

8. (9347.) und vielerlei Essenz mit Ausschlufs berauschender Getränke kaufe ich aus anderer Hand und verkaufe sie wieder mit Ehrlichkeit.

* Die Zählung der Verse springt von 9328 auf 9339 über.

9. (9348.) Wer stets ein Freund aller Menschen ist und wer das Wohlsein aller Menschen in Werken, Gedanken und Worten fördert, der kennt die Pflicht, o Jâjali.

10. (9349.) Ich begünstige nicht und übervorteile nicht, ich hasse nicht und liebe nicht und bin unparteiisch allen Wesen gegenüber, da siehst du, o Jâjali, meinen Wahlspruch. (9350.) Meine Wage wägt für alle Wesen gleichmäfsig, o Jâjali.

11. Was andere tun, lobe ich nicht und tadle ich nicht (9351.) und blicke auf das bunte Treiben der Welt, o Fürst der Brahmanen, wie [auf die Wolkenspiele] im Himmelsraume.

12. Als einen solchen wisse mich, o Jâjali, als gegen alle Welt (9352.) unparteiisch, o Bester der Weisen, als gleichmütig blickend auf Erdklumpen, Steine und Gold.

13. Wie Blinde, Taube und Verrückte den Tod immerfort herbeisehnen, (9353.) weil die Pforten [der Sinne] ihnen von den Göttern verschlossen sind, ähnlich ergeht es mir, obgleich ich sehend bin.

14. Wie Alte, Kranke und Schwächliche in bezug auf die Sinnendinge ohne Begierde sind, (9354.) so ist auch mir das Verlangen nach Nutzen, Lust und Genufs vergangen.

15. Wenn einer sich nicht mehr fürchtet und wenn man sich vor ihm nicht mehr fürchtet, (9355.) wenn er nicht mehr wünscht und nicht mehr hafst, dann erlangt er das Brahman.

16. Wenn einer keine böse Gesinnung mehr gegen alle Wesen betätigt (9356.) in Werken, Gedanken und Worten, dann erlangt er das Brahman.

17. Es gab, wird geben und gibt keine andere Pflicht als diese. (9357.) Wer in bezug auf alle Wesen keine Furcht hegt oder einflöfst, der erlangt die Stätte, wo es keine Furcht mehr gibt.

18. Vor wem aber alle Welt wie vor dem Rachen des Todes zittert, (9358.) wer in seinen Reden hart, in seinen Strafen grausam ist, der erlangt die Stätte der grofsen Furcht.

19. Den Alten, mitsamt Söhnen und Enkeln, rechtschaffen Wandelnden (9359.) folgen wir in ihrer Lebensführung, den Hochherzigen, welche kein Wesen kränkten.

20. Die ewige Verpflichtung [des Wohlwollens] ist verloren gegangen und durch den guten [asketischen] Wandel verdunkelt worden; (9360.) durch diesen wurden Vedakundige, Asketen und Gewaltige verwirrt.

21. Allerdings mag durch den guten Wandel ein verständiger Mensch leicht zur Pflichterfüllung geführt werden, (9361.) aber nachdem er durch die Guten [und ihr Vorbild] zur Selbstbezähmung gelangt ist, mufs er truglosen Geistes wandeln.

22. Wie in der Welt ein Stück Holz im Flusse zufällig fortgeschwemmt wird (9362.) und zufällig mit irgendeinem andern Holze sich zusammenfindet,

23. und wie sich dann an diese wechselseitig andere Baumstämme festklammern (9363.) mit Stroh und Holz und allerlei Abfall, blindlings und beliebig, [so ist es mit der Tradition des guten Wandels bestellt].

24. Vor wem niemals und in keiner Weise irgendein Wesen zittert, (9364.) der erlangt für alle Zeit, o Muni, Furchtlosigkeit vor allen Wesen.

25. Vor wem sich aber alle Welt fürchtet wie vor einem Wolfe (9365.) oder wie vor einem Gebrüll alle Wassertiere, wenn sie dem Ufer nahen, [der erlangt auch für sich keine Furchtlosigkeit].

26. Somit ist nur jene Lebensführung [der Schonung aller Wesen], mag sie herrühren, wovon sie will, (9366.) diejenige, welche Freunde erwirbt, Reichtum erwirbt, glückbringend und die höchste ist.

27. Darum werden sie [die dieser Lebensführung huldigen] in den Lehrbüchern gepriesen von den Weisen, (9367.) um des Ruhmes willen von ihnen, welche wenig vom Zweifel gequält werden, scharfsinnig und vollkommen klar denkend sind.

28. Durch alle Askese, Opfer und Gaben und weisheitsvolle Reden (9368.) erreicht man hienieden nicht mehr, als was man als Frucht der Furchtlosigkeitsgewährung erlangt.

29. Wer in der Welt allen Wesen die Opfergabe der Furchtlosigkeit spendet, (9369.) der ist so gut, als wenn er alle Opfer darbrächte, und der erlangt als Opfergabe die Furchtlosigkeit.

30. Es gibt keine edlere Pflicht als die Schonung *(ahiṅsâ)* der Wesen. (9370.) Vor wem niemals und in keiner Weise irgendein Wesen zittert, der erlangt Furchtlosigkeit vor allen Wesen, o grofser Muni.

31. (9371.) Vor wem alle Welt zittert wie vor einer ins Haus geschlüpften Schlange, der erlangt nicht die Pflichterfüllung, weder hienieden noch im Jenseits.

32. (9372.) Wer als einer, dem alle Wesen zum eigenen Selbste geworden sind, auf alle Wesen hinblickt, an dessen Weg werden auch die Götter irre, verfolgend des Spurlosen Spur.

33. (9373.) Die Gabe der Furchtlosigkeit der Wesen erklären sie unter allen Gaben als die höchste, das sage ich dir als die Wahrheit, glaube es mir, o Jâjali.

34. (9374.) Einundderselbe, der zum Glück gelangt ist, kann auch wieder unglücklich werden, und wenn die Leute den Verfall seiner Verhältnisse sehen, dann wenden sie sich jedesmal von ihm ab.

35. (9375.) Allerdings ist die Pflicht nicht ohne Grund, aber sie ist schwer zu verstehen, o Jâjali; um des Gewordenen und Künftigen [Irdischen und Himmlischen] willen erfolgte hienieden die Verkündigung der Pflicht.

36. (9376.) Wegen ihrer Schwerverständlichkeit kann die vielfach widerspruchsvolle Pflicht nicht erkannt werden, und nur, indem man zwischendurch [während ihres Studiums] andere Lebensführungen ins Auge fafst, wird sie [durch den Gegensatz] erkannt.

37. (9377.) Die, welche [jungen Stieren] die Hoden ausschneiden und die Nasenwände durchbohren [um sie zu lenken], mit ihnen grofse Lasten fahren, sie ihnen aufbinden und sie zähmen

38. (9378.) und lebende Wesen töten und verspeisen, wie solltest du die nicht tadeln? Ja sogar den Menschen macht der Mensch zum Sklaven und nutzt ihn aus

39. (9379.) und zwingt ihn durch Schläge, Fesseln und Gefangenschaft, Tag und Nacht zu arbeiten! Und durch sich selbst weifs er doch, wie schmerzlich Schläge und Fesseln sind.

40. (9380.) In den mit fünf Sinnesorganen ausgestatteten

Wesen wohnt jede Gottheit: die Sonne [im Auge], der Mond [im Manas], der Wind [im Tastsinn], Brahman, Prâṇa, Kratu und Yama [in anderen Organen].

41. (9381.) Wenn man diese noch bei Lebzeiten verkauft, wie sollte man Umstände mit ihnen machen, wenn sie tot sind! Der Ziegenbock ist Agni, der Widder ist Varuṇa, das Pferd ist Sûrya, die Erde als Virâj

42. (9382.) ist die Kuh und ihr Kalb ist der Soma; wer so etwas verkauft, kann nicht glücklich werden. Aber welches [Bedenken] könnte bestehen beim Verkauf von Sesamöl und zerlassener Butter, o Brahmane, von Honig und Kräutersäften?

43. (9383.) Da wachsen die Tiere fröhlich auf in einer Gegend, wo es keine Bremsen und Fliegen gibt, und obgleich der Mensch weifs, wie lieb sie ihren Müttern sind, kommt er oft

44. (9384.) und führt sie fort in Gegenden voll Bremsen und Schmutz, und andere wieder schmachten als Jochtiere, gegen die göttliche Ordnung durch Ziehen gequält.

45. (9385.) Ich sollte denken, sogar die Embryotötung ist nicht schlimmer als so etwas. Das Pflügen des Ackers hält man für etwas Gutes, und doch ist auch das ein grausames Geschäft.

46. (9386.) Denn das Pflugholz mit eiserner Spitze verletzt die Erde und was in ihr lebt. Und dann denke auch an die angespannten Ochsen, o Jâjali!

47. (9387.) *Aghnyâ* (die Nicht-zu-Tötende) wird ja die Kuh genannt, wer darf sie also töten? Ja, eine grofse Unbill verübt, wer einen Stier oder eine Kuh opfert.

48. (9388.) Das war es ja auch, was die Weisen und Büfser dem Nahusha vorhielten: Du hast eine Kuh und sogar eine Mutterkuh getötet und einen Stier, eine Verkörperung des Prajâpati.

49. (9389.) Eine Untat hast du verübt, o Nahusha, wir werden durch dich zu leiden haben. Hundert und eine Krankheit haben sie über die Wesen gebracht.

50. (9390.) Diese unter den Untertanen hochbedeutenden Ṛishi's, o Jâjali, nannten den Nahusha einen Embryo-

töter und erklärten, dafs sie seinen Opfertrank nicht opfern könnten.

51. (9391.) So sprachen sich alle jene hochherzigen, das Wesen der Dinge erkennenden, durch Askese beruhigten Weisen und Büfser aus und hielten es ihm vor.

52. (9392.) Diese unseligen, greulichen Bräuche, wie sie auf dieser Welt geübt werden, o Jâjali, verurteilst du nur darum nicht, weil sie als guter Wandel überliefert sind.

53. (9393.) Vom Grunde aus soll man die Pflicht erforschen und nicht dem überlieferten Wandel der Leute folgen. Und auch das merke dir, o Jâjali: Mag einer mich schlagen oder mag er mich loben,

54. (9394.) beides gilt mir gleich, es gibt für mich nichts Liebes und Unliebes. Das ist die Pflichterfüllung, welche die Weisen rühmen.

55. (9395.) Denn sie beruht auf gutem Grunde und wird von den Selbstbezwingern hochgehalten, welche immerfort in der Pflichterfüllung sich übten, und von dem Verständigen wird sie beobachtet.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Tulâdhâra und Jâjali (*Tulâdhâra - Jâjali - samvâda*).

Adhyâya 264 (B. 263).

Vers 9396—9441 (B. 1—42).

Jâjali sprach:

1. (9396.) Diese Pflichterfüllung, wie du sie mit der Krämerwage in der Hand empfiehlst, würde den Eingang zum Himmel und auch das Leben der Geschöpfe unmöglich machen.

2. (9397.) Durch das Pflügen des Ackers wird Nahrung erzeugt, und von der lebst auch du; von Viehzucht und Kräutern leben die Menschen, o Krämersohn.

3. (9398.) Und da durch das Genannte erst das Opfer möglich wird, so redest du sogar der Ungläubigkeit das Wort, und auch diese Welt könnte nicht bestehen, wenn sie auf den Erwerb ganz und gar verzichtete.

Tulâdhâra sprach:

4. (9399.) Ich will dir sagen, wie die Geschöpfe leben können, und von Ungläubigkeit kann bei mir keine Rede sein, o Brahmane. Ich tadle das Opfer auch gar nicht, aber einer, der sich auf das Opfer versteht, ist schwer zu finden.

5. (9400.) Ich verehre, o Brahmane, das Opfer und die, welche sich auf das Opfer verstehen, aber die Brahmanen haben das ihnen geziemende Opfer aufgegeben und haben sich dem Kshatriya-Opfer ergeben,

6. (9401.) einem Opfer, o Brahmane, welches von Habgierigen und nur auf den Gewinn sehenden Ungläubigen aufgebracht wurde, welches aus Unkenntnis der Vedaworte nur scheinbar wahr, in Wirklichkeit unwahr ist.

7. (9402.) Dies mufs man geben und das mufs man geben, so heifst es, und ein solches Opfer wird gelobt; darum artet es zur Dieberei und zur Unart aus, o Jâjali.

8. (9403.) Die Götter haben ihre Freude nur an einem Opfer, welches in rechter Weise dargebracht wird, nämlich mit Verehrung als Opferspeise und mit Vedastudium als Kräutersäften. (9404.) Denn man soll die Götter so verehren, wie es der Schriftkanon vorschreibt.

9. Durch Opfer und fromme Werke schlechter Menschen wird nur eine untüchtige Nachkommenschaft erzielt, (9405.) von Habgierigen wird nur ein Habgieriger erzeugt, von Billigdenkenden nur ein Billigdenkender.

10. Wie die Opferherren und die Priester selbst sind [doch wohl *âtmânaḥ* zu lesen], so sind auch ihre Nachkommen; (9406.) aus dem Opfer entspringt die Nachkommenschaft, wie reines Wasser aus der Wolke.

11. Der in das Feuer gegossene Opfertrank, o Brahmane, geht hinauf zur Sonne, (9407.) aus der Sonne stammt der Regen, aus dem Regen die Nahrung, aus ihr die Nachkommenschaft.

12. Darum haben die festgegründeten Altvorderen alle ihre Wünsche erlangt, (9408.) ungepflügt liefs die Erde ihre Früchte reifen, durch die blofsen Gebete gediehen die Pflanzen,

13. aber damals fafsten sie weder für das Opfer noch für sich selbst einen Lohn ins Auge. (9409.) Diejenigen hin-

gegen, welche ihr Opfer mit Besorgnis um die Frucht darbringen,

14. werden als schlechte Menschen, als Bösewichter, Habgierige, nach Reichtum Trachtende geboren. (9410.) Der geht wegen seines schlechten Werks in die Welten der Übeltäter ein,

15. welcher aus Mangel an einer Richtschnur sich eine schlechte Richtschnur schafft; (9411.) und er ist allezeit hienieden von schlechtem Charakter und mangelhafter Erkenntnis, o Bester der Brahmanen.

16. Wenn von Gebotenem die Rede ist, so ist sich der Brahmane ohne Scheu bewufst, dafs es nur Gebotenes ist; (9412.) als Brahmane verharrt er in der Welt und wendet sich nicht wieder der Befolgung von Gebotenem zu.

17. Freilich haben wir [im Veda] vernommen, dafs ein untugendhaftes Werk höher stehe, (9413.) nämlich eine Tötung aller möglichen Wesen und die Erzwingung einer Frucht der Werke.

18. Das Opfer der Wahrheit, das Opfer der Selbstbezähmung, das ist das Opfer, welches alle der Habgierigen und der Habe satten, (9414.) auf das Gewordene verzichtenden, selbstlosen Menschen darbringen.

19. Das Wesen von Leib und Seele *(kshetrajña)* erkennend und bei dem ihnen geziemenden Opfer verharrend, (9415.) studieren sie den über das Brahman belehrenden Veda und erfreuen dadurch auch die anderen.

20. Alle Gottheit ohne Ausnahme ist Brahman und ruht in Brahman, (9416.) und wenn einer, o Jâjali, [im Prâṇâgnihotram, vgl. Chând. Up. 5,19 fg.] sich sättigt, mag er dabei satt werden oder nicht, so haben die Götter an ihm ihre Freude.

21. Wie einer, der an allem Wohlgeschmack satt geworden ist, nach nichts mehr verlangt, (9417.) so wird dem, welcher sich an der Erkenntnis gesättigt hat, eine beglückende, ewige Sättigung zuteil [vgl. Ev. Joh. 4,14].

22. Solche sind Träger der Pflicht, freuen sich der Pflicht und sind über alles zur Entschiedenheit gelangt. (9418.) Uns ist in Wahrheit das Gröfsere eigen, so sprechend blickt der Weise auf die Welt.

23. Manche, das Wissen erkennend und das jenseitige Ufer erstrebend, (9419.) das vollkommene Heiligkeit verleihende, heilige, von heiligen Geschlechtern bewohnte,

24. wohin gelangt, sie nicht mehr trauern, nicht mehr wanken und unerschüttert bleiben, (9420.) solche Sattvahaften erlangen schon hienieden jene Stätte des Brahman.

25. Sie verlangen nicht nach dem Himmel, sie bringen nicht Prunk und Reichtum zum Opfer dar, (9421.) sondern sie wandeln den Pfad der Guten und bringen als Opfer die Schonung aller Wesen.

26. Sie wissen Bescheid mit Bäumen und Kräutern, mit Früchten und Wurzeln (9422.) und lassen nicht gierig und nach Lohn verlangend durch diese Opferpriester opfern.

27. Indem sie die ihnen geziemende Sache betreiben, vollbringen sie wieder als rechte Zwiegeborene das Opfer, (9423.) in ihren Werken fest bestimmt durch den Wunsch, den Kreaturen Wohlwollen zu erweisen.

28. Darum sind es nur die Gierigen, welche durch die Opferpriester, diese häfslichen Menschen, opfern lassen; (9424.) wer aber die ihm geziemende Pflicht beobachtet, der sichert sogar seinen Nachkommen [einen Platz] im Himmel. Das ist meine Meinung, o Jâjali, die ich unabänderlich überall vertrete.

29. (9425.) Dasjenige, was hienieden in den Opfern dargebracht wird, [durch das] steigen allezeit die weisen Besten der Zwiegeborenen auf jenem Götterpfade empor, o grofser Muni,

30. (9426.) und der eine kehrt auf diesem wieder zurück [was freilich nach den Upanishad's unmöglich ist], aber für den Weisen gibt es auf ihm keine Rückkehr.

31. (9427.) Für solche [Weise] schirren sich die Ochsen [*anaḍuhaḥ* als Nominativ] von selbst an und ziehen den Wagen, die Kühe geben ihre Milch von selbst durch die Zauberkraft des im Manas gehegten Wunsches,

32. (9428.) und ebenso erlangen sie von selbst den Opferpfosten und opfern, indem der Opferlohn sich von selbst einstellt; wer in dieser Weise seinen Âtman bereitet hat, der mag sogar eine [nur gedachte] Kuh opfern.

33. (9429.) Darum mögen, o Brahmane, solche Menschen in dieser Weise nur Pflanzen opfern, nachdem sie vorher zur Entsagung gelangt sind. Einen solchen will ich dir verkündigen:

34. (9430.) Wer ohne Wunsch und ohne Vorhaben, ohne Verehrung und Preisung ist, fortlebend, ohne dafs sein Werk fortlebt, den erkennen die Götter als einen Brahmanen an.

35. (9431.) Wenn er, nicht den Veda lehrend, nicht opfernd und nicht einmal den Brahmanen spendend, die von ihm erwünschte Verhaltungsweise anstrebt, welchen Weg geht er dann, o Jâjali? (9432.) Er wird, dieses Verhalten zur Gottheit einschlagend, das seinem Opfer Entsprechende erlangen.

Jâjali sprach:

36. (9433.) Von den Weisen vernehmen wir nicht die Wahrheit, dich frage ich nach ihr, o Krämersohn, eine schwierige Sache ist es. Die alten Ṛishi's haben sich nicht darum gekümmert, und auch in der Folgezeit haben die Weisen diese Sache nicht festgestellt.

37. (9434.) Wenn bei einem aus freien Stücken die Opfertiere sich zum Opferfeste einstellen, welches ist denn dabei sein Verdienst, wodurch er das Glück erlangen soll? (9435.) Das sage mir, o Weiser, ich schenke dir vollen Glauben.

Tulâdhâra sprach:

38. (9436.) Mag man es Opfer oder nicht Opfer nennen, jene Tiere verdienen es nicht, geopfert zu werden; nur durch ihre Butter, Milch und saure Milch, namentlich wenn sie in vollem Gusse gespendet werden, (9437.) sowie durch Haare, Horn und Hufe bringt die Kuh [auch ohne geschlachtet zu werden] das Opfer zustande.

39. Und wenn er so verfährt, so zieht er dadurch die Gattin [auch wenn keine solche vorhanden ist] heran und stellt sie an. (9438.) Indem er das wünschenswerte Verhalten zur Gottheit einschlägt, wird er das seinem Opfer Entsprechende erlangen (vgl. Vers 9432).

40. Denn von dem Opferkuchen heifst es ja, dafs er vor

allen Tieren opferwürdig sei. (9439.) Alle Flüsse sind [ebenso heilig wie] Sarasvatî und alle Berge sind heilig,

41. und der Âtman ist der geweihte Boden, o Jâjali, andere Gegenden brauchst du nicht zu besuchen. (9440.) Wer diese so beschaffenen Pflichten befolgt, o Jâjali, und die Pflicht von Grund aus erforscht, der erlangt schöne Welten.

Bhîshma sprach:

42. (9441.) Diese so beschaffenen Pflichten empfiehlt Tulâdhâra an, sie, welche durch Gründe gestützt allezeit von den Guten befolgt werden.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Tulâdhâra und Jâjali (*Tulâdhâra - Jâjali - saṃvâda*).

Adhyâya 265 (B. 264).

Vers 9442—9466 (B. 1—23).

Tulâdhâra sprach:

1. (9442.) Diesen Weg, mag er nun von Guten oder Nicht-Guten eingeschlagen sein — es soll dir recht anschaulich gemacht werden — den wirst du erkennen nach seinem Wesen.

2. (9443.) Du siehst diese Vögel, wie sie überall umherfliegen, es sind die auf deinem Haupte geborenen, sowie Falken und andere Arten.

3. (9444.) Rufe sie herbei, o grofser Brahmane, wie sie hier und dort sich niedersetzen; siehe, wie sie dabei Flügel und Füfse von allen Seiten an ihren Leib anschmiegen.

4. (9445.) Von dir wurden sie grofsgezogen und nun begrüfsen sie dich als Vater, denn du bist doch unzweifelhaft ihr Vater, da du sie als deine Kinder herbeirufst, o Jâjali.

Bhîshma sprach:

5. (9446.) Da geschah es, dafs die von diesem Jâjali herbeigerufenen Vögel in Worte ausbrachen, um die Pflicht zu erklären.

6. (9447.) Das ohne Nicht-Tötung [lies: *anahiṅsâ*] unternommene Werk tötet hienieden und im Jenseits den Glauben *(çraddhâ)*, o Brahmane, und dieser, wenn getötet, tötet den Menschen.

7. (9448.) Wenn Billigdenkende, Gläubige, Bezähmte, Wohlverständige opfern, das heifst ein wahres Opfer; dies Opfer ist nie unerwünscht.

8. (9449.) Diese Çraddhâ (der Glaube), von Vivasvant stammend, ist die Tochter der Sonne, o Zwiegeborener, sie ist fördernd und nachkommenverleihend, ist erhaben *(bahis)* über Worte und Gedanken.

9. (9450.) Die Çraddhâ schützt, was aus der Rede entspringt und was aus dem Manas entspringt, o Bhârata; was aus der Çraddhâ entspringt, schützt Rede und Manas, das Werke kann beide nicht schützen.

10. (9451.) Darüber sagen die Weisen der Vorzeit in Liedern, die von Brahmanen gesungen wurden: Wenn einer rein und ungläubig war, oder gläubig und unrein,

11. (9452.) so erachteten die Götter die Darbringung beider beim Opfer für gleichwertig. Wenn einer schriftkundig und knauserig oder freigebig und ein Wucherer war,

12. (9453.) so legten die Götter, nachdem sie beides erwogen, beider Opferspeisen gleichen Wert bei. Da aber sprach Prajâpati zu ihnen: Das heifst nicht recht verfahren.

13. (9454.) Durch Glauben geläutert ist die Gabe des Freigebigen und die des andern ist verwerflich, weil ihm der Glaube fehlt; darum mögt ihr die Opferspeise des Freigebigen entgegennehmen, die Opferspeise des Knauserigen und Wucherers aber nicht.

14. (9455.) Denn dieser ist in Wahrheit ungläubig und nicht würdig, den Göttern Opfer zu bringen; seine Opfergabe dürft ihr nicht annehmen, wie es auch die Kenner der Pflicht erkannt haben.

15. (9456.) Der Unglaube ist das höchste Übel, der Glaube erlöst vom Übel, der Gläubige streift das Übel ab, wie eine Schlange ihre alte Haut.

16. (9457.) Die Abkehr [vom Übel], verbunden mit dem

Glauben, ist das vornehmste Sühnemittel; wer seine Charakterfehler abgelegt hat und dabei gläubig ist, der ist geläutert.

17. (9458.) Wozu braucht er Askese, wozu den guten Lebenswandel, wozu den Âtman: Aus Glaube besteht der Mensch, wie einer glaubt, so ist er (vgl. oben, S. 97).

18. (9459.) Damit ist, was Pflicht ist, erklärt von Guten, den Sinn der Pflicht Erkennenden, und wir, die wir danach forschten, sind zum Ziele gelangt und haben die Pflicht erkannt.

19. (9460.) Erwirb Glauben, o grofser Weiser, und du wirst dadurch das Höchste erlangen; der Gläubige ist vom Glauben beseelt und ist die [verkörperte] Pflicht, o Jâjali, (9461.) und auf seinem Wege beharrend, ist er von höchster Würde, o Jâjali.

Bhîshma sprach:

20. (9462.) Darauf sind nach geraumer Zeit Tulâdhâra und auch der andere als grofse Weise zum Himmel emporgestiegen und werden dort sich der Seligkeit erfreuen,

21. (9463.) nachdem sie den jedem von ihnen zukommenden, durch ihre Werke erworbenen Ort erreicht haben. So also war die inhaltreiche Rede des Tulâdhâra.

22. (9464.) Damit ist die ewige Pflicht vollständig erkannt und ausgesprochen worden, und jener Brahmane, nachdem er die Reden dieses durch seine Tüchtigkeit berühmten

23. (9465.) Tulâdhâra gehört hatte, ist, o Kuntîsohn, zum Frieden eingegangen. So also geschah die gedankenreiche Rede des Tulâdhâra, (9466.) vermittels einer gleichnisweisen Belehrung. Was willst du nun weiter hören?

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Tulâdhâra und Jâjali (*Tulâdhâra - Jâjali - saṃvâda*).

Adhyâya 266 (B. 265).

Vers 9467–9480 (B. 1–14).

Bhishma sprach:

1. (9467.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich das, was aus Mitleid mit den Kreaturen von dem König Vicakhyu (mit C.; B. Vicakhnu) gesungen wurde.

2. (9468.) Als dieser König gesehen hatte, wie dem Stiere die Gebeine zerschlagen wurden und die Kühe laut jammerten, und wie der Fürst wahrnahm, dafs bei der Stierschlachtung auf dem Opferplatze

3. (9469.) sodann der Ruf laut wurde: „Heil sei den Kühen in aller Welt“ — denn wenn die Schlachtung vor sich geht, ist dieser Segenswunsch vorgeschrieben —, [da sprach er:]

4. (9470.) Nur von mafslosen, betörten, ungläubigen, zweifelbehafteten und obskuren Menschen ist die Tiertötung verherrlicht worden.

5. (9471.) Denn der von Pflichtbewufstsein erfüllte Manu hat befohlen, bei allen Werken nicht zu töten. Nur aus eigenem Gelüste töten die Menschen auf dem Vorplatze der Vedi die Tiere.

6. (9472.) Aus diesem Grunde mufs von dem Kundigen die schwer erkennbare Pflicht befolgt werden; die Schonung aller Wesen steht höher als alle anderen Pflichten.

7. (9473.) Wer durch Fasten sein Gelübde geschärft hat, der geht ab von den im Veda gegebenen Vorschriften [und sagt:] der Brauch ist ein Mifsbrauch, erbärmlich sind, die sich von der Hoffnung auf Lohn treiben lassen.

8. (9474.) Wenn die Menschen in Hinblick auf Opfer, heilige Bäume und Opferpfosten nur beliebiges [nicht vom Opfer herrührendes] Fleisch zu essen vermeiden, so ist dieser Brauch nicht zu loben.

9. (9475.) Branntwein, Fische, Honig, Fleisch, Rum und Sesamreis [zu geniefsen], das ist von Nichtswürdigen eingeführt worden und nicht in den Veden zugelassen.

10. (9476.) Aus Hochmut, Verblendung und Begierde ist das Gelüste nach solchen Dingen aufgekommen. Aber Brahmanen sehen in allen Opfern nur den einen Vishṇu,

11. (9477.) und dessen Opfer geschieht nach der Überlieferung nur mit Milchspenden und Blumen, und wenn etwa noch opferwürdige Bäume dafür im Veda vorgesehen sind,

12. (9478.) oder was sonst noch an wohlgeweihten Dingen von Lauteren, sehr Tüchtigen mit reinem Herzen dargebracht werden mag, alles das ist des Gottes würdig.

Yudhishṭhira sprach:

13. (9479.) Das leibliche Bedürfnis und Notfälle erheben Einspruch gegen die, welche nicht töten wollen; wie kann, ohne dafs man dergleichen unternimmt, der Unterhalt des Körpers vonstatten gehen?

Bhishma sprach:

14. (9480.) Damit der Körper nicht hinwelke und damit er nicht der Gewalt des Todes anheimfalle, mag man sich in seinem Tun dementsprechend verhalten und nach Kräften die Pflicht erfüllen.

So lautet im Mokshadharma der Sang des Vicakhyu
(*Vicakhyu-gîtâ*).

Adhyâya 267 (B. 266).

Vers 9481—9558 (B. 1—78).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9481.) Wie soll man ein vorliegendes Werk prüfen, schnell oder langsam? Allezeit in unserer schwierigen Aufgabe warst du ja unser bester Lehrmeister.

Bhishma sprach:

2. (9482.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich was ehemals dem Cirakâri[n] aus dem Stamme des Añgiras begegnet ist.

3. (9483.) O Saumseliger *(cirakârika)*, Heil sei dir, Heil sei dir, o Saumseliger, denn Cirakârin (der Saumselige), der Verständige, versündigt sich nicht in seinem Tun.

4. (9484.) Der sehr verständige Cirakârin war ein Sohn des Gautama und ging bei allen Geschäften erst zu Werke, nachdem er die Sachen lange überlegt hatte.

5. (9485.) Er pflegte die Sachen lange zu überlegen, lange im Wachen und lange im Schlafe, lange, wenn ihm ein Auftrag gegeben wurde, darum nannte man ihn Cirakârin.

6. (9486.) Weil er träge war beim Angreifen einer Sache, wurde er auch beschränkt genannt von einem leichtsinnigen, kurzsichtigen Menschen.

7. (9487.) Mit Übergehung der anderen Söhne wurde er von seinem erzürnten Vater beauftragt, seine Mutter infolge eines bestimmten Fehltrittes zu töten.

8. (9488.) Und nachdem der weise Gautama, der Beste der Murmler, ihm diesen Befehl erteilt hatte, ging der Mächtige ohne weitere Überlegung in den Wald.

9. (9489.) „So sei es", antwortete langsam, wie es seine Art war, der langsam handelnde Sohn, und indem er seiner Langsamkeit entsprechend die Sache überdachte, verfiel er darüber in langes Sinnen:

10. (9490.) Wie kann ich den Befehl des Vaters ausführen? Wie kann ich es vermeiden, die Mutter zu töten? Wie kann ich es verhindern, dafs ich dabei als schlechter Mensch in eine Pflichtübertretung verfalle?

11. (9491.) Der Befehl des Vaters ist höchste Pflicht, aber Naturpflicht ist es, die Mutter zu schützen, ein Sohn ist nicht frei in seinem Handeln, wie mache ich es, dafs mich nicht hinterher die Reue quält.

12. (9492.) Wer ein Weib und noch dazu seine Mutter getötet hat, wie kann der je wieder froh werden! Und wer seinen Vater mifsachtet, wie kann der zu Ansehen gelangen!

13. (9493.) Den Vater nicht zu mifsachten geziemt sich, und die Mutter zu beschützen ist Gesetz; beide Pflichten sind als auferlegte berechtigt, wie ist es möglich, dafs die Sache mich nicht in Verlegenheit bringt?

14. (9494.) Der Vater legt bei der Zeugung sein Selbst in die Gattin, so heifst es (Ait. Up. 2, 1–2), um Charakter, guten Wandel und Geschlecht und seine Familie fortzuführen.

15. (9495.) Ich selbst bin als Sohn vom Vater und auch wiederum von der Mutter geschaffen worden, wie sollte ich mir dessen nicht bewufst sein! Erkenne ich doch beide als meinen Ursprung an.

16. (9496.) Was der Vater bei der Geburtszeremonie und beim Upakarman [Zeremonie nach der Heimkehr vom Lehrer Nîl.] gesprochen hat, dessen Bestätigung besteht in der Gewifsheit der väterlichen Autorität.

17. (9497.) [Was] der Lehrer [sagt] ist die oberste und höchste Pflicht, weil er sich mit Pflege und Belehrung befafst, und was der Vater sagt, ist ebenfalls Pflicht, welche auch in den Veden eingeschärft wird.

18. (9498.) Der Sohn ist für den Vater eitel Freude, und der Vater ist für den Sohn alles, denn der Vater allein verleiht ihm den Leib und alles, dessen er bedarf.

19. (9499.) Darum ist das Wort des Vaters auszuführen und niemals dabei zu zaudern; auch von Sünden wird gereinigt, wer die Gebote des Vaters erfüllt.

20. (9500.) Beim Geniefsen, beim Essen, beim Studium, bei Belehrung über weltliche Dinge, sowie beim Verkehr mit dem Gatten und bei der Scheitelziehungszeremonie [gewöhnlich im vierten Monat der Schwangerschaft]

21. (9501.) ist der Vater das Gesetz, ist der Vater der Himmel, ist der Vater die höchste Askese; wenn der Vater Freude hat, dann freuen sich alle Gottheiten.

22. (9502.) Alle jene [bei den Zeremonien gesprochenen] Segenswünsche beglücken einen Menschen, wenn sie der Vater spricht, und eine Befreiung von allen Sünden ist es, wenn der Vater seine Zufriedenheit äufsert.

23. (9503.) Die Blume wird vom Stengel fahren gelassen und die Frucht vom Baume, der Vater aber, auch wenn er den Sohn aus Liebe züchtigen mufs, so läfst er ihn doch niemals fahren.

24. (9504.) Damit wäre also die Autorität des Vaters über den Sohn durchgedacht, der Vater ist kein geringes Moment, nun aber mufs ich auch an die Mutter denken.

25. (9505.) Dieses mir gehörige Körperaggregat, welches seinem sterblichen Teile nach aus den fünf Elementen besteht, hat als Ursache meine Mutter, wie das Feuer als Ursache das Reibholz hat.

26. (9506.) Die Mutter ist das Reibholz für den Leib des Menschen und ist ein Glück für jeden in seiner Not. Wer eine Mutter hat, der hat eine Beschützerin, und ohne Beschützerin ist, wer sie nicht hat.

27. (9507.) Der braucht nicht zu klagen, den bringt das Alter nicht herunter, wer, auch vom Glück verlassen, wenn er nach Hause kommt „Mutter!“ sagen kann.

28. (9508.) Wenn einer auch Söhne und Enkel hat und zu seiner Mutter kommt, der, und wäre er hundert Jahre alt, naht ihr wie ein zweijähriges Kind.

29. (9509.) Mag einer tüchtig sein oder untüchtig, mag er kränklich sein oder gesund, die Mutter ist es immer, welche den Sohn behütet, keinen andern Pfleger hat er nach der Naturordnung.

30. (9510.) Dann ist er alt geworden, dann ist er elend geworden, dann ist die Welt für ihn leer, wenn er die Mutter verloren hat.

31. (9511.) Der Mutter kommt kein kühlender Schatten gleich, der Mutter kommt keine Zuflucht gleich, der Mutter kommt kein Schutz gleich, der Mutter kommt keine an Liebe gleich.

32. (9512.) Wegen des Tragens im Mutterleib heifst sie *dhâtrî* (die Tragende), wegen des Gebärens heifst sie *jananî* (die Gebärende), wegen der Pflege der Glieder heift sie *ambâ* [ein Lallwort wie Mama], weil sie Helden hervorbringt, heifst sie *vîrasû* (Heldenmutter).

33. (9513.) Weil ihr die Kinder gehorchen, heifst die Mutter *çuçrû* (etwa: der man gehorcht). Und ihren Leib sollte ohne weiteres ein verständiger Mann, der kein Hohlkopf ist, töten?

34. (9514.) Die Absicht, welche bei Verschlingung der Lebenshauche der Eltern bestand, die [teilen] Vater und Mutter; der erreichte Zweck fällt der Mutter zur Last.

35. (9515.) Die Mutter weifs, aus welchem Geschlechte, die Mutter weifs, von wem einer ist; aus dem blofsen Tragen

im Leibe entspringt schon die Liebe der Mutter, dem Vater liegt nur an der Nachkommenschaft.

36. (9516.) Wenn die Männer aus freien Stücken die Verbindung der Hände geschlungen und die gemeinsame Ehepflicht eingegangen haben und dann davonlaufen, so haben die Frauen nicht nötig, ihnen gute Worte zu geben.

37. (9517.) Weil er die Frau ernährt, heifst er der Ernährer, weil er über sie herrscht, heifst er der Herr, wenn seine Tugend zunichte wird, dann ist er nicht mehr Ernährer und auch nicht mehr Herr.

38. (9518.) In einem solchen Falle ist das Weib schuldlos und nur der Mann schuldig, und auch wenn er die grofse Sünde des Ehebruchs begeht, ist nur der Mann schuldig.

39. (9519.) Freilich steht für eine Frau ihr Gatte am höchsten, er gilt für ihre höchste Gottheit, aber sie hat doch einem seinem Selbste ähnlichen, gleichfalls höchsten Selbste das Leben gegeben [anders Nil.].

40. (9520.) Die Frauen versündigen sich nicht, der Mann ist es, der sich versündigt, denn weil bei allen derartigen Händeln an ihnen gesündigt wird, sind die Frauen nicht der sündigende Teil.

41. (9521.) Er, an den keine Aufforderung von seiten des Weibes zum Geschlechtsgenusse erging, der vielmehr seinerseits offen darauf die Rede brachte, er ist der schuldige Teil, daran ist kein Zweifel.

42. (9522.) Dafs ein Weib, und besonders eine Mutter, der eine so hohe Würde zukommt, nicht getötet werden darf, das dürften sogar die unvernünftigen Tiere begreifen.

43. (9523.) Man weifs, dafs der Vater für sich allein ein Inbegriff von Göttern ist, der Mutter aber naht man als einer solchen, die vermöge ihrer Liebe ein Inbegriff von Sterblichen und Göttern ist.

44. (9524.) Während der Sohn in dieser Weise vermöge seiner Saumseligkeit hin und her überlegte, war eine gar lange Zeit verstrichen; — da kam sein Vater zurück.

45. (9525.) Der weise Medhâtithi, der askesefeste Gautama, hatte sich während dieser Zeit die Übertretung der Ordnung durch die Gattin überlegt

46. (9526.) und sprach nun sehr bekümmert, indem er aus Schmerz Tränen vergofs, da er dank seinem Vedastudium und festen Charakter Reue empfand:

47. (9527.) Der Herr der drei Welten, der Städtezerstörer (Indra) war zu meiner Einsiedelei gekommen und hatte, als Gast auftretend, die Gestalt eines Brahmanen angenommen.

48. (9528.) Ich gewann ihn durch freundliche Worte, ehrte ihn durch den Willkommensgrufs und verhalf ihm vorschriftsmäfsig zur Gastspende und zum Fufswasser.

49. (9529.) Ich stehe ganz zu Diensten, so sprach ich, und [erwartete], er werde sich infolgedessen freundlich zeigen, und wenn dann etwas Unpassendes sich ereignet hat, so fällt meinem Weibe der Fehltritt nicht zur Last.

50. (9530.) So trifft weder mein Weib noch mich, noch den Wanderer, den Herrn der dreifsig Götter, ein Vorwurf der Pflichtverletzung, sondern ein Vorwurf trifft nur meine Unbesonnenheit.

51. (9531.) Darum sagen die das Keuschheitsgelübde Befolgenden, dafs Eifersucht zu Unheil führt, von Eifersucht aber war ich befallen und in einem Ozean von Übeltat versunken.

52. (9532.) Ich habe sie getötet, die gute Frau, die leidenschaftlich geliebte, die ich als Gattin hätte schützen müssen, wer hilft mir nun aus der Not!

53. (9533.) In einer Anwandlung von Schwäche habe ich dem hochherzigen Cirakârin den Befehl erteilt; sollte er diesmal wirklich ein Cirakârin (Saumseliger) gewesen sein, so könnte er mich vor dem Verbrechen bewahrt haben.

54. (9534.) O Saumseliger, Heil sei dir, Heil sei dir, o Saumseliger, wenn du diesmal saumselig gewesen bist, so trägst du deinen Namen Cirakârika mit Recht.

55. (9535.) Rette mich und die Mutter und den von mir aufgesammelten Schatz von Askese und dich selbst vor Versündigungen, sei diesmal ein Cirakârika.

56. (9536.) Die Saumseligkeit ist dir vermöge deiner grofsen Verständigkeit angeboren, so möge sie von Erfolg gewesen sein, sei diesmal ein Cirakârika.

57. (9537.) Lange *(ciram)* wurdest du von deiner Mutter ersehnt, lange in ihrem Leibe getragen, mache diesmal deine

Langsamkeit erfolgreich als der Langsamhandelnde (Cirakârika).

58. (9538.) Mag er langsam handeln aus Kummer, mag er lange über dem gewordenen Auftrage schlafen, wegen des uns beide treffenden langen Kummers bedachtsam, o du Cirakârika! [Dieser Vers ist in B. in Paranthesen eingeschlossen.]

59. (9539.) In dieser Weise von Schmerz erfüllt, o König, sah der grofse Ṛishi Gautama seinen Sohn Cirakâri[n] sich gegenüberstehen.

60. (9540.) Als aber Cirakârin, von tiefem Schmerze erfüllt, seinen Vater erblickte, da warf er seine Waffe von sich und näherte sich dem Vater gebeugten Hauptes, um ihn gnädig zu stimmen.

61. (9541.) Als Gautama sah, wie sein Sohn sich mit dem Haupte zur Erde neigte, und wie auch seine Gattin dastand ohne Fassung [vor Scham versteinert, nach Nîl.], geriet er in grofse Freude.

62. (9542.) Fortan blieb diese Gattin nicht mehr von dem Hochherzigen geschieden, selbst wenn er in der Einsamkeit seine Einsiedelei bewohnte, und ebenso sein besonnener Sohn.

63. (9543.) Töte sie, so hatte der Befehl gelautet, während der Sohn mit der Waffe in der Hand gehorsam dagestanden hatte, indes die Sache drängte und [der Vater] sich davon machte, obwohl es doch seine Sache war.

64. (9544.) Und als er jetzt seinen Sohn sah, wie er sich zu den Füfsen des Vaters neigte, da kam ihm die Einsicht: Meinen Leichtsinn, zur Waffe zu greifen, macht er wieder gut durch seine Furcht [vor den Folgen].

65. (9545.) Lange lobte ihn darauf der Vater, lange küfste er ihn auf das Haupt, lange hielt er ihn in seinen Armen und rief ihm zu: Mögest du lange leben.

66. (9546.) So geschah es, dafs der hochweise Gautama, von Liebe und Freude erfüllt, zum Grufse folgendes Wort sprach:

67. (9547.) Heil sei dir, o saumseliger Cirakârin, bleibe lange ein Saumseliger, weil ich dir als Saumseligem, o Trauter, langezeit ein vor Schmerz Bewahrter sein werde.

68. (9548.) Und der weise Gautama, der Beste der Muni's, sang Lobhymnen, welche die Tugend der Langsamhandelnden, Besonnenen feierten:

69. (9549.) Langsam möge er den Freund an sich fesseln und nur langsam den Gewonnenen aufgeben, denn der langsam gewonnene Freund ist wert, lange festgehalten zu werden.

70. (9550.) Wer bei Liebe, Stolz, Hochmut, Betrug, Übeltat und bei unangenehmen Aufträgen langsam handelt, der ist zu loben.

71. (9551.) Wenn bei Verwandten, Freunden, Dienern und Weibervolk ein Vergehen nicht klar zutage liegt, so ist es löblich, langsam zu handeln.

72. (9552.) So wurde, o Bhârata, dieser Gautama durch diese Handlungsweise seines Sohnes, o Kurusprofs, dank seiner Saumseligkeit erfreut.

73. (9553.) So wird ein Mensch, wenn er in allen Angelegenheiten überlegt und nur langsam seinen Entschlufs fafst, vor langer Reue bewahrt.

74. (9554.) Lange hält er mit dem Zorn an sich, lange hält er mit der Tat zurück; dann wird kein Werk von ihm vollbracht, das Reue nach sich ziehen kann.

75. (9555.) Lange sitze er zu Füfsen der Alten, lange ihnen huldigend ehre er sie, lange betreibe er die Pflicht, lange beschäftige er sich mit der Forschung.

76. (9556.) Wenn er lange den Weisen huldigt, lange die Gelehrten besucht und lange sich selbst zügelt, so wird er zu langdauernder Achtung gelangen.

77. (9557.) Und [so wie diese Rede] soll man auch die Rede eines andern, wenn sie sich mit der Pflichterfüllung beschäftigt, nur langsam mitteilen, auch wenn man danach gefragt wurde; dann wird man keine lange Reue erleiden.

78. (9558.) Nachdem der askesereiche Brahmane in jener Einsiedelei noch viele Jahre lang seine Verehrung fortgesetzt hatte, ist er zugleich mit seinem Sohne in den Himmel eingegangen.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte von dem Saumseligen
(Cirakârika-upâkhyânam)

Adhyâya 268 (B. 267).

Vers 9559–9595 (B. 1–36).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9559.) Wie vermag ein König seine Untertanen zu schützen, ohne dafs er irgendwie einmal [jemanden] hinrichten läfst? Darnach frage ich dich, o Bester der Guten, das erkläre mir, o Grofsvater.

Bhishma sprach:

2. (9560.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Dyumatsena mit dem Könige Satyavant.

3. (9561.) Noch nicht Ausgesprochenes sprach Satyavant aus, so wird erzählt, als einige auf Befehl seines Vaters abgeführt wurden, um hingerichtet zu werden:

4. (9562.) Das Recht wird zum Unrecht und das Unrecht zum Recht! Mag auch die Hinrichtung ein Recht sein, so sollte doch dergleichen nicht geschehen.

Dyumatsena sprach:

5. (9563.) Wenn die Hinrichtung ein Unrecht ist, wie kann dann die Gerechtigkeit jemals bestehen? Wenn die Räuber nicht getötet werden dürfen, o Satyavant, so würde Anarchie die Folge sein.

6. (9564.) „Dieses ist mein und jenes gehört ihm", [diese Scheidung] könnte im Kali-Zeitalter nicht bestehen, und Handel und Wandel wäre unmöglich. Wenn du da Rat weifst, so sage es uns.

Satyavant sprach:

7. (9565.) Alle die drei übrigen Kasten müssen der Brahmanenkaste unterworfen sein, dann wird auch jeder andere, der nicht den Fesseln des Gesetzes unterworfen ist, ebenso wie sie handeln.

8. (9566.) Und wenn einer von ihnen sich vergehen sollte, dann soll ihm ein Zwiegeborener zureden, und wenn dieser

sagt: der Mensch will nicht auf mich hören, so mag der König strafend einschreiten.

9. (9567.) Was der Gesetzeskanon vorschreibt, ohne dafs einer der Existenz beraubt wird, das mufs eingehalten und nicht anders, nicht ohne Prüfung der Tat und der entsprechenden Gesetzesvorschrift verfahren werden.

10. (9568.) Der König tötet den Räuber, aber zugleich mit ihm viele Unschuldige, denn zugleich mit dem Verbrecher werden Gattin, Mutter, Vater und Sohn mitbetroffen, (9569.) darum möge der König, wenn sich einer gegen ihn vergeht, die Sache sorgfältig überlegen.

11. Auch ein nichtguter Mensch kann mitunter einen guten Charakter sich aneignen. (9570.) Von einem Guten, aber auch von Nicht-Guten kann eine edle Nachkommenschaft erzeugt werden.

12. Man braucht nicht die ganze Wurzel auszurotten, das befiehlt kein ewiges Gesetz; (9571.) auch wenn man sehr wenig von der Tötung Gebrauch macht, kann eine Sühnung des Verbrechens erreicht werden.

13. Durch Einschüchterung, Gefangenschaft, Verstümmelung, (9572.) und Todesstrafe soll man sie nicht vor dem Gerichtshofe des Purohita quälen,

14. sondern wenn sie den Purohita angehen und um Schutz bitten und sagen: (9573.) Wir wollen das Verbrechen nicht wieder begehen, o Priester,

15. dann verdienen sie wohl losgelassen zu werden, das ist das Gesetz des Schöpfers. (9574.) Aber sogar ein mit Stab und Fell daherkommender kahlköpfiger Brahmane mufs [unter Umständen] seine Züchtigung erhalten.

16. Ja, je höher einer steht, um so höher mufs die Strafe sein. (9575.) Vergeht sich einer zu wiederholten Malen, so darf er nicht freigesprochen werden, wie beim ersten Male.

Dyumatsena sprach:

17. (9576.) Soweit nur immer zu irgendeiner Zeit die Untertanen [ohne Strafe] im Zaume gehalten werden können, braucht das Gesetz nur in Erinnerung gebracht zu werden, solange es nicht übertreten wird.

18. (9577.) Soll aber die Todesstrafe gar nicht mehr verhängt werden, so gerät alles in Verfall; freilich die früheren und noch früheren Geschlechter waren noch leicht zu regieren;

19. (9578.) sie waren milde, wahrheitsliebend, selten betrügend und selten zornig. Zuerst war schon das „Pfui!“ eine Strafe, ihm folgte als Strafe der Vorwurf.

20. (9579.) Oder es genügte auch eine Vermögensschmälerung als Strafe, heute aber herrscht die Todesstrafe, und nicht einmal durch sie ist es möglich, niedrige Menschen im Zaume zu halten.

21. (9580.) Ein Räuber hat keine Gemeinschaft mit den Menschen, keine Gemeinschaft mit Göttern, Gandharven und Manen: mit wem hätte er sie? Er ist überhaupt kein Mensch mehr.

22. (9581.) Er raubt die Lotosblume vom Leichenacker und ist noch ein schlimmerer Dämon als ein Piçâca; wer möchte mit diesen Unwissenden und Geistbetörten Gemeinschaft machen? [mit C.]

Satyavant sprach:

23. (9582.) Wenn du durch Enthaltung vom Töten die Guten nicht hinreichend schützen kannst, so mache ein Ende [statuiere ein Exempel], indem du irgendeinen früher oder später dingfest machst.

24. (9583.) Die Könige legen sich ja, um die Welt in Ordnung zu halten, die gröfste Askese auf, sie schämen sich solcher Übeltäter und darum benehmen sie sich so.

25. (9584.) Aus Angst und nicht zu ihrem Vergnügen töten sie als Wohltäter [der Menschheit] die Bösewichter, denn um ihnen wohlzutun regieren doch die Könige zumeist ihre Untertanen.

26. (9585.) Und so folgt die Welt dem Beispiel des jedesmal Bessern, denn die Menschen richten sich immer nach dem Vorbilde eines Lehrers.

27. (9586.) Wer sich selbst nicht im Zaume hält und andere im Zaume halten will, wer den Dingen gegenüber ein Knecht seiner Sinnlichkeit ist, den verlachen die Menschen.

28. (9587.) Wer aus Trug oder Torheit gegen den König

etwas Unangemessenes begeht, der ist durch alle Mittel in seine Schranken zu weisen, dann läfst er vom Bösen ab.

29. (9588.) Seiner selbst mufs zuerst Herr werden, wer des Bösen Herr werden will, dann mag er weiterhin selbst die nächsten Verwandten mit schweren Strafen belegen.

30. (9589.) Denn wo den gemeinen Übeltäter nicht grofses Leiden trifft, da nehmen die bösen Taten überhand und die Gerechtigkeit geht unfehlbar in die Brüche.

31. (9590.) So hat es ein mitleidvoller, weiser Brahmane befohlen, und in diesem Sinne bin auch ich, o Freund, von früheren Vorfahren belehrt worden,

32. (9591.) welche aus Mitleid [ihrem Volke] festes Vertrauen einzuflöfsen suchten, indem sie folgendermafsen sprachen: Diese Welt möge ein König im Kṛita-Zeitalter durch das erstgenannte [gelindeste, oben, Vers 9578] Mittel beherrschen.

33. (9592.) Im Tretâ-Zeitalter möge er vorgehen mit dem um ein Viertel verminderten Gesetze [vgl. oben, Vers 8500 fg.], im Dvâpara nur mit zwei Vierteln und mit einem Viertel in dem letzten Zeitalter.

34. (9593.) Aber nachdem dieses Kali-Zeitalter eingetreten ist, bleibt wegen der schlechten Führung des Königs und vermöge der Verschiedenheit der Zeit [schliefslich] nur noch ein Sechzehntel des Gesetzes bestehen.

35. (9594.) Dann würde durch das erstgenannte Mittel, o Satyavant, Anarchie entstehen, daher mufs er in Anbetracht des Lebensalters, der Fähigkeit und der Zeit Bufsen auferlegen.

36. (9595.) Damit für die Erlangung des Wahren die grofse Frucht der Gerechtigkeit hienieden nicht unzulänglich werde, hat aus Mitleid mit den Geschöpfen Manu Svâyambhuva dieses verkündigt.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Dyumatsena und Satyavant
(*Dyumatsena-Satyavant-saṃvâda*).

Adhyâya 269 (B. 268).

Vers 9596–9635 (B. 1–40).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9596.) Der Yoga freilich vermag es, ohne Beeinträchtigung der Kreaturen seine sechs Vorzüge [Gottherrlichkeit, Wissen, Ruhm, Schönheit, Entsagung und Pflichterfüllung, Nîl.] hervorzubringen; aber nun sage mir, o Grofsvater, diejenige der beiden Pflichten, welche beider Frucht in sich befafst,

2. (9597.) die der Hausvaterpflicht und die der Yogapflicht, der einen wie der andern; beide stehen ja nicht weit voneinander ab, was ist nun vorzuziehen, o Grofsvater?

Bhîshma sprach:

3. (9598.) Beide Pflichten sind sehr hervorragend, beide sind überaus schwer zu erfüllen, beide bringen grofse Frucht und beide werden von Guten betrieben.

4. (9599.) Ich werde dir jetzt die autoritative Geltung der beiden entwickeln; so höre, o Pṛithâsohn, mit ungeteilter Aufmerksamkeit mich an, der ich den Zweifel über den Sinn des Gesetzes überwunden habe.

5. (9600.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung zwischen Kapila und einer Kuh, die vernimm, o Yudhishṭhira.

6. (9601.) Eingedenk des alten, ewigen, unverbrüchlichen Brauches wollte Nahusha einstmals [zu Ehren] des Tvashṭar eine Kuh schlachten, so wird erzählt.

7. (9602.) Als sie schon an dem Pfosten angebunden war, erblickte sie heiteren Geistes der wahrheitfeste, askesefrohe, erkenntnisreiche, mäfsige Kapila,

8. (9603.) und er, welcher zum höchsten, festgegründeten, furchtlosen, edlen, nicht wankenden, wahrhaften Bewufstsein durchgedrungen war, sprach nur das Wort: „O diese Veden!“

9. (9604.) Da geschah es, dafs ein Ṛishi mit Namen Syûmaraçmi in die Kuh hineinfuhr und aus ihr heraus folgendermafsen zu dem Asketen sprach: Ei, ei! wenn du sagen kannst: o diese Veden! so möchte ich wissen, von wem sind denn andere [bessere] Satzungen erdacht worden?

10. (9605.) Askesereiche, Charakterfeste, in der Schriftwissenschaft Gelehrte sind doch der Meinung, dafs alles, was im Veda vorkommt, von dem Wesenskenner uns offenbart worden ist.

11. (9606.) Und wenn er, der Durstfreie, Leidlose, Wunschlose, völlig Werkfreie in dieser Weise in den Veden sich geäufsert hat, wie kann da einer noch etwas sagen wollen!

Kapila sprach:

12. (9607.) Ich tadle die Veden nicht und gedenke nichts gegen sie zu sagen, aber in der Schrift wird gelehrt, dafs die Werke der Menschen in den verschiedenen Lebensstadien alle dasselbe Ziel haben.

13. (9608.) Auf dieses strebt der Entsagende [Sannyâsin] hin, auf dieses der Waldeinsiedler, auf dieses streben beide hin, der Hausvater und der Brahmanschüler.

14. (9609.) Denn es gibt vier ewige zu den Göttern führende *(devayânâḥ)* Wege, und ihr gröfserer oder geringerer Wert, ihre Stärke und Schwäche liegt in ihrer Frucht.

15. (9610.) Dieses wissend, soll man alle Dinge in Angriff nehmen, das ist Vedalehre, und nicht anders soll man sie in Angriff nehmen, das lehrt die unverbrüchliche Schriftüberlieferung.

16. (9611.) Wer sie nicht [anders] in Angriff nimmt, den trifft keine Schuld, wer sie aber [anders, d. h. ohne Kenntnis der Vedavorschrift] in Angriff nimmt, der versündigt sich schwer. So steht es mit dem Kanon, und doch ist aus ihm die Stärke und Schwäche [der zu den Göttern führenden Wege] schwer zu erkennen.

17. (9612.) Wenn es nun in der Welt irgend etwas gibt, von dem die Erfahrung, abgesehen von der Schriftüberlieferung, lehrt, dafs es höher als die Nichtschädigung stehe, so nenne mir das, wenn du kannst.

Syûmaraçmi sprach:

18. (9613.) Immer wieder [z. B. Pañcav. Br. 16,3,3] heifst es in der Schrift: „wer nach dem Himmel begehrt, soll [dies oder das] opfern“; erst nachdem man die Frucht in

Aussicht genommen hat, wird sodann das Opfer bewerkstelligt.

19. (9614.) Ziegenbock, Rofs, Widder, Kuh und alle Vogelarten und die zahmen und wilden Kräuter dienen dem Prâṇa zur Nahrung, so lehrt die Schrift [vgl. Bṛih. Up. 6,1,14].

20. (9615.) Und dasselbe wird vorgeschrieben in bezug auf die tägliche Mahlzeit abends und morgens, und auch Haustiere und Getreidekörner bilden einen Teil des Opfers, wie die Schrift lehrt.

21. (9616.) Alles dies hat Prajâpati zugleich mit dem Opfer erschaffen, und dieses Opfer hat Prajâpati, der Herr, den Göttern dargebracht.

22. (9617.) Und so sind alle die siebenmal sieben Klassen lebender Wesen, eines immer höher stehend als das andere, ja diese ganze Welt zum Opfer bestimmt bis hinauf zu dem, was den höchsten Namen führt [dem Purusha], wie die Veden lehren (Ṛigveda 10,90,15).

23. (9618.) Das ist für zulässig erklärt worden von den Alten und den noch Älteren; wer, der dies weifs, möchte nicht immer nach seiner Leistungsfähigkeit [das Beste zum Opfer] aussondern.

24. (9619.) Tiere und Menschen, Bäume und Kräuter verlangen nach dem Himmel und kein Himmel ist ihnen [sicherer] als durch dieses Geopfertwerden.

25. (9620.) Kräuter, Tiere, Bäume, Strauchwerk, Schmelzbutter, Milch und saure Milch, Opferspeise, Erde, Himmelsgegenden, Glaube und Zeit, das sind zwölf;

26. (9621.) dazu Ṛigverse, Yajus-Sprüche, Sâman-Lieder und der Opferherr macht sechzehn; Agni ist als Hausvater anzusehen und gilt als der siebzehnte.

27. (9622.) Dieses sind die Glieder des Opfers, das Opfer aber ist die Wurzel [der Welt], wie die Schrift sagt. Durch Schmelzbutter, Milch, saure Milch, Dung, Quark, Haut,

28. (9623.) Haare, Horn und Fufs geht die Kuh in das Opfer ein; so ist im einzelnen alles beschaffen, was bei ihm vorgeschrieben ist.

29. (9624.) Diese Bestandteile, in das Opfer eingehend, führen es empor mitsamt den abgelohnten Priestern, diese

fassen das alles zusammen und bringen das Opfer in Gang.

30. (9625.) Denn um beim Opfer zu dienen sind sie geschaffen worden, wie die Schrift der Wahrheit gemäfs lehrt, so haben alle die vormaligen Menschen verfahren.

31. (9626.) Nichts tötet oder vergewaltigt oder überlistet der, welcher mit dem Gedanken: das Opfer mufs dargebracht werden, ohne Verlangen nach Lohn opfert.

32. (9627.) Diese Bestandteile des Opfers, wie sie in ihrer Reihenfolge das Opfer genannt werden, und wie sie durch die Vorschrift mit Gebrauchsanweisung versehen sind, stützen sich gegenseitig.

33. (9628.) Die heilige Überlieferung, auf welcher die Veden beruhen, sehe ich als eine von Ṛishi's herrührende an; und nach ihr richten sich die Weisen, indem sie das Brâhmaṇam als Richtschnur nehmen.

34. (9629.) Von Brahmanen hat das Opfer seinen Ursprung, und durch Brahmanen ist es uns überliefert worden, die ganze Welt ist dem Opfer entsprechend gebildet, und das Opfer entspricht der Welt immerdar.

35. (9630.) Der Laut *Om* ist die Quelle des Veda, dazu die Ausrufe: *namas*, *svâhâ*, *svadhâ* und *vashaṭ*. Wer diese benutzt und nach Kräften verwendet,

36. (9631.) für den gibt es in allen drei Welten keine Furcht vor dem Jenseits, so lehren hienieden die Veden und die vollendeten höchsten Weisen.

37. (9632.) Die Ṛigverse, Yajussprüche und Sâmanlieder mit ihren richtig vorgetragenen Modulationen, bei wem das alles richtig vorhanden ist, der ist hienieden ein wahrer Zwiegeborner.

38. (9633.) Was sonst noch bei der Feueranlegung und Somapressung Brauch ist, und was durch die anderen grofsen Opfer gewirkt wird, das weifst du ja, o Heiliger.

39. (9634.) Darum, o Brahmane, soll man ohne Bedenken opfern und opfern lassen; wer nach der den Himmel betreffenden Vorschrift opfert, dem wird nach dem Tode als grofser Lohn der Himmel zuteil.

40. (9635.) Wer nicht opfert, dem wird wahrlich weder diese Welt noch die andere Welt zuteil, für beides als Autorität sind die Kenner der Vedaworte anzusehen.

So lautet im Mokshadharma die Begebenheit zwischen Kapila und der Kuh *(go-kapilīyam)*.

Adhyâya 270 (B. 269).

Vers 9636—9706 (B. 1—68).

Kapila sprach:

1. (9636.) Das alles, soviel es ist, sehen die Asketen an und verfolgen ihren Weg, für sie gibt es in aller Welt keine Übertretung [weil sie dem Ritualgesetz nicht mehr unterworfen sind].

2. (9637.) Frei von den Gegensätzen, von Verehrung, von den Fesseln der Wünsche, verständig, erlöst von allen Sünden wandeln sie dahin, rein und fleckenlos.

3. (9638.) Sie besitzen die Gewifsheit in betreff der Erlösung, Entsagung und Erkenntnis, als Brahmanhafteste, Brahmangewordene, in Brahman ihre Heimat Findende.

4. (9639.) Ihnen sind die kummerlosen, staubfreien, ewigen Welten eigen; wozu brauchen sie, welche das höchste Ziel erlangt haben, erst noch Hausväter zu werden?

Syûmaraçmi sprach:

5. (9640.) Zugegeben, dafs sie das höchste Ziel, den höchsten Weg verfolgen, so kann doch, ohne sich auf die Hausväter zu stützen, kein anderes Lebensstadium Bestand haben.

6. (9641.) Wie alle Wesen, nur sofern sie auf eine Mutter sich stützen, ihr Leben haben, so können die übrigen Lebensstadien nur bestehen, sofern sie auf den Hausvaterstand sich stützen.

7. (9642.) Der Hausvater ist es, der opfert, er ist es, der die Askese übt, der Hausvater ist die Wurzel jeder Pflicht für alles, was lebt und webt.

8. (9643.) Alle lebenden Menschen haben sich aus der

Zeugung und dem, was ihr folgt, entwickelt, und die Zeugung ist aufserhalb des Hausvaterstandes nicht möglich.

9. (9644.) Und was die Gräser und Kräuter sind, und was aufser ihnen noch auf den Bergen wächst [entsteht auch durch Zeugung, und durch sie alles andere], weil ohne die Kräuter, ohne ihr Leben keines denkbar ist.

10. (9645.) Wer könnte diese Behauptung als wahr hinstellen, dafs vom Hausvaterstande aus die Erlösung nicht erfolgen könne! Nur von Ungläubigen, Unverständigen, subtiler Erkenntnis Ermangelnden,

11. (9646.) Auswürflingen, Trägen, Matten, unter der Arbeit Seufzenden, Unweisen wird die Hingabe an die Ruhe nur im Waldeinsiedlertum gefunden.

12. (9647.) Denn als Ursache der drei Welten und ihre ewige feste Begrenzung wird, als von Geburt an geheiligt, der geehrt, der den Namen Brahmane trägt.

13. (9648.) Schon vor ihrer Empfängnis werden heilige Sprüche für die Zwiegeborenen verwendet und sind wirksam in Sachen des Glaubens und der Erfahrung [nach Nil.],

14. (9649.) bei der Leichenverbrennung und beim Eingang in einen neuen Leib, und nach diesem Eingange beim Trinken und Essen, beim Schenken von Kühen und anderem Vieh und beim Eintauchen der Manenklöfse ins Wasser.

15. (9650.) Und auch die Abgeschiedenen, die Glanzreichen, die auf der Streu Sitzenden und die Fleischfressenden [*arcishmantaḥ, barhishadaḥ, kravyâdâḥ*, „three classes of Pitṛis“ nach Pratàpa Chandra Rây] sind der Meinung, dafs auch für den Toten Sprüche und abermals Sprüche das Wirksame sind.

16. (9651.) Wenn dies die Veden uns entgegenrufen, wie sollte dann für irgendeinen [ohne den opfernden Hausvater] die Erlösung möglich sein, zumal die Menschen gegen Manen, Götter und Brahmanen in der Schuld sind.

17. (9652.) Von glückverlassenen, trägen Gelehrten ist diese Ignorierung der Vedaworte aufgebracht worden wie eine Lüge, die den Schein der Wahrheit hat.

> 18. (9653.) Nicht wird vom Übel erfafst und fortgerafft der Brahmane, welcher nach Vorschrift des Veda opfert,

empor zum Himmel steigt er mit den Opfertieren, und selbst befriedigt, befriedigt er auch ihre Wünsche.

19. (9654.) Nicht durch Mifsachtung der Veden, nicht durch Trug und Täuschung erlangt der Mensch Grofses, sondern nur im Brahman (Veda) findet er das Brahman.

Kapila sprach:

20. (9655.) Für den Weisen gab es das Neu- und Vollmondsopfer, das Agnihotram und die Viermonatsopfer, in ihnen liegt ein ewiges Gesetz.

21. (9656.) Hingegen die nichts Unternehmenden, Wohlgefestigten, Reinen, die den Namen des Brahman tragen, diese, nach Unsterblichkeit verlangend, erfreuen die Götter nur durch ihr Brahman (heiligen Wandel).

22. (9657.) Wer auf alle Wesen hinblickt als einer, der zum Selbste aller Wesen geworden ist, an dessen Weg werden sogar die Götter irre, verfolgend des Spurlosen Spur.

23. (9658.) Den Menschen, der vier Tore [Arme, Rede, Bauch, Genitalien] und vier Pforten [Leib, Sinne, Manas, Buddhi] hat, betritt er [der Âtman] vermittelst der Belehrung als vierfältiger [Virâj, Sûtrâtman, Antaryâmin und Çuddha; die Ergänzungen nach Nîl.]; dabei soll man von Armen, Rede, Bauch und Genitalien aus deren Toreingang als Torwächter zu bewachen suchen.

24. (9659.) Man spiele nicht mit Würfeln, man nehme kein fremdes Eigentum, man befasse sich nicht mit der gekochten [Opferspeise, Nîl.] eines Unebenbürtigen *(ayonîya)*; erzürnt, möge der Weise nicht zu Tätlichkeiten schreiten, so werden seine Hände und Füfse wohl bewacht sein.

25. (9660.) Er lasse sich nicht zu Schmähungen fortreifsen, er führe nicht lose Reden, er befasse sich nicht mit Angeberei und Nachrede; er sei wahren Gelübdes, mafsvoller Rede und besonnen, dann ist bei ihm das Tor der Rede wohlbewacht.

26. (9661.) Er enthalte sich nicht der Speise, nehme aber auch nicht viele Speise zu sich, sei ohne Habgier und in Gesellschaft der Guten, nehme Nahrung nur ein,

um sein Leben zu erhalten, dann ist bei ihm das Tor des Bauches wohlbewacht.

27. (9662.) Er soll sich nicht mit einem Weibe, die eines Edlen Gattin ist, vergnügen, er soll auch nicht ein Weib durch Unwahrheit an sich locken, das Ehegelübde bewahre er treu im Herzen, dann ist bei ihm das Tor der Genitalien wohlbewacht.

28. (9663.) Wer als Weiser alle diese Tore wohlbewacht, Genitalien, Bauch, Arme und Rede, der ist ein wahrer Zwiegeborener [wohl *dvijaḥ* zu lesen].

29. (9664.) Alles aber ist nutzlos für den, der diese Tore nicht bewacht; was nützt ihm Askese, was Opfer, was der Âtman!

30. (9665.) Wer kein Übergewand trägt, keine Streu als Lager benutzt, nur die Arme als Kopfkissen hat und beruhigten Gemütes ist, den erkennen die Götter als einen Brahmanen an.

31. (9666.) Wer an der Ruhe vor allen Gegensätzen einzig als Weiser seine Freude hat und sich um die anderen nicht bekümmert, den erkennen die Götter als einen Brahmanen an.

32. (9667.) Wer alles vollkommen erkannt hat, die Urnatur *(prakṛiti)* und ihre Entfaltungen und die Ziele aller Wesen kennt, den erkennen die Götter als einen Brahmanen an.

33. (9668.) Wenn einer sich vor allen Wesen nicht mehr fürchtet und alle Wesen nicht mehr vor ihm, wer zum Selbste aller Wesen geworden ist, den erkennen die Götter als einen Brahmanen an.

34. (9669.) Die Menschen aber nehmen ununterbrochen zu ihrer Richtschnur die Frucht von Gaben, Opfern und Zeremonien, indem sie alles jenes [Gesagte] verkennen, da etwas anderes sie als Frucht lockt.

35. (9670.) Von solchen, welche sich auf die vermöge ihrer Werke betriebene, furchtbare Askese stützen, haben sie dieses als alten, ewigen, unverbrüchlichen guten Wandel übernommen,

36. (9671.) und doch sind sie nicht imstande, dasjenige, was [in Wahrheit] im Gesetze vorgeschrieben wird, irgendwie

zu erfüllen, denn der Wandel, welcher es sich zum Gesetze macht, kein Unheil [durch Tötung] anzurichten, ist der wahrhaft besonnene und unumstöfsliche;

37. (9672.) sie aber sehen nur auf die fruchtbringenden Werke, welche ihnen als gediegen entgegenglänzen und doch kraftlos sind und des einen wahren Zieles entbehren.

38. (9673.) Auch sind die dabei [beim Opfer] wirkenden Faktoren sehr schwer zu erkennen und, werden sie erkannt, sehr schwer in die Tat umzusetzen, und wenn sie auch richtig ausgeführt sind, so bringen sie doch nur endliche Frucht, das siehst du selbst wohl ein.

Syûmaraçmi sprach:

39. (9674.) [Wie kann es zusammen bestehen], dafs der Veda die Richtschnur, und dafs doch die Entsagung das wahrhaft Fruchtbare ist? Das sind doch offenbar zwei verschiedene Wege! Erkläre mir das, o Heiliger.

Kapila sprach:

40. (9675.) Wenn ihr hienieden euch auf einem richtigen Wege befindet, so habt ihr dabei ein sichtbares [Ziel] vor Augen; was ist denn nun das sichtbare Ziel dabei, was ihr so hochschätzt?

Syûmaraçmi sprach:

41. (9676.) O Brahmane, ich, Syûmaraçmi, bin hierher gekommen, um mich zu belehren, aus Verlangen nach dem Heil habe ich dich angesprochen in ehrlicher Absicht und nicht um blofs zu reden.

42. (9677.) Und diesen furchtbaren Zweifel mögest du, o Heiliger, mir lösen. Wenn ihr hienieden euch auf einem richtigen Wege befindet, so habt ihr dabei ein sichtbares [Ziel] vor Augen, (9678.) was ist denn nun das so sehr sichtbare Ziel, was ihr hochschätzt

43. als den Inhalt der heiligen Überlieferung als solcher und abgesehen von den argumentierenden Lehrbüchern? (9679.) Die heilige Überlieferung besteht in den Worten des

Veda, aber [gewisse] argumentierende Lehrbücher sind auch heilige Überlieferung.

44. Nach dem Lebensstadium, in dem man steht, richtet sich das, was man [als Pflicht] hochschätzt, dann kommt die heilige Überlieferung zu ihrem Rechte, (9680.) und dafs sie zu ihrem Rechte komme, darin besteht das sichtbare Ziel, denn dies ist klärlich überliefert.

45. Wie ein Schiff, welches an ein anderes Schiff gebunden ist, durch dessen Dahinschiefsen mit fortgerissen wird, weil es gebunden ist, (9681.) — wie kann einer, o Brahmane, sich von seinen irrigen Ansichten freimachen? Das mögest du, o Heiliger, mir sagen, ich komme als Schüler, belehre mich, o Herr.

46. (9682.) Es gibt keinen Entsagenden, keinen Zufriedenen, keinen Kummerlosen, keinen von Krankheit Freien, keinen Wunschlosen [lies: *na nirvidhitsaḥ*], keinen Insichgekehrten, keinen von der Welt Abgekehrten, wer es auch sei.

47. (9683.) Auch ihr freut euch und betrübt euch, so gut wie wir; auch euch sind die Sinnendinge mit allen übrigen Geschöpfen gemeinsam.

48. (9684.) Da dieses in bezug auf die Tätigkeit der vier Kasten und Lebensstadien, welche alle auf demselben Grunde stehen, klar ist, was gibt es da, was wirklich gesund wäre?

Kapila sprach:

49. (9685.) Jeder Kanon, den einer sich bei seinem Tun als Richtschnur nimmt, führt zum Ziele, und was auch immer einer recht betreibt, das ist über Anfeindungen erhaben.

50. (9686.) Die Erkenntnis lenkt das Schiff eines jeden, der die Erkenntnis zur Richtschnur nimmt; eine Handlungsweise, welche von der Erkenntnis abweicht, bringt die Leute ins Verderben.

51. (9687.) Wenn ihr die Erkenntnis habt, dann seid ihr sicherlich in jedem Sinne unanfechtbar, und zur Einheit mit dem Âtman kann jeder irgend einmal gelangen.

52. (9688.) Aber manche Menschen, welche, vertrauend auf die Macht ihrer Rede, den Kanon nicht in Wahrheit verstehen,

werden von Begierde und Hafs überwältigt und geraten unter die Herrschaft des Ahañkâra (der Selbstsucht).

53. (9689.) Die wahre Wesenheit der Lehrbücher nicht verstehend, sind sie nur die Sklaven der Lehrbücher, Diebe an Brahman, ohne Halt, dem Trug und der Täuschung hingegeben.

54. (9690.) Sie sehen überall nur Untugend und mögen sich daher nicht mit Tugenden befassen; sie sind das verkörperte Tamas, und Tamas ist ihr höchstes Ziel.

55. (9691.) Wer ein der Prakṛiti gemäfser Mensch ist und unter der Herrschaft der Prakṛiti steht, dem sind zu eigen Hafs und Begierde, Zorn, Trug, Unwahrheit und Rausch, (9692.) und diese aus der Prakṛiti entspringenden Eigenschaften haften ihm immerdar an.

56. Wer in dieser Weise nach reiflicher Überlegung die Sache ansieht, der läfst Gutes und Böses hinter sich, (9693.) es sind die, welche nach dem höchsten Ziele trachten, als Selbstbezwinger, der Bezwingung froh.

Syûmaraçmi sprach:

57. (9694.) Das alles ist [auch] von mir, o Brahmane, auf Grund des Schriftkanons verkündet worden, denn ohne Kenntnis des Schriftinhalts kann das rechte Tun nicht erfolgen.

58. (9695.) Jeder vernunftgemäfse Lebenswandel entspricht dem ganzen Kanon, so lehrt die Schrift, und was nicht vernunftgemäfs ist, das ist auch gegen den Kanon, das ist es, was die Schrift lehrt.

59. (9696.) Nicht gibt es ein rechtes Tun ohne den Schriftkanon, das ist ganz gewifs, und was den Vedavorschriften widerstreitet, das geht gegen den Kanon an, so lehrt die Schrift.

60. (9697.) Viele, welche sich an die erscheinende Welt halten, haben eine von der Schrift abweichende Anschauung (ihre Erkenntnis ist durch Unwissenheit getrübt, sie ermangeln der Erkenntnis und sind von Tamas umhüllt, — dies nur in C.), (9698.) sie sehen nicht ihre von der Schrift gerügten Fehler und leiden doch so gut wie wir [die wir

unsere Versündigungen gegen die Schrift empfinden]; denn auch euch sind die Sinnendinge [und ihre Qual] mit allen übrigen Geschöpfen gemeinsam.

61. (9699.) Da dieses in bezug auf die Tätigkeit der vier Kasten und Lebensstadien, welche alle auf demselben Grunde stehen, allüberall klar ist,

62. (9700.) so ist es nur für einen, welcher die Ewigkeit preist, die Kraft dazu hat und seinen Geist auf sie richtet, — denn [bei uns übrigen] ist die Erkenntnis durch Unwissenheit getrübt, [wir] ermangeln der Erkenntnis und sind von Tamas umhüllt [dies nur in B.]. —

63. nur für diesen Einen, dem Yoga Hingegebenen, welcher in jedem Sinne seine Aufgabe vollendet hat, (9701.) ist es möglich, allein von dem gereichten Bissen lebend mit Beherrschung seines Selbstes (C. allüberall) umherzuschweifen, (nur für diesen, der sich auf Streiten nicht mehr einläfst, in sich klar ist und Beherrschung seines Selbstes besitzt, — dies nur in C.)

64. (9702.) nur für diesen ist es möglich, gestützt auf [gewisse] Vedalehren, zu behaupten, das sei die Erlösung, indem er dabei vom Schriftkanon, der unsere Regel ist, abgeht und alle Welt tadelt.

65. (9703.) Unser Werk aber, welches auf eine Familie sich stützt, ist sehr mühsam auszuführen: zu spenden, zu studieren, zu opfern, Kinder zu zeugen und dabei rechtschaffen zu bleiben.

66. (9704.) Wenn einer das alles tut und dadurch nicht die Erlösung erreichen soll, dann ist es schade um den Täter und seine Werke, denn alle seine Mühe ist verloren.

67. (9705.) Nein! Jedes andere Verhalten, das dem Veda den Rücken kehrt, ist Nihilismus. Wie so etwas zur ewigen Erlösung führen soll, das möchte ich, o Heiliger, sogleich von dir hören.

68. (9706.) Sage mir die Wahrheit, o Brahmane, ich will dein Schüler sein, belehre mich, o Meister! Wie die Erlösung von dir verstanden wird, das möchte ich gern von dir lernen.

So lautet im Mokshadharma die Begebenheit zwischen Kapila und der Kuh (*go-kapilīyam*).

Adhyâya 271 (B. 270).

Vers 9707—9754 (B. 1—47).

Kapila sprach:

1. (9707.) Die Veden sind Autorität für alle Welten, nicht handelt es sich um ein Verfahren, das dem Veda den Rücken kehrt. Aber: Zwei Brahman's mufs der Mensch kennen, das Wortbrahman und das höchste,

2. (9708.) wer im Wortbrahman bewandert ist, erreicht auch das höchste Brahman (vgl. oben Vers 8540 fg.). Das Wesen des Leibes macht das aus, was [als Empfängniszeremonie usw. Nil.] in der Vedavorschrift den Leib bildet.

3. (9709.) Denn der Brahmane, dessen Körper in reiner Weise gebildet wurde, ist ein würdiges Gefäfs; in diesem Sinne verstehe die ewige Erlösung [als Frucht] der Werke, ich will sie dir erklären,

4. (9710.) wie sie besteht [auch] ohne heilige Lehre und ohne Tradition als eine sichtbare und von der Welt bezeugte. Diejenigen, welche die Opfer nur aus Pflichtbewufstsein und ohne Hoffnung auf Lohn ausüben,

5. (9711.) sind zum Entsagen durchgedrungen, frei von Begehren, von Mitleid und Unzufriedenheit unberührt; das ist der Weg zum Reichtum, dafs man Würdige beschenkt.

6. (9712.) Niemals auf böse Wege geratend, aber doch dem Werke hingegeben, an Geist und Gedanken vollkommen, im sicheren Besitze reiner Erkenntnis,

7. (9713.) frei von Zorn und Murren, ohne Eigenliebe und Selbstsucht, in der Erkenntnis fest, dreimal rein und am Wohlsein aller Wesen sich erfreuend,

8. (9714.) so waren von je meistenteils die Hausväter, in ihren Werken ohne Übertretung beharrend, und so waren auch die ihrer Aufgabe hingegebenen Könige und die nach der Vorschrift lebenden Brahmanen.

9. (9715.) Gleichmütig waren sie und gradsinnig, zufrieden und im sicheren Besitz der Erkenntnis, ihre Pflicht klar vor Augen habend, rein, gläubig im höchsten und tiefsten [Brahman].

10. (9716.) Von altersher wohlbereiteten Geistes und ihre Gelübde geziemend beobachtend, befolgten sie das Gesetz, auch in Elend und Not treu zusammenhaltend.

11. (9717.) Und indem sie treu zusammenhaltend das Gesetz übten, war dieses von jeher ihre Freude und niemals brauchte ihnen eine Sühne auferlegt zu werden.

12. (9718.) Denn die wahrhafte Pflicht übend, galten sie für völlig unüberwindlich, sie dienten nicht der Sinnenwelt, noch im geringsten dem Schein der Pflicht.

13. (9719.) Nur die vorzüglichste Möglichkeit wählten sie sich gemeinsam als Richtschnur, und niemals brauchte ihnen eine Sühne auferlegt zu werden.

14. (9720.) Denn für solche, welche diese Vorschrift beharrlich verfolgen, ist keine Sühne erforderlich, nur für einen schwachen Charakter besteht die Sühnung, so lehrt die Schrift.

15. (9721.) Von dieser Art gab es in alter Zeit viele opferbringende Priester, grofsgezogen in der dreifachen Wissenschaft, rein, von gutem Wandel und ruhmreich,

16. (9722.) Tag für Tag die Opfer vollbringend, festhaltend an der Wunschlosigkeit und weise. Bei denen waren Opfer und Veden und Werke der heiligen Überlieferung gemäfs,

17. (9723.) das Vedastudium erfolgte zur rechten Zeit und die Entschliefsungen am rechten Orte, bei ihnen, welche frei von Begierde und Zorn, einem schwer zu befolgenden Wandel oblagen

18. (9724.) und, scharf ihre eigenen Werke betreibend, von Natur geschärften Geistes, geradsinnig, in der Gemütsruhe beständig, ihrer eigenen Werke sich befleifsigten,

19. (9725.) diesen war die vollständige ewige Erlösung gewifs, so lehrt uns die unvergängliche Schrift. Von ihnen, welche unverdrossenen Gemütes einen schwer zu vollbringenden Wandel übten

20. (9726.) und mit den ihnen obliegenden Werken überhäuft waren, wurde eine furchtbare Askese geübt. Von solchen aber, welche diesen guten, wunderbaren, alten, ewigen, festen Wandel

21. (9727.) nicht irgendwie einzuhalten vermochten, namentlich nicht die Feinheit in den Gesetzesbestimmungen — denn

der Wandel, welcher es sich zum Gesetze macht, kein Unheil [durch Tötung] anzurichten, ist der wahrhaft besonnene und unumstöfsliche,

22. (9728.) und durch ihn gab es in allen entstandenen Kasten keinerlei Übertretung, — von solchen wurde, wie die Brahmanen wissen, die eine Lebensordnung in die vier Lebensstadien zerlegt.

23. (9729.) Diese [neu geschaffene Ordnung] sich aneignend, gelangen die Guten zum höchsten Ziel. Die einen, aus dem Hausvaterstande austretend, ziehen [als Vânaprastha] in den Wald hinaus,

24. (9730.) nachdem sie vorher sich dem Hause gewidmet hatten. Von beiden verschieden sind die Brahmanschüler, und alle diese sind es, welche, als Zwiegeborene zu Sternen geworden, am Himmel sichtbar sind,

25. (9731.) wie die Mondhäuser an ihren bestimmten Plätzen als zahlreiche Sternhaufen, nachdem sie die ewige Erlösung dank ihrer Vollberuhigung erlangt haben, — so lehrt's der Veda.

26. (9732.) Und wenn solche wiederum zum Saṃsâra zurückkehren und in einen Mutterschofs eingehen, so werden sie doch niemals durch Übeltaten befleckt, welche aus [früheren] Werken entspringen.

27. (9733.) So steht es mit dem Brahmanschüler, welcher dem Lehrer gehorsam und in erhabener Sicherheit dasteht; wer so sich hingab, der ist ein wahrer Brahmane, jeder andere ist ein Schein-Brahmane.

28. (9734.) In dieser Weise gehört das Werk dem Menschen an, so heifst es, mag es gut oder böse sein. Die, welche so von Sünde gereinigt sind durch das Bewufstsein des Ewigen und durch die Schrift,

29. (9735.) denen wird die volle ewige Erlösung zuteil, so lehrt uns die unvergängliche Schrift, ihnen, welche von Begierde *(tṛishṇâ)* freigeworden, reingewaschen und edlen Wesens sind.

30. (9736.) Die vierte Pflicht, welche in den Upanishad's gelehrt wird, ist gemeinschaftlich für alle, so bestätigt es die Tradition *(smṛiti)*; sie wird von den Vollendeten allezeit

vollbracht, von den Brahmanen, die sich selbst bezwungen haben.

31. (9737.) Ihre Wurzel ist Zufriedenheit, ihr Wesen Entsagung, das Wissen wird ihr Standort genannt, sie ist die Erlösung verleihende Erkenntnis, die ewige, unvergängliche Pflicht des Selbstbezwingenden.

32. (9738.) Mag sie [mit den übrigen drei Âçrama's] verbunden oder für sich allein stehen, man übt sie nach Kräften, sie ist jedem zugänglich, der so oder so zum Frieden gelangt, und nur der Schwache erlahmt in ihr, (9739.) aber der Reine, der nach der Stätte des Brahman strebt, wird aus dem Saṃsâra erlöst.

Syûmaraçmi sprach:

33. (9740.) Diejenigen, welche geniefsen, welche schenken, welche opfern und welche studieren, und wiederum diejenigen, welche infolge ihrer Erkenntnis der Sinnenwelt sich der Entsagung weihen,

34. (9741.) welcher von diesen allen ist nach dem Tode der am sichersten den Himmel Gewinnende? Das sage, o Brâhmane, mir, der ich dich mit Bestimmtheit befrage.

Kapila sprach:

35. (9742.) Alle jene schönen Lebenstätigkeiten tragen zur Tugendhaftigkeit bei, erreichen aber nicht die Wonne der Entsagung, das wirst auch du einsehen.

Syûmaraçmi sprach:

36. (9743.) Ihr beharrt beständig in der Erkenntnis, und der Hausvater verläfst sich auf die Werke, aber in bezug auf das Endziel sind alle Lebensstadien einig, wie man weifs.

37. (9744.) Mögen sie als Einheit oder voneinander gesondert betrachtet werden, in diesem Punkte sind sie nicht voneinander verschieden. Wie das der Vernunft nach sich verhält, das sage mir, o Heiliger.

Kapila sprach:

38. (9745.) Die Werke sind Läuterung des Leibes, die Erkenntnis ist das höchste Ziel. Wenn die Sünde durch die

Werke abgeschmolzen ist und das Bewufstsein des Geschmackes [an dem Höchsten] sich einstellt,

39. (9746.) dann folgen Wohlwollen, Geduld, Beruhigung, Nicht-Schädigung, Wahrhaftigkeit, Geradheit, Redlichkeit, Freiheit von Hochmut, Schamhaftigkeit, Ausdauer und Gemütsruhe.

40. (9747.) Das sind die Pfade, welche zu Brahman führen, durch sie erlangt man, was das Höchste ist; dieses wissend, möge man im Geiste den bestimmten Wert der Werke verstehen.

41. (9748.) Der Weg, welchen die in jeder Hinsicht beruhigten, geläuterten, erkenntnisfesten Brahmanen mit Freudigkeit gehen, das ist der höchste Weg.

42. (9749.) Wer die Veden und das zu Wissende nach seiner Bedeutung erkannt hat, wer so ist, der wird ein Vedakenner genannt, jeder andere ist nur ein Windmacher.

43. (9750.) Wer den Veda kennt, der kennt alles, im Veda ist alles gegründet, denn im Veda ist das Fundament für alles zu finden, für das Seiende und für das Nicht-Seiende.

44. (9751.) Das ist das Fundament allüberall dessen, was ist und was nicht ist, für den, der das Ende und die Mitte, das Seiende und das Nicht-Seiende versteht.

45. (9752.) Mit dem Worte Entsagung wird alles gesagt, was im Veda aufgestellt ist; das Wort Befriedigung folgt ihm nach, in der Erlösung wurzelnd.

46. (9753.) Recht, Wahrheit, Gewufstes, Wifsbares, Allseele, Bewegliches und Unbewegliches, alle Freude, was selig macht und mehr als das, das unoffenbare Brahman, der Urgrund, das Unvergängliche,

47. (9754.) Energie, Geduld, Beruhigung, Gesundheit, Schönheit und was dem gleich ist, der ewige feste Himmel, durch alle diese wird es mit den Augen der Erkenntnis errungen, ihm sei Verehrung, dem Brahman und dem Brahmanträger.

So lautet im Mokshadharma die Begebenheit zwischen Kapila und der Kuh (*go-kapiliyam*).

Adhyâya 272 (B. 271).

Vers 9755—9810 (B. 1—56).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9755.) Die Veden, o Bhârata, rühmen das Gute, das Nützliche und das Angenehme; welches von diesen dreien zu erlangen ist am wünschenswertesten? Das sage mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

2. (9756.) Darüber will ich dir eine alte Geschichte erzählen von dem, was einstmals Kuṇḍadhâra aus Liebe einem Verehrer zu Nutzen getan hat.

3. (9757.) Ein gewisser armer Brahmane betrieb das Gute um des Angenehmen willen und übte, nach dem Nützlichen trachtend, um des Opfers willen grausame Askese.

4. (9758.) Nachdem er sich darin befestigt hatte, verehrte er die Götter, aber trotz der Verehrung, die er den Göttern zollte, gelangte er nicht zu Reichtum.

5. (9759.) Da kam er auf den Gedanken: Welche Gottheit, deren Ohr von Menschen noch nicht betäubt ist, möchte mir sogleich gnädig sein?

6. (9760.) Da sah er einen Diener der Götter, den Wolkengenius Kuṇḍadhâra mit freundlicher Gesinnung vor sich stehen.

7. (9761.) Als er diesen Grofsarmigen erblickt hatte, fühlte er Zuneigung zu ihm und dachte: Dieser wird mir Glück bringen, denn von solcher Art ist seine Gestalt;

8. (9762.) er steht sicher einer Gottheit nahe und wird nicht von anderen Menschen umlagert; der wird mir Reichtum verschaffen, mächtig viel und in kurzer Zeit.

9. (9763.) Und der Brahmane begann ihn mit Räucherwerk, Wohlgerüchen, bunten Kränzen und mancherlei Spenden zu verehren.

10. (9764.) Da wurde der Wolkengenius in kurzer Zeit freudig gestimmt und sprach zu ihm das folgende, zur Hilfeleistung verbindende Wort:

11. (9765.) „Für einen Brahmanenmörder, einen Branntweintrinker, einen Dieb, einen Gelübdebrecher ist von den Guten eine Sühnung vorgeschrieben, — für einen Undankbaren gibt es keine Sühnung.

12. (9766.) Des Wunsches Tochter ist die Ungerechtigkeit, dèr Zorn ist der Sohn der Unzufriedenheit, die Habsucht ist das Kind der Gemeinheit, der Undankbare züchtet keine Nachkommenschaft [die noch schlimmer wäre].“

13. (9767.) Darauf begab es sich, dafs dieser Brahmane durch die Zauberkraft des Kuṇḍadhâra, während er auf einer Streu von Kuçagras schlief, alle Wesen schaute.

14. (9768.) Vermöge seiner Gemütsruhe, Askese und Frömmigkeit sah der von Glücksgütern entblöfste, herzensreine Brahmane in der Nacht ein Traumgesicht.

15. (9769.) Er sah nämlich vor sich stehen im Kreise der Götter den glanzreichen und edelgesinnten Maṇibhadra [einen Bruder des Kubera, des Gottes des Reichtums], wie er seine Verfügungen traf, o Yudhishṭhira.

16. (9770.) Dabei verliehen die Götter Königreiche und Schätze, wo sie durch gute Werke günstig gestimmt worden waren, und entzogen sie den Bösen.

17. (9771.) Und während alle Yaksha's zusahen, neigte sich der glanzreiche [Wolkengenius] Kuṇḍadhâra und warf sich vor den Göttern nieder, o Stier der Bharata's.

18. (9772.) Aber der hochherzige Maṇibhadra, von den Göttern dazu aufgefordert (*tu devavacanât*, C.), sprach sodann zu ihm, der vor ihm auf dem Boden lag: o Kuṇḍadhâra, was ist dein Begehr?

Kuṇḍadhâra sprach:

19. (9773.) Wenn die Götter mir gnädig sein wollen, so ist da ein mir treuergebener Brahmane, für den erbitte ich als Gnade, dafs etwas geschehe, was seinem Glücke aufhilft.

20. (9774.) Darauf sprach Maṇibhadra zu diesem glanzreichen Kuṇḍadhâra, von den Göttern dazu aufgefordert, wiederum folgendes Wort:

Maṇibhadra sprach:

21. (9775.) Steh auf, steh auf, Heil sei dir, dein Wunsch sei gewährt, sei glücklich! Wenn jener Brahmane nach Reichtum begehrt, so mag ihm Reichtum gegeben werden.

22. (9776.) Soviel Reichtum jener Brahmane, dein Freund, begehren mag, soviel will ich ihm auf Befehl der Götter an unermefslichem Reichtum geben.

23. (9777.) Da bedachte Kuṇḍadhâra das Schwankende und Unsichere des Menschenwesens, und er richtete seine Absicht für den Brahmanen auf Askese, o Yudhishṭhira.

Kuṇḍadhâra sprach:

24. (9778.) Ich bitte nicht um Reichtum für meinen Brahmanen, o Schätzespender, ich wünsche, dafs meinem Verehrer eine andere Gnade verliehen werde.

25. (9779.) Nicht wünsche ich für meinen Verehrer die ganze mit Edelsteinen erfüllte Erde, nicht etwas Grofses, keinen Haufen von Juwelen, sondern ich wünsche, dafs er ein rechtschaffener Mann werde.

26. (9780.) Möge sein Geist sich an Gerechtigkeit erfreuen, möge er von Gerechtigkeit leben, Gerechtigkeit sei sein Höchstes; das habe ich mir als Gnade für ihn ausgedacht.

Maṇibhadra sprach:

27. (9781.) Gerechtigkeit bringt jederzeit als Frucht Herrschaft und mancherlei Freuden, möge er diese Früchte geniefsen frei von körperlichen Plagen.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

28. (9782.) Darauf wiederholte der hochberühmte Kuṇḍadhâra mehrfach seine Bitte um [Verleihung von] Gerechtigkeit, und die Götter waren erfreut darüber.

Maṇibhadra sprach:

29. (9783.) Alle Götter sind zufrieden mit dir und ebenso mit jenem Zwiegeborenen, er soll gerechten Wesens werden und auf Gerechtigkeit seinen Sinn richten.

30. (9784.) Da freute sich der Wolkengenius, da er seinen

Zweck erreicht, o Yudhishṭhira, und die in seinem Herzen gewünschte und von anderen schwer zu gewinnende Gabe erlangt hatte.

31. (9785.) Da erblickte der Beste der Zwiegeborenen feine Kleider, welche neben ihm ganz nahe ausgebreitet lagen, und fand an ihnen kein Wohlgefallen.

Der Brahmane sprach:

32. (9786.) Der da oben beachtet meine frommen Werke nicht, welcher andere Gott wird sich dann aus meinen Leistungen etwas machen! Ich gehe in den Wald, es ist besser, der Gerechtigkeit zu leben.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

33. (9787.) Vermöge seiner Weltverdrossenheit und der Gnade der Götter ging der Beste der Zwiegeborenen darauf in den Wald und übte gewaltige Askese.

34. (9788.) Von dem, was die Götter und die Gäste übrig liefsen, von Früchten und Wurzeln nährte sich der Zwiegeborene; da erstarkte sein Geist in der Gerechtigkeit, o grofser König.

35. (9789.) Darauf verzichtete der Zwiegeborene auf alle Früchte und Wurzeln und lebte nur noch von Blättern, dann aber gab er auch die Blätter auf und nährte sich nur noch von Wasser.

36. (9790.) Weiterhin aber verbrachte er viele Jahre, indem er nur von der Luft lebte, aber seine Lebenskraft liefs nicht nach, es war wie ein Wunder.

37. (9791.) Ihm, der sein Vertrauen auf die Gerechtigkeit setzte und in furchtbarer Askese lebte, wurde nach langer Zeit ein göttlicher Blick zuteil,

38. (9792.) und es wurde ihm klar: Wenn ich jetzt jemandem, weil ich mit ihm zufrieden bin, [durch die Kraft meiner Askese] Reichtum geben wollte, so würden meine Worte nicht unerfüllt bleiben.

39. (9793.) Da nahm er mit heiterem Angesicht noch stärkere Askese in Angriff und überlegte als Vollendeter weiter, was er wohl als Höchstes begehren möchte.

40. (9794.) Wenn ich jetzt jemandem, weil ich mit ihm zufrieden bin, ein Königreich geben wollte, so würde er alsbald König sein und meine Worte würden nicht unerfüllt bleiben.

41. (9795.) Da erschien ihm, o Bhârata, leibhaftig Kuṇḍadhâra, kraft der Askese des Brahmanen und auch von Freundschaft zu ihm angetrieben.

42. (9796.) Als er diesen nun gegenwärtig vor sich sah, da zollte der Brahmane dem Kuṇḍadhâra die gebührende Verehrung und stand von Erstaunen erfüllt, o Fürst.

43. (9797.) Da sprach Kuṇḍadhâra: Das höchste göttliche Auge ist dir verliehen, so sieh dir einmal mit diesem Auge den Weg der Könige und die Welten an, o Brahmane.

44. (9798.) Da sah der Brahmane mit seinem göttlichen Auge von ferne, wie Tausende von Königen in die Hölle gestürzt waren.

Kuṇḍadhâra sprach:

45. (9799.) Wenn du, der du mich mit Liebe verehrt hast, einmal ins Unglück geraten solltest, was könnte ich dann etwa für dich tun, welche Gnade könnte ich dir erweisen?

46. (9800.) Sieh noch einmal besser zu, wie es dem nach Lüsten begehrenden Menschen ergeht, denn vor allen ist diesen Menschen die Pforte des Himmels verschlossen.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

47. (9801.) Da sah er die Menschen stehen, wie sie sich hingewendet hatten zu Lust, Zorn, Begierde, Furcht, Rausch, Schlaf, Mattigkeit und Schlaffheit.

Kuṇḍadhâra sprach:

48. (9802.) Durch diese Dinge sind die Himmelswelten verschlossen. Die Götter entsetzen sich vor dem Menschenwesen. Und diese Dinge sind es, welche nach dem Ausspruch der Götter allenthalben Hindernisse in den Weg legen.

49. (9803.) Nicht ohne Bewilligung der Götter kann ein Mensch zur Rechtschaffenheit gelangen, du aber als ein so her

bist kraft deiner Askese im stande, Königreiche und Reichtümer zu verleihen.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

50. (9804.) Da neigte sich der Brahmane mit dem Haupte zu den Füfsen des Wasserträgers und sprach zu ihm, von Gerechtigkeit erfüllt: Grofse Gnade ist mir zuteil geworden.

51. (9805.) Wenn ich aus Hang nach Lust und Begierde vordem gegen dich murrte und deine Liebe zu mir verkannte, so mögest du mir das verzeihen.

52. (9806.) Ich habe es dir verziehen, sprach Kuṇḍadhâra zu dem Besten der Zwiegeborenen, umschlang ihn mit seinen Armen und verschwand.

53. (9807.) Sodann durchstreifte der Brahmane alle Welten, nachdem er durch die Gnade des Kuṇḍadhâra und durch seine Askese die Vollendung erreicht hatte.

54. (9808.) Denn das Fliegen durch die Luft und die Erfüllung aller Wünsche [wird erreicht] durch die aus Gerechtigkeit und Hingebung *(yoga)* entspringende Kraft, sowie auch ferner das höchste Ziel.

55. (9809.) Götter, Brahmanen, Rechtschaffene, Halbgötter, Menschen und himmlische Sänger, sie alle ehren in dieser Welt die Gerechten, nicht die Reichen und nicht die Begehrlichen.

56. (9810.) Die Götter sind dir sehr gnädig, weil dein Sinn sich an der Gerechtigkeit freut; im Reichtum (*dhane* mit C.) liegt nur geringe Befriedigung, in der Gerechtigkeit aber das höchste Glück.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung von Kuṇḍadhâra
(Kuṇḍadhâra-upâkhyânam).

Adhyâya 273 (B. 272).

Vers 9811–9830 (B. 1–20).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9811.) Da so viele Opfer und Askesen unternommen werden, um denselben Zweck [das Glück] zu erlangen, o Grofsvater, wie mufs ein Opfer eingerichtet sein, damit es dem

Zwecke der Gerechtigkeit und nicht dem Zwecke des Glücks diene?

Bhishma sprach:

2. (9812.) Hierüber will ich dir eine von Nârada berichtete alte Begebenheit erzählen von einem, der von Ährenlesen lebte und dabei ein Brahmane war.

Nârada sprach:

3. (9813.) In dem durch Gerechtigkeit hervorragenden vortrefflichen Reiche der Vidarbha's war ein gewisser Zwiegeborener, ein weiser Mann, der von Ährenlesen lebte und sich einstmals anschickte, ein Opfer darzubringen.

4. (9814.) Seine Nahrung bestand aus Çyâmâkam, Sûryaparṇî, Suvarcalâ nebst anderen bitteren und widrigen Pflanzen, welche für ihn vermöge seiner Askese schmackhaft waren,

5. (9815.) und da er im Walde durch die Schonung aller Wesen zur Lauterkeit gelangt war, so war auch sein nur aus Wurzeln und Früchten bestehendes Opfer geeignet, den Himmel zu erwerben, o Feindbedränger.

6. (9816.) Seine Gattin, die infolge ihres Gelübdes abgemagerte und reine Pushkaradhâriṇî, war von ihm mitgenommen worden und wurde als Opferer-Gattin von ihm, dem Satya, verwendet;

7. (9817.) sie hatte sich aber seiner Lebensweise nur aus Furcht vor seinem Fluche angeschlossen; ihr aus abgefallenen Pfauenfedern bestehendes Kleid war zierlich gebildet.

8. (9818.) Obgleich sie nicht dazu geneigt war, nahm sie doch auf Befehl ihres als Hotar fungierenden Gatten am Opfer teil. — Nun geschah es, dafs auf Befehl des Çukra ein frommer Mann, namens Parṇâda,

9. (9819.) der in demselben Walde in der Nähe wohnte, sich in eine den Wald bewohnende Gazelle verwandelte. Die sprach zu Satya die Worte: Was du da tust, ist schlecht getan,

10. (9820.) wenn dein Opfer ohne die Sprüche und die gehörigen Zutaten dargebracht wird. O Herr, füge mich [als Opfertier] bei deinem Opfer ein und gehe dann, frei von Vorwurf, zum Himmel empor.

11. (9821.) Weiter erschien bei seinem Opfer in leibhaftiger Gestalt die Sonnengöttin Sâvitrî und redete ihm auch zu, aber auf ihre Aufforderung erwiderte er: Ich mag die Mitbewohnerin dieses Waldes nicht töten.

12. (9822.) Auf diese Worte hin wandte sie sich um und sprang ins Opferfeuer hinein, um die Unterwelt zu sehen, [indem sie ausrief:] Wie kann dies beim Opfer als Übeltat erscheinen!

13. (9823.) Da bat die Gazelle den Satya, der mit zusammengelegten Händen dastand, abermals, aber Satya umarmte sie und befahl ihr: Gehe von hinnen!

14. (9824.) Da ging die Gazelle acht Schritte weit weg und kam wieder zurück und sprach: Töte mich nur ohne Umstände, o Satya, getötet werde ich den Weg der Guten gehen.

15. (9825.) Sieh einmal mit dem Auge, welches ich dir verleihe, diese himmlischen Apsaras (Göttermädchen) und die glänzenden Paläste der hochsinnigen Gandharva's (der himmlischen Musiker).

16. (9826.) Nachdem er lange Zeit mit einem von Begierde gefesselten Auge diesen Anblick genossen hatte, schaute er auf die Gazelle und fing an die durch ihre Tötung erlangbare Himmelswelt zu begehren.

17. (9827.) Da wurde die Gazelle, welche viele Jahre den Wald bewohnt hatte, zu Dharma (dem Gott des Rechts) und vollzog seine Rettung, [mit den Worten:] Nicht ist dies die rechte Art des Opfers.

18. (9828.) Aber ihm, da er die Gazelle hatte töten wollen, war infolgedessen seine grofse Askese verlorengegangen. Somit ist die Tötung nicht opfermäfsig.

19. (9829.) Darauf lehrte ihn der heilige Dharma selbst die rechte Art des Opfers, und durch erneute Askese gelangte er auch zu vollständiger Übereinstimmung mit seiner Gattin.

20. (9830.) Schonung der Wesen begreift die ganze Pflicht in sich, ihre Tötung aber ist kein gutes Gesetz. Ich will dir aber der Wahrheit gemäfs sagen, was (*yo*, mit C.) die Pflicht der Wahrheitredenden ist.

So lautet im Mokshadharma die Verwerfung des [Tier-]Opfers
(*yajña-nindâ*)

Adhyâya 274 (B. 273).

Vers 9831—9854 (B. 1—24).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9831.) Wie wird man zu einem Bösewicht und wie erfüllt man die Pflicht? Wie erreicht man die Weltverdrossenheit und wie gelangt man zur Erlösung?

Bhîshma sprach:

2. (9832.) Bekannt sind dir alle Pflichten, aber um der Bestätigung willen fragst du, so vernimm denn die Erlösung nebst der Weltverdrossenheit, das Böse und die Pflicht von Grund aus.

3. (9833.) Dem Erkennen der fünf Sinnesobjekte geht vorher der Wunsch, und wenn man eines derselben erlangt hat, entstehen Liebe und Hafs, o Stier der Bharata.

4. (9834.) Dann ist man um dessentwillen bestrebt und unternimmt ein grofses Werk und wünscht die angenehmen Gestalten oder Gerüche wiederholentlich zu geniefsen.

5. (9835.) Dann entspringt die leidenschaftliche Liebe und der Hafs unmittelbar darauf, dann entspringt Habgier und Verblendung unmittelbar darauf.

6. (9836.) Wer aber von Habgier und Verblendung beherrscht, von Liebe und Hafs erfüllt ist, dessen Sinn richtet sich nicht auf die Pflicht, und nur aus Falschheit tut er die Pflicht.

7. (9837.) Durch Falschheit übt man die Pflicht, durch Falschheit hat man Gefallen an einer Sache, so dafs durch Falschheit Reichtümer erworben werden, o Liebling der Kuru's.

8. (9838.) Auf diese Weise ist er verständig, auf diese Weise wünscht er Böses zu tun, wenn ihn auch Freunde und Weise davor warnen, o Bhârata.

9. (9839.) [Aus Falschheit] entgegnet er ihnen, was mit dem Gesetz in Einklang und durch die heilige Vorschrift gefordert ist; dreifach [in Gedanken, Worten und Werken] wächst seine Ungerechtigkeit, aus Leidenschaft und Verblendung entspringend:

10. (9840.) Er denkt, spricht und tut Böses, und indem er auf dem Wege der Ungesetzlichkeit fortschreitet, erkennen die guten Menschen seine Fehler.

11. (9841.) Die aber einen gleichen Charakter mit ihm haben, unterhalten Freundschaft mit dem Übeltäter; er kommt in diesem Leben nicht zum Glücke, wieviel weniger im jenseitigen!

12. (9842.) So steht es mit dem Übelgesinnten, höre jetzt von mir über den Wohlgesinnten, und wie er, der rechten Pflicht obliegend, zum rechten Ziele gelangt.

13. (9843.) Denn vermöge der rechten Pflicht geht er den guten Weg, indem er mit Weisheit die genannten Fehler voraussieht und meidet.

14. (9844.) Bewandert in dem, was zum Glück und Unglück führt, pflegt er Umgang mit den Guten, und durch seinen Verkehr mit den Guten und durch die Übung wächst er immer mehr.

15. (9845.) Sein Geist freut sich an der Pflicht und lebt von der Pflicht, und nur auf solche Schätze, die mit Rechtschaffenheit gewonnen werden, richtet er seinen Sinn.

16. (9846.) Nur von solchem begiefst er die Wurzel, von welchem er Tugenden [als Früchte] hofft; so wird er von Pflichtbewufstsein durchdrungen und gewinnt sich einen edlen Freund.

17. (9847.) Durch die Erlangung von Freunden und Gütern ist er beglückt im Jenseits und schon hienieden. Über Töne, Gefühle, Geschmäcke, Gestalten und Gerüche, o Bhârata,

18. (9848.) erlangt ein solcher Mensch die Herrschaft, das ist die Frucht seiner Rechtschaffenheit; aber obgleich er die Frucht seiner Rechtschaffenheit erntet, freut er sich doch nicht, o Yudhishṭhira.

19. (9849.) Unbefriedigt erfafst er mit dem Auge der Erkenntnis die Weltverdrossenheit. Und wenn das Auge der Erkenntnis keinen Gefallen mehr findet an Begierde, an Geschmack und Geruch,

20. (9850.) und er auf Ton, Gefühl und Gestalt nicht mehr seinen Geist lenkt, dann kommt er los von der Begierde, aber die Rechtschaffenheit läfst er nicht los.

21. (9851.) Er strebt voran, indem er auf die [rituelle] Pflicht verzichtet, da er die Vergänglichkeit der Welt erkannt hat, nur nach Erlösung strebt er dann, gestützt auf ein Mittel, das zum Zwecke führt.

22. (9852.) Nach und nach ergreift er die Weltverdrossenheit und läfst das böse Werk fahren, dann wird er von Gerechtigkeit erfüllt und erlangt die höchste Erlösung.

23. (9853.) Damit ist dir erklärt worden, o Freund, wonach du mich fragst, das Böse und das Gute, die Erlösung und die Weltverdrossenheit, o Bhârata.

24. (9854.) Darum bleibe dem Guten treu in jeder Lage, o Yudhishṭhira; die im Guten beharren, o Kuntîsohn, erlangen die ewige Vollendung.

So lautet im Mokshadharma der Abschnitt von den vier Fragen (*catuḥ-prâçnikam*).

Adhyâya 275 (B. 274).

Vers 9855–9873 (B. 1–19).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9855.) Die Erlösung ist von dir, o Grofsvater, erklärt worden auf Grund eines Mittels, das zum Zwecke führt. Dieses Mittel möchte ich in gehöriger Weise kennen lernen, o Bhârata.

Bhishma sprach:

2. (9856.) Deiner würdig, o sehr Weiser, ist diese verständige Einsicht, nach dem Mittel zu fragen, durch welches du beständig dem vollen Sinn nachspüren willst, o Untadliger.

3. (9857.) Das Bewufstsein, welches bei der Anfertigung eines Topfes besteht, ist nicht mehr dasselbe gegenüber dem fertigen Topfe; so ist, wo es sich um die Mittel zur [höchsten] Pflicht handelt, dasjenige nicht mehr Ursache, was es bei den anderen [niederen] Pflichten war. [Letztere beruhen auf *pravṛitti*, Tätigkeit, erstere auf *nivṛitti*, Abstehen vom Tun.]

4. (9858.) Der Weg nach dem östlichen Ozean hin führt nicht zu dem westlichen Ozean, ein eigentümlicher ist der

Weg, der zur Erlösung führt; vernimm ihn von mir mit Ausführlichkeit.

5. (9859.) Durch Langmut soll man den Zorn überwinden, die Begierde durch Fernhaltung der Wünsche; durch Pflege des Sattvam soll der Weise den Schlaf abtun.

6. (9860.) Durch Besonnenheit soll man die Furcht verhüten, durch fleifsige Betrachtung des Kshetrajña den Atem [regeln]; Wunsch, Hafs und Liebe soll man durch Beharrlichkeit beseitigen.

7. (9861.) Unstetheit, Verblendung und Strudelhaftigkeit soll der Wesenskundige durch Übung, Schlaf und Phantasterei durch Wissenseifer beseitigen.

8. (9862.) Anfälle und Krankheiten durch leichtverdauliche und mäfsige Nahrung, Begierde und Verblendung durch Zufriedenheit, die Sinnendinge durch Schauen der wahren Realität.

9. (9863.) Durch Mitleid soll er die Ungerechtigkeit besiegen, durch Rücksichtnahme die Gerechtigkeit [ersiegen], durch Anspannung überwinde er die Hoffnung, die Geldgier durch Befreiung vom Welthang,

10. (9864.) das Halten am Materiellen durch Bewufstsein der Vergänglichkeit, den Hunger als Weiser durch den Yoga, durch Mitgefühl den Eigendünkel und den Durst *(tṛishṇâ)* durch Genügsamkeit.

11. (9865.) Durch Frühaufstehen bekämpfe er die Trägheit, den Zweifel durch Bestimmtheit, die Geschwätzigkeit lege er ab durch Schweigen, die Furchtsamkeit durch Mut.

12. (9866.) Er zähme Reden und Gedanken durch die Buddhi, diese zähme er durch das Auge der Erkenntnis, die Erkenntnis durch Erweckung des Âtman, den Âtman durch den Âtman selbst.

13. (9867.) Dies alles soll der Beruhigte reinen Werkes verstehen und die Hindernisse *(doshân)* des Yoga ausrotten, deren die Weisen fünf kennen.

14. (9868.) Lust, Zorn, Begierde, Furcht und Schlaf als fünftes hinter sich lassend, soll er schweigend mit Hilfe des Yoga beharren [in dem Folgenden].

15. (9869.) Meditation, Studium und Spenden, Wahrhaftig-

keit, Scham, Geradheit und Geduld, Lauterkeit, Reinheit in der Ernährung und Bezähmung der Sinne,

16. (9870.) durch diese wächst seine Kraft und schlägt das Böse nieder, dann gehen seine Wünsche in Erfüllung und seine Erkenntnis schreitet fort.

17. (9871.) Der Sünde ledig und voll Energie, mäfsig in der Nahrung, seine Sinne bemeisternd, Herr über Lust und Zorn, möge er der Stätte des Brahman zustreben.

18. (9872.) Unbetörtheit, Nicht-Anhänglichkeit, Freiheit von Begierde und Zorn, Unverdrossenheit, Bescheidenheit, Unerschütterlichkeit und Beständigkeit,

19. (9873.) das ist der Weg, der zur Erlösung führt, der ruhige, fleckenlose, reine, so wird die Herrschaft über Rede, Leib und Denken erlangt, frei von Begierde.

So lautet im Mokshadharma die Schilderung des Yogawandels (*yoga-âcâra-anuvarṇanam*).

Adhyâya 276 (B. 275).

Vers 9874—9913 (B. 1—38).

Bhishma sprach:

1. (9874.) Darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Nârada mit dem Asita Devala.

2. (9875.) Den alten Devala, den Vorzüglichsten der Verständigen an Verstand, wie er dasafs, befragte Nârada nach Ursprung und Vergang der Wesen.

Nârada sprach:

3. (9876.) Woher, o Brahmane, ist diese ganze Welt des Unbeweglichen und Beweglichen geschaffen worden, und zu wem geht sie beim Untergange ein? Das mögest du, o Herr, mir sagen.

Asita sprach:

4. (9877.) Woraus er, durch seine Natur veranlafst, im Laufe der Zeit die Wesen schafft, das bezeichnen die über das

Gewordene Nachdenkenden als die fünf grofsen Elemente *(mahâbhûtâni)*.

5. (9878.) Aus diesen schafft er die Wesen im Laufe der Zeit, angetrieben durch sich selbst; wer etwas von ihnen Verschiedenes [als Ursache] angibt, der gibt unzweifelhaft etwas Falsches an.

6. (9879.) Wisse, o Nàrada, dafs diese fünf ewigen, unwandelbaren, beständigen Anhäufungen der grofsen Energie nebst Kàla (der Zeit) als sechstem ursprünglich sind,

7. (9880.) nämlich das Wasser und der Äther *(antariksham)*, die Erde, der Wind und das Feuer; denn es gab nichts Höheres als diese Elemente, daran ist nicht zu zweifeln.

8. (9881.) Durch keinen Beweis, durch keine Argumentation kann jemand behaupten, dafs dem nicht so sei, das steht fest. Du weifst, dafs diese [grofsen Elemente] sich entwickelt haben [aus der Energie, *tejas*], deren Anhäufungen alle sechs sind.

9. (9882.) Diese fünf und die Zeit, sowie das Werden und das Zunichtewerden noch besonders — das sind die acht ewigen Elemente der Wesen, sind ihr Ursprung und ihr Vergang.

10. (9883.) In diesen gelangen sie zum Zunichtewerden und aus ihnen entspringen sie wieder, und ihnen entsprechend wird ein Wesen beim Untergange in die Fünfheit aufgelöst.

11. (9884.) Sein Leib besteht aus Erde, das Gehör ist aus Äther gebildet, aus der Sonne das Auge, der Odem aus dem Winde, aus dem Wasser das Blut.

12. (9885.) Augen, Nase, Ohren, Haut und Zunge als fünftes sind die Sinnesorgane, die Erkenntnisorgane für die Sinnendinge, wie die Weisen lehren.

13. (9886.) Das Sehen, Hören, Riechen, Fühlen und Schmecken erkenne aus der Angemessenheit als ihre Eigenschaften *(guṇa)*, fünf in den fünfen fünffacher Art.

14. (9887.) Gestalt, Geruch, Geschmack, Berührung und Ton wiederum sind die Eigenschaften von jenen [Elementen]; sie werden als fünf in fünffacher Weise mittels der fünf Sinne wahrgenommen.

15. (9888.) Aber Gestalt, Geruch, Geschmack, Berührung

und Ton wiederum als die Eigenschaften jener [Elemente] werden nicht von den Sinnen erkannt, sondern der Kshetrajña (das Subjekt des Erkennens) ist es, welcher durch sie erkennt.

16. (9889.) Das Cittam (hier: die Wahrnehmung) steht höher als der Komplex der Sinnesorgane, höher als dieses steht das Manas, höher als das Manas die Buddhi, höher als die Buddhi der Kshetrajña.

17. (9890.) Zuerst nimmt ein Mensch mittels der Sinne die einzelnen Objekte wahr *(cetayate)*, sodann erwägt er mittels des Manas und dann entscheidet er mittels der Buddhi, (9891.) denn über die durch die Sinne wahrgenommenen Dinge entscheidet der mit Buddhi Begabte.

18. Das Cittam, der Komplex der Sinnesorgane, das Manas und die Buddhi als achte — (9892.) diese acht bezeichnen als die Erkenntnisorgane *(jñâna-indriyâṇi)* die, welche über die innere Seele nachdenken.

19. Hände und Füfse, Entleerungs- und Zeugungsorgan und als fünftes der Mund, (9893.) diese werden als Tatorgane *(karma-indriyâṇi)* aufgeführt, das merke.

20. Der Mund heifst Organ, weil er zum Reden und Essen dient, (9894.) das Organ des Gehens sind die Füfse, die Hände dienen zum Vollbringen des Werkes.

21. Entleerungs- und Zeugungsorgan dienen der Entleerung als Organe von gleicher Verrichtung, (9895.) zur Entleerung der Faeces und zur geschlechtlichen Entleerung.

22. Als sechstes kommt dazu die Kraft *(balam)*; diese sechs sind, wie es sich gehört, durch meine Rede [erklärt worden]; (9896.) die Eigenschaften aber der Erkenntnisorgane und Tatorgane wurden von mir für sämtliche namhaft gemacht.

23. Wenn wegen Ermüdung der Sinnesorgane ein Ausruhen von ihrer Tätigkeit eintritt, (9897.) dann fällt zufolge des Versagens der Sinnesorgane der Mensch in Schlaf.

24. Wenn beim Ruhen der Sinnesorgane das Manas nicht ruht, (9898.) sondern sich mit den Objekten beschäftigt, so heifst das ein Traumgesicht.

25. Was nun die sattvahaften Zustände sowie die tamasartigen und rajas-artigen betrifft, (9899.) so lehren die Weisen,

dafs sie an Werke gebunden sind, die sattvahaften so gut wie die andern.

26. Wonne, Gelingen der Werke, Erkenntnis und höchster Gang (9900.) sind Anzeichen des Sattvahaften. Die Erinnerung [im Traume] stützt sich auf jene Zustände

27. in dem Mafse, wie bei jedem einzelnen Menschen die Zustände sich in Handlungen umgesetzt haben. (9901.) Diese beiden Zustände aber [Wachen und Traum] haben einen wahrnehmbaren Zugang zu dem ewigen Ziele der Sehnsucht [nämlich im Tiefschlaf, Nil.].

28. Die Indriya's [fünf Erkenntnisorgane nebst Manas, fünf Tatorgane nebst Balam (der Kraft), dazu Cittam und Buddhi] und die Zustände [Sattvam, Rajas, Tamas] werden als die siebzehn Eigenschaften betrachtet; (9902.) über ihnen steht als achtzehnte die Seele, welche im Leibe wohnt, und sie ist ewig.

29. Nun sind zwar alle diese Eigenschaften der Verkörperten mit dem Körper verbunden (9903.) und auf ihn sich stützend, aber bei der Trennung der Seele von ihm bleiben auch sie nicht länger mit dem Körper verbunden.

30. Nun bildet dieses Gemisch den aus den fünf Elementen bestehenden Leib: (9904.) der Eine [Kshetrajña] und die Achtzehn, nämlich die [siebzehn] Eigenschaften nebst der verkörperten Seele mitsamt der Körperwärme bilden das zwanzigfache, fünfelementhafte Aggregat.

31. (9905.) Diesen Körper hält zusammen der *Mahân* in Gemeinschaft mit dem Winde, seine gewaltige Wirkung zeigt sich bei der Trennung [der Seele] vom Körper.

32. (9906.) In dem Mafse, als irgendein [Geschöpf] entsteht, geht es wieder in die fünf Elemente zurück, wenn das Gute und Böse [der vorhergehenden Geburt] verbraucht ist. Und abermals von guten und bösen Werken getrieben, (9907.) geht sie [die Seele] mit der Zeit in einen durch ihre Werke bedingten neuen Leib ein.

33. Immer wieder loslassend, geht aus einem Leibe in den andern ein, auf ihre Werke gestützt (9908.) und von der Zeit getrieben, die Seele wie aus einem verfallenen Hause in ein neues.

34. Hierüber betrüben sich nicht die in der Gewifsheit gefestigten Weisen, (9909.) es betrüben sich nur die bemitleidenswerten Menschen, welche sich an den Körper gebunden wähnen.

35. Denn er [der Âtman] ist in Wahrheit nicht ein gewisser und einem gewissen gehörig, und ihm gehört keiner (vgl. Kâṭh. Up. 2,18), (9910.) sondern er besteht ewig für sich allein und schafft sich den Körper nebst Lust und Leid.

36. Nicht wird geboren ein Mensch und niemals geht er zugrunde, (9911.) sondern das Körperhafte verlassend, geht er einstmals den höchsten Gang.

37. Den durch gute und böse Werke bedingten Leib vernichtet er, indem er seine Werke vernichtet, (9912.) und ist der Körper vernichtet, so kehrt der Verkörperte in die Brahmanwesenheit zurück.

38. Um die guten und bösen Werke zu vernichten, dazu ist uns die Sâñkhya-Erkenntnis verliehen. (9913.) Sind sie vernichtet, so erblickt man für ihn das höchste Ziel in der Brahmanwerdung.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Nârada und Asita (*Nârada-Asita-saṃvâda*).

Adhyâya 277 (B. 276).

Vers 9914—9927 (B. 1—14).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9914.) Brüder, Väter, Enkel, Verwandte, Freunde und Söhne sind um des Gewinnes willen von uns grausamen Missetätern erschlagen worden.

2. (9915.) Was dieser aus Gewinnsucht entspringende Durst (*tṛishṇâ*) ist, wie kann ich den, o Grofsvater, zur Ruhe bringen? Denn durch den Durst getrieben haben wir Böses getan.

Bhishma sprach:

3. (9916.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich was von dem Könige der Videha's dem Mâṇḍavya auf seine Frage vorgetragen wurde.

4. (9917.) Fürwahr, ich lebe ganz glücklich, weil mir gar nichts angehört; wenn ganz Mithilâ verbrennt, so verbrennt nichts, was mein wäre.

5. (9918.) Reichtum, auch wenn er sehr grofs ist, ist fürwahr ein Unglück für die Weisen, aber auch wenn er sehr klein ist, vermag er doch jederzeit den Unweisen zu blenden.

6. (9919.) Die weltliche Freude an der Lust und die grofse himmlische Freude sind beide nicht den sechzehnten Teil von dem wert, was die Freude an der Aufhebung des Durstes wert ist.

7. (9920.) Wie das Horn einer Kuh wächst in dem Mafse, wie sie wächst, so wächst der Durst in dem Mafse, wie der Reichtum wächst.

8. (9921.) Wenn uns irgend etwas als Besitztum zu eigen geworden ist, so wird es ebenso sehr zur Qual, wenn es verloren gehen sollte.

9. (9922.) Man folge nicht der Lust, denn die Freude an der Lust ist fürwahr ein Leid, wer aber zu Reichtum gelangt ist, stelle ihn in Dienst des Guten und lasse die Lüste fahren.

10. (9923.) Der Wissende möge alle Wesen behandeln wie sich selbst; wer seinen Zweck erreicht hat und reinen Wesens ist, der leistet Verzicht auf alles.

11. (9924.) Wenn er beidem entsagt, der Wahrheit und Unwahrheit, dem Schmerz und der Lust, dem Lieben und Unlieben, wenn er Furcht und Furchtlosigkeit hinter sich läfst, dann lebt er in Gemütsruhe und Gesundheit.

12. (9925.) Der von Übelberatenen schwer aufzugeben ist, der mit dem Alternden nicht altert, der eine Krankheit ist, die erst mit dem Leben endigt, das ist der Durst, wohl dem, der ihm entsagt.

13. (9926.) Darauf sehend, dafs sein Wandel rein wie der Mond und ohne Anstofs sei, erntet der Pflichttreue Ehre, im Jenseits und hienieden, soviel er wünscht.

14. (9927.) Als der Brahmane dieses Wort des Königs vernommen hatte, wurde er von Freude erfüllt, und indem er dieses Wort in Ehren hielt, gelangte er, Mâṇḍavya, zur Erlösung.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Janaka und Mâṇḍavya *(Janaka - Mâṇḍavya - saṃvâda).*

Adhyâya 278 (B. 277).

Vers 9928–9966 (B. 1–39).

Dieser Abschnitt ist, abgesehen von einigen unerheblichen Auslassungen, Umstellungen und Varianten identisch mit Adhyâya 175, oben S. 118–122.

Adhyâya 279 (B. 278).

Vers 9967–9989 (B. 1–22).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9967.) Durch welchen Charakter, welchen Wandel, welche Wissenschaft, welches Streben erlangt man die Stätte des Brahman, die feste, über die Natur (Prakṛiti) erhabene?

Bhishma sprach:

2. (9968.) Wer seine Freude an den Regeln für die Erlösung *(mokshadharmâḥ)* hat, sich mäfsig nährt und seine Sinne beherrscht, der erlangt die Stätte des Brahman, die feste, über die Natur erhabene.

3. (9969.) Aus seinem Hause ausziehend und gleichgültig gegen Besitz und Nicht-Besitz, soll der Muni mit Verachtung der auf ihn einstürmenden Begierden umherpilgern.

4. (9970.) Nicht durch den Blick, nicht in Gedanken, nicht durch die Rede soll man etwas mifsbilligen, nicht offen und nicht im Geheimen soll er irgendwo seine Mifsbilligung zum Ausdruck bringen.

5. (9971.) Kein Wesen soll er verletzen, den Pfad des Wohlwollens verfolgend hinwandeln, und da er einmal in dieses Dasein geraten ist, soll er mit keinem in Feindschaft leben.

6. (9972.) Übermütige Reden ertrage er, gegen niemanden hege er böse Absichten, wird er erzürnt, so rede er freundlich, schreit man ihn an, so entgegne er mit heilbringenden Worten.

7. (9973.) Geht er mitten durch ein Dorf, so soll er nicht nach rechts oder links abschweifen, er soll nicht [gewerbs-

mäfsig] betteln und einer vorherigen Einladung nicht Folge leisten.

8. (9974.) Wird er beworfen, so nehme er sich wohl in acht und entgegne nichts Unfreundliches, er sei milde, erwidere nichts Rohes, sei vertrauensvoll, aber nicht geschwätzig.

9. (9975.) Wo es nicht mehr raucht, wo der Stöfser des Mörsers ruht, wo die Kohlen nicht mehr glühen, wo die Leute abgegessen haben und das Abtragen *(saṃcâra)* der Gefäfse vorbei ist, da soll der Muni sein Almosen erbitten.

10. (9976.) Er sei nur bedacht, sein Leben zu unterhalten; empfängt er nur kärglich, so soll er sich nichts daraus machen; empfängt er nichts, so soll er sich nicht verletzt fühlen, und wenn er etwas empfängt, so soll es ihn nicht freudig stimmen.

11. (9977.) Was alle schätzen [Kränze, Sandelholz usw. Nîl.], soll er nicht begehren, er soll nicht essen, wo man ihm Ehre erweist, denn ein Mann wie er mufs es verabscheuen, unter Ehrenbezeugungen zu empfangen.

12. (9978.) Schlechte Speisen soll er nicht bemängeln, gute nicht preisen; Lager und Sitz in der Einsamkeit soll er stets hochschätzen.

13. (9979.) Ein leeres Haus, eine Baumwurzel, die Waldeinsamkeit oder eine Höhle soll er als Aufenthalt wählen; unbekannte [von der Menge] gemiedene Wege gehend, soll er [von ihr] geschieden wohnen.

14. (9980.) In Billigung und Mifsbilligung sei er unparteiisch, unerschütterlich und fest; er strebe nicht danach, durch Werke Verdienst oder Schuld zu ernten.

15. (9981.) Er sei immer zufrieden und sehr fröhlich, beruhigten Angesichts und beruhigter Sinne, furchtlos, am liebsten Gebete murmelnd, schweigsam und der Leidenschaftlosigkeit ergeben.

16. (9982.) Wiederholentlich betrachte er die elementare Welt und das Kommen und Gehen der Wesen; begierdelos und gleichmütig blickend, mag er Zubereitetes oder Rohes zu sich nehmen, (9983.) er, der durch das Selbst beruhigten Selbstes, in Nahrung mäfsig und Herr über seine Sinne ist.

17. (9984.) Das Ungestüm der Rede, die Aufwallung

des Zornes im Herzen, den Anreiz zu schädigen und den Drang des Hungers und der Liebe, den Ansturm von dem allem halte der Asket aus, dann wird keine Selbstanklage sein Herz zu verletzen brauchen.

18. (9985.) Unparteiisch stehe er da, gleichmütig bei Lob und Tadel. Ja, das ist die höchste Läuterung: ein Heimatloser in seinem Entsagungsstande.

19. (9986.) Hochherzig, allseitig bezähmt, allseitig ohne Abhängigkeit, nicht zurückkommend auf den frühern Wandel, leutselig, heimatlos und andachtsvoll

20. (9987.) möge er mit den Waldeinsiedlern und Hausvätern niemals mehr in Gemeinschaft treten; nicht Vorherbegehrtes soll er zu sich nehmen und keine Freude soll ihn beschleichen.

21. (9988.) Für den Weisen ist dies die Erlösung, für den Unweisen eitel Mühe; das ist der ganze Weg zur Erlösung für die Wissenden, wie Hârîta ihn verkündigt hat.

22. (9989.) Wer, allen Wesen ihren Frieden lassend, aus der Heimstätte auswandert, dem werden glanzvolle Welten zuteil, der ist reif für die Ewigkeit.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Hârîta
(Hârîta-gîtâ).

Adhyâya 280 (B. 279).

Vers 9990—10024 (B. 1—34).

Yudhishṭhira sprach:

1. (9990.) Glücklich seid ihr, glücklich! so sagen zu uns alle Leute, und doch gibt es wahrlich keine unglücklicheren Menschen als wir sind.

2. (9991.) Das Unglück, das uns getroffen hat, die wir von den Leuten geehrt werden, o Bester der Kuru's, die wir unter den Menschen unsere Geburt sogar den Göttern verdanken, o Grofsvater, —

3. (9992.) wann werden wir die Entsagung vollbringen, welche als ein Unglück gilt! — das wahre Unglück be-

steht nur darin, dafs wir diesen Leib tragen, o Bester der Kuru's.

4. (9993.) Erlöst von den siebzehn [den fünf Prâṇa's, Manas, Buddhi und den zehn Indriya's, Nil.] und den fünf Grundstoffen, sowie von den acht [nämlich den fünf] Sinnesobjekten und [den drei] Guṇa's,

5. (9994.) gehen nicht in eine abermalige Geburt ein die Muni's, die ihre Gelübde scharf beobachten; wann werden denn auch wir, das Königreich aufgebend, dazu kommen, o Bedränger der Feinde?

Bhishma sprach:

6. (9995.) Es gibt nichts Ewiges, o grofser König, die Welt ist das Reich der Erscheinung, und auch die Wiedergeburt ist eine bekannte Sache, es gibt hienieden nichts Unwandelbares,

7. (9996.) und auch du, o König, glaubst das nicht. Diese Mangelhaftigkeit [der Welt] ist keine blofs zufällig anhaftende; nur wenn ihr mit Anstrengung die Pflicht erkannt habt, werdet ihr mit der Zeit dazu kommen [dies einzusehen].

8. (9997.) Diese verkörperte Seele ist niemals Herr (*îço* mit C.), o König, über Gutes und Böses, und aufserdem wird sie noch durch das um sie aufsteigende Tamas gehemmt.

9. (9998.) Wie der mit Feuchtigkeit gesalbte Wind, wenn er sich weiterhin mit dem Staube des Rauschrots erfüllt, mit dessen Farbe alle Gegenden überzieht,

10. (9999.) so bewegt sich die von den Früchten ihrer Werke gefärbte und mit Tamas umhüllte Seele, indem sie, obgleich farblos [ihrem Wesen nach], deren Färbung annimmt, in den Körpern.

11. (10000.) Wenn aber der Mensch die aus dem Nichtwissen entspringende Finsternis durch das Wissen verscheucht, dann kommt [in ihm] das ewige Brahman zur Erscheinung.

12. (10001.) Nicht durch Anstrengung ist es zu erringen, wie die Weisen lehren und sie, welche erlöst sind; sie sind zu verehren von dir und der Welt und den Göttern, von Ihm (dem Brahman) lassen nicht ab die Scharen der grofsen Ṛishi's.

13. (10002.) Vernimm andächtig, o König, was hierüber einstmals gesungen wurde, nämlich wie sich der Dämon Vṛitra, als er um seine Herrschaft gekommen war, verhielt,

14. (10003.) als er besiegt und hilflos seines Reiches beraubt war, o Bhârata, und doch, von Feinden umgeben, nicht klagte, sondern zur reinen Erkenntnis seine Zuflucht nahm.

15. (10004.) Es geschah einmal, dafs zum Vṛitra, der von seinem Throne gestürzt worden war, Uçanas das Wort sprach: Fühlst du denn, nachdem du besiegt worden bist, darüber gar keinen Kummer, o Dânava?

Vṛitra sprach:

16. (10005.) Nachdem ich durch Wahrhaftigkeit und Askese über das Kommen und Gehen der Wesen zur Erkenntnis ohne Zweifel gelangt bin, trauere ich nicht mehr und freue mich nicht mehr.

17. (10006.) Von Kâla (der Zeit) fortgetrieben, stürzen die Lebenden in die Hölle gegen ihren Willen, aber alles Himmlische lebt in Vollbefriedigung, wie die Weisen lehren.

18. (10007.) Nachdem aber die Lebenden die ihnen zugemessene Zeit dort verbracht haben, entstehen sie, von der Zeit getrieben, in der folgenden Zeit immer wieder und wieder.

19. (10008.) Und nachdem sie in tausend tierische Geburten oder auch in die Hölle gelangt sind, kommen die Lebenden wieder aus ihnen heraus ohne ihr Zutun, gebunden durch die Stricke der Begierde.

20. (10009.) Dafs die Lebewesen in dieser Weise umwandern müssen, hatte ich vordem nicht erkannt; aber die Schrift lehrt: wie die Werke, so ist auch die Vergeltung.

21. (10010.) Sie gehen ein in ein Tier, in die Hölle, in ein menschliches oder göttliches Dasein, nachdem sie vorher Lust und Leid, Liebes und Unliebes durchgekostet haben.

22. (10011.) An das Gesetz des Todes gebunden, geht alle Welt von hinnen und alle Wesen gehen immerfort den Weg, den sie schon gegangen waren,

23. (10012.) der durch das Mafs der Zeit gemessen ist und Schöpfung und Bestand zum Ziele hat.

Zu ihm, der so redete, sprach der heilige Uçanas: (10013.) O Weiser, warum bringst du so schlechtes Gerede vor, o Freund?

Vṛitra sprach:

24. (10014.) Dir sowie den anderen Weisen dürfte es bekannt sein, dafs ich vordem, nach Sieg begehrend, grofse Askese übte.

25. (10015.) Mancherlei Gerüche und Geschmäcke der [von mir getöteten Nil.] Wesen mir aneignend, gedieh ich und durchdrang alle drei Welten mit meiner Kraft.

26. (10016.) Von einem Flammenkranz umgeben, durchwandelte ich den Luftraum und, unbesiegbar für alle Wesen, war ich jederzeit frei von Furcht.

27. (10017.) Diese durch Askese erlangte Gottherrlichkeit brach zusammen infolge meiner Werke, aber ich halte mich tapfer und klage nicht, o Heiliger.

28. (10018.) Vordem habe ich neben dem kampflustigen grofsen Indra, dem hochherzigen Helden, den heiligen Herrn Hari Nârâyaṇa geschaut,

29. (10019.) den Vaikuṇṭha, den unendlichen Geist, den glänzenden ewigen Vishṇu, den schilfgrashaarigen, blondbärtigen Urvater aller Wesen.

30. (10020.) Nun aber ist mir von aller meiner Askese noch als Überrest geblieben, dafs ich den Wunsch hege, o Heiliger, dich nach der Frucht der Werke zu befragen.

31. (10021.) In welcher Kaste ruht die Gottherrlichkeit, das grofse Brahman? Und wie geschieht es, dafs diese höchste Gottherrlichkeit zunichte wird?

32. (10022.) Wodurch haben die Wesen ihr Leben und [*tathâ* mit C.] seine Betätigung? Welches ist die höchste Frucht, durch deren Erlangung der Lebende ewig besteht?

33. (10023.) Und ferner, durch welches Werk oder durch welches Wissen ist es möglich, diese Frucht zu erlangen? Das, o Brahmane, mögest du mir erklären.

34. (10024.) Als der Weise damals so angeredet wurde, was er da antwortete, das, o Königslöwe, vernimm mit

ungeteilter Aufmerksamkeit, wie ich es dir mitsamt deinen Brüdern berichte, o Stier unter den Männern.

So lautet im Mokshadharma der Gesang vom Vṛitra (*Vṛitra-gîtâ*).

Adhyâya 281 (B. 280).

Vers 10025—10097 (B. 1—70).

Uçanas sprach:

1. (10025.) Verehrung sei jenem heiligen, übermächtigen Gotte, der den Erdboden, o Freund, und den Luftraum mit seinen Armen umspannt,

2. (10026.) und dessen Haupt die ewige Stätte ist, o Bester der Dânava's; dieses Gottes Vishṇu höchste Majestät will ich dir verkündigen.

3. (10027.) Während diese beiden in dieser Weise miteinander redeten, kam dazu ein grofser Weiser, der pflichtgetreue Sanatkumâra, um ihre Zweifel zu lösen.

4. (10028.) Nachdem er von dem Fürsten der Dämonen und ebenso von dem weisen Uçanas verehrt worden war, liefs er, der Stier unter den Muni's, sich auf dem Ehrensitze nieder, o König.

5. (10029.) Als der Hochweise sich gesetzt hatte, sprach Uçanas zu ihm das Wort: Verkündige diesem Fürsten der Dânava's die höchste Majestät des Vishṇu.

6. (10030.) Sanatkumâra aber, als er dies vernommen, sprach das treffliche Wort über die Majestät des Vishṇu zu dem weisen Fürsten der Dânava's.

7. (10031.) Vernimm, o Daitya, vollständig die Majestät des Vishṇu. In Vishṇu ruht diese ganze Welt, das wisse, o Feindbedränger.

8. (10032.) Er ist es, o Grofsarmiger, der die Schar der beweglichen und unbeweglichen Wesen schafft, der sie im Laufe der Zeit wieder in sich hereinreifst und sie abermals schafft.

9. (10033.) In ihm gelangen sie zur Vernichtung, und aus

ihm entstehen sie wieder; er kann nicht durch Erkenntnis, nicht durch Askese, nicht durch Opfer (10034.) erlangt werden, sondern nur durch Fesselung der Sinnesorgane.

10. Standhaft im Geiste bei dem äufsern und innern Werke, (10035.) läutert man beide durch das Bewufstsein [keinen Lohn zu begehren], dann erlangt man im Jenseits die Ewigkeit.

11. Wie ein Goldschmied das Silber im Feuer läutert, (10036.) vielfältig mit grofser, selbstauferlegter Überanstrengung;

12. so wird die Seele hundert Geburten hindurch von ihrem Werke geläutert, (10037.) aber bei grofser Anstrengung kann sie auch in einer einzigen Geburt rein werden.

13. Wie man mit nur geringer Mühe einen kleinen Staubfleck von seinem Körper abwischt, (10038.) so soll man mit grofser und vielfacher Anstrengung seine Fehler aus sich ausrotten.

14. Wie Sesam oder Senf, nur von einem kleinen Blumenkranze durchduftet, (10039.) seinen natürlichen Geruch noch nicht verliert, ähnlich geht es auch zu, wo es sich um das Schauen des Schwererkennbaren handelt.

15. Wenn aber eben jener [Sesam oder Senf] von vielen Blumenkränzen wieder und wieder durchduftet wird, (10040.) dann verliert er seinen natürlichen Geruch und nimmt auf die Dauer den Geruch des Kranzes an.

16. So wird bei solchen, die durch die Guṇa's an die Welt geknüpft sind, erst durch hundert Geburten ein ihnen anhaftender (10041.) Fehler durch die Erkenntnis zunichte mittels einer durch Übung erworbenen Anstrengung.

17. Was nun die am Werke hängenden oder ihm entsagenden [Geschöpfe] betrifft, o Dânava, (10042.) wie diese zu einer verschiedenen Stellung den Werken gegenüber gelangen, das vernimm.

18. Wie sie sich im Leben betätigen, und worin sie ihren Halt finden, o Herr, das will ich dir eins nach dem andern erklären, (10043.) das mögest du mit ungeteilter Aufmerksamkeit vernehmen.

19. Der anfanglose und endlose, glückselige Hari Nârâyaṇa, der Herr, (10044.) schafft als Gott die Wesen, die unbeweglichen und beweglichen.

20. Er weilt in allen Wesen als ihr vergänglicher und ihr unvergänglicher Teil (10045.) und in Gestalt der elffachen Umwandlung [zu Manas und Indriya's] trinkt er mit seinen Strahlen [den Indriya's Nil.] die Welt.

21. Seine Füfse sind die Erde und sein Haupt ist der Himmel, das wisse, (10046.) seine Arme sind die Himmelsgegenden, o Daitya, sein Gehör ist der Äther.

22. Von ihm stammt die gluterfüllte Sonne, sein Manas weilt im Monde, (10047.) seine Buddhi ist überall in der Erkenntnis zu finden, sein Geschmack weilt in den Wassern.

23. Zwischen seinen Brauen schweifen die Planeten, o Bester der Dânava's, (10048.) das Rad der Gestirne dreht sich in seinen Augen, aus seinen Füfsen ist die Erde geworden, o Dânava.

24. Wisse, dafs Rajas, Tamas und Sattvam ihrem Wesen nach Nârâyaṇa sind, (10049.) er ist die Frucht des Beharrens in den Lebensstadien, bei ihm steht die Frucht des Werkes;

25. aber auch für das Nicht-Werk ist er, der Unvergängliche, die höchste Frucht, (10050.) die heiligen Lieder sind die Haare seines Leibes, der Laut *Om* ist seine göttliche Rede.

26. Viele Standorte hat er und viele Angesichter, Dharma (die Gerechtigkeit) wohnt in seinem Herzen, (10051.) er ist das Brahman, ist die höchste Gerechtigkeit, ist Askese, ist das Seiende und Nicht-Seiende.

27. Auf ihn gerichtet ist der Schriftkanon und die Somagüsse, er befafst in sich die sechzehn Opferpriester und das Opfer selbst, (10052.) er ist der Urvater, ist Vishṇu, die Açvin's und der Städtezerstörer (Indra) sind seines Wesens.

28. Mitra, Varuṇa, Yama und der Schätzespender (Kubera) (10053.) sind seine einzelnen Erscheinungsformen, sind sich der Einheit in ihm bewufst, das ganze Weltall ist in dieses einen Gottes Gewalt.

29. (10054.)* Er offenbart, o Fürst der Daitya's, die Einheit dieser mannigfachen Welt, und der Mensch durch Erkenntnis schaut sie, dadurch wird das Brahman offenbar.

30. (10055.) Durch zehntausend Millionen Weltvernichtungen und Neuschöpfungen bestehen die einen Seelen, während andere abtreten. Der Umfang aber der Wesens-

schöpfung ist [vergleichbar] dem vieler tausend Seen, o Daitya.

31. (10056.) Diese Seen sind ein Yojaṇam [etwa eine Meile] breit und an Tiefe gehen sie einen Kroça (eine Rufweite) hinunter, an Länge aber erstreckt sich jeder einzelne von ihnen fünfhundert Yojana's weit.

32. (10057.) Nun wird aus den Teichen mit der Spitze eines Haares einmal täglich, und nicht zweimal, Wasser entnommen; wenn sie dadurch verbraucht sind, dann ist eine Periode von der Neuschöpfung bis zur Vernichtung der Wesen verstrichen.

33. (10058.) Die sechs Farben der Seele dienen als ihr höchster Wertmesser: Schwarz, Grau und Blau, letzteres ist ihr mittelmäfsiger Zustand, sodann Rot ist schon erträglicher, die gelbe Farbe ist Glück, und grofses Glück ist Weifs.

34. (10059.) Das Höchste ist Weifs, als fleckenlos, kummerlos, beschwerdelos wird es erreicht, o Fürst der Dânava's, denn erst, nachdem sie tausendmal durch die Entstehung aus einem Mutterschofse durchgegangen ist, gelangt die Seele zur Vollkommenheit, o Daitya.

35. (10060.) Der Gang, welchen der Gott als Vorbild aufgestellt hat, nachdem er selbst auch das gute Vorbild gegeben hatte [vgl. Chând. Up. 8,7–12; Nil. denkt an Ait. Up. 1,3,13 fg.], dieser Gang ist für die Geschöpfe bedingt durch ihre Farbe, die Farbe aber wiederum ist bedingt durch Kâla (die Zeit, das Schicksal), o Fürst der Dämonen.

36. (10061.) Hunderttausendmal vierzehn Stufen [entsprechend den zehn Indriya's, Manas, Buddhi, Ahañkâra und Cittam] hat der nach oben führende Weg der seelischen Tugend, o Daitya; dadurch wird das Emporsteigen der Seelen bewirkt, sowie ihr Verharren und ihr Herabsteigen.

37. (10062.) Der Weg der schwarzen Farbe führt abwärts; man klebt [an der Sünde Nil.] und brät in der Hölle, und der Aufenthalt in ihr für die Bösen wird, wie sie lehren, viele Schöpfungsperioden durchdauern.

38. (10063.) Und nachdem er ihrer hunderttausend in

diesem Zustande vollbracht hat, so erlangt er alsdann die fahle [*harita-dhûmra* Nil.] Farbe; in ihr weilt er unfrei, während das Weltalter abläuft, qualumhüllten Geistes.

39. (10064.) Wenn er sodann, mit dem Guṇa des Sattvam verbunden, das Tamas abschüttelt und mit Hilfe seiner Buddhi dem Besseren zustrebt, dann gelangt er aus der blauen Farbe in die rote und ergeht sich in der Menschenwelt.

40. (10065.) In diesem Zustande verweilt er eine Schöpfungsperiode hindurch, indem er von den aus seiner Naturbeschaffenheit entspringenden Fesseln gequält wird; dann gelangt er in die gelbe Farbe, während hundert Schöpfungsperioden verstreichen.

41. (10066.) Hat er aber die gelbe Farbe erreicht, so verharrt er in ihr, bis tausendmal die Wesenschöpfung vergangen ist, und verbraucht sodann, da er noch nicht erlöst ist, in der Hölle, o Daitya, zehntausend weitere

42. (10067.) Perioden, dazu noch fünf- und viertausend [entsprechend der Zahl der neunzehn Organe Nil.] und seine aufgehäuften Werke: dann wisse ihn erlöst aus der Hölle und in allen möglichen anderen Kreaturen weilend.

43. (10068.) So verweilt er wiederholentlich in der Götterwelt und nimmt, aus ihr herabgestürzt, wieder Menschengestalt an; achthundert Weltvernichtungen und Neuschöpfungen weilt er unter den Sterblichen und geht [sodann] in die Unsterblichkeit ein.

44. (10069.) Und wieder stürzt er aus ihr herab durch Fügung des Schicksals und weilt auf dem schwarzen Grunde, dem alleruntersten. Wie aber weiter diese Welt der Lebenden zur Vollendung gelangt, das will ich dir erklären, o Held der Asura's.

45. (10070.) Durch siebenhundert göttliche [sattvahafte Nil.] Umgestaltungen hindurch wird er rot, dann gelb und endlich weifs; denn zu jener weifsen Stätte gelangt er erst, nachdem er die acht verehrungswürdigsten Welten niederer Ordnung bewohnt hat,

46. (10071.) die acht [Welten] der Glanzreichen und

die [mit ihnen identischen] sechzig Hunderte [von psychischen Zuständen, dreifsig für das Wachen, dreifsig für den Traum, von Nîl. sehr willkürlich zusammengebracht] sind auf das Manas beschränkt; was aber den höchsten Gang der weifsen Farbe [den Turîya Nîl.] betrifft, so sind alle drei [Wachen, Traumschlaf, Tiefschlaf] bei ihm ausgeschlossen, o Hochmächtiger.

47. (10072.) Der Noch-nicht-Freie aber bewohnt eine unerwünschte Weltperiode hindurch die vier anderen Stätten [Mahas, Janas, Tapas, Satyam, Nîl.], welches das höchst erreichbare Ziel in der sechsten Farbe für den ist, welcher in der Vollkommenheit noch nicht vollkommen, wenn auch frei von Mühsal, ist.

48. (10073.) Daselbst wohnt er, mit den sieben [Indriya's, Manas, Buddhi] belastet, als ein Unfreier noch hundert Weltperioden hindurch, an seinen Werkrest gebunden; wenn er von dort nochmals in die Menschenwelt zurückkehrt, so gelangt er als ein Grofser zum menschlichen Dasein.

49. (10074.) Von diesem sich abkehrend, gesellt er sich darauf, zunächst stufenweise emporsteigend, zu Scharen [höherer] Wesen und durchschreitet siebenmal die Welträume, da seine Macht durch die [überstandenen] Weltvernichtungen und Neuschöpfungen [nach Nîl. durch Yogaversenkung und Erwachen aus ihr] gewachsen ist.

50. (10075.) Und obgleich er alle sieben [Welten] beseitigt, indem er sie als Hemmnisse erkannt hat, beharrt er doch noch in der Welt der Lebenden; dann aber gelangt er zu der unvergänglichen, unendlichen Stätte des Gottes Vishṇu, des Brahman, (10076.) des Çesha (vgl. unten Vers 12900), des Nara (des Purusha), des Gottes Vishṇu als des Allerhöchsten.

51. Zur Zeit der Weltvernichtung gehen nach Verbrennung ihrer Leiber jedesmal die Geschöpfe zum Gotte Brahmán ein (10077.) und auch alle lebenerfüllten (*ceshṭâtmanaḥ* Nom.!) Götterscharen, soweit sie unterhalb der Brahmanwelt stehen.

52. In der Zeit, wo der Werkrest zur Geltung kommt,

strömen die Seelen nach den gebührenden Plätzen zur Neuschöpfung der Wesen; (10078.) aber sofern kein Werkrest mehr vorhanden ist, gehen am Ende alle Götter und die Menschen, welche ihnen ähnlich sind, zu jener [höchsten] Stätte ein.

53. Aber diejenigen, welche aus der Welt der Vollendeten herabgestürzt sind, gehen stufenweise entsprechend [ihrem Verdienste] den Weg jener [der Menschen]; (10079.) aber im Gegensatze zu ihnen gehen höhere Seelen und die mit ihnen gleiche Kraft besitzen, zu der jedem einzelnen gebührenden Bestimmung ein.

54. Solange ein solcher noch an dem Reste seiner Werke zu zehren hat, solange wohnen alle diese Kreaturen und die beiden weifsen Göttinnen [die höhere und niedere Wissenschaft Nil.] (10080.) in seinen Gliedern; er ist reinen Herzens, da er dieses Fünf-Sinne-Wesen überwunden hat.

55. Er geht jenen reinen, höchsten Gang, mit reinem Geiste immerfort meditierend, (10081.) dann gelangt er zu der unvergänglichen Stätte, zu dem schwer erreichbaren ewigen Brahman geht er ein.

56. Damit ist dir, o Mann von tadellosem Charakter, diese Macht des Nârâyaṇa hier verkündet worden.

Vṛitra sprach:

57. (10082.) Wenn es so steht, brauche ich nicht zu verzagen, und ich begreife deine Rede vollständig, und indem ich deine Rede angehört habe, du Unverdrossener, fühle ich mich nunmehr von Sünde gereinigt und frei von Bösem.

58. (10083.) In Gang gebracht, o heiliger grofser Weiser, ist dieses unendlich kräftige Rad [des Saṃsâra] des glanzreichen Gottes, und dem ewigen Vishṇu gehört auch der ewige Ort, von welchem alle jene Schöpfungen ausgegangen sind; (10084.) er ist der Hochsinnige, der höchste Purusha, in ihm ist diese ganze Welt gegründet.

Bhîshma sprach:

59. (10085.) Nachdem Vṛitra dies gesprochen hatte, o Sohn der Kuntî, hauchte er sein Leben aus und erlangte wohlbereiteten Geistes die höchste Stätte.

Yudhishṭhira sprach:

60. (10086.) So ist es also jener heilige Gott und Heimsucher der Menschen, o Grofsvater, worüber Sanatkumâra damals dem Vṛitra jenen Aufschlufs gab.

Bhîshma sprach:

61. (10087.) In der Weltwurzel wohnt kraft seiner eigenen Energie der heilige grofse Gott, und dort weilend, schafft der Hochsinnige alle die mannigfachen Zustände der Welten.

62. (10088.) Aus der Hälfte seines einen Viertels (vgl. Ṛigveda 10,90,3), wisse, besteht dieser unerschütterliche Keçava (Kṛishṇa), und aus der andern Hälfte desselben Viertels bildet der Erkenntnisreiche die drei Welten.

63. (10089.) Derjenige Teil [des Höchsten], welcher herwärts stehend sich befindet, wandelt sich am Ende jedes Weltalters, er aber, welcher der über alles mächtige Herr ist, der Heilige, ruht auf den Wassern, (10090.) und als gnädiger Weltordner durchwaltet er die ewigen Welten.

64. (10091.) Er, der Unendliche, erfüllt alles mit seinem Wesen und durchwaltet als der Ewige die Welten, er, der Hochsinnige, schafft ohne Hemmnis; in ihm ruht diese ganze mannigfaltige Welt der Lebenden.

Yudhishṭhira sprach:

65. (10092.) Vom Vṛitra, o Kenner der höchsten Realität, wurde, so glaube ich, das schöne, ihm bevorstehende Ziel erkannt, darum war er glücklich und klagte nicht, o Grofsvater.

66. (10093.) Wer weifs ist und weifsen Ursprungs, kehrt als ein Vollendeter nicht mehr zurück, o Schuldloser, sondern ist erlöst von der Wanderung in die Tierwelt und von der Hölle, o Grofsvater.

67. (10094.) Wer aber sich in der gelben und roten Farbe

befindet, o Fürst, der möge auf die Tierwelt hinblicken, wenn er sich von tamas-artigen Werken umgarnen läfst.

68. (10095.) Wir aber, die wir als Rote [den drei Guṇa's entsprechend] Schmerz, Lust und Gleichgültiges erfahren haben, welchen Weg werden wir gehen, den blauen oder den niedrigsten schwarzen?

Bhîshma sprach:

69. (10096.) Ihr Pâṇḍusöhne, die ihr von reiner Abkunft und geschärften Gelübdes seid, werdet, nachdem ihr euch der Götterwelten erfreut habt, wieder in das Menschentum eingehen.

70. (10097.) Nachdem ihr, unter den Göttern Glück genossen habend, seinerzeit mit Freude wieder zur Wesensschöpfung zurückgekommen sein werdet, werdet ihr mit Freuden zu der Schar der Vollendeten eingehen. Fürchtet euch nicht, fleckenlos seid ihr alle.

So lautet im Mokshadharma der Gesang vom Vṛitra
(Vṛitra-gîtâ).

Adhyâya 282 (B. 281).

Vers 10098—10142 (B. 1—44).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10098.) O über die grofse Gerechtigkeit des unermefslich kräftigen Vṛitra, dessen Erkenntnis unvergleichlich und dessen Verehrung für Vishṇu nicht weniger grofs war!

2. (10099.) Schwer zu erkennen, o Freund, ist die Stätte des unermefslich kraftvollen Vishṇu; wie hat er, o Tiger unter den Königen, diese Stätte erkennen können?

3. (10100.) Du hast mir ja die Sache erzählt, und ich glaube daran unerschütterlich; aber mein Geist ist nur noch mehr aufgeregt, weil ich dabei etwas Unerklärliches finde.

4. (10101.) Wie konnte dieser Vṛitra von Çakra (Indra) niedergeschlagen werden, o Männerstier, da er doch so fromm und dem Vishṇu ergeben war und im Zusammenhang der Vedaworte die Wahrheit erkannt hatte!

5. (10102.) Diesen Zweifel löse mir, dem Fragenden, o Bharatastier, wie es möglich war, o Tiger unter den Königen, dafs Vṛitra von Çakra besiegt wurde.

6. (10103.) Und wie der Kampf entbrannte, auch das erkläre mir, o Grofsvater, in Ausführlichkeit, denn meine Wifsbegier ist aufs höchste gesteigert, o Grofsarmiger.

Bhishma sprach:

7. (10104.) Einstmals war Indra zu Wagen ausgefahren, von den Götterscharen begleitet. Da sah er vor sich den Vṛitra stehen, einem Berge vergleichbar,

8. (10105.) fünfhundert Meilen in die Höhe emporragend, o Feindebezwinger, und mehr als dreihundert betrug sein Umfang.

9. (10106.) Als sie diese so gewaltige, auch von den drei Welten schwer zu besiegende Gestalt sahen, da zitterten die Götter vor dem Vṛitra und fanden keine Ruhe.

10. (10107.) Und auch dem Çakra, o König, schlotterten die Knie aus Furcht vor dem Vṛitra, als er so plötzlich diese gewaltige Gestalt sah.

11. (10108.) Da erhob sich ein Lärm und ein Getön von Instrumenten, als dieser Kampf zwischen allen Göttern und Dämonen entbrannte.

12. (10109.) Aber den Vṛitra, o Kurusprofs, ergriff beim Anblick des gegenüberstehenden Çakra keine Verwirrung, keine Furcht oder Besorgnis.

13. (10110.) Da entspann sich ein Kampf, der alle drei Welten in Schrecken setzte, zwischen dem Götterfürsten Çakra und dem hochsinnigen Vṛitra.

14. (10111.) Von Schwertern, Sensen, Speeren, Lanzen, Wurfspiefsen, Streithämmern, von mancherlei Steinen und lautschwirrenden Bogen,

15. (10112.) von allerlei himmlischen Waffen und Feuerbränden sowie von göttlichen und dämonischen Streitern war alles erfüllt.

16. (10113.) Und mit dem Urvater an der Spitze kamen alle Götterscharen und die hochbeglückten Ṛishi's herbei, um diesen Kampf anzusehen.

17. (10114.) Und auch die Vollendeten auf herrlichen Wagen, o Bharatastier, und die Gandharven hoch zu Wagen mit den Apsaras eilten herbei.

18. (10115.) Da überschüttete Vṛitra, der Beste der Gesetzesträger, mit einem die Luft erfüllenden Hagel von Steinen blitzesschnell den Fürsten der Götter.

19. (10116.) Darauf wurden die Götterscharen zornig und wehrten von allen Seiten her mit einem Regen von Pfeilen den Steinhagel ab, der von Vṛitra im Kampfe über sie ausgeschüttet worden war.

20. (10117.) Aber Vṛitra, o Kurutiger, mit grofser List und grofser Kraft brachte von allen Seiten im Zauberkampfe Verwirrung über den Götterfürsten.

21. (10118.) So überkam den von Vṛitra bedrängten Hundertkräftigen Verwirrung. Aber da gab ihm Vasishṭha mittels eines Rathantaram die Besonnenheit wieder.

Vasishṭha sprach:

22. (10119.) Du bist der Beste unter den Göttern, o Götterfürst, o Zerschmetterer der Daitya's und Asura's; wie kommt es, dafs dich, o Çakra, der du über die Macht der drei Welten verfügst, Verzagtheit anwandelt?

23. (10120.) Da stehen Brahmán, Vishṇu und Çiva, der Herr der Welt, da stehen Soma, der heilige Gott und alle die höchsten Weisen;

24. (10121.) verfalle nicht in Kleinmut, o Çakra, wie es irgendein anderer tun würde, betätige deine edle Gesinnung im Kampfe und schlage die Feinde, o Oberherr der Götter.

25. (10122.) Hier dieser Lehrer der Welt, der von allen Welten verehrte heilige Dreiaugige schaut auf dich hin; so mache dich von der Verwirrung los, o Oberster der Götter!

26. (10123.) Diese von Bṛihaspati angeführten Brahmanweisen feiern dich durch himmlischen Lobgesang, o Çakra, um dir den Sieg zuzuwenden.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

27. (10124.) Als er von dem hochherzigen Vasishṭha in dieser Weise zur Besonnenheit zurückgebracht war, da

wuchs die Kraft des allerglanzvollsten Vàsava ins Ungeheure.

28. (10125.) Da raubte der heilige Züchtiger des Pâka, auf seine Einsicht sich stützend, mit grofser Yogakraft jene Zauberkraft [des Vṛitra].

29. (10126.) Als nun der glückselige Sprofs des Añgiras (Bṛihaspati) und alle die grofsen Ṛishi's das tapfere Losstürmen des Vṛitra sahen, da gingen sie zu Maheçvara (Çiva)

30. (10127.) und sprachen mit ihm wegen der Vernichtung des Vṛitra aus Wohlwollen für die Welten. Da geschah es, dafs die Kraft des heiligen Herrn der Welt in Gestalt eines Fiebers

31. (10128.) von furchtbarer Heftigkeit in den Vṛitra, den Herrn der Daitya's [mit C.], hineinfuhr. Vishṇu aber, der heilige, von allen Welten verehrte Gott,

32. (10129.) fuhr in den Donnerkeil des Indra der Beschützung der Welt zuliebe. Da traten an den Hundertkräftigen (Indra) heran Bṛihaspati, der Weise, (10130.) und der kraftvolle Vasishṭha und mit ihnen alle die höchsten Weisen

33. und bestürmten den gabenspendenden, allverehrten Vàsava (Indra), (10131.) indem sie ihn einmütig baten, den Vṛitra zu töten, o Herr.

Maheçvara (Vishṇu) sprach:

34. (10132.) Dieser grofse und mit gewaltiger Kraft ausgerüstete Vṛitra ist, o Çakra, als allbeseelend, allgegenwärtig und viele Zauberkünste übend bekannt,

35. (10133.) darum mufst du diesen besten, auch von der Dreiwelt schwer zu überwindenden Asura mit Hilfe der Yogakraft töten: unterschätze ihn nicht, o Herr der Götter.

36. (10134.) Denn er hat, o Herr der Götter, um seine Kraft zu stärken, Askese geübt sechzigtausend Jahre hindurch, und Gott Brahmán hat ihm dafür als Gabe verliehen

37. (10135.) die Majestät der Yogin's und die grofse Zauberkunst und die grofse Kraft und die höchste Energie, o Herr der Götter.

38. (10136.) Darum ist meine Kraft in dich hineingefahren,

o Vâsava, und jetzt, da er in Bestürzung ist, mögest du ihn, den Dânava, mit deinem Donnerkeil erschlagen.

Çakra sprach:

39. (10137.) O Heiliger, durch deine Gnade will ich den schwer angreifbaren Ditisohn vor deinen Augen, o Götterstier, mit meinem Donnerkeile niederschmettern.

Bhîshma sprach:

40. (10138.) Als aber der grofse Dämon, der Daitya, vom Fieber befallen war, da entstand unter den Göttern und Ṛishi's vor Freude ein grofser Lärm.

41. (10139.) Da liefsen sie Pauken und helltönende Muscheln, Trommeln und Tamburine tausendfach erschallen.

42. (10140.) Aber unter allen Asura's trat ein grofses Schwinden des Gedächtnisses ein, und eine völlige Vernichtung ihrer Zauberkunst erfolgte augenblicklich.

43. (10141.) Als die Ṛishi's und Götter jenen in dieser Weise befallen sahen, da priesen sie Çakra, den Herrn, und feuerten ihn an.

44. (10142.) Aber furchtbar war in diesem Kampfe das Aussehen des von den Ṛishi's gepriesenen, hochherzigen Çakra, wie er auf seinem Wagen stand.

So lautet im Mokshadharma die Tötung des Vṛitra (*Vṛitra-vadha*).

Adhyâya 283 (B. 282).

Vers 10143—10207 (B. 1—65).

Bhîshma sprach:

1. (10143.) Was bei dem vom Fieber durch und durch ergriffenen Vṛitra für Anzeichen an seinem Körper hervortraten, die vernimm von mir, o grofser König.

2. (10144.) Flammenden Mundes war der Furchtbare und grofses Erbleichen überkam ihn, heftiges Gliederzittern und starkes Röcheln stellte sich ein,

3. (10145.) schlimmes Haarsträuben und mächtiges Stöhnen, o Fürst. Und als unheilverkündender, scheufslicher Schakal fuhr aus seinem Munde

4. (10146.) heraus sein ungeheuerliches Gedächtnis, o Bhârata, während flammende und glühende Feuerbrände an seiner Seite zum Vorschein kamen.

5. (10147.) Geier, Reiher und Kraniche stiefsen ein furchtbares Geschrei aus, und über seinem Haupte sich sammelnd, umschwärmten sie ihn im Kreise.

6. (10148.) Da bestieg, von den Göttern im Kampfe unterstützt, seinen Wagen mit dem gezückten Donnerkeile in der Hand Çakra und blickte auf den Daitya hin.

7. (10149.) Da liefs der grofse Dämon ein unmenschliches Geschrei hören und rifs den Rachen auf, o Fürst der Könige, von dem heftigen Fieber geschüttelt.

8. (10150.) Und wie er den Rachen aufrifs, schleuderte Çakra gegen ihn den Donnerkeil, und der furchtbar scharfe Donnerkeil, dem Todesfeuer an Ähnlichkeit vergleichbar,

9. (10151.) schmetterte alsbald den mächtigen Leib des Daitya zu Boden. Da entstand abermals von allen Seiten her ein Geschrei

10. (10152.) der Götter, als sie den Vṛitra gestürzt sahen, o Bharatastier. Als aber der mächtige, hochberühmte Dämonenfeind den Vṛitra geschlagen hatte,

11. (10153.) fuhr er mit dem von Vishṇu erfüllten Donnerkeil zum Himmel empor. Aber aus dem Leibe des Vṛitra, o Kurusprofs, fuhr heraus

12. (10154.) die Brahmavadhyâ (der Brahmanenmord), entsetzlich, fürchterlich, die Welt erschreckend, mit klaffendem Gebifs, schauerlich, mifsgestaltet, schwarz und gelb,

13. (10155.) mit flatternden Haaren, furchtbaren Augen, o Bhârata, mit einem Schädelkranz behängt, einer Zauberin vergleichbar, o Bharatastier,

14. (10156.) bluttriefend, o Pflichtkundiger, mit Lumpen und Baumbast bekleidet. In dieser fürchterlichen Gestalt, o Fürst der Könige, fuhr sie aus ihm heraus

15. (10157.) und fing an den Donnerkeilträger zu verfolgen,

o Bester der Bharata's. Eine Zeitlang gelang es dem Vṛitratöter, o Kurusprofs,

16. (10158.) dem Himmel zuzufliegen aus Wohlwollen für die Welt. Aber jene, als sie den mächtigen Indra entschlüpfen sah,

17. (10159.) die Brahmavadhyâ, packte den Götterfürsten und klammerte sich an ihm fest. Er aber, von der durch die Brahmavadhyâ gewirkten Furcht erfüllt,

18. (10160.) versteckte sich in der Knolle einer Lotosblume und verweilte in ihr viele Jahre lang. Aber von der Brahmahatyâ mit Eifer verfolgt,

19. (10161.) wurde er endlich ergriffen, o Kurusprofs, und seiner Energie beraubt. Sie abzuschütteln gab sich Çakra die gröfste Mühe,

20. (10162.) doch der Fürst der Götter vermochte nicht, die Brahmavadhyâ von sich loszumachen. Aber der Götterfürst, von ihr festgehalten, o Bharatastier,

21. (10163.) wandte sich an den Urvater und verehrte ihn durch Neigung des Hauptes. Als er bemerkte, dafs Çakra von der Dvijapravaravadhyâ (dem Brahmanenmord) ergriffen worden war,

22. (10164.) ging Gott Brahmán mit sich zu Rate, o Bester der Bharata's, und er, der Urvater, sprach, o Grofsarmiger, zu der Brahmavadhyâ

23. (10165.) mit sanfter Stimme, um sie zu besänftigen, o Bhârata: Lasse den Herrn der dreifsig [Götter] los, tue es mir zuliebe, o Holde.

24. (10166.) Sage, was ich dir dafür erweisen soll, und welchen Wunsch du hegst.

Die Brahmavadhyâ sprach:

25. (10167.) Wenn dem von den drei Welten verehrten Gotte, dem Schöpfer der drei Welten, damit ein Gefallen geschieht, so sehe ich die Sache schon als getan an. Aber weise mir eine andere Wohnung an.

26. (10168.) Von dir selbst ist diese Bestimmung [keinen Brahmanen zu töten], getroffen worden, um die Welt zu er-

halten, und diese grofse Anordnung ist von dir selbst, o Gott, verlassen worden.

27. (10169.) Aber wenn dir ein Gefallen damit geschieht, o Pflichtkundiger, o Herr der Welt, o Gebieter, so will ich von Çakra ablassen, aber weise mir eine andere Wohnung an.

Bhîshma (der Erzähler) sprach:

28. (10170.) Da sprach der Urvater zur Brahmavadhyâ: „So sei es!“ Durch dieses Mittel machte er die Brahmavadhyâ von Çakra los.

29. (10171.) Da wurde von dem hochherzigen, durch sich selbst Seienden der Feuergott herbeigedacht, und dieser, vor Gott Brahmán tretend, sprach folgendes Wort:

30. (10172.) Ich bin, o heiliger Gott, vor dir erschienen, o Untadliger; was ich zu tun habe, o Gott, das mögest du, o Herr, mir sagen.

Gott Brahmán sprach:

31. (10173.) Ich gedenke hier diese Brahmavadhyâ in mehrere Teile zu zerlegen, um den Çakra von seiner Sünde zu befreien, so übernimm du ein Viertel von ihr.

Agni (der Feuergott) sprach:

32. (10174.) Welches ist der Endpunkt, wo ich von ihr werde befreit werden, o Brahmán, darüber denke nach, o Herr, das wünsche ich mit Bestimmtheit zu wissen, o du von aller Welt Verehrter.

Gott Brahmán sprach:

33. (10175.) Wenn jemals irgendwo ein Mensch deinen Flammen naht und, von Tamas umnebelt, es unterlassen wird, dir mit Körnern, Pflanzen und Säften zu opfern,

34. (10176.) dann wird diese Brahmavadhyâ sofort in ihn hineinfahren und Wohnung in ihm nehmen; lafs den Kummer deiner Seele fahren, o Opferfahrer.

35. (10177.) Nach diesen Worten nahm der heilige Geniefser des Götter- und Manenopfers den Befehl des Urvaters an, und es geschah so, o Herr.

36. (10178.) Weiter rief der Urvater Bäume, Kräuter und Gräser herbei und unternahm es, an sie dieselbe Zumutung zu stellen, o Grofskönig.

37. (10179.) Als aber an die Bäume, Kräuter und Gräser ebendasselbe Wort erging, da waren sie ebenso aufgeregt wie Agni, o König, und sprachen zu Gott Brahmán:

38. (10180.) Welches wird für uns der Endpunkt des Tragens der Brahmavadhyâ sein, o Urvater; uns, die wir vom Schicksal schon genug geschlagen sind, solltest du nicht noch mehr schlagen.

39. (10181.) Immerfort müssen wir Feuer und Kälte und vom Winde gepeitschten Regen aushalten, o Gott, dazu noch das Abhauen und Spalten.

40. (10182.) Wir wollen jetzt auf dein Geheifs diese Brahmavadhyâ hier übernehmen, o Herr der drei Welten, aber denke daran, wie wir wieder davon loskommen.

Gott Brahmán sprach:

41. (10183.) Wenn ein Mensch zur festlichen Zeit des Mondwechsels aus Verblendung euch abhauen oder spalten wird, so wird sie in ihn hineinfahren.

Bhîshma (der Erzähler) sprach:

42. (10184.) Nachdem der Hochsinnige diese Worte zu den Bäumen, Pflanzen und Gräsern gesprochen hatte, verehrten sie den Gott Brahmán und gingen schnell dahin, woher sie gekommen waren.

43. (10185.) Weiter rief der Gott und Urvater der Welten die Apsaras heran und sprach zu ihnen mit milder Stimme, um sie freundlich zu stimmen, o Bhârata:

44. (10186.) O ihr Schöngliedrigen, diese Brahmavadhyâ stammt von Indra her, so übernehmt denn auf meinen Wunsch ein Viertel von ihr.

Die Apsaras sprachen:

45. (10187.) Auf deinen Befehl, o Herr der Götter, sind wir geneigt, sie aufzunehmen, aber überlege, o Urvater, wie wir der Vereinbarung gemäfs von ihr loskommen werden.

Gott Brahmán sprach:

46. (10188.) Wer während der Regel der Frauen mit ihnen die Begattung vollzieht, in den wird sie alsbald eingehen; lafst den Kummer eurer Seele fahren.

Bhishma (der Erzähler) sprach:

47. (10189.) „So sei es!“ sprachen mit fröhlichem Geiste die Scharen der Apsaras und kehrten an ihren Ort zurück zum lustigen Leben, o Bharatastier.

48. (10190.) Weiter dachte der Schöpfer der drei Welten, der askesereiche Gott, an die Wasser, und auf seine Meditation hin kamen sie auch herbei.

49. (10191.) Als sie nun alle bei dem unermefslich kräftigen Gott Brahmán zusammengekommen waren, fielen sie vor dem Urvater nieder und sprachen dieses Wort:

50. (10192.) Wir alle sind, o Gott, vor dich getreten, o Feindebändiger, auf deinen Befehl, o Herr der Welt; tue uns deinen Willen kund, o Herr.

Gott Brahmán sprach:

51. (10193.) Diese furchtbare Brahmavadhyâ hat von Vṛitra aus den Vielangerufenen (Indra) ergriffen, so übernehmt denn ihr ein Viertel von ihr.

Die Wasser sprachen:

52. (10194.) So möge es geschehen, o Herr der Welt, wie du es uns befiehlst, o Gebieter, aber überlegen mögest du, wie wir nach Vereinbarung wieder von ihr loskommen werden.

53. (10195.) Du bist ja, o Götterherr, für die ganze Welt die höchste Zuflucht; wen sonst könnten wir anflehen, dafs er uns aus dem Elend errette (mit C.).

Gott Brahmán sprach:

54. (10196.) Wenn ein Mann, in seinem Geiste verblendet, euch geringschätzen und Schleim, Urin oder Kot in euch gelangen lassen sollte,

55. (10197.) so wird diese hier alsbald in ihn fahren und

in ihm Wohnung nehmen; so werdet ihr von ihr frei werden, das sage ich euch als die Wahrheit.

56. (10198.) Da liefs die Brahmavadhyâ von dem Götterfürsten ab, o Yudhishṭhira, und fuhr in die Behausung, wie sie ihr durch den Befehl des Gottes angewiesen worden war.

57. (10199.) Das ist die Geschichte von der Behaftung des Çakra mit der Brahmavadhyâ, o Völkerherr; er aber verabschiedete sich von dem Urvater und brachte ein Rofsopfer dar.

58. (10200.) Und so ist es uns überliefert, dafs Vâsava (Çakra) mit der Brahmavadhyâ behaftet gewesen ist, o grofser König, und dafs er die Reinigung von ihr durch ein Rofsopfer erlangte.

59. (10201.) Der Gott Vâsava also, nachdem er seine Herrlichkeit wiedererlangt und die Feinde tausendfach geschlagen hatte, genofs unvergleichliches Glück, o Herr der Erde.

60. (10202.) Aus dem Blute des Vṛitra, o Pṛithâsohn, entstanden die Çikhaṇḍa's*, von geweihten und askesereichen Brahmanen dürfen sie nicht gegessen werden.

61. (10203.) Auch du mufst solchen Zwiegeborenen in allen Lagen Liebe erweisen, denn sie werden als die Götter auf Erden gepriesen, o Kurusprofs.

62. (10204.) So wurde, o Kurusprofs, von dem unermefslich kräftigen Çakra vermöge der Feinheit seines Geistes der grofse Dämon Vṛitra durch Anwendung der rechten Mittel niedergeschlagen.

63. (10205.) Und so wirst auch du, o Sohn der Kuntî, unbesiegbar sein auf der Erde, wie der hundertkräftige, Feinde tötende Gott.

64. (10206.) Wer aber diese göttliche Geschichte vom Çakra an jedem Mondfeste im Kreise von Brahmanen erzählen wird, der wird sich von Sünde freihalten.

---

* Nach P. W. „wohl *eine bestimmte Pflanze*“; Nilakaṇṭha, Çabdakalpadruma und Vâcaspatyam geben keine Hilfe; „*high-crested cocks*“ P. C. Ray; „Hähne“ Jacobi.

65.* (10207.) So habe ich dir denn die grofse, überaus wunderbare Tat, die Çakra am Vṛitra vollbrachte, erzählt, o Freund; was wünschest du nun weiter zu hören?

So lautet im Mokshadharma die Verteilung der Brahmahatyâ (*Brahmahatyâ-vibhâga*).

Adhyâya 284 (B. 283).

Vers 10208—10271 (B. 1—63).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10208.) O Grofsvater, Weiser, aller Lehrbücher Kundiger! Über jene Tötung des Vṛitra, o Himmlischer, wünsche ich etwas zu fragen.

2. (10209.) Du sagtest, o Fürst der Völker, dafs Vṛitra durch das Fieber in Verwirrung gesetzt war und darauf von Vâsava mit dem Donnerkeil getötet wurde, o Untadliger.

3. (10210.) Wie ist dieses Fieber entstanden und zum Vorschein gekommen, o Hochweiser? Die Entstehung dieses Fiebers wünsche ich von dir, o Herr, ausführlich zu vernehmen.

Bhishma sprach:

4. (10211.) Vernimm den weltberühmten Ursprung jenes Fiebers, und auch seine Ausbreitung will ich dir erklären, wie sie geschehen ist, o Bhârata.

5. (10212.) Es war einmal, o Grofskönig, ein von allen drei Welten verehrter Gipfel des Götterberges Meru, mit Namen Jyotishka (der Glänzende), dem Savitar heilig, mit allerlei Edelsteinen geschmückt,

6. (10213.) unermefslich grofs, in allen Welten nicht zu überwinden, o Bhârata. Dort befand sich der Gott [Çiva] auf einem mit Gold und Edelmetallen geschmückten Bergabhang,

7. (10214.) wie auf einem Ruhebette glanzvoll sitzend, und die Tochter des Königs der Berge [Umâ, Tochter des Himâlaya] strahlte allezeit an seiner Seite (10215.) und hochsinnige Götter, unermefslich kräftige Vasu's,

8. ferner die hochherzigen beiden Açvin's, die Besten der Ärzte, (10216.) dazu der König Vaiçravaṇa (Kubera), von seinen Gnomen umgeben,

9. der glückliche Fürst der Yaksha's, ihr auf dem Kailâsa wohnender Gebieter, — (10217.) sie alle verehrten den Hochsinnigen (Çiva) und mit ihnen der grofse Weise Uçanas.

10. Und auch die von Sanatkumâra angeführten grofsen Ṛishi's (10218.) und, mit Añgiras an der Spitze, andere Götter-Ṛishi's

11. und der Gandharva Viçvâvasu, sowie Nârada und Parvata (10219.) und Schwärme aus der Schar der Apsaras kamen in grofser Menge zusammen.

12. Ein lieblicher, heilbringender Wind wehte, mancherlei Düfte mit sich bringend und rein, (10220.) und blühende Bäume, von Blumen aller Jahreszeiten umgeben,

13. sowie Vidyâdhara's und askesereiche Siddha's, — (10221.) diese alle umgaben verehrend den Mahâdeva, den Herrn der Herden, o Bhârata.

14. Und auch Geisterscharen von mannigfachen Gestalten, o Grofskönig, (10222.) furchtbare Râkshasa's, gewalttätige Piçâca's,

15. mancherlei Gestalten tragend, im Freudenrausch allerlei Waffen schwingend, (10223.) standen daselbst als Gefolge des Gottes, dem Feuer vergleichbar.

16. Auch der heilige Nandin stand dort mit Erlaubnis des Gottes (10224.) mit dem flammenden Speere in der Hand, strahlend in eigenem Glanze.

17. Und Gañgâ, die Beste unter den Flüssen, die allen heiligen Badeplätzen das Wasser spendet, (10225.) verehrte in leibhaftiger Gestalt den Gott, o Kurusprofs.

18. Der Heilige aber, in dieser Weise dort von Götterweisen verehrt (10226.) und von Göttern, stand da als Mahâdeva in grofser Majestät.

19. Einstmals nun geschah es, dafs ein Prajâpati (Schöpfer) mit Namen Daksha (10227.) sich anschickte, in althergebrachter Weise ein Opfer zu bringen.

20. Und es hatten sich wegen seines Opfers alle Götter

mit Çakra an der Spitze (10228.) zusammengetan und die Absicht gefafst, dahin zu gehen.

21. Auf ihren Wagen, die wie Feuer und Sonnen glänzten, kamen diese Hochsinnigen (10229.) mit Erlaubnis des Gottes (Daksha) nach Gañgâdvâra, wie es heifst.

22. Als aber die Bergkönigstochter (Umâ) sah, wie die Götter sich aufgemacht hatten, (10230.) da sprach die Vortreffliche zu ihrem Gatten, dem tierbehütenden Gotte, dieses Wort:

23. O Heiliger! wohin mögen wohl diese Götter unter Çakra's Führung gehen? (10231.) Das sage mir der Wahrheit nach, o Wahrheitskenner, ich bin darüber in grofsem Zweifel.

Maheçvara (Çiva) sprach:

24. (10232.) O Glückliche! ein Oberherr der Geschöpfe mit Namen Daksha bringt ein Rofsopfer dar, dahin gehen die Himmelsbewohner.

Umâ sprach:

25. (10233.) Wie kommt es, dafs du, o Mahâdeva, nicht auch dieses Opferfest besuchst? Welches Hindernis besteht, dafs du nicht dorthin gehst?

Maheçvara sprach:

26. (10234.) O Glückliche! von den Göttern ist das von jeher so gehalten worden, bei allen Opfern ist kein Anteil für mich bestimmt.

27. (10235.) Gemäfs einem durch althergebrachtes Verfahren überkommenen Brauche, o Schönfarbige, geben die Götter mir gewohnheitsmäfsig keinen Anteil am Opfer.

Umâ sprach:

28. (10236.) O Heiliger! du bist vermöge deiner Tugenden an Macht allen Wesen überlegen, bist unbesiegbar und unüberwindlich an Macht, Ruhm und Glück.

29. (10237.) Durch diese Verweigerung deines Anteils, o Glücklicher, bin ich von grofsem Schmerze und Zittern ergriffen, o Untadliger.

Bhishma sprach:

30. (10238.) So sprach die Göttin zu ihrem Gemahl, dem Herrn der Tiere, und schwieg, o König, glühenden Zorn im Herzen.

31. (10239.) Er aber durchschaute, was in ihrem Herzen vorging, und was sie getan zu sehen wünschte, und erteilte dem Nandin den Befehl: „Du wartest hier."

32. (10240.) Er aber wappnete sich mit Yogakraft, der Meister aller Yogameister, und unternahm es, er, der Gewaltige, mit seinen furchtbaren Mannen das Opfer

33. (10241.) jählings zu stören, der Göttergott mit dem Pinâka-Bogen. Einige erhoben ein Geheul, andere brachen in Gelächter aus,

34. (10242.) einige besudelten sogar das Opferfeuer mit Blut, andere rissen die Opferpfosten aus und schwärmten umher, ihre Gesichter verzerrend,

35. (10243.) andere schnappten mit ihren Mäulern nach den Opferdienern. So wurde dieses Opfer vollständig gestört, o Fürst.

36. (10244.) Da nahm das Opfer die Gestalt einer Gazelle an und flüchtete ins Weite, er aber haschte nach dem in dieser Gestalt fliehenden Opfer,

37. (10245.) ergriff Bogen und Pfeil und jagte ihm nach, der Herr. Aber durch den Zorn des unermeſslich kräftigen Götterherrn

38. (10246.) rann von seiner Stirn ein furchtbarer Schweiſstropfen herab. Kaum aber war dieser Schweiſstropfen auf die Erde gefallen,

39. (10247.) so flammte aus ihm ein mächtiges Feuer auf, dem Weltuntergangsfeuer vergleichbar. Aus diesem ging hervor ein Mann, o Stier der Männer,

40. (10248.) zwergartig klein, mit roten Augen und gelbem Barte, furchtbar anzusehen; seine Haare standen zu Berge, sein Körper war ganz mit Federn bedeckt, wie bei Habichten oder Eulen,

41. (10249.) seine Farbe ein grausiges Schwarz, sein Gewand blutrot. Dieser gewaltige Unhold verbrannte das Opfer, wie Feuer ein Gebüsch.

42. (10250.) Dann stürzte er sich überallhin auf die Götter und rannte gegen die Ṛishi's an, und alle Götter stoben erschreckt nach den zehn Weltrichtungen auseinander.

43. (10251.) Und wie der Mann dort umherstürmte, o Völkerherr, bebte die Erde gewaltig, o Bharatastier.

44. (10252.) Als aber der Gebieter und Urvater die ganze Welt in Wehgeschrei ausbrechen sah, da erschien er dem Mahâdeva und sprach zu ihm.

Gott Brahmán sprach:

45. (10253.) O Herr, alle Götter werden auch dir einen Anteil geben, nur nimm zurück [was du getan hast], o Allgott.

46. (10254.) Denn alle diese Gottheiten und Ṛishi's, o Feindbedränger, können vor deinem Zorne, o Mahâdeva, keine Ruhe finden.

47. (10255.) Aber der Mann da, der aus deinem Schweifse entstanden ist, o Bester der Götter, mag unter dem Namen Fieber in der Welt wüten, o Pflichtkundiger.

48. (10256.) Aber wenn er Einer bleibt, o Herr der Kraft, ist die ganze Erde nicht imstande, ihn zu ertragen, möge er in viele zerlegt werden.

49. (10257.) Nachdem dem Gotte so von Brahmán zugeredet und auch sein Opferanteil zugesichert worden war, da sprach er zu dem heiligen, unermefslich kräftigen Gott Brahmán: „So sei es!"

50. (10258.) Mit grofser Freude wurde da der Pinâkabogenträger erfüllt, und schmunzelnd nahm er, der Ewige, den von Gott Brahmán ihm zugesprochenen Teil entgegen.

51. (10259.) Das Fieber zerlegte der aller Satzungen Kundige in viele Teile, um allen Wesen die Ruhe wiederzugeben; auch das vernimm, mein Sohn.

52. (10260.) Die Kopfhitze der Elefanten, das Steinharz der Berge, die Algen des Wassers, das soll man wissen, die Häutung bei den Schlangen,

53. (10261.) die Klauenseuche der Kühe, der Salzboden auf der Erde, die Sehstörung des Viehs, o Pflichtkundiger,

54. (10262.) die Rotzkranhkeit der Pferde, die Kammspaltung

der Pfauen und die Augenkrankheit des Kuckucks, auf diese wurde durch des Hochsinnigen Wort das Fieber verteilt.

55. (10263.) Auch die Gallenverteilung, wo sie bei den Schafen vorkommt, ist als solches überliefert; ferner der Schluchzer, wo er bei den Papageien vorkommt, wird als Fieber bezeichnet.

56. (10264.) Auch die Mattigkeit bei den Tigern wird als Fieber bezeichnet, o Pflichtkundiger, bei den Menschen endlich führt es den Namen Fieber, o Bhârata.

57. (10265.) Beim Sterben, bei der Geburt und zwischen beiden kann es den Menschen beschleichen; es ist die von Maheçvara herrührende Glut, welche als das furchtbare Fieber bekannt ist.

58. (10266.) Verehrung und Anbetung aller Lebenden gebührt dem Îçvara, denn von ihm [in Gestalt des Fiebers] wurde Vṛitra, der Beste der Gesetzesträger, befallen.

59. (10267.) Er rifs den Rachen auf, da schleuderte Çakra den Donnerkeil gegen ihn, und der Donnerkeil drang in Vṛitra ein und zerrifs ihn, o Bhârata.

60. (10268.) Und von dem Donnerkeil zerrissen, ging der grofse Zauberer, der grofse Dämon hinauf zu der höchsten Stätte des unermefslich kräftigen Vishṇu.

61. (10269.) Denn durch die Liebe zu Vishṇu war ihm diese ganze Welt zuteil geworden, und eben darum erlangte er nach seiner Niederwerfung im Kampfe die Stätte des Vishṇu.

62. (10270.) Damit habe ich dir, von Vṛitra ausgehend, berichtet, wie sich das grofse Fieber verbreitete; was soll ich dir, o Sohn, weiter sagen.

63. (10271.) Der Mann, welcher andächtig und unverdrossenen Geistes diese Entstehung des Fiebers fort und fort studiert, der wird, von Krankheit freibleibend, glücklich und freudeerfüllt alle Wünsche seines Herzens erlangen.

So lautet im Mokshadharma die Entstehung des Fiebers *(jvara-utpatti)*.

Adhyâya 285 (B. 284).

Vers 10272—10345 (B. 1—71).

Janamejaya sprach:

1. (10272.) Wie geschah es, o Brahmane, dafs in der Weltperiode des [Manu] Vaivasvata das Rofsopfer des Schöpferherrn Daksha Prâcetasa zerstört wurde?

2. (10273.) Und wie geschah es ferner, dafs der die Erregung der Göttin (Umâ) bemerkende und in Zorn geratende allbeseelende Herr (Çiva), — dafs durch dessen Gnade vom Daksha das Opfer wieder in Ordnung gebracht werden konnte? (10274.) Das wünsche ich zu wissen, das erkläre mir, wie es sich begeben hat.

Vaiçampâyana sprach:

3. (10275.) Einstmals also brachte Daksha ein Opfer dar auf dem Rücken des Himâlaya in Gañgâdvâra, einer schönen, von Weisen und Vollendeten bewohnten Gegend,

4. (10276.) wo es von Gandharven und Apsarasen wimmelte, und die mit mancherlei Bäumen und Schlingpflanzen bewachsen war. Dem von Ṛishischaren umgebenen Daksha, dem Besten der Gesetzesträger,

5. (10277.) nahten alle Bewohner der Erde, des Luftraums und der Himmelswelt und huldigten mit zusammengelegten Händen diesem Prajâpati.

6. (10278.) Götter, Dânava's, Gandharva's, Piçâca's, Schlangen, Râkshasa's, die beiden Gandharven Hâhâ und Hûhû, sowie Tumburu und Nârada,

7. (10279.) Viçvâvasu, Viçvasena und andere Gandharven mit Apsarasen; auch die Âditya's, Vasu's, Rudra's, Sâdhya's und die Scharen der Marut's,

8. (10280.) sie alle waren mit Indra herbeigekommen, um teil am Opfer zu haben. Auch alle, welche die Hitze trinken, den Soma trinken, den Dampf trinken, die Schmelzbutter trinken,

9. (10281.) die Ṛishi's und die Manen kamen mit Gott Brahmán herbei. Denn diese und viele andere, auch die vierfachen Scharen der Wesen,

10. (10282.) lebendgeborene und eigeborene, schweifsgeborene und sprofsgeborene in Eile, sie alle waren gerufen und geladen nebst allen Göttern mit ihren Frauen.

11. (10283.) Auf ihren Wagen stehend, glänzten sie wie flammende Feuer. Sie erblickte von Zorn erfüllt Dadhîci und sprach das Wort:

12. (10284.) Das ist kein Opfer, keine fromme Handlung, bei der nicht auch dem Rudra (Çiva) geopfert wird; verfallen sind sie dem Tode und der Gefangenschaft, ist wohl eine Wendung ihres Schicksals möglich?

13. (10285.) Sehen sie denn in ihrer Verblendung nicht, wie das Verderben sie umgarnt? Begreifen sie nicht das Furchtbare, das ihnen bei ihrem grofsen Opferfeste droht?

14. (10286.) So sprach der grofse Yogin und blickte aus mit dem Auge der Meditation; da sah er den Mahâdeva und die schöne, spendende Göttin (Umâ)

15. (10287.) und den hochherzigen Nârada, wie er in der Nähe dieser Göttin weilte. Als der Yogakenner sich dessen vergewissert hatte, wurde er von grofser Befriedigung erfüllt.

16. (10288.) Einseitig ist das Gebet von ihnen allen, da sie den Herrn (Çiva) nicht hinzugebeten haben, [sprach er]; damit verliefs Dadhîci diesen Ort und sprach:

17. (10289.) Wer Nicht-Verehrungswürdige verehrt und Verehrungswürdige nicht verehrt, der Mensch begeht allemal eine Sünde, die dem Menschenmorde gleichkommt.

18. (10290.) Niemals noch habe ich die Unwahrheit gesagt und werde sie auch niemals sagen, mag ich bei Göttern, mag ich bei Weisen weilen, ich sage die Wahrheit.

19. (10291.) Ihr sollt sehen, der Herr der Tiere, der Schöpfer und Herr der Welt, der Gebieter aller Wesen als bester Geniefsender kommt zu eurem Opfer.

Daksha sprach:

20. (10292.) Wir haben hier viele Rudra's mit dem Speer in der Hand und der Haarlocke auf dem Haupte; sie haben ihre elf Plätze eingenommen, aber deinen Maheçvara kenne ich nicht.

Dadhîci sprach:

21. (10293.) Dieses Gebet, welches ihr alle darbringen wollt, wird — weil ihr ihn nicht dazu gebeten habt, — so gewifs wie ich keine höhere Gottheit als Çañkara (Çiva) anerkenne, (10294.) so gewifs wird dieses grofse Opfer des Daksha nicht zustande kommen.

Daksha sprach:

22. (10295.) Dem Herrn des Opferfestes bringe ich diese ganze, durch Bräuche und Sprüche geheiligte Opferspeise auf goldener Schüssel dar als gebührenden Anteil des unvergleichlichen Vishṇu, er ist der Herr, der Allbeherrscher, ihm ist das Opfer darzubringen.

Die Göttin (Umâ) sprach:

23. (10296.) Welches Geschenk, welche Selbstbezwingung oder Askese könnte ich wohl leisten, damit mein Gatte, der heilige, unausdenkbare, heute die Hälfte des Opfers oder doch ein Drittel als seinen Anteil erhalte.

24. (10297.) Seiner Gattin, welche in Aufregung so zu ihm sprach, erwiderte mit heiterem Angesicht der Heilige: Du kennst mich noch nicht, du Göttin, schlank an Leib und Gliedern, und weifst nicht, wie es sich geziemt, zu [mir], dem Herrn der Opferfeste, zu reden.

25. (10298.) Ich weifs es [wer ich bin], o Grofsaugige, aber jene Nichtswürdigen ermangeln der Meditation und wissen es nicht; so wie du heute verwirrt erscheinst, so gehen auch die Götter, Indra voran, und die drei Welten allesamt in der Irre.

26. (10299.) Ich bin es, den [in Wahrheit] die Anrufenden beim Opfer preisen, dem die Sâmansänger das Rathantaram singen, ich bin es, dem die brahmankundigen Brahmanen opfern, dem die Adhvaryu-Priester die Opferspende zuteilen.

Die Göttin (Umâ) sprach:

27. (10300.) Jeder Mann, auch ein ganz gewöhnlicher, kann in Gegenwart des Weibervolkes sich rühmen und wichtig machen, das versteht sich.

Der Heilige sprach:

28. (10301.) Nicht rühme ich mich selbst, o Götterherrin; sieh mir einmal, o Schlanke, wen ich jetzt hervorbringen werde, o Schöngewachsene, um dies Opfer zu stören, o Schönfarbige.

29. (10302.) So sprach der Heilige zu seiner ums Leben lieben Gattin und brachte aus seinem Munde hervor ein Wesen, furchtbar, haarsträubend.

30. (10303.) Zu dem sprach Maheçvara: Beschimpfe das Opfer des Daksha! Darauf wurde von diesem einzigartigen Löwen, den er spielend

31. (10304.) geschaffen hatte, um den Groll der Göttin zu begütigen, das Opfer des Daksha zerstört. Aber die furchtbare, grofse Göttin Kâlî (Umâ), aus Groll,

32. (10305.) den sie hegte, ging hinter ihm her, um Zeugin des Vorgangs zu sein. Der Einwilligung des Gottes sicher und sich vor ihm mit dem Haupte verneigend,

33. (10306.) stand er da, an Heldenmut dem Gotte ähnlich, in kraftvoller Gestalt als sein heiliger, leibhaftig gewordener Zorn.

34. (10307.) Unermefslich an gewaltiger Heldenkraft, unermefslich an gewaltiger Mannhaftigkeit, wurde er Vîrabhadra (Mannhold) genannt, der Rächer der grollenden Göttin.

35. (10308.) Da schuf er aus seinen Hautporen Scharen von herrischen Wesen, genannt Raumya's (Haarentsprossene). Diese dem Rudra ähnlichen, furchtbaren *(raudra)*, dem Rudra an Tapferkeit gleichen Scharen

36. (10309.) stürzten sich stürmisch auf das Opfer des Daksha, um es zu zerstören, furchtbar an Aussehen, mächtig an Leib, zu Hunderten und Tausenden.

37. (10310.) Darauf erfüllten sie mit wildem Geheul gleichsam den Weltraum, und durch diesen grofsen Lärm wurden die Himmelsbewohner in Schrecken versetzt.

38. (10311.) Die Berge zerrissen und die Erde bebte, die Winde tobten und das Reich des Varuṇa (das Meer) kam in Aufruhr.

39. (10312.) Die Feuer leuchteten nicht mehr, nicht strahlte mehr die Sonne, Planeten, Fixsterne und Mond schienen nicht mehr.

40. (10313.) Keine Ṛishi's kamen zum Vorschein, keine Götter und keine Menschen. Nachdem es so ganz dunkel geworden war, fingen die beleidigten Unholde an zu sengen und zu brennen.

41. (10314.) Die einen schlugen darauflos, die anderen rissen die Opferpfosten aus, zerbrachen sie und traten auf ihnen herum.

42. (10315.) Sie stürmten heran, stürmten von dannen schnell wie der Wind, wie der Gedanke schnell, zermalmten die Opferschalen und die himmlischen Schmuckgegenstände,

43. (10316.) zerstückelt lagen diese da, den Sternen am Himmel vergleichbar, himmlische, zum Genusse bestimmte Speisen und Getränke waren in Haufen wie Berge aufgetürmt.

44. (10317.) Milchströme waren da zu sehen, in welchen Schmelzbutter und Milchbrei mit Schmutz, saure Milch und Rahm mit Wasser und himmlische Zuckerstücke mit Sand durcheinanderflossen,

45. (10318.) und welche alle sechs Geschmäcke zugleich an sich trugen. Verlockende Bäche von Sirup, allerlei Fleisch durcheinander, verschiedene andere Speisen,

46. (10319.) himmlische Getränke und alles, was zu lecken und zu schlürfen ist, wurde von ihnen mit mancherlei Mäulern genossen, zerbrochen und beschmutzt.

47. (10320.) Getrieben von Rudra's Zorn, mit mächtigen Leibern, an Aussehen dem Weltuntergangsfeuer vergleichbar, brachten sie die Götterheere, überall Furcht verbreitend, in Verwirrung,

48. (10321.) trieben allerlei Kurzweil und zerrten die Götterfrauen herum. So wurde durch Rudra's Zorn das von den Göttern sorgsam behütete

49. (10322.) Opfer von dem Rudra's Werk Ausführenden [Vîrabhadra] in kurzer Zeit vollständig verbrannt. Er vollführte einen fürchterlichen Lärm, der allen Wesen Angst einflöfste,

50. (10323.) und nachdem er das Opfer [gleichsam) enthauptet hatte, brüllte er und jubelte vor Freude. Die Götter aber, mit Gott Brahmán an der Spitze, und der Schöpferherr Daksha

51. (10324.) sprachen alle mit demütig zusammengelegten Händen zu ihm: Sage uns, o Herr, wer du bist.

Vîrabhadra sprach:

(10325.) Ich bin nicht Rudra oder die Göttin [Umâ], bin auch nicht hierhergekommen, um zu geniefsen.

52. Den erregten Groll der Göttin bemerkend, geriet der allbeseelende Herr in Zorn. (10326.) Nicht etwa um die Brahmanenfürsten zu sehen, noch auch aus Neugierde,

53. sondern um dein Opfer zu stören bin ich hierhergekommen [o Daksha], das merke dir. (10327.) Mein Name ist Vîrabhadra, und aus dem Zorne Rudra's bin ich hervorgegangen.

54. Diese hier aber heifst Bhadrakâlî und ist aus dem Zorne der Göttin hervorgegangen. (10328.) Von dem Gott der Götter sind wir beide zu deinem Opfer entsandt worden und da sind wir.

55. Nimm, o Brahmanenfürst, deine Zuflucht zu dem Gott der Götter, zum Gemahle der Umâ; (10329.) auch der Zorn dieses Gottes ist dir besser, als wenn du von einem andern eine erwünschte Gabe empfingest.

56. Als Daksha, der Beste der Pflichtträger, das Wort des Vîrabhadra vernommen hatte, (10330.) da warf er sich vor dem Maheçvara (Çiva) nieder und begütigte ihn durch folgenden Lobgesang:

57. „Ich nehme meine Zuflucht zu dem Gotte, dem ewigen, festen, unvergänglichen Herrn, (10331.) zu dem hochherzigen Mahâdeva, dem Beherrscher aller, die da leben.“ —

*58. (Aus Veranlassung des Opfers des Schöpferherrn Daksha waren durch die wohlzubereiteten Opfergaben (10332.) alle Götter herbeigelockt worden, sowie die askesereichen Ṛishi's.

59. Aber der alles wirkende Gott Maheçvara war nicht dazu geladen worden. (10333.) Da liefs die erzürnte Mahâdevî ihre Scharen gegen das Opfer los,

60. damals, als der Opferplatz in Flammen aufging, die

* Die eingeklammerten Worte, Vers 10331b—10336, werden schon in B. durch Klammern als eine Interpolation gekennzeichnet.

Brahmanen auseinanderstoben (10334.) und das hochmächtige, den Sternen an Glanz gleichkommende Geschöpf des Rudra (Vîrabhadra) in Wut entbrannt war

61. nebst seinen mit Spiefsen die Herzen durchbohrenden, brüllenden Dienern, (10335.) während die Opferpfosten ausgegraben und umgerissen und nach allen Seiten fortgeschleudert wurden,

62. während nach Beute gierige Geier hin und her flogen (10336.) und durch den Wind ihrer Flügel das Geheul von Hunderten von Schakalen ringsherum verweht wurde,

63. in Begleitung von Scharen von Yaksha's und Gandharven, von Piçâca's, Schlangen und Râkshasa's) — (10337.) da geschah es, dafs [Çiva], indem er Aushauch und Einhauch unter Schliefsung des Mundes mit Anstrengung hemmte

64. und seine Blicke umherschweifen liefs, dafs er, der weitblickende, feindüberwindende (10338.) Gottherr der Götter sich plötzlich von seinem Feuerbecken erhob,

65. er, der Träger der Glut von tausend Sonnen, der dem Weltuntergangsfeuer Vergleichbare, (10339.) und lächelnd das Wort sprach: Sage, was ich für dich tun soll.

66. Nachdem darauf die für das Opferfest bestimmte Lektion von dem Lehrer der Götter (Bṛihaspati) rezitiert worden war, (10340.) sprach der Schöpferherr Daksha mit zusammengelegten Händen zu jenem Gotte (Çiva),

67. mit Furcht, Angst und Zittern, mit Tränen in Augen und Angesicht: (10341.) Wenn du, o Heiliger, mir gnädig bist und wenn ich dir lieb bin,

68. wenn ich deiner Gnade würdig bin, wenn du mir anders einen Wunsch gewähren willst, (10342.) dann mögest du alles das, was hier verbrannt, aufgezehrt, ausgetrunken, verschlungen, zugrunde gerichtet,

69. zertreten und herumgeschleudert worden ist, diese grofse Opferzurüstung, (10343.) die ich in langer Zeit und mit grofser Mühe sorgsam zusammengebracht hatte, — möge das alles für mich nicht vergeblich gewesen sein, das ist die Gnade, die ich von dir erbitte.

70. (10344.) „Möge es denn also sein“, sprach der heilige

Hara, der Blender des Bhaga, der Hüter des Rechts, der seltsamaugige, dreiaugige, schöpferische Gott.

71. (10345.) Da warf sich Daksha, nachdem ihm Bhava (Çiva) seinen Wunsch gewährt hatte, mit den Knien auf die Erde nieder und pries den den Stier im Banner Tragenden unter Anrufung seiner tausendundacht Namen.

So lautet im Mokshadharma die Zerstörung des Opfers des Daksha (*Daksha-yajña-vināça*).

Adhyâya 286* (B. 284 Fortsetzung).

Vers 10346—10484 (B. 72—208).

Yudhishṭhira sprach:

72. (10346.) Die Namen, mit welchen der Schöpferherr Daksha den Gott gepriesen hat, die sollst du mir, o Freund, mitteilen; ich habe gläubiges Verlangen, sie zu hören, o Untadeliger.

Bhishma sprach:

73. (10347.) Vernimm denn die Namen des wunderwirkenden, geheimnisvollen Gottes der Götter, die verborgenen wie die offenbaren, o Bhârata.

74. (10348.) Verehrung dir, o du Herr des Gottes der Götter, Töter des Götterfeindes Bala, Stütze der Kraft der Götterfürsten, von Göttern und Dämonen Verehrter,

75. (10349.) Tausendaugiger, Seltsamaugiger, Dreiaugiger, Freund des Fürsten der Yaksha's, überallhin Hände und Füfse, überallhin Augen, Haupt und Mund Ausstreckender!

76. (10350.) Nach allen Seiten hin hörend, die Welt umfassend stehst du da (vgl. Çvet. Up. 3,16), o Spitzohriger, Grofsohriger, Topfohriger, Ozeanumfasser,

* Dieses Çivasahasranâman steht, ähnlich wie das Vishṇusahasranâman Mbh. XIII. Adhy. 149, in Indien im Geruche besonderer Heiligkeit und wird von vielen als tägliches Gebet rezitiert. Die Bezeichnungen sind stellenweise völlig sinnlos und wirken nur durch den Gleichklang, den wir hin und wieder auf Kosten der Genauigkeit der Übersetzung nachzubilden versuchten.

77. (10351.) Elefantenohriger, Ochsenohriger, Handohriger, Verehrung sei dir! O du hundert Bäuche, hundert Haarwirbel, hundert Zungen Habender, Verehrung sei dir!

78. (10352.) Dich besingen die Liedersänger, dir zollen Preis die Lobsingenden, dich, den hundertkräftigen Gott Brahmân, erachten sie hoch wie den Äther.

79. (10353.) In deiner Gestalt sind sie, o Grofsgestaltiger, dem Ozean und Luftraum Ähnlicher, „alle jene Götter sind in ihm wie im Kuhstall die Kühe sind" (Atharvaveda 11,8,32).

80. (10354.) Ich sehe in deinem Leibe Soma, Agni, Varuṇa, Âditya, Vishṇu und den Priester Bṛihaspati.

81. (10355.) Du, o Heiliger, bist die Ursache und die Wirkung, die Tat und das Werkzeug, du bist Entstehung und Vergang des Nichtseienden und des Seienden.

82. (10356.) Verehrung dir als Bhava, Çarva, Rudra, als Gabengeber und Herrn der Tiere immerdar, Verehrung dem Töter des Andhaka.

83. (10357.) Dir, dem Dreilockigen, Dreiköpfigen, dem Besten der Dreizackeschwingenden, Dreimutterhaften, Dreiaugigen, drei Burgen Zerstörenden sei Verehrung!

84. (10358.) Verehrung dem Zornmütigen, dem Befasser, dem Weltei und Träger des Welteis, dem Richtenden, Unparteiischen, Stab und Tonsur des Asketen Tragenden sei Verehrung!

85. (10359.) Verehrung dem von Zähnen und Haaren Starrenden, dem Fleckenlosen, Weitverbreiteten, dem Hochroten, Rauchgrauen, Schwarzhalsigen Verehrung!

86. (10360.) Verehrung sei dem Unvergleichlichen, Seltsamgestalteten, Glückseligen, dem Sonnenhaften, Sonnumstrahlten, die Sonne als Banner und Fahne Führenden!

87. (10361.) Verehrung dem Koboldführer, dem Stiernackigen, dem Bogenträger, dem Feindbezwinger, Rächer, als Asket in Blätter und Lumpen Gehüllten!

88. (10362.) Verehrung dem Goldkeim *(hiraṇyagarbha)*, dem Goldgepanzerten, Goldschopfigen, dem Herrn des Goldes sei Verehrung!

89. (10363.) Verehrung dem Preislichen, Preiswerten, Gepriesenen, dem Allseienden, Allverschlingenden, Allbeseelenden!

90. (10364.) Verehrung ihm, der Priester und Hymnus ist, der ein weifses Banner als Fahne trägt, Verehrung dem Weltnabel, Weltnabelhaften, der die Hülle der Hüllen ist!

91. (10365.) Verehrung dem Schmalnasigen, Schmalgliedrigen, Schmalen, dem Freudestarrenden, Freudesträubigen, im Freudenrufe Aufjauchzenden!

92. (10366.) Verehrung ihm, dem Liegenden, wenn er liegt und wenn er aufsteht, dem Ruhenden und Rennenden, dem Kahlköpfigen, Haarschöpfigen!

93. (10367.) Verehrung dem Tanzkundigen, Tönekunstmundigen, die Flufsgabe [Lotosblume, Nil.] Liebenden, Gesang und Saitenspiel Übenden!

94. (10368.) Verehrung dem Edelsten, Besten, dem Stürzer des Bala, dem Zeitgebieter, dem Weltalter (*kalpâya* mit C.), Weltvernichter, Weltaltervernichter!

95. (10369.) Dem furchtbar wie Trommeln Lachenden, furchtbare Gelübde Haltenden, dem Schrecklichen sei furchtbare Verehrung, dem Zehnarmigen!

96. (10370.) Verehrung dem Schädeltragenden, Scheiterhaufen und Asche Liebenden, dem Furchteinflöfsenden, Fürchterlichen, furchtbare Gelübde Haltenden!

97. (10371.) Verehrung ihm, mit dem seltsamen Munde, mit der schwertgleichen Zunge und dem furchtbaren Gebifs, ihm, der gierig ist nach gekochtem und rohem Fleische und seine Freude hat am Lautenspiel!

98. (10372.) Verehrung dem Stiere, dem Stierkräftigen, dem Stier der Kühe, dem Stiere, ihm, dem Umhüller der Hüllen, dem Rächer, dem Reifmacher der Taten!

99. (10373.) Verehrung dem Trefflichsten von allen, dem Trefflichen, Treffliches Schenkenden, treffliche Kränze, Düfte und Gewänder Tragenden, Treffliches, | Unübertreffliches Schenkenden (*varade* = *varadâya* Nil.)!

100. (10374.) Verehrung dem Leidenschaftlichen, Leidenschaftslosen, dem Bildner, dem Rosenkranzträger, dem Konzentrierten und Differenzierten, der Schatten und Glut zugleich ist!

101. (10375.) Dem Nichtfurchtbaren und Furchtbaren, der

furchtbarer als das Furchtbare ist, sei Verehrung! Dem Gütigen, Beruhigten, dem Allerberuhigtesten sei Verehrung!

102. (10376.) Dir, dem Einfüfsigen und Vielaugigen, dem Einköpfigen sei Verehrung, dem Rudra, der nach Kleinem begehrt und gerechte Verteilung liebt!

103. (10377.) Dem Pañcâla [nach Nil. dem Kunstfertigen], dem Weifsgliedrigen sei Verehrung, dem Allberuhigten, dem heftig Tönenden, Tonreichen, tonlos Tönenden!

104. (10378.) Verehrung dem tausendglockig Tönenden, des Glockenspiels Frohen, dem Odemsausenden, Duftberauschenden, Lärmerbrausenden,

105. (10379.) dem dem lauten Summen Entrückten, durch das laute Summen Beglückten! Verehrung, wo der ewig Ruhige thront, ihm, der in des Berges Waldungen wohnt!

106. (10380.) Dem als Schakal nach Kernfleisch Gierenden, als Retter Hinüberführenden sei Verehrung, ihm, der Opfer und Opferer ist und Dargebrachtes zu jeder Frist!

107. (10381.) Dem Opferbringer und Selbstbezwinger, dem Entflammten und dem Entflammer, dem Ufer und Uferführenden, Verehrung dem Uferregierenden!

108. (10382.) Verehrung dem Speiseschenker, Speiseherrn, Speiseverzehrer, dem Tausendköpfigen, Tausendfüfsigen,

109. (10383.) mit tausend Dreizacken Schützenden, tausend Augen Besitzenden! Verehrung dem wie junge Sonnen Blitzenden, junge Gestalt Besitzenden,

110. (10384.) die Jugendschar Besitzenden, im Jugendspiel sich Erhitzenden! Verehrung dem Alten, Gierigen, Erschütterten, Erschütternden!

111. (10385.) Verehrung dem Wellennafshaarigen, Muñjagrashaarigen, die sechs Werke Übenden, die drei Werke Liebenden,

112. (10386.) dem die Werke der Kasten und Lebensstadien nach Vorschrift gesondert in Umschwung Erhaltenden! Verehrung sei dem Sausenden, dem Sausen, dem Lärmerbrausenden,

113. (10387.) dem Weifsgelbaugigen, Schwarzrotaugigen, Röchelnden, Rächenden, Knackenden, Nackenden,

114. (10388.) ihm, der über Gutes, Lust, Nutzen und Er-

lösung darbietet aller Fragen Lösung, dem Sâñkhyatreuen, Sâñkhyamundigen, des Sâñkhya und Yoga Kundigen!

115. (10389.) Verehrung dem Fahrer, dem Nichtfahrer, dem alle vier Wege Durchfahrer [Wasser, Feuer, Luft, Äther, nach Nil.], von schwarzer Antilope Umhäuteten, mit Schlangen-Opferschnur Umkleideten!

116. (10390.) O Herr, o Diamantfester, Goldhaariger, Verehrung dir! Dreimutterhafter, Schützer der Mutterhaften, Offenbarer und Geheimer, Verehrung dir!

117. (10391.) O Lust, o Lustvermehrer, Lustzerstörer, Satter und Nichtsatter, Streifender, o All, o Allvermehrer, Allzerstörer, Dämmerungsfreund, Verehrung dir!

118. (10392.) Als grofse Wolken dich Häufender, als grofses Verhängnis Ergreifender, Verehrung dir! Stark und gebrechlich an Körper und Locke, in Baumbast gekleidet und Fell vom Bocke!

119. (10393.) Mit sonnengleich, feuergleich flammender Locke, im Kleid aus Baumbast, im Fell vom Bocke, tausend Sonnen Vergleichbarer, an Askese Unerreichbarer, Verehrung sei dir!

120. (10394.) Tollmachender, Hunderthaarwirbeliger, am Haar von Gañgâwasser Benetzter, Mondlenker, Weltalterlenker, Wolkenlenker, Verehrung dir!

121. (10395.) Du bist Speise, Fresser und Geniefser, Speiseverleiher, Speisegeniefser, Speiseverbreiter und Speisebereiter, Geniefser, Wind und Feuerglut!

122. (10396.) Du bist Lebendgeborenes, Eigeborenes, Schweifsgeborenes, Sprofsgeborenes, du bist, o Herr des Gottes der Götter, die vier Wesensscharen allzumal!

123. (10397.) Du bist des Beweglichen und Unbeweglichen Schaffer und Wegraffer, dich preisen sie als Inbegriff der Brahmanwissenden, als das Brahman, o Bester der Brahmanwissenden!

124. (10398.) Du bist die höchste Quelle des Geistes, bist Äther, Wind und Schatzkammer der Gestirne, dich bezeichnen die Brahmanlehrer als Ṛic, Sâman und Om-Laut!

125. (10399.) *Hâyihâyi hûva hâyi hâvuhâyi*, mit diesen

Lauten wiederholentlich besingen dich, o Bester der Götter, die brahmankundigen Sâmansänger!

126. (10400.) Als bestehend aus Opfersprüchen, Versen, und Opfergüssen wirst du gepriesen mit Lobliedern von den Scharen der Upanishad's des Veda!

127. (10401.) Du bist Brahmanen, Kshatriya's, Vaiçya's, Çûdra's, sowie die untersten Kasten, bist Wolkenmassen, Blitz und Donnerschall!

128. (10402.) Du bist Jahr und Jahreszeiten, Monate und Halbmonate, Weltalter, Augenblicke und Minuten, bist Sternbilder, Planeten und Mondphasen!

129. (10403.) Du bist der Bäume Wipfel und der Berge Gipfel, der Tiger unter den Waldtieren, der Garuḍa unter den Vögeln, Ananta unter den Schlangen!

130. (10404.) Du bist das Milchmeer unter den Ozeanen, der Bogen unter den Werkzeugen, unter den Waffen der Donnerkeil, unter den Gelübden die Wahrhaftigkeit!

131. (10405.) Du bist Hafs und Liebe, Leidenschaft, Verblendung, Geduld und Ungeduld, Entscheidung, Festigkeit, Begierde, Lust und Zorn, Sieg und Niederlage!

132. (10406.) Du führst Keule, Pfeil, Streitkolben, Trommel; du giltst als Zerschneider, Zerspalter, Angreifer, Führer, Vorseher und Vater!

133. (10407.) Mit den zehn Kennzeichen begabt [den zehn Yogasûtra 2,30 und 32 aufgezählten, Nîl.] bist du, bist das Gute, Nützliche und Angenehme; du bist die Gañgâ, die Meere und die Ströme, die Sümpfe und Teiche!

134. (10408.) Du bist Schlingpflanzen und Ranken, Gräser und Kräuter, Haustiere, Waldtiere und Vögel, du bist Substanz, Tätigkeit und Unternehmen, bist die Zeit, welche Blumen und Früchte bringt!

135. (10409.) Du bist Anfang und Ende der Götter, die Gâyatrî und der Om-Laut, bist grün, rot, blau, schwarz, purpurn und goldgelb, (10410.) schwarzgelb, affenbraun, taubengrau und dunkelfarbig!

136. Du bist farblos und farbenschön, Farbenspender, der Wolke gleich, (10411.) nach Gold benannt und Gold liebend!

137. Du bist Indra, Yama, Varuṇa, Kubera und Agni, (10412.) du bist Sonnenfinsternis und Sonnenschein, bist Himmelsglanz und Sonne!

138. Du bist Priesteramt, Priesterhandlung, Darbringung und Herr, (10413.) du bist das Trisuparṇa-Gebet, bist unter den Yajus die Çatarudriya-Sprüche!

139. Du bist die Sühne der Sühnen, der Glückwunsch der Glückwünsche, (10414.) bist bergschweifend, umherstreifend und wurzelnder Baum, bist die Seele und auch der Leib!

140. Du bist der Lebensodem, bist Sattvam, Rajas und Tamas, die Nüchternheit, (10415.) bist Aushauch, Einhauch, Allhauch, Aufhauch und Zwischenhauch!

141. Du bist Aufschlagen und Schliefsen der Augen, bist Niesen und Gähnen, (10416.) bist das rote, nach innen gekehrte Auge, mit grofsem Rachen und grofsem Bauche!

142. Nadelhaarig, blondbärtig, haarsträubig und voll Beweglichkeit bist du, (10417.) des Gesangs und Saitenspiels kundig, ein Freund des Gesänge Vortragenden!

143. Du bist der Fisch, wie er im Wasser spielt und im Netze zappelt, unteilig, spielweilig, streiteilig, (10418.) unzeitig, überzeitig, schlimmzeitig und zeitig!

144. Du bist der Tod, die Sense und der zu Mähende, der Vernichter von Freund und Feind, (10419.) bist Weltuntergangswolkenzeit, mit grofsem Gebifs, die Umsturzwolke, die Einhüllungswolke!

145. Du bist die Glocke, die Nicht-Glocke, der Kesselmann, der Glockenmann, der Topfumfangene, der Allbegangene, (10420.) die Priesterheiligkeit, der Feuer Leiblichkeit, der Rächer, der Tonsurhafte, Dreistabhafte,

146. vierweltalterhaft, viervedahaft, der vier Priester Regekraft, (10421.) der vier Lebensstadien Führer, der vier Kasten Regierer,

147. stets das Würfelspiel liebender Schelm, Scharenhüter und Scharenherr, (10422.) ein rotbekränztes Kleid tragend, berghaft, in Bergen sich behagend,

148. kunstfertig, der Künstler Bester, aller Künste Beförderer, (10423.) der grimmige Haken für Bhaga's Augen, der Vernichter von Pûshan's Zähnen!

149. Du bist die Opferrufe *svâhâ*, *svadhâ*, *vashaṭ*, Begrüfsungslaut, Verehrungslaut, (10424.) verhüllten Gelübdes, geheimer Kasteiung, sternhaft, aus Sternen bestehend,

150. Schöpfer, Ordner und Bildner der Welt, Bildner und Träger, der sie erhält, (10425.) Brahman, Askese, Wahrhaftigkeit, Brahmanwandel und Redlichkeit,

151. der Wesen Selbst, der Wesenschaffer, selbst Wesen, des Gewesenen, Zukünftigen und Seienden Quelle, (10426.) Erde, Luftraum und Himmel, und darum der feste, bezähmte, grofse Herr,

152. Weihe vollbringend und nicht vollbringend, geduldig, unbezwingbar, der Unbezähmten Bezwinger, (10427.) den Mond wälzend, Weltalter wälzend, umwälzend und durcheinanderwälzend!

153. Du bist Begierde, ein kleiner Punkt und doch grofs, Lotoskränze liebend, (10428.) lieblichen Mundes, schrecklichen Mundes, schönen Mundes, häfslichen Mundes, entbehrend des Mundes,

154. viermundig, vielmundig und im Gefechte feuermundig, (10429.) der goldene Keim, der Sonnenvogel, Herr grofser Schlangen und Virâṭ,

155. des Frevlers Strafer, mit grofsen Flanken, der Scharenherr, voll Zorngedanken, (10430.) Kuhbrüller, Kuhfurt, mit besten Stieren Fahrender,

156. Beschützer der Dreiwelt, Kuhgewinner, der Kühe Pfad und ohne Pfad, (10431.) der Beste, Feste, Baumstammartige, unerschütterlich und zugleich Erschütterung,

157. schwer hemmbar, schwer bezwingbar, schwer überwindbar, schwer übertreffbar, (10432.) schwer bestehbar, schwer erschütterlich, schwer bewältigbar, schwer besiegbar, der leibhaftige Sieg,

158. Hase, Hasenträger (Mond), Stillmacher, Bewirker von Kälte, Hitze, Hunger, Alter und Not, (10433.) Sorgeninbegriff, Krankheitsinbegriff, Krankheitbrecher und Krankheit selbst!

159. Du bist der Jäger meines als Wild fliehenden Opfers, der Krankheiten Kommen und Gehen, (10434.) der Pfau mit den Lotosaugen, in Lotoswäldern thronend,

160. Stabtragender, Dreimutterhafter, furchtbarer Strafer, Welteivernichter, (10435.) Giftfeuerschlürfer, der Götter Bester, Somaschlürfer bist du, Windgötterherr,

161. Nektarschlürfer, der Welten Herr, o Göttergott, der Scharenherr, (10436.) Giftfeuerschlürfer, Todschlürfer, Milchschlürfer, Somaschlürfer auch, der Gestürzten Honig, Erstschlürfer, Anfangschlürfer der Götter du!

162. (10437.) Gold ist dein Same, Weltgeist bist du, der Mann, das Weib und auch was keins von beiden, bist Kind und Jüngling und zahnloses Alter, bist Schlangenfürst, Machthaber, Allgottschöpfer,

163. (10438.) Allschöpfer, der Allschöpfer Bester, Allträger, Allgestaltiger, Glanzreicher, Allwärtsblickender, Sonne und Mond sind deine Augen, dein Herz ist Vater dieser Welt!

164. (10439.) Du grofses Meer, Sarasvatî, der Rede Kraft, Feuer und Wind, du Tag und Nacht, Schliefser und Öffner der Augen!

165. (10440.) Nicht Gott Brahmán, nicht der Kuhgewinner, nicht die Weisen des Altertums vermögen deine Majestät zu fassen, wie sie der Wahrheit nach besteht, o Çiva!

166. (10441.) Deine sehr feinen Formen zeigen sich meinem Blicke nicht, errette mich, beschütze stets mich wie der Vater den eigenen Sohn!

167. (10442.) Errette mich, rettungswert bin ich dir, Untadliger, Verehrung dir! Du erbarmst dich derer, die dich lieben, o Heiliger, und geliebt habe ich dich allezeit!

168. (10443.) Der vor viel tausend Menschen sich bergend, schwer sichtbar, steht am Meeresrand, der sei mein Hüter immerdar!

169. (10444.) Den die schlummerlosen, atembezwingenden, im Sattvam stehenden, die Sinne zügelnden Yogin's als Licht schauen, ihm als der Yogaseele sei Verehrung!

170. (10445.) Dem Schopfträger, stets Stabträger, mit Hängebauch Verkörperten, dem der Krug an der Seite hängt, ihm als der Brahmanseele sei Verehrung!

171. (10446.) Der Wolken in den Haupthaaren, Ströme in

den Gelenken trägt, in dessen Bauch die vier Meere, ihm als der Wasserseele sei Verehrung!

172. (10447.) Der, wenn sich naht das Weltende, aller Wesen Verschlinger ist, der dann ruht auf der Wasser Mitte, den auf den Wassern rufe ich an!

173. (10448.) Der, in den Mund des Râhu eingehend, den Soma in der Nachtzeit trinkt [d. h. den Mond verschlingt] und die Sonne einschluckt als Svarbhânu (Râhu), der möge mich beschützen!

174. (10449.) Die als Leibesfrucht dir entsprungenen [Götter], welche ihren Anteil [am Opfer] geniefsen, Verehrung sei ihnen, *svadhâ*, *svâhâ*, mögen sie erlangen, was sie freut!

175. (10450.) Die, welche als Purusha's, zollhoch an Länge, im Leibe aller Verkörperten weilen, die mögen mich allezeit beschützen, allezeit mein Gedeihen fördern!

176. (10451.) Die, im Körper wohnend, nicht weinen, aber die Verkörperten weinen machen, die sie froh machen, ohne selbst froh zu sein, diesen [Rudra's] sei Verehrung immerdar!

177. (10452.) Sie, die in Flüssen und Meeren, in Bergen und Höhlen, in Baumwurzeln, Kuhställen, in der Wildnis und in Dickichten,

178. (10453.) auf allen vier Wegen [oben, Vers 10389] als ihren Strafsen, auf Plätzen und an Abhängen, in den Stallungen für Elefanten, Pferde und Wagen, in allen Gärten und Wohnungen,

179. (10454.) und was die fünf Elemente sind, in den Gegenden und Zwischengegenden weilen, welche mitten in Mond und Sonne und ihren Strahlen zu finden sind,

180. (10455.) die sogar in die Unterwelt gedrungen und ihm [dem Çiva, Nil.] zu Ehren zum Höchsten gelangt sind — Verehrung ihnen, Verehrung ihnen, Verehrung ihnen immerdar!

181. (10456.) Sie, deren Zahl, Gröfse und Gestalt nicht gekannt wird, die unzählige Geschicklichkeiten besitzenden Rudra's, diesen sei Verehrung immerdar!

182. (10457.) Da du, Hara, ja der Schöpfer aller Wesen, der Herr aller Wesen, die Seele aller Wesen bist, darum wurdest du nicht [noch besonders] geladen.

183. (10458.) Weil du ja ohnehin durch alle Opfer mit ihrem mannigfachen Opferlohn verehrt wirst, denn du bist ja der Schöpfer des Weltalls, darum wurdest du nicht [noch besonders] geladen.

184. (10459.) Oder auch weil ich durch deine feine Zauberkraft, o Gott, verblendet war, aus diesem Grunde vielleicht wurdest du nicht [noch besonders] geladen.

185. (10460.) Nimm dich meiner gnädig an — Heil dir, o Bhava! — der ich Gnade bei dir gefunden! Dir ist mein Herz, o Gott, ergeben, dir mein Geist und dir mein Sinn!

186. (10461.) Nachdem der Schöpferherr [Daksha] mit diesen Worten den Mahâdeva gepriesen hatte, schwieg er; aber der Heilige, hocherfreut, sprach hingegen zu Daksha:

187. (10462.) Sehr erfreut bin ich, o Daksha, durch diesen Lobgesang, o Gelübdetreuer; wozu langes Reden, du sollst in meiner Nähe bleiben.

188. (10463.) Durch meine Gnade, o Schöpferherr, sollst du der Frucht von tausend Rofsopfern und hundert Vâjapeya-Opfern teilhaftig werden.

189. (10464.) Und weiter sprach zu ihm Bhava, der Oberherr der Welt, das Wort, das beruhigende Wort, er, der Wortkenner, das nach Worten wohlabgewogene:

190. (10465.) Daksha, lieber Daksha, sei nicht böse darüber, dafs ich dein Opfer störte, ich mufste dein Opfer wegreifsen, das war von altersher vorgesehen.

191. (10466.) Und noch ein weiteres Geschenk verleihe ich dir, nimm es entgegen, o Gelübdetreuer, mit heiterem Angesichte, vernimm es hier mit ungeteilter Aufmerksamkeit.

192. (10467.) Was aus dem Veda und seinen sechs Añga's geschöpft und durch Gründe aus der Reflexionslehre *(sâñkhyam)* und Verinnerlichungslehre *(yoga)* unterstützt als ein grofses, schwer zu übendes Tapas von Göttern und Dämonen eifrig betrieben worden ist,

193. (10468.) das noch nicht dagewesene, allbeglückende, allwärtshinblickende, unvergängliche, durch eine zehntägige Zeremonie an Jahre gebundene, geheimnisvolle, von Toren getadelte,

194. (10469.) mit den Pflichten der Kasten und Lebensstadien in Widerspruch stehende, teilweise auch übereinstimmende, von Tiefdenkenden bestätigte, über die Lebensstadien erhabene Gelübde

195. (10470.) der Pâçupata's, dieses vortreffliche ist von mir vor Zeiten geschaffen worden, o Daksha. Durch die Beobachtung dieses Gelübdes entsteht daraus allseitige reiche Frucht,

196. (10471.) und sie soll dir zuteil werden, o Hochbeglückter, lafs den Kummer deines Herzens fahren! So sprach Mahâdeva, und mit seiner Gattin und seinem Gefolge (10472.) verschwand vor dem Daksha der unermefslich Mächtige.

197. Wer nun diesen von Daksha gesprochenen Lobgesang rezitiert oder anhört, (10473.) der wird in kein Unglück geraten und ein hohes Alter erreichen.

198. So gewifs unter allen Göttern der heilige Çiva der höchste ist, (10474.) so gewifs ist dieser dem Veda gleichkommende Lobgesang unter allen Lobgesängen der höchste.

199. Und alle, welche nach Ruhm, Herrschaft, Lust, Gottherrlichkeit, Angenehmem, Nützlichem und Reichtum Verlangen tragen, (10475.) und auch die nach Wissenschaft Trachtenden sollen ihn mit frommem Sinne eifrig anhören.

200. Aber der Kranke, Leidende, Gedrückte, Diebgeplünderte, Furchtgequälte, (10476.) Amtbelastete wird dadurch von grofser Furcht befreit.

201. Und schon in diesem Leibe gelangt er zum gleichen Range mit Çiva's Scharen, (10477.) und von Glanz und Ruhm umgeben, lebt er in Reinheit.

202. Nicht Kobolde, nicht Unholde, nicht Geister noch Gespenster (10478.) können das Haus dessen in Not bringen, bei dem dieser Lobgesang rezitiert wird.

203. Und wenn eine dem Gott ergebene, in Brahman wandelnde Frau ihn anhört, (10479). die ist von seiten des Vaters, von seiten der Mutter gottgleich zu ehren.

204. Und wer den ganzen Lobgesang anhört oder ihn mit Hingebung hersagt, (10480.) dessen sämtliche Geschäfte gelingen vollkommen fort und fort.

205. Und was einer im Geiste denkt und was er mit der

Rede ausspricht, (10481.) das wird ihm alles zufallen für die Rezitation dieses Lobgesanges.

206. Nachdem einer dem Gotte Guha (Skanda), der Göttin (Umâ) und dem Gebieter des Nandin (Çiva) (10482.) die wohlbereitete Spende dargebracht hat unter Bezähmung und Selbstbezwingung,

207. möge er sodann mit Hingebung die Namen der Reihe nach schnell hersagen; (10483.) ein solcher Mensch erlangt die von ihm erhofften Zwecke, Genüsse und Freuden.

208. Und ist er gestorben, so kommt er in den Himmel und wird nicht als ein Tier wiedergeboren. (10484.) So hat es verkündigt der heilige Vyâsa, des Parâçara Sohn, der Gewaltige.

So lautet im Mokshadharma
der von Daksha rezitierte Lobgesang der tausend Namen des Çiva
(Daksha-prokta-Çivasahasranâma-stava).

Adhyâya 287 (B. 285).

Vers 10485—10531 (B. 1—46).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10485.) Was hienieden an dem Menschen das innere Selbst *(adhyâtmam)* genannt wird, was dieses innere Selbst ist und woher es stammt, das sage mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

2. (10486.) Das höchste Allwissen der Buddhi, nach welchem du mich befragst, das will ich dir, o Freund, erklären, dessen Erklärung vernimm wie folgt.

3. (10487.) Erde, Wind, Äther, Wasser und Feuer als fünftes, diese sind als die grofsen Elemente der Ursprung und das Ende aller Wesen.

4. (10488.) Diese Aggregation ihrer Eigenschaften hier bildet den Leib, o Stier der Bharata's, und diese Eigenschaften schwinden fortwährend und entstehen wieder neu.

5. (10489.) Die aus ihnen gebildeten Lebenselemente gehen

immer wieder und wieder aus den Wesen in jene grofsen Elemente zurück, wie die Wellen im Ozean.

6. (10490.) Wie eine Schildkröte ihre Glieder ausstreckt und wieder einzieht, so sind die kleineren Wesen [Entfaltungen] der gröberen Wesen [der grofsen Elemente] (vgl. Vers 8987, S. 386).

7. (10491.) Aus dem Äther stammt, was [in den Körpern] an Ton vorhanden ist, ihre Kompaktheit ist eine von der Erde stammende Eigenschaft, aus dem Winde stammt ihr Odem, aus den Wassern ihr Geschmack, aus dem Feuer (Licht) ihre Sichtbarkeit.

8. (10492.) So besteht aus jenem [Material] alles Unbewegliche und Bewegliche, geht bei der Vernichtung in dasselbe zurück und wird aus ihm wiederum herausgesetzt.

9. (10493.) Die fünf grofsen Elemente bestimmte der Wesensschöpfer in allen Wesen zur Objektivation, je nachdem er für das eine dieses, für das andere jenes ersah.

10. (10494.) Der Ton, das Gehör und die Hohlräume, diese drei stammen aus dem Äther; Geschmack, Feuchtigkeit und Zunge, diese gelten als die Eigenschaften des Wassers (vgl. Vers 8982 fg.);

11. (10495). Sichtbarkeit, Auge und Verdauung, diese drei gehören zum Feuer; Geruch, Geruchssinn und Körperlichkeit gelten als Eigenschaften der Erde.

12. (10496.) Odem, Gefühl und Bewegung sind Eigenschaften, die aus dem Winde stammen; damit ist bewiesen, o König, dafs alle Eigenschaften [der Wesen] von den fünf Elementen herrühren.

13. (10497.) Sattvam, Rajas und Tamas, die Zeit, das bewufste Tun, o Bhârata, und das Manas als sechstes, diese hat der Gott in jene [Wesen] gelegt.

14. (10498.) Was du oberhalb der Fufssohlen und unterhalb des Scheitels siehst, in diesem Zwischenraume waltet ungeteilt die Buddhi (vgl. Vers 8988).

15. (10499.) Fünf Sinne gibt es im Menschen, als sechster gilt das Manas, der siebente ist die Buddhi und der Kshetrajña endlich ist der achte (vgl. Vers 8990).

16. (10500.) Die Sinnesorgane und der Täter müssen im einzelnen betrachtet werden, ferner sind da Tamas, Rajas und Sattvam, sie sind Zustände, welche auf jenen, den Sinnen und dem Täter, beruhen.

17. (10501.) Das Auge dient zum Sehen, das Manas erhebt den Zweifel, die Buddhi entscheidet ihn und der Kshetrajña ist dabei Zuschauer *(sâkshin)* (= Vers 8991).

18. (10502.) Ferner sind da Tamas, Sattvam und Rajas sowie die Zeit und der Täter; die Buddhi führt die Eigenschaften [*guṇân* mit Vers 8989 zu lesen] an, und sie führt auch die Sinnesorgane (10503.) sämtlich mit dem Manas als sechstem an; gäbe es keine Buddhi, wie könnten die Eigenschaften bestehen?

19. Das, womit sie sieht, ist das Auge, hörend wird sie Gehör genannt, (10504.) riechend wird sie zum Geruche, die Geschmäcke schmeckend zum Geschmacksorgan,

20. die Gefühle fühlend [*sparçatî*, die Parallelstelle Vers 9002 hat *spṛiçatî*] wird sie zum Gefühlssinn; so wird die Buddhi mannigfach umgewandelt; (10505.) wenn sie irgend etwas wünscht, dann wird sie zum Manas.

21. Standorte der Buddhi sind gesondert von fünferlei Art, (10506.) Sinnesorgane werden sie genannt, und wenn sie leiden, so leidet die Buddhi mit ihnen.

22. Im Menschen weilt die Buddhi und bewegt sich in drei Zuständen [entsprechend den drei Guṇa's], (10507.) manchmal empfindet sie Freude, manchmal leidet sie Schmerz,

23. und manchmal fühlt sie weder Lust noch Schmerz; (10508.) ihrem Wesen nach aus den Zuständen bestehend, bewegt sie sich in diesen drei Zuständen.

24. So wie der wellenreiche Herr der Ströme, der Ozean, sein Ufer [hat], (10509.) so wird die in die Zustände eingegangene Buddhi in dem betreffenden Zustande, [z. B.] dem Manas, befafst,

25. und wegen dieses Zustandes gibt sie auch dem etwa aufkommenden Rajas (der Leidenschaft) nach. (10510.) Freude, Zufriedenheit, Wonne, Behagen und Gemütsruhe

26. treten gelegentlich im Menschen zutage als Eigen-

schaften des Sattvam. (10511.) Qual, Kummer, Schmerz, Unbefriedigtheit und Ungeduld

27. zeigen sich als Symptome des Rajas mit oder ohne Veranlassung. (10512.) Nichtwissen, Gleichgültigkeit *(arâga)*, Verblendung, Unbesonnenheit, Starrheit, Scheu,

28. Unbeholfenheit, Verdrossenheit, Verworrenheit, Schläfrigkeit und Trägheit (10513.) treten als mancherlei Eigenschaften des Tamas gelegentlich zutage.

29. Wenn nun im Körper oder Geist etwas auftritt, was mit Lust verbunden ist, (10514.) so soll man denken, dafs darin der sattvahafte Zustand sich regt, und darüber weggehen.

30. Ist aber etwas mit Schmerz verbunden und erregt das Unbehagen des Âtman, (10515.) so soll man denken, dafs das Rajas darin tätig ist, und sich nicht hinreifsen lassen.

31. Was aber im Körper oder Geist an Verblendungsartigem sich zeigt, (10516.) an Besinnungslosem, Erkenntnislosem, davon sei man sicher, dafs es Tamas ist.

32. In dieser Weise alle Wege der Buddhi, wie sie hier ihrem ganzen Umfange nach erklärt worden sind, (10517.) dies alles verstanden habend, ist man ein Verständiger; welches andere Kennzeichen des Verständigen könnte es geben!

33. Und dieses sollst du begreifen als den Unterschied zwischen Sattvam und Kshetrajña, den schwer unterscheidbaren: (10518.) das eine schafft die Eigenschaften, der andere schafft sie nicht.

34. Von Natur sind beide verschieden und doch jederzeit verbunden, (10519.) ähnlich wie der Fisch vom Wasser verschieden und doch an dasselbe gebunden ist.

35. Die Guṇa's kennen den Âtman nicht, er aber kennt die Guṇa's von allen Seiten, (10520.) er ist aber nur ein Beschauer der Guṇa's, während man ihn für ihren Schöpfer hält.

36. Das Sattvam [als Bestandteil der Prakṛiti] hat keinen andern tragenden Grund, aber das Bewufstsein *(cetanâ* hier *= buddhi)* besteht nur durch eine Schöpfung der Guṇa's; (10521.) andere [die Guṇa's] sind es, welche ihm [dem Menschen] das Sattvam anerschaffen; als die Guṇa's erkennt er sie nur zuweilen.

37. Denn das Sattvam zieht [auch wiederum] die Guṇa's [Rajas und Tamas] herbei, der Kshetrajña aber ist blofser Zuschauer. (10522.) Diese Verbindung beider, des Sattvam und des Kshetrajña, ist eine dauernde.

38. Die im Innern weilende Buddhi aber wird erst zum Leuchten gebracht durch die Sinnesorgane, (10523.) welche selbst ohne Augen, ohne Erkenntnis sind; die Indriya's sind wie eine [nicht sehende, aber das Sehen vermittelnde] Lampe.

39. Dieses so als die Naturbeschaffenheit erkennend, möge der Mensch hinleben (*viharet* mit C.), (10524.) ohne zu klagen und ohne sich zu freuen, dann wird er frei von Selbstsucht sein.

40. Durch die Naturnotwendigkeit ist es bedingt, dafs er [der Âtman] diese Guṇa's aus sich entläfst, (10525.) wie die Spinne ihren Faden; die Guṇa's sind als die Fäden zu betrachten.

41. Sind die Guṇa's einmal abgeschüttelt, so kommen sie nicht wieder zum Vorschein, sei es, dafs ihre Betätigung nicht mehr wahrgenommen wird, (10526.) wie einige annehmen, sei es, dafs sie zunichte werden, wie andere glauben.

42. In dieser Weise von dem allem als dem starken, aus den Sorgen der Buddhi geschürzten Herzensknoten (10527.) sich freimachend, möge man zufrieden dasitzen ohne Kummer und befreit vom Zweifel.

43. Aber die Menschen ermatten, indem sie zu Boden stürzen und in dem von Verblendung erfüllten Strom versinken (10528.) als solche, welche die aus Hingebung an die Buddhi bestehende Furt nicht finden können.

44. Nicht aber ermatten solchermafsen die Wissenden, sondern sie fahren zum andern Ufer des Stromes hinüber (10529.) als den innern Âtman kennende Weise; Erkenntnis ist das beste Schiff.

45. (10530.) Den Wissenden droht nicht die grofse Furcht, die die Nicht-Wissenden befängt, keinen höhern Weg gibt es für irgendwen als diesen, welcher ein für allemal die ewige Gleichheit enthält.

46. (10531.) Mag er nun viele Sünden begangen haben oder mag er aus dem Einen [der Erkenntnis, Nil.] her-

aus verwerfen, was er vordem getan hat, — beides nimmt er sich nicht mehr zu Herzen, was er verwirft und was er getan hat (vgl. Bṛih. Up. 4,4,22).

So lautet im Mokshadharma der Abschnitt von den fünf Elementen *(pâñcabhautikam).*

Adhyâya 288 (B. 286).

Vers 10532—10552 (B. 1—21).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10532.) Vor schlimmem Schmerz, vor schlimmem Tode zittern die Menschen immerfort. Wie können wir den beiden entgehen? Das sage mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

2. (10533.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Nârada mit dem Samañga, o Bhârata.

Nârada sprach:

3. (10534.) Du mufst dich beugen, dafs deine Brust die Erde berührt, und doch bist du wie einer, der mit der Kraft seiner Arme durch den Strom schwimmt, und allezeit erscheinst du fröhlichen Geistes, als kenntest du gar keinen Kummer.

4. (10535.) Auch nicht die kleinste Aufregung bemerke ich an dir; immer zufrieden und dir selbst genug, lebst du hin wie ein Kind.

Samañga sprach:

5. (10536.) Vergangen, gegenwärtig und zukünftig ist alles, was wir kennen, o Ehrerbietiger; ich aber weifs, was es mit dem allem auf sich hat, darum gerate ich nicht aus der Fassung.

6. (10537.) Ich kenne die Anfänge und auch die daraus hervorgehenden Früchte, weifs, dafs es allerlei Früchte in dieser Welt gibt, darum gerate ich nicht aus der Fassung.

7. (10538.) Manche leben so dahin, ohne festen Boden, ohne Fufs zu fassen, sich vom Strome treiben lassend, wie Blinde und Stumpfsinnige, und, siehst du, so leben auch wir.

8. (10539.) Es leben von ihrem beschiedenen Teil, frei von Krankheit, die Himmelsbewohner, es leben Starke und Schwache, darum lafs auch uns gewähren.

9. (10540.) Es leben solche, die Tausende besitzen, und solche, die Hunderte besitzen, und wieder andere leben in ihrem Kummer dahin, und, siehst du, so leben auch wir.

10. (10541.) Wenn wir nur keinen Kummer haben, was brauchen wir uns dann weiter an Pflichten und an Werke zu kehren, und da die Freuden der Vergänglichkeit unterworfen sind, und da es ebenso mit den Leiden steht, so können sie uns nichts anhaben.

11. (10542.) Diesem stimmen die weisen Menschen zu: die Wurzel der Weisheit ist die Beruhigung der Sinne. Nur die Sinnesorgane sind betört und bekümmert, und wer sich von ihnen betören läfst, kann die Weisheit nicht erlangen.

12. (10543.) Betört ist, wer hochmütig ist, der Hochmut eben ist die Betörung, der Betörte gewinnt nicht diese und nicht jene Welt; die Leiden dauern ja auch nicht ewig, und auch die Lust läfst sich nicht für immer festhalten.

13. (10544.) Alles, was werdeartig ist, ist der Veränderung unterworfen. Wer es macht wie ich, wird sich niemals darum härmen, er wird sich nicht erwünschten Genüssen oder der Lust hingeben und wird sich auch nichts daraus machen, wenn ein Leiden ihn trifft.

14. (10545.) In sich gesammelt, beneide er keinen andern und juble nicht einem zukünftigen Gewinne zu; auch wenn ihm ein grofser Gewinn zufällt, freue er sich nicht, und wenn sein Besitz zerrinnt, verzage er nicht.

15. (10546.) Nicht Verwandte, nicht Reichtum, nicht hohe Geburt, nicht Schriftgelehrsamkeit, heilige Sprüche und Heldenkraft, alle diese vermögen nicht vor Leid im Jenseits zu bewahren, aber durch Charakterfestigkeit kommt man zur Ruhe.

16. (10547.) Wer nicht Hingebung übt, kommt nicht zur Erkenntnis, wer nicht Hingebung übt, kommt nicht zum Glück; Charakterfestigkeit und Erhabenheit über das Leid, diese beiden führen zum Glücke, o Fürst.

17. (10548.) Denn das Angenehme erzeugt Freude, Freude erzeugt Übermut, Übermut aber führt zur Hölle, darum halte ich mich von dem allem fern.

18. (10549.) Diese Kummer, Furcht und Übermut nach sich ziehenden Verblendungen der Lust und des Schmerzes in der Welt betrachte ich wie ein Zuschauer, da es nur dieser Körper ist, der sich in ihnen bewegt.

19. (10550.) Das Nützliche und das Angenehme dahintenlassend, von Kummer und von Aufregung frei, Durst *(tṛishṇâ)* und Verblendung überwindend, wandle ich durch diese Welt hin.

20. (10551.) Nicht vor dem Tode, nicht vor der Ungerechtigkeit, nicht vor der Habgier, nicht vor sonst irgend etwas fürchtet sich jemals hier oder im Jenseits, wer das Amṛitam [dieser Erkenntnis] getrunken hat.

21. (10552.) Das ist es, was ich, o Brahmane, erkenne, nachdem ich grofses, ewiges Tapas geübt habe, und darum, o Nârada, kann der Schmerz, auch wenn er an mich herantritt, mich nicht überwältigen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Samañga und Nârada *(Samañga - Nârada - saṃvâda)*.

Adhyâya 289 (B. 287).

Vers 10553–10611 (B. 1–59).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10553.) Wer die Wahrheit aus den Lehrbüchern nicht erkennt, allezeit in Zweifel befangen bleibt und nicht zur Entschiedenheit durchdringt, wie ist dem zu helfen? Das sage, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

2. (10554.) In der unablässigen Achtung vor dem Lehrer, in der Verehrung der Alten und in dem Anhören der Lehrbücher liegt das höchste Heil.

3. (10555.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Gâlava mit dem Götterweisen Nârada.

4. (10556.) Zu dem von Betörung und Schlaffheit freien Brahmanen, dem erkenntnisgesättigten, sein Selbst bezähmenden Nârada, sprach der seine Sinne beherrschende und nach dem Heile trachtende Gâlava:

5. (10557.) Die Tugenden, durch welche ein Mensch in der Welt geehrt dasteht, o Muni, alle einem solchen wesentlichen Tugenden lafs uns einmal feststellen.

6. (10558.) Du, der du ein solcher bist, sollst unsere Zweifel lösen, du, der Nicht-Betörte, uns, den lange in der Betörung Befangenen und das Wesen der Welt nicht Erkennenden.

7. (10559.) Denn durch die Erkenntnis ist das Gelingen aller Aufgaben ohne Unterschied bedingt, und diese Aufgabe, die wir nicht zu lösen vermögen, sollst du, o Herr, uns erklären.

8. (10560.) O Heiliger, alle Lebensrichtungen *(âçrama)* haben über den guten Wandel ihre besonderen Ansichten. „Das ist das Richtige!" „Das ist das Richtige!" so werden alle ihre Anhänger belehrt.

9. (10561.) Wenn wir nun, o Brahmane, sie sehen, wie sie einander gegenüberstehen mit ihren Lehrbüchern, auf ihre Lehrbücher pochend und an ihren Lehrbüchern ihr Genüge findend [*paritushṭâṅs* mit C.], so wissen wir nicht, was das Richtige ist.

10. (10562.) Wenn es nur ein einziges Lehrbuch gäbe, dann wäre das Richtige klar, aber durch die vielen Lehrbücher wird das Richtige nur noch mehr ins Dunkel gerückt.

11. (10563.) Aus diesem Grunde tritt mir eine Verwirrung entgegen über das, was das Rechte ist. Das mögest du, o Heiliger, mir erklären, als Schüler komme ich, belehre mich.

Nârada sprach:

12. (10564.) Es gibt, o Freund, vier Lebensrichtungen [Materialismus, Buddhismus, brahmanischer Opferkultus und Âtmanlehre, nach Nil.], die ihre besonderen entsprechenden

Satzungen haben; die mufst du alle prüfen, indem du auf sie eingehst, o Gâlava.

13. (10565.) Bei allen diesen hier und dort verbreiteten Lebensrichtungen mufst du, o Brahmane, ihre vielgestaltige Tugendlehre, wie sie in jeder einzelnen aufgestellt wird, in Erwägung ziehen.

14. (10566.) Es ist kein Zweifel, dafs einige die Absicht nicht vollkommen erreichen, andere hingegen das höchste Ziel der Lebensrichtungen erkannt haben.

15. (10567.) Freilich dasjenige, was in jedem Falle das Beste ist, das ist keinem Zweifel unterworfen, nämlich dafs man seinen Freunden hilfreich beisteht und seine Feinde niederhält.

16. (10568.) Ferner erklären die Weisen die Gewinnung der Dreischar [des Angenehmen, Nützlichen und Guten] für das Beste, und auch Enthaltung von allem Bösen ist jederzeit das Zeichen eines lauteren Charakters.

17. (10569.) Unzweifelhaft recht ist auch Umgang mit guten Menschen, Mitleid mit allen Wesen und Rechtschaffenheit in Handel und Wandel.

18. (10570.) Unzweifelhaft heilbringend ist auch milde Rede und gerechte Zuteilung an Götter und Manen, sowie auch bei Gästen.

19. (10571.) Unzweifelhaft gut ist es auch, seine Leute nicht im Stiche zu lassen und die Wahrheit zu reden, schwer aber ist es, die Wahrheit zu erkennen.

20. (10572.) Für die Wahrheit aber erkläre ich dasjenige, was für die Wesen das schlechterdings Beste ist. Aufgebung der Selbstsucht, Vermeidung der Unbesonnenheit,

21. (10573.) Zufriedenheit und Zurückgezogenheit gelten für das Allerbeste. Vorschriftsmäfsiges Studium des Veda und der Vedântatexte

22. (10574.) und auf die Erkenntnis abzweckende Forschung sind unzweifelhaft gut zu nennen. Töne, Gestalten, Geschmäcke, Gefühle und Gerüche um ihrer selbst willen

23. (10575.) soll man nicht allzusehr erstreben, wenn man irgendwie nach dem Guten Verlangen trägt.

24. Nachts umherstreichen, bei Tage schlafen, Trägheit,

Angeberei, Trunksucht, (10576.) Übertreiben und Unterlassen des Yoga soll vermeiden, wer nach dem Guten strebt.

25. Man soll nicht suchen, sich dadurch zu heben, dafs man andere herabsetzt, (10577.) sondern soll bestrebt sein, sich durch eigene Vorzüge vor dem gemeinen Manne auszuzeichnen.

26. Aber es kommt oft vor, dafs tugendlose, aber von sich selbst eingenommene Menschen (10578.) andern tugendhaften ihre Fehler vorwerfen, weil ihnen selbst diese Tugenden fehlen.

27. Aber, indem sie Beifall finden, glauben sie sich [*manyante* mit C.] einem grofsen Manne (10579.) überlegen, von Selbstüberhebung gebläht.

28. Wer aber keinen Tadel gegen jemand äufsert und sich nicht darin gefällt, seine eigene Ehre ins Licht zu stellen, (10580.) ein solcher Weiser, wenn er reich an Tugenden ist, gelangt zu grofsem Ruhme.

29. Ohne von sich zu reden, streicht der reine Duft der Blumen dahin, (10581.) und ohne sich zu rühmen, glänzt die wolkenlose Sonne am Himmel.

30. Diese und andere [Naturerscheinungen], welche des Bewufstseins ermangeln (10582.) und nicht von sich reden machen, erglänzen herrlich in der Welt.

31. Der Tor wird nicht darum schon in der Welt glänzen, weil er sich selbst rühmt, (10583.) aber der Weise glänzt hervor, auch wenn er in einer Höhle verborgen ist.

32. Auch der laut erschallende Ton fällt in das Nichts zurück, (10584.) aber das gute Wort, auch wenn es leise gesprochen wurde, leuchtet durch die Welt.

33. Das leere Geschwätz hochmütiger Toren (10585.) offenbart ihr inneres Wesen so deutlich, wie die Sonne ihre feurige Gestalt.

34. Darum trachten die Menschen nach allerlei Wissen, (10586.) denn Wissen zu erlangen scheint mir das Höchste zu sein, was die Wesen erreichen können.

35. Ungefragt soll man niemandem antworten und auch nicht, wenn man ungehörig gefragt wird; (10587.) der Weise bleibt in einem solchen Falle, auch wenn er die Sache kennt, ruhig sitzen, wie ein Dummer.

36. Darum soll man sich eine Wohnung ersehen unter pflichttreuen, edlen, (10588.) freigebigen Menschen, die an ihrer Pflicht ihr Genüge finden.

37. Aber wo eine Vermengung der Pflichten der vier Kasten besteht, (10589.) da soll einer unter keinen Umständen Wohnung nehmen, wenn er nach dem Heile strebt.

38. Ohne sich in Unternehmungen zu stürzen, möge er hienieden leben zufrieden mit dem, was ihm beschieden ist. (10590.) Wer mit Reinen umgeht, wird ihrer fleckenlosen Reinheit, wer mit Bösen, ihres Bösen teilhaftig werden.

39. Wie man die Berührung durch einen Wassertropfen oder einen Feuerfunken empfindet, (10591.) so merken wir es, wenn wir von beidem, dem Guten oder Bösen, berührt werden.

40. Ohne darauf zu sehen, was sich als Nahrung ihm darbietet, geniefst sie [der Weise] und begnügt sich auch mit Überbleibseln, (10592.) wer aber nur geniefst, was ihm selbst genehm ist, der bleibt im Genusse [der Frucht] seiner Werke befangen, das sollst du wissen.

41. Wo nur unter solchen, welche lernen möchten, aber unehrerbietig fragen, (10593.) ein Brahmane das Gesetz lehren könnte, da soll der Âtmanhafte aus der Gegend entweichen.

42. Wo aber das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer ein wohlgeordnetes ist, (10594.) ein geziemendes, dem Kanon gemäfses, wer möchte wohl gern einen solchen Ort verlassen?

43. Wo man mit Zuversicht gegen einen weisen Mann aus der Luft gegriffene Beschuldigungen [mit C.] erhebt, (10595.) welcher Gelehrte, der auf die Ehre seines Selbstes hält, möchte da wohnen bleiben!

44. Wo es Brauch ist, dafs die Dämme der Pflicht von Knechten der Lust durchbrochen werden, (10596.) wer möchte einen solchen Ort nicht fliehen, wie ein Kleid, welches Feuer gefangen hat!

45. Wo aber die Menschen, frei von Selbstsucht, ohne Zaudern ihrer Pflicht nachleben, (10597.) da mag man unter Pflichteifrigen und Edlen weilen und wohnen.

46. Wo aber die Menschen die Pflicht nur um ihres Vorteils willen betreiben, (10598.) bei solchen Bösewichtern soll man nun und nimmer verweilen.

47. Wo lebenslustige Leute böse Werke treiben, (10599.) da soll man schleunigst davonlaufen, als wenn man sich vor einer Schlange flüchtete.

48. Ein Werk, infolgedessen man auf dem Sterbelager Reue empfindet, (10600.) das soll man von vornherein nicht unternehmen, wenn man sich selbst Gedeihen wünscht.

49. Wo auch nur der König und die seinem Throne nahestehenden Männer (10601.) eher speisen als ihre Angehörigen, ein solches Königreich möge der Âtmanhafte meiden.

50. Wo aber zuerst diejenigen gespeist werden, welche schriftkundig, pflichttreu, beständig sind (10602.) und sich mit Opfern und Lehren befassen, ein solches Reich soll man bewohnen.

51. Wo die Opferrufe *svâhâ*, *svadhâ*, *vashaṭ* richtig angewendet werden (10603.) und unermüdlich im Schwange sind, da soll man unbedenklich wohnen.

52. Wo man unlautere, durch Golderwerb sich erniedrigende Brahmanen sieht, (10604.) ein solches Reich soll man meiden, wie einen nahen, vorgehaltenen Köder.

53. Aber wo liebe Menschen ungebeten das Nötige darreichen, (10605.) da mag man unentwegten Geistes wohnen, wie ein Âtmanhafter, der sein Ziel erreicht hat.

54. Wo es Strafe für die Ungehorsamen und Ehrung für die in ihrem Geiste Bereiteten gibt, (10606.) da mag man unter Pflichteifrigen und Edlen wandeln und wohnen.

55. Wo solche, die den Bescheidenen überwältigen und den Guten mifshandeln, (10607.) wo solche Zügellose, Begehrliche von schwerer Strafe getroffen werden,

56. wo ein pflichttreuer König sein Reich durch Gerechtigkeit beschützt, (10608.) wo er die Lüste von sich abweist und Herr seiner Begierden ist, da möge man unbedenklich wohnen,

57. da, wo ihrem Charakter Ehre machende Könige alle in ihrem Bezirk Wohnende (10609.) schnell zur Wohlfahrt führen und wo die Wohlfahrt ringsumher gedeiht.

58. Damit habe ich dir, o, Freund, auf deine Frage das was das Richtige ist, dargelegt, (10610.) denn was zum Heil der Seele dient, das läfst sich nicht so in summarischer Weise darlegen.

59. Wer aber mit hingegebenem Geiste diese Lebensführung sich zu eigen macht, (10611.) dem wird durch ein solches Tapas hienieden vielfaches Heil erscheinen und zuteil werden.

So lautet im Mokshadharma die Erklärung des Heils (*çreyo-vâcikam*).

Adhyâya 290 (B. 288).

Vers 10612—10658 (B. 1—47).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10612.) Wie mufs, wenn er recht leben will, ein Fürst wie ich auf Erden wandeln, und welches sind die Tugenden, durch deren Besitz er erlöst wird von den Fesseln der Weltanhänglichkeit?

Bhishma sprach:

2. (10613.) Darüber will ich dir eine alte Erzählung überliefern, nämlich was von Arishṭanemi dem ihn befragenden Sagara geantwortet wurde.

Sagara sprach:

3. (10614.) Welches höchste Gut, o Brahmane, mufs man erwirken, um auf Erden das Glück zu erlangen? Wie erreicht man es, dafs man nicht trauert und sich nicht aufregt? Dieses wünsche ich zu wissen.

Bhishma sprach:

4. (10615.) Nachdem Târkshya (Arishṭanemi), der Beste aller Kenner der Lehrbücher, so angeredet worden war, da sprach er, der das höchste Glück erforscht hatte, dieses heilsame Wort:

5. (10616.) Das Glück in der Welt besteht nur in dem Glück der Erlösung, und der Tor kann nicht dazu gelangen, solange er sein Herz an Kinder und Herden hängt und mit Reichtum und Korn überhäuft ist.

6. (10617.) Sein Geist hängt an der Welt, seine Seele ist nicht beruhigt, und es ist nicht möglich, das zu heilen; ein solcher, von den Stricken des Welthanges gebundener Tor ist nicht reif für die Erlösung.

7. (10618.) Ich will dir die aus dem Welthang geflochtenen Stricke erklären, vernimm sie von mir; von dem Verständigen können sie vernommen werden mit lauschendem Geiste.

8. (10619.) Nachdem du deine Söhne im Laufe der Zeit herangebildet, in der Jugendblüte verheiratet hast und ihres Fortkommens im Leben sicher bist, löse dich von ihnen und gehe, wohin es dir beliebt.

9. (10620.) Wenn du siehst, dafs die zärtlich geliebte Gattin, welche dir Söhne geboren hat und an ihnen hängt, in die Jahre kommt, so verlasse sie zur rechten Zeit im Hinblick auf das höhere Ziel.

10. (10621.) Magst du Nachkommen haben oder keine, mache dich los und gehe, wohin es dir gefällt, nachdem du mit deinen Sinnen die Sinnendinge genossen hast, wie das Gesetz es vorschreibt.

11. (10622.) Nachdem du dein Verlangen nach ihnen befriedigt hast, mache dich los und gehe, wohin es dir gefällt, und nimm mit Gleichmut die Gaben (*lâbheshu* mit C.) hin, wie sie der Zufall dir darbietet.

12. (10623.) Damit habe ich dir in summarischer Weise das Ziel der Erlösung gezeigt, nunmehr will ich es dir ausführlich auseinandersetzen, höre mich an.

13. (10624.) Die Menschen, welche sich losgelöst haben, wandeln frei von Furcht und glücklich einher; die aber, deren Herz an der Welt hängt, gehen zugrunde, daran ist kein Zweifel,

14. (10625.) mögen sie auch noch so viel Nahrung aufhäufen, wie es Würmer und Ameisen tun. Nur wer ohne Anhänglichkeit an die Welt ist, lebt glücklich, wer an ihr hängt, geht ins Verderben.

15. (10626.) Wenn du auf die Erlösung deinen Geist richtest, mufst du dir *(te* für *tvayâ)* keine Sorgen um deine Angehörigen machen, indem du etwa denkst: Wie können sie aber ohne mich fertig werden!

16. (10627.) Von selbst entsteht der Mensch, von selbst wächst er heran, von selbst gelangt er zu Lust und Leid und schliefslich auch zum Tode.

17. (10628.) Nahrung und Kleidung und alles, was Vater und Mutter für einen zusammengebracht haben, erlangt man durch eigene Werke [in einer frühern Geburt]; es gibt nichts in der Welt, was nicht vordem verdient worden wäre.

18. (10629.) Von dem Schöpfer ist allen Wesen vorherbestimmt, was sie in der Welt geniefsen sollen, und so durchwandern sie die Erde, geleitet von ihren eigenen [früheren] Werken.

19. (10630.) Wo man doch selbst nur ein Erdklofs und jederzeit abhängig ist, was könnte einen dazu bestimmen, die Angehörigen zu pflegen oder zu beschützen, wo man an sich so ohnmächtig ist!

20. (10631.) Wenn ja doch der Tod deine Angehörigen vor deinen Augen raubt trotz aller Anstrengung von deiner Seite, so sollte dir das zur Lehre dienen.

21. (10632.) Und dazu kommt überdies, dafs du einen solchen [Angehörigen] bei seinen Lebzeiten, und ehe noch seine Ernährung und Beschützung sichergestellt ist, verlassen und selbst sterben mufst.

22. (10633.) Und wo du doch niemals wissen kannst, ob dein Angehöriger nach seinem Tode einem glücklichen oder unglücklichen Schicksal verfällt, sollte dir das nicht zur Lehre dienen?

23. (10634.) Und wo du doch weifst, dafs dein Angehöriger, magst du nun leben oder tot sein, die Frucht seiner Werke [in einer früheren Geburt] auszukosten haben wird, wirst du nicht daraus dir eine Lehre ziehen und für dein eigenes Heil Sorge tragen?

24. (10635.) Wenn du dieses weifst und dir darüber klar bist, dafs in dieser Welt keiner einem andern angehört, so

richte deinen Geist auf die Loslösung! Und auch folgendes lafs dir gesagt sein:

25. (10636.) Nur der Mensch, welcher die Anwandlungen von Hunger, Durst und dergleichen, sowie auch den Zorn, die Habgier und die Verblendung überwunden hat, besitzt das Sattvam und ist wahrhaft frei.

26. (10637.) Wer bei Spiel, Trunk, Weib und Jagd nicht seine Besonnenheit verliert, der ist für immer wahrhaft frei.

27. (10638.) Tag für Tag und Nacht für Nacht mufs der Mensch sich ernähren! Wer bei diesem Gedanken von Überdrufs ergriffen wird, der ist ein Kenner der menschlichen Schwächen.

28. (10639.) Wer allezeit mit Fleifs bedenkt, dafs sein Wesen immer wieder und wieder einem Weiberschofse einverleibt wird, der ist wirklich und wahrhaft frei.

29. (10640.) Wer Entstehung, Vergang und Lebensführung der Wesen, wie sie in dieser Welt vor sich gehen, der Wahrheit gemäfs erkennt, der ist wahrhaft frei.

30. (10641.) Wer unter tausend, unter Millionen Wagenladungen nur auf den Scheffel sieht, der zu seinem Unterhalte ausreicht, wer in einem Palaste nur auf eine Schlafstelle für sich sieht, der ist ein freier Mann.

31. (10642.) Wer einsieht, wie diese Welt vom Tode zerstört, von Krankheit bedrängt und von Nahrungssorgen gequält wird, der ist ein freier Mann.

32. (10643.) Wer das einsieht, hat Frieden, wer es nicht einsieht, mufs darunter leiden. Wer sich mit nur wenigem in dieser Welt begnügt, der ist wahrhaft frei.

33. (10644.) Wer einsieht, dafs diese Welt nur aus Agni und Soma [Verzehrern und Verzehrten] besteht und sich durch keine wunderbaren Verhältnisse aufregen läfst [wer das *nil admirari* des Horaz besitzt], der ist wahrhaft frei.

34. (10645.) Wem ein Polster und die harte Erde, wem köstlicher Reis und geringe Speise für gleich gelten, der ist wahrhaft frei.

35. (10646.) Wem feines Linnen und Binsengeflecht, wem ein Kleid aus Seide oder Baumbast oder Schaffellen für gleich gilt, der ist wahrhaft frei.

36. (10647.) Wer die Welt betrachtet als ein blofses Produkt der fünf Elemente und dieser Anschauung entsprechend in dieser Welt lebt, der ist wahrhaft frei.

37. (10648.) Wem Lust und Leid, Gewinn und Verlust, Erfolg und Mifserfolg, Liebe und Hafs, Furcht und [freudige] Erregung für gleich gelten, der ist in jedem Sinne wahrhaft frei.

38. (10649.) Wer den Körper als mit vielen Mängeln *(dosha)* behaftet, als eine Ansammlung von solchen Stoffen *(dosha)* wie Blut, Urin und Kot ansieht, der ist ein freier Mann.

39. (10650.) Wer bedenkt, dafs im Greisenalter Runzeln und graue Haare, Eintrocknung, Blässe und gebückter Gang sich einstellen werden, der ist ein freier Mann.

40. (10651.) Wer bedenkt, dafs mit der Zeit Abnahme der Zeugungskraft, Schwächung der Sehkraft, Schwerhörigkeit und keuchender Atem sich einstellen werden, der ist ein freier Mann.

41. (10652.) Wer bedenkt, dafs Ṛishi's, Götter und Dämonen aus dieser Welt in die andere Welt wandern mufsten, der ist ein freier Mann.

42. (10653.) Dafs auch höchste Fürsten, welche mit mancherlei Machtvollkommenheiten ausgestattet waren, zu Tausenden die Erde verlassen und hinübergehen mufsten, wer das bedenkt, der ist ein freier Mann.

43. (10654.) Wer bedenkt, wie schwer Schätze zu erwerben und wie leicht Leiden zu erlangen sind und was für Kummer man mit seiner Familie haben kann, der ist ein freier Mann.

44. (10655.) Wenn man bedenkt, dafs es in der Welt meistenteils nur ungeratene Kinder und entartete Untergebene gibt, wer möchte da nicht die Befreiung hochschätzen!

45. (10656.) Wer, durch Wissenschaft und Erfahrung belehrt, alles menschliche Wesen als schal und nichtig erkennt, der ist in jedem Sinne wahrhaft frei.

46. (10657.) Nachdem du diese meine Rede angehört hast, mögest du als ein Befreiter wandeln, sei es im Hausvaterstande, sei es in Freiheit davon; untrügliche Erkenntnis ist dir geworden.

47. (10658.) Nachdem der Erdeherr diese Belehrung von ihm vollständig empfangen und die aus der Befreiung entspringenden Tugenden erlangt hatte, regierte er dementsprechend seine Untertanen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Sagara und Arishṭanemi
(Sagara - Arishṭanemi - saṃvâda).

Adhyâya 291 (B. 289).

Vers 10659—10696 (B. 1—38).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10659.) Schon von jeher wohnt in meinem Herzen das Verlangen, etwas von dir zu hören, o Grofsvater der Kuru's, nämlich:

2. (10660.) Wie ist es gekommen, dafs der Götterweise Uçanas, der hochsinnige Kavisprofs, der Freund der Dämonen und Widersacher der Götter,

3. (10661.) seine Kraft steigerte, und warum liegen unter den unermefslich Kraftvollen die Dämonen immerdar in Fehde mit den hohen Göttern,

4. (10662.) und wie erreichte Uçanas als ein unsterblich Glänzender die Çukraschaft [Çukra der Planet Venus und der männliche Same], und wie gelangte er zu glücklichem Gedeihen? Das alles mögest du mir erklären.

5. (10663.) Und wie kommt es, dafs dieser Glanzvolle [als Planet Venus] nicht durch den mittleren Raum des Himmels geht [d. h. nur als Abendstern und Morgenstern sichtbar ist]? Dies alles wünsche ich vollständig zu hören, o Grofsvater.

Bhishma sprach:

6. (10664.) Vernimm, o König, mit Aufmerksamkeit alles dies, wie es sich verhält, soweit ich es verstehe und soweit es von mir ehemals vernommen worden ist, o Untadliger.

7. (10665.) Jener Nachkomme des Bhârgava (Uçanas), ein ehrenfester und gelübdetreuer Weiser, verhielt sich feindselig gegen die Götter aus einem wohlberechtigten Grunde.

8. (10666.) Nun war da der Fürst und Schätze spendende König [Kubera], der beständige Oberherr der Yaksha's und Rakshas, der Gebieter der Schätze und Herr der Welt.

9. (10667.) In dessen Leib ging der in der Zauberkunst des Yoga vollkommen bewanderte, grofse Weise [Uçanas] ein, zwang den göttlichen Schätzeherrn [nach seinem Willen] und beraubte ihn durch Yogakunst seines Reichtums.

10. (10668.) Der Schätzeherr war, nachdem ihm seine Güter geraubt waren, hilflos; von Zorn erfüllt und entrüstet wandte er sich an den Besten der Götter

11. (10669.) und machte ihm davon Mitteilung, dem unermefslich kraftvollen Çiva, ihm, dem Höchsten unter den Himmlischen, dem Rudra, dem gnädigen, vielgestaltigen:

12. (10670.) Von dem yogakundigen Uçanas bin ich überwältigt und meiner Schätze beraubt worden, indem er, der Askesereiche, durch Yogakunst in meinen Leib hineinfuhr und ihn wieder verliefs.

13. (10671.) Als das der grofse Zauberherr Maheçvara gehört hatte, geriet er in Zorn, griff mit blutunterlaufenen Augen nach seinem Wurfspiefs und sprang auf.

14. (10672.) „Wo ist der Kerl?“ rief er, indem er seine vorzügliche Waffe fest fafste, Uçanas aber glänzte in der Ferne, als er merkte, was jener vorhatte.

15. (10673.) Als der Mächtige (Uçanas) den Zorn des zauberkräftigen Gewaltigen bemerkte, überlegte er, ob er fliehen oder gegen ihn angehen oder stehenbleiben sollte.

16. (10674.) Und nachdem er vermöge seiner gewaltigen Askese auf den grofsmächtigen Maheçvara seine Aufmerksamkeit gerichtet hatte, sah man den Uçanas kraft seiner Yogazauberkunst plötzlich an der Spitze von Çiva's Wurfspiefs hängen.

17. (10675.) Als der erkenntnisdurchdrungene, in Askese vollendete Herr der Götter dieses bemerkte, da bog er mit seiner bogenbewehrten Hand seinen Wurfspiefs um *(pâṇinâ anâmayat)*,

18. (10676.) und weil er mit kraftvoller Hand seinen Wurfspiefs rund gebogen hatte, gab der furchtbar bewehrte Herr seinem Wurfspiefse den Namen: *Pinâkam.*

19. (10677.) Als der Gemahl der Umâ den Bhârgava in seine Hände gelangt sah, da öffnete er, der Gipfel der Götter, seinen Mund und schob ihn gemächlich mit der Hand hinein.

20. (10678.) Nachdem aber der mächtige Uçanas in die Eingeweide des Maheçvara gelangt war, spazierte er, der hochsinnige Bhṛigusprofs, in ihnen umher.

Yudhishṭhira sprach:

21. (10679.) Warum spazierte denn der Uçanas in dem Bauche des weisen Göttergottes umher, o König, und was tat der Glanzvolle dann weiter?

Bhishma sprach:

22. (10680.) Es geschah, weil ehedem der Gelübdetreue [Çiva] Millionen und hundert Millionen von Jahren unbeweglich wie ein Baumstamm im Wasser gesessen hatte

23. (10681.) und dann nach Beendigung dieser Askese aus dem grofsen Gewässer herausstieg. Da kam der Obergott der Götter Brahmán heran zu ihm

24. (10682.) und befragte ihn, der Ewige, nach dem Gedeihen der Askese und nach seinem Wohlbefinden. „Mit der Askese geht es ganz gut", erwiderte ihm der mit dem Stier in der Fahne [Çiva]

25. (10683.) und merkte an sich, er, der Çañkara [Çiva], wie er durch das Betreiben der Askese zu üppiger Kraftfülle gediehen war, er, der Hochweise, Unausdenkbare, allezeit an Wahrheit und Gerechtigkeit seine Freude Habende.

26. (10684.) Ja, angeschwollen durch Askese und Reichtum, glänzte er, der heldenmütige, grofse Yogin in allen drei Welten, o Grofskönig.

27. (10685.) Nun aber ging der yogabeflissene Pinâkaträger dazu über, den Meditationsyoga zu betreiben, und dadurch geriet Uçanas in Bestürzung und duckte sich in dem Bauche,

28. (10686.) und in dieser Lage pries, um ihn günstig zu stimmen, er, der grofse Zauberer, den Gott [Çiva] und wünschte zu entweichen, wurde aber daran von jenem gehindert.

29. (10687.) Endlich sprach der weise, im Bauche einge-

schlossene Uçanas: „Erweise mir doch die Gnade“, so sprach er ein Mal ums andere Mal, o Feindbezwinger.

30. (10688.) Da sprach Mahâdeva zu ihm: „Fahre durch den Penis hinaus“, denn alle anderen Ausgänge hatte der Götterstier verschlossen.

31. (10689.) Diese Pforte konnte der von allen Seiten eingeschlossene Muni nicht finden, und, von der Glut der Askese gepeinigt, fuhr er hier und dort umher.

32. (10690.) Endlich schlüpfte er in Gestalt des Sperma *(çukram)* durch den Penis hinaus. Und das ist der Grund, warum er [als *Çukra* Planet Venus] niemals quer durch den Himmel geht.

33. (10691.) Als Bhava (Çiva) ihn sah, wie er aus ihm herausgefahren war und von Glanz strahlte, da geriet er in Zorn, sprang auf und griff nach seinem Wurfspiefs.

34. (10692.) Aber die Göttin (Umâ) hielt ihren zornigen Gatten Paçupati zurück, und zufolge dieser Besänftigung des Çaṅkara erlangte er bei der Göttin das Sohnesrecht.

Die Göttin sprach:

35. (10693.) Du darfst ihm nichts tun, denn er hat bei mir Sohnesrecht erlangt, und einer, der aus dem Bauche eines Gottes hervorging, darf doch nicht zu Schaden kommen.

36. (10694.) Da besänftigte sich Bhava und lachend sprach er zu der Göttin: „Mag er gehen, wohin es ihm beliebt“, so, o König, sprach er zu wiederholten Malen.

37. (10695.) Da verneigte sich der weise Uçanas, der grofse Muni, vor dem gabenspendenden Gotte und der Göttin Umâ und eilte auf erwünschtem Wege von dannen.

38. (10696.) Damit, o Freund, habe ich dir die Geschichte von dem hochsinnigen Bhṛigusprofs erzählt, nach der du mich fragtest, o Bester der Bharata's.

So lautet im Mokshadharma die Begegnung zwischen Bhava und dem Bhṛigusprofs
(Bhava - Bhârgava - samâgama)

Adhyâya 292 (B. 290).

Vers 10697–10722 (B. 1–26).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10697.) Nun weiter, o Grofsarmiger, sage mir, was das Beste ist, nicht satt werde ich, als wäre es Amṛitam, o Grofsvater, deines Wortes.

2. (10698.) Welches ist das gute Werk, das ein Mensch vollbringen mufs, o Bester der Menschen, um das höchste Gut hienieden und im Jenseits zu erlangen? Das sage mir.

Bhishma sprach:

3. (10699.) Darüber will ich dir berichten, wie einstmals der hochberühmte König Janaka den hochsinnigen Parâçara befragte:

4. (10700.) Was ist für alle Wesen das Beste in dieser und in jener Welt, welches von ihnen ergriffen werden mufs? Das mögest du, o Herr, mir sagen.

5. (10701.) Da sprach der askesereiche, aller Gesetze und Vorschriften kundige, freundlich gesinnte Muni zu dem Könige das folgende Wort.

Parâçara sprach:

6. (10702.) Die Vollbringung der Pflicht ist das Beste für diese Welt und für jene; denn höher als sie gibt es nichts, wie die Weisen erklären.

7. (10703.) Der Mensch, welcher seine Pflicht getan hat, wird herrlich geehrt in der Himmelswelt, und die Pflicht ist beschlossen für die Menschen in der Vorschrift der Werke, o Bester der Fürsten.

8. (10704.) In ihr beharren die, welche die Lebensstadien durchmachen und die ihnen obliegenden Werke vollbringen.

9. Als vierfach wird in dieser Welt der Lebensunterhalt vorgeschrieben, (10705.) um welchen die Menschen bemüht sind, und er entspringt aus dem Bedürfnis.

10. Nachdem sie das gute oder böse Werk auf mancherlei Weise betrieben haben (10706.) und in die fünf Elemente zerfallen sind, gehen die Wesen auf verschiedenen Wegen hinüber.

11. Wie man ein Gefäfs mit Gold oder mit Silber überzieht, (10707.) so wird der Mensch überzogen vermöge seiner Abhängigkeit von seinen früheren Werken.

12. Ohne Samen kann nichts wachsen, ohne Wirken erwächst kein Glück, (10708.) nur durch gute Werke erlangt der Mensch Glück, nachdem sein Körper zunichte geworden ist.

13. Von einem Schicksale bemerke ich nichts, es gibt kein Eingreifen des Schicksals, (10709.) nur durch ihre eigene Natur sind Götter, Gandharven und Dämonen zu dem geworden, was sie sind.

14. Nach dem Tode erinnern sich die Menschen zwar niemals des in der frühern Geburt begangenen [*jâtikṛitam*, bei Nîl.] Werkes, (10710.) und wirklich [erinnern sie sich nicht], wenn seine Frucht über sie kommt, des vierfach begangenen Werkes [Vers 10711].

15. Dafs das Vedawort nur dazu da sei, um dem Verhalten in diesem Leben als Richtschnur zu dienen (10711.) und um das Gemüt zu beruhigen, das, o Freund, ist gewifs nicht die Meinung der Alten.

16. Nein, das vierfache Werk, wie es einer durch Augen, Gedanken, Rede und Tat (10712.) begeht, wird dementsprechend vergolten.

17. Das unvermittelt [als gut und böse, Nîl.] einander gegenüberstehende und das gemischte Werk wird vergolten, o Fürst, (10713.) mag es gut, mag es böse sein, eine Vernichtung des Werkes gibt es nicht.

18. Mitunter überwiegt das gute Werk, o Freund, und steht gleichsam obenan, (10714.) auch bei einem solchen, der noch, bis zu seiner Erlösung vom Leiden, in dem Saṅsâra verstrickt bleibt.

19. Ist er aber des Leidens ledig geworden, so geniefst er [auf dem Pitṛiyâna zum Monde gelangend] sein gutes Werk, (10715.) und nachdem sein gutes Werk verbraucht ist, büfst er das böse Werk [durch Rückkehr zum Erdenleben], o Oberherr der Menschen.

20. Bezähmung, Geduld, Festigkeit, Energie, Genügsamkeit, Aufrichtigkeit, (10716.) Schamhaftigkeit, Schonung, Leidenschaftslosigkeit und Tüchtigkeit bringen Glück.

21. Der Mensch ist beim Vollbringen des guten und bösen Werkes keinem Zwange unterworfen, (10717.) darum soll der Weise immerfort in seinem Geiste wachsam sein und sich Mühe geben.

22. Es ist nicht zu befürchten, dafs einer das gute oder böse Werk eines andern zu büfsen hat; (10718.) welcher Art das Werk ist, das man begeht, dementsprechend ergeht es einem.

23. Der Mensch, welcher auf Lust und Leid [als Folgen der Handlungen] merkt, wird den einen Weg [der Erkenntnis, Nîl.] gehen, (10719.) auf dem andern gehen vermöge der Weltanhänglichkeit *(sañgataḥ)* alle [übrigen] Menschen auf Erden.

24. Was man an anderen tadelt, soll man nicht selbst tun, (10720.) denn wer tadelt, womit er selbst behaftet ist, der verfällt der Lächerlichkeit.

25. (10721.) Ein feiger Kshatriya, ein von allem essender Brahmane, ein unstrebsamer Vaiçya und ein fauler Kastenloser, ein charakterloser Gelehrter, ein Vornehmer ohne Lebensart, ein von der Wahrheit abtrünniger Brahmane, ein ausgelassenes Weib,

26. (10722.) ein leidenschaftlicher Yogin, einer, der nur für sich selbst kocht, ein Dummkopf, der Reden hält, und ein Königreich ohne König — diese alle, o König, sind zu bedauern, und so auch ein Herrscher ohne Hingebung und Liebe zu seinen Untertanen.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara *(Parâçara-gîtâ).*

Adhyâya 293 (B. 291).

Vers 10723—10746 (B. 1—23).

Parâçara sprach:

1. (10723.) Wer als Wagen den Manaswagen, als Rosse die Sinne und Sinnendinge erlangt hat und sie mit der Erkenntnis als Zügel zu lenken weifs, der ist ein weiser Mann.

2. (10724.) Rühmlich ist die Verehrung mit hingegebenem Geiste eines Unbemittelten, o Zwiegeborener, welche ausgeht

von einem über die Spendehand Erhabenen [*atihasta* mit Nîl.] und nicht aus einem gegenseitigen Tauschverhältnis.

3. (10725.) Wenn man ein schwer erlangbares [glückliches] Lebenslos erlangt hat, soll man es nicht [durch schlechte Taten] entwürdigen, o Völkerherr, sondern danach streben, durch gute Werke noch höher zu steigen [in der nächsten Geburt].

4. (10726.) Denn wer von seiner Kaste abfällt, verdient keine Billigung, und sicherlich auch nicht der, welcher, in eine glückliche Lage gelangt, rajashaften Taten sich hingibt.

5. (10727.) Durch gute Werke erlangt der Mensch [nach dem Tode] eine höhere Kaste; schwer ist sie zu erlangen, und wenn man sie nicht erlangt hat, [so ist der Grund, dafs] man durch schlechte Werke sich selbst zu Schaden bringt.

6. (10728.) Begeht man unbewufst etwas Böses, so möge man es durch Askese von sich abschütteln, denn das Böse bringt [bewufst oder unbewufst verübt] seine Frucht; böse ist es an sich [in beiden Fällen], (10729.) darum soll man sich nicht mit Bösem befassen, da es [in jedem Falle] Leiden als Frucht bringt.

7. Ein Werk, welches mit Bösem behaftet ist, auch wenn es grofsen Erfolg verspricht, (10730.) soll der Weise so ängstlich meiden wie der Reine einen Kuçalin [nach Nîl. eine Art Caṇḍâla].

8. [Fragt man aber:] Wo sehe ich denn eine üble Folge meiner bösen Tat? — (10731.) Zunächst schon darin, dafs der Seele, selbst wenn man Reue empfunden hat, nicht wohl danach wird.

9. Wer aber ein solcher Tor ist, dafs ihm keine Reue über seine Tat kommt, (10732.) den erwartet, wenn er davon mufs, grofse Pein.

10. Ein ungefärbtes Kleid läfst sich von Schmutz reinigen, nicht aber ein mit schwarzer Farbe ganz überzogenes, (10733.) so steht es mit der Sünde, o Fürst der Menschen, das sollst du von mir mit Fleifs lernen.

11. Wenn einer auch aus freien Stücken, nachdem er das Böse getan hat, sich dem Guten zuwendet (10734.) und

Bufse tut, so trifft ihn doch [die Vergeltung für] beides gesondert.

12. Aber eine unbewufst begangene Schädigung wird durch den Grundsatz der Nicht-Schädigung wieder wettgemacht, (10735.) so lehren, vom Gesetze belehrt, die brahmankundigen Brahmanen.

13. Hingegen eine absichtlich begangene [Schädigung] wird nicht durch den Grundsatz der Nicht-Schädigung wieder wettgemacht, (10736.) so lehren, vom Gesetze belehrt, die brahmankundigen Brahmanen.

14. Ich aber sehe die Sache so an, dafs das begangene Werk nicht ohne Folgen bleibt, (10737.) mag es tugendhaft oder nur scheinbar mit Bösem nicht verknüpft sein.

15. Und wenn schon verborgene Werke die Frucht ihrer Beschaffenheit gemäfs bringen, (10738.) wieviel mehr solche, welche aus Vorsatz und mit Bewufstsein begangen sind!

16. Nur geringe Folgen hat ein schweres, fort und fort begangenes Werk, (10739.) ein mit Gewalttat ausgeführtes, wenn es ohne Absicht geschah.

17. An [gewissen] Taten der Götter und Muni's (10740.) soll sich der Rechtschaffene, wenn er von ihnen hört, kein Beispiel nehmen, aber auch keinen Tadel üben.

18. Wer nach reiflicher Überlegung, o König, und im Bewufstsein dessen, was er vermag, (10741.) ein edles Werk vollbringt, der wird Herrliches schauen.

19. Wie Wasser, wenn es in ein noch ungebranntes Gefäfs gegossen wird, entweicht, (10742.) so bleibt es in einem nicht mehr ungebrannten Gefäfse erhalten und wohlgeborgen.

20. Nun wird dem das Wasser haltenden Gefäfse anderes Wasser zugegossen, (10743.) und so wie dieses Wasser in dem beharrenden selbst sein Beharren findet,

21. so sind, wenn verständige Werke geübt worden sind, o Fürst, (10744.) neu hinzukommende ähnliche in höchstem Grade vortrefflich.

22. (10745.) Dem Könige liegt es ob, Feinde und Empörer zu besiegen und die Beschützung seiner Untertanen nach allen Seiten hin auszuüben; um vieler Opfer willen soll man [als Gṛihastha] das Feuer schichten, um

im letzten oder mittlern Lebensalter [als Vânaprastha] in den Wald zu ziehen und dort zu wohnen.

23. (10746.) Herr seiner selbst, soll der Mensch, in seiner Pflicht treu, alle Wesen seinem eigenen Selbste gleich achten und seine Freude daran haben, o Männerfürst, aus allen Kräften und in aufrichtiger Gesinnung die Meister zu ehren.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara
(Parâçara-gîtâ).

Adhyâya 294 (B. 292).

Vers 10747—10769 (B. 1—23).

Parâçara sprach:

1. (10747.) Wer hilft in dieser Welt dem andern? Wer hat für den andern etwas übrig? Der Mensch, wie er ist, tut, was er tut, durch sich selbst und für sich selbst.

2. (10748.) Er ist imstande, einen, der nicht in Ansehen steht, lieblos zu verlassen, selbst wenn es der eigene Bruder, wieviel mehr, wenn es ein anderer ist!

3. (10749.) Zwischen zwei Menschen von Ansehen halten sich Geben und Nehmen das Gleichgewicht, verdienstlicher als beides ist es, wenn der Zwiegeborene die Gabe blofs darreicht.

4. (10750.) Reichtum, welcher rechtmäfsig erworben und rechtmäfsig vermehrt worden ist, darf mit allem Fleifse gehütet werden, wenn er zur Pflichterfüllung verwendet wird, daran ist kein Zweifel.

5. (10751.) Wer auf Gerechtigkeit hält, der soll nicht durch menschenfeindliches Tun sich Reichtum erwerben. Nach besten Kräften soll man alle Pflichten erfüllen ohne den Hintergedanken an gedeihlichen Erfolg.

6. (10752.) Wenn man mit frommem Sinne auch nur kaltes oder warmes Wasser, so gut man es vermag, dem Gaste darreicht, so ist das ebenso verdienstlich, als wenn man einen Hungrigen speiste.

7. (10753.) Von dem hochherzigen [reichen und wohltätigen] Rantideva wurde die von allen begehrte Vollendung erreicht, und doch hatte er die Muni's nur mit Früchten, Blättern und Wurzeln geehrt.

8. (10754.) Und obgleich er nur mit solchen Früchten und Blättern den von Mâṭhara begleiteten [Sonnengott] erfreut hatte, erlangte auch der Fürst der Çibi's dafür die höchste Stätte.

9. (10755.) Der Mensch wird geboren, indem auf ihm eine Schuld gegen Götter, Gäste, Hörige und Manen lastet, darum mufs er diese Schuld abtragen

10. (10756.) an die grofsen Ṛishi's durch Vedastudium, an die Götter durch Opferwerke, an die Manen, indem er ihnen das Manenopfer spendet, an seine Leute, indem er sie in Ehren hält.

11. (10757.) Durch [angemessene] Rede, durch Mitgeben von seinem Überflusse und durch Erhaltung seiner eigenen Person soll man, wie sichs gehört, von Grund aus das Interesse seiner Angehörigen fördern.

12. (10758.) An Fleifs das Höchste erreichend, wenn auch des Reichtums ermangelnd, sind die Muni's durch richtige Darbringung der Opferspeise zur Vollendung emporgestiegen.

13. (10759.) Der Sohn des Ṛicîka [Nîl. liest des Ajîgarta] wurde zu einem Sohne des Viçvâmitra, nachdem er, o Grofsarmiger, die an seiner Opferung beteiligten Götter mit Ṛigvedaversen gepriesen hatte [vgl. Ait. Br. 7,13 fg., wo der Vater Ajîgarta und der Sohn Çunaḥçepa heifst].

14. (10760.) Uçanas wurde infolge der Gnädigstimmung des Göttergottes [Çiva] zum Çukra [dem Planeten Venus] und glänzt herrlich am Himmel, weil er die Göttin [Umâ] gepriesen hatte [oben, S. 552 fg.].

15. (10761.) Asita Devala, Nârada und Parvata, Kakshîvant, Râma, der Sohn des Jamadagni, und der âtmanhafte Tâṇḍya,

16. (10762.) Vasishṭha, Jamadagni, Viçvâmitra und Atri, Bharadvâja, Hariçmaçru, Kuṇḍadhâra und Çrutaçravas,

17. (10763.) diese grofsen Ṛishi's empfingen, weil sie mit Hingebung den Vishṇu durch Ṛigvedaverse gepriesen hatten,

durch die Gnade dieses weisen Gottes um ihrer Askese willen die Vollendung.

18. (10764.) Und auch Würdelose sind zur Würde gelangt, weil sie denselben Gott mit rechtschaffenem Sinne gepriesen hatten. Nicht aber soll man in dieser Welt durch etwas emporzukommen suchen, dessen man sich zu schämen hat.

19. (10765.) Zwecke, die mit Rechtschaffenheit verfolgt werden, sind gut, die aber mit Ungerechtigkeit verfolgt werden, pfui über die! Die in der Welt ewig geltende Pflicht soll man nicht aus Geldgier aus den Augen lassen.

20. (10766.) Wer mit rechtschaffenem Sinne die Opferfeuer anzündet, dessen religiöses Verdienst steht am höchsten, denn alle Veden, o Fürst der Könige, fufsen auf den drei Opferfeuern, o Herr.

21. (10767.) Aber nur ein solcher Brahmane ist ein wahrer Opferfeuerzünder, der die zugehörigen Zeremonien nicht vernachlässigt, und ist es besser, gar keine Opferfeuer anzuzünden, als ein Agnihotram ohne Zeremonien darzubringen.

22. (10768.) Das Opferfeuer und der Âtman, die Mutter, der Vater als Erzeuger und der Lehrer, diese müssen gebührend verehrt werden, o Tiger unter den Männern.

23. (10769.) Wer frei von Hochmut die Alten ehrt, verständig, keusch und liebevoll dreinschaut, ohne Unruhe, pflichttreu und nicht unbezähmten Sinnes ist, der wird in dieser Welt als echter Ârya von den Guten geachtet.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara
(*Parâçara-gîtâ*).

Adhyâya 295 (B. 293).

Vers 10770—10790 (B. 1—21).

Parâçara sprach:

1. (10770). Ein wohlanständiges, von Liebe geleitetes Betragen von seiten der drei Kasten gegenüber dem Kastenlosen [Çûdra], wie es Vorschrift ist, zeichnet immerdar die Gerechtesten aus.

2. (10771.) Wo aber keine vom Vater und Grofsvater überkommene gute Behandlung dem Çûdra gegenüber üblich ist, da soll dieser nicht nach guter Behandlung in Diensten eines andern streben, sondern sich im Gehorsam üben.

3. (10772.) Der Umgang mit Edlen, Pflichtkundigen ist jederzeit in allen Lagen schön, nicht aber der mit Unedlen, so meine ich.

4. (10773.) Wie ein Körper auf dem Berge des Sonnenaufgangs durch seine Nähe [von der Sonne] erglänzt, so erglänzt der Kastenlose durch die Nähe der Edlen.

5. (10774.) Denn wie ein weifses Kleid durch irgendeine Farbe gefärbt wird, so nimmt auch er [der Çûdra] die Farbe [der Umgebung] an, das kannst du mir glauben.

6. (10775.) Darum nimm von den Tugenden die Farbe an und niemals von den Fehlern, denn das Leben der Sterblichen ist vergänglich und ungewifs.

7. (10776.) Der Weise, welcher im Glück und Unglück das Gute herauszufinden weifs, der ist ein wahrer Kenner der Lehrbücher.

8. (10777.) Eine Handlung, welche von der Pflicht abweicht, auch wenn sie grofsen Nutzen bringt, soll von dem Weisen nicht unternommen werden und ist nicht gutzuheifsen.

9. (10778.) Ein Fürst, der, die Beschützung seiner Untertanen versäumend, tausend geraubte Kühe [als Opferlohn] spendet, der erwirbt sich nur dem Namen nach ein Verdienst und ist in Wahrheit ein blofser Räuber.

10. (10779.) Der durch sich selbst Seiende schuf zu Anfang den von aller Welt verehrten Schöpfer, der Schöpfer schuf den einen Sohn [den Regengott Parjanya, Nîl.], der an der Erhaltung der Welt seine Freude hat.

11. (10780.) Ihn möge der Vaiçya ehren und [als Ackerbauer und Viehzüchter] Gedeihen im Übermafs haben; die Kshatriya's sollen schützen, die Brahmanen sollen [den Göttern das Opfer] genehm machen,

12. (10781.) indem sie es redlich ohne Falsch und ohne Zorn den Göttern und Manen darbringen; den Çûdra's endlich liegt das Geschäft des Kehrens ob, dann bleibt das Gesetz wohlgewahrt.

13. (10782.) Und wenn es wohlgewahrt bleibt, so leben die Menschen glücklich, und wenn sie glücklich leben, o Fürst der Könige, so freuen sich die Götter im Himmel.

14. (10783.) Darum wird ein Fürst, welcher Schutz gewährt, mit Recht dafür geehrt, und ebenso ein Brahmane, der den Veda studiert, und ein Vaiçya, der seine Freude am Erwerb hat,

15. (10784.) und auch ein Çûdra, der mit bezähmten Sinnen immer gehorsam ist; wer anders handelt, o Fürst der Menschen, der versäumt seine Pflicht.

16. (10785.) Auch ein Scherflein, welches unter eigenen Entbehrungen dargebracht wird, bringt grofsen Lohn, wenn es nur ehrlich erworben ist, um wieviel mehr tausendfache Gaben!

17. (10786.) Der Fürst, welcher die Brahmanen bewirtet und beschenkt, wird in dem Mafse, wie er es tut, entsprechenden Lohn in reicher Fülle ernten.

18. (10787.) Eine Gabe, welche man aus freien Stücken mit Freudigkeit darreicht, ist wahrhaft lobenswürdig; was man aber gibt, nachdem man sich darum hat bitten lassen, hat nach Ansicht der Weisen nur mäfsigen Wert.

19. (10788.) Was aber mit Geringschätzung oder ohne Glauben gespendet wird, das erklären die wahrheitsprechenden Muni's für eine Gabe untersten Grades.

20. (10789.) Versunken [in das Meer des Sansâra] soll der Mensch immer suchen, auf alle Art herauszukommen, und so möge er eifrig streben, aus der Verstrickung sich zu befreien.

21. (10790.) Durch Bezähmung zeichnet sich der Brahmane aus, durch Sieg der Krieger, durch Reichtum der Vaiçya, der Çûdra aber durch beständige Rührigkeit.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara
(Parâçara-gîtâ).

Adhyâya 296 (B. 294).

Vers 10791–10821 (B. 1–31).

Parâçara sprach:

1. (10791.) Zum Brahmanen als Gaben gelangend, vom Kshatriya im Kampfe erobert, vom Vaiçya ehrlich erworben, vom Çûdra durch gehorsames Dienen erlangt,

2. (10792.) wird auch ein geringer Besitz gepriesen als grofse Frucht bringend, wenn er im Dienste der Pflicht verwendet wird. Der Çûdra gilt allgemein als der, welcher den drei oberen Kasten Gehorsam schuldet.

3. (10793.) Wenn ein Brahmane aus Nahrungssorgen die Beschäftigung eines Kshatriya oder Vaiçya betreibt, so fällt er dadurch nicht; wenn er aber das Geschäft eines Çûdra betreibt, so fällt dadurch der Brahmane.

4. (10794.) Handel, Viehzucht und Leben vom Handwerk werden auch einem Çûdra zugestanden, wenn er nicht anders seinen Lebensunterhalt erwerben kann.

5. (10795.) Das Auftreten auf der Bühne, das Leben von Schaustellungen [Marionetten usw.], vom Handel mit berauschenden Getränken und Fleisch, mit Eisen und Leder

6. (10796.) soll man, wenn es nicht in der Familie erblich war, nicht anfangen, da es in der Welt für ein bescholtenes Gewerbe gilt. Wo es aber erblich war und aufgegeben wurde, da liegt ein grofses religiöses Verdienst vor, wie die Schrift lehrt.

7. (10797.) Wenn ein Mann, der es in der Welt zu etwas gebracht hat, etwas Schlechtes begangen hat, weil sein Geist von Trunkenheit umnebelt war, so gilt das nicht für nachahmenswert.

8. (10798.) Denn in alten Geschichten *(purâṇa)* wird berichtet, dafs die Menschen damals so bezähmt, pflichteifrig und an Sitte und Gesetz gewöhnt waren, dafs die Verachtung als Strafe genügte, um sie im Zaume zu halten.

9. (10799.) Denn von jeher wurde die Pflichterfüllung an den Menschen hienieden als des Lobes würdig erachtet, o König,

und da die Menschen in der Pflichterfüllung grofs geworden waren, so übten sie auf Erden tugendhafte Handlungen.

10. (10800.) Diese Pflichttreue, o Freund, wurde von den Dämonen nicht geduldet, o Fürst, und indem sie mehr und mehr an Macht und Zahl zunahmen, fuhren sie in die Menschen hinein und machten sie besessen.

11. (10801.) Da entwickelte sich in den Menschen ein die Pflicht vernichtender Hochmut, und als sie erst von Hochmut erfüllt waren, erwuchs in ihnen der Zorn.

12. (10802.) Und indem der Zorn sie beherrschte, gingen schamhaftes Benehmen und Scheu verloren, und Verblendung trat an ihre Stelle.

13. (10803.) Als sie aber mit Verblendung erfüllt waren, sahen sie nicht mehr so klar wie vorher, sondern unterdrückten sich gegenseitig und überhoben sich nach Lust.

14. (10804.) Als sie aber erst soweit gekommen waren, genügte die Verachtung als Strafe nicht mehr; sie gingen immer weiter, indem sie sogar Götter und Brahmanen verachteten.

15. (10805.) Zu dieser Zeit geschah es, dafs die Götter den obersten Gott, den weisen, vielgestaltigen, allervortrefflichsten Çiva, um Schutz baten.

16. (10806.) Da wurden von ihm jene himmelstürmenden [Dämonen] mitsamt ihren Burgen auf die Erde herabgestürzt, zu dreien [als Hochmut, Zorn und Verblendung], durch einen einzigen von Götterkraft geschwellten Pfeil.

17. (10807.) Und auch er, der ihr Oberherr war, furchtbar, von furchtbarer Tapferkeit, und der die Götter mit Furcht erfüllt hatte, wurde von dem Wurfspiefsbewehrten [Çiva] niedergeworfen.

18. (10808.) Nach dessen Niederwerfung kehrten die Menschen zu ihrer frühern Natur zurück und wandten sich wieder wie ehedem den Veden und den Gesetzbüchern zu.

19. (10809.) Da geschah es, dafs die sieben Ṛishi's den Vâsava (Indra) zum Könige über die Götter im Himmel salbten und ihn mit dem Richteramte über die Menschen betrauten.

20. (10810.) Auf die sieben Ṛishi's folgte sodann ein Erdebeherrscher mit Namen Vipṛithu und in den einzelnen Reichen Kshatriya's als Könige.

21. (10811.) Aber da gab es alte und noch ältere, aus grofsen Familien geborene Herrscher, aus deren Herzen die dämonische Natur nicht gewichen war.

22. (10812.) Darum haben manche Fürsten vermöge dieser Natur und ihrer Folgen mit furchtbarer Tapferkeit dämonische Werke begangen.

23. (10813.) Auf diese gründeten sie sich und stellten sie als Beispiel auf, und auch heute gibt es törichte Menschen, welche an derartigen Werken ihre Freude haben.

24. (10814.) Darum sage ich zu dir, o König: Man soll auf Grund der Lehrbücher wohlüberlegend nach dem Vollkommenen trachten und schädliche Werke meiden.

25. (10815.) Ein weiser Mann soll nicht auf unlauterm Wege Reichtum aufhäufen, indem er das auf Pflichterfüllung zielende Gesetz aufser Augen läfst, das ist nicht schön.

26. (10816.) Du aber, der du ein bezähmter und von lieben Freunden umgebener Kshatriya bist, mögest Untertanen, Diener und Kinder vermöge der dir obliegenden Pflicht beschützen.

27. (10817.) In Verknüpfung von Angenehmem und Unangenehmem besteht Feindschaft und Freundschaft durch viele tausend Geschlechter hindurch.

28. (10818.) Darum nimm von den Tugenden die Farbe an und niemals von den Fehlern; hat doch schon der tugendlose Tor an sich selbst seine Freude [wieviel mehr der Tugendhafte]!

29. (10819.) Unter den Menschen, o grofser König, nehmen Gutes und Böses ihren Gang, aber so ist es nicht bei anderen Geschöpfen, welche gesondert leben.

30. (10820.) Ein pflichttreuer und weiser Mann, mag er irgend etwas erstreben oder nicht, soll allezeit in der Welt wandeln ohne Schädigung der Wesen, zu ihrem Selbste geworden.

31. (10821.) Wenn eines solchen Mannes Geist frei wird von allen Herzensskrupeln und aller Unlauterkeit, dann wird ihm ein schönes Los zuteil.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara
(*Parâçara - gîtâ*).

Adhyâya 297 (B. 295).

Vers 10822–10860 (B. 1–39).

Parâçara sprach:

1. (10822.) Das wird als das Pflichtgesetz des Hausvaters verkündet, nun will ich dir das Gesetz der Askese vortragen; vernimm es, wie ich es dir darlege.

2. (10823.) Meistens entwickelt sich im Hausvater ein Egoismus, welcher auf dem Welthange vermöge der rajas-artigen und tamas-artigen Zustände beruht.

3. (10824.) Gründet ein Mensch erst einen Hausstand, dann gelangt er zu Herden, Feldern, Reichtümern, Weibern, Kindern und Dienern.

4. (10825.) Wenn er in diesen Dingen sich bewegt und sie allezeit im Auge hat, dann erstarken in ihm, indem er deren Vergänglichkeit nicht bemerkt, die Liebe und der Hafs.

5. (10826.) Wird er aber von Liebe und Hafs geknechtet und gerät er unter die Herrschaft des Materiellen, dann beschleicht den Menschen die aus Verblendung entspringende Genufssucht, o Männerfürst.

6. (10827.) Sich am Ziel der Wünsche und im Vollbesitze des Glückes wähnend, begreift ein jeder, für den der Genufs das Höchste ist, nicht, dafs es noch etwas anderes, von der Geschlechtsbefriedigung Verschiedenes zu erstreben gilt.

7. (10828.) Und mit einer von Begierde erfüllten Seele fördert er aus Weltliebe auch seine Angehörigen, und um ihr Gedeihen zu erhöhen, ist er für seine Angehörigen bemüht.

8. (10829.) Dann begeht der Mensch auch mit Bewufstsein um des Gewinnes willen, was er nicht tun sollte, und umnebelt im Geiste durch die Liebe zu seinen Kindern, härmt er sich, wenn sie ihm entrissen werden.

9. (10830.) Und von Hochmut erfüllt und ängstlich bedacht, keinen Schaden zu erleiden, tut er alles in dem Gedanken: „Glücklich will ich sein!“ und daran geht er zugrunde,

10. (10831.) während das wahre Glück nur den Menschen zuteil wird, welche, stets von Weisheit geleitet, das Brahman verkünden, nach edlen Werken streben und entsagen.

11. (10832.) Geht verloren, worauf sich die Liebe richtete, geht der Reichtum verloren, o Fürst, wird man von Kummer und Krankheit gequält, dann kommt man zur Weltverdrossenheit.

12. (10833.) Aus Weltverdrossenheit entspringt Selbsterkenntnis, aus ihr Beachtung der Lehrbücher, und durch Beachtung des Inhalts der Lehrbücher, o König, wird man auf die Askese hingeleitet.

13. (10834.) Schwer zu finden, o Fürst der Menschen, ist der tiefdenkende Mann, der, der Lust am Angenehmen müde, sich zur Askese entschliefst.

14. (10835.) Die Askese ist universell und wird auch dem Kastenlosen empfohlen; wenn er bezähmt und Herr seiner Sinne ist, zeigt sie ihm den Weg zum Himmel.

15. (10836.) Durch die Askese schuf vordem Prajâpati, der Herr, die Geschöpfe, indem er, das Brahman als Höchstes haltend, bald dieses, bald jenes Gelübde übernahm, o König.

16. (10837.) Die Âditya's, Vasu's, Rudra's, Agni, die Açvin's und die Māruta's, die Viçve Devâḥ und die Sâdhya's, die Manen und die Scharen der Marut's,

17. (10838.) die Yaksha's, Râkshasa's und Gandharva's, die Siddha's und anderen Himmelsbewohner sind, o Freund, durch die Askese zur Vollendung gelangt, und so auch, die noch sonst im Himmel weilen.

18. (10839.) Und auch die Brahmanen, welche am Anfang von Gott Brahmán geschaffen wurden, haben vordem durch Askese die Erde geschmückt und den Himmel bevölkert.

19. (10840.) Und auch die Könige in der Menschenwelt und solche Hausherren, die in edlen Familien glänzen — das alles ist die Frucht ihrer Askese.

20. (10841.) Seidene Gewänder und schöne Geschmeide, Wagen, Sessel und Trinkbecher — das alles ist die Frucht der Askese.

21. (10842.) Herzerfreuende, schöne Weiber zu Tausenden und Weilen auf der Zinne des Palastes — das alles ist die Frucht der Askese.

22. (10843.) Kostbare Betten und allerlei Leckerbissen und

alles, was das Herz begehrt, wird den Vollbringern edler Werke zuteil.

23. (10844.) Es gibt nichts in allen drei Welten, o Feindbedränger, was nicht durch Askese erlangt werden könnte; aber Verlust aller Freuden ist der Lohn derer, welche keine Werke [der Askese] vollbringen.

24. (10845.) Mag der Mensch in Glück oder in Unglück leben, er meide die Habgier, indem er das Gesetz mit Sinn und Geist beachtet, o Bester der Fürsten.

25. (10846.) Unzufriedenheit führt zu Unglück, Begierde zu Verwirrung der Sinne, durch sie geht die Erkenntnis zugrunde, wie das Wissen, wenn es nicht geübt wird.

26. (10847.) Geht aber erst die Erkenntnis verloren, dann beachtet man das Gesetz nicht mehr, darum möge der Mensch, wenn sein Glück scheitert, sich strenger Askese zuwenden.

27. (10848.) Lust nennt man, was gewünscht, Unlust, was gescheut wird. Welches aber die Folgen sind, wenn man Askese betreibt oder nicht betreibt, das sollst du sehen.

28. (10849.) Beständig sehen Erfreuliches, geniefsen die Sinnendinge und gelangen zur Berühmtheit die, welche eine lautere Askese betrieben haben.

29. (10850.) Unangenehmes, Geringschätzung und Leid von mancherlei Art zieht sich der zu, welcher, nach Frucht begehrend, die Frucht der Askese und ihrer Objekte beiseite setzt.

30. (10851.) Dann bemächtigt sich seiner die Willkür in betreff der Pflicht, der Askese, der Freigebigkeit, er läfst sich dazu fortreifsen, Böses zu tun, und kommt in die Hölle.

31. (10852.) Wer aber, mag er in Glück oder Unglück leben, o Bester der Männer, nicht vom guten Wandel abweicht, der Mensch gebraucht das Gesetz als Auge.

32. (10853.) Nur momentan wie der Schufs eines Pfeiles ist die Lust für das Gefühl, und ebenso stehts beim Schmecken, Sehen, Riechen und Hören, o Völkerherr,

33. (10854.) und indem sie schwindet, stellt sich ein scharfer Schmerz ein. Nein, es sind nur Toren, welche nicht die Erlösung als das höchste Glück preisen.

34. (10855.) Darum dienen, auch wenn der Nutzen in Frage kommt, die Tugenden einem jeden zu seinem Besten, und

dadurch, dafs er allezeit das Gute wählt, geht er des Angenehmen und Nützlichen nicht verlustig.

35. (10856.) Auch ohne dafs er sich darum bemüht, kommen die Objekte des Genusses dem Gṛihastha entgegen, aber nur mit Mühe kann er zur Erfüllung der Pflicht gelangen, so urteile ich.

36. (10857.) Mag es sich um Hochsinnige und Edelgeborene, deren Auge stets der Inhalt des Gesetzes ist, handeln, oder um solche, welche aus Unvermögen und Behinderung ihres Geistes von der Pflicht der Opferwerke sich lossagen, —

37. (10858.) wenn ihre menschlichen Angelegenheiten Schiffbruch leiden, so bleibt ihnen kein anderer Ausweg in der Welt als die Askese.

38. (10859.) Immerhin möge der Hausvater mit ganzer Seele genaue Erfüllung seiner Werke anstreben, indem er wacker in seiner Pflicht, den Göttern und Manen zu opfern, beharrt, o Fürst.

39. (10860.) Denn wie alle Flüsse und Ströme im Ozean zu ihrer Heimstatt gelangen, so haben alle Lebensstadien im Hausvaterstande ihre Heimstätte.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara
(Parâçara-gîtâ).

Adhyâya 298 (B. 296).

Vers 10861—10899 (B. 1—39).

Janaka sprach:

1. (10861.) Woher kommt es, o grofser Ṛishi, dafs die verschiedenen Kasten *(varṇa)* ihre [besondere] Farbe *(varṇa)* haben? Das wünsche ich zu erfahren, das erkläre mir, o Bester der Redner.

2. (10862.) Was einem als Kind geboren wird, das ist man selbst, wie die Schrift lehrt (Ait. Up. 2,1 fg., Sechzig Upanishad's S. 14 und 19). Wie kommt es nun, dafs der Mensch, da er doch vom Brahmanen abstammt, so verschiedene Richtungen eingeschlagen hat?

Parâçara sprach:

3. (10863.) Allerdings ist es so, o Grofskönig, von wem man geboren ist, der ist man; aber durch die Abnahme der Askese hat der Mensch so verschiedene Richtungen eingeschlagen.

4. (10864.) Wo das Ackerland und der Same, beide, gut sind, mufs eine reine Nachkommenschaft entstehen, und nur weil es an dem einen oder andern fehlt, kann eine geringere geboren werden.

5. (10865.) Als Prajâpati die Welten schuf, da sind die Menschen aus seinem Munde, seinen Armen, Schenkeln und Füfsen entsprungen, so wissen es die Kenner des Gesetzes (Ṛigveda 10,90,12).

6. (10866.) Aus seinem Munde gingen die Brahmanen hervor, o Freund, aus seinen Armen die Kshatriya's, aus seinen Schenkeln die reichen [Vaiçya's], o König, aus seinen Füfsen die dienenden [Çûdra's].

7. (10867.) Das ist die Herkunft der vier Kasten, o Männerstier; die übrigen, die noch aufser ihnen vorhanden sind, sind durch Mischung entstanden.

8. (10868.) Die Kshatriya's [hier Volksname], Atiratha's (Wagenkämpfer), Ambashṭha's [Sohn eines Brahmanen und einer Vaiçyâ], Ugra's [eines Kriegers und einer Çûdra], Vaidehaka's [eines Çûdra's und einer Brahmanin], Çvapâka's (Hundekocher), Pulkasa's [Çûdravater und Kshatriyamutter], Stena's (Diebe), Nishâda's [Brâhmaṇavater und Çûdramutter], Sûta's [Stallmeister, Kshatriyavater und Brahmanenmutter], Mâgadha's [Vaiçyavater und Kshatriyamutter],

9. (10869.) Ayoga's [Çûdravater und Vaiçyamutter], Karaṇa's [Vaiçyavater und Çûdramutter], Vrâtya's [Çûdravater und Kshatriyamutter], Câṇḍâla's [Çûdravater und Brâhmaṇamutter], o Männerfürst, diese sind aus den vier Kasten durch Kreuzung entsprungen.

Janaka sprach:

10. (10870.) Wenn alle aus dem einen Brahmán entsprungen sind, wie erklärt sich dann die Mannigfaltigkeit der Familien-

geschlechter, denn es gibt ja hier in der Welt viel Geschlechter, o Bester der Muni's?

11. (10871.) Wie kommt es, dafs Muni's von unbestimmter Herkunft zu dem ihnen gemäfsen Ursprung gelangt sind, denn neben solchen, welche einem reinen Mutterschofse entsprungen sind, gibt es ja auch andere, aus einem schlechten Schofs hervorgegangene?

Parâçara sprach:

12. (10872.) O König, das ist nicht aus ihrer niedrigen Geburt zu begreifen, sondern das Emporkommen solcher Hochsinnigen erklärt sich daraus, dafs sie ihre Seele durch Askese geläutert haben.

13. (10873.) Wenn die Muni's Söhne hier und da gezeugt haben, so haben sie ihnen doch durch ihre Askese den Rang der Ṛishi's wieder erworben.

14. (10874.) Auch mein eigener Vorfahre und Ṛishyaçriñga, der Kaçyapasprofs, ferner Veda, Tâṇḍya, Kṛipa, Kakshîvant, Kamaṭha und andere,

15. (10875.) Yavakrîta, o Fürst, und Droṇa, der Beste der Redner, ferner Âyu, Matañga, Datta, Drumada und Mâtsya,

16. (10876.) diese, o Fürst der Videha's, haben ihren Rang auf Grund der Askese erlangt und stehen da als Vedakenner vermöge ihrer Bezähmung und Askese.

17. (10877.) Vier Urgeschlechter sind entstanden, o Fürst; Añgiras, Kaçyapa, Vasishṭha und Bhṛigu [sind ihre Ahnherren].

18. (10878.) Andere Geschlechter sind auf Grund ihrer Werke zu dem geworden, was sie sind, o Fürst, und haben ihren Namen auf Grund der Askese, das ist die Tradition unter den Guten.

Janaka sprach:

19. (10879.) Erkläre mir, o Herr, die besonderen Pflichten jeder Kaste und sodann ihre gemeinsamen Pflichten, denn du bist in dem allem bewandert.

Parâçara sprach:

20. (10880.) Annehmen von Gaben, für andere opfern und den Veda lehren, o Fürst, das sind die besonderen Pflichten der Brahmanen, die Beschützung ziert den Kshatriya.

21. (10881.) Ackerbau, Viehzucht und Handel liegen dem Vaiçya ob, die Zwiegeborenen zu bedienen ist die Pflicht des Çûdra, o Männerfürst.

22. (10882.) Die besonderen Pflichten der Kasten habe ich dir genannt, o Fürst, nun vernimm ihre gemeinsamen Pflichten ausführlich von mir, o Freund.

23. (10883.) Wohlwollen, Nicht-Schädigung, Besonnenheit, Gerechtigkeit, Manenopfer, Gastfreundschaft, Wahrhaftigkeit, Nicht-Zürnen,

24. (10884.) sich mit seinen eigenen Frauen begnügen, Reinheit, beständige Unverdrossenheit, Selbsterkenntnis und Geduld, das sind, o Fürst, die gemeinsamen Pflichten.

25. (10885.) Die Brahmanen, Kshatriya's und Vaiçya's sind die drei zwiegeborenen Kasten, und sie sind die zu den religiösen Pflichten Berufenen, o Bester der Menschen.

26. (10886.) Wenn sie sich auf schlechte Werke einlassen, sinken die drei Kasten ebenso herab, wie sie emporkommen, wenn sie sich in ihren Werken einen Guten zum Vorbild nehmen.

> 27. (10887.) Ein Çûdra kann nicht tiefer fallen, das steht fest, auch ist er hienieden nicht der Weihen würdig, fällt auch nicht unter das vom Veda ausgehende Gesetz, während er von dem Gesetz [nach Nil.: dem dreizehnfachen, oben, Vers 10883 fg.] nicht ausgeschlossen ist.
>
> 28. (10888.) O König der Videha's, für *Ka* [für eine Inkarnation des Brahman] erklären den Çûdra die mit der Schrifterklärung sich befassenden Brahmanen; ich aber sehe in ihm, o Fürst der Männer, den Gott Vishṇu, das Oberhaupt der ganzen Welt.

29. (10889.) Die Kastenlosen, wenn sie in ihrem Streben emporzukommen dem Beispiel der Guten nachleben und gedeihliche Werke vollbringen, nehmen keinen Schaden, wenn sie sich nur der heiligen Sprüche enthalten.

30. (10890.) In dem Maſse, wie die andern Menschen sich an das Vorbild der Guten halten, in diesem Maſse erlangt einer Glück und Freude nach dem Tode und schon hienieden.

Janaka sprach:

31. (10891.) Was erniedrigt einen Menschen, sein Werk oder seine Kaste, o grofser Muni? Darüber besteht mir ein Zweifel, den mögest du mir aufklären.

Parâçara sprach:

32. (10892.) Freilich trägt beides, o Grofskönig, zur Erniedrigung bei, das Werk und die Kaste, den Unterschied aber sollst du vernehmen.

33. (10893.) Der Mensch verdient weder um seiner Geburt noch um seiner Werke willen Tadel, welcher, wenn auch durch seine Geburt befleckt, kein böses Werk tut.

34. (10894.) Aber einen durch seine Kaste hervorragenden Mann, wenn er ein fluchwürdiges Werk begeht, erniedrigt dieses Werk; somit ist das Werk das Verwerfliche [und nicht die Kaste].

Janaka sprach:

35. (10895.) Welche vom Gesetze gebotenen Werke, o Bester der Zwiegeborenen, sind von der Art, dafs sie, in dieser Welt hier allezeit geübt, die Mitgeschöpfe nicht schädigen?

Parâçara sprach:

36. (10896.) Vernimm darüber, wonach du mich fragst, o Grofskönig, welcher Art die Werke sind, die, ohne zu schädigen, den Menschen allezeit retten.

37. (10897.) Nachdem sie stufenweise den Weg der Werke durchmessen haben [als Hausväter], machen sie sich von den Opferfeuern los und schauen, müfsig und frei von Leid, die Seligkeit.

38. (10898.) Bescheiden, züchtig, allezeit bezähmt und wohlgefestigt, gehen sie von allen Werken frei empor zu der alterlosen Stätte.

39. (10899.) Alle Kasten, o König, wofern sie die pflichtmäfsigen Werke geübt, wahrer Reden sich beflissen und pflichtwidrige Härte gegen alles Lebende gemieden haben, gehen in den Himmel ein, daran darf nicht gezweifelt werden.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara
(Parâçara-gîtâ).

Adhyâya 299 (B. 297).

Vers 10900–10941 (B. 1–41).

Parâçara sprach:

1. (10900.) Der Vater, die Freunde, die Lehrer und der Lehrer Frauen bringen in der Welt den Untugendhaften [von denen sie nicht geehrt werden] keinen Vorteil [keine Gelegenheit, gute, im Jenseits fruchtbringende Werke zu tun], wohl aber [haben diesen Vorteil] solche, welche sie unentwegt verehren, freundlich zu ihnen reden und ihnen wohlwollend und gehorsam sind, o König.

2. (10901.) Der Vater ist für den Menschen die höchste Gottheit, höher noch als die Mutter steht der Vater, wie gelehrt wird, für das Höchste aber gilt es, Erkenntnis zu gewinnen, und wer seine Sinne bezähmt, erlangt dieses Höchste.

3. (10902.) Wenn auf dem Schlachtfelde, wo die glühenden Pfeile fliegen, der Sohn des Fürsten fällt und verbrannt wird, dann steigt er empor zu Welten, die auch für die Unsterblichen schwer zu erlangen sind, und genieſst nach Lust den himmlischen Lohn.

4. (10903.) Den Müden, Furchtsamen, Waffenberaubten, Weinenden, Abgewandten, Hilflosen, Darniederliegenden, Kranken und Flehenden soll man nicht töten, o König, und ebensowenig Kinder und Greise.

5. (10904.) Hingegen den mit Hilfsmitteln wohlausgerüsteten, aufrechtstehenden, ebenbürtigen Gegner aus Kshatriyastamm soll der Fürst in der Schlacht niederkämpfen.

6. (10905.) Von der Hand eines Ebenbürtigen oder auch Überlegenen zu fallen ist rühmlich, daran ist kein Zweifel, aber von einem Geringeren, Feigen, Jämmerlichen getötet zu werden ist schimpflich.

7. (10906.) Von einem Schlechten, schlecht sich Führenden, Geringeren getötet zu werden wird für schlecht erklärt, o König, und führt sicher zur Hölle.

8. (10907.) Keiner kann einen retten, o König, der seinem

Schicksale verfallen ist, und keiner kann einen wegraffen, dem noch länger zu leben bestimmt ist.

9. (10908.) Wenn die, welche uns teuer sind, irgendein schadenbringendes Werk unternehmen, so soll man sie daran hindern. Man soll sein Leben nicht auf Kosten eines fremden Lebens zu erhalten suchen.

10. (10909.) Für alle Hausväter, welche ihrem Ende entgegensehen, ist es rühmlich zu sterben, indem sie ihre Zeremonien auf der Sandbank eines [heiligen] Flusses verrichten.

11. (10910.) Wenn das Leben zu Ende geht, löst man sich in die fünf Elemente auf, mag dies nun ohne besondere Ursachen eintreten oder durch Ursachen bedingt sein.

12. (10911.) Und je nachdem es durch Ursachen bedingt ist, geht man aus einem Leib in den andern über; ein Wanderer ist man auf dem Wege [der Erlösung] und kehrt dabei von Haus zu Haus ein.

13. (10912.) Für diese Wanderung gibt es keine andere, keine zweite Ursache [als diese, dafs] dieser mit der Seele verbundene Leib für zur Erlösung bestimmte Wesen vorhanden ist [den Zwecken der Erlösung dient, anders Nîl.].

14. (10913.) Aus Adern, Sehnen und Knochen zusammengestoppelt, mit Ekelhaftem und Unheiligem vollgepfropft, aus Elementen, Sinnesorganen und Guṇa's zusammengeschüttet

15. (10914.) und mit Haut umsponnen, — so charakterisieren die dem höchsten Âtman nachdenkenden Weisen diesen Leib, der überdies noch infolge der [unbeständigen] Guṇa's der Sterblichkeit verfallen ist.

16. (10915.) Von der Seele verlassen, ohne Bewegung und Bewufstsein, versinkt er vermöge der in die Prakṛiti zurückgehenden Elemente in der Erde.

17. (10916.) Und gestaltet entsprechend seinen Werken, wird er hier und dort wiedergeboren, wo auch immer dieser Leib gestorben sein mag, o König der Videha's, (10917.) und diese Natur habend, ergibt sich die Betätigung in Werken als eine niedrige.

18. Aber doch wird er, o Fürst, eine gewisse Zeit lang noch nicht wiedergeboren, (10918.) sondern sein Elementar-

âtman *(bhûtâtman)* schweift umher wie eine grofse Wolke am Himmel

19. und wird erst wiedergeboren, nachdem er hienieden einen Stützpunkt gefunden hat, o König. — (10919.) Höher als das Manas steht der Âtman, höher als die Sinnesorgane steht das Manas.

20. Aber unter all den vielen Wesen stehen am höchsten die beweglichen, o Fürst, (10920.) unter den beweglichen wieder die Zweifüfsler, unter den Zweifüfslern die Zwiegeborenen,

21. (10921.) unter den Zwiegeborenen wiederum die Erkenntnishabenden, unter den Erkennenden die des Âtman sich Bewufsten, unter denen seiner sich Bewufsten die von Hochmut Freien.

22. (10922.) Jeden Menschen, der geboren ist, erreicht der Tod, das ist gewifs, denn ein Ende habend sind die [das Dasein bedingenden] Werke, welche die Menschen auf Grund der Guṇa's vollbringen.

23. (10923.) Wer nun stirbt, wenn die Sonne sich zum Nordgange gewendet hat, unter einem guten Stern und zur günstigen Stunde, o König, der war ein Vollbringer guter Werke [vgl. das zu Bhagavadgîtâ, VIII, 26, oben S. 69 Bemerkte],

24. (10924.) wenn er eines natürlichen [*âtmakṛitena* = *kâlajena*, Nîl.] Todes stirbt, nachdem er keinen Menschen geplagt, sich vom Bösen losgesagt und aus allen Kräften sein Werk betrieben hat.

25. (10925.) Hingegen Vergiftung, Erhängen, Verbrennen, Ermordung durch Sklavenhand, durch reifsende Tiere oder Vieh, das wird ein schmählicher Tod genannt.

26. (10926.) Aber die Vollbringer guter Werke haben nichts zu schaffen mit diesen selbstverhängten und vielen anderen derartigen schmählichen [Todesarten].

27. (10927.) Vielmehr verlassen die Lebensgeister der Guten den Leib, indem sie nach oben durchbrechen, o König, während die Mittelmäfsigen aus dem mittlern Leibe und die Bösen nach unten zu entweichen (vgl. Chând. Up. 8,6,6 = Kâṭh. Up. 6,16).

28. (10928.) Einen Feind gibt es, o König, keinen andern Feind gibt es, der für den Menschen so schlimm

wäre wie das Nichtwissen, von welchem umnebelt und angestiftet, er entsetzliche, grausame Werke begeht.

29. (10929.) Bei wem behufs Überwindung dieses Feindes unter Verehrung der Alten die Hingabe an Schriftwort und Gesetz Kraft gewinnt, kann er, so schwer auch mit ihm fertig zu werden ist, durch den Pfeil der Erkenntnis aus der Fassung gebracht und in die Flucht geschlagen werden.

30. (10930.) Nachdem einer als Brahmacârin das Vedastudium mit Askese betrieben hat, soll er als pflichttreuer Mann hienieden nach Kräften sich mit den fünf [täglichen] Opfern befassen, sein Geschlecht fortpflanzen und sodann, auf sein Seelenheil bedacht, in den Wald ziehen.

31. (10931.) Nicht soll der Mensch, auch wenn er von allen Genüssen entblöfst ist, sich selbst umbringen; Mensch zu sein, o Freund, und wäre man ein Caṇḍâla, ist immerhin eine schöne Sache.

32. (10932.) Denn dieses [das Menschsein], o Weltbeherrscher, ist die erste Geburt, in welcher der Âtman durch edle Werke Rettung finden kann.

33. (10933.) Und fragt man, was zu tun ist, um dieser Geburt nicht wieder verlustig zu gehen, o Herr: Ihre Pflicht müssen die Menschen tun, indem sie auf die Schrift als Richtschnur hinblicken.

34. (10934.) Wer aber, nachdem er eine [höhere] schwieriger zu erlangende Menschwerdung erreicht hat, gehässig, die Pflicht verachtend und der Lust fröhnend ist, dessen Stellung freilich wird erschüttert.

35. (10935.) Wer aber mit einem an Liebe von früh an gewöhnten Auge die Menschen als Lampen [die durch *sneha* Öl, Liebe gedeihen] ansieht und nicht, sofern sie ihm nützlich sind,

36. (10936.) wer sie mit Güte, Nahrungsspende und freundlicher Rede behandelt und in Leid und Lust gleichmütig bleibt, der wird im Jenseits erhöht werden.

37. (10937.) Freigebigkeit, Entsagung, freundliche Erscheinung, o Fürst, ein unter Askese geläuterter Leib,

in den Wassern der Sarasvatî, im Nimishawalde und in Pushkara und anderen heiligen Orten der Erde,

38. (10938.) wer [dies besitzt], wenn auch nur als Hausvater sein Leben aushauchend, dem gebührt eine rühmliche Bestattung, ein Hinausgeführtwerden auf Wagen und Verbrennung auf der Leichenstätte nach reiner Sitte.

39. (10939.) Darbringung, gedeihliche Bräuche, Opfern für sich und andere, Freigebigkeit, Vollbringung heiliger Werke, nach Möglichkeit Manenverehrung und was sonst noch rühmlich ist, das alles vollbringt der Mensch zu seinem eigenen Heile.

40. (10940.) Die Gesetzbücher, die Veden und die sechs Vedâñga's werden um seines Heiles willen den Menschen anbefohlen, der in seinen Werken rührig ist, o Fürst.

Bhîshma sprach:

41. (10941.) Alles dieses wurde von dem hochsinnigen Muni vor Zeiten dem Könige der Videha's um seines Heiles willen mitgeteilt, o Fürst der Menschen.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Parâçara
(Parâçara-gîtâ).

Adhyâya 300 (B. 298).

Vers 10942—10991 (B. 1—47).

Bhîshma sprach:

1. (10942.) Und abermals befragte Janaka, der König von Mithilâ, den hochherzigen Parâçara über die letzte Wahrheit in betreff der Pflicht.

Janaka sprach:

2. (10943.) Was ist das Heil, welches ist der Weg zu ihm, o Brahmane, welches Werk ist nicht vergänglich, und wohin führt der Weg, auf dem man nicht zurückkommt? Das erkläre mir, o Hochweiser.

Parâçara sprach:

3. (10944.) Nicht-Anhänglichkeit ist die Wurzel des Heils, die Erkenntnis, der Erkenntnisweg ist der höchste, die Askese, die betrieben wurde, ist nicht vergänglich, was auf das Feld gesät wurde [eine Wohltat, die einem Würdigen erwiesen wurde], geht nicht verloren.

4. (10945.) Wenn einer die aus Ungerechtigkeit bestehende Fessel zerbricht und an der Gerechtigkeit seine höchste Freude hat, wenn er die in Furchtlosigkeit bestehende Gabe gibt, dann erlangt er die Vollendung.

5. (10946.) Wer tausend Kühe und hundert Rosse schenkt und allen Wesen Furchtlosigkeit gewährt, dem wird sie allezeit auch wiederum zuteil.

6. (10947.) Der Weise, auch wenn er mitten unter den Sinnendingen wohnt, wohnt doch nicht unter ihnen, der Unweise aber wohnt unter ihnen, auch wenn sie gar nicht vorhanden sind.

7. (10948.) Ungerechtigkeit klebt nicht an dem Weisen, wie das Wasser nicht an dem Blatte der Lotosblüte; am Unweisen aber klebt das Böse im Übermafs, wie Lack am Holze.

8. (10949.) Das Unrecht, welches aus einer Absicht hervorging, läfst den Täter nicht los, sondern, wenn die Zeit gekommen ist, verfällt ihm der Täter.

9. (10950.) Nicht aber werden zermalmt die, welche ihren Âtman bereitet haben und auf den Âtman ihr Vertrauen setzen. Wer jedoch, unachtsam auf seine Erkenntnisorgane und Tatorgane, nicht zur Erkenntnis kommt, (10951.) sondern sich an Gutes und Böses anklammert, der gerät in grofse Gefahr.

10. Wer allezeit ganz frei von Leidenschaft und Herr über seinen Zorn ist, (10952.) der wird, auch wenn er in der Sinnenwelt weilt, doch nicht vom Bösen berührt.

11. An seinem Ufer durch die Dämme der Gerechtigkeit aufgestaut, sinkt er nicht, (10953.) sondern einem geschwollenen Strome vergleichbar, strömt er ohne Aufenthalt in Fülle dahin.

12. Wie ein klarer Kristall vom Sonnenlichte ganz sich durchdringen läfst, (10954.) o Königstiger, so [mittels Durch-

dringung] durch die Meditation geht der Yoga vonstatten (vgl. Yogasûtra's 1,41).

13. (10955.) Wie die Güte der Sesamkörner durch Vermischung mit edlen Stoffen mehr und mehr erfreulich wird, so wird in Menschen von bereitetem Geiste, je nachdem sie ihren Umgang wählen, der Guṇa des Sattvam (Güte) sich entwickeln.

14. (10956.) Wenn der Mensch seinen Sinn auf den höchsten Himmel richtet, dann läfst er die Frauen, läfst die Glücksgüter, Stellung, Lustfahrten und Gelage dahinten und sein in den Sinnendingen befangenes Bewufstsein scheidet sich von ihnen.

15. (10957.) Wer aber mit seinem Bewufstsein in den Sinnendingen befangen bleibt und nicht erkennt, was zu seinem Heile dient, der wird vermöge seines allen Reizen folgenden Geistes, o Fürst, wie ein Fisch durch den Köder angelockt.

16. (10958.) Die Welt der Sterblichen, wie ein Aggregat sich aneinander klammernd und kraftlos wie das Mark des Bananenbaumes, geht unter wie ein Schiff im Wasser.

17. (10959.) Die Zeit, um Gutes zu tun, ist für den Menschen nicht eingeschränkt, der Tod aber wartet nicht, bis der Mensch bereit ist; zu jeder Zeit ist es schön, eine gute Tat zu tun, und befände sich der Mensch auch schon im Rachen des Todes.

18. (10960.) Wie der an sein Haus gebundene Blinde nur mit Vorsicht in ihm umhergehen kann, so geht der Weise mit gebundenem Manas [im Yoga] jenen höchsten Erkenntnisweg (Vers 10944).

19. (10961.) In der Geburt liegt schon der Tod vorausbestimmt, und der Tod wiederum ist die Voraussetzung einer neuen Geburt; der die Erlösungslehre nicht Kennende bleibt gebunden und rollt um wie ein Rad.

20. (10962.) Wer auf dem Wege der Erkenntnis wandelt, wird glücklich hienieden und im Jenseits. Ausbreitung ist mit Plage verbunden, Einschränkung macht glücklich, (10963.) alle Ausbreitungen verfolgen [dem Âtman] fremde Zwecke, in der Entsagung liegt für den Âtman das Heil.

21. Wie der Schlamm die Lotosknollen, die er umgibt, leicht losläfst, (10964.) so wird der Âtman hienieden von dem [die Aufsendinge verfolgenden] Manas freigegeben.

22. Das Manas führt den Âtman zum Yoga hin, dadurch schirrt der Mensch seinen Âtman an, (10965.) und ist er angeschirrt zum Yoga, dann bekommt er jenen höchsten [Âtman] zu schauen.

23. Wer aber, [dem Âtman] fremde Zwecke verfolgend, sie für die eigenen Angelegenheiten hält, (10966.) der bleibt in die Sinnendinge verstrickt und verfehlt seine wahre Aufgabe.

24. Nach unten und in Tierleiber fährt — während den höchsten Gang zum Himmel (10967.) der Âtman des Weisen durch gute Werke geht — der Âtman des andern.

25. Wie in einem Tongefäfse, welches nicht gebrannt ist *(apakve)*, das Wasser sich verläuft, (10968.) so verliert sich der Körper in die Sinnenwelt, wenn er nicht durch Askese gebrannt ist.

26. Wer sich aber in die Sinnenwelt verliert, der wird wahrlich nicht zum Genusse gelangen; (10969.) wer hingegen den Genüssen entsagt, der hat die Gewifsheit, zum wahren Genusse zu gelangen.

27. Jener aber, von Nebel umhüllt und der Geschlechtslust und Efslust fröhnend, (10970.) kann mit seinem umdüsterten Geiste, einem Blindgeborenen gleich, den Weg nicht finden.

28. Wie ein Kaufmann aus der Meerfahrt seiner Mühe entsprechend Reichtum gewinnt, (10971.) so ist auf dem Ozean des Lebens die Tätigkeit des der Erkenntnis hingegebenen Menschen für ihn der Weg [zum Heil].

29. In der in Tagen und Nächten abrollenden Welt beschleicht im Gewande des Greisenalters (10972.) der Tod die Wesen und schluckt sie ein wie Schlangen die Luft.

30. Die von ihm selbst früher begangenen Werke büfst der Mensch, nachdem er geboren ist, (10973.) keiner erlangt hier etwas, was er nicht verdient hätte, sei es Freude oder Leid.

31. Mag er liegen, gehen, sitzen oder in Geschäften tätig sein, (10974.) seine guten und bösen Werke wissen den Menschen allezeit zu finden.

32. Wer aber das andere Ufer erreicht hat, den gelüstet es nicht noch einmal durchzuschwimmen, (10975.) denn es wird ihm als ein schweres Verhängnis erscheinen, in den grofsen Ozean zurückzustürzen.

33. Wie ein im tiefen Wasser durch seinen schlechten Zustand gesunkenes Schiff mittels eines Strickes [herausgezogen wird], (10976.) so zieht man den Leib mittels des Manas [beim Yoga, im Sinne von Vers 10964] aus seiner Versunkenheit heraus.

34. Wie in dem Ozean die anderen umgebenden Gewässer ihren Sammelort finden, (10977.) so bildet immer die Urnatur *(âdyâ prakṛiti)* auf Grund des Yoga den Zufluchtsort [für die Organe].

35. Wenn durch vielfache Stricke der Weltliebe das Manas gebunden ist, so werden die Menschen, (10978.) in der Prakṛiti fufsend, in ihr versinken wie ein auf Sand gebautes Haus im Wasser.

36. Der Verkörperte, der den Körper sein Haus nennt und Reinheit seine Badestätte, (10979.) wird, wenn er auf dem Wege der Erkenntnis wandelt, glücklich hienieden und im Jenseits.

37. Ausbreitung ist mit Plage verbunden, Einschränkung macht glücklich; (10980.) alle Ausbreitungen verfolgen [dem Âtman] fremde Zwecke, in der Entsagung liegt für den Âtman das Heil (= Vers 10962 fg.).

38. Der Schwarm der Freunde wird durch seine Wünsche an uns gefesselt, und die Verwandten, durch besondere Beweggründe, (10981.) Gattin, Sohn und Dienerschaft verfolgen ihr eigenes Interesse.

39. Nicht die Mutter, nicht der Vater kann für einen irgend etwas [zu seinem Heile] erwirken; (10982.) die Gaben, die der Mensch spendet, sind seine Reisekost, und so erlangt er die Frucht seiner eigenen Werke.

40. Mutter, Sohn, Vater, Bruder, Gattin und der Freunde Schar, (10983.) das alles ist wie ein blofser Goldabdruck an Stelle wirklichen Goldes, o Vortrefflicher.

41. (10984.) Alle früher von der Person eines Menschen begangenen Werke bilden sein Geleite; bedenkend die

bevorstehende Vergeltung der Werke, treibt das innere Selbst die Erkenntnis an.

42. (10985.) Wer, auf eigener Entschliefsung beharrend, mit seinen Freunden umgeht, dem wird kein Unternehmen jemals fehlschlagen.

43. (10986.) Einem in sich nicht zwiespältigen, hingegebenen, tapfern, charakterfesten Weisen bleibt das Glück treu wie der Sonne ihre Strahlen.

44. (10987.) Wer auf Grund von Gläubigkeit, von Entschlossenheit, von geeigneten Mitteln und Nicht-Überhebung mit Verstand und tadellosem Charakter sein Werk betreibt, dessen Absicht wird nicht fehlschlagen.

45.* (10988. 10989.) Jeder Mensch büfst an sich selbst von Geburt an mit Notwendigkeit seine guten und bösen Werke, beides, je nachdem er es vordem begangen hat. Und der unvermeidliche Tod bringt ihn mittels der einschneidenden Zeit an das Ende seiner Tätigkeit, wie der Wind das von dem Eisen der Säge erzeugte Holzmehl verweht.

46. (10990.) Seine Naturanlage und den von ihm selbst geschaffenen Wirkungskreis, edle Abstammung und Fülle von Reichtum und Glück, das alles erlangt ein jeder Mensch, je nachdem er es durch eigene gute und böse Werke verdient hat.

Bhishma sprach:

47. (10991.) Nachdem Janaka, der Beste der Gesetzkundigen, von dem Weisen diese wahrhaften Lehren vernommen hatte, o König, fühlte er sich erfüllt von hoher Freudigkeit.

So lautet im Mokshadharma der Schlufs des Gesanges des **Parâçara**
(Parâçara-gîtâ samâptâ).

---

* Metrum: *Çârdûlavikrîḍitam.*

Adhyâya 301 (B. 299).

Vers 10992—11036 (B. 1—45).

Yudhishṭhira sprach:

1. (10992.) Weise Männer preisen in dieser Welt die Wahrheit, Bezähmung, Geduld und Erkenntnis; wie denkst du darüber, o Grofsvater?

Bhîshma sprach:

2. (10993.) Darüber werde ich dir eine alte Geschichte mitteilen, nämlich die Unterredung, welche die Sâdhya's (die Anbetungswürdigen) mit dem Schwan hatten, o Yudhishṭhira.

3. (10994.) Als ein schön befiederter Schwan durchstreift alle drei Welten der unentsprossene, ewige Herr der Geschöpfe, und so kam er einst zu den Sâdhya's.

Die Sâdhya's sprachen:

4. (10995.) O Vogel, wir, die göttlichen Sâdhya's, wollen dich befragen und um Belehrung bitten über das Gesetz der Erlösung *(mokshadharma)*, denn du, o Herr, bist ja der Erlösung kundig.

5. (10996.) Wir haben vernommen, dafs du gelehrt und weisheitredend bist, Beifallsbezeugungen begleiten dich, o Vogel; was hältst du für das Beste, o Zweimalgeborener (Vogel), woran hat dein Herz seine Freude, o Hochsinniger?

6. (10997.) O Bester der Geflügelten, lehre uns die Aufgabe kennen, welche du für die höchste aller Aufgaben erachtest, und welche vollbringend der Mensch von allen Fesseln erlöst wird, diese, o Fürst der Luftwandler, lehre uns alsbald.

Der Schwan sprach:

7. (10998.) Dieses ist die Aufgabe, wie ich vernommen, o Geniefser des Amṛitam: Askese, Bezähmung, Wahrhaftigkeit und Hütung des eigenen Selbstes; alle Knoten des Herzens lösend (Kâṭh. Up. 6,15; Sechzig Upanishad's,

S. 287 A. 1), möge der Mensch Liebes und Unliebes in seine Gewalt bringen.

8. (10999.) Er möge kein Feindzermalmer, kein Menschenverwünscher sein, nicht nehme er das Höchste [das Brahmanwissen] von einem Niedrigen an; eine Rede, die einen andern zittern macht, eine brennende, zu bösen Welten führende, soll er nicht reden.

9. (11000.) Die Pfeile der Rede werden aus dem Munde geschossen, und wen sie treffen, der jammert Tag und Nacht, sie verfehlen nicht die verwundbaren Stellen des andern, der Weise soll sie nicht auf andere schleudern. (Parallelstellen s. Indische Sprüche[2], 6018.)

10. (11001.) Wenn ihn ein anderer mit übermütiger Rede Pfeilen verletzt, so begegne er ihm mit Ruhe; wer, zum Zorne gereizt, Freundliches erwidert, der überträgt auf sich des andern gute Werke.

11. (11002.) Wer den aufbrausenden, durch Leidenschaftlichkeit zum Unrecht verleitenden, lodernden Zorn niederhält und, künftiger Vergeltung eingedenk, heiter und frei von Unmut bleibt, der überträgt auf sich des andern gute Werke.

12. (11003.) Werde ich angeschrien, so erwidere ich nichts, werde ich geschlagen, so bleibe ich stets geduldig, denn das ist das Höchste, was die Edlen Geduld, Wahrhaftigkeit, Rechtschaffenheit und Wohlwollen nennen.

13. (11004.) Des Veda verborgener Sinn *(upanishad)* ist Wahrhaftigkeit, der Wahrhaftigkeit verborgener Sinn ist Bezähmung, der Bezähmung verborgener Sinn Erlösung — damit ist alles gesagt.

14. (11005.) Den Ansturm der Rede, den Zornesansturm des Herzens, den Ansturm der Neuerungssucht, den Ansturm von Efslust und Geschlechtslust, wer diesen Anstürmen, wenn sie sich erheben, standhält, den halte ich für einen Brahmanen, einen Muni.

15. (11006.) Wer nicht zürnt, ist den Zornigen überlegen, wer ausdauert, den Nicht-Ausdauernden, der Mensch ist dem Unmenschen, der Weise dem Toren überlegen.

16. (11007.) Wird man geschmäht, so schmähe man nicht wieder, sein Zorn verbrennt ihn, den Schmähenden, wenn man dabei geduldig bleibt, und man gewinnt des andern gute Werke.

17. (11008.) Wer, über Gebühr getadelt oder gelobt, nichts Rauhes und nichts Freundliches erwidert, wer, geschlagen, an sich hält und nicht wiederschlägt und ihm, der ihn schlug, nichts Böses wünscht, den beneiden wahrlich auch die Götter.

18. (11009.) Man ertrage die Schlechteren, man ertrage auch die Besseren und die Gleichen; man ertrage es, wenn man verachtet, geschlagen oder geschmäht wird. So wird man zur Vollendung gelangen.

19. (11010.) Ich ehre allezeit die Edlen, auch wenn ich sie nicht nötig habe, Neuerungssucht und Zorn haben keine Gewalt über mich, auch verlockt weiche ich nicht vom Wege, und ich gehe niemand um eine Sache an.

20. (11011.) Wenn man mir flucht, so fluche ich niemandem wieder, denn ich weifs, dafs die Bezähmung hienieden die Pforte der Unsterblichkeit ist; ein geheimnisvolles, heiliges Wort *(brahman)* teile ich dir mit: Es gibt nichts Höheres als den Menschen.

21. (11012.) Von allem Übel erlöst, wie der [herbstliche] Mond von den Wolken, leidenschaftlos seine Zeit abwartend, gelangt der Weise durch Weisheit zur Vollendung.

22. (11013.) Wer als ein sich selbst Beherrschender die Verehrung von allen verdient, gleichsam geboren zu einer stützenden (*utsedhanaḥ* = *uttambhanakaraḥ* Nil.) Säule, zu dem man nur freundliche Worte redet, der fürwahr geht zu den Göttern ein.

23. (11014.) Die Menschen, zum Tadel geneigt, sind weniger bereit, schöne Tugenden an jemandem anzuerkennen, als das Schlechte an einem hervorzuheben.

24. (11015.) Wer Worte und Gedanken hütet, allezeit fromm ist, wer Veden, Askese und Entsagung besitzt, dem wird das Weltall zum Lohne.

25. (11016.) Ein weiser Mann soll es vermeiden, die Unweisen mit rauhen und geringschätzenden Worten zu belehren,

er soll daher nicht andere fördern und seiner eigenen Seele schaden.

26. (11017.) Wie an Amṛitam soll sich der Weise letzen an erlittener Verachtung, denn der Verachtete kann ruhig schlafen, der Verächter geht ins Verderben.

27. (11018.) Wer im Zorne opfert, schenkt, Askese übt oder spendet (vgl. Ev. Matth. 5,23), dem rafft der Todesgott all sein Verdienst hinweg, denn alle Bemühung des Zürnenden ist eitel.

28. (11019.) Wer, o ihr Besten der Unsterblichen, alle vier Pforten wohl hütet, die Pforten der Geschlechtslust und Efslust, der Hände und der Rede als vierte, er ist des Gesetzes kundig.

29. (11020.) Wer Wahrhaftigkeit, Bezähmung, Rechtschaffenheit, Wohlwollen, Festigkeit und Ausdauer überaus eifrig pflegt, wer beharrlich im Studium, neidlos gegen andere und von unwandelbarer Charakterstärke ist, der geht den Weg nach oben.

30. (11021.) Indem ich allen diesen Tugenden anhänge, wie ein Kalb den vier Zitzen der Kuh, habe ich doch in allen Welten nichts Heiligeres gefunden als die Wahrheit.

31. (11022.) Unter Menschen und Göttern verkehrend, behaupte ich: die Wahrheit führt als Leiter zum Himmel empor, wie ein Schiff von einem Ufer zum andern.

32. (11023.) Wie die sind, unter denen man wohnt, wie die sind, mit denen man umgeht, wie das ist, was man zu werden wünscht, so ist der Mensch.

33. (11024.) Mag man mit einem Guten oder Schlechten, mit einem Asketen oder einem Diebe umgehen, man wird von ihrem Einflusse gefärbt, wie das Kleid von seiner Farbe.

34. (11025.) Die Götter pflegen allezeit Umgang mit den Guten, aber sie verlangen nicht danach, das menschliche Treiben zu sehen. Wandelbar ist der Mond und wandelbar der Wind; wer das wandelbare Treiben in allen Höhen und Tiefen erkennt, der ist weise.

35. (11026.) An dem im innern Herzen weilenden Purusha,

wenn er bei guten Menschen unverdorben ist und auf dem rechten Wege wandelt, haben die Götter ihre Freude.

36. (11027.) Wer aber immerfort an Geschlechtslust und Efslust seine Freude hat, wer ein Dieb oder ein Mensch von harter Rede ist, den halten die Götter von sich fern, auch wenn er seine Schuld gesühnt hat.

37. (11028.) Über einen Menschen von niedriger Gesinnung, der ohne Wahl in seiner Nahrung und sündhaft in seinem Handeln ist, freuen sich die Götter nicht; wer aber gelübdetreu und dankbar ist und an seiner Pflicht Freude hat, dem reichen die Götter ihre Gaben dar.

38. (11029.) Schweigen ist besser als Reden; die Wahrheit zu reden in dem, was man spricht, ist das zweite, Gerechtes zu reden ist das dritte, Liebreiches zu reden ist das vierte [Gebot].

Die Sâdhya's sprachen:

39. (11030.) Wovon ist diese Welt umhüllt? Warum erglänzt der Mensch nicht? Warum läfst er seine Freunde im Stich? Warum kommt er nicht in den Himmel?

Der Schwan sprach:

40. (11031.) Von Nichtwissen ist diese Welt umhüllt, wegen der Selbstsucht erglänzt der Mensch nicht, aus Habgier läfst er seine Freunde im Stich, aus Welthang kommt er nicht in den Himmel.

Die Sâdhya's sprachen:

41. (11032.) Wer allein freut sich im Kreise der Brahmanen? Wer allein kann unter vielen friedlich sitzen? Wer allein ist stark, auch wenn er schwach ist? Wer allein läfst sich auf keinen Streit mit den Leuten ein?

Der Schwan sprach:

42. (11033.) Der Weise allein freut sich im Kreise der Brahmanen, der Weise allein kann unter vielen friedlich sitzen, der Weise allein ist stark, auch wenn er schwach ist, der Weise allein läfst sich auf keinen Streit mit den Leuten ein.

Die Sâdhya's sprachen:

43. (11034.) Worin liegt die Göttlichkeit der Brahmanen? Worin liegt ihr Wert? Worin ihr Unwert (*asâdhutvam* mit C.)? Worin liegt ihre Menschlichkeit?

Der Schwan sprach:

44. (11035.) Im Vedastudium liegt ihre Göttlichkeit, in ihrem Gelübde liegt ihr Wert, in der üblen Nachrede liegt ihr Unwert, im Sterbenmüssen liegt ihre Menschlichkeit.

Bhîshma sprach:

45. (11036.) Das ist die berühmte, ausgezeichnete Unterredung mit den Sâdhya's; ja gewifs! der Körper ist nur die Quelle der Werke, das [ewige] Reale ist die Wahrheit.

So lautet im Mokshadharma der Gesang des Schwans (*hañsa-gîtâ*).

Adhyâya 302 (B. 300).

Vers 11037–11098 (B. 1–62).

Yudhishṭhira sprach:

1. (11037.) Jetzt sollst du mir, o Freund, den Unterschied zwischen *Sâñkhyam* und *Yoga* erklären, denn dir, o Kenner der Satzungen, ist alles bekannt, o Bester der Kuru's.

Bhîshma sprach:

2. (11038.) Die Sâñkhya's (Anhänger der reflektierenden Methode) rühmen ihr Sâñkhyam, die Yoga's (Anhänger der Methode der Verinnerlichung) ihren Yoga, beide erklären ihr Prinzip für das beste, um ihre Partei zur Geltung zu bringen.

3. (11039.) Wie kann einer ohne Gott (*îçvara*) erlöst werden? Damit erhärten, o Feindbezwinger, die weisen Yoga's mit Recht den Vorzug ihres Prinzips.

4. (11040.) Aber auch die dem Sâñkhyam anhängenden Brahmanen erklären mit Recht als Prinzip dieses, dafs derjenige, der alle Wege durchforscht hat und den Sinnendingen nicht anhängt,

5. (11041.) nach Hinfall des Leibes offenbar und unfehlbar die Erlösung erlangt, und so erklären diese sehr Weisen das Sâñkhyam für die Lehre von der Erlösung.

6. (11042.) Den Standpunkt seiner Partei mufs man wahren, aber in der Verständigung [mit der Gegenpartei] liegt das wahre Heil, und von unsereinem, der den Kundigen beipflichtet, mufs ihre Lehre angenommen werden.

7. (11043.) Die Yoga's haben unmittelbar einleuchtende Gründe und die Sâñkhya's stützen sich auf eine sichere Tradition; beide Lehrmeinungen halte ich für wahr, Freund Yudhishṭhira.

8. (11044.) Für einen, der diese beiden von Kundigen angenommenen Lehren kennen gelernt hat und ihnen vorschriftsmäfsig nachlebt, o Fürst, können sie beide die Führer zum höchsten Ziele werden.

9. (11045.) Gemeinsam ist beiden Reinheit, verbunden mit Askese und Mitleid mit den Wesen, o Untadliger, gemeinsam auch das Halten der Gelübde, und nur die Theorie *(darçanam)* ist bei beiden verschieden.

Yudhishṭhira sprach:

10. (11046.) Wenn Gelübde, Reinheit, Mitleid und auch die Frucht beiden gemeinsam sind, wie kommt es dann, dafs nicht auch die Theorie die gleiche ist? Das sage mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

11. (11047.) Leidenschaft, Verblendung, Weltanhänglichkeit, Lust und Zorn, wenn man nur diese fünf Fehler durch den Yoga ausrottet, dann erlangt man jene Frucht.

12. (11048.) Wie grofse wachsame [Fische] das Netz zerreifsen und wieder ins Wasser gelangen, so gelangen die Yoga's, von Sünden geläutert, zu jener Stätte.

13. (11049.) Und wie ebenso die starken Tiere des Waldes das Fangnetz zerreifsen und, von allen Fesseln gelöst, sich freie Bahn schaffen,

14. (11050.) so zerreifsen, o König, die kraftgerüsteten Yoga's die aus Begierde geflochtenen Stricke und gelangen auf die höchste, fleckenlose, selige Bahn.

15. (11051.) Aber wie andere schwache Tiere des Waldes in den Fangnetzen zugrunde gehen, so auch, o König, ohne Zweifel diejenigen, welche der Yogakraft ermangeln.

16. (11052.) Und wie, o Kuntisohn, schwächliche Wassertiere, wenn sie im Netze sich verfangen, ins Verderben geraten, so, o Fürst der Könige, auch die Yoga's, denen die rechte Kraft fehlt.

17. (11053.) Und wie von den Vögeln, welche sich in ein feingesponnenes Netz verstrickt haben, die in ihm hängenbleibenden verloren sind und die kräftigen sich befreien,

18. (11054.) so werden von den Yoga's, welche in die aus Werken gesponnenen Netze verstrickt sind, die schwachen zugrunde gehen, o Feindbedränger, und die kraftgerüsteten sich freimachen.

19. (11055.) Und wie ein kleines, schwaches Feuer erstickt, o König, wenn es mit schwerem Brennholze belastet wird, so ist es auch mit dem Yoga, wenn er schwach ist, o Herr.

20. (11056.) Wenn aber ebendasselbe Feuer Kraft gewonnen hat, o König, und mit hellen Flammen brennt, so könnte es in kurzer Zeit sogar die ganze Erde verbrennen.

21. (11057.) Ebenso dürfte ein Yogin, wenn seine Kraft gewachsen und seine Energie entflammt ist, imstande sein, wie die Sonne beim Weltuntergang, die ganze Welt auszudörren.

22. (11058.) Wie, o König, ein schwacher Mann vom Strome fortgerissen wird, so wird ein kraftloser Yoga widerstandslos von den Sinnendingen fortgerissen.

23. (11059.) Wie aber ein Elefant sich jenem starken Strome entgegenstemmt, so leistet der in der Yogakraft Erstarkte dem vielfältigen Andrang der Sinnendinge Widerstand.

24. (11060.) Und die, o König, welche im Yoga erstarkt sind, gehen nach Belieben mittels des Yoga in die Schöpferherren, Ṛishi's, Götter und grofsen Elemente ein.

25. (11061.) Nicht Yama, nicht der grimmige Wegraffer, nicht der furchtbar schreitende Tod, sie alle haben keine Gewalt, o Fürst, über den unermefslich starken Yoga.

26. (11062.) Der Yoga, welcher zu Kraft gekommen ist, kann sein Selbst tausendfältig vervielfachen, o Bharatastier, und in allen diesen Gestalten die Erde durchwandeln.

27. (11063.) Als der eine kann er die Sinnendinge geniefsen und zugleich als ein anderer furchtbare Askese üben, und wiederum, o Freund, [alle seine Selbste] in eins zusammenfassen, wie die Sonne ihre Lichtfülle.

28. (11064.) Denn der in Vollkraft stehende Yoga ist Herr über die Bindung und besitzt auch die Herrschaft über die Erlösung, das ist gewifs, o Fürst.

29. (11065.) Diese durch den Yoga erlangbaren Kräfte habe ich dir dargelegt, o Völkerherr, nun will ich dir die feinen Kräfte mitteilen, damit du ihre Merkmale kennst.

30. (11066.) Was, o Herr, bei der Versenkung des Selbstes oder bei der Dhâraṇâ (Fixierung des Manas) für feine Merkmale bestehen, die vernimm von mir, o Bharatastier.

31. (11067.) Wie ein besonnener Bogenschütze mit konzentrierter Aufmerksamkeit das Ziel trifft, so erlangt der völlig sich konzentrierende Yogin die Erlösung, das ist gewifs.

32. (11068.) Wie ein sorgsamer Mensch, der ein mit Öl gefülltes Gefäfs auf dem Kopfe trägt, seine ungeteilte Aufmerksamkeit *(manas)* darauf richtend, behutsamen Geistes eine Treppe hinaufsteigt,

33. (11069.) so macht ein sorgsamer Yoga, o Fürst, sein Selbst unbeweglich, fleckenlos und von sonnenähnlichem Aussehen.

34. (11070.) Wie, o Kuntîsohn, ein sorgfältiger Steuermann das Schiff über den grofsen Ozean schnell zum Ziele führt, o Bester der Fürsten,

35. (11071.) so bringt der Weise im Yoga die Versenkung seines Selbstes zuwege und gelangt zu der schwer erreichbaren Stätte, indem er seinen Leib dahinten läfst, o Fürst.

36. (11072.) Und wie ein Wagenlenker, nachdem er tüchtige Pferde mit Sorgfalt angeschirrt hat, den Bogenkämpfer alsbald nach dem gewünschten Orte bringt, o Stier unter den Männern,

37. (11073.) so erlangt, o Fürst, der Yogin, wenn er mit Sorgfalt auf die Dhâraṇâ's bedacht ist, alsbald die höchste Stätte, wie ein abgeschossener Pfeil das Ziel.

38. (11074.) Der Yogin, welcher, unentwegt verharrend, das Selbst in seinem Selbste schaut, der vernichtet die Sünde und erlangt den alterlosen Ort der Geläuterten.

39. (11075.) Wer im Nabel, Halse und Kopfe, in Herz, Brust und Seiten, im Sehen, Hören und Riechen, o unermeſslich Tapferer,

40. (11076.) wer an allen diesen Orten als sorgsamer, gelübdetreuer Yogin sein feines Selbst durch sein Selbst in richtiger Weise zum Yoga anschirrt, o Völkerherr,

41. (11077.) der wird alsbald seine guten und bösen Werke verbrennen, den höchsten, als unerschütterlich gerühmten Yoga erreichen und, falls er es wünscht, zur Erlösung eingehen.

Yudhishṭhira sprach:

42. (11078.) Welche Nahrung muſs man zu sich nehmen, und was muſs man überwinden, o Bhârata, um als Yogin die Kraft zu erlangen? Das mögest du, o Herr, mir sagen.

Bhîshma sprach:

43. (11079.) Wer sich des Essens von Körnern und Ölkuchen befleiſsigt, o Bhârata, und sich des Genusses von Fettartigem enthält — ein solcher Yogin erlangt die Kraft.

44. (11080.) Wer mit reinem Selbste sich lange Zeit hindurch nur von grobgeschrotener Gerste nährt, o Feindbezwinger, — ein solcher Yogin erlangt die Kraft.

45. (11081.) Wer Halbmonate, Monate, Jahreszeiten, Jahre hindurch und nur während des Tages Wasser mit Milch gemischt trinkt, — ein solcher Yogin erlangt die Kraft.

46. (11082.) Wer mit reinem Selbste sich unverbrüchlich allezeit des Fleisches völlig enthält, o Herr der Menschen, — ein solcher Yogin erlangt die Kraft.

47. (11083.) Wer Lust und Zorn überwindet, Kälte, Hitze und Regen nicht achtet, Furcht, Kummer, Seufzen und alle menschlichen Angelegenheiten hinter sich läſst,

48. (11084.) wer, o Fürst, den schwer zu besiegenden Verdruſs und die furchtbare Begierde *(tṛishṇâ)*, Lustgefühle, Schlaf und schwer zu bekämpfende Schlaffheit, o Bester der Könige, ablegt,

49. (11085.) ein solcher Hochsinniger erleuchtet sein feines Selbst durch sein Selbst, frei von Leidenschaft, sehr weise durch Meditation und Studium.

50. (11086.) Freilich ist dieser Weg der weisen Brahmanen schwer zu gehen. Einer, der ihn mit ruhigem Gemüte geht, o Stier der Bharata's,

51. (11087.) der ist wie einer, der einen furchtbaren Wald, voll Schlangen und Gewürm, voll Gruben, ohne Wasser, voll schwieriger Durchgänge und Dornen,

52. (11088.) auf einem keine Nahrung bietenden, gestrüppreichen, zwischen verbrannten Bäumen durchführenden, von Räubern umlagerten Wege als ein rüstiger Mann mit ruhigem Gemüt durcheilt.

53. (11089.) Wer aber als Zwiegeborener den Yogaweg einschlägt und aus Gemächlichkeit vom Wege absteht, der wird als grofser Sünder angesehen.

54. (11090.) Wohl läfst sich stehen, o Erdeherr, auf eines gewetzten Schermessers Schneide *(dhârâ)*, nicht aber läfst sich stehen in den Dhâraṇâ's des Yoga von solchen, deren Geist nicht bereitet ist.

55. (11091.) Mifsglückte Dhâraṇâ's, o Freund, führen die Menschen eine schlimme Strafse, wie Schiffe auf dem Meere, die ohne Führer sind, o Fürst.

56. (11092.) Wer aber, o Kuntîsohn, in den Dhâraṇâ's feststeht, wie es die Vorschrift fordert, der läfst Tod und Geburt, Leid und Lust hinter sich.

57. (11093.) Damit habe ich dir dargelegt, was in den auf mancherlei Lehrbüchern beruhenden Yogalehren entwickelt worden ist, und unter den Zwiegeborenen steht fest, worin die höchste Aufgabe des Yoga besteht.

> 58. (11094.) O Hochsinniger! Jenes Höchste, welches aus Brahman besteht, sodann den Gott Brahmán, den gabenspendenden Vishṇu, den Bhava (Çiva), Dharma, den Gott mit den sechs Gesichtern (Skanda) und was die hochmächtigen Brahmansöhne sind,
>
> 59. (11095.) ferner das arge Tamas, das gewaltige Rajas, das reine Sattvam und die höchste Prakṛiti, Varuṇa's Gemahlin, die Göttin Siddhi, ferner alle Energie und grofse Standhaftigkeit,
>
> 60. (11096.) den fleckenlosen Herrn der Sterne im Äther mit seinen Sternen, die Viçve Devâḥ, Schlangen

und Manen, alle Felsen, die furchtbaren Ozeane, die Flüsse alle und die träufelnden *(savana)* Wolken,

61. (11097.) Elefanten und Berge, die Yakshascharen, die Himmelsgegenden, die Schwärme der Gandharven, Männer und Weiber — in diese alle abwechselnd fährt hinein und wieder heraus der hohe, hochsinnige Yogin, der Erlösung nahe.

62. (11098.) Diese schöne Erzählung, o Fürst, ist verwandt dem mit mächtiger Weisheit ausgerüsteten Gotte, der hochsinnige Yogin aber ist über alle Sterblichen erhaben und schafft als Seele des Nârâyaṇa.

So lautet im Mokshadharma die Lehre vom Yoga
(yoga-vidhi).

Adhyâya 303 (B. 301).

Vers 11099—11213 (B. 1—116).

Yudhishṭhira sprach:

1. (11099.) Vollständig hast du, o Fürst, nach der Regel den von den Kundigen angenommenen Yogaweg dargelegt dem hienieden nach seinem Heile trachtenden Schüler.

2. (11099 bis.) Nunmehr erkläre mir, der ich frage, auch die im Sâñkhyam gültige Satzung nach ihrem ganzen Inbegriff, denn alles, was an Wissen in den drei Welten vorhanden ist, ist dir ja bekannt.

Bhishma sprach:

3. (11100.) Vernimm denn von mir jene feine Satzung der âtmankundigen Sâñkhya's, wie sie von Kapila [Hiraṇyagarbha, d. h. dem persönlichen Brahmán, unten Vers 11506] und den anderen heiligen Gottherren offenbart worden ist,

4. (11101.) die Satzung, in welcher keinerlei Irrtümer vorkommen, o Männerstier, und in welcher viele Trefflichkeiten und eine vollständige Freiheit an Fehlern vorliegt.

5. (11102.) Sie, welche mit Wissenschaft die mangelhaften Reiche der Sinnenwelt durchforschen, o Fürst, die schwer

zu überwindenden menschlichen insgesamt und die Reiche der Piçâca's,

6. (11103.) welche die Reiche des Rajas und die der Yaksha's, die Reiche der Schlangen und die der Gandharven erkennen,

7. (11104.) die Reiche der Manen und der in Tierleibern Verkörperten, die Reiche der Vögel und der Winde, o Fürst,

8. (11105.) die Reiche der Königsweisen und Brahmanweisen, der Dämonen und der Viçve Devâḥ,

9. (11106.) der Götterweisen und die Gottherren unter den Yoga's, welche die Reiche der Schöpferherren und des Brahman,

10. (11107.) die volle Länge der Lebenszeit in der Welt der Wahrheit gemäfs erkennen und das wahre Wesen des Glücks, o Bester der Redner,

11. (11108.) und den Schmerz, der mit der Zeit stets die nach den Reichen der Sinnenwelt Begehrenden trifft, der die einem tierischen Dasein oder der Hölle Verfallenen peinigt,

12. (11109.) welche alle Vorzüge und Mängel des Himmels, o Bhârata, sowie die Mängel und Vorzüge der Vedalehre

13. (11110.) und die Mängel und Vorzüge der Yoga-Erkenntnis und die der Sâñkhya-Erkenntnis, o Fürst,

14. (11111.) welche das Sattvam als zehnfach, das Rajas als neunfach, das Tamas als achtfach, die Buddhi als siebenfach,

15. (11112.) das Manas als sechsfach, den Äther als fünffach und hinwiederum die Buddhi als vierfach, das Tamas als dreifach,

16. (11113.) das Rajas als zweifach und das Sattvam als einfach erkennen, welche wahrheitgemäfs den Weg des Verderbens und den Weg der Erkenntnis erkennen,

17. (11114.) diese mit Erkenntnis und Wissenschaft Ausgerüsteten, mit den Prinzipien Vertrauten, Edlen, diese erlangen die herrliche Erlösung, wie die zarten [Sonnenstrahlen oder Winde, Nil.] den höchsten Äther.

18. (11115.) Dafs das Sehen mit der Gestalt verwandt ist, der Geruchsinn mit dem Geruch, das Ohr mit dem Tone, die Zunge mit dem Geschmack

19. (11116.) und der Leib mit dem Tastsinn, dafs der Wind auf dem Äther beruht, dafs die Verblendung dem Tamas verwandt ist und die Begierde dem Reichtum,

20. (11117.) dafs Vishṇu dem Schreiten, Çakra der Kraft, der Feuergott dem Bauche einwohnt, dafs die Göttin [Erde, Nîl.] den Wassern, das Wasser dem Feuer,

21. (11118.) das Feuer dem Winde, der Wind dem Äther, der Äther dem Mahat, das Mahat der Buddhi,

22. (11119.) die Buddhi dem Tamas, das Tamas dem Rajas, das Rajas dem Sattvam, das Sattvam dem Âtman,

23. (11120.) der Âtman dem göttlichen Herrn Nârâyaṇa (Vishṇu), der Gott dem Erlöstsein, die Erlösung keinem andern mehr verwandt ist,

24. (11121.) wer das erkennt und wer begreift, dafs der Leib die Qualität des Sattvam, umgeben von sechzehn anderen Qualitäten [Nîl. erinnert an Praçna Up. 6,3, vgl. dazu Sechzig Upanishad's, S. 571], in sich birgt, dafs die eigene Natur *(svabhâva)* und das Bewufstsein *(cetanâ)* in den Leib eingegangen sind,

25. (11122.) dafs zwischen ihnen unparteiisch der eine Âtman steht, an dem nichts Böses haftet, und als zweites das Werk, o Fürst, für die, welche nach den Sinnendingen trachten,

26. (11123.) dafs die Sinnesorgane und alle Sinnendinge den Âtman umlagern, wer begreift, dafs die Erlösung schwer zu erlangen ist und den Veda zur Voraussetzung hat,

27. (11124.) wer Prâṇa, Apâna, Samâna, Vyâna und Udâna ihrem Wesen nach kennt, dazu den nach unten strömenden und auch den emporführenden Wind,

28. (11125.) diese sieben Winde und ihre siebenfache Verteilung, wer die Schöpferherren und Ṛishi's und ihre vielen herrlichen Wege,

29. (11126.) die sieben Ṛishi's, die vielen Königsweisen, o Feindbedränger, die grofsen Götterweisen und die anderen wie Sonnen leuchtenden Brahmanweisen,

30. (11127.) wer auch die im Laufe der langen Zeit von ihrer Gottherrlichkeit Herabgestürzten, o Fürst, und den Untergang der grofsen Wesensscharen, o Erdeherr,

31. (11128.) und auch den schlimmen Weg der Bösewichter, o Fürst, und das Leid der in Yama's Reich in den Höllenflufs Gestürzten

32. (11129.) und den unerfreulichen Lauf durch mancherlei Mutterschöfse, das Wohnen in dem unerfreulichen Mutterschofse, diesem Gefäfse voll Blut und Wasser,

33. (11130.) und sodann in der Schleim, Kot und Urin enthaltenden, scharfen Geruch ausströmenden, aus Samen und Blut zusammengeschweifsten, von Mark und Sehnen durchflochtenen,

34. (11131.) von hundert Adern durchzogenen, unreinen Stadt mit den neun Toren, und wer den heilbringenden Âtman erkennt und die mannigfaltigen Yoga-Übungen

35. (11132.) und das tadelnswerte Wesen der tamashaften, von Genüssen umnebelten Menschen und das der sattvahaften Menschen, o Bharatastier,

36. (11133.) tadelnswert im Sinne der grofsen, âtmankennenden Sâñkhyalehrer, und wer die schrecklichen Unfälle des Mondes und der Sonne gesehen hat

37. (11134.) und das Herabfallen der Sterne und den Umlauf der Sternbilder, und wer die jämmerliche Trennung Zusammengehöriger erkennt, o Fürst,

38. (11135.) und das scheufsliche gegenseitige Sichauffressen der Wesen und die Torheit im Kindeṣalter und das traurige Hinschwinden des Leibes

39. (11136.) und den gelegentlichen Einflufs des Sattvam auf Leidenschaft und Verblendung, wer das alles als einer unter Tausenden erkennt, indem er zum Verständnis der Erlösung gelangt,

40. (11137.) wer begreift, dafs die Erlösung schwer zu erlangen ist und den Veda zur Voraussetzung hat, dafs man hochschätzt, was man nicht hat, und gleichgültig wird gegen das, was man hat,

41. (11138.) und die Schlechtigkeit der Sinnendinge, o Fürst, und die häfslichen Leiber der Verstorbenen, o Kuntisohn,

42. (11139.) das unselige Wohnen in Familien, o Bhârata, und die furchtbare Zukunft der Brahmanentöter und der abgefallenen,

43. (11140.) schlimmen, am Branntweintrinken hängenden Brahmanen und den verhängnisvollen Weg der mit der Lehrergattin Verkehrenden,

44. (11141.) und derer, die sich den Müttern gegenüber nicht gebührend betragen, o Yudhishṭhira, sowie gegenüber den götterbevölkerten Welten,

45. (11142.) wer mit solchem Wissen ausgerüstet den Weg der Übeltäter erkennt und die verschiedenen Wege *(gatayaḥ!)* der in Tierleiber Gefahrenen

46. (11143.) und die mancherlei Aussprüche des Veda und die Umläufe der Jahreszeiten und das Schwinden der Jahre, Monate,

47. (11144.) Halbmonate, Tage, das Abnehmen und Zunehmen des Mondes vor unseren Augen

48. (11145.) und das Anschwellen und Zurücktreten der Ozeane und das Verlieren und Wiedergewinnen des Reichtums

49. (11146.) und die Lösung der Verbindungen, den Vergang ganzer Weltalter, den Einsturz der Berge, das Versiegen der Ströme,

50. (11147.) den Verfall der Kasten und die wiederholte Beendigung dieses Verfalls, und wer Alter, Tod, Geburt und Leiden bedenkt,

51. (11148.) wer die Mängel des Leibes und das Leid, das sie bringen, wie es in Wahrheit ist, den elenden Zustand des Leibes richtig begreift,

52. (11149.) und alle die Mängel, die der Seele anhaften, und die üblen Düfte, die dem Körper entströmen, — —

Yudhishṭhira (ihn unterbrechend) sprach:

53. (11150.) Was sind das für Mängel, die nach deiner Ansicht aus dem eigenen Leibe entspringen, o unermeſslich Tapferer? Diesen Zweifel mögest du mir vollständig der Wahrheit gemäſs lösen.

Bhishma sprach:

54. (11151.) Fünf Mängel, o Herr, schreiben dem Leibe zu die weisen, wegkundigen, dem Kapila folgenden Sâñkhyalehrer. Vernimm sie, o Feindbezwinger.

55. (11152.) Sie sind Lust und Zorn, Furcht, Schlaf und Keuchen als fünftes.

56. Diese Mängel zeigen sich in den Leibern aller Verkörperten. (11153.) Man bekämpft den Zorn durch Langmut, die Lust durch Fernhaltung der Wünsche,

57. den Schlaf durch Pflege des Sattvam, die Furcht durch Besonnenheit (11154.) und das Keuchen durch Mäfsigkeit in der Ernährung, o Fürst.

58. Sie, welche das Wesen der Tugend aus hundert Tugenden, das Wesen der Fehler aus hundert Fehlern (11155.) und das Wesen der mannigfachen Ursachen aus hundert mannigfachen Ursachen erkennen,

59. sie, welche die Welt ansehen als dem Wasserschaume vergleichbar, von hundert Zauberkünsten *(mâyâ)* des Vishṇu umhüllt, (11156.) einer gemalten Tapete ähnlich, als wertlos wie das Innere eines Schilfrohrs,

60. als einer finstern Grube ähnelnd, den Blasen der Regentropfen vergleichbar, (11157.) der Vergänglichkeit verfallen, von Glück verlassen, in Vernichtung endigend, ohnmächtig,

61. in Rajas und Tamas versunken, wie ein Elefant hilflos im Schlamme, (11158.) und welche, o König, als hochweise Sâñkhya-Philosophen die Liebe zu ihren Kindern aufgeben

62. vermöge grofser, alldurchdringender, sâñkhyamäfsiger Hingebung an die Erkenntnis, o Fürst, (11159.) sie, welche die unschönen Gerüche des Rajas und ebenso die des Tamas,

63. aber auch die reinen Gerüche des Sattvam, weil sie aus Berührung entspringen und körperlich sind, (11160.) alsbald durch das Schwert der Erkenntnis, durch den Stock der Askese zerteilen, o Bhârata,

64. sie werden dadurch instand gesetzt, das furchtbare Gewässer der Leiden, den grofsen See von Sorgen und Kummer, (11161.) in welchem Krankheit und Tod als grofse Krokodile, die Furcht als grofse Schlange,

65. das Tamas als Schildkröte, das Rajas als Fische wohnen, mittels der Erkenntnis zu durchschwimmen (11162.) und diesen See, der die Liebe als Schlamm, das Alter als Klippen, die Erkenntnis als Leuchtturm hat, o Feindbezwinger,

66. die Werke als Untiefe, Wahrheit und Gelübdetreue als Ufer, (11163.) Grausamkeit als schnelle, mächtige Strömung, mancherlei Geschmäcke als Inhalt,

67. mancherlei Freuden als Kleinodien, Schmerz und Herzeleid als Stürme, (11164.) Kummer und Begierde als Strudel, schwere Krankheit als nachstellende Elefanten,

68. Knochengerippe als Landungstreppen, schleimige Absonderung als Schaum, o Feindbezwinger, (11165.) Freigebigkeit als Perlenlager hat, diesen furchtbaren See, dessen Meerkorallen aus Blut bestehen,

69. der Lachen und Schreien als brausende Brandung hat, der durch allerlei Wissenschaften schwer zu überschreiten ist, (11166.) der die Flecken geweinter Tränen als Salzgehalt, Verzicht auf die Weltanhänglichkeit als Endpunkt,

70. Kinder und Weiber als Blutegelschwarm, Freunde und Verwandte als Uferstädte, (11167.) Schonung und Wahrhaftigkeit als Küsten, Aushauchen des Lebens als Sturmwelle,

71. den Vedânta als Rettungsinsel, Mitleid mit allen Wesen als Schwimmblase, (11168.) Erlösung als schwer erreichbares Endziel hat, diesen den Höllenrachen in sich bergenden Ozean

72. überschreiten die vollendeten Asketen auf dem Schiffe der Erkenntnis, o Bhârata, (11169.) und nachdem sie das schwer überwindbare Geborenwerden abgelegt haben, gehen sie in den fleckenlosen Äther ein.

73. Dann führt diese rechtschaffenen Sâṅkhya's die Sonne empor mit ihren Strahlen, (11170.) indem sie sie, wie die Lotosblume mit ihren Fasern [das Wasser], aus der Sinnenwelt [mit ihren Strahlen] herauszieht, o Fürst.

74. Daselbst nimmt sie der emporführende Wind in Empfang, (11171.) sie, die leidenschaftfreien, vollendeten, mannhaften, askesereichen Selbstbezwinger.

75. Er, der sanfte, kühle, wohlriechende, lieblich zu fühlende (11172.) beste aller sieben Winde, o Bhârata, der in schöne Welten hinüberweht, er führt sie, o Kuntisohn, zur höchsten Bahn des Äthers,

76. (11173.) der Äther führt sie, o Herr der Welt, zur

höchsten Bahn des Rajas, das Rajas führt sie, o Fürst der Könige, zur höchsten Bahn des Sattvam,

77. (11174.) das Sattvam führt sie, o du Reiner, zum höchsten Herrn Nârâyaṇa, und der Herr, reinen Selbstes, führt ihn durch sein Selbst zum höchsten Âtman.

78. (11175.) Den höchsten Âtman erreicht habend, zu ihm geworden und in ihm sich gründend, fleckenlos werden sie der Unsterblichkeit teilhaft und kehren nicht mehr zurück, o Herr.

79. (11176.) Das ist, o Prithâsohn, der höchste Gang der von den Gegensätzen Befreiten, Hochsinnigen, an Wahrheit und Rechtschaffenheit sich Erfreuenden, mit Mitleid für alle Wesen Erfüllten.

Yudhishṭhira sprach:

80. (11177.) Wenn nun die Gelübdetreuen den Heiligen als höchste Stätte erreicht haben, haben sie dann Erinnerung an das von der Geburt bis zum Tode Durchlebte oder nicht, o Untadliger?

81. (11178.) Was darüber die Wahrheit ist, das mögest du mir sagen, wie es ist, denn einen andern aufser dir zu fragen, geziemt mir nicht, o Kurusohn.

82. (11179.) Bei der Erlösung habe ich dieses grofse Bedenken: Wenn nach dem Eingange zu den vollendeten Ṛishi's die Selbstbezwinger droben im Besitze des höchsten Bewufstseins sind,

83. (11180.) dann halte ich die darauf hinstrebende Satzung für die vorzüglichste, sollte aber einer [in Bewufstlosigkeit] versinken, was hilft ihm dann das höchste Wissen? Nichts Elenderes könnte es geben!

Bhishma sprach:

84. (11181.) Mit Recht, o Freund, hast du hier eine Frage aufgeworfen, die sehr schwierig ist; auch die Weisen sind bei dieser Frage in Verlegenheit, o Bharatastier.

85. (11182.) Aber auch hierüber sollst du die volle Wahrheit von mir hören und erfahren, worin für die hochsinnigen Kapilajünger das höchste Bewufstsein zu finden ist.

86. (11183.) Bei den Verkörperten sind es die Organe in ihrem Körper, welche erkennen, o Fürst, sie sind die Organe des Âtman, und er, der Unerkennbare, erkennt durch sie.

87. (11184.) Werden sie vom Âtman verlassen, so sind sie wie ein hölzernes Brett und zergehen ohne Zweifel wie Schaum auf dem Meere.

88. (11185.) Wenn der Verkörperte mitsamt seinen Sinnen in Schlaf versunken ist, o Feindbedränger, dann schweift der feine Âtman allerwärts wie der Wind im Luftraum.

89. (11186.) Dann ist er regelrecht sehend oder fühlend, o Herr, und vollkommen erkennend wie vorher hier [im Wachen], o Bhârata.

90. (11187.) Alle Sinnesorgane, jedes auf seinem Gebiete, werden machtlos und verlieren ihre Kraft, wie Schlangen, die des Giftzahns beraubt sind.

91. (11188.) Dann schweift der Âtman allenthalben auf feinen Wegen durch die den einzelnen Sinnesorganen entsprechenden Gebiete, daran ist kein Zweifel.

92. (11189.) Und indem er alle Qualitäten des Sattvam, Rajas und Tamas, der Buddhi, o Bhârata,

93. (11190.) und des Manas, des Äthers, Windes, o Pflichttreuer, des Sneha [hier angeblich Feuer, wohl *tejo* zu lesen],

94. (11191.) des Wassers und der Erde, o Prithâsohn, indem er diese alle mitsamt ihren Qualitäten in den Kshetrajña's (hier: individuellen Seelen) durchdringt, o Yudhishṭhira,

95. (11192.) durchdringt [*vyâti* = *vyâpnoti*, Nîl.] der Âtman den Kshetrajña sowie auch die guten und bösen Werke, und wie Schüler gegen einen hochsinnigen [Lehrer] sind die Sinnesorgane ihm gegenüber.

96. (11193.) Aber wenn er die Prakṛiti überschritten hat, gelangt er zu dem unvergänglichen Âtman, dem höchsten Âtman des Nârâyaṇa, dem gegensatzlosen, über die Prakṛiti erhabenen.

97. (11194.) Und, erlöst von Gutem und Bösem, zu ihm, dem krankheitlosen, qualitätlosen, höchsten Âtman eingegangen, kehrt er nicht mehr zurück, o Bhârata.

98. (11195.) Und während er noch im Leben verharrt,

nahen ihm für eine Zeitlang noch Manas und Indriya's als dem Lehrer gehorsame [Schüler].

99. (11196.) Diese Ruhe kann in kurzer Zeit erlangen, wer in der beschriebenen Weise nach Tugend strebt, die Erkenntnis besitzt und der Erlösung sich zuwendet, o Kuntîsohn.

100. (11197.) Durch diese Erkenntnis, o König, gehen die hochweisen Sâñkhya's den höchsten Weg, eine Erkenntnis, die dieser gleichkäme, gibt es nicht, o Kuntîsohn.

101. (11198.) Darüber bleibe bei dir kein Zweifel, die Sâñkhya-Erkenntnis ist die höchste, sie ist jenes als unvergänglich und unwandelbar bezeichnete, das volle, ewige Brahman,

102. (11199.) das ohne Anfang, Mitte und Ende seiende, gegensatzfreie, schöpferische, beständige, allerhöchste und dauernde, von dem die Weisen [in den Upanishad's] reden,

103. (11200.) aus welchem alle Wandlungen von Schöpfung und Vergang hervorgehen, welches die heiligen Bücher preisen, die höchsten Weisen künden,

104. (11201.) samt allen Brahmanen, Göttern und Kennern der wahren Beruhigung als den brahmanenfreundlichen höchsten Gott den unendlichen, höchsten, unerschütterlichen.

105. (11202.) Ihn gehen an, ihn rühmen die tugendhaft gesinnten Brahmanen und die dem Yoga völlig hingegebenen Yoga's und die unermeſslich einsichtigen Sâñkhya's.

106. (11203.) Dieses Gestaltlosen Gestaltung ist das Sâñkhyam, so lehrt die Schrift, o Kuntîsohn, und die Sâñkhyalehre ist der Beweis für ihn, o Bharatastier.

107. (11204.) Zwei Arten von Wesen gibt es auf der Erde, o Erdeherr, sie heiſsen Bewegliche und Unbewegliche; das Bewegliche aber steht höher.

108. (11205.) Das groſse Wissen, nämlich alles, was in den groſsen Veden, bei den Sâñkhya's und im Yoga vorhanden ist, o König, das mannigfache Wissen, welches in der alten Überlieferung *(purâṇam)* vorliegt, das alles, o Fürst der Männer, ist im Sâñkhyam vereinigt.

109. (11206.) Und auch das, was in den groſsen epischen Erzählungen *(itihâsa)* vorliegt, und was in den Büchern über Lebensklugheit *(arthaçâstram)* die Aner-

kennung der Weisen findet, o Fürst, und alle Wissenschaft, die im Yoga vorhanden ist, all dies Grofse, o Grofsgesinnter, ist im Sâñkhyam vereinigt.

110. (11207.) Was an Beruhigung sich zeigt und an grofser Kraft, was an subtilem Wissen der Wahrheit entsprechend vorhanden ist, und die feinen, beglückenden Askesen, das alles ist der Wahrheit gemäfs im Sâñkhyam niedergelegt, o König.

111. (11208.) Im ungünstigern Falle gehen die Sâñkhya's zu den Göttern ein, zu ununterbrochenem Glücke, o Pṛithâsohn, und nachdem sie durch Umgang mit ihnen ihren Zweck erreicht haben, kommen sie wiederum als asketische Brahmanen zur Verkörperung.

112. (11209.) Und wenn sie dann ihren Leib verlassen haben, gehen die Sâñkhya's zu dem Gotte ein, o Pṛithâsohn, wie die Götter zum Himmel, nachdem sie nur noch um soviel mehr als Brahmanen, o Erdeherr, sich erfreut haben an der verehrungswürdigen, die Weisen erquickenden Sâñkhyalehre.

113. (11210.) Jedenfalls gibt es für sie kein Eingehen in die Tierwelt, keinen Niedergang, kein Wohnen in der Behausung der Missetat, für diese Brahmanen, welche einer solchen Wissenschaft anhängen, auch wenn sie nicht gerade die ersten darin sind, o Fürst.

114. (11211.) Die ungeheure, allerhöchste, alte, von Hochstrebenden geliebte Sâñkhyalehre ist ein grofser Ozean der Reinheit, getragen aber wird die ganze unermefsliche Sâñkhyalehre, o Fürst, von dem hochsinnigen Nârâyaṇa.

115. (11212.) Dieses verkündige ich dir als die Wahrheit, o Männerherr: dieses ganze von alters her bestehende Weltall ist Nârâyaṇa, er schafft zur Zeit der Schöpfung dieses Ganze, und zur Zeit des Weltuntergangs verschlingt er es wieder.

116. (11213). Und wenn er das Ganze in seinen eigenen Leib hineingerafft hat, ruht er auf den Wassern, er, die innere Seele der Welt.

So lautet im Mokshadharma die Darstellung der Sâñkhyalehre (*sâñkhya-kathanam*).

Adhyâya 304 (B. 302).

Vers 11214–11262 (B. 1–49).

Yudhishṭhira sprach:

1. (11214.) Was ist das, was das Unvergängliche genannt wird, von dem man nicht wieder zurückkehrt? Und was ist das, was das Vergängliche genannt wird, von dem man wieder zurückkehrt?

2. (11215.) Die Offenbarung des Unvergänglichen und des Vergänglichen bitte ich, o Feindbedränger, vernehmen zu dürfen der Wahrheit gemäfs, o grofsarmiger Kurusprofs.

3. (11216.) Denn du wirst anerkannt als ein Ozean des Wissens von den mit dem Veda vollvertrauten Brahmanen, von hochbeglückten Ṛishi's und von hochsinnigen Asketen.

4. (11217.) Nur wenig Tage bleiben dir noch zu leben übrig, solange die Sonne nach Süden geht, und wenn der heilige Sonnengott sich nordwärts wendet, wirst du ja den höchsten Gang antreten.

5. (11218.) Wenn du aber zum Heile eingegangen bist, von wem können wir uns dann belehren lassen? Du bist die Leuchte des Kurustammes, du leuchtest durch die Fackel deines Wissens.

6. (11219.) Darum wünsche ich dies von dir zu hören, o Kurusprofs, ich werde nicht satt, o Fürst der Könige, solchen Unsterblichkeitstrank zu schlürfen.

Bhishma sprach:

7. (11220.) Darüber will ich dir eine alte Geschichte berichten, nämlich die Unterredung des Vasishṭha mit Karâlajanaka.

8. (11221.) Den hohen Vasishṭha, der, unter den Ṛishi's sitzend, wie eine Sonne hervorglänzte, befragte der König Janaka nach dem höchsten beseligenden Wissen.

9. (11222.) Ihn, den höchsten, des innern Selbstes kundigen, das Ziel des innern Selbstes kennenden Sohn des Mitra-Varuṇa (Ṛigveda 7,33,11), wie er dasafs, begrüfste mit zusammengelegten Händen

10. (11223.) einstmals der König Karâlajanaka und richtete an ihn, den Besten der Ṛishi's, die wohlgesetzte, liebliche, mafsvolle Frage:

11. (11224.) O Heiliger, ich wünsche von dem höchsten, ewigen Brahman zu hören, zu welchem gelangt die Weisen keiner Wiederkehr mehr verfallen,

12. (11225.) ferner auch, was unter jenem Vergänglichen zu verstehen ist, durch welches diese Welt der Lebenden vergeht, und was unter dem Unvergänglichen, dem seligen, friedvollen, krankheitlosen, zu verstehen ist.

Vasishṭha sprach:

13. (11226.) Vernimm, o Erdeschützer, wie diese Welt der Lebenden vergeht, vernimm auch das, was unvergänglich ist von jeher und solange die Zeit dauert.

14. (11227.) Ein Weltalter *(yugam)* besteht aus zwölftausend [Götter-]Jahren und eine Weltperiode *(kalpa)* aus vier Weltaltern, und der in tausend Weltperioden ablaufende Zeitraum wird ein Tag des Brahman genannt.

15. (11228.) Ebensolang, o König, ist seine Nacht; geht sie zu Ende, so erwacht er und schafft als Erstgeborenen den *Mahân*, den unendlich wirkenden (vgl. Manu 1,74),

16. (11229.) den gestalteten, er, der gestaltlose, den allbefassenden, er, der durch sich selbst seiende Çambhu (Çiva), der da ist Atomkleinheit, Leichtigkeit und Allberührung, ihn, den Herrn, das ewige Licht.

17. (11230.) Nach allwärts ist es Hand, Füfse, nach allwärts Augen, Haupt und Mund, nach allen Seiten hin hörend, die Welt umfassend steht es da (= Çvet. Up. 3,16, vgl. oben, S. 87).

18. (11231.) Dieser, der heilige Hiraṇyagarbha, wird auch als die Buddhi bezeichnet, auch als der Mahân in den Yogalehren und als der ewige Viriñci.

19. (11232.) Und auch in der Sâñkhyalehre wird er, der Vielfältige, gepriesen unter der Benennung als der Mannigfachgestaltete, Allbeseelende, in der einen Silbe *(om)* Beschlossene.

20. (11233.) Er, von dem das Mannigfaltige umhüllt wird,

aus dessen Selbst die Dreiwelt geschaffen ist, er wird auch wegen seiner Vielgestaltigkeit als Viçvarûpa (der Allgestaltige) bezeichnet.

21. (11234.) In die Umwandlung übergehend, schafft er, der Kraftvolle, sich selbst durch sich selbst als den *Ahañkâra*, den ichbewufsten Schöpferherrn.

22. (11235.) Aus ihm, dem Unentfalteten, ist das Entfaltete hervorgegangen; als Quelle des Wissens bezeichnen sie ihn und als den Mahân, als Quelle des Nichtwissens heifst er Ahañkâra.

23. (11236.) Das Ungesetz und das Gesetz sind also aus derselben Quelle entsprungen; als Nichtwissen und Wissen werden sie bezeichnet von denen, welche dem Inhalt der Schriftlehre nachsinnen.

24. (11237.) Die Schöpfung der Elemente *(bhûta)* aus dem Ahañkâra wisse als die dritte, o Erdeherr, und als vierte wisse das, was, von allen Ahañkâra[-Produkten] stammend, Umwandlung des schon Umgewandelten ist [nämlich die Viçesha's].

25. (11238.) Wind, Feuer, Äther, Wasser und Erde nebst Ton, Berührung, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch [sind Ahañkâra-Produkte],

26. (11239.) und in derselben Weise gleichzeitig entstanden wisse die Schar der zehn [Indriya's], und endlich als fünfte Schöpfung, o Fürst der Könige, wisse die ganze Schöpfung der Wesen *(bhautika)* je nach ihren Zwecken.

27. (11240.) Ohr, Haut, Augen, Zunge und Geruchsorgan zufünft, Rede, Hände und Füfse, Entleerungs- und Zeugungsorgan,

28. (11241.) diese sind als die Erkenntnisorgane und die Tatorgane gleichzeitig mit dem Manas entstanden, o Erdeherr.

29. (11242.) Diese vierundzwanzigfache Natur der Prinzipien ist in allen Erscheinungen vorhanden, sie erkannt habend, trauern nicht mehr die wahrheitschauenden Brahmanen.

30. (11243.) Dieses den Namen Leib Führende [lies: *deha-samâkhyânam*] kommt allen Verkörperten zu, das soll man wissen, o Bester der Männer, in der Dreiwelt, welche befafst Götter, Menschen und Dämonen,

31. (11244.) Yaksha's, Gespenster, Gandharven, Kinnara's, die grofsen Schlangen, himmlische Sänger, Piçâca's, Götterweise, Nachtunholde,

32. (11245.) Stechfliegen, Würmer, Mücken, Mistkäfer, Mäuse, Hunde, Hundekocher, Antilopen, Câṇḍâla's, Pulkasa's,

33. (11246.) Elefanten, Rosse, Esel, Tiger, Bäume, Rindvieh, — kurz für alles, was irgendwo Gestalten trägt, ist dieses die Erscheinungsform.

34. (11247.) Im Wasser, auf dem Lande und im Luftraum hat es nie einen andern Standort für die Verkörperten gegeben, so haben wir es mit Gewifsheit überkommen.

35. (11248.) Wegen dieser seiner Beschaffenheit ist alles, was den Namen des Entfalteten trägt, von einem Tage zum andern hinfällig, daher wird der Elementâtman *(bhûtâtman)* als der Hinfällige bezeichnet.

36. (11249.) Darum heifst jenes [andere] das Unvergängliche, während diese Welt vergänglich ist; die Welt ist das in Verblendung Befangene, welches, aus dem Unentfalteten entspringend, das Entfaltete heifst.

37. (11250.) Darum ist schon der Mahân als Erstgeborener ein beständiges Beispiel der Vergänglichkeit. Damit habe ich dir, o Grofskönig, erklärt, wonach du mich fragst.

38. (11251.) Der fünfundzwanzigste ist Vishṇu, unwesenhaft, aber als Wesen *(sattvam)* bezeichnet; weil die Wesen auf ihn sich gründen, nennen ihn die Weisen das Wesen.

39. (11252.) Was er als Sterbliches, Entfaltetes, diese und jene Gestalt Annehmendes geschaffen hat, das beherrscht er als der unentfaltete Vierundzwanzigste, als Gestaltloser ist er der Fünfundzwanzigste.

40. (11253.) Und ebendieser weilt im Herzen aller Gestalten, ihr Selbst seiend, als absolut, geistig, ewig, allgestaltig und gestaltlos.

41. (11254.) Vereinigt mit ihr [der Prakṛiti], welche Schöpfung und Vergang als Eigenschaft trägt, nimmt auch er die Eigenschaft von Schöpfung und Vergang an, und das Guṇalose bewegt sich, guṇahaft heifsend, immerfort in ihrem Bereiche.

42. (11255.) So geschieht es, dafs dieser der Schöpfung

und des Verganges kundige *Mahân Âtmâ*, sich umwandelnd und prakṛitihaft werdend, unbewufst zweckmäfsig wirkt *(abhimanyati abuddhimân)*.

43. (11256.) Mit Tamas, Sattvam und Rajas behaftet, birgt er sich hienieden bald in diesem, bald in jenem Mutterschofse, und weil er nicht erweckt, in nichterweckte Geschöpfe eingegangen

44. (11257.) und durch das Wohnen in ihnen vergänglich ist, wähnt er, von ihnen nicht verschieden zu sein, spricht: „ich bin, der ich bin" und gibt sich den Guṇa's hin.

45. (11258.) Vermöge des Tamas geht er in mannigfache tamashafte Existenzen ein, vermöge des Rajas in rajaṣhafte, vermöge des Sattvam in sattvahafte.

46. (11259.) Das sind jene drei weifsen, roten und schwarzen Gestalten [von denen Chând. Up. 6,4; Çvet. Up. 4,5 die Rede ist; vgl. dazu Sechzig Upanishad's, S. 301 A. 1], das sind alle jene Gestalten, welche hienieden aus der Prakṛiti entspringen.

47. (11260.) Die tamashaften [Existenzen] fahren zur Hölle, die rajashaften werden zu Menschen, die sattvahaften gehen zur Götterwelt und geniefsen Glückseligkeit.

48. (11261.) Durch ausschliefsliche Schlechtigkeit verfällt man einem tierischen Mutterschofse, durch Gutes und Schlechtes der Menschwerdung, durch Gutes allein geht man zu den Göttern ein.

49. (11262.) Auf diese Art erklären die Weisen das Reich des Unentfalteten für das Vergängliche, aber der, welcher der Fünfundzwanzigste ist, kommt zur Entwicklung durch das Wissen.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Vasishṭha und Karâlajanaka
(Vasishṭha-Karâlajanaka-saṃvâda).

Adhyâya 305 (B. 303).

Vers 11263—11316 (B. 1—54).

Vasishṭha sprach:

1. (11263.) Weil er (der Purusha) in dieser Weise nicht erweckt ist, gibt er sich dem Unerweckten hin und wandert aus dem einen Leibe in tausend andere.

2. (11264.) In tausend Tierleiber gelangt er, dann wieder zu Göttergeburten, vermöge seiner Verbindung mit den Guṇa's und der Herrschaft der Guṇa's [über ihn].

3. (11265.) Aus dem Menschentum geht er zum Himmel, aus dem Himmel zum Menschentum und aus dem Menschentum zu dem Orte des Verderbens, fort und fort ohne Ende.

4. (11266.) Wie eine Raupe ihr Gehäuse spinnt und sich darin einschliefst, so spinnt er, der ewig Guṇalose, sich durch das Fadengespinst der Guṇa's in den Guṇa's ein.

5. (11267.) Er, der Gegensatzlose, geht in diesen und jenen Mutterschöfsen in die Gegensätze ein. Bei Kopfschmerz, Augenleiden, Zahnweh, Kehlkopfleiden,

6. (11268.) Wassersucht, Durstkrankheit, Mandelentzündung, Cholera, Aussatz, Brandwunden, Lepra und Epilepsie

7. (11269.) und was es sonst noch für mannigfache widrige Zustände gibt, welche, aus der Prakṛiti entspringend, die Verkörperten befallen, — mit diesen wähnt auch er sich behaftet.

8. (11270.) In tausend Tierleiber gelangt er, dann wieder zu Göttergeburten, und vermöge des Ichwahns hält er sie für sein eigen und ebenso die guten Werke.

9. (11271.) Mag er reine oder schmutzige Kleider tragen, mag er immer auf dem Boden sitzen oder wie ein Frosch niederhocken oder den Yogasitz, der der heroische heifst, einnehmen,

10. (11272.) er wird das Tragen von Lumpen, das Liegen oder Stehen im Freien, auf einem Lager von Backsteinen, Dornen

11. (11273.) oder Asche, auf dem Erdboden oder in einem Bette, in der Yogastellung heroischer Art, im Wasser, im Schlamme, auf Pritschen

12. (11274.) und allerlei Lagerstätten, er wird, von Gier nach Lohn befangen, die Umgürtung mit Muñjagras und das Nackendgehen, sowie das Tragen von Linnengewändern und schwarzen Antilopenfellen,

13. (11275.) mag er in Hanf oder Schafwolle, in Tigerfelle, Löwenfelle, Tuche,

14. (11276.) Bast, Stachelgeflecht, Seidengespinst, Lumpen oder vieles andere sich kleiden, —

15. (11277.) er wird dies alles in seiner Unerwecktheit auf sein Ich beziehen, wie auch die verschiedensten Genüsse und allerlei Kostbarkeiten.

16. (11278.) Er ifst nur einen um den andern Tag, nur einmal am Tage, nur zu jeder vierten, achten oder sechsten Mahlzeit,

17. (11279.) er ifst nur einmal alle sechs, acht, sieben, zehn oder zwölf Tage,

18. (11280.) fastet einen ganzen Monat, nährt sich von Wurzeln und Früchten, von Wind, Wasser, Ölkuchen, saurer Milch, Kuhdünger,

19. (11281.) Kuhurin, Gemüse, Blumen, Moos, Spülicht,

20. (11282.) welken Blättern oder Fallobst und übt sich in allerlei Quälereien aus Streben nach der Vollkommenheit.

21. (11283.) Auch nimmt er seine Zuflucht zur Mondlaufsbufse und nach Vorschrift zu manchen Äufserlichkeiten, oder betritt den Pfad der vier Lebensstadien oder andere nicht zum Ziele führende Wege,

22. (11284.) oder auch er wird andere Abwege, mancherlei Irrlehren, abgelegene Schattenplätze im Gebirge, Waldquellen,

23. (11285.) einsame Sandbänke, Wälder, heilige Göttertempel, Teiche,

24. (11286.) entlegene Berghöhlen, die [an Behaglichkeit] einem Hause nahekommen, oder besondere Murmelungen und Gelübde,

25. (11287.) allerlei Observanzen, Askesen, Opfer und Zeremonien

26. (11288.) oder das Leben als Kaufmann, Zwiegeborener, Kshatriya, Vaiçya, Çûdra und das Almosengeben an Bedrückte, Blinde, Elende, —

27. (11289.) dies alles wird er in seiner Unerwecktheit als auf sein Ich bezüglich ansehen, ebenso die drei Guṇa's Sattvam, Rajas und Tamas, und nicht anders steht es mit dem Guten, Nützlichen und Angenehmen.

28. (11290.) In dieser Weise zerlegt der Âtman durch den Einflufs der Prakṛiti sein [einheitliches] Selbst in eine Vielheit [von Betätigungen], und man spricht von Svadhâ-Ruf, Vashaṭ-Ruf, Svâhâ-Ruf und Verehrungen,

29. (11291.) von Opfern für andere, Lehrtätigkeit, Geben und Nehmen, Opfern, Studieren und wer weifs von was sonst noch,

30. (11292.) und mag es sich um Geburt oder Tod, um Disputieren oder Dreinschlagen handeln, kurz alles, was zum Guten oder Bösen ausschlägt, nennt man den Weg der [Vergeltung nach sich ziehenden] Werke.

31. (11293.) Aber nur die Göttin Prakṛiti ist es, welche Entstehen und Vergang bewirkt, und am Ende der Tage zieht Er alle ihre Guṇa's in sich herein [*abhyetya* = *grasitvâ*, Nîl.] und besteht fort als der Eine.

32. (11294.) Wie die Sonne ihre Strahlen von Zeit zu Zeit wieder einzieht, so macht auch er immer wieder das Vorhergewesene spieleshalber zunichte (*abhimanyate* vgl *abhimaṅsyc* Bṛih. Up. 1,2,5),

33. (11295.) nämlich die mannigfachen, ihre eigene Natur habenden, seinem Herzen lieben Guṇa's. Und nachdem er wiederum sie, welche Schöpfung und Vergang als Wesen besitzt, entfaltet hat,

34. (11296.) und ebenso die Tat, dem Weg der Tat anhängend, und die drei Guṇa's, er, der Herr der drei Guṇa's, so wähnt er, da er den Pfad der Tat betreten hat, von der Tat, sie sei ein Wirkliches.

35. (11297.) Durch die Prakṛiti ist diese ganze Welt blind gemacht, o Herr, und alles hienieden ist in mannigfacher Weise von Rajas und Tamas durchtränkt.

36. (11298.) So geschieht es, dafs die Gegensätze des Erdenlebens immer wiederkehren. „Als mir gehörig entstehen sie und auf mich stürmen sie ein,

37. (11299.) und ich mufs mich aus ihnen allen heraus-

arbeiten", so, o Männerherr, denkt der Mensch wegen seiner Unerwecktheit, „und ebenso mufs ich für meine guten Werke

38. (11300.) Vergeltung im Himmel geniefsen, und weiter werde ich hienieden nochmals die guten und bösen Früchte [meiner Werke] durchzukosten haben.

39. (11301.) Aber mein Glück mufs ich betreiben, und habe ich es einmal begründet, so wird meine Glückseligkeit in jeder neuen Geburt bis zu Ende durchhalten.

40. (11302.) Freilich wird mich für meine hier begangenen Werke auch endloses Unglück treffen, denn es ist schon ein grofses Unglück, Mensch zu werden, und vollends ein solches ist es, in die Hölle zu fahren.

41. (11303.) Doch werde ich aus der Hölle mit der Zeit wieder zur Menschwerdung gelangen, aus dem Menschsein zur Gottwerdung, aus dem Gottsein wieder zum menschlichen Dasein

42. (11304.) und aus diesem wieder zur Hölle, so gelangt man abwechselnd vom einen zum andern." Wer immerfort in diesem Bewufstsein lebt, vom Âtman abgewandt, von den Guṇa's des Âtman umhüllt,

43. (11305.) der geht infolgedessen zum Menschsein, Gottsein und zur Hölle ein, und vom Egoismus umnebelt, wandert er fort und fort um

44. (11306.) in todverfallenen Gestalten tausend und abertausend Schöpfungsperioden hindurch. Wer in dieser Weise das mit guten und bösen Früchten behaftete Werk betreibt,

45. (11307.) der erlangt die entsprechende Frucht durch Verkörperungen in allen drei Welten. Aber nur die Prakṛiti ist es, welche das gute und böse Früchte tragende Werk vollbringt, (11308.) und so ist es auch die den Lüsten nachgehende Prakṛiti, welche die Frucht in allen drei Welten geniefst.

46. Mag einer in der Tierwelt, Menschenwelt oder Götterwelt weilen, (11309.) alle diese drei Regionen gehören der Prakṛiti an, das soll man wissen.

47. Freilich ist die Prakṛiti unerkennbar, aber wir erschliefsen sie aus ihren Produkten, (11310.) und so glaubt man in seinem Wahne (lies: *abhimânâd*), dafs es auch für den Purusha ein Merkmal gebe.

48. Dieser aber eignet sich nur ein fremdes Merkmal an, ein der Prakṛiti gehöriges, für sündlos gehaltenes, (11311.) betritt die Pforten der Sünde [die Sinnesorgane] und schreibt sie infolge des Werkes sich selbst zu.

49. So geschieht es, dafs alle Erkenntnisorgane, Ohr usw., sowie auch die fünf Tatorgane, (11312.) Rede usw., sich mitsamt ihren Qualitäten in den Qualitäten [der Objekte] betätigen.

50. „Ich bin alles das, in mir sind diese Organe“, (11313.) so wähnt der Organlose, der Sündlose „ich bin sündhaft“.

51. Merkmallos wähnt er, Merkmale zu haben, zeitlos, in der Zeit zu sein, (11314.) sattvalos, sattvahaft zu sein, wesenlos, wesenhaft zu sein,

52. unsterblich ist er und wähnt sich dem Tode verfallen, unwandelbar der Wandelbarkeit, (11315.) körperlos der Körperlichkeit, unerschaffen der Erschaffenheit,

53. er, der Askeselose, wähnt sich askesehaft, der Unbewegte der Bewegung teilhaftig, (11316.) der Werdelose werdehaft, der Furchtlose der Furcht verfallen,

54. der Unvergängliche wähnt sich vergänglich, solange ihm die Erweckung fehlt.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Vasishṭha und Karâlajanaka
(*Vasishṭha-Karâlajanaka-saṃvâda*).

Adhyâya 306 (B. 304).

Vers 11317–11327 (B. 1–11).

Vasishṭha sprach:

1. (11317.) Weil er somit, nicht erweckt, in nicht erweckte Geschöpfe eingegangen ist, mufs er tausend und abertausend dem Vergang verfallene Weltschöpfungen durchwandern.

2. (11318.) Einmal in die Behausung geraten, geht er in tausend hinsterbende Behausungen ein als Tier, als Mensch oder als ein Gott im Himmel.

3. (11319.) Wie der Mond unter den Wesen schwindet er tausendmal immer wieder und wieder wegen seiner Unerwecktheit, er, solange er ein Unerweckter ist.

4. (11320.) Der fünfzehnte Teil ist der Ursprung [des Mondes], er als seine Behausung ist erkennbar, aber als unvergänglich mufst du dieses erkennen, den Soma (Mond, Unsterblichkeitstrank), nämlich seinen sechzehnten Teil.

5. (11321.) Wie er, wird auch der Unerweckte fort und fort aus dem [fünfzehnten] Teile neu geboren, ihn erklärt man für seine Heimstätte, aus der er immer wieder geboren wird.

6. (11322.) Aber der sechzehnte Teil ist unerkennbar, er ist als der [wahre] Soma zu betrachten; dieser wird nicht von den Göttern (den Sinnesorganen) dienstbar gemacht, sondern macht sie sich dienstbar.

7. (11323.) Ohne ihn je zu verlieren, wird der Mensch immer wieder neu geboren, o bester Fürst; jener hingegen [der fünfzehnte Teil] ist seine Prakṛiti, was übrig bleibt, wenn sie zunichte wird, das heifst Erlösung.

8. (11324.) Wenn aber der Mensch den ganzen, aus den sechzehn Teilen bestehenden Leib, der durch die Prakṛiti sein Gepräge erhält, für sein wahres Ich hält, dann bleibt er in der Wanderung befangen.

9. (11325.) Der fünfundzwanzigste ist der *Mahân Âtmâ*; weil er nicht erweckt ist, und weil er, der Fleckenlose, Reine, sich mit Reinem und Unreinem befafst,

10. (11326.) wird er, der reine Âtman, zu einem solchen, zu einem unreinen, o Erdeherr, und weil er mit Unerweckten sich befafst, geht er, der Wache, in die Unerwecktheit ein.

11. (11327.) In diesem Sinne, o Bester der Fürsten, ist er als ein Unerweckter zu betrachten, und weil er mit der dreiguṇahaften Prakṛiti Gemeinschaft macht, wird auch er dreiguṇahaft.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Vasishtha und Karâlajanaka
(*Vasishṭha - Karâlajanaka - saṃvâda*).

Adhyâya 307 (B. 305).

Vers 11328—11367 (B. 1—39).

Janaka sprach:

1. (11328.) Diese Verbindung der beiden, des Unvergänglichen und des Vergänglichen, ist zu vergleichen, o Heiliger, der Verbindung zwischen Mann und Weib.

2. (11329.) Es kann aber ohne den Mann hienieden das Weib keine Leibesfrucht empfangen, und ohne das Weib kann der Mann seine Gestalt nicht wieder erneuern.

3. (11330.) Nur durch die Verbindung beider und durch die Stützung auf die wechselseitigen Fähigkeiten kann der Mann seine Gestalt wieder erneuern, und ebenso bei allen folgenden Entstehungen.

4. (11331.) Weil sie um der Geschlechtslust willen sich verbinden und sich dabei auf die wechselseitigen Fähigkeiten stützen, wird in der Zeit der Empfängnis seine Gestalt neu entwickelt; dieses als Beispiel will ich dir näher erklären.

5. (11332.) Was nun die Eigenschaften des Vaters und die der Mutter betrifft, so wissen wir, dafs Knochen, Sehnen und Mark vom Vater,

6. (11333.) hingegen Haut, Fleisch und Blut von der Mutter stammen; so wird dies, o Bester der Zwiegeborenen, im Veda und im Lehrsystem erklärt.

7. (11334.) Wenn aber einer einen Beweis in seinem Veda findet und die Bestätigung desselben im Lehrsysteme, so ist diese Übereinstimmung von Veda und Lehrsystem ein für alle Zeiten vollgültiger Beweis.

8. (11335.) Sofern auch sie nach ihren Fähigkeiten entgegengesetzt und einander ergänzend sind, so bleiben in derselben Weise für alle Zeit miteinander verknüpft die Prakṛiti und der Purusha.

9. (11336.) Und darum scheint mir, o Heiliger, dafs eine Erlösung nicht möglich ist. Oder gibt es wohl noch irgendein treffenderes Beispiel? (11337.) Dann teile es mir der Wahrheit gemäfs mit, denn du bist dir über alles klar.

10. Denn auch wir sind erlösungsbedürftig und sehnen uns nach dem Krankheitlosen, (11338.) Körperlosen, Alterlosen, Ewigen, Übersinnlichen, Freien.

Vasishṭha sprach:

11. (11339.) Was du als Beispiel aus dem Veda und dem Lehrsysteme beigebracht hast, dementsprechend verhält es sich wirklich, und wie es ist, fassest du es richtig auf.

12. (11340.) Denn du besitzest die Lehre von beiden, vom Veda und vom Lehrsystem, aber du verstehst nicht den Sinn des Lehrbuches der Wahrheit gemäfs, o Herr der Männer.

13. (11341.) Denn wem es beim Veda und beim Lehrsystem nur darum geht, den Wortlaut auswendig zu wissen, ohne dafs er den Sinn der Worte kennt, für den hat auch das Auswendigwissen keinen Wert.

14. (11342.) Der schleppt sich nur mit einer Last, wer den Sinn des Buches nicht kennt. Wer aber den Sinn des Lehrbuches kennt, für den ist die Lehre des Buches nicht vergebens.

15. (11343.) Wenn jemand uns nach dem Sinne eines Lehrbuches befragt, so müssen wir ihn so darlegen können, dafs der andere aus der Vernehmung des Inhaltes den Sinn herausfindet.

16. (11344.) Wer so schwerfälligen Geistes ist, dafs er den Sinn einer Lehre nicht in Versammlungen darlegen kann, wie kann ein so langsamer Geist überhaupt imstande sein, die Lehre mit Klarheit auseinanderzusetzen?

17. (11345.) Ein so schwacher Geist wird auch zu einer klaren Darlegung der Sache nicht imstande sein, weil er sich zum Gegenstande des Gelächters macht, selbst wenn er des Âtman kundig wäre.

18. (11346.) Darum vernimm, o Fürst der Könige, wie dieses der Wahrheit gemäfs aufzufassen ist nach der Anschauung der Sâñkhya's und der hochsinnigen Yoga's.

19. (11347.) Dasselbe, was die Yoga's [intuitiv] schauen, wird von den Sâñkhya's [durch Reflexion] gewonnen. Das Sâñkhyam und der Yoga sind eines; weise ist, wer das begreift.

20. (11348.) Haut, Fleisch, Blut, Fett, Galle, Mark und Sehnen, sowie das System der Sinnesorgane, das hast du mir gegenüber als das Ich bezeichnet.

21. (11349.) Freilich, aus der Substanz entwickelt sich Substanz, aus den Organen das Organ, aus dem Leibe der Leib, aus dem Samen der Same;

22. (11350.) aber dem Organlosen, Samenlosen, Substanzlosen und Körperlosen, wie können diesem grofsen Âtman Eigenschaften zugeschrieben werden, da er doch eigenschaftslos ist!

23. (11351.) Qualitäten entstehen immer nur in Qualitäten und gehen wieder in sie zurück; in dieser Weise gehen alle Qualitäten nur aus der Prakṛiti hervor und wieder in sie zurück.

24. (11352.) Haut, Fleisch, Fett, Galle, Mark, Knochen und Sehnen machen acht mit dem Samen und stammen alle aus der Prakṛiti, das mufst du verstehen.

25. (11353.) Es gibt nur zweierlei: den Purusha und was nicht Purusha ist. Alles, was aus den drei Merkmalen [Sattvam, Rajas, Tamas] besteht, wird als prakṛiti-artig bezeichnet. Aber weder von dem Purusha noch von dem Nicht-Purusha [der Prakṛiti] kann behauptet werden, dafs sie Merkmale besäfsen.

26. (11354.) Was nun die Prakṛiti betrifft, so wird sie, weil selbst merkmallos, erkannt aus den ihren Produkten anhaftenden Merkmalen, gerade so wie jederzeit aus den Blumen und Früchten die selbst nicht sichtbaren Jahreszeiten.

27. (11355.) In derselben Weise wird das Merkmallose durch Folgerung erkannt. Was hingegen den Fünfundzwanzigsten betrifft, o Freund, der mit seinem Wesen in die Merkmale verstrickt ist,

28. (11356.) so ist er in Wahrheit ohne Entstehung und Vergang, unendlich, allschauend, frei von Leiden, und nur infolge des Wahnes wird er für eine Qualität wie andere Qualitäten gehalten.

29. (11357.) Qualitäten kommen nur dem Qualitäthaften zu, wie sollte der Qualitätlose zu Qualitäten kommen! Darum sind davon [von der Qualitätlosigkeit des Purusha] überzeugt die, welche das Wesen der Qualitäten verstehen.

30. (11358.) Wenn er [der Purusha] aber von diesen aus der Prakṛiti stammenden Qualitäten sich loszulösen bemüht, dann wird er infolge der Befreiung von den Qualitäten jenen Höchsten schauen,

31. (11359.) welcher das ist, was die Sâñkhya's und Yoga's allerorten für das über die Buddhi Erhabene erklären, das Hochweise, welches erkannt wird, wenn man das Unbewufste, Nichterweckte von sich abtut.

32. (11360.) Als das Unerweckte erklären sie die Prakṛiti, als das Qualitätlose den Îçvara, und diesen qualitätlosen Îçvara als den Ewigen und Obersten.

33. (11361.) Als den nach der Prakṛiti und ihren Qualitäten Fünfundzwanzigsten erkennen ihn die Weisen, des Sâñkhyam und Yoga Kundigen, nach dem Höchsten Strebenden.

34. (11362.) Wenn sie erweckt sind und, Lebenszustände und Geburt scheuend, das Unentfaltete (die Prakṛiti) erkennen und durchschauen, dann weisen sie auf das Sichgleichbleibende [Brahman] hin.

35. (11363.) Diese Anschauung ist die richtige, unrichtig und ein nicht passendes Gleichnis ist das deine, erstere gehört den Erweckten, letzteres den Nichterweckten, beiden voneinander gesondert, an, o Feindbezwinger.

36. (11364.) Meine Darlegung bezog sich auf das gegenseitige Verhältnis zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem, die Einheit ist das Unvergängliche, die Vielheit das Vergängliche.

37. (11365.) Wenn einer über die fünfundzwanzig im Klaren richtig denkend verfährt, dann wird ihm die Einheit als richtige Anschauung, die Vielheit als falsche Anschauung gelten.

38. (11366.) Diese Anschauung unterscheidet zwischen dem Realitäthaften und dem Realitätlosen; die ganze Schar der Fünfundzwanzig erklären die Weisen für das Realitäthafte;

39. (11367.) Die Anschauung des Realitätlosen erhebt sich über alle fünfundzwanzig, über die Schar der Geschöpfe und ihr Treiben, über das Realitäthafte vom Realitäthaften empor zum Ewigen.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Vasishṭha und Karâlajanaka
(Vasishṭha - Karâlajanaka - saṃvâda).

Adhyâya 308 (B. 306).

Vers 11368—11417 (B. 1—50).

Janaka sprach:

1. (11368.) Du hast, o Bester der Weisen, über die Vielheit und die Einheit gesprochen, aber ich sehe in dem Aufschlufs über diese beiden etwas, was mir zweifelhaft bleibt.

2. (11369.) Ferner auch verstehe ich — gewifs nur wegen der Langsamkeit meines Geistes — nicht recht den Wesensunterschied zwischen dem Nichterweckten, dem Erweckten und dem Erwachenden.

3. (11370.) Was du sodann als den Grund für die Unvergänglichkeit und Vergänglichkeit angeführt hast [nämlich die Einheit und Vielheit], auch das ist mir wegen der Schwäche meiner Fassungskraft entfallen, o Untadliger.

4. (11371.) Das also möchte ich hören, die Darlegung der Einheit und der Vielheit und den Wesensunterschied zwischen dem Nichterweckten, dem Erweckten und dem Erwachenden,

5. (11372.) ferner den zwischen Wissen und Nichtwissen, sowie zwischen dem Unvergänglichen und Vergänglichen, o Heiliger, endlich auch möchte ich in Vollständigkeit von dem Sâñkhyam und dem Yoga erfahren, worin sie sich unterscheiden und worin nicht.

Vasishṭha sprach:

6. (11373.) Wohlan, ich will dir erklären, wonach du mich fragst, aufserdem aber vernimm von mir die Praxis des Yoga, o Grofskönig.

7. (11374.) Die höchste Kraft der Yoga's liegt in der zur Yogapraxis gehörigen Meditation; diese Meditation erklären die Kenner der Wissenschaft für zweifach;

8. (11375.) sie besteht in der Konzentration des Manas und in der Atemregulierung, letztere ist qualitäthaft, erstere qualitätlos [wohl *nirguṇâ* zu lesen].

9. (11376.) Während des Harnens und der Kotentleerung und während des Essens, o Männerherr, in diesen drei Zeiten

soll man den Yoga unterlassen, in der übrigen Zeit soll ihn betreiben, wer ihn hochschätzt.

10. (11377.) Die Sinnesorgane mitsamt dem Manas von den Sinnendingen abkehrend, soll der Reine den über das vierundzwanzigste Prinzip [die Prakṛiti] Erhabenen mit den zehn oder zwölf

11. (11378.) Reizmitteln (*saṃcodanâ* vgl. unten, Vers 11685), soll er mit Besonnenheit seinen Âtman antreiben, den feststehenden, alterlosen, wie dies von den Weisen vorgeschrieben wird.

12. (11379.) Denn für sie ist der Âtman allezeit erkennbar, so ist es uns überliefert, denn das Yogagelübde ist nur da für einen Menschen von ungeschwächtem Geiste, für keinen andern, das steht fest.

13. (11380.) Von aller Weltanhänglichkeit losgelöst, mäfsig in der Ernährung und seine Sinne beherrschend, soll ein solcher in der Zeit vor und nach Mitternacht sein Manas in sich selbst fesseln.

14. (11381.) Nachdem er die Schar der Sinnesorgane durch das Manas und das Manas durch die Buddhi zum Stillstande gebracht hat, o Fürst von Mithilâ, soll er unbeweglich wie ein Fels,

15. (11382.) unerschütterlich wie ein Baumstamm, regungslos wie ein Berg verharren, dann nennen ihn die in ihrem Geiste der Satzungsvorschrift Kundigen einen im Yoga Begriffenen.

16. (11383.) Dann hört er nicht, dann riecht er nicht, dann schmeckt er nicht und sieht er nicht, dann fühlt er keine Berührung mehr und sein Manas stellt nicht mehr vor,

17. (11384.) dann begehrt er nicht nach irgend etwas und denkt so wenig wie ein Stück Holz, dann nennen ihn die Weisen einen [mit seiner Körperlichkeit] in die Prakṛiti Zurückgekehrten, einen im Yoga Begriffenen.

18. (11385.) Wie eine an windstillem Orte brennende Lampe leuchtet er dann; frei von seinem Liñgam [von Buddhi usw.] und unbewegt strebt er nach oben und nicht nach der Seite hin.

19. (11386.) Dann bekommt er den zu schauen, nach dessen Anblick er als der im Herzen weilende, innere Âtman be-

zeichnet wird; als Purusha ist er anzuerkennen, o Freund, von denen, die wie ich denken.

20. (11387.) Wie ein rauchloses siebenflammiges Feuer, wie die strahlenreiche Sonne, wie das Blitzfeuer im Luftraume, so wird ihm sein Âtman in ihm selbst sichtbar.

21. (11388.) Hochsinnige, charaktervolle Weisen, im Schofse des Brahman ruhende Brahmanen schauen den Ursprunglosen, Unsterblichen

22. (11389.) und bezeichnen ihn als feiner als das Feinste, gröfser als das Gröfste; es ist jene unwandelbare, in allen Wesen weilende, unsichtbare Wesenheit.

23. (11390.) Aus der Fülle der Buddhi mit der Fackel des Manas wird er geschaut als der Weltschöpfer, wie er dasteht jenseits der grofsen Finsternis, von Finsternis nicht umfangen.

24. (11391.) Er wird als der Finsternisverscheucher bezeichnet von den Allwissenden, die den Veda durchstudiert haben, als der Fleckenlose, Finsternislose, Merkmallose, der da der Merkmalfreie heifst.

25. (11392.) Das ist der Yoga der Yogabeflissenen, welch anderes Merkzeichen des Yoga liefse sich geben! So geschieht es, dafs sie den Schauenden schauen, den alterlosen, höchsten Âtman.

26. (11393.) Damit habe ich dir das Yogasystem der Wahrheit gemäfs dargelegt, nun will ich dir das Sâñkhyawissen mitteilen, das System der vollständigen Aufzählungen.

27. (11394.) Als das Unentfaltete bezeichnen die oberste Prakṛiti die, welche die Prakṛiti verstehen. Aus diesem ist als zweites das grofse Prinzip *(Mahat)* hervorgegangen, o Bester der Könige,

28. (11395.) aus dem grofsen Prinzip als drittes der Ahañkâra, wie wir aus der Schrift wissen, aus dem Ahañkâra die fünf Elemente, wie die des Sâñkhyam kundigen Meister lehren.

29. (11396.) Dieses sind die acht schöpferischen Prinzipien *(prakṛitayaḥ)* und zu ihnen kommen sechzehn, welche blofs Umwandlungen sind, nämlich die fünf [aus den Elementen stammenden] *Viçesha*'s (spezifische Qualitäten) sowie die fünf Sinne [nebst den fünf Tatorganen und Manas].

30. (11397.) Soviele Prinzipien umfaſst das Sâñkhyam, wie die Weisen sagen, sie, welche der Satzung und Anordnung im Sâñkhyam kundig sind und immerfort an dem Wege der Sâñkhyalehre sich erfreuen.

31. (11398.) Woraus etwas entsteht, darin wird es auch wieder zunichte; [die genannten Prinzipien] werden zunichte (*liyante* mit C.) in umgekehrter Folge als die, in der sie durch den innern Âtman geschaffen werden.

32. (11399.) Fort und fort entstehen in der natürlichen Folge und vergehen in der umgekehrten Folge die Guṇa's [hier: Prinzipien] in den Guṇa's wie die Wellen des Ozeans.

33. (11400.) So ist es mit der Schöpfung aus der Prakṛiti und dem Vergang in sie bestellt, o Bester der Könige: zur Einheit wird diese Welt beim Vergang, zur Vielheit, wenn die Prakṛiti sie aus sich entläſst.

34. (11401.) So ist es zu erkennen, o Fürst der Könige, von den der Lehre Kundigen: [man muſs unterscheiden] den Vorsteher und das Unentfaltete, dafür liegt in dem Gesagten der Beweis.

35. (11402.) Jener, der aller Zwecke kundig ist, [schafft] die Einheit und die Vielheit der Prakṛiti, die Einheit, wenn die Welt vergeht, die Vielheit, wenn er sie aus ihr entwickelt.

36. (11403.) Viele Male befruchtet der Âtman die zum Gebären bestimmte Prakṛiti, und ihr als dem Ackerfelde *(kshetram)* steht der Mahân Âtmâ als der fünfundzwanzigste vor.

37. (11404.) Als Vorsteher, o Fürst der Könige, wird er bezeichnet von den Besten der Selbstbezwinger; weil er den Verkörperungen *(kshetram)* vorsteht, heiſst er der Vorsteher, so lehrt die Schrift.

38. (11405.) Als Kshetram (Ort) kennt er das Unentfaltete, darum heiſst er Kshetrajña (der Ortskenner); in das aus dem Unentfalteten Stammende geht er ein und wird dann als Purusha bezeichnet.

39. (11406.) Ein anderes ist das Kshetram, ein anderer der Kshetrajña; als Kshetram bezeichnen sie das Unentfaltete, als den, der es erkennt, den Fünfundzwanzigsten.

40. (11407.) Ein anderes ist das Objekt, ein anderes das Subjekt der Erkenntnis; Erkenntnisobjekt *(jñânam!)* ist die

Prakṛiti, Erkenntnissubjekt *(jñeya!!)* ist der Fünfundzwanzigste.

41. (11408.) Als unentfaltet gilt das Kshetram, ebenso das Sattvam, ebenso der Îçvara; eine îçvaralose und wesenlose Wesenheit ist jenes Fünfundzwanzigste.

42. (11409.) Soweit erstreckt sich das Sâñkhyawissen, das System der vollständigen Aufzählungen, wie es die Sâñkhya's aufstellen und dabei die Prakṛiti proklamieren.

43. (11410.) Und nachdem die Sâñkhya's die vierundzwanzig Wesenheiten nach ihrem Wesen aufgezählt haben, zu welchen auch die Prakṛiti gehört, gilt ihnen als nicht wesenhaft der Fünfundzwanzigste.

44. (11411.) Der Fünfundzwanzigste, prakṛitifreien Wesens, ist derjenige, welcher erweckt wird, und wenn er sich selbst erweckt, so wird er absolut und erlöst.

45. (11412.) Damit habe ich dir die vollkommene Erkenntnis der Wahrheit gemäfs dargelegt; wer sie in dieser Weise erkennt, der geht zur Gleichheit [mit dem Höchsten] ein.

46. (11413.) Damit liegt die vollkommene Darlegung vor Augen in betreff der Prakṛiti, ihrer Guṇa's, Prinzipien usw., und zwar liegt dies alles so vor Augen für die, die von den Guṇa's frei geworden sind.

47. (11414.) Wer ein solcher ist, für den gibt es keine Wiederkehr mehr, für ihn, der unvergänglich geworden ist, gibt es nur noch das Unüberbietbare, Höchste, Ewige.

48. (11415.) Die Anderen schauen mit einem auf die Vielheit gerichteten Geiste, bei ihnen ist die vollkommene Erkenntnis nicht zu finden, sie verfallen immer wieder und wieder dem Entfaltetwerden, o Feindbezwinger.

49. (11416.) Weil sie zwar alles dieses hier kennen, aber nicht das All kennen, werden sie dem Entfaltetwerden anheim fallen und in der Knechtschaft des Entfalteten verharren.

50. (11417.) Alles hier wird von der Prakṛiti befafst, alles das nicht ist der Fünfundzwanzigste; die, welche ihn erkennen, haben keine Furcht mehr.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Vasishtha und Karâlajanaka
(Vasishṭha-Karâlajanaka-saṃvâda).

Adhyâya 309 (B. 307).

Vers 11418—11465 (B. 1—48).

Vasishṭha sprach:

1. (11418.) Damit habe ich dir das Sâñkhyasystem dargelegt, o Bester der Fürsten, nun lerne von mir das Wissen und das Nichtwissen, eines nach dem andern, kennen.

2. (11419.) Nichtwissen nennen sie die alles Entstehen und Vergehen umfassende Prakṛiti, das Wissen als von allem Entstehen und Vergehen frei, — das ist der Fünfundzwanzigste.

3. (11420.) Das Wissen in seiner Stufenfolge vernimm in richtiger Ordnung, wie es als die Einzeldarlegung der Sâñkhyalehre von den Ṛishi's überkommen ist, o Freund.

4. (11421.) Auf alle Tatorgane sich beziehend ist das Wissen von den Erkenntnisorganen, auf die Erkenntnisorgane sich beziehend ist das Wissen von den Viçesha's (spezifischen Qualitäten),

5. (11422.) das auf diese Viçesha's sich beziehende Wissen ist das Manas, wie die Weisen sagen, das Wissensgebiet des Manas sind die fünf Elemente.

6. (11423.) Das Wissen von den fünf Elementen ist der Ahañkâra, das steht fest. Das Wissen vom Ahañkâra ist die Buddhi, o Männerherr.

7. (11424.) Das Wissen von den Prinzipien ist die Oberherrin Prakṛiti als das Unentfaltete, das Wissen mufs man erkennen, o Bester der Männer, und das ist das höchste Gebot.

8. (11425.) Als das Wissen von der Prakṛiti verkünden sie den Höchsten, den Fünfundzwanzigsten, auf alles Wifsbare bezieht sich das Allwissen, o Fürst.

9. (11426.) Erkenntnisobjekt *(jñânam!)* ist die Prakṛiti, Erkenntnissubjekt *(jñeya!!)* ist der Fünfundzwanzigste [vgl. oben, Vers 11407], somit ist das Erkenntnisobjekt die Prakṛiti, und der Erkenner *(vijñâtâ)* ist der Fünfundzwanzigste.

10. (11427.) Damit habe ich dir im einzelnen das Wissen nach seinem Sinn und Wesen mitgeteilt; lafs dich nunmehr von mir belehren über das Unvergängliche und das Vergängliche, welche du erwähntest.

11. (11428.) Beide werden als unvergänglich bezeichnet, und beide auch wiederum als nicht unvergänglich; die Ursache davon will ich dir der Wahrheit gemäfs auf Grund der Erkenntnis erklären :

12. (11429.) Beide sind anzusehen als anfanglos und endlos, beide als Îçvara's (Gottherren); als Prinzipien werden beide bezeichnet von denen, welche der Erkenntnis hingegeben sind.

13. (11430.) Weil sie alles Entstehen und Vergehen in sich befafst, heifst die Prakṛiti unvergänglich; um die Evolutionen *(guṇa)* hervorzubringen, wandelt sie sich immer wieder aufs neue.

14. (11431.) Die Evolutionen, der Mahân und die folgenden, entstehen die eine aus der andern; andererseits bezeichnet man auch jenes Fünfundzwanzigste, sofern es [dem Kshetram] vorsteht, gleichfalls als Kshetram [und mithin als vergänglich].

15. (11432.) Wenn nämlich einer das Netz der Evolutionen in dem unentfalteten Selbste (der Prakṛiti) zusammenfafst, dann wird zugleich mit den Evolutionen auch der Fünfundzwanzigste latent *(pralîyate)*.

16. (11433.) Die Evolutionen gehen in die Evolutionen zurück, und schliefslich bleibt die Prakṛiti als einziges, und wenn dann auch der Kshetrajña, o Freund, in dem Kshetram latent wird,

17. (11434.) dann gelangt die Prakṛiti zu ihrer Unvergänglichkeit, indem sie sich nicht mehr mit Evolutionen befafst; zu ihrer Evolutionslosigkeit gelangt sie, o Fürst der Videha's, indem sie sich nicht mehr in Evolutionen ergeht.

18. (11435.) Ebenso steht es mit dem Kshetrajña (dem Ortskenner), da ihm die Möglichkeit, einen Ort *(kshetram)* zu erkennen, benommen ist. Aber von Natur ist er guṇalos, so haben wir es aus der Schrift gelernt.

19. (11436.) Und wenn er vergänglich [d. h. individuell] wird, dann vermag er die Prakṛiti als das allein Guṇahafte und sich selbst als guṇalos zu erkennen.

20. (11437.) Dann wird er zu einem Reinen, weil er sich von der Prakṛiti lossagt, wenn er als ein Erweckter zu dem

Bewufstsein gelangt: „ein anderer bin ich und eine andere ist sie.“

21. (11438.) Dann gelangt er zu seiner wahren Wesenheit und geht keine Mischung mehr ein, denn im andern Falle zeigt er sich als vermischt mit der Prakṛiti, o Fürst der Könige.

22. (11439.) Wenn er aber das ganze aus der Prakṛiti stammende Netz der Guṇa's verabscheut und den höchsten Schauenden [den Âtman] schaut, dann wird er nicht satt des Schauens.

23. (11440.) Was habe ich bisher gemacht, [so denkt er] der ich diese Zeit hindurch in einer Persönlichkeit wie ein Fisch im Netze aus Unwissenheit hienieden gefangen war.

24. (11441.) Aus Betörung nur habe ich mich aus einer Persönlichkeit in die andere verstrickt, wie ein Fisch, der [das Netz] für freies Wasser hält.

25. (11442.) Wie ein Fisch aus Unwissenheit die Verschiedenheit [des Netzes] vom Wasser nicht merkt, so erkannte ich aus Unwissenheit mich selbst nicht als ein Anderssein [als vom Körper verschieden].

26. (11443.) Wehe mir Unerwecktem, der ich mich aus einer Persönlichkeit in eine andere, wiederum [im Saṅsâra] versunkene Persönlichkeit gestürzt habe.

27. (11444.) Dieser [Âtman] hier ist mein wahrer Verwandter, nur mit ihm zu sein ist mir möglich, zur Gleichheit und Einheit mit ihm gelangt, bin ich erst wirklich, der ich bin.

28. (11445.) Ich sehe schon hienieden die Gleichheit, ich bin seines Wesens, er ist fleckenlos, und es ist offenbar, dafs ich eben ein solcher bin.

29. (11446.) Nur aus der Verblendung des Nichtwissens habe ich mich in die unbewufste, anhangbehaftete [Prakṛiti] verstrickt, aber nunmehr stehe ich da als ein Anhangloser.

30. (11447.) Durch sie wurde ich Unwissender jene Zeit hindurch geknechtet, wie mag ich bei ihr, der Gebieterin über Hohes, Mittleres und Niederes, weilen!

31. (11448.) Wie mag ich aus unerweckter Sinnesart mit ihr, der Gemeinen, ein Zusammenleben hier pflegen! Jetzt bin ich fest in dem, was ich bin.

32. (11449.) Ich will nicht mehr mit ihr zusammenwohnen, wenn ich auch eine Zeitlang in dieser Weise als Tor mich von ihr habe betören lassen, ich, der Unwandelbare, von ihr, der Wandelhaften.

33. (11450.) Und doch war es nicht ihre Schuld, auf meiner Seite liegt die Schuld, der ich an ihr hing und unbedachterweise ihr nahte.

34. (11451.) Infolgedessen weilte ich, der Gestaltlose, in vielen Gestalten und gestaltet habe ich, der Gestaltlose, mich durch Egoismus blofsgestellt.

35. (11452.) Durch den aus der Prakṛiti stammenden Egoismus in diese und jene Mutterschöfse eingehend, was hatte ich, der Ichlose, mit der Ichheit in ihnen allen zu schaffen,

36. (11453.) dafs ich in diesen Mutterschöfsen verlorenen Bewufstseins weilte? Ich habe nichts mehr zu schaffen mit ihr, die den Ahaṅkâra (Egoismus) zu ihrem Wesen hat

37. (11454.) und die, sich selbst vervielheitlichend, auch mich abermals zu unterjochen strebt; nunmehr bin ich erweckt, frei von Selbstsucht, frei von Ichbewufstsein.

38. (11455.) Das Ichbewufstsein, welches durch sie von jeher mit dem Egoismus *(ahaṅkâra)* durchdrungen worden ist, habe ich aufgegeben, habe sie hinter mir gelassen und nehme meine Zuflucht zu dem Krankheitlosen.

39. (11456.) Zur Identität mit ihm werde ich gelangen, nicht mit ihr, der Geistlosen; friedliches Wohnen bei ihm werde mir zuteil, nicht Vereinigung mit ihr.

40. (11457.) So geschieht es, dafs der Fünfundzwanzigste, durch Innewerdung des Höchsten zur Erweckung gelangt, das Vergängliche aufgibt und sich des Unvergänglichen, Krankheitlosen bemächtigt.

41. (11458.) Wer erkennt, wie das Unentfaltete zum Entfalteten und das Guṇalose zum Guṇahaften wird, und wer dabei das Guṇalose als das Höhere erkennt, der wird zu ihm, o Fürst von Mithilâ.

42. (11459.) Damit habe ich dir die auf Wissen gegründete Darlegung des Unvergänglichen und des Vergänglichen gegeben auf Grund der im Veda überlieferten Darlegung.

43. (11460.) Nunmehr will ich dir darlegen, wie es mit dem

Zweifelfreien, schwer Erkennbaren, Erwachten, Fleckenlosen bewandt ist, vernimm auch dies dem Vedaworte gemäfs.

44. (11461.) Ich habe dir vom Sâñkhyam und Yoga gesprochen und sie als zwei verschiedene Lehren hingestellt, aber was ich als Sâñkhyalehre mitteilte, ebendasselbe ist das Yogasystem.

45. (11462.) Als die Erweckung vollbringend wurde die Erkenntnis der Sâñkhya's, o Erdeherr, hier deutlich mitgeteilt zum Besten der Lernenden.

46. (11463.) Und gewaltig ist diese Lehre, wie die Weisen anerkennen; aber auch für dieses System der Yoga's sind im Veda die Vorgänger [Plural mit C.] zu finden.

47. (11464.) Ja, keine höhere Wesenheit gibt es als den Fünfundzwanzigsten, o Männerherr, und dieser wird als die höchste Wesenheit der Wahrheit gemäfs von den Sâñkhya's dargestellt,

48. (11465.) als der aus der Nichterwecktheit Erwachende und in Wahrheit Erwachte; und ebendiesen Erwachenden und Erweckten verkünden sie als den Lehrinhalt des Yoga.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Vasishtha und Karâlajanaka
(Vasishṭha-Karâlajanaka-saṃvâda).

Adhyâya 310 (B. 308).

Vers 11466–11517 (B. 1–51).

Vasishṭha sprach:

1. (11466.) Vernimm nunmehr die Lehre von dem Erweckten und dem Unerweckten, sowie die Lehre von den Guṇa's. Indem Er sich selbst vielfach macht, bringt er alle diese [Gestalten] zur Erscheinung,

2. (11467.) und indem er sich in dieser Weise umwandelt, ist der des Erwachens Fähige nicht wach; er trägt die Evolutionen, schafft sie und zieht sie wieder ein.

3. (11468.) So wandelt er sich ohne Unterlafs spielenshalber, o Männerherr; sofern er aber das Unentfaltete erkennt, nennen sie ihn den Erkennenden (Erwachenden).

4. (11469.) Nicht aber kann das Unentfaltete (die Prakṛiti) das Guṇahafte oder das Guṇalose erkennen, darum nennt man dieses Unentfaltete zuweilen auch mit Recht das Unerweckbare.

5. (11470.) Obgleich aber jenes fünfundzwanzigste Prinzip das Unentfaltete erkennt, so ist er, obgleich erkennend, doch mit Weltanhänglichkeit behaftet, so lehrt die Schrift; (11471.) durch ihn ist sie (die Prakṛiti, das Unentfaltete) noch nicht [vollständig] erkannt worden, so sagen sie im Hinblick auf das Unentfaltete, Unerschütterliche.

6. Weil er das Unentfaltete erkennt, nennt man ihn allerdings den Erkennenden, (11472.) ihn, den Fünfundzwanzigsten, den Mahân Âtmâ, und doch ist er nicht wahrhaft erkennend (erwacht).

7. Nur das Sechsundzwanzigste (vgl. Mâṇḍûkya-Kârikâ 2,26; Sechzig Upanishad's, S. 586), das fleckenlose, erweckte, unermefsliche, ewige, (11473.) erkennt für und für das fünfundzwanzigste und das vierundzwanzigste Prinzip.

8. Dabei geschieht es, o Glanzreicher, dafs er das seiner Natur nach im Sichtbaren und Unsichtbaren sich ergehende (11474.) Unentfaltete erkennt, er, der das absolute Brahman ist, o Freund.

9. Weder den Absoluten noch den Fünfundzwanzigsten schaut das Vierundzwanzigste. (11475.) Aber wenn er [der Fünfundzwanzigste], erwachend, von sich selbst weifs: „ich bin ein anderer“,

10. dann wird er von der Prakṛiti frei und durchschaut das Unentfaltete. (11476.) Und wenn er zu dieser höchsten, fleckenlosen, reinen Erkenntnis erwacht ist,

11. dann gelangt er so, o Königstiger, als Sechsundzwanzigster zur Erwecktheit. (11477.) Dann läfst er das Unentfaltete fahren, welches sich in Schöpfung und Vergang bewegt.

12. Als Guṇaloser erkennt er die Prakṛiti als guṇahaft und ungeistig (11478.) und wird zum Absoluten, weil er das Unentfaltete durchschaut hat.

13. Mit dem Absoluten eins geworden und erlöst, gelangt er zu seinem wahren Selbste. (11479.) Das ist die Wesenheit,

welche man als das Wesenlose, Alterlose, Unsterbliche bezeichnet.

14. Weil dieses zu seiner wahren Wesenheit gelangt ist, heifst es wesenhaft und auch nicht wesenhaft, o Ehrenspender, (11480.) denn der Wesenheiten zählen die Weisen nur fünfundzwanzig.

15. Er aber ist in Wahrheit nicht wesenhaft, sondern als Erweckter ist er wesenlos; (11481.) als solcher streift er alsbald die Wesenheit ab, das ist das Kennzeichen der Erwecktheit.

16. „Ich bin der Sechsundzwanzigste", durch diese Erkenntnis wird er, der Weise, Alterlose, Unsterbliche, ergriffen, (11482.) und durch die blofse Kraft [dieser Erkenntnis] gelangt er zur Identität mit ihm, das ist gewifs.

17. Ist er aber durch den wachen Sechsundzwanzigsten erweckt worden, so ist er weiter erkenntnislos, (11483.) denn dieses [Gegenüberstehen von Subjekt und Objekt beim Erkennen] wird noch für eine Vielheit erklärt nach Anschauung der Sâñkhya's und der Schrift.

18. Denn für den Fünfundzwanzigsten, welcher mit dem rein Geistigen zur Einheit zusammenfliefst, (11484.) besteht diese Einheit erst dann, wenn er nicht mehr durch die Buddhi erkennt.

19. Und ist er erweckt worden (lies: *budhyamânaḥ*), so gelangt er zur Identität mit jenem Wachen, o Fürst von Mithilâ; (11485.) er, der mit Weltanhänglichkeit behaftet war, wird zu einem von Weltanhänglichkeit Freien, o Männerherr.

20. Und nachdem er den von Weltanhänglichkeit Freien erlangt hat, den Sechsundzwanzigsten, Ewigen, Allgegenwärtigen, (11486.) läfst er, selbst allgegenwärtig, die Prakṛiti fahren, indem er erkennt, dafs all dieses

21. Vierundzwanzigfache wertlos ist, wenn man zum Sechsundzwanzigsten erwacht ist. (11487.) Damit ist dir, o Untadliger, von mir der Unerweckte und der Erwachende

22. sowie auch der Erweckte der Wahrheit gemäfs und der Schriftanschauung entsprechend dargelegt worden; (11488.) soviel von der Vielheit und von der Einheit gemäfs der Anschauung des Lehrsystems.

23. Wie die der Fliege und des Feigenblattes, so ist die

Verschiedenheit jener beiden; (11489.) wie die des Fisches und des Wassers, so ist ihre Verschiedenheit anzusehen.

24. In dieser Weise ist die Verschiedenheit und die Einheit beider [des Purusha und der Prakṛiti] zu erkennen, (11490.) und das heifst ihre Erlösung und wird bewirkt durch das Erkanntwerden der Prakṛiti.

25. Unter dieser Schar der fünfundzwanzig, welche in den Körpern weilt, (11491.) ist er loszulösen aus dem Bereiche der Prakṛiti, so wird es gelehrt.

26. Darin besteht seine Erlösung und in nichts anderm, das ist gewifs, (11492.) verschieden ist er und von verschiedener Beschaffenheit, obgleich er sich [mit der Prakṛiti] verbunden hat.

27. Rein wird er durch das Reine, erweckt durch das Erweckte, (11493.) erlöst durch das Erlöste, mit welchem er eins wird, o Männerstier.

28. Dann ist er befreit von dem trennenden Prinzip, (11494.) und indem er eins wird mit dem erlösenden Prinzip, kommt die Erlösung hienieden zustande.

29. Reines wirkend und rein wird er, unermefsliches Licht ausstrahlend, (11495.) fleckenlos wird er, nachdem er mit dem ewig Fleckenlosen eins geworden ist.

30. Mit dem Absoluten vereinigt, wird er selbst absolut; (11496.) durch das Freie befreit, erlangt er die Freiheit.

31. (11497.) Soweit habe ich dir diese Wahrheit enthüllt, o grofser König, nach Sinn und Wesen; wer die Selbstlosigkeit als Ziel sich setzt, der wird zu dem ewigen, reinen, uranfänglichen Brahman.

32. (11498.) O König, dieses Höchste darfst du niemandem mitteilen, der nicht im Veda feststeht (lies: *nâvedanishṭhasya*); diese erweckungwirkende, für den Erkenntnisdurstigen und Geneigten bestimmte Lehre darf einem Neuerungssüchtigen

33. (11499.) nicht mitgeteilt werden und ebensowenig einem Unwahren, Falschen, Unmännlichen, Hinterlistigen oder einem, der mit seinem gelehrten Wissen andere quält. Wem es aber mitzuteilen ist, das vernimm:

34. (11500.) Wer reich an Glauben, reich an Tugend ist, niemals seine Freude daran hat, andere zu tadeln,

wer reine Hingebung übt, stets besonnen, tätig, geduldig und wohlwollend ist,

35. (11501.) von edlem Charakter, das Gesetz liebend, der Nachrede sich enthaltend, wohlbewandert in der Schrift und der Erkenntnis zugetan, wer nichts Böses sehen kann, sondern der Bezähmung und der Ruhe mächtig ist, dem darf es mitgeteilt werden.

36. (11502.) Wenn aber einer dieser Tugenden ganz und gar ermangelt, so darf dieses höchste, reine Brahman ihm nicht mitgeteilt werden; nicht zum Heile wird dem Pflichtlehrer gereichen, was er an einem solchen tut, weil er es einem Unwürdigen mitgeteilt hat.

37. (11503.) Einem solchen Gelübdelosen darf es nicht mitgeteilt werden, und böte er auch dafür diese Erde mit allen ihren Schätzen, aber wenn einer bezähmte Sinne hat, so darfst du ihm ohne Bedenken dieses Höchste mitteilen, o Männerfürst.

38. (11504.) O Karâla, keine Furcht möge dich mehr anwandeln, nachdem du heute dieses höchste Brahman vernommen hast, welches, richtig mitgeteilt, die höchste Läuterung bewirkt, als das Kummerlose, ohne Anfang, Mitte und Ende Seiende,

39. (11505.) das seinem Ursprung nach Unerforschliche, Unsterbliche, o König, das Krankheitlose, Furchtlose, Selige. Durchschaue die Verblendung und gib nunmehr alles (*sarvam* mit C.) auf, nachdem du dieses als Wesen und Inhalt des Wissens erkannt hast.

40. (11506.) Diese ewige Lehre habe ich erhalten von Hiraṇyagarbha [dem *kapila ṛishi*, Çvet. Up. 5,2; vgl. Sechzig Upanishad's, S. 304], der sie mir verkündigte, o Fürst, nachdem ich ihn, den gewaltig Geistigen, der das ewige Brahman ist, mit Fleifs gnädig gestimmt hatte, gerade so wie ich heute von dir [gnädig gestimmt wurde].

41. (11507.) Und so wie ich von dir befragt worden bin, o Fürst der Männer, und dir dieses heute mitgeteilt habe, so habe ich von Gott Brahmán [d. i. Hiraṇyagarbha] das grofse Wissen erlangt, o Männerfürst, welches das höchste Ziel der Erlösungskundigen bildet.

Bhishma sprach:

42. (11508.) Damit ist dir das höchste Brahman verkündigt worden, von welchem es keine Wiederkehr gibt, der Fünfundzwanzigste, o grofser König, gemäfs der Belehrung durch den höchsten Weisen.

43. (11509.) Jedoch wieder zurückkehren mufs einer auch nach Erlangung der höchsten Erkenntnis, wenn er nicht als ein Erweckter zum Alterlosen, Unsterblichen erwacht ist.

44. (11510.) Dieses Seligkeit bewirkende, höchste Wissen ist dir der Wahrheit gemäfs von mir mitgeteilt worden, o Freund, nachdem ich es von dem Götterweisen überkommen habe, o Fürst.

45. (11511.) Von Hiraṇyagarbha empfing es der hochsinnige Weise Vasishṭha, und von Vasishṭha, dem Tiger der Weisen, hat es Nârada erlangt.

46. (11512.) Von Nârada habe ich dieses ewige Brahman empfangen; trauere nicht mehr, o Fürst der Kuru's, nachdem du jene höchste Stätte kennen gelernt hast.

47. (11513.) Wer das Vergängliche und das Unvergängliche gefunden hat, für den besteht keine Furcht mehr, o Erdeherr, wohl aber besteht Furcht für den, der es nicht kennt, o Fürst.

48. (11514.) Durch Nichtwissen geistig umnachtet, verstrickt er sich immer wieder und wieder und gelangt auch nach seinem Tode zu tausend Neugeburten, die einen Tod zur Folge haben.

49. (11515.) Die Götterwelt oder ein tierisches oder ein menschliches Dasein erlangt er, bis dafs er im Laufe der Zeiten sich von diesem Ozean des Nichtwissens rein macht.

50. (11516.) Denn ein furchtbarer, dunkler, unergründlicher Ozean des Nichtwissens ist es, in welchem Tag für Tag die Wesen versinken, o Bhârata.

51. (11517.) Du aber, weil du aus diesem unergründlichen, dunklen, ewigen Ozean herausgestiegen bist, darum bist du befreit vom Rajas und auch vom Tamas frei, o Erdeherr.

So lautet im Mokshadharma
die Unterredung zwischen Vasishṭha und Karâlajanaka
(*Vasishṭha-Karâlajanaka-saṃvâda*).

Adhyâya 311 (B. 309).

Vers 11518–11542 (B. 1–25).

Bhishma sprach:

1. (11518.) Ein Sohn des Janaka ging in menschenleerer Gegend auf die Jagd; da sah er im Walde einen Brahmanenfürsten, einen Weisen aus dem Geschlechte des Bhṛigu.

2. (11519.) Dem dasitzenden Muni nahte er, verehrungsvoll sein Haupt neigend, und nachdem er seine Einwilligung erlangt hatte, befragte ihn der schätzereiche Fürst folgendermafsen:

3. (11520.) O Heiliger, was ist wohl das Heilsamste nach dem Tode oder schon hienieden für den Menschen, der in dem unbeständigen Leibe der Herrschaft der Begierde unterworfen ist?

4. (11521.) Nachdem der Hochsinnige, Askesereiche so unter Ehrenerweisungen befragt worden war, sprach er zu ihm das folgende heilbringende Wort.

Der Ṛishi sprach:

5. (11522.) Du wünschest zu wissen, was hier und im Jenseits dem Geiste erfreulich ist, so lasse doch ab von dem, was den Wesen unerfreulich ist, und bezähme deine Sinne.

6. (11523.) Das Gute ist das Heilsame für edle Menschen, das Gute ist der Hort der Edlen, aus dem Guten sind die drei Welten mit Beweglichem und Unbeweglichem hervorgegangen.

7. (11524.) O du Genufssüchtiger! warum strebst du nicht danach, zur Begierdelosigkeit zu gelangen? Den Honig am Abgrunde siehst du Tor, aber den Abgrund siehst du nicht.

8. (11525.) Wie das Wissen sammeln mufs, wer seine Frucht begehrt, so mufs das Gute sammeln, wer seine Frucht begehrt.

9. (11526.) Für einen Nichtguten ist, auch wenn er nach dem Guten verlangt, ein reines Werk schwer zu vollbringen, aber für einen Guten, wenn er nach dem Guten verlangt, ist auch dieses Schwere leicht zu vollbringen.

10. (11527.) Wer am Dorfleben seine Lust hat, der bleibt ein Freund des Dorflebens, auch wenn er im Walde wohnt, und wer am Waldleben seine Lust hat, der bleibt ein Freund des Waldlebens, auch wenn er im Dorfe wohnt.

11. (11528.) An das Gute in Gedanken, Worten und Werken fasse Glauben und gib dich ihm hin, indem du dir bei allem Tun und Lassen die Tugend und die Untugend vor Augen stellst.

12. (11529.) Allezeit soll man den Guten reichlich und ohne Murren spenden, was sie erbitten, indem man nach Zeit und Ort richtig verfährt, treu seinem Gelübde und rein.

13. (11530.) Was man auf gerechte Weise erworben hat, soll man dem Würdigen zukommen lassen, man soll es geben ohne Zorn, Reue und Rühmen.

14. (11531.) Wohlwollend, lauter, bezähmt, Wahrheit redend, in Rechtschaffenheit beharrend und durch Geburt und Werke rein, als solcher ist der vedakundige Zwiegeborene ein Würdiger.

15. (11532.) Eine in ritueller Weise geheiratete alleinige Gattin wird für die Geburt als Ursprung hienieden verlangt; wer als solcher Ṛig-, Yajur- und Sàmaveda studiert hat und kundig die sechs Werke [Lernen und Lehren, Opfern für sich und andere, Geben und Nehmen] betreibt, der ist ein Würdiger.

16. (11533.) Damit ist gesagt, was Pflicht und Nicht-Pflicht jedem einzelnen gegenüber ist hinsichtlich der Würdigkeit, des Werkes, des Ortes und der Zeit.

17. (11534.) Wie man leicht wie im Spiel einen kleinen Staubflecken von seinem Körper wegwischt, einen grofsen aber nur mit Mühe, so ist es auch mit der Reinigung vom Bösen.

18. (11535.) Wie erst nach innerer Reinigung die getrunkene Schmelzbutter recht heilbringend ist, so bringt auch nur dem, der sich vom Bösen gereinigt hat, die Pflichterfüllung nach dem Tode Glückseligkeit.

19. (11536.) Auf Gesinnung beruhend ist bei allen Wesen das Gute wie das Böse, dem Bösen allezeit abgewandt, soll man sich dem Guten zuwenden.

20. (11537.) Alles, überall und an jedem soll man ehren,

wenn es geschieht in Erfüllung der ihm zukommenden Pflicht, und auch wo die Leidenschaft dich fortreifst, möge wider Willen *(akâmam)* pflichtmäfsig gehandelt werden.

21. (11538.) O Unbeständiger, erhebe dich zur Beständigkeit; o Tor, lafs ab von deiner Torheit, du, der du friedlos bist, gelange zum Frieden, der du unweise bist, handle als Weiser!

22. (11539.) Das Mittel dazu läfst sich durch Energie als Bundesgenossin erlangen; das Heil hienieden und im Jenseits hat als Wurzel die höchste Beständigkeit.

23. (11540.) Wegen Unbeständigkeit [d. h. Mangel an Selbstbeherrschung, vgl. Mahâbh. I, Adhy. 96] ist der Königsweise Mahâbhisha aus dem Himmel gestürzt worden, während Yayâti, obgleich seine guten Werke verbraucht waren, durch Beständigkeit den Himmel erlangte [vgl. Mahâbh. V, Adhy. 122 (B. 123)].

24. (11541.) Durch Umgang mit Asketen, Pflichttreuen und Weisen wirst du grofse Einsicht erlangen und des Heiles teilhaftig werden.

Bhîshma sprach:

25. (11542.) Nachdem der von Natur gute Fürst diese Rede des Muni vernommen hatte, wandte er seinen Sinn von der Begierde ab und richtete seinen Geist auf die Pflicht.

So lautet im Mokshadharma die Belehrung des Janaka
(Janaka-anuçâsanam).

Adhyâya 312 (B. 310).

Vers 11543—11568 (B. 1—26).

Yudhishṭhira sprach:

1. (11543.) Was jenseits von Gutem und Bösem, frei von allem Zweifel, frei von Geburt und Tod, erhaben über Heiliges und Schlechtes,

2. (11544.) selig, ewig und furchtlos, beständig, unzerstörbar, unvergänglich, rein, beharrlich und unermüdlich ist, das mögest du, o Herr, mir sagen.

Bhishma sprach:

3. (11545.) Darüber will ich dir eine alte Geschichte mitteilen, o Bhârata, nämlich die Unterredung des Yâjñavalkya mit dem König Janaka.

4. (11546.) Dem Yâjñavalkya, dem Besten der Ṛishi's, dem Fragelöser, legte König Janaka, der hochberühmte Nachkomme des Devarâta, eine Frage vor.

Janaka sprach:

5. (11547.) Wieviel Sinnesorgane gibt es, o Brahmanenṛishi, und wieviel schaffende Potenzen, was ist das unentfaltete höchste Brahman, und was ist das noch darüber Erhabene?

6. (11548.) Auch den Ursprung und Vergang und die Berechnung der Zeiten mögest du mir mitteilen, der ich es von deiner Gnade erbitte, o Brahmanenfürst.

7. (11549.) Aus Unwissenheit frage ich, du bist ja ein Ozean von Wissen; über alles dieses wünsche ich eine zweifelsfreie Belehrung zu empfangen.

Yâjñavalkya sprach:

8. (11550.) Vernimm, o Erdbeschützer, wonach du mich befragst, die höchste Erkenntnis der Yoga's und der Sâṅkhya's in ihrer Besonderheit.

9. (11551.) Zwar ist dir das alles schon bekannt, aber da du mich danach fragst, so mufs ich auf deine Frage antworten, das ist ewige Pflicht.

10. (11552.) Es gibt acht schaffende und sechzehn nur geschaffene Potenzen; als die acht schöpferischen bezeichnen die Kenner des innern Selbstes:

11. (11553.) das Unentfaltete, den Mahân und den Ahaṅkâra, dazu kommen Erde, Wind, Äther, Wasser und Feuer als fünftes.

12. (11554.) Das also sind die acht schaffenden Potenzen; vernimm nun von mir die nur geschaffenen, es sind Ohr, Haut, Auge, Zunge und Geruchsorgan als fünftes,

13. (11555.) ferner Ton, Berührung, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch, sowie Rede, Hände, Füfse, Entleerungs- und Zeugungsorgan.

14. (11556.) Jene [Ton usw.] sind die spezifischen Qualitäten *(viçeshâḥ)* in den fünf grofsen Elementen *(mahâbûtâni)*, und dann waren da jene Erkenntnisorgane [Ohr usw.] mit ihren spezifischen Qualitäten [Ton usw.], o Fürst von Mithilâ.

15. (11557.) Als sechzehnte [nur erschaffene Potenz] bezeichnen das Manas die, welche die Vorgänge im innern Selbste überlegen, du und andere Weise, welche der Erkenntnis der Prinzipien kundig sind.

16. (11558.) Aus dem Unentfalteten entsteht der Mahân Âtmâ, o Fürst, ihn bezeichnen die Weisen als die erste aus der Prakṛiti hervorgehende Emanation.

17. (11559.) Aus dem Mahân entspringt der Ahaṅkâra, o Männerherr, dieser heifst die zweite Emanation und wird buddhi-artig [aus der Buddhi, dem Mahân entspringend] genannt.

18. (11560.) Aus dem Ahaṅkâra entspringt das den spezifischen Qualitäten [*guṇâḥ*, hier = *viçeshâḥ*] der Elemente gegenüberstehende Manas, dieses wird als die dritte, die aus dem Ahaṅkâra stammende Emanation bezeichnet.

19. (11561.) Aus dem Manas entspringen die grofsen Elemente (*mahâbhûtâḥ* masc.!), o Männerherr, dieses erkläre ich, das sollst du wissen, für die vierte, aus dem Manas stammende Emanation [im Widerspruch mit Vers 11557, wo Manas unter den sechzehn nur erschaffenen Potenzen erscheint].

20. (11562.) Ton, Berührung, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch, diese [fünf Viçesha's] bezeichnen die Kenner der Elemente als die fünfte, aus den [Mahâ-]Bhûta's stammende Emanation.

21. (11563.) Ohr, Haut, Auge, Zunge, Geruchsorgan, diese fünf [Buddhîndriya's] gelten als die sechste, das mannigfache Nachdenken [der Buddhi] vermittelnde [somit anscheinend aus ihr entspringende] Emanation.

22. (11564.) Die auf Ohr [usw.] folgende Schar der [Karma-] Indriya's entspringt, o Männerherr, als die siebente Emanation und wird als *aindriyaka* [den Buddhîndriya's sich anschliefsende] bezeichnet.

23. (11565.) Die Aufwärtsströmung und die in die Quere

entwickelt sich sodann, o Männerherr, als eine achte Emanation; diese hat Beziehung auf den moralischen Wandel.

24. (11566.) Die Strömung in die Quere aber entwickelt sich fort zu einer Abwärtsströmung, o Männerherr; diese gleichfalls auf den moralischen Wandel bezügliche Emanation erklären die Weisen für die neunte. [Über die drei Strömungen vgl. unten Anugîtâ, Adhy. 36—38; Nil. denkt vielmehr an die Prâṇa's.]

25. (11567.) Das sind die neun Emanationen, o Männerherr, und die entsprechenden vierundzwanzig Prinzipien nach den Anschauungen der Schrift.

26. (11568.) Weiterhin, o grofser König, vernimm von mir die Zeitberechnung für diese Evolutionsreihe *(guṇa)* der Wahrheit gemäfs, wie sie von den hochsinnigen Weisen verkündigt worden ist.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung des Yâjñavalkya mit Janaka
(Yâjñavalkya-Janaka-saṃvâda).

Adhyâya 313 (B. 311).

Vers 11569—11589 (B. 1—21).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11569.) Vernimm denn, o Bester der Männer, die Zeitberechnung in betreff des Unentfalteten. Fünftausend Weltperioden *(kalpa)* zweimal genommen machen seinen Tag aus,

2. (11570.) ebensolang ist seine Nacht. Ist er erwacht, o Männerherr, so schafft er zu Anfang die Pflanzen zum Lebensunterhalte aller Verkörperten.

3. (11571.) Darauf schuf er den [personifizierten] Gott Brahmán, der [als Hiraṇyagarbha] aus einem goldenen Ei entsprang; dieses bildet den Körper für alle Wesen, so ist es uns überliefert worden.

4. (11572.) Nachdem er ein Jahr lang in dem Ei geweilt hatte, trat der grofse Weise aus ihm hervor und fügte [die Schalen als] die ganze Erde und den Himmel droben zusammen, er, der Schöpfer [vgl. Chând. Up. 3,19; Manu I, 12.13].

5. (11573.) Als in Himmel und Erde [verkörpert] wird er in den Wesen verkündigt, und zwischen diesen beiden Schalen bildete der Herr den Luftraum.

6. (11574.) Und was die Zeitrechnung betrifft, so werden hierbei von den Kennern der Veden und Vedâñga's zehntausend Weltperioden, vermindert um ein Viertel, als sein Tag bezeichnet.

7. (11575.) Und für ebensolang erklären seine Nacht die Kenner des innern Selbstes. Alsdann schafft er, der Weise, den Ahañkâra als ein Geschöpf von göttlicher Wesenheit,

8. (11576.) sowie vier weitere Söhne [nach Nîl. Manas, Buddhi, Ahañkâra, Cittam als *vyashṭi*, psychische Prinzipien]; aus seinem Leibe schuf sie vordem der grofse Weise; sie werden als die Väter der Väter [der Mahâbhûta's, nach Nîl.] von der Schrift bezeichnet, o Bester der Könige.

9. (11577.) Götter aber sind auch die Söhne dieser Väter [wohl die Viçesha's, nach Nîl. die Indriya's], von Göttern sind die Welten erfüllt mitsamt dem Beweglichen und Unbeweglichen, o Bester der Männer, so ist es uns überliefert worden.

10. (11578.) An ihrer Spitze aber steht der Ahañkâra, welcher die Elemente als fünf schafft, sie sind Erde, Wind, Äther, Wasser und Feuer als fünftes.

11. (11579.) Auch bei ihm, der die dritte Schöpfung vollbringt, sprechen sie von einer Nacht; sie währt fünftausend Weltperioden und ebensolange sein Tag.

12. (11580.) Ton, Berührung, Gestalt, Geschmack und Geruch, diese sind in den fünf grofsen Elementen ihre spezifischen Qualitäten *(viçesha)*,

13. (11581.) mit welchen die Elemente fort und fort erfüllt sind, o Erdeherr. Diese wetteifern miteinander, freuen sich über das gegenseitige Gedeihen

14. (11582.) und überbieten einander, indem sie sich den Vorrang streitig machen, oder auch sich unterdrücken vermöge der unvergänglichen, sie fortreifsenden Guṇa's,

15. (11583.) und so treiben sie ihr Wesen hienieden, indem sie in niedrigen Mutterschöfsen weilen. Ihr Tag währt dreitausend Weltperioden,

16. (11584.) und ebensolang ist ihre Nacht. Dies gilt auch von dem Manas, o Männerherr; das Manas schaltet, o Fürst der Könige, indem es ganz und gar hinter den Indriya's versteckt bleibt.

17. (11585.) Und doch sind es nicht die Indriya's, welche das Sehen vollbringen, sondern das Manas vollbringt das Sehen. Das Auge sieht die Gestalten vermöge des Manas und nicht vermöge des Auges.

18. (11586.) Wenn das Manas getrübt ist, so sieht das Auge und sieht doch nicht, und ebenso steht es mit dem Sehen aller Sinnesorgane, so lehren es die Weisen.

19. (11587.) Denn die Sinnesorgane sehen nicht, sondern das Manas ist es, welches sieht, und wenn das Manas untätig ist, o König, so tritt auch eine Untätigkeit der Sinnesorgane ein.

20. (11588.) Somit ist ein Versagen der Sinnesorgane in Wahrheit ein Versagen des Manas, daher mufs man begreifen, dafs das Wesentliche in den Sinnesorganen das Manas ist.

21. (11589.) Über allen Sinnesorganen thront als Herr das Manas, und in diesem laufen [mittelbar] auch alle Elemente zusammen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Janaka und Yâjñavalkya (*Janaka-Yâjñavalkya-saṃvâda*).

Adhyâya 314 (B. 312).

Vers 11590–11606 (B. 1–17).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11590.) Die ganze Aufzählung der Prinzipien sowie die Berechnung der Zeiten ist von mir in richtiger Ordnung mitgeteilt worden. Nun höre auch, was ich über die Weltvernichtung sagen werde,

2. (11591.) und wie er die Kreaturen, nachdem er sie geschaffen hat, immer wieder und wieder schafft, er, der anfanglose und endlose, ewige und unvergängliche Gott Brahmán.

3. (11592.) Wenn dieser merkt, dafs der Tag zu Ende geht, wendet er seinen Geist dem nächtlichen Schlafe zu,

dann treibt der Heilige, Unentfaltete den sein Ich verkörpernden Helden an,

4. (11593.) und er, der hunderttausendstrahlige Âditya (Sonne), von ihm, dem Unentfalteten, angetrieben, zerteilt sein Wesen zwölffach, vergleichbar einem überallhin lodernden Feuer.

5. (11594.) Dann verbrennt er alsbald, o Erdbeschützer, mit seiner Glut alle vier Wesensklassen, Lebendgeborene, Eigeborene, Schweifsgeborene und Sprofsgeborene, o Männerherr.

6. (11595.) Dann wird in einem Augenblicke die Welt der Pflanzen und der beweglichen Wesen zunichte, und die Erde sieht allenthalben aus wie der Rücken einer Schildkröte.

7. (11596.) Nachdem der unermefslich Mächtige die Lebewesen verbrannt hat, erfüllt er sogleich die nackte Erde allenthalben mit gewaltigen Wasserfluten.

8. (11597.) Wenn dann das Wasser auf das Weltuntergangsfeuer trifft, wird es zur Vernichtung gebracht, und nachdem das Wasser vernichtet ist, o Fürst der Könige, lodert das grofse Feuer mächtig empor.

9. (11598.) Dann geschieht es, dafs dieser übermächtige, lodernde, glanzvolle Verbrenner aller Wesen mitsamt seinen sieben Flammen in einem Nu von dem unermefslichen,

10. (11599.) heiligen, die acht Weltgegenden erfüllenden, gewaltigen Winde verschlungen wird, der mit mafslosem Odem nach oben, unten und allen Seiten dahinbraust.

11. (11600.) Diesen Unwiderstehlichen, Furchtbaren schlingt der Äther in sich hinein, und den lärmreichen Äther verschlingt wieder das obenanstehende Manas.

12. (11601.) Das Manas verschlingt er, der als Ahañkâra das Selbst der Wesen und ihr Schöpfer ist, den Ahañkâra (*ahañkâram* mit C.), der das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige kennende Mahân Âtmâ.

13. (11602.) Dann geschieht es, dafs auch diesen unvergleichlichen, allerfüllenden Âtman der Schöpferherr Çambhu, welcher Atomkleinheit, Leichtigkeit, Allberührung, Gottherr, Licht und unvergänglich ist —

14. (11603.) nach allwärts ist er Hand, Füfse, nach all-

wärts Augen, Haupt und Mund, nach allen Seiten hin hörend, die Welt umfassend steht er da (= Çvet. Up. 3,16), —

15. (11604.) welcher als Herz aller Wesen nur so grofs wie das Glied eines Daumens ist, dafs dieser der unendliche hochsinnige Gottherr den Allerfüllenden verschlingt.

16. (11605.) Dann ist das Weltall wieder eingegangen in den unzerstörbaren, unvergänglichen, unverletzbaren, sündlosen Schöpfer des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen.

17. (11606.) Damit ist dir das Eingehen der Wahrheit gemäfs dargelegt, o Fürst der Könige; nun vernimm, was [im Körper] sich auf das Selbst, auf die Wesen und auf die Gottheiten bezieht.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Yâjñavalkya und Janaka (*Yâjñavalkya - Janaka - saṃvâda*).

Adhyâya 315 (B. 313).

Vers 11607–11634 (B. 1–28).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11607.) Die Füfse sind auf das Selbst bezüglich, das Gehen auf die Wesen, die Schutzgottheit ist Vishṇu, wie die wahrheitschauenden Brahmanen lehren.

2. (11608.) Das Entleerungsorgan ist auf das Selbst bezüglich, die Entleerung auf die Wesen, die Schutzgottheit ist Mitra, wie die Kenner der Wesenheit sagen.

3. (11609.) Das Zeugungsorgan ist auf das Selbst bezüglich, das Zeugen auf die Wesen, die Schutzgottheit ist Prajâpati, wie Kenner des Nichtigen sagen.

4. (11610.) Die Hände sind auf das Selbst bezüglich, das Handeln auf die Wesen, die Schutzgottheit ist Indra, wie die Reflexionskundigen erklären.

5. (11611.) Die Rede ist auf das Selbst bezüglich, das Reden auf die Wesen, die Schutzgottheit ist Agni,. wie die Schriftkenner lehren.

6. (11612.) Das Auge ist auf das Selbst bezüglich, die Sichtbarkeit auf die Wesen, die Schutzgottheit ist Sûrya (die Sonne), wie die Schriftkenner lehren.

7. (11613.) Das Ohr ist auf das Selbst bezüglich, der Ton auf die Wesen, die Schutzgottheiten sind die Himmelsgegenden, wie die Schriftkenner lehren.

8. (11614.) Die Zunge ist auf das Selbst bezüglich, der Geschmack auf die Wesen, die Schutzgottheiten sind die Wasser, wie die Schriftkenner lehren.

9. (11615.) Das Geruchsorgan ist auf das Selbst bezüglich, der Geruch auf die Wesen, die Schutzgottheit ist die Erde, wie die Schriftkenner lehren.

10. (11616.) Die Haut ist auf das Selbst bezüglich, die Berührung auf die Wesen, die Schutzgottheit ist der Wind, wie die Wesenskenner sagen.

11. (11617.) Das Manas ist auf das Selbst bezüglich, seine Tätigkeit auf die Wesen, die Schutzgottheit ist der Mond, wie die Kenner der Lehrbücher sagen.

12. (11618.) Der Ahañkâra ist auf das Selbst bezüglich, das Ichbewufstsein auf die Wesen, die Schutzgottheit ist die Buddhi, wie die Wesenskenner sagen.

13. (11619.) Die Buddhi ist auf das Selbst bezüglich, ihre Tätigkeit auf die Wesen, die Schutzgottheit ist der Kshetrajña, wie die Wahrheitschauenden sagen.

14. (11620.) Damit ist dir, o König, der Umfang ihrer Entfaltung dargelegt nach Anfang, Mitte und Ende der Wahrheit gemäfs, o Wahrheitskenner.

15. (11621.) Die Prakṛiti ist es, welche nach Lust und Belieben wie zum Spiele ihre Guṇa's hundertfach und tausendfach entfaltet, o grofser König.

16. (11622.) Wie die Menschen wenige Lichter zu tausend Lichtern vervielfältigen, so vervielfältigt die Prakṛiti ihre Guṇa's für den Purusha.

17. (11623.) Güte, Wonne, Überflufs, Freude, Erhellung, Lust, Reinheit, Gesundheit, Befriedigung, Gläubigkeit,

18. (11624.) Nicht-Jammern, Untätigkeit, Geduld, Festigkeit, Nicht-Schädigung, Gleichmütigkeit, Wahrhaftigkeit, Schuldlosigkeit, Sanftmut, Schamhaftigkeit, Gesetztheit,

19. (11625.) Reinlichkeit, Gradheit, guter Wandel, Nicht-Lüsternheit, Herzensruhe, Nicht-Prahlen mit der vollbrachten Lossagung von Erwünschtem und Unerwünschtem,

20. (11626.) Zugreifen, wenn es angeboten wird, Neidlosigkeit, Interesse für andere und Mitleid mit allen Wesen, das sind die Qualitäten des *Sattvam.*

21. (11627.) Dies ist der Inbegriff der Qualitäten des *Rajas:* Schöngestalt, Herrschlust und Kriegslust, Nicht-Entsagung, Mitleidlosigkeit, Hingebung an Lust und Schmerz,

22. (11628.) Freude an übler Nachrede und Zanksucht, Selbstsucht, Ungastlichkeit, Sorge, Feindseligkeit,

23. (11629.) Quälerei, Räuberei, Schamlosigkeit, Mangel an Rechtschaffenheit, Zwist, Rauheit, Begierde, Zorn, Unbesonnenheit,

24. (11630.) Stolz, Hafs und Übermut, das sind die Qualitäten des Rajas. — Nun werde ich den Inbegriff der Qualitäten des *Tamas* verkündigen, merke auf.

25. (11631.) Verblendung, geistige Verdunkelung, Finsternis und blinde Finsternis, — blinde Finsternis ist Tod, Finsternis ist Zorn;

26. (11632.) weitere Merkmale des Tamas sind: Wohlbehagen am Essen und dergleichen, Unersättlichkeit im Essen und Trinken,

27. (11633.) Lust an Wohlgerüchen, Kleidern und Vergnügungen, an Liegen und Sitzen, am Schlafen bei Tage, an übermütiger Rede und unbesonnenen Streichen,

28. (11634.) an Tanz, Musik und Gesang, Gläubigkeit aus Unwissenheit und Abneigung gegen mancherlei Pflichten, — das sind die Qualitäten des Tamas.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Yâjñavalkya und Janaka (*Yâjñavalkya-Janaka-saṃvâda*).

Adhyâya 316 (B. 314).

Vers 11635–11654 (B. 1–18).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11635.) Das sind die drei Guṇa's der Prakṛiti, o Bester der Männer, welche der ganzen Welt allezeit und unverlierbar anhaften.

2. (11636.) Durch sie geschieht es, dafs der Heilige in der Form des Unentfalteten hundertfach, tausendfach, hunderttausendfach,

3. (11637.) millionenfach sein inneres Selbst durch sich selbst gestaltet. Das Sattvahafte nimmt die oberste Stelle ein, das Rajas-artige die mittlere,

4. (11638.) das Tamas-artige die untere, so lehren es die Kenner des innern Selbstes. Durch gute Werke allein erlangt man den Weg nach oben,

5. (11639.) durch Gutes und Böses ein menschliches Dasein, durch Ungerechtigkeit den Weg nach unten. Die Paarung dieser drei und das Zusammenwirken des Betreffenden,

6. (11640.) des Sattvam, Rajas und Tamas, vernimm von mir. An dem Sattvam zeigt sich Rajas, am Rajas das Tamas,

7. (11641.) am Tamas das Sattvam und an dem Sattvam das Unentfaltete. Der Unentfaltete [der Purusha, hier als individueller], nur noch mit dem Sattvam behaftet, erlangt die Götterwelt,

8. (11642.) mit Rajas und Sattvam behaftet, gelangt er unter die Menschen, mit Rajas und Tamas behaftet, wird er in tierischen Mutterschöfsen geboren,

9. (11643.) mit Rajas-artigem, Tamas-artigem und Sattvahaftem verbunden, erlangt er ein menschliches Dasein. Für diejenigen aber, welche sich vom Guten und vom Bösen losgemacht haben, ist der Ort der Hochsinnigen bestimmt,

10. (11644.) jener ewige, unvergängliche, unzerstörbare, unsterbliche, welcher der Aufenthalt der Wissenden ist, der beste, unverletzliche, unerschütterliche Ort, (11645.) der übersinnliche, samenlose, von Geburt, Tod und Finsternis freie.

11. Jenes Höchste, in dem Unentfalteten Weilende, nach welchem du mich gefragt hast, o Männerherr, (11646.) das ist jener in der Prakṛiti Weilende, in ihr weilend wird er genannt.

12. Freilich gilt die Prakṛiti als ungeistig, o Herr, (11647.) aber von Ihm regiert, schafft sie und rafft wieder in sich hinein.

Janaka sprach:

13. (11648.) Anfanglos und endlos sind doch alle beide, o Hochsinniger, ungestaltet und unerschütterlich, [in ihren

Erscheinungen] unwandelbar qualitäthaft und [an sich] qualitätlos.

14. (11649.) Wie kommt es nun, o Manntiger, da beide unerkennbar sind, dafs der eine von ihnen ungeistig und der andere geistig ist, derjenige nämlich, der da Kshetrajña genannt wird?

15. (11650.) Denn du, o Brahmanenfürst, liegst mit ganzem Herzen der Lehre von der Erlösung ob, und ich möchte diese Lehre von der Erlösung vollständig und der Wahrheit gemäfs kennen lernen.

16. (11651.) So mögest du mir denn die Existenz, die Erlösung von ihr und das Verharren ohne sie erklären, sowie auch die Gottheiten, welche [als Sinnesorgane] in dem Körper Wohnung nehmen.

17. (11652.) Ferner auch die Stätte des beim Sterben ausziehenden Verkörperten, und auch die Stätte, zu der er im Laufe der Zeit gelangt, mögest du mir erklären.

18. (11653.) Du mögest mir das Sâñkhyawissen, wie es in Wahrheit ist, und gesondert davon den Yoga mitteilen, und auch über unheilvolle Vorzeichen *(arishṭâni)* mögest du mir sprechen, o Bester. (11654.) Denn alles dieses besitzest du so fest wie eine Myrobalanenfrucht in der Hand.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Yâjñavalkya und Janaka *(Yâjñavalkya-Janaka-saṃvâda)*.

Adhyâya 317 (B. 315).

Vers 11655–11674 (B. 1–20).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11655.) O Freund, der Qualitätlose kann nicht qualitäthaft gemacht werden, o Völkerherr, noch auch der Qualitäthafte qualitätlos; das lerne von mir der Wahrheit gemäfs.

2. (11656.) Denn durch Qualitäten wird einer qualitäthaft, der Qualitätlose ist ohne Qualitäten, so haben es die hochherzigen, wahrheitschauenden Muni's ausgesprochen.

3. (11657.) Der Unentfaltete [die Prakṛiti] hat die Guṇa's als seine Natur und kann nie von den Guṇa's loskommen,

sondern bringt sie in Gang, und er ist von Natur nicht erkennend,

4. (11658.) aber während dieser Unentfaltete nicht erkennt, ist der Purusha von Natur erkennend (lies: *jñaḥ*), denn er ist sich von Ewigkeit her bewufst, dafs es nichts Höheres gibt als ihn.

5. (11659.) Aus diesem Grunde ist das Unentfaltete [die Prakṛiti] ungeistig, und daran wird nichts geändert, mag man sie als ewig und unvergänglich oder [mit Rücksicht auf ihre Entfaltungen] als vergänglich ansehen.

6. (11660.) Solange nun [der Purusha] aus Mangel an rechter Erkenntnis immer wieder und wieder die Schöpfung der Qualitäten veranlafst, solange er sich selbst nicht [als verschieden] erkennt, solange wird er auch selbst nicht erlöst.

7. (11661.) Weil er die Schöpfungen veranlafst, wird auch er angesehen als seinem Wesen nach schaffend, und weil er auch den Yoga veranlafst, wird er gleichfalls angesehen als seinem Wesen nach yogahaft.

8. (11662.) Weil er die schaffenden Prinzipien zur Tätigkeit veranlafst, ist er den schaffenden Prinzipien verwandt.

9. Und weil er die Keime zur Entwicklung bringt, ist er den Keimen verwandt. (11663.) Aber während die Qualitäten erzeugt werden und wieder vergehen,

10. wird er, sofern er jene verachtet, mit sich identisch ist und sich dessen bewufst wird, für absolut (11664.) erklärt von den Selbstbezwingern, Vollendeten, das innere Selbst Kennenden, Leidenschaftfreien. Jenes andere [die Prakṛiti] ist vergänglich und zugleich ewig, sofern es unentfaltet und entfaltet ist, so haben wir's gelernt.

11. (11665.) Die Vielheit [der Entfaltungen] bezeichnen als Einheit, sofern sie ein Unentfaltetes ist, diejenigen Menschen, welche von Mitleid für alles Lebende erfüllt sind und das absolute Wissen erlangt haben.

12. (11666.) Verschieden [von allem andern] ist der Purusha, während der Unentfaltete [die Prakṛiti] wandelbar ist und doch auch unwandelbar heifst. Wie mit dem Schilfgras [als Umschliefser] der Halme (vgl. Kâṭh. Up. 6,17), so ist es auch mit diesem beschaffen.

13. (11667.) Ein anderes ist die Fliege und ein anderes das Feigenblatt, auf dem sie sitzt, und die Fliege wird durch die Verbindung mit dem Feigenblatte nicht befleckt [ihrem Wesen nach nicht verändert].

14. (11668.) Ein anderes ist der Fisch und ein anderes ist das Wasser, und der Fisch wird durch die Berührung mit dem Wasser nicht irgendwie befleckt.

15. (11669.) Ein anderes ist das Feuer und ein anderes das Kohlenbecken, das mögest du, bitte, immer bedenken, und das Feuer wird nicht durch die Berührung mit dem Kohlenbecken befleckt.

16. (11670.) Ein anderes ist das Lotosblatt und ein anderes das Wasser [auf dem es schwimmt], und auch hier wird das Lotosblatt durch die Berührung mit dem Wasser nicht befleckt [vgl. Chând. Up. 4,14,3; Maitr. Up. 3,2].

17. (11671.) Bei allen diesen vermögen die Zusammenwohnung und Einwohnung, wie sie der Wahrheit nach ist, gemeine Menschen niemals zu begreifen.

18. (11672.) Sie, welche dies anders ansehen, als es ist, ermangeln der richtigen Erkenntnis und werden sicherlich immer wieder und wieder der furchtbaren Hölle anheimfallen.

19. (11673.) In dieser Sâñkhyalehre liegt das höchste Nachdenken beschlossen, und die ihr in dieser Weise nachdenken, die Sâñkhya's, gehen zur Absolutheit ein.

20. (11674.) Die anderen aber, welche der Wahrheit kundig sind, haben die folgende Anschauung, die ich dir als die Anschauung der Yoga's nunmehr mitteilen will.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Yâjñavalkya und Janaka (*Yâjñavalkya-Janaka-saṃvâda*).

Adhyâya 318 (B. 316).

Vers 11675–11702 (B. 1–27).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11675.) Die Sâñkhyalehre habe ich dir mitgeteilt, die Yogalehre vernimm von mir der Wahrheit gemäfs, wie sie auf Schriftüberlieferung und unmittelbarer Anschauung beruht, o Bester der Fürsten.

2. (11676.) Kein Wissen kommt dem Sâñkhyam gleich, keine Kraft kommt dem Yoga gleich; beide verfolgen dasselbe Ziel, beide führen über die Vergänglichkeit hinaus.

3. (11677.) Für verschieden halten beide nur Menschen, die am Unverstand sich freuen, wir aber, o König, erkennen sie unzweifelhaft als Einheit.

4. (11678.) Denn was die Yoga's schauen, das wird auch von den Sâñkhya's erkannt; wer Sâñkhyam und Yoga als Einheit erkennt, der weifs die Wahrheit.

5. (11679.) Wisse, o Feindbezwinger, als Yoga-[Mittel] die den Rudra als Obersten habenden anderen [Lebensorgane, *prâṇâḥ*, Bṛih. Up. 3,9,4]; dann schweifen sie mit diesem Körper nach den zehn Himmelsrichtungen hinaus.

6. (11680.) Während [der grobe Leib] dahinfällt, o Freund, wird unter Abstreifung desselben der Yogin zu einem, der vermöge des achtfache Vollkommenheit [Atomkleinheit, Leichtigkeit, Gröfse, Allberührung, Wunschverwirklichung, Allbeherrschung, Schöpferkraft, Alldurchdringung] verleihenden Yoga die Welten mit Lust durchschweift, o Untadliger.

7. (11681.) Denn im Veda erklären die Weisen, dafs der Yoga die acht Vollkommenheiten gewährt, aber nur dem feinen Leibe sprechen sie diese acht Vollkommenheiten zu, nicht dem groben, o Bester der Männer.

8. (11682.) Als zweifach aber bezeichnen sie die höchste Yogaleistung der Yoga's, nämlich der Anschauung des Systems entsprechend als qualitäthaft (*saguṇa* = *sabîja* = *samprajñâta*) und qualitätlos (*nirguṇa* = *nirbîja* = *asamprajñâta*).

9. (11683.) Der qualitäthafte Yoga besteht in der Fesselung

des Manas nebst Atemregulierung, o Erdeherr, sodann in der Konzentration des Manas gleichfalls mit Atemregulierung.

10. (11684.) Denn die Atemregulierung ist immerhin qualitäthaft. Man mufs aber in qualitätloser Weise das Manas fesseln, indem man die ganze sichtbare Welt und auch die Lebenshauche hinter sich läfst, o Bester der Mithilâherrscher, (11685.) dann entsteht Erhabenheit über den Wind. Darum soll man sich mit ihm [und mit der Atemregulierung] nicht mehr befassen.

11. Für den ersten Teil der Nacht sind zwölf Antriebe [der Atemregulierung, *codanâḥ*] vorgeschrieben; (11686.) für den mittleren schlaflosen Teil der Nacht gibt es zwölf weitere Antriebe.

12. In dieser Weise ist von dem beruhigten, bezähmten, nur auf das Eine gerichteten, (11687.) in dem Âtman seine Ruhe findenden Wachenden der Âtman im Yoga anzuspannen.

13. Indem er fünffach die Versündigungen der fünf Sinnesorgane beseitigt, (11688.) den Ton, die Gestalt, die Berührung, den Geschmack und den Geruch,

14. indem er das Aufleuchten und das Erlöschen gleichmäfsig vermeidet, o Herr von Mithilâ, (11689.) indem er die ganze Schar der Sinnesorgane im Manas einschliefst,

15. das Manas im Ahañkâra zum Stillstand bringt, o Männerherr, (11690.) den Ahañkâra in der Buddhi, die Buddhi in der Prakṛiti, —

16. nachdem er sie in dieser Weise abgefertigt hat, meditiert er den absoluten, (11691.) staublosen, fleckenlosen (lies: *amalam*), ewigen, unendlichen, reinen, unverwundbaren,

17. feststehenden (*tasthusham!*) Purusha, den ewig unteilbaren, nicht alternden, unsterblichen, (11692.) den immerwährenden, unzerstörbaren Gott, das unvergängliche Brahman.

18. Vernimm nun die Merkmale des dem Yoga Hingegebenen, o grofser König; (11693.) das Merkmal seiner Beruhigung ist, wie wenn einer friedlich und sanft schlummert,

19. wie wenn eine mit Öl gefüllte Lampe an windstillem Orte brennt (11694.) mit unentwegt nach oben strebender Flamme, — so schildern die Weisen den im Yoga Begriffenen.

20. Wie ein Stein, wenn er von den aus der Wolke

sprühenden Tropfen getroffen wird, (11695.) nicht im mindesten durch sie zum Wanken gebracht werden kann, so ist das Merkmal des im Yoga Begriffenen.

21. Durch den Schall von Muscheln und Trommeln, durch allerlei Gesang und Musik, (11696.) wenn sie ertönen, bleibt er unerschüttert, das ist der Anblick, den der Erlöste gewährt.

22. Wie ein Mann mit einem ölgefüllten Gefäfse in den Händen (11697.) eine Treppe behutsam hinaufsteigt, während er von Schwertbewaffneten bedroht wird,

23. aber festen Geistes vergiefst er nicht einen Tropfen aus dem Gefäfse aus Furcht vor ihnen, (11698.) und so steigt er hinauf, während sein Sinn nur auf das Eine gerichtet ist,

24. weil seine Sinne fest und unerschütterlich bleiben, — (11699.) so hat man die Merkmale eines dem Yoga hingegebenen Muni anzusehen.

25. Wer sich ihm hingibt, schaut das Brahman, jenes höchste, unvergängliche, (11700.) welches dasteht wie ein Licht inmitten der grofsen Finsternis.

26. Dadurch gelangt er zum Absoluten nach Verlassen des unbeseelten Körpers (11701.) und nach langer Zeit, o König, so lehrt es die ewige Schrift.

27. Dieses [wisse als] den Yoga der Yogin's, das ist das wahre Merkmal des Yoga (11702.) als solches wissen es, die es erfahren haben, die zum Endziele gelangten Weisen.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Yâjñavalkya und Janaka (*Yâjñavalkya - Janaka - saṃvâda*).

Adhyâya 319 (B. 317).

Vers 11703–11723 (B. 1–21).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11703.) Vernimm nun auch mit Aufmerksamkeit, o Fürst, was über die aus dem Leibe ausziehende Seele zu sagen ist: Durch die Füfse ausziehend, gelangt einer zur Stätte des Vishṇu,

2. (11704.) durch die Unterschenkel zu den göttlichen Vasu's, wie die Schrift lehrt, durch die Kniee zu den glückseligen, göttlichen Sâdhya's,

3. (11705.) durch das Entleerungsorgan zur Stätte des Mitra, durch den Schofs zur Erde, durch die Schenkel zu Prajâpati,

4. (11706.) durch die Seiten zu den göttlichen Marut's, durch den Nabel zur Indraschaft, durch die Arme zu Indra, durch die Brust zu Rudra,

5. (11707.) durch den Hals zu dem besten Muni, dem höchsten Nara (Nârâyaṇa), durch den Mund zu den Viçve Devâḥ, durch das Ohr zu den Himmelsgegenden,

6. (11708.) durch die Nase zu dem Träger der Gerüche (dem Winde), durch die Augen zu Agni, durch die Augenbrauen zu den göttlichen Açvin's, durch die Stirn zu den Manen,

7. (11709.) durch die Schädeldecke zu dem allgegenwärtigen Gotte Brahmán, dem Erstgeborenen der Götter; damit habe ich dir, o Herr von Mithilâ, die Stätten für das Herausfahren mitgeteilt (vgl. oben Vers 10927).

8. (11710.) Nun will ich dir die von den Weisen festgestellten unheilvollen Vorzeichen *(arishṭâni)* erklären, wie sie für den Verkörperten, der innerhalb eines Jahres hinscheiden wird, in Geltung sind.

9. (11711.) Wer die Arundhatî [den Stern Alkor im grofsen Bären], die er sonst sehen konnte, einmal nicht sehen kann, oder ebenso den Polarstern, oder wer den Vollmond nur als Flamme

10. (11712.) und teilweise von rechts her scheinen sieht, der hat nur noch ein Jahr zu leben. Wer sich nicht sieht im fremden Auge, o Erdeherr,

11. (11713.) wer in ihm nicht mehr das eine Figur bildende Abbild seiner Selbst bemerkt, auch der hat nur noch ein Jahr zu leben. Wenn übermäfsiger Glanz und übermäfsiges Wissen sich in Unglanz und Unwissen wandelt,

12. (11714.) wenn eine Umkehr der Naturbeschaffenheit eintritt, so ist dies ein Vorzeichen des Todes binnen sechs

Monaten. Wer die Götter mifsachtet oder sich gegen Brahmanen widerspenstig zeigt,

13. (11715.) bei wem die dunkle Gesichtsfarbe einen fahlen Schein annimmt, für den ist dies ein Vorzeichen binnen sechs Monaten. Wer den Mond rissig sieht wie ein Spinnennetz

14. (11716.) oder ebenso die Sonne, der stirbt binnen sieben Nächten. Wenn ein Mensch einen Leichengeruch wahrnimmt anstatt der Wohlgerüche,

15. (11717.) während er in einem Göttertempel weilt, so stirbt er binnen sieben Nächten. Schlaffes Herabhängen von Ohr und Nase, Entfärben von Zahn[fleisch] und Augen,

16. (11718.) Schwund des Bewufstseins und Verlust der Wärme sind Anzeichen des Todes am selben Tage. Wenn einem das linke Auge ohne Ursache tränt, o Männerherr,

17. (11719.) und wenn Dampf von seinem Kopfe aufsteigt, so ist das ein Anzeichen des Todes am selben Tage. Diese Vorzeichen sich gegenwärtig haltend, möge der âtmanhafte Mensch

18. (11720.) Tag und Nacht sich mit dem höchsten Âtman eins wissen, indem er die Zeit abwartet, zu welcher hinzuscheiden ihm bestimmt ist.

19. (11721.) Ist ihm aber das Sterben nicht willkommen, so mag er wünschen, noch zu leben, möge aber die irdische Tätigkeit nebst allen Gerüchen und Geschmäcken niederhalten, o Männerherr.

20. (11722.) Mit Sâṅkhyalehre und Yogafesselung sich seines Âtman bewufst bleibend, o Männerstier, wird er dann den Tod überwinden durch den Yoga, ihm ganz hingegeben mit innerer Seele.

21. (11723.) Dann geht er hin und erlangt die unvergängliche, vollkommene, geburtlose, selige, unverlierbare, ewige, unerschütterliche Stätte, welche unerreichbar ist für solche, die unbereiteten Geistes sind.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Yâjñavalkya und Janaka *(Yâjñavalkya-Janaka-saṃvâda).*

Adhyâya 320 (B. 318).

Vers 11724—11836 (B. 1—112).

Yâjñavalkya sprach:

1. (11724.) Ich bin von dir, o Fürst der Männer, gefragt worden nach jenem Höchsten, welches im Verborgenen weilt; vernimm, o Fürst, mit Aufmerksamkeit, was über diese höchst geheimnisvolle Frage zu sagen ist.

2. (11725.) Indem ich demutvoll nach vedischem Gesetze wandelte, sind mir, o Fürst von Mithilâ, von Âditya (dem Sonnengott) die Opfersprüche [des weisen Yajurveda, Bṛih. Up. 6,5,3] verliehen worden.

3. (11726.) Durch die grofse Glut meines Tapas wurde der glutfrohe Gott verehrt, und so kam es, dafs der allbeherrschende Sonnengott zu mir, o Untadliger, erfreut dieses Wort sprach:

4. (11727.) Wähle, o Brahmanenweiser, ein Geschenk, wie du es wünschest, so schwer erlangbar es auch sein mag, ich werde es dir mit freudigem Herzen geben, obgleich meine Gnade schwer erlangbar ist.

5. (11728.) Da neigte ich mein Haupt und sprach zu dem Obersten der Glühenden: Opfersprüche, wie sie noch nicht in Gebrauch gewesen sind, wünsche ich augenblicklich zu erlernen.

6. (11729.) Da sprach der Heilige zu mir: Ich werde sie dir verleihen, die Sarasvatî hier wird als Rede in deinen Leib eingehen.

7. (11730.) Und weiter sprach der Heilige zu mir: Öffne deinen Mund, und alsbald öffnete ich meinen Mund und Sarasvatî ging in ihn ein.

8. (11731.) Da geriet ich in Gluthitze und sprang ins Wasser, o Untadliger, aus Unkenntnis und Unwillen gegen den hochherzigen Lichtspender.

9. (11732.) Da sprach zu mir, der ich in Gluthitze geraten war, der heilige Sonnengott: Ertrage den Brand eine Weile, dann wird er sich abkühlen.

10. (11733.) Als der heilige Lichtspender mich abgekühlt sah, sprach er zu mir: Der Veda soll dir zuteil werden mit allen Ergänzungen und Anhängen, o Zwiegeborener,

11. (11734.) und das ganze Çatapatham sollst du, o Stier der Brahmanen, der Welt kund machen, und ist das geschehen, so wird dein Geist dazu gelangen, nicht mehr wiedergeboren zu werden,

12. (11735.) und du wirst zu der erwünschten, von Sâñkhya und Yoga erstrebten Stätte eingehen. So sprach der heilige Sonnengott und ging zur Rüste.

13. (11736.) Nachdem ich das Gesprochene vernommen hatte und der glanzreiche Gott entschwunden war, ging ich voll Freude nach Hause und gedachte dabei der Sarasvatî.

14. (11737.) Da geschah es, dafs die wunderschöne, mit Vokalen und Konsonanten geschmückte und den Omlaut an der Stirn tragende Göttin Sarasvatî vor mir erschien.

15. (11738.) Nun rezitierte ich vorschriftsmäfsig vor der Sarasvatî das Gebührende und ebenso vor dem Besten der Glühenden, indem ich voll Andacht dasafs.

16. (11739.) Und da geschah es, dafs ich das ganze Çatapatham nebst der Upanishad *(rahasyam)*, den Auszügen und Nachträgen zu meiner höchsten Freude aufsagen konnte.

17. (11740.) Auch betrieb ich das Studium derselben mit hundert vorzüglichen Schülern zum Verdrusse meines hochsinnigen Oheims [Vaiçampâyana] und seiner Schüler.

18. (11741.) Darauf wurde von mir und meinen Schülern, wie von der mit Strahlen umgebenen Sonne, das Opfer deines hochsinnigen Vaters, o grofser König, ausgebreitet.

19. (11742.) Nun beanspruchte ich vor den Augen des Devala von dem uns für die Vedarezitation zukommenden Opferlohne die Hälfte, worüber mein Oheim mit mir in Streit geriet,

20. (11743.) aber von Sumantu, Paila, Jaimini, deinem Vater und den übrigen Weisen wurde mir Recht gegeben.

21. (11744.) Fünfzehn Opfersprüche waren es [nämlich gewesen], o Untadliger, welche ich von dem Sonnengotte erhalten hatte; dazu wurde mir ferner von Romaharsha das Purâṇam mitgeteilt.

22. (11745.) Indem ich dieses alles als ersten Keim [meinem Werke] zugrunde legte und die Göttin Sarasvatî zu Hilfe nahm, gelang es mir, durch die Macht des Sonnengottes, o Männerfürst,

23. (11746.) das Çatapatham zu verfassen. So wurde dieses nie vorher Dagewesene von mir gemacht und, wie es von mir gewünscht worden war, als der rechte Weg *(mârgam!)* dargelegt,

24. (11747.) und auch meinen Schülern das vollständige Ganze mitsamt den Auszügen gewährt. Und alle Schüler gingen geläutert und hocherfreut von dannen.

25. (11748.) Jene fünfzehn Ursprossen aber sind als die Wissenschaft vom lichtbringenden Gotte offenbart worden, man möge sie zugrunde legen und folgendes nach Lust als Gegenstand des Wissens überdenken (*anucintayet* mit C.):

26. (11749.) Was ist hierin die heilige Wahrheit, was der höchste Gegenstand des Wissens? In Gedanken hierüber kam einst ein Gandharva zu mir und befragte mich.

27. (11750.) Es war nämlich Viçvâvasu, o König, der des Vedântawissens Kundige, welcher mir vierundzwanzig auf den Veda bezügliche Fragen vorlegte, o Erdeherr,

28. (11751.) und eine fünfundzwanzigste Frage nach der Ânvîkshikî (der argumentierenden Wissenschaft). Was ist das All? das Nichtall? die Stute? der Hengst? Mitra? Varuṇa?

29. (11752.) das Wissen? das Zuwissende? der Nichterkenner? der Erkenner? der Ka? der Leidende? der Nichtleidende? der Sonnenfresser? die Sonne? die Wissenschaft? die Nichtwissenschaft?

30. (11753.) das Wifsbare? das Nichtwifsbare? das Unbewegliche? das Bewegliche? das Ursprüngliche? das Unvergängliche? das Vergängliche? — das war die letzte Frage.

31. (11754.) Da sprach ich, o grofser König, zu dem königlichen, vortrefflichsten, zielbewufsten Gandharven, der diese Reihe der höchsten Fragen an mich gerichtet hatte:

32. (11755.) Warte eine kleine Weile, während ich mir die Sache überlege. — So sei es, erwiderte der Gandharva und verharrte in Schweigen.

33. (11756.) Nun gedachte ich nochmals der Göttin Saras-

vatî, da wurde mittels meines Verstandes die Beantwortung jener Fragen aus mir herausgequirlt, wie Butter aus der Milch.

34. (11757.) Und auch die Upanishad und den Nachtrag, o Herr, quirlte ich mittels meines Verstandes aus mir heraus, indem ich zugleich die Ânvîkshikî (die argumentierende Wissenschaft) im Auge behielt.

35. (11758.) Was aber jene vierte auf den Zustand nach dem Tode bezügliche Wissenschaft betrifft, welche noch über die fünfundzwanzig Fragen hinausgeht, so wurde diese, o grofser König, dir schon von mir [in Adhyâya 319, oben S. 657 fg.] mitgeteilt.

36. (11759.) Damals also, o grofser König, gab ich dem Viçvâvasu zur Antwort: Höre die Antwort auf die Fragen, welche du, o Herr, an mich gerichtet hast.

37. (11760.) Wenn du, o Fürst der Gandharven, nach dem All und Nichtall fragtest, so soll man wissen, dafs das All das höchste Unentfaltete ist, welches [als allverschlingend] Vergangenes und Zukünftiges in Furcht hält,

38. (11761.) und welches dreiguṇahaft ist, sofern es die Guṇa's aus sich gebiert. Das Gegenstück des All ferner ist der Unteilbare. Unter dem Hengst und der Stute ist ebendasselbe Paar zu verstehen.

39. (11762.) Das Unentfaltete wird auch *Prakṛiti* genannt, und unter dem Guṇalosen ist der *Purusha* zu verstehen. In derselben Weise ist unter Mitra der Purusha, unter Varuṇa die Prakṛiti zu verstehen.

40. (11763.) Das Wissen [sofern es durch Buddhi, Manas, Indriya's bedingt ist] heifst Prakṛiti, das Zuwissende ist der Unteilbare; Nichterkenner und Erkenner ist der Purusha [als gebundener und erlöster], darum wird er [als Subjekt des Erkennens] der Unteilbare genannt.

41. (11764.) Ferner wurden der Ka, der Leidende und der Nichtleidende genannt; der Ka ist wieder jener Purusha, der Leidende ist die Prakṛiti, der Nichtleidende ist der Unteilbare.

42. (11765.) Das Nichtwifsbare ist die Prakṛiti, das Wifsbare der Purusha. Und wenn du mich weiter nach dem Beweglichen und Unbeweglichen fragtest, so vernimm von mir,

43. (11766.) dafs unter dem Beweglichen die Prakṛiti zu verstehen ist als die [materielle] Ursache des Vergehens und Entstehens; der Unbewegliche ist der Purusha als der Veranlasser von Wegraffung und Neuschöpfung.

44. (11767.) [Andererseits] ist das Wifsbare das Unentfaltete und der Nichtwifsbare der Purusha, beide sind unbewufst, beständig und unvergänglich.

45. (11768.) Beide werden als ungeboren und ewig bezeichnet auf Grund der Gewifsheit der Erkenntnis des inneren Selbstes.

46. Weil sie bei ihrem Erzeugen unvergänglich bleibt, bezeichnet man sie [die Prakṛiti] als das Ungeborene und Unerreichbare. (11769.) Unter dem Unvergänglichen ist auch der Purusha zu verstehen, denn für ihn gibt es keinen Vergang.

47. Sofern ihre Guṇa's vergehen, ist die Prakṛiti [das Vergängliche]; sofern es der Veranlasser ist, [bezeichnen] die Weisen [den Purusha] als den Unvergänglichen. (11770.) Damit hast du die argumentierende Wissenschaft, die vierte ist die auf den Zustand nach dem Tode bezügliche.

48. Für einen, dem es nur darauf ankommt, in beständigem Werkdienste durch sein Werk einen von Wissenschaft begleiteten Reichtum zu erlangen, (11771.) für den, o Viçvâvasu, haben sämtliche Veden nur diesen einen Zweck.

49. Wer aber nicht dasjenige, worin alle Wesen geboren werden und sterben, und woraus sie hervorgegangen sind, (11772.) als den eigentlichen Zweck des Veda und als das Zuwissende begreift, o Bester der Gandharven,

50. der, und hätte er auch die Veden mitsamt Vedâñga's und Upâñga's (Gesch. d. Philos. I, 1, S. 45) durchstudiert, (11773.) versteht nichts von dem wahren Sinn des Veda und ist nur ein Lastträger des Veda.

51. Wer, um Butter zu gewinnen, Eselsmilch quirlt, o Bester der Gandharven, (11774.) der wird statt Rahm und Butter nur Mist zu sehen bekommen.

52. Ebenso wird der, welcher als Vedakenner das Wissenswerte [den Purusha] und das Nichtwissenswerte [die Prakṛiti]

nicht herauszufinden weifs, (11775.) als ein blofser Tor nur ein Lastträger der Wissenschaft sein.

53. Diese beiden mufs man allezeit im Auge behalten mit ungeteilt hingegebenem Geiste, (11776.) wenn einem Geburt und Tod nicht immer wieder und wieder zuteil werden sollen.

54. Wer das ohne Unterlafs erfolgende Geborenwerden und Sterben überdenkt, der wird diese dreifache Wissenschaft [den Werkteil der drei Veden] (11777.) als das Vergängliche dahinten lassen und in der unvergänglichen Satzung Wurzel fassen.

55. Wenn er diese fort und fort Tag für Tag im Auge behält, o Kâçyapa, (11778.) dann wird er zur Absolutheit gelangen und den Sechsundzwanzigsten schauen.

56. Ein anderer ist der Ewige, Unentfaltete, und ein anderer der Fünfundzwanzigste, (11779.) von jenem lehren die Guten, dafs beide [Purusha's] ihn als den einzigen anschauen sollen.

57. Darum geben sie sich nicht zufrieden mit jenem Fünfundzwanzigsten, Unerschütterlichen, (11780.) weil sie fürchten, dadurch der Geburt und dem Tode zu verfallen, sie, die nach dem Höchsten strebenden Anhänger des Yoga und Sâñkhyam.

Viçvâvasu sprach:

58. (11781.) Was du, o bester Brahmane, als jenes Fünfundzwanzigste [den Jîva, die individuelle Seele] bezeichnetest, existiert das in Wahrheit oder existiert es nicht? Das mögest du, o Herr, mir erklären.

59. (11782.) Wohl habe ich vernommen [von den Unterredungen] des Jaigîshavya und Asita Devala (oben, S. 327 fg.), des Priesterweisen Parâçara und des verständigen Vârshagaṇya,

60. (11783.) des Bhṛigu (S. 144 fg.), Pañcaçikha (S. 270 fg.), Kapila (S. 449 fg.) und Çuka (S. 333 fg.), des Gautama, Ârshṭisheṇa und des hochsinnigen Garga,

61. (11784.) des Nârada (S. 405 fg.), Âsuri, des verständigen Pulastya, des Sanatkumâra (oben, S. 1 fg.) und des hochsinnigen Çukra

62. (11785.) und meines Vaters Kaçyapa (vgl. oben,

Vers 11777), das alles habe ich vordem vernommen und weiter noch [die Reden] des Rudra und des weisen Viçvarûpa.

63. (11786.) Von Göttern, Vätern und Daiteya's hintereinander habe ich alles dieses überkommen, und sie erklärten es für den ewigen Gegenstand des Wissens.

64. (11787.) Darum möchte ich dieses durch deine Weisheit auseinandergesetzt wissen, o Brahmane, denn du bist der oberste, bist der selbstvertrauende Kenner der Lehrbücher, der sehr Weise.

65. (11788.) Es gibt nichts, was dir unbekannt wäre, du, o Herr, bist ein Ozean des heiligen Wissens, das erzählt man sich in der Götterwelt und in der Väterwelt, o Brahmane,

66. (11789.) und auch die zur Brahmanwelt eingegangenen grofsen Weisen preisen dich, und Âditya, der Herr der Glühenden, ist beständig der Verkünder deines Ruhmes.

67. (11790.) Das ganze Sâñkhyawissen ist von dir erlangt worden, o Brahmane, und namentlich auch, o Yâjñavalkya, die Lehre des Yoga.

68. (11791.) Du bist ohne Zweifel ein Erweckter und kennst das Bewegliche und Unbewegliche, ich wünsche das Wissen zu vernehmen, welches aus dir quillt wie die Butter aus dem Rahm.

Yâjñavalkya sprach:

69. (11792.) O Bester der Gandharven, ich erachte dich zwar für einen, der schon das Ganze besitzt, aber da du mich befragst, o König, so vernimm es, wie es in der Schrift gelehrt wird.

70. (11793.) Die nicht erkennende Prakṛiti erkennt der Fünfundzwanzigste, nicht aber erkennt, o Gandharva, die Prakṛiti den Fünfundzwanzigsten.

71. (11794.) Vermöge dieses ihres Erkanntwerdens wird die Prakṛiti das Pradhânam (die Grundwesenheit) genannt von den Sâñkhya's und Yoga's, welche die in der Schrift dargelegte Wahrheit erkennen.

72. (11795.) Schauend und auch wieder nicht schauend, schaut allezeit der andere [der Fünfundzwanzigste], o Untadliger, er schaut den Sechsundzwanzigsten, den Fünfundzwanzigsten und den Vierundzwanzigsten [die Prakṛiti].

73. (11796.) Aber obgleich er schaut, schaut er doch nicht ihn, der auf ihn herabschaut, sondern er, der Fünfundzwanzigste, wähnt, dafs kein anderer über ihm stehe.

74. (11797.) Nicht aber sollen sich mit dem Vierundzwanzigsten befassen die Menschen, welche die Wahrheit schauen. Der Fisch durchstreift das Wasser und bewegt sich durch eigene Bewegungskraft.

75. (11798.) Was von dem Fische gilt, das gilt auch von jenem [Fünfundzwanzigsten]: Wegen des Anhaftens und Zusammenwohnens und wegen des beständigen Wahnes

76. (11799.) sinkt er unter während der Zeit, wann er die Einheit nicht schaut, und er taucht empor zu der Zeit, wann er von der Identität durchdrungen ist.

77. (11800.) Wenn der Zwiegeborene erst zu der Erkenntnis gelangt ist: ein anderer bin ich und ein anderer ist er [der Vierundzwanzigste], dann gelangt er zur Absolutheit und schaut den Sechsundzwanzigsten.

78. (11801.) Ein anderer, o Fürst, ist der Höchste und ein anderer der Fünfundzwanzigste; weil letzterer nur der Standort von jenem ist, erkennen die Guten beide nur als einen.

79. (11802.) Darum geben sie sich nicht zufrieden mit jenem Fünfundzwanzigsten, Unerschütterlichen, weil sie fürchten, dadurch der Geburt und dem Tode zu verfallen, sie, die Anhänger des Yoga und Sâñkhyam, o Kâçyapa, (11803.) welche auf den Sechsundzwanzigsten hinblicken in Reinheit und völliger Hingebung [vgl. Vers 11779 fg.].

80. Wenn er, zur Absolutheit gelangend, den Sechsundzwanzigsten schaut, (11804.) dann wird der Weise allwissend und verfällt nicht abermaligem Geborenwerden.

81. Damit ist dir, o Untadliger, von mir der Nichterweckte, der Erwachende (11805.) und der Erweckte der Wahrheit gemäfs und nach Anschauung der Schrift dargelegt worden,

82. [der Erweckte], welcher nicht mehr unterscheidet zwischen Schauendem und Geschautem, zwischen dem Müfsigen und dem Objekte, o Kâçyapa, (11806.) dem Absoluten und Nichtabsoluten, dem Fünfundzwanzigsten als Weltanfang und dem, was das Höchste ist.

Viçvâvasu sprach:

83. (11807.) Da hast du, o Herr, die schöne Wahrheit ausgesprochen, die volle, beseligende, die der Ursprung der Götter ist; unvergängliches Heil werde dir allezeit zuteil, möge dein Geist für und für durch Einsicht in der Einsicht wurzeln!

Yâjñavalkya sprach:

84. (11808.) So sprach der Hochsinnige und stieg zum Himmel empor, glänzend in Schönheit, nachdem er mit gröfster Befriedigung mich gegrüfst und nach rechts hin umwandelt hatte.

85. (11809.) Dort lehrte er die empfangene Einsicht den Himmelsbewohnern mit Brahman an der Spitze und denen auf der Erde und den in der Tiefe Weilenden, o Männerfürst, welche alle in rechter Weise den Heilsweg beschritten.

86. (11810.) Alle Sâñkhya's, die sich der Sâñkhyasatzung erfreuen, und die Yoga's, die sich der Yogasatzung erfreuen, und alle anderen Menschen, die nach Erlösung trachten, diesen allen ist diese durch Erkenntnis geschaute Wahrheit zuteil geworden.

87. (11811.) Aus der Erkenntnis entspringt die Erlösung, o Königslöwe, nicht aus der Nichterkenntnis, so lehren sie, o Fürst der Männer, darum soll man nach der wahren Erkenntnis trachten, dann wird man seinen Âtman von Geburt und Tod befreien.

88. (11812.) Mag man diese Erkenntnis von einem Brahmanen empfangen oder von einem Kshatriya oder Vaiçya oder selbst von einem gemeinen Çûdra, sofort soll man sie jederzeit mit Gläubigkeit annehmen, dem Gläubigen können Geburt und Tod nichts mehr anhaben.

89. (11813.) Alle Kasten, die Brahmanen und die von ihnen Abstammenden, alle bekennen jederzeit das Brahman; als die Wahrheit verkündige ich durch Brahmaneinsicht die Lehre: dieses ganze Weltall ist insgesamt Brahman.

90. (11814.) Aus Brahman's Mund sind die Brahmanen entsprungen, aus seinen Armen die Kshatriya's, aus seinem

Nabel die Vaiçya's, aus seinen Füfsen die Çûdra's, alle Kasten sind so und nicht anders anzusehen.

91. (11815.) Wegen ihres Nichtwissens wird ihnen bald diese, bald jene Geburt für ihre Werke zuteil, o König, und wieder gehen alle Kasten ebenso in das Nichtsein über, wie sie, der Erkenntnis ermangelnd, in das gemeine Netz der Geburt durch ihr furchtbares Nichtwissen gestürzt worden waren.

92. (11816.) Darum mufs man das Wissen von überallher erfragen, und dafs es bei allen [Kasten] zu finden ist, habe ich dir bereits gesagt. Der Brahmane, welcher es besitzt, und jeder andere, der darin gegründet ist, dem wird die ewige Erlösung verheifsen, o Fürst der Männer.

93. (11817.) Wonach du mich gefragt hast, das habe ich dir der Wahrheit gemäfs erklärt, darum magst du frei von Kummer leben; verfolge, o König, diese Angelegenheit bis zu ihrem andern Ufer, damit ist alles gesagt; möge dir ewiges Heil zuteil werden!

Bhishma sprach:

94. (11818.) Als der König in dieser Art von dem weisen Yâjñavalkya belehrt worden war, da wurde er, der Herr von Mithilâ, von Freude erfüllt.

95. (11819.) Nachdem der trefflichste Muni die Umkreisung nach rechts hin entgegengenommen hatte und geschieden war, blieb der männerbeherrschende Sprofs des Devarâta sitzen als ein der Erlösung Kundiger.

96. (11820.) Zehn Millionen Kühe und Gold verteilte er an die Brahmanen und gab ihnen dazu soviel Edelsteine, wie beide Hände fassen konnten.

97. (11821.) Die Herrschaft über die Videha's aber übergab er seinem Sohne, und er, der Fürst von Mithilâ, betrieb fortan die Pflichten eines Asketen.

98. (11822.) Und indem er das Sâñkhyawissen und die gesamte Yogadisziplin studierte, verschmähte er die gemeine Beschäftigung, über Recht und Unrecht zu richten.

99. (11823.) Ewig bin ich, so dachte er, und ergab sich

für immer dem Absoluten, aber Recht und Unrecht, Gutes und Böses, Wahrheit und Unwahrheit,

100. (11824.) Geburt und Tod, das alles erachtete er für gemein, o Fürst der Könige. Denn dafs das alles nur das Unentfaltete und seine Evolutionen angehe, o Männerfürst,

101. (11825.) das sehen die Sâñkhya's und die Yoga's ein und schöpfen die Beweise dafür aus ihren Lehrbüchern. Denn das Brahman, welches höher als das Höchste ist, beharrt in Freiheit von Erwünschtem und Unerwünschtem.

102. (11826.) Es ist das, welches die Weisen das Ewige, das Reine nennen, darum werde auch du rein. Was gegeben wird, was man nimmt, was man als Gabe sich gefallen läfst,

103. (11827.) was man schenkt, o Fürst, und empfängt, das alles schenkt und empfängt man im Bereiche des Unentfalteten [der Prakṛiti].

104. (11828.) Aber der Âtman gehört nur dem Âtman an, welches andere gäbe es, das höher als er wäre! So sollst du allezeit denken und dich um nichts anderes kümmern.

105. (11829.) Nur für denjenigen, welcher das Unentfaltete nicht kennt, nicht das Guṇahafte, nicht das Guṇalose, der mag immerhin in seiner Weisheit Badeplätze besuchen und Opfer darbringen.

106. (11830.) Aber durch kein Vedastudium, keine Askese oder Opfer, o Kurusprofs, kann man die Stätte des Unentfalteten [hier = Purusha] erreichen; nur wer ihn erkennt, gelangt zur Herrlichkeit.

107. (11831.) In derselben Weise wird einer [je nach dem Grade seiner Erkenntnis] die Stätte des Mahân oder die des Ahañkâra oder andere Stätten jenseits des Ahañkâra erlangen.

108. (11832.) Aber nur die, welche das über das Unentfaltete [die Prakṛiti] erhabene Ewige auf Grund der Lehre erkennen, erlangen das von Geburt und Tod Freie, jenes Freie, welches weder seiend noch nichtseiend ist.

109. (11833.) Diese Erkenntnis habe ich vordem von Janaka erhalten, dieser aber erhielt sie, o König, von Yâjñavalkya; die Erkenntnis ist erhaben über den Opferkultus, durch die Erkenntnis und nicht durch Opfer überwindet man alle Schwierigkeiten.

110. (11834.) Die Schwierigkeiten liegen in Geburt und Tod, sie sind nicht blofs stofflicher Art, wie die Wissenden lehren, darum kann man durch Opfer, Askese, Selbstbezwingung und Gelübde nur einen solchen Himmel erlangen, von dem man wieder herabsinkt.

111. (11835.) Somit mögest du nur das Höchste, Grofse, Reine verehren, die selige Befreiung, die fleckenlose Läuterung; diese Stätte erkennend, o Fürst, und das Opfer des Wissens als die Wahrheit hochhaltend, wirst du ein Ṛishi werden.

112. (11836.) Weil jener Yâjñavalkya vordem dem Fürsten Janaka die Upanishad übermittelte und das in ihr behandelte Ewige, Unvergängliche, darum gelangte er zu der herrlichen, leidlosen Unsterblichkeit.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Yâjñavalkya und Janaka (*Yâjñavalkya-Janaka-saṃvâda*).

Adhyâya 321 (B. 319).

Vers 11837—11851 (B. 1—15).

Yudhishṭhira sprach:

1. (11837.) Wie kann einer, der sich im Besitze grofser übernatürlicher Kräfte oder reicher Güter oder langer Lebensdauer befindet, dem Tode entgehen,

2. (11838.) sei es durch grofse Askese oder Werke oder Schriftgelehrsamkeit? Oder durch welche Lebenselixiere kann man Alter und Tod vermeiden?

Bhishma sprach:

3. (11839.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich des bettelnd umherpilgernden Pañcaçikha Unterredung mit dem Könige Janaka.

4. (11840.) Janaka, der König von Videha, befragte den überaus vedakundigen grofsen Weisen Pañcaçikha, der alle Zweifel über den Sinn des Gesetzes gelöst hatte:

5. (11841.) Durch welches Verhalten, o Heiliger, kann man

Alter und Tod vermeiden, sei es durch Askese oder durch Einsicht oder durch Werke oder durch Schriftgelehrsamkeit?

6. (11842.) Auf diese Frage erwiderte dem Videhakönige er, dessen Wissen bis ins Verborgene drang: Zu vermeiden sind die beiden nicht, und doch ist es nicht unmöglich, sie zu vermeiden.

7. (11843.) Nicht kommen die Tage wieder, nicht die Monate und nicht die Nächte, und der Mensch, ungewifs wie er ist, geht endlich den gewissen Weg.

8. (11844.) Alle Wesen fallen der Vernichtung anheim; wie durch einen Strom wird man immer weiter fortgerissen, und dem, der fortgerissen wird und untersinkt auf dem schifflosen Ozean der Zeit,

9. (11845.) in dem Alter und Tod als grofse Krokodile hausen, kommt niemand zu Hilfe, keiner steht ihm zur Seite, und er steht keinem zur Seite

10. (11846.) Nur ein Sichtreffen auf dem Wege ist die Verbindung mit Gattinnen und Verwandten, und noch nie ist einer gewesen, der mit ihnen ewig zusammengewohnt hätte.

11. (11847.) Durch den Zeitgott werden sie wieder und wieder bald mit diesem, bald mit jenem zusammengeweht unter Donnern wie kommende und gehende Wolkenmassen durch den Wind.

12. (11848.) Alter und Tod verschlingen wie Wölfe die Wesen, die starken und die schwachen, die kleinen und die grofsen.

13. (11849.) Aber von ewiger Beschaffenheit ist der in diesen vergänglichen Wesen in die Erscheinung tretende *(bhûta)* Âtman. Wie sollte der Freude an dem Entstehen oder Kummer über das Vergehen empfinden!

14. (11850.) Woher bin ich gekommen? wer bin ich? wohin werde ich gehen? wem gehöre ich an? worin bin ich gegründet? [Da alle diese Fragen den Âtman nicht betreffen,] wie solltest du irgend jemandem nachtrauern?

15. (11851.) Wer anders als du geht dem Himmel, wer anders der Hölle entgegen! Darum übertrete nicht das heilige Gesetz, sondern sei fleifsig im Spenden und Opfern.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Pañcaçikha und Janaka *(Pañcaçikha-Janaka-samvâda).*

Adhyâya 322 (B. 320).

Vers 11852—12043 (B. 1—190).

Yudhishṭhira sprach:

1. (11852.) Wer vermag, auch ohne den Hausvaterstand aufzugeben, die Befreiung von der Buddhi [und den übrigen Evolutionen der Prakṛiti] als das Wesen der Erlösung zu erlangen? Das sage mir, o Bester der Königsweisen unter den Kuru's.

2. (11853.) Wie dieser [individuelle] Âtman abgeschüttelt wird, und wie das, was der Âtman des Entfalteten [der Körper] heifst, und was das höchste Ziel der Erlösung ist, das sage mir, o Grofsvater.

Bhîshma sprach:

3. (11854.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, o Bhârata, nämlich die Unterredung des Janaka mit der Sulabhâ.

4. (11855.) Es war einmal ein König, der die Frucht der Entsagung genofs, zu Mithilâ mit Namen Janaka Dharmadhvaja, so ist es überliefert.

5. (11856.) Er, der sich mit dem Veda, mit dem Erlösungsgesetz und mit seinem eigenen [Königs-]Gesetz viele Mühe gegeben hatte, regierte sein Land, indem er seine Sinne in Zucht hielt.

6. (11857.) Von seinem guten Wandel hörten andere vedakundige, weise Männer in der Welt und eiferten ihm nach, o Herr der Männer.

7. (11858.) Nun geschah es, dafs in diesem gerechten Zeitalter eine der Yogasatzung beflissene Bettelnonne mit Namen Sulabhâ allein die Welt durchpilgerte.

8. (11859.) Indem sie in dieser Weise die ganze Welt durchstreifte, hörte sie hier und da, wie der König von Mithilâ von Dreistabträgern (Asketen) in betreff der Erlösung gerühmt wurde.

9. (11860.) Als sie diese schwer glaubliche Kunde vernahm, zweifelte sie an ihrer Wahrheit, und es stieg in ihr der Wunsch auf, den Janaka kennen zu lernen.

10. (11861.) Da streifte sie durch Yogazauberkunst ihre frühere Gestalt ab und nahm eine andere Gestalt von unvergleichlicher Körperschönheit an.

11. (11862.) Und in einem Augenblick flog leicht wie ein Pfeil die Schönbrauige, Lotosaugige auf die Stadt der Videha's zu.

12. (11863.) Angelangt in dem lieblichen, von vielen Menschen erfüllten Mithilâ, nahte sie sich unter dem Vorwande zu betteln dem Fürsten der Stadt.

13. (11864.) Als der König ihre überaus jugendliche und schöne Gestalt sah, geriet er in Erstaunen und fragte: Wer ist diese, zu wem gehört sie und wo kommt sie her?

14. (11865.) Nachdem er sie willkommen geheifsen hatte, bot er ihr einen vorzüglichen Sitz an, ehrte sie durch Fufswaschung und erquickte sie durch vortreffliche Speise.

15. (11866.) Als die Bettelnonne mit Vergnügen gegessen hatte, unternahm sie es, den von seinen Räten umgebenen König inmitten der aller Auslegungen kundigen Gelehrten anzustacheln,

16. (11867.) und zweifelnd, ob er in seiner Pflichterfüllung der Erlösung teilhaftig geworden war oder nicht, drang die Sulabhâ vermöge ihrer Yogakunst mit ihrer Wesenheit in die Wesenheit des Königs ein.

17. (11868.) Mit den Strahlen ihrer Augen fesselte sie seine Augenstrahlen und, um ihn anzustacheln, band sie ihn durch die Bande des Yoga.

18. (11869.) Aber der König Janaka lächelte, und um ihre Macht zu überwinden, suchte er durch seine Macht die ihre zu fesseln, o Bester der Könige.

19. (11870.) Vernimm nun, welche Unterredung sie, an demselben Orte zusammengekommen, miteinander pflogen, während er den Sonnenschirm und die übrigen Zeichen der Königswürde und sie den Dreistab abgelegt hatte.

Janaka sprach:

20. (11871.) Zu welchem Zwecke hast du, o Heilige, diese Pilgerschaft unternommen, wohin willst du gehen, zu wem gehörst du und woher kommst du? So befragte sie der Herr des Landes.

21. (11872.) Wie es mit deiner Schriftkunde, deinem Lebensalter und deiner Geburtsstellung in Wahrheit steht, ist mir nicht bewufst, darum mögest du über diese Dinge bei der Zusammenkunft mit mir Aufschlufs geben.

22. (11873.) Wisse, dafs ich den Sonnenschirm und die übrigen Abzeichen nicht blofs zum Scheine abgelegt habe; ich wünsche dich dadurch zu ehren, denn du verdienst es und wirst von mir geehrt.

23. (11874.) Vernimm, von wem ich dieses hervorragende Wissen als einzigem Lehrer desselben ehemals empfangen habe, vernimm von mir auch diese Erlösungslehre.

24. (11875.) Als hochgeschätzter Schüler des aus der Familie des Parâçara stammenden alten hochsinnigen Bettelpilgers Pañcaçikha

25. (11876.) habe ich in dem Sâñkhyawissen und im Yoga, sowie auch in der Lebensregel der Könige, in dieser dreifachen Erlösungslehre meinen Weg gefunden und alle Zweifel gelöst.

26. (11877.) Während dieser, umherpilgernd nach der Vorschrift seines Gesetzes, die vier Regenmonate hindurch ehedem bei mir gern verweilte,

27. (11878.) bin ich von ihm, dem obersten Meister der Sâñkhyalehre, der ihren Sinn vollkommen und der Wahrheit gemäfs erkannt hatte, in jener dreifachen Erlösungslehre unterrichtet und doch nicht zum Aufgeben meiner Königswürde veranlafst worden.

28. (11879.) Und diesen ganzen dreifachen, zur Erlösung führenden Lebenswandel halte ich frei von Leidenschaft ein als einziger, der auf einer so hohen Stelle steht.

29. (11880.) Aber die höchste Vorschrift dieser Erlösungslehre liegt in der Entsagung, und die Entsagung, durch die man erlöst wird, entspringt aus der Erkenntnis.

30. (11881.) Vermöge der Erkenntnis legt man sich Anstrengung auf, durch die Anstrengung wird Grofses erreicht, und dieses Grofse führt zur Erhabenheit über die Gegensätze des Lebens, das ist die Vollendung, die über das Leben hinausreicht.

31. (11882.) Diese höchste Erhabenheit über die Gegen-

sätze ist mir aus der Erkenntnis zuteil geworden, indem ich frei von Verblendung und ohne Weltanhänglichkeit hienieden wandle.

32. (11883.) Wie ein durchpflügtes und wohlbewässertes Feld die Frucht aufspriefsen läfst, so erzeugt das Werk der Menschen ihre abermalige Geburt.

33. (11884.) Und wie der in irgendeiner Schale geröstete Same, auch wenn ihm die Gelegenheit zu spriefsen geboten wird, nicht mehr keimt, weil ihm die Samenkraft fehlt,

34. (11885.) so ist von jenem heiligen, nach der Flamme *(çikhâ)* sich nennenden Bettelpilger die Erkenntnis mir mitgeteilt worden, infolge deren mein der Keimkraft beraubtes Wesen nicht mehr in der Sinnenwelt spriefst.

35. (11886.) Es fühlt keine Leidenschaft bei irgend etwas, nicht bei Feindlichem, nicht bei Angehörigem, es fühlt keine Leidenschaft bei all dergleichen wegen der Zwecklosigkeit der Liebe wie des Zornes.

36. (11887.) Mag einer meinen rechten Arm mit Sandelholzsalbe bestreichen oder mag einer meinen linken Arm abhauen, — mir gelten beide gleich.

37. (11888.) Ich bin glücklich, denn ich habe das Ziel erreicht; mit Gleichmut blicke ich auf Erdklumpen, Steine und Gold; frei von Weltanhänglichkeit, verharre ich in meiner Königsherrschaft, erhaben über die anderen, auch wenn sie als Asketen den Dreistab tragen.

38. (11889.) Der Erlösung gegenüber wird von verschiedenen Erlösungskundigsten ein dreifacher Standpunkt eingenommen. Sofern das Wissen über die Welt erhebt und auf alle Werke verzichtet,

39. (11890.) preisen die einen Erlösungskundigen den Standpunkt des Wissens; andere das Geheime schauende Weise rühmen den Standpunkt der Werke;

40. (11891.) aber auf beides völlig zu verzichten, auf die Erkenntnis und auf die Werke, dieser dritte Standpunkt wurde von jenem Hochsinnigen vertreten.

41. (11892.) In ihrem Verhalten zu Zucht, Selbstzucht, Liebe, Hafs, Umgebung, Hochmut, Trug und Welthang stehen jene da [die Asketen] mit den Familienvätern auf einer Linie.

42. (11893.) Wenn durch die Erkenntnis irgendeiner der dreistabtragenden oder sonstigen Asketen die Erlösung erlangt, warum soll sie nicht auch den Inhabern von Sonnenschirmen und anderen königlichen Abzeichen erreichbar sein, wofern beide auf dem gleichen Grunde stehen!

43. (11894.) Aus welchem Grunde auch immer einer bei einem Werke hienieden einen Zweck verfolgen mag, immer befafst er sich mit diesem Werke so, dafs er in jeder Hinsicht seinen Zweck im Auge hat.

44. (11895.) Wer aber den Hausvaterstand für sündhaft hält und darum zu einem andern Lebensstadium übergeht, der beweist durch sein Loslassen des einen und Ergreifen des andern, dafs er noch nicht frei von Welthang ist.

45. (11896.) Da ferner der König und der Bettelpilger in gleicher Weise Herrschaft im Bestrafen und Belohnen ausüben [der eine bei seinen Untertanen, der andere bei seinen Schülern], warum sollen denn die mit den Königen auf einer Linie stehenden Bettler den Vorzug der Erlösung haben?

46. (11897.) Obgleich also bei beiden eine Herrscherstellung vorliegt, werden sie durch die Erkenntnis allein von allem Übel erlöst, sofern sie in der höchsten Persönlichkeit [des Purusha] feststehen.

47. (11898.) Das braune Bettlergewand, die Kahlköpfigkeit, der Dreistab und der Wasserkrug sind nur nebensächliche Abzeichen und helfen nichts zur Erlösung, das ist meine Meinung.

48. (11899.) Wenn nun auch da, wo diese Abzeichen vorhanden sind, nur die Erkenntnis die Erlösung bewirkt, so folgt daraus, dafs für die Erlösung vom Leiden diese Abzeichen allein ohne Bedeutung sind.

49. (11900.) Wenn man hingegen hinsichtlich der Befreiung vom Leiden auf äufsere Abzeichen überhaupt einen Wert legt, warum sollen bei der Gleichheit des Zweckes nicht auch die Königsabzeichen als Mittel anerkannt werden?

50. (11901.) In der Besitzlosigkeit liegt noch nicht die Erlösung, in dem Besitze noch nicht die Bindung, beim Besitz wie beim Gegenteil wird der Mensch nur durch die Erkenntnis erlöst.

51. (11902.) Darum wisse, dafs trotz des Guten, Angenehmen und Nützlichen, trotz des Königtums und allem Zubehör, trotz dieser Anlässe zur Bindung einer auf dem von der Bindung erlösten Standpunkt stehen kann.

52. (11903.) Die Stricke, welche aus Königtum und Herrschermacht geflochten sind, welche an den Boden des Welthanges uns binden, sind von mir durch das am Stein der Erlösung gewetzte Messer der Entsagung durchschnitten worden.

53. (11904.) Auf diesem Wege bin ich zur Erlösung gelangt. Ich nehme Interesse an dir, o Bettelnonne, und darum möchte ich dir sagen, dafs dein Äufseres nicht mit deinem Zwecke in Einklang steht; höre, warum.

54. (11905.) Zartheit, Schönheit, herrliche Gestalt und Jugend, das alles ist dir eigen; ob aber auch Selbstbezwingung, das ist die Frage.

55. (11906.) Dafs jedenfalls dein Betragen nicht zu diesem deinem Aufzuge stimmt, [ergibt sich daraus, dafs] du, um zu ermitteln, ob ich erlöst sei oder nicht, in meinen Wesensbereich eingedrungen bist.

56. (11907.) Einem Yogin, der noch mit Begierde behaftet ist, ist auch der Dreistab (*tridaṇḍakam* mit C.) nichts nutze. Diese Regel wird von dir nicht beobachtet, wer aber wirklich erlöst ist (*vimuktasya* mit C.), der pflegt auf seiner Hut zu sein.

57. (11908.) Da du dich an mich herangedrängt hast, so höre, welcher Übertretung ich dir schuld gebe, die du eigenmächtig in meinen bisherigen Wesensbereich eingedrungen bist.

58. (11909.) Mit welchem Rechte bist du in mein Reich, in meine Stadt gekommen? auf wessen Veranlassung bist du in mein Herz eingedrungen?

59. (11910.) Du als Brahmanin bist die trefflichste Vertreterin der obersten Kaste, ich aber bin ein Kshatriya, eine Verbindung zwischen uns beiden ist nicht statthaft, strebe nicht nach Kastenvermischung.

60. (11911.) Du befolgst die Satzung der Erlösung und ich gehöre dem Lebensstadium des Hausvaters an, und auch zum zweiten würde eine Vermischung dieser Lebensstadien für dich sehr übel sein.

61. (11912.) Ob du zu meinem Familienkreis gehörst oder nicht, das weifs ich nicht von dir und du weifst es nicht von mir; durch dein Eingehen in einen, der demselben Familienkreise angehört, würde von dir als drittes das Vergehen der Vermischung innerhalb des Familienkreises begangen werden.

62. (11913.) Aber vielleicht lebt dein Gatte und weilt nur irgendwo in der Ferne, dann würde nach der Vorschrift, dafs man der Gattin eines andern nicht nahen darf, noch als viertes Vergehen eine Verwirrung des Gesetzes eintreten.

63. (11914.) Zu diesen Vergehen hast du dich um eines bestimmten Zweckes willen fortreifsen lassen, sei es aus Unkenntnis, sei es aus Irrtum.

64. (11915.) Oder hast du dich etwa durch eigene Schuld [von dem Gesetze, welches fordert, dafs ein Weib stets abhängig bleibe] emanzipiert, nun, dann ist all dein Vedastudium, soviel du davon haben magst, vergebens gewesen.

65. (11916.) Und dies ist ein neuer, dritter Vorwurf gegen dich, dafs du mein Wesen antastest und dadurch störst; und das ist das Kennzeichen eines schlechten Weibes, welches durch dein unverhülltes Benehmen an den Tag gekommen ist.

66. (11917.) Und du, indem du zu triumphieren wünschest, richtest bei deinem Triumphe deine Absicht nicht auf mich allein, sondern du strebst danach, auch über diese meine ganze Umgebung zu triumphieren.

67. (11918.) Und in dieser Weise richtest du weiter dein Augenmerk auf diese würdigen Männer, um meine Partei niederzuwerfen und deine Partei zu heben.

68. (11919.) Du aber, verblendet durch die aus Übelwollen gegen mich entsprungene Machtverblendung, schüttest noch immer weiter deine Yogakünste aus, als Gift und Amṛitam zugleich.

69. (11920.) Wenn Mann und Weib, die einander begehren, das Ziel erreichen, so ist das dem Amṛitam vergleichbar; wenn aber ein Verliebter das Ziel seiner Wünsche nicht erlangen kann, so ist das ein Unglück, welches dem Gifte gleichkommt.

70. (11921.) Weiche nicht ab vom geraden Wege, sei weise und befolge deine Lebensregel, denn deine Neugierde darüber, ob ich erlöst bin oder nicht, ist ja befriedigt worden.

71. (11922.) Nun darfst du aber auch alle deine Geheimnisse nicht vor mir verbergen (*gûhitum* mit C.). Magst du auf eigene Veranlassung oder auf die eines andern Fürsten hier sein, (11923.) du darfst vor mir nicht die Wahrheit verbergen, indem du dich mit falschem Schein umhüllst.

72. Einem Könige darf man nie mit Falschheit begegnen, noch auch einem Brahmanen, (11924.) noch einer mit weiblichen Tugenden gezierten Frau, denn wer sich mit einem falschen Schein umgibt, der schädigt.

73. Die Kraft des Königs besteht in der Herrschaft, die des Brahmankenners im Brahman, (11925.) die gröfste Kraft der Frauen besteht in ihrem Beglücktsein mit Schönheit und Jugend.

74. Darum mufs, wer seinen Zweck erreichen will, die durch solche Kräfte Mächtigen (11926.) mit Geradheit angehen, denn der ungerade Weg führt zum Verderben.

75. Darum mufst du deine Geburt, Schriftgelehrsamkeit, Lebensregel, Macht, Natur (11927.) und den Zweck deines Herkommens der Wahrheit gemäfs mitteilen.

Bhîshma sprach:

76. (11928.) Obgleich mit diesen unfreundlichen, unpassenden, unüberlegten Worten vom Könige abgewiesen, liefs sich die Sulabhâ doch nicht einschüchtern.

77. (11929.) Nachdem aber der König seine Rede geendet hatte, begann die lieblich aussehende Sulabhâ eine noch lieblichere Rede zu halten.

Sulabhâ sprach:

78. (11930.) Eine von den achtzehn, Rede und Gedanken verderbenden Fehlern freie, inhaltreiche, mit den achtzehn Vorzügen geschmückte

79. (11931.) Subtilität, ferner Überlegtheit und Ordnung, sowie Klarheit des Resultates und Motiv, diese fünf, durch den Zweck bedingten Erfordernisse, o Fürst, machen eine Rede aus.

80. (11932.) Von diesen Erfordernissen, der Subtilität usw., welche in Begriff, Wort und Satz zum Ausdruck kommen, vernimm im einzelnen die Definition.

81. (11933.) Wenn die Erkenntnis je nach den verschiedenen Erkenntnisobjekten sich verschieden gestaltet und der Verstand überall dabei tätig ist, so macht das die Subtilität der Rede aus.

82. (11934.) Wenn man im Hinblick auf einen bestimmten Zweck die Tragweite der Fehler und Vorzüge beim Reden sich im einzelnen klar macht, so ist dies als Überlegtheit anzusehen.

83. (11935.) Von dem, was man sagen will, mufs dies vorher und jenes nachher gesagt werden; das nennen die Kenner der Beredsamkeit eine in Ordnung verlaufende Rede.

84. (11936.) Wenn man im einzelnen über Gutes, Angenehmes, Nützliches oder über die Erlösung sich verbreitet hat und am Schlusse der Rede sagen kann: „so ist es“, so wird das die Klarheit des Resultates genannt.

85. (11937.) Wenn infolge der aus Wunsch und Hafs entspringenden Affekte eine überwiegende Neigung sich einstellt und diese sich im Handeln betätigt, o Fürst, so wird dieses das Motiv genannt.

86. (11938.) Diese genannten fünf Erfordernisse, Subtilität usw., zu einem Zwecke vereinigt, sollst du als meine Rede, o Fürst, vernehmen.

87. (11939.) Ich will dir eine sinnreiche, unzweideutige, regelrechte, nicht weitschweifige, milde, zweifelsfreie, vorzügliche Rede halten,

88. (11940.) eine nicht schwerfällige, nicht der Heiterkeit abgeneigte, wahre, nicht dem Guten, Angenehmen und Nützlichen zuwiderlaufende, nicht des Schmuckes entbehrende,

89. (11941.) eine nicht unvollständige, nicht häfsliche Worte enthaltende, nicht hochfahrende, nicht wegen bildlicher Ausdrucksweise erklärungsbedürftige, nicht der Begründung entbehrende, nicht unmotivierte.

90. (11942.) Hingegen werde ich nie in meiner Rede mich von Begierde, Zorn, Furcht, Habsucht und unedlem Kleinmute, noch auch von Schüchternheit, Mitleid und Hochmut beherrschen lassen.

91. (11943.) Wenn Redner, Hörer und die vollständige Rede harmonisch beim Reden zusammenstimmt, o Fürst, dann tritt der beabsichtigte Sinn zutage.

92. (11944.) Wenn hingegen der Redner in der Rede Verachtung des Hörenden bekundet, indem er nur sein Interesse vertritt und dieses für das Interesse des andern ausgibt, dann kann die Rede nicht wirken.

93. (11945.) Wenn er aber sein eigenes Interesse ganz verleugnet und nur das Interesse des andern vertritt, dann faſst man Miſstrauen gegen ihn, und auch eine solche Rede ist verfehlt.

94. (11946.) Wenn dagegen der Redner das beiderseitige Interesse, das des Hörenden und sein eigenes, als in Einklang stehend nachweist, ein solcher und kein anderer ist der wahre Redner, o König.

95. (11947.) So höre denn, o König, diese sachgemäſse Auseinandersetzung. Wie Leim und Holz, wie Staub und Wassertropfen

96. (11948.) miteinander verbunden sind, so ist es auch, o König, mit der Zusammensetzung der lebenden Wesen in dieser Welt. Ton, Gefühl, Geschmack, Gesicht und Geruch sind die fünf Sinne;

97. (11949.) ihre besonderen Wesenheiten sind zu einer Wesenheit verbunden wie Leim und Holz. Aber sie haben durchaus keinen Einfluſs aufeinander, das ist klar.

98. (11950.) Jedes einzelne von ihnen hat kein Bewuſstsein, weder von sich selbst, noch von dem andern: das Auge weiſs nicht, daſs es Auge ist, das Ohr hat keine Kunde von sich selbst.

99. (11951.) Dennoch überschreiten sie bei ihrem Wirken nicht ihre Grenzen, obgleich sie kein Bewuſstsein davon haben, miteinander verbunden zu sein wie Wasser und Staub.

100. (11952.) Hingegen stehen sie in Beziehung zu anderen Dingen auſser ihnen, nämlich zu den Qualitäten; vernimm auch diese von mir. Die Gestalt, das Auge und das Licht wirken als drei Ursachen beim Sehen zusammen.

101. (11953.) Wie in diesem Falle, so wirken auch bei den anderen Erkenntnisobjekten die entsprechenden Ursachen zusammen, und bei diesem Gegensatze zwischen Erkenntnis und Erkenntnisobjekt tritt eine höhere Qualität in Kraft, welche das Manas heiſst.

102. (11954.) Indem sie überlegt bei dem Entscheiden über Gutes und Böses, tritt hierbei eine zwölfte Qualität in Kraft,

welche Buddhi heifst (11955.) und nach vorhergegangenem Zweifel über die Erkenntnisobjekte die Entscheidung trifft.

103. Über diese zwölfte Qualität erhebt sich eine andere, welche Sattvam genannt wird (11956.) und nach welcher der Mensch beurteilt wird als reich an Sattvam oder arm an Sattvam.

104. Ich bin der Täter *(aham kartâ)*, so spricht eine weitere, vierzehnte Qualität, [sie heifst Ahañkâra] (11957.) weil sie sagt, dieser Mensch gehört mir und jener gehört mir nicht.

105. Dann folgt, o König, eine fünfzehnte höhere Qualität, (11958.) welche bezeichnet wird als der Inbegriff der Summe der verschiedenen Teile.

106. Dann folgt als sechzehnte eine weitere Qualität, welche gleichsam ein Aggregat ist [nach Nîl. die Avidyâ], (11959.) auf welche zwei weitere Qualitäten, nämlich Prakṛiti und Vyakti (Entfaltung) sich stützen.

107. Lust und Unlust, Alter und Tod, Gewinn und Verlust, Liebes und Unliebes, (11960.) in diesen besteht die neunzehnte Qualität, welche die Paarung der Gegensätze heifst.

108. Höher als die neunzehn steht eine weitere Qualität, welche Kâla (die Zeit) genannt wird, (11961.) durch sie als die zwanzigste sind Entstehen und Vergang der Wesen bedingt.

109. Dieser zwanzigfache Komplex, dazu die fünf grofsen Elemente (11962.) und zwei andere zum Vorschein kommende Qualitäten, welche mit dem Charakter des Seienden und Nichtseienden behaftet sind,

110. dieser zwanzigfache Komplex und dazu die sieben erwähnten Qualitäten, (11963.) ferner Vidhi (moralischer Existenzgrund), Çukram (Eintritt ins Dasein durch Zeugung) und Balam (Betätigung im Dasein) als drei weitere Guṇa's, —

111. das sind alles in allem zusammengezählt dreifsig Qualitäten; (11964.) dasjenige, worin diese sämtlich sich zusammengefunden haben, wird Leib genannt.

112. Manche nehmen an, dafs der Urgrund *(prakṛiti)* dieser [dreifsig] Bestandteile ein Unoffenbares [*avyaktam* metaphysisch Reales] ist, (11965.) andere hingegen von plumperm Verstande sehen den Urgrund derselben in einem Offenbaren [empirisch Realem].

113. Mag man nun aber ein Unoffenbares oder Offenbares oder alle beide oder eine Vierheit von Urgründen ansetzen, (11966.) unter allen Umständen nehmen die Kenner des innern Selbstes einen Urgrund aller Wesen an.

114. Und dieser unoffenbare Urgrund kommt durch die [dreifsig] Bestandteile zur Offenbarung (11967.) als ich und du, o Fürst der Könige, und als alle anderen Verkörperten.

115. Es sind die in der Injektion des Tropfens usw. bestehenden, an das Vorhandensein von Same und Blut geknüpften Bedingungen, (11968.) durch deren Eintreten das entsteht, was man den Keim *(kalalam)* nennt.

116. Aus dem Keim entsteht die Keimblase *(budbudam)*, aus dieser der Fötus *(peçi)*, (11969.) aus dem Fötus entwickeln sich nach und nach die Glieder, und aus den Gliedern Nägel und Haare.

117. Nach Ablauf des neunten Monats erfolgt für das entstandene Wesen, o Fürst von Mithilâ, (11970.) die Geburt in der Welt der Namen und Gestalten, je nach dem Geschlechtszeichen als Weib oder Mann.

118. Während man die eben geborene Gestalt als kupferfarbig an Nägeln und Fingern wahrnimmt, (11971.) so ist dies an der aus dieser Gestalt sich fortentwickelten Kindgestalt nicht weiter zu bemerken.

119. Aus der Kindheit geht die Jugend, aus der Jugend das Alter hervor, (11972.) und bei dieser stufenweisen Entwicklung wird das jedesmal Frühere nicht mehr wahrgenommen.

120. An den für ihre besonderen Zwecke bestimmten [dreifsig] Bestandteilen finden von Augenblick zu Augenblick Veränderungen (11973.) bei allen Wesen statt, welche jedoch wegen ihrer Kleinheit nicht wahrgenommen werden.

121. Weder ihr Vergehen, noch ihre Neubildung ist, o König, (11974.) in den verschiedenen Zuständen bemerkbar, so wenig wie die Veränderung der Flamme in einer brennenden Lampe.

122. Da nun diese ganze Welt in einem solchen Prozesse begriffen ist, unaufhörlich wie ein tüchtiges Rofs dahinzustürmen, (11975.) wer sollte da irgendwoher stammen oder nicht stammen?

123. wem sollte da irgend etwas angehören oder nicht angehören? woher sollte irgend etwas kommen oder nicht kommen? (11976.) welcher Zusammenhang sollte da zwischen den Wesen, ja auch nur zwischen den Gliedern des eigenen Leibes bestehen?

124. Wie das Feuer aus Sonne, Edelstein oder Holz [die von ihm ganz verschieden sind] entspringt, (11977.) so entspringen die Wesen aus dem Zusammentreffen der [von ihnen ganz verschiedenen dreifsig] Bestandteile.

125. So gut wie du in deinem Selbste durch dein Selbst dein Selbst siehst, (11978.) und wie du hierbei durch dein Selbst das [allgemeine] Selbst siehst, warum solltest du nicht ebenso in einem andern durch dein Selbst das [allgemeine] Selbst sehen!

126. (11979.) Und wenn du in einem fremden Selbste die Identität [mit dem allgemeinen Selbste] feststellst, warum fragst du mich dann, wer ich sei und wem ich angehöre?

127. (11980.) Für einen, der sich von solchen Gegensätzen, wie: „dies ist mein“, „dies ist nicht mein“, losgelöst hat, o Herr von Mithilâ, welchen Zweck haben für einen solchen die Fragen: Wer bist du, wem gehörst du an, woher kommst du?

128. (11981.) Wer als König im Sieg, Frieden und Krieg mit Feinden, Freunden und Neutralen zu tun hat, welches Merkmal des Erlösten wäre wohl bei dem zu finden!

129. (11982.) Wer nicht imstande ist, in den Werken die Dreischar [des Guten, Angenehmen und Nützlichen] in ihrer siebenfachen Kombination [einzeln, paarweise und zu dreien] zu durchschauen, sondern noch an dieser Dreischar hängt, welches Merkmal des Erlösten wäre wohl bei dem zu finden!

130. (fehlt in C.) Wer auf Liebes und Unliebes, auf Starkes und Schwaches nicht mit gleichem Blicke sieht, welches Merkmal des Erlösten wäre wohl bei dem zu finden!

131. (11983.) Darum bist du nicht geeignet für die Erlösung, — der Wahn, sie zu besitzen, o Fürst, mufs von deinen Freunden unterdrückt werden — nicht geeignet, wie einer, der keine Diät hält, für die Arznei.

132. (11984.) Nur der, o Feindbezwinger, welcher alle möglichen Anlässe zum Welthange samt und sonders schon in

sich selbst durch sich selbst befriedigt findet [vgl. Chând. Up. 8,3,2], nur der besitzt das Merkmal des Erlösten.

133. (11985.) Diese Anlässe zum Welthange und manche andere schwer bemerkbare, die sich in vier Arten sondern [Schlaf, Sinnengenufs, Nahrung, Kleidung], will ich dir vom Standpunkte der Erlösung aus erklären.

134. (11986.) Auch wenn einer diese ganze Erde als Alleinherrscher regierte, so müfste ein solcher König doch als ein einzelner Mensch in einer bestimmten Stadt Wohnung nehmen.

135. (11987.) Und in dieser Stadt ist es doch nur ein Haus, welches er bewohnen kann, und in dem Hause ist es nur ein Bett, in dem er nachts ruhen kann.

136. (11988.) Und die Hälfte dieses Bettes hat schon vorher die Frau in Besitz genommen. Darum wird er nur unter diesen Einschränkungen des Genusses seiner Macht teilhaftig.

137. (11989.) Ebenso steht es für ihn in Sinnengenufs, Nahrung und Kleidung und in den beschränkten Machtmitteln, zu strafen und zu lohnen.

138. (11990.) Immer ist der König abhängig, schon in kleinen Sachen ist er nicht frei, und wenn es sich erst um Krieg und Frieden handelt, wie könnte er da unabhängig sein?

139. (11991.) Bei Weibern, Spiel und Erholung zeigt sich überall die Abhängigkeit des Königs, und vollends bei der Beratung im Ministerrat, wo bleibt da seine Unabhängigkeit?

140. (11992.) Man behauptet wohl, der König sei frei, wenn er anderen Befehle gibt, aber er wird gezwungen, gegen seinen Willen zu handeln, indem er dem jedesmaligen Augenblicke gehorcht.

141. (11993.) Er möchte schlafen und kann keinen Schlaf finden wegen der Menschen, die seiner Befehle harren, und hat er sich losgemacht und ist auf seinem Lager entschlummert, so wird er gegen seinen Willen wieder aufgeweckt.

142. (11994.) Bade dich, opfere, trinke, ifs, giefse den Opfertrank aus, verehre die heiligen Feuer, rede, höre, durch diese Worte wird er wider Willen von anderen zum Handeln gebracht.

143. (11995.) In dieser Weise überlaufen ihn immerfort die Leute und bedrängen ihn mit Bitten, aber als Hüter des

Staatsschatzes kann er nicht einmal hochverdiente Männer befriedigen.

144. (11996.) Wenn er schenkt, leert sich seine Schatzkammer, und sogar Feindschaft zieht er sich durch seine Gaben zu, dann überkommen ihn alsbald Verstimmungen, die ihn seiner Herrschaft überdrüssig machen.

145. (11997.) Gegen Weise, Helden und Reiche, auch wenn sie allein stehen, hegt er Argwohn; und ist er vor diesen sicher, mufs er sich sogar vor denen fürchten, die ihn beständig verehren.

146. (11998.) So kann es geschehen, o König, dafs die Erwähnten ihm abtrünnig werden, und du kannst dir denken, wie sehr er dann Grund hat, sich vor ihnen zu fürchten.

147. (11999.) Jeder ist in seinem Hause König, denn jeder Hausvater, wenn er in seinem Hause straft oder lohnt, ist, o Janaka, dem Könige vergleichbar.

148. (12000.) Auch der König hat Söhne, Gattinnen und die eigene Person, Schätze, Freunde und Vorräte, das alles hat er ebenso wie die anderen, sei es aus diesem oder jenem Grunde.

149. (12001.) Wenn sein Land verwüstet, seine Stadt abgebrannt, sein bester Elefant gestorben ist, so wird er bei diesen allgemein menschlichen Unglücksfällen infolge der irrtümlichen Erkenntnis gequält.

150. (12002.) Nicht befreit von geistigen Leiden, wie sie aus Liebe, Hafs und Furcht entspringen, von Kopfschmerzen und anderen Krankheiten, die ihn so gut wie andere befallen,

151. (12003.) von diesen und jenen Gegensätzen bedrängt und immerfort in Furcht, hängt er doch an seiner viel angefeindeten Herrschaft, die Nächte zählend (durchwachend).

152. (12004.) Die überaus wenig Freude bietende, viel Leiden auferlegende, wertlose, einem Strohfeuer vergleichbare, einer Schaumblase ähnliche

153. (12005.) Königswürde, — wer möchte die annehmen, und wer, der sie erlangt hat, könnte Befriedigung empfinden! Und wenn du wähnst, dein seien diese Stadt und dieses Reich,

154. (12006.) das Heer, der Schatz und die Minister, gehören sie nicht allen, gehören sie nicht keinem an, o Fürst?

Die Bundesgenossen, die Minister, die Stadt, das Reich, das Richteramt, die Schatzkammer und der Landesherr,

155. (12007.) welches dieser Glieder verdiente vor den anderen einen Vorzug bei einer Herrschaft, welche wie drei sich gegenseitig stützende Stäbe durch alle sieben Glieder ihren Bestand hat und auf die Tätigkeit des einen wie des andern angewiesen ist!

156. (12008.) Zu einer Zeit tritt dieses, zur andern jenes Glied hervor, und dasjenige, durch welches jedesmal ein bestimmter Zweck erreicht wird, wird zur Hauptsache.

157. (12009.) Dieses aus sieben Gliedern bestehende Aggregat und die drei noch hinzukommenden [Zunehmen, Bestehen, Abnehmen nach Nil.], o bester Fürst, bilden zusammen eine Schar von Zehnen, welche alle ebensogut wie der König die Herrschaft geniefsen. (12010.) Und wenn ein König sich sehr viel Mühe gibt und Freude an seiner Regierungspflicht hat,

158. so geniefst er doch nur einen Teil unter den Zehnen, im andern Falle noch weniger als ein Zehntel. (12011.) Es gibt keinen König, der nicht seinen Besitz mit jenen zehn anderen gemeinsam hätte, wie es ja auch kein Reich gibt, das nicht einen König hätte.

159. Ohne das Reich kann die Pflicht nicht bestehen, ohne die Pflicht nicht das Streben nach dem Höchsten. (12012.) Und was für den König die höchste Pflichtleistung, was für König und Reich das Läuterungsmittel ist,

160. das wird zustande gebracht durch das Rofsopfer (*açvamedhena* mit C.), bei dem die ganze Erde als Opferlohn weggegeben wird. (12013.) Wie ich hier bin, könnte ich die Geschäfte, unter denen ein König zu leiden hat, o Mithilâfürst,

161. hundertfältig und tausendfältig auseinandersetzen. (12014.) Sogar an meinem eigenen Leibe liegt mir nichts, wie käme ich dazu, auch noch in den Wesensbereich eines andern eindringen zu wollen!

162. Mir, die ich in dieser Weise dem Yoga ergeben bin, solltest du einen solchen Vorwurf nicht machen. (12015.) Freilich hast du von Pañcaçikha die ganze Erlösungslehre gehört

163. samt den Mitteln und den Upanishad's, samt den Zutaten und der Vergewisserung. (12016.) Wenn du wirklich

dastehst als einer, der den Welthang abgetan hat und über seine Fesseln hinausgelangt ist,

164. wie kommt es dann, dafs du wieder in den Hang zu dem Sonnenschirm und den übrigen Abzeichen der Königswürde verfallen bist? (12017.) Ich glaube, du hast gar nicht gehört, was du gehört hast, oder du hast es falsch gehört,

165. oder du hast nur eine Scheinbelehrung empfangen, (12018.) jedenfalls zeigst du dich in diesen weltlichen Vorstellungen befangen

166. und bist durch Hang und Hemmungen gebunden wie ein gewöhnlicher Mensch. (12019.) Wenn ich mit meiner Wesenheit in dich eingedrungen bin,

167. was kann dir das schaden, wenn du im vollen Sinne ein Erlöster bist? (12020.) Unter allen Menschenklassen gilt dem Asketen als Regel, in der Abgeschiedenheit zu wohnen;

168. wenn ich in dein Wesen, von dem du abgeschieden bist, eindränge, wem würde ich damit etwas zuleide tun? (12021.) Übrigens, o Untadliger, habe ich dich weder mit Händen noch mit Armen, weder mit Füfsen noch mit Beinen

169. oder mit anderen Gliedern berührt, o Männerherr. (12022.) Du, der du aus einer grofsen Familie stammst, schamhaft und weitblickend bist, hättest von deinem Throne aus nicht von einer Vereinigung [unserer Leiber] reden sollen, mochte sie nun stattgefunden haben oder nicht.

170. (12023.) Und wo hier diese ehrwürdigen Brahmanen und andere der höchsten Ehre Würdige zugegen sind und, da du auch ihnen ehrwürdig bist, eine gegenseitige Hochachtung sich gebührte,

171. (12024.) hättest du dies bedenken und erwägen sollen, was zu sagen ziemlich oder nicht ziemlich ist, und hättest von einer solchen Vereinigung einer Frau mit einem Manne nicht öffentlich reden dürfen.

172. (12025.) Wie der Wassertropfen auf einem Lotosblatte weilt, ohne es zu berühren, so werde ich auch in dir wohnen, ohne dich zu berühren, o Mithilâfürst.

173. (12026.) Und wenn ich dich wirklich berühre und du diese Berührung spürst, wie kann dir dann von jenem Bettel-

mönche ein die Keimkraft deines Wesens vernichtendes Wissen zuteil geworden sein? [vgl. Vers 11885.]

174. (12027.) Den Hausvaterstand hast du verloren und die schwer erreichbare Erlösung hast du doch nicht erlangt, sondern du stehst in der Mitte zwischen beiden wie einer, der aus der Erlösung ein Gewerbe macht.

175. (12028.) Auch kann, da doch nur eine Verbindung zwischen Sein [Purusha] und Nichtsein [Prakṛiti] möglich ist, ein Erlöster wegen der Einheit und Isoliertheit des Purusha mit einem andern Erlösten nicht in Kastenvermischung verfallen [vgl. Vers 11910].

176. (12029.) Kasten und Lebensstadien entbehren der Isoliertheit, da nur der Wahrheitschauende die Isoliertheit besitzt; das andere ist [in Wahrheit] kein anderes [denn alle Purusha's sind identisch], mithin kann auch das andere nicht in dem andern wohnen.

177. (12030.) In der Hand ist der Topf, im Topf die Milch, in der Milch die Fliege; nur weil sie voneinander verschieden sind, können sich diese als Enthaltendes und Enthaltenes miteinander verbinden.

178. (12031.) Aber die Milch ist nicht der Topf und die Fliege ist nicht die Milch, diese Dinge sind immer nur sie selbst, nicht das andere, in dem sie enthalten sind.

179. (12032.) Da die Lebensstadien und Kasten [vom Purusha] verschieden und überdies noch untereinander verschieden sind, wie kannst du [beim Purusha] von einer Kastenvermischung reden?

180. (12033.) Übrigens bin ich gar nicht aus der höchsten Kaste, bin auch keine Vaiçyâ oder eine, die noch tiefer stünde, sondern ich bin aus derselben Kaste wie du, o König, reinen Ursprungs und unbescholtenen Wandels.

181. (12034.) Es gab einen Königsweisen mit Namen Pradhâna, von dem du sicher schon gehört hast; wisse, dafs ich in dessen Familie geboren bin und Sulabhâ heifse.

182. (12035.) Droṇa, Çataçriñga, Cakradvâra und Parvata liefsen sich mitsamt dem mächtigen Indra bei den grofsen Somafeiern meiner Vorfahren sehen.

183. (12036.) In dieser Familie bin ich geboren, und da

sich kein ebenbürtiger Gatte für mich fand, wurde ich in den Erlösungslehren ausgebildet und betreibe nun alleinstehend das Einsiedlergelübde.

184. (12037.) Ich habe mich nicht mit falschem Schein umgeben [vgl. Vers 11923], bin keine Räuberin fremden Gutes und veranlasse keine Verwirrung des Gesetzes [vgl. Vers 11913], sondern halte treu an dem Gesetze, welches mein Gelübde ist.

185. (12038.) Ich halte fest an meinem Gelöbnisse, rede nicht ohne Überlegung und bin auch nicht ohne Absicht hierher in deine Nähe gekommen, o Männerherr.

186. (12039.) Da ich vernommen hatte, dafs dein Geist der Erlösung hingegeben ist, so bin ich, nach dem Heil verlangend, hierher gekommen, um auch deine Erlösung kennen zu lernen.

187. (12040.) Ich sage dieses nicht als eine, die zu einer Partei gehört, sei es der eigenen, sei es der eines andern [oder um zu ermitteln], wer erlöst, wer noch im Ringen um die Ruhe und wer ohne Ruhe ist.

188. (12041.) Wie nach altem Brauche der Bettelpilger nur eine Nacht in einem leeren Hause zu weilen pflegt, so werde ich in deinem Leibe nur die nächste Nacht zubringen.

189. (12042.) Nachdem ich durch Ehrenerweisung sowie durch Reden und Bewirtung wohlaufgenommen worden bin, werde ich in guter Hut schlafen und morgen befriedigt von dannen ziehen, o Mithilâfürst.

Bhîshma sprach:

190. (12043.) Nachdem der König diese wohlbegründeten und inhaltreichen Worte angehört hatte, fand er nichts weiter mehr, was er hätte erwidern können.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen der Sulabhâ und Janaka *(Sulabhâ-Janaka-saṃvâda).*

Adhyâya 323 (B. 321).

Vers 12044—12137 (B. 1—94).

Yudhishṭhira sprach:

1. (12044.) Wie geschah es vordem, dafs der Çuka, der Vyâsasohn, zur Weltverdrossenheit gelangte? Das wünsche ich zu vernehmen, grofse Wifsbegier erfüllt mich.

2. (12045.) Du mögest mir Klarheit über das Unentfaltete, das Entfaltete und die Wesenheit [das Brahman, Nîl.], Klarheit der Erkenntnis verschaffen, o Kurusprofs, sowie über die Schöpfertätigkeit des ungeborenen Gottes.

Bhîshma sprach:

3. (12046.) Dem den gewöhnlichen guten Wandel beobachtenden, vor niemand sich fürchtenden Sohne erteilte der Vater, nachdem er das ganze Vedastudium mit ihm durchgemacht hatte, folgende Belehrungen.

Vyâsa sprach:

4. (12047.) Wandle, o Sohn, in der Pflicht und überwinde mit bezähmten Sinnen allezeit die strengste Kälte und Hitze, Hunger und Durst und Wind.

5. (12048.) Wahrhaftigkeit, Geradheit, Zornlosigkeit, Unverdrossenheit, Bezähmung, Askese, Schonung und Menschenfreundlichkeit beobachte, wie sie das Gesetz vorschreibt.

6. (12049.) Beharre in der Wahrheit, liebe die Gerechtigkeit und enthalte dich aller Unredlichkeit, und friste dein Leben nur mit dem, was Götter und Gäste übriggelassen haben.

7. (12050.) Wo dein Leib [vergänglich] wie eine Schaumblase ist, deine Seele [nur vorübergehend] wie ein Vogel in ihm weilt und das Zusammensein mit denen, die man liebt, so kurze Zeit währt, wie magst du da der Ruhe pflegen, o Sohn?

8. (12051.) Wo unermüdliche, wachsame Feinde [die Begierden, Nîl.] stets auf der Lauer liegen, um eine Blöfse zu erspähen, bist du ein solcher Tor, dafs du nicht Wache hältst?

9. (12052.) Wo die Tage sich zählen lassen, die Lebenskraft schwindet und das Leben zernagt wird, wirst du da nicht aufspringen und Rettung suchen?

10. (12053.) Nach dem Diesseitigen streben sie, nach Gedeihen von Fleisch und Blut, und wo es sich um jenseitige Interessen handelt, schlafen sie, diese rohen Materialisten *(nâstikâḥ)!*

11. (12054.) Von geistiger Verblendung umnachtet, murren die Menschen über ihre Pflicht; sie gehen auf Abwegen, und auch wer ihnen folgt, mufs Pein leiden.

12. (12055.) Hingegen die Zufriedenen, an der Schrift sich Freuenden, Hochherzigen, Gewaltigen, welche auf dem Wege der Pflicht wandeln, die sollen von dir verehrt und befragt werden.

13. (12056.) Die Meinung dieser Erweckten, Pflichtkundigen schätze hoch und halte mit höchster Einsicht dein Manas *(cittam)* im Zaume, wenn es krumme Wege gehen will.

14. (12057.) Mit einem nur auf den heutigen Tag gerichteten Verstande wähnen die Toren furchtlos, das Morgen sei noch fern, geniefsen alles ohne Wahl und sehen nicht, dafs es für die Werke dieser Welt eine Vergeltung gibt.

15. (12058.) Besteige die Leiter der Pflicht und erklimme sie Sprosse für Sprosse! Merkst du nicht, dafs du dich hier wie eine Seidenraupe eingesponnen hast?

16. (12059.) Den Nihilisten, der den Weg verloren hat und dem Absturz vom Ufer nahe ist, lasse ohne Bedenken links liegen wie ein ausgerissenes Bambusrohr.

17. (12060.) Begierde, Zorn und Tod, den Strom, dessen Wasser die fünf Sinne sind, und die Strudel der Existenz überschreite mit dem Schiffe der Beständigkeit.

18. (12061.) Da die Welt vom Tode heimgesucht und vom Alter bedrängt wird, und da die Nicht-Vergeblichen [die Nächte, vgl. Vers 6528, oben S. 119] dahinfliehen, so fahre hinüber auf der Fähre der Pflicht.

19. (12062.) Da der Tod einen jeden erreicht, mag er stehen oder liegen, wo fände einer Veranlassung zur Heiterkeit, da der Tod ihn ohne Veranlassung vernichtet!

20. (12063.) Während einer noch Schätze häuft, während er noch ungesättigt an Lüsten ist, packt ihn der Tod und schleppt ihn weg, wie die Wölfin das Lamm.

21. (12064.) Die grofse, mit Pflicht und Erkenntnis genährte Fackel, deren Flamme du nach und nach gesteigert hast, diese Fackel — der Weg geht ins Finstere! — sollst du mit Fleifs hochhalten.

22. (12065.) Herabstürzend in die Körpernetze wieder und wieder in der Menschenwelt, erringt der Mensch endlich die Brahmanenwürde, bewahre sie dir, mein Sohn!

23. (12066.) Dieser Leib gehört einem Brahmanen an und ist nicht geboren zur Lust, sondern zu Plage und Kasteiung hienieden, aber nach dem Tode erwartet ihn unvergleichliche Seligkeit.

24. (12067.) Die Brahmanenwürde wird erlangt durch viele Askesen, hat man sie erlangt, so soll man sie auch nicht um der höchsten Lüste willen aufs Spiel setzen; allezeit dem Vedastudium, der Askese und der Bezähmung hingegeben, mögest du, nach Frieden verlangend und das Heil vor allem erstrebend, fort und fort an dir arbeiten.

25. (12068.) Aus Verborgenem entspringend, die Minuten als Leib habend, unsichtbaren Wesens, mit den aus Sekunden und Terzen bestehenden Augenblicken als Haaren, die Dämmerungszeiten als Schultern (*sandhyâṅsaḥ* nach einer Lesart bei Nil.), die helle und dunkle Monatshälfte als gleichkräftige Augen und die Monate als Glieder habend, stürmt dahin das Lebensrofs der Menschen.

26. (12069.) Wenn du dieses siehst, wie es unaufhörlich rennt und furchtbar schnell läuft, und wenn dein allezeit hienieden um sich schauendes Auge nicht [so blind ist, dafs es] eines fremden Führers bedarf, dann möge dein Geist sich in die Tugend hüllen und des Höchsten inne werden.

27. (12070.) Diejenigen hingegen, welche hienieden, in der Pflichterfüllung wankend, ihren Lüsten leben, die werden, unablässig jammernd und an Widerwärtiges gekettet, zu ihrer Qual [in der Hölle] ihren Leib in Schmerz

versenkt fühlen wegen der zahlreichen Fälle, in denen sie ihre Pflicht gröblich verletzt haben.

28. (12071.) Der König, welcher allezeit als Wächter über Gutes und Böses wohlüberlegend die Gerechtigkeit über alles schätzt, erwirbt die Welten der Frommen, durchstreift manche Gefilde und geht endlich zu unfafsbarer, unaussprechlicher Seligkeit ein.

29. (12072.) Hunde mit furchtbaren Leibern, Vögel mit eisernen Schnäbeln und Scharen von gewaltig beschwingten Geiern, welche die Menschen zerfleischen und ihr Blut trinken, diese Ungetüme fallen nach dem Tode über den her, der das Wort des Lehrers von sich stöfst.

30. (12073.) Zehnfach sind von dem Schöpfer die Schranken gezogen; wer diese durchbricht und seinen Lüsten nachhängt, der Bösewicht gerät in schweres Unheil und verliert sich in dem Waldesdickicht des Totenreiches.

31. (12074.) Ein Mensch, welcher, von heftiger Begierde getrieben, unredlich gegen seine Freunde ist, immerfort an niederträchtigen Reden sein Gefallen findet und mit anvertrautem Gute Unheil stiftet, ein solcher Bösewicht fährt in die tiefste Hölle und mufs schweres Leid erdulden.

32. (12075.) Hineinstürzend in den heifsen, grofsen Höllenflufs Vaitaraṇî, den Körper zerfleischt in dem Walde, dessen Blätter Schwerter sind, hingestreckt auf ein Lager von Beilen, schmachtet er unter schweren Leiden in der grofsen Hölle.

33. (12076.) Du brüstest dich mit grofsen Worten, aber das Höchste erkennst du nicht und achtest nicht auf das von weither den Tod vorbereitende [Alter], solange es nicht da ist.

34. (12077.) Schreite voran, sitze nicht müfsig, eine grofse Gefahr ist im Anzuge, welche dein Glück furchtbar stören wird, nimm dich zusammen!

35. (12078.) Ist einer erst gestorben, so wird er durch den königlichen Befehl des Yama fortgeführt, im Hinblick auf den Tod gib dir Mühe, die Rechtschaffenheit unter furchtbaren Entsagungen zu üben.

36. (12079.) Bald wird der Herrscher Yama, unbekümmert um eure Schmerzen, dein Leben nebst Eltern und Verwandten fortraffen, und keiner kann es ihm wehren.

37. (12080.) Bald wird dich der Hauch anwehen, der dem Todesgotte vorangeht, bald wirst du allein fortgeführt, bedenke, was zu deinem Ende frommt!

38. (12081.) Wo ist der Todeswind, der dich bald anwehen wird! Bald werden die Weltgegenden sich um dich drehen, wenn dich die grofse Furcht überkommt.

39. (12082.) Bald, o Sohn, wird deine Vedakenntnis versagen, wenn du in Bestürzung dahineilst; darum versenke dich in die höchste Meditation.

40. (12083.) Wenn du dein vordem begangenes Gutes und Böses, als unbesonnenem Tun entflossen, beizeiten überdenkst, so brauchst du es nicht zu bereuen, hüte den einzigen Schatz!

41. (12084.) Bald wird das Alter deinen Leib morsch machen und Kraft und Schönheit der Glieder dir rauben, hüte den einzigen Schatz!

42. (12085.) Bald fährt mit der Krankheit als Wagenlenker der Tod herbei und durchbohrt deinen Leib; mit Ernst, da das Leben schwindet, betreibe die grofse Askese!

43. (12086.) Bald werden furchtbare Wölfe, deinen Menschenleib umheulend, von allen Seiten herbeistürzen, übe dich in heiligen Werken!

44. (12087.) Bald wirst du dich einsam von Finsternis umgeben sehen, beeile dich! Bald wirst du die goldenen Bäume auf dem Berggipfel schauen [als Vorzeichen des Todes].

45. (12088.) Bald kann es geschehen, dafs schlechter Umgang, dafs Feinde unter dem Deckmantel der Freundschaft dich an der rechten Erkenntnis irre machen; bemühe dich, o Sohn, um das, was das Höchste ist.

46. (12089.) Den Schatz, von dem du nicht zu fürchten brauchst, dafs dir ein König oder Dieb ihn raubt, und der dich nicht beim Tod verläfst, diesen Schatz mögest du dir erwerben [vgl. Ev. Matth. 6,20].

47. (12090.) Dort wird einer nicht von seinen Werken getrennt, nicht werden diese gegenseitig verwechselt; was jedem eigen angehört, das wird dort drüben an ihm vergolten.

48. (12091.) Wovon man drüben leben will, das mufs, o Sohn, hier weggegeben werden. Den Schatz, der unvergänglich, unverlierbar ist, den mufst du selber dir erwerben.

49. (12092.) Noch ehe du als reicher Mann dein Gerstengericht gekocht hast, noch ehe dein Gerstengericht gar ist, wirst du eiligst von dannen müssen.

50. (12093.) Nicht Mutter, Söhne und Verwandte, nicht der vertraute liebe Freund wandeln einem nach, wenn man einsam auf dem engen Wege dahinwandelt.

51. (12094.) Nur das vormals begangene gute und böse Werk, nur dieses allein ist von Bedeutung, o Sohn, für den ins Jenseits Hinübergehenden.

52. (12095.) Ganze Haufen von Gold und Edelsteinen, mögen sie auf redlichem oder unredlichem Wege erworben sein, können beim Dahinfall des Leibes für den Menschen nicht irgend etwas ausrichten.

53. (12096.) Wenn du ins Jenseits hinübergehst, so wisse, dafs es für dein begangenes und nicht begangenes Werk in der Welt keinen Zeugen [*sâkshi* = *sâkshi*, Nîl. erinnert an Pâṇini 6,1,127] gibt, der deinem eigenen Selbste gleichkäme.

54. (12097.) Wer ins Jenseits hinübergeht, mufs seinen Leib wie ein Kleid ablegen und dann ist seine Seele für das durchdringende Auge der Erkenntnis von überallher sichtbar [vgl. Platon, Gorgias p. 523 E.].

55. (12098.) Die drei Götter des Feuers, der Sonne und des Windes wohnen im irdischen Leibe, und sie sind Zeugen in ihm, welche seine Gerechtigkeit prüfen.

56. (12099.) In den Tagen, in den Nächten, den allberührenden, allgegenwärtigen, mögen sie enthüllen oder verhüllen, beobachte unentwegt deine Pflicht.

57. (12100.) Auf deinem Wege [auf Erden, nicht, wie Nîl. will, ins Jenseits], der durch manche Wegelagerer gefährdet und durch häfsliche, widerwärtige Insekten bedroht wird, behalte dein Werk fest im Auge; dein Werk ist es, welches dich ins Jenseits geleitet.

58. (12101.) Dort werden die Werke nicht miteinander vertauscht, daher wird das Vollbrachte als die Frucht, welche aus dem eigenen Werke entspringt, vergolten.

59. (12102.) Ebenso wie die Scharen der Apsaras im Verein mit den grofsen Weisen als Frucht die Seligkeit geniefsen, ebenso erlangen andere das Verdienst ihrer Werke und fahren auf Götterwagen nach Belieben einher.

60. (12103.) Je nachdem hienieden das Gute vollbracht wurde von arglosen, edelgeborenen, wohlbereiteten Menschen, dementsprechend wird es alsdann an ihnen vergolten.

61. (12104.) Zur Weltgemeinschaft mit Prajâpati, Bṛihaspati und Indra geht man über die Brücke des Hausvatergesetzes den höchsten Weg.

62. (12105.) Ich möchte dir viele tausend Male einschärfen: Wer seinen Geist nicht hat verblenden lassen, den leitet dafür der Gott des Feuers empor.

63. (12106.) Vierundzwanzig Jahre sind verstrichen, du stehst schon da als Fünfundzwanzigjähriger, sammle dir einen Schatz von Gerechtigkeit, denn deine Jugend flieht!

64. (12107.) Bald taumelt der Tod heran und bereitet eine unerwünschte (*asukhâm* mit C.) Somapressung, als wäre schon Hand an dich gelegt, springe auf und beeile dich, deine Pflicht zu erfüllen.

65. (12108.) Als letzter und zugleich als erster [d. h. ganz allein] wirst du gehen; da du so deinen Weg gehen mufst, so frage dich, was du an dir und was du an einem andern haben wirst.

66. (12109.) Was von jedem der Guten, die hinüber mufsten, bei dieser Gefahr als Vorbereitung auf den Hingang galt, — hüte den einzigen Schatz!

67. (12110.) Mit Erdreich, Wurzeln und Nachbarstämmen rafft der Mächtige weg ohne Wahl, und niemand ist, der ihm wehren könnte, sammle dir einen Schatz von Pflichterfüllung!

68. (12111.) Diese Belehrung, o Sohn, habe ich dir jetzt hier erteilt, aus eigener Anschauung und Folgerung suche sie dir zu erläutern.

69. (12112.) Wer sich durch sein Werk gütlich tut oder um irgendeines Zweckes willen freigebig ist, der veranlafst durch die aus der Verblendung seines Geistes ent-

springenden Qualitäten seine Bindung, die er ganz allein verschuldet.*

70. (12113.) Das Schriftstudium erreicht alles, wenn man zugleich gute Werke vollbringt; das ist das Schauen des wahren Zweckes, eine dankbare Aufgabe, vom Zweck gekrönt.

71. (12114.) Eine bindende Fessel ist die Liebesfreude des Dorfbewohners, Edelgesinnte durchschneiden sie und ziehen davon, Übelgesinnte durchschneiden sie nicht [= Vers 12458].

72. (12115.) Wozu hilft dir Reichtum, wozu Verwandte,
wozu Söhne, o Sohn, da du doch sterben mufst; erforsche den Âtman, der in die Höhle des Herzens eingegangen ist, und bedenke, wohin alle deine Vorfahren gegangen sind!

73. (12116.) Was du für morgen vor hast, tue lieber heute, was für den Nachmittag, lieber am Vormittag, denn der Tod wartet nicht darauf, ob du dein Geschäft besorgt hast oder nicht.

74. (12117.) Das Geleite geben dir nach deiner Auflösung deine Angehörigen und kehren zurück, nachdem sie den Leib dem Feuer übergeben haben, die Bekannten und die Freunde.

75. (12118.) Die Ungläubigen, Unbarmherzigen, Arglistigen lasse getrost links liegen und strebe unermüdlich nach dem Höchsten.

76. (12119.) Da die Menschenwelt so sehr heimgesucht und überdies von der Zeit bedrängt wird, stütze dich auf grofse Charakterstärke und betreibe mit ganzem Herzen deine Pflicht.

77. (12120.) Der Mensch, welcher dieses Mittel der Erkenntnis vollständig begreift und vollständig seine Pflicht erfüllt, wird im Jenseits der Seligkeit teilhaftig.

78. (12121.) Die Trennung vom Leibe gilt den Wissenden nicht als Tod, auf dem wohleingehaltenen Wege gibt es kein Verderben; nur wer seiner Pflicht lebt, ist ein Weiser, wer von der Pflicht abweicht, ist ein Tor.

* Oder: Wer durch sein Tun sich einen Schatz sammelt oder irgend jemandem sich freigebig erweist, der allein wird durch seine von geistiger Verblendung freien Tugenden mit dem Höchsten verbunden.

79. (12122.) Von den beiden auf dem Wege der Werke eingeschlagenen Richtungen erlangt der, welcher sie einschlägt, die Frucht je nach seinem Tun: wer schlechte Werke übt, geht ins Verderben, wer die Pflicht beobachtet, steigt zur Himmelswelt empor.

80. (12123.) Hat man als die zum Himmel führende Leiter das schwer zu erlangende Dasein als Mensch erreicht, so soll man sich wohl in acht nehmen, dafs man nicht wieder herabfalle.

81. (12124.) Wer mit seinen Gedanken den Himmelsweg verfolgt und nicht von ihm abweicht, dem, als Vollbringer heiliger Werke, braucht nicht von Söhnen und Verwandten nachgetrauert zu werden.

82. (12125.) Wessen Einsicht nicht verblendet ist, sondern sich auf die Gewifsheit stützt, der sichert sich einen Platz im Himmel, für den besteht nicht die grofse Furcht.

83. (12126.) Wer schon geboren wurde in einem Büfserhain und in ihm starb, dessen Pflichterfüllung ist minder wert, weil er Lust und Genufs nicht kennen gelernt hat.

84. (12127.) Wer aber die Genüsse kennt und auf sie verzichtet, um mit seinem Leibe Askese zu üben, für den ist nichts unerreichbar, und einen solchen Erfolg schätze ich hoch.

85. (12128.) Tausende von Müttern und Vätern, Hunderte von Söhnen und Weibern werden uns noch angehören und haben uns schon angehört; wem könnten sie, wem könnten wir in Wahrheit angehören!

86. (12129.) Ich bin allein, keiner gehört mir und keinem andern gehöre ich an; ich sehe ihn nicht, dem ich angehören könnte, ich sehe ihn nicht, der mir angehören könnte.

87. (12130.) Du hast nichts mit ihnen, sie haben nichts mit dir zu tun; diese Wesen entstehen durch ihre eigenen Werke, und auch du wirst den Weg deiner Werke gehen.

88. (12131.) In dieser Welt gehören nur dem Reichen seine Angehörigen wirklich an, die Angehörigen des Armen sind es schon bei seinen Lebzeiten nicht mehr.

89. (12132.) Der Mensch häuft um des Weibes willen böse Werke auf, dafür mufs er Pein erdulden im Jenseits und schon hienieden.

90. (12133.) Man sieht die Welt der Lebenden dem Ruin verfallen durch ihre eigenen Taten, darum, o Sohn, befolge alles, was dir anbefohlen wurde.

91. (12134.) Wer diese Anschauung sich aneignet und auf diese Welt der Werke hinblickt (*prapaçyatâ* mit C.), der wird sich guter Werke befleifsigen, wofern er nach jener Welt begehrt.

92. (12135.) Durch das in Monaten und Jahreszeiten umlaufende, Nacht und Tag als Brennholz habende, als Zeuge der auf den eigenen Werken beruhenden Frucht gegenwärtige Sonnenfeuer macht die Zeit mit Gewalt die Wesen mürbe.

93. (12136.) Wozu nützt ein Reichtum, wenn man ihn nicht gibt und nimmt, wozu ein Heer, wenn es den Feind nicht besiegt, wozu ein Vedastudium, wenn es nicht zur Pflichterfüllung anleitet, wozu der Âtman, wenn er nicht die Sinne zügelt und beherrscht!

Bhîshma sprach:

94. (12137.) Nachdem er dieses heilsame, von Dvaipâyana gesprochene Wort gehört hatte, nahm Çuka Abschied von seinem Vater, der ihm den Weg zur Erlösung gewiesen hatte.

So lautet im Mokshadharma die läuternde Belehrung
(*pâvaka - adhyayanam*).

Adhyâya 324 (B. 322).

Vers 12138—12157 (B. 1—20).

Dieser Abschnitt ist, von einigen wenig erheblichen Varianten abgesehen, identisch mit Adhyâya 181, oben S. 142—144.

Adhyâya 325 (B. 323).

Vers 12158—12186 (B. 1—29).

Yudhishṭhira sprach:

1. (12158.) Wie wurde dem Vyâsa der pflichttreue, askesemächtige Çuka geboren und wie erlangte er die höchste Vollendung? Das erzähle mir, o Grofsvater.

2. (12159.) Und wer war jene, in welcher der askesereiche Vyâsa den Çuka zeugte? Denn wir kennen seine Mutter nicht und nicht die ursprüngliche Geburt des Hochsinnigen.

3. (12160.) Und wie richtete sich, obgleich er noch ein Knabe war, sein Geist auf das verborgene Wissen, wie solches keinem andern, keinem zweiten hier in dieser Welt je zuteil geworden ist?

4. (12161.) Dieses wünsche ich ausführlich zu vernehmen, o Hochsinniger, denn wenn ich dir zuhöre, ist das herrlichste Amṛitam kein Genufs mehr für mich.

5. (12162.) Darum mögest du die Hochsinnigkeit, Hingebung an den Âtman und Erkenntnis des Çuka der Reihe nach darlegen, o Grofsvater, der Wahrheit gemäfs.

Bhishma sprach:

6. (12163.) Nicht durch langes Leben, nicht durch graue Haare, durch Reichtum oder Verwandte sind die Ṛishi's zur Pflichterfüllung gelangt, sondern wer des Veda kundig ist, der gilt für grofs unter uns.

7. (12164.) Alles, wonach du mich fragst, o Pâṇḍusohn, wurzelt in der Askese, und diese Askese wird gewirkt durch Zügelung der Sinne und nicht anders.

8. (12165.) Durch Anhänglichkeit an die Sinne verfällt der Mensch in Sünde, durch Zügelung der Sinne erlangt er die Vollendung.

9. (12166.) Mit tausend Açvamedha-Opfern und hundert Vâjapeyafeiern wird nicht soviel erreicht wie durch den kleinsten Teil des Yoga.

10. (12167.) Nun will ich dir die Geburt des Çuka mitteilen, die Frucht seines Yoga und seinen höchsten Werde-

gang, der schwer zu verstehen ist für die, welche unbereiteten Geistes sind.

11. (12168.) Es geschah einstmals, dafs auf dem mit einem Walde von Karṇikârablumen bestandenen Gipfel des Berges Meru Mahâdeva (Çiva), von seinen furchtbaren Geisterscharen umgeben, lustwandelte.

12. (12169.) Und auch die Tochter des Königs der Berge [des Himâlaya], die Göttin [Umâ] war dort zugegen. Dort aber übte damals Kṛishṇa Dvaipâyana seine göttliche Askese.

13. (12170.) Durch den Yoga in sich selbst versunken und der Yogapflicht einzig hingegeben, fesselte er [sein Manas] und übte Askese, um einen Sohn zu erlangen, o Bester der Kuru's.

14. (12171.) Und er sprach: Möge mir ein Sohn zuteil werden, o Herr, welcher mit der Stärke von Feuer, Erde, Wasser, Wind und Äther begabt ist.

15. (12172.) Und der höchsten Askese ergeben, umwarb er den für Unbereitete unnahbaren Gott durch den Yoga mit seiner Bitte.

16. (12173.) Vom Winde lebend, stand der Gewaltige hundert Jahre lang da, um Mahâdeva, den vielgestaltigen Gatten der Umâ, gnädig zu stimmen.

17. (12174.) Auch nahten dem Herrn der Welt mit ihm Brahmanweise und allerlei Königsweise, die Welthüter und Sâdhya's nebst den Vasu's,

18. (12175.) die Âditya's und Rudra's, Sonne und Mond, die Vasu's und Marut's, die Meere und die Flüsse,

19. (12176.) die Açvin's, die göttlichen Gandharven, sowie Nârada und Parvata, der Gandharva Viçvâvasu, die Siddha's und die Apsaras.

20. (12177.) Unter ihnen erglänzte der grofse Gott Rudra (Çiva), indem er einen schönen, aus Karṇikârablumen geflochtenen Kranz trug wie der Mond seinen Lichtglanz.

21. (12178.) In diesem himmlischen, lieblichen, von Göttern und Götterweisen wimmelnden Walde gab sich der Ṛishi unentwegt dem höchsten Yoga hin, um einen Sohn zu erlangen.

22. (12179.) Aber seine Lebenskraft nahm nicht ab und Mattigkeit überkam ihn nicht; es war wie ein Wunder für alle drei Welten.

23. (12180.) Die Haarflechten erschienen an ihm, dem mit unermefslicher Kraft dem Yoga Hingegebenen, leuchtend an Glanz gleich Feuerflammen.

24. (12181.) Das hat mir der heilige Mârkaṇḍeya bezeugt, als er mir hier immerfort Göttergeschichten erzählte.

25. (12182.) Damals also erglänzten die durch jene Askese entflammten Haarflechten des hochsinnigen Kṛishṇa (Dvaipâyana) in der Farbe des Feuers, o Freund.

26. (12183.) Infolge dieser grofsen Askese und Frömmigkeit, o Bhârata, wurde Maheçvara gnädig gestimmt und fafste in seinem Geiste einen Entschlufs,

27. (12184.) und lächelnd sprach der heilige, dreimutterhafte Gott zu ihm: O Dvaipâyana, ein Sohn, wie du ihn dir wünschest, soll dir geschenkt werden.

28. (12185.) So rein wie Feuer, Wind, Erde, Wasser und Äther soll dein grofser Sohn sein.

29. (12186.) Und mit solchem Charakter, Verstande, Selbste und innerem Halte ausgestattet, wird dein Sohn mit seiner Kraft die drei Welten erfüllen und Ruhm in ihnen erlangen.

So lautet im Mokshadharma die Entstehung des Çuka
(Çuka-utpatti).

Adhyâya 326 (B. 324).

Vers 12187–12214 (B. 1–27).

Bhishma sprach:

1. (12187.) Nachdem der Sohn der Satyavatî (Vyâsa) von dem Gotte diese herrliche Gewährung seines Wunsches erhalten hatte, ergriff er, um Feuer zu machen, die beiden Reibhölzer *(araṇî)* und rieb sie aneinander.

2. (12188.) Hierbei erblickte der heilige Ṛishi eine Apsaras mit Namen Ghṛitâcî, welche vermöge des ihr eigenen Glanzes eine herrliche Gestalt zur Schau trug, o König.

3. (12189.) Als der heilige Vyâsa in jenem Haine diese Apsaras sah, o Yudhishṭhira, da wurde der Weise plötzlich von Begierde verwirrt.

4. (12190.) Als die Ghṛitâcî sah, wie Vyâsa in seinem Geiste von Begierde erschüttert war, verwandelte sie sich in ein Papageienweibchen *(çukî)* und näherte sich ihm.

5. (12191.) Als er nun sah, dafs die Apsaras sich in eine fremde Gestalt gehüllt hatte, wurde er übermannt von Liebesbrunst, die seinen ganzen Leib durchzog.

6. (12192.) Mit grofser Festigkeit suchte Vyâsa den Liebesdrang zu bekämpfen, aber der Muni war nicht imstande, sein stürmisches Verlangen zu bemeistern.

7. (12193.) Indem das Unvermeidliche geschah, wurde er von der Schönheit der Ghṛitâcî fortgerissen. Während nun der Muni sich mit aller Macht durch Feuerreiben im Zaume zu halten suchte,

8. (12194.) geschah es, dafs sein Sperma plötzlich auf das Reibholz fiel. Aber mit unentwegtem Geiste fuhr trotzdem der Beste der Zwiegeborenen,

9. (12195.) der Brahmanenweise fort, das Holz zu reiben, — da wurde ihm daraus der Çuka (der Papagei) geboren, o König, aus dem zerriebenen Sperma *(çukram)* wurde ihm Çuka geboren, der askesereiche,

10. (12196.) der grofse Ṛishi, der mächtige Yogin, entsprungen aus dem Reibholze als Mutterschofs. Wie das bei der Opferhandlung entflammte Feuer erglänzt und den Opfertrank emporträgt,

11. (12197.) so wurde, ihm an Gestalt gleich, von Glanz flammend, Çuka geboren, indem er, o Kurusprofs, die unvergleichliche Gestalt und Farbe (Kaste) seines Vaters an sich trug.

12. (12198.) Und bereiteten Selbstes erglänzte er wie eine rauchlose Flamme. Aber die Gaṅgâ, die Beste der Ströme, auf den Gipfel des Meru, o Männerherr,

13. (12199.) in leibhaftiger Gestalt sich begebend, labte ihn durch ihr Wasser. Und vom Himmel herunter, o Kurusprofs, kam der Stab und das schwarze Antilopenfell [wie sie der Brahmanenschüler trägt]

14. (12200.) auf die Erde geflogen, o Fürst der Könige, zum Besten des hochsinnigen Çuka. Gandharven stimmten ihren Gesang an, Apsarasen tanzten

15. (12201.) und weitschallende göttliche Trommeln wurden gerührt, und der Gandharve Viçvâvasu nebst Tumburu und Nârada

16. (12202.) sowie die Gandharven Hâhâ und Hûhû jubelten über die Geburt des Çuka. Dorthin kamen auch die Welthüter mit Çakra (Indra) an der Spitze,

17. (12203.) die Götter und Götterweisen und ebenso die Brahmanenweisen. Der Wind liefs himmlische Blumen von mancherlei Art herabregnen

18. (12204.) und die ganze Welt des Beweglichen und Unbeweglichen war voll Freude. Sodann geschah es, dafs der hochsinnige Glanzreiche (Çiva) selbst, von seiner göttlichen Gattin begleitet, voll Freude ihn,

19. (12205.) den kaum geborenen Sohn des Muni, nach der Vorschrift bei einem Lehrer einführte, und dafs Çakra, der Herr der Götter, ihm einen himmlischen, wunderbar gestalteten

20. (12206.) Wasserkrug [wie ihn die Asketen tragen] und himmlische Kleider aus Liebe spendete, o Herr. Aber Schwäne und Pfauen und Wasservögel zu Tausenden

21. (12207.) nebst Papageien und Hähern umkreisten ihn von rechts her, o Bhârata. Nachdem der Glanzvolle, Reibholzentsprossene *(âraṇeya)* diese göttliche Geburt erlangt hatte,

22. (12208.) blieb er dort wohnen, weise, seinem Gelübde treu und gesammelten Geistes. Kaum dafs er geboren war, nahmen auch schon die Veden nebst den Upanishad's *(rahasyam)* und den Auszügen

23. (12209.) ebenso wie in seinem Vater auch in ihm Wohnung. Den Bṛihaspati aber wählte er, der der Veden, Vedâṅga's und Kommentare Kundige,

24. (12210.) zu seinem Lehrer, o grofser König, indem er seiner Pflicht eingedenk war. Nachdem er mit ihm die sämtlichen Veden nebst Upanishad's und Auszügen durchgegangen hatte,

25. (12211.) sowie vollständig die Itihâsa's (epischen Gedichte) und die Lehrbücher für Könige, o Herr, und nachdem

er ihm, als seinem Lehrer, die Dakshiṇâ (das Honorar) entrichtet hatte, kehrte der grofse Muni zurück

26. (12212.) und unternahm als Brahmacârin mit Hingebung gewaltige Askese. Obgleich noch ein Knabe, wurde der Askesereiche doch von Göttern und Ṛishi's

27. (12213.) um seines Wissens und seiner Askese willen aufgesucht und geehrt. Aber sein Geist, o Männerherr, begnügte sich nicht mit den drei Lebensstadien, (12214.) wie sie im Hausvaterstande wurzeln, sondern strebte auf die Erlösungslehre hin.

So lautet im Mokshadharma die Entstehung des Çuka
(*Çuka-utpatti*).

Adhyâya 327 (B. 325).

Vers 12215—12259 (B. 1—44).

Bhishma sprach:

1. (12215.) Nachdem er die Erlösung überdacht hatte, begab sich Çuka zu seinem Vater, und nachdem er ihn als seinen Meister begrüfst hatte, sprach er, nach Heil verlangend, mit Bescheidenheit:

2. (12216.) Du, o Heiliger, bist der Erlösungslehre kundig, so sage mir, wie meinem Geiste die höchste Beruhigung zuteil werden kann, o Herr.

3. (12217.) Als der höchste Weise das Wort des Sohnes vernommen hatte, sprach er zu ihm: Studiere die Erlösung und ihre mannigfachen Satzungen.

4. (12218.) Auf die Empfehlung des Vaters hin bemächtigte sich Çuka, der Beste der Gesetzesträger, des ganzen Yogakanons und der Kapilalehre, o Bhârata.

5. (12219.) Als nun Vyâsa sah, dafs sein Sohn mit brahmischer Herrlichkeit geschmückt, dem Brahman an Kraft gleich und der Erlösungslehre kundig war,

6. (12220.) da sprach er zu ihm: Gehe hin zu Janaka, dem Könige von Mithilâ; er, der Herr von Mithilâ, wird dir den ganzen Sinn der Erlösung eröffnen.

7. (12221.) Auf die Empfehlung des Vaters hin entschlofs er sich, nach Mithilâ zu gehen, o Fürst, um nach der Grundlage des Gesetzes und dem höchsten Wege der Erlösung zu fragen.

8. (12222.) Und weiter sprach zu ihm der menschenfreundliche [Vater]: Gehe deinen Weg in Demut, wende nicht deine Yogamacht an, um durch die Luft zu fliegen.

9. (12223.) Gehe in Schlichtheit und trachte nicht nach Genüssen, gehe nicht den vielerlei Dingen nach, denn sie fesseln dich an das Leben.

10. (12224.) Eigenmächtig mufst du nicht handeln, wenn du bei jenem Opferherrn und Könige bist, sondern im Gehorsam gegen ihn verharren, dann wird er deine Zweifel lösen.

11. (12225.) Dieser in der Pflicht bewanderte und der Erlösungslehre kundige König ist mein Opferherr, und was er dir sagt, das kannst du ohne Bedenken tun.

12. (12226.) Nach diesen Worten wanderte der pflichttreue Muni nach Mithilâ. Er ging zu Fufs, obgleich er durch die Luft über Land und Meer hätte fliegen können.

13. (12227.) Er mufste über Berge steigen, Flufsfurten und Teiche durchwaten und durch Wälder und Dickichte dringen, wo es von wilden Tieren wimmelte.

14. (12228.) Die Gebiete der beiden Berge Meru und Hari sowie ferner das Gebiet des Himâlaya durchmafs er nacheinander und gelangte so in das Gebiet der Bhârata's (*bhâratam varsham*, d. i. Indien).

15. (12229.) Nachdem er viele von Chinesen (*Cîna*) und Hunnen (*Hûṇa*) bewohnte Länder gesehen hatte, kam der grofse Muni in unser Land *Âryâvarta* (Hindostan).

16. (12230.) Die Worte seines Vaters befolgend und ihren Sinn überdenkend, nahm er seinen Weg [in gerader Linie], wie der Vogel in der Luft fliegt.

17. (12231.) Liebliche Ortschaften und üppige Städte mit mancherlei Kostbarkeiten sah er und sah sie doch nicht.

18. (12232.) Auch reizende Gärten und Göttertempel mit geweihten Schätzen liefs er auf seinem Wege hinter sich.

19. (12233.) So gelangte er in kurzer Zeit ins Land der Videha's, welche von einem gerechten Könige, dem hochsinnigen Janaka, beherrscht wurden.

20. (12234.) Da sah er viele in Essen und Trinken schwelgende Dörfer, blühende Ortschaften und Weideplätze, die von vielen Rinderherden belebt waren.

21. (12235.) Da war an Reis und Gerste Überflufs, da tummelten sich Gänse und Wasservögel, da prangten hundertfach Lotosteiche in ihrer Schönheit.

22. (12236.) Er durchschritt das Land der Videha's mit seinen reichen Bewohnern und kam zu dem lieblichen, blühenden Parke von Mithilâ.

23. (12237.) Da wimmelte es von Elefanten, Rossen und Wagen, von Männern und Frauen; er sah sie und sah sie doch nicht, sondern ging unentwegt fürbafs.

24. (12238.) Seine Last im Geiste tragend und an seine Aufgabe denkend, betrat er, in sich selbst ruhend und heitern Geistes, die Stadt Mithilâ.

25. (12239.) Am Burgtor angekommen, wollte er ohne Bedenken eintreten, aber die Torhüter wiesen ihn mit rauhen Worten zurück.

26. (12240.) Çuka jedoch blieb, ohne in Zorn zu geraten, stehen, und obgleich er durch die Hitze und die Wanderung ermüdet und von Hunger und Durst gequält war,

27. (12241.) so zeigte er doch keine Mattigkeit oder Schlaffheit und ging auch nicht aus der glühenden Sonne. Aber einer der Torhüter empfand Reue,

28. (12242.) und indem er den Çuka dastehen sah, herrlich wie die Sonne im Zenith, ehrte er ihn, wie es sich gebührt, begrüfste ihn mit zusammengelegten Händen

29. (12243.) und liefs ihn in die zweite Umzäunung des Königspalastes ein. Dort setzte sich Çuka nieder, o Freund, und meditierte über die Erlösung,

30. (12244.) gleichgültig gegen Schatten und Sonnenglut und immer gleich an Glanz. Da trat nach einer Weile ein Minister des Königs mit zusammengelegten Händen ihm entgegen

31. (12245.) und geleitete ihn in die dritte Umzäunung des Königspalastes. Darauf lud der Minister den Çuka ein, in den an das Frauengemach anstofsenden, dem Lustwalde des Kubera vergleichbaren,

32. (12246.) Spielplätze mit schön verteilten Wasserläufen enthaltenden, lieblichen, mit blühenden Bäumen geschmückten, unvergleichlichen Frauenlusthain einzutreten.

33. (12247.) Dort bot er ihm einen Sitz an und entfernte sich. Da geschah es, dafs schönbekleidete, schönhüftige, zarte, freundlichblickende,

34. (12248.) durchsichtige rote Gewänder tragende, von Goldschmuck funkelnde, des Plauderns und Kosens kundige, in Tanz und Gesang geübte,

35. (12249.) unter Lächeln schmeichelnde, an Schönheit den Apsaras vergleichbare, in Liebeskünsten erfahrene, in allen Herzensangelegenheiten bewanderte,

36. (12250.) herrliche Haremsmädchen, fünfzig an der Zahl, auf ihn zueilten. Sie brachten Fufswasser und alles weitere herbei, überhäuften ihn mit den höchsten Ehrenbezeigungen

37. (12251.) und labten ihn mit köstlichen, der Jahreszeit entsprechenden Speisen. Nachdem er gespeist hatte, o Freund, führten sie ihn in dem zum Frauengemach gehörigen Hain herum

38. (12252.) und zeigten ihm alle seine lieblichen Einzelheiten, o Bhârata, indem sie dabei reizend spielten, lachten und sangen.

39. (12253.) So umschwärmten sein hohes Wesen die wesenskundigen Mädchen, aber der Reingesinnte, Reibholzentsprossene hielt unbeirrt an seiner Aufgabe fest,

40. (12254.) und als Herr seiner Sinne und Meister über den Zorn regte er sich nicht auf und zürnte auch nicht. Nun wurde ihm ein himmlisches, götterwürdiges, mit Juwelen geschmücktes Ruhebett,

41. (12255.) das mit kostbaren Teppichen belegt war, von jenen herrlichen Mädchen dargeboten. Aber Çuka, nachdem er sich nur die Füfse gewaschen und das Dämmerungsgebet verrichtet hatte,

42. (12256.) liefs sich auf einem reinen Sitze nieder und überdachte seine Aufgabe. Den ersten Teil der Nacht verbrachte er in hingegebener Meditation,

43. (12257.) und um Mitternacht gab der Herrliche sich dem Schlafe hin, wie es Vorschrift ist. Nach einiger Zeit

stand er dann auf, vollzog sofort seine Waschungen (12258.) und gab sich dann, von den Mädchen umringt, mit Bedacht der Meditation hin.

44. Auf diese Weise wurde von dem Kṛishṇasohne unentwegt der ganze Tag (12259.) und die folgende Nacht am Hofe des Königs zugebracht, o Bhârata.

So lautet im Mokshadharma die Entstehung des Çuka
(Çuka-utpatti).

Adhyâya 328 (B. 326).

Vers 12260—12311 (B. 1—51).

Bhîshma sprach:

1. (12260.) Da geschah es, dafs der König Janaka, von seinen Ministern umgeben, o Bhârata, unter Vortritt des Hauspriesters und des ganzen Harems,

2. (12261.) einen Sessel und mancherlei Kostbarkeiten vorausschickend und auf seinem Haupte die Gastspende tragend, dem Sohne seines Lehrers sich nahte.

3. (12262.) Darauf wurde der mit vielen Juwelen geschmückte, mit kostbaren Teppichen überdeckte, höchst erfreuliche und prächtige Sitz

4. (12263.) aus den Händen des Hauspriesters von dem Fürsten entgegengenommen und dem Çuka, dem Sohne seines Lehrers, als höchste Ehrenbezeigung dargeboten.

5. (12264.) Nachdem der Kṛishṇasohn sich auf demselben niedergelassen hatte, ehrte der König ihn nach der Gesetzesvorschrift, bot ihm zunächst das Fufswasser dar und übergab ihm die Gastspende und eine Kuh.

6. (12265.) Er aber nahm diese von Sprüchen begleitete Ehrenbezeigung in vorschriftsmäfsiger Weise entgegen, und nachdem der Beste der Brahmanen diese Ehrenbezeigung von Janaka entgegengenommen

7. (12266.) und die Schenkung der Kuh genehmigt hatte, fragte der gewaltige Çuka, um den König zu ehren, ihn nach seinem beständigen Wohlergehen

8. (12267.) und nach dem Befinden seines Gefolges, o Fürst der Könige. Auf seine Aufforderung nahm der König mit seiner Begleitung Platz.

9. (12268.) Aber der König, edel an Gesinnung wie an Abstammung, legte, auf der Erde sitzend, die Hände zusammen, erkundigte sich bei dem Vyâsasohn nach seinem beständigen Wohlergehen, (12269.) und sodann befragte ihn der Erdeherr nach dem Zwecke seines Kommens.

Çuka sprach:

10. (12270.) Mein Vater sprach zu mir: Heil sei dir! Als der Erlösung, des Guten und des Nützlichen kundig, ist der König der Videha's, Janaka, berühmt, und er ist mein Opferherr.

11. (12271.) Zu ihm begib dich eiligst, wenn du in deinem Herzen einen Zweifel darüber hegst, was zu tun und zu lassen ist, er wird dir den Zweifel lösen.

12. (12272.) So bin ich denn auf den Befehl meines Vaters hierhergekommen, um dich zu befragen; darum mögest du, o Bester der Gesetzesträger, mir dementsprechend folgendes beantworten:

13. (12273.) Was hat ein Brahmane hienieden zu tun, von welcher Art ist das Wesen der Erlösung und wie kann die Erlösung erlangt werden, durch Wissen oder durch Askese?

Janaka sprach:

14. (12274.) Was ein Brahmane hienieden von der Geburt an zu tun hat, das vernimm. Nachdem er bei einem Lehrer eingeführt worden ist, soll er vor allem den Veda studieren.

15. (12275.) In Askese, gutem Betragen gegen den Lehrer und Keuschheit beharrend, o Herr, soll er ohne Murren seine Schuld an die Götter und Väter abtragen.

16. (12276.) Hat er aber den Veda mit Fleifs studiert, das Honorar entrichtet und die Entlassung vom Lehrer erhalten, dann soll der Zwiegeborene heimkehren.

17. (12277.) Nachdem er heimgekehrt ist, soll er im Hausvaterstande, sich mit der eigenen Gattin begnügend, leben und der Vorschrift gemäfs die Opferfeuer ohne Murren pflegen.

18. (12278.) Nachdem er sodann Söhne und Enkel erlangt hat, soll er in das Lebensstadium des Waldeinsiedlers übergehen, ebenjene Feuer nach der Vorschrift ehren und Gastfreundschaft üben.

19. (12279.) Nachdem er pflichtgetreu im Walde der Vorschrift gemäſs die Feuer in seinen Leib aufgenommen hat, soll er, erhaben über die Gegensätze und frei von Leidenschaft, im Brahmanlebensstadium verweilen.

Çuka sprach:

20. (12280.) Wenn nun Erkenntnis und Wissenschaft erworben und im Herzen für immer die Freiheit von den Gegensätzen des Lebens erreicht worden ist, ist es dann noch notwendig, in den drei Lebensstadien zu verharren?

21. (12281.) Danach frage ich dich, das mögest du, o Herr, mir sagen, dem wahren Sinne des Veda gemäſs erkläre es mir, o Männerherr.

Janaka sprach:

22. (12282.) Die Erlösung kann nicht ohne Erkenntnis und Wissenschaft erlangt werden, die Wissenschaft aber ist, wie die Schrift lehrt, nur zu erlangen durch Verbindung mit einem Lehrer.

23. (12283.) Der Lehrer ist der Fährmann, und das Wissen ist das Schiff, beides kann nur der, welcher die Erkenntnis erlangt, seinen Zweck erreicht hat und hinübergefahren ist, hinter sich lassen.

24. (12284.) Damit die Welten nicht verfallen, damit die Werke nicht verfallen, ist die in den vier Lebensstadien eingeschnürte Pflicht von den Alten geübt worden.

25. (12285.) Durch diese Hingabe an die Stufenreihe der Werke durch viele Geburten hindurch gelangt man dazu, das gute und das böse Werk von sich zu tun und das hienieden zu ergreifen, was die Erlösung heiſst.

26. (12286.) Wenn aber durch viele Geburten im Sańsâra die Organe zubereitet worden sind, kann einer, der reinen Geistes ist, die Erlösung schon im ersten Lebensstadium erlangen.

27. (12287.) Hat aber einer diese erreicht, so fragt sich, welchen Zweck die drei übrigen Lebensstadien noch haben können für einen, der erlöst, wahrheitschauend, weise und nach dem Höchsten strebend ist.

28. (12288.) Man mufs allezeit die aus Rajas und Tamas entspringenden Fehler vermeiden und auf dem Wege des Sattvam durch seinen Âtman zum Schauen des Âtman gelangen.

29. (12289.) Wenn einer sich selbst in allen Wesen und alle Wesen in sich selbst sieht, so wird er so wenig in der Welt befleckt wie ein Wasservogel im Wasser.

30. (12290.) Wie ein Vogel aus der Niederung emporfliegt und die Unendlichkeit droben erreicht, so gelangt, verzichtend und vom Körper befreit, der über die Gegensätze Erhabene zum Frieden.

31. (12291.) Darüber vernimm die Gesänge, welche ehemals vom Könige Yayâti gesungen wurden und welche von Zwiegeborenen, die der Erlösungslehre kundig sind, im Gedächtnisse aufbewahrt werden.

32. (12292.) „In dem Âtman und sonst nirgendwo wohnt das Licht; als gemeinsam allen Geschöpfen kann es unmittelbar geschaut werden von einem, dessen Geist sich darein vertieft.

33. (12293.) Vor wem sich kein anderer fürchtet und wer sich vor keinem andern fürchtet, wer nicht liebt und nicht hafst, der geht in das Brahman ein.

34. (12294.) Wenn einer kein böses Wesen gegen irgend jemand zeigt in Werken, Gedanken oder Worten, der geht in das Brahman ein.

35. (12295.) Wer seinen Âtman im Geiste wohlrüstet und den blindmachenden Neid fahren läfst, wer Begierde und Verblendung fahren läfst, der erlangt die Brahmanschaft.

36. (12296.) Wer beim Hören und Sehen allen Wesen gegenüber seinen Gleichmut bewahrt und über die Gegensätze erhaben ist, der geht in das Brahman ein.

37. (12297.) Wer auf Lob und Tadel mit Gleichmut blickt, auf Gold und Eisen, Lust und Leid,

38. (12298.) Kälte und Wärme, Nutzen und Schaden, Liebes und Unliebes, Leben und Sterben, — der geht in das Brahman ein.

39. (12299.) Wie die Schildkröte die Glieder, welche sie ausgestreckt hatte, wieder in sich hereinzieht, so soll der Bhikshu die Sinnesorgane durch sein Manas in sich hereinziehen.

40. (12300.) Wie ein von Dunkel umhülltes Kleid mit Hilfe einer Lampe gesehen wird, so kann man mit der Lampe der Buddhi den Âtman schauen.“ —

41. (12301.) Alles dieses sehe ich in dir verwirklicht, o Bester der Verständigen, und was sonst noch zu wissen übrig ist, das weifst du, o Herr, der Wahrheit gemäfs.

42. (12302.) Ich weifs von dir, o Brahmanweiser, dafs du über die Sinnendinge hinausgelangt bist dank der Gnade deines Lehrers und deiner eigenen Lernbegierde.

43. (12303.) Und durch desselben Lehrers Gnade ist auch mir ein göttliches Wissen mitgeteilt worden, darum weifs ich das über dich, o grofser Muni.

44. (12304.) Unübertrefflich ist dein Wissen und unübertrefflich dein Wandel; unübertrefflich ist auch deine Gottherrlichkeit, du aber bist dir dessen nicht bewufst.

45. (12305.) Wegen deiner Jugend oder deines Zweifels oder deiner Furcht, die Erlösung nicht zu erlangen, bist du, obgleich dir die Wissenschaft zuteil geworden ist, dir nicht bewufst, das Ziel erreicht zu haben.

46. (12306.) Wem von einem wie mir mit reiner Entschlossenheit seine Zweifel gehoben worden sind, der spaltet die Knoten seines Herzens und erreicht das Ziel.

47. (12307.) Du bist des Wissens teilhaftig, festen Geistes und frei von Begierde; ohne eine solche Bemühung, o Brahmane, kann keiner jenes Höchste erreichen.

48. (12308.) Du machst keinen Unterschied zwischen Lust und Schmerz, bist ohne Begehrlichkeit, trägst kein Verlangen nach Tanz und Gesang, und keine Leidenschaft steigt in dir auf.

49. (12309). Du hängst nicht mehr an Verwandten, du fürchtest dich nicht mehr vor Gefahren, und ich sehe, o du Glücklicher, dafs dir Erdklumpen, Steine und Gold gleichviel gelten.

50. (12310.) Ich sehe es und alle anderen Einsichtigen

sehen es, dafs du den höchsten, unvergänglichen, leidlosen Weg betreten hast.

51. (12311.) Die Frucht, welche einem Brahmanen hienieden zuteil wird, und von welcher Art die Erlösung ist, darüber bist du unterrichtet, o Brahmane. Was hast du weiter noch zu fragen?

So lautet im Mokshadharma die Entstehung des Çuka
(Çuka-utpatti).

Adhyâya 329 (B. 327).

Vers 12312—12364 (B. 1—53).

Bhishma sprach:

1. (12312.) Nachdem Çuka diese Rede vernommen hatte, ging er bereiteten Geistes, voll Zuversicht, sein Selbst durch sein Selbst befestigend und sein Selbst durch sein Selbst schauend,

2. (12313.) nach Erfüllung seiner Aufgabe, heiter, beruhigt, schweigend und mit gehobenem Haupte hinauf zu dem Schneegebirge, dem Sturmwind vergleichbar.

3. (12314.) Zur selben Zeit begab es sich, dafs auch der Götterweise Nârada hinaufsteigen wollte, um den von seligen Scharen und himmlischen Sängern bewohnten Himâlaya zu besuchen,

4. (12315.) den Himâlaya, welcher belebt ist von lieblich singenden Apsarasscharen, von Kinnara's zu Tausenden und Bhṛiñgarâja's,

5. (12316.) von Tauchervögeln, Bachstelzen und buntfarbigen Hühnerarten,

6. von buntschillernden, durch hundertfache Kekârufe auffallenden Pfauen, (12317.) von Flamingoscharen und schwarzen Kuckucken;

7. dort thront allezeit der König der Vögel, Garutmant (Garuḍa), (12318.) dorthin kommen die vier weltbehütenden Götter und die Scharen der Ṛishi's

8. immerfort zusammen, um das Beste der Welt zu beraten, (12319.) wo auch von dem hochsinnigen Vishṇu zur Erlangung eines Sohnes Askese geübt wurde.

9. Dort war es auch, wo von Kumâra (Skanda) einst in seiner Kindheit die Himmelsbewohner verhöhnt worden waren. (12320.) Skanda hatte nämlich seinen Speer in die Erde gestofsen und mit Verachtung aller drei Welten

10. daselbst höhnend dieses Wort den Wesen zugerufen: (12321.) Wenn irgendeiner lebt, der mir überlegen ist oder die Brahmanen mehr liebt als ich,

11. wenn in den drei Welten ein zweiter sich findet, der an Heiligkeit und Tapferkeit mir gleichkommt, (12322.) so möge er versuchen, diesen Speer herauszuziehen oder auch nur zu erschüttern.

12. Als sie dies hörten, gerieten die Welten in Aufregung und fragten sich: Wer wird den Speer herausziehen? (12323.) Als aber der heilige Vishṇu die ganze Schar der Götter mitsamt den Dämonen und Kobolden

13. bestürzt an Sinnen und Geist infolge der Verhöhnung erblickte, (12324.) da fragte er sich, was wohl hier Gutes gewirkt werden könne.

14. Und indem er die Verhöhnung nicht ertrug, blickte er auf den Feuersohn (Skanda) hin, (12325.) packte mit reiner Seele den flammenden Speer,

15. und es gelang ihm, dem höchsten Purusha, mit der linken Hand den Speer ins Wanken zu bringen. (12326.) Als aber der Speer von dem gewaltigen Vishṇu erschüttert worden war,

16. da bebte die ganze Erde mit ihren Gebirgen und Waldungen. (12327.) Wohl hätte er den Speer herausreifsen können, aber er bewegte ihn nur,

17. denn der Übermächtige achtete die Verwegenheit des Königs Skanda. (12328.) Nachdem der Heilige den Speer bewegt hatte, sprach er zu Prahrâda dieses Wort:

18. Sieh da die Heldenkraft des Kumâra, kein anderer wird so etwas fertig bringen. (12329.) Der aber ertrug diese Rede nicht, und überzeugt, den Speer herausziehen zu können,

19. packte er ihn, vermochte aber nicht, ihn zu bewegen. (12330.) Einen mächtigen Schrei ausstofsend, brach er ohnmächtig auf dem Gipfel des Berges zusammen

20. und zitternd stürzte er, der Sohn des Hiraṇyakaçipu, zu Boden. — (12331.) Ebendort war es auch gewesen, wo, nach der nördlichen Himmelsgegend gelangend, an einem Abhange des Königs der Berge

21. der den Stier im Banner Führende (Çiva) beständig eine schwer zu überwältigende Askese übte, o Freund, (12332.) er, in dessen von flammendem Feuer umgebene Einsiedelei

22. mit Namen Sonnenberg schwer einzudringen ist von solchen, welche unbereiteten Geistes sind. (12333.) Dorthin zu gehen ist nicht möglich für Halbgötter, Kobolde und Dämonen,

23. zu der zehn Meilen weit sich erstreckenden, von Feuerlohe umgebenen Einsiedelei. (12334.) Der heilige Feuergott selbst flammte dort in seiner Stärke,

24. um alle Hindernisse fernzuhalten von dem weisen Mahâdeva, (12335.) welcher tausend Götterjahre hindurch auf einem Fuſse stand,

25. von dem gelübdemächtigen Mahâdeva, welcher die Götter in seiner Askese beunruhigte. — (12336.) Anderseits pflegte in der östlichen Gegend des weisen Königs der Berge

26. an einem abgesonderten Abhange der askesereiche Parâçarasohn (12337.) Vyâsa seinen Schülern den Veda zu lehren,

27. dem hochbeglückten Sumantu, dem Vaiçampâyana, (12338.) dem hochweisen Jaimini und dem askesereichen Paila.

28. Dort also, wo, von diesen Schülern umgeben, der askesereiche Vyâsa saſs, (12339.) erblickte den lieblichen, vorzüglichen Ort der Einsiedelei seines Vaters

29. der reingesinnte Reibholzentsprossene, wie die Sonne am Himmel erglänzend. (12340.) Aber auch Vyâsa erblickte den wie lohendes Feuer umstrahlten,

30. der Sonne an Glanz gleichen Sohn, wie er herankam, (12341.) ohne sich um die Bäume, Felsen und Sinnendinge zu kümmern, in den Yoga vertieft, hochsinnig, einem von der Sehne abgeschossenen Pfeile vergleichbar.

31. (12342.) Der Sohn näherte sich und erfaſste die Füſse

des Vaters, er, der grofse Muni, während er die anderen nach Belieben begrüfste.

32. (12343.) Darauf erzählte Çuka mit freudigem Herzen seinem Vater alles bis ins kleinste, wie er sich mit dem Könige Janaka unterredet hatte.

33. (12344.) Wie er zu tun pflegte, unterwies der gewaltige Vyâsa seine Schüler und seinen Sohn und lebte auf dem Rücken des Himâlaya, der hochweise Sohn des Parâçara.

34. (12345.) Nun begab es sich einstmals, dafs ihn seine Schüler umstanden, mit dem Vedastudium ausgerüstet, beruhigten Geistes, mit bezähmten Sinnen,

35. (12346.) fest in den Veden und Vedâñga's gewurzelt und askesereich. Da sprachen die Schüler mit zusammengelegten Händen zu Vyâsa, ihrem Lehrer.

Die Schüler sprachen:

36. (12347.) Mit grofser Kraft ausgestattet und herrlich emporgediehen, bitten wir nunmehr dich, unsern Lehrer, uns eine Gnade zu erweisen.

37. (12348.) Diese ihre Rede vernommen habend, sprach zu ihnen der Brahmanweise: Sprecht es aus, ihr Kälblein, welche Liebe ich euch erweisen soll.

38. (12349.) Dieses Wort des Lehrers hörten die Schüler mit frohem Herzen, und abermals, die Hände zusammenlegend und mit dem Haupte vor dem Lehrer sich verneigend,

39. (12350.) sprachen sie, o König, alle im Verein dieses gewaltige Wort: Wenn der Lehrer mit uns zufrieden ist, so sind wir beglückt, o bester Muni.

40. (12351.) Aber wir alle bitten, dafs uns von dem grofsen Ṛishi eine Gunst gewährt werde: Möchte durch dich aufser uns kein sechster Schüler zum Ruhm gelangen, dies erweise uns als Gnade.

41. (12352.) Wir Schüler sind unserer schon vier und der Sohn des Lehrers ist der fünfte. Möchten die Veden in unserm Kreise verbleiben, das ist der Wunsch, um dessen Erfüllung wir bitten.

42. (12353.) Als Vyâsa, der des Veda nach Inhalt und Bedeutung kundige und über das Wesen des Jenseits meditierende, weise Sohn des Parâçara, die Rede seiner Schüler vernommen hatte,

43. (12354.) sprach der Pflichtkundige zu seinen Schülern das pflichtgetreue, beseligende Wort: Das heilige Wort mufs allezeit einem Brahmanen, wenn er es zu hören begehrt, mitgeteilt werden,

44. (12355.) sofern er nach der beständigen Wohnung in der Brahmanwelt Verlangen trägt; ihr sollt zu vielen werden, dieser Veda soll sich verbreiten.

45. (12356.) Aber keinem dürft ihr ihn mitteilen, der nicht ein Schüler, der nicht gelübdetreu, der nicht bereiteten Geistes ist; dieses alles müfst ihr als die Bedingungen der Schülerschaft der Wahrheit gemäfs erkennen;

46. (12357.) nun und nimmer darf die Wissenschaft einem solchen mitgeteilt werden, der unbedachten Wandels ist. Denn wie man das Gold auf seine Reinheit hin durch Erhitzung, Schneiden und Reiben am Probierstein

47. (12358.) prüft, so mufs man die Schüler auf ihre Abkunft, Fähigkeit und was sonst dazu gehört prüfen. Nie dürft ihr die Schüler zu einer unwürdigen oder gefährlichen Arbeit verwenden.

48. (12359.) Je nach dem Verständnisse, je nach dem Studium wird die Wissenschaft fruchtbar sein; jeder mufs die Schwierigkeiten überwinden, und jeder soll auch seine Freude daran haben.

49. (12360.) Allen vier Kasten soll man den Veda mitteilen, in erster Linie aber den Brahmanen. So steht es mit dem Studium des Veda, als grofse Aufgabe haben wir es überkommen.

50. (12361.) Die Veden sind von dem durch sich selbst Seienden geschaffen worden, damit man die Götter mit ihnen preise. Wer aber in seiner Verblendung einen Brahmanen schmäht, der den Veda durchstudiert hat,

51. (12362.) der geht unzweifelhaft ins Verderben, weil er es auf einen Brahmanen abgesehen hat. Wer unbefugterweise den Veda erklärt und wer unbefugterweise über ihn Fragen stellt,

52. (12363.) von denen geht ersterer ins Verderben und letzterer macht sich verhafst. Alles dies sei euch anbefohlen als Vorschrift, wie der Veda zu lehren ist;

53. (12364.) seid hilfreich euren Schülern, das haltet fest in eurem Herzen.

So lautet im Mokshadharma das Treiben des Çuka
(Çuka-kṛityam).

Adhyâya 330 (B. 328).

Vers 12365—12421 (B. 1—57).

Bhîshma sprach:

1. (12365.) Nachdem die herrlichen Schüler des Vyâsa dieses Wort des Lehrers gehört hatten, umarmten sie einander freudigen Herzens:

2. (12366.) „Was der Heilige zu uns gesprochen hat, das ist als verbindlich für Gegenwart und Zukunft in unserm Geiste festgewurzelt, und danach werden wir handeln.“

3. (12367.) Nachdem sie sich wiederholt freudigen Geistes in dieser Weise miteinander besprochen hatten, redeten die Redekundigen abermals ihren Lehrer an:

4. (12368.) Es ist uns erwünscht, o grofser Muni, aus diesem Gebirge in die Welt herabzusteigen und für die Verbreitung der Veden zu wirken, wenn es dir, o Herr, gefällt.

5. (12369.) Nachdem der Parâçarasohn die Rede seiner Schüler angehört hatte, sprach er darauf das heilsame, zum Guten und Nützlichen mahnende Wort:

6. (12370.) Ihr mögt euch zur Erde oder zur Götterwelt hinwenden, wenn es euch gefällt, jedenfalls müfst ihr behutsam wandeln, denn das heilige Vedawort ist leicht zu entstellen.

7. (12371.) Von dem wahrheitliebenden Lehrer verabschiedet, umkreisten sie den Vyâsa nach rechts, grüfsten ihn durch Neigung des Hauptes und machten sich auf den Weg.

8. (12372.) In die Ebene hinabgestiegen, richteten sie sodann das Vierpriesteropfer ein und waren für Brahmanen, Râjanya's und Vaiçya's als Opferpriester tätig.

9. (12373.) Allezeit von den Zwiegeborenen geehrt, lebten sie fröhlich als Hausväter und hatten ihre Freude am Opfern für andere und am Lehren des Veda, glücklich und in der Welt berühmt.

10. (12374.) Nachdem die Schüler hinabgestiegen waren, blieb Vyâsa mit seinem Sohne schweigend, meditierend und gedankenreich an einsamer Stätte sitzen.

11. (12375.) Da besuchte ihn in seiner Einsiedelei der askesereiche Nârada und sprach zu passender Zeit mit lieblich tönender Stimme:

12. (12376.) Ei, ei, du Brahmanenweiser aus Vasishṭha's Stamm! man hört hier gar nicht mehr das heilige Wort ertönen; warum sitzest du allein meditierend und schweigsam da wie einer, der in Gedanken versunken ist?

13. (12377.) Dieser Berg hat jetzt, wo er nicht mehr von heiliger Rede widerhallt, seine Schönheit eingebüfst wie der Mond, wenn er durch Staub und Finsternis verdunkelt wird.

14. (12378.) Nicht glänzt er mehr wie vordem, und er, der doch von Göttern und Ṛishi's besucht wird, gleicht einer Behausung wilder Barbaren, seitdem das Vedawort nicht mehr auf ihm erschallt.

15. (12379.) Ṛishi's, Götter und mächtige Gandharven, des Vedaklanges entbehrend, glänzen nicht mehr wie vordem.

16. (12380.) Das Wort des Nârada vernommen habend, erwiderte Kṛishṇa Dvaipâyana: O grofser Ṛishi, was du mir gesagt hast, du, der Vedareden Kundiger,

17. (12381.) das entspricht meinem Wunsche, und du hast ganz recht, es mir zu sagen. Allweise, allschauend und überall umherspürend,

18. (12382.) hast du in deinem Geiste alles gegenwärtig, was in den drei Welten vor sich geht. Darum sprich dich aus, o Brahmanenweiser, und sage, was ich dir zuliebe tun soll.

19. (12383.) Lafs hören, o Brahmanenweiser, was ich unternehmen soll; seitdem ich meiner Schüler beraubt bin, werde ich meiner nicht mehr recht froh.

Nârada sprach:

20. (12384.) Das Nichtstudiertwerden ist eine Schmach für den Veda, keine Gelübde zu haben eine Schmach für den Brahmanen; Ausländer sind die Schmach des Landes, Neugierde ist die Schmach der Weiber.

21. (12385.) O Herr, studiere zusammen mit deinem verständigen Sohne die Veden, dann wirst du durch den Schall der heiligen Rede den Trübsinn abschütteln, der dich aus Furcht vor den Kobolden befängt.

Bhishma sprach:

22. (12386.) Nachdem der überaus pflichtkundige Vyâsa das Wort des Nârada gehört hatte, sprach er freudig: So sei es! und gelobte sich fest, die Veden eifrig zu treiben.

23. (12387.) Darauf gab er sich mit seinem Sohne Çuka dem Studium des Veda hin und erfüllte mit seinem lauten, kunstgerechten Vortrage gleichsam die Welt.

24. (12388.) Einstmals, als die beiden gerade studierten und mancherlei Satzungen vortrugen, wehte ein sehr starker Wind, der von einem Seesturme herrührte.

25. (12389.) Dabei kann nicht studiert werden, sprach Vyâsa und hemmte den Eifer seines Sohnes; Çuka hörte auf, und von Wifsbegierde erfüllt,

26. (12390.) fragte er seinen Vater: O Brahmane, woher ist dieser Wind entstanden? Du mögest mir, o Herr, das ganze Wesen des Windes erklären.

27. (12391.) Nachdem er dieses Wort des Çuka vernommen hatte, sprach der gleichfalls über diese Veranlassung der Studienunterbrechung höchst erstaunte Vyâsa folgendermafsen:

28. (12392.) Ein himmlisches Auge ist dir geworden, und dein Geist ist aus sich selbst fleckenlos, von Tamas und Rajas bist du frei und stehst fest im Sattvam.

29. (12393.) Wie einer sein Bild im Spiegel, so siehst du dein Selbst durch dein Selbst; erwäge in deinem Selbste die Veden und überdenke sie mit deinem Geiste.

30. (12394.) Wer auf dem Götterwege geht, gelangt zu Vishṇu, der Väterweg aber ist tamas-artig; diese beiden Wege

bestehen nach dem Tode für den, der zum Himmel, und für den, der niederwärts geht.

31. (12395.) Auf der Erde und im Luftraume, wo immer die Winde umherstreichen mögen, da gibt es folgende sieben Windpfade, diese vernimm der Reihe nach.* —

32. (12396.) Da oben wohnen die mächtigen, gewaltigen, göttlichen Scharen der Sâdhya's, diese hatten einen schwer überwindlichen Sohn, der hiefs *Samâna* (der Allhauch).

33. (12397.) Sein Sohn ist der *Udâna* (Aufhauch), dessen Sohn der *Vyâna* (Zwischenhauch); von ihm stammt der *Apâna* (Einhauch), und von diesem weiter der *Prâṇa* (Aushauch).

34. (12398.) Der schwer zu bewältigende, feindbedrängende Prâṇa aber hatte keine Nachkommen. Nun will ich dir die besonderen Verrichtungen dieser Winde der Wahrheit gemäfs erklären.

35. (12399.) Der Wind ist es, welcher die Tätigkeit der lebenden Wesen allüberall und bei jedem in Gang bringt, und weil alle Wesen aushauchen, darum wird er Prâṇa (der Aushauch) genannt .....

36. (12400.) Die aus Dunst und Hitze geborenen Wolkenmassen treibt derjenige Wind an, welcher der erste auf dem ersten Pfade ist und welcher den Namen *Pravaha* (der Antreiber) führt.

37. (12401.) Im Luftraume Feuchtigkeit aufnehmend und durch die Blitze sehr glänzend geworden, weht sausend und brausend der zweite Wind, welcher *Âvaha* (der Hertreiber) heifst.

38. (12402.) Derjenige Wind, welcher fort und fort den Aufgang des Mondes und der Sterne bewirkt, und den, sofern er innerhalb des Körpers auftritt, die Weisen den Udâna (Aufhauch) nennen [mit C.],

39. (12403.) der Wind, welcher aus den vier Ozeanen das Wasser entnimmt, es emporführt und es für die Wolken im Luftraume mit sich fortträgt, dieser Wind,

---

* Vers 36 schliefst sich unmittelbar an Vers 31. Vers 32—35 unterbrechen den Zusammenhang und scheinen ein eingeschobenes Fragment einer von den fünf Prâṇa's handelnden Stelle zu sein.

40. (12404.) welcher die Wolken mit Wasser versorgt und sie dem Regengotte überliefert, dieser überaus starke ist der dritte Wind und heifst *Udvaha* (Emportreiber).

41. (12405.) Derjenige Wind, durch welchen die einzelnen Wolken vielfach zusammengetrieben, fortgeführt und, wenn sie anfangen den Regen zu entlassen, zu dichten Regenwolken werden,

42. (12406.) durch den sie aneinander geschlagen und zerbrochen werden, so dafs die Töne der donnernden entstehen, durch den die zum Heil entstandenen Wolken zu Regenwolken werden,

43. (12407.) der auch die Götterwagen höherer Wesen im Luftraume fortführt, dieser Berge zerreifsende Wind ist der vierte und heifst *Saṃvaha* (Zusammentreiber).

44. (12408.) Der stürmische, rauhe, durch die Berge brüllende Wind, durch welchen die zerrissenen und wieder vereinigten Wolken zu Gewitterwolken werden,

45. (12409.) der vom Himmel her donnernd furchtbar sich erhebt und dahinfährt, dieser sehr stürmische Wind ist der fünfte und wird *Vivaha* (Zertreiber) genannt.

46. (12410.) Der Wind, in welchem die freischwebenden himmlischen Gewässer im Luftraume dahinziehen, auf welchen sich stützend, das reine Wasser der Himmelsgañgâ sich hält,

47. (12411.) und in welchem, von fernher gehemmt, als einstrahlig die Sonne erscheint, sie, welche doch der Mutterschofs von tausend Strahlen ist und die Erde mit Licht erfüllt,

48. (12412.) der Wind, durch den der Mond wächst und nach seinem Schwinden die Scheibe wieder füllt, dieser siegreichste ist der sechste und heifst *Parivaha* (Umtreiber).

49. (12413.) Der Wind, welcher die Lebensgeister aller Lebenden zu ihrer Zeit austreibt, auf dessen Pfade beide sich bewegen, der Todesgott und des Vivasvant Sohn (Yama),

50. (12414.) der den mit ruhigem Geiste richtig Forschenden, — o ihr Kenner der innern Seele! — den an Meditation und Studium sich Erfreuenden zur Unsterblichkeit verhilft,

51. (12415.) von welchem getragen die zehntausend Söhne des Schöpferherrn Daksha im Sturme an das Ende der Welt gelangt sind,

52. (12416.) von welchem der Erschaffene weggerafft dahingeht und nicht wiederkommt, dieser höchste, schwer zu überwindende Wind heifst *Parâvaha* (Wegtreiber).

53. (12417.) So steht es mit diesen höchst wunderbaren Winden, den Söhnen der Aditi; unermüdlich wehen sie, alles durchziehend, alles tragend.

54. (12418.) Aber das ist ein grofses Wunder, dafs dieser trefflichste der Berge durch jenen über die Mafsen wehenden Wind mit Gewalt erschüttert wurde.

55. (12419.) Dieser Wind ist der Odem des Vishṇu; wenn dieser, stürmisch erregt, sich gewaltsam erhebt, o Freund, dann erzittert die ganze Welt.

56. (12420.) Darum studieren die Brahmanwisser den Veda nicht bei starkem Winde, denn in Windfurcht vor dem Winde rezitiert, fühlt sich das heilige Wort gequält.

57. (12421.) Nachdem der mächtige Sohn des Parâçara dies Wort gesprochen hatte, rief er seinem Sohne zu: „Studiere!“ und stieg zur Himmelsgañgâ hinauf.

So lautet im Mokshadharma die Entstehung des Çuka (*Çuka-utpatti*).

Adhyâya 331 (B. 329).

Vers 12422—12481 (B. 1—59).

Bhîshma sprach:

1. (12422.) In dieser Zeit des Alleinseins kam Nârada herbei, um dem mit dem Studium des Veda beschäftigten Çuka über den Inhalt des Veda Fragen vorzulegen.

2. (12423.) Als aber Çuka den Götterweisen Nârada herankommen sah, verehrte er ihn zunächst durch die Gastspende auf die im Veda vorgeschriebene Weise.

3. (12424.) Da sprach Nârada freudig und liebevoll: Sage mir, o Bester der Gesetzesträger, mit welcher Heilsgabe ich dich beglücken kann, mein Lieber.

4. (12425.) Als Çuka das Wort des Nârada vernommen, o Bhârata, sprach er zu ihm: Was in dieser Welt zum Heile dient, damit mögest du mich beschenken.

Nârada sprach:

5. (12426.) Zu den nach der Wahrheit forschenden und in ihrem Geiste bereiteten alten Weisen hat der heilige Sanatkumâra das folgende Wort gesprochen:

6. (12427.) Kein Auge kommt der Wissenschaft gleich, keine Askese der Wahrheit, kein Unglück kommt der Leidenschaft, kein Glück der Entsagung gleich (= Vers 6557).

7. (12428.) Abwendung von bösem Tun, beständige Reinheit des Charakters, edles Betragen und geziemendes Betragen, darin liegt das höchste Heil.

8. (12429.) Wer das Unglück hat, Mensch geworden zu sein und daran hängt, der ist ein Tor; nicht vermag er sich vom Leid zu befreien, Kleben an der Welt heifst Leiden.

9. (12430.) Die Erkenntnis des Weltanhänglichen geht irre und befestigt ihn in dem Netze der Verblendung; wer aber vom Netze der Verblendung umstrickt ist, der gerät in Leiden hienieden und im Jenseits.

10. (12431.) Mit allen Mitteln soll man die Niederhaltung der Begierde und des Zornes erstreben, wenn man nach dem Heil trachtet, denn diese beiden stehen auf der Lauer, um das Heil zu morden.

11. (12432.) Allezeit soll man seine Askese vor Zorn behüten und sein Glück vor Übermut, seine Wissenschaft soll man vor Hochmut und Geringschätzung bewahren und sich selbst vor Unbesonnenheit.

12. (12433.) Wohlwollen ist die höchste Pflicht, Geduld ist die höchste Stärke, das Âtmanwissen ist das höchste Wissen, aber nichts Höheres gibt es als die Wahrheit.

13. (12434.) Das Beste ist, immer die Wahrheit zu sagen, wer die Wahrheit sagt, der redet zum Guten; das absolut Gute für die Wesen ist nach meiner Meinung die Wahrheit.

14. (12435.) Wer auf alle Unternehmungen verzichtet, ohne Wünsche und ohne Anhang lebt, wer verzichtet auf dies alles, der ist weise, der ist gelehrt.

15. (12436.) Wer durch die Sinnendinge wandelt mit Sinnen, die dem Âtman gehorsam sind, ohne Anhänglichkeit, beruhigten Geistes, unentwegt und gesammelt,

16. (12437.) wer bei allem, was sein Selbst umgibt, mag es ihm angehören oder nicht, sich bewufst bleibt, dafs er das nicht ist, der ist erlöst und erlangt in kurzer Zeit das höchste Heil.

17. (12438.) Wer im Verkehr mit den Wesen nicht sieht, nicht fühlt, nicht redet, der, o Muni, erlangt das höchste Heil.

18. (12439.) Man schädige kein Wesen und beharre auf dem Wege der Freundlichkeit; nachdem man einmal in dieses Dasein geraten ist, lebe man in Feindschaft mit niemandem.

19. (12440.) Besitzlosigkeit, Zufriedenheit, Wunschlosigkeit, Unwankelmütigkeit, das erklärt man für das höchste Glück dessen, der sein Selbst erkennt, sein Selbst beherrscht.

20. (12441.) Gib auf, was dir angehört, und beharre, o Freund, in Bezähmung der Sinne, gewinne den Standpunkt der Freiheit von Kummer und Furcht hier und im Jenseits.

21. (12442.) Wer frei von Lockungen ist, hat keinen Kummer, man meide, was die Seele verlockt; wenn du den Lockungen widerstehst, o Teurer, wirst du von Leid und Qual erlöst werden.

22. (12443.) Von dem askesetreuen, bezähmten, sich selbst im Zaume haltenden Muni, der das noch Unüberwundene zu überwinden strebt, mufs in der Sinnenwelt ohne Sinnenlust beharrt werden.

23. (12444.) Der Brahmane, welcher nicht mehr in die Fesseln der Guṇa's verstrickt ist, sondern an dem einsamen Wandel allezeit sein Genüge hat, der wird in kurzer Zeit zu unüberbietbarer Seligkeit gelangen.

24. (12445.) Wer unter den an den Gegensätzen sich freuenden Wesen als Muni seine Freude an der Einsamkeit hat, den wisse als einen Erkenntnisgesättigten, und wer an Erkenntnis gesättigt ist, der leidet nicht mehr.

25. (12446.) Durch gute Werke erlangt man das Gottsein, durch gemischte eine Geburt als Mensch, durch böse Werke verfällt man einer Geburt als Tier, man mag wollen oder nicht.

26. (12447.) Dabei wird das Geschöpf fort und fort von Tod, Alter und Schmerz bestürmt und im Sañsâra mürbe gemacht: siehst du das nicht ein?

27. (12448.) Du, der du das Nichtgute für gut hältst, das Vergängliche für beständig, das Wertlose für wertvoll, warum siehst du das nicht ein?

28. (12449.) Dafs du von vielen von dir selbst gesponnenen Stricken der Verblendung umgarnt bist, wie eine Seidenraupe, die sich selbst einspinnt, siehst du das nicht ein?

29. (12450.) Lafs das Angehörige fahren; in Schuld verwickelt, was angehört; wird ja doch auch die Seidenraupe gebunden durch das, was ihr angehört.

30. (12451.) An Kindern, Weibern und Familie hängend, ermatten die Menschen, wie alte Waldelefanten, wenn sie in ein Meer von Schlamm geraten sind.

31. (12452.) Wie Fische in einem grofsen Netze gefangen und aufs Trockene gezogen werden, so lassen sich die Menschen in dem Netze der Weltliebe fangen und geraten dadurch in grofses Leid.

32. (12453.) Familie, Kinder, Weiber, Leib und Vermögen wisse alles als dir fremd und unbeständig. Was ist dein? Das gute und böse Werk!

33. (12454.) Da du alles dahinten lassen und fortziehen mufst, du magst wollen oder nicht, warum klammerst du dich an Wertloses an und suchst nicht das, was wertvoll ist?

34. (12455.) Den Weg ohne Ende, ohne Ruheplätze und ohne Wegekost, den richtungslosen, durch Dunkel und Dickicht führenden, wirst du den allein gehen?

35. (12456.) Kein Mensch wird dir folgen, wenn du ihn angetreten hast, nur das gute und böse Werk wird dich auf deinem Wege geleiten.

36. (12457.) Wissenschaft, Werke, Reinheit und vielumfassende Erkenntnis, dem mufst du um des Zweckes willen nachtrachten; wer den Zweck erreicht hat, wird erlöst.

37. (12458.) Eine bindende Fessel ist die Liebesfreude des Dorfbewohners, Edelgesinnte durchschneiden sie und ziehen davon, Übelgesinnte durchschneiden sie nicht [= Vers 12114].

38. (12459.) [Es gibt einen Flufs:] Gestalt ist sein Ufer, Manas seine Strömung, der Tastsinn seine Insel, der Geschmack sein Gefälle, der Geruch sein Schlamm, das Gehör sein Wasser, der Weg zum Himmel ist schwer auf ihm zu finden,

39. (12460.) aber mit der Geduld als Ruder, der Wahrheit als Ballast, Festigkeit in der Pflicht als Zugseil, mit der Freigebigkeit als schnellem Segelwinde mufs man zu Schiffe diesen Flufs überschreiten.

40. (12461.) Wirf ab Gutes und Böses, Wahrheit und Unwahrheit, und wenn du beides, Wahrheit und Unwahrheit, abgeworfen hast, wirf auch den ab, durch den du sie abgeworfen hast.

41. (12462.) Wirf ab das Gute, weil du wunschlos, das Böse, weil du begierdelos geworden bist, die Wahrheit und Unwahrheit, weil dir die Erkenntnis zuteil wurde, die Erkenntnis, weil du des Höchsten gewifs bist.

42. (12463.) Das Haus, dessen Säulen die Knochen, dessen Bänder die Sehnen, dessen Mörtel Fleisch und Blut sind, das hautüberzogene, übelriechende, von Kot und Urin erfüllte,

43. (12464.) in welchem Alter und Kummer hausen und qualvolle Krankheiten sich tummeln, das unreine, vergängliche, das dir zur Wohnung geworden ist, verlasse.

44. (12465.) Dieses Weltall, alles Lebende und was an Nichtlebendem vorhanden ist, auch alles, was aus den grofsen Elementen besteht, ferner das Grofse [der Mahân], welches sich auf das Höchste stützt,

45. (12466.) dazu die fünf Elemente nebst Tamas, Sattvam und Rajas, das ist der siebzehnfache Haufen, welcher Avyaktam (Prakṛiti) heifst.

46. (12467.) Fügt man hierzu noch alle [fünf] Sinnesobjekte nebst den entfalteten und unentfalteten Wesenheiten, so kommt [noch willkürlicher ist die Verteilung bei Nil.] die aus allem Entfalteten und Unentfalteten sich zusammensetzende vierundzwanzigfache Schar heraus.

47. (12468.) Mit allem diesem ist er verbunden, der da der Purusha genannt wird, auch ist da noch die Dreischar [des Guten, Nützlichen, Angenehmen] nebst Lust und Leid, Leben und Tod, —

48. (12469.) wer das alles der Wahrheit nach kennt, der kennt das Entstehen und Vergehen, man mufs es in seiner Abfolge begreifen, und was sonst noch an Wifsbarem vorhanden ist.

49. (12470.) Alles, was durch die Sinnesorgane aufgefafst wird, heifst das Entfaltete, soviel ist klar; unter dem Unentfalteten ist das über die Sinne Hinausliegende, nur aus Merkmalen *(liṅga)* Erschliefsbare zu verstehen.

50. (12471.) An der Bezähmung der Sinne erquickt sich der Mensch wie an Wasserquellen, indem er den Âtman in der Welt und die Welt in dem Âtman schaut.

51. (12472.) Die Kraft dessen, welcher auf Grund der Erkenntnis das Höchste und Tiefste durchdringt, ist unvergänglich, indem er allezeit alle Wesen in allen ihren Zuständen durchschaut.

52. (12473.) Die Verbindung mit allem Seienden ist nicht auf unlauterem Wege zu erlangen, sondern nur von dem, welcher durch die Erkenntnis sich über die mannigfachen, aus Verblendung entspringenden Anfechtungen erhebt.

53. (12474.) Wenn das Licht der Erkenntnis in der Welt leuchtet, so wird dadurch der Gang der Welt nicht gestört. Von dem anfang- und endlosen, im Âtman weilenden, unvergänglichen Wesen

54. (12475.) lehrt der erhabene Pfadfinder, dafs es tatenlos und gestaltlos ist. Aber ein Mensch, welcher bald durch diese, bald durch jene selbstbegangenen Werke in beständiges Leid verstrickt wird,

55. (12476.) der wird, um dem Leid zu wehren, vielfach seine Mitmenschen schädigen. Dann greift er immerfort nach vielen neuen Tätigkeiten

56. (12477.) und wird von ihnen wieder aufs neue gequält, dem Kranken gleich, der eine unwirksame Arznei einnimmt. Von Betörung verblendet und unaufhörlich in Schmerzen, wird er durch nur vermeintliche Lüste [lies: *saṃjñitaiḥ*]

57. (12478.) geschlagen und von seinen eigenen Werken wie von einem Quirlstabe gequirlt. Dann bleibt er hienieden gebunden [und erlangt] vermöge des Aufspriefsens seiner Werke den ihm zukommenden Mutterschofs;

58. (12479.) so durchläuft er wie ein Rad den Saṅsâra unter vielen Schmerzen. Du aber, befreit von den Fesseln und abgewendet vom Werke,

59. (12480.) werde ein Allwisser, Allsieger in der Vollendung, vom Dasein gelöst. Indem sie eine neue Bindung fernhielten durch Yogazucht und durch die Kraft der Askese, (12481.) haben viele die Vollendung erlangt, die unstörbare, welche der Aufgang des Glückes ist.

So lautet im Mokshadharma die Unterredung zwischen Çuka und Nârada *(Çuka-Nârada-saṃvâda).*

Adhyâya 332 (B. 330).

Vers 12482—12511 (B. 1—30).

Nârada sprach:

1. (12482.) Wer zur Abwehr des Leidens die leidfreie, beruhigende, beseligende Lehre anhört, der erlangt die Erkenntnis, und hat er diese erlangt, so gedeiht sein Glück.

2. (12483.) Tausend Anlässe zum Leid und hundert Anlässe zur Furcht überfallen Tag für Tag den Toren, aber nicht den Weisen.

3. (12484.) Darum sollst du, um die Vernichtung des Leidens zu fördern, auf meine Erzählung achten. Wenn die Buddhi im Gehorsam verharrt, dann erlangt man die Vernichtung des Leides.

4. (12485.) Durch Verbindung mit Unliebem und Getrenntsein von Liebem [vgl. die erste der vier heiligen Wahrheiten des Buddhismus] verbinden sich die kurzsichtigen Menschen mit geistigen Leiden.

5. (12486.) Ist man über die Substanzen hinausgelangt, so soll man sich auch um ihre Qualitäten nicht mehr kümmern, denn solange man diesen noch Beachtung schenkt, wird das Band des Welthanges nicht gelöst.

6. (12487.) Man erkenne die Mängel des Gegenstandes, auf den sich die Begierde richtet, man überzeuge sich, dafs er voll von Unerwünschtem ist, und die Leidenschaft wird sich schnell abkühlen.

7. (12488.) Kein Nutzen, kein Gutes und kein Ruhm [kommt dabei heraus], wenn man Vergangenem nachtrauert; ebenso-

gut mag man an Nichtvorhandenes sich hängen, denn auch das kommt einem nicht wieder.

8. (12489.) Mit den Eigenschaften der Dinge treten die Wesen in Verbindung und trennen sich wieder von ihnen, alle wie sie da sind; nicht für einen allein besteht dieser Anlafs zum Kummer.

9. (12490.) Wer einem Vergangenen, mag es gestorben oder verloren sein, nachtrauert, der häuft Schmerz auf Schmerz und verdoppelt nur sein Ungemach.

10. (12491.) Keine Träne wird vergiefsen, wer mit Erkenntnis [begabt ist], wenn er den Lauf der Welt betrachtet. Wer alles richtig ansieht, für den ist kein Anlafs, Tränen zu vergiefsen.

11. (12492.) Wenn ein Schmerz, ein körperlicher oder geistiger, auf einen Menschen eindringt, so soll er das, was er durch Bemühungen nicht ändern kann, auch nicht weiter bedenken.

12. (12493.) Das rechte Heilmittel des Schmerzes besteht darin, nicht an ihn zu denken; denn grübelt man ihm nach, so schwindet er nicht, sondern wächst nur noch mehr an.

13. (12494.) Geistigen Schmerz heilt man durch die Erkenntnis, wie körperlichen durch Arznei, soviel vermag die Erkenntnis; man sei nicht den Toren gleich.

14. (12495.) Vergänglich ist Jugend, Schönheit, Leben, Vermögen, Gesundheit und Freundesumgang; der Weise möge nicht danach gierig sein.

15. (12496.) Nicht das ganze Land, sondern nur der einzelne vermag Schmerz zu empfinden; sieht man daher einen Ausweg, so soll man nicht klagen, sondern handeln.

16. (12497.) Der Schmerz überwiegt im Leben die Lust, daran ist kein Zweifel, denn das Hängen an den Sinnendingen beruht auf Täuschung, und das Sterben ist unerwünscht.

17. (12498.) Der Mensch, welcher beides, Leid und Lust, hinter sich läfst, der geht zu dem unendlichen Brahman ein, den betrauern weise Menschen nicht.

18. (12499.) Reichtum geht verloren unter Schmerzen, und ihn zu behüten ist auch keine Lust, erworben aber

wird er mit Mühe, darum trauere man nicht um seinen Verlust.

19. (12500.) Die Menschen kommen abwechselnd bald in diese, bald in jene Vermögenslage, und ungesättigt gehen sie zugrunde, nur der Weise gelangt zur Befriedigung.

20. (12501.) Auf Reichtum folgt allezeit Verlust, auf Erhöhungen Erniedrigung, auf Verbindungen Trennung, auf das Leben der Tod.

21. (12502.) Der Durst nach Besitz hat kein Ende, Zufriedenheit ist das gröfste Glück, darum sehen die Weisen die Zufriedenheit als ihren Reichtum an.

22. (12503.) In einem Augenblicke schwindet die Lebenskraft hin und hat keinen Bestand; unsere Leiber sind vergänglich, was ist da Unvergängliches zu finden!

23. (12504.) Wer in den Wesen die Realität überdenkt und das über den Verstand Erhabene in ihnen erkennt, der trauert nicht, wenn er dahingehen mufs, weil er das höchste Ziel im Auge hat.

24. (12505.) Noch ist er dabei, zu sammeln, noch sind seine Begierden nicht gesättigt, da, wie der Tiger ein Stück Vieh raubt, holt ihn der Tod (= Vers 6541, vgl. Vers 9945 b).

25. (12506.) Darum sehe man sich um nach einem Mittel, welches vom Leiden Erlösung bringt, ergreife es, ohne zu klagen, und erlöst, verharre man frei von Leidenschaft.

26. (12507.) Bei Tönen, Gefühlen, Gestalten, Gerüchen und Geschmäcken gibt es für Reich und Arm nichts über den augenblicklichen Genufs hinaus.

27. (12508.) Ehe die Wesen zusammengebracht werden, stehen sie nicht unter der Herrschaft des Schmerzes; müssen sie sich wieder trennen, so soll man nicht trauern, der Naturordnung sich fügend.

28. (12509.) Durch Festigkeit soll man Geschlechtslust und Efslust zügeln, Hände und Füfse durch das Auge, Auge und Ohr durch das Manas, Manas und Rede durch die Wissenschaft.

29. (12510.) Seine Teilnahme beim Lobe wie beim Gegenteil soll man zurückhalten und ohne Hoffart dahinwandeln, dann ist man glücklich, ist man ein Weiser.

30. (12511.) Am innern Âtman sich freuend, ruhig dasitzend, ohne Anteilnahme, ohne Versuchung, wer so dahinlebt mit seinem Âtman als einzigem Gefährten, der ist wahrhaft glücklich.

So lautet im Mokshadharma der Flug des Çuka
(Çuka-abhipatanam).

Adhyâya 333 (B. 331).

Vers 12512–12576 (B. 1–65).

Nârada sprach:

1. (12512.) Wenn ein Umschwung vom Glück zum Unglück eintritt, so hilft dagegen keine Kenntnis, kein richtiges Verhalten und keine Tapferkeit.

2. (12513.) Aus sich selbst heraus soll man sich anstrengen, wer sich anstrengt, verzagt nicht; aus Alter, Tod und Krankheit rette man seinen Âtman als seinen Freund.

3. (12514.) Krankheiten, geistige und körperliche, brechen den Leib, wie scharfgespitzte Pfeile, abgeschossen von sicher zielenden Bogenschützen.

4. (12515.) Wer von Leidenschaften geschüttelt und ermattet nicht aufhört, das Leben zu begehren, dessen Leib wird auch gegen seinen Willen zur Vernichtung hinweggerafft.

5. (12516.) Es fliefsen dahin und kommen nimmer wieder, den Strömen der Flüsse vergleichbar, das Leben der Menschen fortreifsend, die Tage und Nächte.

6. (12517.) Dieser Wechsel der hellen und der dunklen Monatshälften macht unaufhörlich die Menschen, nachdem sie geboren sind, altern und hält keinen Augenblick inne.

7. (12518.) Lust und Leid der Menschen macht altern jener nicht alternde Sonnengott, welcher untergeht und immer wieder aufgeht.

8. (12519.) Wegraffend die immer neuen, unvorhergesehenen, freudvollen und leidvollen Zustände der Menschen, rollen die Nächte dahin.

9. (12520.) Was einer immer an Wünschen begehren mag, das würde er erlangen, stände es nicht in einer höhern Hand, die Frucht seiner Werke über den Menschen zu verhängen.

10. (12521.) Aber selbstbezähmte, wackere, verständige Menschen bleiben frei von dieser Frucht, weil sie auf alle Werke verzichtet haben.

11. (12522.) Andere törichte, kraftlose, gemeine Menschen sind, auch wenn sie keine Wünsche äufsern, doch von allen Begierden erfüllt.

12. (12523.) Mancher auch, der immer bereit war, die Wesen zu schädigen und alle Welt zu betrügen, wird alt in seinen Lüsten.

13. (12524.) Manchem, der träge dasitzt, naht das Glück; ein anderer befleifsigt sich der Werke und erlangt doch nicht, was ihm nicht beschieden war.

14. (12525.) Du mufst begreifen, dafs die Sünde dem Menschen von seiner Entstehung an einwohnt; es kann geschehen, dafs der von der einen aufgeregte Same in eine andere gelangt.

15. (12526.) Ist er in den Mutterschofs gelangt, so kann ein Embryo entstehen oder auch nicht, indem seine Entwicklung der einer Mangoblüte gleicht [welche bald fruchtbringend ist, bald nicht].

16. (12527.) Einige verlangen nach einem Sohne, indem sie ihr Geschlecht fortzupflanzen wünschen, aber obgleich sie sich zum Gelingen alle Mühe geben, entsteht doch kein Embryo.

17. (12528.) Solchen hingegen, welche vor einem Embryo zurückschrecken wie vor einer erzürnten Giftschlange, wird ein langlebender Sohn geboren. Wie war es möglich, dafs er entstand, [unerwartet] als wäre ein Toter wiedergekommen?

18. (12529.) Und wieder anderen Bemitleidenswerten, welche, nach einem Sohne verlangend, den Göttern opfern und Askese üben, werden nach zehnmonatlichem Weilen im Mutterleibe Söhne geboren, welche ein Schandfleck ihrer Familie sind.

19. (12530.) Andere werden in Reichtum an Geld und Korn, in grofse, von den Vätern aufgespeicherte Fülle hinein-

geboren, nachdem sie schon unter diesen günstigen Vorbedingungen empfangen worden waren.

20. (12531.) Wenn sie in geschlechtlicher Verbindung sich vereinigt haben, so entsteht ein Embryo im Mutterleibe, unerwartet wie ein Unfall.

21. (12532.) Siehst du, wie bei Hemmung des Lebens alsbald in andere Leiber [hineinfährt], der von seinem bisherigen Sitze *(bîjam)* losgerissene, verkörperte, lebende, Fleisch und Schleim Durchwaltende,

22. (12533.) wie dieser, wenn er in dem einen Leibe verbrannt wird, wieder in einen andern Leib hineinfährt, wie er, wenn der Leib zugrunde geht, mit zugrunde geht, einem Schiffe gleich, das an ein anderes gebunden ist,

23. (12534.) und begreifst du, durch welche Bemühungen er endlich, durch die Begattung als ungeistiger Samentropfen in den Mutterleib hineingelegt, als Embryo wieder zu neuem Leben erwacht?

24. (12535.) Wo doch Speise und Trank, wo doch die genossene Nahrung verdaut wird, wie kommt es, dafs in ebendemselben Leibe der Embryo nicht ebensogut wie die Nahrung verdaut wird?

25. (12536.) Für Kot und Harn wird der Weg im Leibe durch die eigene Natur geregelt; ob man sie behält oder entleert, dazu wird keiner gezwungen.

26. (12537.) Hingegen von den Embryos entgleiten die einen dem Mutterleibe und werden geboren, während bei anderen, wenn die Zeit der Geburt herannaht, Vernichtung eintritt.

27. (12538.) Vermöge dieser Verbindung mit einem Mutterschofse wird derjenige, welcher den Samen in ihn einläfst *(parimucyate)* und irgendeine Nachkommenschaft erzielt, aufs neue an die Gegensätze des Lebens gekettet.

28. (12539.) Nur die fünf Elemente sind es, welche in dem erzeugten (lies: *sutasya*) und angeborenen [Körper] bis zum siebenten oder gar neunten Lebensstadium durchhalten, dann aber beim Ende des Lebens nicht mehr verharren.

29. (12540.) Es gibt keine Mittel, die Menschen aufrecht zu erhalten, daran ist kein Zweifel; von Krankheiten werden sie getroffen, wie das Kleinwild vom Jäger.

30. (12541.) Und werden sie von Krankheiten getroffen, so mögen sie noch soviel Geld ausgeben, die Ärzte, so sehr sie sich anstrengen, sind nicht imstande, ihr Leiden zu beseitigen.

31. (12542.) Und auch sie selbst, die überklugen, geschickten Ärzte mit den Arzneien, die sie zusammenbringen, werden von Krankheiten heimgesucht, wie das Wild vom Jäger.

32. (12543.) Und obgleich sie Elixiere und allerlei Buttertränke schlürfen, werden sie doch vom Greisenalter gebrochen, wie Bäume von gewaltigen Elefanten.

33. (12544.) Wer behandelt ärztlich auf dieser Welt das Wild und die Vögel, die Raubtiere und die armen Landstreicher? Da heifst es gewöhnlich, sie sind nicht krank.

34. (12545.) Werden doch sogar furchtbare, unüberwindliche, gewaltige Könige von Krankheiten beschlichen und fortgerafft, wie ein Stück Vieh von einer Raubtierherde.

35. (12546.) So geschieht es, dafs die Menschen, ohne Bundesgenossen und von Torheit und Leiden überflutet, fortgerissen werden wie von einem übermächtigen Strome, in den sie jählings gestürzt wurden.

36. (12547.) Nicht durch Reichtum, nicht durch Herrschaft, nicht durch furchtbare Askese können die Menschen ihrer Natur entfliehen, an die sie gebunden sind.

37. (12548.) Sie würden nicht sterben noch altern, sie würden alle nach allem begehren, würden nichts Unerwünschtes erleben, wenn ihre Anstrengungen erfolgreich wären.

38. (12549.) Ein jeder ist bestrebt, höher und höher über seine Mitmenschen zu steigen, und gibt sich dazu alle Mühe, aber es gelingt ihm nicht.

39. (12550.) Menschen, welche von Herrschaftsdünkel berauscht, ja welche von Rauschtränken trunken sind, werden von besonnenen, treuherzigen (*açaṭhâḥ* mit C.), tapferen und wackeren Leuten verehrt.

40. (12551.) Bei einigen wendet sich ihre Notlage, ehe sie von ihnen recht erkannt wurde, bei anderen hingegen ist nichts zu finden, was ihnen eigen wäre.

41. (12552.) Eine grofse Verschiedenheit der Frucht zeigt sich infolge ihrer Abhängigkeit von früheren Werken: die einen tragen die Sänfte und die anderen sitzen darin.

42. (12553.) Alle streben nach Wohlstand, aber nur wenige bringen es zu Wagen und Dienerschaft; manche Menschen entbehren des Weibes, wo doch alle möglichen Weiber hundertfach vorhanden sind.

43. (12554.) Unter den Wesen, die sich in den Gegensätzen des Lebens ergehen, müssen die Menschen dahinscheiden, jeder einzelne für sich; siehe diese Welt als die Fremde an, dann wirst du nicht der Verblendung hienieden verfallen.

44. (12555.) Wirf ab Gutes und Böses, beides, Wahrheit und Unwahrheit, und wenn du beides, Wahrheit und Unwahrheit, abgeworfen hast, wirf auch den ab, durch den du sie abgeworfen hast (= Vers 12461).

45. (12556.) Damit habe ich dir, o Bester der Ṛishi's, das höchste Geheimnis mitgeteilt, durch welches die Götter sich über die Menschenwelt erhoben haben und zum Himmel eingegangen sind.

46. (12557.) Nachdem der höchst verständige Çuka diese Rede des Nârada vernommen hatte, überdachte sie der Weise in seinem Geiste und gelangte doch noch nicht zur Gewiſsheit.

47. (12558.) Mit Kindern und Weibern hat man groſse Plage und beim Studium der Wissenschaft groſse Mühe; welches ist die ewige Stätte, wo wenig Plage und groſses Glück zu finden ist?

48. (12559.) Nachdem er sodann eine Weile über das gewisse Ziel des Âtman nachgedacht und als Kenner des Höchsten und Tiefsten den höchsten Heilsweg der Pflicht erwogen hatte,

49. (12560.) [fragte er sich:] Wie kann ich ohne Zusammenhang mit dem Irdischen den höchsten Weg wandeln, von welchem ich nicht wieder zurückzukehren brauche in den Ozean der mannigfachen Geburten?

50. (12561.) Ich sehne mich nach der höchsten Realität, nach dem Ziele, von welchem man nicht wieder zurückkehrt, nachdem ich allen Welthang aufgegeben und im Geiste Gewiſsheit erlangt habe.

51. (12562.) Ich will dorthin gehen, wo meine Seele die Ruhe findet, dorthin, wo ich unzerstörbar, unvergänglich, ewig sein werde.

52. (12563.) Aber nicht ohne völlige Hingebung ist es möglich, jenes höchste Ziel zu erreichen, denn es geht nicht an, dafs der Erweckte noch an Werke gebunden bleibe.

53. (12564.) Darum will ich, der Hingebung mich zuwendend, diesen mir als Haus dienenden Körper verlassen und, zum Winde geworden, eingehen in die Glanzfülle der Sonne.

54. (12565.) Denn sie kommt nicht zum Vergehen, wie es dem Soma [Trank, auch Mond; vgl. System des Vedânta, S. 393 A.] durch die Götterscharen geschieht; erschüttert stürzt er [der Mond, ähnlich den auf ihm weilenden Seelen] zur Erde herab und steigt wiederum empor.

55. (12566.) Denn immerfort schwindet der Soma (Mond) und wird wiederum gefüllt; da ich dieses weifs, so verlange ich nicht nach diesem immer wiederholten Schwinden und Schwellen.

56. (12567.) Aber die Sonne erwärmt mit ihren gewaltigen Strahlen die Welten, dabei zieht sie von allen Seiten Kraft in sich hinein und beharrt immerwährend in voller Scheibe.

57. (12568.) Darum ziehe ich es vor, zu der glutentflammten Sonne zu gehen, in ihr werde ich als ein schwer Bezwingbarer mit zweifelsfreier innerer Seele wohnen.

58. (12569.) Und in der Sonnenstätte werde ich nach Abwerfung dieses Leibes mit Ṛishi's im Verein die schwer zu ertragende Sonnenglut durchwandeln.

59. (12570.) Ich nehme jetzt Abschied von Bäumen und Elefanten, von dem weiten Gebirge, den Weltgegenden und dem Himmelszelt, von Göttern, Dämonen und Gandharven, von Piçâca's, Schlangen und Kobolden.

60. (12571.) Denn jetzt werde ich sicherlich eingehen in alle Wesen der Welt, und alle Götter mitsamt den grofsen Ṛishi's sollen die Kraft meines Yoga schauen.

61. (12572.) Darauf verabschiedete er sich von dem weltberühmten Weisen Nârada, und von ihm entlassen, ging er zu seinem Vater.

62. (12573.) Da begrüfste Çuka den hochsinnigen Muni Kṛishṇa Dvaipâyana, umwandelte ihn nach rechts hin und nahm von dem weisen Kṛishṇa Abschied.

63. (12574.) Nachdem der Ṛishi das Wort des Çuka vernommen hatte, erwiderte ihm voll Freude der hochsinnige Vater: Ach, du mein Sohn, bleibe noch eine Weile, dafs ich mein Auge an dir weiden kann.

64. (12575.) Çuka aber, frei von Rücksichtnahme, Anhänglichkeit und Zweifel, dachte nur an die Erlösung und richtete seine Absicht darauf, zu gehen.

65. (12576.) Und so verliefs der Beste der Muni's seinen Vater und begab sich auf den mächtigen, von seligen Scharen bewohnten Bergrücken des Kailâsa.

So lautet im Mokshadharma der Aufstieg des Çuka (*Çuka-abhigamanam*).

Adhyâya 334 (B. 332).

Vers 12577–12607 (B. 1–31).

Bhîshma sprach:

1. (12577.) Nachdem der Sohn des Vyâsa den Berggipfel erstiegen hatte, o Bhârata, setzte er sich an einem ebenen, abgesonderten, von Graswuchs freien Orte nieder.

2. (12578.) Darauf brachte er sich in die richtige Stellung, wie Lehrbuch und Gesetz sie vorschreibt, alle Glieder von den Füfsen an der Reihe nach, er, der der rechten Reihenfolge Kundige.

3. (12579.) Darauf setzte sich der Weise, nachdem die Sonne schon vor einiger Zeit aufgegangen war, mit dem Gesichte nach Osten nieder, indem er Füfse und Hände an sich zog, wie einer, der sich in der Zucht hält.

4. (12580.) Da gab es keine Vogelschwärme, kein Geräusch und keine Fernsicht, wo der weise Sohn des Vyâsa sich zum Yoga anschickte.

5. (12581.) Nun sah er sich selbst von allen Verbindungen gelöst, und es lachte ein Lachen darauf Çuka, indem er sich jenem Höchsten zuwendete.

6. (12582.) Und indem er wiederum dem Yoga sich hingab, um den Weg der Erlösung zu finden, erhob er sich als grofser Yogameister über den Luftraum hinaus.

7. (12583.) Darauf umkreiste er nach rechts hin den Götterweisen Nârada und machte dem höchsten Ṛishi seine Yogakraft kund.

Çuka sprach:

8. (12584.) Ich habe den Weg gefunden, ich habe ihn betreten! Heil sei dir, o Askesereicher! Durch deine Gnade, o Glanzvoller, werde ich den ersehnten Gang gehen.

9. (12585.) Nachdem Çuka, der Sohn des Dvaipâyana, sodann von Nârada entlassen worden war, grüfste er ihn, wandte sich wieder dem Yoga zu und erhob sich in den Äther,

10. (12586.) und emporgeflogen vom Gipfel des Kailâsa, strebte er weiter zum Himmel hinauf, die Luft durchwandelnd, herrlich, als Wind, mit grofser Sicherheit.

11. (12587.) Als der Beste der Zwiegeborenen emporstieg, dem Vogel Garuḍa an Glanz vergleichbar, da sahen ihn alle Wesen dahinfahren, geschwind wie der Gedanke oder der Wind.

12. (12588.) Mit Klarheit alle drei Welten durchdenkend, trat er die weite Reise an, dem Feuer und der Sonne an Glanz vergleichbar.

13. (12589.) Wie er dahinzog, einheitlichen Sinnes, gesammelt und ohne Furcht, schauten ihn alle Wesen, die beweglichen und die unbeweglichen.

14. (12590.) Nach Vermögen und Brauch verehrten sie ihn, während die Himmelsbewohner ihn mit himmlischem Blumenregen überschütteten.

15. (12591.) Ihn sehend waren in Verwunderung alle Scharen der Gandharven und Apsaras, und die zur Vollendung eingegangenen Ṛishi's gerieten in höchstes Erstaunen:

16. (12592.) Wer ist der durch die Luft Fliegende, so hiefs es, der durch Askese die Vollendung erreicht hat? Sein Körper ist nach unten, sein Angesicht nach oben gerichtet, und seine Augen funkeln.

17. (12593.) Da blickte der höchst Pflichttreue, in den drei Welten Berühmte zur Sonne empor und zog dahin, nach Osten gewandt und schweigend.

18. (12594.) Den ganzen Himmelsraum aber erfüllten überall mit Jubelgeschrei die Scharen der Apsaras, als sie ihn plötzlich heranfliegen sahen.

19. (12595.) Erschütterten Geistes und auf das höchste erstaunt, o König, waren sie alle von Pañcacûḍâ (der Fünfzöpfigen) an, die Augen weit aufreifsend.

20. (12596.) Was ist das für ein göttliches Wesen, das den höchsten Weg eingeschlagen hat, riefen sie, es wandelt hin mit grofser Sicherheit und ohne Begierde, als wäre es erlöst.

21. (12597.) Darauf gelangte er zu dem Berge, der da heifst Malaya, der von Urvaçî und Pûrvacitti immer besucht wird.

22. (12598.) Die gerieten über diesen Sohn des Brahmanenweisen in gröfstes Erstaunen und sprachen: Welch eine Konzentration des Geistes bei diesem am Vedastudium sich erfreuenden Zwiegeborenen!

23. (12599.) Wie der Mond steigt er in kurzer Zeit am Himmel empor, und diese unvergleichliche Weisheit hat er durch Gehorsam gegen seinen Vater erlangt.

24. (12600.) Wie ist es möglich, dafs dieser dem Vater ergebene, askesefeste, vom Vater innig geliebte Sohn von seinem Vater, der nichts anderes kannte als ihn, entlassen wurde!

25. (12601.) Als der höchst pflichtkundige Çuka dieses Wort der Urvaçî vernommen hatte, blickte er nach allen Seiten hin, aufser sich geraten über dieses Wort.

26. (12602.) Er liefs seinen Blick durch den Luftraum und über die Erde mit ihren Gebirgen, Wäldern und Dickichten schweifen, über Seen und Flüsse.

27. (12603.) Da blickten alle Gottheiten zu dem Sohne des Dvaipâyana empor, indem sie von überallher aus höchster Verehrung die hohlen Hände zusammenlegten.

28. (12604.) Und der höchst pflichtkundige Çuka sprach zu ihnen das Wort: „Sollte mein Vater mir nachkommen und rufen: Çuka, wo bist du!

29. (12605.) dann sollt ihr alle miteinander ihm Antwort geben, diese Bitte sollt ihr mir alle aus Liebe zu mir erfüllen.“

30. (12606.) Als sie das Wort des Çuka vernommen hatten,

da geschah es, dafs alle Himmelsgegenden nebst Wäldern, Ozeanen, Flüssen und Bergen von allen Seiten ihm erwiderten:

31. (12607.) Wie du befiehlst, o Brahmane, wohlan, so soll es sein; wenn der Ṛishi ruft, werden wir ihm antworten.

So lautet im Mokshadharma der Flug des Çuka
(Çuka-abhipatanam).

Adhyâya 335 (B. 333).

Vers 12608—12649 (B. 1—42).

Bhishma sprach:

1. (12608.) Nachdem Çuka, der askesereiche, grofse Weise, dieses Wort gesprochen hatte, ging er in die Vollendung ein, indem er die vierfachen Fehler hinter sich liefs [nach Nil. die Sâñkhyakârikâ 23.44—45 erwähnten: Nicht-Pflichterfüllung, Nichtwissen, Nichtentsagung und Nicht-Gottherrlichkeit].

2. (12609.) Und nachdem er auch das achtfache Tamas [Sâñkhyakârikâ 48] und das [entsprechend den fünf Elementen, Nil.] fünffache Rajas aufgegeben hatte, gab der Weise auch das Sattvam auf; es war wie ein Wunder.

3. (12610.) Darauf fafste er an jener ewigen, guṇalosen, merkmalfreien Stätte in dem Brahman festen Fufs, lodernd wie eine rauchlose Flamme.

4. (12611.) Feuerregen, Brennen der Himmelsgegenden und Erdbeben zeigten sich in diesem Augenblick; es war wie ein Wunder.

5. (12612.) Die Bäume liefsen ihre Zweige, die Berge ihre Gipfel fallen, und durch das Rasen der Windsbraut wurde das Himâlayagebirge gleichsam zerrissen.

6. (12613.) Nicht leuchtete die Sonne, nicht flammte das Feuer, es wogten Teiche, Flüsse und Meere.

7. (12614.) Indra liefs wohlschmeckendes, wohlriechendes Wasser herabregnen, und es wehte ein himmlische Düfte führender, reiner Wind.

8. (12615.) Die beiden mit Hörnern geschmückten, höchsten, himmlischen Bildungen des Himâlaya und des Meru,

die ineinander übergehenden, weifsen und gelben, von Silber und Gold glänzenden, schönen,

9. (12616.) welche sich hundert Meilen in der Breite und Höhe ausdehnen, o Bhârata, wurden in ihrem Glanze von ihm geschaut, als er der nördlichen Gegend zueilte.

10. (12617.) Ohne Bedenken flog Çuka gegen sie an, worauf die beiden Berggipfel plötzlich als gespalten

11. (12618.) sich zeigten, o grofser König; es war wie ein Wunder. Alsbald flog er zwischen den beiden Berggipfeln hindurch,

12. (12619.) und der höchste Berg hemmte ihn nicht in seinem Fluge. Da erhob sich im Himmel ein grofser Lärm unter allen Himmelsbewohnern

13. (12620.) und unter Gandharven und Ṛishi's und allen, die auf dem Berge wohnen, als sie sahen, wie der Berg sich spaltete und Çuka hindurchflog.

14. (12621.) Bravo, bravo! erscholl es da von allen Seiten, o Bhârata, und er wurde verehrt von den Göttern, Gandharven und Ṛishi's,

15. (12622.) von den Scharen der Yaksha's, Râkshasa's und Vidyâdhara's und von überallher wurde der Luftraum mit himmlischen Blumen erfüllt,

16. (12623.) o grofser König, während Çuka ihn durchflog. Dann zog er hoch dahin über der Mandâkinî, dem lieblichen Himmelsstrome,

17. (12624.) und der Pflichttreue blickte auf sie herab mit ihren blühenden Bäumen und Wäldern. In ihr plätscherten lustige Scharen von Apsaras,

18. (12625.) welche nackend und unkörperlich auf den körperlosen Çuka hinblickten. Aber auch der Vater, den Sohn fortziehen sehend, hatte, von Sehnsucht erfüllt,

19. (12626.) den nördlichen Weg eingeschlagen und war dem Sohne von hinten gefolgt. Aber Çuka hatte den oberhalb des Windes durch den Äther führenden Weg eingeschlagen,

20. (12627.) und seine Hoheit zeigend, war er zu Brahman geworden. Aber der askesemächtige Vyâsa hatte sich erhoben und einen andern grofsen Yogaweg eingeschlagen,

21. (12628.) war in einem Augenblicke zu der Abfliegestelle des Çuka gelangt und hatte gesehen, wie Çuka den Berggipfel spaltete und hindurchflog.

22. (12629.) Und noch priesen die Ṛishi's jene Grofstat des Sohnes, da wurde ihm mit langgezogenem Tone: Çuka, wo bist du! nachgerufen

23. (12630.) vom Vater selbst, der mit dem lauten Rufe die drei Welten widerhallen machte. Aber Çuka, allgegenwärtig geworden, allbeseelend, allblickend,

24. (12631.) antwortete, indem er, der Pflichttreue, weithin den Ruf *bhoḥ* [hier, o Herr] erschallen liefs. Als er nun so den einsilbigen Laut *bhoḥ* ausstiefs,

25. (12632.) liefs die ganze Welt des Unbeweglichen und Beweglichen ihn laut widerhallen. Von da an bis auf den heutigen Tag pflegt es zu geschehen, dafs auf Worte, wenn sie einzeln ausgerufen werden

26. (12633.) vor Berghöhlen oder Bergflächen, diese antworten wie damals Çuka. Nachdem in dieser Weise Çuka damals, [in allen Wesen] verborgen, seine Macht gezeigt hatte,

27. (12634.) liefs er die Töne und die übrigen Qualitäten fahren und ging ein zu der höchsten Stätte. Als Vyâsa die Herrlichkeit seines unermefslich kräftigen Sohnes gesehen hatte,

28. (12635.) setzte er sich auf einem Bergvorsprung nieder und gedachte seines Sohnes. Als aber die am Gestade der Mandâkinî spielenden Scharen der Apsaras

29. (12636.) dieses Weisen ansichtig wurden, gerieten sie alle in sinnlose Bestürzung. Einige duckten sich im Wasser, andere flüchteten hinter die Büsche,

30. (12637.) noch andere griffen zu ihren Kleidern beim Anblicke jenes trefflichsten Muni's. Als der Muni hieran erkannte, dafs sein Sohn erlöst sei,

31. (12638.) er selbst aber noch gebunden, da war er erfreut und zugleich beschämt.

32. Da trat zu ihm der von Göttern und Gandharven umgebene, von Scharen grofser Ṛishi's verehrte, (12639.) den Pinâka in der Hand tragende heilige Çañkara (Çiva),

33. und Mahâdeva sprach in besänftigendem Tone dieses Wort zu dem (12640.) durch Kummer über den Sohn gequälten Kṛishṇa Dvaipâyana:

34. Ein dem Feuer, der Erde, dem Wasser, Wind und Äther (12641.) an Kraft ähnlicher Sohn ist durch dich einstmals [oben, Vers 12171] von mir erbeten worden.

35. Ein Sohn von dieser Beschaffenheit ist dir geboren worden; er ist durch deine Askese (12642.) und durch meine Gnade gemacht worden zu einem Reinen, aus Brahmankraft Bestehenden.

36. Dieser ist den höchsten Weg gegangen, der für Unbezähmte schwer zu betreten ist (12643.) und sogar für Götter; o Brahmanenweiser, wie kommst du dazu, den zu beklagen?

37. Solange die Berge stehen, solange die Meere brausen, (12644.) solange wird dein Ruhm und der deines Sohnes unvergänglich sein.

38. Auch sollst du ein deinem Sohne ähnliches, nie von dir weichendes Abbild (12645.) in dieser Welt durch meine Gnade immerfort schauen, o grofser Muni.

39. Da kehrte, von dem heiligen Rudra (Çiva) selbst beschwichtigt, o Bhârata, (12646.) der Muni nach Hause zurück, indem er mit gröfster Freude das Abbild schaute.

40. Damit habe ich dir, o Bharatastier, die Geburt und den Lebensgang des Çuka, (12647.) nach welchem du mich gefragt hattest, ausführlich berichtet.

41. Das alles hat mir, o König, vordem der Götterweise Nârada (12648.) und der grofse Yogin Vyâsa in Gesprächen nach und nach mitgeteilt.

42. Wer diese heilige, mit den Erlösungslehren zusammenhängende Erzählung (12649.) behält und dabei immer nach Beruhigung strebt, der wird den höchsten Gang gehen.

So lautet im Mokshadharma der Schlufs des Çukafluges
(Çuka-utpatana-samâpti).

Adhyâya 336 (B. 334).

Vers 12650—12695 (B. 1—45).

Yudhishṭhira sprach:

1. (12650.) Wer als Hausvater oder Brahmanschüler, als Waldeinsiedler oder Bettelpilger die Vollendung zu erreichen wünscht, welche Gottheit mufs der verehren?

2. (12651.) Wodurch sichert er sich den Himmel? Wodurch die höchste Seligkeit? Nach welcher Vorschrift soll er das den Göttern und Vätern gebührende Opfer darbringen?

3. (12652.) Welchen Weg geht der Erlöste und worin besteht die Erlösung? Und was kann einer, der zum Himmel gelangt ist, dazu tun, dafs er nicht wieder herabfällt?

4. (12653.) Wer ist der Gott der Götter und wer der Vater der Väter? Und was noch höher als dieser ist, das sage mir, o Grofsvater.

Bhishma sprach:

5. (12654.) Nach einer verborgenen Sache fragst du, o du Fragekundiger, Untadliger, und durch blofses Nachdenken, und währete es hundert Jahre, kann man diese Frage nicht lösen,

6. (12655.) wenn nicht der Gott Gnade verleiht, o König; oder auch durch die heilige Überlieferung der Wissenschaft kann diese geheimnisvolle Lehre dir dargelegt werden, o Feindetöter.

7. (12656.) Nun erzählt man sich auch hierüber folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Weisen Nârada mit dem Gotte Nârâyaṇa.

8. (12657.) Denn der allbeseelende, ewige Nârâyaṇa wurde geboren als Sohn des Dharma viergestaltig — so hat es mir mein Vater berichtet —

9. (12658.) ehedem im Weltalter Kṛitam während einer Weltperiode des [Manu] Svâyambhuva als *Nara*, *Nârâyaṇa*, *Hari* und *Kṛishṇa Svayambhuva*.

10. (12659.) Von diesen übten die beiden unsterblichen Nârâyaṇa und Nara Askese, nachdem sie auf einem goldenen Wagen sich zu der Einsiedelei Badarî begeben hatten,

11. (12660.) einem achträdrigen, mit Geistern bespannten, herzerfreuenden. Dort weilten die beiden uranfänglichen Herren der Welt, abgemagert und zu einem Adernetze zusammengeschrumpft,

12. (12661.) vermöge ihrer glühenden Askese selbst von den Göttern schwer anzuschauen, und nur der durfte die beiden Götter anblicken, dem sie diese Gnade erwiesen.

13. (12662.) Nun geschah es, dafs mit ihrer Erlaubnis, im Herzen von Liebe getrieben, von dem Gipfel des grofsen Merugebirges herabsteigend in die Gegend Gandhamâdana (die Duftberauschende),

14. (12663.) die sehr weit ausgedehnte, Nârada alle Welten durchstreifte und in schnellem Gange in diese Gegend zur Einsiedelei Badarî gelangte, o König,

15. (12664.) während jene beiden ihre täglichen Übungen abhielten. Da regte sich in ihm die Neugierde: „Das ist also die ganze Stätte, auf der die Welten gegründet sind,

16. (12665.) mit allen Göttern, Dämonen und Gandharven, mit Kinnara's und den grofsen Schlangen. Was ursprünglich eine Gestalt war, die ist zu vieren geworden,

17. (12666.) indem sich die Familie des Dharma ausbreitete. Wegen seiner Gerechtigkeit *(dharmât)* durch diese beglückt, o wie ist er doch gesegnet, dieser Dharma durch diese Götter hier,

18. (12667.) durch Nara und Nârâyaṇa nebst Kṛishṇa und Hari! Was nun Kṛishṇa und Hari betrifft, so sind sie wohl gerade mit einer andern Sache beschäftigt.

19. (12668.) Aber die beiden anderen Dharmasprößslinge (oder: Pflichtstarken) sind hier in der Askese begriffen; sind sie doch beide die höchste Stätte, wie können sie da mit täglichen Übungen sich befassen?

20. (12669.) Sie, die herrlichen Väter aller Wesen und die Gottheit selbst, welche Gottheit mögen sie verehren oder welche Väter, die Hochsinnigen?"

21.* (12670.) So überlegte er in seinem Geiste, und von Liebe zu Nârâyaṇa getrieben, liefs er sich plötzlich vor den beiden Göttern sehen.

22. (12671.) Nachdem die beiden der Pflicht gegen Götter und Manen genügt hatten, blickten sie zu ihm auf und zollten ihm die Verehrung, wie sie der Kanon als Sitte vorschreibt.

23. (12672.) Als er diesen der Vorschrift gemäfs sich entfaltenden, noch nicht dagewesenen, höchst wunderbaren Vorgang sah, nahm der heilige Weise Nârada hocherfreut neben ihnen Platz.

24. (12673.) Und zu Nârâyaṇa mit beruhigtem Gemüte aufblickend, bezeigte er dem grofsen Gott seine Verehrung und sprach zu ihm das folgende Wort.

Nârada sprach:

25. (12674.) In den Veden und Purâṇa's mit ihren Anhängen und Nebenanhängen wirst du besungen als der ungeborene, ewige Schöpfer, als Weltmutter, als das höchste Unsterbliche.

26. (12675.) In dir ist die ganze Welt der Lebenden mit Vergangenem und Zukünftigem gegründet, und alle vier Lebensstadien, o Gott, wie sie im Hausvaterstande wurzeln,

27. (12676.) verehren dich Tag für Tag in deinen mannigfachen Gestalten. Du bist Vater und Mutter des Alls, bist der ewige Lehrer der Welt; (12677.) wer kann denn der Gott oder Ahne sein, den du hier verehrst? Das verstehe ich nicht.

Der Heilige sprach:

28. (12678.) Das, was ich dir sagen soll, ist nicht erlaubt zu sagen, ist das ewige Geheimnis des Âtman, aber dir, o Brahmane, um der Liebe willen, die du für mich hegst, will ich es der Wahrheit gemäfs verkündigen,

29. (12679.) jenes Verborgene, Unerkennbare, Unoffenbare, Unwandelbare, Ewige, welches über Sinne und Sinnendinge und alle Wesen erhaben ist.

30. (12680.) Denn dieses ist es, welches die innere Seele *(antarâtman)* der Wesen und der *Kshetrajña* genannt wird; als erhaben über die drei Guṇa's und als *Purusha* wird es bezeichnet.

31. (12681.) Aus diesem, o Bester der Zwiegeborenen, ist das Unentfaltete, Dreiguṇahafte entsprungen, welches als jene

unvergängliche, unentfaltete *Prakṛiti* in die Zustände des Entfalteten eingegangen ist.

32. (12682.) Sie wisse als unsern Mutterschofs. Aber jener, welcher als seinem Wesen nach seiend und nicht seiend von uns verehrt wird, der ist es, welchem unser Götter- und Manendienst gilt.

33. (12683.) Es gibt ja keinen andern Gott oder Ahnen, der gröfser wäre als er, denn er ist unser Âtman, das soll man wissen, darum verehren wir ihn.

34. (12684.) Von ihm, o Brahmane, ist jene Ordnung zum Heile der Welt verkündigt worden, und sein Befehl fordert, dafs den Göttern und Manen gedient werde.

35. (12685.) Brahmán, Sthâṇu, Manu, Daksha, Bhṛigu, Dharma und Yama, Marîci, Añgiras und Atri, Pulastya, Pulaha, Kratu,

36. (12686.) Vasishṭha und Parameshṭhin, Vivasvant und Soma, der Kardama Genannte, sowie Krodha, Arvâk und Krîta*,

37. (12687.) diese einundzwanzig sind zu Schöpferherren geworden, indem sie die ewige Weltordnung dieses Gottes ehrten.

38. (12688.) Und weil sie beständig die von ihm verordnete Pflicht gegen Götter und Manen der Wahrheit gemäfs erkannten, erlangten die Besten der Zwiegeborenen alles, was durch den Âtman erlangt werden kann.

39. (12689.) Auch alle im Himmel wohnenden Seelen verehren ebendiese [Götter und Manen] und gehen durch seine Gnade den Weg, der zu der von ihm verheifsenen Frucht führt.

40. (12690.) Diejenigen, welche von den siebzehn Qualitäten [der elf Indriya's und fünf Prâṇa's nebst Manas und Buddhi, Nil.] und ihren Werken befreit sind [und von denen] die fünfzehn Teile [Bṛih. Up. 1,5,14–15] verlassen wurden, die sind erlöst, das ist gewifs.

41. (12691.) Aber als das Ziel der Erlösten wird der Kshetrajña bezeichnet, denn er ist allguṇahaft und zugleich guṇalos, so wird's gelehrt.

---

* Die beiden letzten Namen nach der Lesart im Vâcaspatyam und Çabdakalpadruma s. v. prajâpati.

42. (12692.) Geschaut wird er durch Hingebung an die Erkenntnis, und auch wir beide sind aus ihm hervorgegangen; jenen Âtman haben wir als solchen erkannt und verehren ihn, den Ewigen.

43. (12693.) Er wird von den Veden und von den verschiedene Satzungen befolgenden Lebensstadien geliebt und verehrt, und alsbald verleiht er ihnen dafür die Erreichung des Zieles.

44. (12694.) Die aber, welche von ihm in der Welt begnadet wurden und zur völligen Hingebung an ihn gelangt sind, erlangen als übermäfsigen Lohn dieses, dafs sie in ihn eingehen.

45. (12695.) Damit ist die geheimnisvolle Unterweisung dir, o Nârada, aus Liebe und Verehrung für dich, o Brahmanenweiser, mitgeteilt und von dir mit Liebe entgegengenommen worden.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 337 (B. 335).

Vers 12696–12751 (B. 1–55).

Bhishma sprach:

1. (12696.) Nachdem der Beste der Zweifüfsler diese Rede Nârâyaṇa's, des höchsten Purusha, vernommen hatte, sprach er zu dem Besten der Zweifüfsler, Nârâyaṇa, dem Horte des Heiles der Welt.

Nârada sprach:

2. (12697.) Der Zweck, um dessentwillen du, der du aus dem Âtman hervorgegangen bist, deine Geburt im Hause des Dharma als eine vierfache gewirkt hast, dieser Zweck möge zum Besten der Welt verwirklicht werden. Noch heute gehe ich hin, um deinen ersten Ursprung zu schauen.

3. (12698.) Ich beweise allezeit den Lehrern meine Ehrfurcht, ich habe noch nie das Geheimnis eines andern

verraten, ich habe die Veden studiert, o unbefleckter Weltenherr, Askese geübt und niemals die Unwahrheit gesprochen.

4. (12699.) Ich habe, wie es die heilige Überlieferung vorschreibt, die vier [Tore des Leibes, oben, S. 455 fg.] bewacht, ich bin allezeit gleichmäfsig in meinem Verhalten gegen Feind und Freund und ich war allezeit jenem Urgotte ergeben und habe mit ausschliefslicher Liebe das Unversiegbare erwählt.

5. (12700.) Und da durch diese Vorzüge mein Charakter geläutert ist, warum sollte es mir nicht beschieden sein, den unendlichen Gottherrn zu schauen! Nachdem Nârâyaṇa, der ewige Hüter der Gerechtigkeit, dieses Wort des von Parameshṭhin (Brahmán) Entsprossenen vernommen hatte,

6. (12701.) sprach er zu Nârada, nachdem er ihn mit den von ihm selbst vorgeschriebenen Bräuchen geehrt hatte: „So gehe!“ Und der Sohn des Parameshṭhin, von ihm entlassen, zollte dem uranfänglichen Weisen seine Verehrung,

7. (12702.) erhob sich vermöge seiner höchsten Yogakraft in die Lüfte und liefs sich nieder in einem Nu auf dem Gipfel des Meru. Dort verweilte der Muni eine Weile, auf einem Vorsprung des Berggipfels Platz nehmend.

8. (12703.) Indem er nun seine Blicke nach Nordwesten richtete, genofs er eine wunderbare Aussicht von berühmter Schönheit; nämlich im Norden des Milchmeeres liegt eine grofse Insel, welche unter dem Namen Çvetadvîpa (die weifse Insel) berühmt ist.

9. (12704.) Diese Insel liegt nach Beschreibung der Weisen zweiunddreifsigtausend Meilen jenseits des Meru. Da leben, frei von Sinnesorganen, ohne Nahrung, ohne Augenblinzeln, lieblichen Wohlgeruch ausströmend,

10. (12705.) weifse Männer, von allen Sünden fern, bösen Menschen [durch ihren Anblick] das Augenlicht raubend, diamanthart an Knochen und Körper, gleichgültig gegen Ehrung und Verachtung, von himmlischer Gestaltung und glänzend in kerniger Kraft.

11. (12706.) Ihre Häupter sind wie Sonnenschirme gebildet, ihre Rede gleicht dem rauschenden Regenstrome, alle sind sie mit vier Hoden ausgestattet und mit Füfsen wie Lotosblätter, mit sechzig weifsen Zähnen und acht Eckzähnen, mit ihren Zungen den Sonnenstrahlen gleich nach allen Seiten züngelnd,

12. (12707.) mit Liebe den Gott verehrend, dessen Schöpfung das All ist, aus welchem alle Welten entsprungen sind, dessen Ausbreitungen die Veden und ihre Gesetze, alle beruhigten Weisen und Götter sind.

Yudhishṭhira sprach:

13. (12708.) Wie sind diese Männer, frei von Sinnesorganen, ohne Nahrung, ohne Augenblinzeln und von lieblichem Wohlgeruch, entstanden, und welches ist ihr letztes Ziel?

14. (12709.) Und ist es so, dafs diejenigen Menschen, o Bester der Bharata's, welche hienieden erlöst werden, wohl ebenjene Merkmale an sich tragen werden wie die Bewohner von Çvetadvîpa?

15. (12710.) Um dieser Ungewifsheit willen löse mir den Zweifel, denn ich verlange sehr danach; du bist ja eine Schatzkammer aller Erzählungen, und zu dir nehmen wir unsere Zuflucht.

Bhishma sprach:

16. (12711.) Sehr lang, o König, ist diese Geschichte, wie ich sie von meinem Vater vernommen habe und dir jetzt wiedererzählen soll; wahrlich, es ist die wertvollste aller Erzählungen!

17. (12712.) Es war einmal ein König mit Namen Uparicara, ein Beherrscher der Erde, der berühmt war als Freund des Âkhaṇḍala (Indra) und Verehrer des Hari Nârâyaṇa,

18. (12713.) pflichtkundig stets seinem Vater ergeben und stets unveränderlich. Dieser hatte vordem als eine Gnadengabe des Nârâyaṇa die Weltherrschaft erlangt.

19. (12714.) Als Anhänger der vor Zeiten aus dem Munde des Sonnengottes ausgegangenen Sâtvatalehre verehrte er den Herrn der Götter (Nârâyaṇa), mit dem Reste seines Opfers die Manen,

20. (12715.) mit dem Reste des Manenopfers die Brahmanen, indem er auch seinen Leuten davon mitteilte. Restspeise essend, die Wahrheit hochhaltend und alle Wesen schonend,

21. (12716.) verehrte er mit ganzem Herzen den Göttergott Janârdana (Vishṇu), den ewigen Weltschöpfer, der ohne Anfang, Mitte und Ende ist.

22. (12717.) Ihn, der Verehrung gegen Nârâyaṇa übte, den Bezwinger der Feinde, hatte der Götterkönig (Indra) selbst zum Genossen seines Sitzes und Lagers erwählt.

23. (12718.) Mein Reich und mein Vermögen, mein Weib und mein Elefant, alles das, so sprach er, ist dem Bhagavân (dem heiligen Nârâyaṇa) geweiht.

24. (12719.) Mochte es sich um Wunschopfer oder Gelegenheitsopfer handeln, o König, alle die hohen Opferwerke vollbrachte er mit Hingebung, indem er die Sâtvatalehre befolgte.

25. (12720.) In dem Hause dieses hochsinnigen Königs genossen die vornehmsten Kenner der Pâñcarâtralehre die Ehre, von d[illegible] was dem Bhagavân dargebracht wurde, als erste zu kos[illegible].

26. (12721.) Bei diesem feindbezwingenden und das Reich mit Gerechtigkeit regierenden König gab es keine unwahre Rede und keinen bösen Gedanken,

27. (12722.) und auch in Werken vollbrachte er nicht das mindeste Böse (*paramâṇu* mit C.). Vordem nämlich hatten die sieben Weisen gelebt, welche Citraçikhaṇḍin's (Buntschöpfe) heifsen.

28. (12723.) Von diesen wurde mit einmütigem Sinne ein vorzügliches Gesetzbuch verkündigt, welches, auf dem grofsen Berge Meru entstanden und an die vier Veden sich anschliefsend,

29. (12724.) als unübertrefflich und für die Welt das Gesetz gebend, aus ihren sieben Mündern ausgeströmt war. Marîci, Atri und Añgiras, Pulastya, Pulaha, Kratu (12725.) und der kraftvolle Vasishṭha, das sind die Citraçikhaṇḍin's.

30. Dieses sind die sieben weltschaffenden Wesen und [Manu] Svâyambhuva ist der achte; (12726.) von ihnen wird die Welt getragen, aus ihnen ist der Gesetzeskanon ausgeströmt.

31. Diese Weisen, konzentrierten Geistes, bezähmt, der Selbstbeherrschung sich erfreuend, (12727.) des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen kundig und die wahrhafte Satzung als das Höchste schätzend,

32. haben, im Geiste erwägend: dies ist das Beste, dies ist das Brahman, dies ist das höchste Heil, (12728.) die Welten und sodann das Gesetz geschaffen.

33. In diesem wurde das Gute, Nützliche und Angenehme und sodann die Erlösung besprochen, (12729.) sowie auch die mannigfachen Bestimmungen, die im Himmel und auf Erden gelten.

34. Damit waren sie alle in Gemeinschaft mit den Ṛishi's tausend göttliche Jahre durch beschäftigt, (12730.) während sie durch Askese den Gott Hari, den mächtigen Nârâyaṇa, verehrten.

35. Da geschah es, dafs auf Befehl des Nârâyaṇa die Göttin [der Rede] Sarasvatî (12731.) in alle diese Ṛishi's der Welt zum Heile hineinfuhr.

36. Darauf wurde sie, die in der ersten Schöpfung geborene, von den askesekundigen Ṛishi's (12732.) in Wort, Inhalt und Begründung richtig zur Anwendung gebracht.

37. Zuerst wurde sodann das mit dem Omlaut geschmückte fertige Werk (12733.) von den Ṛishi's dort vorgetragen, wo jener mitleidreiche Gott ihnen zuhörte.

38. Da wurde der heilige, nicht in einem bestimmten Körper erscheinende (12734.) höchste Purusha gnädig gestimmt und sprach unsichtbar zu allen diesen Ṛishi's:

39. Vollendet ist dieses höchste, aus hunderttausend Çloka's bestehende Werk, (12735.) welches für das Gesetz des ganzen Weltlaufs die Quelle ist,

40. und aus welchem für Tun und Lassen nur solches sich ergeben wird, was vom (12736.) Yajur-, Ṛig- und Sâmaveda sowie von den Liedern des Atharvan und Añgiras gutgeheifsen wird.

41. Nach der Richtschnur des Veda ist ja von mir durch meine Gnade Gott Brahmán, (12737.) aus meinem Zorne Rudra geschaffen worden, ferner ihr Brahmanen als weltschaffende Wesen,

42. sowie auch Sonne und Mond, Wind, Erde, Wasser und Feuer, (12738.) dazu alle Scharen der Gestirne und was sonst noch Wesen heifst.

43. So wie alle Brahmanlehrer je nach ihrer Eigentümlichkeit ihres Amtes walten (12739.) und alle ein Vorbild sind, soll auch dieses höchste Lehrbuch

44. eine Richtschnur sein, das ist mein Wille. (12740.) Aus ihm wird seine Gesetze Manu Svâyambhuva selbst verkündigen,

45. und auch Uçanas und Bṛihaspati, wenn sie erst geboren sein werden, (12741.) sollen das aus eurem Geiste entsprungene Gesetzbuch verkündigen.

46. Nachdem die Gesetzvorschriften des Svâyambhuva (Manu) und das Lehrbuch des Uçanas verfafst sein werden (12742.) und auch die Lehre des Bṛihaspati in Umlauf gesetzt sein wird,

47. soll dieses von euch verfafste Lehrbuch ein König namens Vasu [d. i. Uparicara, oben, Vers 12712] (12743.) von Bṛihaspati erhalten, o ihr besten Zwiegeborenen.

48. Denn dieser König wird von den Guten geehrt und mir treu ergeben sein, (12744.) und er wird nach diesem Lehrbuche alle Opferwerke in der Welt vollziehen.

49. Denn dieses euer Gesetzbuch wird unter allen Gesetzbüchern das höchste heifsen, (12745.) es wird dem Nützlichen und dem Guten dienen und wird auch die höchste Geheimlehre enthalten.

50. Durch seine Verbreitung werdet ihr zu Wissenden werden, (12746.) und jener grofse König Vasu wird mit Glück begnadet sein.

51. Wird aber die Zeit dieses Königs um sein, dann wird dieses ewige Gesetzbuch (12747.) verschwinden. Das alles habe ich euch voraus gesagt.

52. Nachdem der unsichtbare, höchste Purusha diese Rede gehalten hatte, (12748.) nahm er Abschied von allen diesen Ṛishi's und ging in eine andere Gegend.

53. Darauf wurde von diesen Weltvätern, indem sie den Nutzen der ganzen Welt bedachten, (12749.) dieses Gesetzbuch als eine ewige Quelle der Pflicht verbreitet.

54. Als nun im ersten Weltalter (Kṛitam) aus dem Stamme

des Añgiras Bṛihaspati geboren war, (12750.) da verpflanzten sie das Lehrbuch nebst Anhang und Upanishad in ihn

55. und gingen, um Askese zu üben, in eine ihnen erwünschte Gegend voll Zuversicht, (12751.) die Träger aller Welten, die Verkündiger aller Gesetze.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 338 (B. 336).

Vers 12752–12817 (B. 1–65).

Bhîshma sprach:

1. (12752.) Als nun nach Ablauf einer grofsen Zeitperiode der Sohn des Añgiras (Bṛihaspati) geboren wurde, da waren die Götter voll Freude darüber, dafs ihnen ein göttlicher Purohita (Hauspriester) geboren war.

2. (12753.) *Bṛihat*, *Brahma*, *Mahat* (das Starke, das Brahman, das Grofse), diese Worte bedeuten das nämliche, und mit den durch sie bezeichneten Eigenschaften, o König, war Bṛihaspati ausgerüstet.

3. (12754.) Sein erster Schüler wurde der König Vasu Uparicara, und nachdem dieser das von den Citraçikhaṇḍin's [oben, Vers 12725] stammende Gesetzbuch gehörig studiert hatte,

4. (12755.) wurde dieser König Vasu damals wie ein Gott geehrt und beherrschte die Erde, wie Âkhaṇḍala (Indra) den Himmel.

5. (12756.) Dieser hochherzige König veranstaltete ein grofses Rofsopfer, bei welchem sein Lehrer Bṛihaspati als Hotarpriester waltete.

6. (12757.) Drei Söhne des Prajâpati, die grofsen Ṛishi's Ekata, Dvita und Trita, waren Beisitzer des Opfers,

7. (12758.) dazu Dhanusha, Raibhya, Arvâvasu, Parâvasu, der Ṛishi Medhâtithi und der grofse Ṛishi Tâṇḍya,

8. (12759.) der hochbeglückte Ṛishi Çânti und jener, der Vedaçiras heifst, und der beste der Ṛishi's, Kapila, der als Vater des Çâlihotra gilt,

9. (12760.) der erste Kaṭha und Taittiri, der ältere Bruder des Vaiçampâyana, Kaṇva und Devahotra, das waren die sechzehn Opferpriester.

10. (12761.) Alles Zubehör zu diesem grofsen Opfer war zusammengebracht worden, o König, aber kein Tier wurde geschlachtet, darauf hatte der König bestanden,

11. (12762.) er, welcher dem Schädigen abgeneigt, rein, von Gemeinheit fern, wunschlos und um seiner Werke willen preiswürdig war. Nur an waldigen Orten gewachsen war, was dabei als Opferanteil verwendet wurde.

12. (12763.) Darum hatte an ihm seine Freude der heilige, uranfängliche Göttergott und liefs sich leibhaftig vor ihm sehen, er, der von keinem andern gesehen werden konnte.

13. (12764.) Er roch den Duft seines Anteils und ergriff selbst den Opferkuchen; so wurde von dem Gotte Harimedhas (Nârâyaṇa) sein Opferanteil unsichtbar entgegengenommen.

14. (12765.) Darüber geriet Bṛihaspati in Zorn, erhob in seiner Erregung den Opferlöffel, und indem er ihn in der Luft hin und her schwang, brach er vor Wut in Tränen aus.

15. (12766.) Und er sprach zu Uparicara: Von mir ist dieser Opferanteil dargeboten worden, und er war von dem Gotte selbst vor meinen Augen entgegenzunehmen, daran ist doch kein Zweifel.

Yudhishṭhira sprach:

16. (12767.) Die dargebotenen Opferanteile pflegen doch von den Göttern sichtbar entgegengenommen zu werden, warum nahm denn nicht auch der mächtige Hari sichtbare Gestalt an?

Bhishma sprach:

17. (12768.) Da suchte der grofse König Vasu den aufser sich geratenen Muni zu besänftigen, und alle Beisitzer bemühten sich mit ihm.

18. (12769.) Und sie sprachen ruhig zu ihm: Du solltest nicht in Zorn geraten, es ist im Kṛitazeitalter nicht Sitte, dafs [man sich wie] du vom Zorne hinreifsen läfst *(acikṛithâs!)*.

19. (12770.) Nicht angebracht ist der Zorn bei jenem Gotte, dem du seinen Opferanteil dargeboten hast, es ist nicht möglich, dafs er von dir oder von uns gesehen werde, o Bṛihaspati.

20. (12771.) Nur der kann ihn sehen, dem er es als Gnade verleiht. — Und weiter sprachen Ekaṭa, Dvita und Trita [die Anhänger der] Citraçikhaṇḍin's:

21. (12772.) Wir hier, die wir uns rühmen, geistige Söhne des Gottes Brahmán zu sein, sind einstmals um unseres Seelenheiles willen nach der nördlichen Gegend gewandert.

22. (12773.) Nachdem wir tausend Jahre uns kasteit hatten und zur höchsten Askese fortgeschritten waren, beharrlich auf einem Fufse stehend, Holzstämmen gleich, in Meditation versunken

23. (12774.) auf der nördlichen Seite des Meru am Gestade des Milchmeeres, — das war nämlich die Gegend, wo wir unsere furchtbare Askese übten, —

24. (12775.) da fragten wir uns, wie wir wohl den Gott (Vishṇu) in seiner Wesensform als Nârâyaṇa zu sehen bekommen könnten, den liebenswerten, gabenspendenden, diesen ewigen Gott der Götter,

25. (12776.) mit einem Worte, wie wir den Nârâyaṇa sehen könnten. Da, als wir das Schlufsbad unseres Gelübdes nahmen, sprach zu uns eine körperlose Stimme

26. (12777.) in lieblichem, tiefem Tone zu unserm Entzücken, o Herr: O Brahmanen, ihr habt eure Askese mit beruhigter Seele gut geübt,

27. (12778.) und jetzt forscht ihr mit frommem Sinne danach, wie ihr den Herrn zu sehen bekommen könnt. In der nördlichen Gegend des Milchmeeres liegt die herrliche Insel Çvetadvîpa,

28. (12779.) dort leben Männer, glanzvoll wie der Mond, welche nichts Höheres kennen als Nârâyaṇa; ihm, dem höchsten Purusha, sind diese frommen Männer mit alleiniger Liebe ergeben.

29. (12780.) Ihm, dem tausendstrahligen, ewigen Gotte, nahen sie frei von Sinnesorganen, ohne Nahrung, ohne Augenblinzeln und von lieblichem Wohlgeruch;

30. (12781.) ihm allein ergeben sind diese Bewohner von Çvetadvîpa. Dorthin wendet euch, ihr Muni's, dort wird meine Wesenheit offenbart.

31. (12782.) Nachdem wir alle diese körperlose Stimme vernommen hatten, sind sie (wir) auf dem beschriebenen Wege in jene Gegend gegangen.

32. (12783.) Als wir aber nach der grofsen weifsen Insel gelangt waren, ihn in Gedanken tragend, ihn zu sehen verlangend, da war der Ausblick uns verschlossen,

33. (12784.) und wir konnten den Purusha nicht schauen, denn unsere Augen waren durch seinen Glanz geblendet. Da wurde es uns durch die Hingebung an den Gott klar,

34. (12785.) dafs man nicht so ohne weiteres und ohne vorher hinreichend Askese geübt zu haben, den Gott schauen kann. Nachdem wir darauf nochmals ungesäumt hundert Jahre lang grofse Askese unternommen hatten,

35. (12786.) sahen wir am Schlusse unseres Gelübdes schöne weifse Männer, wie der Mond glänzend, mit allen Vorzügen ausgestattet,

36. (12787.) welche, o Brahmane, immerfort mit zusammengelegten Händen, nach Norden und Osten schauend, murmelten. Diese Murmelung aber wurde nur als eine geistige von diesen Hochsinnigen vollzogen,

37. (12788.) denn an einer solchen geistigen Konzentration hat Hari seine Freude. Der Glanz, wie er der Sonne eigen ist, o Tiger unter den Muni's, wenn ein Weltalter zu Ende geht,

38. (12789.) ein solcher Glanz umstrahlte jeden einzelnen von diesen Männern. Da erkannten wir, dafs diese Insel eine Wohnstätte des Glanzes ist;

39. (12790.) keiner überbot dort den andern, alle waren von gleichem Glanze. Da wurde der gleichzeitig von tausend Sonnen ausstrahlende Glanz

40. (12791.) wiederum plötzlich von uns gesehen, o Bṛihaspati, und jene Männer liefen allesamt eilends auf ihn zu

41. (12792.) und riefen mit zusammengelegten Händen freudig aus: „Dir sei Verehrung!“ Sodann hörten wir ein grofses Getöne ihres Redens.

42. (12793.) Denn das ist die Spende, welche von diesen

Männern dem Gotte dargebracht wird. Wir aber, durch seinen Glanz plötzlich der Sinne beraubt,

43. (12794.) sahen gar nichts, geschlagen an Augen, Kraft und Sinn. Da verbreitete sich ein Ton und wurde deutlich von uns vernommen:

44. (12795.) „Du bist Sieger, o Lotosaugiger, Verehrung sei dir, o Allbildner, Verehrung sei dir, o Struppiger, o erstgeborener, grofser Purusha!"

45. (12796.) Dieser Ton wurde, richtig nach Aussprache und Betonung, von uns vernommen, während in dieser Zeit ein reiner, mit Wohlgerüchen erfüllter Wind

46. (12797.) himmlische Blumen und opferwürdige Kräuter herbeiführte. Von diesen, die Zeiten der fünf [täglichen Opfer, *pañcakâla*; nach einer Fufsnote in B.: das Pañcarâtram] kennenden, ihm einzig ergebenen Männern wurde Hari verehrt

47. (12798.) in Gedanken, Worten und Werken, die in höchster Liebe gegen ihn wurzelten. Ohne Zweifel war der Gott dorthin gekommen, als von ihnen diese Gebete erschollen,

48. (12799.) wir aber, durch seine Zauberkunst *(mâyâ)* verblendet, waren nicht imstande, ihn zu sehen. Als endlich der Wind sich legte und die Darbringung vollendet war,

49. (12800.) wurde unser Geist, o Bester der Añgiras, von Sorge erfüllt. Denn unter diesen tausend edelgeborenen Männern

50. (12801.) würdigte uns keiner eines Gedankens oder auch nur eines Blickes, sondern jene Munischaren hielten sich für sich, nur einer Liebe sich hingebend,

51. (12802.) und bewiesen uns keine Liebe, nur von der Liebe zu Brahman beseelt. Da geschah es, dafs uns, die wir sehr ermüdet und durch die Askese abgemagert waren,

52. (12803.) ein in sich ruhendes körperloses Wesen anredete.

Der Gott sprach:

(12804.) „Die von allen Sinnesorganen freien weifsen Männer sind von euch gesehen worden,

53. und von diesen besten Zwiegeborenen, die ihr geschaut habt, ist der Gott geschaut worden. (12805.) Nun ent-

fernt euch von hier alle, ihr Muni's, wie ihr gekommen seid, ungesäumt,

54. der Gott kann unter keinen Umständen von einem geschaut werden, der ihm nicht in Liebe ergeben ist, (12806.) und nur solche, welche nach langer Zeit zu seiner Alleinverehrung gelangt sind,

55. können den Heiligen, in seinem Strahlenkranze schwer zu Erkennenden schauen. (12807.) Aber doch wartet euer eine grofse Aufgabe, ihr Besten der Brahmanen:

56. Wenn künftighin das Kṛitaweltalter vorbei und in ein anderes übergegangen sein wird, (12808.) wenn in der gegenwärtigen Manuperiode das Tretâzeitalter eingetreten sein wird, o Brahmanen,

57. dann sollt ihr zur Vollbringung der Aufgabe der Götter Mithelfer sein.“ (12809.) Nachdem wir diese wunderbare, amṛitagleiche Rede gehört hatten,

58. gelangten wir alsbald durch seine Gnade in das gewünschte Land. (12810.) So konnte denn trotz grofser Askese, trotz Götter- und Manenopfer

59. der Gott von uns nicht geschaut werden, — wie kannst du ihn da sehen wollen [o Bṛihaspati]? (12811.) Er ist Nârâyaṇa, das grofse Wesen, der Allschöpfer, der Geniefser des Götter- und Manenopfers,

60. ohne Anfang und Ende, unoffenbar, verehrt von Göttern und Dämonen. — (12812.) So wurde durch die Erzählung des Ekata und die Beistimmung des Dvita und Trita

61. sowie durch die übrigen Opfergenossen der hochsinnige Bṛihaspati begütigt, (12813.) vollendete das Opfer und verehrte die Gottheit.

62. Aber der König Vasu, obgleich er dieses Opfer dargebracht hatte und seinen Untertanen Schutz verliehen hatte, (12814.) wurde später aus dem Himmel [in den er gelangt war] durch einen Fluch der Brahmanen herabgestürzt und fuhr in die Erde hinein.

63. Aber dieser König, o Königstiger, hielt nichtsdestoweniger fest an Wahrheit und Gerechtigkeit, (12815.) und obgleich er im Innern der Erde hauste, war und blieb er ein treuer Anhänger des Gesetzes.

64. Und weil er den Nârâyaṇa aufs höchste ehrte und die Nârâyaṇamurmelung murmelte, (12816.) wurde er durch dessen Gnade wieder emporgehoben

65. und stieg vom Erdboden flugs hinauf zu der Stätte des Brahman, (12817.) indem er alsbald das höchste, ewige Ziel erreichte.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 339 (B. 337).

Vers 12818—12860 (B. 1—41).

Yudhishṭhira sprach:

1. (12818.) Da doch der grofse König Vasu dem Heiligen [Nârâyaṇa] so überaus ergeben war, wie kam es da, dafs er herabstürzte und in eine unterirdische Höhle geriet?

Bhishma sprach:

2. (12819.) Auch darüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich den Wortwechsel zwischen den Ṛishi's und den dreifsig Göttern.

3. (12820.) Die Götter sprachen zu den Besten der Zwiegeborenen: Geopfert werden mufs ein Bock, und unter dem Bock ist ein Ziegenbock und kein anderes Tier zu verstehen, das steht fest. Die Ṛishi's sprachen:

4. (12821.) Körner müssen beim Opfer dargebracht werden, das ist die vedische Vorschrift. Körner sind zu verstehen, wenn von einem Bock [*aja*, könnte auch „unaufgekeimt" heifsen] dort die Rede ist. Einen Bock darf man unter keinen Umständen töten.

5. (12822.) Das ist kein Brauch guter Menschen, o Götter, dafs ein Tier geschlachtet wird; wir leben in dem besten, im Kṛitazeitalter, wie dürfte da ein Tier geschlachtet werden!

Bhishma sprach:

6. (12823.) Während sich in dieser Weise die Ṛishi's mit den weisen Göttern stritten, kam des Weges daher Vasu, der Beste der Könige, der in diese Gegend gelangt war,

7. (12824.) der glückliche, indem er durch die Luft flog mit seinem ganzen Heere und seinen Wagen. Als die Ṛishi's den Vasu sahen, wie er plötzlich durch die Luft dahergefahren kam,

8. (12825.) da sprachen die Zwiegeborenen zu den Göttern: Dieser soll den Streit entscheiden. Er ist opfereifrig und ein freigebiger Herr, edel und am Wohle aller Wesen sich freuend.

9. (12826.) Wie könnte er, der grofse Vasu, etwas Falsches sagen? Nachdem die Ṛishi's und Götter darin übereingekommen waren,

10. (12827.) traten sie alle an den Vasu heran und fragten ihn: O König, was soll man opfern, einen Bock oder Pflanzenstoffe?

11. (12828.) Diese Streitfrage löse uns, du, o Herr, sollst unser Schiedsrichter sein. Da legte Vasu seine hohlen Hände zusammen und fragte:

12. (12829.) Wer von euch hegt welchen Wunsch? Sagt mir die Wahrheit, ihr Besten der Zwiegeborenen!

Die Ṛishi's sprachen:

(12830.) Unsere Partei behauptet, dafs man nur Körner opfern darf, o König,

13. die Götter aber nehmen Partei für das Tieropfer; du, o König, sollst zwischen uns entscheiden.

Bhishma sprach:

(12831.) Als aber Vasu die Meinung der Götter vernahm, schlug er sich auf ihre Seite

14. und sein Schiedsspruch lautete: „Ein Ziegenbock mufs geopfert werden.“ (12832.) Da gerieten alle die sonneglänzenden Ṛishi's in Zorn

15. und sprachen zu dem auf seinem Wagen stehenden Vasu, der den Schiedsspruch parteiisch für die Götter gefällt hatte: (12833.) Weil du die Partei der Götter ergriffen hast, darum sollst du vom Himmel herunterstürzen.

16. Von jetzt an, o König, wird dir der Weg durch die Lüfte benommen sein; (12834.) von unserm Fluche getroffen, wirst du die Erde spalten und in sie hineinfahren.

17. Da geschah es in demselben Augenblicke, dafs der König Uparicara (12835.) alsbald herabstürzte und in eine Höhle unter der Erde geriet, o König.

18. Aber auf Befehl des Nârâyaṇa blieb die Erinnerung an ihn soweit lebendig, (12836.) dafs alle Götter insgesamt auf die Befreiung des Vasu von seinem Fluche

19. mit Sorgfalt bedacht waren, um dem Könige eine Wohltat zu erweisen; (12837.) denn dieser hochsinnige König, sprachen sie, hat um unsertwillen den Fluch auf sich geladen:

20. darum, ihr Himmelsbewohner, müssen wir alle ihm einen Gegendienst erweisen. (12838.) So im Geiste sich entscheidend, waren die Götter schnell entschlossen

21. und sprachen freudigen Geistes zu dem Könige Uparicara: (12839.) Dem brahmanhaften Gotte bist du ergeben, und er, Hari, der Meister der Götter und Dämonen,

22. wird gewifs, weil er an dir seine Freude hat, die Lösung des Fluches bewirken; (12840.) anderseits mufs freilich auch die Achtung vor den hochsinnigen Ṛishi's gewahrt werden.

23. und es ist nicht möglich, dafs ihre Askese unfruchtbar bleibe, (12841.) kraft deren du so plötzlich aus dem Luftraum in die Erde hinabgestürzt bist.

24. Immerhin können wir dir folgende Milderung gewähren, o Bester der Könige: (12842.) Während du vermöge des Fluches deine Zeit absitzen wirst, o Untadliger,

25. in deiner Höhle unter der Erde, diese ganze Zeit sollst du (12843.) die von achtsamen Brahmanen beim Opfer richtig dargebrachte Spende, welche *vasor dhârâ* (Gabenstrom, Vasuspende) heifst, erhalten.

26. Das sollst du durch unsere Fürsorge erlangen, damit dich kein Hinwelken überkomme. (12844.) Denn du wirst in deinem Erdloche weder Hunger noch Durst leiden,

27. wenn du die *vasor dhârâ* trinkst und dich durch ihre Kraft stärkst. (12845.) Dann wird jener Gott [Nârâyaṇa], durch unsere Gabe an dich erfreut, dich in die Brahmanwelt emporgeleiten.

28. Nachdem alle die Himmelsbewohner dem Könige dieses Geschenk verliehen hatten, (12846.) gingen die Götter nach Hause und ebenso die askesereichen Ṛishi's.

29. Darauf zollte Vasu dem Vishvaksena (dem allumschützten Nârâyaṇa) seine Verehrung, o Bhârata, (12847.) indem er unaufhörlich die aus dem Munde des Nârâyaṇa hervorgegangene Murmelung betete.

30. Auch wurden, o Feindbezwinger, die fünf täglichen Opfer zu ihren fünf Zeiten (12848.) dem Götterherrn Hari von Vasu, während er in der Erdhöhle weilte, dargebracht.

31. Da freute sich Hari Nârâyaṇa darüber, dafs er so fromm war (12849.) und dafs er keinen andern Gott verehrte, sondern mit bezähmtem Selbste ihm allein ergeben war.

32. Und er, der gabenspendende, heilige Vishṇu, sprach zu dem ihn begleitenden trefflichsten Vogel, (12850.) dem überaus schnellen Garuḍa, was er vollbracht zu sehen wünschte:

33. O du mächtiger Bester der Vögel, achte auf mein Wort. (12851.) Ein allbeherrschender König mit Namen Vasu, pflichttreu und von scharfem Gelübde,

34. ist durch den Zorn der Brahmanen in die Erde gebannt worden. (12852.) Den Brahmanenfürsten ist jetzt die genügende Achtung erwiesen worden. Nunmehr gehe du, o Bester der Vögel,

35. auf meinen Befehl, o Garuḍa, zu dem in der Erdhöhle Verborgenen (12853.) und mache sofort den unter der Erde wandelnden besten Fürsten wieder zu einem Luftwanderer!

36. Da entfaltete der windschnelle Garuḍa seine Flügel (12854.) und gelangte in die Höhle unter der Erde, wo der König safs.

37. Den rifs der Vinatâsohn jählings in die Höhe, (12855.) flog mit ihm im Nu zum Äther empor und liefs ihn da los.

38. In diesem Augenblicke wurde der König wieder zu einem *Uparicara* (in der Höhe Wandelnden), (12856.) und mit seinem Leibe ging er, der Beste der Fürsten, in die Brahmanwelt ein.

39. So mufste, o Kuntîsohn, von diesem Könige, weil er sich auf Geheifs der Götter im Reden versündigt hatte, (12857.) trotz seines hohen Sinnes vermöge des Fluches der Brahmanen der Weg unter die Erde gegangen werden.

40. Weil er aber allein den Gottherrn Hari, den Purusha, verehrte, (12858.) ist er alsbald von seinem Fluche befreit worden und hat die Brahmanwelt erlangt.

Bhîshma sprach [weiter]:

41. (12859.) Damit habe ich dir alles erzählt, wie jene Menschen beschaffen waren und wie der Weise Nârada [zu ihnen] nach Çvetadvîpa gelangt war. (12860.) Das will ich dir alles [noch genauer] mitteilen; vernimm es mit ungeteilter Aufmerksamkeit, o König.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 340 (B. 338).

Vers 12861–12864 (B. 1–3).

Bhishma sprach:

1. (12861.) Als der heilige Weise Nârada die grofse weifse Insel (Çvetadvîpa) erreicht hatte, sah er jene weifsen, wie der Mond glänzenden Männer.

2. (12862.) Er verehrte sie durch Verneigung und wurde von ihnen geistig verehrt; nach dem Schauen begehrend, der Murmelung ergeben, durch alle harten Übungen hindurchgegangen und beharrlich,

3. (12863.) unternahm es der Brahmane konzentrierten Geistes, mit emporgestreckten Armen und voll Sammlung, dem Allumfassenden, Guṇalosen und zugleich Guṇahaften ein Loblied zu singen.

Nârada sprach:

(12864. Prosa.) Verehrung sei dir, o Gottherr der Götter, Werkloser, Guṇaloser, Weltauge, Kshetrajña, höchster Purusha, Unendlicher, Purusha, grofser Purusha, höchster Purusha, Dreiguṇahafter, Urstoff, Unsterblicher, Unsterblichheifsender, Unendlichheifsender, Himmelsraum, Ewiger, der du Seiendes und Nichtseiendes, Entfaltetes und Unentfaltetes bist, Wahrheitsstätte, Urgott, Gabenspender, Schöpfer, guter

Schöpfer, Waldesherr, grofser Schöpfer, Nahrungsherr, Redeherr, Weltherr, Geistesherr, Himmelsherr, Windesherr, Wasserherr, Erdeherr, Weltgegendenherr, Urwohnstatt, Verborgener, Brahmanpriester, Brahmanverkörperter, Grofsfürstlicher, Viergrofsfürst, Glänzender, Hellglänzender, Siebenopferteilegeniefser, Yamaliebender, Yamasehrliebender, Yamamuttergenannter, Tushitagottheit, Grofstushitagottheit, Vernichter, Erschaffener, Unerschaffener, Willkürlicher, Untadliger, Unermefslicher, Willkürlicher, Unwillkürlicher, Opfer, Grofsopfer, Opferursprung, Opferwiege, Opfersprofs, Opferherz, Opfergepriesener, Opferteilgeniefser, Fünfopferhafter, Fünfzeiteinteilungsschaffer, Pañcarâtrahafter, Vaikuṇṭha, Unbesiegbarer, Geistiger, Namengenannter, Höchstherr, Wohlgebadeter, Schwan, höchster Schwan, grofser Schwan, Hochheiliger, Sâñkhya-Yoga, Sâñkhyagestaltiger, im Amṛitam Weilender, Goldweilender, Gottweilender, Kuçagrasweilender, Brahmanweilender, Lotosweilender, Allherr, Allumschützter, du bist Weltzusammenhang, Weltnatur, dein Mund ist Feuer, du bist das Vaḍavârachenfeuer, bist Opfergufs, Wagenlenker, bist der Vashaṭruf, der Omlaut, die Askese, das Manas, der Mond, das durch Anblick geweihte Opferschmalz, die Sonne, der Weltelefant, o Glanz der Pole, Glanz der Zwischenpole, Rofshaupt (vgl. unten, Vers 12923), du bist Erstgeniefser des Trisuparṇagebets, Kastenerhalter, o Fünffeuerhafter, Dreinâciketahafter, Behälter der sechs Vedâñga's, Morgenlichtlied-, Bestliedsänger, Sanggelübdehalter, du bist die Atharvaçirasupanishad, o du der fünf grofsen Lehrbücher Inbegriff, Lehrer der Wasserschaumtrinker, Vâlakhilya, Vaikhânasa, Yogabeständiger, Reflexionsbeständiger, der Weltalter Anfang, Mitte und Ende, Âkhaṇḍala, Pracînagarbha, Kauçika, Vielgepriesener, Vielangerufener, Allschöpfer, Allgestaltiger, Unendlichstrebender, Unendlichgeniefsender, Unendlicher, ohne Anfang, ohne Mitte, verborgener Mitte, verborgenen Endes, Gelübdestätte, Ozeanbewohnender, Glanzstätte, Askesestätte, Bezähmungsstätte, Schönheitsstätte, Ruhmstätte, Glücksstätte, Allstätte, o Vâsudeva, Allgewinner, Falbrossiger, Falbrofsopferer, Grofsopferanteilrauber, Gabenspender, Lustspender, Reichtumspender, Falbrofsopferer, Zwang, Selbstzwang, Grofszwang, Geplagter,

Zerplagter, Sehrgeplagter, Allgeplagter, Selbstzwangträger, Fehltrittfreier, Lernfleifsiger, Pṛiçnileibentsprungener, Vedawerkeifriger, Ungeborener, Allziel, Allschauer, Unfafsbarer, Unerschütterlicher, Grofsentfalteter, Grofsheitverkörperter, Läuterung, Grofsläuterung, Goldener, Grofser, Vermutbarer, Unerkennbarer, Brahmanenerster, Wesensschöpfer, Wesenvernichter, Grofsblendwerkträger, Citraçikhaṇḍin, Gabenspender, Opferkuchenanteilnehmer, Festlichgefeierter, Durstfreier, Zweifelfreier, Allwärtsgewandter, Ungestalteter, Brahmanengestalteter, Brahmanenfreund, Allgestaltiger, Grofsgestaltiger, Verwandter, Verehrerfreund, o heiliger Gott, dich verehre ich, dich begehre ich zu schauen, dem einzigen Anblick Verehrung, Verehrung!

So lautet im Mokshadharma der Preis des grofsen Purusha (*Mahâpurusha-stava*).

Adhyâya 341 (B. 339).

Vers 12865—13006 (B. 1—141).

Bhîshma sprach:

1. (12865.) Als der heilige Gott auf diese Weise mit seinen geheimnisvollen und wahrhaften Namen gepriesen worden war, liefs der Allgestaltige sich vor dem weisen Nârada sehen.

2. (12866.) Einerseits war der Herr reiner als der Mond an Glanz, anderseits war er mit dem Monde gar nicht zu vergleichen, teils glich er dem Feuer an Aussehen, teils dem Feueraltar an Gestalt,

3. (12867.) teils dem Gefieder des Papageien, teils einem Bergkristall, hier wie schwarze Augensalbe, dort wie Gold glänzend,

4. (12868.) stellenweise glich er einem Korallenzweige, und wiederum erschien er weifsfarbig, hier glänzte er wie Goldfarbe, dort ähnelte er dem Beryllstein,

5. (12869.) dann wieder schillerte er wie schwarzer Beryll und stellenweise wie ein Smaragd, teils war sein Aussehen dem Hals des Pfauen, teils einer Perlenschnur gleich.

6. (12870.) Diese mannigfachen Farben trug an seinem Äufsern der Ewige; tausendaugig war der Selige, mit hundert Häuptern, tausend Füfsen,

7. (12871.) tausend Bäuchen und Armen und stellenweise wieder unsichtbar. Aus seinem Munde strömte der Omlaut, und ihm folgte die Sâvitrî;

8. (12872.) aus seinen übrigen Mündern liefs er die vier Veden in ihrer Fülle ausgehen und sang, der Gott, das Âraṇyakam, er, der gewaltige Hari Nârâyaṇa.

9. (12873.) Ein Opferbett, ein Wasserkrug und weifse Edelsteine, ein Schuhepaar und Kuçagras, Antilopenfell und hölzerner Stab und dazu loderndes Feuer,

10. (12874.) das alles wurde von dem Gottherrn als Herrn des Opfers in seinen Händen getragen. Da begann Nârada, der Beste der Zwiegeborenen, mit ruhigem Geiste den Heitern

11. (12875.) zu verehren, den höchsten Gott, schweigend und vor ihm geneigt. Zu ihm, der sein Haupt neigte, sprach der ewige Urvater der Götter.

Der Heilige sprach:

12. (12876.) Ekata, Dvita und Trita, die drei grofsen Wesen, kamen einst in dieses Land mit dem Verlangen, mich zu schauen.

13. (12877.) Aber sie bekamen mich nicht zu sehen, und keiner wird mich zu sehen bekommen aufser dem, welcher mir vor allen anderen Verehrern ergeben ist, du aber bist mir mehr zugetan (*uttamaḥ* mit C.) als alle anderen.

14. (12878.) Jene meine höchsten [vier] Erscheinungsformen wurden in dem Hause des Dharma geboren [oben, Vers 12657 fg.], die mögest du immerfort verehren; ziehe hin, wie du gekommen bist.

15. (12879.) Aber, o Brahmane, wähle noch eine Gabe, die du von mir zu erlangen wünschest, ich, der Allgestaltige, Ewige, wie ich heute hier vor dir stehe, bin dir gnädig gesinnt.

Nârada sprach:

16. (12880.) Heute habe ich die Frucht meiner Askese, meiner Bezwingung und Selbstbezwingung erlangt, da du, o Heiliger, dich von mir hast sehen lassen.

17. (12881.) All mein Leben ist es nur mein Wunsch gewesen, dich, den Ewigen, zu schauen, o Heiliger, den Allschauenden, den Löwen, den allgestaltigen grofsen Gebieter.

Bhîshma sprach:

18. (12882.) Nachdem er sich in dieser Weise vor dem Nârada Parameshṭhin gezeigt hatte, sprach er weiter das Wort: Mache dich auf, Nârada, und zögere nicht.

19. (12883.) Denn diese meine wie der Mond glänzenden Verehrer hier, welche ohne Sinnesorgane und ohne Nahrung leben, könnten voll einziger Hingebung ihre Gedanken auf mich richten, und ich möchte nicht, dafs sie dabei auf ein Hindernis stiefsen.

20. (12884.) Von jeher waren sie vollendet, glückselig und mir einzig ergeben, und frei von Tamas und Rajas, werden sie gewifslich zu mir eingehen.

21. (12885.) Er, der nicht zu sehen ist mit dem Auge, nicht zu betasten durch Berührung, nicht zu riechen durch den Geruch und auch dem Geschmack unerreichbar,

22. (12886.) dem die Guṇa's, Sattvam, Rajas und Tamas nicht anhaften, der da als allgegenwärtiger Zuschauer und Weltâtman gepriesen wird,

23. (12887.) der nicht vergeht, wenn die Körper der Wesensscharen vergehen, der Ungeborene, Ewige, Unvergängliche, Guṇalose, Unteilbare,

24. (12888.) welcher über die zweimal zwölf Prinzipien hinaus als der Fünfundzwanzigste gerühmt wird als tatenloser, nur durch die Erkenntnis zu schauender Purusha,

25. (12889.) in welchen eingehend die Besten der Zwiegeborenen hienieden zur Erlösung gelangen, — der bin ich, als Vâsudeva zu erkennen, als der ewige, höchste Âtman.

26. (12890.) Schaue, o Nârada, die Gröfse und Majestät dieses Gottes, der niemals durch gute oder böse Werke befleckt wird.

27. (12891.) Sattvam, Rajas und Tamas nennt man Guṇa's (Faktoren, Konstituenten), weil sie in allen Körpern vorhanden sind und sich betätigen.

28. (12892.) Diese Guṇa's geniefst der Kshetrajña, wird aber nicht von ihnen genossen, der Guṇalose, Guṇageniefsende, Guṇaschöpfer, Guṇabeherrscher.

29. (12893.) Die Erde, dieser Standort der Lebewelt, o Götter-Ṛishi, zergeht im Wasser, das Wasser im Feuer, das Feuer im Winde,

30. (12894.) der Wind zergeht im Äther, der Äther im Manas, das Manas als höchstes Element zergeht im Unentfalteten,

31. (12895.) das Unentfaltete, o Brahmane, zergeht im tatlosen Purusha, über ihm gibt es keinen Höhern, über dem ewigen Purusha.

32. (12896.) Denn kein Wesen in der Welt, sei es beweglich oder unbeweglich, gibt es, welches ewig wäre, aufser jenem einen Purusha, dem ewigen Vâsudeva.

33. (12897.) Denn der hochgewaltige Vâsudeva ist die Seele aller Wesen. Erde, Wind, Äther, Wasser und Feuer als fünftes,

34. (12898.) diese hohen Wesenheiten bilden in ihrer Vereinigung das, was man den Leib nennt. Sodann geht in diesen ein, o Brahmane, leichten Schrittes der Unsichtbare,

35. (12899.) und nachdem er geboren, ist er es, der den Leib bewegt. Freilich kann es keinen Leib geben ohne das Aggregat der Elemente,

36. (12900.) aber ohne den Jîva (die individuelle Seele), o Brahmane, könnten die Winde [die fünf Prâṇa's] den Leib nicht bewegen. Dieser Jîva wird [nach Kṛishṇa's älterm Bruder Balarâma] *Çesha* oder *Sañkarshaṇa* genannt.

37. (12901.) Von ihm stammt er, welcher durch seine Werke es erlangte, eine Inkarnation von Sanatkumâra zu sein (vgl. Mhbh. I, 67,52 = I, 2786), und dieser, in welchem alle Elemente zergehen und zunichte werden (oben, Vers 12894),

38. (12902.) der wird als das Manas in allen Wesen [nach Kṛishṇa's Sohn] *Pradyumna* genannt. Aus ihm ist der entsprungen, welcher Täter, Ursache und Wirkung ist;

39. (12903.) dieser, aus welchem die ganze Welt des Beweglichen und Unbeweglichen hervorgeht, wird [nach Kṛishṇa's Enkel] *Aniruddha*, der in allen Werken entfaltete Gott, genannt.

40. (12904.) Also der heilige Vâsudeva, der seinem Wesen nach guṇalose Kshetrajña, der, o Fürst der Könige, ist zu wissen als der Jîva, als der mächtige Sañkarshaṇa.

41. (12905.) Von Sañkarshaṇa stammt der Pradyumna Genannte, welcher das Manas ist, und von Pradyumna stammt Aniruddha, und dieser Gott ist der Ahañkâra.

42. (12906.) Aus mir, o Nârada, entspringt die ganze Welt, das Unbewegliche und Bewegliche, das Unvergängliche und Vergängliche, das Seiende und Nichtseiende.

43. (12907.) Zu mir eingehend, werden hienieden erlöst die, welche mir ergeben sind, denn ich bin zu wissen als der Purusha, der Tatenlose, der Fünfundzwanzigste,

44. (12908.) der von Guṇa's und Teilen Freie, über Gegensätze und Anhängendes Erhabene. Aber das bleibt für dich unerkennbar und wird nur als Erscheinung gesehen.

45. (12909.) Wenn ich wollte, so könnte ich augenblicklich verschwinden, denn ich bin Herr und Meister der Welt; nur als ein Scheinbild *(mâyâ)* habe ich geschaffen, was du von mir siehst, o Nârada.

46. (12910.) Sofern ich die Eigenschaften aller Wesen an mir trage, kannst du mich nicht erkennen, aber die Vierheit meiner Erscheinungen habe ich deutlich erklärt.

47. (12911.) Ich bin es, der der Jîva heifst, in mir ist der Jîva beschlossen, aber dein Verständnis reichte nicht aus, um sagen zu können: Ich habe den Jîva gesehen.

48. (12912.) Ich bin allgegenwärtig, o Brahmane, bin in der Schar der Wesen die innere Seele, ich vergehe nicht, wenn die Körper der Wesensscharen vergehen.

49. (12913.) Jene glückseligen, vollendeten Männer freilich waren mir einzig ergeben, und sie, o Muni, werden, frei von Tamas und Rajas, zu mir eingehen.

50. (12914.) Hiraṇyagarbha, der Weltanfang, der mit seinen vier Angesichtern in dem Unaussprechlichen [*anirukta*, vgl. Taitt. Up. 2,4 Anfang] weilende Gott Brahmán, dieser ewige Gott überdenkt [als mein Intellekt] meine mannigfachen Zwecke;

51. (12915.) aus meiner Stirn, aus meinem Zorne ist Gott Rudra hervorgegangen; siehe, wie die elf Rudra's in meiner rechten Seite

52. (12916.) und die zwölf Âditya's in meiner linken Seite wohnen, siehe, wie ich vorn an mir trage die acht Vasu's, die Höchsten der Götter,

53. (12917.) wie Nâsatya und Dasra, die Götterärzte, meinen Rücken bilden, siehe in mir alle Schöpferherren und alle Ṛishi's,

54. (12918.) die Veden und die Opfer hundertfach nebst dem Amṛitatranke und den Kräutern, siehe in mir die Askesen, Selbstbezähmungen und die einzelnen Zuchtübungen,

55. (12919.) die achtfache Gottherrlichkeit [der acht Siddhi's] gestalthaft in mir, dem Einen, weilen, ferner Glück, Schönheit und Ruhm und die Erde mit ihren Berggipfeln,

56. (12920.) siehe in mir wohnen Sarasvatî, die Mutter der Veden, und den im Äther weilenden Polarstern, den Besten der Sterne,

57. (12921.) die wasserreichen Ozeane, Seen und Flüsse und die vier Klassen von Manen (vgl. oben, Vers 9650) verkörpert (*mûrtimantaḥ* als Acc.!) in mir

58. (12922.) und jene drei gestaltlosen Guṇa's, wie sie in mir wohnen. Wenn auch von dem Opfer an die Götter das Opfer an die Manen verschieden ist, o Muni,

59. (12923.) so bin ich doch von Uranfang her der einzige Vater der Götter wie der Manen. Ich, zu dem Rofshaupte geworden in dem nordwestlichen Ozean,

60. (12924.) trinke das wohldargebrachte Götteropfer und das mit Glauben gespendete Manenopfer. Von mir ist vordem Gott Brahmán geschaffen worden, und mir zu Ehren hat er selbst ein Opfer geopfert.

61. (12925.) Und über dasselbe erfreut, verlieh ich ihm herrliche Gaben, nämlich dafs er am Anfang der Weltperiode mein Sohn und der Aufseher der Welt,

62. (12926.) sowie auch zum Ahañkâra [dem Prinzip der Individuation] wurde, so dafs dieses Wort synonym mit Brahmán ist, und ich sprach zu ihm: „Die von dir gesetzten [individuellen] Schranken soll niemand je überschreiten,

63. (12927.) und du, o Brahmán, sollst der Gabenspender aller um Gaben Flehenden sein. Von Göttern, Dämonen und Ṛishi's, o Askesereicher,

64. (12928.) sowie von den Vätern, o Mächtiger, allezeit Gelübdefester, und von den mannigfaltigen Wesen sollst du Verehrung geniefsen."

65. (12929.) „Und ich [so erwiderte er mir] will allezeit beim Opfer an die Götter ein offener Bekenner des Bhagavân sein; dir, o Heiliger, will ich gehorsam sein und von dir mich lenken lassen wie ein Sohn."

66. (12930.) Diese und andere glänzende Gaben verlieh ich dem unermefslich kraftvollen Gott Brahmán und zog mich freudig in die Passivität *(nivṛitti)* zurück.

67. (12931.) Denn als Auslöschung *(nirvâṇam)* aller Pflichten ist die Passivität das Höchste, daher, wer sich der Passivität ergibt, als ein durch und durch Beseligter *(nirvṛita)* dahinwandelt.

68. (12932.) Als den mit dem Wissen erfüllten, in der Sonne weilenden, gesammelten Kapila bezeichnen ihn die in der Sâñkhyalehre festen Meister,

69. (12933.) als der heilige Hiraṇyagarbha wird er im Veda gepriesen (vgl. Çvet. Up. 5,2). Ich bin es, der am Yoga sich freut, o Brahmane, und der in den Yogalehrbüchern [als Îçvara] gefeiert wird.

70. (12934.) Ich bin es, der zur Entfaltung gelangt und doch ewig im Himmel beharrt, der am Ende von tausend Weltaltern die Welt wiederum in sich hereinraffen wird.

71. (12935.) Und nachdem ich alle Wesen, die beweglichen und unbeweglichen, in mein Selbst zurückgenommen habe, werde ich als der allein mit meinem Wissen Fortbestehende die Welt wiederum ausbreiten.

72. (12936.) Alsdann werde ich die ganze Welt wiederum durch mein Wissen erschaffen. Was aber in mir die vierte Gestalt [Vâsudeva] ist, die schuf den unvergänglichen Çesha,

73. (12937.) denn er ist es, welcher Sañkarshaṇa genannt wird, und dieser erzeugte den Pradyumna, und aus Pradyumna ging ich hervor als Aniruddha, immer wieder und wieder als meine Schöpfung.

74. (12938.) Aus Aniruddha entspringt weiter Gott Brahmán, indem er aus dem in dessen Nabel wurzelnden Lotos hervor-

tritt, aus Gott Brahmân endlich entstehen alle Wesen, die beweglichen und die unbeweglichen.

75. (12939.) Das, wisse, ist die Schöpfung, welche immer wieder und wieder zu Anfang eines Kalpa erfolgt, wie Aufgang und Untergang der Sonne im Himmelsraume.

76. (12940.) Denn wenn die Zeit um ist, dann wird er, der unermeſslich Glänzende, durch seine Kraft, — dann werde ich durch meine Kraft zum Heile aller Wesen die Erde,

77. (12941.) die in allen ihren Teilen von Wesen erfüllte, die ozeanumgürtete, nachdem sie versunken war, wieder zu ihrer Stelle emporwühlen, indem ich die Gestalt des Ebers annehme.

78. (12942.) Weiter werde ich den auf seine Kraft stolzen Daityafürsten Hiraṇyâksha töten, und wiederum werde ich, die Gestalt eines Mannlöwen annehmend, den Hiraṇyakaçipu,

79. (12943.) den opferstörenden Ditisproſs, den Göttern zuliebe zerreiſsen. Ferner wird als Sohn des Virocana ein groſser Dämon, der gewaltige Bali,

80. (12944.) unüberwindlich für alle Welten, Götter, Dämonen und Kobolde, geboren werden, und dieser wird den Çakra (Indra) vom Throne stürzen.

81. (12945.) Dann wird der Gatte der Çacî darüber niedergeschlagen sein, daſs ihm die Dreiwelt von jenem geraubt wurde; ich aber werde von Kaçyapa in der Göttin Aditi als zwölfter Âditya (Aditisohn) erzeugt werden.

82. (12946.) Dann werde ich dem unermeſslichen Çakra sein Reich wiedergeben und auch die Götter in ihre Stellungen wieder einsetzen, o Nârada;

83. (12947.) den Bali aber werde ich zu einem Bewohner der Unterwelt machen, ihn, den vorzüglichen Bali, den von allen Göttern unbesiegbaren Dânava.

84. (12948.) Weiter werde ich im Tretâzeitalter als ein Sproſs der Familie des Bhṛigu geboren werden als Râma [Paraçurâma, Sohn des Jamadagni] und die Kshatriya's mit ihren mächtigen Heeren und Wagen ausrotten.

85. (12949.) Sodann aber werde ich, wenn die Dämmerungszeit zwischen den Zeitaltern Tretâ und Dvâpara eingetreten sein wird, als der Weltherr Râma, der Sohn der Daçaratha, geboren werden.

86. (12950.) Dann werden Ekata und Dvita wegen der Mifshandlung des Trita in einer Mifsgestalt als Affen wiedergeboren worden sein, sie, die beiden Ṛishi's und Söhne des Prajâpati,

87. (12951.) und die von ihnen geborenen Nachkommen werden als mächtige, mannhafte, dem Çakra an Tapferkeit gleiche Affen leben.

88. (12952.) Diese werden in meinem Kampfe für die Götter meine Gehilfen sein, o Zwiegeborener; dann werde ich den furchtbaren Oberherrn der Kobolde, den Schandfleck der Familie des Pulastya,

89. (12953.) den scheufslichen Râvaṇa, diesen Dorn der Welt, mit seiner ganzen Bande ausreifsen. Wenn dann weiter die Dämmerung zwischen dem Zeitalter Dvâpara und Kali zu Ende geht,

90. (12954.) wird zur Vernichtung des Kaṅsa meine Geburt in Mathurâ stattfinden. Dort werde ich viele Dânava's, die ein Dorn für die Götter waren, töten.

91. (12955.) Dann werde ich Kuçasthalî als die Stadt Dvârakâ zu meinem Wohnsitze machen, und in dieser Stadt wohnend, werde ich den Beleidiger der Aditi,

92. (12956.) den erdgeborenen Naraka sowie auch Muru und den Dämonen Pîṭha töten, und ihre mit vielen Kostbarkeiten angefüllte herrliche Stadt Prâgjyotisham

93. (12957.) nach Kuçasthalî verpflanzen, nachdem ich den obersten Dämon niedergeschlagen habe. Weiter werde ich Maheçvara (Çiva) und Mahâsena (Skanda), welche aus Wohlwollen für den Bâṇa

94. (12958.) sich gegen mich erhoben hatten, diese beiden von aller Welt verehrten Gottheiten besiegen und dann den tausendarmigen Bâṇa, den Sohn des Bali, überwinden.

95. (12959.) Darauf werde ich alle Bewohner von Saubha [der Luftstadt] vernichten. Was ferner den berühmten, mit der Kraft des Garga [seines Vaters] ausgerüsteten Kâlayavana betrifft,

96. (12960.) so wird auch dessen Vernichtung auf meine Veranlassung erfolgen, o Bester der Zwiegeborenen. Ferner wird da der mächtige, viele Könige in Gefangenschaft haltende Jarâsandha,

97. (12961.) der Dämon, als übermütiger Erdbeherrscher in Girivraja wohnen, und durch den Anschlag meines Geistes wird seine Tötung [durch Bhîma] erfolgen.

98. (12962.) Auch werde ich den Çiçupâla töten beim Opfer des Dharmasohnes (Yudhishṭhira), bei dem alle mächtigen Könige der Erde versammelt sein werden.

99. (12963.) Nur [Arjuna], der Sohn des Vâsava (Indra), allein wird mein trefflicher Helfer dabei sein, den Yudhishṭhira aber mitsamt seinen Brüdern werde ich in seiner Herrschaft befestigen.

100. (12964.) Dann werden die Leute sagen: die Helden Nara und Nârâyaṇa, die Gottherren, haben sich erhoben und verderben die Kshatriya's zum Besten der Welt!

101. (12965.) Nachdem ich die Erde in erwünschter Weise von dieser Last befreit haben werde, werde ich über alle Vornehmsten der Sâtvata's [der Leute des Kṛishṇa] und auch über die Stadt Dvârakâ, o Bester,

102. (12966.) eine furchtbare Vernichtung hereinbrechen lassen, indem ich mich in die Erkenntnis des Âtman versenke. So werde ich, nachdem ich als Träger der vier Gestalten unermefsliche Taten

103. (12967.) vollbracht haben werde, in meine eigenen, von Brahman bereiteten Welten eingehen, — Haṅsa [Schwan, hier wohl Brahmán als Erstgeborener der Schöpfung, vgl. oben, Adhy. 301, S. 587 fg.], o Bester der Zwiegeborenen, Schildkröte, Fisch,

104. (12968.) Eber, Mannlöwe, Zwerg und [Paraçu-] Râma, Râma, Sohn des Daçaratha, Sâtvatafürst (Kṛishṇa) und Kalki [sind meine Verkörperungen] —

105. (12969.) eingehen, wenn die Vedaüberlieferung verloren und von mir wieder in mich zurückgenommen sein wird, wenn meine mitsamt den Veden und allen heiligen Schriften vormals im Kṛitazeitalter erfolgten Verkörperungen

106. (12970.) verschwunden sein und nur noch hier und da in alten Erzählungen erwähnt werden mögen, wenn jene meine zahlreichen höchsten Verkörperungen verschwunden

107. (12971.) und, nachdem sie ihre Aufgabe in der Welt erfüllt haben, wieder zu ihrem Ursprung zurückgekehrt sein

werden. — Wahrlich, ein solches Schauen meiner Wesenheit ist nie einem Brahmanen zuteil geworden,

108. (12972.) wie es dir heute gewährt wurde, weil dein Geist nur auf mich allein gerichtet war. Dies ist dir alles von mir erzählt worden, o Brahmane, um deiner Liebe willen zu mir,

109. (12973.) das Vergangene und Zukünftige mit seinen Geheimnissen, o Bester.

Bhîshma sprach:

(12974.) Nachdem der heilige, allgestaltige, ewige Gott in dieser Weise

110. diese ganze Rede gesprochen hatte, verschwand er ebendaselbst. (12975.) Der glanzvolle Nârada aber, nach Erlangung der ersehnten Gnade

111. eilte zur Einsiedelei Badarî (oben, Vers 12659), um den Nara und Nârâyaṇa zu besuchen. (12976.) Und diese höchst geheimnisvolle, mit den vier Veden in Einklang stehende,

112. mittels Sâñkhya-Yoga gemachte, von ihm Pañcarâtram benannte (12977.) und aus dem Munde des Nârâyaṇa ausgeströmte Lehre verkündigte Nârada weiter

113. in der Wohnung des Gottes Brahmán, o Freund, entsprechend dem, was er geschaut und vernommen hatte.

Yudhishṭhira sprach:

(12978.) Diese wunderbare Herrlichkeit jenes Weisen [des Gottes Nârâyaṇa],

114. war diese dem Gotte Brahmán unbekannt, so dafs er sie erst von Nârada hören mufste? (12979.) Der heilige Urvater ist doch von jenem Gotte gar nicht verschieden,

115. wie sollte er da die Herrlichkeit des unermefslich Kräftigen nicht kennen?

Bhîshma sprach:

(12980.) Hunderte und Tausende von Weltperioden

116. sind schon verstrichen, o Fürst der Könige, mit ihren Schöpfungen und Vernichtungen. (12981.) Gott Brahmán ist es, welcher am Anfang der Schöpfung die Erschaffung der Geschöpfe bewirkt.

117. Gewifs kennt er den Vorzüglichsten der Götter, o König, der, noch weit über ihn selbst erhaben, (12982.) der höchste Âtman, Gottherr und sein eigener Urheber ist.

118. Aber den anderen in der Brahmanwohnung versammelten Scharen der Vollendeten, (12983.) denen verkündigte Nârada dieses mit dem Veda übereinstimmende Purâṇam.

119. Von diesen im Geiste Bereiteten hat es Sûrya (der Sonnengott) vernommen, (12984.) und dieser, o König, hat es sodann seinen Anhängern mitgeteilt.

120. Denn den sechsundsechzigtausend im Geiste bereiteten Ṛishi's, (12985.) welche als Begleiter des welterleuchtenden Sûrya erschaffen worden waren,

121. allen diesen Bereiteten hat es der Sonnengott mitgeteilt. (12986.) Und von diesen hochsinnigen, das Gefolge des Sûrya bildenden Ṛishi's, o Freund,

122. wurde dieses Allerhöchste den auf dem Meru versammelten Göttern vorgetragen. (12987.) Von den Göttern hat es der Brahmane Asita vernommen,

123. und dieser beste Muni hat es unseren Vorfahren mitgeteilt, (12988.) mir hat es mein Vater Çântanu mitgeteilt,

124. und ich, der ich es von ihm vernommen, habe es dir erzählt, o Bhârata. (12989.) Alle Götter aber oder Muni's, welche dieses Purâṇam gehört haben,

125. alle diese verehren den höchsten Âtman allerwärts. (12990.) Diese dem Veda gleichkommende Erzählung, wie wir sie, o Fürst, durch Überlieferung überkommen haben,

126. darfst du unter keinen Umständen einem mitteilen, der nicht dem Vâsudeva ergeben ist. (12991.) Aus allen den Hunderten von anderen Geschichten,

127. welche du von mir gehört hast, ist diese Geschichte als Quintessenz herausgezogen worden. (12992.) Und wie von Göttern und Dämonen einstens das Amṛitam durch Quirlung herausgeholt wurde,

128. so wurde das Amṛitam dieser Erzählung einstmals von Brahmanen herausgeholt. (12993.) Wer aber immerfort diese Geschichte rezitiert oder anhört,

129. mit einziger Liebe [dem Nârâyaṇa] ergeben, gesammelt und in Gemeinschaft mit solchen, die ihm ergeben

sind, (12994.) der wird zu der grofsen weifsen Insel gelangen, zu einem jener mondglänzenden Männer werden

130. und zu dem tausendstrahligen Gott eingehen, daran ist kein Zweifel. (12995.) Der Leidende wird von seiner Krankheit befreit, wenn er diese Geschichte von Anfang an gehört hat,

131. der Wifsbegierige erlangt, was er wünscht, und der Fromme geht den Weg der Frommen. (12996.) Und auch du, o König, mögest immer fort und fort den höchsten Purusha preisen,

132. denn er ist Vater, Mutter und Lehrer der ganzen Welt, (12997.) ihm hänge in Liebe an, dem brahmanhaften, heiligen, ewigen Gotte,

133. dem hochweisen Heimsucher der Menschen, o Yudhishṭhira, du mit den grofsen Armen!

Vaiçampâyana sprach:

(12998.) Nachdem der gerechte Fürst (Yudhishṭhira), o Janamejaya, diese vorzügliche Erzählung gehört hatte,

134. da wurden er und seine Brüder alle treue Anhänger des Nârâyaṇa (12999.) und sprachen, o Bhârata: „Dieser heilige Purusha hat den Sieg davongetragen!“

135. Er aber, welcher, allezeit dem Murmeln ergeben und die heilige Rede übend, (13000.) unser bester Lehrer ist, der Weise Kṛishṇa Dvaipâyana,

136. liefs die höchste Murmelung ertönen zum Lobe des Nârâyaṇa, (13001.) stieg ungesäumt aus dem Äther zu dem Milchmeere, dem Behälter des Amṛitam, herab,

137. zollte dem Gottherrn seine Verehrung und begab sich wieder zu seiner Einsiedelei.

Bhishma sprach:

(13002.) Alles dieses ist dir mitgeteilt worden, das von Nârada Ausgesprochene und von mir Wiedererzählte,

138. wie es von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und von meinem Vater erzählt worden ist.

Sauti sprach:

(13003.) Das alles habe ich euch erzählt, wie es von Vaiçampâyana vorgetragen wurde.

139. Janamejaya aber, als er es von ihm gehört hatte, verfuhr ganz dieser Vorschrift gemäfs. (13004.) Ihr aber alle, ihr Askesereichen, Gelübdetreuen,

140. die ihr alle als vorzügliche Vedakenner den Naimishawald bewohnt (13005.) und als vorzügliche Brahmanen zu dem grofsen Opferfeste des Çaunaka euch versammelt habt,

141. ihr sollt mit euren wohlausgeführten Opfern den ewigen, höchsten Herrn verehren. (13006.) Dies von Geschlecht zu Geschlecht Überlieferte ist mir von dem Vater [Vaiçampâyana] vordem erzählt worden.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 342 (B. 340).

Vers 13007—13128 (B. 1—119).

Çaunaka sprach:

1. (13007.) Wie kommt es, dafs jener heilige Gott [Nârâyaṇa], der doch bei den Opfern als Herr den ersten Anteil nimmt, der beständig das Opfer aufrecht hält und Veda's nebst Vedâñga's kennt,

2. (13008.) dafs dieser Herr der Bhâgavata's zugleich voll Geduld der Satzung der Passivität *(nivṛitti)* huldigte und selbst die Satzungen der Passivität vorgeschrieben hat, er, der heilige Herr?

3. (13009.) Und wie konnte er die Götter darin bestärken, als des Opferanteils würdige bei den Satzungen der Aktivität *(pravṛitti)* zu verharren, während er andere veranlafst, mit weltabgekehrtem Sinne der Passivität zu huldigen?

4. (13010.) Diesen tiefgreifenden beständigen Zweifel mögest du uns, o Sauti, lösen, denn von dir sind ja die auf die Satzungen bezüglichen Nârâyaṇa-Geschichten vernommen worden.

Sauti sprach:

5. (13011.) Ich will dir, o Bester der Çaunaka's, erzählen, worüber ehedem [Vaiçampâyana] der Schüler des weisen Vyâsa vom Könige Janamejaya befragt wurde.

6. (13012.) Nachdem er von der Herrlichkeit des in den Verkörperten weilenden höchsten Âtman vernommen hatte, sprach der sehr verständige Janamejaya zu Vaiçampâyana.

Janamejaya sprach:

7. (13013.) Alle Welten mit Gott Brahmán, Göttern, Dämonen und Menschen hängen offenbar allenthalben an den Opferwerken, weil sie Glück versprechen.

8. (13014.) O Brahmane, du hast erklärt, dafs die Erlösung als ein Erlöschen *(nirvâṇam)* die höchste Seligkeit sei, und wir haben gehört, dafs diejenigen, welche hienieden erlöst und von Gutem und Bösem frei geworden sind,

9. (13015.) zu dem tausendstrahligen Gotte schon hienieden eingehen werden. Das ist die ewige, schwer zu befolgende Erlösungssatzung,

10. (13016.) und diese ist von den Göttern verlassen worden, um Götter- und Manenopfer zu geniefsen. Wie ist es aber möglich, dafs Brahmán, Rudra und der balatötende, mächtige Çakra,

11. (13017.) dafs der Sonnengott, der Sternenherr, Vâyu, Agni und Varuṇa, der Äther und die beiden Welten und alle übrigen Himmelsbewohner

12. (13018.) nicht die ihnen bevorstehende Vernichtung voraussehen und daher nicht den festen, unvergänglichen, ewigen Weg [der Erlösung] betreten,

13. (13019.) sondern innerhalb der durch das Gesetz eng gezogenen Zeitschranken der Aktivität fröhnen? Grofs ist in der Tat bei der Beschränktheit der Zeit der Irrtum derer, welche den Werken huldigen.

14. (13020.) Diesen Zweifel, o Brahmane, der mir wie ein Stachel im Herzen sitzt, löse mir durch Mitteilung der Erzählungen darüber, denn ich trage danach grofses Verlangen.

15. (13021.) Wie können, o Zwiegeborener, die Götter bei den Opfern als Nehmer eines Anteils gelten, und welchen Zweck hat es, dafs die Bewohner der drei Himmel, o Brahmane, bei der heiligen Feier verehrt werden?

16. (13022.) Und sie [die Götter], die bei den Opfern ihren Anteil dahinnehmen, o Bester der Zwiegeborenen, wenn diese grofse Opfer darbringen, wem geben denn sie einen Anteil daran?

Vaiçampâyana sprach:

17. (13023.) Ei! das ist eine geheimnisvolle Sache, nach der du mich fragst, o Männerfürst, und keinem, der nicht Askese geübt, den Veda studiert hat

18. (13024.) und mit den Purâṇa's bekannt ist, kann sie ohne weiteres mitgeteilt werden. Wohlan denn, ich will dir erzählen, welche Frage ich einst meinem Lehrer vorlegte,

19. (13025.) dem grofsen Weisen Kṛishṇa Dvaipâyana, dem Vyâsa, der auch Vedavyâsa (Vedaordner) genannt wird. Da waren nämlich Sumantu, Jaimini, der gelübdefeste Paila,

20. (13026.) dazu ich als vierter Schüler und zu fünft Çuka (oben, Vers 12337 fg.). Allen diesen um ihn gescharten fünf Schülern, die bezähmt,

21. (13027.) von reinem Wandel, des Zornes und der Sinne Meister waren, lehrte er die [vier] Veden und das Mahâbhâratam als fünften [vgl. Chând. Up. 7,1,4].

22. (13028.) Als diese auf dem lieblichen, von Vollendeten und himmlischen Sängern bewohnten vortrefflichen Berg Meru den Veda trieben, entstand bei ihnen einstmals ein Zweifel.

23. (13029.) Es war derselbe, wegen dessen du fragst, der von Vyâsa mit seinen Schülern besprochen wurde; auch ich hörte ihn das darüber sagen, was ich dir heute mitteilen werde, o Bhârata.

24. (13030.) Damals antwortete auf die Rede seiner Schüler der alle Verdunkelung des Wissens verscheuchende Sohn des Parâçara, der glückselige Vyâsa, folgendermafsen:

25. (13031.) Grofse, furchtbare Askese ist von mir geübt worden, um das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige zu erkennen, o ihr Besten.

26. (13032.) Als ich diese Askese geübt und meine Sinne überwunden hatte, wurde mir durch die Gnade des Nârâyaṇa am Gestade des Milchmeeres

27. (13033.) dieses die drei Zeiten umfassende Wissen offenbart, nach dem ich Verlangen getragen hatte. Das hört

von mir, ich will euren grofsen Zweifel aufklären, wie es sich geziemt.

28. (13034.) Denn mit dem Auge der Erkenntnis habe ich es geschaut, wie es sich am Anfange der gegenwärtigen Weltperiode begeben hat. Er, den die Kenner des Sâñkhyam und Yoga als den höchsten Âtman bezeichnen,

29. (13035.) der legt sich auf Grund seiner Taten den Namen des höchsten Purusha bei. Von ihm wurde das Unentfaltete erzeugt, welches die Weisen als das Pradhânam (die Prakṛiti) kennen.

30. (13036.) Aus dem Unentfalteten ist auf Veranlassung des Îçvara zum Zwecke der Weltschöpfung das Entfaltete hervorgegangen, nämlich Aniruddha, welcher in der Welt bekannt ist als der Mahân Âtmâ (das grofse Selbst).

31. (13037.) Dieser, indem er, in eine [weitere] Entfaltung eingehend, den Urvater schuf, wird [als solcher] der Ahañkâra genannt, denn dieser ist mit allen Kräften ausgestattet.

32. (13038.) Aus dem Ahañkâra sind fünffach die grofsen Elemente, Erde, Wind, Äther, Wasser und Feuer als fünftes hervorgegangen.

33. (13039.) Und nachdem er die grofsen Elemente hervorgebracht hatte, schuf er weiter die entsprechenden Guṇa's [die Viçesha's, ihre spezifischen Qualitäten]; zugleich aber gingen aus den Elementen hervor gestalthafte Wesenheiten, höre, welche es sind:

34. (13040.) Marîci, Añgiras, Atri, Pulastya, Pulaha, Kratu, der hochsinnige Vasishṭha und Manu Svâyambhuva.

35. (13041.) Diese sind zu wissen als acht schöpferische Wesenheiten, in welchen die Welten begründet sind. Als mit Veda und Vedâñga ausgerüstet, als mit Opfer und Opferzubehör versehen,

36. (13042.) hat sie zum Heile der Welt der Urvater der Welt, Brahmán, erschaffen. Aus diesen acht schöpferischen Wesenheiten ist die ganze Welt des Lebenden hier entstanden.

37. (13043.) Der aus Zorn geborene Rudra schuf zehn weitere aus sich selbst; diese elf Rudra's gelten als erschaffene Geister *(purushâḥ)*.

38. (13044.) Diese Rudra's sowie die Prakṛiti [die acht schöpferischen Wesenheiten] und alle Götterweisen, nachdem sie entstanden waren, wandten sich um des Heiles der Welt willen an Gott Brahmán [mit den Worten]:

39. (13045.) O Heiliger, erschaffen sind wir, und zwar von dir, dem Übermächtigen, aber mit welchem Amte hat sich jeder von uns zu befassen, o Urvater?

40. (13046.) Wie ist das Amt, welches von dir als bestimmten Zwecken dienendes anvertraut worden ist, von dem Betreffenden als einem mit Persönlichkeit *(ahañkâra)* ausgestatteten Täter zu verwalten?

41. (13047.) Bezeichne die Funktionen desjenigen, der den Zweck des Amtes zu versorgen hat. — Auf diese Worte der Götter erwiderte ihnen folgendes der grofse Gott.

Gott Brahmán sprach:

42. (13048.) Mit Recht, ihr Götter, bin ich von euch erinnert worden, Heil sei euch! Auch mich hat schon die Sorge beschäftigt, welche euch bewegt.

43. (13049.) Wie läfst sich die Versorgung der ganzen Dreiwelt bewerkstelligen? Wie machen wirs, dafs keine Erschöpfung der Kraft auf eurer oder meiner Seite eintritt?

44. (13050.) Darum wollen wir alle unsere Zuflucht nehmen zu dem grofsen Purusha, dem Unentfalteten, dem Weltauge; der wird uns sagen, was das Rechte ist.

45. (13051.) Darauf gingen die weisen Ṛishi's zusammen mit dem Gotte Brahmán zu dem nördlichen Ufer des Milchmeeres in Sorge um das Heil der Welt.

46. (13052.) Dort betrieben sie die von Gott Brahmán empfohlene und im Veda angeordnete Askese, es war jene furchtbarste der Selbstpeinigungen, welche Mahâniyama (die grofse Selbstzucht) heifst.

47. (13053.) Emporgerichtet waren Blick und Arme, auf einen Punkt des Manas konzentriert, auf einem Fufse standen alle, unbeweglich wie Holzstücke, in Meditation versunken.

48. (13054.) Nachdem sie so ein Tausend göttlicher Jahre furchtbare Askese geübt hatten, da vernahmen sie eine liebliche, mit Worten des Veda und Vedâñga gezierte Stimme.

Der Heilige sprach:

49. (13055.) Wohlan denn, Brahmán und ihr anderen Götter und ihr askesereichen Ṛishi's, euch allen entbiete ich meinen Willkommensgrufs und künde euch das höchste Wort.

50. (13056.) Bekannt ist euch mein Zweck, er ist das grofse Heil der Welt, durch die Aktivität [des Opferns] mufs die Stärkung eurer Lebenskräfte gewirkt werden.

51. (13057.) Ihr habt, o Götter, um mich günstig zu stimmen, grofse Askese geübt, und ihr sollt die höchste Frucht dieser Askese geniefsen, o ihr Hochwürdigen.

52. (13058.) Hier der Gott Brahmán, der Lehrer der Welt, der grofse Urvater der Welten, und ihr, o ihr höchsten Weisen, sollt mich mit Opfern in Hingebung verehren.

53. (13059.) Und bei diesen Opfern sollt ihr allezeit Anteile für mich bereitstellen, dann werde ich euch Gelingen verleihen in euren Ämtern, o ihr Gottherren.

Vaiçampâyana sprach:

54. (13060.) Als sie dieses Wort des Gottes der Götter vernommen hatten, da sträubten sich ihre Haare vor Freude, und alle die weisen Götter nebst Gott Brahmán und den grofsen Ṛishi's

55. (13061.) veranstalteten auf die im Veda gebotene Weise dem Vishṇu ein Opfer. Bei diesem Opferfeste war Gott Brahmán selbst beständig damit beschäftigt, ihm einen Opferanteil darzubieten,

56. (13062.) und alle Götter und Götter-Ṛishi's boten ein jeder seinen Anteil dar, und entsprechend den Gesetzen des Kṛitazeitalters waren diese Anteile von höchster Vortrefflichkeit.

57. (13063.) Und sie verehrten den sonnenfarbigen, finsternisjenseitigen Purusha als den grofsen, allgegenwärtigen Gott, den mächtigen, gabenspendenden Herrn.

58. (13064.) Da sprach der gabenspendende Gott, der in sich selbst ruhende Maheçvara, zu allen diesen vor ihm stehenden Unsterblichen mit körperloser Stimme folgendes Wort:

59. (13065.) Der Anteil, wie ihn jeder von euch darbrachte,

ist zu mir gelangt, ich bin zufrieden und verleihe euch hiermit als Frucht, dafs es an euch vergolten werde.

60. (13066.) Und dieses ist die Vergeltung, die euch durch meine Gnade zuteil werden soll: nicht nur ihr selbst sollt durch Opfer, die von vollkommenen, vortrefflichen Dakshiṇâ's begleitet sind, als Veranstalter von Opfern

61. (13067.) von Weltalter zu Weltalter die Frucht eurer Aktivität geniefsen, sondern die, welche in allen Welten Opfer darbringen werden, ihr Götter,

62. (13068.) alle diese Menschen werden euch die im Veda angeordneten Opferanteile darbringen. Jeder, der mir bei diesem grofsen Opferfeste einen Anteil irgendwie dargebracht hat,

63. (13069.) der soll dementsprechend in dem Opferleitfaden des Veda *(vedasûtre)* als eines Opferanteils würdig von mir erklärt werden. Ihr sollt die Welten gedeihen machen, indem ihr euren Opferanteil als Frucht wohlgefällig entgegennehmt

64. (13070.) und dafür alle diejenigen Zwecke in der Welt besorgt, zu denen ihr geschaffen und berufen seid. Alle unternommenen Werke aber, welche eine Frucht der Aktivität im Gefolge haben,

65. (13071.) die sollen eure Kraft stärken, damit ihr imstande seid, die Welten zu erhalten. Denn ihr sollt durch die Opfer der Menschen bei allen Darbringungen geehrt werden

66. (13072.) und dafür wiederum mich ehren, das ist die Ehrung, die mir von euch gebührt. Zu diesem Zwecke sind die Veden geschaffen worden und die Opfer mitsamt den Opferkräutern;

67. (13073.) durch diese, wenn sie richtig angewendet werden, werden die Götter auf Erden erfreut. Diese eure Erschaffung ist als eine mit der Eigenschaft der Aktivität ausgestattete

68. (13074.) von mir bewerkstelligt worden, o beste Götter, und soll bis zum Ende der Weltperiode Bestand haben. Darum, ihr Gottherren, besorgt euren Aufgaben entsprechend das Heil der Welt.

69. (13075.) Marîci, Añgiras, Atri, Pulastya, Pulaha, Kratu und Vasishṭha, diese sieben sind als geistige [Söhne von Gott Brahmán, oben Vers 13042] erschaffen worden.

70. (13076.) Diese als beste Vedakenner und Vedalehrer Geschaffenen sind zu Schöpferherren eingesetzt worden um der Satzung der Aktivität willen;

71. (13077.) sie ist als der ewige Weg für die Werkfrommen offenbart worden. Der Herr, welcher die Welt geschaffen hat, heifst Aniruddha.

72. (13078.) Hingegen Sana, Sanatsujâta, Sanaka, Sanandana, Sanatkumâra, Kapila und Sanâtana als siebenter,

73. (13079.) welche geistige Söhne des Gottes Brahmán heifsen, haben kraft des von ihnen selbst errungenen Wissens die Satzung der Passivität sich zu eigen gemacht.

74. (13080.) Diese vorzüglichen Yogakenner und der Sâñkhyawissenschaft Kundige haben als Lehrer in den Gesetzbüchern die Satzung der Erlösung verbreitet.

75. (13081.) Derjenige, aus welchem, als dem Unentfalteten, ich als der dreiguṇahafte Mahân vormals hervorgegangen bin, der hat noch einen Höhern über sich, der mit dem Namen Kshetrajña bezeichnet wird (vgl. oben, Vers 13035 fg.).

76. (13082.) Ich aber bin der Weg der Werkfrommen, welcher die Wiederkehr [zum Erdendasein] als schlimme Folge nach sich zieht *(punarâvṛitti-durlabhaḥ)*, denn jeder Mensch, welcher sich je nach seiner Naturbeschaffenheit diesem oder jenem hingibt,

77. (13083.) sei es der Aktivität oder der Passivität, erlangt die entsprechende grofse Frucht. Der Gott Brahmán hier, der Lehrer der Welt und mächtige Urheber alles Lebenden,

78. (13084.) er, der euch Vater, Mutter und Grofsvater ist, wird von mir belehrt werden, er, der Gabenspender aller Wesen.

79. (13085.) Und sein leiblicher Sohn Rudra, der aus seiner Stirn entsprungen ist, wird wieder von Gott Brahmán belehrt werden, er, der mächtige Träger aller Wesen.

80. (13086.) Und nun geht an eure Geschäfte und besorgt sie, wie es sich gehört; mögen alsbald die Werke in allen Welten gedeihen.

81. (13087.) Mögen von euch die Werke und die Wege

der Lebenden vorgezeichnet werden, sowie ihre der Zeit nach bestimmten Lebenslängen hienieden, o ihr besten Götter!

82. (13088.) Das gegenwärtige, Kṛitam genannte Zeitalter ist als die beste Zeit angebrochen; in diesem Zeitalter dürfen beim Opfer keine Tiere getötet werden, nicht ist es anders.

83. (13089.) In ihm wird die Gerechtigkeit vierfüfsig sein, o ihr Götter [vgl. oben, S. 334 fg.]. Dann folgt das Zeitalter Tretâ, in welchem die dreifache Wissenschaft (der drei Veden) gelten wird.

84. (13090.) In diesem Zeitalter werden die Tiere beim Opfer geweiht und getötet werden, und der vierte Fufs der Gerechtigkeit wird nicht mehr vorhanden sein.

85. (13091.) Dann wird ein gemischtes Zeitalter mit Namen Dvâpara folgen, in welchem der Gerechtigkeit zwei Füfse entzogen sein werden.

86. (13092.) Wenn dann weiter das Zeitalter Tishya unter dem Vortritte des Kali gekommen sein wird, dann wird die Gerechtigkeit, auf einem Fufse stehend, nur hier und dort noch zu finden sein. —

87. (13093.) Da sprachen zu dem so redenden Meister die Götter und Götterweisen: Wenn die Gerechtigkeit, auf einem Fufse stehend, nur hier und dort noch zu finden sein wird,

88. (13094.) wie sollen wir uns dann verhalten? O Heiliger, das sage uns.

Der Heilige sprach:

(13095.) Wo die Veden, Opfer, Askese, Wahrheit, Bezähmung

89. und Nicht-Tötung mitsamt der Gerechtigkeit in Ehren stehen werden, o ihr besten Götter, (13096.) das ist das Land, in dem ihr weilen sollt, dann wird euch die Ungerechtigkeit auch nicht im geringsten berühren.

Vyâsa sprach:

90. (13097.) Als die Götter und die Scharen der Weisen in dieser Art von dem Heiligen belehrt worden waren, zollten sie dem Heiligen ihre Verehrung und gingen, wohin es ihnen gefiel.

91. (13098.) Nachdem die Bewohner der drei Himmel ge-

gangen waren, verweilte Gott Brahmán allein noch, um den Heiligen zu schauen, welcher in der Erscheinungsform des Aniruddha dastand.

92. (13099.) Da liefs sich der Gott vor ihm sehen, indem er als das grofse Rofshaupt erschien, Veda und Vedâñga's rezitierend, den Wasserkrug und Dreistab [des Asketen] tragend.

93. (13100.) Nachdem dem Gotte Brahmán, dem mächtigen Schöpfer der Welt, der unermefsliche, gewaltige Gott in Gestalt des Rofshauptes zum Heile der Welt erschienen war,

94. (13101.) verneigte sich Brahmán vor dem Gabenspender mit dem Haupte und blieb vor ihm mit zusammengelegten Händen stehen, und nachdem er den Heiligen umarmt hatte, vernahm er von ihm das folgende Wort.

Der Heilige sprach:

95. (13102.) Überdenke nach der Vorschrift den ganzen Gang der Weltaufgaben, du bist ja der Schöpfer aller Wesen, der Herr und Lehrer der Welt.

96. (13103.) Nachdem ich die Last der Welt auf dich gelegt habe, werde ich ihres Bestehens ohne Schwierigkeit sicher sein. Und sollte, o Gott, die Aufgabe dir einmal zu schwer werden,

97. (13104.) dann werde ich erscheinen und die Erkenntnis des Âtman lehren. — So sprach der Rofshaupttragende und verschwand.

98. (13105.) Und auch Gott Brahmán, von ihm belehrt, kehrte alsbald in seine Welt zurück. Daher kommt es, o Hochbeglückter, dafs der Ewige, Lotosnablige (Vishṇu)

99. (13106.) als Erstgeniefser bei den Opfern und als Träger der Opfer für alle Zukunft gilt. Obgleich er der Satzung der Passivität als dem Wege der das unvergängliche Gesetz Befolgenden zugetan ist, (13107.) hat er doch die Satzungen der Aktivität verordnet, als er die Mannigfaltigkeit der Dinge schuf.

100.* (13108.) Er ist Anfang, Mitte und Ende der Wesen,
er ist Schöpfer und Schöpfung, ist Wirker und Wirkung;

---

* Metrum: Bhujañgaprayâtam.

am Ende der Weltalter schläft er ein und vernichtet die Welten, am Anfang der Weltalter erwacht er und schafft die Welten wieder.

101. (13109.) Ihm zollt Verehrung, dem Gotte, dem guṇalosen, hochsinnigen, ungeborenen, allgestaltigen, der aller Himmlischen Wohnstatt ist,

102. (13110.) dem Oberherrn der grofsen Elemente, dem Herrn der Rudra's, Âditya's, Vasu's,

103. (13111.) Açvins, Marut's, dem Oberherrn der Veden und Opfer und Herrn der Vedâṅga's,

104. (13112.) dem allezeit Ozeanbewohnenden, dem Hari, dem Muñjagrashaarigen, dem Beruhigten, dem die Erlösungssatzungen für alle Wesen Verkündenden,

105. (13113.) dem Herrn der Askesen, Kräfte und Herrlichkeiten, dem ewigen Herrn der Reden und der Flüsse,

106. (13114.) dem Muschelhaarigen, dem Eber, dem Einhorn, dem Einsichtsvollen, dem Leuchtenden, dem Rofshaupte, dem Viergestaltigen immerdar,

107. (13115.) dem Verborgenen, durch Erkenntnis zu Schauenden, dem Unvergänglichen und Vergänglichen. Er, der Gott, waltet allgegenwärtig, ewig,

108. (13116.) er ist jenes höchste Brahman, durch der Erkenntnis Auge anzuschauen, und so habe ich es einstens mit dem Auge der Erkenntnis geschaut

109. (13117.) und euch auf eure Frage der Wahrheit gemäfs alles berichtet. O ihr Schüler, handelt nach meinen Worten, verehrt Hari, den Herrn, (13118.) besingt ihn in Vedatönen und huldigt ihm, wie sich's gebührt.

Vaiçampâyana sprach:

110. (13119.) So sprach der weise Vedavyâsa zu uns, seinen Schülern allen, und zu seinem der höchsten Pflichten kundigen Sohne Çuka.

111. (13120.) Und er, unser Lehrer, im Vereine mit uns, o Völkerherr, pries Ihn mit Versen, die aus allen vier Veden geschöpft waren.

112. (13121.) Damit habe ich dir alles erklärt, worüber du mich befragt hast und wie es mir, o König [Janame-

jaya], vordem mein Lehrer Dvaipâyana (Vyâsa) mitgeteilt hat.

113. (13122.) Wer nun diese Rede immerfort anhört und wer sie weiterverkündigt, dem Heiligen Verehrung zollt und gesammelten Geistes ist,

114. (13123.) der wird gesund, verständig, stark und schön; ist er leidend, so wird er von seiner Krankheit befreit, ist er gebunden, von seinen Banden.

115. (13124.) Wer Wünsche hegt, wird sie erlangen und ein hohes Alter erreichen; als Brahmane wird er ein Kenner aller Veden, als Kshatriya siegreich sein,

116. (13125.) als Vaiçya zu grofsem Reichtum gelangen, als Çûdra wird er glücklich leben; der Sohnlose wird einen Sohn, die Jungfrau den gewünschten Gatten erhalten.

117. (13126.) Die Kreifsende wird befreit werden, die Schwangere einen Sohn gebären, die Unfruchtbare wird Nachkommenschaft haben, gedeihlich in Kindern und Enkeln.

118. (13127.) In Frieden wird seine Strafse ziehen, wer dieses hier unterwegs hersagt, und jeder Wunsch, den er hegen mag, der wird sich sicherlich erfüllen.

119. (13128.) Wer diese klare, dem grofsen Ṛishi von dem hochsinnigen, höchsten Purusha offenbarte Rede und jene Zusammenkunft der Ṛishi's und Himmelsbewohner mit frommem Sinne vernimmt, der wird zu grofsem Glücke gelangen.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 343 (B. 341).

Vers 13129–13187 (B. 1–59).

Janamejaya sprach:

1. (13129.) Die Bedeutung der verschiedenen Namen, mit welchen Vyâsa und seine Schüler jenen Madhutöter gepriesen haben, die mögest du mir, o Heiliger,

2. (13130.) dem Hörbegierigen erklären, die Namen des

Schöpferherrn Hari, welche gehört habend ich rein von Flecken sein werde wie der Mond im Herbste.

Vaiçampâyana sprach:

3. (13131.) Vernimm, o König, wie Hari, der Herr, mit gnädigem Geiste dem Phâlguṇa (Arjuna) die auf seinen Eigenschaften und Taten beruhende Bedeutung seiner Namen erklärte.

4. (13132.) Über die berühmten Namen des hochsinnigen Keçava (Kṛishṇa) befragte, o König, den Keçava der feindliche Helden tötende Phâlguṇa.

Arjuna sprach:

5. (13133.) O Heiliger, Herr des Vergangenen und Künftigen, ewiger Schöpfer aller Wesen, Heimstatt der Welt und Herr der Lebenden, der du allen Wesen Frieden schenkst,

6. (13134.) jene deine Namen, welche erwähnt werden von grofsen Weisen in den Veden und Purâṇa's, und die wegen deiner Werke dir beigelegten Geheimnamen,

7. (13135.) deren Bedeutung möchte ich von dir, o Keçava, vernehmen, denn kein anderer als du, o Herr, dürfte imstande sein, die Bedeutung dieser Namen darzulegen.

Der Heilige sprach:

8. (13136.) Im Ṛigveda und Yajurveda, in den Atharvahymnen und Sâmanliedern, in dem Purâṇam [= Brâhmaṇam] nebst angehängter Upanishad und im Jyotisham (Vedakalender), o Arjuna,

9. (13137.) im Sâñkhyam und im Yogakanon, sowie im Âyurveda (der vedischen Heilkunde) werden von den grofsen Ṛishi's viele meiner Namen erwähnt.

10. (13138.) Einige dieser Namen beziehen sich auf meine Eigenschaften, andere auf meine Taten; die Erklärung der auf meine Taten bezüglichen vernimm mit Aufmerksamkeit, o Untadliger,

11. (13139.) wie ich sie dir mitteilen werde, o Freund, denn von jeher giltst du als mein zweites Ich. Verehrung sei jenem Überherrlichen, dem höchsten Selbste aller Verkörperten,

12. (13140.) dem Nârâyaṇa, dem Allseienden, dem Guṇalosen und Guṇahaften, aus dessen Gnade Gott Brahmán, aus dessen Zorn Rudra entsprossen ist.

13. (13141.) Er, der der Mutterschofs alles Seienden, des Unbeweglichen und Beweglichen ist, jenes mit achtzehn Vorzügen Ausgestattete, — das ist das Sattvam [die wahre Realität], o Bester der Sattvahaften.

14. (13142.) Er ist meine höchste Urnatur, welche durch den Yoga beide Welten trägt, die gerechte, wahre, unsterbliche, unüberwindliche, welche der Âtman der Welten heifst.

15. (13143.) Aus ihm gehen alle Umwandlungen der Schöpfung und des Verganges hervor, aus ihm Askese, Opfer, Opferer, der alte Purusha und die Virâj,

16. (13144.) er heifst Aniruddha, ist Ursprung und Vergang der Welt. Als die Nacht des Brahman zu Ende ging, da ist durch dieses unermefslich Kraftvollen

17. (13145.) Gnade hervorgegangen, o Lotosaugiger, eine Lotosblume, und aus dieser, durch seine Gnade geboren, entstand jener Gott Brahmán.

18. (13146.) Und ebenso ist, als der Tag [des Brahman] sich zum Ende neigte, aus der Stirn jenes in Zorn geratenen Gottes ein Sohn hervorgegangen, Rudra, der Zerstörer der Welt.

19. (13147.) Diese beiden besten Götter, wie sie aus der Gnade und dem Zorn entstanden sind, bewirken auf dem von ihm [Aniruddha] gewiesenen Wege die Schöpfung und Vernichtung der Welt,

20. (13148.) aber dabei sind sie, welche allen Lebenden ihre Gaben verleihen, ein blofses Werkzeug [des Aniruddha]. Muschelhaarig, flechtentragend, kahlköpfig, auf Leichenstätten hausend

21. (13149.) und scharfe Gelübde befolgend, ist Rudra, ein Yogin von furchtbarer Strenge, der Zerstörer von Daksha's Opfer, der Blender von Bhaga's Augen,

22. (13150.) als identisch mit dem Nârâyaṇa zu wissen, von Weltalter zu Weltalter, o Pâṇḍusprofs, und wenn er, der Göttergott Maheçvara, verehrt wird,

23. (13151.) so wird damit, o Prithâsohn, zugleich der

mächtige Gott Nârâyaṇa verehrt. Denn ich bin das Selbst aller Welten, o Pâṇḍusprofs,

24. (13152.) darum verehre ich als erster den Rudra als mein eigenes Selbst. Denn würde ich nicht den Herrn, den gabenspendenden Çiva ehren,

25. (13153.) so würde keiner mein Selbst ehren, das ist meine Meinung, der ich geehrten Selbstes bin. Nach dem von mir aufgestellten Vorbilde richtet sich die Welt;

26. (13154.) die Vorbilder sind ja in Ehren zu halten. Darum verehre ich ihn; wer ihn erkennt, der erkennt mich, wer ihm nachfolgt, folgt mir nach.

27. (13155.) Rudra und Nârâyaṇa als ein Wesen in zwei Formen wandeln, o Kuntîsohn, in der Welt, indem sie in allen Werken zur Offenbarung kommen.

28. (13156.) Keiner kann mir etwas schenken, o Liebling der Pâṇḍava's; obgleich ich so in meinem Geiste denke, habe ich doch den Rudra, den Herrn, den alten,

29. (13157.) als Sohn mir gefallen lassen, weil ich damit nur mein Selbst durch mein Selbst entgegennahm. Vishṇu beugt sich vor keinem Wesen, auch vor keinem Gotte,

30. (13158.) aufser vor sich selbst, darum kann ich vor dem Rudra mich beugen. Alle Götter, auch Brahmán, Rudra und Indra, alle Ṛishi's

31. (13159.) verehren den Besten der Götter, den Gott Hari Nârâyaṇa. Als alles Zukünftigen, Gegenwärtigen und Vergangenen

32. (13160.) höchster Lenker, o Bhârata, ist Vishṇu immerdar zu preisen und zu verehren. Verehre den Vishṇu, der die Opfergabe verleiht, der Schutz verleiht; Verehrung ihm!

33. (13161.) Verehre, o Kuntîsohn, den Gabenspender, den Geniefser des Götter- und Manenopfers, Verehrung ihm! Vier Arten meiner Verehrer gibt es, das ist mir bekannt.

34. (13162.) Die Besten unter ihnen sind die, welche mir allein und keinem andern Gotte dienen; für diese, welche die Opferwerke ohne Wünsche vollbringen, bin ich die Zuflucht.

35. (13163.) Aber die übrigen drei Arten meiner Verehrer sind nach Lohn begehrend; diese alle verfehlen das Rechte, und nur der Erweckte hat das beste Teil erwählt

36. (13164.) Aber auch diejenigen, welche dem Gott Brahmán, dem Çitikaṇṭha (Blauhals, Çiva) und den übrigen Göttern in einem solchen erweckten Wandel anhängen, werden zu mir eingehen, der ich das Höchste bin.

37. (13165.) Damit, o Prithâsohn, habe ich dir den Unterschied in der Art meiner Verehrung dargelegt. — Du und ich, o Kuntîsohn, wir sind als Nara und Nârâyaṇa bekannt,

38. (13166.) und wir haben nur menschliche Gestalt angenommen, um die Welt zu entlasten. Ich kenne die Vertiefung in das eigene Selbst, ich weiſs, wer ich bin und warum ich so heiſse, o Bhârata.

39. (13167.) Als die Satzung der Passivität und als die [entgegengesetzte] zum Glück führende heiſse ich [*Nârâyaṇa*] der Menschen Weg *(narâṇâm ayanam)*.

40. (13168.) Die Wasser werden genannt *nârâḥ*, denn die Wasser sind Kinder des *Nara*; weil sie einst mein Aufenthalt waren, darum heiſse ich *Nârâyaṇa* (vgl. Manu I, 10).

41. (13169.) Nachdem ich entstanden bin, überdecke ich die ganze Welt wie die Sonne mit ihren Strahlen und werde darum als die Wohnstätte *(adhivâsa)* aller Wesen *Vâsudeva* genannt.

42. (13170.) Als das Endziel aller Wesen und ihr Ursprung, o Bhârata, und weil mein überragender Glanz sich ausbreitet über Himmel und Erde, o Prithâsohn,

43. (13171.) und über die Wesen auch zu ihrer Endzeit, heiſse ich, dies wünschend *(ish-)*, o Bhârata, sowie auch wegen des Ausschreitens, o Prithâsohn, *Vishṇu*.

44. (13172.) Weil die Menschen, nach Vollendung durch Bezähmung *(dama)* trachtend, nach mir Verlangen tragen, der ich Himmel, Erde und Luftraum bin, darum heiſse ich *Dâmodara*.*

45. (13173.) *Priçni* (buntscheckig) heiſst die Nahrung, der Veda, das Wasser und das Amritam; alle diese sind mein Erzeugnis *(garbha)*, darum heiſse ich *Priçnigarbha* [eigentlich: der von Priçni (hier = Devakî) Erzeugte].

* Eigentlich „der Leibumstrickte", Beiname Krishṇa's, von einem Erlebnis in seiner Kindheit herrührend.

46. (13174.) Einst riefen die Weisen mich an und sprachen: Den Trita, der in den Brunnen gestürzt worden ist, o Pṛiçnigarbha, den Trita, der von Ekata und Dvita hinabgestürzt wurde, errette du.

47. (13175.) So gelang es dem Trita, dem uralten Sohne des Brahman und besten Weisen, aus dem Brunnen zu entkommen, weil Pṛiçnigarbha herbeigerufen worden war.

48. (13176.) Die Strahlen, welche an der die Welt erleuchtenden Sonne, am Feuer oder auch am Monde erglänzen, die werden meine Haare *(keça)* genannt;

49. (13177.) darum haben allweise, beste Brahmanen mich *Keçava* (den Vollhaarigen) genannt. — Einstmals war von dem hochsinnigen Utathya in seiner Gattin ein Embryo erzeugt worden.

50. (13178.) Während nun Utathya vermöge eines göttlichen Zaubers verschwunden war, besuchte Bṛihaspati [sein jüngerer Bruder, Mahâbh. I, 4180] die Gattin dieses Hochsinnigen.

51. (13179.) Da geschah es, o Kuntîsohn, daſs zu diesem besten Ṛishi, welcher zur Begattung geschritten war, der schon aus den fünf Elementen gebildete Embryo sprach:

52. (13180.) „Ich bin zuerst gekommen, o Gabenspender, und du darfst der Mutter nicht zusetzen.“ Als dies Bṛihaspati hörte, wurde er zornig und sprach einen Fluch aus:

53. (13181.) „Weil ich, zur Begattung hergekommen, von dir gehindert wurde, darum wirst du kraft meines Fluches blind geboren werden, das ist gewiſs.“

54. (13182.) Und weil er durch den Fluch des höchsten Ṛishi lange Finsternis *(dîrghaṃ tamas)* zu leiden hatte, darum wurde dieser Ṛishi vordem *Dîrghatamas* benannt.

55. (13183.) Aber da er die ewigen Veden mit Vedâñga's und Upâñga's innehatte, wendete er jenen meinen geheimnisvollen Namen an

56. (13184.) und rief nach der Vorschrift hintereinander wieder und wieder: „*Keçava!*“ Da wurde er sehend und hieſs fortan Gotama.

57. (13185.) So heilbringend ist mein Name Keçava für alle Götter und für die hochsinnigen Ṛishi's. —

58. (13186.) Indem das Feuer sich mit dem Soma verbindet, gelangt es mit ihm zur Wesenseinheit, darum heifst es von der ganzen Welt des Beweglichen und Unbeweglichen, dafs sie aus Feuer und Soma [Verzehrer und Verzehrtem] bestehe (vgl. Bṛih. Up. 1,4,6).

59. (13187. Prosa.) Auch im Purâṇam steht ja schon, Agni und Soma seien eines Wesens, und die Götter hätten Agni als Mund; auch heifst es, dafs sie wegen ihrer Wesenseinheit, einander ergänzend, die Welten tragen.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 344 (B. 342).

Vers 13188–13303 (B. 1–141).*

Arjuna sprach:

1. (13188.) Wie ist es möglich, dafs Agni und Soma sich vordem zur Wesenseinheit entwickelt haben? Darüber habe ich Zweifel, den löse, o Madhutöter.

Der Heilige sprach:

2. (13189.) Wohlan, o Pâṇḍusohn, ich will dir darüber eine alte Begebenheit erzählen, welche durch meine eigene Energie veranlafst wurde; vernimm sie, o Pṛithâsohn, mit ungeteiltem Geiste.

3. (13190.) Zur Zeit der grofsen Weltflut, als eintausend Perioden von vier Weltaltern verstrichen waren, alles Seiende latent geworden war und die Vernichtung alles Bewegliche und Unbewegliche ergriffen hatte, (13191.) als blinde Finsternis ohne Licht, Boden und Wind, als die Welt in Gestalt eines einzigen Wassermeeres,

4. als das zweitlose Brahmanwesen nur unter dem Namen der [Ur-]Wasser bestand,

5. (13192.) als es nicht Tag noch Nacht, nicht Seiendes noch Nichtseiendes, nicht Entfaltetes noch Unentfaltetes gab,

* Vers 3–15 und 20–65 Prosa.

6. als die Welt in diesem Zustande war, da ist aus der auf Nârâyaṇa's Qualitäten sich stützenden, nicht alternden, unsterblichen, nicht wahrnehmenden und nicht wahrgenommenen, unentstandenen, nicht schädigenden, der Zierde der mannigfachen Entwicklungen entbehrenden, nicht feindlichen, unvergänglichen, unsterblichen, alterlosen, gestaltlosen, allgegenwärtigen, allschaffenden Finsternis der ewige, unvergängliche Purusha als Hari in die Erscheinung getreten.

7. (13193.) Darüber ist auch folgendes Zeugnis:

8. „Nicht Tag war, nicht Nacht war, nicht Seiendes noch Nichtseiendes war, nur Finsternis war einstmals die allgestaltige Welt.“ — Nämlich es war die Nacht der allgestaltigen Welt, so ist der Sinn des Wortes [Finsternis] zu fassen.

9. (13194.) Als nun der aus dieser Finsternis stammende Purusha, der aus Brahman geborene, aus dem Brahman in die Erscheinung trat, da schuf dieser Purusha, um die Geschöpfe zu schaffen, aus seinen beiden Augen Agni und Soma. Als darauf die Wesensscharen geschaffen wurden, erschien der Rangordnung der Geschöpfe gemäſs das Brahman und das Kshatram. Der Soma ist das Brahman und das Brahman sind die Brahmanen, der Agni ist das Kshatram (die Kshatriyakaste), das Brahman aber ist stärker als das Kshatram. Fragt ihr, warum? Diese Überlegenheit ist ein Vorzug, der aller Welt klar vor Augen liegt. Nämlich so: (13195.) Es ist vordem kein höheres Wesen entstanden als die Brahmanen. In einem flammenden Feuer opfert, wer in dem Munde eines Brahmanen opfert; da dem so ist, sage ich: die Wesenschöpfung ist durch das Brahman (die Brahmanen) gemacht worden, und indem dieses die Wesen stützt, wird die Dreiwelt in ihrem Bestande erhalten. Und darüber gibt es auch den Ausspruch eines Hymnus:

10. „Bei allen Opferungen bist als Priester Agni du bestimmt für Götter, Menschen und die Welt“ [frei nach Ṛigveda 6,16,1].

11. Und dieses Zeugnis besagt: Du Agni bist bei allen Opferungen der Priester und als solcher bist du von Göttern und Menschen für die Welt bestimmt worden.

12. (13196.) Denn Agni ist bei den Opferungen der Priester,

der Vollbringer, und dieser Agni ist das Brahman [die Brahmanen, oben freilich hiefs es, sie seien der Soma].

13. Denn ohne Mantra's ist keine Darbringung möglich, so wie ohne einen Menschen kein Tapas möglich ist. Die Opfergabe ist bei Göttern, Menschen und Ṛishi's nur eine den Mantra (Hymnus) begleitende Verehrung; darum wird der Hymnus: „[Bei allen Opferungen] bist als Priester [Agni] du [bestimmt]“ verwendet. (13197.) Und was alle menschlichen Opferämter betrifft, so bleibt das Opfern dem Brahmanen vorbehalten und geziemt nicht den Kshatriya's und Vaiçya's, obgleich auch sie Zwiegeborene sind. Darum führen die Brahmanen als Agni die Opfer zu den Göttern empor. (13198.) Diese Opfer sättigen die Götter, und die Götter bringen dafür die Erde zum Gedeihen, denn so steht es auch in dem Çatapatham, dem vorzüglichsten Brâhmaṇam;

14. (13199.) wenn das Feuer entflammt ist, dann opfert nur der, welcher als ein Wissender durch Vermittlung eines Brahmanen die Opfergabe darbringt.

15. So steht es denn fest, dafs die wissenden Brahmanen, zu Agni geworden, den Agni gedeihen machen, (13200.) und indem sie als Agni, als Vishṇu alle Wesen durchdringen, halten sie alles Leben aufrecht.

16. Hierüber gibt es auch die von Sanatkumâra gesungenen Verse: (13201.) Gott Brahmán, der Anfanglose, schuf vordem das All, ohne es von sich zu sondern *(niravaskṛitam)*; aus Brahman entsprungen, eilen die Unsterblichen mit Brahmanjubel zum Himmel empor.

17. (13202.) Der Brahmanen Gedanken, Worte, Werke, Glaube und Askese tragen die Erde und den Himmel, und das Amṛitam ihrer Rede ist das Tragband *(çaikya)*.

18. (13203.) Keine Gerechtigkeit geht über die Wahrheit, kein Lehrer über die Mutter, nichts geht über die Brahmanen, wo es sich um unser zeitliches oder ewiges Wohl handelt.

> 19. (13204.) Bei denen ziehen nicht Ochsen und nicht Pferde, quirlt nicht das Butterfafs, wenn man es füllte, die müssen stürzen und zu Räubern werden, in deren Reich Brahmanen Hunger leiden,

20. (13205.) und die Brahmanen sind nach dem Zeugnisse der Veden, Purâṇa's und Itihâsa's aus dem Munde des Nârâyaṇa geschaffen, sind allbeseelend, allwirkend und allseiend.

21. Denn die Brahmanen sind zur Zeit, als jener gabenspendende Göttergott [als Schöpfer das asketische] Schweigen übte, zuerst entstanden, und aus den Brahmanen erst die übrigen Kasten.

22. Und so sind die Brahmanen ausgezeichnet vor allen Göttern und Dämonen, welche von mir als Brahmán vordem aus mir selbst als Götter, Dämonen und grofse Ṛishi's geschaffen, als besondere Wesenklassen eingesetzt und in Zucht gehalten wurden.

23. So wurde Indra aus Anlafs der Vergewaltigung der Ahalyâ von [ihrem Gatten] Gautama blondbärtig gemacht, und auf Veranlassung des Kauçika wurde Indra seiner Hoden beraubt und mit Widderhoden versehen. —

24. (13206.) Und als der Städtezerstörer Indra seinen Donnerkeil gezückt hatte, um die Açvin's vom Somatranke abzuhalten, wurden seine Arme von Cyavana gelähmt (vgl. Mahâbh. III, Adhy. 124). —

25. Von Daksha, welcher über die Störung seines Opfers in Zorn geraten war, wurde, nachdem er sich noch weiter durch Askese gekräftigt hatte, die Stirn Rudra's durch ein drittes Auge verunstaltet. [Anders verläuft die Geschichte oben, S. 521 fg.] —

26. Als Rudra eine Weihe angetreten hatte, raufte sich Uçanas, um damit den Dreiburgzerstörer (Rudra) zu verletzen, seine Haarflechten aus dem Kopfe aus und schleuderte sie gegen ihn; aus ihnen kamen Schlangen hervor, und von diesen Schlangen gepeinigt, erlangte er seine Blauhalsigkeit, und auch schon in einem frühern Weltalter des Manu Svâyambhuva hatte er auch die Blauhalsigkeit erlangt, weil Nârâyaṇa ihn mit den Händen gewürgt hatte (vgl. unten, Vers 13273 fg.). —

27. Als einst Bṛihaspati, der Añgirassprofs, dazu schritt, das Amṛitam zu bereiten, und Wasser schöpfen wollte, da geschah es, dafs die Wasser sich ihm ungnädig erwiesen. Da zürnte Bṛihaspati den Wassern: „Weil ihr, da ich euch schöpfen wollte, euch unrein zeigtet und euch mir ungnädig

erwieset, darum soll er [der Ozean] von heute an durch grofse Fische, Delphine, Schildkröten und [allerlei] Tiere unrein sein.“ (13207.) Und von Stund an wimmelten die Wasser des Meeres von Seeungeheuern. —

28. Viçvarûpa, der Sohn des Tvashṭar, war der Hauspriester der Götter. (13208.) Als Schwestersohn der Asura's aber gab er den Göttern vor allen Augen einen Opferanteil und den Asura's nur heimlich.

29. Da baten die Asura's mit Hiraṇyakaçipu an der Spitze ihre Schwester, die Mutter des Viçvarûpa, um eine Gunst: (13209.) „Du, Schwester! dein Sohn da vom Tvashṭar, der dreiköpfige Viçvarûpa, hat als Hauspriester der Götter den Göttern ihren Opferanteil vor aller Augen gegeben, uns aber nur heimlich, und nun gedeihen die Götter, und wir nehmen ab; darum sollst du ihn dazu anhalten, dafs er auch uns zufriedenstellt.“

30. Da sprach zu Viçvarûpa, der sich in den Nandanawald begeben hatte, seine Mutter: „Mein Sohn, warum förderst du die Partei der Gegner und schädigst die Partei deiner Oheime? Das mufst du nicht tun!“ Da überlegte Viçvarûpa, dafs er dem Befehl seiner Mutter nicht ungehorsam sein dürfe, verneigte sich vor dem [anwesenden] Hiraṇyakaçipu und ging von dannen.

31. Darum wurde Hiraṇyakaçipu von Vasishṭha, dem Sohne des Hiraṇyagarbha, verflucht: (13210.) Weil du [an meiner Statt] einen andern Priester [den Viçvarûpa] erwählt hast, darum soll dein Opfer nicht gelingen, und du sollst von einer noch nicht dagewesenen Art von Wesen [dem Mannlöwen] getötet werden.“ Und infolge dieses Fluches ist Hiraṇyakaçipu getötet worden.

32. (13211.) Nun ergab sich Viçvarûpa, um die Partei seiner Mutter zu stärken, übermäfsiger Askese. Da beauftragte Indra viele schöne Apsarasen, ihn in seinem Gelübde zu stören. Als Viçvarûpa diese sah, wurde sein Geist verwirrt, und es dauerte nicht lange, da hing er sein Herz an jene Apsarasen. Als die Apsarasen sahen, dafs er sein Herz an sie gehängt hatte, sprachen sie: „Jetzt können wir hingehen, woher wir gekommen sind.“

33. Zu ihnen sprach der Sohn des Tvashṭar: „Wohin wollt ihr gehen? Bleibt doch! bei mir sollt ihr's gut haben.“ Sie aber entgegneten ihm: „Wir Apsarasen sind Götterweiber und ziehen es von jeher vor, bei dem mächtigen Indra, dem gabenspendenden Gotte, zu weilen.“

34. Da sprach Viçvarûpa zu ihnen: „Von heute ab sollen Indra und alle Götter nicht mehr sein!“ Da murmelte er Mantra's, durch diese Mantra's erstarkte der Dreiköpfige, und mit dem einen Munde trank er den in allen Welten von den werkfrommen Zwiegeborenen bei den Opfern gebührend dargebrachten Soma aus, mit dem andern afs er alle Opferspeise, und mit dem dritten wollte er die Götter nebst Indra verschlingen. Als aber Indra sah, wie Viçvarûpa an allen Gliedern durch das Somatrinken erstarkt war, da geriet er mit allen Göttern in Sorge,

35. und die Götter mit Indra an der Spitze gingen zu Gott Brahmán (13212.) und sprachen: „Von Viçvarûpa wird der bei allen Opfern wohldargebrachte Soma getrunken, und wir gehen leer aus, die Partei der Asura's gedeiht, und wir nehmen ab, darum mögest du ungesäumt anordnen, was zu unserm Heile dient.“

36. Zu ihnen sprach Gott Brahmán: „Ein Ṛishi aus dem Stamme des Bhṛigu mit Namen Dadhîca übt Askese, den bittet um eine Gunst und richtet es so ein, dafs er euch als Gunst gewährt, euch seinen Leib zu überlassen; aus seinen Knochen verfertigt den Donnerkeil.“

37. Da gingen die Götter dorthin, wo der heilige Ṛishi Dadhîca seine Askese übte. Dort angekommen, sprachen die Götter mit Indra an der Spitze zu ihm: „O Heiliger, möge deine Askese glücklich und ungestört sein!“

38. (13213.) Ihnen erwiderte Dadhîca: „Seid willkommen! sagt, was ihr begehrt! was ihr auch sagen mögt, ich werde es tun.“

39. Sie sprachen zu ihm: „Du mögest, o Heiliger, zum Heile der Welt deinen Leib aufgeben.“

40. Da geschah es, dafs Dadhîca ihrem Wunsche gemäfs, ohne aus der Fassung zu geraten und als grofser Yogin Lust

und Schmerz für gleich achtend, sich konzentrierte und seinen Leib aufgab.

41. Nach dessen Eingang zum höchsten Âtman sammelte der Schöpfer seine Gebeine und machte daraus den Donnerkeil. Mit diesem unzerbrechlichen, unwiderstehlichen, von Brahmán aus Gebeinen gebildeten, von Vishṇu beseelten Donnerkeil tötete Indra den Viçvarûpa, schlug ihm seine Köpfe ab, und gleich darauf wurde auch der bei der Zermalmung der Knochen des Viçvarûpa aus diesem Tvashṭarsohn entstandene feindliche Vṛitra von Indra erschlagen.

42. Angesichts dieses zweifachen Brahmanenmordes liefs Indra aus Furcht seine Götterherrschaft im Stiche und flüchtete zu einer wassergeborenen, kühlenden, im See Mânasa wachsenden Lotosblume, machte sich kraft seines gottherrlichen Yoga atomklein und verkroch sich in das Knollengewebe der Lotosblume.

43. (13214.) Als nun der Herr der Dreiwelt und Gatte der Çacî aus Furcht vor den Folgen des Brahmanenmordes verschwunden war, war die Welt ohne Herrscher; Rajas und Tamas überfielen die Götter, die Hymnen der grofsen Ṛishi's waren nicht mehr in Übung, die Kobolde zeigten sich öffentlich, der Veda geriet in Verfall und die ohne Indra kraftlosen Welten waren leicht zu überwinden.

44. Da salbten die Götter und Ṛishi's einen Sohn des Âyus mit Namen Nahusha zum Götterkönig, und Nahusha, geschmückt mit fünfhundert seine Stirn umfunkelnden Lichtern, welche jeden andern Glanz verdunkelten, übernahm die Regierung des Dreihimmels.

45. Da kamen die Welten wieder in ihre natürliche Verfassung, waren wohlgefestigt und gediehen.

46. Da sprach Nahusha: „Alles, was ehedem Çakra genofs, ist mir zugefallen, nur nicht die Çacî.“ So sagte er, begab sich zur Çacî und sprach zu ihr: „O Holde! Ich bin jetzt Indra, der Fürst der Götter, liebe mich!“ Ihm erwiderte die Çacî: „Du, von Natur ein Freund der Gesetzlichkeit und aus dem Mondgeschlechte entsprungen, solltest nicht nach der Gattin eines andern trachten.“

47. Nahusha versetzte: „Ich habe die Stellung des Indra in Besitz genommen, und ich habe Anspruch auf alle Kleinodien im Reiche des Indra, dabei ist kein Unrecht, und auch du hast dem Indra angehört.“ Sie erwiderte: „Ich habe ein Gelübde auf mich genommen, welches noch nicht vollendet ist; nach dessen Schlufsbad werde ich zu dir kommen, also in einigen Tagen.“ So von der Çacî beschieden, ging er von dannen.

48. Da wandte sich Çacî, von Schmerz und Kummer gequält, nach dem Gatten sich sehnend und von Furcht vor dem Nahusha ergriffen, an den Bṛihaspati, und dieser, als er sie so aufgeregt sah, verfiel in Nachdenken, und erkennend, dafs sie die Sache ihres Gatten über alles hochhielt, sprach er zu ihr: (13215.) „Da du deinem Gelübde und deiner Askese so treu bist, so magst du die gabenspendende Göttin Upaçruti [Erhörung, vgl. die Parallele Mahâbh. V, Vers 426] anrufen, die wird dir den Indra zeigen.“ Da rief sie, in grofser Selbstbezähmung beharrend, mit Mantra's die gabenspendende Göttin Upaçruti an. Da erschien der Çacî die Upaçruti und sprach zu ihr: „Hier bin ich, auf deinen Ruf herbeigekommen, welchen Wunsch soll ich dir erfüllen?“ Çacî neigte ihr Haupt und sprach: „O Heilige, du bist wahr und gerecht, lafs mich meinen Gatten sehen!“ Da führte die Upaçruti sie zum See Mânasa (13216.) und liefs sie dort den Indra sehen, wie er in dem Knollengewebe einer Lotosblume versteckt war.

49. Als Indra seine Gattin abgemagert und welk vor sich sah, dachte er voll Kummer: „Ach, welch ein Leid ist über mich gekommen, da meine Gattin, von Schmerz gequält, bis hierher gekommen ist, um mich, den Verlorenen, zu suchen.“ Und Indra sprach zu ihr: „Wie geht es dir?“ Sie antwortete: „Nahusha fordert mich auf, seine Gattin zu werden, und ich habe ihm eine Frist gesetzt.“ Indra entgegnete: „Gehe und sprich zu Nahusha: In einer noch nicht dagewesenen Weise sollst du mich heimführen, auf einem Wagen sitzend, der von Ṛishi's gezogen wird. Indra hatte grofse, herzerfreuende Wagen, auf denen ich gefahren bin, du mufst auf einem neuen zu mir kommen.“ Nach diesen Worten ging sie freudig von dannen, und Indra kroch wieder in seinen Lotosknollen hinein.

50. Als Nahusha die Indragattin herbeikommen sah, sprach er zu ihr: „Die gesetzte Frist ist um.“ Çacî antwortete ihm, wie Çakra (Indra) ihr geraten hatte. Da bestieg Nahusha einen mit grofsen Ṛishi's bespannten Wagen und fuhr zur Çacî.

51. Da sah der Sohn des Mitra-Varuṇa, der topfgeborene, grofse Ṛishi Agastya, wie diese grofsen Ṛishi's von Nahusha entwürdigt wurden, und er trat ihn [Nahusha den Agastya, vgl. Mahâbh. III, 12525. XIII, 4794] mit den Füfsen. Da sprach er zu Nahusha: „Du, der du dich zu dieser Untat hast verleiten lassen, sollst in die Erde fahren und als Schlange leben, solange Erde und Berge stehen.“ Kaum hatte der grofse Ṛishi dieses Wort gesprochen, da stürzte jener vom Wagen herab.

52. Und abermals war die Dreiwelt ohne Beherrscher. (13217.) Da gingen die Götter und Ṛishi's den heiligen Vishṇu wegen des Indra um Hilfe an und sprachen zu ihm: „O Heiliger, den Indra, auf dem der Fluch der Brahmanentötung lastet, mögest du retten.“ Da sprach der Gabenspender zu ihnen: „Der Çakra mufs ein [mir] dem Vishṇu geweihtes Rofsopfer darbringen, dann wird er seine Stellung wiedererlangen.“ Als darauf die Götter und Ṛishi's den Indra nicht finden konnten, sprachen sie zur Çacî: „Gehe, o Holde, und bringe den Indra her!“ Da begab sie sich wiederum zu jenem See, und Indra stieg aus dem See heraus und ging zu Bṛihaspati. Da brachte Bṛihaspati ein grofses Rofsopfer im Namen des Çakra dar, und indem er ein scheckiges, opferwürdiges Rofs frei weiden liefs und es dann zum Sühnemittel machte, setzte Bṛihaspati den Indra, den Herrn der Marut's, wieder in seine Stelle ein.

53. So wurde der von Göttern und Ṛishi's gepriesene, den Dreihimmel bewohnende Götterkönig von seiner Schuld befreit, die Brahmavadhyâ aber (die Sünde des Brahmanenmordes) verteilte er auf vier Sitze, auf die Weiber, das Feuer, die Bäume und die Kühe. (13218.) So geschah es, dafs Indra, gestärkt durch Brahmankraft und -macht, die Feinde niederschlug und seine Stellung behauptete. —

54. Als einst der grofse Ṛishi Bharadvâja zur Himmelsgañgâ gegangen war, um Wasser zu schöpfen, kam ihm der

seine drei Schritte machende Vishṇu zu nahe und wurde von Bharadvâja mit der nassen Faust auf die Brust geschlagen, so dafs er ein Mal auf der Brust davontrug. —

55. Von dem grofsen Ṛishi Bhṛigu wurde Agni durch einen Fluch dazu verurteilt, alles zu verzehren. —

56. Aditi hatte einstmals für die Götter eine Speise gekocht, (13219.) indem sie dachte: diese Speise genossen habend, werden sie die Dämonen überwinden. Nun kam Budha nach Beendigung seines Fastengelübdes hinzu und sprach zur Aditi: „Gib mir zu essen!“ Aditi aber sagte sich, dafs die Götter zuerst davon essen müfsten und kein anderer, und gab ihm nichts. Wegen dieser Verweigerung der Bettelspeise zürnte Budha, der ein Brahmane war, und sprach über die Aditi den Fluch aus, dafs in ihrem Leibe eine Zerbrechung des den Namen Ei führenden Vivasvant behufs seiner zweiten Geburt [die ihm als Vogel zukam] stattfinden werde. Infolgedessen wurde das Ei *(aṇḍa)* in der Mutter Aditi zerstört *(mârita)*, und Vivasvant, als *Mârtaṇḍa* (Sonnenvogel) geboren, wurde ein Gott der Totenspende. —

57. Daksha hatte sechzig Töchter, von denen gab er dreizehn dem Kaçyapa zur Ehe, zehn dem Dharma, zehn dem Manu und siebenundzwanzig dem Monde. Unter diesen siebenundzwanzig, welche gleichberechtigt waren und nach den Nakshatra's [Mondhäusern, vgl. Sechzig Upanishad's, S. 340 A.] benannt waren, war Soma (der Mond) besonders verliebt in die Rohinî. Darüber waren die übrigen Gattinnen eifersüchtig, gingen zu ihrem Vater und brachten die Sache zur Anzeige: „O Heiliger, wir sind doch alle gleich an Würde, aber Soma liebt die Rohinî mehr als uns.“ Er sprach: „Dafür soll ihn die Auszehrung befallen.“ Infolge dieses Fluches des Daksha befiel den König Soma die Auszehrung. Von der Auszehrung befallen, ging er zu Daksha; der sprach zu ihm: „Du bist nicht gerecht *(sama)*“ — daher haben ihn die Ṛishi's *Soma* genannt — (13220.) „darum schwindest du durch Auszehrung hin. Im westlichen Ozean ist der heilige Badeplatz Hiraṇyasaras (Goldsee). Dorthin gehe und bade dich.“ Damit ging Soma, begab sich zu dem heiligen Badeplatz Hiraṇyasaras und vollzog Waschungen. (13221.) Indem er badete, befreite

er sich von seinem Übel. Und weil Soma an diesem heiligen Badeplatze seinen Glanz wieder erhalten hatte, wurde seit jener Zeit dieser heilige Badeplatz Prabhâsam (Glanz) genannt.

58. Aber infolge des Fluches nimmt auch heute noch der Mond ab bis zur Neumondsnacht, und auch wenn er zur Vollmondsnacht gelangt ist, zeigt er seine Gestalt als überdeckt mit einem Wolkenstreifen, nimmt ein wolkenähnliches Aussehen an und seine Fleckenlosigkeit wird durch das Hasenzeichen [unsern Mann im Monde] getrübt. —

59. Sthûlaçiras, der grofse Ṛishi, betrieb in der nordöstlichen Gegend des Meru seine Askese. Da kam ein alle Düfte mit sich führender reiner Wind und berührte mit seinem Wehen den Körper des von Askese Erhitzten, so dafs er, der durch die Askese gequält und abgemagert war, durch die Fächelung des Windes in seinem Herzen sehr erquickt wurde. (13222.) Als nun die Bäume sahen, wie er durch die Fächelung des Windes erfreut war, da entfalteten auch sie vor ihm alsbald die Schönheit ihrer Blüten. Darum verfluchte er sie und sprach: „Von nun an sollt ihr nicht zu jeder Zeit Blüten tragen.“ —

60. Nârâyaṇa war einst um des Heiles der Welt willen zu einem grofsen Ṛishi mit Namen Vaḍavâmukha (Stutenmund) geworden. Als dieser auf dem Meru Askese übte, rief er den Ozean an [ihn zu kühlen], dieser aber wollte nicht kommen. Da wurden von dem Ungehaltenen, von Körperhitze Gequälten die Wasser des Ozeans schwerflüssig gemacht, indem auch der Ozean in einen der Schweifsabsonderung [des Ṛishi] ähnlichen Zustand der Salzigkeit versetzt wurde.

61. Und der Ṛishi sprach zu ihm: „Untrinkbar sollst du sein, und nur dann, wenn ich als Vaḍavâmukha [ein mythisches Feuer auf dem Meeresgrunde] dein Wasser trinken will, soll es süfs schmecken. Darum trinkt auch heute noch der [von Nârâyaṇa] abhängige Vaḍavâmukha das Wasser aus dem Ozean. —

62. Rudra liebte ein Mädchen, die Umâ, Tochter des Gebirges Himâlaya. (13223.) Da kam der grofse Ṛishi Bhṛigu zum Himâlaya und sprach: „Gib mir das Mädchen zur Frau.“ Himâlaya sprach: „Rudra ist für sie zum Gemahl ausersehen.“

Da sprach Bhṛigu: „Weil ich von dir, nachdem ich meine Neigung auf die Wahl des Mädchens gerichtet hatte, verschmäht worden bin, darum sollst du keine Perlen in dir enthalten.“

63. Und bis auf den heutigen Tag ist das Wort des Ṛishi in Gültigkeit geblieben. — So grofs ist die Macht der Brahmanen!

64. Und der Kshatriya hat nur durch die Gnade der Brahmanen die ewige, unvergängliche Erde als Gattin erlangt und genossen.

65. Was aber die Agni und Soma seiende Brahmanenkaste betrifft, so wird durch sie die ganze Welt der Lebenden getragen.

66. (13224.) Es heifst ja: Sonne und Mond sind seine Augen, die Sonnenstrahlen seine Haare *(keçâḥ)*, die Welt erweckend und erwärmend, steht er von ihr gesondert da.

67. (13225.) Weil durch dieses Erwecken und Erwärmen der Welt vermittelst dieser von Agni und Soma gewirkten Werke Freude *(harshaṇam)* entsteht, o Pâṇḍusprofs, (13226.) werde ich *Hṛishikeça* genannt, ich, der Herr, der Gabenspender, der Förderer der Welt.

68. Weil ich aus Anlafs des zur Labung Dargebrachten bei den Opfern meinen Anteil nehme *(hare)*, (13227.) und weil meine Farbe ein herrliches Gelbgrün *(hari)* ist, darum werde ich *Hari* genannt.

69. Als die beste Zuflucht *(dhâman)* der Wesen und als das wohldurchdachte Recht *(ṛitam)* (13228.) werde ich von den Priestern Tag für Tag als *Ṛitadhâman* gefeiert.

70. Weil ich einstens die versunkene und verborgene Erde [auch *go*, die Kuh, genannt] wiedergewann *(avindam)*, (13229.) darum werde ich von Göttern mit Hymnen als *Govinda* gepriesen.

71. Weil einer, der seine Haare verliert, *Çipivishṭa* heifst, (13230.) und weil alles Vorhandene von ihm [dem *Vishṇu* mit seinen Haaren, d. h. Strahlen] durchdrungen *(âvishṭam)* ist, darum heifst er *Çipivishṭa*.

72. Der Ṛishi Yâska hat mich mit Hingebung bei vielen Opfern besungen (13231.) als Çipivishṭa, darum trage ich diesen geheimnisvollen Namen.

73. Und weil der hochsinnige Ṛishi Yâska mich als Çipivishṭa gepriesen hat, (13232.) hat er durch meine Gnade das in der Tiefe versunkene Niruktam erhalten.

74. Weil ich nie geboren wurde oder geboren werde, oder je werde geboren werden, (13233.) da ich der Kshetrajña aller Wesen bin, darum werde ich *Aja* (der Ungeborene) genannt.

75. Niemals ist von mir etwas Gemeines oder Unreines ausgesprochen worden, (13234.) die rechtschaffene Tochter Brahman's, die wahrhafte *(satya)* Göttin Sarasvatî, weilt in mir;

76. auch ist, o Kuntîsohn, das Seiende *(sat)* und das Nichtseiende *(asat)* von mir in meinem Selbste geborgen, (13235.) in der Lotosblume als dem Sitze *(sadanam)* des Gottes Brahmán, darum kennen mich die Ṛishi's als *Satya* (den Wahrhaftigen).

77. Von der Wahrheit *(sattvam)* bin ich von jeher nicht abgewichen, die Wahrheit, wisse, ist von mir geschaffen; (13236.) werde ich hienieden geboren, so ist die uranfängliche Wahrheit in mir gegenwärtig, o Gutgewinner.

78. Wunschlosen Werken hingegeben und nicht befleckt an meiner Wahrheit, (13237.) so werde ich durch das Sâtvatawissen erkannt von den Satvant's, darum heiſse ich *Sâtvata.*

79. Weil ich, o Pṛithâsohn, die Erde pflüge *(kṛishâmi)* als der groſse Eiserne *(kârshṇâyasa)*, (13238.) und weil ich an Farbe schwarz *(kṛishṇa)* bin, darum heiſse ich *Kṛishṇa*, o Arjuna.

80. Weil durch mich die Erde mit dem Wasser, der Luftraum mit dem Winde (13239.) und der Wind mit dem Feuer gemischt wird [im Pañcîkaraṇam], darum heiſse ich *Vaikuṇṭha.* [Mit *vi*, Vogel, soll auf Wind, Feuer, Wasser angespielt, mit *ku* die Erde, mit *ṭha* der Äther bezeichnet sein, Nil.].

81. Das Nirvâṇam ist das höchste Brahman und wird als die höchste Satzung bezeichnet; (13240.) weil ich an ihm von jeher unerschütterlich *(acyuta)* festgehalten habe, heiſse ich wegen dieses Tuns *Acyuta.*

82. Beide, die Erde und der Luftraum, erstrecken sich nach allerwärts; (13241.) weil ich beide trage, werde ich mit Fug als *Adhokshaja* (unter der Weltachse geboren)

83. erklärt; die Vedawissenden (*vidushaḥ* Nom.!) und den Sinn der Vedaworte Überdenkenden, (13242.) sie besingen mich an der Opferstätte als *Adhokshaja.*

84. Dieses wird von den höchsten Ṛishi's einstimmig ausgesprochen, (13243.) dafs es keinen andern Adhokshaja in der Welt gibt, als den heiligen Herrn Nârâyaṇa.

85. Weil die Schmelzbutter *(ghṛitam)* meines Glanzes *(arcis)* das Leben der Geschöpfe erhält, (13244.) darum werde ich von tiefsinnigen Vedakennern *Ghṛitârcis* genannt.

86. Drei *(tri)* Grundstoffe *(dhâtu)* gibt es [im Menschen], welche auf seinen [vormaligen] Werken beruhen: (13245.) Galle, Schleim und Wind; das wird das Aggregat genannt.

87. Durch diese wird der Mensch erhalten, und wenn diese vergehen, vergeht er. (13246.) Darum nennen mich die Kenner der vedischen Heilkunde *Tridhâtu.*

88. Als mannhaft *(vṛisha)* wird das heilige Recht in der Welt bezeichnet, o Bhârata, (13247.) darum, das sollst du wissen, heifse ich in der Wortsammlung Naighaṇṭukam, der höchste *Vṛisha.*

89. Auch der Affe *(kapi)*, der Eber, der Beste und das Recht werden mannhaft *(vṛisha)* genannt, (13248.) darum hat der Schöpferherr Kaçyapa mich *Vṛishâkapi* (den Mannaffen) genannt.

90.* (13249.) Keinen Anfang, keine Mitte und kein Ende kennen an mir jemals weder Götter noch Dämonen; denn als der Anfanglose, Mittelose, Endlose, werde ich besungen als der mächtige Herr und das Auge der Welt.

91. (13250.) Weil ich nur reine *(çuci)* Worte hienieden vernehme *(çrû)*, o Gutgewinner, und keine schlechten annehme, darum heifse ich *Çuciçravas.*

92. (13251.) Weil ich als der heilbringende Eber mit dem einen Hauzahn *(ekaçṛiñga)* ehedem diese Erde aufgewühlt habe, darum heifse ich *Ekaçṛiñga.*

93. (13252.) Auch war ich damals in der Gestalt des Ebers mit drei Höckern versehen *(trikakuda)*, daher wurde ich wegen dieser Gestaltung meines Körpers *Trikakud* genannt.

* Metrum: Bhujañgaprayâtam.

94. (13253.) Was von den die Kapilalehre mit Verständnis durchdenkenden *Viriñca* genannt wird, dieser Weltschöpfer bin ich, weil ich durch meine Gedanken die ganze Welt hervorgebracht habe.

95. (13254.) Als den ewigen, in der Sonne weilenden Wissenschaftsträger [den Hiraṇyagarbha] nennen mich die zur Gewifsheit durchgedrungenen Sâñkhyalehrer *Kapila*.

96. (13255.) Als der, welcher als der glanzvolle *Hiraṇyagarbha* im Veda gepriesen und allezeit von den Yoga's verehrt wird, als dieser werde ich in der Welt gefeiert.

97. (13256.) Mich bezeichnen Vedakenner als den einundzwanzigtausend [Verse] umfassenden Ṛigveda, mich als den in tausend Çâkhâ's (Vedaschulen) verbreiteten Sâmaveda.

98. (13257.) Mich auch besingen jene mir ergebenen seltenen Brahmanen in ihrem Âraṇyakam. Als die sechsundfünfzig und acht und siebenunddreifsig

99. (13258.) Çâkhâ's in dem dem Adhvaryu angehörenden Yajurveda werde ich gefeiert. Als den fünf Kalpa's umfassenden und durch Zauberkünste verstärkten Atharvaveda

100. (13259.) verwenden mich auch die der Atharvalieder kundigen Priester. Alle die verschiedenen Çâkhâ's und alle in den Çâkhâ's gebräuchlichen Lieder

101. (13260.) nach Akzenten und Aussprache der Laute, diese alle wisse als von mir geschaffen. Und jenes gabenverleihende Rofshaupt, o Pṛithâsohn, welches aufsteigt [aus dem Milchmeere]

102. (13261.) in der nördlichen Gegend, das bin ich, der Kenner der Einteilung [der vedischen Hymnen] nach Wortreihen *(krama)* und Silben. Auf dem von Vâma [nach Nîl. Vâmadeva, wohl = Çiva] gewiesenen Wege wurde durch meine Gnade von dem hochsinnigen

103. (13262.) Pâñcâla der Kramapâṭha empfangen als Geschenk jenes ewigen Wesens [des Rofshauptes]; er, der in dem Geschlecht der Bâbhravya's glänzte, hat zuerst den Kramapâṭha durchgeführt,

104. (13263.) nachdem er ihn von Nârâyaṇa erhalten hatte nach Erlangung des höchsten Yoga, so dafs er den Kramapâṭha verbreitete und auch die Çikshâ verbreiten liefs, er, der Gâlava.

105. (13264.) Ferner auch der glorreiche König Brahmadatta Kaṇḍarîka [nach Nîl.; Harivaṅça 1256 fg. sind es zwei Personen], nachdem er das Leiden durch Geburt und Tod immer wieder und wieder überdacht hatte,

106. (13265.) sieben Geburten hindurch, gelangte wegen seiner Vorzüglichkeit zu der Glückseligkeit der Yoga's. Einstmals wurde ich auf einen besondern Anlafs hin berühmt, o Pṛithâsprofs, als der Sohn

107. (13266.) des Dharma, deshalb heifse ich, o Kurutiger, *Dharmaja*. — Nara und Nârâyaṇa [in denen beiden ich verkörpert war] übten vordem unvergängliche Askese,

108. (13267.) indem sie den Weg der Pflicht einhielten auf dem Berge Gandhamâdana (duftberauschend). Um diese Zeit fand auch das Opfer des Daksha statt (oben, S. 511 fg.).

109. (13268.) Dabei hatte Daksha dem Rudra keinen Anteil bestimmt, o Bhârata, weshalb dieser auf Anstiften des Dadhîci das Opfer des Daksha störte,

110. (13269.) indem er im Zorn wiederholt seinen glühenden Wurfspiefs schleuderte, welcher das Opfer des Daksha mit allem Zubehör in Asche verwandelte.

111. (13270.) Nun kam der Wurfspiefs plötzlich auf uns zu in die Badarî-Einsiedelei geflogen und traf mit mächtigem Anprall die Brust des Nârâyaṇa, o Pṛithâsohn.

112. (13271.) Darauf nahmen die Haupthaare *(keça)* des Nârâyaṇa infolge der Glut des Wurfspiefses die Farbe des Muñjagrases an; darum heifse ich *Muñjakeça* (muñjagrashaarig).

113. (13272.) Dieser mit mächtigem Sausen geschleuderte Wurfspiefs kehrte, von Nârâyaṇa zurückgeschnellt, in die Hand des Çaṅkara (Çiva) zurück.

114. (13273.) Da rannte Rudra gegen jene beiden in Askese begriffenen Ṛishi's an, aber ihn, wie er heranstürmte, packte am Halse mit der Hand

115. (13274.) Nârâyaṇa, der allbeseelende, darum führt Çiva den Namen *Çitikaṇṭha* (Blauhals, vgl. oben, Vers 13206). Nun raufte Nara, um den Rudra niederzuschlagen, einen Halm aus

116. (13275.) und besprach ihn alsbald mit Mantra's, da ward er zu einer grofsen Axt *(paraçu)*. Diese schleuderte er

mit solcher Gewalt gegen den Rudra, dafs sie in Stücke *(khaṇḍam)* brach,

117. (13276.) darum heifse ich *Khaṇḍaparaçu*, weil die Axt in Stücke gebrochen war.

Arjuna sprach:

(13277.) O Vârshṇeya, wer hat bei diesem Kampfe, welcher die Dreiwelt hätte vernichten können,

118. den Sieg davongetragen? Das berichte mir, o Heimsucher der Menschen.

Der Heilige sprach:

(13278.) Als diese beiden, Rudra und Nârâyaṇa, im Kampfe handgemein geworden waren,

119. da gerieten jählings alle Welten insgesamt in Verwirrung: (13279.) das Feuer wollte bei den Opferfesten die wohldargebrachte Opferspeise nicht verzehren,

120. die im Geiste bereiteten Ṛishi's konnten sich nicht auf die Veden besinnen, (13280.) Rajas und Tamas drangen in die Götter ein,

121. die Erde erbebte, der Himmel zerbarst, (13281.) die Sterne verloren ihren Glanz, Gott Brahmán geriet auf seinem Sitze ins Schwanken,

122. der Ozean vertrocknete und der Himâlaya zerrifs. (13282.) Auf diese Anzeichen hin, o Pâṇḍusprofs,

123. begab sich Gott Brahmán, von den Götterscharen und den hochsinnigen Ṛishi's umgeben, (13283.) alsbald in jene Gegend, wo der Kampf tobte.

124. Und mit ausgestreckten hohlen Händen sprach der Vierangesichtige, im Unaussprechlichen Weilende (13284.) zu Rudra das Wort: Heil möge den Welten widerfahren!

125. Strecke die Waffen, o Allherr, aus Liebe für das Wohl der Welt. (13285.) Denn was jenes Unvergängliche, Unoffenbare, Gottherrliche, Weltbildende,

126. Allerhöchste, Wirkende, Gegensatzfreie ist, was sie auch als den Nichtwirkenden bezeichnen, (13286.) das erscheint, zur Entfaltung gelangt, als diese eine schöne Gestalt.

127. Als Nara und Nârâyaṇa, welche im Hause des

Dharma geboren wurden (13287.) als grofser Askese teilhaftige, starke Gelübde befolgende, beste Götter, entfaltet es sich.

128. Ich bin aus ihrer Gnade geboren bei einem bestimmten Anlafs, (13288.) und du, o Freund, bist aus ihrem Zorne entstanden in einer frühern Schöpfungsperiode zu ewiger Dauer.

129. Mit mir im Verein, o Gabenspender, mit den Göttern und den grofsen Ṛishi's (13289.) söhne dich alsbald mit jenem aus, und Friede möge sogleich den Welten werden.

130. Nach diesen Worten des Gottes Brahmán liefs Rudra ab von dem Feuer seines Zornes, (13290.) söhnte sich mit dem mächtigen Gotte Nârâyaṇa aus und begab sich in den Schutz des uranfänglichen, liebenswerten, gabenspendenden Gottherrn.

131. (13291.) Da wurde der gabenspendende, über den Zorn erhabene, seine Sinne beherrschende Gott von Freude erfüllt, als er mit dem Rudra wieder einig geworden war,

132. (13292.) und von den Ṛishi's, von Gott Brahmán und von den Göttern hochgeehrt, sprach zu dem göttlichen Herrscher (Rudra) der Herrscher der Welt, Hari:

131bis. (13293.) Wer dich kennt, der kennt mich, wer dir anhängt, der hängt mir an. Kein Unterschied ist zwischen uns beiden, mögest du nie anders denken.

133. (13294.) Von nun an soll das Abzeichen Çrîvatsa als Mal deines Speeres an mir zu sehen sein, und du sollst, von meiner Hand gezeichnet, den Namen Çrîkaṇṭha (Schönhals) tragen.

Der Heilige [Kṛishṇa als der Erzähler] sprach:

134. (13295.) Nachdem sie in dieser Weise sich gegenseitig gezeichnet hatten und nachdem die beiden Ṛishi's (Nara und Nârâyaṇa) mit Rudra einen unvergleichlichen Freundschaftsbund geschlossen hatten,

135. (13296.) entliefsen sie die Himmelsbewohner und gaben sich wieder mit ungeteiltem Geiste der Askese hin. — Damit habe ich dir, o Pṛithâsohn, den Sieg des Nârâyaṇa im Kampfe erzählt,

136. (13297.) und auch die geheimnisvollen, unsagbaren Namen, o Bhârata, welche ihm von den Ṛishi's beigelegt worden sind, habe ich dir mitgeteilt.

137. (13298.) So durchwandle ich in mancherlei Gestalten die Erde hier sowie die Brahmanwelt, o Kuntîsohn, und die *Goloka* (Welt der Kühe, Kṛishṇa's Himmel) genannte ewige Stätte.

138. (13299.) Von mir bist du [o Arjuna] im Kampfe beschützt worden und hast den grofsen Sieg errungen. Aber jener, der dir voranzog, als der Kampf entbrannt war,

139. (13300.) das ist Rudra, der muschelhaarige Göttergott, das sollst du wissen, o Kuntîsohn; er wird auch Kâla (die vernichtende Zeit) genannt und ist aus meinem Zorn entsprungen, wie ich dir erzählt habe.

140. (13301.) Von ihm sind die Feinde getötet worden, welche du vordem erschlagen hast; ihn, den unermefslich mächtigen Göttergott, den Gemahl der Umâ, (13302.) verehre als Gott mit Hingebung, den Herrn des Alls, den unvergänglichen Hara.

141. Und ihm, von dem ich dir wiederholt erklärt habe, dafs er aus meinem Zorn entsprungen ist, (13303.) gehört die Macht an, nach dem, was du vorher gehört hast, o Gutgewinner.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa
(*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 345 (B. 343).

Vers 13304–13370 (B. 1–67).

Çaunaka sprach:

1. (13304.) O Sauti, da hast du eine grofse Geschichte erzählt, bei deren Anhören alle die Muni's in die höchste Verwunderung versetzt worden sind.

2. (13305.) Das Durchmachen aller Lebensstadien, das Baden in allen heiligen Badeplätzen ist nicht so fruchtbringend, o Sauti, wie die Erzählung vom Nârâyaṇa.

3. (13306.) Wir sind geläutert worden an allen Gliedern, nachdem wir von Anfang an diese auf Nârâyaṇa bezügliche heilige, von allem Bösen befreiende Erzählung angehört haben.

4. (13307.) Schwer zu schauen ist der heilige, von aller Welt verehrte Gott von allen Göttern nebst Gott Brahmán und von den grofsen Ṛishi's.

5. (13308.) Und dafs Nârada den Gott Hari Nârâyaṇa geschaut hat, wahrlich, das ist eine besondere Gnadenbezeigung jenes Gottes, o Sohn des Sûta.

6. (13309.) Dafs aber Nârada, nachdem er den Herrn der Welt in Gestalt des Aniruddha gesehen hatte, wieder zurückgeeilt ist, um die beiden trefflichen Götter

7. (13310.) Nara und Nârâyaṇa zu schauen, davon teile mir die Ursache mit.

Sauti sprach:

(13311.) Als jenes Opfer des Königs [Janamejaya], des Sohnes des Parîkshit, stattfand,

8. und während die übrigen Zeremonien vorschriftsmäfsig vonstatten gingen, o Çaunaka, (13312.) geschah es, dafs den mächtigen Vyâsa, den vedafesten Weisen Kṛishṇa Dvaipâyana,

9. der Fürst der Könige [Janamejaya] befragte, ihn, den Urgrofsvater seines Grofsvaters.

Janamejaya sprach:

(13313.) Als der Götterweise Nârada aus Çvetadvîpa zurückkehrte

10. und das Wort des heiligen Gottes überdachte, was hat er da weiter unternommen? (13314.) Als er in die Einsiedelei Badarî zurückgekehrt war und dort die beiden Ṛishi's [Nara und Nârâyaṇa] angetroffen hatte,

11. wie lange Zeit blieb er da bei ihnen, und wonach hat er sie noch gefragt? (13315.) Denn aus der ausführlichen, hunderttausend Verse umfassenden Erzählung von den Bhârata's (aus dem Mahâbhâratam)

12. hat man durch Quirlung dieses unvergleichlichen Ozeans des Wissens mit dem Quirlstabe des Geistes — (13316.) wie Butter aus der Milch, wie Sandelholz aus dem Malayagebirge,

13. wie das Âraṇyakam [mit seiner Upanishad] aus den Veden, wie das Amṛitam der Arzneien aus den Kräutern, — (13317.) das Amṛitam dieser Erzählung herausgequirlt, o Brahmane,

14. nämlich die Erzählung vom Nârâyaṇa, welche du,

o Hort der Askese, mitgeteilt hast. (13318.) Er, der heilige Gott, ist der Herr, ist der Bildner des Selbstes aller Wesen.

15. O wie grofs ist die Kraft des Nârâyaṇa, die schwer zu schauende, o Bester der Zwiegeborenen, (13319.) in welche am Ende des Kalpa eingehen alle Götter mit Brahmán an der Spitze,

16. die Ṛishi's und Gandharven mit allem Beweglichen und Unbeweglichen. (13320.) Kein höheres Läuterungsmittel als ihn gibt es im Himmel und hienieden, so glaube ich.

17. Ja, wahrlich, das Durchmachen aller Lebensstadien, das Baden in allen heiligen Badeplätzen (13321.) ist nicht so fruchtbringend wie die Erzählung vom Nârâyaṇa.

18. In jeder Weise sind wir geläutert worden, die wir diese Erzählung von Anfang an angehört haben, (13322.) die Erzählung von Hari, dem Herrn des Alls, welche alle Sünde tilgt.

19. Nichts Wunderbares ist es, was mein Vorfahr, der Gutgewinner Arjuna, damals ausrichtete, (13323.) da er den Vâsudeva als Gefährten hatte, als er den höchsten Sieg errang.

20. Und nichts in allen drei Welten war unerreichbar für ihn, so glaube ich, (13324.) weil Vishṇu, der Herr der drei Welten, ihm Beistand leistete.

21. Und alle meine Vorfahren waren glücklich, o Brahmane, (13325.) welchen der Heimsucher der Menschen (Vishṇu) zum Wohl und Heil verholfen hat.

22. Der von der Welt verehrte heilige Gott kann durch Askese wohl geschaut werden, (13326.) er, den sie vor Augen geschaut haben, das Mal Çrîvatsa als Zierde tragend.

23. Aber glücklicher als diese alle ist Nârada, der Sohn des Parameshṭhin, (13327.) und ich weifs, dafs dieser Nârada, der unvergängliche Weise, eine nicht geringe Macht besitzt,

24. von welchem, als er nach Çvetadvîpa gekommen war, Hari selbst sich schauen liefs; (13328.) nur auf der Gnade des Gottes beruht ein solches leibhaftiges Schauen desselben.

25. Dafs Nârada aber, nachdem er damals den Gott in der Erscheinungsform des Aniruddha gesehen hatte, (13329.) wieder zu der Einsiedelei Badarî zurückeilte,

26. um den Nara und Nârâyaṇa zu sehen, welcher Grund hat ihn dazu veranlaſst, o Muni? (13330.) Und als nun Nârada, der Sohn des Parameshṭhin, von Çvetadvîpa zurückgekehrt

27. und zur Einsiedelei Badarî gelangt, mit jenen beiden Ṛishi's zusammengetroffen war, (13331.) wie lange Zeit weilte er damals dort, und welche Fragen stellte er?

28. Und als jener Hochsinnige von Çvetadvîpa zurückgekehrt war, (13332.) was sprachen da zu ihm die hochsinnigen Ṛishi's Nara und Nârâyaṇa?

29. Das alles mögest du mir der Wahrheit gemäſs erzählen.

Vaiçampâyana sprach:

(13333.) Verehrung sei jenem heiligen, unermeſslich starken Vyâsa,

30. durch dessen Gnade ich instand gesetzt worden bin, diese Erzählung von Nârâyaṇa mitzuteilen. (13334.) Nachdem er also zu der groſsen weiſsen Insel gekommen war und dort den ewigen Hari geschaut hatte,

31. kehrte Nârada zurück, o König, und gelangte schnell zum Meru. (13335.) Während er in seinem Herzen die Last dessen bewegte, was ihm der höchste Âtman gesagt hatte,

32. bemächtigte sich alsbald seines Geistes eine groſse Erregung, o König. (13336.) Als er von der langen Reise wohlbehalten zurückgelangt war,

33. begab er sich von dem Meru weiter zu dem Berge Gandhamâdana (13337.) und stieg eilend aus der Luft herab zu der geräumigen Einsiedelei Badarî.

34. Dort erblickte er die beiden alten Götter, die besten Ṛishi's, (13338.) wie sie mächtige Askese übten, im Âtman fest und groſsen Gelübdes,

35. an Glanz der die ganze Welt bestrahlenden Sonne überlegen, (13339.) mit dem Male Çrîvatsa geziert, verehrungswürdig, Haarflechtenkränze tragend.

36. Ihre Füſse und Hände waren mit Schwimmhäuten versehen [als Abzeichen ihrer Göttlichkeit], ihre Sohlen trugen das Zeichen des Diskus, (13340.) durch breite Brust, lange Arme und vier Hoden zeichneten sie sich aus,

37. durch sechzig Zähne und acht Eckzähne, ihre Stimme

glich dem Regengeprassel; (13341.) schönmundig, breitgestirnt, schönbrauig, schön an Kinnbacken und Nase waren sie;

38. Sonnenschirmen ähnlich waren die Häupter der beiden Götter; (13342.) so war das Aussehen der beiden, welche den Namen der grofsen Purusha's führen.

39. Bei ihrem Anblicke freute sich Nârada, und von ihnen mit Ehrerbietung empfangen, (13343.) willkommen geheifsen und nach seinem Befinden befragt,

40. wurde er nachdenklich, als er die beiden höchsten Purusha's betrachtete. (13344.) Jenen versammelten, von allen Wesen verehrten Männern,

41. die ich in Çvetadvîpa gesehen habe, gleichen an Aussehen diese beiden besten Ṛishi's; (13345.) so dachte er bei sich, umkreiste sie von rechts her

42. und setzte sich auf einem schönen Sitze aus Kuçagras nieder. (13346.) Nachdem die beiden als Gefäfse der Askese, des Ruhmes und der Kraft erscheinenden

43. Ṛishi's, von Ruhe und Bezähmung erfüllt, ihre Morgenandacht beendet hatten, (13347.) ehrten sie gesammelten Geistes den Nârada mit Fufswasser und Gastspende,

44. erfüllten die täglichen Pflichten gegen den Gast und liefsen sich auf ihren Sitzen nieder. (13348.) Und wie sie so dasafsen, strahlte die ganze Gegend

45. wie die Opferstätte von den Opferfeuern, wenn sie durch einen Buttergufs hoch emporflammen. (13349.) Da richtete Nârâyaṇa die Rede an Nârada,

46. welcher, ermüdet und durch die Gastspende gelabt, sich behaglich niedergelassen hatte.

Nara und Nârâyaṇa sprachen:

(13350.) Weilt auch jetzt noch der heilige, ewige, höchste Âtman,

47. der Urquell unser beider, in Çvetadvîpa, und hast du ihn dort gesehen?

Nârada sprach:

(13351.) Wohl habe ich ihn gesehen, den seligen, allgestaltigen, ewigen Purusha,

48. in welchem alle Welten ruhen mitsamt den Göttern und den Ṛishi's, (13352.) und auch heute sehe ich ihn, indem ich euch, ihr Ewigen, betrachte.

49. Denn die Merkmale, mit welchen der verborgengestaltige Hari geziert war, (13353.) dieselben Merkmale tragt auch ihr beiden in sichtbarer Gestalt an euch.

50. Schon dort sah ich euch neben jenem Gotte stehen, (13354.) und bin nun hierhergekommen, nachdem mich jener höchste Âtman entlassen hat.

51. Wer könnte aber auch an Kraft, Ruhm und Schönheit (13355.) in den drei Welten jenem vergleichbar sein aufser euch beiden Söhnen des Dharma!

52. Er hat mir die vollständige Satzung mitgeteilt, welche den Namen des Kshetrajña an sich trägt, (13356.) und auch seine Verkörperungen hat er mir aufgezählt, in denen er künftig in der Welt erscheinen wird.

53. Jene weifsen, ohne die fünf Sinnesorgane lebenden Männer, (13357.) welche alle erweckt und dem höchsten Purusha ergeben sind,

54. diese preisen allezeit den Gott, und er hat seine Freude in Gemeinschaft mit ihnen. (13358.) Denn der von seinen Freunden verehrte und den Zwiegeborenen holde, heilige *(bhagavân)*, höchste Âtman

55. freut sich, wenn er gepriesen wird, und ist stets ein Freund der ihm ergebenen Bhâgavata's. (13359.) Der allgeniefsende, allgegenwärtige Gott Mâdhava, der Liebling seiner Verehrer,

56. dieser an Kraft und Glanz Übermächtige ist Täter und Ursache und Wirkung zugleich. (13360.) Er, der Hochberühmte, ist der Grund und das Gesetz und das Wesen.

57. Wenn er sich zur Askese anschickt, dann strahlt noch heller als Çvetadvîpa (13361.) sein Glanz, der durch eigenes Licht leuchtet, wie es heifst (Bṛih. Up. 4,3,6).

58. Das ist der Friede, welcher von ihm bereiteten Geistes den drei Welten verliehen wurde; (13362.) mit dieser schönen Erkenntnis hat er sein beharrendes Gelübde angetreten.

59. Nicht scheint dann die Sonne, nicht strahlt dann

der Mond, (13363.) nicht weht der Wind, wenn der Götterherr seine schwere Askese übt.

60. Auf einem Altar, acht Spannen hoch, erhebt sich über die Erde der Allschöpfer, (13364.) er, der Gott, auf einem Fufse stehend, mit emporgereckten Armen, mit emporgerichtetem Angesicht,

61. die Veden nebst Vedâñga's durchgehend, so übt er seine schwer zu vollbringende Askese. (13365.) Was Gott Brahmán und die Ṛishi's sind und was der Herr der Herden (Çiva) selbst ist,

62. und die übrigen besten Götter, die Daitya's, Dânava's und Râkshasa's, (13366.) die Schlangen, Vögel und Gandharven, die Vollendeten und die Königsweisen,

63. diese alle bringen das vorschriftsmäfsig gespendete Götter- und Manenopfer dar, und (13367.) das alles [naht] den Füfsen des Gottes, wenn er [Askese übend] dasteht.

64. Und alle Opfergaben, welche von allein ihm Ergebenen dargebracht werden, (13368.) die alle nimmt der Gott selbst durch Neigen des Hauptes in Empfang.

65. Und kein anderer wird als ihm lieber von Erweckten, Hochsinnigen (13369.) gewufst in den drei Welten [als der ihm allein Hingegebene]; darum bin ich zu dieser alleinigen Hingebung an ihn gelangt

66. und bin, von dem Hochsinnigen entlassen, hierher zurückgekehrt. (13370.) In dieser Weise hat der heilige Gott Hari selbst zu mir geredet,

67. und ihm allein ergeben, will ich immerdar in eurer Nähe verbleiben.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇiyam*).

Adhyâya 346 (B. 344).

Vers 13371–13398 (B. 1–27).

Nara und Nârâyaṇa sprachen:

1. (13371.) Glücklich bist du, begnadet bist du, dafs du den Herrn selbst geschaut hast, denn ihn hat noch keiner gesehen, nicht einmal der Lotosgeborene (Gott Brahmán) selber.

2. (13372.) Verborgenen Ursprungs und schwer zu schauen ist der heilige, höchste Purusha, o Nârada, dieses unser Wort spricht die Wahrheit.

3. (13373.) Keiner ist ihm lieber in der Welt als wer ihm ergeben ist, darum hat er dir sich selbst gezeigt, o Bester der Zwiegeborenen.

4. (13374.) Denn der Ort, an welchem von dem höchsten Âtman Askese geübt wird, kann sonst von niemandem betreten werden aufser uns beiden, o Bester der Zwiegeborenen.

5. (13375.) Denn so grofs der Glanz von tausend vereinigten Sonnen ist, so grofs ist der Glanz jener Stätte, die er selbst bestrahlt.

6. (13376.) Aus diesem Gotte, o Brahmane, als Herrn der Welt stammt das Weltall, stammt die Geduld der Geduldigen, o Bester, mit welcher die Erde ausgestattet ist.

7. (13377.) Aus diesem, das Wohl aller Wesen wollenden Gotte stammt der Geschmack, mit ihm wurden die Wasser verbunden und erlangten zugleich die Flüssigkeit.

8. (13378.) Aus ihm ist ferner entstanden das Element, welches die Glut und das Licht als Eigenschaften an sich trägt, mit diesem wird die Sonne ausgestattet, darum strahlt sie im Weltraume.

9. (13379.) Aus diesem Gotte, dem höchsten Purusha, stammt die Eigenschaft der Berührung, mit welcher der Wind ausgestattet wurde, darum durchbraust er die Welt.

10. (13380.) Aus ihm, dem Herrn und Meister aller Welten, stammt auch der Ton, mit welchem der Äther ausgestattet wurde, darum hat er keine Schranken.

11. (13381.) Aus diesem Gotte stammt das alle Wesen durchdringende Manas, mit ihm ist der Mond verbunden, der daher die Fähigkeit der Aufhellung besitzt.

12. (13382.) Hervorbringerin alles Seienden wird jene Stätte im Veda genannt, in welcher, von der Wissenschaft begleitet, der heilige Geniefser des Götter- und Manenopfers weilt.

13. (13383.) Die nun, welche in dieser Welt fleckenlos, frei von Gutem und Bösem leben, für diese den Weg des Friedens Gehenden, o Bester der Zwiegeborenen,

14. (13384.) ist der die Finsternis in aller Welt verscheuchende Sonnengott die Eingangspforte. Nachdem dort ihr ganzer Körper von der Sonne verzehrt ist, gehen sie unsichtbar für jeden überall

15. (13385.) und atomklein geworden zu jenem Gotte ein. Und auch von ihm entlassen, nachdem sie in ihm, dem Aniruddha, geweilt hatten,

16. (13386.) gehen sie, zum Manas geworden, in Pradyumna ein; und auch von Pradyumna freigelassen, gehen sie sodann in den Jîva, d. i. Sañkarshaṇa, ein,

17. (13387.) sie, die vorzüglichsten Brahmanen, die Sâñkhya's mitsamt den Bhâgavata's. Und sodann gehen sie, von dem Dreiguṇawerk befreit, unmittelbar in den höchsten Âtman ein,

18. (13388.) die Besten der Zwiegeborenen zu dem guṇalosen Kshetrajña. Dieser Kshetrajña ist in Wahrheit Vâsudeva, der Befasser *(âvâsa)* des Weltalls.

19. (13389.) Und zu diesem Vâsudeva gehen ein die, welche gesammelten Geistes, bezähmt, ihre Sinne beherrschend und zur alleinigen Hingebung an ihn gelangt sind.

20. (13390.) Auch wir beiden, die wir, o Bester der Zwiegeborenen, in dem Hause des Dharma geboren sind, haben uns in diese liebliche, geräumige Einsiedelei zurückgezogen und furchtbare Askese geübt.

21. (13391.) Was aber die künftigen, von den Göttern geliebten Verkörperungen dieses Gottes in den drei Welten betrifft, so geschieht es um ihres Besten willen [dafs wir diese Askese üben], o Zwiegeborener.

22. (13392.) Aber auch von uns beiden, die wir nach wie vor an unsere eigene Satzung gebunden sind, o Bester der Zwiegeborenen, und ein in jedem Sinne beschwerliches, unvergleichliches Gelübde ununterbrochen betreiben,

23. (13393.) auch von uns bist du in Çvetadvîpa gesehen worden, o Askesereicher, wie du dem Heiligen nahtest und ihm deinen Wunsch vortrugst.

24. (13394.) Denn alles ist uns bewufst in dieser Dreiwelt des Beweglichen und Unbeweglichen, das Zukünftige, Vergangene und Gegenwärtige, das Gute wie das Böse, (13395.) [und

so wissen wir auch, dafs] jener Göttergott dir alles mitgeteilt hat, o grofser Muni.

Vaiçampâyana sprach:

25. (13396.) Nachdem Nârada dieses Wort der beiden in furchtbarer Askese Begriffenen gehört hatte, fing er an, mit zusammengelegten Händen und dem Nârâyaṇa einzig ergeben,

26. (13397.) der Vorschrift gemäfs viele auf den Nârâyaṇa bezügliche Mantra's zu murmeln, und so verblieb er tausend Götterjahre in der Einsiedelei des Nara und Nârâyaṇa,

27. (13398.) er, der hochmächtige, heilige Weise Nârada, indem er jenen Gott verehrte wie auch beide, den Nara und Nârâyaṇa.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 347 (B. 345).

Vers 13399–13426 (B. 1–28).

Vaiçampâyana sprach:

1. (13399.) Nun geschah es einstmals während dieser Zeit, dafs Nârada, der Sohn des Parameshṭhin, nachdem er das Götteropfer regelrecht dargebracht hatte, sodann das Opfer an die Väter vornahm.

2. (13400.) Da sprach zu ihm der älteste Sohn des Dharma, der Herr, das Wort: Wer ist es, dem du, o Bester der Zwiegeborenen, opferst, wenn du ein Opfer für die Götter oder Väter darbringst?

3. (13401.) Das sage mir, o Bester der Verständigen, entsprechend der heiligen Überlieferung [die du dabei befolgst]. Welches ist das Werk, das du betreibst, und welche Frucht erstrebst du dabei?

Nârada sprach:

4. (13402.) Schon ehedem hast du mir gesagt, dafs man den Göttern opfern müsse; das Opfer an die Götter ist das höchste, ist der ewige, höchste Âtman selbst.

5. (13403.) Darum, in dieser Weise belehrt, verehre ich durch mein Opfer den unvergänglichen Vaikuṇṭha. Aus ihm ist vordem entsprossen Gott Brahmán, der Urvater der Welt.

6. (13404.) Diesen erzeugte erfreut der Allerhöchste als meinen Vater, und ich bin der aus seinem Wunsche geborene Sohn, der Erstgewünschte.

7. (13405.) Den Vätern aber opfere ich, o Guter, auf den Befehl des Nârâyaṇa, so sehr ist dieser Heilige für mich Vater, Mutter und Grofsvater,

8. (13406.) und bei den Opfern an die Väter wird daher allezeit der Herr der Welt verehrt. Auch besagt eine andere göttliche Schriftüberlieferung, dafs die Väter ihren Söhnen geopfert hätten;

9. (13407.) nämlich als die Vedaüberlieferung vergessen worden war, wurde sie ihnen von den Söhnen wieder gelehrt, und so stiegen die mantraspendenden Söhne zum Range der Väter auf.

10. (13408.) Gewifs habt ihr beiden, deren Geist bereitet ist, von den Göttern die Geschichte vernommen, wie die Söhne und die Väter sich abwechselnd gegenseitig verehrt haben,

11. (13409.) indem sie auf die vorher mit Kuçagras bestreute Erde drei *Piṇḍa*'s (Klöfse) legten. Aber wie kommt es wohl, dafs die Väter auch den Namen Piṇḍa erhalten haben?

Nara und Nârâyaṇa sprachen:

12. (13410.) Einstmals war diese ozeanumgürtete Erde versunken, da hat sie Govinda, indem er die Gestalt eines Ebers annahm, alsbald wieder heraufgeholt.

13. (13411.) Nachdem aber der höchste Purusha die Erde wieder an ihrem Orte befestigt hatte, wollte er, der sich bei der Anstrengung um des Heiles der Welt willen mit Wasserschlamm beschmutzt hatte,

14. (13412.) da die Sonne im Verlaufe des Tages gerade ihren [heifsesten] Stand zur Mittagszeit erreicht hatte, drei an seinen Hauern hängengebliebene Klöfse *(piṇḍa)* mit Gewalt abschütteln.

15. (13413.) Er schleuderte sie auf die Erde, die er vorher mit Kuçagras bestreut hatte, o Nârada, und in ihrer Form

brachte er, auf sich selbst Bezug nehmend, das Väteropfer dar, wie es die Vorschrift erheischt.

16. (13414.) Und nachdem der Herr die drei Klöfse nach seinem eigenen Brauche zubereitet hatte mit Öl enthaltenden Sesamkörnern, die aus der Erhitzung seines eigenen Leibes entsprungen waren,

17. (13415.) weihte der Gottherr sie als Darbringung und vollbrachte es selbst, mit dem Angesicht nach Osten gewandt. Und um eine Satzung aufzurichten, sprach er sodann das folgende Wort.

Vṛishâkapi (oben, Vers 13247 fg.) sprach:

18. (13416.) Als ich als Weltschöpfer mich selbst dazu anschickte, die Väter (*pitaraḥ* als Acc.) zu schaffen, da wurden von mir alsbald, während ich (*tasya* mit C.) über die höchsten Satzungen der den Vätern darzubringenden Opfer nachdachte,

19. (13417.) diese Klöfse von meinen Hauern nach Süden hin abgeschüttelt, und indem sie zur Erde fielen, entstanden dadurch die Väter.

20. (13418.) Ohne feste Formen sind die drei Klöfse; und so sollen auch die ewigen, von mir geschaffenen Väter (Manen) diesen Klöfsen an Gestalt gleich sein.

21. (13419.) Und als der [abgeschiedene] Vater, Grofsvater und Urgrofsvater bin ich zu verstehen, der ich in den drei Klöfsen weile.

22. (13420.) Keinen Höhern gibt es als mich, welcher andere könnte also von mir verehrt werden oder mein Vater in der Welt sein! Ich bin ja der Grofsvater

23. (13421.) und der Vater des Grofsvaters, bin der letzte Urgrund. Nachdem der Göttergott als Vṛishâkapi dieses Wort gesprochen hatte,

24. (13422.) legte er die Klöfse mit Zubehör auf dem Eberberge nieder, o Brahmane, zollte sich selbst [als in den Klöfsen befindlich] Verehrung und verschwand.

25. (13423.) Das ist also seine Einsetzung, o Brahmane, dafs die Väter unter dem Namen der Klöfse immerdar Verehrung empfangen, dem Worte des Vṛishâkapi entsprechend.

26. (13424.) Wer nun den Vätern, Göttern, Lehrern,

Gästen, Kühen, Brahmanenobersten und der Mutter Erde Verehrung zollt

27. (13425.) in Werken, Gedanken oder Worten, der verehrt damit den Vishṇu selbst. Er, der Heilige, ist in allem Seienden verkörpert,

28. (13426.) ein und derselbe in allen Wesen, er, der über Lust und Leid erhabene, grofse, grofswesenhafte, allwesenhafte Nârâyaṇa, so lehrt die Schrift.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa *(Nârâyaṇîyam).*

Adhyâya 348 (B. 346).

Vers 13427–13448 (B. 1–22).

Vaiçampâyana sprach:

1. (13427.) Als Nârada diese von Nara und Nârâyaṇa ausgehende Rede vernommen hatte, da kam er, voll Liebe erfüllt, zur absoluten Alleinverehrung dieses Gottes.

2. (13428.) Nachdem er somit tausend Jahre in der Einsiedelei des Nara und Nârâyaṇa geweilt, die Erzählung von dem Heiligen gehört und den unvergänglichen Hari selbst geschaut hatte,

3. (13429.) kehrte er alsbald zum Himâlaya zurück, wo seine eigene Einsiedelei stand. Und sie, die berühmten Asketen und Weisen Nara und Nârâyaṇa,

4. (13430.) fuhren fort, in ihrer lieblichen Einsiedelei die höchste Askese zu üben. Aber auch du [o Janamejaya], unermefslich tapferer Nachkomme der Pâṇḍava's,

5. (13431.) bist nunmehr in deinem Geiste geläutert worden, weil du diese Erzählung von Anfang an vernommen hast. Für den gibt es nicht jene Welt und nicht diese, o bester Fürst,

6. (13432.) welcher in Werken, Gedanken oder Worten dem ewigen Vishṇu feind ist. Dessen Väter versinken in die Hölle für ewige Zeiten,

7. (13433.) welcher den Besten der Götter, den Gott Hari Nârâyaṇa hafst. Wie könnte aber irgend jemandem der Âtman (das Selbst) der Welt hassenswert erscheinen!

8. (13434). Als dieser Âtman aber, o Manntiger, ist Vishṇu anzuerkennen, das steht fest. — Jener Weise [Vyâsa], der Sohn der Gandhavatî, der unser Lehrer ist,

9. (13435.) von dem ist jene höchste, ewige Majestät [des Vishṇu] verkündet worden, von ihm habe ich sie vernommen und dir, o Untadliger, mitgeteilt.

10. (13436.) Nârada aber ist es, welcher diese Lehre mit ihren Mysterien und sonstigem Zubehör unmittelbar von dem Herrn der Welt Nârâyaṇa erlangt hat, o Fürst.

11. (13437.) Das ist die grofse Lehre, und sie, mit kurzen Vorschriften versehen, ist dir schon vordem, o Bester der Fürsten, mitgeteilt worden in der Harigîtâ (wohl = Bhagavadgîtâ).

12. (13438.) Aber den Vyâsa, den Kṛishṇa Dvaipâyana sollst du wissen als den auf Erden wandelnden Nârâyaṇa, denn wer anders als dieser, o Manntiger, könnte der Verfasser des *Mahâbhâratam* sein,

13. (13439.) und wer anders aufser ihm, dem Herrn, könnte die mannigfachen Satzungen verkündigt haben!

14. Nun mag das grofse Opfer vor sich gehen, wie es von dir vorbereitet worden ist, (13440.) denn du hast ja das Rofsopfer vorbereitet und das Gesetz nach seiner Wahrheit kennen gelernt.

Sauti sprach:

15. (13441.) Nachdem der beste Fürst [Janamejaya] diese Erzählung angehört hatte, vollzog er alle zur Vollbringung des Opfers erforderlichen Bräuche.

16. (13442.) Dir aber, o Çaunaka, ist diese Geschichte vom Nârâyaṇa heute hier auf deine Frage von mir im Kreise der Bewohner des Naimishawaldes erzählt worden,

17. (13443.) wie sie einst Nârada dem Lehrer der Ṛishi's und Pâṇḍava's [wohl Vyâsa, nach Nil. Bṛihaspati] mitgeteilt hat, während Kṛishṇa und Bhîshma zuhörten.

18.* (13444.) Er [Nârâyaṇa] ist ja der höchste Weise, Herr der Menschen und der Welt, Träger selbst der breiten Erde und der Schrift und Zucht Behälter, Hort

* Über die Metra von 18—22 vgl. Hopkins, The Great Epic, p. 353.

des Friedens und des Zwanges, hoch die Zucht und Selbstzucht schätzend, Zwiegeborene folgen ihm, und auch dir als Zuflucht diene Hari, der unsterblich Gute.

19. (13445.) Er, der Töter der Dämonen, der Behälter der Askesen, der Befasser grofsen Ruhmes, Kaiṭabha's und Madhu's Töter, Pflichtgetreuen Weg und Zuflucht, er, der Opferanteilnehmer, möge dir auch Schutz verleihen.

20. (13446.) Dreiguṇahaft, dreiguṇalos, vier der Gestalten zeigend, teilnehmend an der Frucht bei Werk und Opfer, er möge unbesiegt und unerschüttert verleihen allezeit den rechten Gang, der hin zum Âtman führt die frommen Ṛishi's.

21. (13447.) Vor ihm, dem Zuschauer der Welt, dem ewigen Purusha, dem alten, dem sonnenfarbenen Herrn und Helfer, verneigt euch vielfach mit vereintem Geiste, vor ihm, dem Ṛishi, dem sogar sich neigte vordem der Erstgeborene der Wasser.

22. (13448.) Er ist die Wiege ja der Welt, die Stätte der Unsterblichkeit, verborgene Zuflucht, unerschütterlicher Ort, von Sâñkhya's und von Yogin's hochgehalten (*dhṛitam* mit C.) und von im Geist Bezähmten wird dies Ewige.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 349 (B. 347).

Vers 13449—13546 (B. 1—96).

Çaunaka sprach:

1. (13449.) Vernommen haben wir nunmehr die Majestät jenes heiligen, höchsten Âtman und die Geburt des Nara und Nârâyaṇa in dem Hause des Dharma

2. (13450.) und die von dem grofsen Eber vordem veranlafste Entstehung der Piṇḍa's; ferner auch, wer in irgendeiner Weise für die Aktivität oder Passivität bestimmt ist.

3. (13451.) Und ebenso haben wir von dir, o untadliger Brahmane, vernommen die Erzählung von dem im grofsen nordöstlichen Ozean weilenden Vishṇu, dem Geniefser des Götter- und Manenopfers.

4. (13452.) Aber jenes grofse Rofshaupt, von dem du vorher erzähltest, ist ja auch von dem heiligen Gott Brahmán Parameshṭhin gesehen worden.

5. (13453.) Was hat nun, als er diese vom welttragenden Hari vordem geschaffene Gestalt und Gewalt erblickte, wie sie unter den grofsen Dingen noch nicht dagewesen war, o Bester der Weisen,

6. (13454.) als er jenen besten Gott, den wunderbaren, unermefslich kräftigen, heiligen Rofshauptträger erblickte, was hat da Gott Brahmán getan, o Muni?

7. (13455.) Über diesen Gegenstand unseres Zweifels sprich uns, o Brahmane, über jene aus Erkenntnis entsprungene Schöpfung des grofsen Purusha, o du Hochweiser.

8. (13456.) Wir fühlen uns geläutert durch dich, o Brahmane, wenn du uns eine heilige Geschichte vorträgst.

Sauti sprach:

(13457.) Ich will dir die ganze alte, mit dem Veda im Einklang stehende Geschichte erzählen,

9. wie sie der heilige Vyâsa[schüler] vor dem König [Janamejaya], dem Sohne des Parikshit, vorgetragen hat. (13458.) Nachdem nämlich der König von dem Gotte Harimedhas in der Gestalt des Rofshauptes hatte erzählen hören,

10. da stieg ihm ein Zweifel auf, und er brachte folgende Frage vor.

Janamejaya sprach:

(13459.) Da Gott Brahmán den Gott mit dem Rofshaupte gesehen hat,

11. so mögest du mir, o Bester, erklären, zu welchem Zwecke jenes [Rofshaupt] entstanden ist.

Vaiçampâyana sprach:

(13460.) O Fürst, alles was hier auf der Welt an Körperlichem vorhanden ist,

12. das alles ist von den fünf Elementen gebildet, wie sie der Herr ausgesonnen hat. (13461.) Denn der Herr ist es, der die Welt schuf, der mächtige Nârâyaṇa als Virâj,

13. er, das innere Selbst der Wesen, der Gabenspender, der Guṇahafte und Guṇalose. (13462.) Vernimm aber jetzt, o Bester der Fürsten, wie die Wesen samt und sonders zugrunde gehen.

14. Als sich die Erde vordem in Wasser und in dem einen Ozean auflöste, (13463.) als dann das Wasser zu Feuer und das Feuer zu Wind wurde,

15. der Wind im Äther sich auflöste und der Äther im Manas, (13464.) als das Manas in das Entfaltete einging und das Entfaltete in das Unentfaltete

16. und das Unentfaltete in den Purusha und nur der Purusha überall vorhanden war, (13465.) da war alles eine Finsternis und nichts war zu erkennen.

17. Den aus der Finsternis als das Bráhman Entstandenen, in der Finsternis Wurzelnden, Unsterblichen, (13466.) ihn, der die Gestalt als Purusha annahm, welche von ihm den Namen Allmacht trägt, —

18. Aniruddha wird er genannt — ihn nennt man auch das Pradhânam. (13467.) Dieses, soll man wissen, ist das Dreiguṇahafte, Unentfaltete, o Bester der Männer.

19. Die Wissenschaft als Gefährtin habend, hatte der allumschützte, mächtige Gott Hari (13468.) sich auf den Wassern gelagert, dem Yogaschlummer hingegeben,

20. indem er die mannigfache, aus vielen Kräften entspringende Schöpfung der Welt überdachte. (13469.) Indem er die Schöpfung überdachte, erinnerte er sich an seine grofse Selbstkraft;

21. dadurch entstand der Ahañkâra (das Ichbewufstsein), und dieser ist Gott Brahmán mit vier Angesichtern, (13470.) der heilige Hiraṇyagarbha, der Urvater aller Welten.

22. Da geschah es, dafs der aus Aniruddha Entsprungene, Lotosaugige, (13471.) Glanzreiche, Ewige, in der tausendblättrigen Lotosblume sitzend,

23. der Herr, einem Wunder vergleichbar, die aus Wasser bestehenden Welten schaute (13472.) und sich anschickte, die Scharen der Wesen zu schaffen, er, der im Sattvam stehende Parameshṭhin.

24. Vorher aber schon hatten sich auf dem sonnengleich

strahlenden Blatte der Lotosblume (13473.) zwei von Nârâyaṇa geschaffene, kraftüberlegene Wassertropfen angesetzt.

25. Diese beiden erblickte der anfang- und endlose, unwandelbare Heilige. (13474.) Der eine Tropfen war an leuchtendem Glanze dem Honig *(madhu)* vergleichbar;

26. dieser wurde aus dem Tamas geboren als [der Dämon] Madhu auf Befehl des Nârâyaṇa. (13475.) Der andere Tropfen, zähe *(kaṭhina)* und aus dem Rajas geboren, wurde zum Dämon Kaiṭabha.

27. Diese beiden stürmten heran, überlegen, mit den Guṇa's des Tamas und Rajas erfüllt, (13476.) gewalttätig, keulenschwingend, und klommen an dem Lotosstengel empor.

28. Da sahen sie, wie im Kelche der Lotosblume der unermeſslich glänzende Gott Brahmán saſs (13477.) und als erstes die vier Veden in schöner Leibhaftigkeit schuf.

29. Als die beiden leibhaftigen, höchsten Dämonen die Veden sahen, (13478.) bemächtigten sie sich alsbald der Veden vor den Augen des Gottes Brahmán.

30. Und die beiden trefflichsten Dämonen packten die ewigen Veden (13479.) und tauchten mit ihnen schleunigst in dem nordöstlichen Ozean zur Unterwelt nieder.

31. Als ihm so die Veden entrissen waren, geriet Gott Brahmán in Verzweiflung (13480.) und sprach, der Veden beraubt, zu dem Herrn das Wort.

Gott Brahmán sprach:

32. (13481.) Die Veden sind mein höchstes Auge, die Veden meine höchste Kraft, die Veden sind meine höchste Stätte, die Veden mein höchstes Heiligtum.

33. (13482.) Alle meine Veden sind mir hier von zwei Dämonen mit Gewalt weggenommen worden; nun sind die Welten für mich verfinstert, da sie der Veden beraubt sind.

34. (13483.) Wie kann ich ohne die Veden die treffliche Weltschöpfung vollbringen! O welch ein groſses Leid hat mich durch den Verlust der Veden getroffen

35. (13484.) und brennt mit Heftigkeit mein kummervolles Herz! Wer wird mich jetzt aus dem Ozean des Leides herausziehen, in den ich versunken bin,

36. (13485.) und die verlorenen Veden wiederbringen! Wer hat mich lieb genug dazu? — Indem Gott Brahmán so jammerte, o Bester der Fürsten,

37. (13486.) kam ihm der Gedanke, o Bester der Denker, dem Hari ein Loblied zu singen, und mit zusammengelegten, vorgestreckten Händen trug der Herr die höchste Murmelung vor.

Gott Brahmán sprach:

38. (13487.) Om! Verehrung dir, o Brahmanherz, Verehrung dir, der du vor mir geboren bist, Weltenerster, Bester der Wesen, mächtiger Behälter des Sâñkhyam und Yoga,

39. (13488.) Schöpfer des Entfalteten und Unentfalteten, Unausdenkbarer, der du den Weg des Friedens wandelst, Allgeniefser, inneres Selbst aller Wesen, Nichtmutterschofsentsprungener! (13489.) Ich bin durch deine Gnade geboren als Stätte und Schöpfer der Welt.

40. Meine erste Geburt aus dir, welche die Zwiegeborenen preisen, war aus deinem Geiste; (13490.) meine zweite uranfängliche Geburt geschah aus deinen Augen.

41. Durch deine Gnade erfolgte meine dritte grofse Geburt aus deiner Rede, (13491.) und aus deinen Ohren war meine vierte Geburt, o Mächtiger.

42. Zu den Açvin's [*Nâsatya* als Schutzgöttern des Geruchs, Nil.] in Beziehung stehend ist meine folgende Geburt aus dir. (13492.) Aus dem [Welt-]Ei ist meine sechste Geburt von dir erschaffen worden.

43. Und diese meine Geburt aus dem Lotos ist die siebente, o Herr. (13493.) In jeder einzelnen Schöpfung bin ich dein Sohn, o du Dreiguṇaloser,

44. dein erstgeborener, lotosaugig, aus dem obersten Guṇa, dem Sattvam, gebildet. (13494.) Du freilich bist der Herr, die Urnatur, die Werkfessel, der durch sich selbst Seiende,

45. ich aber bin von dir geschaffen worden, nicht alternd, den Veda als Auge habend, (13495.) und nun ist mir mein Auge, der Veda, geraubt worden und ich bin blind! Erwache

46. und gib mir meine Augen wieder, lieb bin ich dir, lieb bist du mir. — (13496.) Als der heilige, allwärts blickende Purusha in dieser Weise gepriesen wurde,

47. da gab er den Yogaschlummer auf und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Angelegenheit des Veda; (13497.) und durch Anwendung seiner Herrschermacht nahm er eine neue Erscheinungsform an,

48. und indem er in einem Körper mit schönen Nüstern wie der Mond erglänzte, (13498.) verwandelte sich der Herr in ein schönes Rofshaupt zur Bergung der Veden.

49. Sein Haupt war der Himmel mit Mondhäusern und Sternen, (13499.) seine Haare waren lang und kamen an Glanz den Sonnenstrahlen gleich.

50. Seine Ohren waren Luftraum und Unterwelt, seine Stirn war die Wesen erhaltende Erde, (13500.) Gañgà und Sarasvatî waren seine Hüften, die beiden Ozeane seine Brauen,

51. Sonne und Mond seine Augen, die Dämmerung seine Nase, (13501.) der Omlaut war sein gestaltendes Prinzip *(sañskâra)*, der Blitz seine Zunge,

52. seine Zähne waren die als Somatrinker bekannten Väter, (13502.) die Kuhwelt und die Brahmanwelt waren die Lippen des hochsinnigen Rofshauptes,

53. sein Hals war die guṇalösende Zeitnacht [nach dem Weltuntergang]. (13503.) Nachdem Nârâyaṇa sich zu diesem mannigfache Gestalten zeigenden Rofshaupte gemacht hatte,

54. verschwand der mächtige Allherr und ging in die Unterwelt ein. (13504.) In die Unterwelt gelangt, gab er sich dem höchsten Yoga hin,

55. und indem er die in der Çikshâ gelehrte Aussprache benutzte, liefs er den Udgîtha ertönen. (13505.) Dieser Ton mit seinem Nachhall, nach allen Seiten lieblich sich verbreitend,

56. durchdrang das Innere der Erde, mit den Reizen aller Wesen ausgestattet und schön. (13506.) Darauf nahmen die beiden Dämonen den Veden das Versprechen ab [ihnen gehorsam zu sein],

57. brachten sie in der Unterwelt in Gewahrsam und rannten dahin, woher der Ton kam. (13507.) Während dieser Zeit, o König, bemächtigte sich der rofshauptgestaltete Gott

58. Hari der sämtlichen in die Unterwelt verschleppten Veden (13508.) und gab sie dem Gott Brahmán zurück. Darauf begab er sich wieder in seine alte Lage,

59. nachdem er das Rofshaupt in den nordöstlichen Ozean versetzt hatte. (13509.) So vollbrachte der Rofshauptgestaltete die Bergung der Veden.

60. Aber die beiden Dämonen Madhu und Kaiṭabha, nachdem sie dort nichts gesehen hatten, (13510.) stürmten in Eile zurück und sahen,

61. dafs die Stelle, wo sie die Veden verwahrt hatten, leer war. (13511.) Da gerieten die gewaltig Starken in die gröfste Wut

62. und fuhren schleunigst aus der Rasâ (Unterwelt) genannten Behausung heraus; (13512.) da sahen sie den Purusha, den mächtigen Anfangsschöpfer,

63. weifs, von reinem Aussehen wie der Mond, in der Erscheinungsform des Aniruddha, (13513.) unermefslich tapfer, wie er sich dem Yogaschlummer überlassen hatte

64. auf dem seiner Gröfse entsprechenden, auf dem Wasser schwimmenden, (13514.) aus den Windungen seiner Schlange gebildeten Lager, welches von einem Kranze lodernder Flammen umgeben war.

65. Als sie ihn nun in fleckenlosem Sattvam und leuchtendem Glanze (13515.) daliegen sahen, da brachen die beiden Dämonenfürsten in ein grofses Gelächter aus

66. und sprachen, von Rajas und Tamas besessen: (13516.) Da liegt ja der weifse Purusha und hat sich dem Schlafe überlassen!

67. Der ist es also gewesen, der uns die Veden aus der Unterwelt gestohlen hat! (13517.) Von wem stammt er und wer ist er eigentlich? Und was hat er auf den Schlangenwindungen zu schlafen?

68. Durch solche Ausrufe weckten sie den Hari auf. (13518.) Als der weise, höchste Purusha sie voll Kampflust sah,

69. da mafs er die beiden Dämonenfürsten mit den Blicken und entschlofs sich zu kämpfen. (13519.) Nun entbrannte ein Kampf zwischen den beiden und dem Nârâyaṇa,

70. und die beiden Rajas und Tamas im Leibe habenden Madhu und Kaiṭabha (13520.) wurden, um die dem Gotte Brahmán angetane Schmach zu rächen, von Madhusûdana (dem Madhutöter) erschlagen.

71. Dadurch aber, dafs er sie tötete und ihnen den Veda wieder entrissen hatte, (13521.) stillte der höchste Purusha alsbald das Leid des Gottes Brahmán.

72. Darauf schuf unter Hari's Beistand und mit Hilfe der Veden Gott Brahmán (13522.) die gesamten Welten mit allem Unbeweglichen und Beweglichen.

73. Gott Hari aber, nachdem er dem Urvater die höchste, weltschaffende Einsicht eingeflöfst hatte, (13523.) verschwand und zog sich wieder dorthin zurück, woher er gekommen war.

74. Nach der Tötung der beiden Dânava's und der Hervorbringung des Rofshauptes (13524.) nahm Hari nochmals dessen Gestalt an, um die Satzung der Aktivität zu befördern.

75. So hatte also der hochbeglückte Hari die Gestalt als Rofshaupt angenommen, (13525.) welche an ihm als eine uralte, gabenspendende, göttliche gepriesen wird.

76. Wenn nun ein Brahmane diese Erzählung beständig anhört und behält, (13526.) so wird sein Vedastudium niemals in Verfall geraten.

77. Diesen rofshaupttragenden Gott hatte durch furchtbare Askese für sich gewonnen (13527.) Pañcâla, da empfing er auf dem von dem Gott gewiesenen Wege den Kramapâṭha.

78. So war es mit dem Rofshaupte, o König, und damit habe ich dir (13528.) seine alte, mit dem Veda in Einklang stehende Geschichte erzählt, nach der du mich gefragt hast.

79. Welcher Art auch immer die Erscheinungsform sein mag, die der Gott, indem er sich irgendwo eine Aufgabe setzt, anzunehmen wünscht, (13529.) die nimmt er an, indem er sich selbst durch sich selbst umwandelt.

80. Er ist das herrliche Gefäfs des Veda, er ist der Askese Gefäfs, (13530.) er ist Yoga und Sâṅkhyam, das uranfängliche Brahman, der mächtige Hari (mit C.).

81. Nârâyaṇa ist das Endziel des Veda, Nârâyaṇa das Wesen des Opfers, (13531.) Nârâyaṇa ist das Endziel der Askese und das Endziel des Weges.

82. Nârâyaṇa ist das Endziel der Wahrheit, Nârâyaṇa das Endziel des Rechts, (13532.) Nârâyaṇa ist das Endziel der Pflicht, welche eine Wiederkehr ausschliefst (*punarâvṛittidurlabhaḥ*, anders oben, Vers 13082).

83. Aber auch die Pflicht, welche Aktivität fordert, ist ihrem Wesen nach Nârâyaṇa. (13533.) Dem Nârâyaṇa gehört in der Erde der beste Geruch an;

84. der Geschmack als Qualität des Wassers, o König, ist seinem Wesen nach Nârâyaṇa; (13534.) und auch die herrliche Sichtbarkeit des Feuers ist Nârâyaṇa ihrem Wesen nach;

85. auch die Berührung als Qualität des Windes ist ihrem Wesen nach Nârâyaṇa; (13535.) und auch der aus dem Äther entspringende Ton gehört dem Nârâyaṇa an.

86. Und auch das die Qualität des Unentfalteten tragende Manas entspringt aus ihm; (13536.) Nârâyaṇa ist der Gebieter der Zeit, und der Gang der Gestirne ist er.

87. Nârâyaṇa ist Herr des Ruhmes, ist Herr der Göttinnen des Glückes und der Schönheit; (13537.) Nârâyaṇa ist das höchste Ziel des Sâñkhyam und das Wesen des Yoga.

88. Er, der Purusha, ist die wahre Ursache für alles, was als Ursache sowohl die Prakṛiti (13538.) als auch die eigene Natur, die Werke und das Schicksal hat.

89. Er ist Standort, Täter und auch das Werkzeug, (13539.) sowie die mannigfache Betätigung und das Schicksal als fünftes.

90. Und so ist Hari die Summe der fünf Ursachen und ihr tragender Grund allerwärts. (13540.) Wer mit überallhin dringenden Mitteln die Wahrheit zu erkennen sucht,

91. für den ist die Wahrheit er allein, der grofse Yogin, Hari Nârâyaṇa, der Herr. (13541.) Was Brahmán und die Welten, was die hochsinnigen Ṛishi's,

92. die Sâñkhya's, Yogin's, Selbstbezähmer und Selbsterkenner (13542.) ausdenken mögen, das durchschaut Keçava, aber sie durchschauen nicht, was er denkt.

93. Für alle, welche in allen Welten den Göttern und Manen Opfer bringen, (13543.) Gaben spenden und grofse Askese üben,

94. für diese alle ist Vishṇu in seiner Majestät der tragende Grund. (13544.) Weil er die Heimstatt *(âvâsa)* aller Wesen ist, wird er Vâsudeva genannt.

95. (13545.) Er ist der ewige, höchste, grofse Weise, ist Machtentfaltung, ist der Guṇafreie, der doch mit

Guṇa's sich alsbald verbindet, wie jenachdem die Zeit mit Jahreszeiten.

96. (13546.) Von ihm, dem Hochgesinnten, findet niemand, wohin er geht, woher er ist gekommen; die grofsen Weisen, die das Wissen pflegen, schauen ihn als ewigen Geist, als Guṇalosen.

So lautet im Mokshadharma die Geschichte vom Nârâyaṇa (*Nârâyaṇîyam*).

Adhyâya 350 (B. 348).

Vers 13547—13636 (B. 1—88).

Janamejaya sprach:

1. (13547.) O wie sehr liebt doch der heilige Hari alle Ekântin's (ihm allein Ergebenen)! Wie nimmt doch der Heilige die von ihnen vorschriftsmäfsig dargebrachte Verehrung gern entgegen!

2. (13548.) Sie, welche in der Welt frei von Gutem und Bösem sind, wie eine Flamme, deren Brennholz verbrannt ist [frei von Rauch], gehen ihren Weg, wie du ihn mir als überlieferten mitgeteilt hast.

3. (13549.) Erst bei dem vierten Gange gelangen [durch Aniruddha, Pradyumna und Saṅkarshaṇa hindurch] jene [anderen Menschen] zum höchsten Purusha, aber die ihm einzig ergebenen Menschen *(ekântinaḥ)* gelangen [sogleich] zur höchsten Stätte.

4. (13550.) Gewifs ist dieser Weg der Ekântin's der beste, und Nârâyaṇa liebt es, wenn einer, ohne die drei vorherigen Wege zu gehen, zu ihm, dem unvergänglichen Hari gelangt.

5. (13551.) Von dem Wege der Brahmanen, welche mit gebührendem Eifer die Veden nebst Upanishad's vorschriftsmäfsig rezitieren, und auch von dem Weg derer, welche sich die Askese zur Pflicht machen,

6. (13552.) verschieden ist der Weg der Männer, welche ihm einzig ergeben sind, das weifs ich; aber von welchem Gotte oder Ṛishi ist diese Lehre mitgeteilt worden?

7. (13553.) Welches ist der Wandel der einzig ihm Ergebenen, und wann ist er gelehrt worden, o Mächtiger? Diesen Zweifel löse mir, denn höchste Wifsbegierde erfüllt mich.

Vaiçampâyana sprach:

8. (13554.) Als die Heere der Kuru's und Pâṇḍava's in Schlachtordnung aufgestellt waren, und als Arjuna von Verzagtheit befallen wurde (oben, S. 35 fg.), da wurde von dem Heiligen selbst besungen

9. (13555.) der Abweg und der Weg, wie ich dir schon früher erzählte. Geheimnisvoll ist ja diese Lehre und schwer erkennbar für solche, welche unbereiteten Geistes sind.

10. (13556.) In Einklang mit dem Sâmaveda wurde vordem im Zeitalter Kṛitam diese Lehre geschaffen und wird noch aufrecht erhalten von ihm selbst, o König, von dem Gotte Nârâyaṇa.

11. (13557.) Nach dieser Sache, o grofser König, wurde von dem Pṛithâsohne (?) der hochbeglückte Nârada im Kreise der Ṛishi's befragt, während Kṛishṇa und Bhîshma zuhörten [vgl. Vers 13443, anders unten, Vers 13611],

12. (13558.) und mir (*mama* mit C.) wurde sie von meinem Lehrer mitgeteilt, o Bester der Fürsten; vernimm sie so, wie sie damals von Nârada erzählt wurde.

13. (13559.) Als, o Erdeherr, die Geburt des Gottes Brahmán aus dem Manas des Nârâyaṇa, aus dessen Munde erfolgte, damals hat Nârâyaṇa selbst

14. (13560.) nach dieser Satzung das Götter- und Manenopfer geschaffen, und diese Satzung erlernten von ihm die schaumernährten Ṛishi's.

15. (13561.) Von diesen schaumtrinkenden Ṛishi's haben die Vaikhânasa's diese Satzung überkommen, und von den Vaikhânasa's empfing sie Soma. Dann ist sie wieder verschwunden.

16. (13562.) Als sodann die zweite Geburt des Gottes Brahmán aus den Augen [Nârâyaṇa's] erfolgte, da (*tadâ* mit C.) lernte der Urvater (Gott Brahmán) die Satzung von Soma.

17. (13563.) Der Nârâyaṇahafte gab sie weiter dem Rudra,

o König; der im Yoga beharrliche Rudra hat dann vordem im Weltalter Kṛitam, o Fürst,

18. (13564.) diese Satzung allen Vâlakhilya-Ṛishi's übermittelt; und abermals verschwand sie durch die Zauberkraft jenes Gottes.

19. (13565.) Als sodann die dritte grofse Geburt des Gottes Brahmán aus der Rede [Nârâyaṇa's] erfolgte, ist diese Satzung aus Nârâyaṇa selbst entstanden, o Fürst.

20. (13566.) Sie erlangte ein Ṛishi mit Namen Suparṇa von dem höchsten Purusha vermöge seiner Askese, Bezähmung und Selbstbezwingung.

21. (13567.) Weil Suparṇa diese höchste Satzung dreimal [täglich] durchging, darum wird dieses Gelübde der Trisuparṇa-Ritus genannt,

22. (13568.) und dieses im Ṛigveda [10,114, 3–5] vorkommende Gelübde ist schwer zu vollbringen. Von Suparṇa wurde diese ewige Satzung übernommen

23. (13569.) durch den das Leben der Welt tragenden Windgott, dem er es mitteilte, o Bester der Zweifüfsler. Vom Windgotte erlangten sie die von Überbleibseln lebenden Ṛishi's,

24. (13570.) und von ihnen erlangte der grofse Ozean diese höchste Satzung. Darauf verschwand abermals die von Nârâyaṇa eingesetzte Satzung.

25. (13571.) Als wiederum die Schöpfung des hochsinnigen Gottes Brahmán aus dem Ohre [Nârâyaṇa's] stattfand, o Manntiger, was da geschah, das vernimm von mir.

26. (13572.) Als Hari Nârâyaṇa selbst seinen Geist darauf richtete, die Welt zu schaffen, da erdachte er einen mächtigen Purusha, der die Weltschöpfung vollbringen sollte.

27. (13573.) Da ging, indem er daran dachte, aus seinen Ohren ein Purusha hervor, nämlich der die Schöpfung der Wesen vollbringende Gott Brahmán. Zu diesem sprach der Herr der Welt:

28. (13574.) O Sohn, schaffe alle Geschöpfe aus deinem Munde wie aus deinen Füfsen, ich werde dir dazu Glück, Kraft und Energie verleihen, o Gelübdetreuer;

29. (13575.) auch nimm von mir eine Satzung entgegen,

welche den Namen *Sâtvata* führt; mit dieser erschaffe und stütze das Kṛitaweltalter nach der Vorschrift.

30. (13576.) Da zollte Gott Brahmán dem Gotte Harimedhas seine Verehrung und nahm von ihm die vorzügliche Satzung nebst zugehöriger Geheimlehre und Auszügen in Empfang.

31. (13577.) Und nachdem Nârâyaṇa dem unermeſslich kräftigen Gotte Brahmán die von einem Âraṇyakam begleitete, seinem Munde entströmende Lehre mitgeteilt hatte,

32. (13578.) ging er mit den Worten: „Du sollst der Schöpfer der Satzungen für die Weltalter sein" zu der jenseits der Finsternis gelegenen Stätte, in welcher das Unentfaltete ruht und die den Namen „Werk ohne Wünsche" trägt.

33. (13579.) Darauf schuf der gabenverleihende Gott Brahmán, der Urvater der Welt, die sämtlichen Welten mit allem Unbeweglichen und Beweglichen.

34. (13580.) Zunächst nun entstand das Weltalter Kṛitam als ein glückliches, denn in ihm bestand die Sâtvatasatzung, sich durch alle Welten verbreitend.

35. (13581.) Mit dieser uranfänglichen Satzung verehrte Gott Brahmán, der Weltschöpfer, den Götterherrn Hari, den mächtigen Nârâyaṇa.

36. (13582.) Und um die Satzung zu festigen, lehrte er sie dem Manu Svârocisha aus Wohlwollen für die Welten.

37. (13583.) Svârocisha aber, der mächtige Herr der ganzen Welt, belehrte vor Zeiten mit gesammeltem Geiste seinen eigenen Sohn Çañkhapada, o Fürst.

38. (13584.) Çañkhapada belehrte weiter seinen leiblichen Sohn, den Hüter der Weltgegenden Suvarṇâbha. (13585.) Und wiederum verschwand die Satzung, als das Zeitalter Tretâ anbrach.

39. Und als weiterhin die Geburt des Gottes Brahmán unter Beistand der Açvin's [als Schutzgötter der Nase] stattfand, o bester Fürst, (13586.) hat der mächtige Gott Hari Nârâyaṇa selbst diese Satzung

40. verkündigt, er, der lotosaugige Gott. Von Gott Brahmán, vor dessen Augen dies geschah, (13587.) hat sie weiter erlernt der heilige Sanatkumâra.

41. Von Sanatkumâra aber hat der Schöpferherr Vîraṇa (13588.) am Anfang eines [abermaligen] Zeitalters diese Satzung gelernt, o Kurutiger.

42. Vîraṇa aber, nachdem er sie erlernt hatte, überlieferte sie dem Weisen Raibhya, (13589.) und Raibhya hat sie seinem reinen, gelübdetreuen, frommen Sohne

43. mit Namen Kukshi übergeben, dem pflichtkundigen Hüter der Weltgegenden. (13590.) Dann aber verschwand abermals die aus dem Munde des Nârâyaṇa hervorgegangene Satzung.

44. Weiter wurde bei seiner Geburt aus dem Ei dem aus Hari entsprossenen Gott Brahmán (13591.) wiederum diese Satzung aus dem Munde des Nârâyaṇa mitgeteilt.

45. Gott Brahmán nahm die Satzung entgegen, o König, verwendete sie nach der Vorschrift (13592.) und lehrte sie den Muni's, o Fürst, die da *Barhishadaḥ* heifsen.

46. Von den Barhishadaḥ gelangte die Satzung zu einem des Sâmaveda kundigen Brahmanen, (13593.) dem berühmten Jyeshṭha, denn dem Hari gehört das Jyeshṭhasâman-Gelübde an.

47. Von Jyeshṭha gelangte die Satzung zum Könige Avikampana, (13594.) dann aber verschwand sie wieder, o mächtiger König, diese Satzung des Hari.

48. Als aber die siebente Geburt des Gottes Brahmán aus der Lotosblume stattfand, o König, (13595.) da lehrte Nârâyaṇa selbst diese Satzung

49. dem reinen, Welten tragenden Urvater zu Anfang des [folgenden] Zeitalters. (13596.) Der Urvater überlieferte weiter diese Satzung vor Zeiten dem Daksha.

50. Weiter übergab sie Daksha seinem ältesten Tochtersohn, o bester Fürst, (13597.) nämlich dem Âditya, dem ältesten Bruder des Savitar, und von diesem empfing sie Vivasvant.

51. Vivasvant überlieferte sie zu Anfang des Weltalters Tretâ dem Manu, (13598.) und Manu gab sie zum Gedeihen der Welt weiter an seinen Sohn Ikshvâku.

52. Von Ikshvâku wurde sie über die ganze Welt verbreitet und besteht in ihr, (13599.) aber am Weltende wird sie wieder zu Nârâyaṇa zurückkehren, o Fürst.

53. Und auch dir, o Bester der Fürsten, ist diese Satzung der Selbstbezähmer vordem (13600.) mitgeteilt worden in der Harigîtâ (vgl. oben, Vers 13437 und 13554 fg.), zusammengefafst in kurzer Vorschrift.

54. Nârada aber empfing aufs beste mitsamt Geheimlehren und Auszügen (13601.) diese Satzung unmittelbar von Nârâyaṇa, dem Herrn der Welt, o Fürst.

55. So steht es, o König, mit dieser grofsen, uranfänglichen, ewigen Satzung, (13602.) und sie, schwer erkennbar und schwer befolgbar wie sie ist, wird allezeit von den Sâtvata's beobachtet.

56. Durch die Erkenntnis dieser Satzung, wenn sie richtig durch die Tat verwirklicht wird (13603.) und von dem Gesetze der Nicht-Tötung begleitet ist, wird Hari, der Herr, erfreut,

57. mag er in einer Erscheinungsform oder auch in zweien (13604.) oder in dreien oder in allen vieren [als Aniruddha, Pradyumna, Sañkarshaṇa und Vâsudeva] angeschaut werden.

58. Hari ist als *Kshetrajña*, selbstlos, ohne Teile, (13605.) als *Jîva* in allen Wesen, erhaben über die fünf Elemente und die Guṇa's,

59. und auch als das die fünf Sinne bewegende Manas wird er gefeiert, o König. (13606.) Er, der Weise, ist die Weltordnung und der Schöpfer der Welt,

60. Nicht-Täter und zugleich Täter, die Wirkung und auch die Ursache (13607.) nach seinem Belieben spielend, o König, als der ewige Purusha.

61. Diese Satzung der alleinigen Hingebung an ihn ist dir, o bester König, mitgeteilt worden (13608.) von mir dank der Gnade meines Lehrers, schwer erkennbar wie sie ist für solche, welche unbereiteten Geistes sind.

62. Männer, die ihm allein ergeben sind *(ekântin)*, sind nicht leicht in gröfserer Zahl zu finden, o Fürst. (13609.) Ja, wäre die Welt voll von solchen ihm allein Ergebenen, o Kurusprofs,

63. von solchen Nicht-Schädigenden, Âtmankundigen, am Wohle aller Wesen sich Erfreuenden, (13610.) dann wäre das Zeitalter Kṛitam wieder da mit seinen ohne Wunsch nach Lohn geübten Werken.

64. Das ist es, o Völkerherr, was mein Lehrer, der heilige Vyâsa, (13611.) der pflichtkundige Beste der Brahmanen, dem gerechten Könige (Yudhishṭhira) erzählt hat

65. im Kreise der Ṛishi's, o König, während Kṛishṇa und Bhîshma zuhörten [anders oben, Vers 13557]; (13612.) diesem nämlich hatte vordem der grofse Asket Nârada Belehrung erteilt

66. über den allerhöchsten Gott, das Brahman, den weifsen, mondglänzenden, unerschütterlichen, (13613.) zu welchem diejenigen eingehen, die ihn allein verehren, die dem Nârâyaṇa ganz ergeben sind.

Janamejaya sprach:

67. (13614.) Wie kommt es, dafs diese vielverzweigte, von den Erweckten gepflegte Satzung von anderen, mancherlei Gelübde befolgenden Brahmanen nicht angenommen wird?

Vaiçampâyana sprach:

68. (13615.) O König, drei Naturen bestehen bei denen, welche an die Leiblichkeit gefesselt sind, die sattvahafte, rajashafte und tamashafte, o Bhârata.

69. (13616.) Unter allen, die an den Körper gefesselt sind, o Kuruspröfsling, ist der beste Mensch der sattvahafte, o Manntiger, und ihm ist die Erlösung gewifs.

70. (13617.) Schon hienieden erkennt er den brahmanweisesten Purusha; die Erlösung hat Nârâyaṇa als Gipfel, darum heifst sie sattvahaft.

71. (13618.) Den höchsten Purusha überdenkend, erlangt das Ersehnte der, welcher mit alleiniger Liebe immerdar dem Nârâyaṇa als Höchstem anhängt.

72. (13619.) Nach ihm sehnen sich alle nach Erlösung trachtenden Selbstbezwinger, und ihnen verleiht Stillung des Durstes *(tṛishṇâ)* und Frieden der Gott Hari.

73. (13620.) Denn der Mensch, welchen bei seiner Geburt Madhusûdana anblickt, der ist ein Sattvahafter und ihm ist die Erlösung gewifs.

74. (13621.) Seine Satzung, mit alleiniger Hingebung befolgt, ist gleichwertig mit Sâñkhyam und Yoga; in der den

Nârâyaṇa als Wesen habenden Erlösung erlangen sie das höchste Ziel.

75. (13622.) Nur der Mensch kann ein Erweckter werden, welchen Nârâyaṇa gnädig anblickt, aber durch eigenen Wunsch, o König, kann keiner ein Erweckter werden.

76. (13623.) Wo hingegen die rajashafte und tamashafte Natur [dem Sattvam] beigemischt *(vyâmiçra)* ist, einen solchen Menschen, wenn er geboren wird, o Völkerherr,

77. (13624.) als ein mit den Merkmalen der Aktivität Behafteter, blickt Gott Hari nicht selbst an, sondern Gott Brahmán, der Urvater der Welten, blickt ihn an bei seiner Geburt,

78. (13625.) weil er von Rajas und Tamas in seinem Geiste überschwemmt ist. Götter und Ṛishi's freilich wurzeln im Sattvam, o bester Fürst,

79. (13626.) diejenigen aber, welche dieses feinen Sattvam ganz entbehren, werden Anhänger des Vergänglichen *(vaikârika)* genannt.

Janamejaya sprach:

(13627.) Wie ist es aber möglich, dafs ein solcher Anhänger des Vergänglichen zu dem höchsten Purusha gelangt?

80. Erkläre mir alles, wie du es geschaut hast, und auch was sich daraus ergibt, der Reihe nach.

Vaiçampâyana sprach:

(13628.) Zu dem überaus feinen, der Wesenheit teilhaften, der drei Laute *(a + u + m = om)* teilhaften

81. Purusha geht ein der Purusha, wenn er als Fünfundzwanzigster rein von Werken ist. (13629.) In dieser Erkenntnis stimmen das Sâñkhya-Yogasystem und das [die Upanishad einschliefsende] Âraṇyakam des Veda

82. sowie die Pâñcarâtralehre zusammen als gegenseitig sich ergänzende Teile. (13630.) Das ist die Satzung der Ekântin's, die in Nârâyaṇa das Höchste sehen.

83. (13631.) Wie Wasserfluten aus dem Ozean hervorbrechen, o König, und wieder in ihn zurückströmen, so gehen die grofsen Wasserfluten der Erkenntnis wieder in Nârâyaṇa [als ihren Ursprung] zurück (vgl. Chând. Up. 6,10,1).

84. (13632.) Damit habe ich dir, o Kurusprofs, die Sâtvatasatzung erklärt, befolge sie nach der Vorschrift, soweit du kannst, o Bhârata.

85. (13633.) Denn in dieser Weise hat der hochbeglückte Nârada meinem Lehrer den unvergänglichen, ihm allein huldigenden Wandel der weisen Selbstbezwinger verkündigt.

86. (13634.) Vyâsa aber hat diese Satzung aus Liebe dem weisen Sohne des Dharma (Yudhishṭhira) überliefert, und ebendiese habe ich dir mitgeteilt, wie ich sie von meinem Lehrer überkommen habe.

87. (13635.) So steht es mit dieser Satzung, o bester Fürst, welche schwer zu befolgen ist; denn wie du so leben auch die anderen hienieden in Verblendung.

88. (13636.) Denn Kṛishṇa ist es, der diese Welten bildete und in Verblendung stürzte, der sie wieder in sich zurückrafft und die Ursache ihrer Neuentstehung ist, o Völkerherr.

So lautet im Mokshadharma
in der Geschichte vom Nârâyaṇa das Wesen der ihm allein Ergebenen
(*Nârâyaṇîye ekântikabhâva*).

Adhyâya 351 (B. 349).

Vers 13637–13712 (B. 1–74).

Janamejaya sprach:

1. (13637.) Das Sâñkhyam, der Yoga, das Pâñcarâtram und das Âraṇyakam des Veda, diese Wissenschaften, o Brahmanweiser, sind in der Welt im Umlaufe.

2. (13638.) Haben diese nun eine gemeinsame Grundlage oder besondere Grundlagen, o Muni? Über diese Frage belehre mich und über das, was sich daraus ergibt, der Reihe nach.

Vaiçampâyana sprach:

3. (13639.) Ihm, dem vielerfahrenen, höchsten, nach dem Höchsten strebenden, grofsen Ṛishi, den durch Hingebung ihrer selbst mitten auf der Insel die Satyavatî als Sohn dem Parâçara gebar, ihm, der die Finsternis des Nichtwissens verscheucht, sei Verehrung!

4. (13640.) Ihn, den grofsen Ṛishi, rühmen sie als Ursprung des Urvaters, als sechste Verkörperung des Nârâyaṇa, mit heiliger Machtfülle ausgerüstet, aus einem Teile des Nârâyaṇa entsprungen, als einzigen Sohn auf der Insel geboren und als grofsen Behälter des Veda.

5. (13641.) Ihn, den hochsinnigen Vyâsa, hat am Anfang der Zeiten der grofsmächtige, hochstrebende Nârâyaṇa als seinen Sohn hervorgebracht, als den ewigen, alten, grofsen Behälter des heiligen Vedawortes.

Janamejaya sprach:

6. (13642.) Vordem wurde in betreff seines Ursprungs von dir, o Bester der Zwiegeborenen, erzählt, dafs Vasishṭha als Sohn den Çakti hatte und dafs Parâçara der Sohn des Çakti war,

7. (13643.) und dafs der Weise Kṛishṇa Dvaipâyana der Sohn des Parâçara sei; und jetzt behauptest du, er sei ein Sohn des Nârâyaṇa.

8. (13644.) Handelt es sich dabei um eine vormalige Geburt des unermefslich kräftigen Vyâsa? Dann erzähle mir, o du Hochweiser, von jener seiner Geburt aus dem Nârâyaṇa.

Vaiçampâyana sprach:

9. (13645.) Als den Inhalt des Veda zu erkennen verlangend, in Heiligkeit und Askese, mein Lehrer, in der Erkenntnis beharrend, am Fufse des Himâlaya safs

10. (13646.) und, von Askese müde, mit Weisheit die Erzählung von den Bhârata's verfafste, da waren wir, ihn aufs höchste schätzend und ihm Gehorsam leistend, seine Schüler,

11. (13647.) nämlich Sumantu, Jaimini, der gelübdetreue Paila und ich als vierter, sowie auch Çuka, der eigene Sohn des Vyâsa.

12. (13648.) Von diesen fünf vortrefflichen Schülern umgeben, erglänzte am Fufse des Himâlaya, wie der von seinen Geisterscharen umgebene Herr der Geister (Çiva), der heilige Vyâsa,

13. (13649.) indem er den Veda samt Vedâñga's und den Inhalt der Bhârata-Erzählungen allseitig in seinem Geiste be-

wegte. Wir aber ehrten mit Hingebung seine geistige Konzentration und Bezähmung.

14. (13650.) Während einer Pause in den Unterredungen mit ihm befragten wir den Besten der Zwiegeborenen nach dem Sinne des Veda, dem Sinne der Bhârata-Erzählungen und so auch nach seiner Geburt aus Nârâyaṇa.

15. (13651.) Und nachdem der Wesenskundige uns über den Sinn des Veda und der Bhârata-Erzählungen belehrt hatte, fing er folgendermafsen an von seiner Geburt aus Nârâyaṇa zu reden.

16. (13652.) Vernehmt, ihr Brahmanen, die folgende, höchst vortreffliche, heilige Geschichte, welche sich zur Urzeit begeben hat und durch Askese von mir in Erfahrung gebracht wurde.

17. (13653.) Als die siebente, mit dem Lotos anhebende Wesensschöpfung herannahte, da liefs Nârâyaṇa, der über Gutes und Böses erhabene grofse Yogin,

18. (13654.) der unermefslich glänzende, zuerst aus seinem Nabel den Gott Brahmán hervorgehen. Als dieser in die Erscheinung getreten war, sprach zu ihm Nârâyaṇa das Wort:

19. (13655.) Aus meinem Nabel bist du geboren als der mächtige Wesenschöpfer; so schaffe denn, o Brahmán, die mannigfachen Wesen, die ungeistigen wie die geistigen.

20. (13656.) Auf diese Worte senkte Gott Brahmán mit sorgeerfülltem Geiste sein Antlitz, verneigte sich vor dem gabenspendenden Gotte, dem mächtigen Hari, und sprach:

21. (13657.) Welche Kraft hätte ich, die Geschöpfe zu schaffen, o Gottherr, — Verehrung sei dir! — mir fehlt die nötige Einsicht, o Gott, bestimme, was geschehen soll.

22. (13658.) Nach diesen Worten zog sich der Heilige in die Verborgenheit zurück und erdachte die Buddhi (die Weisheit), er, der Beste aller Buddhibegabten.

23. (13659.) In leibhaftiger Gestalt stellte sich darauf die Buddhi dem mächtigen Hari vor, und er, der über Aufgaben Erhabene, gab ihr eine Aufgabe auf,

24. (13660.) indem der unvergängliche, mächtige Gott zu der im Yoga der Gottherrlichkeit stehenden, zielbewufsten, vortrefflichen Buddhi also sprach:

25. (13661.) „Gehe ein in den Gott Brahmán, damit der Zweck der Weltschöpfung erreicht werde." Und auf Befehl des Herrn ging die Buddhi alsbald in jenen ein.

26. (13662.) Als Hari ihn mit der Buddhi ausgestattet sah, sprach er abermals zu ihm das Wort: „Schaffe die mannigfachen Geschöpfe!"

27. (13663.) „So sei es!" sprach jener und verneigte sich dem Befehl des Hari entsprechend mit dem Haupte, worauf der Heilige in die Verborgenheit zurückging,

28. (13664.) alsbald jenen dem Gotte zukommenden Zustand annahm und, zu seiner Natur zurückkehrend, zur Einheitlichkeit gelangte.

29. (13665.) Da aber kam ihm wieder ein anderer Gedanke: „Geschaffen sind von dem höchsten Gotte Brahmán diese mannigfachen Wesen,

30. (13666.) aber von den Scharen der Daitya's, Dânava's, Gandharva's und Râkshasa's erfüllt, ist die Erde da zu einer überladenen und gequälten geworden.

31. (13667.) Auch werden die Daitya's, Dânava's und Râkshasa's auf der Erde zahlreich und stark werden und durch Askese ihre höchsten Wünsche verwirklichen.

32. (13668.) Dann aber werden sicherlich durch sie alle, wenn sie durch Erreichung ihrer Wünsche stolz geworden sind, die Götterscharen und die askesereichen Ṛishi's bedrängt werden.

33. (13669.) Daher ist es erforderlich, dafs ich eine Entlastung bewirke, indem ich auf der Erde in verschiedenen Formen der Reihe nach erscheine,

34. (13670.) um die Bösen niederzuhalten und die Guten zu fördern. Dann wird diese gequälte, wackere Erde imstande sein, sich zu halten.

35. (13671.) Denn von mir als einer in der Unterwelt hausenden Schlange wird sie getragen werden und von mir gestützt wird sie imstande sein, die ganze Welt der Lebenden, Bewegliches und Unbewegliches, zu tragen.

36. (13672.) Somit will ich die Rettung der Erde vollbringen, indem ich in die Existenz eingehe." Nachdem der

heilige Madhusûdana in dieser Weise mit sich selbst zu Rate gegangen war,

37. (13673.) schuf er zum Zwecke seines Entstehens in einer Verkörperung mancherlei Gestalten: den Eber, den Mannlöwen, den Zwerg und einen Menschen,

38. (13674.) in der Absicht, durch diese die bösen Feinde der Götter zu töten. Nachdem er die Welt geschaffen hatte, liefs er, indem er sie von dem Laute *bhoḥ* widerhallen machte,

39. (13675.) die Rede *(sarasvatî)* aus seinem Munde ausgehen; daraus entstand Sârasvata, der aus seiner Rede geborene, gewaltige Sohn, der auch Apântaratamas heifst,

40. (13676.) des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen kundig, Wahres redend und seine Gelübde haltend. Zu diesem, der sich mit dem Haupte verneigte, sprach der ewige Ursprung der Götter:

41. (13677.) O Bester der Verständigen, der Mitteilung des Veda [durch mich] sollst du dein Ohr leihen! Befolge also mein Wort dem Befehle gemäfs, o Muni.

42. (13678.) Darauf wurden von diesem Ṛishi die Veden in ihre Teile zerlegt in der Weltperiode des Manu Svâyambhuva. Da freute sich der heilige Hari über das von jenem verrichtete Werk,

43. (13679.) über seine wohlgeübte Askese, Bezähmung und Selbstbezähmung. „Auch in künftigen Manuperioden, o Sohn, sollst du in derselben Weise verfahren,

44. (13680.) dann wirst du unerschütterlich und immerdar unüberwindlich sein, o Brahmane. Weiter aber, wenn das Zeitalter Tishya (Kali) herangekommen sein wird, dann werden Nachkommen des Bharata, welche Kuru's heifsen,

45. (13681.) als hochsinnige Könige in der Welt berühmt leben. Bei diesen von dir Erzeugten wird ein Familienzwist ausbrechen,

46. (13682.) welcher zur gegenseitigen Ausrottung führen wird, dich ausgenommen, o Bester der Zwiegeborenen. Auch in diesem Zeitalter wirst du, durch Askese gefördert, die verschiedenen Veden in ihre Teile zerlegen.

47. (13683.) Da das angebrochene Zeitalter ein dunkles sein wird, so wirst auch du als dunkelfarbig geboren werden.

Als Vollbringer vieler Pflichten und Hervorbringer der Wissenschaft

48. (13684.) wirst du zwar an Askese reich, aber doch nicht frei von Leidenschaft sein; hingegen soll dein Sohn frei von Leidenschaft sein und zum höchsten Åtman werden (13685.) durch die Gnade Maheçvara's; dies Wort wird nicht unerfüllt bleiben.

49. (13686.) Er, den die Brahmanen als einen geistigen Sohn des Urvaters, als mit höchster Weisheit begabt preisen, Vasishṭha, dieses höchste Gefäfs der Askese, dessen Glanz den der Sonne überstrahlt,

50. (13687.) wird als Nachkommen einen grofsen Weisen, den hochmächtigen Parâçara, haben, und dieser trefflichste Behälter des Veda, diese gewaltige Wohnstätte der Askese wird dein Vater sein.

51. (13688.) Als Jungfernsohn wirst du von diesem Ṛishi von einem deinem Vater sich hingebenden Mädchen geboren werden.

52. (13689.) Alle Zweifel in betreff vergangener, gegenwärtiger oder künftiger Dinge werden sich dir lösen. Denn alle vordem gewesenen Wechselfälle der Tausende von Weltperioden

53. (13690.) wirst du, von mir belehrt, um deiner Askese willen schauen. Und ebenso wirst du die Wechselfälle vieler Tausend [künftiger] Weltalter schauen,

54. (13691.) und auch mich, den anfanglos und endlos in der Welt waltenden Diskusbewehrten, sollst du durch das Denken an mich schauen, o Muni. Dies Wort wird nicht unerfüllt bleiben.

55. (13692.) Dein Ruhm aber, o du Sattvareicher, wird unvergleichlich sein. Weiterhin wird Çanaiçcara (Saturn), der Sohn der Sonne, als ein grofser Manu geboren werden,

56. (13693.) und auch in der Periode dieses Manu sollst du als Oberster der Scharen dieses Manu geboren werden, o Teurer, durch meine Gnade, so ist es beschlossen.

57. (13694.) Alles, was in der Welt geschieht, erfolgt auf meine Veranlassung; mag einer diesen oder jenen Wunsch hegen, ich bin es, der ihm seinen Willen verleiht."

58. (13695.) Nachdem der Herr diese Worte zu dem Ṛishi Sârasvata Apântaratama (sic!) gesprochen hatte, sagte er: Du kannst nun gehen! (13696.) So bin denn ich [Vyâsa] durch die Gnade dieses Gottes Harimedhas

59. zunächst als Apântaratamas auf Befehl des Hari ins Leben getreten (13697.) und wiederum bin ich geboren worden als der berühmte Nachkomme des Vasishṭha.

60. Damit habe ich euch meine frühere Geburt erklärt, (13698.) wie sie durch die Gnade des Nârâyaṇa und als ein Teil des Nârâyaṇa selbst stattgefunden hat.

61. Denn von mir ist sehr grofse, höchst furchtbare Askese vordem geübt worden (13699.) unter tiefster Versenkung, o ihr Besten der Verständigen.

62. Damit habe ich euch, meine lieben Söhne, alles erklärt, wonach ihr mich gefragt habt, (13700.) meine vergangene und meine künftige Geburt, aus Liebe zu euch, die ihr an mir hängt.

Vaiçampâyana sprach:

63. (13701.) Damit, o König, habe ich dir die früheren Geburten unseres Lehrers, des makellosen Vyâsa, nach denen du mich fragtest, erzählt. Höre nun weiter.

64. (13702.) Das Sâñkhyam, der Yoga, das Pâñcarâtram, die Veden und das Pâçupatam, diese Wissenschaften, o Königsweiser, behandeln mancherlei Gegenstände.

65. (13703.) Als Urheber des Sâñkhyam gilt der höchste Ṛishi Kapila, als Einführer des Yoga Hiraṇyagarbha und kein anderer Weiser der Vorzeit.

66. (13704.) Apântaratamas hingegen wird als der Lehrer der Veden bezeichnet; diesen Weisen nennen einige Prâcînagarbha.

67. (13705.) Der Gatte der Umâ hinwiederum, der Herr der Geister, Çrîkaṇṭha, der Sohn Brahmân's, Çiva war es, welcher gesammelten Geistes das Pâçupatam offenbarte.

68. (13706.) Der Einführer des gesamten Pâñcarâtram ist der Heilige selbst, und überhaupt ist für alle diese Wissenschaften, o bester Fürst,

69. (13707.) wie auch ihre Überlieferung und Lehre sein

mag, der herrliche Nârâyaṇa die Grundlage. Die in der Finsternis Befangenen freilich kennen ihn nicht, o Völkerherr,

70. (13708.) aber alle die einsichtigen Urheber der Lehrbücher preisen ihn, den weisen Nârâyaṇa, als die Grundlage und keinen andern, so sage ich.

71. (13709.) Bei allen, die frei von Zweifel sind, wohnt immerdar Hari, aber bei den zweifelbehafteten Disputierern wohnt Mâdhava nicht.

72. (13710.) Was aber die Kenner des Pâñcarâtram, die Höchsten in dieser Rangordnung, betrifft, welche mit alleiniger Liebe ihm nahen, die gehen sicherlich zu Hari ein.

73. (13711.) Das Sâṅkhyam und der Yoga sind beide ewig und ebenso alle Veden samt und sonders, o König: von allen ihren Ṛishi's aber wird bekannt, dafs Nârâyaṇa dieses alte Ganze ist.

74. (13712.) Und alles, was an guten und bösen Werken hervortritt und in allen Welten sich entwickelt, das stammt von diesem Ṛishi her, mag es im Himmel, im Luftraum, auf der Erde oder in den Wassern vor sich gehen, so soll man wissen.

So lautet im Mokshadharma die Entstehungsgeschichte des Dvaipâyana (*Dvaipâyana-utpatti*).

Adhyâya 352 (B. 350).

Vers 13713—13739 (B. 1—27).

Janamejaya sprach:

1. (13713.) O Brahmane, gibt es viele Purusha's oder nur einen? Und welcher unter allen ist der beste Purusha, welcher ist als ihr Ursprung zu betrachten?

Vaiçampâyana sprach:

2. (13714.) In der Welt gibt es viele Purusha's nach der Betrachtungsweise des Sâṅkhyam und Yoga, und das heifsen sie nicht gut, o Kurusprofs, dafs es nur einen Purusha gäbe.

3. (13715.) Da [in Wahrheit aber] die vielen Purusha's nur einen Ursprung haben, so will ich dir diesen allbefassenden, kraftüberlegenen Purusha erklären,

4. (13716.) nachdem ich meine Verehrung meinem Lehrer Vyâsa bezeigt habe, dem Âtmankenner, dem askesereichen, bezähmten, zu verehrenden höchsten Ṛishi.

5. (13717.) Denn diese Verherrlichung des Purusha, welche in allen Veden, o Fürst, als das Rechte und Wahre verkündigt wird, ist von jenem Ṛishilöwen durchdacht worden.

6. (13718.) In Darlegung und Bestreitung sind von Ṛishi's wie Kapila und anderen, indem sie die innere Seele überdachten, die Lehrsätze aufgestellt worden, o Bhârata.

7. (13719.) In Kürze aber will ich dir das, was Vyâsa über die Einheit des Purusha gelehrt hat, mitteilen dank der Gnade des unermeſslich Kraftvollen.

8. (13720.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung des Tryambaka (Çiva) mit Gott Brahmán, o Völkerherr.

9. (13721.) In der Mitte des Milchmeeres erhebt sich wie Gold glänzend der herrliche Berg Vaijayanta, o Fürst.

10. (13722.) Diesen Berg Vaijayanta besucht beständig von seinem Strahlensitze aus der Gott [Brahmán], um in der Einsamkeit das Wesen des innern Selbstes zu überdenken.

11. (13723.) Als einstmals der weise Gott mit den vier Angesichtern dort saſs, kam zufällig Çiva herbei, der aus seiner Stirn entsprungene Sohn.

12. (13724.) Als groſser Yogin durch die Luft fahrend, lieſs sich damals der dreiaugige Herr alsbald aus dem Luftraume herab auf den Gipfel des Berges.

13. (13725.) Erfreut trat er vor jenen und verehrte ihn zu seinen Füſsen. Als Brahmán ihn zu seinen Füſsen sah, richtete er ihn mit der linken Hand auf,

14. (13726.) und er, der einige, mächtige Prajâpati, der heilige, sprach zu seinem ihn nach langer Zeit wieder besuchenden Sohne.

Der Urvater sprach:

15. (13727.) Willkommen, o Grofsarmiger! Zur guten Stunde bist du mir genaht! Steht es immer noch gut bei dir, o Sohn, um Studium und Askese?

16. (13728.) Du bist ja allezeit ein gewaltiger Asket, darum stelle ich dir immer diese Frage.

Rudra sprach:

17. (13729.) Durch deine Gnade, o Heiliger, steht es gut bei mir mit Studium und Askese und ebenso um das beständige Wohlergehen der ganzen Welt.

18. (13730.) Schon lange habe ich dich auf deinem Strahlensitze beobachtet und bin nun zu diesem Berge gekommen, der von deinen Füfsen betreten wird.

19. (13731.) Dein Wandel in der Einsamkeit hat meine Neugierde erregt, es mufs keine geringe Ursache sein, die dich dazu veranlafst, o Urvater.

20. (13732.) Wie kommt es, dafs du deinen herrlichen Sitz, auf dem es nicht Hunger noch Durst gibt, der von Göttern und Dämonen bewohnt, von unermefslich glänzenden Ṛishi's,

21. (13733.) von Gandharven und Apsaras immerfort besucht wird, dafs du diesen herrlichen Berg verlassen hast, um dich hier in die Einsamkeit zurückzuziehen?

Gott Brahmán sprach:

22. (13734.) Der vortreffliche Berg Vaijayanta wird immer wieder von mir aufgesucht, weil ich hier mit ungeteiltem Geiste nachdenken kann über den allerwärts strahlenden *(virâṭ)* Purusha.

Rudra sprach:

23. (13735.) Viele Purusha's sind von dir, dem Durchsichselbstseienden, geschaffen worden, o Brahmán, und neue werden immer noch geschaffen, und dabei soll es nur einen allwärts strahlenden Purusha geben!

24. (13736.) Wer ist denn dieser eine höchste Purusha, o Brahmán, über den du nachdenkst? Löse mir diesen Zweifel, danach trage ich grofses Verlangen.

Gott Brahmán sprach:

25. (13737.) O Sohn, allerdings gibt es die vielen Purusha's, welche von dir erwähnt wurden; in diesem Sinne ist jene Einheit als aufgehoben anzusehen und auch wiederum als nicht aufgehoben.

26. (13738.) Ich will dir aber den Bereich jenes einen Purusha erklären, inwiefern er als der einzige Ursprung der vielen Purusha's zu bezeichnen ist.

27. (13739.) Denn darauf beruht es, dafs in jenen höchsten, allergröfsten, ewigen, allbefassenden, guṇalosen Purusha die guṇalos gewordenen (Purusha's) eingehen.

So lautet im Mokshadharma
in der Geschichte vom Nârâyaṇa die Unterredung zwischen Gott Brahmán und Rudra
(Nârâyaṇîye Brahma-Rudra-saṃvâda).

Adhyâya 353 (B. 351).

Vers 13740—13763 (B. 1—23).

Gott Brahmán sprach:

1. (13740.) Vernimm, o Sohn, inwiefern jener eine Purusha als der ewige, unvergängliche, unzerstörbare, unermefsliche, allgegenwärtige bezeichnet wird.

2. (13741.) Dieser Purusha kann nicht von dir geschaut werden, o Bester, noch auch von mir oder von anderen, sofern sie guṇahaft sind. Nur von Guṇafreien kann der Allbefassende mit dem Auge der Erkenntnis geschaut werden.

3. (13742.) Körperlos wohnt Er in allen Körpern, und obgleich er in den Körpern wohnt, wird er doch nicht durch die Werke befleckt.

4. (13743.) Er ist meine innere Seele und die deine und aller, die das Merkmal der Körperlichkeit an sich tragen, er ist der Zuschauer *(sâkshin)* in allen und kann daher von keinem irgendwo geschaut werden.

5. (13744.) Allüberall ist sein Haupt, allüberall seine Arme und Füfse, Augen und Nase, als einziger weilt er in den Feldern *(kshetra)*, nach freiem Willen waltend, wie es ihm beliebt.

6. (13745.) Die Felder *(kshetra)* sind die Leiber, und der Same in ihnen ist das Gute und Böse, diese Felder erkennt jener yogabeflissene Âtman, darum wird er der Kshetrajña genannt.

7. (13746.) Sein Kommen und Gehen in den Wesen ist für keinen erkennbar. Durch Sâñkhyamethode und stufenweise gesteigerten Yoga

8. (13747.) überdenke ich seinen Gang, aber sein höchstes Ziel kenne ich nicht. Aber soweit meine Erkenntnis reicht, will ich dir den ewigen Purusha erklären.

9. (13748.) Er hat Einheit und hat Gröfse, er heifst der eine Purusha, er, der Eine und Ewige, wird der grofse Purusha genannt.

10. (13749.) Er, der Eine, wird als das opferverzehrende Feuer an vielen Orten entzündet, er, der Eine, ist als Sonne die einzige Quelle der Glut, er, der Eine, weht als der Wind vielfach in der Welt, er, der Eine, ist als der grofse Ozean die Wiege der Gewässer; (13750.) er ist der eine, allgestaltige, guṇalose Purusha, zu ihm, dem Guṇalosen, gehen die Erlösten ein.

11. (13751.) Aufgebend alles Guṇahafte, aufgebend das gute und böse Werk, beide hinter sich lassend, die Wahrheit und die Unwahrheit, so wird der Mensch von den Guṇa's befreit.

12. (13752.) Wer ihn erkennt als unausdenkbar, geheimen Wesens, in seiner Vierfaltigkeit [als Aniruddha, Pradyumna, Sañkarshaṇa, Vâsudeva], und wer in Demut wandelt, der gelangt zu dem lichten Purusha.

13. (13753.) In dieser Weise lehren manche Gelehrten von diesem Âtman, dafs er der höchste Âtman sei, und andere Forscher erklären ihn für den einzigen Âtman.

14. (13754.) Sofern er der höchste Âtman ist, wird er als der ewig Guṇafreie geschildert, und er ist Nârâyaṇa, das soll man wissen, denn dieser ist der allbeseelende Purusha.

15. (13755.) Er wird nicht von den Werkfrüchten befleckt, wie das Lotosblatt nicht von dem Wasser, aber als Werkbehafteter ist er ein anderer, der Erlösung und Bindung unterworfen.

16. (13756.) Als solcher ist er mit dem siebzehnfachen Aggregate behaftet, und insofern ist dir der Purusha als in sich vielfältig nach seinen einzelnen Teilen geschildert worden.

17. (13757.) Er ist das, was man als die ganze höchste Befassung des Weltgewebes erkennen mufs, er ist der Erkennbare und der Erkenner, der Denker und das Denkbare, der Verzehrer und das Verzehrbare, Riecher und Riechbares, Fühler und Fühlbares,

18. (13758.) Seher und Sichtbares, Hörer und Hörbares, Erkenner und Erkennbares, das Guṇahafte und das Guṇalose; er ist auch das, was als das allbefassende Pradhânam (die Prakṛiti), das beständige, ewige, unvergängliche, bezeichnet wird.

19. (13759.) Sofern er die erste Schöpfung des Schöpfers erzeugt, insofern nennen ihn die Brahmanen Aniruddha; und auch was in der Welt das löbliche vedische, mit Wünschen behaftete Werk ist, (13760.) auch das mufs ihm zu Ehren dargebracht werden.

20. Alle Götter und wohlberuhigten Muni's spenden ihm vor dem Altare den Opferanteil. (13761.) Ich, der Gott Brahmân, der erste Herr der Geschöpfe, bin von ihm geboren, und du bist wiederum von mir erzeugt worden;

21. von mir auch stammt die Welt des Beweglichen und Unbeweglichen, o Sohn, mitsamt den Veden und den Upanishad's *(rahasyam)*.

22. (13762.) In seinen vier Erscheinungsformen treibt der Purusha sein Spiel, wie er will. Und ebenso wird der Heilige durch sein eigenes Erkennen zu einem Erweckten.

23. (13763.) Damit habe ich dir, o Sohn, erklärt, wonach du fragtest, wie es in der Sâñkhyalehre und im Yoga ausgeführt worden ist.

So lautet im Mokshadharma der Schlufs der Geschichte vom Nârâyaṇa *(Nârâyaṇîyam samâptam)*.

Adhyâya 354 (B. 352).

Vers 13764—11774 (B. 1—11).

Yudhishṭhira sprach:

1. (13764.) Die schönen Pflichten, welche sich auf die Erlösungslehre beziehen, sind von dir, o Grofsvater, dargelegt worden. Nun sollst du mir, o Herr, die höchste Pflicht der die Lebensstadien Befolgenden nennen.

Bhîshma sprach:

2. (13765.) Allbefassend ist die Pflicht. Der Himmel ist der grofse Lohn für die Wahrheit. Viele Eingangspforten hat die Pflicht, keine Bemühung um sie ist ohne Frucht,

3. (13766.) und wenn einer sich für einen Zweig derselben entschieden hat, so pflegt er nur diesen und keinen andern zu schätzen, o Bester der Bharata's.

4. (13767.) So vernimm denn, o Manntiger, von mir folgende Geschichte, welche vormals von dem grofsen Weisen Nârada dem Çakra (Indra) erzählt wurde.

5. (13768.) Der grofse Ṛishi, der vollendete, von den drei Welten geehrte Nârada, durchwandert nacheinander die Welten ungehemmt wie der Wind, o König.

6. (13769.) Einstmals, o grofser Bogenschütze, gelangte er zu der Wohnung des Götterkönigs, und von dem grofsen Indra gastlich aufgenommen, blieb er in seiner Nähe.

7. (13770.) Indem er nun behaglich dasafs, fragte ihn der Gatte der Çacî: O grofser Ṛishi, ist dir irgend etwas Wunderbares begegnet, o Untadliger,

8. (13771.) dieweil du doch, o Brahmanenpriester, die drei Welten mit allem Beweglichen und Unbeweglichen immerfort als ein Vollendeter, teilnehmend gleichwie ein Zuschauer, durchstreifst?

9. (13772.) Es gibt ja nichts in der Welt, was dir, o Götterweiser, unbekannt wäre. Wenn du etwas gehört, erlebt oder gesehen hast, so erzähle es mir.

10. (13773.) Da, o König, erzählte Nârada, der Beste der

Redner, dem dasitzenden Götterfürsten auf sein Ansuchen eine grofse Geschichte.

11. (13774.) Wie und auf welche Weise der Beste der Zwiegeborenen jenem auf seine Frage die Geschichte erzählt hat, so sollst auch du sie von mir zu hören bekommen.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser (*uñchavritti-upâkhyânam*).

Adhyâya 355 (B. 353).

Vers 13775–13783 (B. 1–9).

Bhîshma sprach:

1. (13775.) Es lebte einmal, o Bester der Männer, in der trefflichen Stadt Mahâpadmam, am rechten Ufer der Gañgâ, gesammelten Geistes,

2. (13776.) leutselig, aus der Familie des Soma, im Veda beschlagen, von Zweifeln frei, in der Pflicht beharrend, ohne Zorn, allezeit zufrieden, mit bezähmten Sinnen,

3. (13777.) an Askese und Studium seine Freude habend, wahrhaft, von den Guten geehrt, mit rechtlich selbsterworbenem Reichtum und gutem Charakter ausgestattet,

4. (13778.) in einer an Verwandten und Bekannten reichen, einer Vereinigung von Tugenden vergleichbaren grofsen und berühmten Familie, einer ausgezeichneten Lebensführung sich befleifsigend [ein Brahmane].

5. (13779.) Er hatte viele Söhne, betrieb grofse Opferwerke, indem er die Familienpflicht treu erfüllte, o König, und beharrlich war in pflichtmäfsigem Wandel.

6. (13780.) Die vom Veda vorgeschriebene Pflicht, sowie die von den Lehrbüchern geforderte und auch die von den Weisen geübte, diese dreifache Pflicht überdachte er in seinem Geiste.

7. (13781.) Was erwächst mir daraus, dafs ich das Gute übe, was habe ich damit erreicht und was ist mein höchstes Ziel? Mit solchen Fragen quält er sich immerfort und kommt darüber nicht ins Klare.

8. (13782.) Indem er sich so abquälte und sich der höchsten Pflichterfüllung beflifs, kam einstmals ein Gast zu ihm, ein wohlgesammelter Brahmane.

9. (13783.) Den nahm er gastlich auf in zeremonieller Weise, und als dieser, ermüdet, behaglich dasafs, sprach er zu ihm folgendermafsen.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser *(uñchavritti-upâkhyânam)*.

Adhyâya 356 (B. 354).

Vers 13784—13799 (B. 1—16).

Der Brahmane sprach:

1. (13784.) Ich fühle mich zu dir hingezogen durch die Lieblichkeit deiner Rede, o Untadliger; du bist mir ein Freund geworden. Ich mufs dir etwas sagen; höre mich an.

2. (13785.) Nachdem ich, o Brahmane, die Pflicht des Hausvaters, welche Nachkommenschaft fordert, erfüllt habe, möchte ich gern die höchste Pflicht vollbringen. Welcher Weg führt dazu, o Zwiegeborener?

3. (13786.) Dem Âtman zugewendet, sehne ich mich danach, in dem Âtman allein festgewurzelt zu sein, und wünsche es doch wieder nicht, weil ich in den allgemein menschlichen Fesseln *(guṇa)* gebunden bin.

4. (13787.) Ehe noch dieses auf die Erzielung von Nachkommenschaft gerichtete Lebensalter verstrichen ist, möchte ich mich mit Wegekost für die Reise in die andere Welt versehen.

5. (13788.) In dieser Weltflut befangen, trachte ich nach dem jenseitigen Ufer, und die Sorge beschäftigt mich, woher ich das aus Pflichterfüllung bestehende Schiff erlangen kann.

6. (13789.) Wenn ich wahrnehme, wie in der Welt auch sattvahafte (gute) Wesen, nachdem sie sich zusammengefunden haben, auseinandergesprengt werden, wenn ich sehe, wie über den allwärts verbreiteten Menschen ein heuchlerischer Heiligenschein schwebt,

7. (13790.) und wenn ich sogar sehen mufs, wie die Selbstbezwinger an fremden Türen betteln gehen, dann gerät mein Geist nicht mehr in Erregung bei einer Gelegenheit zum Genusse; darum mögest du, o Gastfreund, vermöge deiner auf die Kraft der Erkenntnis sich stützenden Pflicht auch mich zur Pflichterfüllung anleiten.

8. (13791.) Als der Gast diese Worte des die Pflicht zur Sprache bringenden Brahmanen hörte, da sprach der Verständige mit sanfter Stimme das milde Wort.

Der Gast sprach:

9. (13792.) Auch ich bin hierüber nicht im klaren, auch mich erfüllt dasselbe Verlangen wie dich, und doch kann ich nicht zur Gewifsheit gelangen über die vielen Wege, die zum Himmel führen sollen.

10. (13793.) Einige rühmen die Erlösungslehre, andere Brahmanen den Lohn der Opferwerke, einige fufsen darauf, dafs sie Waldeinsiedler, andere, dafs sie Hausväter sind,

11. (13794.) manche stützen sich auf die Königspflicht, manche hoffen auf die Frucht des Âtmanwissens, andere empfehlen den Gehorsam gegen die Lehrer, und wieder andere das Gelübde des Schweigens,

12. (13795.) manche sind für ihren Gehorsam gegen Vater und Mutter zum Himmel gelangt, andere durch Schonung der Wesen, und wieder andere durch Aufrichtigkeit,

13. (13796.) viele boten im Kampfe dem Feinde die Brust und gelangten erschlagen zum Himmel, andere suchten die Vollendung durch das Gelübde des Ährenlesens und schlugen diesen Weg zum Himmel ein,

14. (13797.) manche Edlen ergaben sich dem Studium, das Vedagelübde befolgend, und sind als Weise, Zufriedene, Bezähmte zum Himmel gelangt,

15. (13798.) wieder andere hielten fest an der Rechtschaffenheit, liefsen sich von den Ungerechten unterdrücken und stiegen als Gerechte mit reiner Seele zum Rücken des Himmels empor.

16. (13799.) Da so mannigfache Himmelswelten durch die Pforten der Pflicht offenstehen, so wird auch mein Geist hin und her getrieben, wie ein Wolkenstreifen durch den Wind.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser (*uñchavṛitti-upâkhyânam*).

Adhyâya 357 (B. 355).

Vers 13800–13810 (B. 1–11).

Der Gast sprach [weiter]:

1. (13800.) O Brahmane, ich will dir die Unterweisung in folgerechter Weise übermitteln, wie sie mein Lehrer mir mitgeteilt hat; vernimm von mir den wahren Sachverhalt.

2. (13801.) Wo einstmals in einer frühern Weltperiode das Rad der Pflicht ins Rollen gebracht wurde, da liegt im Naimishawalde am Ufer der Gomatî eine nach den Nâga's (Schlangen) benannte Stadt.

3. (13802.) Dort war von den vereinigten dreifsig [Göttern] geopfert worden, o Stier der Zwiegeborenen, und dort war auch dem besten Könige Mândhâtar die Überwindung des Indra gelungen.

4. (13803.) Dort hat ein pflichtkundiger, grofser Schlangengenius seinen Wohnsitz aufgeschlagen, ein grofser Nâga, welcher Padmanâbha oder auch Padma genannt wird.

5. (13804.) In Worten, Werken und Gedanken, o Stier der Zwiegeborenen, auf dem dreifachen Pfade [des Opfers, der Erkenntnis und der Verehrung, Nîl.] beharrend, macht er sich die Wesen holdgesinnt.

6. (13805.) Mit Begütigung, Erregung von Zwietracht [unter den Feinden], Schenken und Strafen, mit diesen vier Mitteln regiert er, beobachtend und erwägend, die Ungerechten und die Gerechten.

7. (13806.) Ihn besuche *(atikramya)* und befrage ihn in vorschriftsmäfsiger Weise nach dem, was du wissen willst.

Er wird dir aufrichtig die Belehrung über die höchste Pflicht geben.

8. (13807.) Denn dieser Nâga ist allen Gästen freundlich gesinnt, mit Weisheit und Gelehrsamkeit begabt und mit allen wünschenswerten, unvergleichlichen Tugenden geschmückt.

9. (13808.) Er ist von Natur immer zu Waschungen geneigt, immer am Studium sich erfreuend, in Askese und Bezähmung geübt und von edlem Lebenswandel,

10. (13809.) opferfreudig, freigebig, nachsichtig, von vortrefflichem Benehmen, wahrheitliebend, nicht mifsgünstig, charaktervoll, Herr seiner Sinne,

11. (13810.) Restspeise essend, leutselig im Reden, wohlgesinnt, rechtschaffen, vornehm, des Geleisteten und Nichtgeleisteten eingedenk, keine Feindschaft hegend, auf das Wohl der Wesen bedacht, von einer Familie so rein wie die Wasserfluten der Gañgâ.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñcharṛitti - upâkhyânam).

Adhyâya 358 (B. 356).

Vers 13811–13821 (B. 1–11).

Der Brahmane sprach:

1. (13811.) Eine schwere Last lag auf mir, und ich fühle mich jetzt bedeutend erleichtert, nachdem ich diese höchstes Vertrauen einflöfsenden Worte von dir vernommen habe.

2. (13812.) Wie für den vom Wandern Ermatteten das Lager, wie für den vom Stehen Ermüdeten der Sitz, wie für den Durstigen der Trank, für den Hungrigen die Nahrung,

3. (13813.) für einen Gast die rechtzeitige Erlangung der von ihm erbetenen Speise, wie für einen alten Mann ein eigener Sohn, nach dem die Sehnsucht in ihm lange bestanden hat,

4. (13814.) wie das Wiedersehen mit einem lieben Freunde, den man im Geiste herbeigewünscht hat, so erfrischend ist für mich das von dir gesprochene Wort.

5. (13815.) Wie einer, der den Blick nach oben richtet, schaue ich und überlege ich, denn von einer verständigen Rede ausgehend ist die Unterweisung, die du mir gegeben hast.

6. (13816.) Gewifs werde ich nach dem handeln, was du, o Herr, mir anrätst. Diese Nacht, o Guter, verweile bei mir,

7. (13817.) erst morgen früh magst du erquickt nach behaglichem Verweilen weiterziehen, denn schon hat jener heilige Sonnengott mit matteren Strahlen sein Haupt gesenkt.

Bhîshma sprach:

8. (13818.) Nachdem der Gast von jenem gastfreundlich aufgenommen war, o Feindetöter, verbrachte er die folgende Nacht bei dem Zwiegeborenen.

9. (13819.) Während die beiden sich über das vierte Lebensstadium und was damit zusammenhängt unterhielten, verstrich die ganze Nacht, als wäre sie ein Tag, in angenehmer Weise.

10. (13820.) Als der Tag anbrach, wurde der Gast von dem Brahmanen, der danach verlangte, seine Absicht auszuführen, nach besten Kräften geehrt.

11. (13821.) Darauf begab sich der rechtschaffene Brahmane, nachdem er alle seine Geschäfte richtig besorgt und von seinen Leuten Abschied genommen hatte, alsbald mit wohlgefestigter Absicht zu der ihm bezeichneten Behausung des Schlangenfürsten.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñchavṛitti-upâkhyânam).

Adhyâya 359 (B. 357).

Vers 13822—13834 (B. 1—13).

Bhîshma sprach:

1. (13822.) Nachdem er der Reihe nach an mancherlei Wäldern, Furten und Gewässern vorübergekommen war, begegnete er einem Muni.

2. (13823.) Den befragte der Brahmane in höflicher Weise nach dem von jenem Weisen ihm beschriebenen Nâga, und nachdem er Antwort bekommen hatte, ging er hin.

3. (13824.) Als der Verständige der Unterweisung gemäfs zu der Behausung des Nâga gelangt war, sagte er mit anmutiger Wortwendung: Hier bin ich, o Herr!

4. (13825.) Da liefs sich auf dieses Wort die anmutige, pflichtergebene, ihrem Gatten getreue Gattin des Nâga vor dem Brahmanen sehen.

5. (13826.) Diese, ihre Pflicht hochhaltend, erwies ihm die gebührende Ehrung, hiefs ihn willkommen und sprach: „Was soll ich tun?“

Der Brahmane sprach:

6. (13827.) Als müder Wanderer bin ich durch das freundliche Wort der Herrin geehrt worden; ich wünsche den göttlichen, trefflichsten Nâga zu sehen, o Herrin.

7. (13828.) Das ist mein eigentlicher Zweck, das ist mein höchster Wunsch, in dieser Angelegenheit bin ich heute zu der Schlangenwohnung gekommen.

Die Gattin des Nâga sprach:

8. (13829.) Mein Gatte ist für einen Monat abwesend, um den Wagen des Sonnengottes zu ziehen, mufs aber in sieben bis acht Tagen sicher wieder hier erscheinen.

9. (13830.) Damit möge dir der Anlafs für die Abwesenheit meines Gatten bekannt sein; sage mir, was ich sonst noch für dich tun kann.

Der Brahmane sprach:

10. (13831.) Nur aus jener Absicht bin ich hierhergekommen, o gute Frau, und will nun in dem grofsen Walde dort verweilen und seine Ankunft erwarten, o Herrin.

11. (13832.) Sobald er zurückgekehrt sein wird, möge ihm unfehlbar meine Ankunft hier gemeldet werden, und der glücklich Zurückgekehrte möge mein Wort durch dich übermittelt erhalten.

12. (13833.) Inzwischen werde ich dort auf jener schönen Sandbank der Gomatî wohnen, indem ich für die von dir genannte Zeit meine Nahrung einschränke.

13. (13834.) Nachdem der Weise der Schlangenfrau diese Weisung zu wiederholten Malen erteilt hatte, begab sich der Brahmanenstier auf jene Sandbank des Flusses.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñchavritti-upâkhyânam).

Adhyâya 360 (B. 358).

Vers 13835–13847 (B. 1–13).

Bhîshma sprach:

1. (13835.) Als nun aber jener asketische, vortreffliche Brahmane dort verweilte, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, da wurden die Schlangenleute besorgt.

2. (13836.) Alle Angehörigen des Nâga, seine Brüder, Kinder und Gattin taten sich zusammen und begaben sich zu dem Brahmanen.

3. (13837.) Da sahen sie den Zwiegeborenen auf der abgeschiedenen Sandbank seinem Gelübde treu dasitzen, ohne Nahrung und mit Murmelung beschäftigt.

4. (13838.) Alle Angehörigen des gastlichen [Nâga] begaben sich zu ihm hinüber, verehrten den Brahmanen zu wiederholten Malen und sprachen zu ihm das offene Wort:

5. (13839.) Nun sind es schon sechs Tage, o Askesereicher,

dafs du hier angekommen bist, und du redest nicht im mindesten davon, zu essen, o Freund der Pflicht.

6. (13840.) Du bist zu uns gekommen, darum suchen wir dich hier auf; wir müssen für ihn die Pflicht der Gastfreundschaft üben, denn wir gehören alle zu seiner Familie.

7. (13841.) Eine Wurzel oder eine Frucht, ein Blatt oder etwas Milch, o Bester der Zwiegeborenen, oder etwas Speise solltest du um der Ernährung willen geniefsen, o Brahmane.

8. (13842.) Dadurch, dafs du, in diesem Walde wohnend, die Nahrung verweigerst, fühlt sich diese ganze Gesellschaft, jung und alt, beschwert von dem Bewufstsein, ihre Pflicht zu vernachlässigen.

9. (13843.) Unter uns gibt es keinen Embryotöter, keinen, der bei einem eingetretenen Unfalle nicht das Rechte täte, keinen in der ganzen Familie, der essen möchte, ehe Götter, Gäste und Angehörige gespeist haben.

Der Brahmane sprach:

10. (13844.) Infolge eures Anerbietens nehme ich die Speise als genossen an für die Zeit von zehn weniger zwei Nächten bis zur Rückkunft des Nâga.

11. (13845.) Sollte aber nach Verlauf von acht Nächten der Schlangenherr nicht zurück sein, so werde ich Nahrung zu mir nehmen, denn auf ihn zielt mein Gelübde hin.

12. (13846.) Ihr braucht euch nicht zu beunruhigen, geht nur wie ihr gekommen seid, auf ihn zielt alles, was ich tue, und darin dürft ihr mich nicht stören.

13. (13847.) So wurden die Schlangenleute von dem Brahmanen verabschiedet und gingen unverrichteter Sache wieder nach Hause, o Männerstier.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñchavritti-upâkhyânam).

Adhyâya 361 (B. 359).

Vers 13848—13863 (B. 1—16).

Bhishma sprach:

1. (13848.) Als nun lange Zeit verstrichen war, kam der Schlangenherr nach Hause zurück, nachdem er seine Aufgabe erfüllt hatte und vom Sonnengotte entlassen worden war.

2. (13849.) Ihm kam die Gattin mit der Fufswaschung und anderen Leistungen entgegen, und als die Gute zu ihm herantrat, da fragte sie der Schlangenherr:

3. (13850.) Bist du auch, o Schöne, fleifsig gewesen in Ehrung der Götter und Gäste in der Weise, wie ich sie dir vordem empfahl, und wie sie gleichfalls durch den Brauch vorgeschrieben ist?

4. (13851.) Du bist doch nicht, während ich die Geschäfte des Gottes besorgte, nach Weiberart lässig geworden und hast dich während der Trennung von mir über die Schranken der Pflicht hinweggesetzt, o Schönhüftige?

Die Gattin des Nâga sprach:

5. (13852.) Sache der Schüler ist Gehorsam gegen den Lehrer, der Brahmanen Auswendigwissen des Veda, des Dieners der Befehl des Herrn, des Königs die Regierung der Leute.

6. (13853.) Die Pflicht des Kshatriya ist es, alle Wesen zu schützen, des Vaiçya, zum Opfer mitzuwirken und Gastfreundschaft zu üben.

7. (13854.) Die Aufgabe des Çudra ist es, den Brahmanen, Kshatriya's und Vaiçya's zu gehorchen, die des Hausvaters, o Schlangenfürst, für das Wohl aller Wesen zu sorgen.

8. (13855.) Beständige Beschränkung der Ernährung und jenachdem Beobachtung eines Gelübdes [wie Keuschheit, Schweigen usw.] ist die Pflicht der Sinnesorgane im einzelnen, weil auch sie der Pflicht unterworfen sind.

9. (13856.) Wem gehöre ich an? woher stamme ich? wer bin ich, und wer gehört mir an? In diesem Bewufstsein soll, wer auf die rechten Mittel hält, im Erlösungsstadium leben.

10. (13857.) Treue gegen den Gatten ist die höchste Pflicht der Gattin, das weifs ich durch deine Unterweisung und auch schon durch die Sache selbst.

11. (13858.) Da ich somit meine Pflicht kenne und du als ein in der Pflicht Beharrlicher mir zur Seite stehst, wie könnte ich da vom rechten Wege abweichen und auf einen Abweg mich verlieren!

12. (13859.) Die Beobachtung der Pflicht gegen die Götter, o Hochbeglückter, wird von mir nicht versäumt, und mit der guten Aufnahme der Gäste bin ich unermüdlich beschäftigt.

13. (13860.) Es sind heute sieben oder acht Tage, dafs ein Brahmane hierhergekommen ist, aber was er will, sagt er mir nicht, sondern wünscht dich selbst zu sprechen.

14. (13861.) Inzwischen sitzt er, nach deinem Anblick verlangend, auf einer Sandbank der Gomatî und beschäftigt sich mit Beten als Brahmane mit scharfem Gelübde.

15. (13862.) Ich bin aber von ihm, o Schlangenfürst, angewiesen worden und mufste es ihm versprechen, dich, den Besten der Schlangenherren, nach deiner Ankunft zu ihm zu bringen.

16. (13863.) Nachdem du dies von mir gehört hast, o sehr Weiser, mufst du dich zu ihm begeben und ihm deinen Anblick gewähren, o Schlangenherr.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñchavṛitti-upâkhyânam).

Adhyâya 362 (B. 360).

Vers 13864–13883 (B. 1–20).

Der Nâga sprach:

1. (13864.) Wer ist es, den du da für einen Brahmanen angesehen hast? Ist es blofs ein der Brahmanenkaste angehöriger Mensch oder vielleicht ein Gott, o heiter Lächelnde?

2. (13865.) Welcher Mensch, o Herrliche, kann danach verlangen oder ist imstande, mich zu sehen? Wer kann

hoffen, mich zu sehen, und dies in Form eines Befehls aussprechen?

3. (13866.) Sind nicht, o Liebliche, unter den Scharen der Götter und Dämonen und unter den Götter-Ṛishi's die Schlangen als Nachkommen der Surasâ (lies: *sauraseyâs*) von grofser Kraft und Schnelligkeit?

4. (13867.) Wir Schleichenden müssen verehrt werden als Gabenspender, und sind besonders für die Menschen nicht zu sehen, so denke ich.

Die Gattin des Nâga sprach:

5. (13868.) An seiner Schlichtheit sehe ich, dafs er kein Gott ist, o Windesser; sonst sehe ich nur das Eine an ihm, nämlich dafs er voll Ehrerbietung ist, o du Zorniger.

6. (13869.) Er begehrt nach irgendeiner Sache, und wie der wasserdurstige, regenfrohe Câtakavogel nach Regen, so verlangt er nach deinem Anblick.

7. (13870.) Möge er doch nicht dadurch, dafs er deines Anblicks verlustig geht, auf ein Hindernis treffen; keiner, der gleich dir in einer edlen Familie geboren ist, kann bei einem solchen Anlasse ruhig zusehen.

8. (13871.) Darum mufst du den dir angeborenen Zorn beiseite lassen und den Mann aufsuchen; wenn du heute seine Hoffnung nicht täuschest, so brauchst du dir hinterher keine Gewissensbisse zu machen.

9. (13872.) Wer es versäumt, einem Hoffenden seine Tränen zu trocknen, der, und wäre er ein König oder ein Königssohn, macht sich einer Embryotötung schuldig.

10. (13873.) Dem Schweigen wird die Erkenntnis zum Lohne, durch Freigebigkeit erlangt man grofsen Ruhm, die Beredsamkeit, wenn einer die Wahrheit redet, wird sogar im Jenseits geehrt.

11. (13874.) Wer Land verschenkt, erlangt ein Ziel, das dem Durchmachen der Lebensstadien gleichkommt; wer zur Erlangung eines geziemenden Zweckes Hilfe leistet, erlangt dafür auch dessen Frucht.

12. (13875.) Wer mit Bewufstsein eine nicht mit Welthang

verflochtene Handlung zum Heile seiner Seele vollbringt, der fährt nicht zur Hölle, das weifs jeder Pflichtkundige.

Der Nâga sprach:

13. (13876.) Mein Stolz beruht nicht auf Dünkelhaftigkeit, sondern meine edle Abstammung ist daran schuld, dafs er so grofs ist. Aber jetzt ist der aus meinem Willen entsprungene Zorn, o Gute, durch das Feuer deiner Rede verbrannt worden.

14. (13877.) Auch ich, o Gute, sehe keine schlimmere Verblendung als den Zorn, durch sein Übermafs kommen (*yânti* mit C.) wir Schlangenherren ins Gerede der Leute.

15. (13878.) Weil er sich vom Zorne hinreifsen liefs, wurde der Zehnköpfige (Râvaṇa), der Widersacher des Gottes Çakra, von Râma im Kampfe getötet.

16. (13879.) Für den Raub des in der innern Wohnung befindlichen Kalbes [der Opferkuh] wurden von Râma, als er davon hörte, die in Gewalttätigkeit und Zorn entbrannten Söhne des Kârtavîrya erschlagen.

17. (13880.) Und von demselben Râma, dem Sohne des Jamadagni, wurde der dem Tausendaugigen (Indra) vergleichbare, gewaltige Kârtavîrya um seines Zornes willen im Kampfe erschlagen (vgl. Mahâbh. III, Adhy. 116 fg.; XII, Adhy. 49).

18. (13881.) Darum habe ich jenen Feind der Askese, jenen Zerstörer des Heils, meinen Zorn, niedergekämpft, nachdem ich deine Rede vernommen habe.

19. (13882.) Und ich preise mich besonders glücklich, o du Getreue, dafs eine so tugendhafte Gattin wie du, o Grofsaugige, mir angehört.

20. (13883.) Ich gehe jetzt dorthin, wo jener Zwiegeborene weilt, er wird mir sein Anliegen vollständig vortragen und nach Erreichung seines Zweckes von dannen ziehen.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(*uñchavritti-upâkhyânam*).

Adhyâya 363 (B. 361).

Vers 13884—13899 (B. 1—16).

Bhishma sprach:

1. (13884.) Darauf begab sich der Schlangenherr zu dem Brahmanen, indem er auf ihn seine Gedanken richtete und überlegte, welchen Zweck er wohl haben möchte.

2. (13885.) Nachdem der verständige Schlangenfürst ihn erreicht hatte *(atikramya)*, o Männerherr, sprach er, der von Natur Pflichtliebende, das freundliche Wort:

3. (13886.) O Freund, sei ruhig, ich will zu dir reden, zürne nicht; um welcher Sache willen bist du hierhergekommen und was ist dein Begehr?

4. (13887.) Indem ich vor dich trete, frage ich aus Liebe zu dir, o Zwiegeborener, wer ist es, den du an dem abgeschiedenen Ufer der Gomatî verehrst?

Der Brahmane sprach:

5. (13888.) Wisse, dafs ich Dharmâraṇya heifse und hierhergekommen bin, um den Nâga Padmanâbha zu sehen, o Bester der Zwiegeborenen, darin liegt mein Zweck.

6. (13889.) Als ich ihn nicht antraf, habe ich von seinen Leuten gehört, dafs er fortgegangen sei, und ich harre auf ihn wie der Pflüger auf den Regen.

7. (13890.) Inzwischen beschäftige ich mich, dem Yoga hingegeben und ohne Ungemach, mit einer Gebetsübung, die von ihm Beschwerden fernhalten und sein Heil befördern soll.

Der Nâga sprach:

8. (13891.) O, da hast du eine edle Beschäftigung, gut bist du und ein Freund der Guten, du bist untadlig, o Glücklicher, weil du mit Liebe an deinen Nächsten denkst.

9. (13892.) Ich, wie du mich hier siehst, bin jener Nâga, o Brahmanenweiser, sage mir nach deinem Belieben, was ich dir Angenehmes erweisen soll.

10. (13893.) Von meinen Leuten habe ich gehört, dafs du angekommen bist, darum bin ich selbst gekommen, um dich zu sehen, o Brahmane.

11. (13894.) Da du hierhergekommen bist, sollst du nicht fortgehen, ohne deinen Zweck erreicht zu haben; mache mich, o Bester der Brahmanen, vertrauensvoll mit deiner Sache bekannt.

12. (13895.) Wir alle sind durch deine Tugend ganz und gar gewonnen worden, weil du, dein eigenes Wohlsein beiseite lassend, zu meinen Gunsten dich bemühst.

Der Brahmane sprach:

13. (13896.) O Hochbeglückter, ich bin hierhergekommen voll Sehnsucht dich zu sehen, ich möchte dich befragen über eine Sache, in der ich mir nicht zu helfen weifs, o Schlangenherr.

14. (13897.) Obgleich ich, im Âtman stehend, nach dem Ziele des Âtman forsche, verehre ich doch nur den hochweisen Âtman, sofern er, des festen Standortes ermangelnd, noch mit dem wankelmütigen Cittam (Manas) behaftet ist.

15. (13898.) Du, der du mir erschienen bist mit den tugendhaften, ruhmgeborenen Strahlen, welche, den Berührungen der Mondstrahlen gleich, herzerfreulich dein Wesen offenbaren,

16. (13899.) du, o Windesser, mögest mir eine Frage, die in mir aufgetaucht ist, lösen! Sodann will ich dir meine Sache mitteilen, und du sollst sie hören.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñchavṛitti-upâkhyânam).

Adhyâya 364 (B. 362).

Vers 13900–13917 (B. 1–18).

Der Brahmane sprach:

1. (13900.) Du, o Herr, pflegst ja, wenn die Reihe an dich kommt, zu gehen, um den einrädrigen Wagen des Sonnengottes zu ziehen; wenn du dort irgend etwas Wunderbares zu sehen bekommen hast, so mögest du mir davon Kunde geben.

Der Nâga sprach:

2. (13901.) Der Schauplatz mannigfacher Wunder ist der heilige Sonnengott, aus welchem alle die Entstandenen hervorgehen, die in den drei Welten geehrt werden,

3. (13902.) in dessen tausend Strahlen, wie die Vögel in den Zweigen, die vollendeten Muni's samt den Göttern Zuflucht und Wohnung finden,

4. (13903.) aus welchem ausgehend, auf die Sonnenstrahlen sich stützend, der grofse Windgott dort im Luftraume hervorbricht, — welch gröfseres Wunder könnte es geben als das!

5. (13904.) Diesen [Windgott] zerteilend aus Wohlwollen für die Geschöpfe, o Brahmanenṛishi, läfst er in der Regenzeit das Wasser strömen; welch gröfseres Wunder könnte es geben als das!

6. (13905.) Mitten in dessen Scheibe stehend, entflammt sich der grofse Âtman mit höchstem Glanze und überschaut die Welten; welch gröfseres Wunder könnte es geben als das!

7. (13906.) Er heifst der Glänzende, und doch trägt er in Gestalt eines dunklen Strahles das Wasser im Luftraume und ergiefst es zur Regenzeit; welch gröfseres Wunder könnte es geben als das!

8. (13907.) Und wiederum hält er acht Monate hindurch das ausgegossene Wasser mit reinem Strahle in sich zurück zu seiner Zeit; welch gröfseres Wunder könnte es geben als das!

9. (13908.) In dessen unvergleichlichem Glanze der Âtman selbst weilt, durch den der Same und diese Erde mit Beweglichem und Unbeweglichem erhalten wird,

10. (13909.) in dem der grofsarmige, göttliche, ewige, höchste Purusha ohne Anfang und Ende weilt; welch gröfseres Wunder könnte es geben als das!

11. (13910.) Aber als Wunder aller Wunder vernimm dies eine von mir, was ich vom Standort der Sonne aus in dem reinen Äther geschaut habe.

12. (13911.) Einstmals zur Mittagszeit, während die Sonne die Welten bestrahlte, wurde von überallher ein der Sonne gleichkommender Schein gesehen,

13. (13912.) welcher, alle Welten mit seinem selbstleuch-

tenden Glanz durchglänzend, den Himmelsraum gleichsam spaltete und auf die Sonne zueilte.

14. (13913.) Wie ein aufflammender Opfergufs verbreitete er Licht mit seinen Strahlen, unbeschreiblich an Schönheit, einer zweiten Sonne vergleichbar.

15. (13914.) Als er herangekommen war, reichte ihm der Sonnengott die Hände, und er, dem diese Ehre gebührte, reichte dem Sonnengotte die rechte Hand.

16. (13915.) Sodann zerteilte er den Himmelsraum, ging in die Sonnenscheibe ein und an Glanz mit ihr eins geworden, ward er augenblicklich zur Sonne.

17. (13916.) Da entstand, als der Lichtglanz der beiden sich vereinigt hatte, in uns ein Zweifel darüber, wer von beiden eigentlich der Sonnengott sei, der auf dem Wagen Fahrende oder der zu ihm Herbeigekommene,

18. (13917.) und, in diesem Zweifel befangen, fragten wir den Sonnengott, wer der sei, welcher wie eine zweite Sonne zum Himmel aufgestiegen war.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñchavṛitti-upâkhyânam).

Adhyâya 365 (B. 363).

Vers 13918—13924 (B. 1—6).

Der Sonnengott sprach:

1. (13918.) Es ist nicht der dem Winde befreundete Gott (des Feuers), auch kein Dämon oder ein Schlangenfürst, es ist ein Muni, welcher zum Himmel emporgestiegen ist, weil er durch das Gelübde des Ährenlesens die Vollendung erreicht hat.

2. (13919.) Von Wurzeln und Früchten lebend, von abgefallenen Blättern sich nährend, Wasser trinkend und Wind trinkend war dieser gesammelte Brahmane.

3. (13920.) Von diesem wurde Bhava (Çiva) durch Saṃhitâverse gepriesen; durch diese auf die Himmelspforte gerichtete Bemühung ist er zum Dreihimmel emporgestiegen.

4. (13921.) Ohne Umgang und ohne Wünsche, allezeit vom

Ährenlesen lebend, war dieser Brahmane stets um das Wohl aller Wesen bemüht, o ihr Schlangenherren.

5. (13922.) Nicht Götter, nicht Gandharven, nicht Dämonen oder Schlangen stehen höher als die Wesen, die dieses höchste Ziel erreicht haben.

[Der Nâga sprach:]

6. (13923.) Dieses und von dieser Art ist das Wunder, welches ich da droben gesehen habe, nämlich der vollendete Mensch, welcher, nachdem er zur Vollendung gelangt ist, (13924.) mit der Sonne vereint, die Erde umkreist, o Brahmane.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser *(uñchavṛitti-upâkhyânam)*.

Adhyâya 366 (B. 364).

Vers 13925–13934 (B. 1–10).

Der Brahmane sprach:

1. (13925.) Ein Wunder ist es, daran ist kein Zweifel! O Schlangenherr, ich bin hocherfreut, und durch dein treffendes, mir gespendetes Wort ist mir der Weg gewiesen worden.

2. (13926.) Heil sei dir! Ich will jetzt gehen, o du Guter, Bester der Schlangenherren, gedenke meiner, indem du zu mir schickst und meine Dienste in Anspruch nimmst.

Der Nâga sprach:

3. (13927.) Wohin willst du denn schon gehen, o Herr, ehe du noch über die Angelegenheit, die dir am Herzen liegt, gesprochen hast? Sprich doch, o Zwiegeborener, über die Angelegenheit, um derentwillen du hierhergekommen bist.

4. (13928.) Ist aber, ausgesprochen oder nicht, deine Angelegenheit erledigt, so magst du dich von mir verabschieden, o Brahmanenstier, und von mir entlassen von dannen gehen, o Gelübdetreuer.

5. (13929.) Denn als mein Freund darfst du nicht, kaum dafs du mich gesehen hast, mich wieder verlassen und fortgehen, o Brahmanenweiser, wie einer, der blofs bis zur Wurzel des Baumes gelangt ist [und nicht zu seinen Früchten].

6. (13930.) [Als Freund] lebe ich in dir, o Bester der Brahmanen, und du in mir, alle meine Leute gehören dir an, welches Bedenken besteht bei dir gegen mich, o Untadliger?

Der Brahmane sprach:

7. (13931.) Es ist, wie du sagst, o hochweiser, âtmankundiger Schlangenherr, die Götter selbst sind dir nicht überlegen in jedem Sinne wie es auch sei.

8. (13932.) Du bist es und ich bin es, und was ich bin, bist auch du, in ihm, der mich und dich und die Wesen, uns alle immerdar umfafst.

9. (13933.) Es bestand bei mir ein Zweifel, o Schlangenherr, in betreff der Ansammlung eines Schatzes guter Werke, jetzt aber bin ich entschlossen, o Guter, das Gelübde des Ährenlesens auf mich zu nehmen als das, was zum Ziele führt.

10. (13934.) Diese Gewifsheit ist mir geworden, o Guter, ich habe den höchsten Antrieb mir zu eigen gemacht. Ich grüfse dich, Heil sei dir! Mein Zweck ist erreicht, o Schlangenherr.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(uñchavṛitti-upâkhyânam).

Adhyâya 367 (B. 365).

Vers 13935—13943 (B. 1—9).

Bhishma sprach:

1. (13935.) Nachdem dem Brahmanen die Gewifsheit geworden war, nahm er Abschied von dem Besten der Schlangenherren und begab sich, um die Weihe zu erlangen, zu Cyavana, dem Bhṛigusprofs.

2. (13936.) Nachdem er von ihm die Weihe erhalten hatte, widmete er sich der Pflicht und erzählte ihm seine Geschichte, o König.

3. (13937.) Von dem Bhṛigusohne wurde dann weiter in dem Hause des Janaka diese heilige Geschichte dem hochsinnigen Nârada mitgeteilt, o Fürst der Könige.

4. (13938.) Von dem nicht an Werken hängenden Nârada wurde sie, als man ihn darum fragte, in dem Hause des Götterfürsten (Indra) weitererzählt, o Bester der Bharata's.

5. (13939.) Aber von dem Götterfürsten wurde einstmals diese schöne Geschichte weiter in einer Versammlung allen preiswerten Brahmanen mitgeteilt, o Erdeherr.

6. (13940.) Und als jener furchtbare Kampf zwischen mir und Râma stattgefunden hatte (Mahâbh. V, Adhy. 179 fg.), wurde diese Erzählung mir von den Vasu's berichtet, o König.

7. (13941.) Auf deine Frage habe ich dir der Wahrheit gemäfs diese reine, heilige Geschichte übermittelt, o Bester der Gesetzesträger,

8. (13942.) und erklärt, worin jene höchste Satzung besteht, nach der du mich fragtest, o Bhârata. Jener Brahmane war weise und in der Erfüllung seiner Pflicht frei von Wünschen.

9. (13943. Metrum: Aparavaktram.) Nachdem er von dem Schlangenherrn in dem, was er zu tun hatte, unterwiesen worden war, zog er nach erlangter Gewifsheit, stark in Zucht und Selbstzucht, in den Wald, indem er sich nur von dem nährte, was das Gelübde des Ährenlesens gestattet.

So lautet im Mokshadharma die Erzählung vom Ährenleser
(*uñchavṛitti-upâkhyânam*).

IV.

ANUGÎTÂ.

Mahâbhâratam Buch XIV, Adhyâya 16–51, Vers 407–1477, C.
(= Buch XIV, Adhyâya 16–51, B.).

Adhyâya 16 (B. 16).

Vers 407—453 (B. 1—46).

Janamejaya sprach:

1. (407.) Als der Vollhaarige (Kṛishṇa) und Arjuna, die Hochherzigen, nach Besiegung der Feinde dort in dem Palaste weilten, welches war die Unterredung, o Brahmane, die sich zwischen beiden entspann?

Vaiçampâyana sprach:

2. (408.) Nachdem der Sohn der Pṛithâ die vollständige Herrschaft erlangt hatte, lebte er in Gemeinschaft mit Kṛishṇa in jenem himmlischen Palaste von Freude erfüllt.

3. (409.) Daselbst begab es sich einmal, o Fürst, dafs die beiden, von ihren Leuten gefolgt, zufällig in ein Gemach des Palastes gelangten, welches einem Gemach des Himmels glich.

4. (410.) Da nun betrachtete der von Kṛishṇa begleitete Sohn des Pâṇḍu, Arjuna, voll Freude den herrlichen Palast und sprach dieses Wort:

5. (411.) O Grofsarmiger, als damals der Kampf begann, da lernte ich deine Herrlichkeit kennen, o Sohn der Devakî, und jene deine göttliche Gestalt [oben, S. 77 fg.].

6. (412.) Was du, o Heiliger, damals zu mir aus Freundschaft gesprochen, o Vollhaariger, das alles, o Manntiger, ist mir vermöge der Hinfälligkeit meines Geistes verloren gegangen.

7. (413.) Aber ich empfinde immer wieder und wieder ein Verlangen nach jenen Dingen, und es wird nun nicht mehr lange dauern, bis du nach Dvârakâ aufbrechen wirst, o Mâdhava.

Vaiçampâyana sprach:

8. (414.) Als der herrliche Kṛishṇa also von dem unter dem Gestirn Phalgunî Geborenen (Arjuna) angeredet wurde, da umarmte er ihn und erwiderte, er, der Beste der Redner, dieses Wort:

Vâsudeva (Kṛishṇa) sprach:

9. (415.) Ich habe dir das Geheimnis verkündet, ich habe dich belehrt über die immerwährende, aus deiner Natur [als Kshatriya] entspringende Pflicht und über die ewigen Welten.

10. (416.) Dafs du aus Unverstand das nicht begriffen hast, das ist mir im höchsten Grade unerwünscht, denn nicht noch einmal wieder wird mir heute die Rückerinnerung daran möglich sein.

11. (417.) Sicherlich, es fehlt dir an Glauben, denn du bist törichten Sinnes, o Pâṇḍusohn, und es ist mir nicht möglich, dir alles noch einmal zu wiederholen, o Gutgewinner.

12. (418.) Jene Lehre war vollständig hinreichend, um die Stätte des Brahman zu erlangen; es ist mir nicht möglich, dir noch einmal das alles in derselben Weise zu wiederholen.

13. (419.) Jenes höchste Brahman hatte ich dir verkündigt, weil ich im Yoga versenkt war. Aber es gibt eine alte Erzählung über diesen Gegenstand, die will ich dir mitteilen,

14. (420.) so dafs du, zu dieser Erkenntnis gelangend, den höchsten Weg gehen kannst. Vernimm also von mir, o Bester der Gesetzesträger, alles, was ich dir sagen werde.

15. (421.) Ein gewisser Brahmane, o Feindüberwinder, kam herab aus der Himmelswelt und der Brahmanwelt, und dieser gewaltige Mann wurde von uns mit Verehrung empfangen.

16. (422.) Und als er von uns befragt wurde, was er da antwortete, o Stier der Bharata's, nach himmlischer Satzung, o Pṛithâsohn, das vernimm, ohne dagegen Bedenken zu hegen.

Der Brahmane sprach:

17. (423.) Das, warum du mich befragst, in betreff der Lehre von der Erlösung *(mokshadharma)*, o Kṛishṇa, und was imstande ist, die Verblendung zu heben, das, o Herr, will ich aus Mitleid mit den Wesen

18. (424.) dir verkündigen der Wahrheit gemäfs, o Madhusûdana, vernimm es mit Aufmerksamkeit, o Mâdhava, wie ich es dir sage.

19. (425.) Ein gewisser an Askese reicher Brahmane namens Kâçyapa, der Pflichten sehr kundig, besuchte einen gewissen Zwiegeborenen, welcher die heilige Überlieferung der Satzungen kannte

20. (426.) und über das Gehen und Kommen [der Wesen] vielfaches Erkennen und Wissen bis auf den Grund erfafst hatte, welcher über Wesen und Zweck der Welt unterrichtet war und die Bedeutung von Lust und Schmerz erkannt hatte,

21. (427.) welcher das Wesen von Geburt und Tod kannte, das Böse und das Gute zu unterscheiden wufste und die Wanderung der infolge ihrer Werke zu einer hohen oder niedrigen Stelle gelangenden Seelen durchschaute,

22. (428.) welcher dahinwandelte wie ein Erlöster, vollendet, beruhigt, mit bezähmten Sinnen, und von brahmischer Schönheit strahlte, wohin er auch immer sich begeben mochte.

23. (429.) Da nun Kâçyapa der Wahrheit gemäfs über diesen erfahren hatte, dafs er es vermochte, unsichtbar zu wandeln und demgemäfs mit unsichtbaren Wesen, mit Vollendeten und Cakradhara's [vielleicht: himmlischen Musikern] Verkehr zu pflegen,

24. (430.) mit ihnen sich insgeheim zu unterreden und zusammenzusitzen, sowie auch nach Belieben und ungehemmt wie der Wind umherzuschweifen,

25. (431.) so nahte sich ihm der Weise, Beste der Brahmanen, und nach der Lehre begehrend, warf sich der an Askese und Meditation Reiche zu seinen Füfsen nieder, (432.) wie es sich geziemt, indem er die grofse Wunderkraft des Mannes erkannte.

26. (433.) Und mit Erstaunen die Wunderkraft erkannt habend, erfreute Kâçyapa jenen höchsten Brahmanen als seinen Lehrer mit grofser Huldigung.

27. Auch war dieses alles angemessen und in Übereinstimmung mit der Schriftlehre und dem guten Lebenswandel, (434.) denn er erfreute ihn durch seine Liebe, wie es einem Lehrer gegenüber Brauch ist, o Feindbezwinger.

28. Jener aber, erfreut und günstig gestimmt, redete zu ihm, der von seinem Schüler begleitet war, die Rede, (435.) welche du, o Janârdana (Kṛishṇa), in betreff der höchsten Vollendung von mir vernehmen mögest.

Der Vollendete sprach:

29. (436.) Durch mannigfache Werke, o Freund, sowie durch blofse reine Hingebungen erlangen die Sterblichen sowohl den Weg zu dieser Welt als auch ein Verweilen in der Götterwelt.

30. (437.) Aber nirgendwo wird ihnen ewiges Glück zuteil und nirgendwo eine bleibende Stätte; immer wieder und wieder erfolgt ein Herabfallen aus der grofsen, schwer errungenen Stellung.

31. (438.) Unschöne und für mich schlimme Wege wurden, weil ich Übles tat, erlangt von mir, da ich von Lust und Zorn überwältigt und von Durst *(tṛishṇâ)* verblendet war.

32. (439.) Immer aufs neue wiederholt sich das Sterben und immer wieder aufs neue das Geborenwerden; mancherlei Speisen habe ich schon genossen, mancherlei Mutterbrüste schon getrunken.

33. (440.) Mannigfache Mütter habe ich schon gehabt und vielerlei Väter; die verschiedensten Freuden und Leiden habe ich erfahren, o Untadliger.

34. (441.) Vielfach schon ist mir widerfahren, von Lieben getrennt zu werden und mit Unlieben vereinigt zu sein [vgl. die erste heilige Wahrheit des Buddhismus], vielfach schon Verlust des Vermögens, nachdem ich es mit Mühe erworben hatte,

35. (442.) sowie auch sehr peinliche Demütigungen von seiten des Königs und seiner Leute, und überaus herbe Schmerzen an Leib und Geist.

36. (443.) Erlitten habe ich furchtbare Erniedrigungen, Ermordungen und herbe Fesselungen, sowie auch Herabstürzung in die Hölle und Züchtigungen in der Behausung des Yama.

37. (444.) Auch habe ich fort und fort Alter und Krankheit und vielfaches Mifsgeschick in dieser Welt heftig erleiden

müssen, welches aus den Gegensätzen [Kälte und Wärme usw.] entsprang.

38. (445.) Darum habe ich endlich aus Überdrufs und indem ich meine Zuflucht zu dem Gestaltlosen nahm, dem Weltgetriebe entsagt, nachdem ich schwer von Leiden gequält worden war.

39. (446.) Und so habe ich nach dem, was ich in dieser Welt auskostete, diesen Weg hier eingeschlagen; darauf wurde mir durch die Gnade des Âtman die gegenwärtige Vollkommenheit zuteil.

40. (447.) Ich werde nicht wieder hierher zurückkehren, ich betrachte die Welten und die glücklichen Wege meiner selbst, die ich bis zur Vollkommenheit von der Schöpfung der Kreaturen an durchwandert habe.

41. (448.) Auf diese Weise habe ich, o Bester der Zwiegeborenen, die höchste Vollendung erreicht; hinfort werde ich wieder zu dem gehen, was höher als diese Welt ist,

42. (449.) zu der verborgenen Stätte des Brahman, daran mögest du nicht zweifeln; ich werde nicht wieder, o Bedränger der Feinde, hierher in die Welt der Sterblichen zurückkehren.

43. (450.) Ich bin zufrieden mit dir, o grofser Weiser, sage, was ich dir tun soll; was du begehrtest, da du zu mir kamst, dafür ist jetzt die Zeit gekommen,

44. (451.) und ich billige das, um dessentwillen du zu mir gekommen bist; aber bald werde ich hinübergehen; darum habe ich dir diese Anregung gegeben.

45. (452.) Ich bin sehr erfreut über dein Verhalten, o du Verständiger. Frage nur, was zu deinem Besten dient, ich will dir sagen, was du zu wissen wünschest.

46. (453.) Ich schätze deine Einsicht hoch und erkenne sie sehr an, weil ich von dir entdeckt worden bin, denn du bist weise, o Kâçyapa.

So lautet in der Anugîtâ der erste Adhyâya.

Adhyâya 17 (B. 17).

Vers 454—496 (B. 1—42).

Vâsudeva (Krishṇa) sprach:

1. (454.) Da umschlang er (Kâçyapa) seine [des Vollendeten] Füſse und legte ihm schwer zu lösende Fragen vor, und er, der Beste der Lehrmeister, verkündigte ihm diese Lehren.

Kâçyapa sprach:

2. (455.) Wie fällt der Körper dahin, und wie ersteht er wieder, und wie wird man, umwandernd, aus dem schlimmen Wanderungsumlaufe erlöst?

3. (456.) Und wie geschieht es, daſs der Âtman die Natur (Prakṛiti) losläſst und diesen Leib aufgibt? Und wie vermag er, nachdem er von seinem Leibe befreit ist, in einen andern einzugehen?

4. (457.) Und wie können an einem Menschen die guten und bösen Werke, welche er begangen hat, vergolten werden, und wo befindet sich sein Werk, nachdem er körperlos geworden ist?

Der Brahmane sprach [zu Kṛishṇa]:

5. (458.) Nachdem der Vollendete in dieser Weise aufgefordert worden war, beantwortete er diese Fragen der Reihe nach, o Vârshṇeya; das vernimm, wie ich es dir erzähle.

Der Vollendete sprach [zu Kâçyapa]:

6. (459.) Wenn die Werke, die ein Mensch als Leben und Ruhm fördernde während der Innehabung eines bestimmten Körpers betrieben hat, wenn diese vollständig abgetan sind,

7. (460.) dann legt er sich, da nun sein Selbst von der Vernichtung des Lebens überwältigt wird, auf entgegengesetzte [dem Leben schädliche] Handlungen, und auch sein Verstand läſst ihn im Stich, wenn der Untergang bevorsteht.

8. (461.) Und während er [ehedem] in dieser Weise seine Natur und seine Kraft und die rechte Zeit wohl verstanden hatte, so gestattet er sich jetzt, wo er nicht mehr Herr seiner selbst ist, Dinge, die ihm [seinem Wohlsein] zuwider sind.

9. (462.) Wenn er sich dann alles mögliche erlaubt, was ihm sehr schädlich ist, wenn er [zum Beispiel] übermäfsig ifst oder aber ganz und gar nichts ifst,

10. (463.) wenn er Speisen, Fleisch und Getränke geniefst, die verdorben sind oder sich nicht miteinander vertragen, oder wenn er Schwerverdauliches allzu reichlich geniefst, oder ehe er noch vollständig verdaut hat,

11. (464.) oder wenn er in Körperanstrengungen oder im [geschlechtlichen] Drauflosgehen nicht Mafs hält, oder gewohnheitsmäfsig im Eifer der Arbeit den natürlichen Drang zurückhält,

12. (465.) oder wenn er ein Freund scharf gewürzter Speisen und des Schlafens am Tage ist und dadurch, ehe noch seine Zeit reif und gekommen ist, selbsttätig die Körpersäfte *(dosha)* in Störung versetzt,

13. (466.) dann zieht er sich durch die Störung seiner Körpersäfte eine Krankheit zu, die zum Tode führt, oder auch er entschliefst sich zu widerwärtigen Handlungen, z. B. indem er sich aufhängt.

14. (467.) Durch diese Ursachen verfällt bei einem lebenden Wesen der Körper und sodann auch das Leben; dies lasse dir erklären und behalte es, wie es sich geziemt.

15. (468.) Wenn in dem Körper die Wärme gestört wird, indem sie aufgeregt wird durch scharfe Windströmungen, so durchzieht sie den Leib und behindert alle [fünf] Lebenshauche.

16. (469.) Wenn nun die Wärme in dem Körper aufgeregt und übermäfsig stark wird, so dringt sie ein in die der Seele als Sitz dienenden letalen Partien *(marman)*, das wisse der Wahrheit gemäfs.

17. (470.) Alsdann macht sich die schmerzempfindende Seele alsbald von dem hinfälligen [Körper] los, und das Lebewesen verläfst seinen Körper, nachdem die letalen Partien verletzt worden sind,

18. (471.) und die Seele wird von den Schmerzen überwältigt, das wisse, o Bester der Brahmanen; und so leben alle Kreaturen fortwährend in der Angst vor dem Geborenwerden und Sterben.

19. (472.) Man sieht sie, wie sie ihre Leiber verlassen,

o Stier unter den Zwiegeborenen, und wie sie beim Eingang in einen Mutterschofs aufs neue in die Glieder hineinkriechen.

20. (473.) Einen derartigen Schmerz empfindet der Mensch auch wiederum, wenn er sich die Glieder bricht, oder auch er erfährt ihn als Nafswerden durch das Wasser.

21. (474.) Und so wie der Lebenshauch das Entstandensein in den fünf Elementen unterstützt, so geschieht es auch, dafs er im Körper von der Kälte aufgeregt und durch einen scharfen Luftzug in Wallung gebracht,

22. (475.) dafs er, der in den fünf Elementen sein Bestehen in Aushauch und Einhauch hatte, nunmehr nach oben hin steigt und aus den unglücklichen Geschöpfen entweicht;

23. (476.) und so verläfst er den Körper, und der Mensch wird gesehen, wie er ohne Odem ist; und wenn er in dieser Weise ohne Wärme, ohne Odem, ohne Schönheit, seines Bewufstseins beraubt,

24. (477.) von dem Brahman [der Seele] verlassen, daliegt, so wird der Mensch ein Leichnam genannt. Und durch die Strömungen [die Sinnesorgane, Çvet. Up. 1,5], durch welche der Leibesträger die Sinnendinge erkennt,

25. (478.) durch diese erkennt er nicht mehr die aus der Ernährung entsprungenen Lebensorgane [er erkennt seinen Leib nicht mehr]; denn derjenige, der dabei im Leibe sich betätigt, ist nur der ewige Jîva (die individuelle Seele).

26. (479.) Ferner: alles, was irgendwo im Leibe von der Art ist, dafs es für die Zusammensetzung des Körpers wesentlich ist, das, wisse, ist eine letale Stelle *(marman)*; denn dies ist zu ersehen aus dem Schriftkanon.

27. (480.) Wenn nun diese letalen Stellen verletzt werden, so bedrängt von ihnen aus jener [der Lebenshauch] das Herz, dringt in dasselbe ein und verschliefst alsbald das Sattvam [die geistige Kraft, das Manas] des betreffenden Wesens; (481.) dann geschieht es, dafs dieses Wesen, obgleich mit Bewufstsein begabt, doch nichts mehr erkennt.

28. Dann wird sein Bewufstsein vom Tamas umhüllt, nachdem schon die letalen Teile davon umhüllt worden waren, (482.) und die individuelle Seele ist ohne festen Stand und wird vom Winde hin und her bewegt.

29. Dann stöfst die Seele heftig jenes furchtbare Röcheln aus, (483.) und indem sie auszieht, macht sie alsbald den bewufstlosen Körper erzittern.

30. Dann geschieht es, dafs die Seele aus ihrem Körper herausgetrieben und von ihren Werken umhüllt wird, (484.) beiderseits, sowohl von den guten und heiligen, als auch von den bösen.

31. Brahmanen, welche mit Erkenntnis begabt sind und, wie es sich gehört, Gewifsheit aus der Schrift geschöpft haben, (485.) erkennen an bestimmten Zeichen den, welcher Gutes getan hat, und den andern.

32. Wie einen im Dunkel hier oder da verschwindenden Leuchtkäfer (486.) diejenigen, welche gute Augen haben, noch erkennen, so ist es auch mit denen, welche das Auge des Geistes besitzen.

33. Die Vollendeten schauen mit göttlichem Auge die Seele in dieser Lage, (487.) sowohl wenn sie aus dem Körper fällt, als auch wenn sie, um geboren zu werden, in einen Mutterschofs eingeht.

34. Eine dreifache Stätte der Seele gibt es, wie schon hienieden aus der Schrift zu ersehen ist. (488.) Diese Erde, auf der Kreaturen wohnen, ist das Land der Werke.

35. Und sodann, je nachdem sie Gutes oder Böses getan haben, empfangen die Verkörperten [den Lohn] dafür; (489.) schon hienieden empfangen sie hohe und niedrige Vergeltung für ihre eigenen Werke.

36. Diejenigen, welche hier böse Werke tun, gelangen für ihre Werke in die Hölle; (490.) dies ist der schlimme Weg nach unten, auf dem die Menschen gepeinigt [wörtlich: gebraten] werden; aus ihr [der Hölle] ist es sehr schwer loszukommen, und man mufs seine Seele sorgfältig vor ihr behüten.

37. (491.) Hingegen die Stätten, an welchen die Seelen weilen, die nach oben gegangen sind, diese, wie sie schon hienieden uns verkündigt werden, vernimm von mir der Wahrheit gemäfs.

38. (492.) So mögest du, nachdem du die zuverlässige Erkenntnis vernommen hast, die Gewifsheit in betreff der Werke

erfahren. Alle die Gestalten der Gestirne und jene Mondscheibe dort,

39. (493.) wie auch die Welt, in welcher mit eigenem Glanze die Sonnenscheibe strahlt, diese alle wisse als die Stätten der Menschen, welche heilige Werke geübt haben.

40. (494.) Aber nachdem ihre Werke verbraucht sind, müssen sie alle immer wieder aufs neue herabsinken; auch ist dort oben im Himmel eine Unterscheidung zwischen Niedrigem, Hohem und Mittlerem;

41. (495.) und auch darum ist dort keine volle Befriedigung, weil man ein glänzenderes Glück vor Augen sieht. Damit habe ich dir alle jene Wege im einzelnen erklärt.

42. (496.) Nunmehr aber will ich dir das Eingehen in einen Mutterleib erklären; und auch dies vernimm von mir, wie ich es dir darlege, mit Aufmerksamkeit, o Brahmane.

So lautet in der Anugîtâ der zweite Adhyâya.

Adhyâya 18 (B. 18).

Vers 497—531 (B. 1—35).

Der [vollendete] Brahmane sprach:

1. (497.) Für gute und böse Werke gibt es keinen Vergang; sie kommen zur Reife, indem man in den ihnen jedesmal entsprechenden Körper eingeht.

2. (498.) Wie ein Fruchtbaum, der zeugungskräftig ist, viele Früchte hervorbringt, so wird von einem reinen Gemüte *(manas)* eine grofse Menge verdienstlicher Werke hervorgebracht.

3. (499.) In derselben Weise wird das Böse durch ein böses Gemüt bewirkt, denn die Seele verfährt in der Weise, dafs sie das Gemüt [wie ein Fürst seinen Purohita] beauftragt *(purodhâya)*, das Werk zu tun.

4. (500.) Wie nun ein Mensch, mit seinem Werke beladen und in Lust und Zorn gehüllt, in einen Mutterschofs eingeht, auch dies vernimm, wie ich es dir beantworte.

5. (501.) Der [männliche] Same, mit dem [weiblichen] Blute vermischt, gelangt in den Uterus des Weibes und

erhält dort einen aus seinen Werken entstehenden Leib, sei es einen schönen oder nichtschönen.

6. (502.) Und wegen seiner Subtilität und seines unoffenbaren Wesens hängt er [der Purusha, die Seele] nirgendwo [an den Körperelementen] fest [vgl. *asaṅgo hy ayam purushaḥ*, Bṛih. Up. 4,3,15]; darum wird er, wenn er als Brahmane sein Verlangen erreicht hat, zu jenem ewigen Brahman.

7. (503.) Dieses [Brahman] ist der Same aller Wesen, durch dieses leben alle Kreaturen; dieses, als individuelle Seele alle Glieder des Embryo Stück für Stück erfüllt habend,

8. (504.) erhält sie aufrecht vermittelst des Bewufstseins, sofort seinen Standort in den Lebensorganen nehmend; alsdann versetzt der mit dem Geistigen ausgestattete Embryo die Glieder in Zuckungen.

9. (505.) Wie der sich ergiefsende Flufs des [geschmolzenen] Eisens die bestimmte Form der Statue ausfüllt, so, wisse, ist das Eingehen der Seele in den Embryo.

10. (506.) Wie die Feuersglut, in einen Eisenklumpen eingehend, ihn durch und durch erhitzt, so ist, das sollst du wissen, das Eindringen der Seele in den Embryo.

11. (507.) Und wie die Lampe leuchtet, welche in einem Zimmer brennt, in eben dieser Weise erleuchtet das Bewufstsein die Leiber.

12. (508.) Alle Werke, die einer vollbringt, seien sie gut oder böse, alles, was in einer frühern Verkörperung begangen wurde, das wird unfehlbar abgebüfst.

13. (509.) Damit wird es abgetragen, aber zugleich sammelt sich wiederum anderes Werk an, bis dafs einer zur Erkenntnis derjenigen Pflicht kommt, welche in der Hingebung an die Erlösung besteht.

14. (510.) Nun will ich dir das Werk verkünden, durch welches einer selig wird, und wie er es wird, während er in abwechselnden Geburten immer wiederkehrt, o Bester.

15. (511.) Freigebigkeit, Gelübde, vorschriftsmäfsiges Leben als Brahmanschüler, Behalten des heiligen Wortes, Bezähmung, Beruhigtsein und Mitleid mit den Wesen,

16. (512.) Selbstbeherrschung, Freiheit von Übelwollen, Vermeidung des Sichvergreifens an fremdem Gute, Nicht-

begehen von Übeltaten auch nur in Gedanken gegen irgend welche Wesen auf der Welt,

17. (513.) Gehorsam gegen Mutter und Vater, Ehrenerweisung gegen Götter und Gäste, Ehrung des Lehrers, Mitleid, Reinheit, beständige Beherrschung der Sinne

18. (514.) und Beförderung edler Handlungen — dies wird der Lebenswandel der Guten genannt; aus ihm entspringt die Gerechtigkeit, welche die Wesen in alle Ewigkeit beschützt.

19. (515.) Daher wird man sie immer bei den Guten sehen, bei ihnen hat sie ihren beständigen Standort, ihr Wandel zeigt an, was Gerechtigkeit ist, in welcher sie ruhig und fest beharren.

20. (516.) Ihnen ist dieses Werk anvertraut, nämlich diese ewige Gerechtigkeit; wer ihr sich zuwendet, der wird sich nicht auf einen Abweg verlieren.

21. (517.) Hierdurch wird die Welt aufrecht erhalten, wenn sie von den Wegen der Pflicht abirrt; aber ein dem Yoga Ergebener, ein Erlöster zeichnet sich auch noch vor jenen aus.

22. (518.) Wenn aber einer der Pflicht gemäfs einen guten Wandel übt, wo und wie es immer sein mag, ein solcher wird erst nach langer Zeit über den Saṅsâra hinausgeführt.

23. (519.) In dieser Weise gelangt ein Mensch allemal zu dem früher begangenen Werke, und dieses ist die ganze Ursache, um derentwillen einer in verwandelter Gestalt hierher zurückkehrt.

24. (520.) Aber durch wen ist es zu Anfang angeordnet worden, dafs einer [als Sühne für frühere Werke] einen Körper annehmen mufs? — Darüber besteht in der Welt Zweifel; das will ich dir nunmehr erklären.

25. (521.) Als der Urvater aller Welt sich selbst einen Leib geschaffen hatte, da liefs er, der Gott Brahmán, die drei Welten aus sich hervorgehen, alles Unbewegliche und Bewegliche.

26. (522.) Darauf entliefs er aus sich das Pradhânam [die Urnatur, d. h. doch wohl seinen eigenen Leib] als die Prakṛiti [die Urmaterie] der zu verkörpernden Seelen, von welcher diese ganze Welt erfüllt ist, und die man gemeiniglich für das Höchste ansieht.

27. (523.) Diese wird bezeichnet als das Veränderliche *(ksharam)*, das andere aber ist das Unsterbliche, Unveränderliche. Als eine Verbindung von den dreien [d. h. von den drei Guṇa's, aus denen die Prakṛiti besteht, vgl. auch *mithuna*, Sâñkhya-Kârikâ 12], für jedes Einzelwesen in besonderer Weise, hat er alles,

28. (524.) hat er alle Wesen geschaffen, nachdem er als Schöpfer (Prajâpati) vorher zum Vorschein gekommen war [vgl. Manu 1,6–7 *prâdur âsît*, *udbabhau*], sowie auch die Pflanzen; so lehrt es die althergebrachte Schrift.

29. (525.) Aber für jenes [Annehmen eines Körpers] verordnete der Weltvater eine Zeitgrenze und ebenso die Umwanderung unter den Wesen und die immer neue Wiederkehr.

30. (526.) Was ich dir als ein weiser Mann, der den Âtman in einer frühern Geburt erkannt hat, sagen werde, das ist alles der Wahrheit gemäfs.

31. (527.) Wer erkennt, wie Lust und Schmerz ganz und gar vergänglich sind, und dafs der Körper eine unreine Ansammlung, und dafs sein Untergang durch die Werke bedingt ist,

32. (528.) und wer bedenkt, dafs alle Lust im Grunde doch Leid ist, der wird den furchtbaren Ozean des Saṅsâra überschreiten, so schwer das ist.

33. (529.) Er, der mit Geburt, Tod und Krankheit behaftet ist, aber die [Illusion der] Materie durchschaut, er erkennt in allen geistigen Wesen ein und dasselbe Geistige.

34. (530.) Dann wird er der ganzen Welt überdrüssig und erforscht die höchste Stätte. Hierüber will ich dir, o Bester, der Wahrheit gemäfs Belehrung geben.

35. (531.) Und was die höchste Erkenntnis von jenem Ewigen, Unvergänglichen ist, das, o Brahmane, sollst du, wie ich es dir sagen werde, vollständig vernehmen.

So lautet in der Anugîtâ der dritte Adhyâya.

Adhyâya 19 (B. 19).

Vers 532—598 (B. 1—66).

Der [vollendete] Brahmane sprach:

1. (532.) Wer beharrt, in das einzige Ziel vertieft, schweigend, nicht denkend woran es auch immer sei, und alles Frühere hinter sich lassend, der ist über die Bindung hinausgeschritten.

2. (533.) Wer allen Freund ist, alles duldend, der Ruhe ergeben, die Sinne besiegt habend, frei von Furcht und Zorn und Herr seiner selbst, der Mann wird erlöst.

3. (534.) Wer alle Wesen wie sich selbst behandelt, bezähmt, rein, ohne Stolz und Hinterlist ist, der ist von allem erlöst.

4. (535.) Wer bei beidem, Leben und Tod, bei Freude und Schmerz, bei Gewinn und Verlust, bei Liebem und Unliebem gleichmütig bleibt, auch der wird erlöst.

5. (536.) Nicht begehrt er nach irgend etwas, nicht verachtet er irgendwas, er ist frei von den Gegensätzen [z. B. Liebe und Hafs] und in seiner Seele ohne Leidenschaft; ein solcher ist in jedem Sinne erlöst.

6. (537.) Wer ohne Freunde, ohne Verwandte, ohne Nachkommenschaft ist, wo es auch immer sein mag, wer das Gute, Nützliche und Angenehme hat fahren lassen und frei von Begierde ist, wird erlöst.

7. (538.) Wer nicht mehr am Guten, nicht mehr am Bösen hängt, von dem früher Aufgehäuften [Verdienste der guten Werke] sich frei macht, durch Aufreibung der Stoffe seines Körpers seine Seele beruhigt hat und von den Gegensätzen sich losgesagt hat, der wird erlöst.

8. (539.) Wer ohne Werke, ohne Begierde hinblickt auf die vergängliche Welt, wie sie, dem Feigenbaum [d. h. der Vielheit seiner Zweige, Kâṭh. Up. 6,1] vergleichbar, immerfort an Geburt, Tod und Alter gebunden ist,

9. (540.) wer mit dem Bewufstsein der Leidenschaftslosigkeit immerfort auf seine Fehler achtet, der vollbringt die

Befreiung seiner Seele von der Bindung, man kann wohl sagen, in kurzer Zeit.

10. (541.) Wer den unriechbaren, unschmeckbaren, unfühlbaren, unhörbaren, unfafsbaren, unsichtbaren, unerkennbaren Âtman schaut, der wird erlöst.

11. (542.) Wer den von den Qualitäten der fünf Elemente freien, gestaltlos-ursachlosen, guṇalosen Geniefser der Guṇa's schaut, der wird erlöst.

12. (543.) Durch die Erkenntnis alle Wünsche, die körperlichen wie die geistigen, aufgebend, erlangt er nach und nach das Nirvâṇam (das Erlöschen) wie das Feuer, dessen Brennholz verbrannt ist.

13. (544.) Wer frei von allen Nachwirkungen [der frühern Geburt], frei von den Gegensätzen, frei von allem Anhang [Familie usw.] ist und durch die Schar der Sinne mittels Askese hindurchgeht, der ist erlöst.

14. (545.) Wenn er von allen Nachwirkungen befreit ist, alsdann erlangt er das ewige, höchste, ruhige, unbewegliche, beständige, unvergängliche Brahman.

15. (546.) Weiterhin nun will ich dir die unübertreffliche Wissenschaft des Yoga mitteilen und wie, dieser sich hingebend, die Yogin's den vollkommenen Âtman schauen.

16. (547.) Über diesen will ich dir die Unterweisung mitteilen, wie es sich gehört; dies vernimm von mir, durch welche Pforten, sich selbst in sich selbst eindringen lassend, man das Ewige erschaut.

17. (548.) Die Sinnesorgane in sich hineinziehend, soll man das Manas in sich selbst feststellen, und nachdem man vorher scharfe Askese geübt hat, den zur Erlösung führenden Yoga betreiben.

18. (549.) Dann möge der Asket in dauernder Hingebung die Yogawissenschaft betreiben, indem er als Weiser an Verstand, als Brahmane das [höchste] Selbst in seinem Selbste schaut.

19. (550.) Wenn er dann als ein solcher Tüchtiger es vermag, sich selbst in sich selbst zu vertiefen, dann wird er, einzig dessen beflissen, das [höchste] Selbst in seinem Selbste schauen.

20. (551.) Bezähmt, immerfort hingegeben, Herr seiner selbst und die Sinne im Zaume haltend, so wird er, welcher sich völlig hingegeben hat, durch sein Selbst das Selbst schauen.

21. (552.) Denn so wie ein Mann im Traume, wenn er einen [im Wachen] gesehen hat, hinschaut und sagt: „Er ist es", ebenso sieht der in rechter Weise Hingegebene den Âtman, als wäre er eine körperliche Gestalt.

22. (553.) Und wie einer den Halm aus dem Schilf herauszieht und vorzeigt, so zieht auch der Yogin aus seinem Leibe den Âtman heraus und schaut ihn an (Kâṭh. Up. 6,17).

23. (554.) Das Schilf, so erklärt man dies, ist der Leib, der Halm trifft zu auf den Âtman; dieses unübertreffliche Gleichnis ist von Yogakennern verkündigt worden.

24. (555.) Denn wenn der Verkörperte vollständig sein im Yoga begriffenes Selbst schaut, dann gibt es für ihn hienieden keinen Herrn mehr, und wäre er der Gebieter aller drei Welten.

25. (556.) Andere und wieder andere Gestalten, in die geht er ein nach Wunsch, und ob er schon wiederkehrt zu Alter und Tod, so härmt er sich doch nicht und freut sich auch nicht.

26. (557.) Auch das Gottsein der Götter weifs der dem Yoga Hingegebene, Mächtige sich zu verschaffen; und das unvergängliche Brahman erlangt er, nachdem er den nichtbeständigen Leib verlassen hat.

27. (558.) Und wenn auch die Wesen zugrunde gehen, so ergreift ihn doch keine Furcht, und wenn die Wesen gequält werden, so erleidet er doch keine Qual von irgend jemandem.

28. (559.) Durch fürchterliche Schmerzen, Leiden und Beängstigungen, wie sie aus dem Hängen und Kleben [am Dasein] hervorgehen, bleibt der dem Yoga-Hingegebene unerschüttert, ohne Begierde und ruhigen Herzens.

29. (560.) Ihn durchbohren keine Geschosse, für ihn gibt es keinen Tod; es gibt nichts irgend auf der Welt, was glücklicher wäre als er.

30. (561.) Sein Selbst völlig dahingegeben habend, steht er fest gewurzelt in dem [höchsten] Selbste; Alter und Schmerz haben sich von ihm abgewandt, und so kann er ruhig schlafen.

31. (562.) Nach seinem Belieben fährt er ein in die Körper, indem er seinen menschlichen Leib verläfst, aber Überdrufs wird ihn in keiner Weise überkommen, indem er [das Dasein in fremden Leibern] geniefst.

32. (563.) Wenn er in völliger Hingebung sein Selbst nur in dem [höchsten] Selbste sieht, dann empfindet er keinen Neid, auch nicht einmal dem Gott Indra gegenüber.

33. (564.) Wie aber einer, der sich dessen einzig befleifsigt, den Yoga erlangt, das vernimm. Überdacht habend die früher gesehene Gegend [die Aufsenwelt], nimmt er seinen Wohnsitz in einer Stadt [dem eigenen Innern],

34. (565.) und im Innern dieser Stadt mufs man das Manas feststellen, nicht aufserhalb derselben. Und wenn er, im Innern der Stadt verbleibend, in einer ihrer Wohnungen weilt, (566.) so soll man in dieser Wohnung das Manas mitsamt allen äufseren und inneren [Organen, lies: *abhyantaram*] einschliefsen.

35. Und während der Zeit, in welcher er, das All überdenkend, in dieser Wohnung weilt, (567.) während dieser Zeit ist sein Manas in keiner Weise von aufsen her [beeinflufst; *tasmin* mit B., sonst nach C.].

36. Und indem man die Schar der Sinnesorgane bändigt, so dafs sie lautlos in dem menschenleeren Walde verharrt, (568.) soll man den ganzen innern Körper unabgelenkt überdenken,

37. die Zähne, den Gaumen, die Zunge, die Kehle mitsamt dem Halse, (569.) und auch das Herz soll man überdenken und ebenso die Adernverbindung des Herzens.

38. So wurde von mir zu jenem verständigen Schüler gesprochen, o Madhusûdana, (570.) da fragte er mich wiederum nach jener schwer zu erklärenden Erlösungslehre.

39. Wie wird die immer wieder und wieder genossene Nahrung in den Eingeweiden verdaut, (571.) wie geht sie in den Zustand des Saftes, und wie weiter in den Zustand des Blutes über?

40. Ferner, wie kommt es, dafs Fleisch, Fett, Sehnen und Knochen in dem Weibe wachsen, (572.) und wie, dafs alle diese Körper der Verkörperten

41. wachsen, wenn man wächst, und wie wächst zugleich

jemandes Kraft, (573.) und wie vollzieht sich der Abgang hindernder Stoffe und der Ausscheidungen je nach ihrer Art?

42. Oder wie kommt es, dafs einer einatmet und wieder ausatmet, (574.) und welchen Ort des Körpers einnehmend weilt der Âtman in unserem Selbst?

43. Und wie kann die individuelle Seele, indem sie sich bewegt, den Leib in Bewegung setzen, (575.) und in einen [Körper] von welcher Farbe (Kaste) bettet sie abermals einen wie beschaffenen ein?

44. Das mögest du mir der Wahrheit gemäfs erklären, o Heiliger, Sündloser. (576.) Mit diesen Worten wurde ich von jenem Brahmanen befragt, o Mâdhava,

45. und ich antwortete ihm, o Grofsarmiger, der Schriftoffenbarung gemäfs, o Feindbezwinger. (577.) Wie einer, der einen Schatz in seiner Schatzkammer niedergelegt hat, auf den Schatz aufmerksam bleiben mufs,

46. so soll man das Manas in dem Körper einschliefsen, sich der Ausgangspforten wohl versichern (578.) und in sich den Âtman aufsuchen, indem man die Lässigkeit meidet.

47. Wenn man sich in dieser Weise immerfort in Bereitschaft hält, so wird man mit freudigem Geiste in kurzer Zeit vielleicht schon (579.) in Besitz jenes Brahman gelangen, welches geschaut habend man auch des Pradhânam (der Prakṛiti) kundig wird.

48. Nicht mit dem Auge ist Er zu erfassen und nicht mit allen Sinnesorganen, (580.) sondern mit dem Manas als Leuchte wird der grofse Âtman *(mahân âtmâ)* geschaut.

49. Nach allwärts ist er umgeben von Händen und Füfsen, nach allwärts ist er Augen, Haupt und Mund, (581.) nach allen Seiten hin hörend, die Welt umfassend steht er da (Çvet. Up. 3,16, frei).

50. Die (individuelle) Seele schaut sich selbst, wie sie aus dem Körper herausgetreten ist. (582.) Und indem sie diesen ihren eigenen [Âtman] in dem Körper loslöst und zur Trägerin des absoluten Brahman wird,

51. schaut sie sich selbst an im Geiste gleichsam lächelnd. (583.) Und indem sie in dieser Weise jenes Brahman zu ihrem

Stützpunkt gemacht hat, gelangt sie darauf zur Erlösung in mir [sofern ich der höchste Âtman bin].

52. Dieses ganze Geheimnis habe ich dir mitgeteilt, o Bester der Zwiegeborenen. (584.) Ich sage dir Lebewohl, ich mufs aufbrechen, ziehe hin, o Brahmane, wie es dir gefällt.

53. Nachdem in dieser Weise, o Kṛishṇa, jener askesereiche Schüler damals von mir belehrt worden war, (585.) ging er, wohin es ihm gefiel, der Brahmane mit scharfem Gelübde.

Vâsudeva (Kṛishṇa) sprach:

54. (586.) Nachdem in dieser Weise damals, o Sohn der Pṛithâ, jener Beste der Zwiegeborenen die Rede gesprochen hatte, gab er sich völlig der Erlösungslehre hin und verschwand daselbst vor meinen Augen.

55. (587.) Hast du wohl jetzt, o Sohn der Pṛithâ, dieses mit ungeteilter Aufmerksamkeit angehört? Denn auch damals schon, als du dich auf deinem Streitwagen befandest, hast du ja das alles gehört.

56. (588.) Denn freilich ist dies nicht leicht zu fassen, o Sohn der Pṛithâ, wie ich denke, von einem zerstreuten Manne, der noch nicht sein Bewufstsein bereitet hat durch ein geläutertes Innere.

57. (589.) Jetzt ist dies ausgesprochen worden, o Stier der Bharata's, was auch für die Götter ein grofses Geheimnis ist; und dieses ist doch gewifs noch niemals, o Sohn der Pṛithâ, von einem Menschen vernommen worden.

58. (590.) Denn kein anderer Mensch aufser dir, o Untadliger, ist würdig, dieses zu hören, und auch jetzt ist es nicht wohl zu fassen von einem ungesammelten Gemüte.

59. (591.) Denn die Götterwelt, o Sohn der Kuntî, wird von den Opferbringern in ihrem Bestande geschützt, und es ist den Göttern nicht erwünscht, dafs das Menschengeschlecht [durch Eingang in die Erlösung] schwinde.*

60. (592.) Denn das, o Pṛithâsohn, ist der höchste Gang,

---

* Çañkara zu Bṛih. Up. 1.4.10 p. 234,9 liest: *martyair upari-vartanam*, mit anderer Wendung des Gedankens.

was jenes ewige Brahman ist, in welchem man nach Verlassen des Körpers ewig selig die Unsterblichkeit erlangt.

61. (593.) Die, welche dieser Lehre sich zuwenden, auch wenn sie einem schlechten Mutterschofse entsprossen, auch wenn sie Weiber, Vaiçya's oder Çûdra's sind, auch diese gehen den höchsten Weg.

62. (594.) Um wieviel mehr die Brahmanen, o Sohn der Pṛithâ, und Kshatriya's, wenn sie eifrig die Schrift studieren, an ihrer Pflicht Freude haben und allezeit die Brahmanwelt für das Höchste halten!

63. (595.) Und dieses ist mit Gründen bewiesen worden; auch gibt es Mittel, um es zu vollbringen; die Frucht aber des Vollbringens (lies: *siddhiphalam*) ist die Erlösung und die völlige Beseitigung des Leidens.

64. (596.) Über dieses hinaus gibt es kein Glück, von welcher Art es auch sein möge, o Stier der Bharata's. Wer verständig ist und gläubig und tapfer, o Pâṇḍusohn,

65. (597.) welcher Mensch durch diese Mittel zum Verzichten auf die wertlosen Werte der Welt veranlafst wird, der findet alsbald den höchsten Weg.

66. (598.) Soviel ist darüber zu sagen; es gibt nichts, was darüber hinaus noch als Ziel gelten könnte; wenn einer sich sechs Monate lang immerfort des Yoga beflissen hat, so wird bei ihm der Yoga gedeihlich fortschreiten.

So lautet in der Anugîtâ der vierte Adhyâya.

Adhyâya 20 (B. 20).

Vers 599—627 (B. 1—28).

Vâsudeva sprach:

1. (599.) Auch hierüber erzählt man sich diese alte Geschichte, o Sohn der Pṛithâ, von der Unterredung, welche zwischen zwei Ehegatten gepflogen worden war, o Stier der Bharata's.

2. (600.) Als einen gewissen Brahmanen, der an das Endziel der Erkenntnis und Wissenschaft gelangt war, die Brah-

manenfrau in der Einsamkeit sitzen sah, da sprach sie, die Gattin, zu ihrem Gatten:

3. (601.) In welche Welt werde ich gelangen, die ich zu dir, meinem Gatten, meine Zuflucht genommen habe, der du das Opferwerk aufgegeben hast und nun dasitzest wie ein Tölpel und unansehnlich?

4. (602.) Die Frauen erlangen die von ihren Gatten errungenen Welten, wie die Schrift uns sagt. Ich habe dich als Gatten erlangt; welchen Weg werde ich wohl gehen?

5. (603.) Nachdem er so angeredet war, sprach er mit ruhigem Geiste und gleichsam lächelnd: O Holde, nicht bin ich ungehalten über diese deine Rede, o Untadlige.

6. (604.) Greifbar und sichtbar oder real ist das, was für ein Werk gehalten wird; bei diesem als ihrem Werke bleiben die Werkvollbringer stehen und nennen es Werk.

7. (605.) Nur in der Verblendung befestigen sie sich durch ihr Werk, sie, die der Erkenntnis entbehren, und das Unterlassen von Werken wird in dieser Welt auch nicht eine Stunde lang festgehalten.

8. (606.) In Taten, Gedanken und Worten bleibt das Werk, sei es ein gutes, sei es ein böses, von der Geburt an bis zur Trennung von dem Leibe hin unter den Wesen in Übung.

9. (607.) Aber während die Wege, auf denen sichtbare Stoffe geopfert werden, von den Dämonen Angriffe erfahren, so habe ich für sie [die Wesen] durch meinen Âtman einen im Âtman beruhenden festen Stützpunkt ersehen.

10. (608.) Wo jenes von den Gegensätzen freie Brahman, wo der [wahre] Soma und das Opferfeuer ist, dort verkehrt der Weise beständig, indem er [sich als Brahman wissend] die Wesen trägt,

11. (609.) dort, wo die Brahmanen und die übrigen in Hingebung jenes Unvergängliche verehren, dort, wo die Wissenden, ihrem Gelübde Treuen mit beruhigtem Selbste und bezähmten Sinnen weilen.

12. (610.) Nicht ist es durch den Geruchsinn zu riechen, nicht ist es durch die Zunge zu schmecken, noch auch durch den Tastsinn zu betasten, aber mit dem Manas wird es erkannt.

13. (611.) Nicht können sich die Augen seiner bemächtigen,

und es ist erhaben über alles, was man irgend hören mag, ist ohne Geruch, ohne Geschmack und Fühlbarkeit, die Unsichtbarkeit und Unhörbarkeit hat es als Merkmal.

14. (612.) Es ist dasjenige, von welchem das Gewebe der Schöpfung ausgeht und in welchem es gegründet ist; der Aushauch, der Einhauch, der Allhauch, der Zwischenhauch und der Aufhauch,

15. (613.) sie alle gehen von ihm aus und in dasselbe ein, in ihm bewegen sich zwischen Allhauch und Zwischenhauch der Aushauch und der Einhauch.

16. (614.) Wenn dieses sich verbirgt, so verbergen sich auch der Allhauch und der Zwischenhauch, und zwischen Einhauch und Aushauch nimmt der Aufhauch, sie durchdringend, seine Stelle; (615.) daher kommt es, dafs der Aushauch und Einhauch den Menschen, auch während er schläft, nicht verläfst.

17. Weil die [übrigen] Lebenshauche durch ihn regiert werden, darum heifst er der Aufhauch; (616.) durch diesen [als den beherrschenden Lebenshauch] geschieht es, dafs die Brahmanlehrer sich der auf das Ich hinzielenden Askese zuwenden.

18. Unter diesen [Lebenshauchen], welche wechselseitig voneinander zehren und alle den Körper durchstreichen, (617.) strahlt in ihrer Mitte von innen her das Feuer Vaiçvânara [das Verdauungsfeuer als Lebensprinzip und Symbol des Âtman, Bṛih. Up. 5,9] in sieben Richtungen:

19. Geruch und Geschmack, Auge, Tastsinn und Ohr als fünftes, (618.) ferner Manas und Buddhi, das sind die sieben Zungen des Vaiçvânarafeuers.

20. Das Riechbare und das Sichtbare, das Trinkbare, Fühlbare und Hörbare, (619.) ferner das Verstehbare und Erkennbare, das sind die sieben Brennhölzer für mein Ich.

21. Der Riechende, der Schmeckende, der Sehende, der Fühlende und der Hörende als fünfter, (620.) ferner der Verstehende und der Erkennende, das sind die sieben obersten Opferpriester.

22. Was ferner die Objekte des Riechens, Schmeckens, Sehens, Fühlens und Hörens (621.) sowie des Verstehens und

Erkennens betrifft, so wisse, o Holde, dafs sie allemal dadurch zustande kommen, dafs

23. die sieben Opferpriester, die die Opfergaben [die Data der Perzeption] siebenfach in die sieben Feuer [die sieben vom Âtman auslaufenden Organe der Perzeption], (622.) wie es sich geziemt, werfen und dadurch als Weise [Priester] die genannten Objekte an der ihnen zukommenden Stätte [der Aufsenwelt] erzeugen.

24. Die Erde, die Luft, der Äther, das Wasser und das Feuer zu fünft (623.) sowie Manas und Buddhi, diese sieben werden dabei als die Stätten bezeichnet.

25. Nämlich die zur Opfergabe gewordenen Qualitäten der Dinge gehen dabei alle ein in die aus dem [Âtman-] Feuer entspringende Qualität [der Aperzeption], (624.) und nachdem sie dort innerlich gewohnt haben, werden sie an den ihnen zukommenden Stätten [der Aufsenwelt] geboren.

26. Dort, in dem Erzeuger der Elemente [d. h. in dem Âtmanfeuer], werden sie beim Untergange eingeschlossen, (625.) und aus diesem wiederum entsteht der Geruch, entsteht der Geschmack,

27. aus diesem entsteht auch die Gestalt und das Tastbare, (626.) aus diesem auch der Ton, die Überlegung [als Objekt des Manas] und die Überzeugung [als Objekt der Buddhi], so ist diese ihre Geburt siebenfach.

28. (627.) In dieser Weise ist es von den Altvordern begriffen worden (Kaush. Up. 3). Durch drei vollständige Opfergüsse werden die ganz vollständigen [drei Welten] durch das Feuer [des Âtman] eingefüllt.

So lautet in der Anugîtâ der fünfte Adhyâya.

Adhyâya 21 (B. 21).

Vers 628—654 (B. 1—26).

Der Brahmane sprach:

1. (628.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte. Vernimm nunmehr, o Liebliche, welches die Einsetzung der zehn Opferpriester ist.

2. (629.) Das Ohr, die Haut, die Augen, die Zunge und die Nase, die Füfse, die Hände, das Zeugungsorgan, das Entleerungsorgan und die Rede (lies: *pâyur vâg iti*), dies sind, o Schöne, die zehn Opferpriesterheiten.

3. (630.) Der Ton und das Gefühl, das Gesicht und der Geschmack, der Geruch, die Rede, das Greifen, das Gehen und die Entleerung des Samens sowie die von Harn und Kot, das sind die zehn Opfergaben.

4. (631.) Die Gottheiten der Himmelsgegenden, des Windes, der Sonne, des Mondes, der Erde und des Feuers nebst Vishṇu, Indra, Prajâpati und Mitra, das sind, o Schöne, die zehn Opferfeuer.

5. (632.) Zehn Sinne sind als Opferpriesterheiten und zehn [Stoffe der Wahrnehmung als] Opfergaben, o Holde; Sinnesobjekte aber heifsen die Brennhölzer, welche in den zehn Opferfeuern [in den genannten Naturgöttern] geopfert werden.

6. (633.) Das Denken ist der Opferlöffel und der [beim Opfer gespendete] Reichtum; die Erkenntnis ist die beste Opferseihe. Diese ganze Welt war [zum Zweck dieses Opfers] richtig eingeteilt, wie die Schrift lehrt (Ṛigveda 10,90,6).

7. (634.) Dabei bezieht sich Denken und Erkennen auf alles Erkennbare; in dem Körper aber, welcher der Träger des feinen Leibes *(retaḥçarîram = sûkshmaçarîram)* ist, ist der Erkenner der Träger dieses Leibes.

8. (635.) Dieser Träger des Leibes [der Erkenner] ist das Gârhapatyafeuer, aus ihm wird das andere Feuer abgeleitet; das Manas hingegen ist das Âhavanîyafeuer, in dieses wird die Opfergabe [der Stoff der Sinneswahrnehmung] geworfen.

9. (636.) Aus jenem [dem Erkenner, d. h. dem Âtman] ist hervorgegangen der Herr der Rede [das ewige, weltschaffende Vedawort]; auf ihn [auf das Vedawort] blickt das Manas [der weltschaffende Wille] hin, und die Gestalt [der Aufsendinge] entsteht; das Manas läuft hinter dem Buchstaben [des Veda] her [d. h. die Dinge werden im Hinblick auf das ewige Vedawort geschaffen].

Die Brahmanin sprach:

10. (637.) Wie kommt es, dafs die Rede zuerst und das Manas hinterdrein entstanden ist, da doch die Rede das übernimmt, was vom Manas vorher gedacht worden ist?

11. (638.) Ferner: durch welche Tätigkeit des Erkennens erlangt die Mati (das Manas) den Gedanken und erlangt ihn doch nicht in dem erhöhten Zustande [des Tiefschlafes und des Yoga], wer hindert alsdann das Manas?

Der Brahmane sprach:

12. (639.) Der Apâna hindert es, indem er es übermeistert; dadurch versenkt er das Manas in das Apânasein; dies wird als der Weg gelehrt, welchen das Manas [im Tiefschlafe und Yoga] geht; darum blickt das Manas [auf das Vedawort] hin. [Das Manas funktioniert intermittierend, während das Vedawort ewig ist.]

13. (640.) Was aber deine [erste] Frage betrifft, in der du mich nach dem Verhältnis zwischen Rede und Manas befragtest, so will ich dir die Geschichte von dem Rangstreite dieser beiden erzählen (lies: *vartayishyâmi*).

14. (641.) Beide, die Rede und das Manas, gingen zum Bhûtâtman (zur individuellen Seele) und befragten ihn: Sage, wer von uns beiden der Beste ist, löse uns diesen Zweifel, o Herr.

15. (642.) Das Manas, so antwortete der Erhabene. Da sprach Sarasvatî (die Rede): Aber ich bin doch für dich die Wunschkuh; so sprach die Rede zu ihm.

Der Brahmane sprach [als Vertreter des Manas]:

16. (643.) Das Unbewegliche und das Bewegliche, diese beiden wisse als zwei mir eigene Arten des Manas; das Unbewegliche ist mir [als dem Manas] beigeordnet, das Bewegliche gehört in deinen Bereich [du, die Rede, bist das Manas in Bewegung].

17. (644.) Alles, was in diesen Bereich gehört, sei es ein Vedaspruch, sei es ein Laut oder ein Akzent, das ist das Manas als Bewegliches, darum bist du, o Rede, die Geehrtere;

18. (645.) sowie auch darum, weil dir die Meditation zu-

kommt; darum komme ich aus freien Stücken zu dir, du Holde, und indem ich mich dem Aushauche anschliefse, werde ich [mit deiner Hilfe], o Sarasvatî, aussprechen [was ich als Manas denke].

19. (646.) [Hier scheint der Brahmanengatte wieder das Wort zu nehmen.] Ehemals hatte die Göttin Rede ihren beständigen Standort zwischen Prâṇa [hier Einhauch] und Apâna [hier Aushauch], und wenn sie sich äufserte, so geschah es, o glückliche Gattin, indem sie ohne den Einhauch [also nur sehr schwach] aushauchte. (647.) Da lief sie [hilfesuchend] zu Prajâpati und sprach: Sei mir gnädig, o du Erhabene!

20. Da trat der Prâṇa in die Erscheinung, welcher die Rede [wenn sie erschöpft war] wiederum kräftigte; (648.) daher kommt es, dafs die Rede niemals spricht, wenn sie sich an den Aushauch anschliefst.

21. Sie äufsert sich allezeit, sei es in lauter, sei es in lautloser Weise, (649.) und auch von diesen beiden steht die lautlose Rede höher als die laute.

22. Wie eine Milchkuh läfst sie die Dinge und ihren Wohlgeschmack ausströmen, die überaus reiche; (650.) denn immerfort strömt sie, das Brahman verkündigend, für und für.

23. Die Göttin der Rede ist wegen ihrer himmlischen Macht eine himmlische Milchkuh, o du Frau mit dem heitern Lächeln. (651.) Siehe da den Unterschied der beiden Subtilen [Rede und Manas] in ihrem Dahinströmen.

Die Brahmanin sprach:

24. (652.) Damals, als noch keine Worte entstanden waren und sie [die vorweltliche Vedarede] sich getrieben fühlte von dem Verlangen zu reden, was hat wohl damals die Göttin Rede zuerst gesprochen?

Der Brahmane sprach:

> 25. (653.) „Sie, welche durch den Prâṇa (Einhauch) in dem Körper geboren wird und vom Prâṇa in den Apâna (Aushauch) eingeht, wenn diese, zum Udâna (Aufhauch) geworden, den Körper verlassen hat, so erfüllt sie durch den Vyâna (Zwischenhauch) den ganzen Himmel,

26. (654.) und alsdann hat sie ihren Standort in dieser Welt [nicht mehr in einem individuellen Leibe, sondern in kosmischem Sinne] im Samâna (Allhauch)." Das sind die Worte, welche die Göttin der Rede [ihr kosmisches Wesen offenbarend] vordem gesprochen hat. — Somit hat das Manas die Unbeweglichkeit als Merkmal und die Göttin Rede die Beweglichkeit.

So lautet in der Anugîtâ der sechste Adhyâya.

Adhyâya 22 (B. 22).

Vers 655—683 (B. 1—29).

Der Brahmane sprach:

1. (655.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, o Schöne, von der Art, wie die Einsetzung der sieben Opferpriester war.

2. (656.) Die Nase, das Auge, die Zunge, die Haut und das Ohr als fünftes, das Manas und die Buddhi, das sind die sieben Opferpriester, welche ihren besondern Sitz haben.

3. (657.) Da sie an schwer wahrnehmbarer Stätte weilen, so können sie sich gegenseitig nicht sehen; diese sieben Opferpriester sollst du, o Schöne, nach ihrer eigentümlichen Natur kennen lernen.

Die Brahmanin sprach:

4. (658.) Wie kommt es, dafs sie, an schwer wahrnehmbarer Stätte befindlich, sich gegenseitig nicht sehen? Und wie ist ihre eigentümliche Natur, o Erhabener? Das sage mir, o Herr.

Der Brahmane sprach:

5. (659.) Wer ihre Qualität nicht kennt, der kennt sie auch selbst nicht, und wer ihre Qualität kennt, dem sind auch sie bekannt; sie selbst aber kennen gegenseitig ihre Qualitäten in keiner Weise.

6. (660.) Zunge, Auge, Ohr, Haut (lies: *tvañ*), Manas und Buddhi erkennen nicht die Gerüche, sondern die Nase erkennt sie.

7. (661.) Nase, Auge, Ohr, Haut, Manas und Buddhi erkennen nicht die Geschmäcke, sondern die Zunge erkennt sie.

8. (662.) Nase, Zunge, Ohr, Haut, Manas und Buddhi erkennen nicht die Gestalten, sondern das Auge erkennt sie.

9. (663.) Nase, Zunge, Auge, Ohr, Manas und Buddhi erkennen nicht die Gefühle, sondern die Haut erkennt sie.

10. (664.) Nase, Zunge, Auge, Haut, Manas und Buddhi erkennen nicht die Töne, sondern das Ohr erkennt sie.

11. (665.) Nase, Zunge, Auge, Haut, Ohr und Buddhi erkennen nicht die Überlegung, sondern das Manas erkennt sie.

12. (666.) Nase, Zunge, Auge, Haut, Ohr und Manas erkennen nicht die Entscheidung, sondern die Buddhi erkennt sie.

13. (667.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich den Rangstreit der Sinnesorgane mit dem Manas, o Holde.

Das Manas sprach:

14. (668.) Ohne mich kann die Nase den Geruch nicht riechen, die Zunge den Geschmack nicht empfinden, das Auge die Gestalt nicht erfassen, die Haut das Gefühl nicht wahrnehmen,

15. (669.) und auch das Ohr vernimmt in keiner Weise den Ton, wenn es von mir verlassen ist; ich bin das vorzüglichste unter allen Wesen für und für.

16. (670.) Wie verödete Behausungen, wie Feuer, deren Glut erloschen ist, so erglänzen die Sinnesorgane nimmermehr, wenn sie von mir verlassen sind.

17. (671.) Wie trocknes Holz, das noch feucht ist [nicht die Flamme annimmt], so können auch mit angestrengten Sinnesorganen alle Geschöpfe ohne mich die Objekte der Qualitäten nicht ergreifen.

Die Sinnesorgane sprachen:

18. (672.) Das wäre richtig, so wie du es meinst, wenn du ohne uns die Genüsse, welche unsere Objekte sind, geniefsen könntest.

19. (673.) Wenn es ein Genufs ist, noch weiter zu leben, wenn wir erloschen sind, dann wollen wir einräumen, dafs

du wirklich die Genüsse [ohne uns] zu geniefsen vermagst, so wie du es meinst.

20. (674.) Oder auch [wir wollen es einräumen], wenn bei unserm Erlöschen unter Fortbestehen der Sinnesobjekte du durch dein blofses Vorstellen die Genüsse je nach den Objekten geniefsen könntest.

21. (675.) Oder glaubst du vielleicht, dafs du in jedem Falle deinen Zweck in bezug auf unsere Gegenstände erreichen kannst, so versuche es doch und ergreife die Gestalt mit der Nase, ergreife den Geschmack mit dem Auge,

22. (676.) ergreife mit dem Ohr die Gerüche, ergreife die Gefühle mit der Zunge, ergreife mit der Haut den Ton oder mit der Buddhi das Gefühl.

23. (677.) Wer stark ist, der unterliegt ja keinem Zwang; gezwungen zu werden ist das Los der Schwächeren; versuche doch die Genüsse zu ergreifen, ohne uns den Vortritt zu lassen, und du hast nicht nötig (lies: *arhasi*), nur zu geniefsen, was wir dir übriglassen.

24. (678.) Ja, wie ein Schüler zum Lehrer gehen mufs, um den Veda zu lernen, und erst nachdem er ihn erlernt hat, seine Vorschriften befolgen kann,

25. (679.) so kannst auch du die Sinnesobjekte erst erkennen, nachdem wir sie dir gezeigt haben, die künftigen so gut wie die vergangenen, die im Traume so gut wie im Wachen.

26. (680.) Und auch bei Geschöpfen, welche ihren Verstand *(manas)* verloren haben oder nur geringe Einsicht besitzen, bleibt doch das Leben erhalten, indem das dazu Nötige getan wird als unsere Angelegenheit [ohne dich].

27. (681.) Und wenn einer auch viele Vorstellungen [des Manas] besäfse und sich in Träumen [durch das Manas] wiegte, so müfste er doch schliefslich, vom Hunger gequält, zu den [von uns verschafften] Sinnendingen seine Zuflucht nehmen.

28. (682.) Wer sich einschliefsen wollte wie in ein türloses [also schutzloses] Haus in die [blofs ideellen] Genüsse des Vorstellens, ohne dafs sie mit den Sinnendingen verknüpft wären (lies: *anibaddhân*), der würde

schliefslich damit zur Ruhe kommen, dafs sein Leben erlöschte, wie ein brennendes Feuer, dessen Brennholz verbraucht ist.

29. (683.) Zugegeben, dafs jeder von uns nur auf seine eigene Qualität beschränkt ist, zugegeben auch, dafs wir unsere gegenseitigen Qualitäten nicht wahrnehmen, so steht doch fest, dafs du ohne uns nicht wahrnehmen kannst und dafs, ohne dafs du soweit uns zur Hilfe nimmst, ein Genufs dir nicht zuteil werden kann.

So lautet in der Anugîtâ der siebente Adhyâya.

Adhyâya 23 (B. 23).

Vers 684—710 (B. 1—24).

Der Brahmane sprach:

1. (684.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte. Vernimm nunmehr, o Liebliche, welches die Einsetzung der fünf Opferpriester ist.

2. (685.) Der Prâṇa und der Apâna, der Udâna, der Samâna und der Vyâna, von diesen wissen die Weisen, dafs sie fünf Opferpriester und zugleich die höchste Macht sind.

Die Brahmanin sprach:

3. (686.) Von Natur aus gibt es sieben Opferpriester, dies war bisher meine Meinung; inwiefern hingegen fünf Opferpriester das höchste Dasein ausmachen sollen, das erkläre mir.

Der Brahmane sprach:

4. (687.) Der durch den Prâṇa zusammengebrachte Wind wird weiterhin zum Apâna; der im Apâna zusammengebrachte Wind wird weiterhin zum Vyâna.

5. (688.) Der durch den Vyâna zusammengebrachte Wind wird weiterhin zum Udâna; der im Udâna zusammengebrachte Wind wird sonach zum Samâna.

6. (689.) Diese Prâṇa's befragten in der Vorzeit den vor ihnen entstandenen Urvater (den Gott Brahmán): Wer unter

uns der Beste ist, das sage uns an; der [welchen du dafür erklärst] soll unter uns der Beste sein.

Der Gott Brahmán sprach:

7. (690.) Derjenige, bei dessen Untergang alle Prâṇa's in dem Leibe der lebenden Wesen untergehen und bei dessen Hervortreten sie wieder hervortreten, der ist der Beste. Nun geht, wohin es euch beliebt.

Der Prâṇa sprach:

8. (691.) Ich bin es, bei dessen Untergang alle Prâṇa's in dem Leibe der lebenden Wesen untergehen, und bei meinem Hervortreten treten sie wieder hervor; ich bin also der Beste; seht nur einmal, wie ich untergehe.

Der Brahmane sprach:

9. (692.) Da ging der Prâṇa unter und trat darauf wieder hervor. Da sprachen der Samâna und der Udâna zu ihm, o Schöne, das folgende Wort:

10. (693.) Du weilst doch nicht in diesem Leibe, so dafs du ihn ganz durchdringst, wie wir es tun; du bist also nicht der Beste von uns, o Prâṇa, denn nur der Apâna ist dir untertan. (694.) Nachdem der Prâṇa wieder hervorgetreten war, sprach zu ihm der Apâna.

Der Apâna sprach:

11. (695.) Ich bin es, bei dessen Untergang alle Prâṇa's in dem Leibe der lebenden Wesen untergehen, und bei meinem Hervortreten treten sie wieder hervor; ich bin also der Beste; seht nur einmal, wie ich untergehe.

Der Brahmane sprach:

12. (696.) Als er so sprach, da sagten zu ihm der Vyâna und der Udâna: O Apâna, du bist nicht der Beste, sondern nur der Prâṇa ist dir untertan.

13. (697.) Nachdem der Apâna wieder hervorgetreten war, sprach zu ihm der Vyâna: Ich bin der Beste von allen, vernehmt aus welchem Grunde.

14. (698.) Ich bin es, bei dessen Untergang alle Prâṇa's in dem Leibe der lebenden Wesen untergehen, und bei meinem Hervortreten treten sie wieder hervor; ich bin also der Beste; seht nur einmal, wie ich untergehe.

Der Brahmane sprach:

15. (699.) Da ging der Vyâna unter und trat darauf wieder hervor. Da sprachen zu ihm der Prâṇa, der Apâna, der Udâna und der Samâna:

16. (700.) Du bist nicht der Beste von uns, o Vyâna, sondern nur der Samâna ist dir untertan. Nachdem der Vyâna wieder hervorgetreten war, sprach der Samâna: (701.) Ich bin der Beste von allen, vernehmt aus welchem Grunde.

17. (702.) Ich bin es, bei dessen Untergang alle Prâṇa's in dem Leibe der lebenden Wesen untergehen, und bei meinem Hervortreten treten sie wieder hervor; ich bin also der Beste; seht nur einmal, wie ich untergehe.

18. (703.) Nachdem der Samâna wieder hervorgetreten war, sprach zu ihm der Udâna: Ich bin der Beste von allen, vernehmt aus welchem Grunde.

19. (704.) Ich bin es, bei dessen Untergang alle Prâṇa's in dem Leibe der lebenden Wesen untergehen, und bei meinem Hervortreten treten sie wieder hervor; ich bin also der Beste; seht nur einmal, wie ich untergehe.

20. (705.) Da ging der Udâna unter und trat darauf wieder hervor. Da sprachen zu ihm der Prâṇa, der Apâna, der Samâna und der Vyâna: (706.) O Udâna, du bist nicht der Beste, sondern nur der Vyâna ist dir untertan.

Der Brahmane sprach:

21. (707.) Da sprach zu ihnen der Gott Brahmán, zu allen zusammen, der Prajâpati: Ihr seid alle die Besten oder auch nicht die Besten, denn ihr seid alle voneinander abhängig.

22. (708.) Ihr seid alle die Besten, ein jeder in seinem Bereich, aber ihr seid auch alle voneinander abhängig. Also sprach zu ihnen allen zusammen der Prajâpati.

23. (709.) Jeder einzelne von euch, o ihr fünf Winde, in seiner Besonderheit ist selbständig und auch nicht selbständig

denn es ist nur mein eigenes und einziges Selbst, welches auch in eurer Vielheit wahrgenommen wird.

24. (710.) Als Freunde voneinander und euch gegenseitig fördernd, sollt ihr euch gegenseitig unterstützen. Lebt wohl, geht hin, Heil möge euch zuteil werden!

So lautet in der Anugîtâ der achte Adhyâya.

Adhyâya 24 (B. 24).

Vers 711–727 (B. 1–17).

Der Brahmane sprach:

1. (711.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung zwischen den Weisen Nârada und Devamata.

Devamata sprach:

2. (712.) Wenn ein Geschöpf entsteht, was entwickelt sich dann zuerst in ihm, der Prâṇa, der Apâna, der Samâna, der Vyâna oder der Udâna?

Nârada sprach:

3. (713.) Zu demjenigen [Prâṇa], durch den das Geschöpf entsteht, gesellt sich ein von ihm verschiedener als erster [vor den übrigen] hinzu, denn man mufs wissen, dafs es eine Zweiheit von Prâṇa's ist, welche in die Quere, nach oben und nach unten wirkt.

Devamata sprach:

4. (714.) Welches ist der Prâṇa, durch den das Geschöpf entsteht, und welches ist der von ihm verschiedene, der sich zuerst zu ihm gesellt? Und sage mir, welches die Zweiheit von Prâṇa's ist, die in die Quere, und diejenige, welche nach oben und nach unten wirkt.

Nârada sprach:

5. (715.) Durch die Vorstellung wird die Geschlechtslust rege, sie wird auch rege durch den Ton, auch wird sie rege

durch den Geschmack, und sie wird auch rege durch die Gestalt.

6. (716.) Aus dem [männlichen] Samen, wenn er sich mit dem [weiblichen] Blute vermischt, entwickelt sich zuerst der Prâṇa, und nachdem der Samen durch den Prâṇa umgewandelt ist, entwickelt sich aus ihm der Apâna.

7. (717.) Er entsteht auch aus dem Samen und entsteht auch aus der Flüssigkeit [des Blutes]. Dieses ist die Form des Udâna, nämlich die Geschlechtslust bei der Begattung.

8. (718.) Aus der Lust geht hervor der Same, aus der Lust (lies: *kâmât*) geht auch hervor das Blut, Same aber und Blut waren gleicherweise hervorgebracht worden durch den Samâna [der die Nahrung verdaut] und den Vyâna [der den Nahrungssaft assimiliert].

9. (719.) Der Prâṇa und der Apâna, das ist die Zweiheit, welche nach oben und nach unten geht, der Vyâna und der Samâna, diese beiden heifsen die in die Quere gehende Verzweiheitlichung.

10. (720.) „Agni fürwahr ist alle Gottheiten", das ist (Ait. Br. 1,1) die Lehre des Veda (lies: *vedasya*), aus welchem das Wissen des Brahmanen entspringt, das von Verständnis begleitet ist.

11. (721.) Von diesem sehr glänzenden [Agni, Feuer] ist der Rauch das Tamas, und seine Asche ist das Rajas; aus ihm entspringt alles, wenn die Opfergabe hineingeworfen wird.

12. (722.) Aus dem Sattvam [der Flamme dieses Feuers] entspringen Samâna und Vyâna; so wissen es die, welche das Opfer verstehen; der Prâna und der Apâna sind die beiden Buttergüsse, zwischen ihnen flammt das Feuer.

13. (723.) Dieses ist die Form des Udâna, in welcher die Brahmanen das Höchste erkennen; warum diese [im Gegensatze zu den gepaarten Prâṇa's] zweiheitlos ist, das vernimm von mir, der ich es dir verkünden will.

14. (724.) Tag und Nacht bilden die Zweiheit, in deren Mitte [bei Tagesanbruch] das Opferfeuer flammt; dieses ist die Form des Udâna, in welcher die Brahmanen das Höchste erkennen.

15. (725.) Das Seiende und das Nichtseiende bilden die

Zweiheit, in deren Mitte das [als Brahman über beide erhabene] Opferfeuer flammt; dieses ist die Form des Udâna, in welcher die Brahmanen das Höchste erkennen.

16. (726.) Nach oben flammen der Samâna und der Vyâna; durch letztern wird das Opferwerk [wie das Verdauungswerk im Körper] ausgebreitet [*vyasyate* als Erklärung von *vyâna*]; zum dritten aber [nachdem es emporgeführt und ausgebreitet wurde] wird es von dem Samâna wiederum zum Stillstande gebracht.

17. (727.) Dem Zwecke der Ruhe dient die Meditation [*dhyânam* statt des unverständlichen *vyânam*], und die Ruhe ist das Eine, das ewige Brahman; dieses ist die Form des Udâna, in welcher die Brahmanen das Höchste erkennen.

So lautet in der Anugîtâ der neunte Adhyâya.

Adhyâya 25 (B. 25).

Vers 728—745 (B. 1—17).

Der Brahmane sprach:

1. (728.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich wie in dieser Welt die Einrichtung der vier Opferpriester eingerichtet wurde.

2. (729.) Von diesen allem wird die Einrichtung, wie sie vorschriftsmäfsig geschah, überliefert; höre von mir, o Holde, wie ich dir dieses wunderbare Geheimnis mitteile.

3. (730.) Das Organ, die Tat, der Täter und die Erlösung, das sind, o du Liebliche, die vier Opferpriester, von denen diese Welt erfüllt ist.

4. (731.) Auch das, was sie als Verursacher ausrichten, vernimm alles vollständig. Die Nase, die Zunge, das Auge, die Haut und das Ohr als fünftes, (732.) das Manas und die Buddhi, diese sieben soll man wissen als die Ursachen [der Erkenntnis] der Qualitäten [das Organ als Ursache].

5. Der Geruch, der Geschmack, die Gestalt, der Ton und die Berührung als fünftes, (733.) ferner das zu Erkennende und das zu Verstehende, diese sieben sind die Tat als Ursache.

6. Der Riechende, der Schmeckende, der Sehende, der Redende [*vaktâ*, besser: *sprashṭâ*, der Berührende] und der Hörende als fünfter, (734) der Erkennende und der Verstehende, diese sieben sind der Täter als Ursache, das soll man wissen,

7. sowie auch, dafs diese sieben, an den Qualitäten haftend, die ihnen entsprechende gute oder böse Qualität geniefsen, (735.) dafs ich selbst aber qualitätlos und unendlich bin. Diese sieben [in dieser Weise als Nicht-Ich erkannt] sind die Erlösung als Ursache.

8. Für diejenigen, welche wissen und die Stellung jedes einzelnen, wie es sich gehört, begreifen, (736.) werden jene Qualitäten zu Göttern, welche fort und fort die Opfergabe geniefsen. [Wie beim Prâṇâgnihotram das Essen, so werden hier auch das Sehen, Hören usw. als ein den Göttern der Sinnesorgane dargebrachtes Opfer aufgefafst.]

9. Hingegen der Nichtwissende, wenn er die Speise geniefst, hat es durch Egoismus verrichtet, (737.) und indem er nur um seiner selbst willen die Speise bereiten läfst, wird er durch Egoismus vernichtet.

10. Ihn vernichtet das Essen des Verbotenen und das Trinken des Berauschenden; (738.) er vernichtet die Speise, und die Speise ihn; vernichtend wird er wiederum vernichtet.

11. Aber der dieses Wissende, wenn er die Nahrung vernichtet, erschafft sie als Gottschöpfer wieder, (739.) und durch die Ernährung wird bei ihm auch nicht die kleinste Übertretung begangen.

12. Alles, was durch das Manas erkannt, durch die Rede gesprochen, (740.) durch das Ohr gehört, durch das Auge gesehen,

13. durch den Tastsinn gefühlt und durch die Nase gerochen wird, (741.) alle diese mit Einrechnung des Manas sechs Opfergaben von allen Seiten her in sich aufnehmend,

14. strahlt das alle Qualitäten tragende und in meinen Leib eingegangene Feuer [der Âtman]. (742.) Das Yogaopfer ist bei mir im Gange, welches durch sein Entstehen das Feuer der Erkenntnis verleiht, dieses Feuer, welches den Prâṇa als

Lobgesang, den Apâna als Rezitation und den Verzicht auf alles als schönen Opferlohn hat.

15. (743.) Der Täter [der Ahañkâra] und der Einwilliger [das Manas] sind der Priester Brahmán, der Âtman [nach dem Kommentar die Buddhi] ist Hotar, Adhvaryu und Udgâtar; die Wahrheit ist der Praçâstar, das Tad [das Brahman] ist das Çastram und die Erlösung ist der Opferlohn bei diesem Opfer.

16. (744.) Auch Verse rezitieren bei diesem Opfer die den Nârâyaṇa Kennenden zu Ehren des Gottes Nârâyaṇa, darum dafs sie vordem die Opfertiere [angeblich die Sinnesorgane] gefunden [als von Âtman verschieden erkannt] haben.

17. (745.) Auch Sâmanlieder singen sie dabei und erzählen eine Geschichte zur Erläuterung. Diesen Gott Nârâyaṇa, o du Schüchterne, erkenne als die Seele der ganzen Welt.

So lautet in der Anugîtâ der zehnte Adhyâya.

Adhyâya 26 (B. 26).

Vers 746–763 (B. 1–18).

Der Brahmane sprach:

1. (746.) Ein Gebieter ist, es gibt keinen andern Gebieter; ihn, der im Herzen wohnt, rufe ich an; von ihm getrieben, wie das Wasser von einem Abhange, so wie ich angetrieben bin, fahre ich hin.

2. (747.) Ein Lehrer ist, es gibt keinen andern aufser ihm; ihn, der im Herzen wohnt, rufe ich an; von ihm als Lehrer unterwiesen wurden immerdar in der Welt sogar alle die verhafsten Schlangen.

3. (748.) Ein Freund ist, es gibt keinen andern aufser ihm; ihn, der im Herzen wohnt, rufe ich an; von ihm unterwiesen, sind befreundet die Verwandten, erglänzen am Himmel, o Sohn der Prithâ, die sieben Ṛishi's [das Siebengestirn des Grofsen Bären].

4. (749.) Ein Lernender ist, es gibt keinen andern aufser ihm; ihn, der im Herzen wohnt, rufe ich an; bei ihm als

Lehrer hat die Lehrerschule durchgemacht der Gott Indra (Chând. Up. 8,7–12) und ist dadurch zur Unsterblichkeit in allen Welten gelangt (Chând. Up. 8,12,6).

5. (750.) Ein Hassender ist, es gibt keinen andern aufser ihm; ihn, der im Herzen wohnt, rufe ich an; von ihm als Lehrer unterwiesen wurden immerdar in der Welt sogar alle die verhafsten Schlangen.

6. (751.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich das Zusammenkommen der Schlangen und der Götter-Ṛishi's bei Prajâpati.

7. (752.) Die Götter-Ṛishi's, die Schlangen und die Dämonen befragten den Prajâpati, indem sie, ihn verehrend, sich nahten: Sage, was für uns das Beste ist.

8. (753.) Zu ihnen, da sie ihn gemeinsam befragten nach dem, was für sie das Beste sei, sprach der Heilige: Om, diese eine Silbe ist das Brahman! Nachdem sie das gehört, liefen sie nach allen Richtungen auseinander.

9. (754.) Unter ihnen, die herbeigelaufen waren, um sich zu belehren, hatte sich bei den Schlangen aber die Neigung zu beifsen schon vorher entwickelt,

10. (755.) während hingegen bei den Dämonen sich die ihnen angeborene Neigung zum Truge entwickelt hatte, und hinwiederum die Götter sich für das Geben und Nehmen, die grofsen Ṛishi's aber für die Selbstbezähmung entschieden hatten.

11. (756.) Zu einem und demselben Lehrer hatten sie sich begeben, und durch eines und dasselbe Wort waren sie geheiligt worden, und doch entschieden sie sich alle für etwas Verschiedenes, die Schlangen, die Götter-Ṛishi's und die Dämonen.

12. (757.) Es hört einer, was ihm gesagt wurde, und fafst es auf, je nachdem es ist [es ihm zusagt], und auch wenn er dann noch weiter fragen wollte, einen andern Lehrer [als ihn selbst, je nachdem er das Gesagte aufnimmt] gibt es nicht,

13. (758.) und nach dessen [also seiner eigenen] Zustimmung richtet sich dann weiterhin das Tun; man hat den Lehrer und den Lernenden und Hörenden, ja auch den Feind im eigenen Herzen und aus diesem kommend.

14. (759.) [Nicht die Belehrung ist das Entscheidende, sondern:] Wenn man mit einem schlechten Menschen im Leben verkehrt, so wird man einen schlechten Wandel führen, und wenn man mit einem guten Menschen verkehrt, so wird man einen guten Wandel führen.

15. (760.) Aber nach Willkür lebend seiner Lust gemäfs ist der, welcher dem Sinnengenusse huldigt; und ein heiliges Leben führt (ein Brahmacârin ist) der immerdar, welcher an der Überwindung seiner Sinne seine Freude hat.

16. (761.) Wer aber alle Gelübde und Werke von sich tut, nur in Brahman steht und, zu Brahman geworden, in der Welt dahinwandelt, der führt ein wahrhaft heiliges Leben (ist ein wahrer Brahmacârin).

17. (762.) Für ihn ist Brahman das Brennholz, Brahman das Feuer, Brahman das Zusammenleben [mit den anderen Schülern], Brahman das Wasser und Brahman der Lehrer, er ist in Brahman aufgehend.

18. (763.) Das ist es, was die Weisen als den verborgenen heiligen Wandel (das verborgene Brahmacaryam) erkannten und erkannt habend befolgten, von ihrer eigenen Seele *(kshetrajña)* unterwiesen.

So lautet in der Anugîtâ der elfte Adhyâya.

Adhyâya 27 (B. 27).

Vers 764—787 (B. 1—24).

Der Brahmane sprach:

1. (764.) Wünsche sind seine stechenden Mücken, Leid und Lust sind seine Kälte und Glut, die Nacht der Verblendung ist seine Dunkelheit, Begierde und Krankheit sind sein schleichendes Gewürm,

2. (765.) die Sinnendinge sind der einzige gefährliche Pfad, der hindurchführt, Begierde und Zorn sind sein hemmendes Gestrüpp, — das ist das grofse Dickicht, durch welches ich durchgedrungen und in diesen grofsen Wald gelangt bin.

Die Brahmanin sprach:

3. (766.) Wo ist dieser Wald, o grofser Weiser, welches sind seine Bäume und seine Gewässer, seine Berge und Hügel, und auf welchem Wege erreichbar ist dieser Wald?

Der Brahmane sprach:

4. (767.) Dieses eine [das Wohnen in dem Walde] ist keine Vereinsamung, und kein anderes Glück kommt ihm gleich; jenes andere [das Wohnen in der Welt] ist keine Nichtvereinsamung, und es gibt kein gröfseres Leid als dieses.

5. (768.) Dieser Wald ist von allem das Kleinste und von allem das Gröfste, er ist von allem das Feinste, und kein anderes Glück kommt ihm gleich.

6. (769.) Die Zwiegeborenen, die in diesen Wald eingegangen sind, fühlen keinen Kummer mehr und keine Freude mehr, sie fürchten sich vor niemandem, und niemand fürchtet sich vor ihnen mehr.

7. (770.) In diesem Walde gibt es sieben grofse Bäume, sieben Früchte und sieben Gäste, sieben Einsiedeleien, sieben Meditationen und sieben Weihen; so ist dieser Wald beschaffen.

8. (771.) Es sind himmlische Blüten und Früchte von fünferlei Farbe, welche von den Bäumen hervorgebracht werden, die diesen Wald erfüllen.

9. (772.) Von schöner Farbe, von zweifacher Farbe sind die Blüten und Früchte, welche von den Bäumen hervorgebracht werden, die diesen Wald erfüllen.

10. (773.) Von schönem Geruch, von zweifacher Farbe sind die Blüten und Früchte, welche von den Bäumen hervorgebracht werden, die diesen Wald erfüllen.

11. (774.) Von schönem Geruch und einfacher Farbe sind die Blüten und Früchte, welche von den Bäumen hervorgebracht werden, die diesen Wald erfüllen.

12. (775.) Zahlreich und von unbestimmter Farbe sind die Blüten und Früchte, welche von zwei grofsen Bäumen hervorgebracht werden, die diesen Wald erfüllen.

13. (776.) Das eine Feuer, welches in diesem Walde brennt, ist der wohlgesinnte Brahmane, und seine fünf

Sinne sind das Brennholz; als Befreiungen von ihnen erweisen sich fruchtbar die sieben Weihen. Die Guṇa's sind die Früchte, und die Gäste sind die, welche die Früchte essen.

14. (777.) Die Gastfreundschaft nehmen entgegen hier und da in dem Walde grofse Weisen; nachdem sie geehrt worden und verschwunden sind, erglänzt ihnen ein anderer Wald,

15. (778.) dessen Bäume Weisheit, dessen Frucht die Erlösung, und der mit Gemütsruhe als Schatten ausgestattet ist; seine Einsiedelei [lies: *âçrama*] ist die Erkenntnis, sein Gewässer ist die Zufriedenheit und seine Sonne ist die innere Seele.

16. (779.) Für die Guten, welche diesen Wald erlangen, gibt es weiter keine Furcht mehr. Nach oben, nach unten und in die Quere ist das Ende dieses Waldes nicht zu erreichen.

17. (780.) Sieben Frauen hingegen wohnen Tag für Tag dort [in dem erstgenannten Walde], nach unten blickend, glanzvoll, zeugungskräftig; sie [die fünf Sinne, Manas und Buddhi] benehmen den Geschöpfen allen Geschmack für das Höhere sowie die Realität und die Vergänglichkeit [die ihre Objekte sind, den Geschmack für das Höhere benehmen].

18. (781.) Dort hinwiederum [in dem himmlischen Walde] haben ihre Stelle und dort ziehen herauf die vollendeten sieben Sieben-Ṛishi's [das Siebengestirn] mitsamt denen, welche von Vasishṭha [dem Stern ζ im Grofsen Bären] angeführt werden.

19. (782.) Ihm, dessen Kraft vollkommen ist, gehört Ruhm, Glanz, Glück und Sieg, ihm folgen die übrigen sieben Sterne als ihrer Sonne.

20. (783.) Auch Berge sind daselbst mit Hügeln im Verein sowie Ströme und Flüsse, welche das Wasser führen, das aus Brahman quillt.

21. (784.) Die Vereinigung aber dieser Ströme findet statt an dem geheimen Orte der drei Opferfeuer; von diesem aus gehen die, welche sich an ihrem Âtman ersättigt haben, geraden Weges zum Urvater hin.

22. (785.) Wenig sich nährend, nach ihrem guten Gelübde sich nährend und ihre Sünde durch Askese verbrennend, so gehen sie in ihrem Âtman in den Âtman ein und verehren zugleich [exoterisch] den Gott Brahmân.

23. (786.) Und auch die Geistesruhe preisen an diesem Wissenswalde, die ihn kennen, und indem sie auf diesen Wald [lies: *araṇyam*] zustreben, wird er ihnen zuteil je nach ihrer Einsicht.

24. (787.) Von dieser Art ist dieser heilige Wald, den die Brahmanen kennen, und wenn sie ihn kennen, so streben sie ihm zu, indem ihre eigene Seele ihnen den Weg zeigt.

So lautet in der Anugîtâ der zwölfte Adhyâya.

Adhyâya 28 (B. 28).

Vers 788—816 (B. 1—28).

Der Brahmane sprach:

1. (788.) Ich bin es nicht, der die Gerüche riecht, die Geschmäcke empfindet, die Gestalt sieht und berührt, auch bin ich es nicht, der die mannigfachen Töne hört oder irgendeine Vorstellung fafst.

2. (789.) Es ist die Natur *(svabhâva = prakṛiti)*, welche nach den erwünschten Dingen trachtet, und es ist die Natur, welche alles Hassenswerte hafst; und auch dasjenige, wodurch Prâṇa und Apâna entstehen und Liebe und Hafs in die Leiber der Geschöpfe pflanzen, das ist die Natur.

3. (790.) Auch noch andere Eigenschaften als diese, welche jenen Geschöpfen beständig anhaften, werden [von den Yogin's] erkannt als der im Körper weilende natürliche Âtman *(bhûtâtman)*; in ihm habe ich meinen Sitz und bin doch in keiner Weise mit Lust und Zorn, mit Alter und Tod behaftet.

4. (791.) Ich aber begehre nicht mehr nach irgendeiner Lust und verabscheue nicht mehr irgendein Übel, und durch die Naturbeschaffenheiten werde ich so wenig befleckt, wie der Wassertropfen durch die Lotosblume.

5. (792.) Und diesem Ewigen, welches in mir bemerkt wird, haften viele ewige Naturbeschaffenheiten [lies: *svabhâvâḥ*] an, aber das Netz der Genüsse klebt nicht an meinen Werken, wie das Strahlennetz der Sonne nicht am Himmel.

6. (793.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung zwischen einem Adhvaryu (Priester des Yajurveda) und einem Yati (Asketen); das vernimm, o du Rühmliche.

7. (794.) Ein Asket, der dabeisafs und zusah, wie bei einem Opfer das Opfertier geweiht wurde, sprach zu dem Adhvaryu in tadelnder Weise: Dieses ist eine *hiṅsâ* [Schädigung eines lebenden Wesens].

8. (795.) Zu ihm sprach der Adhvaryu: Dieser Bock geht nicht zugrunde, vielmehr wird dieses Geschöpf der Seligkeit teilhaftig, wenn anders die betreffende Schriftstelle dieses verheifst.

9. (796.) Der Teil von ihm, welcher erdartig ist, geht wieder zur Erde, und alles, was an ihm aus Wasser geworden ist, das geht in das Wasser ein.

10. (797.) Sein Auge geht zur Sonne, sein Ohr zu den Himmelsgegenden und sein Lebenshauch zum Himmel. Da ich dabei nach der heiligen Vorschrift verfahre, so trifft mich kein Vorwurf irgendwelcher Art.

Der Yati sprach:

11. (798.) Wenn du glaubst, dafs diesem Bocke die Trennung vom Leben zur Seligkeit gereicht, so geschieht also das Opfer dem Bocke zuliebe; was für einen Zweck kannst denn du für dich dabei verfolgen?

12. (799.) Ist dem aber so, dann dürfte dir auch der Bruder des Bockes zustimmen sowie sein Vater, seine Mutter und sein Freund; besprich dich mit ihnen, indem du diesen Bock zu ihnen bringst, besonders da er noch von anderen abhängig ist.

13. (800.) Darum müssen sie ihre Zustimmung geben, du mufst sie deshalb aufsuchen; hast du dich erst ihrer Einwilligung versichert, so läfst sich die Sache weiter überlegen.

14. (801.) Übrigens werden ja die Lebensorgane dieses Bockes an die ihnen zukommende Stätte befördert, und nur der Körper bleibt ohne Bewegung zurück, so denke ich.

15. (802.) Der Körper aber ohne Bewufstsein ist doch nur dem Brennholze vergleichbar, und die, welche aus der Tötung einen Vorteil ziehen wollen, haben das mit dem Namen Opfertier bezeichnete Brennholz [ohne das dazu erforderliche Feuer].

16. (803.) Nichtschädigung ist [die oberste] aller Pflichten, so lautet das Gebot der Altvordern; nur dasjenige Werk darf vollbracht werden, welches ohne Schädigung geschehen kann, das wissen wir.

17. (804.) Man darf nicht schädigen, das ist meine Behauptung, und wenn ich [um sie zu erweisen] noch weiter reden soll, so könnte ich das Werk, welches von dir ausgeführt werden soll, in vielen Beziehungen tadeln.

18. (805.) Kein Wesen zu schädigen, das ist der Grundsatz, der uns unter allen Umständen einleuchtet; wir handeln aber nach dem, was uns vor Augen liegt, und was darüber hinaus liegt, achten wir nicht.

Der Adhvaryu sprach:

19. (806.) Du geniefsest von der Erde die Qualitäten der Gerüche, du trinkst die aus dem Wasser stammenden Geschmäcke, du siehst die den Lichtern angehörige Gestalt, du fühlst die vom Winde kommenden Qualitäten,

20. (807.) du hörst die aus dem Äther geborenen Töne, und du bildest die Vorstellung mit Hilfe des Manas; alle diese Wesen sind belebt, wie du weifst,

21. (808.) und du hörst gar nicht auf [lies: *anivṛitto*], von ihrem Leben zu nehmen, du lebst fort und fort in Hiṅsâ (Schädigung lebender Wesen). Es gibt gar kein Existieren ohne Hiṅsâ, oder wie denkst du darüber, o Zwiegeborener?

Der Yati sprach:

22. (809.) Das Unvergängliche und das Vergängliche machen die zwiefache Existenz des Âtman aus. Das Unvergängliche ist seine wahre Wesenheit, das Vergängliche wird seine Natur *(svabhâva = prakṛiti)* genannt.

23. (810.) Lebenshauch, Zunge, Manas, Sattvam nebst Rajas bilden die Natur [lies: *svabhâvo*]; wer von allen diesen Wesenheiten erlöst, frei von den Gegensätzen des Lebens [Lust und Leid, Hitze und Kälte usw.] und frei von Wünschen ist,

24. (811.) wer alle Wesen für gleich achtet, ohne Ichheit ist und sein Selbst überwunden hat, der ist vollständig erlöst, und keine Furcht wandelt ihn an, wo es auch sei.

Der Adhvaryu sprach:

25. (812.) Nur mit dem [empirisch] Realen haben wir auf dieser Welt zusammen zu leben, o Bester der Weisen; gerade dadurch, dafs ich deine Meinung gehört habe, leuchtet meine Meinung mir als die richtige ein.

26. (813.) Ich bin, o Heiliger, mit deiner Denkungsart einverstanden, und trotzdem sage ich: (814.) Mich, indem ich die vom Veda vorgeschriebene Satzung ausführe, trifft keine Schuld, o Zwiegeborener.

Der Brahmane sprach:

27. (815.) Infolge dieser Argumentation verhielt sich der Yati von da an schweigend, und der Adhvaryu schritt unbeirrt in der grofsen Opferhandlung weiter.

28. (816.) So haben die Brahmanen in dieser Frage eine solche gar feine Freisprechung von Schuld erkannt, und nachdem sie dieselbe erkannt durch ihren die Wahrheit erkennenden Geist *(Kshetrajña)*, verfahren sie dementsprechend.

So lautet in der Anugîtâ der dreizehnte Adhyâya.

Adhyâya 29 (B. 29).

Vers 817–838 (B. 1–22).

Der Brahmane sprach:

1. (817.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung zwischen Kârtavîrya und Samudra (dem Ozean), o Holde.

2. (818.) Arjuna Kârtavîrya war ein König mit tausend Armen, von welchem die meerumgürtete Erde mit seinem Bogen erobert worden war.

3. (819.) Einstmals, als er, stolz auf seine Kraft, am Ufer des Ozeans wandelte, überschüttete er mit Hunderten von Pfeilen den Ozean, wie wir vernommen haben.

4. (820.) Ihn verehrte der Ozean mit gefalteten Händen und sprach: Schiefse deine Pfeile nicht ab, o Held, sage was ich dir tun soll.

5. (821.) Die Geschöpfe, deren Zuflucht ich bin, werden durch die von dir abgeschossenen grofsen Pfeile getötet, o Tiger unter den Fürsten; lasse sie in Frieden, o Mächtiger.

Arjuna sprach:

6. (822.) Wenn es irgendwo einen mir im Kampfe ebenbürtigen Bogenträger gibt, den sage mir an, damit er es mit mir im Kampfe aufnehme.

Der Ozean sprach:

7. (823.) Wenn du, o König, von dem grofsen Ṛishi Jamadagni gehört hast, so wisse, dafs er einen Sohn hat, der würdig ist, mit dir einen Waffengang in gehöriger Weise zu machen.

8. (824.) Da ging der König fort, von grofsem Grimm erfüllt, gelangte zu der bezeichneten Einsiedelei und wandte sich an Râma.

9. (825.) Da beging er Feindseligkeiten gegen Râma und seine Leute und erregte dadurch den Verdrufs des hochherzigen Râma.

10. (826.) Da entflammte die Kraft des unermefslich kräftigen Râma, und er, o Lotosaugige, der die Heere der Feinde verbrannte,

11. (827.) Râma, erfafste darauf die Axt und fällte mit Macht jenen Tausendarmigen wie einen Baum mit vielen Zweigen.

12. (828.) Als sie ihn erschlagen und niedergestürzt sahen, scharten sich alle seine Leute zusammen, ergriffen Schwerter und Speere und umstürmten den Bhṛigusprofs.

13. (829.) Da ergriff Râma seinen Bogen, sprang eilig auf seinen Streitwagen und, indem er das Heer des Fürsten mit einem Regen von Pfeilen überschüttete, blies er es auseinander.

14. (830.) Da geschah es, dafs eine Anzahl Kshatriya's, von Furcht vor dem Jamadagnisohne gequält, in die Bergschluchten flüchteten wie Antilopen, die der Löwe verfolgt.

15. (831.) Weil diese aus Furcht vor ihm die ihnen obliegende Pflicht nicht erfüllten, sanken ihre Nachkommen infolge ihres Getrenntlebens von den Brahmanen zum Stande der Elenden (*Vṛishala*'s = Çûdra's) herab.

16. (832.) So geschah es, dafs diese als Draviḍa's, Âbhîra's, Puṇḍra's und Çabara's in den Stand der Elenden (Çûdra's) gerieten wegen der Unterlassung der Pflicht, die sie als Kshatriya's hatten.

17. (833.) Weiterhin wurden die mit den Kshatriyafrauen nach Tötung ihrer Männer von den Brahmanen *(dvija)* erzeugten Kshatriya's immer wieder und wieder vom Jamadagnisohne ausgerottet.

18. (834.) Am Ende von einundzwanzig dieser Menschenopferungen geschah es, dafs eine körperlose, himmlische, milde, in der ganzen Welt vernehmbare Stimme zu Râma sprach:

19. (835.) Râma! Râma! lasse ab! Welches Verdienst siehst du darin, o Freund, diese Kshatriyaburschen immer wieder und wieder ums Leben zu bringen?

20. (836.) Und ebenso sprachen sodann zu dem Hochherzigen seine Vorväter mit Ṛicîka [dem Grofsvater des Râma] an der Spitze und sagten: Lasse ab, du Vortrefflicher!

21. (837.) Aber Râma, der die Ermordung seines Vaters [durch die Söhne des Kârtavîrya] nicht vergessen konnte, sprach zu diesen Ṛishi's: Euer Gnaden dürfen mich hieran nicht hindern.

Die Ahnen sprachen:

22. (838.) Du darfst, o Bester der Sieger, nicht diese Kshatriyaburschen töten, denn es geziemt sich nicht, dafs du, der du ein Brahmane bist, die Fürsten tötest.

So lautet in der Anugîtâ der vierzehnte Adhyâya.

Adhyâya 30 (B. 30).

Vers 839–872 (B. 1–33).

Die Ahnen sprachen:

1. (839.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, und wenn du dies gehört haben wirst, so mufst du danach handeln, o Bester der Brahmanen.

2. (840.) Es war einmal ein Königs-Ṛishi mit Namen Alarka, von grofser Askese, pflichtkundig, die Wahrheit redend, hochherzig und sehr festen Gelübdes.

3. (841.) Der hatte mit seinem Bogen diese meerumgürtete Erde erobert, und nachdem er dieses schwere Werk vollbracht hatte, richtete er seinen Geist auf eine feine Sache.

4. (842.) Während er an den Wurzeln eines Baumes verweilte, richtete sich sein Gedanke, indem er sein grofses Werk aufgab, auf eine feine Sache, o du Hochsinniger.

Alarka sprach:

5. (843.) Ein Heer hat sich gegen mich erhoben aus meinem Manas; besiege ich das Manas, so ist mein Sieg vollkommen; auf andere Gegner [als die bisherigen] will ich meine Pfeile richten, denn ich bin von Feinden rings umgeben.

6. (844.) Gegen dieses Ding, welches durch seine Flatterhaftigkeit alle Menschen zu zerstreuen strebt, gegen mein Manas will ich die Pfeile mit scharfer Spitze losschiefsen.

Das Manas sprach:

7. (845.) O Alarka, diese Pfeile werden mich keineswegs durchbohren, sondern nur deine Gelenke zertrennen, und wenn sie zertrennt sind, so mufst du sterben.

8. (846.) Ersinne andere Pfeile, durch die du mir den Garaus machen kannst. Als er dies vernommen hatte, sprach er mit Bedacht das folgende Wort.

Alarka sprach:

9. (847.) Wenn der Geruchsinn manche Gerüche riecht, so wird man von Begierde nach ihnen ergriffen; darum will ich die scharfen Pfeile gegen den Geruchsinn losschiefsen.

Der Geruchsinn sprach:

10. (848.) O Alarka, diese Pfeile werden mich keineswegs durchbohren, sondern nur deine Gelenke zertrennen, und wenn sie zertrennt sind, so mufst du sterben.

11. (849.) Ersinne andere Pfeile, durch die du mir den Garaus machen kannst. Als er dies vernommen hatte, sprach er mit Bedacht das folgende Wort.

Alarka sprach:

12. (850.) Wenn diese Zunge die süfsen Geschmäcke schmeckt, so wird man von Begierde nach ihnen ergriffen; darum will ich die scharfen Pfeile gegen die Zunge losschiefsen.

Die Zunge sprach:

13. (851.) O Alarka, diese Pfeile werden mich keineswegs durchbohren, sondern nur deine Gelenke zertrennen, und wenn sie zertrennt sind, so mufst du sterben.

14. (852.) Ersinne andere Pfeile, durch die du mir den Garaus machen kannst. Als er dies vernommen hatte, sprach er mit Bedacht das folgende Wort.

Alarka sprach:

15. (853.) Wenn die Haut manche Gefühle fühlt, so wird man von Begierde nach ihnen ergriffen; darum will ich die Haut mit manchen befiederten Pfeilen durchlöchern.

Die Haut sprach:

16. (854.) O Alarka, diese Pfeile werden mich keineswegs durchbohren, sondern nur deine Gelenke zertrennen, und wenn sie zertrennt sind, so mufst du sterben.

17. (855.) Ersinne andere Pfeile, durch die du mir den Garaus machen kannst. Als er dies vernommen hatte, sprach er mit Bedacht das folgende Wort.

Alarka sprach:

18. (856.) Wenn das Ohr manche Töne hört, so wird man von Begierde nach ihnen ergriffen; darum will ich die scharfen Pfeile gegen das Ohr losschiefsen.

Das Ohr sprach:

19. (857.) O Alarka, diese Pfeile werden mich keineswegs durchbohren, sondern nur deine Gelenke zertrennen, und infolge davon mufst du dein Leben lassen.

20. (858.) Ersinne andere Pfeile, durch die du mir den Garaus machen kannst. Als er dies vernommen hatte, sprach er mit Bedacht das folgende Wort.

Alarka sprach:

21. (859.) Wenn das Auge manche Gestalten sieht, so wird man von Begierde nach ihnen ergriffen; darum will ich das Auge mit den scharfen Pfeilen töten.

Das Auge sprach:

22. (860.) O Alarka, diese Pfeile werden mich keineswegs durchbohren, sondern nur deine Gelenke zertrennen, und wenn sie zertrennt sind, so mufst du sterben.

23. (861.) Ersinne andere Pfeile, durch die du mir den Garaus machen kannst. Als er dies vernommen hatte, sprach er mit Bedacht das folgende Wort.

Alarka sprach:

24. (862.) Diese Buddhi trifft durch ihre Erkenntnis Entscheidungen in vielfacher Weise; darum will ich die scharfen Pfeile gegen die Buddhi losschiefsen.

Die Buddhi sprach:

25. (863.) O Alarka, diese Pfeile werden mich keineswegs durchbohren, sondern nur deine Gelenke zertrennen, und wenn sie zertrennt sind, so mufst du sterben. (864.) Ersinne andere Pfeile, durch die du mir den Garaus machen kannst.

Der Brahmane sprach [richtiger: die Ahnen sprachen]:

26. (865.) Darauf gab sich Alarka ebendort einer furchtbaren, schwer zu vollbringenden Askese hin, aber auch so erlangte er nicht den Pfeil, der durch seine Kraft jenen sieben [Sinnesorganen] überlegen war.

27. (866.) Dann aber sammelte der Gewaltige vollständig

seinen Geist und dachte nach, und nachdem er, Alarka, lange Zeit nachgedacht hatte, o Bester der Brahmanen,

28. (867.) so fand er, der Vorzüglichste der Verständigen, kein höheres Gut als den Yoga, und indem er seinen Sinn einzig darauf richtete und unentwegt dem Yoga nachhing,

29. (868.) schlug der Held alsbald mit diesem einzigen Pfeile die Sinnesorgane nieder, und mittels des Yoga in den Âtman eindringend, gelangte er zur höchsten Vollendung.

30. (869.) Und mit Stolz sprach er, der Königs-Ṛishi, den folgenden Spruch: O welches Elend, dafs wir allen diesen Aufsendingen nachstrebten,

31. (870.) dafs wir vordem, von Durst nach Genüssen erfüllt, unsere Königswürde hoch schätzten! Erst später habe ich begriffen, dafs es kein höheres Glück als den Yoga gibt.

32. (871.) Darum, o Râma, gewähre auch du Verzeihung und töte die Kshatriya's nicht; wende dich vielmehr gewaltiger Askese zu; dann wirst du erlangen, was das Beste ist.

33. (872.) Als die Grofsväter also zu dem Sohne des Jamadagni gesprochen hatten, da wandte er sich der gewaltigen Askese zu, und durch sie ging der überaus Glückliche in die schwer zu erreichende Vollendung ein.

So lautet in der Anugîtâ der fünfzehnte Adhyâya

Adhyâya 31 (B. 31).

Vers 873–886 (B. 1–13).

Der Brahmane sprach:

1. (873.) Fürwahr, es gibt drei Feinde auf der Welt, welche, den drei Guṇa's entsprechend, als neunfach aufgezählt werden. Freude, Liebe und Wonne, das sind die drei Qualitäten des Sattvam.

2. (874.) Durst, Zorn̊ und Ungestüm, diese gelten als die Qualitäten des Rajas. Ermüdung, Trägheit und Vollendung, das sind die drei Qualitäten des Tamas.

3. (875.) Indem der Charakterfeste diese mit Scharen von Pfeilen unermüdlich niederkämpft, ist er imstande, sie als

Feinde zu überwinden, mit beruhigtem Selbste und mit bezähmten Sinnen.

4. (876.) In bezug hierauf rühmen Kenner der Vorzeit die Verse, welche einstmals von dem Könige Ambarîsha, als er zur Ruhe gelangt war, gesungen wurden.

5. (877.) Als nämlich seine Fehler sich mächtig erhoben und seine guten Eigenschaften zurückgedrängt wurden, da ergriff der hochberühmte Ambarîsha die Herrschaft mit Ungestüm.

6. (878.) Nachdem er aber dann seiner Fehler Herr geworden war und seine guten Eigenschaften zu Ehren gebracht hatte, da gelangte er zu grofser Vollendung und rezitierte folgende Verse:

7. (879.) Zum gröfsten Teile sind meine Fehler besiegt und alle meine Feinde niedergekämpft worden; nur ein Fehler, der gröfste von allen, bleibt noch zu bekämpfen und ist noch nicht von mir überwunden worden;

8. (880.) so lange meine Person mit diesem behaftet bleibt, kann sie nicht zur Begierdelosigkeit *(vaitṛishṇyam)* gelangen; so lange der Mensch mit Durst *(tṛishṇâ)* behaftet ist, läuft er Gemeinem nach und ist nicht weise.

9. (881.) Sie, mit welcher behaftet hienieden der Mensch treibt, was er nicht sollte, die Begierde *(lobha)*, müfst ihr mit scharfen Schwertern ausrotten [lies: *nikṛintata*] und immer wieder ausrotten.

10. (882.) Denn aus der Begierde entspringt der Durst, und aus ihm entwickelt sich die Sorge; die Begierde will erlangen, und was sie erlangt, das sind zumeist die Qualitäten des Rajas; (883.) hat man aber erst diese angenommen, so erlangt man meistenteils auch die Qualitäten des Tamas.

11. (884.) Und durch diese Qualitäten knüpft sich neu des Körpers Bindung; immer wieder und wieder wird er geboren und strebt nach Werken. Geht der Lebenslauf zu Ende, wird sein Leib von ihm getrennt und zerstreut, so mufs er wieder durch neuen Lebenslauf zu neuem Tode eilen.

12. (885.) Darum soll man die Begierde ganz durchschauen und, mit Festigkeit sie zügelnd, sich ein Reich

im Âtman gründen; dieses ist das wahre Reich, kein anderes gibt es hienieden, und der Âtman ist der König, wenn er nach Gebühr erkannt ist.

13. (886.) So wurde von dem König Ambarisha, dem ruhmbegabten, dieser Spruch gesprochen; die Oberherrschaft hat er sich errungen, indem er die Begierde ausgerottet.

So lautet in der Anugîtâ der sechzehnte Adhyâya.

Adhyâya 32 (B. 32).

Vers 887–912 (B. 1–26).

Der Brahmane sprach:

1. (887.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung eines Brahmanen mit dem Könige Janaka, o du Holde.

2. (888.) Zu einem Brahmanen, der in irgend eine Verschuldung geraten war, sprach der König Janaka, um ihn zu strafen: Du darfst nicht mehr in meinem Reiche wohnen.

3. (889.) So angeredet, sprach der Brahmane zu dem Besten der Könige: Zeige mir, o König, dein Reich an, und wie weit es sich in deiner Gewalt befindet.

4. (890.) Ich, der ich hier stehe, will, o Herr, in dem Reiche eines andern Königs wohnen, ich will nach deinem Worte tun, dem Gesetze gemäfs, o Landesherr.

5. (891.) Als nun aber der König so von dem herrlichen Brahmanen angeredet wurde, da stiefs er plötzlich einen heifsen Seufzer aus und erwiderte nichts.

6. (892.) Als nun der unermefslich mächtige König in Gedanken versunken dasafs, da überfiel ihn eine Bestürzung, dem Dämon Râhu vergleichbar, der die glänzende Sonne überfällt.

7. (893.) Als sodann der König wieder aufatmete [lies: *samâçvasya*] und seine Bestürzung gewichen war, sprach er alsbald zu dem Brahmanen das Wort.

Janaka sprach:

8. (894.) In der von meinem Vater und Grofsvater überkommenen Herrschaft, in dem meinem Willen unterworfenen Lande kaṇn ich kein Reich erblicken, wenn ich an die [ganze] Erde denke.

9. (895.) Und als ich, in der ganzen Erde nicht mein Reich sehend, meine Aufmerksamkeit auf Mithilâ richtete, und auch in dieser Stadt es nicht erblickte, richtete ich meine Aufmerksamkeit auf meine Familie.

10. (896.) Und als ich auch in ihr nicht ein [mir völlig angehöriges] Reich erblicken konnte, da überkam mich Bestürzung. Als aber dann die Bestürzung wich, kehrte mir das klare Bewufstsein zurück.

11. (897.) Nunmehr glaube ich, dafs ich überhaupt kein Reich habe, oder dafs mein Reich allumfassend ist: auch mein eigener Leib ist nicht mein, oder auch die ganze Erde ist mein,

12. (898.) und wie sie mir gehört, so auch den anderen, so denke ich, o Bester der Brahmanen (vgl. Mahâbh. XII, 750 und 6470 S. 112); bewohne sie, soweit du vermagst, und geniefse sie, soweit du sie bewohnst.

Der Brahmane sprach:

13. (899.) In der von deinem Vater und Grofsvater überkommenen Herrschaft, in dem deinem Willen unterworfenen Lande, sage, was hast du im Sinn, wenn du dein Eigentumsrecht ablehnst,

14. (900.) und was meinst du damit, dafs dein Reich allumfassend ist, so dafs du gar kein Reich als dir gehörend anerkennst, und doch behauptest, dafs dein Reich allumfassend sei.

Janaka sprach:

15. (901.) Als vergänglich sind die Zustände aller Dinge in dieser Welt bekannt, und darum habe ich nichts gefunden, was so wäre, dafs ich sagen könnte: Es ist mein.

16. (902.) Und auch der Veda sagt [wo? wüfsten wir ebensowenig zu sagen wie Nilakaṇṭha, der auf Îçâ-Up. 1 verweifst]: „Wem gehört dieses?“ und „Wem ist etwas eigen?“

Indem ich nachdachte, habe ich nichts gefunden, was so wäre, dafs ich sagen könnte: Es ist mein.

17. (903.) Das hatte ich im Sinn, wenn ich mein Eigentumsrecht auf irgend etwas ablehnte; höre nun auch, wie ich es meine, dafs mein Reich überall sei.

18. (904.) Für mich verlange ich nicht nach den Gerüchen, auch wenn sie in meine Nase steigen; dadurch habe ich die Erde [das Element des Geruches] besiegt; sie befindet sich für immer in meiner Gewalt.

19. (905.) Für mich verlange ich nicht nach den Geschmäcken, auch wenn sie in meinem Munde sind; dadurch habe ich das Wasser [das Element des Geschmackes] besiegt; es befindet sich für immer in meiner Gewalt.

20. (906.) Für mich verlange ich nicht nach der Gestalt und dem Lichte des Auges; dadurch habe ich das Licht besiegt; es befindet sich für immer in meiner Gewalt.

21. (907.) Für mich verlange ich auch nicht nach den Gefühlen, welche meine Haut berühren; dadurch habe ich den Wind besiegt; er befindet sich für immer in meiner Gewalt.

22. (908.) Für mich verlange ich nicht nach den Tönen, auch wenn sie in mein Ohr dringen; dadurch habe ich die Töne besiegt; sie befinden sich für immer in meiner Gewalt.

23. (909.) Für mich verlange ich für immer nicht nach dem Manas in meinem eigenen Manas [als dem Organ des Verlangens]; dadurch habe ich das Manas besiegt; es befindet sich in meiner Gewalt.

24. (910.) Für die Götter, die Väter, die Wesen und die Gäste, für diese dienen alle die erwähnten Anstrengungen [meiner Sinnesorgane].

25. (911.) Da sprach der Brahmane zu Janaka mit Lächeln: Wisse, dafs ich heute hierhergekommen bin als der Gott Dharma, um dich auf die Probe zu stellen.

26. (912.) Du bist für dieses zu Brahman führende, unwiderstehliche, unrückläufige, mit Sattvam als Radkranz umgebene Rad der einzige Beweger.

So lautet in der Anugîtâ der siebzehnte Adhyâya.

Adhyâya 33 (B. 33).

Vers 913—921 (B. 1—8).

Der Brahmane sprach:

1. (913.) Nicht so ist mein Wandel in der Welt, dafs du mich, o Schüchterne, durch dein verständiges Fragen in Angst versetzen könntest; ich bin ein Brahmane, ich bin erlöst, bin ein Waldeinsiedler, und ebensosehr bin ich einer, der die Hausvaterpflicht erfüllt hat, seinem Gelübde treu.

2. (914.) Und ich bin nicht so, wie du mich siehst, behaftet mit Gutem und Bösem; von mir ist diese ganze Welt durchdrungen und alles, was auf Erden lebt.

3. (915.) Für alle Geschöpfe in dieser Welt, bewegliche und unbewegliche, bin ich der Vernichter, wie das Feuer der des Holzes.

4. (916.) Mein Reich erstreckt sich über die ganze Erde, ja über den dreifachen Himmel; dieses weifs mein Bewufstsein, und mein Bewufstsein ist mein Reichtum.

5. (917.) Es gibt nur einen Weg der Brahmanen, auf welchem gehen, die solches wissen, sei es im Hausvaterstand, im Einsiedlerstand, in der Schülerschaft bei einem Lehrer oder als Bettler (d. h. Sannyâsin).

6. (918.) In mannigfaltigen, auf dasselbe Ziel gerichteten Erscheinungsformen wird die eine Erkenntnis verehrt von solchen, welche, in Lebensstadien von verschiedenen Erscheinungsformen weilend, die Erkenntnis besitzen, welche Beruhigung gibt.

7. (919.) Sie alle streben dem einen Zustande zu, wie die Flüsse dem Ozean; durch Erkenntnis wird dieser Weg betreten, nicht wird er betreten durch den Körper. (920.) Anfang und Ende habend sind die Werke, die Körperlichkeit aber ist durch die Werke bedingt.

8. Darum, o du Glückliche, brauchst du keine Befürchtung in betreff der andern Welt zu hegen; (921.) da du an der Liebe zu jenem Zustande deine Freude hast, so wirst du in meinen Âtman eingehen.

So lautet in der Anugîtâ der achtzehnte Adhyâya.

Adhyâya 34 (B. 34).

Vers 922—933 (B. 1—12).

Die Brahmanin sprach:

1. (922.) Das ist nicht zu begreifen, solange man kleinen Geistes, unbereiteten Geistes ist; und mein Denken ist vielfältig und klein, ist eng und zerfahren.

2. (923.) Darum sage mir das Mittel, durch welches diese Einsicht erreicht wird; die Ursache möchte ich von dir erfahren, aus welcher diese Erkenntnis hervorgeht.

Der Brahmane sprach:

3. (924.) Die Brahmanin wisse als das Reibholz, ihr Lehrer ist das obere Reibholz; Askese und Vedastudium versetzen es in Drehung, und das Feuer der Erkenntnis geht daraus hervor.

Die Brahmanin sprach:

4. (925.) Wenn es ein Kennzeichen des Brahman gibt, welches Kshetrajña (das Subjekt des Erkennens) heifst, wo finde ich dieses Kennzeichen des Brahman, durch welches es ergriffen werden kann?

Der Brahmane sprach:

5. (926.) Er [der Kshetrajña, das Subjekt des Erkennens, das Brahman] ist ohne Kennzeichen, ohne Qualitäten, und keine Ursache desselben ist zu ersehen; aber ich will dir ein Mittel angeben, durch welches er erkannt oder auch nicht erkannt werden kann.

6. (927.) Ein vollständiges Mittel ist gefunden worden, durch welches er gesehen wird wie von Bienen [welche emsig nach dem Honig suchen]; dies Mittel ist die Erkenntnis durch gute Werke [sie läutern und erhellen den Geist]; zwar ist es [das Brahman] kein Gegenstand der Erkenntnis, aber doch kommt man ihm nahe durch die [ihm beigelegten] intellektuellen Merkmale.

7. (928.) Allerdings sind die Vorschriften, dies zu tun und jenes zu lassen, nicht anwendbar, wo es sich um Erlösungs-

fragen handelt, bei denen vielmehr eine Erkenntnis des sehenden und hörenden Âtman [des Subjekts des Erkennens] entstehen mufs;

8. (929.) aber doch tut man wohl, soviel Erkenntniselemente wie möglich zu sammeln, undeutliche und deutliche, hundertfach und tausendfach,

9. (930.) welche sich sämtlich auf vielerlei Objekte beziehen, sämtlich auf die Wahrnehmung sich gründen; denn auch bei fleifsiger Betreibung desjenigen, aus welchem das Höchste nicht erkannt wird, kann es einem zuteil werden.

Der Heilige (Kṛishṇa) sprach:

10. (931.) Darauf geschah es, dafs in dieser Brahmanenfrau unter Vernichtung des Kshetrajña durch die Tätigkeit des Kshetrajña selbst die über die Kshetrajña's hinausführende Erkenntnis sich entwickelte.

Arjuna sprach:

11. (932.) Wo ist wohl jene Brahmanin, o Kṛishṇa, und wo ist jener gewaltige Brahmane, durch welche diese Vollendung erreicht wurde? Diese beiden zeige mir an, o Unerschütterlicher.

Der Heilige sprach:

12. (933.) So wisse denn, dafs jener Brahmane mein eigenes Manas und jene Brahmanin meine eigene Buddhi ist, der Kshetrajña aber, von dem die Rede war, der bin ich selbst, o Gewinner der Güter.

So lautet in der Anugîtâ der neunzehnte Adhyâya.

Adhyâya 35 (B. 35).

Vers 934—986 (B. 1—50).

Arjuna sprach:

1. (934.) Das Brahman, welches das höchste Objekt der Erkenntnis ist, das wolle mir erklären; denn durch deine Gnade erfreut sich mein Geist an dem Geheimnisvollen.

Vâsudeva (Kṛishṇa) sprach:

2. (935.) Auch hierüber erzählt man sich folgende alte Geschichte, nämlich die Unterredung eines Schülers mit seinem Lehrer in betreff der Erlösung.

3. (936.) Einen Brahmanen, welcher dasafs als Lehrer mit geschärftem Gelübde, befragte, o Feindbedränger, ein gewisser verständiger Schüler nach dem, was wohl das höchste Gut sei.

4. (937.) Ich bin dir genaht, o Heiliger, einzig beflissen, das höchste Gut zu erreichen; mit geneigtem Haupte bitte ich dich, o Brahmane, mir zu sagen, was ich als solches erklären kann.

5. (938.) Zu diesem Schüler, als er also sagte, o Sohn der Pṛithâ, sprach der Lehrer: Ich will dir alles verkündigen, worüber du zweifeln magst, o Zwiegeborener.

6. (939.) Von seinem Lehrer so angeredet, o Bester der Kuru's, höre, o Hochverständiger, das, was [lies: *yat tat*] er, der Liebling des Lehrers, mit zusammengelegten Händen fragte.

Der Schüler sprach:

7. (940.) Woher bin ich und woher du? Erkläre mir diese Realität, welche die höchste ist; woraus sind sie entstanden, die unbeweglichen und die beweglichen Wesen?

8. (941.) Wodurch leben die Wesen, und welches ist ihr höchstes Lebensalter? Was ist die Realität, o Brahmane, und was ist Askese? Und welches sind die Guṇa's, welche von tüchtigen Männern verkündigt worden sind?

9. (942.) Welches dürften die glücklichen Wege sein, was ist Lust und was ist Übeltat? Diese Fragen, o Heiliger, mögest du mir der Wahrheit gemäfs, o du Pflichttreuer,

10. (943.) erklären, o Brahmanenweiser, wie es sich hierbei verhält der Wahrheit nach. Denn kein anderer aufser dir vermag diese Fragen zu beantworten.

11. (944.) Sprich, o Bester der Pflichtkundigen! Ich empfinde die gröfste Wifsbegierde; denn du wirst in aller Welt gefeiert als erfahren in der Erlösung, dem Guten und dem Nützlichen.

12. (945.) Keinen gibt es aufser dir, der alle diese Zweifel lösen könnte; wir aber fürchten uns vor dem Saṅsâra und verlangen nach der Erlösung.

Vâsudeva (Kṛishṇa) sprach:

13. (946.) Diesem ihn angehenden und geziemend befragenden Schüler, dem tugendhaften, beruhigten, liebgewordenen,

14. (947.) wie ein Schatten anhänglichen, bezähmten, strebsamen, in Brahmanwandel beharrenden, beantwortete diese Fragen, o Pṛithâsohn, der weise, in seinem Gelübde feste (948.) Lehrer, o Bester aus dem Kurustamme, samt und sonders, o Feindbezwinger.

Der Lehrer sprach:

15. (949.) Diese ganze vom Brahman offenbarte, von vorzüglichen Weisen gepflegte, auf die Vedalehre sich stützende, die Wahrheit über die Realität enthüllende,

16. (950.) höchste Erkenntnis ist uns bewufst als Entsagung und äufserste Askese; wer aber die unwiderlegliche, durch diese Erkenntnis erlangte Realität mit Gewifsheit erkennt, (951.) nämlich den in allen Wesen weilenden Âtman, von dem gilt, dafs er allgegenwärtig ist.

17. Wer, dieses wissend, den Einheitsstand und den Einzelstand [der Wesen] schaut (952.) sowie ihre Einheit und Mannigfaltigkeit, der wird von Leiden frei.

18. Wer nicht das Geringste mehr begehrt, nicht das Geringste mehr beabsichtigt, (953.) der ist, schon während er in dieser Welt weilt, zur Brahmanwerdung geeignet.

19. Wer das Wesen der Prakṛiti *(pradhânam)* und ihrer Guṇa's begreift, wer ihre Verteilung in allen Wesen kennt, (954.) der wird als ein von Selbstsucht und vom Ahañkâra Freier erlöst; daran ist nicht zu zweifeln.

20. Ein grofser [Baum] ist: er erwächst aus dem Unoffenbaren *(avyaktam = prakṛiti)* als Samen; die Buddhi ist sein Stamm, (955.) der grofse Ahañkâra ist sein Astwerk, die Indriya's sind seine Zweige und Höhlungen,

21. seine Zerteilungen *(viçesha)* sind die grofsen Elemente (*mahâbhûta*, Äther, Wind, Feuer, Wasser, Erde), seine Verzweigungen sind ihre besonderen Eigenschaften (*viçesha*, Ton, Gefühl, Farbe, Geschmack, Geruch), (956.) immer treibt er Blätter, immer Blüten, immer bringt er schöne Früchte hervor;

22. er ist der aus Brahman als Samen erwachsene, ewige Beleber aller Wesen. (957.) Wer dieses weifs und die genannten Prinzipien *(tattva)* mit der Erkenntnis als vorzüglichem Schwerte abhaut, der erlangt Unsterblichkeit und wird frei von Tod und Geburt.

23. (958.) Den alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige befassenden, die Gewifsheit des Guten, Angenehmen und Nützlichen gewährenden, den Scharen der Seligen bekannten, vorweltlichen, ewigen,

24. (959.) höchsten Ort will ich dir jetzt verkündigen, du sehr Verständiger, welchen erkannt habend hienieden die Weisen schon hier zur Vollendung gelangen.

25. (960.) Einstmals kamen, nach Erkenntnis verlangend, zueinander die Weisen Prajâpati und Bharadvâja, Gautama und Bhârgava,

26. (961.) Vasishṭha, Kaçyapa, Viçvâmitra und Atri. Da sie alle Wege durchlaufen hatten und ihrer Werke müde waren,

27. (962.) stellten diese Zwiegeborenen den alten Weisen Âñgirasa an ihre Spitze und kamen, um in dem Hause des Brahmán den sündlosen Gott Brahmán zu besuchen.

28. (963.) Vor ihm, dem Hochherzigen, welcher zufrieden dasafs, verneigten sich die grofsen Weisen und befragten ihn in gehorsamer Weise nach jener höchsten Glückseligkeit.

29. (964.) Wie wird durch Betreiben der Werke Gutes erlangt, wie wird man erlöst von der Sünde, welche Wege führen uns zum Heile, was ist die Wahrheit und was die böse Tat?

30. (965.) Und welches sind die beiden Wege, die man durch Werke erlangt, und wie erlangen die Wesen Vergang und Erlösung, Entstehen und Untergang?

31. (966.) Als er so von den Besten der Muni's angeredet wurde, was da der Urvater antwortete, das will ich dir verkünden; vernimm es, o Schüler, wie es überliefert worden ist.

Der Gott Brahmán sprach:

32. (967.) Aus dem Satyam (der Realität, der Wahrheit) sind die Wesen entstanden, die unbeweglichen und die beweglichen, und durch das Tapas [des Schöpfers] leben sie, das wisset, o ihr Gelübdetreuen.

33. (968.) Über diesen ihren Ursprung hinausschreitend, leben sie jetzt auf Grund ihres eigenen Werkes [in einer frühern Geburt]; das Satyam aber, mit Qualitäten verbunden, bestimmt sich zu dem fünf Merkmale Habenden [zu den Elementen].

34. (969.) Das Satyam ist Brahman, das Satyam ist Tapas, das Satyam ist auch Prajâpati; aus Satyam sind die Wesen entstanden, Satyam ist die aus den Wesen bestehende Welt der Lebenden.

35. (970.) Darum halten die aus Satyam bestehenden Brahmanen den Yoga immer als das Höchste, überwindend Zorn und Leiden, sich selbst bezwingend und die Pflicht übend.

36. (971.) Sie, welche sich gegenseitig in Zucht halten, die Vedakundigen, welche die Brücke der Gerechtigkeit spannen, diese will ich euch verkündigen, die ewigen Erhalter der Welt.

37. (972.) Ferner die vierfache Wissenschaft [vom Guten, Nützlichen, Angenehmen und von der Erlösung], sowie die Kasten und die in den vier Lebensstadien Weilenden insbesondere. Das eine Gesetz mit seinen vier Füfsen (vgl. oben, S. 334) erklären die Weisen für ewig.

38. (973.) Den Weg will ich euch verkünden, o Zwiegeborene, den seligen, zur Ruhe führenden, den zur Brahmanwerdung vorgeschriebenen, von den Weisen der Vorzeit betretenen.

39. (974.) Ihr, die ihr hier zu mir redet, sollt jetzt von mir diesen schwer zu findenden, höchsten Weg erfahren, o ihr Glücklichen, und vollständig den höchsten Ort.

40. (975.) Das Lebensstadium des Brahmacârin gilt als der erste Schritt, das des Hausvaters ist der zweite, das des Waldeinsiedlers folgt zunächst; (976.) was darauf folgt und die innere Seele betrifft, das soll man wissen als den höchsten Schritt.

41. Das Licht, der Äther, die Sonne, der Wind, Indra

und Prajâpati, — (977.) solange einer die innere Seele nicht versteht, solange kennt er auch diese nicht.

42. Das Mittel, sie zu verstehen, will ich euch verkündigen; vernehmt es von vorn an. (978.) Die von den an Früchten, Wurzeln und Wind sich nährenden und im Walde wohnenden Muni's geübte

43. Waldeinsiedlerschaft wird für die drei zwiegeborenen Kasten vorgeschrieben. (979.) Hingegen wird für alle [vier] Kasten die Hausvaterschaft verordnet.

44. Die Pflicht hat als Merkmal den „Glauben", so verkünden die Weisen [Chând. Up. 5,10,1; Bṛih. Up. 6,2,15], (980.) mit diesem Worte werden euch die Wege des Devayâna gepriesen, welche von Guten und Weisen betreten werden und durch die Werke als Brücke zur Pflicht überleiten.

45. (981.) Wer aber, verschieden von diesen, mit scharfem Gelübde der Pflicht [des Opferns] obliegt, der bekommt [auf dem Pitṛiyâna] nach langer Zeit immer wieder Entstehung und Vergang der Wesen zu schauen.

46. (982.) Weiter nun will ich dir mit einer der Wahrheit entsprechenden Begründung die Prinzipien nennen, entsprechend ihrer Einteilung, wie sie alle miteinander, in den Objekten verkörpert, sich vorfinden.

47. (983.) Der Mahân Âtmâ, sowie das Avyaktam und der Ahañkâra, die elf Indriya's und die fünf Mahâbhûta's,

48. (984.) sowie die Viçesha's (spezifischen Qualitäten) der fünf Elemente, das ist die ewige Emanation; als vierundzwanzig und eins, als soviel wird die Zahl der Prinzipien gelehrt.

49. (985.) Wer nun Entstehen und Vergehen aller dieser Prinzipien versteht, der allein unter allen Wesen ist weise und gerät nicht in Betörung.

50. (986.) Wer nach der Wahrheit alle die Prinzipien, alle die Eigenschaften und alle Götter kennt, der schüttelt die Sünde ab und löst die Bindung, der geht ein in alle reinen Welten.

So lautet in der Anugîtâ der zwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 36 (B. 36).

Vers 987—1022 (B. 1—36).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (987.) Jenes Unoffenbare, Unerschöpfliche, Alldurchdringende, Feste, Beständige soll man wissen als die Stadt mit neun Toren, als aus den drei Guṇa's und den fünf Elementen bestehend,

2. (988.) als von den elf [Sinnesorganen] umgeben, als das Manas zum Unterscheider, die Buddhi zur Beherrscherin habend; somit ist jenes Höchste elffach [aus drei Guṇa's, fünf Elementen, Sinnesorganen, Manas und Buddhi bestehend].

3. (989.) In ihm befinden sich drei Strömungen, welche immer wieder und wieder anschwellen; diese drei Flufsarme treten in Wirksamkeit, ihrem Wesen nach aus den Guṇa's bestehend.

4. (990.) Tamas, Rajas und Sattvam, das ist, was man die Guṇa's nennt; sie paaren sich alle miteinander und sie leben alle voneinander [vgl. Sâñkhya-Kârikâ 12],

5. (991.) sie unterstützen sich gegenseitig, richten sich nacheinander und sind miteinander verflochten; das sind die aus den fünf Elementen bestehenden drei Guṇa's.

6. (992.) Das Tamas paart sich mit dem Sattvam, das Sattvam mit dem Rajas, das Rajas mit dem Sattvam und das Sattvam mit dem Tamas.

7. (993.) Wo das Tamas unterdrückt wird, da entwickelt sich das Rajas; wo das Rajas unterdrückt wird, da entwickelt sich das Sattvam.

8. (994.) Nachtartig nach seinem Wesen ist das Tamas; es hat drei Eigenschaften und wird Verblendung genannt, auch hat es die Ungerechtigkeit als Merkmal und ist auf böse Handlungen beschränkt. [Der folgende Halbvers nur in B.] Diese tamas-artige Natur aber erstreckt sich auch [in die anderen hinein].

9. (995.) Das Rajas ist seinem Wesen nach Wirkung und Umwandlungen veranlassend, in allen Wesen sich entwickelnd, sichtbar werdend und Entstehung als Merkmal habend.

10. (996.) Helligkeit in allen Wesen, Leichtigkeit und Gläubigkeit, das ist hingegen die Natur des Sattvam; die Leichtigkeit ist mit dem Guten verwandt.

11. (997.) Das Wesen dieser Guṇa's wird erklärt werden nebst den Gründen für dieses Wesen sowohl im allgemeinen als auch im besondern; vernehmt es der Wahrheit gemäfs.

12. (998.) Verblendung, Nichtwissen, Geiz, Unentschiedenheit im Handeln, Schlaf, Steifheit, Feigheit, Habsucht, aus freien Stücken Bemängelung der Wohltaten,

13. (999.) Vergefslichkeit, Unreife, Nihilismus, Vielgeschäftigkeit, Urteilslosigkeit und Blindheit, das ist das Verhalten, welches aus dem letzten Guṇa entspringt.

14. (1000.) Einbildung, dafs man etwas tut, wo man nichts tut, dafs man etwas wisse, wo man nichts weifs, Unfreundlichkeit, Mangel an Beweglichkeit, Unglaube, verwirrte Gemütsverfassung,

15. (1001.) Mangel an Geradheit, Unbesonnenheit, böses Tun, Gedankenlosigkeit, Schwerfälligkeit, Mattherzigkeit, Mangel an Selbstbeherrschung, Niederträchtigkeit,

16. (1002.) alle diese werden als Eigenschaften genannt, welche aus dem Tamas entspringen, und was man sonst noch an Naturbeschaffenheiten aufzählen mag, welche in dieser Welt [schonenderweise] als Naturell bezeichnet werden.

17. (1003.) Alle diese Eigenschaften des Tamas finden sich hier und dort als eingewurzelt vor. Das beständige Führen von übler Nachrede gegen Götter, Brahmanen und Veden,

18. (1004.) der Geiz, der Hochmut, die Verblendung, der Zorn, die Unduldsamkeit und die Selbstsucht, diese, wo sie bei den Wesen vorkommen, sind anzusehen als die Wirkung des Tamas.

19. (1005.) Alle ungeregelten Unternehmungen, alles ungeregelte Geben und ungeregelte Essen, das alles gilt als Wirkung des Tamas.

20. (1006.) Mafsloses Reden, Mangel an Ausdauer, Egoismus, Hochmut und Unglaube sind anzusehen als Wirkung des Tamas.

21. (1007.) Alle, welche auf der Welt von dieser Art sind,

alle Übeltäter und schrankendurchbrechende Menschen, diese alle werden als tamas-artig betrachtet.

22. (1008.) Ihre [künftigen] Geburten will ich dir verkündigen, wie sie für die Übeltäter bestimmt sind, welche ein Dasein niedriger Art oder in der Hölle erleiden und in Tiere oder in die Hölle fahren werden.

23. (1009.) Unbewegliche Wesen (Pflanzen), Vieh und Zugtiere, fleischfressende Tiere und alles, was da beifst und kriecht und fliegt und flattert,

24. (1010.) die Arten der Eigeborenen und alle Vierfüfsler, die Verrückten, Tauben, Stummen und an schlimmen Krankheiten Leidenden,

25. (1011.) diese Unglücklichen sind versenkt in das Tamas und haben den Charakter, der durch ihre Werke verdient wurde; Abwärtsströmende können sie heifsen, in Tamas versenkt und von Tamasart.

26. (1012.) Nun will ich dir weiter erklären, wie diese [in Tamas Versunkenen] sich emporarbeiten und höher steigen können, und wie sie durch heilige Werke glückselige Welten erlangen mögen.

27. (1013.) Wenn sie eine andere Richtung einschlagen, so können sie hinauswachsen über das Werk und, von Brahmanen, die auf ihre Werke verzichtet haben und nach dem Schönen trachten,

28. (1014.) geläutert, emporsteigen und, nach Weltgemeinschaft mit ihnen strebend, in den Himmel der Götter eingehen, wie es die Offenbarung des Veda lehrt.

29. (1015.) Und wiederum, wenn sie eine andere Richtung einschlagen und in der Vollbringung ihrer Werke sich klug erweisen, dann fallen sie unter das Gesetz der Wiederkunft und werden wieder auf der Erde zu Menschen.

30. (1016.) Dann können sie in einen schlechten Mutterschofs geraten als Caṇḍâla's, Stumme und Stammelnde und nach und nach immer höhere Kasten erlangen.

31. (1017.) Aber auch wenn sie die Geburt als Çûdra's und sonstige [Folgen von] tamas-artigen Qualitäten überschritten haben und in die mittlere Strömung gelangt sind, befinden sie sich immer noch in der Qualität des Tamas.

32. (1018.) Denn alles Hängen an Lüsten ist grofse Verblendung *(mahâmoha)*, so wird es gelehrt, und auch die Ṛishi's, Muni's und Götter unterliegen dieser Verblendung, solange sie noch nach Lust begehren.

33. (1019.) Finsternis *(tamas)*, Verblendung *(moha)*, grofse Verblendung *(mahâmoha)* und Verfinsterung *(tamisra)*, die da Zorn heifst, — denn blinde Verfinsterung *(andhatamisra)* ist der Tod — Verfinsterung wird der Zorn genannt [vgl. Sâñkhya-Kârikâ 48],

34. (1020.) nach Farbe, Qualität, Ursprung und Wesen ist das alles als Tamas euch erklärt worden nach der Vorschrift, o Brahmanen.

35. (1021.) Wer ist es nun, der dies richtig versteht, wer ist, der es richtig sieht? Das ist das wahre Merkmal des Tamas, dafs einer in dem Nichtrealen das Reale sieht.

36. (1022.) Damit sind die mannigfachen Qualitäten des Tamas aufgezählt und das nach oben und nach unten sich erstreckende Tamas gebührend besprochen worden; der Mann, welcher alle diese Qualitäten immerfort erkennt, der wird von allen Qualitäten des Tamas erlöst.

So lautet in der Anugîtâ der einundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 37 (B. 37).

Vers 1023—1041 (B. 1—18).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1023.) Nun will ich euch das Rajas der Wahrheit gemäfs erklären, o ihr Besten; vernehmt es, o ihr Glücklichen, sowie die aus dem Rajas sich entwickelnden Eigenschaften.

2. (1024.) Qual, Schöngestalt, Anstrengung, Lust und Schmerz, Kälte und Hitze, Herrschaft, Krieg und Frieden, Räsonieren, Unzufriedenheit und Ausdauer,

3. (1025.) Gewalt, Heroismus, Verwegenheit, Zorn, Streit und Zank, Neid, Begehrlichkeit, Klatschsucht, Kampf, Egoismus, Beschützung,

4. (1026.) Mord, Gefangenschaft und Not, Kauf und Verkauf, von den Rufen: „Schneide, brich, spalte!“ begleitetes Abschneiden der Feindesrüstung,

5. (1027.) Gewalttat, Grausamkeit, Beschimpfung, Hinweisung auf die Schwächen anderer, Weltsinn und Sorge, Selbstsucht, Beschützung,

6. (1028.) falsche Rede, falsches Spenden, Zweifel, Schmähsucht, Tadeln, Loben und Preisen, Übermacht und Vergewaltigung,

7. (1029.) Pflege, Gehorsam, Bedienung, Durst, Unterstützung, Strategik und Politik, Unbesonnenheit, Tadelsucht und Begünstigung,

8. (1030.) ferner alle Vorkehrungen, welche in der Welt im einzelnen getroffen werden in bezug auf Männer, Weiber, Wesen, Sachen und Wohnungen,

9. (1031.) Qual und Mifstrauen, Gelübde und Verpflichtungen sowie alle auf einem Wunsche beruhenden und seine Erfüllung nach sich ziehenden Werke von mannigfacher Art,

10. (1032.) die Ausrufe *svâhâ!* (Heil), *namas!* (Verehrung), *svadhâ!* (Labung), *vashaṭ!* (Spende), beides, Opfernlassen und Lehren, sowie Opfern und Lernen,

11. (1033.) Schenken und Annehmen, Sühnung, glückliche Vorzeichen und die aus diesem Guṇa entspringende Neigung, sich dieses oder jenes zuzueignen,

12. (1034.) Nachstellung, Täuschung, Herabsetzung und Ehrenerweisung, Diebstahl, Schädigung, Ekel, Reue, Wachsamkeit,

13. (1035.) Trug, Stolz und Leidenschaft, Verehrung, Liebe und Freude, Spiel, Gerede der Leute und Liaisons mit Weibern,

14. (1036.) Gelegenheiten zum Tanzen, Musizieren und Singen, wo sie immer vorkommen — alle diese Beschaffenheiten, o ihr Brahmanen, werden erwähnt als aus dem Rajas entspringend.

15. (1037.) Die Menschen, welche auf der Welt an die vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Möglichkeiten denken, welche immerfort an der Dreischar des Guten, Nützlichen und Angenehmen sich freuen,

16. (1038.) in Lüsten sich bewegen und an der Erfüllung

aller Lüste ihr Gefallen finden. Herwärtsströmende können sie heifsen, die Menschen, welche vom Rajas umhüllt sind.

17. (1039.) Sie freuen sich, immer wieder und wieder in dieser Welt geboren zu werden; darum streben sie nach dem Dasein nach dem Tode und zugleich nach einem Wiederkommen in diese Welt; (1040.) darum schenken sie und nehmen Geschenke und opfern den Manen und Göttern.

18. (1041.) Damit sind die mannigfachen Qualitäten des Rajas aufgezählt und das sich aus ihnen Entwickelnde gebührend besprochen worden; der Mann, welcher alle diese Qualitäten immerfort erkennt, der wird von allen Qualitäten des Rajas erlöst.

So lautet in der Anugîtâ der zweiundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 38 (B. 38).

Vers 1042—1057 (B. 1—15).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1042.) Weiterhin will ich den dritten Guṇa, den höchsten, erklären, der zum Heile aller Wesen in der Welt dient und das untadlige Gesetz der Guten bildet.

2. (1043.) Wonne, Freude, Überflufs, Helligkeit und Lust, Fassung, Haltung, Zufriedenheit, Glaube,

3. (1044.) Geduld, Festigkeit, Schonung, Gleichmütigkeit, Wahrhaftigkeit, Geradheit, Nichtzürnen, Nichtmurren, Reinheit, Tüchtigkeit, Tapferkeit,

4. (1045.) zweckloses Erkennen, zweckloses Handeln, zweckloser Kultus, zweckloses Bemühen — wer so sich seiner Pflicht hingibt, der erlangt im Jenseits die Unendlichkeit.

5. (1046.) Selbstlos, ichbewufstseinslos, hoffnungslos, gleichmütig in allen Dingen, frei von Begierde, so ist beschaffen die ewige Satzung der Guten.

6. (1047.) Vertrauen, Schamhaftigkeit, Ausdauer, Freigebigkeit, Reinheit, Unermüdlichkeit, Nichtübelwollen, Nichtverblendung, Mitleid mit den Wesen, Nichtangeberei,

7. (1048.) Freudigkeit, Zufriedenheit, Stolz, Zucht, gutes Betragen, Reinheit im Erstreben der Ruhe, lichtvolle Einsicht, Versöhnlichkeit,

8. (1049.) Gleichgültigkeit, Keuschheit, Verzichten auf alles, Selbstlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, unverkürzte Pflichterfüllung,

9. (1050.) umsonst geben, umsonst opfern, umsonst studieren, umsonst Gelübde erfüllen, umsonst annehmen, umsonst die Pflicht erfüllen, umsonst Askese üben —

10. (1051.) alle, welche so beschaffen sind in dieser Welt und sich auf das Sattvam stützen als Brahmanen und in Brahman's Schofs Sitzende, die sind weise und von richtiger Einsicht.

11. (1052.) Schon als Menschen alles Böse hinter sich lassend und von Kummer befreit, erlangen diese Weisen den Himmel und schaffen sich dort Verkörperungen [nach Belieben].

12. (1053.) Schöpferkraft, Beherrschung der Wesen, Leichtigkeit [und die übrigen Siddhi's] verschaffen sich auf ihren Wunsch diese Hochherzigen, gleichwie Götter alle drei Himmel durchziehend;

13. (1054.) Aufwärtsströmende können sie heifsen, und Götter, die ihre Gestalt wandeln, werden sie genannt, da sie sich vermöge ihrer Natur verwandeln können, nachdem sie zum Himmel gelangt sind, in dieses und jenes.

14. (1055.) Was sie immer wünschen mögen, das alles verschaffen sie sich bald so, bald so. Damit habe ich euch, o Brahmanenstiere, mitgeteilt, was sich aus dem Sattvam entwickelt. (1056.) Wer dies verstanden hat, der empfängt von Rechts wegen alles, was er wünschen mag.

15. (1057.) Damit sind die Qualitäten des Sattvam im einzelnen aufgezählt und das sich aus ihnen Entwickelnde gebührend besprochen worden; der Mann, der alle diese Qualitäten immerfort erkennt, der geniefst die Qualitäten und ist doch nicht an die Qualitäten gebunden.

So lautet in der Anugîtâ der dreiundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 39 (B. 39).

Vers 1058–1083 (B. 1–25).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1058.) Es ist nicht möglich, die Guṇa's, einen jeden in seiner Besonderheit, zu erklären, denn ungetrennt treten auf das Rajas, Sattvam und Tamas.

2. (1059.) Denn sie färben aneinander ab, und sie leben für die gegenseitigen Zwecke, stützen sich alle gegenseitig und richten sich nacheinander.

3. (1060.) Soweit das Sattvam sich erstreckt, reicht auch das Rajas, daran ist kein Zweifel; soweit das Tamas und das Sattvam sich erstrecken, soweit wird auch das Rajas anerkannt.

4. (1061.) Miteinander verbunden gehen sie ihren Weg; als Gefährten in Gesellschaft wandelnd und in Gemeinschaft ihre Funktionen übend, wirken sie als Ursachen und nicht als Ursachen.

5. (1062.) Von ihnen, welche zusammenwirken, indem sie übereinander hinausreichen und sich übertreffen, soll erklärt werden, inwiefern sie überall einander unterlegen und überlegen sind.

6. (1063.) Wo das Tamas überwiegt, da findet ein Eingehen in tierische Existenzen statt; in ihnen ist das Rajas nur in geringem Mafse vorhanden und in noch geringerm das Sattvam.

7. (1064.) Wo das Rajas überwiegt, da findet ein Eingehen in die mittlere Strömung statt; in ihr ist das Tamas nur in geringem Mafse vorhanden und in noch geringerm das Sattvam.

8. (1065.) Wo das Sattvam überwiegt, da findet ein Eingehen in die Aufwärtsströmung statt; in ihr ist das Tamas nur in geringem Mafse vorhanden und in noch geringerm das Rajas.

9. (1066.) Das Sattvam ist für die Sinnesorgane die in sie sich umwandelnde und ihnen das Licht spendende Quelle, denn es gibt keine andere Eigenschaft, welche höher wäre als das Sattvam.

10. (1067.) Nach aufwärts gehen die im Sattvam Stehenden, in der Mitte befinden sich die Rajashaften, und abwärts gehen die mit dem untersten Guṇa behafteten, tamashaften Menschen.

11. (1068.) Das Tamas ist dem Çûdra, das Rajas dem Kshatriya eigen, das Sattvam als Höchstes dem Brahmanen; so treten in den drei Kasten die drei Guṇa's auseinander.

12. (1069.) Schon von weitem zeigt sich, dafs Tamas, Sattvam und Rajas, obgleich sie in Verbindung miteinander zusammengehen, doch in ihrer Verschiedenheit bestehen, wie sie uns überliefert worden ist.

13. (1070.) Aber auch durch die Sonne, wenn sie sie aufgehen sehen, werden die Übeltäter in Furcht versetzt, und die Wanderer werden von ihrer Hitze gequält und empfinden Schmerz.

14. (1071.) Zwar ist die Sonne überwiegend Sattvam, aber die [von ihr in Schrecken versetzten] Übeltäter sind Tamas, und die [gleichfalls von der Sonne herrührende] Hitze und Qual der Wanderer ist als eine Eigenschaft des Rajas zu betrachten.

15. (1072.) Als Erhellung ist die Sonne Sattvam, ihr Erhitzen ist eine Eigenschaft des Rajas und ihre Verfinsterung beim Durchgang durch die Knoten ist als Tamas anzusehen.

16. (1073.) In dieser Weise kehren bei allen Himmelslichtern alle drei Guṇa's wieder und treten abwechselnd auf bald hier, bald dort, bald so, bald so.

17. (1074.) Bei pflanzlichen Wesen herrscht das auch in das tierische Dasein hinüberreichende Tamas; vermöge des Rajas aber wandeln sich diese Wesen um [zu höheren Formen], und die in ihnen enthaltenen öligen [sich anschmiegenden] Bestandteile stammen aus dem Sattvam.

18. (1075.) Dreifach [aus Sattvam, Rajas, Tamas bestehend] ist der Tag, das soll man wissen, und dreifach ist die Nacht, sind die Monate, Halbmonate, Jahre, Jahreszeiten und Dämmerungen.

19. (1076.) Dreifach werden die Gaben gegeben, dreifach geht das Opfer vonstatten, dreifach sind die Welten, dreifach die Götter, dreifach ist die Wissenschaft und dreifach der Weg [ins Jenseits].

20. (1077.) Das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, das Gute, Nützliche und Angenehme, der Prâṇa, Apâna und Udâna, alles dies ist aus den drei Guṇa's bestehend.

21. (1078.) Abwechselnd treten sie hervor, bald hier, bald dort, bald so, bald so; alles was auf dieser Welt ist, alles das sind die drei Guṇa's.

22. (1079.) Die drei Guṇa's üben ihre Funktionen, sie selbst aber bleiben ewig unoffenbar, das Sattvam, Rajas und Tamas, das ist die ewige Guṇaschöpfung.

23. (1080.) Das Tamas, das Unentfaltete, die selige Wohnstätte [des Sattvam], das Rajas, die ewige Wiege, Entstehen, Sichwandeln und Vergehen, das Pradhânam (die Urnatur), Ursprung und Vergang,

24. (1081.) das Unvermehrbare und Unverminderbare, Unerschütterliche, Unbewegliche, Seiende und Nichtseiende, dieses alles ist das aus den drei Guṇa's bestehende Unentfaltete; (1082.) seine Namen müssen gekannt werden von Männern, die über das innere Selbst nachdenken.

25. (1083.) Wer alle Namen und Eigenschaften des Unentfalteten und die zur Absolutheit führenden Wege kennt, der wird, wenn er des Leibes ledig ist und das Wesen der Einteilungen des Unentfalteten versteht, von allen Guṇa's erlöst und frei von Leiden.

So lautet in der Anugîtâ der vierundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 40 (B. 40).

Vers 1084—1096 (B. 1—13).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1084.) Aus dem Unentfalteten *(avyaktam)* ist zuerst hervorgegangen der Mahân Âtmâ (die grofse Seele, die Weltseele), der grofse Weisheit Besitzende; er wird als der Anfang aller Bestimmungen *(guṇa)* und als die erste Emanation bezeichnet.

2. (1085.) Der Mahân Âtmâ ist Weisheit, ist Vishṇu, der Siegreiche, und Çambhu (Çiva), der Gewaltige; er ist Buddhi

(Bewufstsein), Erkenntnis und Wahrnehmung, er ist auch Ruhm, Stärke und Erinnerung.

3. (1086.) Mit diesen synonym gebrauchten Worten wird der Mahân Âtmâ aufgezeigt; der weise Brahmane, welcher ihn erkennt, gerät nicht in Verblendung.

4. (1087.) Nach allwärts ist er Hand, Füfse, nach allwärts Augen, Haupt und Mund, nach allen Seiten hin hörend, die Welt durchdringend steht er da (Çvet. Up. 3,16).

5. (1088.) Als Purusha von grofser Macht zeigt er sich klar in eines jeden Herzen, als Atomfeinheit, Leichtigkeit, Allberührung, als Gottherr, Licht, als Ewiger.

6. (1089.) Durch ihn sind mit Bewufstsein *(buddhi)* begabt die Welten und alle, die an wahrem Sein sich freuen, die Meditierenden, immer des Yoga Beflissenen, dem Versprechen Treuen, die Sinne Bändigenden,

7. (1090.) und alle, welche reich an Erkenntnis, ohne Begierde und frei von Zorn, beruhigten Herzens, standhaft, selbstlos und ohne Ichbewufstsein sind.

8. (1091.) Alle diese, nachdem sie erlöst sind, gehen in seine Grofsheit ein, und auch der, welcher den heiligen, höchsten Weg des Mahân Âtmâ kennt,

9. (1092.) nämlich, dafs aus dem Ahañkâra die fünf grofsen Elemente hervorgehen, Erde, Wind, Äther, Wasser und Licht als fünftes,

10. (1093.) und dafs die Wesen in diese fünf grofsen Elemente verstrickt sind. Diese [die Wissenden], obgleich sich befassend mit Tönen, Gefühlen, Gestalten, Geschmäcken und Gerüchen,

11. (1094.) sind beim Untergang der grofsen Elemente, und wenn die Vernichtung bevorsteht, unter allen Lebenden die Weisen, [während für die übrigen] eine grofse Frucht entsteht.

12. (1095.) Aber er, der Weise, verfällt in allen Welten [die er bewohnt] nicht in Verblendung, sondern er wird zu Vishṇu, wird zu dem über die Urschöpfung herrschenden Svayambhu.

13. (1096.) Wer in dieser Weise den in der Höhle des Herzens wohnenden Herrn kennt, den höchsten, alten,

allgestaltigen Purusha, den Goldfarbigen, der die höchste Zuflucht der Weisen ist, der besteht als Weiser, als über alle Weisheit Erhabener.

So lautet in der Anugîtâ der fünfundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 41 (B. 41).

Vers 1097–1101 (B. 1–5).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1097.) Jener zuerst entstandene Mahân wird weiterhin, wenn er sich zu dem Bewufstsein, ein Ich zu sein, fortentwickelt, Ahañkâra genannt und heifst die zweite Emanation.

2. (1098.) Der Ahañkâra ist [einerseits] der Ursprung der Elemente und ist schon Produkt eines Produkts [nämlich des Mahân]; vermöge des [in ihm enthaltenen] Tejas (= Rajas) und sofern er die Geistigkeit [des Purusha] in sich befafst, wird er zur Schöpfung der Geschöpfe, d. h. zu Prajâpati.

3. (1099.) Er ist als Ursprung der Götter ein Gott und als Ursprung des Manas der Schöpfer der drei Welten; er führt seinen Namen davon, dafs er in dem Bewufstsein des Ich auf das ganze Weltall seine Absicht richtet.

4. (1100.) Diese ewige Welt aber wird denen zuteil, welche als Muni's sich an der Erkenntnis der innern Seele sättigen, ihr Selbst zubereiten und in Vedastudium und Opfer zur Vollkommenheit gelangt sind.

> 5. (1101.) Dem vermittelst des Ahañkâra jene Guṇa's an sich Raffenden [Purusha] schafft er [der Ahañkâra] als Ursprung der Elemente [die Welten], und als Schöpfer der Wesen bringt er, das Produkt-Produkt, diese ganze Welt in Bewegung und belebt sie vermöge des ihm innewohnenden Tejas (Rajas).

So lautet in der Anugîtâ der sechsundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 42 (B. 42).

Vers 1102—1169 (B. 1—67).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1102.) Aus dem Ahañkâra sind erzeugt worden die fünf grofsen Elemente, die Erde, der Wind, der Äther, die Wasser und das Licht als fünftes.

2. (1103.) In diese fünf grofsen Elemente sind die Wesen verstrickt, nämlich in Töne, Gefühle, Gestalten und in die Verrichtungen des Schmeckens und Fühlens (vgl. oben, Vers 1093).

3. (1104.) Beim Untergang der grofsen Elemente, und wenn die Vernichtung bevorsteht, [sind nicht verstrickt] unter allen Lebenden die Weisen, [während für die übrigen] eine grofse Furcht verkündigt wird.

4. (1105.) Dann löst sich jedes Element in dasjenige Element auf, woraus es entstanden ist [Erde in Wasser, Wasser in Feuer, Feuer in Wind, Wind in Äther], sie lösen sich auf in der umgekehrten Ordnung, als wie sie auseinander entstanden sind.

5. (1106.) Wenn dann jedes unbewegliche und bewegliche Wesen sich auflöst, dann sind es die Weisen, Gedenkenden, welche sich nimmermehr auflösen.

6. (1107.) Aber Ton, Gefühl, Gestalt, Geschmack und Geruch als fünfter, diese Tätigkeiten, welche immer blofse Organe sind, sind vergänglich und werden Verblendung genannt.

7. (1108.) Durch Begierde und Zeugung entstanden, ohne Unterschied [aus den fünf Elementen bestehend], ohne Realität, als Aggregate von Fleisch und Blut voneinander zehrend,

8. (1109.) werden sie äufserliche Selbste genannt und sind elend und erbärmlich lebend. — Ferner der Prâṇa und Apâna, der Udâna, Samâna und Vyâna,

9. (1110.) diese bestimmten fünf Winde gehören schon dem innern Selbst an; zusammen mit Rede, Manas und Buddhi bilden sie die achtwesenhafte Welt.

10. (1111.) Haut, Geruch, Gehör, Gesicht, Geschmack und Rede, wer diese im Zaume hält und sein Manas rein und seine Buddhi nicht abirrend hat,

11. (1112.) bei wem diese acht Feuer nicht fort und fort den Geist verbrennen, der geht ein zu jenem lautern Brahmán; über den hinaus gibt es nichts Höheres.

12. (1113.) Nun will ich die elfe, welche man die Sinnesorgane nennt und welche aus dem Ahañkâra erzeugt sind, euch, o Brahmanen, im einzelnen erklären.

13. (1114.) Das Ohr, die Haut, die Augen, die Zunge und die Nase als fünftes, die Füſse, das Entleerungs- und Zeugungsorgan, die Hände und die Rede als zehntes,

14. (1115.) das ist die Schar der Sinnesorgane, und das Manas ist das elfte; diese Schar muſs man zuerst überwinden, dann kommt das Brahman zur Erscheinung.

15. (1116.) Unter ihnen zählt man fünf Erkenntnisorgane und fünf Tatorgane; nämlich fünf, das Ohr usw., gibt es, welche ihrem Wesen nach mit Erkenntnis verbunden sind,

16. (1117.) hingegen sind da die anderen, welche kein Unterscheidungsvermögen besitzen, aber mit einer Tätigkeit verbunden sind; zu beiden Arten gehört das Manas; aber die Buddhi ist die zwölfte.

17. (1118.) Damit sind diese elf Sinnesorgane der Reihe nach aufgezählt; die Weisen halten ihre Aufgabe für vollendet, wenn sie diese kennen.

18. (1119.) Weiterhin will ich jedes Organ nach seinen verschiedenen Beziehungen erklären. Zuerst entstanden ist der Äther; in bezug auf das Selbst heiſst er das Ohr,

19. (1120.) in bezug auf die Dinge der Ton, in bezug auf die Gottheit die [Gottheiten der] Himmelsgegenden. Das zweite Element ist der Wind; in bezug auf das Selbst heiſst er die Haut,

20. (1121.) in bezug auf die Dinge das Gefühlte, in bezug auf die Gottheit der Blitz. Das dritte Element heiſst das Licht; in bezug auf das Selbst heiſst es Auge,

21. (1122.) in bezug auf die Dinge die Gestalt, in bezug auf die Gottheit die Sonne. Das vierte Element ist das Wasser; in bezug auf das Selbst heiſst es Zunge,

22. (1123.) in bezug auf die Dinge der Geschmack, in bezug auf die Gottheit der Soma (Mond). Die Erde ist das fünfte Element; in bezug auf das Selbst heiſst sie die Nase,

23. (1124.) in bezug auf die Dinge der Geruch, in bezug auf die Gottheit der Vâyu (Wind). Damit ist von den fünf Elementen ihre Beziehung zu den dreien erklärt.

24. (1125.) Weiterhin will ich jedes [Tat-]Organ nach seinen verschiedenen Beziehungen erklären. In bezug auf das Selbst wird das erste von den Brahmanen, welche die Wahrheit schauen, die Füſse genannt;

25. (1126.) in bezug auf die Dinge heiſst es das zu Betretende, in bezug auf die Gottheit der Vishṇu. Das Entleerungsorgan heiſst in bezug auf das Selbst der nach unten gehende Apâna,

26. (1127.) in bezug auf die Dinge die Entleerung, in bezug auf die Gottheit der Mitra. Das Zeugungsorgan heiſst in bezug auf das Selbst der Erzeuger aller Wesen,

27. (1128.) in bezug auf die Dinge der Same, in bezug auf die Gottheit der Prajâpati. Die Hände werden so genannt in bezug auf das Selbst von Menschen, welche wissen, was sich auf das Selbst bezieht,

28. (1129.) in bezug auf die Dinge heiſsen sie Handlungen, in bezug auf die Gottheit der Çakra (Indra). Die von hier zunächst folgende ist in bezug auf das Selbst die alle Götter preisende Rede,

29. (1130.) in bezug auf die Dinge das Gesprochene, in bezug auf die Gottheit der Vahni (das Feuer). Das Manas, welches das Wesen der fünf Elemente auskundschaftet, heiſst so in bezug auf das Selbst,

30. (1131.) in bezug auf die Dinge heiſst es Sañkalpa (Vorstellung, Wille), in bezug auf die Gottheit heiſst es der Candramas (Mond). Der Ahañkâra, der den ganzen Saṅsâra bewirkt, heiſst so in bezug auf das Selbst,

31. (1132.) in bezug auf die Dinge heiſst er die Ichbeziehung *(abhimâna)*, in bezug auf die Gottheit der Rudra. Die Buddhi, welche die sechs Sinnesorgane [Manas und Erkenntnissinne] durchwaltet, heiſst so in bezug auf das Selbst,

32. (1133.) in bezug auf die Dinge das Erkennbare, in bezug auf die Gottheit der Gott Brahmán. — Drei Orte gibt es für die Wesen, ein vierter ist nicht vorhanden:

33. (1134.) das feste Land, das Wasser und der Äther.

Vierfach ist die Entstehung der Wesen, als Eigeborene, Sprofsgeborene, Schweifsgeborene *(saṃsvedaja)* und Eihautgeborene.

34. (1135.) In dieser Weise wird als vierfach die Geburt der Wesenschar erkannt. Noch andere Wesen nebst den Vögeln

35. (1136.) soll man als Eigeborene wissen, sowie auch alle kriechenden Tiere. Schweifsgeborene heifsen die Würmer und andere Geschöpfe nach ihrer Ordnung;

36. (1137.) dieses wird die zweite Geburt und auch die geringere genannt. Diejenigen Wesen aber, welche geboren werden, indem sie im Verlaufe der Zeit die Erde durchbrechen,

37. (1138.) werden Sprofsgeborene genannt von den besten Brahmanen. Die Zweifüfsler und die Vielfüfsler, welche wagerechten Gang haben,

38. (1139.) heifsen Eihautgeborene und sind auch von mancherlei Art, o ihr Besten. — Zweifach ist aber weiter die ewige Zugangspforte zu Brahman,

39. (1140.) nämlich Askese und heiliges Werk; so lehren es die Wissenden. Mannigfach ist das Werk; Opferwerk und Geschenke bei seiner Feier,

40. (1141.) sowie auch heilige Belehrung der Jugend; das ist das Gebot der Alten. Wer dieses nach der Vorschrift weifs und ihm ergeben ist, der ist, o Brahmanenstiere,

41. (1142.) erlöst von allem Bösen; darum sollt ihr es wohl merken. Der Äther ist als erster entstanden; in bezug auf das Selbst heifst er das Ohr,

42. (1143 = 1120.) in bezug auf die Dinge der Ton, in bezug auf die Gottheit die [Gottheiten der] Himmelsgegenden. Das zweite Element ist der Wind; in bezug auf das Selbst heifst er die Haut,

43. (1144 = 1121.) in bezug auf die Dinge das Gefühlte, in bezug auf die Gottheit der Blitz. Das dritte Element heifst das Licht; in bezug auf das Selbst gilt es als das Auge,

44. (1145 = 1122.) in bezug auf die Dinge als die Gestalt, in bezug auf die Gottheit als die Sonne. Das vierte Element ist das Wasser; in bezug auf das Selbst gilt es als die Zunge,

45. (1146 vgl. 1123.) in bezug auf die Dinge als der Mond, in bezug auf die Gottheit als das Wasser. Entsprechend ist die Lehre in bezug auf das Selbst [sowie auf die Dinge und

die Gottheit bei den übrigen]; sie ist euch schon von mir mitgeteilt worden [oben, Vers 1123—1133].

46. (1147.) Denn die Erkenntnis davon habt ihr, o Pflichtkundige, hier vernommen von denen, welche Kenntnis haben von den Sinnesorganen, den Sinnesobjekten und den fünf grofsen Elementen. (1148.) Dieses alles nehme man in sich auf und überlege es in seinem Geist.

47. Wenn der Geist vollständig erlischt, so ist kein angenehmes Dasein möglich, (1149.) ein solches kommt nur den mit Erkenntnis begabten Wesen zu, wie die Weisen lehren

48. Nun aber will ich euch verkündigen jene ein verborgenes Dasein bewirkende, selige (1150.) Einkehr, welche in der Mitte aller Wesen erfolgt durch milde oder rauhe Mittel.

49. Das Verhalten, welchem Tugend nicht mehr für Tugend gilt, welches ohne Anhänglichkeit, einsam und frei von den Unterschieden ist, (1151.) dieses ganz in Brahman aufgehende Verhalten nennt man das auf die einzige Stätte gerichtete Glück.

50. Der als Weiser die Begierden von überallher in sich zurückzieht wie die Schildkröte ihre Glieder, (1152.) ein solcher leidenschaftsloser und nach allen Seiten freier Mann ist immerfort glücklich;

51. die Begierden in sein Inneres zurückdrängend, den Durst *(tṛishṇâ)* vernichtend, absorbiert (1153.) und gegen alle Wesen wohlwollend und freundlich, wird er tauglich zum Brahmansein.

52. Durch Niederhaltung aller nach den Dingen trachtenden Sinnesorgane (1154.) wird in dem Muni, indem er die Wohnstätten der Menschen meidet, das Feuer des eigenen Selbstes entzündet.

53. So wie das durch Brennholz entflammte Feuer mit grofsem Scheine aufleuchtet, (1155.) so wird durch Niederhaltung der Sinnesorgane der grofse Âtman *(mahân âtmâ)* aufleuchten.

54. Wenn einer alle Wesen mit ruhigem Selbste in seinem eigenen Herzen schaut, (1156.) dann „dient er sich selbst als Licht“ (Bṛih. Up. 4,3,6) und gelangt aus dem Verborgenen zu dem allerhöchsten Verborgenen.

55. Seine Sichtbarkeit ist Feuer, sein Fliefsendes ist Wasser, seine Fühlbarkeit ist Wind, (1157.) sein scheufsliches Schmutztragendes ist Erde und sein Hörbares ist Äther;

56. von Krankheit und Leid ist er erfüllt, von den fünf Strompforten [den fünf Sinnen] umgeben, (1158.) aus den fünf Elementen zusammengeflochten, mit neun Toren, von zwei Göttern [der höchsten und der individuellen Seele] bewohnt,

57. unsauber, unansehnlich, dreiguṇahaft, dreigrundstoffhaft [Schleim, Galle, Wind], (1159.) berührungssüchtig und voll Torheit, — das ist der Leib, das ist gewifs.

58. Überall in dieser Welt schwer zu behandeln und die Intelligenz *(sattvam)* als Stütze habend, (1160.) rollt der Leib in dieser Welt auf dem Wagen der Zeit dahin.

59. Diesen furchtbaren, unergründlichen, grofsen Ozean, der da heifst Verblendung, (1161.) soll man abtun, soll man vernichten und die unsterbliche Welt in sich zum Erwachen bringen (vgl. unten, Vers 1243).

60. Begierde, Zorn, Furcht, Habsucht, Tücke und Unwahrheit, (1162.) diese alle wirft er durch Unterwerfung der Sinnesorgane ab, obgleich sie schwer abzuwerfen sind.

61. Wer diese, die Dreiguṇahaften, Fünfelementhaften in der Welt überwunden hat, (1163.) dessen Stätte ist im Himmel, dem wird Unendlichkeit zuteil.

62. Ihn, der die fünf Sinne als grofse Ufer, der den Drang des Manas als mächtige Strömung hat, (1164.) den Flufs, der sich zum See der Verblendung ausbreitet, soll man durchschwimmen und beides überwinden, die Begierde und den Zorn.

63. Dann schaut man, befreit von allen Gebrechen, jenes Höchste, (1165.) sein Manas in seinem Manas einschliefsend und das Selbst in seinem Selbste schauend.

64. In allen Wesen allwissend, findet er in seinem Selbste das Selbst, (1166.) indem er sich in eines oder in viele wandelt, bald hier, bald dort.

65. Dann durchschaut er völlig die Gestalten, so wie man mit einer Fackel hundert Fackeln entzündet, (1167.) dann ist er Vishṇu und Mitra, Varuṇa, Agni und Prajâpati;

66. dann ist er Schöpfer und Ordner, der Herr, der All-

gegenwärtige, (1168.) dann wird er als das Herz aller Kreaturen, als der grofse Âtman erstrahlen;

67. (1169.) dann werden ihm Brahmanenscharen, Götter, Dämonen, Halbgötter, Unholde, Manen und Vögel, Koboldscharen, Gespensterscharen und alle grofsen Weisen für und für lobsingen.

So lautet in der Anugîtâ der siebenundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 43 (B. 43).

Vers 1170—1211 (B. 1—42).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1170.) Der mittlere Guṇa [Rajas] ist vertreten unter den Menschen als der Râjanya, der Kshatriya, unter den Zugtieren als der Elefant, unter den Waldbewohnern als der Löwe,

2. (1171.) unter allen Haustieren als das Schaf, unter den Höhlenbewohnern als die Schlange, unter den Kühen als der Stier, unter den Weibern als der Mann.

3. (1172.) Der Nyagrodhabaum, der Jambubaum, der Pippala, der Çâlmali, der Çiṅçapâbaum und der Meshaçṛiṅga, sowie die Rohre und Schilfe,

4. (1173.) diese sind die Könige unter den Bäumen, daran ist kein Zweifel. Der Himâlaya, der Pâriyâtra, der Sahya, der Vindhya und der Trikûṭavân,

5. (1174.) der Çveta, der Nila, der Bhâsa und der Berg Koshṭhavân, der Guruskandha, der Mahendra und der Berg Mâlyavân,

6. (1175.) diese sind die Könige unter den Bergen; ebenso sind es die Maruts unter den Götterscharen, die Sonne ist der Fürst unter den Planeten, der Mond unter den Sternen;

7. (1176.) Yama ist der Fürst unter den Abgeschiedenen, der Ozean unter den Flüssen; Varuṇa gilt als König der Wasser, Indra als König der Winde.

8. (1177.) Die Sonne ist der Fürst unter den Glutkörpern, der Mond unter den Himmelslichtern, das Feuer ist für immer der Herr der Elemente, Bṛihaspati der Brahmanen,

9. (1178.) Soma ist der Herr der Pflanzen, Vishṇu der Oberste unter den Starken, Tvashṭar (der Bildner) ist der Oberherr der Gestalten, der Beherrscher der Tiere ist Çiva;

10. (1179.) höher als die Weihen steht das Opfer, höher als die Götter Maghavân (Indra); an der Spitze der Himmelsgegenden steht die nördliche, an der der Brahmanen der mächtige König Soma.

11. (1180.) Kubera ist der Herr aller Schätze, Purandara (Indra) aller Gottheiten; diese Schöpfung ist der Oberherr über die Elemente und Prajâpati über die Geschöpfe.

12. (1181.) Aber der Oberherr aller Wesen bin ich, der aus Brahman bestehende Grofse, und es gibt kein höheres Wesen als mich oder auch als Vishṇu [der mit mir identisch ist].

13. (1182.) Der Oberkönig aller Könige ist Vishṇu, der aus Brahman bestehende Grofse; erkennet seine Gottherrlichkeit, erkennet ihn als den Schöpfer, den Unerschaffenen, als Hari.

14. (1183.) Über Menschen, Kinnara's, Yaksha's, Gandharva's, Schlangen, Rakshas, Götter, Dânava's, Nâga's, über diese alle ist er der Herr.

15. (1184.) Aber über alle, denen die Verehrer der Geschlechtslust nachstellen, ist Herrin die schönaugige Maheçvarî, Mahâdevî, denn sie ist es, welche Pârvatî genannt wird.

16. (1185.) Sie, die Göttin Umâ, die Schöne, ist die höchste unter den Frauen, das sollt ihr wissen, aber unter den [übrigen] Weibern sind es die an Schätzen der Liebesfreuden reichen Apsaras.

17. (1186.) Könige sind Freunde des Rechts, aber die Brücke des Rechts sind die [den Veda lehrenden Brahmanen]; darum soll der König bemüht sein, die Brahmanen zu beschützen.

18. (1187.) Denn Könige, in deren Reich die Guten Not leiden, gehen aller ihrer Vorzüge verlustig und geraten nach dem Tode auf Abwege.

19. (1188.) Aber Könige, in deren Reich die Guten Schutz finden, haben Freude in dieser Welt und geniefsen nach dem Tode Glückseligkeit.

20. (1189.) Das ist es, was die Hochherzigen erlangen,

das sollt ihr wissen, o Beste der Brahmanen. Weiter will ich verkündigen, welches das bestimmte Merkmal der Gerechtigkeit ist.

21. (1190.) Nichtschädigung ist die höchste Gerechtigkeit; Schädigung ist das Merkmal der Ungerechtigkeit. Das Merkmal der Götter ist das Licht, das Merkmal der Menschen das Werk.

22. (1191.) Der Äther hat als Merkmal den Ton, der Wind als Merkmal das Gefühl; das Merkmal der Lichtelemente ist die Sichtbarkeit; das Wasser hat als Merkmal den Geschmack.

23. (1192.) Die Trägerin aller Wesen, die Erde, hat als Merkmal den Geruch; die aus Vokalen und Konsonanten sich gestaltende Bhâratî (Rede) hat als Merkmal den Schall.

24. (1193.) Das Merkmal des Manas ist die Wahrnehmung, die Wahrnehmung hat die Erkenntnis als Merkmal; und die durch das Manas wahrgenommenen Objekte werden determiniert durch die Buddhi;

25. (1194.) denn für die Buddhi ist charakteristisch das Determinieren, so dafs kein Zweifel mehr bleibt. Meditieren ist ein Merkmal des Manas. Im übrigen ist es das Merkmal eines guten Menschen, im Verborgenen zu leben.

26. (1195.) Das Merkmal des Yoga ist Tätigkeit [Prâṇâyâma usw.]; die Erkenntnis ist das Merkmal der Entsagung; darum soll der Weise die Erkenntnis ins Auge fassen und sodann entsagen.

27. (1196.) Der mit Erkenntnis ausgerüstete Entsagende erlangt das höchste Ziel; die Gegensätze überschreitend, erlangt er es, indem er Finsternis, Tod und Alter hinter sich läfst.

28. (1197.) Was mit der Charakteristik der Gerechtigkeit zusammenhängt, habe ich euch nach der Vorschrift mitgeteilt. Weiterhin werde ich vollständig darlegen, wie die Eigenschaften [der Elemente] perzipiert werden.

29. (1198.) Was zunächst den der Erde angehörigen Geruch betrifft, so wird er perzipiert durch die Nase, und der in der Nase wohnende Windgott wird zur Erkenntnis des Geruches verwendet.

30. (1199.) Die Essenz des Wassers ist immer der Geschmack, er wird perzipiert durch die Zunge, und der in der

Zunge wohnende Soma (Mondgott) wird zur Erkenntnis des Geschmackes verwendet.

31. (1200.) Die Qualität des Lichtes ist die Sichtbarkeit; sie wird perzipiert durch das Auge, und der allezeit im Auge wohnende Sonnengott wird zur Erkenntnis der Sichtbarkeit verwendet.

32. (1201.) Dem Winde ist allezeit angehörig das Gefühl, und es wird perzipiert durch die Haut, und der allezeit in der Haut wohnende Windgott wird beim Fühlen verwendet.

33. (1202.) Die Qualität des Äthers ist jene bekannte und wird perzipiert durch das Ohr, und die Gottheiten der Himmelsgegenden, welche sämtlich im Ohre wohnen, werden genannt als helfend bei der Erkenntnis des Tones.

34. (1203.) Die Qualität des Manas ist die Wahrnehmung, und sie wird perzipiert durch das Bewufstsein, und die im Herzen wohnende geistige Essenz wird verwendet bei der Erkenntnis des Manas.

35. (1204.) Die Buddhi wird an dem Determinieren [erkannt] und der Mahân am Erkennen; durch ihr determinierendes Perzipieren wird das Undeutliche zum Deutlichen, so dafs kein Zweifel bleibt.

36. (1205.) Ohne Merkmal wird perzipiert der beständige, seiner Natur nach guṇalose Kshetrajña (das Subjekt des Erkennens); darum ist der Kshetrajña ohne Merkmal und hat als Kennzeichen nur das Bewufstsein.

37. (1206.) Das Avyaktam (die Prakṛiti) wird als Kshetram [Wohnsitz des Kshetrajña] bezeichnet und als das, aus welchem die Guṇa's hervortreten und worein sie wieder zurückgehen; wenn ich mich in dasselbe aufgelöst haben werde, dann werde ich es beständig sehen, hören und erkennen.

38. (1207.) Dieses [Kshetram] erkennt der Purusha, darum wird er Kshetrajña genannt; und auch die Entwicklung der Guṇa's, wie sie vor sich geht, schaut der Kshetrajña vollständig.

39. (1208.) Anfang, Mitte, Niedergang und Ende erfährt das Ungeistige, indem es geschaffen wird; die Guṇa's können den Âtman nicht erkennen, obgleich sie immer wieder und wieder geschaffen werden.

40. (1209.) Keiner findet die Wahrheit, sondern der Kshetrajña ist es, der sie findet, sie, die Grofse, Allerhöchste, welche über Guṇa's und Guṇaprodukte erhaben ist.

41. (1210.) Darum soll der des Rechten Kundige die Guṇa's und sogar das Sattvam hinter sich lassen und frei von Sünde und über die Guṇa's erhaben in den Kshetrajña eingehen.

42. (1211.) Frei von den Gegensätzen, vom Verehren und vom Svâhâ-rufen, wird er zum unerschütterlichen, heimatlosen Kshetrajña, welcher der höchste Herr ist.

So lautet in der Anugîtâ der achtundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 44 (B. 44).

Vers 1212—1233 (B. 1—22).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1212.) Was Anfang, Mitte und Ende hat und ein Mittel besitzt, durch das es perzipiert wird, und was auch mit dem Merkmal eines Namens verbunden ist, das alles will ich der Wahrheit gemäfs erklären.

2. (1213.) Der Tag ist der Anfang, und ihm folgt die Nacht. Die Monate haben die helle Monatshälfte als Anfang. Die Sternbilder beginnen mit dem Sternbilde Çravanâ (Aquila), die Jahreszeiten mit dem Çiçira [der kalten Jahreszeit, Mitte Januar bis Mitte März].

3. (1214.) Die Erde ist der Ursprung (Anfang) der Gerüche, das Wasser der Geschmäcke, das Licht, die Sonne, der Gestalten, der Wind der Gefühle,

4. (1215.) und der Äther ist der Ursprung des Tones. Das ist die Qualität, wie sie von jedem Element hervorgebracht wird. — Weiter will ich den letzten Ursprung der Wesen erklären.

5. (1216.) Die Sonne ist der Ursprung der Lichter, das Feuer (die Wärme) der Ursprung der Wesen, die Sàvitrî [die Sonnenstrophe, Ṛigveda 3,62,10] aller Wissenschaften, Prajâpati aller Götter.

6. (1217.) Der heilige Laut Om ist der Ursprung aller

Veden, der Aushauch aller Worte; alles was in dieser Welt vedisches Gebot ist, wird unter dem Worte Sâvitrî befafst.

7. (1218.) Die Gâyatrî ist der Anfang der Versmafse, die Schöpfung der Anfang der Geschöpfe; die Kühe sind der Anfang der Vierfüfsler, die Brahmanen der Menschen.

8. (1219.) Der Adler ist der erste unter den Vögeln, das Opfer die höchste unter den Verehrungen, das edelste unter allen kriechenden Tieren ist die Schlange, o Beste der Brahmanen.

9. (1220.) Das erste aller Weltalter ist ohne Zweifel das Kṛitam, unter allen Kleinodien steht das Gold, unter allen Pflanzen die Gerste am höchsten.

10. (1221.) Unter allem Efsbaren und Geniefsbaren gilt als Höchstes die [Reis-]Speise, und unter allem Flüssigen und Trinkbaren das Beste ist das Wasser.

11. (1222.) Aber unter allen pflanzlichen Wesen ohne Ausnahme steht obenan der Plaksha (Feigenbaum) als ewig geheiligter Wohnsitz des Brahman.

12. (1223.) Ich überrage alle Prajâpati's (Schöpfer) ohne Zweifel, mich aber Vishṇu; als der Unausdenkbare, Durchsichselbstseiende wird er gefeiert.

13. (1224.) Von allen Bergen gilt der grofse Meru als Erstgeborener, über Himmelsgegenden und Zwischengegenden erhaben steht als erste die östliche Himmelsgegend da.

14. (1225.) Ebenso gilt die auf drei Wegen [Himmel, Erde und Unterwelt] fliefsende Gañgâ als die Erstgeborene unter den Flüssen, aber unter allen Gewässern und Wasserbehältern als Erstgeborener gilt der Ozean.

15. (1226.) Unter Göttern, Dämonen, Geistern, Kobolden, Schlangen, Unholden, Menschen, Halbmenschen und Halbgöttern ist Îçvara (Çiva) der Höchste.

16. (1227.) Aber der Ursprung der ganzen Welt ist Vishṇu, der aus Brahman bestehende Grofse; höher als er ist kein Wesen in dieser ganzen dreifachen Welt.

17. (1228.) Unter allen Lebensstadien steht ohne Zweifel der Stand des Hausvaters obenan; der Ursprung der Welten und ebenso das Ende von allem ist das Avyaktam (Prakṛiti).

18. (1229.) Das Ende der Tage ist der Sonnenuntergang, das

Ende der Nacht der Sonnenaufgang; das Ende der Lust ist immer Leid, das Ende des Leides ist immer Lust (vgl. oben, S. 113).

19. (1230.) Alle Anhäufungen endigen mit Vernichtung, alle Erhebungen mit Herabstürzen; Verbindung endet mit Trennung, das Leben mit dem Tode.

20. (1231.) Alles Entstandene endet mit Vergang, allem Geborenen ist der Tod gewifs; nicht dauernd ist in dieser Welt stets das Unbewegliche und das Bewegliche.

21. (1232.) Opfer, Schenken, Askese, Vedastudium, Gelübde und Observanzen, alles dieses geht zu Ende, aber ein Ende der Erkenntnis gibt es nicht.

22. (1233.) Darum soll man durch reines Erkennen sein Selbst beruhigen, seine Sinne bezähmen; dann wird man ohne Selbstsucht, ohne Ichbewufstsein und erlöst von allem Übel werden.

So lautet in der Anugîtâ der neunundzwanzigste Adhyâya.

Adhyâya 45 (B. 45).

Vers 1234–1258 (B. 1–25).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1234.) Die Buddhi ist sein Kernstück, das Manas ist sein Speichenwerk, die Schar der Sinnesorgane ist sein Radkranz, die grofsen Elemente sind seine Felgen [die Schulterstücke des Radkranzes], die Gründung des Haushaltes ist sein Reifen;

2. (1235.) mit Alter und Kummer ist es behaftet, in Krankheit und Leidenschaft sein Dasein fristend, in Raum und Zeit hinrollend, von Ermüdung und Anstrengung knarrend;

3. (1236.) Tag und Nacht umstäuben es, Kälte und Hitze umkreisen es, die Zustände von Lust und Leid umschlingen es, Hunger und Durst umnageln es;

4. (1237.) durch Schatten und Glut zerkratzt, im Schliefsen und Öffnen der Augen erzitternd, von dem furchtbaren Wasser der Verblendung bespritzt, rollt es dahin ohne Bewufstsein.

5. (1238.) Monate und Halbmonate zählen seine Umdrehungen, so rollt es holpernd durch die Welt, aufgehalten

durch den Schlamm des Tamas, fortgetrieben durch den Drang des Rajas;

6. (1239.) vom grofsen Ahañkâra in Glut versetzt, von den Guṇa's in Drehung erhalten, erleidet es den Widerstand hemmender Unlust und rollt hin in krampfendem Schmerze;

7. (1240.) an Tätigkeit und Ursache gekettet, von Leidenschaften aufgehalten, lang hinrollend, von Begierde und Habsucht geschüttelt, in mannigfachem Nichtwissen sein Dasein fristend,

8. (1241.) von Furcht und Verblendung umhüllt, bewirkt es Verwirrung der Wesen, bewegt sich durch Lüste und Freuden, verstrickt sich in Begierde und Zorn;

9. (1242.) das ist das vom Mahân bis zu den Viçesha's (spezifische Qualitäten) sich erstreckende, unaufhaltsame, ewig neu entstehende, wie die Wünsche schnell und von den Wünschen gehätschelt dahinrollende Rad der Zeit.

10. (1243.) Dieses an die Gegensätze gebundene und des Geistigen ermangelnde Rad der Zeit soll man abtun, soll man vernichten und die unsterbliche Welt in sich zum Erwachen bringen (vgl. oben, Vers 1161).

11. (1244.) Wer sich die Bewegung und den Stillstand des Rades der Zeit der Wahrheit gemäfs immerfort zum Bewufstsein bringt, der Mann bleibt unter den Wesen ohne Verblendung.

12. (1245.) Befreit von allen Einprägungen *(saṃskâra)*, erlöst von allen Gegensätzen, befreit von allen Übeln, erlangt er das höchste Ziel.

13. (1246.) Der Hausvater, der Brahmanschüler, der Waldeinsiedler und der Bettler [d. h. der Sannyâsin], das sind die vier Lebensstadien; sie alle haben ihre Wurzel im Stadium des Hausvaters.

14. (1247.) Alle heiligen Lehren, welche in dieser Welt anbefohlen werden, diese zu Ende durchzuführen ist das Beste, ihre Anbefehlung ist eine ewige.

15. (1248.) Durch Weihen zuerst zubereitet und das Gelübde gehörig befolgend, möge der Wahrheitswisser in einem durch Tugend ausgezeichneten Lebenslaufe verharren.

16. (1249.) Mit der eigenen Gattin sich immer begnügend, den Wandel der Guten führend und seine Sinne bezähmend, soll er hienieden die fünf grofsen Opfer [für die Götter, Ṛishi's, Manen, Menschen und Tiere] im Glauben darbringen,

17. (1250.) essend, was Götter und Gäste übriglassen, an den Vedawerken sich erfreuend und Opfer und Spenden übend nach Kraft und mit Lust.

18. (1251.) Nicht hastig mit Händen und Füfsen, nicht hastig mit den Augen ist der Muni, noch auch hastig mit Rede und Gliedern, so ist der Kreis, in dem sich der Gute bewegt.

19. (1252.) Immer trage er die heilige Opferschnur und ein weifses Kleid mit reinem Gelübde, beständig in Bezähmung und Geben, weile er immer in Gesellschaft der Guten.

20. (1253.) Geschlechtsglied und Bauch im Zaume haltend, freundlich und den Wandel der Guten befolgend, trage er den Bambusstab und den Wasserkrug.

21. (1254.) Studieren und Lehren betreibe er, sowie das Opfern für sich und andere, das Geben und das Nehmen, diese sechsfache Tätigkeit soll er üben.

22. (1255.) Drei Tätigkeiten, das soll man wissen, dienen zu der Brahmanen Lebensunterhalt: das Opfern für andere und das Lehren, diese beiden und das Annehmen der Gaben von einem, der rein ist.

23. (1256.) Ferner was die übrigen drei Werke betrifft, nämlich Geben, Studieren und Opfern, so liegen ihm diese als Pflicht ob.

24. (1257.) In diesen drei Werken soll der Pflichtkundige behutsam sich üben; bezähmt, freundlich, geduldig und bei allen Wesen gleichmütig soll der Muni sein.

25. (1258.) Wenn der Brahmane alles dieses nach Kräften und in reiner Absicht ausübt, dann wird er als ein diesem hingegebener und sein Gelübde scharf ausübender Hausvater den Himmel erwerben.

So lautet in der **Anugîtâ** der dreifsigste **Adhyâya**.

Adhyâya 46 (B. 46).

Vers 1259—1316 (B. 1—58).

Der Gott Brahmân sprach:

1. (1259.) Wenn er so auf dem vorher beschriebenen Wege der Vorschrift gemäſs nach Kräften studiert und ebenso die Keuschheit beobachtet hat,

2. (1260.) an seiner Pflicht sich erfreuend, weise, alle Sinne bezähmend, schweigsam, hingegeben dem, was dem Lehrer lieb und nützlich ist, Wahrheit und Recht als das Höchste schätzend und rein,

3. (1261.) möge er mit Erlaubnis des Lehrers die Nahrung zu sich nehmen, ohne sie zu tadeln, von Opfergaben und Erbetteltem sich nährend, stehend, sitzend und wandelnd [wie es der Lehrer befiehlt],

4. (1262.) zweimal am Tage im Feuer opfernd, sich rein haltend und gesammelt. Er möge allezeit den Stab aus Bilvaholz oder Palâçaholz tragen.

5. (1263.) Aus Leinwand, Baumwolle oder aus einem Antilopenfelle gefertigt, ganz gelblich oder rot oder wie es sonst der Zwiegeborene trägt, sei das Gewand.

6. (1264.) Sein Gürtel sei aus Muñjagras, er trage die Haarflechte und habe immer Wasser zur Hand; mit der Opferschnur sei er umgürtet, dem Studium ergeben, nicht begehrlich, treu in seinem Gelübde.

7. (1265.) Allezeit mit reinem Wasser Erfreuung der Gottheiten bewirkend und in seinem Charakter beständig, so ist der Brahmacârin des Lobes würdig.

8. (1266.) In derselben Weise hingegeben, erobert die Himmelswelten der seine Sinne überwunden habende Waldeinsiedler *(vânaprastha)*; er wandert nicht mehr um in Wiedergeburten, nachdem er die höchste Stätte errungen hat.

9. (1267.) Geheiligt durch alle Sakramente und ebenso [wie der Brahmanschüler] Keuschheit beobachtend, möge er das Dorf verlassen und im Walde als Einsiedler heimatlos wohnen.

10. (1268.) Sich kleidend in Tierfelle oder Gewänder aus Baumbast, möge er abends und morgens die Waschungen

vollziehen, für immer im Walde seinen Aufenthalt nehmen und das Dorf nicht mehr betreten.

11. (1269.) Die Gäste zur Essenszeit ehrend, gewähre er ihnen auch Unterkunft, während er selbst sich mit Früchten, abgefallenen Blättern, Wurzeln und Hirse behilft.

12. (1270.) Er halte sich an das vorhandene Wasser, den Wind und alles, was im Walde vorkommt, und geniefse es eins nach dem andern, seiner Weihe entsprechend und ohne es müde zu werden.

13. (1271.) Mit Wurzeln, Früchten und Erbetteltem möge er den Gast ehren, der ihn besucht; was er zu essen hat, das Erbettelte, davon gebe er mit, allezeit unermüdlich.

14. (1272.) Er esse allezeit erst nach den Göttern und den Gästen, indem er das Reden unterdrückt, wenig essend, doch ohne darein seinen Ehrgeiz zu setzen, auf die Götter vertrauend.

15. (1273.) Bezähmt, wohlwollend, geduldig, Haare und Bart wachsen lassend, opfernd und fleifsig im Studieren, Wahrheit und Gerechtigkeit vor allem schätzend,

16. (1274.) rein am Leibe und allezeit wacker, beständig im Walde lebend, gesammelten Geistes, — diesem sich hingebend, wird der Waldeinsiedler seine Sinne überwinden und den Himmel erwerben.

17. (1275.) Als Hausvater und als Brahmanschüler oder auch als Waldeinsiedler möge, wer die Erlösung zu erlangen wünscht, der vollkommensten Lebensweise sich befleifsigen.

18. (1276.) Allen Wesen Furchtlosigkeit gewährend, möge er in Untätigkeit verharren, an allen Wesen sich freuend, wohlwollend, alle Sinne bezähmend und schweigsam.

19. (1277.) Unerbetenes, Unbereitetes, wie es sich gerade trifft, erlangt er, Almosen sammelnd, indem er dies des Vormittags tut, bei Leuten, wo es nicht mehr raucht und die schon gegessen haben.

20. (1278.) Erst nachdem die Teller aufgeräumt sind, soll der Erlösungskundige um Almosen bitten; er soll sich nicht freuen, wenn er es erhält, und nicht ungehalten sein, wenn er nichts erhält. [Der folgende Halbvers nur in B.] Er soll

nicht im Übermaſs Almosen fordern, da er nur sein Leben erhalten will.

21. (1279.) Um sein Leben zu erhalten, soll er mit ruhigem Gemüte betteln, indem er die Zeit abwartet. Er soll nicht mit anderen zusammen betteln und er soll nicht essen unter Ehrenbezeigungen.

22. (1280.) Denn als Bettler soll er es vermeiden, Ehrenbezeigungen zu empfangen. Wenn die genossenen Speisen bitter oder herb oder scharf schmecken,

23. (1281.) so soll er den Geschmack nicht beachten, wenn er iſst, und ebensowenig den süſsen Geschmack. Nur soviel, um zu leben, soll er essen, nicht mehr als hinreicht, das Leben zu unterhalten.

24. (1282.) Ohne andere Wesen zu beeinträchtigen, soll der Erlösungskundige nach seinem Lebensunterhalt streben. Auch soll er, wenn er bettelt, niemals andere [lies: *anyad*] Speise fordern [als die, welche man ihm gibt].

25. (1283.) Er soll sich nicht mit seiner Frömmigkeit brüsten, sondern ohne Leidenschaft in der Einsamkeit wandern; eine leere Behausung, einen Wald, die Wurzel eines Baumes oder einen Fluſs

26. (1284.) soll er als Obdach aufsuchen oder auch eine Berghöhle. Im Sommer soll er nur eine Nacht durch Besucher eines Dorfes sein, aber während der Regenzeit mag er an demselben Orte verbleiben.

27. (1285.) Sein Weg wird ihm durch die Sonne gezeigt. Die Erde soll er durchschweifen wie ein Insekt. Zur Schonung der Wesen soll er, auf die Erde blickend, wandern.

28. (1286.) Er soll keine Vorräte ansammeln und keine Lieblingsorte haben; sondern mit reinem Wasser soll er, der Erlösungskundige, allezeit die Pflicht ausüben.

29. (1287.) Waschen soll sich der Mensch stets mit frischgeschöpftem Wasser; Nichtschädigung, Keuschheit, Wahrhaftigkeit, Geradheit,

30. (1288.) Zornfreiheit, Nichtmurren, Bezähmung allezeit und Nichthinterbringen, diesen acht Gelübden soll er immer treu bleiben, seine Sinne bezähmend.

31. (1289.) Immer soll er ein nicht boshaftes, nicht tückisches,

nicht krumme Wege gehendes Betragen einhalten; als Nahrung soll er sich den dargebotenen Imbifs schmecken lassen ohne Neid.

32. (1290.) Nur um sich zu erhalten, soll er essen, und nur soviel, wie zu seinem Lebensunterhalte dient; so möge er sich nähren von dem rechtmäfsig Empfangenen und nicht seinen Lüsten nachhängen.

33. (1291.) Was über Ernährung und Bedeckung hinausreicht, das soll er unter keinen Umständen annehmen; soviel, als er zur Nahrung bedarf, mag er annehmen, und nicht mehr.

34. (1292.) Für andere soll er nichts annehmen, noch auch ihnen etwas mitgeben, nur dafs er als verständiger Mann immer abgibt, wo er ein Wesen im Elend sieht.

35. (1293.) Er soll nicht nehmen, was anderen gehört, noch auch zugreifen, ohne aufgefordert zu sein; in keinem Falle darf er, wenn er etwas genossen hat, wiederum danach Verlangen tragen.

36. (1294.) Erde und Wasser (*âpas* als Acc.), Nahrungsmittel, Blätter, Blumen und Früchte mag er nehmen, soweit sie nicht eingezäunt sind und frei wachsen, wenn er sie braucht.

37. (1295.) Er soll nicht von einem Kunstgewerbe leben, noch auch nach Gold trachten; er soll nicht hassen und seine Belehrung nicht aufdrängen, sondern ohne Zurüstung leben.

38. (1296.) Er soll essen, was kraft seines Glaubens gereinigt ist, soll Zeichendeutungen meiden, wohlgemut leben, ohne an etwas zu hängen und ohne sich bemerkbar zu machen, bei wem es auch sei.

39. (1297.) Alles, was mit Wünschen verbunden ist, und alles, was mit Schädigungen verbunden ist, sowie alle Veranstaltungen, die Menschen zu regieren, soll er nicht betreiben, noch auch betreiben lassen.

40. (1298.) Sich allen Verhältnissen enthebend, soll er leichtgeschürzt umherschweifen, gleichmütig gegenüber allen Wesen, den unbeweglichen wie den beweglichen.

41. (1299.) Er soll keinen andern erzittern machen und auch vor keinem erzittern, allen Wesen Vertrauen einflöfsend, dann wird er ein höchster Kenner der Erlösung genannt.

42. (1300.) Für die Zukunft soll er nicht sorgen, über das Vergangene nicht grübeln und das Gegenwärtige nicht achten, unbekümmert um die Zeit und ruhigen Gemüts.

43. (1301.) Nicht mit Blicken, nicht mit Gedanken, nicht mit Worten soll er irgendwo verletzen, nicht offen und nicht heimlich soll er irgend etwas tun, was verletzen könnte.

44. (1302.) Die Sinnesorgane von überallher in sich hereinziehend, wie die Schildkröte ihre Glieder, die Sinne, das Manas und die Buddhi vernichtet habend, verharrt ohne Streben der aller Wesenheit Kundige.

45. (1303.) Frei von Gegensätzen, von Verehrungen und von Heilsrufen, selbstlos, ohne Ichbewufstsein, ohne Erwerb und Besitz, des Âtman teilhaft,

46. (1304.) ohne Wünsche, ohne Qualitäten, beruhigt, ohne Anhänglichkeit und ohne Abhängigkeit, an den Âtman sich haltend und die Wesenheit erkennend, wird er erlöst, daran ist kein Zweifel.

47. (1305.) Jenes, welches ohne Füfse, Hände und Rücken, ohne Kopf und ohne Bauch ist, Ihn, der frei von Qualitäten und Werken, absolut, fleckenlos und beständig ist,

48. (1306.) jenes, welches ohne Geruch, Geschmack und Gefühl, ohne Gestalt und Ton ist, jenes Nachfolge Verdienende, Nichtanhängende und Fleischlose,

49. (1307.) das Sorgenfreie, Unvergängliche, Himmlische, überall Heimische, den in allen Wesen wohnenden Âtman, — wer diesen sieht, der ist unsterblich.

50. (1308.) Zu ihm dringen nicht die Buddhi, nicht die Sinne, nicht die Gottheiten, nicht Veden, Opfer und Welten, nicht Askese, noch auch Gelübde,

51. (1309.) zu ihm, dessen nicht durch Merkmale ergreifbare Erlangung den Wissenden vorbehalten blieb; darum wird nur der, welcher seine merkmallose Beschaffenheit kennt, das Wesen seiner Beschaffenheit erreichen.

52. (1310.) Hingegeben der häuslichen Pflicht, soll der Weise einen Wandel des Wissens beobachten; nicht töricht wandle er dahin, als wäre er töricht, doch ohne seiner Pflicht Unehre zu machen.

53. (1311.) Selbst auf die Gefahr hin, dafs die anderen

ihn beständig verachten, wandle er in dieser Weise ruhig dahin, doch ohne die Satzung der Guten zu tadeln.

54. (1312.) Wer diesen Wandel sich angeeignet hat, der wird ein vollkommener Muni genannt, wenn er dabei Sinne und Sinnendinge sowie die fünf grofsen Elemente

55. (1313.) nebst Manas, Buddhi [lies: *buddhim*], Ahañkâra, Avyaktam und Purusha, dieses alles, wie es sich gehört, durchzählt, weil ihm die Prinzipien zur Gewifsheit geworden sind.

56. (1314.) Alsdann erlangt er den Himmel, erlöst von allen Banden. Indem er, der Prinzipienkundige, dieselben in dem genannten Umfange durchzählt, möge er sie, wenn das Ende naht,

57. (1315.) meditieren, feststehend in dem einen Ziele; dann wird er erlöst, keiner Stützen mehr bedürftig, frei von allem, was ihm anhing, wie der Wind in dem Weltraume,

58. (1316.) und frei von Hüllen (*koça*, cf. Taitt. Up. 2) und ohne Bedrängnis, erlangt er sodann jenes Höchste.

So lautet in der Anugîtâ der einunddreifsigste Adhyâya.

Adhyâya 47 (B. 47).

Vers 1317—1333 (B. 1—17).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1317.) Als Askese haben bezeichnet die Entsagung die Alten, deren Aussagen Gewifsheit sind; und die Brahmanen, die im Schofse des Brahman weilen, wissen, dafs die Erkenntnis als höchstes Ziel das Brahman hat.

2. (1318.) Überaus entfernt nach seinem Wesen ist das Brahman; es beruht auf dem Wissen des Veda; ohne Gegensätze ist es und ohne Eigenschaften, ewig, von unausdenkbarer Natur und das Allerhöchste.

3. (1319.) Durch die Erkenntnis und durch die Askese schauen die Weisen jenes Höchste, sie, welche gereinigten Geistes und geläutert, frei von Leidenschaften und fleckenlos sind.

4. (1320.) Durch die Askese gehen den ruhigen Weg zum

höchsten Herrn die Menschen, welche allezeit sich an der Entsagung freuen, und die, welche des Brahman kundig sind.

5. (1321.) Die Askese ist eine Leuchte, so sagt man, ist der rechte Wandel, der die Pflicht erfüllt, aber die Erkenntnis fürwahr ist die höchste Entsagung und der Gipfel der Askese, das soll man wissen.

6. (1322.) Wer aber die keiner Stütze bedürfende Erkenntnis vermöge der Gewifsheit über die Prinzipien besitzt, wer den in allen Wesen weilenden Âtman kennt, der gilt für allgegenwärtig.

7. (1323.) Wer als ein Wissender das Einwohnen in den Wesen und das Getrenntwohnen [des Brahman] von ihnen sieht, und ebenso seine Einheit und seine Vielfältigkeit, der wird von Leiden erlöst.

8. (1324.) Wer nichts mehr begehrt und nichts mehr verachtet, der ist schon während er in dieser Welt weilt zur Brahmanwerdung tauglich.

9. (1325.) Wer die Prakṛiti, die Guṇa's und die Prinzipien kennt, wer die Prakṛiti in allen Wesen weifs, der ist selbstlos, ohne Ichbewufstsein und wird erlöst, daran ist kein Zweifel.

10. (1326.) Ohne Gegensätze, ohne Verehrung und ohne Svadhâruf geht er ruhevoll zu dem Guṇalosen, Ewigen, Gegensatzlosen ein.

11. (1327.) Aufgebend alles, was aus den Guṇa's besteht, und das gute wie das böse Werk aufgebend, beides, das Wahre und das Unwahre, wird der Mensch erlöst, daran ist kein Zweifel.

12. (1328.) Entspringend aus der Prakṛiti als Wurzel, die Buddhi als Stamm habend, grofs, den grofsen Ahañkâra als Ast habend, die Sinnesorgane als Zweige und Höhlungen habend,

13. (1329.) übertrifft er, durch die grofsen Elemente mächtig entfaltet, alle Bäume, stets voll Blätter, stets voll Blüten, gute und schlechte Früchte hervorbringend

14. (1330.) und allen Wesen den Lebensunterhalt gewährend, — das ist der ewige Brahmanbaum. Der Weise haut diesen Baum ab und spaltet ihn mit der Erkenntnis der Prinzipien als Axt;

15. (1331.) er löst sich von den Stricken der Weltanhänglichkeit, welche aus Geburt, Tod und Alter stammen, und selbstlos und ohne Ichbewufstsein wird er erlöst, daran ist kein Zweifel.

16. (1332.) Jene beiden ewigen Vögel [vielleicht Buddhi und Ahañkâra] sind alle beide miteinander ungeistig; aber der andere, welcher höher als diese beiden ist, der wird genannt der Geistige.

17. (1333.) Der [wegen seiner Behaftung mit den Guṇa's] ungeistige innere Âtman [cf. Maitr. Up. 3,2; Sechzig Upanishad's, S. 323], nachdem er von der ganzen Anzahl der Wesenheiten befreit ist, wird das über die Wesenheiten Erhabene inne. Er, der als Ortskenner jene ganze Anzahl erkannte, überschreitet dann die Guṇa's und wird von allem Übel erlöst.

So lautet in der Anugîtâ der zweiunddreifsigste Adhyâya.

Adhyâya 48 (B. 48).

Vers 1334—1347 (B. 1—13).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1334.) Einige glauben, dafs der aus Brahman bestehende Baum, einige, dafs der grofse Brahmanwald, einige, dafs das Brahman und das Unentfaltete, einige, dafs das höchste Leidlose, (1335.) dafs alles dies aus dem Unentfalteten entstehe und wieder vergehe.

2. Derjenige, welcher, und wäre es auch nur beim letzten Aushauche, zur Zeit des Endes gleichmütig auf alles blickt (1336.) und sich auf den Âtman zurückzieht, der ist reif für die Unsterblichkeit.

3. Wenn er, und wäre es nur für einen Augenblick, seinen Âtman in dem Âtman befafst, (1337.) so geht er durch die Gnade des Âtman zu dem ewigen Endziele der Wissenden ein;

4. indem er dabei durch die Regelungen des Atmens die Lebenshauche wieder und wieder bändigt, (1338.) sei es durch zehn oder zwölf solcher Regelungen, — geht er ein in das, was höher als das Vierundzwanzigste ist.

5. Wer auf diese Weise vorher seinen Âtman zur Ruhe gebracht hat, der erreicht alles, was er wünscht; (1339.) sein Sattvam, das [übrige] Unentfaltete überragend, ist geeignet, ihm die Unsterblichkeit zu schaffen.

6. Es gibt nichts anderes, was höher wäre als das Sattvam, als solches rühmen es hienieden die, welche es kennen; (1340.) durch Folgerung erkennen wir den Purusha, der sich auf das Sattvam stützt.

7. Nicht kann man auf andere Weise zum Purusha gelangen, o ihr Besten der Zwiegeborenen. (1341.) Geduld, Festigkeit und Nichtschädigung, Gleichmütigkeit, Wahrhaftigkeit, Geradheit, Erkenntnis, Freigebigkeit und Entsagung, diese gelten als die Funktionen des Sattvam.

8. (1342.) Durch eben jene Folgerung erkennen die Weisen, dafs es ein Sattvam und einen Purusha [als verschieden] gibt, daran ist kein Zweifel.

9. (1343.) Einige Gelehrte, die in der Erkenntnis wohlbewandert sind, behaupten die Einheit des Kshetrajña [Purusha] und des Sattvam; aber das geht nicht an;

10. (1344.) denn das Sattvam ist von jenem verschieden, daran ist nicht zu zweifeln, und man mufs ihre gesonderte Existenz anerkennen, sowie auch, dafs dieselbe in Wahrheit durch Verwandtschaft verbunden ist.

11. (1345.) In dieser Weise ist ihre Einheit und Verschiedenheit nach der Lehrmeinung der Kenner anzunehmen, wie man ja auch zwischen der Fliege und dem Blatte des Feigenbaumes eine Einheit und zugleich eine Verschiedenheit wahrnimmt.

12. (1346.) Es ist, wie der Fisch von dem Wasser verschieden ist und doch eine Verbindung zwischen beiden besteht, oder wie die Verbindung der Wassertropfen auf dem Blatte der Lotosblume mit diesem.

Der Lehrer sprach:

13. (1347.) Nachdem jene Brahmanen sich in dieser Weise mit dem Urvater der Welt besprochen hatten, gerieten die Besten der Muni's abermals in einen Zweifel und fragten wie folgt.

So lautet in der Anugîtâ der dreiunddreifsigste Adhyâya.

Adhyâya 49 (B. 49).

Vers 1348–1365 (B. 1–17).

Die Ṛishi's sprachen:

1. (1348.) Welche von den Pflichten gilt hier wohl für die am meisten zu befolgende? Im Widerspruch gleichsam sehen wir den mannigfachen Weg der Pflicht.

2. (1349.) Einige behaupten, sie bestehe über den Leib hinaus, andere sagen, dafs dem nicht so sei; einige halten die ganze Pflicht für zweifelhaft, andere für unzweifelhaft.

3. (1350.) Sie sei unvergänglich oder sie sei vergänglich, behaupten manche, sie sei nicht real oder sie sei real, meinen wieder andere. Sie sei einfach oder sie sei zweifach, behaupten manche, und wieder einige, sie sei beides zugleich.

4. (1351.) Und auch von Brahmanen, welche das Brahman kennen und die Wahrheit schauen, meinen einige, sie sei einfach, andere, sie sei mehrfach, und wieder andere behaupten ihre Vielfachheit.

5. (1352.) Einige behaupten, dafs beide, Raum und Zeit, real sind, andere leugnen es; einige tragen Haarflechten und Ziegenfelle, andere gehen kahlköpfig und unbekleidet.

6. (1353.) Man brauche sich nicht zu baden, lehren die einen, man müsse sich baden, die anderen, und so behaupten auch Brahmanen (lies: *eva*), welche das Brahman kennen und die Wahrheit schauen.

7. (1354.) Einige sind der Meinung, man müsse essen, andere freuen sich am Fasten; einige empfehlen die Werke, andere die Untätigkeit.

8. (1355.) [Einige behaupten, dafs beide, Raum und Zeit, real sind, andere leugnen es; — diese Wiederholung aus Vers 5 nur in C.] Einige rühmen die Erlösung, andere die Genüsse von mancherlei Art; (1356.) einige trachten nach Reichtum, andere nach Besitzlosigkeit; einige sind für die Befassung mit Objekten der Verehrung *(upâsyasâdhanam)*, andere verwerfen dieses.

9. (1357.) Einige halten fest an der Nichtschädigung, andere legen den gröfsten Wert auf die Tötung [von Tieren beim

Opfern]; einige halten auf religiöses Verdienst oder auf Ehre, andere behaupten, dafs es nichts damit sei.

10. (1358.) Einige haben ihre Freude an der [metaphysischen] Realität, andere bleiben beim Bezweifeln derselben stehen; wieder andere lassen, die einen aus dem Leiden, die anderen aus der Lust, die Meditation entspringen.

11. (1359.) Einige Brahmanen empfehlen das Opfern, andere das Almosengeben, wieder andere die Askese und noch andere das Studium.

12. (1360.) Einige behaupten, dafs die wahre Wissenschaft in der Entsagung bestehe, andere finden sie in der Natur und grübeln nach über die Elemente; einige loben alles und andere nicht alles.

13. (1361.) Da in dieser Weise die Pflicht verschieden aufgestellt und vielfach in abweichender Weise gelehrt wird, so kommen wir zu keiner Gewifsheit und sind verwirrt, o Bester der Götter.

14. (1362.) „Dies ist das Beste!“ „Nein, dies ist das Beste!“ mit solchen Behauptungen stehen sich die Leute gegenüber, und jeder schätzt jedesmal dasjenige als Pflicht, woran er gerade sein Gefallen findet.

15. (1363.) Darum ist unsere Erkenntnis unsicher und unser Denken nach vielen Richtungen getrieben, und wir wünschen dies erklärt zu haben, was das Beste ist, o du Guter.

16. (1364.) Aber auch das Geheimnis, was noch darüber hinaus besteht, sollst du, o Herr, uns erklären, nämlich durch welche Ursache die Verbindung des Sattvam mit dem Kshetrajña (der Seele) bedingt ist.

17. (1365.) Nachdem der Weltenschöpfer in dieser Weise von jenen Brahmanen angeredet worden war, teilte es ihnen der Pflichtbeseelte, Weise der Wahrheit gemäfs mit.

So lautet in der Anugitâ der vierunddreifsigste Adhyâya.

Adhyâya 50 (B. 50).

Vers 1366—1423 (B. 1—56).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1366.) Wohlan, ich will euch verkündigen, o ihr Besten, wonach ihr mich fragt. Vernehmt denn, was von einem Lehrer zu seinem Schüler, der ihm genaht war, einstmals gesagt wurde.

2. (1367.) Vernehmt es hier vollständig und haltet durchaus daran fest. Nichtschädigung aller Wesen, das ist das grofse, das höchste Gebot.

3. (1368.) Und dieses ist das unerschütterliche Ziel, das Höchste, was als Pflicht bezeichnet wird: die Erkenntnis ist das höchste Gut; so sagten die Alten, welche die Wahrheit schauten.

4. (1369.) Darum wird man durch reine Erkenntnis von allen Sünden erlöst. Aber alle, welche die Tötung [beim Opfer] hochschätzen und welche das Leben eines Nihilisten führen, (1370.) behaftet mit Begierde und Verblendung, die fahren zur Hölle.

5. Die aber, welche unermüdlich die mit Wünschen verbundenen Opferwerke vollbringen, (1371.) die freuen sich in dieser Welt, in der sie immer wieder geboren werden.

6. Die aber, welche gläubig und weise die Werke so vollbringen, (1372.) dafs sie dabei eine wünschelose Hingebung üben, die sind verständig und sehen das Richtige.

7. Weiter nun will ich euch verkündigen, wie zwischen dem Sattvam und dem Kshetrajña (1373.) die Verbindung und die Trennung erfolgt, das vernehmt, o ihr Besten.

8. Das Objekt- und das Subjektsein, das wird die Verbindung genannt; (1374.) das Subjekt ist immer nur der Purusha, und das Sattvam wird das Objekt genannt.

9. So, wie es in der obigen Weise (Vers 1345 fg.) an der Mücke und dem Feigenblatte erläutert wurde, (1375.) hat das Sattvam als Objekt des Genusses keine Erkenntnis und ist allezeit ohne Bewufstsein; wer aber so [mit Bewufstsein begabt] ist, der erkennt sowohl den, welcher geniefst, als auch den, welcher genossen wird.

10. (1376.) Das Sattvam ist allezeit mit den Gegensätzen behaftet, so sagen die Weisen; ohne Gegensätze, ohne Teile, ewig und seinem Wesen nach frei von Guṇa's ist der Kshetrajña.

11. (1377.) Dieser weilt überall in gleicher Weise, dem Erkennen nachgehend, und geniefst allezeit das Sattvam, wie ein Lotosblatt das Wasser.

12. (1378.) Obgleich er, der Weise, mit allen Guṇa's verflochten ist, wird er doch von ihnen nicht befleckt, wie der bewegliche Wassertropfen, der auf einem Lotosblatte sich befindet.

13. (1379.) So ist auch der Purusha nicht gebunden, daran ist kein Zweifel, und das Sattvam dient nur als substantielles Objekt für den Purusha, das ist gewifs.

14. (1380.) Wie zwischen einem materiellen Objekte und dem, der es bearbeitet, so ist die Verbindung zwischen jenen beiden. Wie man eine Lampe nimmt und mit ihr im Dunkeln geht, (1381.) so gehen die, welche nach dem Höchsten trachten, mit dem Sattvam als Lampe.

15. Solange das Öl *(dravyam)* und der Docht *(guṇa)* bestehen, solange leuchtet die Lampe; (1382.) vergehen aber Öl und Docht, so geht auch das Licht verloren.

16. In ähnlicher Weise ist der Guṇa Sattvam offenbar, und der Purusha ist nicht offenbar; (1383.) das, o Brahmanen, sollt ihr wissen; wohlan, ich will euch noch mehr sagen.

17. Auch durch tausend [Belehrungen] gelangt der Tor nicht zur Einsicht; (1384.) auch durch den vierten Teil [einer Belehrung] gelangt der Verständige zu glücklichem Gedeihen.

18. So mufs auch die Vollbringung der Pflicht durch das rechte Mittel erkannt werden, (1385.) und der Weise, welcher dieses Mittel kennt, erlangt unendliches Glück.

19. Wie etwa ein Mann, der eine Reise unternimmt ohne Wegzehrung, (1386.) nur mit grofser Beschwerde vorwärtskommt, ja wohl gar unterwegs zugrunde geht,

20. so mufs man bei den Handlungen überlegen, ob sie fruchtbringend sind oder nicht; (1387.) für einen Menschen aber ist die Einsicht in Gutes und Böses für seine Seele das allerheilsamste.

21. Und wie einer einen weiten Weg, den er nicht vorher kannte, (1388.) unbedachterweise zu Fufs unternimmt, so ist der, welcher der Einsicht in das wahre Wesen entbehrt.

22. Aber wie einer, der ebendenselben Weg mit einem schnell dahinrollenden Wagen, (1389.) der von Pferden gezogen wird, durchläuft, so ist die Fahrt der Verständigen.

23. Er will einen hohen Berg besteigen und beachtet nicht die Beschaffenheit des Bodens; (1390.) siehe, wie er, auf seinem Wagen hinauffahrend, sich abquält, der Unverständige;

24. aber jener andere fährt auf dem Wagen nur soweit der Fahrweg reicht, (1391.) und wo die Wagenspuren aufhören, da verläfst er, der Weise, den Wagen und geht zu Fufs.

25. Und so wird der Weise, der die Ordnung der Prinzipien und des Yoga kennt, (1392.) der sie völlig durchschaut und die Guṇa's versteht, von dem Hohen zu Höherm und immer Höherm sich aufschwingen.

26. So wie einer sich in den furchtbaren Ozean stürzt, ohne Schiff (1393.) und nur mit Hilfe seiner Arme, und in seiner Verblendung unzweifelhaft dem Untergange zustrebt,

27. und wie hingegen der Weise, der den Unterschied begreift, ein Schiff mit guten Rudern benutzt, (1394.) ohne Ermüdung auf dem Wasser hinfährt und schnell das Meer durchschifft,

28. aber nach seiner Durchschiffung zum jenseitigen Ufer gelangt und dort das Schiff [seine empirische Daseinsform] frei von Ichheit aufgibt, (1395.) das ist in der vorher besprochenen Weise zu erklären wie bei dem Wagen und dem Fufsgänger.

29. Wer aber aus Haftung [an dem Irdischen], etwa wie der Fischer an seinem Boote, in Verblendung gerät, (1396.) der wird vom Egoismus überwältigt und bleibt in ihm befangen.

30. Es ist ja nicht möglich, ein Schiff zu besteigen und mit ihm auf dem festen Lande zu fahren, (1397.) und ebensowenig kann man einen Wagen besteigen und mit ihm auf dem Wasser vorwärtskommen.

31. Ebenso werden mannigfache Werke vollbracht, welche sich bald auf diesen, bald auf jenen Gegenstand beziehen,

(1398.) und wie das Werk in der Welt vollbracht worden ist, so kommt es ihnen [den Tätern] heim.

32. Das, was als geruchlos, geschmacklos, gestaltlos, unfühlbar und unhörbar (1399.) die Weisen durch ihre Einsicht erkennen, das nennen sie Substanz [Pradhânam = Prakṛiti].

33. Hierbei ist das Unentfaltete [die Prakṛiti] die Substanz, und eine Modifikation *(guṇa)* des Unentfalteten ist der Mahân. (1400.) Ferner von dem Mahân als Substanz ist eine Modifikation der Ahañkâra.

34. Aus dem Ahañkâra aber entspringt eine Modifikation, welche zu den grofsen Elementen wird; (1401.) nämlich als Modifikationen der einzelnen Elemente gelten dann weiter die Sinnendinge.

35. Hierbei dient das Unentfaltete als Same und ist seiner Natur nach erzeugend. (1402.) Weiter dient der Mahân Âtmâ als Same und ist auch erzeugt; so ist es uns überliefert.

36. Und wiederum dient der Ahañkâra als Same und auch er ist erzeugt. (1403.) Aber auch die fünf grofsen Elemente dienen als Same und sind auch erzeugt.

37. Als Same dienend sind sie [alle die vorgenannten: Prakṛiti, Mahân, Ahañkâra, Mahâbhûtâni] und sind zugleich erzeugt. (1404.) Die Unterschiede *(viçeshâḥ)* der grofsen Elemente werden an ihnen als unterscheidende Merkmale *(viçeshanam)* wahrgenommen. [Nämlich:]

38. Hierbei hat der Äther eine Qualität *(guṇa)*, der Wind zwei Qualitäten, (1405.) das Feuer drei Qualitäten, das Wasser vier Qualitäten.

39. Fünf Qualitäten hat die Erde, welche von dem Beweglichen und Unbeweglichen erfüllt ist, (1406.) die Göttin, welche alle Wesen schafft und [in ihren Lebensläufen] die guten und bösen Werke zur Offenbarung bringt.

40. Ton, Gefühl, Sichtbarkeit, Geschmack und Geruch als fünfter, (1407.) diese soll man wissen als die fünf Qualitäten der Erde, o ihr Besten der Zwiegeborenen.

41. Der Geruch gehört immer nur der Erde an; er ist aber von vielerlei Art; (1408.) ich will euch ausführlich die vielen Qualitäten dieses Geruches mitteilen.

42. Angenehmer und unangenehmer Geruch, süfser, saurer

und stechender, (1409.) durchdringender, stickiger, milder, scharfer und reiner,

43. als solcher ist zehnfach anzunehmen der Geruch, welcher der Erde angehört. (1410.) Ton, Gefühl, Sichtbarkeit und Geschmack (lies: *rasa*) sind die Qualitäten des Wassers;

44. die Wissenschaft vom Geschmack aber will ich mitteilen; der Geschmack aber ist von vielerlei Art, (1411.) als süfser, saurer, stechender, bitterer, herber und salziger;

45. in dieser Weise ist der dem Wasser angehörige Geschmack von sechsfacher Verbreitung. (1412.) Ton, Gefühl und Sichtbarkeit, diese drei Qualitäten hat das Feuer.

46. Die Eigenschaft des Feuers ist die Sichtbarkeit, die Sichtbarkeit aber ist von vielerlei Art, (1413.) als weifs, schwarz, rot, blau, gelb und rötlichgelb,

47. als kurz, lang, dünn, dick, viereckig und rund. (1414.) In dieser Weise ist die dem Feuer angehörige Sichtbarkeit von zwölffacher Verbreitung.

48. Dies soll man erkennen, wie es von den alten, pflichtkundigen, wahrheitredenden Brahmanen gelehrt worden ist. (1415.) Ton und Gefühl, durch diese beiden wird der Wind als zwei Qualitäten habend gelehrt.

49. Die Eigenschaft des Windes ist das Gefühl, das Gefühl aber ist von vielerlei Art, (1416.) als rau, kalt und warm, zart und geschmeidig,

50. als steif, schlüpfrig, glatt, schleimig, hart und weich. (1417.) In dieser Weise ist die dem Winde angehörige Qualität von zwölffacher Verbreitung [nur elf waren genannt] gelehrt worden

51. der Regel gemäfs von vollkommenen, pflichtkundigen, wahrheitschauenden Brahmanen.

52. (1418.) Der Äther hat nur eine Qualität, und als diese gilt die des Tones: die vielen Qualitäten des Tones will ich ausführlich mitteilen.

53. (1419.) Sie sind Tonika, Sekunde, Terz, Quart, Quinte, ferner Sexte und Septime, (1420.) angenehmer Ton und unangenehmer und ein solcher, der aus Teilen zusammengesetzt ist [ein Akkord].

54. In dieser Weise ist der aus dem Äther entspringende

Ton als zehnfach zu verstehen. (1421.) Der Äther ist das oberste Element, über ihm steht der Ahañkâra,

55. über dem Ahañkâra die Buddhi, über der Buddhi der Âtman, (1422.) über diesem das Unentfaltete, über dem Unentfalteten der Purusha.

56. Wer diese Rangstufe der Wesen kennt und zugleich die Reihenfolge aller ihrer Funktionen, (1423.) der wird zum Selbste aller gewordenen Selbste und geht ein zu dem unvergänglichen Selbste.

So lautet in der Anugîtâ der fünfunddreifsigste Adhyâya.

Adhyâya 51 (B. 51).

Vers 1424–1477 (B. 1–52).

Der Gott Brahmán sprach:

1. (1424.) So wie das Manas der Beherrscher jener fünf Elemente ist und wie beim Vergehen und Entstehen das Manas der Element-Âtman ist,

2. (1425.) so ist das Manas auch allezeit der Lenker der grofsen Elemente; die Buddhi proklamiert die Herrschaft, und der, der sie übt, wird der Kshetrajña genannt.

3. (1426.) Das Manas schirrt die Sinnesorgane an, wie gute Pferde der Wagenlenker; die Sinnesorgane, das Manas und auch die Buddhi werden allezeit vereinigt unter der Herrschaft des Kshetrajña.

4. (1427.) Auf diesen von grofsen Pferden gezogenen und von der Buddhi gelenkten Wagen steigt jener Element-Âtman und fährt nach überall hin.

5. (1428.) Durch die Schar der Sinnesorgane gezogen, das Manas als Wagenlenker und die Buddhi als Zügel habend, so besteht immerdar der grofse, brahmanartige Wagen.

6. (1429.) Wer in dieser Weise als Wissender allezeit den brahmanartigen Wagen kennt, der unter allen Wesen ist weise und verfällt nicht in Verblendung.

7. (1430.) Vom Unentfalteten an bis zu den Viçesha's sich erstreckend, alles Unbewegliche und Bewegliche befassend,

einen Anblick gewährend gleich dem Glanze der Sonne und des Mondes, mit Planeten und Sternbildern geziert,

8. (1431.) überall mit Flufsnetzen und Bergketten ausgeschmückt und allerwärts durch mancherlei Gewässer verschönert,

9. (1432.) alle Wesen ernährend und alles, was Odem hat, erhaltend, — so ist der ewige Brahmanwald und in ihm wandelt der Kshetrajña.

10. (1433.) Alle Wesen, wie sie in dieser Welt sind, bewegliche und unbewegliche, diese sind es, welche zuerst zugrunde gehen, und nach ihnen die aus den Elementen stammenden Eigenschaften, (1434.) und nach den Eigenschaften die fünf Elemente, so ist die Stufenfolge der Wesen.

11. Götter, Menschen, Gandharva's, Piçâca's, Dämonen und Râkshasa's, (1435.) sie alle sind durch ihre eigene Natur geschaffen, nicht durch Tätigkeiten oder die Verursachung [eines Schöpfers].

12. Auch jene weisen Weltschöpfer werden hienieden immer wieder und wieder geboren, (1436.) und die, welche von ihnen in jenen fünf grofsen Elementen erzeugt werden, die gehen mit der Zeit wieder zugrunde, wie die Wellen in dem Ozean.

13. (1437.) Aber von den selbst auch entstandenen Weltschöpfern stammen die grofsen Geschöpfe allenthalben. Aber nur wer von allen fünf Elementen sich befreit hat, geht den höchsten Gang.

14. (1438.) Der Herr, der Schöpfer, hat diese ganze Welt durch sein Manas erschaffen; aber auch durch das Tapas sind die Weisen zu den Göttern hinaufgelangt.

15. (1439.) Und durch die Stufenfolge des Tapas werden die, welche nur Früchte und Wurzeln essen, nachdem sie durch ihr Tapas zur Vollkommenheit gelangt sind, schon hienieden die Dreiwelt im Zustande der Meditation schauen.

16. (1440.) Auch Heilkräuter, Arzneien und mancherlei Wissenschaften allerwärts werden durch das Tapas zustande gebracht, denn ein solches Mittel hat als Wurzel das Tapas.

17. (1441.) Alles, was schwer zu erlangen, schwer zu lehren, schwer zu bezwingen, schwer zurechtzubringen ist, das alles

ist durch Tapas vollbringbar, denn das Tapas ist schwer zu überbieten.

18. (1442.) Der Branntweintrinker, der Brahmanenmörder, der Dieb, der Töter der Leibesfrucht, der Beflecker des Bettes des Lehrers, sie alle werden durch wohlentzündetes Tapas von ihrer Sünde erlöst.

19. (1443.) Menschen, Väter, Götter, Haustiere, Waldtiere und Vögel und was sonst noch an Wesen, beweglichen und unbeweglichen, vorhanden ist,

20. (1444.) sie alle schätzen Tapas als Höchstes, sie alle erlangen durch Tapas stets die Vollendung, und auch die mit grofsen Wunderkräften ausgerüsteten Götter sind nur durch das Tapas zum Himmel gelangt.

21. (1445.) Diejenigen, welche unermüdlich von Wünschen begleitete Opferwerke vollbringen und mit Ichbewufstsein behaftet sind, gelangen nur bis zu Prajâpati.

22. (1446.) Die aber, welche durch eine reine Hingebung an die Meditation selbstlos und ohne Ichbewufstsein sind, diese Hochsinnigen erlangen die grofse, die höchste Welt.

23. (1447.) Hingebung an die Meditation übend und allezeit beruhigten Geistes, gehen in das Unentfaltete mit seiner Fülle von Freuden die vollkommenen Âtmankenner ein.

24. (1448.) Und von der Hingebung an die Meditation ausgehend, gelangen sie, frei von Selbstsucht und Ichbewufstsein, schon hienieden zu dem Unentfalteten, der höchsten Welt der Grofsen.

25. (1449.) Und aus dem Unentfalteten wiederum geboren und zum Bewufstsein der Gleichheit [mit allen Wesen] gelangend, wird Er, von Tamas und Rajas befreit und nur dem reinen Sattvam hingegeben,

26. (1450.) erlöst von allem Bösen, die Welt samt und sonders abstreifend, — und das ist der Kshetrajña, das soll man wissen; wer diesen weifs, der ist vedafest.

27. (1451.) Von einer Erkenntnis zur andern vordringend, möge der Weise dasitzen voll Selbstbeherrschung, dann wird er sicherlich zu dem, was er erkennt, zu jenem geheimnisvollen Ewigen.

28. (1452.) Alles, von dem Unentfalteten an bis herab zu den Viçesha's, hat als Merkmal das Nichtwissen, als solches sollt ihr diese Welt wissen, und dafs ihr Charakter durch die Guṇa's bedingt ist.

29. (1453.) Zwei Silben bedeuten den Tod, drei Silben das ewige Brahman, *mama* (mein) bedeutet den Tod, *na mama* (nicht mein) das Ewige.

30. (1454.) Manche Menschen, die sich eines trägen Denkens erfreuen, preisen das Werk; aber die hochherzigen Alten preisen das Werk nicht.

31. (1455.) Durch das Werk entsteht der Mensch mit seinem Körper, mit seinen sechzehn Teilen [cf. Chând. Up. 6,7,1; Çvet. Up. 5,14; Muṇḍ. Up. 3,2,7; Praçnâ Up. 6 und unsere einleitenden Bemerkungen dazu Sechzig Upanishad's, S. 571]; aber das Wissen schlürft den Purusha, das ist der Trank derer, welche Amṛitam geniefsen.

32. (1456.) Darum kleben nicht mehr an den Werken alle die, welche das jenseitige Ufer schauen; aus Wissen bestehend ist jener Purusha, nicht aber aus Werken bestehend.

33. (1457.) Wer dieses weifs, wer den unsterblichen, ewigen, unfafsbaren, immerwährenden, unvergänglichen, freien, unverflochtenen Âtman kennt, der ist nicht mehr sterblich.

34. (1458.) Wer den uranfänglichen, unerschaffenen, ewigen, unzweifelnden Âtman erlangt, den unangreifbaren, Amṛitam essenden, (1459.) der wird unangreifbar und unsterblich und steht aus diesen Gründen fest.

35. Alle Lebenseindrücke überwältigend und sich selbst in sich selbst ergreifend, (1460.) erkennt er jenes schöne Brahman, über welches hinaus nichts mehr zu wissen bleibt.

36. Und wenn sein Sattvam erst zur Ruhe kommt, erlangt auch er die volle Ruhe; (1461.) das Kennzeichen der Ruhe aber ist, dafs er [das Dasein] wie einen Traum betrachtet.

37. Dieses ist der Weg der Erlösten, die festgewurzelt im Wissen sind, (1462.) und alle Begebenheiten, wie sie da sind, sie sehen sie an als dem Veränderlichen angehörig.

38. Dieses ist der Weg der Leidenschaftslosen, dieses ist die ewige Satzung, (1463.) dies ist, was die Erkennenden erlangen, dies ist das untadlige Verhalten.

39. Wer gleichmütig gegen alle Wesen, wer ohne Begierde und ohne Wunsch ist, (1464.) wer überall ein und dasselbe sieht, der kann diesen Weg gehen.

40. Dies alles ist euch von mir erklärt worden, o ihr Besten der Brahmanenweisen, (1465.) und dementsprechend ungesäumt richtet euren Wandel ein, dann werdet ihr die Vollkommenheit erlangen.

Der Guru sprach:

41. (1466.) Nachdem jene Muni's in dieser Weise von Gott Brahmán als Lehrer belehrt worden waren, handelten die Hochherzigen demgemäfs und erlangten infolgedessen die Himmelswelt.

42. (1467.) Und auch du, o Glücklicher, mögest dich nach dieser von mir mitgeteilten Rede des Gottes Brahmán vollständig richten, o du Geistigreiner, dann wirst du die Vollendung erlangen.

Vâsudeva (Kṛishṇa) sprach:

43. (1468.) Das ist die Rede, durch welche damals jener Schüler von seinem Lehrer belehrt wurde; er erfüllte vollständig die höchste Pflicht, o Sohn der Kuntî, und erlangte darauf die Erlösung.

44. (1469.) Und nachdem sodann der Schüler das Ziel erreicht hatte, so gelangte er, o Sprofs der Kurufamilie, zu jener Stätte, wo man kein Leid mehr empfindet.

Arjuna sprach:

45. (1470.) Wer war denn jener Brahmane, o Kṛishṇa, und wer war jener Schüler von ihm, o Menschenbedränger? Wenn es mir geziemt, dieses zu hören, so sage es mir an, o Herr.

Vâsudeva sprach:

46. (1471.) Ich selbst [d. h. der Âtman] war der Lehrer, o Grofsarmiger, und das Manas sollst du als jenen meinen Schüler wissen. Und aus Liebe zu dir habe ich dir jenes Geheimnis mitgeteilt, o Gutgewinner.

47. (1472.) Wenn deine Liebe allezeit mir zugewandt ist, o Sprofs der Kurufamilie, dann mögest du, nachdem du in betreff des Âtman dieses vernommen hast, völlig danach leben, o Gelübdetreuer.

48. (1473.) Dann wirst du, o Feindbedränger, nachdem du diesem Gesetze gemäfs vollständig gelebt hast, von allem Bösen befreit, die absolute Erlösung erlangen.

49. (1474.) Schon vormals habe ich dir dieses mitgeteilt, als die Zeit des Kampfes bevorstand, darum, o Grofsarmiger, nimm es dir zu Herzen.

50. (1475.) Aber es ist schon lange her, o Bester der Bharata's, dafs ich meinen Herrn Vater gesehen habe; ihn möchte ich mit deiner Erlaubnis besuchen, o du unter dem Phalgunigestirn Geborener.

Vaiçampâyana sprach:

51. (1476.) Zu Kṛishṇa, als er dieses Wort gesprochen hatte, versetzte er, der Gutgewinner: Noch heute, o Kṛishṇa, gehen wir zusammen zu der nach den Elefanten benannten Stadt [Hastinâpuram].

52. (1477.) Dort wirst du mit dem gesetzestreuen Könige Yudhishṭhira zusammenkommen, und nachdem du dich von dem Könige verabschiedet hast, magst du nach deiner Vaterstadt wandern.

So lautet in der Anugîtâ der sechsunddreifsigste Adhyâya

INDEX
BEMERKENSWERTER NAMEN UND BEGRIFFE.

(Die Zahlen verweisen auf die Seiten des Werkes.)

A.

F.

G.

H.

L.

M.

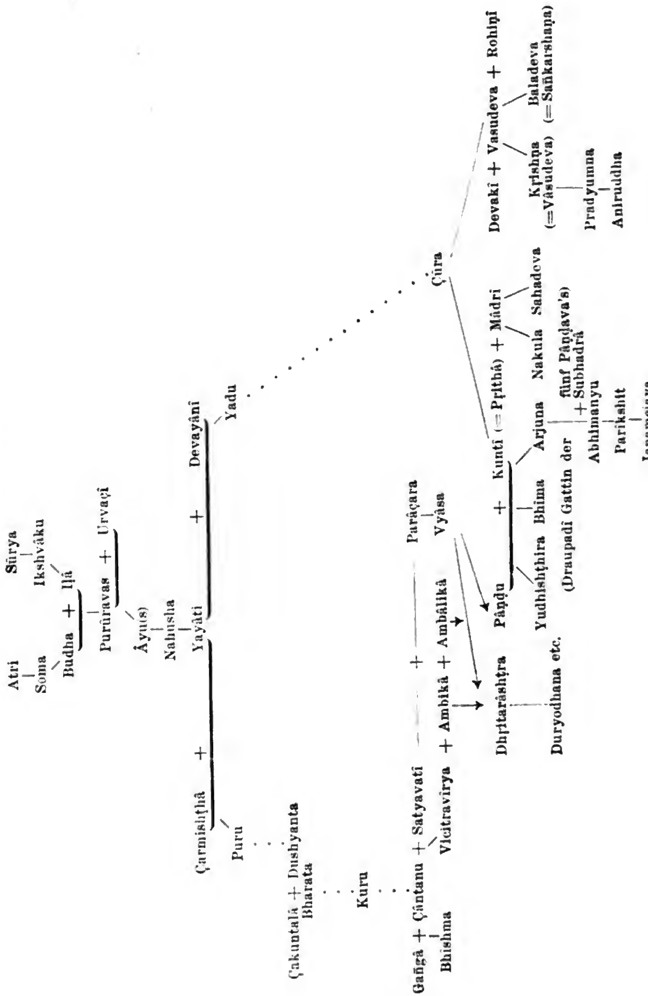
R.

S.

T.

ZITATEN-INDEX.

Stammtafel.


Atri
Soma
Sûrya
Ikshvâku
Budha + Iḍâ
Purûravas + Urvaçî
Âyu(s)
Nahusha
Çarmishṭhâ + Yayâti + Devayânî
Puru
Yadu
Çakuntalâ + Dushyanta
Bharata
Kuru
Gañgâ + Çântanu + Satyavatî + Parâçara
Bhîshma
Vicitravîrya + Ambikâ + Ambâlikâ
Vyâsa
Dhṛtarâshṭra
Pâṇḍu + Kuntî (= Pṛthâ) + Mâdrî
Duryodhana etc.
Yudhishṭhira
Bhîma
Arjuna
Nakula
Sahadeva
(Draupadî Gattin der fünf Pâṇḍava's)
+ Subhadrâ
Abhimanyu
Parîkshit
Janamejaya
Çûra
Devakî + Vasudeva + Rohiṇî
Kṛishṇa (= Vâsudeva)
Baladeva (= Sañkarshaṇa)
Pradyumna
Aniruddha

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Commentatio de Platonis Sophistae compositione ac doctrina. Bonn, Marcus, 1869. 1 M. 20 Pf.

Das System des Vedânta nach den Brahma-Sûtra's des Bâdarâyaṇa und dem Kommentare des Çañkara über dieselben als ein Kompendium der Dogmatik des Brahmanismus vom Standpunkte des Çañkara aus. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1883. Zweite Auflage 1906. 8. Geh. 12 M. Geb. 14 M.

Die Sûtra's des Vedânta oder die Çârîraka-Mîmâṅsâ des Bâdarâyaṇa nebst dem vollständigen Commentare des Çañkara. Aus dem Sanskrit übersetzt. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1887. 18 M.

On the philosophy of the Vedânta in its relations to Occidental Metaphysics, an address delivered before the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, the 25th February 1893. Bombay 1893. One Ana. Leipzig, F. A. Brockhaus. 10 Pf.

Zur Erinnerung an Gustav Glogau. Gedächtnisrede, gehalten an der Christian-Albrechts-Universität am 11. Mai 1895. Kiel, Lipsius & Tischer, 1895. 50 Pf.

Über die Notwendigkeit, beim mathematisch-naturwissenschaftlichen Doktorexamen die obligatorische Prüfung in der Philosophie beizubehalten. Kiel, Lipsius & Tischer, 1897. 50 Pf.

Jacob Böhme. Über sein Leben und seine Philosophie. Rede, gehalten (in kürzerer Fassung) zu Kiel am 8. Mai 1897. Kiel, Lipsius & Tischer, 1897. 50 Pf.

Sechzig Upanishad's des Veda, aus dem Sanskrit übersetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1897. Zweite Auflage 1905. Geh. 20 M. Geb. 22 M.

Allgemeine Geschichte der Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Religionen (2 Bände in 6 Abteilungen).

Erster Band, erste Abteilung: Allgemeine Einleitung und Philosophie des Veda bis auf die Upanishad's. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1894. Zweite Auflage 1906. Geh. 7 M.

Erster Band, zweite Abteilung: Die Philosophie der Upanishad's. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1899. Geh. 9 M.

Erinnerungen an Friedrich Nietzsche. Mit einem Porträt und drei Briefen in Faksimile. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1901. Geh. 2 M. 50 Pf. Geb. 3 M. 50 Pf.

Die Elemente der Metaphysik. Als Leitfaden zum Gebrauche bei Vorlesungen sowie zum Selbststudium zusammengestellt. Dritte, durch eine Vorbetrachtung Über das Wesen des Idealismus vermehrte Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1902. Geh. 5 M. Geb. 6 M. (Englisch, London, Macmillan & Co., 1894. Französisch, Paris, Perrin et Cie., 1899.)

Outlines of Indian Philosophy. Bombay 1902. (Indian Antiquary.)

Discours de la Méthode pour bien étudier l'histoire de la philosophie et chercher la vérité dans les systèmes. Paris, Armand Collin, 1902.

Der kategorische Imperativ. Rede. Zweite Auflage. Kiel, Lipsius & Tischer, 1903. 50 Pf.

Erinnerungen an Indien. Mit einer Karte und sechzehn Abbildungen. Kiel u. Leipzig, Lipsius & Tischer, 1904. Geh. 5 M. Geb. 6 M.